
VE RI
TAS

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ





DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER STADT UND DES KREISES

BONN

IM AUFTRAGE

DES PROVINZIALVERBANDES DER RHEINPROVINZ

BEARBEITET

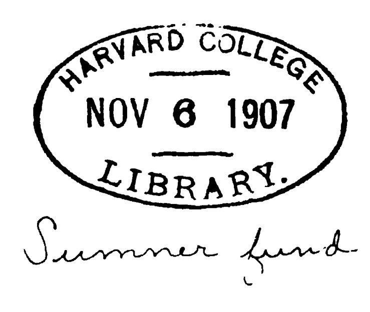
VON

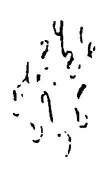
PAUL CLEMEN

MIT 29 TAFELN UND 267 ABBILDUNGEN IM TEXT



DÜSSELDORF
DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN
1905





VORBEMERKUNG

Stadt und Kreis Bonn umfassen eines der historisch wichtigsten und an Kunstdenkmälern reichsten Gebiete der nördlichen Rheinprovinz. Von den Jahrhunderten der Römerherrschaft bis zur Gegenwart führt eine durch steinerne Urkunden belegte, an grossen Ereignissen reiche Geschichte, für die romanische Periode wie für die Zeit des rheinischen Rokoko enthält dieser Bezirk einige der bedeutendsten, künstlerisch hervorragendsten Bauwerke.

Das Bonner Gebiet hat seit dem 18. Jahrhundert schon eine ausgedehnte, freilich zum grösseren Teil wenig kritische historische Literatur gefunden, die bei der Bearbeitung des Textes benutzt werden konnte. Sehr wertvoll sind besonders von der älteren Literatur die zahlreichen verstreuten Aufsätze von RICHARD PICK und die vielfachen Untersuchungen von ERNST AUS'M WEERTH, von der neueren die für viele Fragen erschöpfenden Darlegungen von FELIX HAUPTMANN, ausserdem die vier Bände der Dekanatsbeschreibungen von GERMANUS MAASSEN.

Die Vorarbeiten für das vorliegende Heft haben schon vor fünf Jahren begonnen, gefördert durch das Entgegenkommen des Herrn Oberbürgermeisters SPIRITUS und des damaligen Königlichen Landrats, jetzigen Geheimen Oberregierungsrats Dr. VON SANDT in Berlin. Bei der Bearbeitung des Textes konnten die historischen Notizen und die gewissenhafte Zusammenstellung des handschriftlichen Materials verwendet werden, die der im Frühjahr 1901 allzufrüh verstorbene Dr. PAUL REDLICH als historischer Hilfsarbeiter bei der Kommission für die Denkmälerstatistik gesammelt hatte. Die Drucklegung selbst erfolgte wie bisher unter der tätigen und sorgsamen Mitwirkung des Vorsitzenden der Kommission für die Denkmälerstatistik, des Herrn Geheimen Justizrats Prof. Dr. LOERSCH. Der Ausdruck der ersten Bogen hatte schon vor reichlich zwei Jahren begonnen, musste aber damals wegen der dringlichen Vorbereitung der Denkmälerstatistik der Stadt Köln und wegen anderweitiger Inanspruchnahme des Verfassers abgebrochen und aufgeschoben werden. Seit dem Beginn der Bearbeitung hat sich das Bild des ganzen Gebietes wesentlich verändert: Poppelsdorf, Endenich, Kessenich, Dottendorf sind der Stadt Bonn einverleibt worden; zu Rüngsdorf und Plittersdorf, die früher schon zu Godesberg geschlagen worden waren, ist jetzt noch Friesdorf getreten, so dass im Süden des Kreises ein zweites grösseres Gemeinwesen neben Bonn entstanden ist. Die Beschreibung von Endenich, Kessenich, Poppelsdorf ist bei der Drucklegung an die der Stadt Bonn angeschlossen worden; die mehr ländlichen Charakter tragenden Gemeinden Dottendorf, Dransdorf, Grau-Rheindorf sind unter den Gemeinden des Landkreises stehen geblieben, die

Denkmäler von Friesdorf, Plittersdorf, Rüngsdorf sind unter ihren alten Namen zu finden.

Die Darstellung umfasst den bei der gesamten Denkmäler-Inventarisation leitenden Grundsätzen gemäss nur die Zeit bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Über diese Grenze ist nur ausnahmsweise hinausgegangen. Den römischen und frühgeschichtlichen Anlagen gegenüber hält auch dieses Heft an dem Prinzip fest, dass es sich im Rahmen unserer Beschreibungen nur um Hinweise und Zusammenstellung der bisherigen Ergebnisse handeln kann: für Einzeluntersuchungen wie vor allem für zusammenhängende Bearbeitung der weitverzweigten Strassenzüge und Kanalanlagen war hier nicht der Raum.

Der Verfasser hat bei der Bereisung des Kreises allenthalben die liebenswüdigste Aufnahme, bei der Bearbeitung des Textes die weitestgehende Unterstützung gefunden. In erster Linie ist er zu lebhaftem Danke verpflichtet dem Herrn Prof. Dr. Felix Hauptmann und Herrn Oberlehrer Dr. F. Knickenberg, dem Begründer des Vereins Alt-Bonn und seinem jetzigen Vorsitzenden, und dem Stadtbaurat von Bonn, Herrn Beigeordneten und Königlichen Baurat Schultze, die ihre reichen Kenntnisse der Lokalgeschichte in den Dienst des Unternehmens stellten und gleichzeitig auch die teilweise Durchsicht der Druckbogen übernahmen. Die wertvolle Sammlung des Vereins Alt-Bonn bot neben dem Denkmälerarchiv der Rheinprovinz, der Kreisbibliothek und der Ansichtensammlung im Rathause wichtiges Material an zeichnerischen Unterlagen. Herr Prof. aus'm Weerth in Kessenich hat wie schon bei den vorangehenden Kreisen mit gewohnter Bereitwilligkeit verschiedentlich wichtige Beiträge und Notizen geliefert und den Autor vielfach, zumal bei der Bearbeitung des römischen Bonns und der Münsterkirche, unterstützt. Der Direktor des Bonner Provinzialmuseums, Herr Dr. Lehner, übernahm nicht nur die Durchsicht und Ergänzung des römischen Bonn, sondern auch die Abfassung des Abschnittes über das Provinzialmuseum. Endlich hat das Mitglied der Kommission für die Denkmälerstatistik, Herr Oberstleutnant von Oidtman in Berlin, wie bei den bisherigen Heften, für den ganzen Kreis wertvolle geschichtliche, vor allem genealogische und heraldische Beiträge geliefert. Herr Prof. Dr. Firmenich-Richartz in Bonn hat bei der Beschreibung der Bonner Privatsammlungen wesentlich mitzuwirken die Güte gehabt. Bei der Beschreibung der Archive konnte wiederum die im Auftrage der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde von Herrn Dr. Armin Tille durchgeführte Inventarisation der kleineren Archive der Rheinprovinz benutzt werden. Weiterhin ist der Verfasser zu besonderem Dank verpflichtet den Herren Freiherr Hugo von Weichs auf Rösberg und Arnold von Guilleaume in Köln, dem Königlichen Kreisbauinspektor und Universitätsbaubeamten Herrn Baurat Schulze in Bonn, Herrn Dr. Alfred Wiedemann in Bonn und Herrn Dr. Georg Karo in Athen, Herrn Bürgermeister Dengler in Godesberg, den sämtlichen Eigentümern von Privatsammlungen in Bonn, vor allem Herrn Karl Röttgen, Frau Dr. Virnich, Herrn Geheimen Medizinalrat Prof. Dr. Walb. Dank gebührt endlich den sämtlichen Herren Geistlichen des Gebietes, denen die Abschnitte über ihre Kirchen vor

der Drucklegung noch einmal zur Durchsicht vorlagen, insbesondere den verstorbenen Herren Oberpfarrer NEU in Bonn und Pfarrer VINCKEN in Schwarzrheindorf und dem ehrwürdigen Jubilarpriester Herrn Pfarrer MAASSEN in Hemmerich.

Die Abbildungen Nr. 121, 178, 185, 213, 216—218, 220, 221, 223, 234, 236, 237, 239, 242, 250, 254, 258, 260, 261 sind nach Zeichnungen des Herrn Landbauinspektors a. D. ARNTZ hergestellt, Nr. 235 nach einer Zeichnung des Herrn SAMMECK, Nr. 25, 30—32, 46, 50, 68, 70, 131 nach den von Herrn Dombaumeister Baurat TORNOW in Metz gütigst zur Verfügung gestellten Zeichnungen, Nr. 21, 28, 29, 49, 64, 79, 95, 117, 118, 172, 181, 201, 209, 252, 253, 256, 257, nach Zeichnungen von Herrn GISBERT ERKENS, Nr. 20, 36, 51—53, 112, 113, 129, 130 nach Zeichnungen von Herrn HUGO LEVEN, Nr. 81, 82, 152, 153, 166, 167, 173, 176, 177, 259 nach Zeichnungen des Herrn ERNST NIES, Nr. 85—88, 110 nach Aufnahmen des Bonner Stadtbauamts, Nr. 102, 261, 263, nach Aufnahmen von HEINRICH SCHAUER, Nr. 16, 101, 103, 174, 175, 192, 195, 197, 203, 215, 228, 263 nach eigenen Aufnahmen und Zeichnungen des Verfassers, Nr. 19, 22, 36, 47, 183, 243 nach Aufnahmen der Messbildanstalt in Berlin, Nr. 37—40, 43—45, 48, 62, 99, 100, 106, 107, 114—116, 122, 127, 128, 134—151, 159, 165, 168—170, 200, 202, 204—207, 249 nach Aufnahmen von ANSELM SCHMITZ und EMIL HERMANN in Köln, Nr. 65, 66 nach Aufnahmen des Herrn Regierungsbaumeisters ROHLFS, Nr. 162, 163 nach Aufnahmen des Herrn Dr. PAUL HARTMANN, alle übrigen nach älteren Stichen, Zeichnungen oder photographischen Aufnahmen. Die Tafeln VI, IX, XIII, XVII—XIX, XXVI sind Lichtdrucke aus der Kunstanstalt von B. KÜHLEN in M. Gladbach, den Tafeln V, VII, X, XIV—XVII, XXIV liegen Klischees der Kunstanstalt von ALPHONS BRUCKMANN in München, den Tafeln XX, XXI, XXIII, XXVII Klischees der Kunstanstalt L. SCHWANN in Düsseldorf zugrunde, gedruckt sind die Tafeln sämtlich bei L. SCHWANN. Die Karte des Kreises hat Herr Landmesser KÜNKLER angefertigt.

Die Stadt Bonn wie der Kreisausschuss des Kreises Bonn haben zu den Kosten des vorliegenden Werkes Beiträge bewilligt.

Bonn, im November 1905.

PAUL CLEMEN.

EINLEITUNG.

Bonna solum felix, celebris locus, inclyta tellus,
Florida martyrio, terra sacrata Deo.
Exulibus requies et asylum mite fuisti
Semper, et externi te reperere suam.

Der Kreis Bonn, der am linken Ufer des Rheins langgestreckt von Nordwest nach Südost sich hinzieht und nur der Stadt Bonn gegenüber auch auf die rechte Seite des Stroms hinübergreift, wird im Norden vom Landkreise Köln, im Westen von den Kreisen Euskirchen und Rheinbach begrenzt, im Osten stösst er an den Siegkreis, im Süden an den zum Regierungsbezirk Koblenz gehörigen Kreis Ahrweiler. In seiner Mitte liegt die Stadt, die ihm den Namen gegeben hat, mit einem eigenen Stadtbezirk, der bisher schon Dransdorf und Grau-Rheindorf einschloss und im Jahr 1904 durch die Eingemeindung von Dottendorf, Endenich, Kessenich und Poppelsdorf wesentlich erweitert worden ist. Die Stadt Bonn hat mit diesen Ortschaften zusammen eine Einwohnerzahl von 81460 Seelen, der Landkreis umfasst noch 43 Landgemeinden mit insgesamt 60318 Seelen.

Am Beginn unserer Zeitrechnung sitzen im Gebiet unseres Kreises, auf ehemals keltischem Boden, die Ubier, die vier Jahrzehnte vorher von dem rechten auch auf das linke Rheinufer verpflanzt worden sind. Nördlich von der Stätte des späteren mittelalterlichen Bonns hat Drusus um das Jahr 10 v. Chr. ein Kastell errichtet, aber wohl erst in der Mitte des 1. Jahrhunderts wird es in ein starkes Standlager umgewandelt, das der einen der bislang in Köln stehenden Legionen Unterkunft bietet. Langsam wächst hauptsächlich im Süden von diesem Lager die Vorstadt empor, die ursprünglich nur neben den Hütten der Einheimischen die Buden der Kaufleute, den Unterschlupf des Trosses, des den Truppen folgenden Gesindels, die Wohnungen der Angehörigen der Besatzung enthielt, bald aber sich zu einer stattlichen Ansiedlung mit prunkvollen Baulichkeiten entwickelte: ein sechssäuliger Tempel, eine grosse durch kostbare Wandmalereien geschmückte Badeanlage gaben Zeugnis von der reichen Architektur dieser canabae. Dem Lager gegenüber lag in einem stillen Rheinarm hinter einer schmalen Insel der langestreckte Sicherheitshafen der römischen Flotte. Das ganze Gebiet des jetzigen Kreises Bonn ist im 2. und 3. Jahrhundert dicht besiedelt. Eine grosse Reihe Römerstrassen durchschneidet das Uferland. Die Hauptheerstrasse von Mainz nach Köln führt über Bonn und kreuzt sich

bei Wesseling mit der von Trier über das alte Belgica nach dem Rhein führenden Strasse. Die Castra Bonnensia sind wieder der Mittelpunkt eines ganzen Netzes von Nebenstrassen, die das Lager und die Vorstadt mit dem Vorgebirge verbinden. An dem Vorgebirge entlang führt über Brenig, Merten nach Walberberg und weiter nach Norden der kunstvolle von den römischen Ingenieuren konstruierte Aquädukt, der aus dem Tale der Urft in der hohen Eifel das kalkhaltige Wasser des Hochlandes der Stadt Köln und der Villenkolonie am Vorgebirge zuleitete, ein Seitenkanal geht, von Lüftelberg ab, nach Bonn hinüber, kleinere Zweigleitungen auch nach den grösseren Ansiedelungen in den Niederungen des Rheines. Allenthalben in dem Tieflande, in besonderer Ausdehnung an der Stelle des jetzigen Sechtem und bei Wesseling, finden sich Spuren von römischen Niederlassungen; in den Einschnitten des Vorgebirges, bei Merten, Rösberg, Hemmerich, Brenig, und südlich von Bonn bei Friesdorf, Godesberg, Mehlem sind die Fundamente von Villenanlagen aufgedeckt, — wie heute so krönte in jenen Jahrhunderten schon das Vorgebirge ein Kranz von anmutigen Landsitzen.

Bei dem ersten Einbruch der Franken im Jahr 355 wird auch Bonn erobert; Julianus Apostata stellt die Festung zwar rasch wieder her, aber der zweite Einbruch der Franken im Jahre 388 zertrümmert die römische Herrschaft für alle Zeiten. Das ehemalige Lager bleibt als Kastell bestehen, fränkische Häuptlinge siedeln sich hier zwischen den Ruinen der römischen Kasernen im Schutze der alten Befestigungen an. Noch bis in die karolingische Zeit hinein bleibt das Kastell in dieser Gestalt erhalten. In diesen Jahrhunderten der Frankenherrschaft, während Bonn mit dem Bonngau zum Königreich Ripuarien gehört, entsteht an der Stelle der alten canabae aus der ubisch-römischen Pflanzstadt eine neue fränkische Stadt, die nach dem ehemaligen Lager ihren Namen trägt und ausdrücklich oppidum castrum Bonna genannt wird.

In dem südwestlichen Winkel des verfallenden Römerlagers war schon frühzeitig, bald nach dem Durchbruch des christlichen Glaubens in den Ländern am Rheine, eine Kirche entstanden, die Volkskirche, Dietkirche, genannt. Ein Mönchskloster hatte sich daneben gebildet, das später in ein Nonnenkloster und erst am Ende des 15. Jahrhunderts in ein adeliges Damenstift verwandelt ward. Auch die Tradition bezeichnet diese Kirche als die älteste von Bonn: die Legende erzählt, ein heidnischer Landesfürst Dedo habe den Bau errichtet, der h. Maternus ihn geweiht. Am Johanneskreuz, vor der ältesten Kirche, wurde auch der älteste Markt von Bonn, der Johannesmarkt abgehalten. Dieser frühesten kirchlichen Gründung war aber in den letzten fränkischen Jahrhunderten eine Nebenbuhlerin erwachsen in der den Märtyrern Kassius und Florentius geweihten Kirche, die südlich von dem Lager und jener Frankenstadt Bonna errichtet war, in einer Ansiedlung, die eben nach dieser Kirche den Namen Basilica führte. Auch hier hatte sich ein Kloster neben der Kirche gebildet, das sich wohl noch im 9. Jahrhundert in ein Kanonikatstift verwandelte. Um die Wende des Jahrtausends verschwindet der Name Basilica und

es tritt dafür der Name Verona ein. Der Propst dieses Stiftes war nächst dem Dompropst von Köln der seinem Rang nach mächtigste Geistliche in der ganzen alten Erzdiözese — mit dem Amte des Propstes ist das Archidiakonat von Bonn verknüpft, dem die Aufsicht über die vier Christianitäten Aar, Zülpich, Eifel, Siegburg zusteht. Diese wachsende Machtstellung findet nun auch bald ihren monumentalen Ausdruck. In der Mitte des wohl schon im ersten Jahrtausend umfestigten Städtchens erhebt sich zu Beginn des 11. Jahrhunderts der Neubau der Stiftskirche — ein Bau von erstaunlichen Dimensionen, als flach gedeckte Basilika mit zwei Chören, an Grösse den frühesten Kölner Kirchen, S. Pantaleon und S. Aposteln, S. Maria im Kapitol und S. Ursula gleichkommend. Die alte Remigiuskirche war in den Bering von Verona einbezogen worden; gleichzeitig mit der neuen Stiftskirche entstand, wie das Baptisterium der grossen italiänischen Dome, in der Längenachse der Stiftskirche der seltsame Rundbau der Kirche S. Martin, ursprünglich wohl Taufkapelle, aber schon seit dem Anfang des 12. Jahrhunderts Pfarrkirche.

Aber auch im weiteren Umkreis von Bonn hat in dieser Zeit die kirchliche Bautätigkeit schon eingesetzt. Bereits am Ende des 1. Jahrtausends ist Bonn gegenüber, jenseits des verlassenen Rheinarms, der einst den römischen Sicherheitshafen gebildet hatte, das Benediktinerinnenkloster Vilich entstanden, als Stiftung des Grafen Megingoz. Wohl gleichzeitig mit dem Bonner Münsterbau im 11. Jahrhundert wächst hier auch eine stattliche dreischiffige Pfeilerbasilika empor. Eine ganze Reihe von kirchlichen Gründungen hat sich noch aus dieser ältesten romanischen Zeit bis ins letzte Jahrhundert gerettet: Dottendorf, Gielsdorf, Friesdorf, Küdinghoven, die älteste Kirche von Walberberg.

Die älteren Pfarrkirchen unseres Kreises gehörten, soweit sie auf dem linken Rheinufer gelegen waren, zum Aargauer Dekanat, das in seinen Grenzen mit dem ehemaligen Bonngau zusammenfiel, und das im frühen Mittelalter 78 Pfarreien zählte. Erst 1612, unter dem Bonner Stiftspropst Herzog Ferdinand von Bayern, wurden aus dem Aargauer Dekanat zwanzig Pfarreien ausgeschieden, die nun das decanatus Burgi, das neue Dekanat Bonn bilden. Es gehören dazu ausser S. Remigius, S. Gangolph, S. Martin und S. Peter in Dietkirchen zu Bonn aus dem späteren Kreis die Pfarrkirchen von Alfter, Dottendorf, Endenich, Friesdorf, Kessenich, Lengsdorf, Lessenich, Rüngsdorf, Witterschlick. Der das Gebiet des ehemaligen Auelgaus umfassenden Christianität Siegburg auf der rechten Rheinseite gehörten Vilich und Küdinghoven an. Diese Kirchen waren sämtlich von 1801 bis 1821 zu dem neuerrichteten Bistum Aachen geschlagen worden. Durch die neue Dekanateinteilung vom Jahre 1827 wurden die rechtsrheinischen Pfarreien des Kreises dem neugebildeten Dekanat Königswinter, die nördlich von Bonn gelegenen Pfarreien mit Ausnahme von Grau-Rheindorf dem Dekanat Hersel, die übrigen dem Dekanat Bonn überwiesen.

In der Mitte des 12. Jahrhunderts setzt nach einer langen Pause die Bautätigkeit aufs neue ein. Es ist die Zeit, in der der romanische Stil sich nach hartem Ringen die volle Herrschaft über die konstruktiven Schwierigkeiten erworben

hat. Das gebundene System mit seiner schematischen Behandlung des Grundrisses hat wohl verhältnismässig spät am Niederrhein Aufnahme gefunden und wird sehr bald wieder von der freieren Gestaltung abgelöst, die zuerst an der Abteikirche zu Laach uns entgegentritt. Gleichzeitig mit den Westteilen von Laach entsteht Bonn gegenüber auf dem alten Wiedschen Familiengute in Schwarzrheindorf die Doppelkirche, die eine der geistreichsten, am weisesten überlegten, am konsequentesten durchdachten architektonischen Schöpfungen des ganzen 12. Jahrhunderts darstellt. Zum ersten Male wird bei dieser im Jahre 1151 vollendeten Kirche das Motiv der Zwerggallerie in der Form eines offenen Wandelganges als schmückendes Glied um den ganzen Bau gezogen. Der nach dem Vorbilde einer ganzen Reihe ähnlicher Schlosskapellen der romanischen Zeit als Doppelkapelle errichtete Bau, der als Herrschaftskirche dienen sollte, ward bald nach dem Tode des Stifters, des Erzbischofs Arnold II. von Wied, durch einen Westbau verlängert, der den Nonnenchor für das jetzt in Verbindung mit der Kirche errichtete Stift aufnehmen sollte. Auch im Inneren erhielt der Bau köstlichen Schmuck: schon vor jener Erweiterung ward hier in bedeutsamen Szenen nach den Visionen des Ezechiel ein weit ausgesponnener Zyklus ausgeführt, das erste Werk des monumentalen malerischen Stiles in den Rheinlanden und in ganz Deutschland. Zur selben Zeit beginnt der Umbau der alten Kassiusstiftskirche in Bonn. Der gewaltige Propst Gerhard aus dem mächtigen Geschlecht der Grafen von Are-Hochstaden, der auch die Burg auf dem Drachenfels ausbaut, erweitert den Ostchor, fügt die neue Apsis mit den beiden Flankiertürmen hinzu und errichtet im Süden den neuen Kreuzgang, im Anschluss daran die Kapitelsgebäude. „Was einst eng war, baute er weit“ rühmt von ihm eine Inschrift in der Kirche. Eine Reihe von Kirchenbauten im ganzen Lande schliesst sich an — der Umbau von Walberberg, die Kirchen zu Lengsdorf und Lessenich, Hemmerich und Merten, Muffendorf und Brenig.

Das 12. Jahrhundert bringt auch für die Schwesterstädte Bonna und Verona eine Zeit der hohen Blüte. Im Laufe des 10. Jahrhunderts ist Bonna Verona unter die Herrschaft der Kölner Erzbischöfe gekommen. Ausserhalb des eigentlichen Bonn residierten wahrscheinlich auf dem späteren Meerhauser Hof, an den die Grundherrlichkeit und die obere Gerichtsbarkeit geknüpft waren, die Grafen des Bonngaus, seit dem 10. Jahrhundert ein Zweig der Grafen von Sayn. Ihnen stand die Gerichtsbarkeit im freien, nicht zur Stiftsherrschaft gehörigen Bonn zu und ebenso die Fährgerechtigkeit auf dem Rhein. Neben ihnen aber waren die Vögte des Kassiusstiftes zu einer immer mächtigeren Stellung emporgewachsen. Das kleine umfestigte Verona ward der Mittelpunkt eines glänzenden ritterlichen Lebens. Das Vogteiamt ging später gleichfalls an die Grafen von Sayn über. Gegen das Jahr 1200 hatte Verona in den Kämpfen zwischen den Anhängern Philipps von Schwaben und Ottos IV. schwer zu leiden; zweimal ward die Stadt rasch hintereinander eingeäschert. Vielleicht nach einer solchen Zerstörung wurde der Neubau des Langhauses der Münsterkirche unternommen, jetzt aber schon in den freien und

reichgegliederten Formen des rheinischen Übergangsstiles. Die Kämpfe zwischen den beiden Gegenkönigen hatten aber noch eine grosse bauliche Gründung im Bonner Kreise zur Folge: auf dem dem Siebengebirge gegenüber gelegenen Kegel errichtete der Erzbischof Theodorich von Heinsberg die Burg Godesberg, die seitdem bis zu ihrer Zerstörung im 16. Jahrhundert an der Südgrenze des Kreises die stärkste Stütze der erzbischöflichen Macht darstellte. Eine Anzahl neuer Klöster entstand inzwischen ausserhalb Bonn: am Ende des 12. Jahrhunderts das Zistenzienserinnenkloster in Walberberg, im 13. Jahrhundert das Prämonstratenserinnenkloster zu Marienforst, die Deutschordenskommende zu Ramersdorf.

Da greift um die Mitte des Jahrhunderts der grosse Erzbischof Konrad von Hochstaden in die Geschicke Bonns ein. Im Konflikt mit der Kölner Bürgerschaft sucht er ausserhalb der alten Residenz einen neuen festen Sitz. Er gründet gewissermassen ein neues Bonn, umschliesst nach 1243 die offene Ansiedelung, die sich südlich von den Ruinen des ehemaligen Römerlagers, zwischen dem Rhein und dem Stiftsstädtchen Verona gebildet hatte, durch eine starke Mauer, mit Halbrundtürmen und Torburgen, wie Köln eine solche besass, und verleiht ihr Stadtrechte. Das alte Verona wird mit der ganzen Stiftsimmunität in diesen neuen Mauerring einbezogen, es geht in dem neuen Bonn auf, sein Name verschwindet nunmehr völlig. Nur auf den Siegeln und Münzen lebt er noch fort: der Erzbischof Sifrid von Westerburg, der im Bonner Münster begraben ruht, liess auf die in Bonn geprägten Silbermünzen die Inschrift schlagen: BEATA VERONA VINCES.

Die Stadt blüht jetzt rasch empor. Schon im Jahre 1254 ward sie als bündnisfähig angesehen und in den Hansabund aufgenommen; im nächsten Jahrzehnt verlegt Erzbischof Engelbert von Falkenburg auch den Hauptsitz seiner Regierung nach Bonn und erbaut hier innerhalb der Stadtbefestigung eine feste Wohnung. Diese Zeit der sich ausbreitenden städtischen Macht und der städtischen Selbständigkeit währt zwei volle Jahrhunderte; der Reichtum der Stadt und der in ihr gegründeten alten und neuen Stifter und Klöster wächst mit ihrem Selbstbewusstsein. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts ist Bonn fast eine Nebenbuhlerin der Königsstadt Aachen: zwei deutsche Könige, Friedrich von Österreich und Karl IV., werden im Bonner Münster gekrönt. Im Jahre 1359 verbündet sich Bonn, das schon seit dem Anfang des Jahrhunderts wechselseitige Bündnisse mit den Mittelrheinstädten geschlossen hat, mit Koblenz, Köln, Andernach und Oberwesel gegen den Erzbischof Wilhelm von Gennep, im Jahre 1367 mit Köln, Linz, Unkel und Andernach. Der hohe Mut der Stadt wird erst im nächsten Jahrhundert gebrochen: in den Kämpfen zwischen dem Erzbischof Ruprecht von der Pfalz mit dem Domkapitel und den Städten wird Bonn im Jahre 1469 durch den Erzbischof belagert und eingenommen; eine zweite Berennung der Stadt wird zwar durch den Administrator Hermann, Landgrafen von Hessen, der die Befestigungen von Bonn und Poppelsdorf rasch verstärkt hatte, abgewiesen; — aber trotz der erneuten Bestätigung der städtischen Privilegien ist es jetzt mit der Zeit der Selbständigkeitsgelüste für immer vorbei. Eine

Reihe von Belagerungen der Stadt, von Verheerungen des flachen Landes war vorausgegangen: nach jeder jener Königskrönungen waren die Widersacher und die Anhänger der Gegenkönige gegen Bonn gezogen; im Jahre 1391 war das Land durch Engelbert Grafen von der Mark verwüstet worden.

Die Gotik hat verhältnismässig wenig Denkmäler aus dieser Zeit im Gebiet unseres Kreises hinterlassen. Die graziösen und schlanken Formen der jugendlichen Kölner Frühgotik zeigt die Choranlage der Vilicher Klosterkirche, dazu kommt in Bonn selbst der Neubau der Minoritenklosterkirche, der aus der Frühgotik in die Zeit der Hochgotik hinüberführt. Auch im Umkreis von Bonn ist die Baubewegung in dieser Zeit nicht entfernt so stark wie in der romanischen Periode; die Architekten fanden wenig zu tun: allzu dicht hatten die früheren Jahrhunderte Kirchen und Klöster im Lande verstreut.

Im 16. Jahrhundert verschönert der baulustige Erzbischof Salentin von Isenburg, der gleichzeitig Brühl und Kaiserswerth ausbaut, Bonn durch den Neubau des Residenzschlosses; an der Südseite der Stadt errichtet er neben dem heutigen ‚Alten Zoll' einen stattlichen, weit in den Rhein vorspringenden Renaissancebau. Schon im nächsten Jahrzehnt aber beginnt eine Zeit schwerer Leiden für die Stadt. Im Truchsessischen Krieg wurde Bonn im Jahre 1584 durch den Gegner des abgesetzten Gebhard Truchsess, den Herzog Ernst von Bayern, nach einmonatlicher winterlicher Belagerung eingenommen. Vier Jahre darauf ward sie in einer Dezembernacht durch den gefürchteten Parteigänger Gebhards, Martin Schenk von Nideggen, überfallen und besetzt, der nun von Bonn aus eine Gewaltherrschaft führte und die Umgegend brandschatzte und verwüstete. Das Kloster zu Schwarzrheindorf ging damals in Flammen auf wie fünf Jahre vorher das Kloster zu Vilich. Erst im nächsten Jahre vermochten spanische und deutsche Truppen nach heftiger Beschiessung die Stadt wieder zu erobern. Das Jahr 1583 brachte auch dem festen Schlosse Godesberg den Untergang. Es wurde durch die Truppen des Herzogs Ferdinand von Bayern, des Bruders des Kurfürsten, belagert, aber erst, nachdem durch eine Mine die eine Seite vollständig zerstört war, im Sturm genommen.

Im 30jährigen Krieg hat das Bonner Gebiet wiederholt unter Kriegszügen, Plünderungen, Einfällen und Brandschatzungen zu leiden. Von 1621 ab liegen zwei Jahre lang holländische Truppen auf der Rheininsel bei Grau-Rheindorf und bedrohen von dort aus die Umgegend; im Jahre 1631 sind es die Schweden unter Baudissin, im nächsten Jahrzehnt hessische und wiederum schwedische Truppen, die plündernd durch das Rheintal ziehen. Noch während des Krieges war unter dem Eindruck dieser Bedrohungen mit der Neubefestigung Bonns nach dem Bastionärsystem begonnen, die sich freilich durch das ganze Jahrhundert hinzieht. Kurfürst Ferdinand hatte im Schutz dieses doppelten Ringes im Jahr 1633 einen Neubau des Residenzschlosses unternommen. Auch eine Reihe neuer Klöster war im Gefolge der Gegenreformation in der Stadt entstanden, die Niederlassungen der Jesuiten, der Kapuziner und der Franziskaner. Matthaeus Merian nennt schon 1646 Bonn eine

„schöne lustige wolerbawete Statt, — es gibt auch lustige Jagten herumb, und ist der Lufft da gesund“.

Die furchtbarsten Leiden brachte aber das Jahr 1689. Die von dem Administrator des Erzstifts, Kardinal Wilhelm Egon von Fürstenberg, dem Parteigänger Ludwigs XIV., ins Land gerufenen französischen Hilfsvölker hatten Bonn besetzt; die verbündeten brandenburgischen, kaiserlichen, münsterschen und holländischen Truppen unter dem Befehl des Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg hatten die Stadt eingeschlossen. Vom 24. Juli ab dauerte das Bombardement, bis endlich die Besatzung am 15. Oktober kapitulierte. Aber die neuen Festungswerke, die Bastionen und Schanzen waren zum grössten Teil demoliert, und mit den meisten Häusern waren das kurfürstliche Schloss, die Remigiuskirche, das Franziskaner- und das Minoritenkloster, die Jesuitenkirche, das Rathaus zerstört worden. Die kaum notdürftig wiederhergestellte und zur Ruhe gekommene Stadt hatte im Jahre 1703 im spanischen Erbfolgekrieg eine neue Beschiessung auszuhalten. Wieder lag eine französische Besatzung in der Stadt, und holländische und kaiserliche Truppen standen vor den Toren. Am 6. Mai erfolgte die Übergabe, nachdem die Stadt durch Hunderte von Kanonen und Mörsern beschossen worden war.

Mit dem Anfang des 18. Jahrhunderts beginnt eine neue Zeit für Bonn, ein friedliches Jahrhundert voll höfischer Pracht und fürstlicher Baufreudigkeit, die im ganzen Lande ansteckend wirkt. Die Stadt ist hintereinander die Residenz zweier der mächtigsten und unternehmungslustigsten Bauherren unter den autokratischen Mäcenen der Zeit. Der Kurfürst Joseph Clemens hatte schon 1697 an der Stelle des im Jahre 1689 zerstörten Schlosses einen gewaltigen Neubau begonnen. Der italiänische Baumeister Enrico Zuccali hatte den Hauptbau schon aufgeführt; da aber 1702 der Kurfürst eiligst aus Bonn flüchten musste, blieb natürlich auch dieser Bau liegen. Als der schwergeprüfte Kurfürst endlich 1714 nach dem Frieden von Baden zurückkehren durfte, entfaltete er sofort die lebhafteste Bautätigkeit. Bonn war damals noch eine unscheinbare und wenig geachtete Stadt, der die spärlichen Besucher nicht allzu schmeichelhafte Zeugnisse ausstellen. Im Jahre 1701 berichtet Herr Maximilian Misson über seinen Aufenthalt dort: „Der Ort kam uns klein und unflätig genug vor, und konnte ich nicht erfahren, dass daselbst etwas sonderbares zu sehen wäre.“ Und vier Jahre später Herr von Blainville: „Die Stadt ist nicht sehr gross, die Strassen sind sehr kotig, und die Wirte die grössten Leuteschinder in ganz Deutschland.“ Nach zwei Jahrzehnten aber ist diese selbe Stadt eine der schönsten und reichsten im ganzen deutschen Westen, geschmückt mit einer stattlichen Zahl glänzender Neubauten. Der alte Bauplan für das Schloss wird durch den französischen Architekten Robert de Cotte umgemodelt und erweitert, nach dem Rhein zu der lange Galerieflügel angefügt; als eine der originellsten Schöpfungen des ersten Rokoko entsteht der Bau des Schlosses Clemensruhe in Poppelsdorf. Der prachtliebende Clemens August führte zu Ende, was ihm sein Vorgänger überlassen hatte. Der Ausbau und die Ausstattung des Schlosses beschäftigt ihn in Bonn vor allem.

Seine Lieblingsschöpfung, das Brühler Schloss, sollte mit der Bonner Residenz durch eine lange Allee verbunden werden, um die Schlösser von Bonn und Poppelsdorf wurden an der Stelle der geschleiften Festungswerke ausgedehnte gärtnerische Anlagen im Stile Le Nôtres komponiert, das Parterre zwischen den beiden Alleen, die die beiden Schlösser heute noch verbinden, wollte der Kurfürst zum Kanal umwandeln, „um dahin an kühlen Sommerabenden im vertraulichen Lichte des silbernen Mondes und zwischen den auf- und abwandelnden Reihen seiner beglückten Untertanen zu schiffen". Aber diese uferlosen Pläne blieben Projekte, und auch von den breiten Strassen, die das alte Bonn durchschneiden sollten, ward immer nur das Anfangsstück ausgeführt. Eine ganze Anzahl von Neubauten entstand gleichzeitig in Bonn, von Kirchen die Stiftskirche S. Peter und die Kapuzinerkirche, das Rathaus und das Gymnasium, die Vinea Domini, der Metternicher Hof, der jetzige Boeselagerer Hof und die übrigen Hôtels des Adels. Und vor den Toren der Stadt erhob sich das Wunderwerk der heiligen Stiege auf dem Kreuzberge, entstanden die Schlösser von Rösberg und Hemmerich, die Burg zu Grau-Rheindorf, die Sternenburg zu Poppelsdorf, vor allem aber das riesige Jagdschloss Herzogsfreude zu Röttgen. Unter den beiden letzten Kurfürsten Max Friedrich und Max Franz hielt diese Zeit des Friedens und friedlicher Schöpfungen an. Die im Jahre 1777 gegründete Akademie von Bonn ward im Jahre 1786 durch den Kurfürsten unter grossen Feierlichkeiten in eine Universität umgewandelt. Dasselbe Jahr 1777 erlebte freilich auch die Zerstörung des Schlosses; ein schrecklicher dreitägiger Brand vernichtete das ganze Hauptgebäude mit der kostbaren Ausstattung. Nur zum Teil wurden die ausgebrannten Flügel wieder hergestellt, die der Stadt zugekehrten Trakte aber bis auf das Erdgeschoss niedergelegt.

Vor den anrückenden französischen Revolutionstruppen flüchtete am 3. Oktober 1794 der Kurfürst Max Franz aus Bonn — drei Tage später war das Kurfürstentum Köln zertrümmert. Das ganze linke Rheinufer ward durch den Baseler Frieden 1795 an die Franzosen abgetreten. Als nach dem Luneviller Friedensschluss die Neuorganisation der französischen Herrschaft durchgeführt wurde, erhielt Bonn eine Unter-Präfektur und ein Tribunal erster Instanz. Aber mit dem flüchtenden Kurfürsten hatte auch die Hofgesellschaft und die hohe Geistlichkeit Bonn verlassen, die üppige Hofhaltung, die fast die ganze Stadt ernährt hatte, war aufgelöst, der Adel zog sich auf das Land zurück, die eben eröffnete Universität ward wieder geschlossen. Die Stadt verarmt rasch, ihre Einwohnerzahl geht zurück, der Handel ist lahm gelegt, das städtische Gewerbe vermag sich unter den drückenden Steuerlasten bei der verminderten Abnahme nicht zu halten, und wieder weht wie im Jahrhundert vorher ein Geist der Verlassenheit über der eingeschlafenen Stadt. So sah sie der Freiherr von Wakkerbart im Jahre 1807 auf seiner Rheinreise: ihm ist Bonn ein alter finsterer, noch von Roms Kaisern oder vielmehr von ihren Feldherren erbauter Ort, der sich jetzt weder durch Kultur der Natur noch des Geistes auszeichnet. Einsam und öde nennt er diese verrostete Festung, ob sie gleich von 12000 Menschen bewohnt werden soll. Krumm seien die Strassen, hässlich die Häuser. „Ich weiss mir nichts unange-

nehmeres zu denken, als in Bonn einen halben Tag verweilen zu müssen, und hätte mich hier mein Xenophon nicht unterhalten, so wäre ich für langer Weile gestorben". Im nächsten Jahr beschreibt sie ein französischer Reisender: die Strassen unregelmässig, eng und schlecht unterhalten, das Pflaster jämmerlich, die Stadt miserabel beleuchtet. Und W. J. Heinen weiss im gleichen Jahr nur zu rühmen, dass die Bewohner durch gute und sanfte Gemütsart und geselliges Betragen ausgezeichnet seien.

Im Jahre 1814 ist die Fremdherrschaft zu Ende. Am 11. Januar räumen die Franzosen die Stadt, die Truppen der Verbündeten ziehen ein, und unter dem 5. April 1815 nimmt Preussen dauernd von dem linken Rheinufer Besitz. Eine neue glückliche Zeit brach für die aufatmende Stadt an. Sie war unter der preussischen Verwaltung zur Kreishauptstadt bestimmt worden; jetzt erhielt sie das für die ganzen niederrheinischen Provinzen bedeutsame Oberbergamt. Unter dem 18. Oktober 1818 endlich wurde für die neue dem Königreich Preussen zugeteilte Provinz auch ein neues geistiges Zentrum geschaffen, die Bonner Universität, um, wie es in der Königlichen Kabinetsordre hiess, zu beurkunden, dass das Wohl und Gedeihen des preussischen Staats hauptsächlich auf die sorgfältig geleitete Entwicklung aller seiner geistigen Kräfte auch fernerhin gegründet werden solle. Die rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität, die mit reichen Mitteln ausgestattet ward, der das alte ausgedehnte Residenzschloss der ehemaligen Landesherren und das Poppelsdorfer Schlösschen als Heimstätte überwiesen wurden, wird jetzt auch der neue Mittelpunkt für die Stadt, an den sich deren Aufschwung zunächst anschliesst.

Im Jahre 1847 kam die Landwirtschaftliche Akademie hinzu, drei Jahre später ward Bonn der Sitz eines neu gegründeten Landgerichts. Seit der Mitte des Jahrhunderts beginnt die Stadt sich langsam zu erweitern. Im Norden schieben die Neubauten der medizinischen Kliniken zwar der gesunden Entwicklung der Stadt einen Riegel vor, aber nach Süden wächst der Koblenzer Strasse entlang eine ganz neue Stadt empor. Der freie Raum zwischen Bonn und Poppelsdorf wird rasch durch neue Strassen ausgefüllt; auch nach dem rechten Rheinufer streckt das unter energischer Leitung mächtig aufblühende Gemeinwesen seine Arme aus: seit dem Jahre 1898 spannt sich über den alten Strom in sorgfältig berechneter Wirkung die leise geschwungene Fahrbahn der schönsten Brücke Deutschlands; im Jahre 1904 endlich wird das längst zu eng gewordene Stadtgebiet erweitert, Poppelsdorf, Kessenich, Endenich und Dottendorf werden einverleibt, einem neuen freieren, gesünderen Gross-Bonn werden die Wege geebnet. Quod di bene vertant!

In geologischer Beziehung gehört das ganze alte Rheintal, die Osthälfte des Kreises, den Ablagerungen des Alluviums an, der westliche Teil bildet die letzte Stufe, in der die aus den älteren Devonschichten bestehende Eifel nach den Rhein-Niederungen absteigt. Die Diluvial-Ablagerungen nehmen hier den breitesten Boden der ganzen Hochebene und des Hügelzuges ein, der unter dem Namen des Vorgebirges im Westen vom Kottenforst bis nach Hermülheim bei Köln sich ausdehnt. Unter einer Decke von Geröll, über dem sich vielfach noch Löss findet, treten Schichten der Tertiär-

gruppe zutage — unter diesen aber die Schichten der Devongruppe: am linken Abhang der Einsenkung des Rheines von Godesberg bis Poppelsdorf und noch am Abhang von Roisdorf zeigt sich die rheinische Grauwacke. Braunkohlenquarzit findet sich nur vereinzelt bei Liessem, Lannesdorf, Muffendorf, Marienforst, zwischen Roisdorf und Alfter. Dazu kommen im südlichen Teile des Kreises auch vulkanische Gebirgsarten: bei Berkum erhebt sich die Trachytkuppe der Hohenburg, Trachyttuff findet sich bei Liessem, Niederbachem, Mehlem, Muffendorf; in einer ganzen Reihe von Punkten im südlichen Teile des Kreises, bei Holzem und Odenhausen, bei Gudenau auf dem Godesberge, auf der rechten Rheinseite am Ennert, am Finkenberge und bei Pützchen steht Basalt an. Brauchbares Baumaterial bot hiervon vor allem der Berkumer Trachyt: die dortigen Brüche waren schon den Römern bekannt, am Chor des Kölner Domes hat der Stein Verwendung gefunden wie in der Gegend selbst, in Berkum, Gudenau, Odenhausen, Bachem. Weit wichtiger aber waren die Brüche des benachbarten Siebengebirges, der Trachyt des Drachenfelses und neben ihm der Andesit des Stenzelberges finden sich bei allen monumentalen Bauten des Kreises seit dem 10. Jahrhundert, — die Brüche am Drachenfels sind schon in den Jahrhunderten der Römerherrschaft erschlossen worden. Neben dem Trachyt ist es bis ins 14. Jahrhundert der Tuff aus dem Brohltale, der auf dem Rhein nach Norden verfrachtet wird und das gewöhnliche Baumaterial bildet. Aus dem Brohltal stammt auch die in den späteren Jahrhunderten gern verwendete Niedermendiger Leucitbasaltlava. Der plattenförmige Basalt, der am Chor des Bonner Münsters Verwendung fand, stammt aus Oberkassel. Für die mittelalterlichen kleinen Bruchsteinbauten brachte die nächste Nachbarschaft geeignetes Material. Das Alluvium der Rheinniederung endlich bot einen guten Lehm, der von selbst zur Ausziegelung aufforderte. So ward das ganze Gebiet später zum Backsteinbau geführt, der seit dem 17. Jahrhundert den Kreis beherrscht.

LITERATUR.

1. Allgemeine Darstellungen. M. MERIAN, Topographia archiepiscopatuum Moguntinensis, Trevirensis et Coloniensis, Frankfurt 1646. — M. HENRIQUEZ A STREVESDORFF, Archidioeceseos Coloniensis descriptio historico-poëtica, per ordines et status digesta, Köln 1670. — M. C. CURTIUS, Die Geschichte und Statistik der weltlichen Churfürstlichen und Altfürstlichen Häuser in Teutschland, Marburg 1780. — [EICHHOF], Historisch geographische Beschreibung des Erzstifts Köln. Eine nötige Beilage zu des Herrn C. R. BÜSCHINGS Erdbeschreibung, Frankfurt a. M. 1783. — J. M. SEUFFERT, Versuch einer Geschichte des deutschen Adels in den hohen Erz- und Domkapiteln, Frankfurt 1790. — Materialien zur geist- und weltlichen Statistik des niederrheinischen und westfälischen Kreises und der angrenzenden Länder nebst Nachrichten zum Behuf ihrer älteren Geschichte, 2 Bde., Erlangen 1781 und 1783. — J. G. DIELHELM, Rheinischer Antiquarius oder ausführliche Beschreibung des Rheinstroms, Frankfurt 1776. — F. E. VON MERING, Geschichte der Burgen, Ritter-

güter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden, Köln 1833—1844, 12 Hefte. — L. VON ZEDLITZ-NEUKIRCH, Neues Preussisches Adels-Lexikon, 6 Bde., Leipzig 1836—1842. — Jos. STRANGE, Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter, 3 Bde., Köln 1864—1867. — A. FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter, Köln 1848. — Ders., Forschungen auf dem Gebiete der rheinischen und westfälischen Geschichte, 5 Bde. in 8 Abteilungen, Köln 1864—1876. — Ders., Denkmale und Ahnentafeln in Rheinland und Westfalen, 6 Bde., Köln 1876—1883. — Ders., Chroniken und Urkundenbücher hervorragender Geschlechter, Stifter und Klöster, 5 Bde., Köln 1862—1880. — A. DUNCKER, Die ländlichen Wohnsitze, Schlösser und Residenzen der ritterschaftlichen Grundbesitzer in der preussischen Monarchie . . . ., Rheinprovinz, 2 Bde., Berlin 1857.

F. VON RESTORFF, Topographisch-statistische Beschreibung der Königlich Preussischen Rheinprovinzen, Berlin 1830. — W. V. D. NAHMER, Entwickelung der Territorial- und Verfassungsverhältnisse der deutschen Staaten an beiden Ufern des Rheins am Beginn der französischen Revolution (im Handbuch d. Rhein. Partikular-Rechts Bd. III). — P. W. MEBUS, Geographisch-statistische Beschreibung der Königlich Preussischen Rheinprovinz, Elberfeld 1841. — Ders., Statistische Beschreibung der Königlich Preussischen Rheinprovinz, Köln 1845. — FR. HALM, Statistik des Regierungsbezirks Köln, Köln 1865. — H. HENGSTENBERG, Das ehemalige Herzogtum Berg, Elberfeld 1897. — A. HORSTMANN, Heimatkunde für die Rheinprovinz, Elberfeld 1899. — P. J. KREUZBERG, Geschichtsbilder aus dem Rheinlande, Bonn 1904.

2. Zur römisch-germanische Urgeschichte. H. S. VAN ALPEN, Das fränkische Rheinland, was es war und was es jetzt ist, Köln 1802. — A. C. MINOLA, Kurze Darstellung dessen, was sich unter den Römern . . . . Merkwürdiges am Rheinstrom ereignete, Köln 1816. — DOROW, Die Denkmäler germanischer und römischer Zeit in den rheinisch-westfälischen Provinzen, Stuttgart 1823, I, mit Atlas. — M. SIMON, Die ältesten Nachrichten von den Bewohnern des linken Rheinufers, Köln 1829. — JACOB SCHNEIDER, Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande, Düsseldorf 1860—1890, Heft 1—14. — Ders., Die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken im Deutschen Reiche, Düsseldorf 1882—1890, Heft 1—9. — THEOD. BERGK, Zur Geschichte und Topographie der Rheinlande in römischer Zeit, Leipzig 1882. — F. W. SCHMIDT, Forschungen über die Römerstrassen im Rheinlande: B. J. XXXI, S. 1. — C. A. EICK, Die römische Wasserleitung aus der Eifel nach Köln, mit Rücksicht auf die zunächst gelegenen römischen Niederlassungen, Befestigungswerke und Heerstrassen, Bonn 1867. — MAASSEN, Die römische Staatsstrasse von Trier über Belgica bis Wesseling am Rhein und der Römerkanal am Vorgebirge: Ann. h. V. N. XXXVII, S. 1. — v. VEITH, Die Römerstrasse von Trier nach Köln und Bonn: B. J. LXXXII, S. 35. — Das römische Lager in Bonn. Festschrift des Vereins von Altertumsfreunden zur Winckelmannsfeier 1888. — H. LEHNER, Führer durch das Provinzialmuseum zu Bonn, Bonn 1901.

Weiter zu vergleichen F. RITTER, Katalog der Stadtbibliothek in Köln. Geschichte und Landeskunde der Rheinprovinz. Köln 1894, S. 38. — KLINKENBERG

in der Literaturangabe zu den Kunstdenkmälern der Stadt Köln, Bd. I. Das römische Köln. — Vgl. auch unten S. 38.

3. Zur Geschichte der Erzdiöcese Köln und der für Bonn wichtigen Erzbischöfe. AEGIDIUS GELENIUS, De admiranda sacra et civili magnitudine Coloniae Claudine Agrippinensis, Köln 1645. — P. MERSSAEUS, De electorum ecclesiasticorum, archieposcoporum ac episcoporum Coloniensium origine et successione, Köln 1736. — BINTERIM u. MOOREN, Die alte und neue Erzdiözese Köln, 4 Bde., Mainz 1828—1830, neu bearbeitet von A. MOOREN, 2 Bde., Düsseldorf 1892. — K. TH. DUMONT, Descriptio omnium archidioecesis Coloniensis ecclasiarum parochialium, abbatiarum . . ., Köln 1879. — J. J. SÜSS, Kurze Geschichte der Bischöfe, Erzbischöfe und Churfürsten im Erzstifte Köln, Köln 1825. — Ders., Geschichte des Erzstifts Köln, Köln 1826. — Freiherr v. MERING u. L. REISCHERT, Die Bischöfe und Erzbischöfe von Köln, 2 Bde., Köln 1842—1844. — Freiherr VON MERING, Die hohen Würdenträger der Erzdiöcese Köln, Köln 1846. — L. ENNEN, Geschichte der Reformation im Bereiche der alten Diöcese Köln, Köln 1849. — Ders., Frankreich und der Niederrhein, oder Geschichte von Stadt und Kurstaat Köln seit dem 30jähr. Kriege bis zur französischen Okkupation, 2 Bde., Köln 1855. — Ders., Geschichte der Stadt Köln, Köln 1863, 5 Bde. — ENNEN u. ECKERTZ, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Köln 1860ff. — ED. VEHSE, Die geistlichen Kurfürsten zu Mainz und Köln (1514—1802), Leipzig o. J. — F. WALTER, Das alte Erzstift und die Reichsstadt Köln, Bonn 1866. — E. PODLECH, Geschichte der Erzdiöcese Köln, Mainz 1879. — v. MERING, Geschichte der vier letzten Kurfürsten von Köln, Köln 1842. — F. P. E. CRONENBERG, Geschichte der Erzdiöcese Köln während der letzten 120 Jahre (1761—1881), Aachen 1882. — JOS. KLEINERMANNS, Die Heiligen auf dem bischöflichen Lager, erzbischöflichen Stuhle von Köln, Köln 1895. — RICH. KNIPPING, Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, II. Bd., Bonn 1901.

M. AB ISSELT, De bello Coloniensi libri quatuor, Köln 1584. — A. WOLTERS, Ein Blatt aus der Geschichte des Truchsessischen Krieges, Bonn 1872. — J. H. HENNES, Der Kampf um das Erzstift Köln zur Zeit des Kurfürsten Gebhard Truchsess und Ernst von Baiern, Köln 1878. — MAX LOSSEN, Der Kölnische Krieg, Vorgeschichte 1565—1581, Gotha 1882. Geschichte des Kölnischen Krieges 1582—1586, München 1897. — K. UNKEL, Die Finanzlage im Erzstifte Köln unter Kurfürst Ernst von Baiern 1589 - 1594, München 1889. — EDMUND RENARD, Die Bauten der Kurfürsten Joseph Klemens und Klemens August von Köln: B. J. XCIX. S. 164, C, S. 1 und Sonderdruck Bonn 1896. — L. ENNEN, Der spanische Erbfolgekrieg und der Churfürst Joseph Klemens, Jena 1851. — F. E. VON MERING, Klemens August, Herzog von Baiern, Kurfürst und Erzbischof von Köln, Köln 1851. — H. HÜFFER, Maximilian Franz, Kurfürst von Köln, Leipzig 1885. — Weiter Bibliographie im Katalog der Stadtbibliothek zu Köln von F. RITTER, S. 56 und im Handbuch der Erzdiöcese Köln 19. Ausgabe, Köln 1905, S. XIII.

4. Zur Spezialgeschichte des Kreises Bonn. KARL DUPUIS, Malerische Ansichten aus den merkwürdigsten Gegenden von Niederdeutschland (Bonn

und Umgebung), Neuwied 1789. — J. P. N. M. VOGEL, Chorographia Bonnensis, oder kurze Beschreibung alles dessen, was von Anbeginn der heutigen Kurfürstl. Residenzstadt Bonn in derselben und ihrer Gegend Merkwürdiges sich zugetragen, Stück 1—7, Beilage zum kurkölnischen Hofkalender, Bonn 1766—1773. — AUG. GEBAUER, Bonn und seine Umgebungen, Bonn 1819. — BERNH. HUNDESHAGEN, Die Stadt und Universität Bonn a. Rh., Bonn 1832. — K. A. MÜLLER, Geschichte der Stadt Bonn, Bonn 1834. — Haupt-Verwaltungsbericht des Kreises Bonn f. d. J. 1856—1858, Bonn 1859. — Statistische Darstellung des Kreises Bonn f. d. J. 1859 bis 1861. — Dieselbe für 1862—1864. — CHR. VON STRAMBERG, Denkwürdiger und nützlicher rheinischer Antiquarius, Koblenz 1867, 3. Abteilung, Bd. XI—XIV. — Bonn, Beiträge zu seiner Geschichte und seinen Denkmälern, Festschrift für den internationalen Kongress für Altertumskunde und Geschichte, Bonn 1869. — E. A. WUERST, Bonn und seine Umgebungen, Bonn 1881. — FEL. HAUPTMANN, Bonn, seine Geschichte, seine Sehenswürdigkeiten und seine Umgebungen, Bonn 1900. — Katalog der [historischen] Bibliothek des Kreises Bonn, Bonn 1866. — FEL. HAUPTMANN, Katalog der Ausstellung von Bonner Altertümern, Bonn 1886.

J. CH. MARTERSTECK, Bönnische Flora, Bonn 1792. — J. J. SCHMITZ et E. REGEL, Flora Bonnensis, Bonn 1841. — F. HILDEBRAND, Flora von Bonn, Bonn 1866. — C. PELMAN, De Bonnae urbis topographica et statistica medica, Bonn 1860. — LUDW. OVERZIER, Die topographisch-geognostischen Verhältnisse der Strecke Bonn bis Brühl, Bonn 1868. — C. W. WUTZER, Über die Salubritäts-Verhältnisse von Bonn, Bonn 1858. — E. HARTSTEIN, Statistisch-landwirtschaftliche Topographie des Kreises Bonn, Bonn 1850. — H. BUER, Die gegenwärtige landwirtschaftliche Betriebsweise im Landkreise Bonn, Diss. Bonn 1901. — E. GOTHEIN, Agrarpolitische Wanderungen im Rheinland: Festgabe für Karl Knies. — H. VON DECHEN, Physiographische Skizze des Kreises Bonn, Bonn 1865. — Ders., Geologische Karte der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen .... Berlin 1855—1865, 35 Bl. — Ders., Erläuterungen zur geologischen Karte der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen, sowie einigen angrenzenden Gegenden. Bd. I. Orographische und hydrographische Übersicht. Bd. II. Geologische und paläontologische Übersicht, Bonn 1870, 2 Bde. — Ders., Geognostische Beschreibung des Siebengebirges. Zur Erläuterung der .... geognostischen Karte desselben, Bonn 1852. — J. NÖGGERATH, Zur architektonischen Mineralogie der Preussischen Rheinprovinz: Archiv für Mineralogie 1844. — A. VON LASAULX, Die Bausteine des Kölner Domes, Bonn 1882. — J. BLOCK, Über einige Reisen in Griechenland mit Berücksichtigung der Baumaterialien ... im Vergleich mit denjenigen Deutschlands: Sitzungsberichte d. Niederrhein. Gesellschaft f. Natur- u. Heilkunde zu Bonn 1902. — Ders., Über wissenschaftliche Wertbestimmung der Baumaterialien und ihre Verwendung zu Bauten und hervorragenden deutschen Kunstwerken: Der deutsche Steinbildhauer, Juni 1903, erweitert Gaea 1903, Heft 2.

Im Einzelnen zu vergleichen die Literaturangaben zu Bonn, Godesberg, Schwarzrheindorf.

ABKÜRZUNGEN
für die häufiger genannten Werke.

Lacomblet, U.B. — Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, 4 Bde. Düsseldorf 1840—1858.

Lacomblet, Archiv. — Archiv für die Geschichte des Niederrheins, I (1832), II (1857), III (1860), IV (1863), V (1865), herausgegeben von Lacomblet, N.F. I (1868), II (1870), herausgegeben von Harless.

Binterim u. Mooren, E. K. — Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiöcese Köln, in Dekanate eingeteilt, Mainz 1828—1830, 2 Bde. Die 2. Aufl. unter dem Titel: Die Erzdiöcese Köln bis zur französischen Staatsumwälzung, bearbeitet von Alb. Mooren, 2 Bde., Düsseldorf 1892—1893.

Günther, Cod. dipl. — Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus von W. Günther, 5 Bde. Koblenz 1822—1826.

Fabricius, Karte von 1789. — Wilhelm Fabricius, Die Karte von 1789, Einteilung und Entwickelung der Territorien von 1600 bis 1794. Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz, Bd. II, Bonn 1898.

B. J. — Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, I (1841)—C (1896), 101 (1897)—112 (1904).

Ann. h. V. N. — Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, I (1855)—LXXIX (1905).

Picks Ms. — Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Altertumskunde, herausgegeben von Richard Pick, I u. II (1875, 76). — Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands, herausgegeben von dems., III (1877)—VII (1881).

Wd. Zs. — Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, herausgegeben von Hettner und Lamprecht, I (1882)—X (1891), von Hettner u. Hansen, XI—XXIV (1905).

Aachener Zs. — Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins I (1879)—XXVII (1905).

Berg. Zs. — Zeitschrift des bergischen Geschichtsvereins I (1863)—XXXVIII (1905).

Berg. Ms. — Monatsschrift des bergischen Geschichtsvereins I (1894)—XI (1904).

Dumont, Descriptio. — Dumont, Descriptio omnium archidioeceseos Coloniensis ecclesiarum circa annum MDCCC, Köln 1879.

Tille oder Tille-Krudewig oder Krudewig, Übersicht. — Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz, Band I, bearb. von Tille, Bonn 1899; Band II, bearb. von Tille u. Krudewig, Bonn 1904; Band III, bearb. von Krudewig (im Erscheinen). Beihefte zu den Jahresberichten der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde und zu den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein.

Aus'm Weerth, Kunstdenkmäler. — E. aus'm Weerth, Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden, Leipzig 1857—1868, 5 Bde., Tafeln u. Text.

Brambrach, C. J. Rh. — Wilh. Brambach, Corpus inscriptionum Rhenanarum, Elberfeld 1867.

Hundeshagen, Bonn. — Bernh. Hundeshagen, Die Stadt und Universität Bonn a. Rh., Bonn 1832.

[Velten], Beiträge. — [Velten], Beiträge zur Geschichte der sämtlichen früheren und jetzigen Kirchen und Klöster der Stadt Bonn und nächsten Umgebung von einem Bonner, Bonn 1861.

Bonner Festschrift 1868. — Bonn, Beiträge zu seiner Geschichte und seinen Denkmälern. Festschrift für den Internationalen Congress für Altertumskunde u. Geschichte, Bonn 1868.

Maassen, Dek. Hersel. — Germ. Hub. Christ. Maassen, Geschichte der Pfarreien des Dekanats Hersel, Köln 1885 (Geschichte der Pfarreien der Erzdiöcese Köln, herausgeg. von K. Th. Dumont XXIV). — Maassen, Dek. Königswinter. — Maassen, Geschichte der Pfarreien des Dekanats Königswinter, Köln 1890 (Dumont XXVIII). — Maassen, Dek. Bonn. — Germ. Hub. Christ. Maassen, Geschichte der Pfarreien des Dekanates Bonn, I. Stadt Bonn, Köln 1894. II. Bonn Land, Bonn 1899 (Dumont V).

Kraus, Inschriften. — F. X. Kraus, Die christlichen Inschriften der Rheinlande, 2 Bde., Freiburg 1890.



STADT BONN

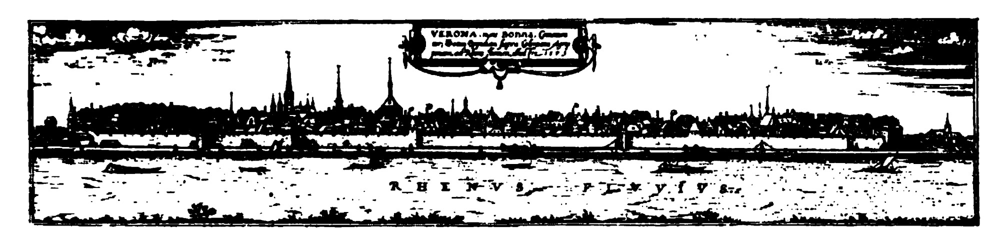


Fig. 1. Ansicht der Stadt bei Braun und Hogenberg vom J. 1574.

I. QUELLEN.

A. Litteratur.

Litteratur

Allgemeine Darstellungen

1. Allgemeine Darstellungen. BRAUN u. HOGENBERG, Contrafactur und Beschreibung der vornembster Stät der Welt, 1576, II, S. 33. — MICHAEL AITSINGER, Topographica atque historica Leonis Belgici descriptio, 1583, p. 502. — Ders., Recens historica rerum intra sex menses in Europa gestarum relatio, Köln 1592. — MICHAEL ab ISSELT, De bello Coloniensi, Köln 1584, p. 113. — Newe Zeitung, darin vermelt . . von dem Cöllenschen Krieg sampt . . . eroberung des Schlos Godissberg und Innemung der Statt Bonn, o. O. 1584. — Kurtze Relation, wes massen die . . . Ubergebung der Statt Bonn . . sich zugetragen, Heidelberg 1584. — Wahrhafftige neuwe Zeittung von der Statt Bonn (anderer Druck der Kurtzen Relation) 1584. — Warhafftige Zeitung, von der Belagerung vnd Einnemung der Statt Bon sampt der Schantzen, Welcherley gestalt die Spanischen sy ein bekommen haben den XXV September anno 1588. Gedrucktt zu Cöllen durch Niclaus Schreiber (anderer Druck Erfurt 1588). — Postrema relatio historica d. i. die leste historisch Beschreybung, zu wissen, was sich nit allein im Niderlandt und Ertzstifft Cöllen als umb Bonn und derselben Belegerung . . . . zugetragen, 1588. — W: BAUDART VAN DEYNSE, Les gueıres de Nassau, Amsterdam 1616, p. 113, 129, 194. — S. BERTIUS, Commentariorum rerum Germanicarum libri III, Amsterdam 1616, III, p. 483. — M. MERIAN, Topographia archiepiscopatuum Trevirensis, Moguntinensis et Coloniensis, 1646, p. 49. — STRADA, De bello Belgico decades duae, Frankfurt 1651, p. 742. — GABR. BUCELINUS, Germania topo-chrono-stemmatographica, Augsburg 1655, II, p. 77. — MARTINUS ZEILERUS, Itinerarium Germaniae, Strassburg 1674, p. 278. — MARTINUS HENRIQUEZ a STEVESDORF, Archidioeceseos Coloniensis descriptio historica, Köln, p. 70. — Danksagung des befreyten Unter-Rheins, an Se. Chur-Fürstl. Durchl. zu Brandenburg, Friederich den Dritten, nach der Übergabe von Bonn im Oktober 1689: Des Herrn von BESSER Schriften, Leipzig 1732, I, S. 191. — Die ertz-bischöfflich-Chur-Fürstliche Residentz-Stadt Bonn, . . . was derselben Altertum, Gestalt, Situation . . . o. O. 1689. — Merkwürdiger Anhang und historische Erzehlung von der frantzösischen Grausamkeit in . . . Verheerung . . . der edelsten . . . Städte des Rheinstroms, 1689. — Der edle Rhein-Strohm, von seinem Ursprung biss zu desselben Theilung, Augsburg 1689, S. 57. — Ausführliche und grundrichtige Beschreibung des ganzen Rheinstroms, Nürnberg 1686, S. 587. — CHRISTIAN TEUTSCHMUTH, Der französische Attila Ludovicus XIV, 1690, p. 289. — M. ZEILERUS, Geographisch-historische und genea-

2

Litteratur logische Beschreibung der zehen des h. Röm. deutschen Reichs Kreyssen, Nürnberg 1694, S. 208, 949. — Curieuser Geschichts-Calender, darinnen die vornehmsten Thaten ... des Churfürsten zu Cöln, Leipzig 1698. — Ausführliche Vorstellung und leszwürdiger Bericht von der Chur-Cöllnischen Residentz- u. Haupt-Vestung Bonn 1703, Coblenz 1706. — Gründliche und warhaffte Vorstellung deren von Zeit angefangenen gegenwärtigen Kriegs denen Ertzstifftisch Cöllnischen Landen ... zugefügten Beschwerden, Coeln 1706. — Urkunde über die Abstellung von Beschwerden, welche die Bürgerschaft von Bonn gegen die Stadtverwaltung und die kurfürstl. Landesregierung erhoben hatte, Bonn um 1707.

2. Reisebeschreibungen. Der getreue Reiss-Gefert durch Ober- und Nieder-Teutschland, Nürnberg 1686, S. 128. — Voyages de M. DU MONT en France, en Italie, en Allemagne, à Malthe, et en Turquie, Haag 1699, III, p. 345. — Herrn MAXIMILIAN MISSONS Reisen aus Holland durch Deutschland in Italien, Leipzig 1701, S. 53. — Voyages DE MONTESQUIEU (i. J. 1728), publiés par le baron ALBERT DE MONTESQUIEU, Paris 1897, 2 vol. Dazu Revue des deux mondes 15. August 1897, p. 924. — Der auf Ordre und Kosten seines Kaisers reisende Chinese, 1729, III, 28. Stück. — Lettres et mémoires du baron DE POELLNITZ contenant les observations qu'il a faites dans ses voyages, Amsterdam 1737, III, p. 175. — Herrn ZACHARIAS CONRAD VON UFFENBACH Merkwürdige Reisen durch Niedersachsen, Holland und Engelland, Ulm 1754, III, p. 726. — Des Herrn VON BLAINVILLE Reisebeschreibung durch Holland, Oberdeutschland und die Schweiz, Lemgo 1764, I, 1, S. 66. — J. VON STÖVESANDT, Anmerkung von einer dritten Reise am Rhein a. 1769 (Handschrift im Stadtarchiv zu Bonn). — J. H. DIELHELM, Rheinischer Antiquarius, Frankfurt 1776, S. 756. — Materialien zur geist- und weltlichen Statistik des niederrheinischen und westfälischen Kreises, Erlangen 1781, I, 1, S. 91, 170. — [EICHHOF], historisch geographische Beschreibung des Erzstiftes Köln (Beilage zu C. R. BÜSCHINGS Erdbeschreibung), Frankfurt 1783, S. 71, 164, 200. — JAKOB JONAS BJÖRNSTÄHLS Briefe auf seinen ausländischen Reisen an C. C. GJÖRWELL, herausgegeben von CHR. H. GROSKURD, Leipzig 1782, V, S. 322. — Mahlerische Reise am Nieder-Rhein, Merkwürdigkeiten der Natur und Kunst aus den Gegenden des Nieder-Rheins, Köln 1784, S. 20. — PHIL WILH. GERKEN, Reisen durch verschiedene Provinzen, Stendal 1786, III S. 328. — Tagebuch einer Reise durch Holland und England von den Verfassern von Rosaliens Briefen, Offenbach 1788, S. 31. — Reise auf dem Rhein von Andernach bis Düsseldorf, Coblenz 1790, II, S. 164. — Voyage sur le Rhin depuis Mayence jusqu'à Dusseldorf, Neuwied 1792, II, p. 39. — Malerische Rheinreise von Speyer bis Düsseldorf, aus dem Italienischen des Abbate DE BERTOLA, Mannheim 1796, S. 231. — Beknopte Beschrijving van den Rhijn-Stroom, Amsterdam 1796, p. 43. — Reis langs den Rhijn van Maintz tot Dusseldorf, Haarlem 1796, II, p. 97. — CHR. FR. MEYER, Ansichten einer Reise durch das Clevische und einen Teil des Holländischen, Düsseldorf 1797, S. 104. — Reise von Mainz nach Köln im Frühjahr 1794, Köln 1795, S. 188.

A. KLEBE, Reise auf dem Rhein durch die deutschen und französischen Rheinländer, Frankfurt 1801, II, S. 303. — H. G. VAN ALPEN, Geschichte des fränkischen Rheinufers, Köln 1802, I, S. 129. — J. B. J. BRETON, Voyage dans la ci-devant Belgique et sur la rive gauche du Rhin, Paris 1802, II, p. 184. — A. G. CAMUS, Reise in die Departemente des ehemaligen Belgiens und des linken Rheinufers, übersetzt von A. CHR. BORBECK, Köln 1803, I, S. 66, 68, 93. — A. G. LANG, Reise auf dem Rhein von Mainz bis Düsseldorf, Ehrenbreitstein 1805, I, S. 155. — Malerische An-

sichten des Rheins von Mainz bis Düsseldorf, Frankfurt 1806, II, S. 43. — KARL GOTTLOB KÜTTNER, Wanderungen durch die Niederlande, Deutschland, die Schweiz und Italien i. d. J. 1793 und 1794, Leipzig 1807, I, S. 76. — Freiherr VON WAKKERBART, Rheinreise, Halberstadt 1807, S. 276. — LIBERT, Voyage pittoresque sur le Rhin, Frankfurt 1807, S. 55. — Voyages sur le Rhin depuis Mayence jusqu'à Dusseldorf, Mainz 1808, II, p. 39. — W. J. HEINEN, Der Begleiter auf Reisen durch Deutschland, Köln 1808, S. 125—165. — Reise auf dem Rhein von Andernach bis Düsseldorf, Köln 1809, S. 166. — JOHN CARR, Voyage en Hollande et dans le midi de l'Allemagne, Paris 1809, II, p. 102. — Erinnerungen an FRIEDRICH VON MATTHISSON, Zürich 1812, III, S. 35. — J. A. DEMIAN, Statistisch-politische Ansichten und Bemerkungen auf einer Reise durch einen Teil der neuen preussischen Provinzen am Nieder- und Mittelrhein, Köln 1815, S. 132, 176. — ALOYS SCHREIBER, Anleitung, auf die nützlichste und genussvollste Art den Rhein von Schaffhausen bis Holland . . . . zu bereisen, Heidelberg 1816, S. 260, 2. Aufl. S. 283. — NIKLAS VOGT, Rheinische Geschichten und Sagen, Frankfurt 1817, III, S. 259. — WILHELM SMETS, Taschenbuch für Rheinreisende, Coblenz 1818, S. 65. — J. J. VON GERNING, Die Rheingegenden von Mainz bis Köln, Wiesbaden 1819, S. 177. — Ders., A picturesque tour along the Rhine from Metz to Cologne, London 1820, p. 134. — J. A. DEMIAN, Neuestes Handbuch für Reisende auf dem Rhein, Frankfurt 1820, S. 236. — MORITZ THIEME, Wanderung dreier Musensöhne an den Rhein hinaus, für ihre Freunde in Briefen geschildert, Halberstadt 1821, S. 260. — A tour through a (?) part of Belgium and the Rhenish Provinces, London 1822, p. 75. — WILLIBALD RHEINECK, Rheinreise von Mainz bis Düsseldorf, Mainz 1826, S. 347. — Voyage du Rhin de Mayence à Cologne, Koblenz 1829, S. 356. — F. v. RESTORFF, Topographisch-statistische Beschreibung der Kgl. Preussischen Rheinprovinzen, Berlin 1830, S. 255. — JOHANNA SCHOPENHAUER, Ausflug an den Niederrhein und nach Belgien, Leipzig 1831, I, S. 133. — Beschreibung des preussischen Rheinlandes, Aachen 1832, S. 57. — EDMOND TEXIER, Voyage pittoresque sur les bords du Rhin, p. 392. — TOMBLESON, Views of the Rhine, herausgeg. von FLARNSIDE, London 1832, II, p. 36. — C. SIMONS, Reise des Kronprinzen von Preussen durch Rheinland-Westfalen, Herbst 1833, Iserlohn 1834, S. 111. — J. N. PONSART, Souvenirs de la Prusse Rhénane, Malmedy 1834, p. 17. — J. W. SPITZ, Das malerische und romantische Rheinland, Düsseldorf 1838, S, 108. — Le baron DE REIFFENBERG, Souvenirs d'un pélerinage en l'honneur de Schiller, Brüssel 1839, p. 31. — J. W. SPITZ, Die Rheinfahrt von Köln bis Mainz, Leipzig 1840, I, S. 108. — ADOLF WALDECK, Der Führer am Rhein von seiner Quelle bis zur Mündung, Bonn 1842, S. 205. — WILHELM FÜSSLI, Die wichtigsten Städte am Mittel- und Niederrhein, Zürich 1843, II, S. 262. — J. A. KLEIN, Rheinreise von Strassburg bis Düsseldorf, Koblenz 1843, S. 308. — Ders., Rheinreise von Strassburg bis Rotterdam, Koblenz o. J., S. 202. — ROUSSEAU, Rheinische Sagen, Coblenz 1846. — L. LANGE, Der Rhein und die Rheinlande von Mainz bis Köln, Darmstadt 1847, S. 239. — LEVIN SCHÜCKING, Der Rhein, Kunstdenkmäler und Landschaft, Brüssel o. J., S. 27. — [N. v.], Nouveau manuel du voyageur sur les bords du Rhin depuis Mayence jusqu'à Dusseldorf, Koblenz 1855, S. 134. — J. L. VECQUERAY, Der kunstsinnige und getreue Mentor am Rheine auf der Reise von Strassburg bis Düsseldorf, Koblenz 1855, S. 340. — J. H. MÜLLER, Handbuch auf der Rheinreise von Düsseldorf bis Mainz, Koblenz 1861, S. 35. — Ders., Die Rheinreise von Basel bis Emmerich, Koblenz 1861, S. 373. — Die Fahrt auf dem Rheine von Mainz bis Köln, Leipzig o. J., S. 52. — KARL SIMROCK, Das malerische und romantische Rheinland, S. 432. — Der Litteratur

Litteratur Begleiter auf der Bonn-Kölner Eisenbahn, Bonn o. J., S. 30. — Reisealbum zur Erinnerung an den Rhein, 1865, Taf. 13—15. — H. DURAND, Le Rhin Allemand, Tours 1865, p. 167. — VOIGTLÄNDERS Rheinbuch, Kreuznach 1868, S. 291. — JOSEPH STEINBACH, Mittelrheinland, Neuwied o. J., S. 31.

Einzel-darstellungen 3. Einzeldarstellungen. J. VOGEL, La petite chorographie de la ville de Bonn et de ses environs (a. d. Nouvel Almanach de la cour de Cologne, 1765). — J. P. N. M. V[OGEL], Chorographia Bonnensis, oder kurze Beschreibung alles dessen, was von Anbeginn der heutigen Kurfürstl. Residenzstadt Bonn in derselben und ihrer Gegend Merkwürdiges sich zugetragen, Bonn Stück 1—7, Beilage zum kurkölnischen Hofkalender, 1766—1773. — AUGUST GEBAUER, Bonn und seine Umgebungen, Bonn 1819. — J. B. ENGELMANN, Der erneuerte Merian, Heidelberg 1826, S. 364. — Köln und Bonn mit ihren Umgebungen, Köln 1828. — N. B. SAUTELET, Cologne et Bonn avec leurs environs, Köln 1830. — B. HUNDESHAGEN, Die Stadt und Universität Bonn a. Rh., Bonn 1832. — Ders., Ansichten von der Universitäts-Stadt Bonn, Bonn o. J., 2 Hefte. — [LAUR. LERSCH], Erinnerung an Bonn in Liedern und Bildern, Bonn 1837. — K. A. MÜLLER, Geschichte der Stadt Bonn, Bonn 1834. — Bonn und seine Umgebungen, Bonn 1842. — Die Universitätsstadt Bonn und ihre Umgebungen, Bonn 1846. — Erinnerung an Bonn in Liedern und Balladen, Bonn 1848. — FR. RITTER, Entstehung der drei ältesten Städte am Rhein oder Urgeschichte von Mainz, Bonn und Köln, Bonn 1851. — CHARLES ROACH SMITH, Notes on the antiquities of Treves, Mayence, Wiesbaden, Niederbiber, Bonn and Cologne, London 1851. — CHR. STERNBERG, Die Entstehung von Mainz, Bonn und Köln, Trier 1853. — Erstes Adressbuch der Stadt Bonn für 1856 und 1857, mit kurzer Geschichte der Stadt. — C. W. WUTZER, Über die Salubritätsverhältnisse von Bonn, Bonn 1858. — [VELTEN], Beiträge zur Geschichte der sämtlichen früheren und jetzigen Kirchen und Klöster der Stadt Bonn und nächsten Umgebung, von einem Bonner, Bonn 1861. — C. PELMAN, De Bonnae urbis topographia et statistica medica, Bonn 1860. — CH. TH. PERTHES, Politische Zustände und Personen in Deutschland zur Zeit der französischen Herrschaft, Gotha 1862, S. 485.

E. AUS'M WEERTH, Kunstdenkmäler, Leipzig 1868, II, S. 42. — H. HÜFFER, Zur Geschichte der Stadt Bonn, Köln 1864 (Sonderabdrücke a. d. Ann. h. V. N.). — CHR. VON STRAMBERG, Denkwürdiger und nützlicher Rheinischer Antiquarius, Coblenz 1867, 3. Abt., XIII, S. 242—796, XIV, S. 1—814. — Bonn, Beiträge zu seiner Geschichte und seinen Denkmälern, Festschrift für den internationalen Kongress für Altertumskunde und Geschichte, Bonn 1869. 1. FR. RITTER, Bonn in den ersten zwei Jahrhunderten seines Bestehens. 2. J. FREUDENBERG, Urkundenbuch des römischen Bonn. 3. K. SIMROCK, Bonna Verona. 4. W. HARLESS, Die Grafen von Bonn und die Vogtei des Kassiusstiftes, Schöffen und Siegel von Bonn. 5. E. v. SCHAUMBURG, Die Belagerung von Bonn i. J. 1689. 6. L. VARRENTRAPP, Beiträge zur Geschichte der kurkölnischen Universität Bonn. 7. E. AUS'M WEERTH, Die Münsterkirche zu Bonn. 8. E. A. WUERST, Die Münzen und Medaillen Bonns. — CHARLES LUCAS, Souvenirs du congrès international archéologique de Bonn. Bonn et ses environs, Cologne. Paris 1869. — E. AUS'M WEERTH, Verhandlungen des Internationalen Kongresses für Altertumskunde und Geschichte zu Bonn i. J. 1868, Bonn 1871. — E. A. WUERST, Bonn und seine Umgebungen, Bonn 1881. — R. PICK, Geschichte der Stiftskirche zu Bonn, Bonn 1884. — L. LORBACH, Bonn und seine Umgebung, Zürich 1883 (Europäische Wanderbilder Nr. 49, 50). — F. HAUPTMANN Bilder aus der Geschichte von Bonn und seiner Umgebung, in 12 Heften, Bonn 1887—1901.

1. Die kurfürstliche Universität. 2. Adelheidispützchen. 3. Die Überrumpelung Bonns am 22. December 1587. 4. Die Junggesellen-Sodalität „Mariä Reinigung“. 5. Die Bonner Rheinfähre im Mittelalter und in der Neuzeit. 6. Die Zerstörung Bonns i. J. 1689. 7. Das fränkische Bonn. 8. Der Bonner Bannbegang. 9. Die Kevelaerer Bruderschaft. 10. Geschichte des Kreuzberges. 11. Die Schutzpatrone von Bonn. 12. Das Innere des Bonner Schlosses zur Zeit Clemens Augusts. — Ders., Allerlei aus alten Tagen. — Ders., Bonner Archiv, 5 Jahrg. 1889—1893. — Baugeschichte Bonns: Notizenblatt des Architekten- und Ingenieurvereins für Niederrhein und Westfalen, II, S. 55. — W. HESSE, Erinnerung an Bonn, Führer durch Bonn, spätere Auflagen von C. KOLBACH und E. STRAUSS. — Ders., Geschichte der Stadt Bonn während der französischen Herrschaft, Bonn 1879. — Ders., Der grosse Brand des Kurf. Schlosses 1777, Bonn 1882. — Bonn als Wohnsitz und Sommeraufenthalt, herausgegeben vom Handels- und Gewerbeverein, Bonn 1891. — JOSEF STEINBACH, Führer durch das Siebengebirge an der Hand der Sage und Geschichte, Sinzig 1892, S. 1. — MAASSEN, Geschichte des Dekanates Bonn, 2 Bde., Köln 1894—1899. — K. HAUPTMANN, Bonn, seine Geschichte, seine Sehenswürdigkeiten und seine Umgebung, Bonn 1900. Litteratur

4. Einzelnes zur Geschichte. BUNNELL LEWIS, Roman antiquities of the middle Rhine: Archaeological journal XLVII (1890), p. 193, 203, 378. — HENNES, Zur Geschichte der Stadt Bonn: Ann. h. V. N. XXI, S. 82. — OTTO KALLSEN, Die deutschen Städte im Mittelalter, Halle 1891, I., S. 43. — H. HENGSTENBERG, Das ehemalige Herzogtum Berg, Elberfeld 1897, S. 61. — MARTERSTECK, Bönnische Flora, Bonn 1792. — SCHMITZ u. REGEL, Flora Bonnensis, Bonn 1841. — F. HILDEBRAND, Flora von Bonn, Bonn 1866. — Die Hofesverfassung im Bezirke der Stadt Bonn: LACOMBLETS Archiv II, S. 296. — Weistümer: ebenda. N. F., I., S. 315. — R. PICK, Ein altes Lagerbuch der Stadt Bonn, Bonn 1870. Dazu Ann. h. V. N. XXIII, S. 273. — Der Maimarkt: Ann. h. V. N. XXVI, S. 406. — Aus den Erzählungen des Cäsar von Heisterbach: Ann. h. V. N. XLVII, S. 132. — Urk. über die Fährgenossen Bonn-Beuel v. J. 1314: Berg. Zs. XV, S. 70. — Die Stiftung St. Marthas Hof: B. J. LXXVIII, S. 235. — Überrumpelung der Stadt Bonn durch Schenk v. Nideggen 1588: Ann. h. V. N. XXXI, S. 172. — Der feierliche Einzug des Coadjutors Clemens August in Bonn 1722: Beiträge z. Gesch. d. Niederrheins XIII, 1898, S. 286. — F. E. VON MERING, Clemens August, Herzog von Bayern, Kurfürst und Erzbischof zu Köln, Köln 1851. — Porticus triumphalis, id est plausus Bonnensis ... domino Clementi Augusto Bonnam advent anti erectus, Köln 1725. — Umständliche Nachricht von ... dem Ableben des ... H. Clemens August, 1761. — Verordnung wie der entseelte Leichnam Weyland S. Churfürstl. Durchlaucht ... aus Bonn nach Cölln gebracht werden solle, Köln 1761. — Die übrigen Gelegenheitsschriften zur Geschichte der letzten Kurfürsten in der Bonner Kreisbibliothek (Kat. S. 101). — PAUL KAUFMANN, Zur Geschichte d. Familien Kaufmann aus Bonn und von Pelzer aus Köln. Beiträge zur rhein. Kulturgeschichte, Bonn 1898. — F. HAUPTMANN, Die Familie Wessel, Bonn 1901. — P. J. R., Die Ansprüche und Hoffnungen der Stadt Bonn, vor den Thron ihres künftigen Beherrschers niedergelegt, Bonn 1814. — L. KAUFMANN, Napoleons Anwesenheit in Bonn: Müllers Zs. f. deutsche Kulturgeschichte, N. F. IV, S. 22. — Ders., Bilder aus dem Rheinland. Darin: Das Leprosenhaus zu Bonn, S. 49. Napoleons letzte Anwesenheit in Bonn, 1811, S. 199. Die Pflege der Musik am Hofe des letzten Kölner Kurfürsten, S. 223. — Ders., Kanonikus Fr. Pick, Ein Beitrag zur rheinischen Kulturgeschichte: Ann. h. V. N. XXI, S. 1. — Bönnische Litteratur- und Kunstzeitung, herausg. v. J. P. EICHHOFF, v. 1. April 1780 an. — Die Geschichtliches

Litteratur übrigen Zeitungen im Katalog d. Bonner Kreisbibliothek S. 261. — Archiv für die Geschichte und Statistik des Vaterlandes I, Bonn 1785 (Urkundensammlung). — M. SIMON, Annalen der inneren Verwaltung der Länder auf dem linken Ufer des Rheins, 2 Bde., Köln 1822. — LERSCH, Die Siegel und Wappen Bonns: B. J. III, S. 17. — Das Sekretsiegel: B. J. LXXVI, S. 186. — C. P. LEPSIUS, Das alte Siegel der Stadt Bonn: LEPSIUS Sphragistische Beiträge II, S. 7, 43, 45. — Münzen von Bonn: v. LEDEBUR, Allgemeines Archiv IX, S. 233. — Bonn als frühmittelalterliche Münzstätte: Rheinische Geschichtsblätter II, S. 263. — VON NOËL, Das Bonner Rheinwerft, Bonn 1898. — Verzeichnis der auf der internationalen Congress-Ausstellung zu Bonn befindlichen Kunstwerke und Altertümer, Bonn 1868. — FELIX HAUPTMANN, Katalog der Ausstellung von Bonner Altertümern, Bonn 1886. — Bonn in den J. 1808 und 1809: Bonner Zeitung 1887, Nr. 351 ff. — Bonn am Ende des vorigen Jahrhunderts: Bonner Zeitung 1887, Nr. 293 ff.

Anstalten Universität 5. Geschichte der Anstalten und Vereine. C. VARRENTRAPP, Beiträge zur Geschichte der kurkölnischen Universität Bonn, Bonn 1867, dazu Zs. für preuss. Geschichte und Landeskunde V, S. 688. — Entstehung und Einweihungsgeschichte der Kurkölnischen Universität zu Bonn i. J. 1786, Bonn o. J. — JUL. HAARHAUS, Antipäpstliche Umtriebe a. d. kathol. Universität zu Bonn: Histor. Vierteljahrschrift IX, 3, S. 334. Dazu J. KRUDEWIG i. Korr. Bl. d. Wd. Zs. 1901, S. 169. — P. J. R[EHFUES], Die Ansprüche und Hoffnungen der Stadt Bonn, Bonn 1814. — J. NEEB, Einige Worte über den Rangstreit der Rheinstädte Köln und Bonn, Mainz 1817. — C. SCHAARSCHMIDT, Kurzgefasste Geschichte der Universität Bonn 1818—1855. — Die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn, mit 13 Abb. und 2 Plänen, Bonn 1839. — FERD. DELBRÜCK, Der Eintritt der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn in ihr 2. Vierteljahrhundert, Bonn 1843. — H. v. SYBEL, Die Gründung der Universität Bonn. Festrede Bonn 1868. — Jahrbuch der preussischen Rhein-Universität, Bonn 1819—1821, Heft 1—3, herausgegeben von E. M. ARNDT und A. W. v. SCHLEGEL, Heft 4, herausgegeben von v. MÜNCHOW und DELBRÜCK. — Bericht über das 50jähr. Jubiläum der Universität Bonn, herausgegeben vom Rektor und Senat, Bonn 1868. — Chronik der Universität, seit 1876 regelmässig erscheinend. — W. NAUMANN, Chronik des Bonner Freundeskränzchens, Bonn 1868. — Alle weiteren Veröffentlichungen über die Universität zusammengestellt bei FRITZ MILKAU, Verzeichnis der Bonner Universitätsschriften 1818—1885, Bonn 1897. — DREYFUS-BRISAC, Une université Allemande et l'enseignement supérieur à Bonn, Paris 1879.

Schulen — DOMINE, Kurze Geschichte des Gymnasiums zu Bonn, Progr. d. Gymnasiums 1825. — C. M. KNEISEL, Geschichtliche Nachrichten v. d. Lese- u. Erholungs-Gesellschaft Bonn, Bonn 1837. — J. BUSCHMANN, Zur Geschichte des Bonner Gymnasiums, Progr. d. Bonner Gymnasiums 1891 ff. — ANTON GIERS, Festschrift zu der Feier des 100jähr. Bestehens der Lese- und Erholungsgesellschaft in Bonn, Bonn 1888. — Festschrift zum 25jähr. Jubiläum des Bonner Bürger-Vereins, Bonn 1888. — EBERHARD DE CLAER, Geschichte der Schützengesellschaft und Bruderschaft zum h. Sebastianus zu Bonn, Bonn 1873. — Die Bruderschaften und Ritterorden in Bonn: Ann. h. V. N. XXVIII, S. 104. — Die Metzgerzunft: Nrh. G. 1880, S. 66. — Die Malerzunft: Nrh. G. 1880, S. 164. — Amtlicher Bericht über die 33. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte zu Bonn 1857, Bonn 1859. — Zur Geschichte des Bonner Männer-Gesangvereins, Bonn 1884. — Geschichte der ersten 25 Jahre des katholischen Gesellenvereins zu Bonn, Bonn 1875. — L. KAUFMANN, Geschichte der Wohlthätigkeitsanstalten in Bonn, Bonn 1867. — E. SCHREIBER, Die jüdische Gemeinde Bonns, Bonn

1879. — Geschichte des Turnwesens in Bonn seit dem J. 1816, Bonn 1885. — Kurzer Auszug aus der Geschichte des Bonner Männer-Gesangvereins, Bonn 1900. Litteratur

6. Über den Namen. L. LERSCH, Verona: B. J. I, S. 1. — H. MÜLLER, Bonna Verona: B. J. XIII, S. 1. — Die römische Basilika zu Bonn: LACOMBLETS Archiv II, S. 75, 296 und Bonner Archiv III, S. 41, 49, 57, 66, 75. — BRAUN: i. d. B. J. XVIII, S. 219. — K. SIMROCK, Das malerische und romantische Rheinland, 1. Auflage, S. 436. — Ders., Bonna Verona: Bonner Festschrift 1898 (zusammenfassend). — POHL, Verona und Caesoriacum, die ältesten Namen für Bonn und Mainz: Programm des Gymnasiums zu Münstereifel I, 1886, II, 1887, III, 1888, 1889. — MAASSEN, Dekanat Bonn, I, S. 12. — F. HAUPTMANN, Basilika Verona: Bonner Archiv IV, S. 9. 17, 25. — F. WOLF, Bonna, Basilika, Verona — Bonn: ebenda IV, S. 73, 81, 89. — H. OESTERLEY, Historisch-geographisches Wörterbuch des deutschen Mittelalters, Gotha 1881, I, S. 79. Namen

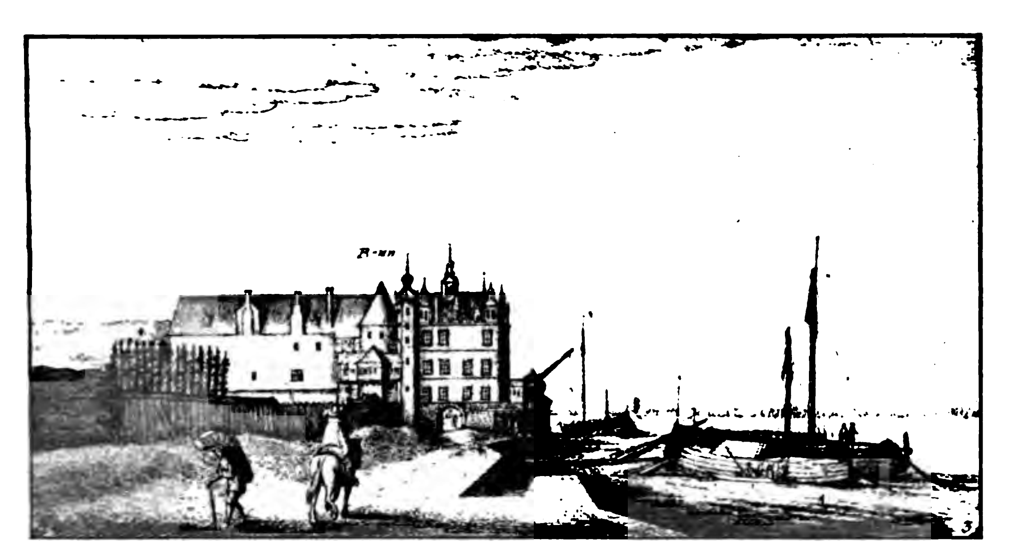


Fig. 2. Bonn. Ansicht der Südseite von Wenceslaus Hollar vom J. 1635.

B. Handschriftliche Quellen.

Hand-schriftl. Qu.

Im Stadtarchiv im Rathause: Neuordnung teilweise angefangen durch Dr. TILLE (vgl. dessen Übersicht I, S. 350) fortgesetzt durch Dr. KNICKENBERG. Stadtarchiv

I. Abteilung: Kurfürstliche Zeit:

Reichhaltiges Material über die Zustände im Erzstift Köln und der Stadt Bonn, besonders von 1689 ab. Aus früherer Zeit wenige Urkunden, meist einzelne Häuser oder Schuldverschreibungen betr., älteste von 1330. — Index privilegiorum, literarum, instrumentorum praepositurae et archidiaconatus Bonnensis (1 starker Folioband auf Pergament, geschrieben um 1558, enthält Abschriften päpstlicher, kaiserlicher und erzbischöflicher Urkunden das Cassiusstift betreffend). — Landtagsakten von 1599 an. — Das kurkölnische Gerichtswesen im 17. Jh. (veröffentlicht durch TILLE i. d. Zeitschr. d. Savignystiftung XXI, 1901, germ. Abt. S. 222). — Verzeichnis der dem Erzstift steuerpflichtigen Güter von 1713. — Akten des kurfürstlichen Meiergerichts in Bonn. — Ausführliche Akten über die Auflösung des Erzstifts.

Hand-schriftl. Qu. Unter den städtischen Akten: Ratsprotokolle von 1689 an. — Schöffen-(Contrakten)protokolle von Bonn, 56 Bde., Folio, von 1577—1811; ausserdem 131 Bde., Folio, von Orten der Umgegend, meist nach 1600 (Ahrweiler, Alfter, Arloff, Beuel, Cuchenheim, Dollendorf, Duisdorf, Endenich, Ersdorf, Gelsdorf, Gielsdorf, Godesberg, Lüftelberg, Meckenheim, Mehlem, Miehl, Morenhofen, Münstereifel, Niederdrees, Oberwinter, Rheinbach, Sinzig, Stotzheim, Tomberg, Ulmen, Ursfeld, Waldorf, Weidesheim, Widdig, Witterschlick, Wormersdorf). — Stadtrechnungen von 1684 an (mit Lücken). — Reichhaltige Zunftakten. — Protokolle des Zwölferkollegiums. — Akten zur stiftischen und städtischen Steuer. — Fruchtenbüchlein der statt Bonn 1692—1721. — Vermessung der bürgerlichen Länderei und Gärten nebst Steueranschlag zu Behuf der Stadtbefestigung 1658. — Bonner Banngedingsprotokolle v. 1723—1775. — Weistum, ‚so an dem hochherrengeding am leopard auf dem hoff zu Bonn abgelesen wird‘, v. J. 1713. Umfangreiche Akten über den Handel im Erzstift, reichhaltige Sammlung Kurfürstlicher Erlasse.

II. Abteilung: Akten aus der französischen Zeit.

Akten über die allgemeine Landesverwaltung. — Reiches Material über Kriegsereignisse, Aushebungen etc. — Zur Stadtverwaltung (5 Bde. Städt. Briefwechsel).

III. Abteilung: Akten der preussischen Zeit:

Düsseldorf Im Staatsarchiv zu Düsseldorf (vgl. Ilgen, Rheinisches Archiv S. 142): 48 Urkunden, davon 23 Originale, v. 1340—1715, die übrigen in einem Kartular des 15. Jh., das Urkk. v. 1243—1463 enthält.

Kurköln. Akten, VI. Hofkammer- und Domänensachen, Amt Bonn:

Jurisdiktions- u. Grenzsachen. Anstellung des Vogts und der Schöffen des hohen Gerichts zu Bonn bis 1792. — Weistümer von mehreren Hofgerichten bei Bonn, 16.—17. Jh. — Über die Bonner Bannmeile, Grenzbegehungen, Grenzstreitigkeiten und andre Grenzangelegenheiten, 17. u. 18. Jh. — Miliz- und Polizeiwesen, 18. Jh.

Kellnereisachen: Kellnereirechnungen, Rentbücher und andere Register, Verpachtungen, Meliorationen, Nachrichten über einzelne Höfe und andere Besitzungen.

Akten betreffend Mühlen, Flüsse, Weiher, Fischerei, Forst- und Jagdsachen, Postwesen (letztere v. 1691 an). — Fabrikanlagen zu Poppelsdorf.

Über Kurfürstliche Schlösser, Gärten, Parks u. a.: Kurfürstliche Schloss-Bauamts-Rechnungen über den Schlossbau zu Bonn, Poppelsdorf, Herzogsfreude, Augustusburg und über die Kunstgärten, 1697—1801 (mit Unterbrechungen). — Schloss zu Bonn: Wiederaufbau nach dem Brande von 1777, Häuserankäufe zu Zwecken der kurf. Residenz, Bau und Verzierung der Hofkapelle, 1699, über den Hofgarten, 18. Jh. — Schloss Poppelsdorf: über die Ländereien u. Gartenanlagen, Schweizerei, Menagerie, Fasanerie. — Augustusburg: über das Wasserwerk, 1753.

Stadt Bonn: über die Stadtverfassung 1569, Bürgermeisterwahl 1782. — Kopfsteuermatrikel von 1664 und andere Steuerangelegenheiten (besondere Steuern zum Bau des neuen Rathauses, 1729—58) und sonst über das Finanzwesen. — Marktordnung, Polizeiwesen (von 1585 an), Strassenbeleuchtung, Zunftwesen, über Fabrikanlagen, über die Rechte der Juden. Rheinschifffahrt (1325). Über Zeitungs- und Bücherwesen (Lesegesellschaft) 18. Jh. — Zahlreiche Akten über die Befestigung der Stadt, 17. u. 18. Jh., mit Nachrichten über die verschiedenen Belagerungen und Zerstörungen. — Stadterweiterung, 18. Jh. — Nachrichten über einzelne Häuser und Grundstücke.

Kirchen-, Schul- u. Armensachen: einige Nachrichten über das Cassiusstift und andere Bonner Kirchen und Klöster, Bruderschaften u. a., 17. u. 18. Jh. — Über das

Schulwesen zu Bonn, insbesondere über die Akademie und Universität von 1758, namentlich von 1777 an. — Über die Armen- und Krankenanstalten, sowie über das Medicinalwesen. — Nachrichten über zahlreiche Kirchen in der Umgebung von Bonn. Handschriftl. Qu.

Bonn, Cassiusstift R. 23, enthält: a) Ältere topographische Karte der Stadt Bonn a. d. 1. H. des 18. Jh. (s. u. S. 33, Nr. 83). b) Description der in der Bürgerschaft Bonn gelegenen geistlichen und adeligen Güter 1675. c) U. a.: Verzeichnis der dem Cassiusstift zugehörigen oder zu Erbzins verpflichteten Grundstücke, welche von 1644 bis 1715 in die Fortification der Stadt Bonn gezogen worden.

Im Stadtarchiv zu Köln: Handschriften: Stätt und Aembter des obern Ertzstiffts Collen Cleri In-et Extranei Newer Anschlag pro Medietate nach Landtags-Schluss de A. 1671, genaue Darlegung des geistlichen Besitzes. Halbfrz. Pap. Fol. — Descriptio Cleri. Dasselbe ALFTER Bd. 116 mit Anhang von Akten und Urkunden Köln

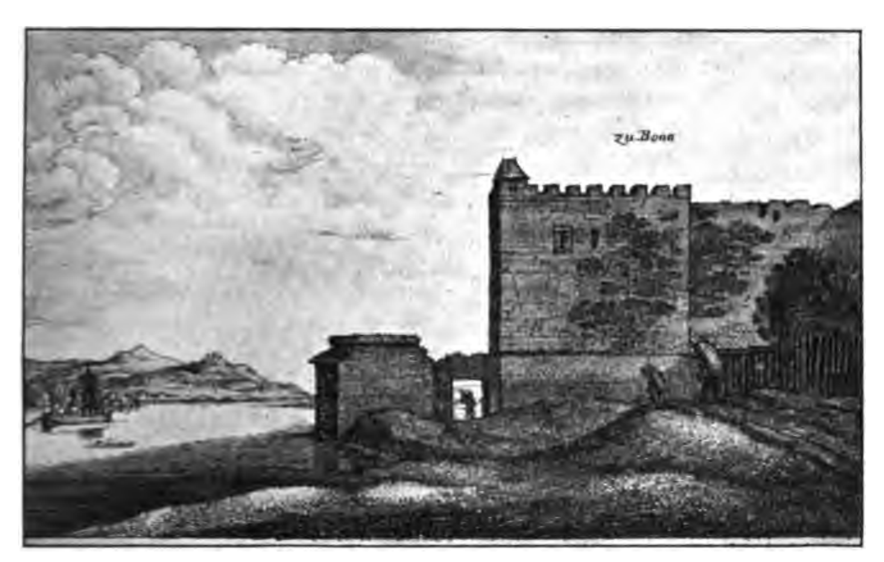


Fig. 3. Bonn. Ansicht der Nordseite von Wenceslaus Hollar vom J. 1635.

(Erzstift Köln, B C 15 u. 16). — Status und Rechnung der anno 1659 beym Landtag zu Bon bewilligten Steuern von MARTIN HENRIQUEZ VON STREVESDORF p. t. des Ertz-Stiffts Collen General-Einnehmer. 42 Bl., Pap. Folio (Erzstift Köln B C 11).

In den Farragines des Gelenius: Urkunden Bd. II, Bl. 96, IX, Bl. 7, 9 ff., 61 ff.; IX, Bl. 309, Brevis relatio de Bonna civitate; XIV, Bl. 501, Series praepositorum Bonnensium mit histor. Notizen; XV, Bl. 745, Castra Romanorum ad Rhenum. Discursus de civitate Bonnensi; XVI, Bl. 49, Akten zur Gesch. d. J. 1583.

Im Staatsarchiv zu Wetzlar: Verschiedene Prozessakten des Reichskammergerichts, betr. Streitigkeiten zwischen der Stadt, den Stiftern und den umliegenden Gemeinden, von 1530 bis Anf. d. 19. Jh. Wetzlar

In der Bibliothek des Königlichen Landratsamtes zu Bonn (vgl. TILLE, Übersicht I, S. 140): 29 Urk. von 1357—1789; vgl. ausführlich H. LOERSCH, Die Urkunden der Bonner Kreisbibliothek: Ann. h. V. N. LXVI, S. 40. Bonn

Sammelband von Originalkorrespondenzen a. d. J. 1690—1745, über Marsch- und Einquartierungswesen im Erzbistum Köln (Fol. Nr. 24). — Sammlung einzelner

Hand-schriftl. Qu. Akten mit Bezug auf Bonn, v. 16. Jh. ab. — Akten betr. die Churfürstl. Hof-Cammer u. geheime Cantzeley 1653—1726. — Liber curiae feudalis praepositurae Bonnensis 1690. — Protokolle der Propsteilichen Lehn- und Mannkammer zu Bonn a. d. J. 1716 bis 1788. — Bönnisches probsteyliches Lehnprotokollum 1729. — Akten über Requisitionen während der Besatzung 1794. — Akten über die Kurfürstl. Universität Bonn 1795—1806. — Beiträge z. Geschichte der S. Sebastianusbruderschaft zu Bonn (Fol. Nr. 861). — Sammlung von 41 Wappen (1—20 Stadt Bonn, 21—41 Kreis Bonn), angelegt von Wuerst.

In der Sammlung des Vereins Alt-Bonn im Museum Obernier (vgl. TILLE, Übersicht I, S. 144):

16 Orig.-Urk. v. 1256 ab. — Akten zur Geschichte der Stadt und der städtischen, sowie benachbarten kirchlichen Stifter. — Kur-Kölnische Erlasse und Verordnungen d. 18. Jh. — Reste des Lehnsarchivs des ehemal. Cassiusstiftes a. d. 17. u. 18. Jh. mit Lehnsprotokollen v. 1595—1688. — Akten über die französische Verwaltung, Einziehung geistlicher Güter, preussische Besitzergreifung. — Fata Bonnensia, d. i. Geschichte von Bonn 814—1814, 5 Bde., angelegt von JAKOB MÜLLER † 1815.

Im Besitz des Herrn W. Fusbahn, Bonn: Urkunden u. Akten d. 17. u. 18. Jh. (verzeichnet bei TILLE, Übersicht I, S. 160). Die Originalhandschrift der Chronik von JAKOB MÜLLER nunmehr im Stadtarchiv.

Im Besitz des Herrn Albert von Claer zu Burg Vilich: Urkunden zur Geschichte Bonns v. 14. Jh. ab, Rechnungen und Akten d. 17. u. 18. Jh. (verzeichnet bei TILLE a. a. O.).

Ansichten und Pläne

C. Ältere Ansichten und Pläne.

Frühere unvollständige Verzeichnisse in dem Katalog d. Bibliothek d. Kreises Bonn 1866, S. 245, bei F. HAUPTMANN, Katalog d. Ausstellung v. Bonner Altertümern, 1886, und im Katalog der Sammlung Heinrich Lempertz, Köln 1900, S. 98. Die älteren Stiche zum Teil bei F. MULLER, Beredeneerde Beschrijving van Nederlandsche Historieplaten I, p. 114, 427 ff. Die grösste Sammlung von Ansichten in der Sammlung d. Vereins Alt-Bonn (im Museum Obernier), in der Kreisbibliothek im Landratsamt, im Rathause und im historischen Museum zu Köln. Eine Reihe von älteren Karten (jetzt nicht mehr nachweisbar) ist noch in der topographischen Bibliothek Laporterie's v. J. 1790 (Köln, Stadtarchiv, u. Alfter'sche Sammlung) aufgezählt. Von den neueren Ansichten sind hier nur die wichtigeren genannt. Die Abbildungen des Schlosses und des Münsters werden unten besonders angeführt.

16. Jahrh. 1. Ansicht der Stadt, um 1569, aus der Vogelschau, von Südwesten, kolorierte Federzeichnung, im Vordergrunde Poppelsdorf, in Prozessakten des Reichskammergerichts, Wetzlar, Staatsarchiv, Litt. B. 1644/5225 (Fig. 5).

2. Ansicht der Stadt, um 1578, von Süden, unten im Vordergrunde Poppelsdorf, kolorierte Federzeichnung, ebenda (Fig. 4).

3. Ansicht der Stadt vom Rhein aus bei BRAUN und HOGENBERG, Contrafactur und Beschreibung der vornembsten Stät der Welt 1576, II, p. 33, 46 × 9,8 cm, bez. oben: VERONA, NUNC BONNA, COMMUNITER BONN, OPPIDUM SUPRA COLONIAM AGRIPPINAM AD RHENI FLUMEN ILLUSTRE, 1575 (Fig. 1).

4. Nachstich darnach von 1620, übereinstimmend mit Nr. 3, aber hinter der Stadt bergige Landschaft.

5. Bonner Flurkarte a. d. J. 1580, dem Kaiserlichen Appelationsgericht zu Speyer präsentiert, Kopie v. 1775, 1,25 × 48 cm, mit Ansicht von Bonn, Poppelsdorf, Kessenich, Ramersdorf, Plittersdorf aus der Vogelschau, Sammlung Alt-Bonn, Kopie von Nr. 1.

6. Kleine ungenaue Ansicht der Stadt, im Vordergrunde Stadtthor, 7 × 6,2 cm, bei MICH. AB ISSELT, De bello Coloniensi libri IV, Köln 1584, p. 439. Ansichten und Pläne

7. Grosser Plan der Stadt aus der Vogelschau mit Ansicht der Belagerung d. J. 1588, Kupferstich 52 × 38 cm, von *Gerard Stempel*, bez. oben in Kartouche: TOPOGRAPHICA DESCRIPTIO OPPIDI BONNAE.



Fig. 4. Bonn. Ansicht der Stadt von Süden, um 1578.

8. Darnach kleinere Kopie mit dem Auszug Schenks, 16 × 12,5 cm, bez. BON, unten Verse: NEMPE ILLUD VERUM, QUAVIS INCERTIOR HORA.

9—13. Fünf Ansichten der Stadt von *Wenceslaus Hollar*, aus der Folge: Amoenissimi aliquot locorum in diversis provinciis iacentium prospectus a Wenceslao Hollar Bohemo delineatae et aqua forti aeri insculptae, London 1635 (vgl. darüber PARTHEY, Wenzel Hollar. Beschreibendes Verzeichnis seiner Kupferstiche, Berlin

Ansichten und Pläne

1853, S. 162. — J. J. MERLO i. d. Ann. h. V. N. XXXIII, S. 166). Vgl. J. J. MERLO, Kölnische Künstler in alter und neuer Zeit, S. 416.

Gesamtansicht von SO, im Vordergrunde das Zollhaus, 16,5 × 4,5 cm, bez. oben: BONN (Fig. 2).

Ansicht des Zollhauses von S, rechts der Rhein mit Schiffen, 17 × 9,2 cm.

Ansicht des Rheinufers nördlich von Bonn, mit Blick über Bonn auf Godesberg und Siebengebirge, 17 × 9,2 cm.

Blick von der SOecke der Stadt auf das Siebengebirge, l. vorn Ruine, 13,5 × 8 cm.

Ansicht des nordöstl. Eckturms der Stadtbefestigung, 12,6 × 7,6 cm (Fig. 3).

14. Nachstiche nach *Hollar*, das 1. Blatt, 11,3 × 6 cm.

15. Anderer Nachstich desselben, 10 × 6,6 cm.

16. Nachstich nach dem dritten Blatt, 17 × 9,5 cm, bez.: BEY BONN.

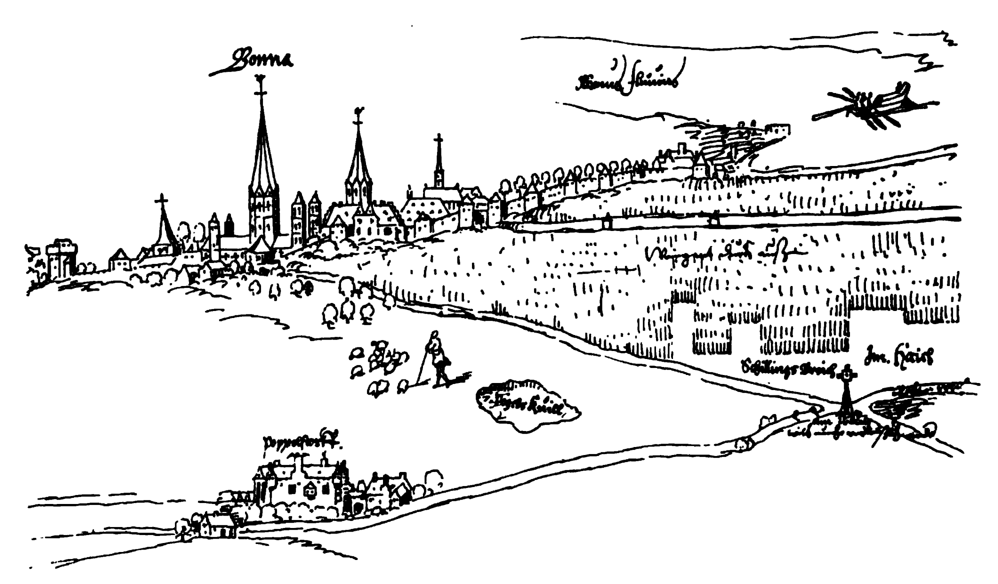


Fig. 5. Bonn. Ansicht der Stadt aus Südwesten, um 1569.

17. Ansicht der Stadt vom rechten Rheinufer mit Darstellung der Eroberung von 1582, unten Truppen, bez. oben BONN, 29 × 18,3 cm, Unterschrift: WASS LANG ZU KAYSERSWERDT ALLEIN . . . ., Stich von *Fr. Hogenberg* (Serie 8, Nr. 52, op. 228), aus MICH. AITSINGER, De Leone Belgico eiusque topographica atque historica descriptione liber, p. 543.

18. Phantastisches Bild der Stadt Bonn, z. J. 1584, bez. oben BONN, Stich von *Hogenberg* bei AITZINGER, p. 587, 27,5 × 19 cm, unten Verse: ZU BONN AM REIN EIN CÖLSCHE STATT . . .

19. Belagerung der Stadt 1582, Stich von *Hogenberg* bei AITZINGER, Ansicht aus der Vogelperspektive, 27,3 × 21,5 cm, bez. oben DIE STADT BONN MIT SAMPT DER BELEGERUNG.

20. Ansicht von Bonn aus der Vogelschau mit Darstellung der Belagerung durch Martin Schenck, Kupferstich 28,3 × 17,5 cm, von *Hogenberg*, bez. BON, unten Verse: ALS SCHENCK DEN OBERN ZOLL AM RHEIN.

Ansichten
und Pläne

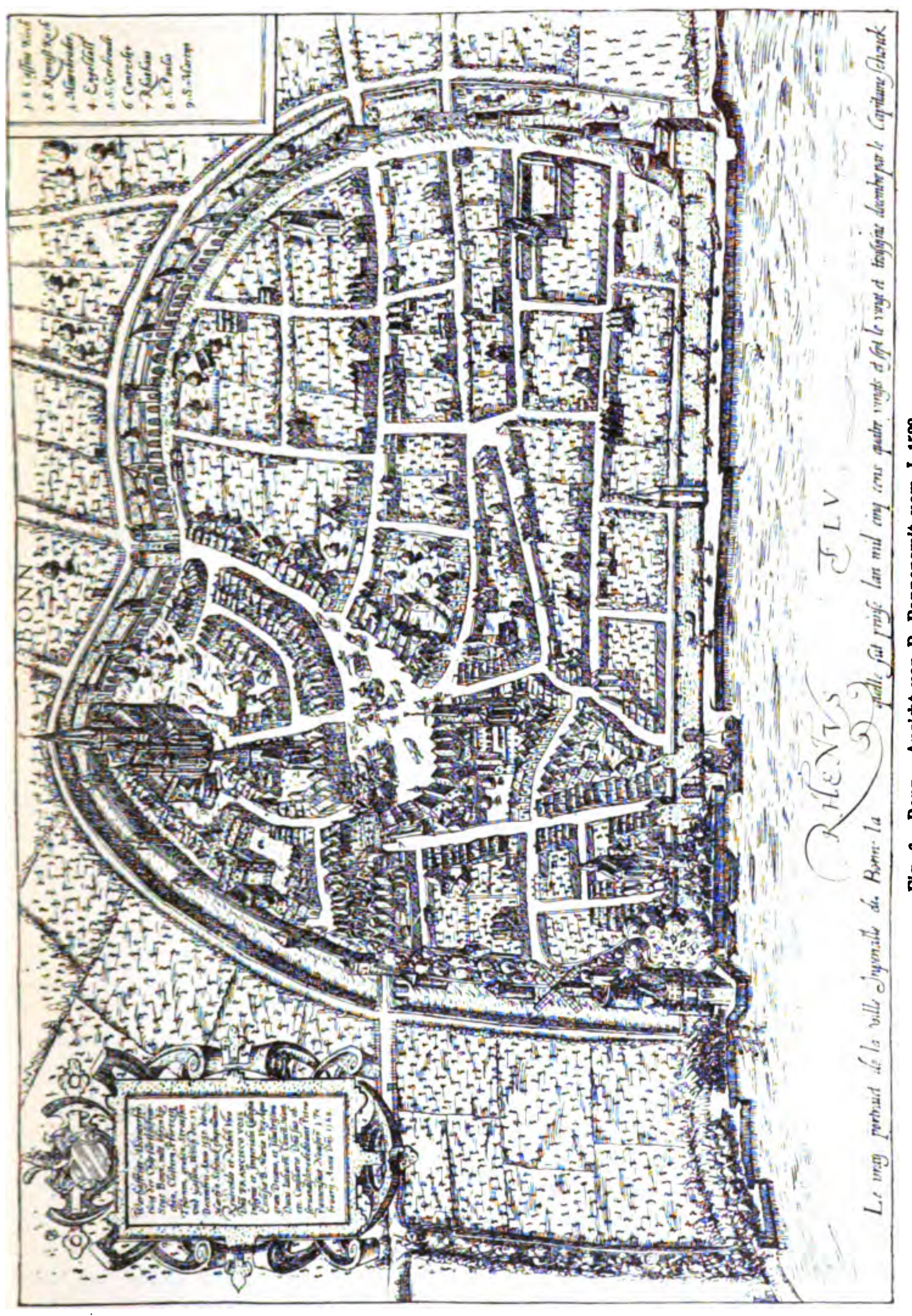


Fig. 6. Bonn. Ansicht von P. Pannensmit vom J. 1588.

Ansichten und Pläne

21. Nachstich bei WILH. BAUDART VAN DEYNSE, De Naussausche Oorlogen, Amsterdam 1615, Nr. 194. Ebenso in der französischen Ausgabe.

22. Ansicht der Stadt von der Rheinseite aus der Vogelperspektive, Stich von *Hogenberg*, Nr. 66, 27,5 × 18,3 cm, bez. oben BONN. Im Vordergrund die Errettung des M. Joh. Northausen. Unten Verse: NACH DEM DER KNECHT ZU BONN EIN HAUFF . . . . 1586.

23. Ansicht der Stadt von der Rheinseite aus der Vogelperspektive a. d. J. 1584, wie die vorhergehende, Stich von *Hogenberg* v. J. 1587, 27 × 21 cm.

24. Ansicht, 28 × 19,5 cm, bez. oben BONN, mit Einnahme durch Martin Schenk 1587. Unten Verse: DER BABST ZU ROOM HATT AUSSGEBANT . . . .

25. Belagerung der Stadt durch den Prinzen von Chimay. Stich von *Hogenberg* (Ser. 10, Nr. 295).

26. Nachstich bei BAUDART VAN DEYNSE, Nr. 197.

27. Ansicht der Stadt aus der Vogelschau v. J. 1588, 15,7 × 12,3 cm, bez. BON, unten Verse: NEMPE ILLUD VERUM, QUAVIS INCERTIOR HORA . . .

28. Ansicht der Stadt vom Rhein, 15,7 × 12,2 cm, bez. oben BON, unten Verse: QUIS TIBI NON MERITAS CANTABIT CARMINE LAUDES . . .

29. Karte von Bonn und Umgebung, bez. EIGENTLICHE ABBILDUNG ETLICHER STÄTT UNd OERTER . . . 1620, mit langer Erläuterung, 13,2 × 10 cm.

30. Eroberung von Bonn mit ganz phantastischem Bild der Stadt, bez. BONNA CAPTA ANNO 1588, 40 × 29,5 cm, unten bez. JOANNES MIELE FEC., aus STRADA, De bello Belgico decades duae, Frankfurt 1651, p. 742.

31. Dasselbe, sehr verkleinert in der Ausgabe von STRADA, Mainz 1651.

32. Belagerung Bonns i. J. 1588, mit Ansicht der Stadt aus der Vogelschau, holländischer Kupferstich, 27 × 18 cm, nach *Hogenberg*, aber erst a. d. Mitte d. 17. Jh., bez. oben BONNA CAPTA A. 1588.

33. Ansicht der Stadt aus der Vogelschau, 35 × 24 cm, mit der Unterschrift: LE VRAY PORTRAIET DE LA VILLE INPERIALLE DE BONN, LAQUELLE FUT PRINSE LAN MIL CINQ CENS QUATRE VINGTS ET SEPT LE VINGT ET TROISIÈME DECEMBRE PAR LE CAPITAINE SCHENCK, gestochen von *Pt. Pannensmit* aus Neuss, 3. Febr. 1588 (Fig. 6).

17. Jahrh.

34. Ansicht der Stadt in MEISSNERS Thesaurus, bez. BONN AM RHEIN, 14,5 × 7,2 cm.

35. Ansicht der Stadt, 18,6 × 13,5 cm, bez. oben BONN, bei P. BERTIUS, Commentariorum rerum Germanicarum libri III, Amsterdam 1616, p. 482.

36. Ansicht der Stadt von SO und Plan aus der Vogelschau, 28,3 × 31 cm, bei MERIAN, Topographia archiepiscopatuum Moguntinensis, Trevirensis et Coloniensis, 1646, p. 49.

37. Plan der Stadt aus der Vogelschau, Nachstich nach *Merian*, Kupferstich 18,3 × 14 cm, bez. oben BONN, aus BOETHIUS, Triumph leuchtender Kriegshelm, 1690.

38. Nachstich nach *Merian*, 15,7 × 8,8 cm, von *Grape*.

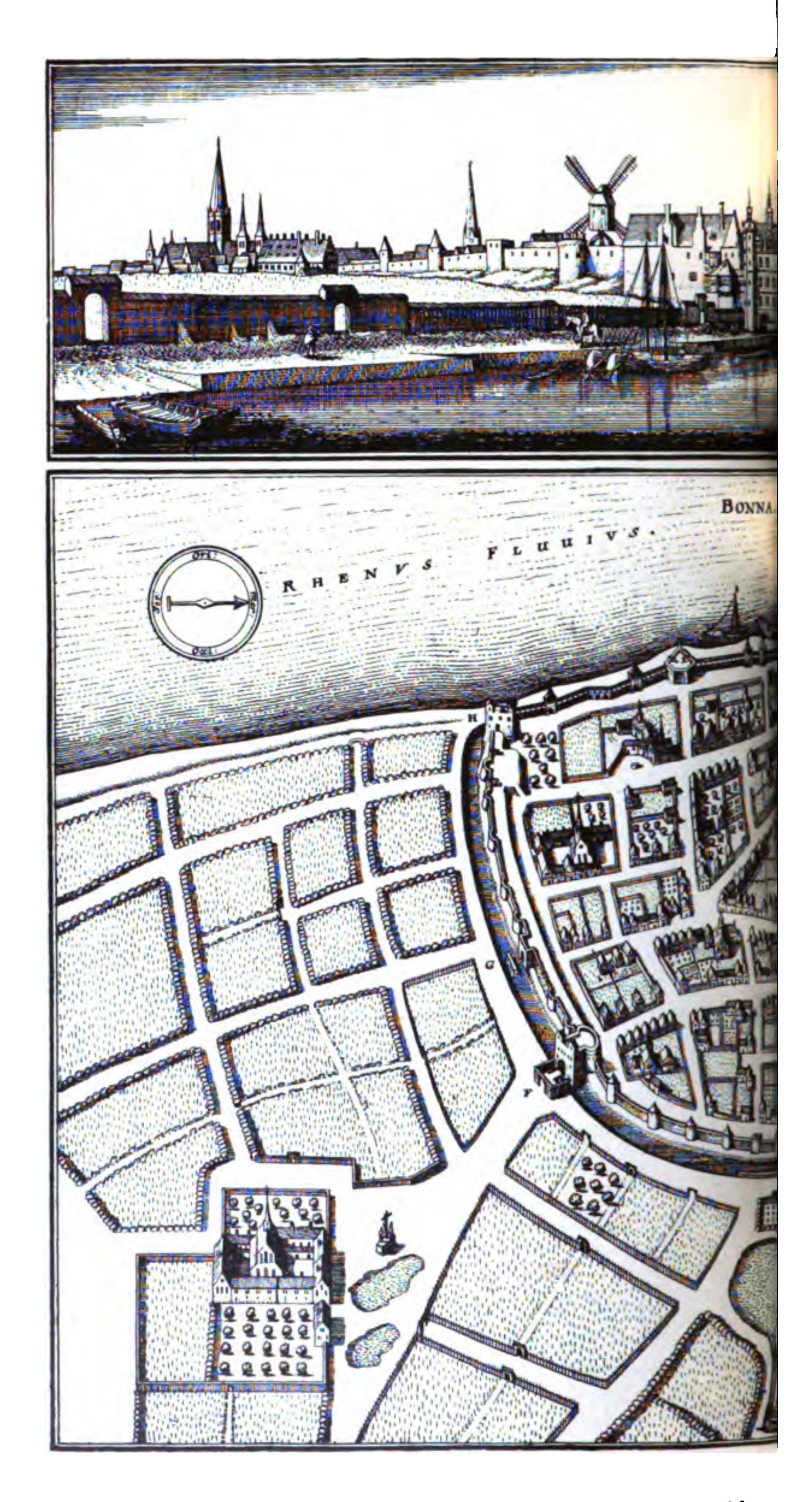
39. Plan der Stadt Bonn, Nachstich nach *Merian* i. J. 1648, 18 × 10,5 cm.

40. Plan der Stadt nach *Merian*, 15,5 × 8,5 cm bei J. B. ENGELMANN, Der erneuerte Merian, Heidelberg 1826, S. 364.

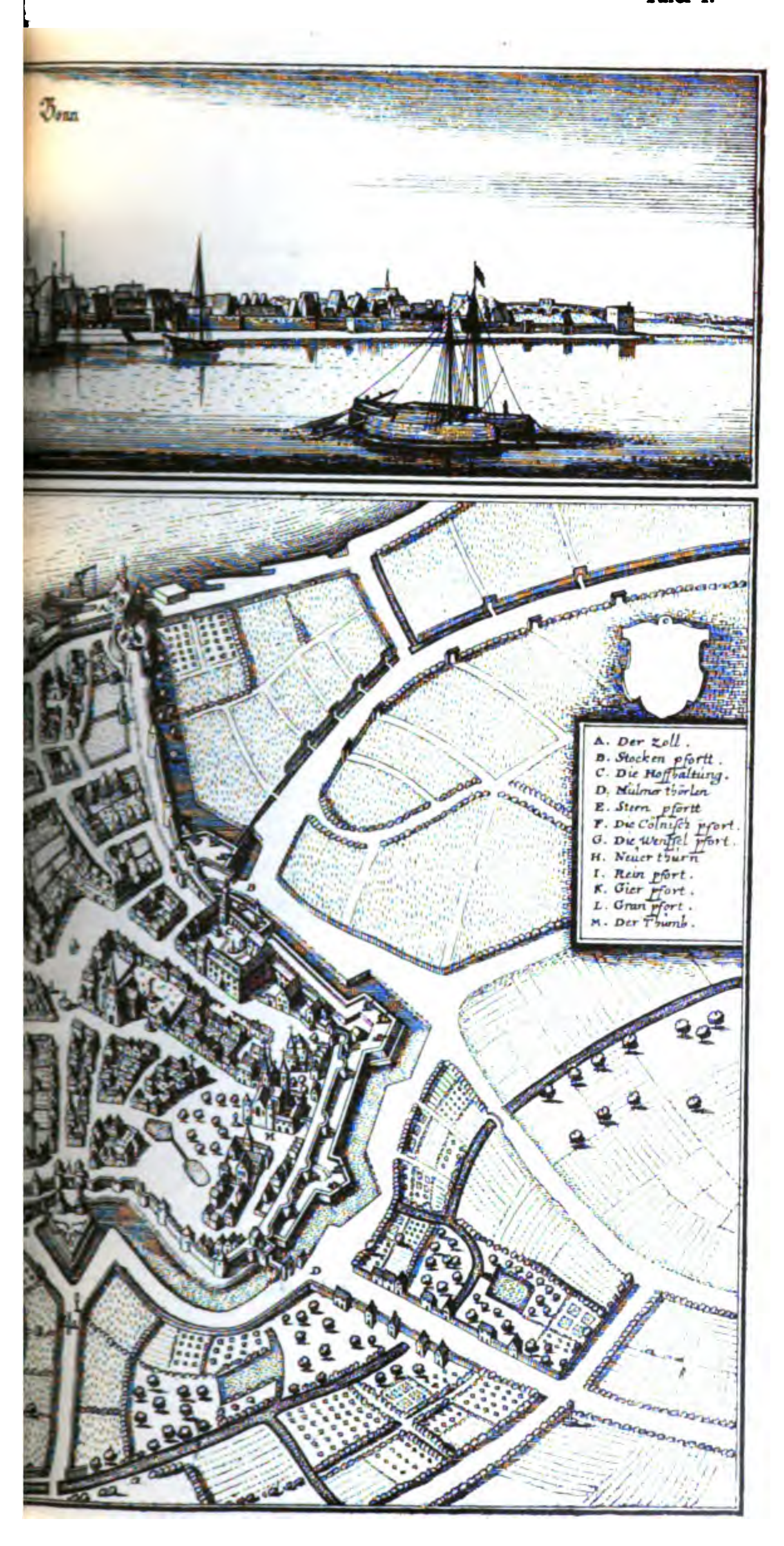
41. Ansicht und Plan nach *Merian*, vergrösserte Lithographie von *A. Henry*, um 1860, 75 × 51 cm.

42. Verzeichnis des Grunds, so ausser der Sternenpforten zu Bonn von der Maas an bis zu dem Mülheimer Thörlein in die Fortification gezogen worden, 1661, Düsseldorf, Staatsarchiv, Akten Kurköln, Stadt Bonn, 5.

43. Plan eines Teiles der Stadt v. 1685, Düsseldorf, Staatsarchiv, ebenda.



Bonn. Südostansicht und Ansicht au



Vogelschau nach Merian v. J. 1646.

Ansichten und Pläne

44. Plan der Befestigungen von 1688 (Düsseldorf, Staatsarchiv, ebenda).

45. Kupferstich mit Ansicht der Stadt von W, bez. DE VEROVERING VAN BON, 29 × 17,6 cm, oben RINBACH U. BREUL.

46. Plan der Stadtbefestigung mit den späteren Werken d. 17. Jh., v. J. 1689, bez. BONNE, 28 × 20 cm, H VAN LOON, SKULP. (Fig. 7).

47. Nachstich, 12,5 × 8,9 cm.

48. Nachstich, 13,6 × 9 cm.

49. Ansicht, 11,3 × 6 cm, in: Der getreue Reiss-Gefert durch Ober- und Nieder-Teutschland, Nürnberg 1686, S. 128. Dieselbe in: Der edle Rhein-Strohm, 1689, S. 57.

50. Ansicht von Süden, 11,3 × 5,5 cm, in: Ausführliche Beschreibung des ganzen Rheinstroms, Nürnberg 1686, S. 587.

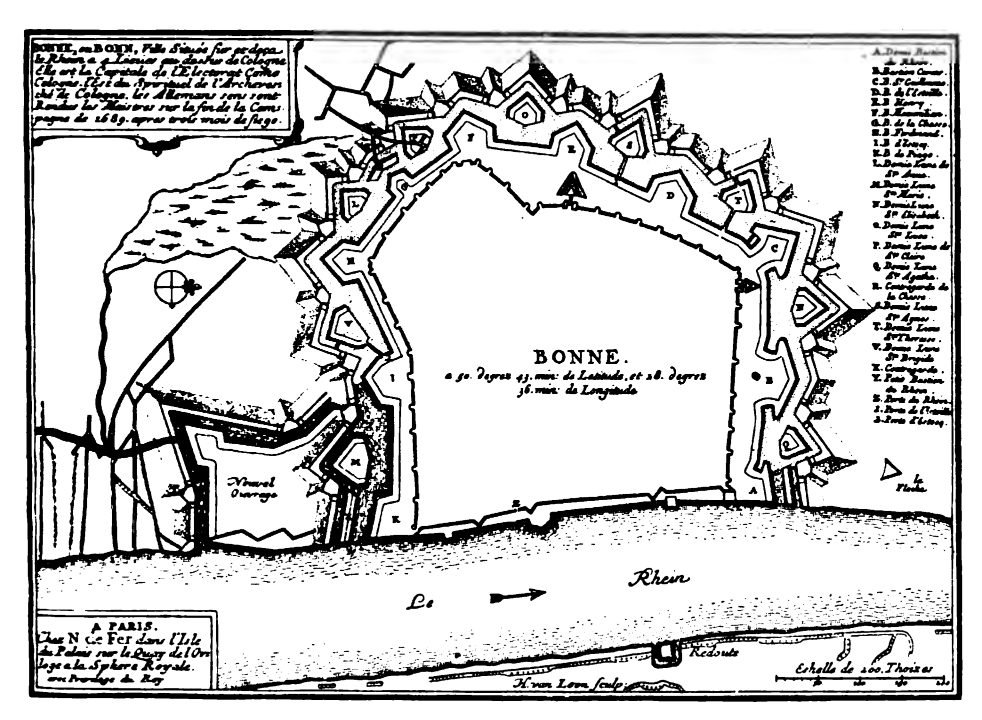


Fig. 7. Bonn. Grundriss der Befestigungen vom J. 1689, nach dem Stich von H. van Loon.

51. Ansicht der Stadt von NW aus der Vogelschau, 32 × 20,3 cm, bez. oben BONNA, l. davor RHENUS FLUVIUS.

52. Radierung, DIE BOMBARDIRUNG DER VESTUNG BONN, 21,3 × 15 cm, F. LADOMIN FECIT, Stadt kaum sichtbar.

53. Grosse Ansicht der Belagerung v. 1689, Blick vom rechten Ufer, Stich 55,5 × 23,3, mit einer holländischen Unterschrift, bez. oben BELEGERING VAN BON.

54. Ansicht der Stadt aus der Vogelschau a. d. J. 1689, Kupferstich 39 × 28 cm, bez. oben l. BELÄGERUNG BONNS, rundum Batterien, aus dem Theatrum Europaeum XIII, p. 739.

55. DIE FEURIG BELAGERTE UND IM RAUCH AUFGEOPFERTE CHURCÖLNISCHE RESIDENTZ UND VESTUNG BONN, F. LADOMIN FEC. 1689. Kupferstich 42 × 33 cm, Bonn kaum sichtbar.

Ansichten und Pläne

56. Ölgemälde, die Belagerung von 1689 darstellend, Ansicht vom Rheine bei Nacht, bez. oben BOMBARDIRUNG VON BONN 1689, am rechten Rheinufer Artillerie, 166 × 93 cm, im Stadtbauamt zu Bonn.

57. Plan der Stadt 1689, Kupferstich von *Pet. Schenk*, 18,6 × 14,5 cm, bez. BON, IN KEULS-LAND . .

58. Plan der Befestigungen von 1689, 27 × 17,2 cm, bez. DER CHURFÜRSTEN ZU CÖLLN RESIDENTZ STATT BONN, N. PERSON EXC.

59. Die Stadt aus der Vogelschau 1689, bez. BONN, 37 × 20 cm (das Stadtbild leer).

60. PLAN VON DER BELAGERUNG VON BONN UNTER ANFÜHRUNG DES KURFÜRSTEN VON BRANDENBURG FRIEDRICH D. III. 1689, 46,5 × 38 cm, mit reichen Erläuterungen.

61. Ansicht der Stadt von W, vorn Batterien, bez. oben: DIE MIT FEUER GEÄNGSTETE CHURFÜRSTL. RESIDENTZ STADT BONN, 29 × 18 cm.

62. Ansicht der Stadt aus der Vogelschau, bez. BOMBARDIRUNG BONN, 30,5 × 19 cm.

63. Ansicht des brennenden Bonn a. 29. April 1689, im Vordergrund der Rhein, gestochen von *Rom. de Hooghe*, mit Adresse von J. Tangena zu Leiden.

64. Plan der Belagerung von Bonn 1689, nach älteren Plänen entworfen durch *E. v. S.*, 41,5 × 39 cm.

65. Ansicht der Stadt von der Rheinseite, Ölgemälde angeblich von *H. J. Saftleven*, 26 × 16 cm, Sammlung Alt-Bonn.

66. Plan der Befestigungen v. J. 1689, 27 × 19,5 cm, bez. BONNE L. SCHERM FEC. 1693. Nachstich, bez. l. u. AMSTERDAM, BEI P. MORTIER.

67. Grundriss der Befestigungen von Bonn bei VAUBAN, Plans des villes et places importantes, 1697.

18. Jahrh.

68. Ansicht von der Landseite, 28,5 × 18,6 cm, oben auf Spruchband BONNA, BONN, unten lateinische und deutsche Erklärung, um 1700, gest. von *J. Chr. Leopold*.

69. Ansicht der Stadt von der Landseite, um 1700, bez. oben in Kartouche BONNA, BONN, unten das Bonner Wappen. J. G. RINGLIN FEC. MART. ENGELBRECHT EXCUD. 30,5 × 17,5 cm.

70. Plan der Befestigungen von Bonn v. J. 1702, Zeichnung 62 × 59 cm, Sammlung Alt-Bonn.

71. Plan eines Teiles der Stadt von 1702, Düsseldorf, Staatsarchiv, Akten Kurköln, Stadt Bonn, 5.

72. Stich mit Darstellung der belagerten Stadt Bonn von der SOseite, oben kleiner Grundriss in reicher allegorischer Umrahmung, bez. oben in Kartouche: DIE EROBERUNG DER VESTUNG BONN. Links unten G. PHIL. RUGENDAS DEL. ABRAHAM DRENTWELL ORNAM. DEL. JEREMIAS WOLFF EXCUDIT. JOH. AUGUST CORVINUS SCULPS. AUG. VIND. 36 × 41 cm. Unten lange Erläuterung der Belagerung v. 1703.

73. BONN VON DER ALLIIRTEN ARMEE EROBERT DEN 16. MAII 1703, Plan der Stadt mit den Befestigungen, 18,5 × 14 cm.

74. PLATTE GROND VAN BONN, von *Carel Allard*, 27,5 × 22,5 cm.

75. Plan der Stadt mit den Befestigungen während der Belagerung von 1703, 40 × 30,5 cm.

76. Plan der Befestigungen v. J. 1702, bez. PLAN DE LA VILLE DE BONN ET DU FORT DE BOURGOGNE, 24 × 18 cm.

77. BONN VON DER ALLIIRTEN ARMEE EROBERT DEN 16. MAI 1703, 18,5 × 14 cm, Plan.

78. Grundriss der Stadt, Stich von *Peter Schenk*, 18,5 × 14,3 cm, bez. BON MIT NIEUWE WERCKEN AFGETEEKEND. Ansichten und Pläne

79. PLAN DE LA VILLE DE BONN, 24 × 18 cm, mit Plan der Befestigungen v. 1703.

80. FLATTE GROND VON DE STERKE STAD BON v. J. 1703, 27 × 15 cm.



Fig. 8. Bonn. Plan der südlichen Stadthälfte um 1715 (Paris, Bibliothèque nationale).

81. Plan von Bonn und Umgebung mit den Befestigungen 18,2 × 13 cm, bez. unten: AFBEELDING VAN DE STAD BON EN DERZELVER BELEGERINGE IN DEN JARE 1703.

82. DESS BERÜHMTEN GENERAL INGENIEUR COEHORNS FEUERPROBE, WODURCH DIE CHUR-CÖLLNISCHE VESTUNG BONN ZUR ÜBERGAB GEZWUNGEN WORDEN, 26,5 × 16 cm, vorn die Belagerer.

83. Topographische Karte von Bonn, mit Eintragung aller Häuser, a. d. 1. H. d. 18. Jh., Düsseldorf, Staatsarchiv, Bonn Cassiusstift, R. Nr. 23 litt. a, 82 × 62 cm.

Ansichten und Pläne

84. Kopie davon v. J. 1850 i. d. Sammlung des Vereins Alt-Bonn.

85. Karte der südlichen Hälfte der Stadt mit dem Schloss und dem Münster, um 1715, sehr genauer Grundriss in dem Sammelband Robert de Cotte's im Cabinet des estampes der Bibliothèque nationale zu Paris (Fig. 8).

86—91. Sechs Ansichten in der Folge von Ansichten der Schlösser des Kurfürsten Clemens August, gestochen von *J. M. Metz* nach *Nic. Mettel* (Folge von 22 Blatt, vollständig verzeichnet bei J. J. MERLO, Kölnische Künstler in alter und neuer Zeit, S. 598), das Schloss, die Vinea Domini, Schloss Poppelsdorf und Röttgen darstellend.

92. Originalzeichnung zu der Ansicht des Bonner Schlosses von *Nic. Mettel* zu dieser Folge i. d. Sammlung d. Vereins Alt-Bonn.

93. Ansicht der Stadt von SO, Ölgemälde auf Leinwand, mit Längsansicht des Schlosses, vorn Rheinufer mit Staffage, 143 × 111 cm, im Rathaus.

94. Ansicht der Stadt von SO, Ölgemälde auf Leinwand auf Schloss Gudenau (s. u.).

95. Ansicht der Stadt von Süden, bez. unten: BONN, BONNE, 33 × 21 cm, sehr unzuverlässige Ansicht um 1770.

96. Ansicht von Bonn von S, 23 × 7,3 cm, Kopf der Zunfturkunden des Metzgerhandwerkes um 1770, die Platte in der Sammlung Alt-Bonn.

97. Ansicht von Bonn von O, 30,5 × 8,5 cm, Kopf zu Gesellenbrief um 1780.

98. VORSTELLUNG DER RESIDENZSTADT BONN UND DER ANLIEGENDEN GEGEND . . ., von *C. Dupuis*, 23 × 16 cm. Dasselbe mit französischer Unterschrift.

99. Ansicht des Marktes, 28,5 × 18,5 cm, bez. LA FONTAINE SUR LA GRANDE PLACE A BONN, C. DUPUIS DEL. J. G. STURM FEC., in der mahlerischen Reise am Niederrhein, 1784, Taf. 5.

100. DIE KURFÜRSTLICHE RESIDENZ STADT BONN IM KÖLLNISCHEN ERZBISSTUM, 38,5 × 24 cm, ganz phantastisch, von *B. Fr. Leizel*.

101. Ansicht des Marktes mit Rathaus und Fontaine, von *B. F. Leizel* nach *F. J. Roussaux*, 38,5 × 25,5 cm, bez. PROSPECT DES NEUEN BRONNEN BEY DEM RATHHAUSS IN DER RESIDENZ DES CHURFÜRSTEN ZU KÖLLN.

102 Ansicht der Stadt von der Rheinseite bei Ankunft des Coadjutors Max Franz in Bonn 1780, Ölgemälde i. d. Sammlung Alt-Bonn, 3,40 × 1,20 m.

103. Darstellung der Stadt i. J. 1784, bez. DAS ARME BONN BEY DER ÜBERSCHWEMMUNG IM J. 1784.

104. VUE DE L'ARRIVÉE DE MONSEIGNEUR L'ARCHIDUC MAXIMILIEN PRÈS DE BON, SA. ROUSSAUX LE FILS SC., 29,5 × 17,3 cm, mit Blick auf das Schloss von S.

105. VUE DE BONN PRISE D'EN BAS, J. DE CRANZ SCULP. 1790, 31,5 × 17 cm,

106. VUE DE LA VILLE DE BONN PRISE D'EN HAUT, J. D. CRANZ SC. 1791, 23 × 14,5 cm, im Vordergrund die Vinea domini, Beilage zu: Voyage sur le Rhin, Neuwied 1792.

107. Ansicht von SO, Schabkuntsblatt, 42,5 × 29,5 cm, mit reicher Staffage, Schiffen und Zollbeamten am rechten Ufer, um 1790.

108. AUSSICHT AUF DIE SIEBEN BERGE VOM BOLLWERK AM ALTEN ZOLLE ZU BONN, Stich von *Pet. Beckenkam* 1791, 36 × 24,5 cm.

109. Ansicht der Stadt vom Rhein, mit der Schiffbrücke vor der Vinea domini. Ölgemälde, 85 × 36 cm, im Rathause.

110. Ansicht der Stadt v. J. 1795, Kupferstich, 28 × 11,9 cm, mit Rokokoeinfassung und Bonner Wappen.

111. Ansicht der Stadt von Süden mit Blick auf das Schloss, 32,5 × 21 cm, bez. BONN, in Beknopte Beschrijving van den Rhijn-Strom, Amsterdam 1796, pl. 22.

112. Ansicht der Stadt von Süden mit ganz phantastischem Vordergrund, 32,5 × 21 cm, ebenda pl. 25. Ansichten und Pläne

113. HET ANKOMEN VAN EEN HOUTVLOT OP DEN RHIJN BIJ DE STAD BONN, J. BULTHUIS DEL., J. E. GRAVE SCULP., 25 × 15 cm, in Reis langs den Rhijn van Maintz tot Dusseldorf, 1796, II, p. 28.

114—117. Vier Ansichten bei L. JANSCHA, Fünfzig malerische Ansichten des Rhein-Stroms, gest. von *Ziegler*, Wien, bei Artaria 1801, kolorierte Kupferstiche 44 × 37 cm. Nr. 39. CHURFÜRSTLICHES LUST-SCHLOSS POPPELSDORF. Nr. 40. ANSICHT DER STADT UND GEGEND VON BONN (Blick vom Kreuzberge). Nr. 41. ANSICHT DES CHURFÜRSTLICH KÖLLNISCHEN RESIDENZ-SCHLOSSES ZU BONN. Nr. 42. ANSICHT DER CHURKÖLNISCHEN RESIDENZ-STADT BONN (von Süden). 19. Jahrh.

118. Ansicht der Stadt von Süden, vorn beladenes Schiff, 17 × 11 cm, bei LIBERT, Voyage pittoresque, 1807, p. 55.

119. Ansicht von SO, VUE DE BONN, v. J. 1806, 17 × 10,5 cm.

120. Katasterplan der Commune de Bonn v. J. 1812 durch *Joh. Herter* in einer Anzahl Blättern, Stadtbauamt.

121. Karte der Stadt Bonn, von *Johann Herter* v. J. 1813, Stadtbauamt, mit genauer Einzeichnung der Stadtbefestigung.

122. Situationsplan der Duisdorfer Wasserleitung v. 1825 mit dem befestigten Bonn, Stadtbauamt.

123. Ansicht der Stadt von S, um 1820, vom Rhein aus, Aquarell 56 × 43 cm, Sammlung Alt-Bonn.

124. Ansicht der Stadt von S, kolorierter Stich in Punktiermanier von *John Carr*, bez. BONN 19,6 × 12,8 cm, in CARR, Views of the Rhine, um 1820.

125. Ansicht von SW, gutes Aquarell 25 × 17 cm, von *Rordorf*, 1827, in der Sammlung Alt-Bonn.

126. Ansicht vom Rheine, Lithographie von *J. A. Lasinsky*, 1828 (Skizzenbuch, Frankfurt 1829, Nr. 49), 29 × 20,5 cm.

127. Plan der Stadt, Lithographie, 39 × 34 cm, bez. oben GRUNDRISS VON BONN, unten links: NACH DEM KATASTER.

128. Ansicht von S, Kupferstich von *J. Roux*, 22 × 14,5 cm, bei ROUX, Vierzig Blätter vom Rheine, um 1830, Nr. 40. Ebenda Ansicht vom alten Zoll, Kupferstich von demselben.

129. Ansicht von Ramersdorf aus, farbige Lithographie v. *Ferd. Hauptmann* 1825.

130. Ansicht von Bonn, vom Beueler Ufer, Lithographie um 1830, 28,5 × 18,5 cm.

131. BONN VOM KREUZBERGE, Lithographie um 1830, 11 × 5,50 cm.

132. BONN VOM WEGE NACH CASSEL, Lith. von *A. Henry*, 17 × 12 cm.

133—150. Erinnerung an Bonn in Liedern und Bildern, Bonn 1837, mit Lithographien 14 × 8 cm. Bonn von SW, von O, von NW, Ansicht vom alten Zoll, der Markt, die Universität, das Münster von Aussen und Innen, der botanische Garten, die Kirche auf dem Kreuzberg, Ramersdorf, Vilich und Schwarzrheindorf, Hochkreuz, Godesberg, Nonnenwerth, Rolandseck, Drachenfels, Heisterbacher Thal.

151. Ansicht vom Rhein, Stahlstich 16 × 9,6 cm, in: J. W. SPITZ, Das malerische und romantische Rheinland, 1838, S. 108.

152. Ansicht des Marktes mit dem Gasthof zum Stern, Stahlstich 24 × 8,8 cm, um 1840.

153. Ansicht des Marktes, Lithographie um 1840, 11 × 6 cm.

Ansichten und Pläne

154. Ansicht auf die Stadt vom Kreuzberg, vorn drei Studenten, kolorierter Stich 18 × 12,5 cm, von *J. J. Tanner* um 1840.

155—158. Vier Ansichten bei TOMBLESON, Views of the Rhine, Stahlstiche von *Winkles* nach *Tombleson*, 15,2 × 10,2 cm: BONN (von SW), BONN CATHEDRAL (von SO), INTERIOR BONN CATHEDRAL, BONN (von O).

159. Bonn, Stahlstich von *H. Winkler* nach *Tombleson*, 15,5 × 10,2 cm.

160. Bonn und seine Umgegend von der Rheinseite, farbige Lithographie 41 × 24,5 cm, um 1840, vorn l. zwei Reiter.

161. Ansicht der Stadt vom Kreuzberg aus, fein gezeichnetes Aquarell 42 × 29 cm, sehr genau, im Vordergrund Wanderer und Mühle, Sammlung Alt-Bonn.

162. Ansicht vom Rheine aus, kleiner Stahlstich, vorn Fähre, 15 × 9,4 cm, 1. H. d. 19. Jh.

163. Drei Ansichten, gezeichnet und lithographiert von *N. Ponsart* 1834 20 × 18,5 cm, bei J. N. PONSART, Souvenirs de la Prusse Rhénane, Malmedy 1834, pl. 17—20.

164—177. Vierzehn Bleistiftzeichnungen von *B. Hundeshagen*, Bonn, Kreisbibliothek, Ansichten der Stadt und einzelner Gebäude.

178—185. Acht Ansichten in Stahlstich in B. HUNDESHAGEN, Die Stadt Bonn, Bonn 1832, gez. von *Hundeshagen*, gest. von *Grünewald*, durchschnittlich 15 × 8 cm; Bonn von O, Bonn von S, Markt, Münster von SO, Münsterinneres, Schloss, Poppelsdorf, Kreuzberg.

186—205. Ansichten von der Universitäts-Stadt Bonn, mit ihren nahen und fernen Umgebungen, zwei Hefte, von B. HUNDESHAGEN, zu je 10 Bl., Bonn bei F. Habicht.

206. Ansicht der Stadt, Stahlstich nach *E. Fröhlich* von *R. Dawsen*, 24,5 × 19,5 cm. Die Stahlplatte dazu im historischen Museum zu Köln.

207. Ansicht, Lithographie 23 × 14 cm, bei Arnz & Co. in Düsseldorf.

208. Ansicht von S, nach *Xeller* von *L. Schnell* gestochen, 22 × 14,5 cm, um 1840.

209. Ansicht in Stahlstich von *J. J. Tanner* nach *C. Rordorf*, Mittelbild aus 10 Einzelansichten als Rahmen, um 1840, 37 × 27 cm.

210. Topographisch-architektonischer Plan der Stadt Bonn, Kupferstich 36 × 29 cm, Verlag von T. Habicht um 1860, mit 13 kleinen Ansichten.

211. Panorama von Bonn, von der Rheinseite, gez. von *A. Ditzler*, Stahlstich von *Ruff*, 53,5 × 8,5 cm.

212. Panorama von Bonn, vom Kreuzberg aus, gez. von *Th. Beck*, Stahlstich von *E. Grünewald*, 52,5 × 8,5 cm.

213. Ansicht der Stadt vom Rhein aus, Lithographie von *P. Bincleau*, 13,3 × 8,6 cm, Mitte d. Jh.

214. Ansicht der Kirche von Osten, Stahlstich von *C. Heath* nach *C. Stanfield*, 14,3 × 9,5 cm, bez. unten NEAR BONN.

215. Bonn, Ansicht der Stadt vom Kreuzberge aus, Stahlstich 25,4 × 14,5 cm, nach Zeichnung von *Emminger*, gestochen von *A. Fesca*.

216—218. Drei Ansichten, gez. von *G. Osterwald*, Stahlstiche von *J. Poppel*, 17 × 11 cm, in L. LANGE, Der Rhein, 1847.

219. Ansicht in Stahlstich in K. SIMROCK, Das malerische und romantische Rheinland, S. 432.

220. Stahlstich von *H. Winkler*, nach Gemälde von *Verhas*, 15 × 9,8 cm, in: Die Fahrt auf dem Rhein von Mainz bis Köln, S. 52.

Ansichten und Pläne

221—234. Vierzehn Lithographien, um 1840, 13,5 × 8 cm, darstellend: Bonn von S, von N, von SO, die Universität mit dem alten Zoll, Hauptfassade der Universität, das Kölner Thor, die Poppelsdorfer Allee, das Poppelsdorfer Schloss von N, von S., mit dem Kreuzberg.

235—239. Fünf Lithographien von *A. Henry*, 16,6 × 11,6 cm, Ansicht vom Wege zum alten Zoll, Bonn vom Kreuzberg, Schloss Clemensruhe, Hochkreuz, Münsterkirche.

240. Bonn vom Kreuzberg aus, nach *C. Hohe*, gestochen von *H. Emden*, 15 × 10 cm.

241. Ansicht der Stadt von W, Lithographie von *C. Hohe*, 31,5 × 21,5 cm.

242. Zwölf Ansichten von Bonn auf einem Blatt, Lithographie von *C. Hohe*, 40 × 33 cm.

243—246. Vier Ansichten in den landschaftlichen Skizzen von *C. Hohe* (Lithographien, Heft 2): Stadt, Münster, Schloss Poppelsdorf, Kapelle a. d. Höhe.

247—251. Fünf Ansichten in kleinen Lithographien von *C. Hohe*.

252. Ansicht von Bonn vom Kreuzberge aus, sehr genauer feiner Kupferstich, mit der Hand koloriert, um 1850, 25,6 × 14,5 cm.

253. VUE DE LA VILLE DE BONN ET DE SES ENVIRONS, nach Zeichnung von *L. Bleuler*, gestochen von *Himely*, Stahlstich 29,5 × 19,5 cm.

254. Plan der Stadt Bonn v. J. 1848 (mit Einzeichnung der noch erhaltenen Bastionen), 75,5 × 50,5 cm.

255. Ansicht vom Rhein, bez. BONN, 23 × 15 cm, Stahlstich von *F. Foltz*, um 1860.

256. Übersichtsblatt mit der Stadtansicht vom Rhein, umgeben von 12 Einzelansichten, Lithographie von *Conr. Olbertz*, um 1870, 49,5 × 32,5 cm.

257. Plan der Stadt Bonn nach 1870, 42 × 21,5 cm.





Fig. 9. Die römischen Ausgrabungen am Wichelshof. Lithographie von F. A. Mottu vom J. 1819.

Römische Anlagen
Litteratur

II. RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE.

S. BERTIUS, Commentariorum rer. Germanicarum libri III, Amsterdam 1616 p. 483. — DOROW, Die Denkmäler germanischer und römischer Zeit in den rheinisch-westfälischen Provinzen, Stuttgart 1823, I, S. 1 — 43, 58ff., mit Atlas, Taf. 1—21. — K. RUCKSTUHL, Nachgrabungen bei Bonn: Jahrbuch der preussischen Rheinuniversität, Jahrgang 1818 u. 1819, Bonn 1819, I, 2. u. 3. Heft, S. 159. — A. W. VON SCHLEGEL ebenda I, 1, S. 94. — MINOLA, Beiträge zur Übersicht der römisch-deutschen Geschichte, Köln 1818, S. 236. — M. SIMON, Die ältesten Nachrichten von den Bewohnern des linken Rheinufers, Köln 1829, dazu Heft mit lithographierten Tafeln römischer Antiquitäten. — F. RITTER, Entstehung der drei ältesten Rheinstädte, Mainz, Bonn u. Köln: B. J. XVII, 1. — STERNBERG, Über die Entstehung von Mainz, Bonn und Köln, Trier, 1853 (gegen RITTER). — CHARLES ROACH SMITH, Notes on the antiquities of Treves, Mayence; Wiesbaden, Bonn, London 1851. — B. HUNDESHAGEN, Die Stadt Bonn, S. 20ff. — BRAUN, Römische Altertümer zu Bonn: B. J. XVII, S. 114. Ders. B. J. XXV, S. 192. — F. W. SCHMIDT, Forschungen über die Römerstrassen im Rheinlande: B. J. XXXI, S. 1, 72. — NÖGGERATH i. d. B. J XVII, S. 156. — FREUDENBERG i. d. B. J. XXII, S. 154; XXIX, S. 96. — C. A. EICK,. Die römische Wasserleitung aus der Eifel nach Köln, Bonn 1867. — F. RITTER, Bonn in den ersten zwei Jahrhunderten seines Bestehens: Bonner Festschrift 1868 — J. FREUDENBERG, Urkundenbuch des römischen Bonn: Bonner Festschrift 1868. — v. DECHEN i. d. B. J. XXXVIII, S. 8. — v. VEITH, die Ausgrabungen bei Bonn vor dem Kölner Thor i. J. 1868: B. J. LIX, S 29. — E. AUS'M WEERTH i. d. B. J. LXVI, 1879, S. 169; LXXII, 1882, S. 196. — Ders., i. d. Verhandlungen des internationalen Kongresses f. Altertumskunde und Geschichte zu Bonn 1868, Bonn 1871. — Ders. im Anhang zu seiner Veröffentlichung über die Grabstätten von Andernach, Bonn 1902. — v. VEITH, die Römerstrasse von Trier nach Köln und Bonn: B. J. LXXXII, S. 35 mit Fundkarte von Bonn. — E. HÜBNER, Neueste Studien über den römischen Grenzwall in Deutschland: B. J. LXXXVIII, S. 54. — Fr. J. SCHWANN, Der Godesberg und die ara Ubiorum in

ihrer Beziehung zu den castra Bonnensia, Bonn 1880. — Ders., Wo war das Lager der 1. u. 20. Legion zur Zeit des Germanicus, Erwiderung an Düntzer, Bonn 1881. — Das römische Lager in Bonn. Festschrift d. Vereins von Altertumsfreunden zur Winckelmannsfeier 1888. — MAASSEN, Geschichte der Pfarreien des Dekanats Bonn I, S. 2. Römische Anlagen

Über das Lager selbst und die Ausgrabungen, ausser den unten im Text angeführten Aufsätzen, noch B. J. XXXVIII, S. 8, 169; LVIII, S. 205; LXXVIII, S. 62; LXXX, S. 231; LXXXVII, S. 166, 216; LXXXVIII, S. 27; LXXXIX, S. 207, 218. — Über die Grösse WOLF i. d. B. J. LXXXII, S. 105. — Über die römischen Funde bis 1886 (mit guter Übersichtskarte) VON VEITH i. d. B. J. LXXXII, S. 52. — Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit (1879) N. F. XXVI, S. 62, (1881) N. F. XXVIII, S. 286. — PICKS Ms. IV, S. 646; V, S. 102. — Kölnische Zeitung 1878, Nr. 297, 358.

Das römische Lager.

Das Lager

Geschichte.

Die erste Erwähnung von Bonn findet sich in der viel besprochenen, aus T. LIVIUS entnommenen Stelle bei J. FLORUS, die berichtet, dass um das J. 10 v. Chr. Drusus am Ufer des Rheines fünfzig Kastelle errichtet habe (J. FLORUS, Epitome II, 30, 21: [Drusus] in Rheni quidem ripa quinquaginta amplius castella direxit, Bonnam et Gesoniacum [Bamberger Hs : Bormam et Caesoriacum, Heidelberger Hs.: Bonnam et Gesogiamcum] pontibus iunxit classibusque firmavit. Vgl. hierzu die lange Kontroverse B. J. I, S. 1; III, S. 1; VIII, S. 52; IX, S. 78, 202; XVII, S. 1; XVIII, S. 219; XXVI, S. 49; XXXI, S. 72. — RITTER i. d. Bonner Festschrift 1868, S. 8. — FREUDENBERG ebenda S. 32). Bonn gehörte wohl ohne Zweifel zu diesen fünfzig Kastellen. Gründung

Erst nach der Mitte des 1. Jh. n. Chr. scheint dann ein grösseres und stärkeres Lager angelegt worden zu sein, als bei der Umwandlung des Kölner Lagers in eine feste Stadt i. J. 50 n. Chr. (TACITUS, Annales XII, 27) die beiden Legionen von dort nach Neuss und Bonn verlegt wurden. Um diese Zeit werden die obengenannten Kastelle auch ausdrücklich als castra legionum bezeichnet (C. PLINIUS, Naturalis historia IV, 37, 122, ed. SILLIG I, p. 329. — Vgl. FREUDENBERG a. a. O. S. 32 — Neuerdings SIEBOURG i. d. B. J. 107, S. 132).

Die Namen castra Bonnensia und Bonna erscheinen zuerst i. J. 69 n. Chr, bei TACITUS in der Schilderung des Bataverkrieges (TACITUS, Hist. I, 57; IV, 19, 20, 25, 62, 70, 77; V 22. Eingehend bei FREUDENBERG a. a. O. S. 35). Die Besatzung des Lagers, 3000 Mann der 1. Legion unter Herennius Gallus, wird vor den Thoren des Lagers zurückgeworfen. Das Lager wird, wie die übrigen rheinischen Waffenplätze, zerstört und verbrannt (TACITUS, Hist. IV, 61: hiberna subversa cremataque). Zerstörung

Aber schon im nächsten J. war man mit der Wiederherstellung des Lagers beschäftigt, i. J. 70 machte Petilius Cerialis eine Reise den Rhein hinauf, um den Neubau zu besichtigen (TACITUS, Hist. V, 22 [Cerialis] profectus Novaesium Bonnamque ad visenda castra, quae hiematuris legionibus erigebantur, navibus remeabat. Dazu RITTER a. a. O. S. 15; FREUDENBERG a. a. O. S. 35).

Seine weitere Ausgestaltung erhielt der Lagerbau dann wohl noch später, am Ende d. 1. Jh. oder erst im 2. Jh. FREUDENBERG, a. a. O. S. 36, nimmt als ziemlich sicher an, dass das Lager zu Bonn »als vollständiges Kastell in dem z. T. jetzt noch erkennbaren Umfang unter Trajans Augen ausgebaut und durch Umfassungsmauern und Türme dauernd gesichert wurde«. Nach einer verstümmelten Inschrift (B. J. Ausbau

Das Lager

LXXXV, S 87) ist vielleicht auch eine Wiederherstellung einzelner Gebäude unter den Antoninen anzunehmen.

Eroberung im 4. Jahrh.

Die erste Eroberung des Lagers erfolgte wohl durch die Franken i. J. 355; bei der Zerstörung Kölns und der benachbarten Kastelle ward Bonn sicher nicht verschont. — Julianus Apostata findet in den nächsten Jahren die Städte und Kastelle am Rhein alle zerstört (AMMIANUS MARCELLINUS XVI, 3: per quos tractus nec civitas ulla visitur nec castellum). Im J. 359 unternimmt er die Wiederherstellung von sieben der zerstörten Städte: darunter wird Bonn ausdrücklich genannt (AMMIANUS MARCELLINUS

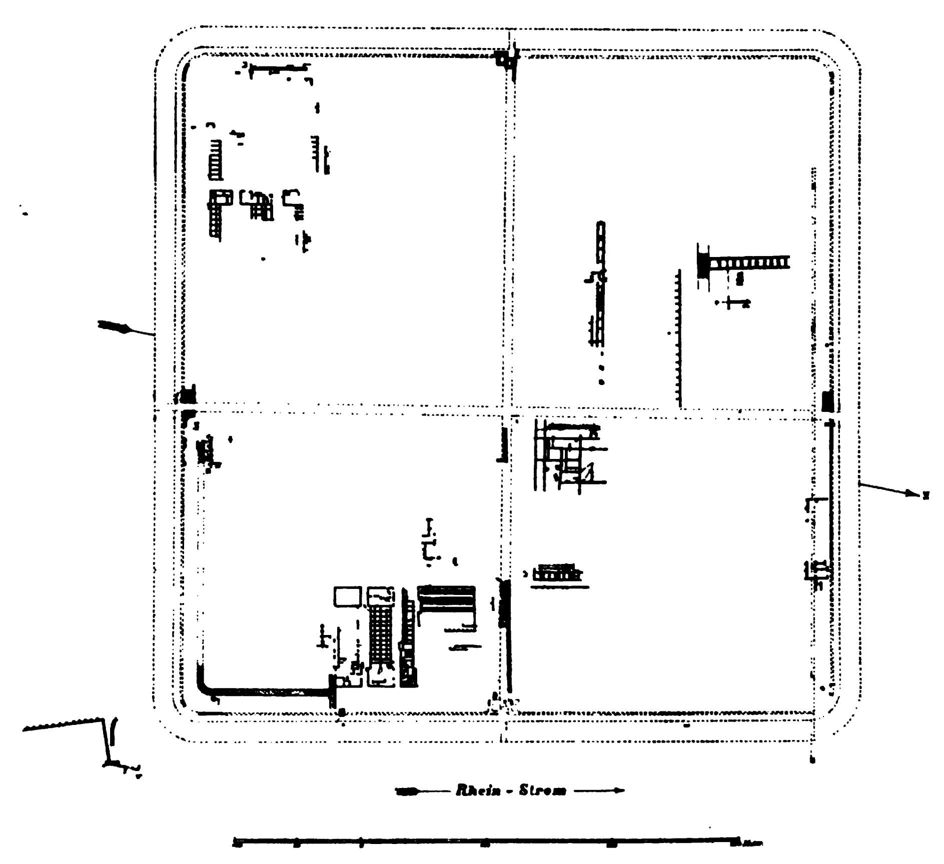


Fig. 10. Bonn. Plan des römischen Castrums von Lülling nach dem Stand der Ausgrabungen von 1888.

XVIII, 2, 1). Valentinian I. (364—375) begann dann eine zielbewusste und ausgedehnte Befestigung der Rheinlinie (AMMIANUS MARCELLINUS XVIII, 2, 1: Valentinianus . . . . Rhenum omnem . . . communiebat, castra extollens altius et castella turresque adsiduas per habiles locos et opportunos. Ebenda XXX, 76: Valentinianus . . . utrobique Rhenum celsioribus castris munivit atque castellis. Vgl. dazu J. BECKER i. d. B. J. XLIV, S. 235).

Aber das wiederhergestellte Lager hatte nur eine kurze Lebensdauer. Im J. 388 fallen die Franken von neuem ein (SULPICIUS ALEXANDER bei GREGORIUS TURON., Historia Francorum II, 9) und zerstören die römischen Niederlassungen. Eine weitere Zerstörung erfolgte dann wahrscheinlich im J. 451 (GREGORIUS TURON., l. c. II, 5—7).

Doch besteht das Lager als Kastell weiter; noch 753 diente es König Pippin bei seinem Rheinübergange als Stützpunkt (ad castrum, cuius nomen est Bonna), 775 Karl dem Grossen auf seinem Rückmarsch. Im Anfang des 9. Jh. wird die Stadt ausdrücklich oppidum castrum Bonna (so) genannt oder castrum Bunnense (M. PERLBACH i. Neuen Archiv d. Gesellschaft f. ältere deutsche Geschichtskunde XIII, 1887, S. 153, 154). Und erst 1243, als der Erzbischof Konrad von Hochstaden die neben dem Lager neu entstandene Stadt Bonn mit einem Mauerring umzieht, werden die Mauern des Kastells, das in der Hand eines Belagerers einen gefährlichen Stützpunkt hätte bilden können, niedergelegt und die Materialien für die neue Stadtbefestigung verwendet. Nach AUS'M WEERTH's Messungen (von 1881) stimmen die Tuffsteinblöcke vom Südthor so genau in den Massen mit Quadern an der Münsterkirche, dass deren Verwendung dort kaum zu bezweifeln ist. Ebenso finden sich grosse Quadern von römischen Gebäuden in der westlichen Umfassungsmauer der ehemaligen Klostergebäude von Schwarzrheindorf. **Das Lager Spätere Schicksale**

Das Interesse der Archäologen wandte sich schon Ende d. 16. Jh. den stattlichen Ruinen zu. Das erste Zeugnis hierfür ist ein Brief des Bonner Archidiakons JACOBUS CAMPIUS v. J. 1582 (erhalten in FRANCISCUS MODIUS, Novantiquae lectiones, Frankfurt 1584, aufgenommen bei JANUS GRUTER, Lampas sive fax artium liberalium, Frankfurt 1607, Bd. V. Der Brief bei FREUDENBERG, Epigraphische Analekten: B. J. XXIX. S. 96. Vgl. ders. i. d. B. J. XXXIX, S. 187 u. Bonner Festschrift S. 5, 41). Die Stelle lautet: Quid quod hodieque exstant certissima castrorum indicia, haud procul oppido, ubi nunc nobilium virginum collegium est, Diedekirchen vulgo dictum, ad portam, quae Coloniam Agrippinam ducit? Ac non procul hinc villa aedificiumque pervetustum imminens ripae Rheni, quod a vigilum stationibus (nisi me fallit conjectura) nomen etiamnum retinet Vigelshoven, sub cuius fundo, cum flumen siccioribus aestatibus a ripa recedit, in ipso alveo et vineis, quas nobilissimi vini feracissimas vicinas habet, veterum numismatum ab Augusto, Tiberio, Nerone ad Graecos usque imperatores Constantinos, Valentinianos, magna copia reperitur, adhaec vasa etiam effodiuntur antiqui plane operis, et latinis verbis varie inscripta. Conspicitur praeterea aquaeductus structilis, qui in Rhenum excurrit: haud ambigua castrorum indicia. **Erste Nachrichten**

Die planmässigen Untersuchungen begannen i. J. 1818 auf Veranlassung des Oberpräsidenten der Herzogtümer Jülich, Kleve und Berg, des Grafen von Solms-Laubach. Sie standen unter der Oberleitung des Dr. Dorow und unter der Aufsicht des Dr. Ruckstuhl und des Baumeisters Hundeshagen. Der letztere gab (s. o. S. 38) den ersten Bericht, Dorow veröffentlichte die Ergebnisse der Grabungen in seinem Werke „Denkmale germanischer und römischer Zeit in den Rheinisch-Westfälischen Provinzen“ (Stuttgart 1823, S. 1—42, Taf. 1—21). Die Funde wurden dem auf Anregung des Staatskanzlers Fürsten von Hardenberg unter d. 4. Januar 1820 gegründeten Museum rheinisch-westfälischer Altertümer einverleibt, das i. J. 1822 in das Museum der rheinischen Altertümer verwandelt ward. Eine Lithographie von *F. A. Mottu* (Beil. z. d. Jahrbuch d. Universität 1818 u. 1819) zeigt die Ausgrabungen (Fig. 9); Aufnahmen Taf. 1—5, 21 bei DOROW, die Originalzeichnungen von *Hundeshagen* im Archiv des Provinzialmuseums und im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz. **Ausgrabungen um 1820**

Nachdem dann i. d. J. 1851 BRAUN (B. J. XVII, S. 114), 1855 und 1861 F. W. SCHMIDT (B. J. XXV, S. 192; XXXI, S. 72), 1868 FR. RITTER und FREUDENBERG (Bonner Festschrift 1868, sowie B. J. XXII, S. 154; XXIX, S. 96) über das Lager berichtet und weitere Nachforschungen angeregt hatten, wurden 1876 beim Bau der Universitätskliniken vor dem Kölner Thore bedeutende Funde gemacht (hierüber

Das Lager v. VEITH i. d. B. J. LIX, S. 29 — Vorher PICK, Die Baustelle der neuen Klinik: Bonner Zeitung 27. Nov. 1868). Gleichzeitig wurde auf Kosten des Provinzial-

Um 1880 museums mit der systematischen Bloslegung des Lagers begonnen, die in d. J. 1876—1882 unter Leitung des Professors E. AUS'M WEERTH durchgeführt wurde. Die zweite Campagne i. d. J. 1886—1888 stand unter der Leitung von Professor KLEIN. Nachdem AUS'M WEERTH 1878 und 1879 bei der Winckelmannsfeier in Bonn die vorläufigen Mitteilungen gegeben hatte (B. J. LXVI, S. 169; LXXII, S. 196, vollständig abgedruckt im Anhang zu der Publikation: Die Grabstätten von Andernach, Bonn 1902), erfolgte 1888 eine umfassendere Veröffentlichung „Das römische Lager in Bonn" als Festschrift zu Winckelmanns Geburtstage, in der Geh. Rat Professor Dr. H. SCHAAFFHAUSEN eine allgemeine Würdigung, Generalmajor a. D. C. v. VEITH eine Beschreibung der Ausgrabungen, Professor DR. KLEIN eine Zusammenstellung der römischen Funde boten. Vgl. dazu WOLF i. Korrespondenzblatt d. Wd. Zs. VIII, S. 88. — KLEIN ebenda VII, S. 147 u. Korrespondenzblatt d. anthropolog. Gesellschaft, 1888, S. 97. — Ders. i. d. B. J. LXXXVII, S. 165. — E. HÜBNER i. d. B. J. LXXXVIII, S. 55. —

Im J. 1901 Im Sommer 1901 konnten durch das Bonner Provinzialmuseum ein Teil des Nordthores und der anstossenden Partieen, sowie hauptsächlich bei einem städtischen Schulhausbau Teile der Nordwestecke neu untersucht werden. Die wichtigsten Ergebnisse dieser Untersuchungen, die erhebliche Berichtigungen der v. VEITH'schen Ausgrabungen darstellen, hatte Herr Direktor DR. LEHNER mitzuteilen die Güte. Vgl. auch LEHNER i. Korrespondenzbl. d. Wd. Z. 1901, S. 138.

Beschreibung

Beschreibung.

Gestalt

Das Lager bildete ein fast regelmässiges Quadrat von 520 m Seitenlänge mit abgerundeten Ecken. Es liegt auf einer ganz mässig geneigten Ebene, 16 m über dem Nullpunkt des Bonner Rheinpegels. Zwei flache, noch etwa 1—2 m hohe Bodenerhebungen bezeichnen die Eckpunkte nach dem Rhein am Schänzchen und am Jesuitenhof. Die Südwestecke ist beim Bau der jetzigen Husarenkaserne ganz eingeebnet worden. Die Umfassungsmauer hat im Fundament (1901 untersucht) eine Stärke von durchschnittlich 2,50 m, der dahinter liegende Wall eine solche von 9 m. Der Graben vor dem Wall war 18 m breit, 6 m tief, seine Sohle 3 m breit. Nur die östliche Rheinfront weicht hiervon ab; der Wall ist hier 12 m breit. Am inneren Fuss des Walles zog sich ein 5—6 m breiter Kiesweg hin, die via sagularis. Die durch v. VEITH angenommene innere Bekleidungsmauer des Walles dürfte auf Irrtum beruhen, wie die neueren Untersuchungen ergeben haben vgl. das Übersichtsblatt Fig. 11 nach Aufnahmen des Stadtbaurats R. Schultze und den Grundriss Fig. 10 nach dem Lülingschen Plan v. J. 1888.

Umfassung

Nach der Angabe v. VEITH's sollte der Wall in Abständen von etwa 45 m an der Nordseite durch viereckige Türme verstärkt gewesen sein, von denen vier i. d. J. 1881—1886 angeblich aufgedeckt wurden. Der zweite am besten erhaltene Turm sollte in den Fundamenten ein Quadrat von 20 m Seitenlänge haben, das durch Zwischenmauern in drei Teile zerschnitten war. Neben dem dritten Turm wurde angeblich eine Anlage von Wallkasematten entdeckt. Im ganzen würden nach v. VEITH an der Nordseite sieben solcher Türme anzunehmen sein, Spuren eines weiteren sollten an der Westseite entdeckt sein, was AUS'M WEERTH damals schon bestritt.

Die neuesten vom Herrn Stadtbaurat Schultze und dem Provinzialmuseum gemeinsam geführten Untersuchungen des Vorhandenen ergaben, dass wenigstens für die letztgenannte Seite die Annahme von Türmen irrtümlich ist. Herr KOENEN wies nach, dass es sich vielmehr auch um Kasematten handele, welche v. VEITH für einen

Das Lager

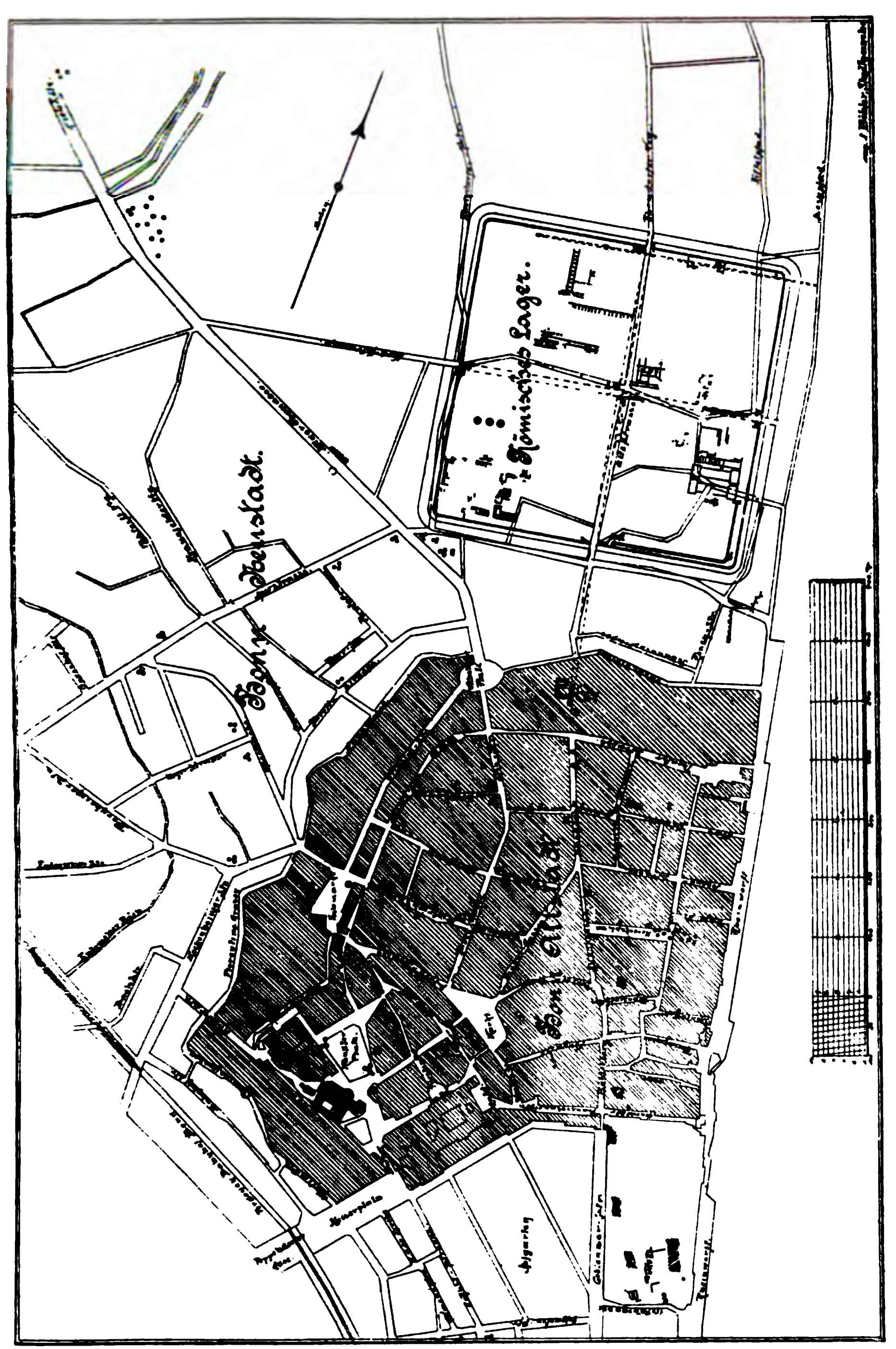


Fig. 11. Bonn. Übersicht über die römischen Anlagen und Funde.

Das Lager

Turm angesehen hatte. Da der Grundriss dieser Kasematten mit dem des einen angeblichen Turmes der Nordseite des v. VEITH'schen Planes übereinstimmt, so wird man auch hier an Kasematten zu denken haben, zumal ein Turm von 20 m Seitenlänge an sich schon Bedenken erregen muss.

Strassen

Das Lager war von Norden nach Süden von einer Strasse durchschnitten, die einen Teil der Köln-Mainzer Heerstrasse bildete und welche v. VEITH als via praetoria bezeichnete. Von Osten nach Westen verlegte v. VEITH dann die via principalis und nannte demgemäss das Nordthor porta praetoria, das Südthor porta decumana, das West- und Ostthor porta principalis sinistra bezw. dextra. Eine andere Orientierung mit der Front nach Osten, also dem Rheine zu, hat KOENEN i. d. B. J. LXXXVII, S. 189 vorgeschlagen (vgl. E. HÜBNER B. J. LXXXVIII, S. 56). Diese Orientierung dürfte die richtige sein (auch nach der Ansicht von DR. LEHNER). Man könnte zu den von KOENEN mit Recht geltend gemachten Gründen jetzt noch die Analogie von Novaesium hinzufügen. Auch hier ist die Prätorialfront auf den Rhein gerichtet, während die via principalis dem Rheine parallel läuft. Den Beweis muss die Ausgrabung des Bonner Praetoriums, die im Gange ist, bringen.

Thore

Das Südthor (1881 ausgegraben) besteht aus einem von zwei mächtigen quadratischen, im Fundament massiven Türmen flankierten Durchgang von 6,80 m lichter Weite. Die Turmfundamente hatten, soweit sich dies feststellen liess, 9 m Breite und 10 m Tiefe. Das Westthor, am genauesten und vollständigsten von AUS'M WEERTH freigelegt (1881), ist ein Doppelthor. Die beiden, 2,70 bezw. 3 m weiten Durchgänge sind durch eine 1,90 m starke Mauer getrennt und aussen von zwei mächtigen Türmen flankiert, von denen einer (der südliche) ganz aufgedeckt wurde. Er ist 8,80 m breit und 11,40 m tief, mit einer 3,30 m starken Frontmauer. Die lichte Weite seines Innenraums betrug 4,70 : 5,30 m. Der vordere Teil der Durchgänge war im Fundament durchgemauert, um ein Unterminieren zu verhüten. Die Grundrisse der beiden anderen Thore sind leider ganz ungenügend bekannt.

Eine 35 m lange und 1 m starke Mauer wurde ausserhalb des Lagers vom Schänzchen zum Rhein durch AUS'M WEERTH blosgelegt. Die Fundamente zeigten starke Tuffblöcke und sorgfältig behauene grosse Trachytsteine, von 4 zu 4 m waren 1 m starke Strebepfeiler vorgelagert (vgl. genau v. VEITH i. d. B. J. LXXX, S. 230). AUS'M WEERTH vermutet hierin eine selbständige, zum Castrum ursprünglich nicht gehörige Werftanlage, welche nach der Festigkeit und Sorgfalt des Mauerwerks und den in demselben vorgefundenen Münzen, zweier augusteischen und einer gallischen, auch früher als das Castrum anzusetzen ist. Die Heerstrasse konnte zur Zeit der Erbauung dieser Mauer noch nicht bestehen, wie das SCHMIDT i. d. B. J. XXXI, S. 76, und nach ihm v. VEITH annahmen.

Eine ähnliche Befestigung scheint auch an der Nordostecke bestanden zu haben. Die in 3 m Tiefe neben dem Jesuitenhof aufgefundenen Fundamente sind identisch mit den von K. A. MÜLLER, Geschichte der Stadt Bonn, S. 24, erwähnten Resten eines Turmes. Weitere bedeutende Fundstücke von Architekturstücken aus Trachyt wurden in den zwanziger Jahren hier ausgegraben, sie sind wahrscheinlich aber mittelalterlich.

Gebäude

Die Ausgrabungen haben in Bezug auf Gebäude erst jetzt (Ende d. J. 1901) grössere Resultate ergeben, aber nicht entfernt zu vergleichen mit den Ergebnissen der Ausgrabungen des Römerlagers bei Neuss-Grimlinghausen (vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Neuss, S. 55). Von den 25 ha wurde kaum ein Fünftel untersucht. Vor allem sind die Hauptgebäude, das Praetorium und das Quaestorium, noch nicht festgestellt worden. Dagegen sind eine Reihe ziemlich gleichmässiger langgestreckter Baulichkeiten auf-

gefunden worden, die im Anfang für Badekammern, für die Cellen von Columbarien (so BRAUN i. d. B. J. XVII, S. 114), selbst für Schweineställe gehalten wurden, bis sie nach RUCKSTUHL (Jahrbuch d. Preuss. Rhein-Universität I, S. 174) und DOROW (Denkmale I, S. 19) richtig für Kasernen erklärt wurden. Freilich, nicht alle bisher für Kasernen angesehenen Gebäude sind auch wirklich solche gewesen. Als ganz zweifellose Kasernen sind nach dem bisherigen Stand unserer Kenntnis nach Ansicht LEHNER's nur die bei v. VEITH mit den Nummern 3, 4, 5 bezeichneten zu erkennen, doch wahrscheinlich sind auch in den Bauresten 6, sowie 9, 10, 11 Reste von Kasernen erhalten. Diese Baulichkeiten stimmen nämlich offenbar in ihrer Grundanlage genau mit den Infanteriekasernen des Neusser Lagers überein (vgl. den Plan Kunstdenkmäler d. Kr. Neuss, Taf. III). Freilich haben die Bonner Kasernen offenbar viel mehr bauliche Veränderungen im Laufe der Zeiten erlebt, als dies in Neuss der Fall war, wodurch sich die vielen Kreuz- und Quermauern ihrer Grundrisse erklären dürften. Aber auch hier scheinen, wie in Neuss, immer zwei langgestreckte, einander gegenüberliegende Centurienkasernen zusammen zu gehören. Die Kasernen zerfallen in zwei Hauptteile. Der langgestreckten Stubenreihe der Mannschaften ist eine entsprechende Reihe kleinerer Gelasse vorgelagert, offenbar für die Waffen bestimmt, vor dieser Reihe wird man, wie in Neuss, die durch eine Pfostenreihe abgeschlossenen Verschläge für das Gepäck anzunehmen haben, wenn auch auf den bisherigen Plänen nichts von den Pfosten zu sehen ist. Möglich, dass die Holzpfosten hier ohne Steinfundament im blossen Boden standen. Der zweite Hauptteil, am Ende der Längsachse jeder Kaserne, weist, wie in Neuss, mehrere grössere und kleinere Räume auf. Man wird in ihm wohl die Wohnräume der Centurienchargen erkennen dürfen. **Das Lager** **Kasernen**

Von den übrigen bei v. VEITH als Kasernen bezeichneten Räumen lässt sich zum Teil mit Sicherheit sagen, dass sie keine solchen waren, zum Teil muss man ihnen gegenüber auf ein bestimmtes Urteil verzichten. Das letztere gilt namentlich von der „Caserne 1“, deren ursprünglicher Grundriss ganz unsicher ist, sowie von den „Casernen“ 7, 8, 12. Sicher keine Kaserne war das Gebäude 2, dessen ganz kleine, nur 2 m im Geviert grosse Zimmerchen jetzt eine Analogie erhalten in einer ganz ähnlichen Anlage, welche im Winter 1900/1 im nordwestlichen Teil des Neusser Lagers aufgedeckt wurde, und welche ebenfalls aus vier zum Teil durch Gänge getrennte Reihen ganz kleiner Kammern besteht. Der Zweck dieser Anlagen ist noch nicht ermittelt. Vgl. hierzu LEHNER i. d. B. J. 107, S. 239.

Am Walsacker Am „Wallsacker“ nordöstlich der Kreuzung der beiden Hauptstrassen sind dann 1886—1888 Mauerreste von einem grossen Bauwerk, wahrscheinlich einem Hauptgebäude des Lagers, aufgefunden worden mit mehreren grossen saalartigen Räumen. Falls die Front, wie oben vermutet wurde, dem Rheine zu liegt, würde auch dieses Gebäude genaue Analogien in den grossen Offiziersgebäuden vor dem Praetorium des Neusser Lagers haben.

Auf der alten Mauer „Auf der alten Mauer“ wurden Fundamente von zwei besonders langen Baulichkeiten aufgedeckt. Das eine Gebäude ist mindestens 110 m lang, bei 1,30 m starken Sockelmauern. Ein drittes langes und schmales Bauwerk, von dem ein Stück von 52 m Länge aufgedeckt ward, befand sich nahe der Nordmauer. Der Bau ist im J. 1896 durch R. Schultze eingehend untersucht worden: es ergab sich ein Bau von 160 m Länge, 76 m Breite, nach der Stärke der Fundamente wahrscheinlich mit einem Obergeschoss versehen und mit einem Binnenhof von 33,5 m Breite (B. J. 101, S. 170, mit Abbildung). Dieses Gebäude würde nach der obigen Annahme der Orientierung nach dem Rhein links vom Praetorium des Lagers liegen. Dieses

Das Lager selbst ist z. Z. (Ende d. J. 1901) noch nicht festgestellt, doch deuten auf seine Anwesenheit starke Mauerzüge hin, welche nicht nur die Felder, sondern auch die bisher als via principalis bezeichnete Nordstrasse durchkreuzen.

Kanäle Das römische Lager besass durchgebildete Anlagen für die Versorgung mit dem nötigen Trinkwasser und für die Abführung der Niederschlags- und Brauchwässer. Ersterem Zwecke dienten zunächst drei tiefe Tuffbrunnen, zwei bei der heutigen Kavalleriekaserne, einer beim Wichelshof gefunden, welche wohl in die Zeit vor der Erbauung einer Quellwasserleitung zurückreichen. Der dann später zum

Aquädukt Zwecke der Wasserversorgung des Lagers erbaute Aquädukt erreichte wahrscheinlich über die jetzige Heerstrasse die Südfront des Lagers, von ihm zweigt ein Seitenkanal zur Wasserversorgung der Vorstadt im Zuge der vom Südthor ausgehenden Strasse ab.

Dieser Bonner Aquädukt ist wahrscheinlich eine Zweigleitung des grossen Eifelkanals (als solcher von MAASSEN i. d. Ann. h. V. N. XXXVII, S. 81 nachgewiesen), den er in der Entfernung von 1 km von der Swist, seitwärts von Lüftelberg, in der Richtung auf das Bonner Castrum verlässt. Der Bonner Kanal ist 1879 bei Witterschlick aufgedeckt worden, 1881 an der unteren Degensmühle (MAASSEN i. d. Ann. h.V. N. XXXVII, S. 115), 1878 in der Villa Immenburg bei Endenich. Das Becken des Endenicher Baches (bis etwa 5 m tief) wurde durch einen 440 m langen Aquädukt überbrückt, wohl identisch mit dem von CAMPIUS (o. S. 41) erwähnten aquaeductus structilis. Im Anfang d. 19. Jh. waren die Fundamentreste der Pfeiler noch sichtbar (SIMROCK i. d. B. J. XXIX, S. 96). Der Aquädukt lief dann über die Kölner Chaussee weiter zur Südwestecke des Lagers.

Entwässerung Die Entwässerung des Bonner Lagers erfolgte durch gemauerte Kanäle. Höchst wahrscheinlich dienten diesem Zweck die drei Kanalsysteme, welche nach v. VEITH längs der Süd-, West- und Nordfront des Lagers aufgedeckt sind. Der erste am inneren Fuss des Südwalles entlang, an dem Südthor vorbei zum Schänzchen und zum Rhein, nach den Stempeln der leg. I. M. p. f. (errichtet von Domitian) und der leg. XXI. rap. (aufgehoben von Domitian) datiert (vgl. auch Korr. Bl. der Wd. Zs. III, S. 118) auf die achtziger Jahre d. 1. Jh. n. Chr. Der zweite Kanal lief von der südwestlichen Lagerecke am inneren Fuss des westlichen Lagerwalles zum Westthor, von dort quer durch das Lager zum Ostthor, von dort als Abzugskanal in den Rhein. Der dritte Kanal von dem Westthor am Fuss des Walles durch die nordwestliche Lagerecke am Nordthor vorbei und weiter zum Jesuitenhof und mit starkem Gefälle in den Rhein.

Lagervorstadt

Die Lagervorstadt.

Südlich vom eigentlichen Lager war allmählich schon im 1. Jh. die Lagervorstadt, die canabae, enstanden, die Wohnungen der Kaufleute, des Trosses, der Angehörigen der Besatzung.

Bei dem Bau der Universitätskliniken wurden 1876 vor dem Südthor und zwar zu beiden Seiten der Römerstrasse Reste bedeutender Baulichkeiten gefunden (ausführlich v. VEITH i. d. B. J. LIX, S. 29, mit Grundriss auf Taf. VI). Westlich die Fundamente eines römischen sechssäuligen Tempels, der 2—3 m breite Umgangsgallerien besass. Der in den Abmessungen dem Augustustempel in Vienne entsprechende Tempel ist vielleicht identisch mit dem Tempel des Mars Militaris, der im J. 295 n. Chr. verfallen war und wiederhergestellt werden musste (der Inschriftstein, im Engelthal an der Klinik gefunden, jetzt im Kölner Museum: FREUDENBERG, Urkundenbuch 19, 20. — Ders. ausführlich i. d. B. J. XXIX, S. 102. — Über den Fundort vergl. Materialien zur Statistik d. niederrhein. u. westfäl. Kreises, 1781, I, S. 182. — Die

Inschrift bei BRAMBACH, C. J. Rh. Nr. 467. — DÜNTZER, Verzeichnis d. röm. Altertümer in Köln 1873, Nr. 19, S. 31). Vielleicht gehört zu dem Tempel auch eine in der Welschnonnenstrasse i. J. 1899 zu Tage geförderte römische Säule von 50 cm Durchmesser (Bonner Zeitung v. 17. Juni 1899). Das Lager

Östlich die Fundamente eines weniger gut erhaltenen Gebäudes mit Hypokausten, wahrscheinlich die Reste eines römischen Bades, von hervorragendem Interesse durch die Reste von Wandmalereien, die in den Friesen auf schwarzem Grund Darstellungen von Amazonenkämpfen zeigen (F. HETTNER i. d. B. J. LXII, S. 64 mit Taf. 3–6. Die Originalreste jetzt im Bonner Provinzialmuseum). Über weitere Funde von baulichen Anlagen vor der porta decumana, vgl. BRAUN i. d. B. J. XXXIII, S. 269; XXXVIII, S. 168; LX, S. 153; LXVII, S. 152; LXVIII, S. 152; 101, S. 175.



Fig. 12. Bonn.
Grabstein des Quintus Petilius Secundus im Provinzialmuseum, gefunden in Bonn.

Römische Wohnstätten. Wohnstätten

Über die verschiedenen Ansiedelungen und Wohnstätten in der Nachbarschaft des Lagers hat zuletzt R. SCHULTZE im Zusammenhang berichtet. (Römische Wohnstätten in Bonn: B. J. 106, S. 91). Vgl. auch Bonner Generalanzeiger vom 31. März 1901. Über die früheren Entdeckungen Generalanzeiger 1897, Nr. 2788.

Eine erste Ansiedelung lag an der Ecke der Wurstgasse und Engelthalerstrasse, an der Stelle des ehemaligen Klosters Engelthal, wo wiederholt Funde von Mauerresten und Architekturteilen gemacht worden sind (J. KLEIN in den B. J. LXXXIV, S. 80; XVIC, S. 167). Durch die Untersuchungen Schultze's ist aber festgestellt worden, dass die römische Heerstrasse nicht dem Zuge der jetzt bestehenden Strassen: Sandkaule, Hundsgasse und Belderberg folgte, sondern dass diese Strasse, eine tiefe Mulde nach dem Strom zu umgehend, eine starke Ausbiegung nach Westen bis in die Gegend der Bonngasse und Friedrichstrasse machte und von da erst über den Markt und die Stockenstrasse nach der Koblenzer Strasse zurückkehrte. Erst von der Vinea domini (Koblenzer Str. 43) an ist die Römerstrasse ganz festgestellt. Hier liegt sie 0,50—1 m tief unter der Ostseite der Strasse, mit schweren Basaltblöcken befestigt. Vgl. genau v. VEITH i. d. B. J. LXXXII, S. 188, auch B. J. LXIII, S. 1. Die Strasse, die das Lager westlich umging, traf dann wahrscheinlich an der Stelle auf die Hauptstrasse wo die Bonngasse auf die Kölnstrasse stösst.

Im Hauptteile der Altstadt sind sehr geringe Spuren von römischen Hausresten aufgefunden worden (B. J. LV, S. 240), reichere erst zwischen Belderberg, Koblenzerstrasse und Rhein südlich der Vogtsgasse. Altstadt

Das Lager

Schon i. J. 1843 ist eine zusammenhängende Reihe von grossen Wohnräumen mit Hypokausten in dem von Droste'schen Garten gefunden worden (BRAUN i. d. B. J. II, S. 41; IV, S. 115; V, S. 345 mit Tafel 5 und 6); ein geringer Rest der Bauten in der Fortsetzung dieser Anlage wurde 1898 an der Konviktsstrasse entdeckt. Weiter sind innerhalb des Koblenzerthores römische Funde gemacht, ein Bad mit Mosaikboden (HUNDESHAGEN, Stadt Bonn S. 21. — WUTZER i. Bonner Archiv 1, S. 29), im Garten des Hôtel Royal eine römische Wasserleitung (B. J. IV, S. 203), römisches Mauerwerk auch beim Neubau der Villa Schaaffhausen (B. J. XCIX, S. 191).

Koblenzerstrasse

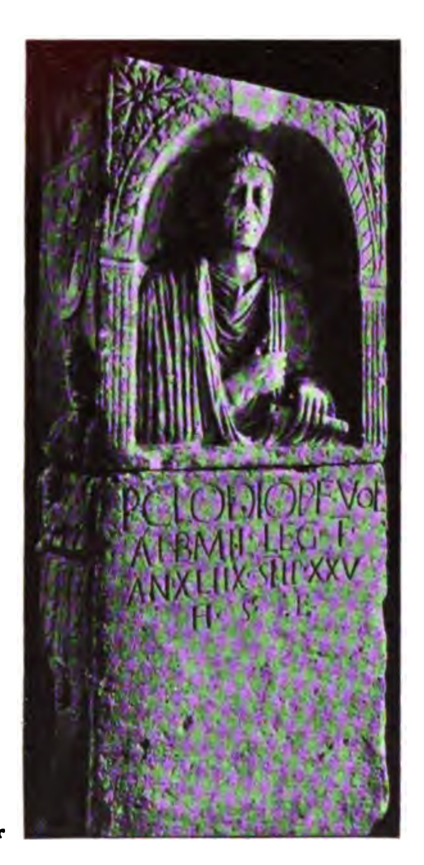


Fig. 13. Bonn.
Grabstein des Publius Clodius im Provinzialmuseum, gefunden an der Koblenzerstrasse.

Eine grössere Anlage befand sich dann an der Stelle des Erzbischöflichen Konvikts und der westlich von diesem gelegenen Häuser der Koblenzerstrasse. Bei dem Bau des Konvikts sind 130 m von der Strasse entfernt Betonböden und Tuffmauern gefunden worden (Aufnahmen fehlen, vgl. B. J. XC, S. 194). Unter dem Hause Koblenzerstrasse 27 kam ein grosser Bau zum Vorschein, der einen 12,25 × 12,08 m grossen Saal mit 1,20 m starken Umfassungsmauern enthielt (Aufnahme i. d. B. J. 106, S. 96). Bei dem Erweiterungsbau des Konvikts i. d. J. 1898 und 1899 wurden weiterhin die langen Mauerzüge eines römischen Wohnhauses aufgedeckt, an der Nordecke mit einem 9,4 × 12,4 m grossen Hof, der einen viereckigen Wasserbehälter enthielt (Aufnahme B. J. 106, S. 99, Situationsplan S. 98).

Alle diese Gebäude folgten in der Fluchtlinie nicht der jetzigen Koblenzerstrasse, sondern einer Linie, die von der Vinea domini nach dem Markt zu verlief — dem Lauf der Römerstrasse. Eine Befestigung dieser Ansiedelung ist kaum anzunehmen: der von BRAUN (B. J. IV, S. 115) erwähnte Drusussturm in der Nähe des Koblenzer Thores ist wohl einer der mittelalterlichen Halbtürme.

Gräberfelder

Gräberfelder und Einzelfunde.

Im weiten Umkreis um das Lager, zumal nach Süden zu, sind eine Reihe von Gräberfeldern festgestellt worden (ausführlich R. SCHULTZE i. d. B. J. 106, S. 101).

Heerstrasse

Der älteste Friedhof der römischen Besatzung lag wohl zu beiden Seiten der Heerstrasse nach Koblenz vor dem Südthor des Lagers und weiter nach dem Johanniskreuz und der Kölner Landstrasse zu. Es ist hier eine der Hauptfundstellen der bekannten Soldatengrabsteine, meist aus französischem Kalkstein gearbeitet. Die Gräber waren wohl ausschliesslich Brandgräber. Vgl. B. J. XXVI, S. 195; XXVIII, S. 109; XXXVIII, S. 168; XLVII, S. 165; XLIX, S. 190; LIII, S. 320; LVII, S. 70; LXXX, S. 156; LXXXI, S. 196; XC, S. 196; XCII, S. 184. Korr. Bl. d. Wd. Zs. I, S. 3; IV, S. 141; V, S. 11, 12; VI, S. 248; VII, S. 117; X, S. 296; XI, S. 16, 65, 296; XV, S. 128. Vgl. die Abb. Fig. 12, 13. Über die zumeist im Provinzialmuseum

befindlichen Grabsteine, vgl. ausführlich am Schluss des Abschnitts ‚Stadt Bonn' unter Provinzialmuseum. Über diese Grabdenkmäler, vgl. im Zusammenhange neuerdings BR. SCHROEDER, Studien zu den Grabdenkmälern der römischen Kaiserzeit: B. J. 108, S. 46. — RUD. WEYNAND, Form und Dekoration der römischen Grabsteine der Rheinlande i. 1. Jh.: B. J. 108, S. 185. — LEHNER, Führer durch das Provinzialmuseum, S. 8. Gräberfelder

Daneben aber sind auch im weiten Umkreise des Lagers auf der West- und Nordseite Gräber aufgedeckt worden: ein Gräberfeld an der Kölner Chaussee und südwestlich derselben zwischen Provinzial-Irrenanstalt und Josephshof (B. J. LXXVII, S. 214; XC, S. 196) und weiter nördlich vom Rheindorfer Bach (B. J. LXX, S. 151). Weitere Gräber sind auf der linken Seite des Bonner Berges nach Grau-Rheindorf zu gefunden (B. J. XVII, S. 103). Vgl. auch B. J. LXXXII, S. 53. Nordseite

Ein zweites, bescheideneres Gräberfeld, schon 1869 festgestellt (FREUDENBERG i. d. B. J. XLIX, S. 190), ist dann 1899 beim Bau der Rheinbrückenrampe und bei der Kanalisation der Burgstrasse und Brückenstrasse näher untersucht worden. Es enthielt Brandgräber und Skelettgräber, fast durchweg der späteren römischen Zeit angehörig (KNICKENBERG i. d. B. J. 102, S. 174). Über frühere Funde dort vgl. Bonner Zeitung v. 11. Mai 1898. Brückenstrasse

Das dritte, ausgedehnteste, Gräberfeld zog sich westlich der römischen Hauptstrasse durch die Altstadt hin, vom ehemaligen Kölnthor beginnend über Stiftsgasse, Maargasse, Friedrichstrasse, über den Viehmarkt und weiter durch Sternstrasse, Vivatsgasse und Dreieck zum Münsterplatz. Es enthält Brandgräber der mittleren und späteren Kaiserzeit, zum Teil in Steinkisten oder in Kästen, die aus Dachziegeln zusammengesetzt sind, mit geringen Soldatengrabschriften und Steindenkmälern. Dazwischen zahlreiche grosse rohe Steinsärge mit unverbrannten Leichnamen ohne Beigaben und ohne Inschriften — Gräber des 6. und 7. Jh. Ähnliche Sarkophage sind auch in der Nähe des Stiftes Dietkirchen gefunden worden (FREUDENBERG i. d. B. J. XLVII, S. 105). Vgl. besonders Funde am Münsterplatz (B. J. XXXIX, S. 350; LV, S. 242; Ann. h. V. N. XXV, S. 286 — Bonner Generalanzeiger v. 14. Juni 1897); am Viehmarkt (XC, S. 195); in der Poststrasse (XCVII, S. 366); in der Sternstrasse (101, S. 174); in der Hospitalsgasse (LXXII, S. 118); in der Wilhelmstrasse (101, S. 173); am Rosenthal (Korr. Bl. d. Wd. Zs. VII, S. 117). Weiter die Zusammenstellung B. J. LXXXII, S. 57. Altstadt

Ferner aber wurde die ganze unter der Koblenzer Strasse liegende Römerstrasse südwärts von Gräbern begleitet (B. J. III, S. 197) bis über die Reuterstrasse und den Kessenicher Weg hinaus, und zwar finden sich hier einfache Brandgräber, Plattengräber und auch Grabsteine von Soldaten. Vgl. B. J. IX, S. 129; XXIV, S. 49; XXVI, S. 193; XXXVI, S. 152; L, S. 306; LVIII, S. 205; LXI, S. 144; LXXXII, S. 227; XC, S. 194; XCVII, S. 365; C, S. 133. Koblenzerstrasse

Die Spuren römischer Baureste wie Einzelfunde setzen sich am Gelände zwischen dem Koblenzer Thor und dem Rhein fort bis zu dem Ziegelfelde am sog. stumpfen Turm, in dem, wie in dem gegenüberliegenden ehemaligen Turm bei Oberkassel (das jetzige Bauwerk späteren Ursprungs), südliche Warttürme des Castrums erblickt worden sind. Südlich des von der Koblenzerstrasse nach Kessenich führenden Rheinwegs, der seitlich bis auf die Bergeshöhe oberhalb der Rosenburg von römischen Funden begleitet wird, befindet sich am sog. Obersten Weg auf dem Ziegelfelde von Schmitz das erste bisher in der Gegend gefundene germanische Totenfeld (AUS'M WEERTH i. d. Bonner Zeitung v. 6. April 1898).

Römerstrassen

Bei Bonn mündete die grosse von Metz und Trier über die Eifel führende Römerstrasse in einer dreifachen Linie. Der erste Arm ging direkt von Blankenheim durch den Flamersheimer Wald, über Meckenheim und den Kreuzberg nach Bonn, der zweite zunächst nach Belgica und von dort getrennt in zwei Linien: die eine über Roitzheim, und weiter nach dem Lager, Buschhofen und Endenich, die zweite über Büllesheim, Metternich, Rösberg, Sechtem nach Wesseling (AUS'M WEERTH i. d. B. J. LXXII, S. 196).

Vgl. im übrigen über die Römerstrassen bei Bonn: B. J. XVII, S. 121; LIV, S. 32; LXIII, S. 1; LXVI, S. 83, 87; LXVII, S. 22; LXXVI, S. 16; LXXVIII. S. 9; LXXIX, S. 4, 16. — J. SCHNEIDER, die alten Heer- und Handelswege der Römer X, S. 5.

Einzelfunde

Über die Einzelfunde vgl. die (unvollständige) Übersicht von v. VEITH i. d. B. J. LXXXII, S. 52 und die Angaben in den Registerbänden B. J. LXV, S. 23; XCI, S. 28. Die im Lager selbst gemachten Funde sind (bis 1888) verzeichnet von J. KLEIN i. d. Festschrift: Das römische Lager zu Bonn, S. 29. Die römischen Inschriften (bis 1867) vollständig verzeichnet bei BRAMBACH, C. J. Rh, p. 105, Nr. 455—511. Die später gefundenen zumal von J. KLEIN i. d. B. J. veröffentlicht. Eine umfängliche Zusammenstellung aller Bonner Inschriften, einschliesslich der Stempel, steht in dem der Vollendung entgegengehenden, von ZANGEMEISTER vorbereiteten Band des Corpus inscriptionum in naher Aussicht. Die meisten der jüngeren Funde im Provinzialmuseum zu Bonn (vgl. den Führer von LEHNER S. 8).

Münzfunde

Über Münzfunde besonders B. J. XIV, S. 194; XXVIII, S. 108; XXIX, S. 276; XXXIII, S. 275; XXXV, S. 161; XXXIX, S. 307; XLII, S. 211; LII, S. 166; LIII, S. 261; LVIII, S. 155.

Funde im Rhein

Im Rhein sind schon, zumal seit dem Beginn der Rheinwerftanlage i. J. 1855, verschiedene Baureste und Einzelfunde entdeckt worden, namentlich Reste von runden Eichenpfählen, die am unteren Ende mit eisernen Schuhen versehen waren (FREUDENBERG i. d. B. J. XXV, S. 98, m. Abb. der Einzelfunde Taf. 1—4). Weitere sind dann 1868 und 1869 oberhalb des Wichelshofes gefunden worden (AUS'M WEERTH i. d. B. J. LXVI, S. 87), endlich 1886 am Rheinwerft (AUS'M WEERTH, Die römische Pfahlbrücke im Rhein bei Bonn i. d. Bonner Zeitung 1886, 13. Mai — Korr. Bl. d. Wd. Zs. V, S. 142), ebenso 1895 bei den neuen Werftbauten (KNICKENBERG i. d. B. J. 100, S. 132). Einzelne der Pfähle noch in der Sammlung des Vereins Alt-Bonn und im Bezitz von H. Prof. aus'm Weerth in Kessenich erhalten. Letztere im Zusammenhang mit römischen Goldmünzen der Konstantinischen Zeit gefunden. Ob diese Pfähle überhaupt römischen Ursprungs sind, ist ziemlich zweifelhaft; auch in den letzten Jahrhunderten bestanden solche Pfahlwerke im Rhein (auf den Stadtplänen von 1702 vor dem Rheinthor deutlich sichtbar). Gegen den römischen Ursprung auch Korr. Bl. d. Wd. Zs. V, S. 188.

Über die angebliche Römerbrücke vgl. GEROLT i. d. B. J. I, S. 119; V, S. 275; VIII, S. 52; XXXVII, S. 1; XLIV, S. 46. — Vaterländische Chronik der Königl. Rheinprovinzen S. 370. Seit Napoleon III. (Historie de Jules César, Paris 1866, II, p. 143) sich für die Cäsarbrücke bei Bonn ausgesprochen hatte, haben AUS'M WEERTH, VON VEITH, TH. BERGK, J. ASBACH einen Cäsarischen Rheinübergang an dieser Stelle verfochten. Zur Kritik der ganzen Frage vgl. E. HÜBNER i. d. B. J. LXXXVIII, S. 57 und zusammenfassend H. NISSEN i. d. B. J. 104, S. 8.

Über die Fortschritte der Ausgrabungen seit dem Beginn der Drucklegung des Heftes vgl. den Nachtrag am Schlusse.



Fig. 14. Bonn. Das grosse Stadtsiegel mit der Abbildung der Münsterkirche.

III. KIRCHLICHE GEBÄUDE.

1. DIE MÜNSTERKIRCHE (s. t. ss. Cassii et Florentii m.).

Münsterkirche Literatur

Stieglitz, Von altdeutscher Baukunst, Leipzig 1820. — C. Fr. v. Wiebeking, Theoret. prakt. bürgerl. Baukunde, München 1821, II, S. 13. — J. Gailhabaud, Monuments anciens et modernes II. — G. Boisserée, Denkmäler der Baukunst am Niederrhein II, S. 21, Taf. 56. — Das Münster zu Bonn: Schorns Kunstblatt XIV, 1833, Nr. 59. — E. Grille de Beuzelin, Notes archéologiques recueillies dans un voyage en Allemagne, Blois 1824, p. 23. — Fergusson, History of architecture II, p. 26. — E. Foerster, Denkmale deutscher Baukunst II, 2, S. 31. — Faber, Conversationslexikon f. bild. Kunst II, S. 227. — Lübke, Geschichte der Architektur, S. 248. — Ders., Geschichte d. deutschen Kunst, S. 176. — F. N. M. Eyck van Zuylichem, Notices sur quelques églises romanes à Maestricht, Liège, Ruremonde et Neuss, Utrecht 1867. — Springer, Baukunst des Mittelalters, 1854, S. 105. — Ders., Handbuch der Kunstgeschichte II, S. 136. — Kugler, Kleine Schriften II, S. 118, 192, 196, 204. — v. Reber, Kunstgeschichte des Mittelalters S. 243, 478. — Schnaase, Gesch. d. bildenden Künste IV, S. 134. — Lotz, Kunsttopographie Deutschlands I, S. 86. — Otte, Geschichte der roman. Baukunst, S. 156, 203, 368, 387. — Ders., Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie II, S. 65. — Jacob Helms, Danske Tufstein Kirker, Kopenhagen 1894, S. 21, Taf. 208. — Knackfuss, Deutsche Kunstgeschichte I, S. 202. — G. Kinkel, Die rheinische Kirchenbaukunst des 13. Jh. im Kölner Oberstift: Lerschs Niederrheinisches Jahrbuch 1844, S. 312, 325. — Dehio u. v. Bezold, Kirchliche Baukunst I, S. 484, 493, 566, 572.

Spezielle Baugeschichte

Gerhard von Are, Erbauer des Bonner Münsters: Lerschs Niederrheinisches Jahrbuch 1843, S. 219, abgedruckt Bonner Archiv II, S. 25. — Die römische Basilika

4*

Münsterkirche

zu Bonn: LACOMBLET, Archiv II, S. 65, abgedruckt Bonner Archiv III, S. 41. — F. HAUPTMANN, Ist S. Helena die Gründerin der Münsterkirche: Bonner Archiv III, S. 52. — VON QUAST i. d. B. J. X, S. 197. — Über die Münsterkirche: B. J. LXXXV, S. 139. — Über die Immunität des Münsterstifts: Ann. h. V. N. XXIII, S. 275. — Ablassbrief v. 1254: Ann. h. V. N. XXXV, S. 44. — Privilegien: ebenda XXXII, S. 132. — Zur Baugeschichte der Münsterkirche: Ann. h. V. N. XXV, S. 266. — Zwei Aktenstücke zur Geschichte des Münsters: Ann. h. V. N. XLV, S. 169. — RICHARD PICK, Zur Geschichte der Münsterkirche in Bonn: Ann. h. V. N. XLII, S. 71—119. — Ders., Zur Geschichte des Bonner Münsters: Bonner Zeitung 1869, Nr. 52, 54, 65, 67, 79, 80, 92, 93, 164, 167, 168, 173, 174, 194. — Zur Geschichte des St. Cassiusstiftes: Rheinische Geschichtsblätter II, S. 353. — Zur Geschichte des Archidiakonatstiftes zu Bonn: EICHHOF, Materialien z. geistl. u. weltl. Statistik III, S. 435. — E. AUS'M WEERTH, Die Münsterkirche zu Bonn: Bonner Festschrift 1868. — Ders., Kd., Text II, S. 42. — J. A. KLEIN, Rheinreise mit architekton. u. histor. Zusätzen von VON LASSAULX, S. 205, 483. — RINCKLAKE, Vortrag über die Restauration der Münsterkirche, Bonn 1874. — J. NÖGGERATH, Die Bausteine der Münsterkirche zu Bonn: LERSCHS Niederrheinisches Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Poesie 1843, S. 209.— Ebenda, S. 217: Der Kreuzgang des Bonner Münsters. — [NEU], Führer durch die Münsterkirche zu Bonn, Bonn 1895. — Über die Wiederherstellung: Deutsche Bauzeitung IV, S. 181. — Centralblatt der Bauverwaltung VI, S. 341. — F. HAUPTMANN, Ehemaliger Besitzstand des St. Cassiusstiftes: Bonner Archiv I, S. 2. — Ders., Alte Abbildungen der Münsterkirche: ebenda I, S. 41. — Ders., Die alten Kanonikalhäuser des Cassiusstiftes: ebenda III, S. 61. — Ders., Das Cassiusstift und seine Pröpste: ebenda IV, S. 19. — Ders., Wilhelm von Enkevort, Propst von St. Cassius: ebenda IV, S. 65. — Ders., Die Bruderschaft zum h. Johannes Evangelista: ebenda IV, S. 68. — Ders., Die Geschichte des Cassiusstiftes zu Bonn in: Allerlei aus alten Tagen, S. 89. — Ders., Führer durch Bonn 1900, S. 31. — TH. H. HÜRTH u. F. HAUPTMANN, Die Schutzpatrone von Bonn, Bonn 1899.

Stiftsgeschichte

Passio SS. Cassii et Florentii martyrum cum sociis eorum ed. B. MOMBRITIUS, Sanctuarium, Mailand 1474, I, fol. 222 v. — FR. STOLLE, Martyrium d. thebäischen Legion, Breslau 1891, S. 40, 109. — De S. Gereonis et sociis martyribus Coloniae Agrippinae et in eius vicinia: Auctarium ad Acta Sanctorum, Paris 1875, p. 28. — Acta Sanctorum Oct. V, 15, 46. — L. KORTH, Die Patrocinien der Kirchen im Erzbistum Köln 1904, S. 44, 72. — FR. G. PAPE, Dissertatio historico-ecclesiastica de archidiaconatibus in Germania ac ecclesia Coloniensi, speciatim de archidiaconatu maiore Bonnensi, Bonn 1790. — GROTE, Lexikon deutscher Stifter, Osterwieck 1881, I, S. 52. — HIRSCHING, Klosterlexikon I, S. 458. — Regesten von 1167—1475 bei GENGLER, Cod. iur. municip. I, p. 250. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 78, 92, 418. — Weistümer des Münsterstiftes: v. MERING, Gesch. d. Burgen i. Rheinlande XII, S. 75. — M. PERLBACH, Aus einem verlorenen Codex traditionum der Bonner Münsterkirche: Neues Archiv d. Gesellschaft f. ältere deutsche Geschichtskunde XIII, 1887, S. 147; dazu: HAUPTMANN i. Bonner Archiv II, S. 49, WIEDEMANN i. d. B. J. LXXXV, S. 139 und NORRENBERG i. d. Rheinischen Geschichtsblättern II, S. 353. — VOGEL, Chorographia Bonnensis 1766, p. 153. — T. COGAN, The Rhine, London 1794, II, p. 11. — HUNDESHAGEN, Stadt Bonn, S. 71—108. — [VELTEN], Beiträge zur Geschichte der Kirchen und Klöster der Stadt Bonn, Bonn 1861. — VON STRAMBERG, Antiquarius III, Bd. XIV, S. 276. — MAASSEN, Geschichte der Pfarreien des Dekanats

Bonn I, Köln 1894, S. 13, 102 ff. — WUERST, Bonn und seine Umgebungen, S. 61. — ED. HESSE, Führer durch Bonn, S. 27. Münsterkirche

Handschriftliche Quellen: Im Archiv des Pfarramts S. Martin in Bonn (vgl. ausführlich TILLE, Übersicht S. 130 u. MAASSEN a. a. O. I, S. IX): Handschr. Qu. Bonn, Pfarrarchiv

Protokolle des Kapitels, 11 Bde. von 1568—1781, mit Lücken. — Archidiakonatsprotokolle, 75 Bde. von 1600—1781, mit Lücken. — Protokolle über archidiakonale Investituren 1728—1772. — Decreta visitationis von Erzbischof Ferdinand 1618. — Decreta visitationis archiepiscopalis 1664. — Computus Thesauriae 1690 bis 1722. — Liber privilegiorum ecclesiae archidiaconalis S. Cassii et Florentii Bonnensis, angelegt um 1700, mit Regesten von 1110 ab. S. 121 Beschreibung des Bombardements. — Zweites ähnliches Register, bez. Extractus maxime notabilium ex iuribus, privilegiis et statutis . . . ecclesiae Bonnensis, im J. 1610 begonnen. Darin Bl. 70 Beschreibung des Bombardements, Bl. 71 Über die Vermehrung des Kirchenschmuckes. Aus den Urkunden die wichtigsten im Regest bei TILLE, S. 131 bis 137. — Register der Pfarrkirchen S. Martini vom J. 1709. — Bruderschaftsbücher. Verschwunden ist der Sammelband von AD. SIG. DE BURMAN, Historia universalis de



Fig. 15. Bonn. Die Münsterkirche um 1530 nach dem Glasgemälde in Ehrenstein.

Ubiorum ara seu Bonna, Papierhs. v. J. 1656, mit Stadtgeschichte in 33 Kapiteln. Vgl. B. J. I, S. 125. — Ann. h. V. N. XXIV, S. 322. — PICK i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 174.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf (vgl. ILGEN, Rheinisches Archiv S. 61): 599 Urkunden (etwa 540 Orig.; von 1110—1790, 14 aus dem 12., 31 aus dem 13., 185 aus dem 14. Jh. Grosse Bestände 1590 verbrannt (Ann. h. V. N. XLII, S. 94).

Kopiar (B. 83) aus dem 18. Jh., Grossfolio, Papier, 356 Seiten. Voran steht ein Index der nachfolgenden, nicht chronologisch geordneten Urkunden, an den sich ein Catalogus prepositorum Bonnensium von 1126—1723 anschliesst. Urkunden von 1110—1558. Am Schluss: Privilegia cleri Coloniensis von 1561.

Akten und Litteralien; Kapitular-Statuten 1555—1585 und Stiftsstatuten, Register über die Rechte und Einkünfte des Dekanats. — Series decanorum 1112—1701. — Aufzeichnungen über die Kanonikalhäuser. — Kapitular-Protokolle 1585—1704 (mit Unterbrechungen). — Nachrichten über Zerstörung und Wiederaufbau der Stiftskirche 1589, 1689, 1698. — Akten über die dem Stift inkorporierten Pfarrkirchen und Kapellen. u. a. m. — Akten über die Stadt Bonn: besonders Register und Rechnungen, darunter Kämmerei-Rechnungen von 1572—1724 (mit Unterbrechungen), Rechnungen des Bauamts 1798—1801, Lagerbücher, Register über Einkünfte.

Münsterkirche

Register und Rechnungen, darunter: Kämmereirechnungen 1572/73, 1591/92 1601—1611, 1621—23, 1638—43, 1644/45, 1646—1649, 1656/57, 1661—1664, 1669/70 1695/96, 1701—1706. — Computus officii aerarii, mit Notizen über kleinere Reparaturbauten, sowie über die Erbauung der Kirchen zu Alfter und Siemersdorf: 1781/82, 1788/89, 1789/90, 1790/91, 1792/93. — Rechnung des Officium ornatus 1791—1795. Rechnungen des Officium thesaurariae von 1562 (bis 1557 zurückgreifend), 1601 bis 1619, 1621—1624, 1625—1631, 1633/34, 1790, 1791, 1793, 1794. Darin verrechnet die Ausgaben für Beleuchtung, Weihrauch, Hostien u. a., von 1622—1634 regelmässig eine Rubrik: exposita pro restauratione ornatus.

Landratsamt

In der Bibliothek des Landratsamtes: Akten und Urkunden über die Kirche (vgl. LOERSCH i. d. Ann. h. V. N. LXVI, S. 40 und TILLE, Übersicht S. 146). — Statuta archidiaconalis aecclesiae S. Cassii vom J. 1618.

Alt-Bonn

In der Sammlung des Vereins Alt-Bonn neben sonstigen Akten Reste des Lehnsarchivs des ehemaligen S. Cassiusstiftes aus dem 17. u. 18. Jh., darunter Lehnsprotokolle von 1595—1688 (vgl. TILLE, Übersicht S. 144).

Villch

Im Besitz des Herrn Stadtarchivars R. Pick in Aachen und der Familie von Claer in Burg Vilich: Urk. u. Akten v. 15. Jh. an.

Berlin

Im Geh. Staatsarchiv zu Berlin: De denariis ad refectorium ecclesiae Bunnensis, 1280, Hs., vgl. Zs. f. Archivkunde I, S. 490. — Archiv d. Gesellschaft f. ält. deutsche Geschichtskunde XI, S. 776. — OESTERLEY, Wegweiser I, S. 144.

Köln

Im Stadtarchiv zu Köln: In den Farragines des Gelenius Bd. IX, Bl. 7—11, 15—21, 23, 24, 27, 28, 61, 63, 91, Urkunden in Abschrift von der Mitte des 12. Jh. ab; Bd. XIV, Bl. 501: Series praepositorum Bonnensium (ebenso Bd. XXIX, Bl. 331), Bl. 503—549: Geschichte der praepositi und der Kirche; Bd. VIII, Bl. 435: Excerpta ex libro capituli Bunnensi; Bd. XVI, Bl. 2: Historica quaedam de ecclesiae Bunnensis per Truchsesium et Schenk illata devastatione et templi fulmine tacta conflagratione a. 1587 et 1588. — Im Museum Alfterianum Bd. LXXIII, Bl. 76a Verzeichnis der Pröpste, Bl. 92b Verzeichnis der Dechanten und Geschichte der Kirche. — Auszug aus dem Synodal-Direktorium betr. das Archidiakonat Bonn 1653.

Halle

In der Universitätsbibliothek zu Halle: Hs. Ra 72, fol., Sammelband Nr. 4, angelegt um 1574—1579 von JOH. HELMANN, mit Nachrichten aus dem verlorenen Codex traditionum (vgl. M. PERLBACH im Neuen Archiv XIII, S. 147).

Ältere Abbildungen

Ältere Abbildungen. Verzeichnet sind hier nur die Aufnahmen der Münsterkirche selbst; ergänzt wird so das zusammenfassende Verzeichnis der Ansichten der Stadt Bonn (oben S. 26). Die ältesten Abbildungen verzeichnet F. HAUPTMANN im Bonner Archiv 1, S. 41. Weitere Ansichten in den o. S. 2 genannten Reisealbums.

1. Abbildung der Kirche als Modell auf dem (verschwundenen) Grabmal des Gerhard von Are (s. S. 90; Fig. 41), nach 1166.

2. Ansicht auf dem grossen Stadtsiegel von Bonn a. d. 2. H. d. 13. Jh. (Fig. 14. — AUS'M WEERTH, i. d. Bonner Festschrift 1868, S. 1. — Bonner Archiv I, S. 42. — F. HAUPTMANN, Bonns Siegel, Wappen und Wahrzeichen: Bonner Archiv V, S. 59).

3. Kleine Ansicht auf dem Groschen des Erzbischofs Siegfried von Westerburg (1275—1297). Bei GROTE, Blätter für Münzkunde IV, Taf. IX, Nr. 221. — Abgeb. WUERST, Münzen Bonns in der Bonner Festschrift 1868, Taf. I, Nr. 9. — E. SONNENBURG, Bonn als frühmittelalterliche Münzstätte: Rheinische Geschichtsblätter II, S. 263. Die Münze des Erzbischofs Bruno wird angezweifelt: B. J. XXXVIII, S. 156.

4. Ansicht auf Münzen des Erzbischofs Heinrich von Virneburg (1304—1332). Abgeb. bei CAPPE, Kölnische Münzen Nr. 210 und 211. — WUERST a. a. O. Nr. 13.

5. Ansicht auf dem (zerstörten) Wandgemälde über dem Ausgang in den Kreuzgang im südlichen Querschiff, a. d. 15. Jh. (s. u. S. 94), erhalten in einer Aufnahme der Berliner Messbildanstalt. **Münsterkirche**

6. Ansicht auf einem Glasgemälde im Langhaus der Klosterkirche zu Ehrenstein im Westerwalde, nach 1500 (Fig. 15). — Kopie von DR. OIDTMANN in Linnich im Provinzialmuseum zu Bonn. — Abb. bei F. HAUPTMANN, Allerlei aus alten Tagen, Titelblatt und K. OBES, Streifzüge am Rhein, Bonn 1896, S. 18.

7. Ansicht des Münsters als Kirchenmodell auf dem Arm der h. Helena, auf dem Barockaltar von 1603 in der Kirche.

8. Abbildung des Münsters in der Stadtansicht auf dem Gemälde a. d. Mitte d. 17. Jh. mit der Darstellung der Dreieinigkeit im Münster (s. u. S. 96).

9. Ansicht von N, Gemälde um 1700, 38 × 27 cm (Sammlung Alt-Bonn).

10. Münstermodell, Wandgem. d. 2. H. d. 18. Jh. in der Helenakapelle (s. u.).

11. Ansicht des Münsters von S, Hinterglasmalerei v. 1798, 34 × 24 cm, im Denkmälerarchiv.

12. Aquarell von *C. Rordorf*, 1827 (Sammlung Alt-Bonn).

13. Ansicht des Münsters von SO, getuschte Zeichnung 21, 2 × 31, 6 cm, von *B. Hundeshagen* (Bonn, Kreisbibliothek).

14. Grössere Ausführung mit reicherer Staffage im Besitz des Herrn Regierungsbaumeisters *Neu* in Bonn.

15. Das Innere des Münsters, getuschte Zeichnung 51,5 × 32 cm, von *B. Hundeshagen* ebenda.

16. Kreuzgang am Münster in Bonn, Lith. von Henry & Cohen 25 × 17, 6 cm.

17, 18. Inneres des Münsters, Blick nach O., sorgfältige grosse Bleistiftzeichnung (von *Hundeshagen?*), 64 × 49 cm, mit Ansicht des alten Hochaltars und Ansicht des Münsters von SO., Bleistiftzeichnung in derselben Grösse, ebenda (Bonn, Kreisbibliothek).

19. Ansicht von S., Lith. von Henry & Cohen nach alter Zeichnung im Besitz des Justizrats Lambertz (mit Ansicht von S. Martin und S. Gangolph), 32 × 20 cm.

20. Ansicht von SO., mit dem Kapitelhaus, Lith. von *C. F. Müller* nach *B. Hundeshagen*, 25 × 34,2 cm, bez. Das Kapitelhaus am Münster zu Bonn.

21. Grundriss dazu in gleicher Grösse, Kupferstich nach *B. Hundeshagen*.

22. Eisenplakette der Sayner Hütte, um 1830 mit Ansicht von NO.

23. Ansicht des Münsters mit Kapitelhaus von O., Lith., 47,5 × 37,5 cm.

24. Ansicht des Münsters, lith. von *Baum*, gez. von *Stange*, 29 × 39,3 cm, um 1830.

25. Ansicht, Lith. von *Kurz*, gez. von *Dom Quaglio*, 31,5 × 50 cm, um 1830.

26, 27. Ansicht des Münsters, Stahlstich von *M. Howard* nach *Tombleson*, 1832, in: Die Rheinufer von Köln bis Mainz, S. 38; Innenansicht des Münsters ebenda.

28, 29. Zwei Lithographien, 12 × 15,5 cm, in Borussia, Museum für preussische Landeskunde 1839, II, S. 96.

30. Ansicht von SO, Lithographie von *Massing*, im Reisealbum zur Erinnerung an den Rhein 1865, Taf. 15, Taf. 13 und 14 Kapitäle.

31. Ansicht des Münsters, Lith. von *J. Held*, 30,7 × 46,4 cm.

Architektonische Aufnahmen bei FOERSTER, Denkmale deutscher Baukunst II, 2, S. 31. — GAILHABAUD, Monuments, Bd. II, Abt. V, Nr. 23, mit Text von KUGLER. — CHAPUY et RAMÉE, Le moyen âge monumental II, pl. 218, 219. — TH. HOPE, Essay on architecture, London 1835, pl. 51. — A. LANGE, Mal. Ansichten d. merk-

Münsterkirche

würd. Kathedralen (farbige Ansicht.). — A. u. G. LANGE, Originalansichten d. historisch merkwürdigsten Städte 1843, IV. — Reisealbum d. Schüler d. Berliner Bauakademie 1865, Taf. 16. — H. HARTUNG, Motive d. mittelalt. Baukunst i. Deutschland, Taf. 34, 35. — DEHIO und v. BEZOLD, Kirchliche Baukunst, Taf. 166, 180, 226, 282, 293, 312, 316, 353. — Kunstgeschichte in Bildern II, 22 u. 23.

Photographische Aufnahmen von *Anselm Schmitz*, Köln, und von der Messbild-Anstalt in Berlin. Unvollständige zeichnerische Aufnahmen im Pfarrarchiv und im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz.

Baugeschichte.

Baugeschichte

Die Legende bezeichnet als die Gründerin der Kirche die Kaiserin Helena, die um das J. 310 zur Erinnerung an die Heiligen Cassius und Florentius, Mitglieder der um 284 in Bonn, Köln und Xanten niedergemetzelten thebäischen Legion, hier eine Kirche errichtet habe. Auf Grund dieser legendarischen Gründung besteht später zwischen den Stiftern zu Bonn, St. Gereon zu Köln und Xanten eine Fraternität (vgl. hierzu BEISSEL, Die Kirche des hl. Viktor zu Xanten S. 23). Die Legende

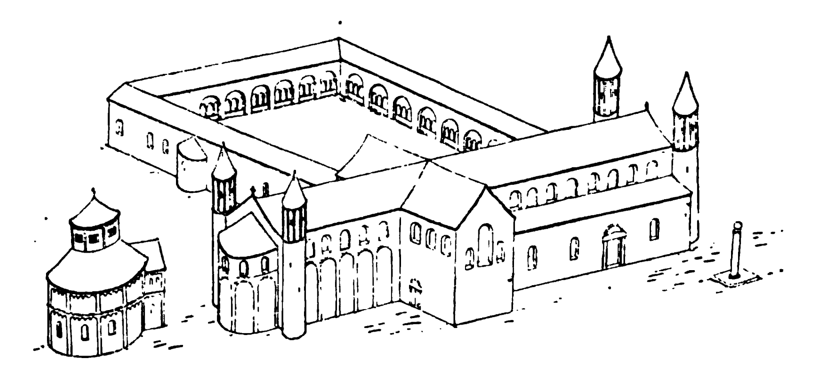


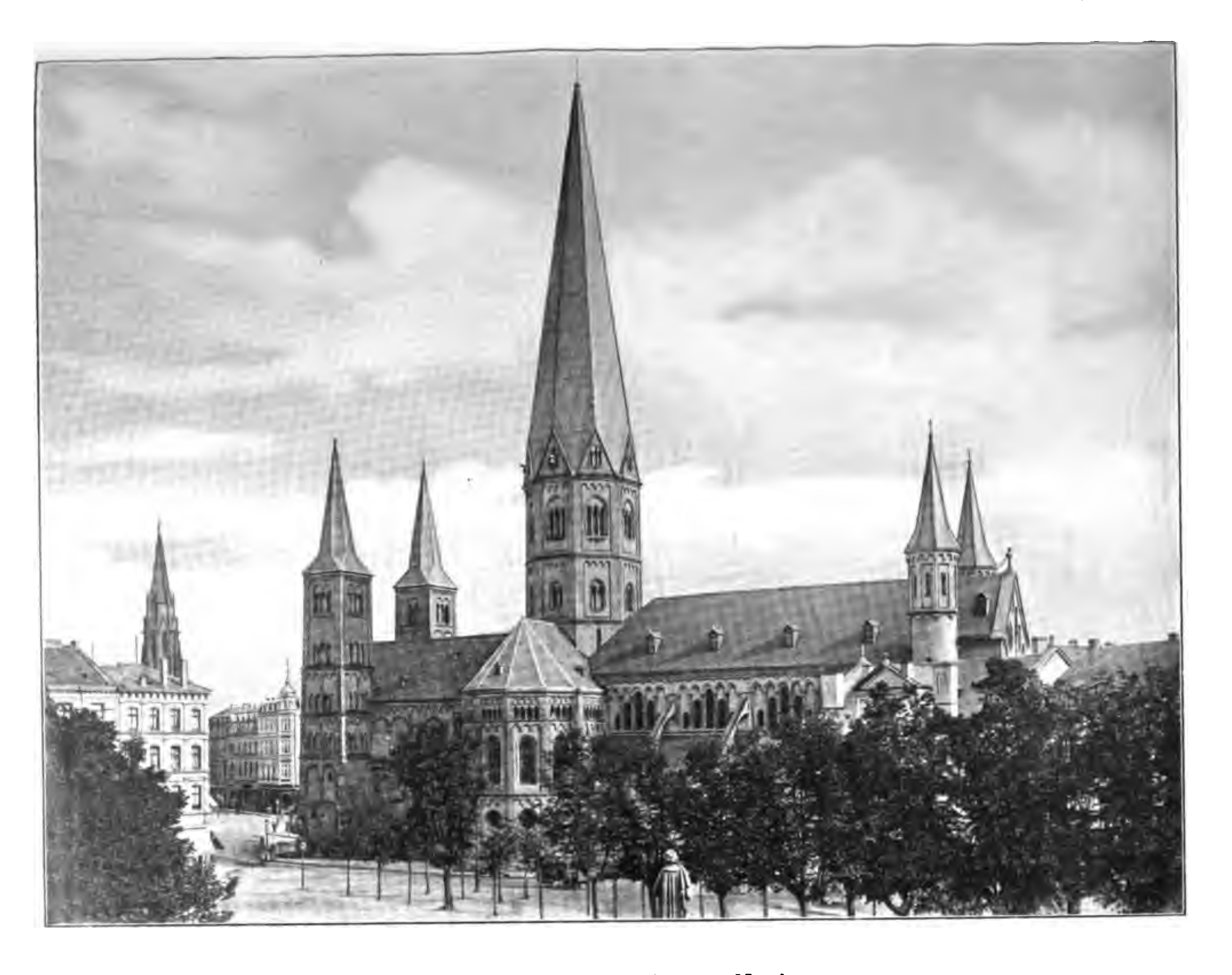
Fig. 16. Bonn. Rekonstruktion des ältesten Münsters mit der Taufkirche um 1100.

wird im späteren Mittelalter mit besonderem Stolz wiederholt, so in der Bonner Synode vom J. 1629 (MAASSEN D. B. I, S. 18. — Acta Sanctorum Oct. V, p. 35).

Erste Erwähnung

Eine Kirche wird dann zuerst im 8. Jh. genannt. In dem codex traditionum (PERLBACH im Neuen Archiv XIII, S. 156, Nr. 14) erscheint zuerst im J. 788 die ecclesia sanctorum martyrum Cassii et Florentii, quae sub oppido castro Bonnense. Sie wird dann weiter genannt im J. 804: ecclesia . . . quae est constructa sub oppido castro Bonnense in villa, quae vocatur Basilica, ubi ipsi sancti martyres in corpore requiescunt (PERLBACH a. a. O. S. 155, Nr. 12), in den J. 830 und 832: ecclesia, quae est foras muros Bonnensis civitatis, in loco nuncupato Basilica (das. S. 161, 160, Nr. 33 u. 27); im J. 847: ecclesia, quae est sita foras muro castro Bunnense (das. S. 154, Nr. 9), im J. 877: basilica . . . sub oppido castro Bonna constructa (das. S. 153, Nr. 5).

Es scheint von Anfang an ein Kloster daneben bestanden zu haben: im J. 804 wird genannt das monasterium sanctorum martyrum Cassii et Florentii (PERLBACH, a. a. O. S. 156, Nr. 13); im J. 830 wird neben der tumba beatorum Cassii et Florentii ein refectorium genannt (das. S. 101, Nr. 33), 854 ausdrücklich ein coenobium (das. S. 156, Nr. 15); ebenso 911: ecclesia vel refectorium (das. S. 158, Nr. 21) und im J. 895



Bonn. Die Münsterkirche von Norden.

wird genannt die ecclesia SS. martyrum Cassii et Florentii, quae sita est in villa, quae dicitur refectorium fratrum ibidem Deo famulantium. Auf die Zeit des 8. und 9. Jh. als Entstehungszeit der ersten Kirche weisen auch die ältesten Steinurkunden, die zum Teil unter den Säulen der jetzigen Krypta vermauert aufgefundenen fränkischen Memoriensteine (unten S. 106). Münsterkirche

Die älteste Kirche ging aber 881 wohl völlig zu Grunde bei dem Normanneneinbruch (Annales Fuldenses, Mon. Germ., SS. I, p. 394: Bunnam civitatem cum aecclesiis et aedificiis incenderunt — Gesta Treverorum c. 27). Im Laufe des 1. Jahrtausends noch scheint sich das Kloster in ein Stiftskollegium verwandelt zu haben; nach einer freilich erst aus dem J. 1629 stammenden Überlieferung wurde es 883 in ein Kanonikatstift umgewandelt (FRANCISCUS GUILELMUS, Synodus 1629. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I., S. 92. Vgl. B. J. I, S. 13. — GÜNTHER, Cod. dipl. I, S. 171, Anm., aus einer Hs.: Extractus summarius ex antiquis documentis de origine, statu et iurisdictione archidiaconalis ecclesiae Bonnensis). Unter Otto I. stand die Kirche in hohem Ansehen; Erzbischof Bruno vermachte ihr verschiedene Kostbarkeiten an Gold und Gewändern (Ruotgeri vita Brunonis ed. Pertz Mon. Germ., SS. IV, p. 274).

Ein vollständiger Neubau entstand dann in der 1. H. des 11 Jh. Eine historische Nachricht über den Bau liegt nicht vor, nur die Steine reden hier. In der ersten Periode des grossartigen Baueifers in Köln, gleichzeitig mit St. Ursula und St. Maria im Kapitol, entsteht in Bonn ein dreischiffiger flachgedeckter Bau mit zwei Chören, von gewaltigen Dimensionen, fast die ganze Länge der jetzigen Kirche einnehmend. Es gehören diesem als gegenwärtig noch erhalten an die Krypta, das Chorhaus bis zu drei Viertel Höhe der Aussenmauern und endlich der ursprünglich halbrunde Westchor (s. u. S. 76). Neubau des 11. Jh.

Fig. 17. Bonn, Münster. Siegel mit den heiligen Cassius und Florentius.

Unter dem gewaltigen Propst Gerhard von Are, der von 1126—1169 nachzuweisen ist, erfolgt dann der weitere Ausbau. Der mächtige und kunstsinnige, aus dem Geschlecht der Grafen von Are-Hochstaden stammende Propst hat um die Mitte des Jahrhunderts die Kirche nach Osten erweitert und das Kloster neu aufgeführt. Unter ihm ist der Chor nach Osten herausgerückt und mit zwei neuen Osttürmen flankiert worden, Kreuzgang und Kapitelhaus wurden neu angelegt. Der Bau war wohl schon 1143 unternommen (LERSCH im Niederrhein. Jahrbuch 1843, S. 229, vgl. die Urk. v. 1143 und 1145 bei GÜNTHER, Cod. dipl. I, S. 297, Nr. 139). Erst nach 1150 war der Bau vollendet, der Chor sicher erst nach der Vollendung der Kirche von Schwarzrheindorf i. J. 1151, vgl. die Rekonstruktionszeichnung Fig. 16. Bauten unter Gerhard von Are

Die Neuordnung der sämtlichen Kanonikatsstellen, die 1150 durch Erzbischof Friedrich und 1162 durch Papst Viktor IV. festgesetzt wird (GÜNTHER, Cod. dipl. I, S. 371, Nr. 175), bildet dann wohl die Krönung seines Werkes. In der Urkunde von 1167 wird von ihm gerühmt die völlige Neuanlage des Klosters und die Erweiterung der Kirche (GÜNTHER, Cod. dipl. I, S. 326, Nr. 150: Praeterea quam diligens circa edificia ecclesie exstiterit, tocius sanctuarii et claustri interioris structura declarat, que eius studio a fundamentis erecta, et ut cernitur magnificata est). Als er 1169 starb, ward ihm eine Bleitafel ins Grab gelegt, auf der von ihm gerühmt wird, dass er

Münsterkirche

die Kirche mit vielen Gebäuden und Fenstern (wohl Glasgemälden) verziert habe (ecclesiam multis edificiis et luminibus decoravit). Noch deutlicher aber giebt seinen Anteil die noch erhaltene poetische Grabinschrift, die zugleich eine der merkwürdigsten Bauurkunden ist; als Gründer der atria claustri und menia templi plena decore wird er genannt: was eng war, baut er weit, was hässlich, glänzend rein (s. u. S. 89). Als Abschluss der gesamten Bauperiode war dann am 2. Mai 1166 durch den Erzbischof Reinald von Dassel die feierliche Erhebung der Leiber der Heiligen Cassius und Florentius erfolgt, zu denen jetzt zum ersten Male der h. Mallusius tritt (Acta Sanct. Oct. V, p. 16, 28, 47. Vgl. Chronica regia Coloniensis ed. Waitz. p. 116. — Chronica Alberici monachi: Mon. Germ. SS. XXIII, p. 849. — KNIPPING, Regesten der Kölner Erzbischöfe, S. 142, Nr. 834).

Der Bau ruhte aber nicht nach dem Tode des Propstes. Noch in der 2. H. des 12. Jh. wurde das Querschiff angelegt und zu diesem Zweck das ganze Chorhaus, um es mit diesem in Verbindung zu bringen, erhöht. Der südliche Querarm schnitt in die eben vom Propst Gerhard angelegten Kreuzgänge unvermittelt ein.

Nach 1200

Um das J. 1200 hatte dann Bonn wiederholt bei den Kämpfen zwischen den Anhängern Philipps von Schwaben und Ottos IV. zu leiden: in den J. 1198 u. 1205 wurde die Stadt zum Teil eingeäschert (Chronica regia Coloniensis ed. Waitz p. 275, — Annales max. Colon. ad a. 1198 u. 1205: Mon. Germ. SS. XVII, p. 807, 821. — Reineri Annales Leodienses: Mon. Germ. SS. XVI, p. 654). Möglicherweise war eine solche Zerstörung die Veranlassung zu dem Neubau des Langhauses, das wohl noch unter dem Propst Oliverius (1205—1224) ganz in den Formen des rheinischen Übergangsstiles aufgeführt wurde. Nach einer Notiz bei Cäsar von Heisterbach, der um 1221 schrieb, war der Bau in diesem Jahre noch im Gange (Caesarius Heisterbac., Dialogus miraculorum VIII, 65 ed. STRANGE II, S. 136. Vgl. Ann. h. V. N. XLVII, S. 142. — LERSCHS Niederrhein. Jahrbuch 1843, S. 283. — Bonner Archiv III, S. 2).

Damit war der Bau im wesentlichen in der jetzigen Gestalt vollendet. Im 13. Jh. kam nur noch die Errichtung der Marienkapelle im Kreuzgang hinzu, die vor 1281 von Wezelo, dem Thesaurar der Kirche gestiftet wird (Düsseldorf, Staatsarchiv, Bonn, Cassiusstift R. 8, Abschrift des Stiftungsbriefes in den Reditus ad altare B. M. virginis in pasculo spectantes).

Schicksale im 16. Jh.

Am Ende des 16. Jh. erlitt dann die Kirche schwere Beschädigung in dem truchsessischen Krieg. Während der Belagerung der Stadt durch den Herzog Ferdinand von Bayern liess der Bruder des abgesetzten Kurfürsten, Karl Truchsess, den kostbaren Kirchenschatz, vor allem die vier Tumben der Heiligen vom Hochaltar nehmen und zu Notpfennigen ausmünzen (MAASSEN, D. B. I, S. 67. Vgl. unten S. 97). Im J. 1587 verwüstete dann Martin Schenk von Nideggen die Kirche. In der Relation des Kapitels vom J. 1648 (Düsseldorf, Staatsarchiv, Kurköln, Stadt Bonn 5) wird berichtet: alle Altäre, Gemälde, Bilder, Fenster, Holz- und Eisenwerk zumalen zerplettert . . . . die Kirche abscheulich verunreinigt und entheiligt, sodass neun Monate kein Gottesdienst darin abgehalten worden ist. Der Schaden wurde auf über 110000 Thaler geschätzt.

Und endlich schlug im J. 1590 der Blitz in die Spitze des grossen Turmes, schmolz die Bleidächer (diese werden schon in den Urk. von 1338 u. 1384 erwähnt: Düsseldorf, Staatsarchiv, Bonn, Cassiusstift Urk. 87 u. 177), verbrannte die nach der Plünderung wieder zusammengebettelten Paramente und einen Teil des Archivs. Die Kirche stand darnach über zwei Jahre dachlos da; zur Erwerbung der Mittel für den Dach- und Turmbau mussten Höfe und Grundstücke verkauft werden (MAASSEN,

D. B. I, S. 139). Die Ausbesserung des Mauerwerkes, die Reparatur des Turmes nahm Jahre in Anspruch, die Wiederherstellung des Daches wurde dem Zimmermeister *Eberhard* aus Köln übertragen (R. Pick ausführlich i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 167). Im J. 1595 waren die Arbeiten noch nicht vollendet. Münsterkirche

Brand im J. 1689

Eine neue Zerstörung brachte das Bombardement Bonns in der Nacht des 6. August 1689 während der Belagerung der Stadt durch die Verbündeten. Das Gutachten des Architekten *S. L. Doffus* über die Kriegsschäden an der Münsterkirche vom J. 1689 (Maassen, D. B. I, S. 141) berichtet, dass der grosse Turm von einer glühenden Kugel getroffen und vom Brand ergriffen wurde, dass der Helm gänzlich zusammenbrach, die Glocken schmolzen, dass die ganze Bedachung des Chores, eines kleinen Turmes, des Querschiffes und des Langhauses mit allen Seitengebäuden und Anbauten zerstört wurde. Nachdem dann die eine Batterie kaum 100 Schritt von der Kirche entfernt aufgestellt worden, wurde die Kirche erneut beschossen, einer der kleinen Türme brach mit dem Dach zusammen, die Seitenmauern wurden vielfach verletzt und durchlöchert, viele Fenstersäulchen niedergeworfen; die Orgel durchschossen, alle Glasfenster zerbrochen, der Turmrumpf von mehr als 100 Kanonenschüssen getroffen. — Vgl. F. Hauptmann, Der Brand der Münsterkirche am 6. August 1689: Bonner Archiv IV, S. 49. — Ders., Die Zerstörung Bonns im J. 1689: Bilder a. d. Geschichte Bonns VI.

Nur langsam konnte sich die Kirche von diesen Schlägen erholen. Allmählich wurden die Altäre und Chorstühle erneut, erst 1756 ein neues Geläute beschafft, 1778 ein neuer Hochaltar aufgestellt, 1794 eine neue Orgel erworben.

In den ersten Jahren der französischen Herrschaft war die Kirche völliger Verwahrlosung preisgegeben, erst vom J. 1804 ab sorgte man wieder für vorläufige Instandsetzung.

Restauration

Im J. 1840 bildete sich dann ein Ausschuss für die Herstellung des Bauwerkes: der grosse Turm wurde repariert, die Gesimse nach dem Münsterplatz ausgebessert, Sockel und Strebepfeiler erneuert. Von den Säulchen der äusseren Arkadenstellung am Langhause wurde eine grosse Anzahl nebst den Kapitälen erneuert. Langsam schritten die Arbeiten voran, im Anfang vielfach überstürzt, systematisch durchgeführt erst seit der 1860 erfolgten Gründung des St. Martinus-Bauvereins.

Das erste Jahrzehnt verging noch mit kleineren Reparaturen. Im J. 1869 stellte dann der Direktor des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg, *August Essenwein*, ein erstes Gesamtprojekt für die Restauration auf. Nachdem schon im Juli 1870 der Königliche Konservator der Kunstdenkmäler, Geh. Baurat *von Quast*, ein Gutachten abgegeben hatte, wurden im Februar 1873 die Pläne endlich genehmigt.

Äusseres

Nach verschiedenen Vorarbeiten wurde aber erst 1883 auf Betreiben des um die äussere wie innere Restauration hochverdienten Dechanten Neu mit der Hauptinstandsetzung begonnen. Die Restauration des Äusseren war bis zum J. 1889 im Wesentlichen beendigt. Die Bauleitung lag in den Händen des Architekten *Franz Schmitz*, als Bauführer waren von 1883—1884 *Wilhelm Thoma*, von 1884—1887 *Joh. Schwister*, von 1887—1888 *Theod. Schmitz* bestellt. Die ganze Westfaçade wurde hierbei vollständig erneuert, ebenso wurde der Oberbau der beiden westlichen Flankierungstürme, von denen der südliche im oberen Geschoss ganz aus Backsteinen aufgemauert war, abgebrochen und leider in ganz veränderter Formensprache neu aufgeführt (s. u. S. 63). Endlich wurden die gesamten Mauerflächen am Chor, am Querschiff und am Langhaus repariert und die Gesimse zum grössten Teil erneuert. Die Arbeiten verlangten eine Aufwendung von 144000 Mk. Die Instandsetzung der

Münsterkirche

Osttürme begann erst 1897 unter der Leitung des Herrn Regierungsbaumeisters *Karl Thoma*. Die sehr erheblichen Erneuerungsarbeiten verschlangen die Summe von 50000 Mk. Die Reparatur der Apsis und die des grossen Vierungsturmes steht noch aus.

Inneres

Die innere Restauration des Bauwerks wurde in den J. 1887—1901 durchgeführt. Zunächst wurden auch hier die Schäden am Mauerwerk und den Gewölben ausgebessert, alle Säulen in der oberen Fenstergalerie ausgewechselt, die in den vierziger Jahren eingesetzten Kapitäle durch neue ersetzt. Die Arbeiten erfolgten bis 1889 unter Leitung von *Franz Schmitz*, bis 1895 unter Leitung von *Joh. Thoma*. Die letzten Arbeiten bis Anfang 1900 leitete der Eisenbahnbauinspektor *Jos. Schwamborn*. Die gesamte Innenrestauration kostete 410000 Mk. In den J. 1891 bis 1894 erfolgte dann die Ausmalung des Inneren durch den Maler *Aug. Martin*, die besonders 137000 Mk. verschlang, die Concha erhielt ein Mosaik nach einem Entwurf von Professor *Fritz Geiges*, das 23800 Mk. kostete. Die Gesamtkosten haben seit 1883 604000 Mk. betragen.



Fig. 18. Bonn. Der Westchor des Münsters vor der Wiederherstellung.

Beschreibung

Äusseres

Beschreibung.

Die Kirche ist im Lichten 48,30 m lang, das Langhaus 13,80 m breit, das Querschiff 21 m lang, 6,20 m breit, der Chor 17,70 m lang, 6,10 m breit. Die verschiedenen Bauperioden können heute noch deutlich erkannt werden. Dem ersten Bau aus der 1. H. des 11. Jh. gehört das Chorhaus mit dem westlichen Teil der Krypta und der innere Kern des Westchores mit den beiden Rundtürmen an. Der Bauperiode unter Gerhard von Are in der Mitte des 12. Jh. entstammt dann die Apsis mit den beiden Osttürmen, weiter der ganze Kreuzgang mit dem Kapitelhaus. Dem Ende des 12. Jh. gehört der Umbau des Querschiffes an. Das Langhaus endlich ist in der 1. H. des 13. Jh. neu aufgeführt. Die alten Aussenmauern des frühromanischen Baues wurden hierbei vermutlich benutzt, wie in St. Aposteln zu Köln und in St. Quirin zu Neuss, ebenso blieben wahrscheinlich die alten Pfeiler und vielleicht auch ein Teil der Scheidemauern bestehen.

Westbau

Der Westbau (vgl. die Grundrisse Fig. 34) gehört in der jetzigen Gestalt verschiedenen Zeiten an. Der ursprüngliche Westchor (chorus s. Petri, zuerst in Ur-

kunden vom J. 1190 und dann wiederholt genannt) war aussen wie innen halbrund und besass zugleich im Inneren eine wohl nur kleine Krypta. Das ist schon im J. 1872 durch eine eingehende Untersuchung des damaligen Bauführers *Albert Henry* festgestellt worden. Der bis zum J. 1880 bestehende Zustand ist in einer Photographie vom J. 1869 erhalten (Fig. 18). Bei dem Durchbruch des viereckigen Mauerwerkes von Süden her zeigte sich eine runde mit dünnem Putz überzogene Fläche als Abschluss des ursprünglichen Chores. Die vielleicht nur die Apsis selbst füllende Krypta war nach Westen durch drei Fenster erhellt. Bei der Vorsetzung des viereckigen Mauerwerks wurden diese, ebenso wie die oberen Fenster, mit durch den Mantel weiter geführt (vgl. die Grundrisse). Die Leibungen wurden verputzt. Nachdem (wahrscheinlich schon kurz nach d. J. 1200) die Krypta zerstört, das Gewölbe abgebrochen und der Boden tiefergelegt worden war, wurden diese Fenster vermauert. Bei der Restauration im J. 1883 war die Fuge, die den halbrunden älteren Teil und den später vorgemauerten schied, deutlich sichtbar. Die Krypta war durch die Treppentürme zugänglich; in dem nördlichen wurden die Stufen i. J. 1830 unter den jetzigen Abschluss herunter verfolgt (Mitteilung des Herrn W. Thoma). Ausserdem fanden sich über den jetzigen Eingangsthüren zu den Türmen vermauerte Thürnischen, die auf den (ursprünglich höheren) Westchor führten. (Die Krypta schon durch AUS'M WEERTH Bonner Festschrift S. 10 nachgewiesen).

Münsterkirche



Fig. 19. Bonn. Der Westchor des Münsters nach der Wiederherstellung.

Münsterkirche Material

Das vorgesetzte Mauerwerk bestand aus Tuff, mit Basalt und Ziegelstücken vermischt, am Sockel waren verschiedene grössere römische Hausteine verwandt, darunter ein grosser Inschriftstein (jetzt im Provinzialmuseum: B. J. LXXX, S. 150). Auch in der Aussenmauer des nördlichen Seitenschiffs wurde 1870 ein römischer Votivaltar gefunden: B. J. LIII, S. 179; LXXXVIII, S. 132. Dieser ganze viereckige Mauerteil kann aber nicht etwa erst im 17. Jh. vorgesetzt sein, sondern war sicher schon in den ersten Jahren des 13. Jh. aufgebaut im Zusammenhang mit dem inneren Ausbau der Apsis und der Querschiffanlage. Die oberen Fenster zeigten ausgesprochen die Formen vom Anfang des 13. Jh. Nach der Beschiessung von 1689 (vgl. oben S. 59) war aber die schwer beschädigte Westfaçade allenthalben geflickt, der ganze Giebel und der obere Teil des südlichen Treppenturmes waren in Backstein neu aufgemauert.

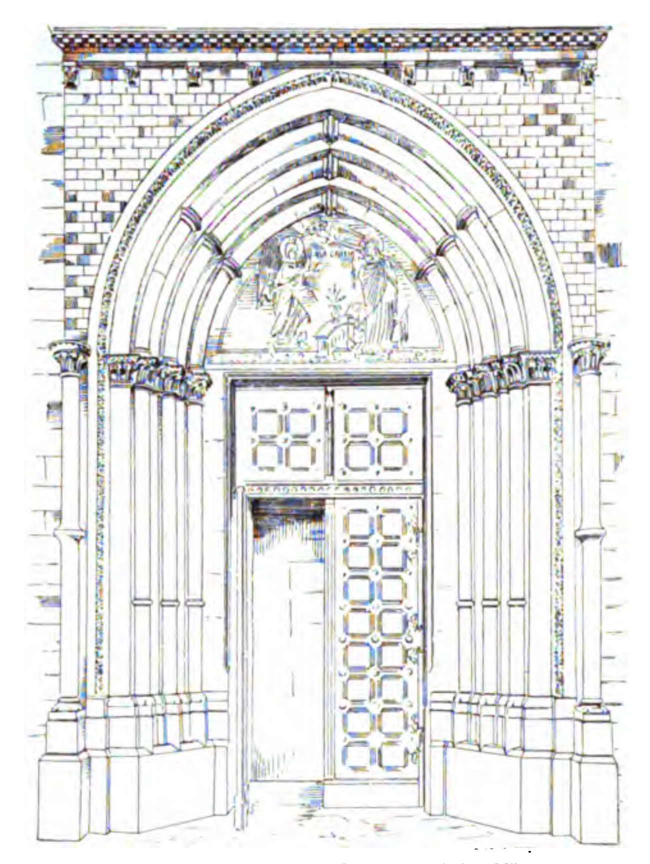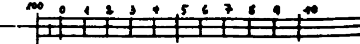


Fig. 20. Bonn. Nördliches Seitenportal des Münsters.

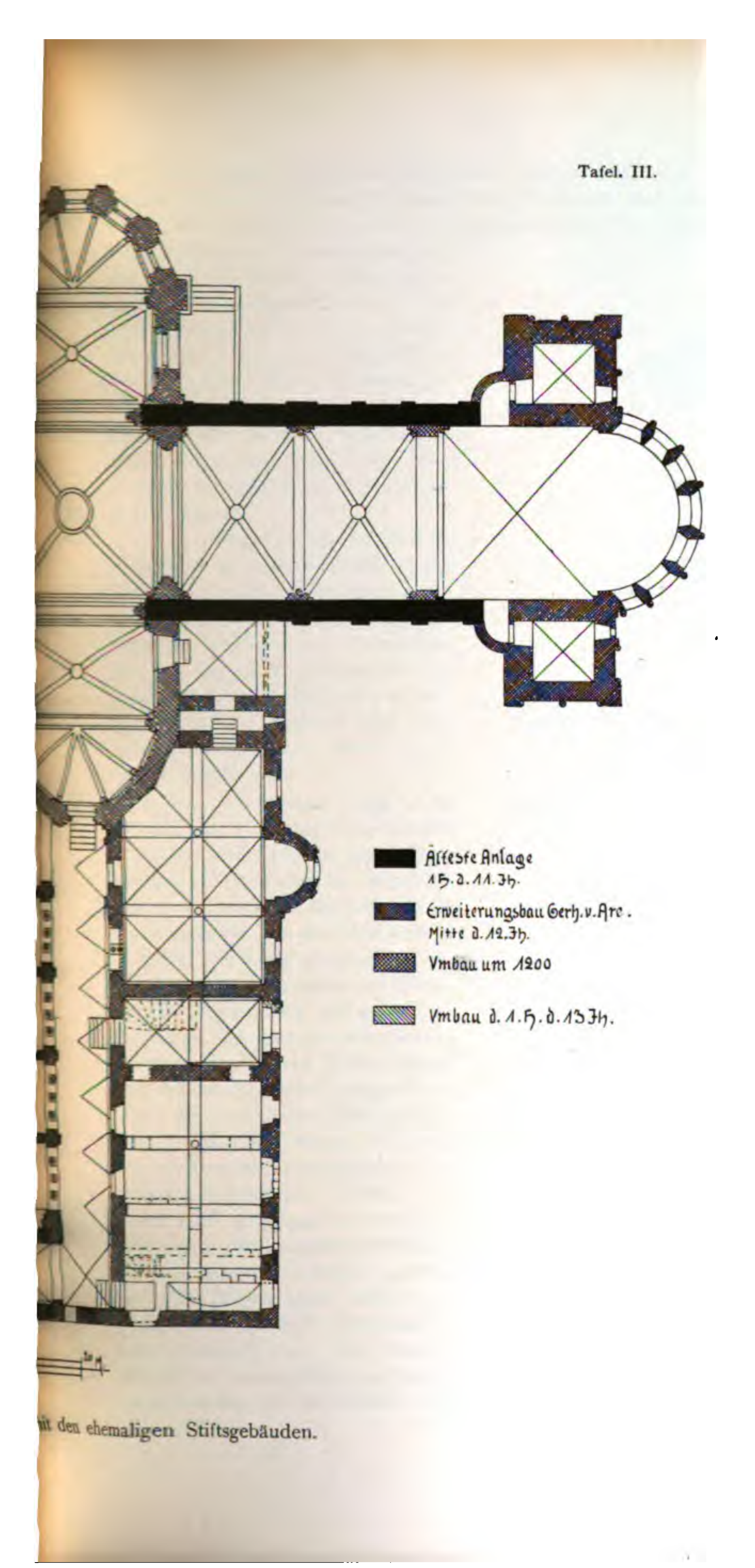
Der alte Bau zeigte in der Mitte ein grosses rundbogiges Fenster (der untere Teil vermauert), zur Seite tiefer zwei spitzbogige Fenster, alle drei mit späteren vorspringenden Profilen umzogen, aber, wie die innere Fensterumrahmung beweist, noch aus dem Anfang des 13. Jh.; unten dann ein wohl erst nach 1652 (nach dem Einbau der Orgel) gebrochenes Rundfenster (Vgl. eingehend über den alten Bau Pick, Die Westfassade und der St. Peterschor: Bonner Zeitung 1869, Nr. 194. — Zur Baugeschichte des Bonner Münsters: Ann. h. V. N. XXV, S. 266).

Wiederherstellung

Bei der Wiederherstellung (Fig. 19) ist der ganze Mantel in Tuff erneuert worden, nur an den Längsseiten ist ein ganz kleiner Teil der alten Tuffverblendung erhalten. An der Westseite sind zwei der alten Kryptenfenster (75 cm breit, der Scheitel 85 cm über dem Trottoir) markiert, die Stelle des dritten Fensters nimmt das neue kleine Westportal ein. An den Längsseiten sind ebenso in der Höhe von 4,50 m grosse vermauerte Rundfenster sichtbar, darüber vermauert grosse rundbogige Öffnungen, in der Grösse entsprechend dem unteren Fenster der Westseite. Diese beiden Fensterreihen bildeten ursprünglich die alleinige Erleuchtung des ältesten Westchores (Ann. h. V. N. XXV, S. 267). Die drei mittleren Fenster sind in den Gewänden vollständig erneut, der Giebel ist ganz neu aufgeführt.



Bonn. Grundriss der Münsterki



it den ehemaligen Stiftsgebäuden.

Die beiden westlichen Rundtürme erheben sich über einem hohen sockelartigen Absatz ungegliedert bis zum oberen Stockwerk und sind der nördliche durch sieben, der südliche durch sechs rechteckige Fenster nach zwei Seiten durchbrochen. Oben zeigten die Türme ursprünglich eine einfache Gurtung, über der sie ins Achteck übergeführt waren. Die Kanten waren durch einfache, ziemlich magere Lisenen von dem gleichen Profil wie am östlichen Chorhaus betont. An deren Stelle ist bei der Restauration das ganz missverstandene Obergeschoss mit tiefen, eingeschnittenen, vierekigen Blenden ausgeführt worden.

Münsterkirche

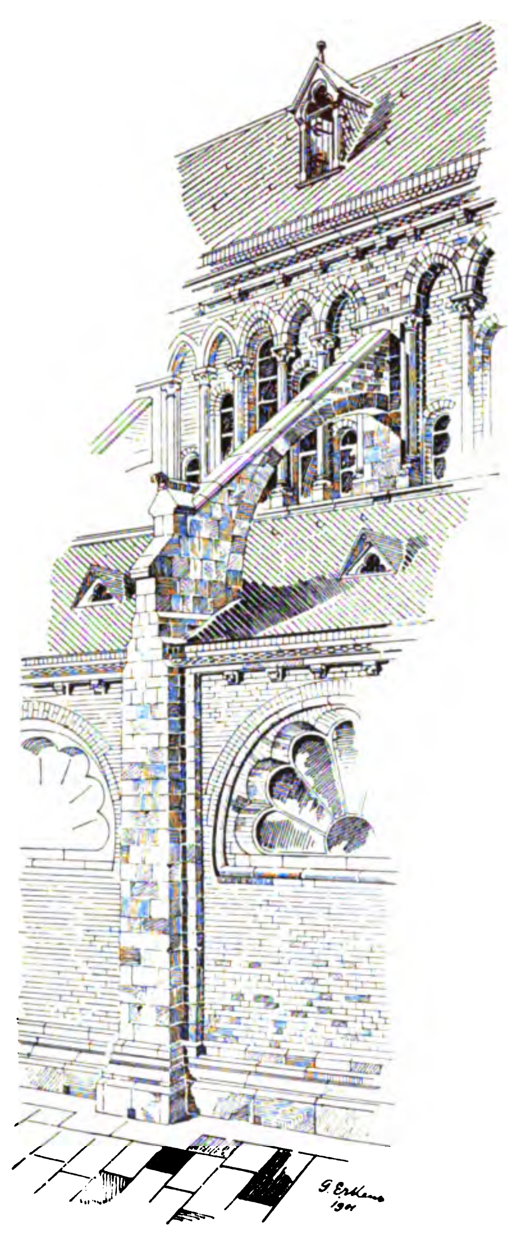


Fig. 21. Bonn.
Strebepfeiler an der Nordseite des Münsters.

Orgelbühne

Die Orgelbühne ist 1652 im Westchor errichtet worden (noch 1625 der Westchor als Kapelle genannt: sacellum s. Petri ecclesiae nostrae). Die vier grossen Steinsäulen, die ihn tragen, sind, nach der Art ihrer Schwellung zweifelsohne barock, die Basen und Kapitäle aber wohl noch spätromanisch, von einer älteren Anlage herrührend.

Langhaus

Das Langhaus zeigt nach Westen in den beiden Seitenschiffen je ein (erneutes) grosses, rundbogiges Fenster mit umlaufendem Rundstab. Den Abschluss bildet der aufsteigende Rundbogenfries. In der Seitenansicht sind die vier Joche gleichmässig behandelt. Der Obergaden des Mittelschiffes schliesst mit einem reichen Gesims ab, das zunächst einen Schuppenfries, dann einen Klötzchenfries und endlich noch eine kräftige Platte zeigt, die von Konsölchen gestützt wird. Die ganze Mauer ist durch eine gleichmässig durchgeführte Arkadenstellung belebt. In jedes Joch treten fünf spitzbogige Arkaden auf schlanken, freistehenden Säulchen, die mit Knospenkapitälen gekrönt sind; die Bögen selbst sind durch Rundstäbe eingerahmt. Die Arkaden dienen zugleich dazu, die unschöne Linie der aus fünf einzelnen Rundbogen bestehenden Fenstergruppen, die dem Bogen der Gewölbe folgen, zu verdecken. Die Aussenmauern der Seitenschiffe zeigen das gleiche Gesims, aber ohne den Schuppen-

Münsterkirche

fries, und einen einfachen Sockel. In die Mitte einer jeden Seite tritt ein grosses, kühn gezeichnetes, siebenteiliges Fächerfenster, von einer halbrunden Blende eingerahmt, in den Gewänden läuft ein Rundstab hin (Fig. 21). Auf der Südseite nach dem Kreuzgang zu (Fig. 22) tritt etwa in der Mitte zwischen Sockel und Fenster noch ein einfaches Gesims hinzu, das an den Strebepfeilern etwas höher hingeführt ist. Im zweiten Joch der Nordseite ein viermal abgetrepptes grosses Portal (Fig. 20) mit einer durch die ganzen Gewände verkröpften Reihe von zierlichen Knospenkapitälen. Die drei inneren Säulen und die Rundstäbe über dem Giebelfeld sind mit Schaftringen verziert. Bei der letzten Restauration ist der untere Teil freigelegt worden (die unteren Architekturstücke jetzt fast ganz neu), die bis dahin im Inneren befindliche Treppe wurde nach aussen verlegt. An der Aussenseite noch je eine schlanke Säule mit Kapitäl (auf die im 18. Jh. die jetzt auf der zum Chor führenden Treppe [unten S. 79] befindlichen Figuren von Engel und Teufel gestellt waren). In dem Giebelfelde befand sich ein Gemälde, den englischen Gruss darstellend, mit der Inschrift: AVE MARIA GRATIA PLENA. RENOV. A. 1747. Jetzt gefüllt durch ein den gleichen Vorwurf behandelndes Mosaikbild nach dem Entwurf von *A. Martin*.

Strebebögen

Von den Scheidemauern sind nach den Aussenmauern der Seitenschiffe zu Strebebögen gespannt, die als früheste Typen dieser Art auf deutschem Boden (neben St. Gereon in Köln und Zülpich) von besonderem Interesse sind. Der Bogen ist fast genau halbkreisförmig und sorgfältig gemauert. Die obere, in Sandsteinplatten erneute Abdeckung ist über den kleinen giebelartig vorspringenden Fialen weitergeführt und endet hier in eine nach unten gebogene Nase. Unter dem Giebel folgt unmittelbar eine flache Schräge, dann fällt der ganze Strebepfeiler ohne weitere Abtreppung und ohne irgend einen Wasserschlag geradlinig ab und ist nur nach den Seiten hin je dreimal abgetreppt und verstärkt. Am westlichen Ende der Seitenschiffe fehlt die Abtreppung nach Osten zu (vgl. Fig. 21 u. 19). Details bei KALLENBACH u. SCHMITT, Kirchenbaukunst Taf. 28. — DEHIO u. V. BEZOLD, Kirchliche Baukunst II, S. 258.

Kreuzarme

Die beiden polygonal endenden Kreuzarme schliessen ohne Vermittelung an das Langhaus an — aus dem gänzlich fehlenden Anschluss (Fig. 22) ergiebt sich deutlich, dass das Langhaus nach einem ganz anderen selbständigen Plane errichtet wurde. Das Dachgesims ist in der Profilierung dasselbe wie am Langhaus: es zeigt den Schuppenfries und dann nach einer Kehle den Klötzchenfries, darunter aber tritt noch ein regelmässiger Rundbogenfries. Die Kanten sind durch breite, etwas nüchterne Lisenen betont, die auch das Dachgesims zerschneiden. Durch das obere Geschoss läuft in beiden Kreuzarmen gleichmässig eine Zwerggallerie durch, wechselnd aus einem und zwei Säulchen von schwarzem Schiefer (der bei der Restauration durch belgischen Blaustein ersetzt wurde) mit Knospenkapitälen bestehend; an den Längsseiten zu sechs, an den Seiten des Polygonalabschlusses zu vier Bogen.

Die Sohlbank ist als Gesims um den ganzen polygonalen Abschluss herumgeführt, jedoch nicht um die Ecklisenen. Darunter zieht sich ein breiter Rundbogenfries hin von vier oder drei Bogen. Jede der Abschlußseiten ist dann durch ein grosses rundbogiges Fenster, mit Rundstab in den Gewänden, durchbrochen, die Fenster im nördlichen Kreuzarm sind etwas tiefer herabgeführt als im südlichen. Unter einem kräftigen Gesims folgt dann wiederum ein Rundbogenfries. Der nördliche Arm zeigt unter diesem im Abschluss noch drei Rundfenster mit umlaufendem Rundstab, im Inneren bei der letzten Restauration mit einem steinernen Sechspass versehen. Am südlichen Kreuzarm findet sich dafür nur in der Höhe von 2,80 m

ein einfaches Gesims. Nach Osten hin haben die beiden Querschiffe einfache Portale. **Münsterkirche**

Der grosse achtseitige Vierungsturm erhebt sich in zwei schlanken Stockwerken über den sich schneidenden Dächern des Chorhauses und des Querschiffes. Die Stockgurten zeigen einfache kräftige Gesimse, die Kanten sind durch Lisenen betont, die einzelnen Felder durch einen Rundbogenfries abgeschlossen. In dem aus dem Dach entwickelten untersten Halbgeschoss zeigen sich nach den **Vierungsturm**

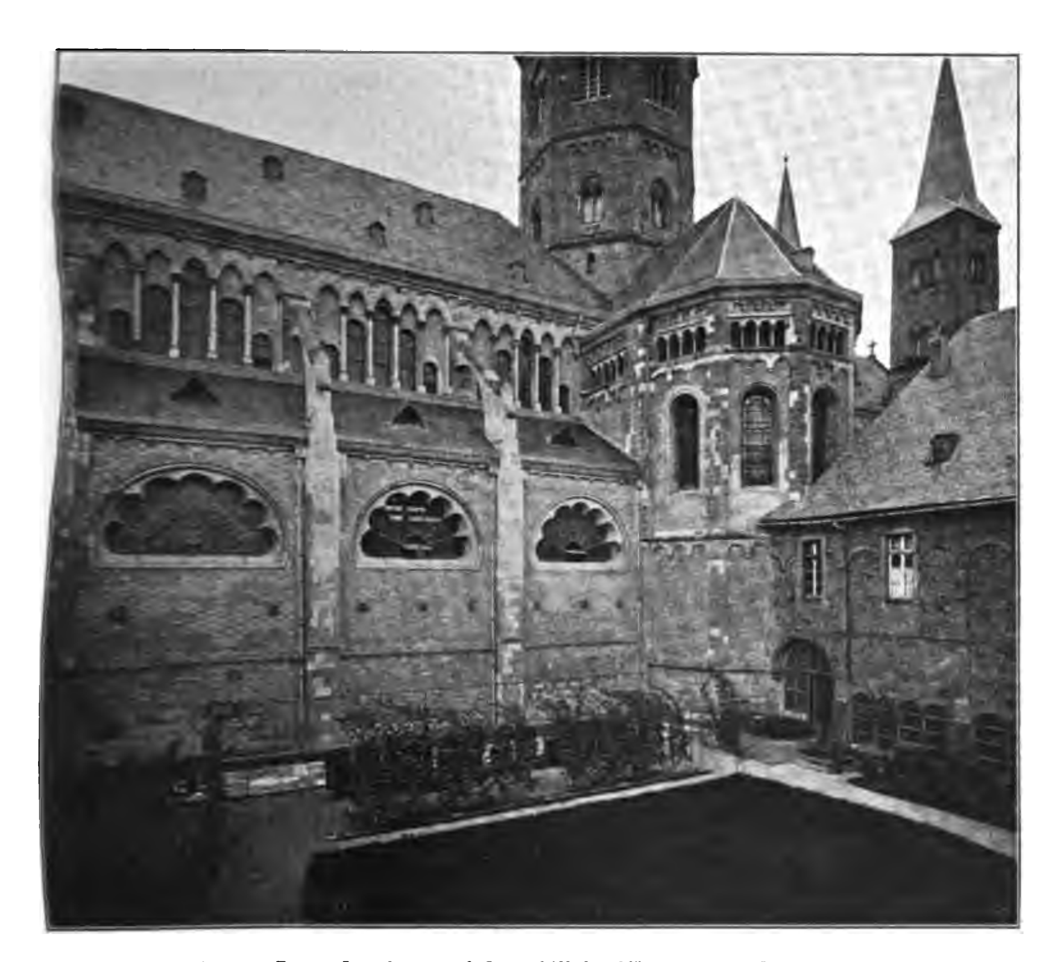


Fig. 22. Bonn. Langhaus und Querschiff des Münsters vom Kreuzgang aus.

vier freien Seiten nur lange schmale rundbogige Fenster. In dem nächsten Geschoss dann je ein zweiteiliges, im dritten Geschoss je ein dreiteiliges spitzbogiges Fenster. Die Umrahmung bildet ein Rundstab, im oberen Geschoss ganz durchgeführt, im unteren auf Ecksäulen mit Kapitälen. Die freien Säulen zeigen ebenso wie die Kapitäle einen länglichen Grundriss; dem Säulenschaft ist in sehr geschickter Weise dadurch Körper gegeben. Die Kapitäle haben Knospenform. Über einem reichen Gesims, das einen doppelten Klötzchenfries zeigt, bauen sich acht kleine Giebelchen auf, die wieder durch einen Klötzchenfries eingerahmt und durch drei-

Münsterkirche

teilige rundbogige Fenster mit überhöhtem gestelzten mittleren Bogen belebt sind. Das mächtige achtseitige Pyramidendach entstammt in seiner jetzigen Gestalt erst der Wiederherstellung nach 1689, doch zeigen schon die ältesten Abbildungen des 16. u. 17. Jh. eine solche steile Haube. Ursprünglich schmückte den Turm eine gefältelte 16seitige niedrigere Haube. So erscheint er auf dem grossen Stadtsiegel aus der 2. H. d. 13. Jh. (Fig. 14 u. S. 54) und auf verschiedenen Münzen aus dem 13. u. 14. Jh., zuerst auf dem Groschen des Erzbischofs Siegfried von Westerburg (1275—1297), dann auf Münzen des Erzbischofs Heinrich von Virneburg (vgl. oben S. 54, Nr. 2, 3 u. S. 55, Nr. 4. Eingehend WUERST, Die Münzen und Medaillen Bonns in der Bonner Festschrift 1868, Taf. I, Nr. 9, 13. — F. HAUPTMANN, Alte Abbildungen der Münsterkirche: Bonner Archiv I, S. 41).

Chorhaus Anlage d. 11. Jh.

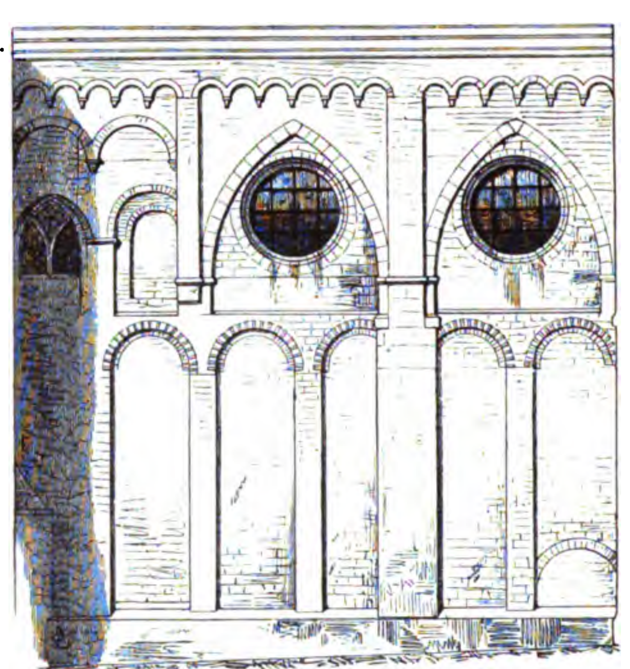


Fig. 23. Bonn. Münster. Nordseite des Chorhauses.

An den Aussenmauern des Chorhauses (Fig. 23) lassen sich die einzelnen Perioden noch deutlich voneinander scheiden. Die erste Anlage aus der 1. H d. 11 Jh. zeigt über der Krypta, deren glatter Aussenbau sich bis 2,80 m über der jetzigen Sohle (Südseite) erhebt, eine Gliederung durch flache lange rundbogige Blenden, die durch magere Lisenen getrennt sind. Das Gesims, Rundstab mit Plättchen, ist gleichfalls ganz dürftig (nur auf der Südseite erhalten). In der Leibung der Bogen wechseln mit Tuffsteinen, wie an S. Pantaleon und S. Cäcilia zu Köln, schmale römische Ziegel, durch die zugleich eine farbige Wirkung erzielt wird. Von diesen Blenden sind auf der Nordseite fünf, auf der Südseite drei erhalten. Darüber zog sich eine Stellung von Rundbogenblenden, die kürzer, aber von gleichem Durchmesser und wahrscheinlich wechselnd blind waren oder ein schmäleres Rundbogenfenster einschlossen. Von diesen Bogen ist auf jeder Seite nur je einer erhalten; der auf der Südseite zeigt gleichfalls römische Ziegel in der Wölbung. Darüber erhob sich ursprünglich unmittelbar das Dachgesims. Schon bei der Anlage des Gerhardschen Chores im Osten trat hier eine Veränderung ein; aus dieser Zeit stammen wohl die beiden grossen Rundbogen, die über der oberen frühromanischen Blende auf der Nord- wie der Südseite sich unmittelbar neben dem Turm zeigen. Sie vermittelten den Übergang zu den Türmen. Das alte Dachgesims lag auch nach dem Gerhardschen Anbau noch tiefer, wahrscheinlich genau in der Höhe der anstossenden Stockgurte des Turmes. Erst um 1200, nach der Errichtung des Querschiffes, wurde der Chor eingewölbt. In höchst kühner Weise wurden dabei die Mauern durchbrochen,

Umbauten nach 1200

verstärkt und erhöht. Zunächst wurde das ganze Mauerwerk erhöht. Entsprechend den vorgemauerten Diensten im Inneren wurden aussen als Verstärkungen Strebepfeiler vorgesetzt, die man aber nur zum Teil herunterführte, zum Teil ganz roh über den unteren frühromanischen Blenden absetzte (auf der Südseite auf zwei kräftigen, tief eingebundenen Basalten). Die spitzbogigen Schildbögen wurden auch nach aussen betont, aber nur in den beiden schmalen westlichen Gewölbejochen des Chorhauses; sie schliessen hier je ein grosses Rundfenster ein, das von einem Rundstab eingerahmt wird. Zwischen den Spitzbogen sind Lisenen von verschiedener Stärke durchgeführt, die über den Bögen durch einen regelmässigen Rundbogenfries von sechs oder fünf Bogen verbunden sind. Darüber zog sich ursprünglich ein reich profiliertes kräftiges Gesims hin, genau in der Höhe des Gesimses am Querschiff, das wohl erst später dessen Gliederung: Schuppenfries und Klötzchenfries, erhalten hat. Münsterkirche

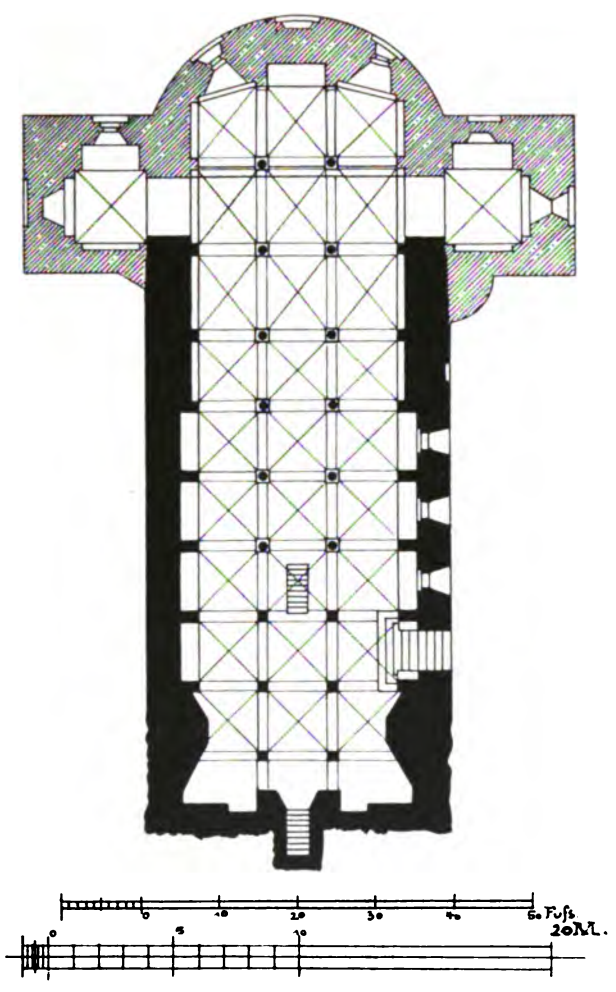


Fig. 24. Bonn. Krypta des Münsters.

Die östliche Giebelwand des Chorhauses zwischen den beiden Türmen, die erst bei der Höherführung des Chores im Anfang des 13. Jh. entstanden ist, hat einen besonders reichen Schmuck erhalten. Das Giebeldreieck ist durch einen Klötzchenfries eingerahmt. Die Fläche selbst ist durch drei rundbogige Nischen belebt, die von Rundstäben eingefasst sind. Die umrahmenden Bögen ruhen wieder auf Ecksäulchen mit Knospenkapitälen, neben die dann die Schaftringe der inneren Rundstäbe treten. In den drei Ecken endlich Rundfenster mit umlaufenden Rundstäben. Unter dem Dreieck zieht sich noch ein grosser Plattenfries hin wie an den Kölner Kirchen von St. Aposteln und St. Gereon, dessen Wirkung durch das Einschneiden des zu hoch hinaufgeführten Daches der Apsis stark beeinträchtigt wird.

Die **Osttürme** erheben sich über dem in Bruchstein ausgeführten Unterbau, der von den vier grossen rundbogigen Fenstern für die Krypta durchbrochen ist, in sechs Stockwerken. Der ganze Aufbau ist nach oben wie bei den Türmen von St. Gereon Osttürme

5*

Münsterkirche

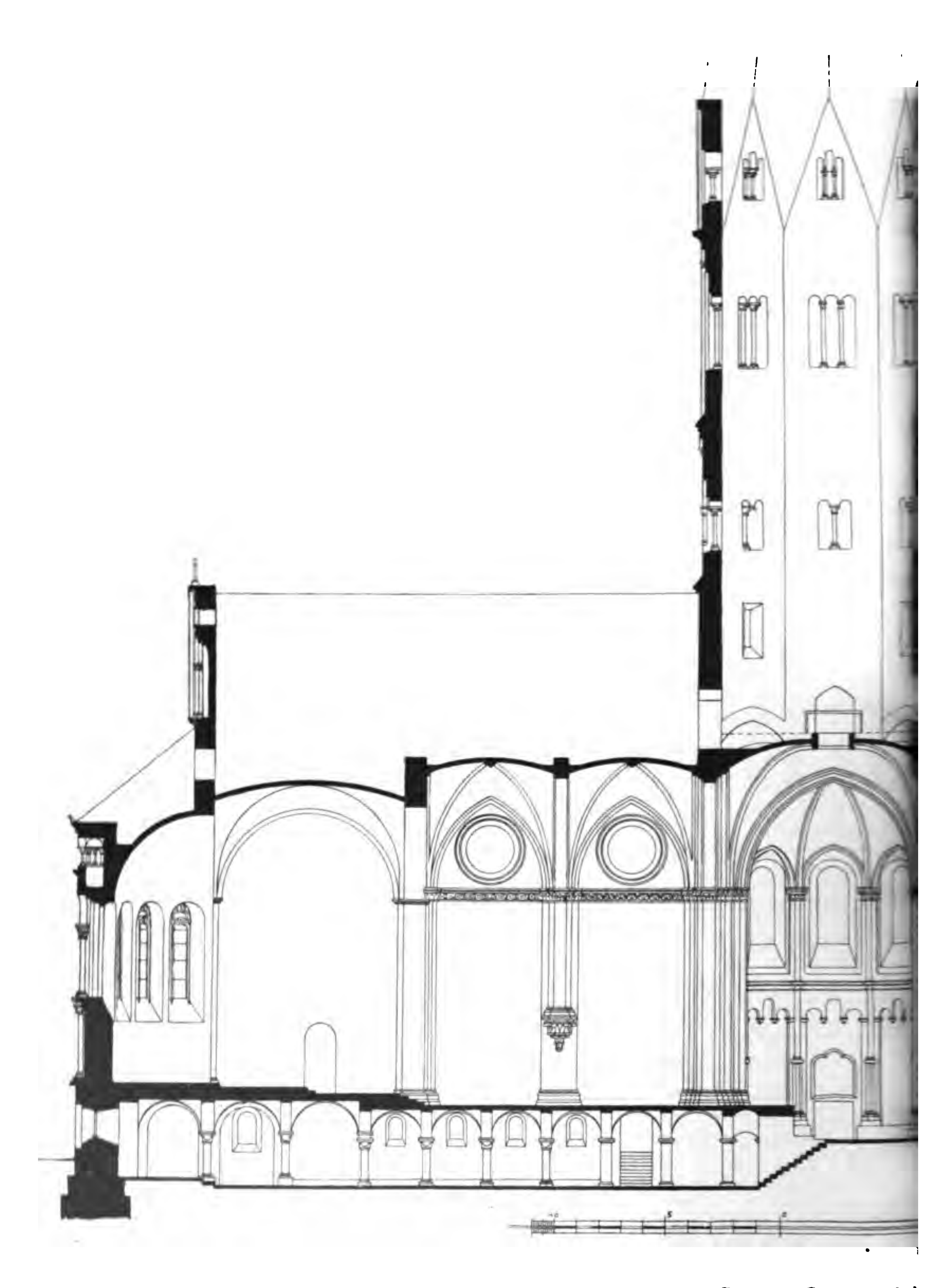
leicht verjüngt; in den vier unteren Geschossen ist eine Zweiteilung durchgeführt. Die beiden untersten Stockwerke zeigen nur je zwei Rundbogenblenden mit einer diese zusammenfassenden Säulenstellung. Die ganze Gliederung setzt sich an der Apsis fort. Die unteren Säulen tragen mit ihren kräftig behandelten Blattkapitälen unmittelbar die Stockgurte, die oberen noch einen zweiten äusseren Bogen. Die Deckplatte ist an den freistehenden Kanten um die breite Lisene herum verkröpft. Im dritten Geschoss dann je zwei Blenden, von einem Rundbogenfries eingefasst, die mittlere Lisene mit einem einfachen Kämpfergesims; in jedem Felde ein Doppelfenster mit Würfelkapitäl tragender Säule, die Fenster durchweg verblendet.

Im vierten Geschoss sind die Felder nur durch je zwei grosse Rundbogen eingefasst, die Mittellisene entbehrt des Kämpfers. In den rundbogigen Doppelfenstern ist der äussere Bogen vermauert — nicht nachträglich, sondern ursprünglich, wie in Schönstatt und Laach. Im fünften Geschoss ist die Behandlung der beiden Türme verschieden. Im südlichen Turm ist das ganze Feld durch zwei grosse Rundbogen abgeschlossen, die dreiteiligen Fenster sind hier durch einen gemein-



Fig. 25. Bonn, Münster. Inneres der Krypta.

schaftlichen Rundbogen zusammengefasst, im Nordturm ist nur das dreiteilige Fenster vorhanden. Auch hier sind die äusseren Bögen der Fenster zur Hälfte vermauert. Im letzten Geschoss endlich einfache dreiteilige Fenster, von einem Doppelbogen eingefasst. An den dem Chorhause zugekehrten Seiten der beiden Türme stehen in den beiden letzten Stockwerken an Stelle der dreiteiligen Fenster nur zweiteilige, auch sind die beiden Stockwerke nicht mehr durch eine Stockgurte getrennt. Als Abschluss dient ein kräftiges Dachgesims, bestehend aus einer schrägen Platte, die am Südturm einen skulptierten Palmettenfries trägt, am Nordturm einen Klötzchenfries, darunter folgt eine Platte und ein schmaler facettierter Fries. Zwischen die Lisenen tritt dann noch am Nordturm ein Zickzackfries, am Südturm ein nasenbesetzter Rundbogenfries. Den oberen Abschluss der beiden Türme bildeten ursprünglich Giebelchen, die zu den frühesten Beispielen dieser Gattung am Niederrhein gehören. So zeigt sie das älteste Siegel des Cassiusstiftes (Fig. 14), so die Abbildung auf dem Fenster von Ehreshoven (Fig. 15). Trotzdem hat man mit vollem Recht aus Rücksicht auf die steile Haube des Vierungsturmes bei der Erneuerung der Dächer in den J. 1899 u. 1900 die wohl erst nach 1689 entstandenen geknickten achtseitigen Pyramiden beibehalten (vgl. Tafel V).



Bonn. **Längenschni**

…rch die Münsterkirche.



Die unter dem Propst Gerhard zusammen mit den beiden Osttürmen entstandene Apsis zeigt in den unteren Geschossen die Gliederung der unteren beiden Turmstockwerke. Der Unterbau selbst ist von den drei grossen rundbogigen Fenstern für die Krypta durchbrochen. Das erste Geschoss zeigt dann sieben flache Rundbogenblenden zwischen Halbsäulen, deren Kapitäle verschiedene Ornamentik zeigen (zumeist durcheinandergesteckte Bänder). Über der Stockgurte, die über den einzelnen Kapitälen verkröpft ist, dann dieselbe Siebenteilung, aber mit reicherer Einrahmung. Die sieben Bogen werden von freistehenden Säulen aus Kalksinter getragen. Die Kapitäle zeigen einen doppelten Blätterkranz, darüber ein doppelter eingezogener Abacus, dann ein kurzes Pfeilerstück und eine Deckplatte. Ursprünglich waren nur drei der sieben Felder von rundbogigen Fenstern durchbrochen; im 16. Jh. sind alle Felder ausgebrochen und die rundbogigen Öffnungen mit einfachem spätgothischen Masswerk versehen worden. Mit Rücksicht auf die notwendige reiche Lichtzufuhr sind diese Fenster bei der Wiederherstellung beibehalten worden. Münsterkirche Apsis


Fig. 26. Bonn Münster. Romanischer Fries im Chorhaus.

Den oberen Abschluss der Apsis bildet die reiche Zwerggalerie, die über dem kräftigen Gesims 22 Bogenstellungen zeigt. Je zwei Einzelsäulchen von Schiefer wechseln mit einem Paar Doppelsäulchen ab, die Kapitäle zeigen Würfelform. Den oberen Abschluss bildet dann das stark vorspringende Dachgesims, bestehend aus Platte, Klötzchenfries und kleinen ziemlich weit gestellten Konsolen. Das Dach der Apsis war ursprünglich ohne Zweifel flacher, wie am Dom zu Trier und an St. Gereon zu Köln, und liess den grossen Plattenfries an dem Ostgiebel ganz frei.

Inneres.

Inneres

Die Krypta besteht im Inneren (Grundriss Fig. 24) aus zwei deutlich geschiedenen Teilen. Der westliche Teil gehört der ursprünglichen Anlage aus der 1. H. des 11. Jh. an, der Ostteil ist unter Gerhard von Are um 1150 vorgesetzt. In dem älteren Teile ist der westliche Vorraum schon bei der Anlage der Empore und weiter bei der letzten Restauration wesentlich verändert. Die Stützen bilden hier drei Paare von Pfeilern mit einfacher Basis (Platte und Schräge) und reicherem Kämpfergesims. Die Halbpfeiler an der Wand nehmen dasselbe Profil, aber ohne den Rund- Krypta

Münsterkirche

stab, auf. Nach Norden und Süden sind hier grosse Türöffnungen eingebrochen, zu denen 10 und 12 Stufen emporführen. Auf der Westseite führt in der Mittelachse eine Treppe von 12 Stufen in die Vierung des Langhauses hinauf. Die weiteren Stützen bilden vier Paare von monolithen Säulen auf steilen Basen ohne Eckblatt mit einfachem Würfelkapitäl und einfach profilierter Deckplatte. Die Verbindung des höheren östlichen Teils mit dem älteren westlichen ist auf sehr primitive Weise dadurch erzielt, dass die beiden Gurte mit einem einfachen Rundstab ein Stück über der alten Deckplatte aufsetzen. Die vier Säulen in dem neuen östlichen Teile zeigen Basen mit Eckblättern, etwas weiter ausladende Würfelkapitäle und reichere Deckplatten. Die Kreuzgewölbe besitzen einfache Grate zwischen Gurten, die an den Aussenmauern auf Halbpfeilern aufsetzen. Die Verbindung zu den beiden mit Kreuzgewölben überspannten Turmunterbauten bilden breite Rundbögen, durch die die Kämpfergesimse hindurchgeführt sind. Die rundbogigen Fenster sitzen im älteren Teil in tiefen bis auf den Boden herabgeführten Blenden, im neueren Ostteil sind nur die Gewände stark ausgeschrägt (Innenansicht Fig. 25).



Fig. 27. Bonn, Münster. Romanischer Fries im Chorhaus.

Grabgewölbe

In dem Westteil der Krypta führt, jetzt unter einer mit Mosaik bekleideten schweren Falltüre verborgen, eine Treppe von acht Stufen in ein ausgemauertes, 16 Fuss langes, 6 Fuss breites, 5 Fuss hohes Grabgewölbe (um 1839 neu verputzt), in dem Propst Gerhard von Are die Gebeine der hh. Thebäer beigesetzt haben soll.

Sarkophage

In den Boden sind hier (und zwar nicht der Axe der Kirche folgend, sondern in einem Winkel von fast 30 Grad nach Norden) vier Sarkophage eingelassen, spätrömische oder altchristliche Steinkisten von dem in Bonn und Köln üblichen Format, auch mit dem charakteristischen Meisselschlag versehen. Nach Aus'm Weerth weist die Schrägstellung dieser Sarkophage der Titularheiligen darauf hin, dass sie an dieser Stelle so vorgefunden und unverändert belassen wurden. Da es sich nämlich bei der Neubeplattung der Krypta i. J. 1842 zeigte, dass eine ihrer Säulen innerhalb eines solchen Sarges stand, da sich auch weitere Särge mit römischen Kupfermünzen des Valentinian auf der Strasse nördlich der Krypta vorfanden, so ist die Annahme gerechtfertigt, dass dieser älteste Teil der Kirche direkt

über einem römischen Begräbnisplatz errichtet wurde. Vgl. hierzu Korrespondenzblatt d. Gesamtvereins XXIV, S. 56. Über den Sarkophagen liegen vier grosse, an den Langseiten abgekantete schwarze Marmorplatten ohne Inschriften. Eine rechts von der Treppe zum Grabgewölbe angebrachte Inschrift berichtet, dass die Deckel 1701 gestiftet sind: AD MAIOREM DEI GLORIAM HOS QUATUOR SARCOPHAGOS SS. PATRONORUM MARMOREIS COPERCULIS TEGI FECIT RUTGERUS EHELEN, HUIUS ECCLESIAE CANONICUS ET MAGISTER ORNATUS, ANNO DOMINI MDCCI. 21. OCTOBRIS . VID. PROTHOC. CAPIT. Vgl. über das Grabgewölbe PICK i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 93. — Acta Sanctorum Oct. V, p. 15. Münsterkirche

Chor

Im Chor trennt sich im Inneren deutlich der Erweiterungsbau von Gerhard von Are um 1150 von der Einwölbung des Langchores in der 1. H. des 13. Jh. (vgl. Taf. III und IV).

Ostteil

Der Ostteil, bestehend aus dem Chorhaus und der Apsis, ist sehr einfach gehalten. Die Apsis auffallend ganz glatt, ohne alle Gesimse, die Fenster mit stark nach dem Chorhaus, nicht nach dem Zentrum der Apsis, abgeschrägten Gewänden. Das Chorhaus ist durch ein grosses Gratgewölbe eingewölbt, auf der Nord- und der Südseite mit schlichten Schildbögen, in die Ecken treten Halbpfeiler, den Übergang zu dem später eingewölbten Teil bildet ein auf kräftigen Halbpfeilern aufsetzender, 1 m breiter rundbogiger Gurt; das einfache Kämpfergesimse ist um die Halbpfeiler und die Eckpfeiler zusammen verkröpft. Rundbogige Türen führen in die Turmkammern.

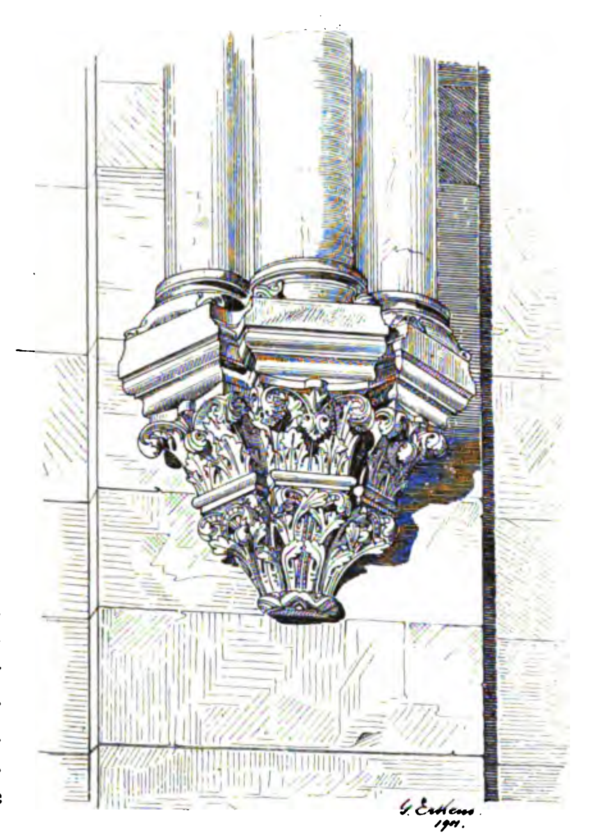


Fig. 28. Bonn, Münster. Konsole im Chorhaus.

Langchor

Der Langchor ist zugleich mit dem Langhaus und der Vierung eingewölbt worden. An die Stelle des Rundbogens ist im Gewölbe durchweg der Spitzbogen getreten, bei dem Übergang zu dem älteren Chorquadrat des 12. Jh. entsteht daher eine schmale Obermauer. Den alten Mauern sind durchweg flache Pfeilervorlagen vorgesetzt, vor die wieder Dienste treten. Der ganze Langchor ist so durch zwei spitzbogige Gewölbe überdeckt, deren Rippen durch kräftige Rundstäbe gebildet werden. Der Schlufsstein zeigt schon naturalistisches Blattwerk. Die Trennung bildet ein schmaler Gurt. In den Ecken sind die Dienste ganz heruntergeführt, in der Mitte tritt ein Bündel von Diensten zusammen, ein alter Dienst (als Träger des Gurtes) und zwei junge (als Träger der Rippen). Die Dienste tragen ausserordentlich schöne und reiche Blattkapitäle unter reich profilierten kräftigen Deckplatten.

Münsterkirche

Sowohl das Motiv des Blattkapitäls wie das Profil der Deckplatte sind an der Wandfläche in der Gestalt eines breiten virtuos behandelten Frieses weitergeführt, der die einzelnen Kapitälgruppen miteinander verbindet. Dieser Fries zeigt auf der Nordseite ein schönes Palmettenmotiv, auf der Südseite im östlichen Joch ein reiches Rankenmotiv mit Figürchen darin (Fig. 26 und 27). Den unteren Abschluss der mittleren Dienstbündel bildet eine überaus reiche Doppelkonsole, in der die Dreiteilung bis zuletzt durchgeführt ist. In Zeichnung wie in Ausführung sind diese Konsolen mustergültig (Fig. 28). Über dem oberen Fries werden die beiden Mauerflächen von den grossen runden Fensteröffnungen durchbrochen.

Querschiff

Das ganze Querschiff besitzt die gleiche Einwölbung wie der Langchor. Die Vierungspfeiler zeigen einen ausserordentlich reichen Grundriss. Nach allen freien Seiten treten abgetreppte Pfeilervorlagen vor, die Gurte wie die Rippen ruhen auf Diensten, die glatt bis zum Boden durchgeführt sind. Um die ganzen Vierungspfeiler sind sowohl die Sockel mit den Basen wie die Kapitäle mit der Deckplatte verkröpft. Zumal in der perspektivischen Unteransicht gibt das bei den Kapitälen eine höchst reizvolle Linie. Die Basen der Säulen zeigen einen besonderen Reichtum in feinen und seltsamen Eckblattlösungen (Figur 29 — vergl. auch REDTENBACHER, Beiträge Taf. 37). Die die Vierung begrenzenden Gurte sind spitzbogig und im Scheitel mit einem dünnen Rundstab verziert. Das Vierungsgewölbe selbst ruht auf Rundstabrippen (von dünnerem Profil als im Langchor), in der Mitte eine runde Öffnung, dazu magere Rundstäbe als Schildbögen.

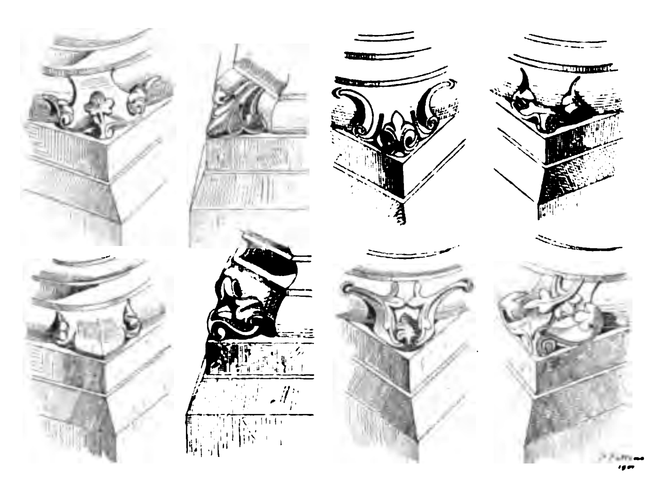


Fig. 29. Bonn, Münster. Eckblattlösungen an den Basen im Querschiff.

Kreuzarme

Die Kreuzarme bestehen aus einem schmalen rechtwinkligen Joch und dem fünfseitigen polygonalen Abschluss. Gurte und Rippen zeigen das gleiche Profil wie in der Vierung.

In dem rechtwinkligen Joch ist die Ostseite (die jetzt durch die Empore halb verbaut ist) ganz glatt. Im nördlichen Kreuzarm hier ein schönes rundbogiges Portal mit Ecksäulen und ornamentiertem Rundstab (Fig. 31 — vgl. auch DEHIO und v. BEZOLD, Taf. 293), im südlichen Kreuzarm ein einfaches (aus dem 17. Jh. stammendes) rundbogiges Portal in rechtwinkliger Blende. Nach Westen öffnen sich die Seitenschiffe in einem Spitzbogen. Unter dem Scheitel der hohen Mauern je ein Rundfenster, im südlichen Kreuzarm mit Vierpass, im nördlichen mit Sechspass.

Abschluss

Der polygonale Abschluss (Fig. 30) ist in beiden Kreuzarmen zweiteilig. Die Rippen setzen auf schmalen, die Gurte auf kräftigeren Diensten auf. Unter den rundbogigen Fenstern zieht sich ein Gesims hin, das als Schaftring um die sämtlichen Dienste des Abschlusses verkröpft ist und hier eine kräftige Horizontale bildet. Die unteren Flächen sind dann durch Blenden verziert, im nördlichen Kreuzarm

Münsterkirche

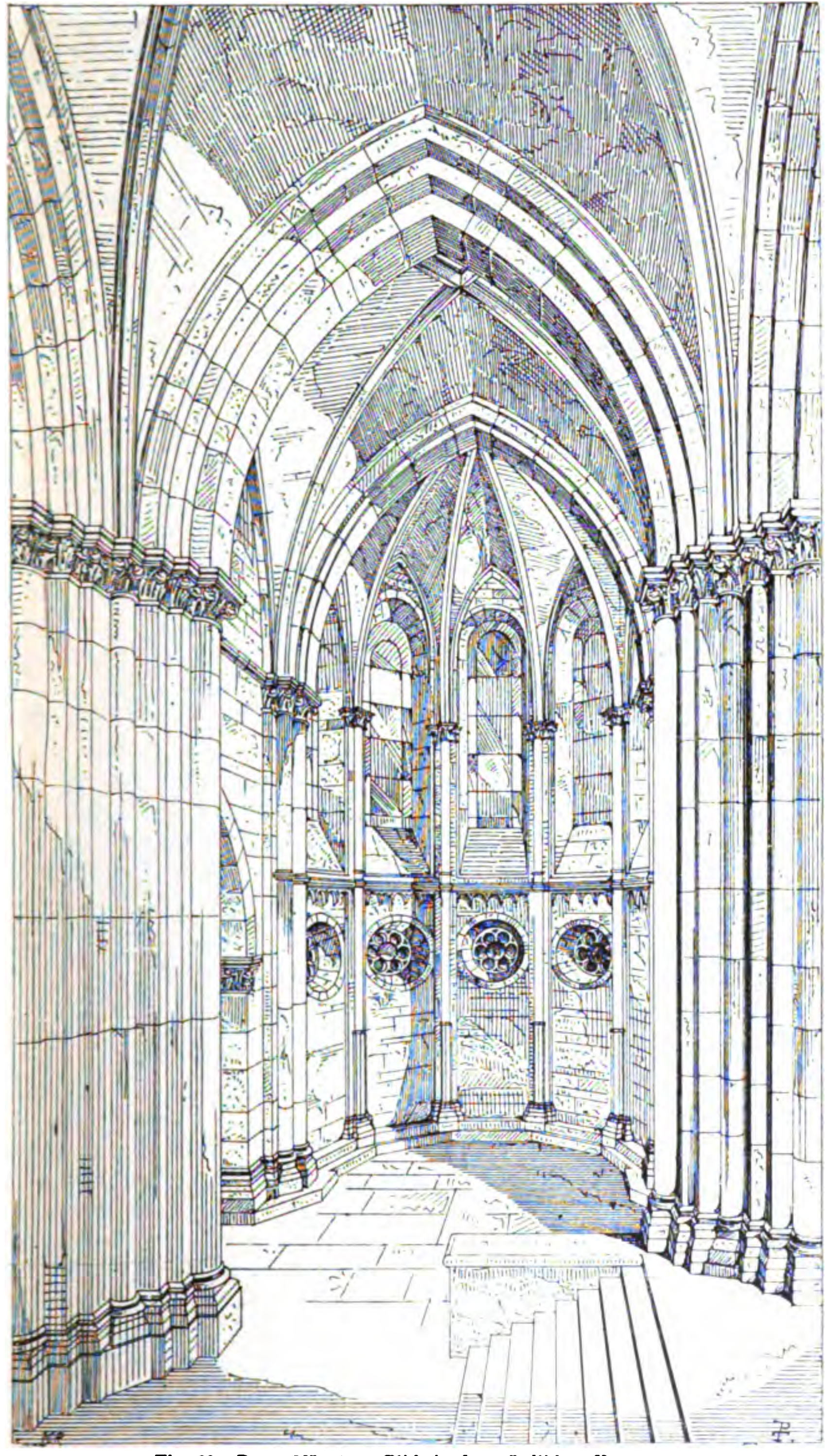


Fig. 30. Bonn, Münster. Blick in den nördlichen Kreuzarm.

Münsterkirche

mit je fünf schmalen Rundbögen, im südlichen mit drei Bögen auf Konsolen, der mittlere stark überhöht. Auf der Nordseite im Abschluss fünf Sechspassfenster in runder Umrahmung Auf der Südseite befindet sich über dem Portal, das hier den Zugang zum Kreuzgang bildet, ein durch einen Kleeblattbogen abgeschlossenes vertieftes, mit Wandmalereien verziertes Feld (Fig. 43), unten mit einem Schuppenfries, zur Seite mit einem reichen Blattfries abgeschlossen. Die freien Dienste im polygonalen Abschluss sind noch einmal durch einen Schaftring gegliedert und unter diesem ins Achteck übergeführt. Sie sitzen mit reichen Sockeln auf einer gemeinschaftlichen Sohlbank auf.

Fig. 31. Bonn, Münster. Seitenportal im nördlichen Kreuzarm.

Langhaus

Das Langhaus (vgl. den Längenschnitt Taf. IV und die Fig. 32 und 33) scheidet sich wieder scharf von der Vierung und dem Querschiff. Der Übergang an den westlichen Vierungspfeilern, an deren Westseite der alte Kämpfer jäh abbricht und wo als Vermittelung zu dem unter der oberen Fensterreihe hingeführten oberen Kämpfergesims ein viereckiger ganz glatter Eckpfeiler von 1 m Höhe eingefügt ist, zeigt deutlich, dass hier der alte Plan verlassen wurde. Die Pfeiler und wohl auch die verbindenden Bögen, vielleicht auch der Kern der Aussenmauern (vgl. o. S. 60) gehört der Anlage aus der 1. H. des 11. Jh. an. Die rundbogige Form der Arkadenbogen braucht aber nicht unbedingt die Zugehörigkeit dieser Bogen zum alten Bau zu bedingen. Der Aufbau ist von grosser Klarheit und Schönheit. Über die im Profil einmal abgetreppten rundbogigen Arkaden legt sich, als breites Band durch das ganze Langhaus durchgeführt, das Triforium, in jedem Joch aus fünf einzelnen Bogen bestehend (die beiden äusseren etwas schmäler als die inneren). Die Bogen sind eingefasst von schwarzen Schiefersäulen, die energisch gezeichnete Knospenkapitäle tragen. Ihre Deckplatte ist zugleich um den zwischen je zwei Säulchen stehenden schmalen Mittelpfeiler verkröpft. Als oberer Abschluss dient ein Rundstab, der sich aus einer Art umgekehrten Würfelkapitäls entwickelte. Das oberste Stockwerk zeigt dann die

Triforium

der Linienführung des einrahmenden Spitzbogens folgenden aufsteigenden fünf Bogen, die die grossen fünf rundbogigen Fenster einfassen. Die mittleren drei Bogen ruhen auf schlanken Schiefersäulen mit reichen Knaufkapitälen, über den Kapitälen bildet die äussere Einfassung des Bogens ein schmaler Rundstab, der Mittelbogen ist überhöht. Das ganze oberste Geschoss bildet gewissermassen ein zweites Triforium, in dem der Grundsatz der Auflösung der Mauer noch strenger durchgeführt ist als im unteren. Den Hauptpfeilern selbst treten nach dem Mittelschiff schmale abgetreppte Pfeilervorlagen vor, die von schlanken glatt durchgeführten Diensten flankiert sind. Münsterkirche



Fig. 32. Bonn, Münster. Querschnitt durch das Langhaus.

Pfeilervorlagen wie Dienste sind mit Knospen- und Knaufkapitälen unter gemeinsam verkröpfter Deckplatte geschlossen, die als Gesims unter der oberen Fensterstellung im Obergaden weitergeführt ist. Die Rippen zeigen Birnstabprofil und in der Mitte einen derben runden Schlufsstein. Die Schildbogen sind durch flache Rundstäbe markiert. Die Gurte sind an den Kanten noch durch Rundstäbe ausgezeichnet. Im Scheitel jedes Gurtes ein der Achse der Kirche folgendes glatt abgeschnittenes Stück Rundstab, auf dessen Mitte ein schwerer Knopf sitzt.

Nach den Seitenschiffen zu zeigen die Pfeiler dieselbe Gliederung wie nach dem Mittelschiff: Pfeilervorlage mit zwei Diensten. Die gleiche Stellung ist auch an den Aussenmauern aufgenommen. Nach den Arkaden zu tritt den Pfeilern eine kräftigere Halbsäule vor. Sockel mit Basen und Kapitäle mit der Deckplatte sind Seitenschiffe

Münsterkirche

um dies ganze Pfeilerbündel herum verkröpft, nur die dem Mittelschiff zugekehrten Pfeilervorlagen durchschneiden glatt den Kapitälkranz. Die Kapitäle besitzen hier an den Pfeilern wie an den Aussenmauern die Knauf- oder die Knospenform, die Blätter zum Teil facettiert. Die grossen siebenteiligen Fächerfenster sind einfach in den Gewänden ausgeschrägt, nur die Sohlbank fällt steil ab. An der Westseite der Seitenschiffe je ein einfaches rundbogiges Fenster.

Westchor

Im Westchor sind die einzelnen Einbauten in die alte halbrunde Apsis noch genau zu scheiden (vgl. die drei Grundrisse des Westchores Fig. 34). Um 1200



Fig. 33. Bonn. Das Innere des Münsters.

war hier wohl gleichzeitig mit der Erbauung des Querschiffes und der Einwölbung des Langhauses der Einbau eines siebenseitigen polygonalen Abschlusses vorgenommen worden. Das Halbrund ist in die polygonale Form übergeführt; an den Ecken stehen je zwei gekuppelte, 2,30 m hohe schwarze Schiefersäulen mit Knaufkapitäl, die durch leicht zugespitzte Rundbogen, die an der Kante einen Birnstab zwischen zwei Kehlen zeigen, verziert sind. Ein kräftiges horizontales Gesims bildet oben den Abschluss. Dieses Gesims war ursprünglich ohne Zweifel auch an der Nord- und der Südseite des Westchores weitergeführt (wo es beim Einbau der Orgelempore abgeschlagen ist), und schloss an die Abschlusshalbpfeiler des Westchores an. Das Gesims liegt (wie aus dem Längenschnitt Taf. IV hervorgeht) fast in der

gleichen Ebene wie die Kapitäle im Langchor und Querschiff; es ist wahrscheinlich, dass der ganze Einbau der gleichen Zeit und dem gleichen Plan angehört. Dieser Plan ist aber dann hier im Westchor ebenso verlassen worden, wie an den westlichen Vierungspfeilern, als etwa zwanzig Jahre später das Langhaus erbaut wurde. An Stelle des projektierten polygonalen Apsidengewölbes tritt jetzt das Mauerwerk ganz zurück; das obere Stockwerk zeigt im Grundriss (vgl. Fig. 34) einfach ein Rechteck. Auf die Mauern des alten Polygons sind kurze Dienste gesetzt, ebensolche in die Ecken des letzten Pfeilerpaares, und darüber ist ein den Mittelschiffjochen ganz entsprechendes Kreuzjoch mit Birnstabrippen und Rundstabschildbögen gewölbt. Von den drei grossen Fenstern der Westseite stehen die beiden äusseren in spitzbogigen Blenden, die im Bogen selbst einen Rundstab aufweisen, das mittlere rundbogige Fenster ist von zwei langen Ecksäulen eingefasst, die durch je zwei Schaftringe gegliedert und mit Knospenkapitälen abgeschlossen sind; darüber wieder ein Rundstab. Der polygonale Einbau der Apsis ist jetzt durch die Anlage der Orgelempore durchbrochen und verdeckt.

Münsterkirche

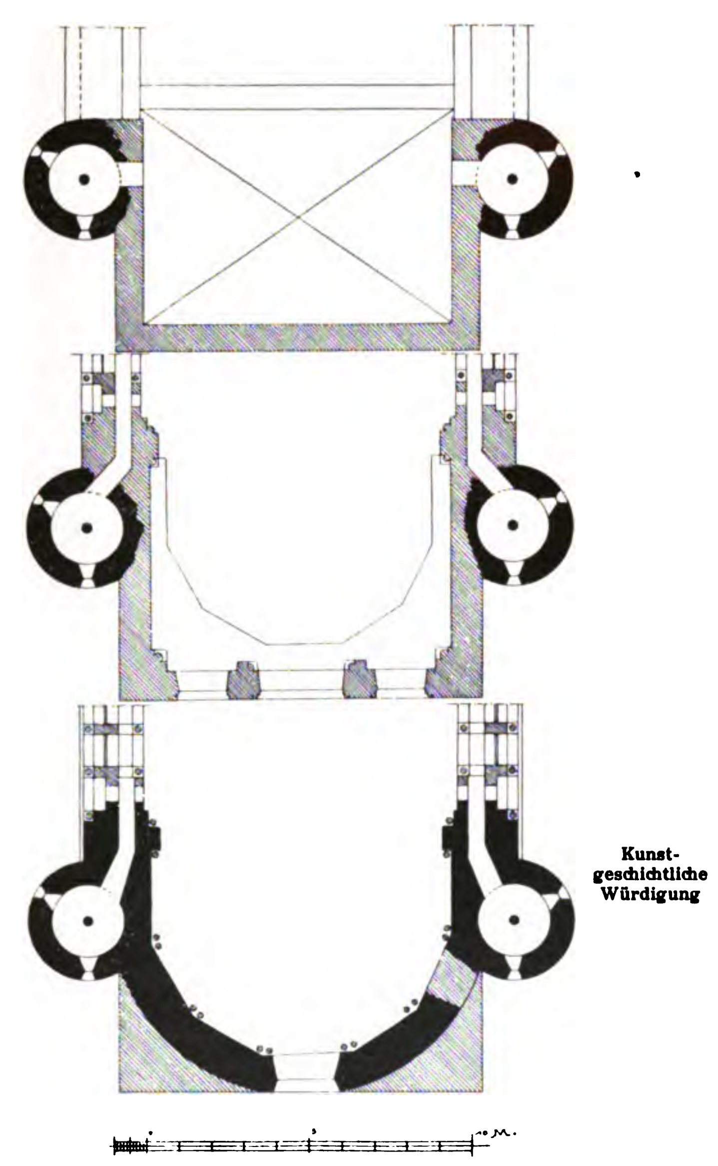


Fig. 34. Bonn, Münster. Grundrisse des Westchors.

Kunstgeschichtliche Würdigung

Das Bonner Münster steht an kunstgeschichtlicher Bedeutung unter den romanischen Bauwerken des Rheinlandes in vorderster Linie. Es zeichnet heute noch in seinen einzelnen Perioden die baugeschichtliche Entwicklung dreier Jahrhunderte. Der älteste Bau aus der 1. H. d. 11. Jh. (vgl. die Rekonstruktion Fig. 16) stellte eine der riesigsten Anlagen am ganzen Niederrhein dar, neben dem Bau von St. Aposteln und St. Maria im Kapitol war die Bonner Cassiuskirche die umfangreichste Gründung. Sie ist ausserdem der einzige doppelchörige Bau am Niederrhein, mit Ausnahme höchstens des alten Domes in Köln. Der Ostchor ist neben dem gleichzeitigen Chor von St. Gereon in Köln der früheste Versuch, das Schwarzrheindorfer Motiv der Zwerggalerie auf die Choranlagen zu übertragen. In den

Münsterkirche

polygonalen Querschiffschlüssen klingt noch wie bei St. Andreas in Köln das Schema der Dreikonchenanlagen nach. Der Vierungsturm ist als frühester am Niederrhein in solcher Höhe entwickelt, noch wenig organisch mit dem ganzen Bau verbunden, nicht wie später in Neuss und Werden zum Querschiff hinzugezogen. Das Langhaus endlich ist eine der glänzendsten und künstlerisch bedeutendsten Leistungen des rheinischen Übergangsstiles, von grosser Schönheit und Reinheit der Details, höchst originell in der äusseren Gliederung des Obergadens, im Inneren schon mit vollkommen ausgebildetem frühgotischen Triforium, in den Verhältnissen von glücklichster Wirkung.

Ausstattung

Ausstattung.

Chor Freitreppe

Den Aufgang zu dem Hochchor bildet jetzt eine doppelte Freitreppe von je neun Stufen. Die Vorderansicht ist ganz einfach — der Unterbau ist von rotbraunem Stuckmarmor, die Wangen von schwarzem Marmor — in der Mittelachse öffnet sich die Treppe zur Krypta von 12 Stufen, auf beiden Seiten von einem Rokokogitter eingefasst.

Emporen

Zur Seite bauen sich die zwar rücksichtslos über die Basen des Vierungspfeiler und der Seitenportale hinweggezogenen Barockemporen auf, die aber doch höchst geschickt die ganze Wandfläche gliedern und mit den Seitenaltären und dem Zugang zum Chor ein unzerreissbares Ganze von glücklicher Gesamtwirkung bilden. Schon in den ersten Gutachten Essenweins und von Quasts (oben S. 59) war deshalb die Beibehaltung dringend empfohlen worden.

Zunächst zur Seite des Chores eine Balustrade, dann über die Eingänge kühn hinweggewölbt ein Kreuzgewölbe, das noch spätgotische Profilierungen zeigt, dessen Rippen und Bogenprofile unmittelbar aus den Pfeilern hervorwachsen. Der Oberbau ist wieder durch dieselbe Balustrade abgeschlossen: die Baluster weiss in schwarzer Umrahmung. Treppenläufe von je 13 Stufen führen von dem Hochchor auf diese Seitenemporen hinauf.

An dem ersten Eckpfeiler der Nordempore die Stiftungsinschrift:

D. O. M. RUTGERUS VEHELEN CANONICUS BONNEN. ERIGI CURAVIT IN MEMORIAM SUI ET SUORUM PROTOPARENTUM ANNO 1696. An der Südempore an dem entsprechenden Pfeiler die Wappen der acht Ahnen des Donators, der Geschlechter: Pütz, Glaser, Vehelen, Holtzemius, Kerres, Kopens, Laufenbuch, von Volden. Vgl. PICK i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 93.

Skulpturen

An der barocken Treppe sind jetzt die beiden 70 cm hohen 50 cm tiefen Skulpturen aus feinem Kalkstein aufgestellt, die den ursprünglichen Abschluss der Chorstühle aus der 1. H. des 13. Jh. bildeten und bis vor kurzem zur Seite des Nordportals aufgestellt waren. Sie stellen einen Teufel und einen Engel dar (Fig. 36), beide sitzend, der Teufel auf einem Drachen, der Engel auf einer zusammengekauerten menschlichen Figur, beide mit der Rechten auf ein grosses Spruchband schreibend, das die Linke hält. Die Bedeutung ergibt sich aus ihrer ursprünglichen Stelle: der Engel schreibt die beim Chorgebet aufmerksamen Stiftsherren auf, der Teufel die faulen. Es sind die einzigen steinernen Chorstuhlabschlüsse des 13. Jh., die in Deutschland erhalten sind.

Lettner

Den Abschluss des Hochchores selbst bildete bis 1733 ein Doxale, ein Lettner, der über den Kreuzaltar emporragte und den ganzen Hochaltar verdeckte. Er wurde in diesem Jahre abgebrochen und an seiner Stelle zwischen den 1735 neuerrichteten übereck gestellten Altären ein einfaches Gitter angebracht, nachdem sich herausgestellt hatte, dass der Plan, hier ein Portal aufzurichten, unausführbar sei. Es wurde dann



Bonn. Die Münsterkirche von Osten.

nach dem Chor zu eine geschweifte reiche Brüstung gezogen, gleichfalls in weissem und schwarzem Marmor ausgeführt. Nur die Balustrade selbst ist erhalten, der obere trophäenartige Abschluss, der geschickt den Übergang zu den hohen Altären vermittelte, ist leider abgebrochen (im Kreuzgang aufbewahrt); ebenso ist das mittlere Rokokogitter beseitigt. Der Kreuzaltar wird schon 1139 erwähnt (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 124). Vgl. E. DE CLAER, Das ehemalige Doxal im Münster zu Bonn: Bonner Zeitung 1869, Nr. 148. Münsterkirche

Die alten Altäre waren bei der grossen Verwüstung der Kirche im J. 1587 (s. o.) wohl sämtlich zerstört worden, so dass im 17. Jh. mit ihrer Neuaufführung Altäre



Fig. 38. Bonn, Münster. Skulpturen von den Chorstuhlabschlüssen.

begonnen werden musste. Vgl. PICK, Zur Geschichte des Bonner Münsters. Die Altäre und ihre Inschriften: Bonner Zeitung 1869, Nr. 79. — MAASSEN, D. B. I, S. 118. — Nachrichten über die frühere Aufstellung bei R. PICK, Die Altäre der Münsterkirche: Ann. h. V. N. XLII, S. 114.

Der ältere Hochaltar, der 1652 errichtet worden war (Bonner Zeitung 1869, Nr. 80), ist 1778 abgebrochen worden um einen neuen Marmoraufsatz zu erhalten (Ann h. V. N. XLII, S. 115). Nach der Aufhebung des Welschnonnenklosters wurde 1802 der dortige Hochaltar hierhin versetzt. Der jetzige Hochaltar wurde 1863 konsekriert. Hochaltar

Ein Altar der hh. Cassius und Florentius, wahrscheinlich der Hochaltar, wird schon in dem Testament des Kölner Erzbischofs Bruno I. († 965) erwähnt (Ruotgeri

Münsterkirche

vita Brunonis ed. PERTZ, M. G., SS. IV, p. 275). In der Wölbung der Apsis waren angebracht die von BURMAN aufbewahrten leonischen Hexameter, die ein Preislied auf die Schutzpatrone der Kirche bildeten:

VOS SAL DULCORUM, LUX ESTIS PRAEVIA MORUM,
FLORES CANDORUM SANXIT QUOS UNDA RUBORUM,
GLORIA COELORUM, DECUS ORBIS SPESQUE PIORUM.

Zur Seite stand auf alten Balken:

SPES ET NOSTRA SALUS HIC PAUSAT CASSIUS ALMUS,
QUOS PAR MORS SOCIAT, PAR HIC REVERENTIA SERVAT.

und entgegengesetzt:

COGNATUM FRATREMQUE CAVE CARUMQUE SODALEM,
PRODIBIT VERO HAEC TIBI TURBA METUS.

Am Eingang zur Barbarakapelle im nördlichen Kreuzarm fand sich (nach den Annotationen des SIMON DE ARWILLRE, überliefert in des Kanonikus A. S. BURMAN handschriftl. Geschichte Bonns, vgl. B. J. I, S. 126) eine tumba lapidea mit der Inschrift:

LEGIO PRO CHRISTO MORTEM SUBIT ALMA CRUDELEM,
HUIC SOCIATUS EGO CLAVDOR IN HOC TUMULO.

VON HÜPSCH, Epigrammatographia I, Nr. 5 bezeichnet sie als die tumba des h. Cassius (mit dem Zusatz: RENOVATUM 1707). Vgl. B. J. I, S. 12. Ein anderer Steinsarg (tumba lapidea) befand sich neben dem S. Magdalenenaltar an der Mauer, die Reliquien anderer Heiligen der thebäischen Legion enthaltend. Auf dem Sarkophag eingemeisselt die Inschrift:

HAEC SOCIUM SACRAE ME CLAUSIT PETRA COHORTIS,
QUAM TIBI VERONAE VASTA THEBAEA DEDIT.

Nach 1707 wurden die Reliquien in eine neue, noch 1769 erhaltene Tumba verbracht, auf der die Inschriften wiederholt wurden. Vgl. eingehend PICK i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 92.

Sakramentsaltar

Sakramentsaltar (früher Muttergottesaltar) an der Ostseite des südlichen Querschiffs (vgl. PICK i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 79. — MAASSEN, D. B. I, S. 120), reicher Wandaufbau in schwarzem, weissem und buntem Marmor. Der Altar ist 1608 errichtet, 1732 zum Muttergottesaltar umgewandelt, 1753 mit neuer Mensa versehen. Die Mensa in Sarkophagform trägt auf der Vorderseite in weissem Marmor das Wappen des Kanonikus Stamberg und die Inschrift: PETRUS FRIDERICUS STAMBERG CANONICUS ME POSUIT 1753.

Der Wandaufbau zerfällt in zwei Stockwerke und den krönenden Aufsatz. Im ersten Stockwerk, flankiert durch Pilaster und Voluten, ein weisses Mittelfeld, mit Engelsköpfen besetzt, darin eine halbrunde Nische, in der eine Büste der schmerzhaften Mutter mit der Unterschrift: SANCTA MARIA CONSOLATRIX AFFLICTORUM ORA PRO NOBIS. ANNO MDCCXXXII.

Das zweite Stockwerk enthält das Hauptfeld in Umrahmung von schwarzem Marmor, flankiert von zwei bunten Marmorsäulen. Das in weissem Marmor ausgeführte Relief stellt die Taufe Christi dar: in der Mitte steht Christus im Jordan, rechts der Täufer, hinter ihm ein die Kleider Christi haltender Engel. Zur Linken sitzt schreibend Johannes der Evangelist mit seinem Adler, von einem Engel hinter ihm auf die Erscheinung in der Höhe hingewiesen. Unter dem Relief die Inschrift: TRINO ET UNI DEO. Darüber ein kräftiger Architrav, über den Säulen verkröpft. Die Krönung bildet ein viereckiges Feld, von Pilastern und Voluten eingerahmt, mit einem mittleren Medaillon, das Brustbild Gottvaters darstellend. Am Architrav darunter

die Taube des h. Geistes. Zur Seite die Freifiguren eines Bischofs und der h. Katharina. Als Abschlus des Giebels die Figur des h. Johannes des Evangelisten. **Münsterkirche**

An den Konsolen unter den das Relief flankierenden Säulen Kartouchen mit nicht zu bestimmenden Wappen mit den Jahreszahlen ANNO 1608 und ANNO 1731.

Allerseelenaltar Allerseelenaltar an der Ostseite des nördlichen Kreuzarmes, 1699 errichtet, in schwarzem, weissen und bunten Marmor ausgeführt (PICK i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 79). Das Marmorantependium ist erst 1761 gestiftet und trägt die Inschrift: JOHANNES LAURENTIUS STAMBERG CANONICUS, ARCHICONFRATERNITATIS SUFFRAGII MORTUORUM PRAEFECTUS, ME POSUIT 1761 (Ann. h. V. N. XXVIII, S. 15).

Der Wandaufbau ist über einem kräftigen Sockel von zwei bunten Marmorsäulen flankiert, die einen verkröpften Architrav mit geschweiftem und gebrochenem Giebel tragen, das Mittelfeld in weissem Marmor zeigt acht Engelsköpfchen als Umrahmung einer halbrund geschlossenen Blende. Im Aufsatz über dem Giebel mässiges Relief mit der Vermählung Josephs und Marias, auf den Giebelansätzen zur Seite zwei Freifiguren. Auf dem oberen Abschluss zwei ungeschickt bewegte Engel.

Unmittelbar über der Mensa die Stiftungsinschrift: D. O. M. B. M. V. J. A. DEREUX CANONICUS 1699.

Madonna In der mittleren Blende hinter Glas aufgestellt das 95 cm hohe Sitzbild der Madonna, aus der ehemaligen Franziskanerkirche stammend, gotische Holzskulptur um 1400, überarbeitet und teilweise restauriert, ganz vergoldet. Die Madonna, die steif en face auf dem Throne sitzt, trägt auf dem linken Knie das Christkind, das in der Linken die Weltkugel hält, während es die Rechte segnend erhebt. Die Rechte der Mutter trägt ein Zepter. Mutter und Kind tragen silberne Kronen. Unterhalb der Nische als Verschluss eines kleinen Tabernakels ein zierliches kupfernes Flügeltürchen mit der Inschrift: JACOB KEESEMAKER ME FECIT GOCHIAE 1700.

Dreikönigealtar Vor dem nördlichen freien Vierungspfeiler der Dreikönigealtar vom J. 1713 (vgl. PICK i. d. Bonner Zeitung 1809, Nr. 79. — MAASSEN I, S. 121).

Die Mensa in Sarkophagform, geschweift, mit leichten Rokokoornamenten. Der Aufbau trägt über einem Sockel in der Mitte ein halbrund geschlossenes Ölgemälde, die Anbetung der Könige darstellend, von einem späten Nachahmer des *Rubens,* sehr nachgedunkelt, dem Maler *Appelius* zugeschrieben. Der Rahmen selbst ist aus weissem Marmor, mit reichen Ranken verziert, in den oberen Zwickeln Engelsköpfchen. Rechts und links je zwei Säulen von buntem Marmor mit Kapitälen von weissem Marmor.

Der Architrav ist über den Säulen verkröpft, darüber ein halbrunder Abschluss. Über den verkröpften Ecken stark bewegte Engelsfiguren, in der Lunette das Wappen der Eltern des Stifters.

Am Sockel die Inschrift:

D. O. M. HONORI SANCTORUM TRIUM REGUM GODEFRIDUS FRIDERICUS CONTZEN, HUIUS ECCLESIAE SCHOLASTICUS ET CANONICUS SENIOR, ERIGI CURAVIT. OBIIT 14. OCTOBRIS MDCCXIII.

Dreifaltigkeitsaltar · Dreifaltigkeitsaltar am Westende des nördlichen Seitenschiffes, vom J. 1603 (PICK i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 79). Der jetzt über einem modernen mensaartigen Unterbau aufgestellte Altar ist ein Triptychon, mit Gemälden auf Holz, in einfachen schwarzen Rahmen.

Im Mittelfelde eine grosse Darstellung der Dreieinigkeit: Gottvater, der auf der Erdkugel thront, hält auf dem Schosse den Leichnam seines Sohnes — zwei Engel zur Seite halten die Zipfel des Bahrtuches. Über ihm die Taube des h. Geistes.

Münsterkirche

In den Wolken kleinere Engel mit den Kreuzigungswerkzeugen. Am Rande links unten Halbfigur des Stifters, die Hände anbetend erhoben.

Auf den Innenseiten der Flügel die hh. Cassius und Helena, auf den Aussenseiten die Madonna und die h. Barbara. Im Aufsatz, der von einem flachen Giebel gekrönt wird, die Darstellung der Taufe Christi.

Am Sockel die Inschriften:

IN HONOREM SANCTISSIMAE ET INDIVIDVAE TRINITATIS VENERABILIS D. JOANNES A VREDEN, CANONICUS HUIUS ECCLESIAE, VIVENS ANNO 1603 POSUIT, OBIIT VERO A. 1619, DIE 31. JULII, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE.

ECCE, PUER MEUS. SUSCIPIAM EUM: ELECTUS MEUS, COMPLACUIT SIBI IN ILLO ANIMA MEA: DEDI SPIRITUM MEUM SUPER EUM, IUDICIUM GENTIBUS PROFERET. ESA. 42.

Im letzten westlichen Joch des südlichen Seitenschiffes:

Maria Magdalenenaltar

Maria Magdalenenaltar, gestiftet um 1600 (PICK i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 79. — MERLO und PICK ausführlich i. d. Ann. h. V. N. XXVI, S. 430). Der Altaraufsatz, der jetzt auf einem schrankartigen Unterbau errichtet ist, trägt in der Mitte ein grosses Gemälde auf Holz, die Grablegung Christi darstellend. Der Leichnam Christi wird von drei Männern auf einem Bahrtuch getragen; im Hintergrund links die Gruppe der Maria, im Vordergrund rechts Maria Magdalena. Von links die Halbfigur des Stifters, des Stiftsscholasters Leonhard Mestorff, die Hände anbetend erhoben.

Der kräftige architektonische Rahmen besteht aus Sockel, zwei mit stilisiertem Weinlaub umwundenen Säulen und dem Architrav; darüber ein Aufsatz, von zwei gewundenen Säulen flankiert, mit einem Gemälde, Christus vor Maria Magdalena darstellend.

Inschriften: Über dem Altare:

DEO OPT. MAX., BEATAE MARIAE MAGDALENAE ALTARIS PATRONAE ADMODVM REVERENDVS DOMINVS LEONARDVS MESTORFF, HVIVS INSIGNIS COLLEGIATAE ECCLESIAE SCHOLASTICVS, POSVIT.

Unter dem Altarblatte:

MEMORIAE ADMODVM REVERENDI AC PRAECLARI VIRI ET D. D. LEONARDI MESTORFF, LVIII ANNIS CANONICI. I DE XL SCHOLASTICI, XX AEDILIS, PER XX ET I ANNOS MAGISTRI HEBDOMADARIAE, CVRTIVM ET REFECTORII, MORTVI A. D. MDCXXXVIII; AETATIS LXXVIII.

POST CLADEM HAEC AEDES VARIAM, POST FLEBILE BVSTVM
AERE, OPE, CONSILIIS EST REPARATA TVIS;
SIC DVM SARTA STETIT STAT, STABIT, DICERE FAS SIT:
ISTE MIHI COLVMEN VIR FVIT, EST ET ERIT.

LEONARDVS MESTORFF, IVNIOR HVIVS ECCLESIAE CANONICVS PRESBYTER ET SECRETARIVS, PATRVO, PATRINO, PATRONO OPTIME MERITO NEPOS ET CLIENS C. A. MDCXLIV.

Die Inschriften sind bei der jüngsten Restauration an einzelnen Stellen fehlerhaft erneuert.

Das Gemälde ist von J. J. MERLO (Neue Nachrichten v. Kölnischen Künstlern: Organ f. christl. Kunst 1865, Nr. 13) zuerst dem *Johann von Achen* (1552—1615) zugeschrieben worden, wohl mit Recht. Die untere Inschrift ist erst 1644 von dem jüngeren Leonhard Mestorff zu Ehren seines verdienten Oheims hinzugefügt worden.

Geburt Christialtar

Vor dem freien südlichen Vierungspfeiler der Geburt Christi-Altar vom J. 1622 Taf. VI — PICK i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 79. — MAASSEN I, S. 121).



Bonn. Der Geburt-Christi-Altar im Münster.

Über einer im 18. Jh. hinzugefügten sarkophagartigen Mensa mit Rokokoornamenten erhebt sich der Wandaufbau in schwarzem und farbigem Marmor, alle Skulpturen in gelblichweissem Marmor. Das Hauptfeld ist von zwei bunten Marmorsäulen und Voluten eingerahmt, nach oben mit zwei Rundbogen geschlossen. Darin eine in Hochrelief ausgeführte Darstellung der Anbetung der Hirten (angeblich von *Zamboni*). In der Mitte liegt in einem Korbe das Kind, von zwei Engeln gewartet; die Madonna kniet demütig zur Linken, rechts sitzt in Andacht versunken Joseph, dahinter drei Hirten. In der Ferne die Verkündigung der Hirten. Vor dem Relief kniet ganz frei zur Linken der Stifter in voller Rüstung auf einem Kissen. Münsterkirche



Fig. 36. Bonn, Münster. Der ehemalige Michaelsaltar auf der nördlichen Empore im Querschiff.

Im Aufsatz in der Mitte in einer Nische die Sitzfigur des Papstes Urbanus, darüber eine Kartusche mit S. URBANUS. In der Krönung Medaillon mit dem Brustbild Gottvaters, als Abschluss Halbfigur eines Engels, ein Spruchband haltend mit der Inschrift: GLORIA IN EXCELSIS DEO. Den h. Urbanus umgeben 16 Wappenschilde für die Ahnenreihe des Stifters, die aber leer geblieben sind. Zur Seite die Freifiguren der hh. Cassius und Helena.

Am Sockel die Inschrift:

DEI VERBO INCARNATO ET SANCTO URBANO PAPAE MARTYRI PRAENOBILIS ET STRENUUS DOMINUS DAMIANUS VON DER LEYEN, REVERENDISSIMI ET ILLUSTRISSIMI PATRIS ARCHIEPISCOPI TREVERENSIS PRINCIPIS ELECTORIS IN EADEM URBE LOCUM TENENS ET CONSILIARIUS, DOMINUS IN ARTZDORF, MUNCHWEILER, REINHEIM ETC. EX PIA VOLUNTATE CARISSIMI FRATRIS SUI DOMINI JOHANNIS FREDERICI VON DEN LEYEN IN ADENDORF ETC., QUI AD MEMORIAM SUORUM MAIORUM COEPERAT, HAERES POST FATA EIUS PERFECIT ET DEDICAVIT ANNO MDCXXII.

Die beiden zur Seite des Chores schräg vor die Eckpfeiler gestellten Altäre, der h. Kreuzaltar und der Altar des h. Johann von Nepomuk, sind symmetrische Aufbauten, wie die übrigen in schwarzem, weissen und bunten Marmor gehalten. Kreuzaltar

Die Mensa mit einem Muster in schwarz und weiss. Der Aufsatz zeigt zwei Paare von rötlichen Marmorsäulen, die das reiche verkröpfte Gebälk tragen. Darüber ein halbrunder Abschluss, dessen Gesims an den Ecken weiter auslädt. In dem nördlichen Altar die würdevoll bewegte Gestalt Christi, mit nacktem Oberkörper, das Lendentuch mantelartig um die Hüften drapiert, mit der Linken das Kreuz haltend. Im südlichen Altar die etwas kleinlich behandelte Statue des h. Johann von Nepomuk, ein Kruzifix in beiden Armen haltend. Über der Mittelnische in beiden Altären Altar des Johann von Nepomuk

Münsterkirche

eine Kartusche mit leerem Mittelfelde, zur Seite Engelsköpfchen. Als Abschluss ein hohes Kreuz mit Strahlen, auf den Giebelansätzen starkbewegte allegorische Gestalten, links Caritas und Justitia, rechts Fortitudo und Temperantia (?). Die Altäre wurden 1735 von den Kölner Bildhauern *Johannes van Damen* und *Joseph Metzler* ausgeführt (E. DE CLAER i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 148).

Die beiden Altäre auf den Emporen sind bei der Restauration des Inneren entfernt worden (Beschreibung bei PICK i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 79). E. DE CLAER ebenda, Nr. 148). Der auf der nördlichen Empore stehende Altar war der Michaelsaltar (Fig. 36). Aufbau aus schwarzem und weissem Marmor, in der Mittelnische die Figur des h. Michael, der mit erhobenem Fusse und gezücktem bronzenen Schwert über dem gefesselten Teufel steht. Oben halten zwei Engel eine Rundtafel mit der Inschrift: QUIS UT DEUS. Als letzte Bekrönung eine flammende Bombe. Am Fuss die Inschrift:

Michaelsaltar

DEO OPTIMO MAXIMO, BEATISSIMAE MARIAE VIRGINI, BEATO MICHAELI ARCHANGELO, SANCTO SERVATIO ALTARIS PATRONO OFFERT JODOCUS DE KRUFFT, HUIUS ECCLESIAE CANONICUS SENIOR, ANNO MDCC.

Josephsaltar

Der entsprechende Altar auf der Südseite, der Josephsaltar, trug die Holzstatue des h. Joseph und auf dem Sockel die Stiftungsinschrift: IN HONOREM SACROSANCTAE ET INDIVIDUAE TRINITATIS HENRICUS EVERHARDUS CONTZEN, HUIUS ECCLESIAE SCHOLASTICUS ET CANONICUS SENIOR, ERIGI CURAVIT. OBIIT I. DECEMBRIS ANNO MDCCI. OMNES SANCTI, INTERCEDITE PRO NOBIS (1704). Er war also ursprünglich der Dreifaltigkeitsaltar und enthielt statt der später eingefügten Statue des h. Joseph das nun an einem Pfeiler des Mittelschiffs angebrachte Bild der in Wolken über der Stadt Bonn thronenden Heiligen Helena, Cassius, Florentius und Mallusius unter der h. Dreifaltigkeit.

Helenenaltar

In der Krypta befand sich der früher im Westteil aufgestellte, 1839 an die Ostseite der Krypta versetzte Helenenaltar. Er trug in der von zwei Marmorsäulen umgebenen Nische die Alabasterstatue der h. Helena und die Inschrift: DEO OPTIMO MAXIMO, S. HELENAE, HUIUS ECCLESIAE FUNDATRICI, OFFERT RUTGERUS VEHELEN, CANONICUS ET 28 ANNIS MAGISTER ORNATUS, A. MDCC.

Über den 1139 gestifteten Marmoraltar in der Krypta vgl. ausführlich PICK i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 164.

Sakramentshäuschen

Sakramentshäuschen. Das auf der Nordseite des Chorhauses errichtete Tabernakel ist ein dekorativ wirkungsvoller in Spätrenaissanceformen aus verschiedenfarbigem Marmor und Stuck aufgeführter Aufbau vom J. 1619.

Den Unterbau bildet ein kräftiger Ständer, mit vier ausladenden Voluten. Aus den beiden vorderen wachsen die Halbfiguren von Engeln als Karyatiden heraus, die das Hauptgesims des Tabernakels stützen. Nach der Vorderseite Kartusche mit dem Monogramm Christi, nach Westen Kartusche mit Wappen des Stiftes, zwei gekreuzte Anker von einem Arm gehalten, nach Osten viereckige Tafel mit Inschrift: D. O. M. JO. HARTMAN BONNENS. T. D. DECANUS ANNO MDCXIX.

Das eigentliche Tabernakel (zu dem ursprünglich vom Hochaltar her eine Steintreppe führte) zeigt viereckige Felder, die Gewände von schwarzem Marmor, an den vorderen Ecken Säulen aus poliertem bunten Marmor, an der Rückwand zur Seite die Stuckfiguren Aarons und Melchisedechs. Die Öffnungen sind mit vergoldetem Eisengitter geschlossen. Darüber ein Architrav mit Kartuschen und Engelsköpfen. Das nächste Geschoss trägt auf den drei Seitenflächen Reliefs: die

Fusswaschung, das Abendmahl, Christus in Gethsemane, an den vorderen Ecken die Statuen des h. Cassius und der h. Helena, denen an der Rückwand die Figuren der hh. Florentius und Mallusius entsprechen. Darüber ein vierseitiger Baldachin, nach vorn durch zwei schwarze Marmorsäulen getragen, mit reichverzierter, von Voluten mit Engelshalbfiguren flankierter Rückwand. Unter dem Baldachin eine Madonnenstatue. Das Ganze krönt die starkbewegte Figur Christi mit dem Kreuz in der Linken, auf den Voluten des Aufsatzes Engelsfigürchen. Vgl. Pick i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 67, und Maassen I, S. 122.

Münsterkirche

Wandtabernakel

Wandtabernakel im südlichen Querschiff, geschickt in den romanischen Kleeblattbogen hineinkomponiert. Das eigentliche Tabernakel bildet einen Wandschrank mit geschweiftem oberen Abschluss. Unter dem von Konsolen getragenen unteren Architrav schwarze Marmortafel mit der Inschrift:

IN HONOREM DEIPARAE VIRGINIS AC DIVI JOANNIS EVANGELISTAE REV. ET DOCTISSIMUS VIR D. REMBOLDUS HORN CONDICTUS GOLTSCHMIT, ECCLESIAE HUIUS CANONICUS CAN. D., CUI SIT AETERNA SALUS, TESTIMONIO PONI IUSSIT A. REPARATAE SALUTIS 1608.

Darüber eingelassen und in den oberen Rahmen einschneidend, mit dem Tabernakel eine gemeinsame Gruppe bildend, Epitaph des Kanonikus von Krane (de Grue) vom J. 1624.



Fig. 37. Bonn, Münster. Wandtabernakel.

Über einer kräftig ausladenden Platte ein halbrund geschlossener Aufbau, auf beiden Seiten flankiert von Pilastern. Als Krönung des oberen Halbrunds, über den Pilastern und rechts auf der unteren Platte lebhaft bewegte geflügelte Putten, singend, mit Spruchbändern. Als Einrahmung der Nische die Inschrift: QUI SITIT, VENIAT ET BIBAT (JOH. 7, 37). In der Mitte die gut modellierte Gestalt Christi als Salvator, in der Linken die Kreuzesfahne haltend, links vor ihm knieend der Stifter in der Kanonikertracht des 17. Jh., darunter Inschrifttafel mit der Inschrift:

FUI NEC ALIO CUNCTA DIGNOR NOMINE HUMANA, QUAM FUERE, QUAM MULTOS TULIT PROPAGO GRUELIANA PALMITES, SED, HEU, FUERE. QUID MORTALIBUS FUIT DIU! POSTREMUS EGO POSTREMA DUXI STAMIÑA, BONNAE CANONICUS CASSII FLORENTII HEU STIRPIS EGO CONCLUSIO, MEUM MEA CONCLUDO STEMMA MORTE. TRANSII. FAVE, LECTOR, PRECARE A TE, QUOD ULTIMUM PRECOR, UT STEMMA MORTUUM SOLO VIVAT POLO.

Als unterer Abschluss Kartusche mit Doppelwappen (links Kerbkreuz, rechts drei Mörser) und der Jahreszahl 1624. Vgl. Pick i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 67. — Maassen I, S. 123.

Münsterkirche Kanzel

Kanzel, in Rokokoformen, aus der früheren Remigiuspfarrkirche stammend, vornehmes und feines Werk in Braun und Gold mit sehr graziösem Dekor, an dem geschweiften Gehäuse in der Mitte das Lamm, zur Seite die Evangelistensymbole. Der Kanzeldeckel ebenfalls geschweift, mit freien Voluten. Vorn sitzen die Gestalten von König David und Moses, zur Seite Putten; die Krönung bildet ein Dreieck mit dem Auge Gottes in einer Strahlensonne.



Fig. 38. Bonn, Münster. Grabplatte des Erzbischofs Engelbert II.

Orgel

Orgel, schönes wirkungsvolles Werk von feinen Umrissformen, in den achtziger Jahren des 18. Jh. von *Peter Kamper* aus Poppelsdorf verfertigt (PICK i. d. Ann. h. V. N. XLII, S. 118, Anm. 2).

Helenastatue

Statue der h. Helena, Bronzeguss, 1,65 m hoch, auf einem 1,20 m hohem Unterbau aus weissem und rötlichem Marmor mit schwarzer Basis, Reste des Altars der kurfürstlichen Hofkapelle im Poppelsdorfer Schlosse. Die Heilige kniet auf einem Kissen (aus Stuck mit Bronzequasten) und hält in beiden Händen mit etwas gezierter Bewegung das hohe Kreuz, zu dem das von reichem Haarschmuck umwallte Haupt aufsieht (Taf. VII).

Die Figur ist ein Geschenk des Kardinals und Stiftspropstes Albert Franz Wilhelm Graf von Wartenberg († 1661) und in Rom gegossen (so PICK i. d Bonner Zeitung 1869, Nr. 65. — Ders. i. d. Ann. h. V. N. XLII, S. 117). Ein Nachguss in Blei in der Kreuzbergkirche (s. u.). Die Statue war seit 1668 am Fusse des (verschwundenen) Grabmals Sifrids von Westerburg im Westchor (s. u.) aufgestellt, seit 1771 zwischen den beiden Marmortreppen am Chor, seit 1819 im Langhaus. Bei der Versetzung an die jetzige Stelle wurde ein mit fünf Wandnischen versehenes fünfzehn Fuss langes, drei Fuss breites Grabgewölbe gefunden, zu dem eine Treppe von neun Stufen herabführt. Nach Mitteilung von Aus'm Weerth wurde dies Gewölbe 1863 genau untersucht und die völlige Hinfälligkeit der Ueberlieferung, dass sich hier eine Krypta mit vergoldeten Gewölben befinde, erwiesen. Vielleicht handelt es sich hier um die Grabkammer des Erzbischofs Sifrids von Westerburg (s. u. S. 91). J. H. DIELHELM, Rheinischer Antiquarius, 1776, S. 760. — HUNDESHAGEN, Bonn S. 89. — MAASSEN, D. B. I, S. 125. — Reise auf dem Rhein von Andernach bis Düsseldorf, Koblenz 1790, II, S. 181. — VELTEN, Beiträge S. 45.

In einer Wandnische im nördlichen Kreuzarm aufgestellt unter Glas:

Pieta

Hölzerne Pieta des 18. Jh. in moderner Bemalung, fast in Lebensgrösse: die Madonna hält den steifen Körper des Sohnes auf ihren Knieen, ihn mit der rechten



Bonn. Bronzestatue der h. Helena in der Münsterkirche.

Hand unterstützend. Auf dem Haupte der Madonna silberne Krone. Die Figur stammt aus der ehemaligen Franziskanerkirche (Ann. h. V. N. XLII, S. 115). **Münsterkirche**

Grabmal des Erzbischofs Engelbert II. († 1275), im nördlichen Seitenschiff an der Wand aufgestellt, erst gegen 1400 ausgeführt. Vgl. Fig. 38. — AUS'M WEERTH, Kd. II, S. 44 m. Abb. — MAASSEN I, S. 124. — SIMROCK i. d. Bonner Festschrift 1868, S. 5. — Apologia des Ertzstiffts Köllen wider Bürgermeister und Rhat 1664, S. 19. Auf modernem Unterbau aus Tuff ruht die 2,90 × 1,13 m grosse, aus rotem Eifelsandstein gefertigte Platte. In einer reichen gotischen Blende liegt, das Haupt auf ein Kissen mit Quasten gelagert, die Füsse gegen einen ruhenden Löwen gestützt, der Erzbischof in ungezwungener Haltung, die Hände übereinander gelegt; auf dem Haupt mit langgezogenem Oval und kräftigen Backenknochen die Mitra. Über dem **Grabmal Engelberts II.**



Fig. 39. Bonn, Münster. Grabmal des Erzbischofs Ruprecht von der Pfalz.

krabbenbesetzten Abschluss des Bogens schweben zwei Engel, zwischen sich ein Tuch haltend, in dem sie die Seele des Verstorbenen emportragen. Stark beschädigt, die Köpfe der drei Nebenfiguren fehlen, Herstellung dringend erwünscht.

Inschrift auf der Schräge:

ENGELBERTUS DE FALKENBURG, ARCHIEPISCOPUS COLONIENSIS.
FLOREAT IN CELIS TUA LAUS, VERONA FIDELIS,
FILIA TU MATRIS ENGILBERTI QUAM PATRIS,
QUE SUA METROPOLIS NON HABET OSSA, COLIS.

Die Erläuterung zu dieser Inschrift geben die Annales Agrippinenses: Mon. Germ., SS. XVI, p. 736: Anno 1274 obiit Engelbertus episcopus et sepultus est in Bunna, quia illis diebus civitas Coloniensis erat interdicta per $3^1/_2$ annos. Die Stadt Köln war von 1270—1275 mit dem Interdikt belegt (Martini continuatio Coloniensis

Münsterkirche

in der Chronica regia ed. Waitz p. 355.— Catalogi archiepiscoporum Colon. auctarium: Mon. Germ., SS. XXIV, p. 354).

Grabmal Ruprechts v. d. Pfalz

Grabmal des 1480 verstorbenen Erzbischofs Ruprecht von der Pfalz im nördlichen Kreuzarm (Fig. 39). Vgl. AUS'M WEERTH, Kd. II, S. 44 m. Abb. – MAASSEN I, S. 125. — Ann. h. V. N. XXVIII, S. 115, Anm. 2. Den Unterbau bildet eine 1,20 m hohe Tumba aus Sandstein, auf der Vorderseite mit vier, auf den Schmalseiten mit je zwei nasenbesetzten gotischen Blenden.

Auf der 2,55 × 1,12 m grossen Deckplatte liegt in einer gotischen Blende auf dem Rücken der Erzbischof, das Haupt auf zwei Kissen gelagert, die Füsse auf einen Löwen gestützt. Die in feinem gelblichen Sandstein ausgeführte Figur ist mit Virtuosität behandelt, der Kopf mit den durchfurchten Zügen und den eingefallenen Augen von grosser Schönheit. Der Erzbischof trägt das volle Ornat, sein Haupt deckt die Mitra, im rechten Arm ruht der Bischofsstab, die in weiten Handschuhen steckenden Hände sind über dem Leib gekreuzt.



Fig. 40. Bonn, Münster. Epitaph des Kanonikus Eick.

In den Ecken vier Wappenschilde, zwei mit dem von einem Schrägfaden überdeckten Kölner Kreuz, einer mit den bayerischen Wecken, der vierte mit dem pfälzischen Löwen (Vgl. hierüber F. HAUPTMANN, Wappenrecht S. 335, Anm. 5).

Umschrift auf der Schräge:

ANNO DOMINI MCCCCLXXX, XXVI. MENSIS JULII, OBIIT REVERENDISSIMUS IN CHRISTO PATER ET DOMINUS DOMINUS RUPERTUS ARCHIEPISCOPUS COLONIENSIS, CUIUS ANIMA REQUIESCAT FELICITER. AMEN.

Herstellung auch dieses verwahrlosten Denkmals wäre sehr erwünscht.

Im nördlichen Seitenschiff:

Epitaphen

Epitaph des Stiftsherrn Reiner Rham († 1662). Vgl. PICK i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 80. — MAASSEN I, S. 123.

Das Epitaph besteht aus einer Umrahmung und einem Aufsatz von schwarzem und weissem Marmor und zeigt im Mittelfeld ein gutes Ölgemälde mit dem Porträt des Verstorbenen in der Kanonikertracht, Brustbild in zweidrittel Profil nach rechts. Zur Seite treten auf kräftigen, von Konsolen getragenen Sockeln die aus weissem Marmor gearbeiteten Statuen der hh. Cassius und Helena vor. Im Aufsatz das Rhamsche Wappen. Am Fusse die Inschrift:

D. O. M. ADMODUM REV. NOBILI ET CLARO D. D. RENERO RHAM J. V. D., ARCHIDIACONALIS INSIGNIS COLLEGIATAE SS. CASSII ET FLORENTII CANONICO LV ET SENIORI, SCHOLASTICO XXVII ET QU. (SO), CURIAE ARCHIDIACONALIS PRAEPOSITURAE BONNENSIS

XXXIV ANNIS OFFICIALI, ILLUSTRISSIMI REV. EPISCOPI ET PRINCIPIS OSNABRUGENSIS CONSILIARIO, XV. MAII A. MDCLXII PIE DEFUNCTO, E FRATRE NEPOTES TESTAMENTO HAEREDES GRATITUDINIS ERGO HOC MONUMENTUM EREXERUNT. R. IN P. Münsterkirche

Epitaph des Kanonikus Servatius Eick († 1650) (Fig. 40).

Im Mittelfelde das Porträt des Verstorbenen, Brustbild in ein Drittel Profil nach rechts, in Kanonikertracht, in reichem holzgeschnitzten Rahmen, der das Material der barocken Ausstattung der Kirche: schwarzen, weissen und buntfarbigen Marmor nachahmt. Im Aufsatz sein Wappen. Am Fusse die Inschrift:

HAEC REQUIES MEA, HANC ELEGI.
D. O. M.

ADMODUM REV. ET CLARISSIMO D. SERVATIO EICK, HUIUS INSIGNIS COLLEGIATAE ECCLESIAE ET DIVI PETRI IN DIETKIRGEN RESP. CANONICO, CANTORI ET THESAURARIO ATQUE ARCHID. PRAEPOSITURAE SIGILARII LOCO A. D. MDCL, DIE XIX. MAII, AETATIS LXVII, PIE DEFUNCTO, CUIUS ANIMA AETERNA FRUATUR REQUIE, CAPITULUM TESTATO HAERES HOCCE MONUMENTUM GRATITUDINIS EREXIT.

Denkstein für Gerhard v. Are

Auf der Südseite des Westchores über der Türe zum Turme eingemauert ein 1,06 × 0,51 m grosser Denkstein aus dem 12. Jh., ursprünglich über dem Eingang zur Cyriakuskapelle eingemauert, mit der Inschrift:

NEMO PRIORUM TANTA RESTRUXIT QUANTA GERARDUS
NOBILIS ORTU, CLARIOR ACTU, GLORIA STIRPIS,
MUTAT OPES, NON PONIT OPES, DUM TALIA CONDIT,
ATRIA CLAUSTRI, MENIA TEMPLI PLENA DECORE.
QUOD FUIT ARTUM, CONSTRUIT AMPLUM, SORDIDA MUNDANS
DUM NOVA CONFERT, FUNDITUS AUFERT APTA RUINE,
USIBUS APTUM QUIDQUID INEPTUM PERFICIT OMNE,
GRATIA CHRISTI CONFERAT IPSI PREMIA REGNI.

HÜPSCH, Epigrammatographia II, Nr. 1637. — E. AUS'M WEERTH i. d. Bonner Festschrift 1868, S. 14. — PICK i. d. Bonner Zeitung 1869, S. 54. — MAASSEN, D. B. I, S. 41. — KRAUS, Inschriften II, Nr. 511, II.

Eine andere Lobpreisung des Stifters Gerhard von Are enthielt das Fragment einer Kalksteinplatte, ursprünglich auf dem Hochchor unter den Steinplatten des Fussbodens erhalten, bei der letzten Restauration verschwunden. Nach dem Tagebuch des Stiftskanonikus Simon von Arwilre (vom 4. Aug. 1463) ergänzt lautet die Inschrift:

[R]EGNANTE KUONRADO II.
[SEDIS PROVISOR GERARDUS] NOBILIS HUIUS
[HOC SATIS IN MELIUS STRUXI]T ET AUXIT OPUS
[IN LAUDES QUORUM SOLVIT] TOT VOTA LABOR[UM]
[SANCTI THEBAEI PROPICIENTUR EI.]

PICK i. d Bonner Zeitung 1869, Nr. 168. — B. J. LXXVIII, S. 237. — KRAUS, Inschriften II, Nr. 511, IV. Unvollständig erhalten in dem Codex traditionum der Bonner Münsterkirche in Halle (Neues Archiv d. Gesellschaft f. ältere deutsche Geschichtskunde XIII, S. 169. — Vgl. WIEDEMANN i. d. B. J. LXXXV, S. 139). Die abweichenden Lesarten bei KRAUS a. a. O.

Bleitafel aus seinem Grab

Im Westchor befindet sich auf der Nordseite über der Türe zum Turme in eine Holztafel eingelassen eine 47 × 18,5 cm grosse Bleitafel aus dem Grabe Gerhards von Are mit der Inschrift:

ANNO INCARNATIONIS DOMINICE MCLXVIIII. POSITUM EST CORPUS GERARDI PREPOSITI IN HOC LOCULO, QUI ECCLESIAM MULTIS EDIFICIIS ET LUMINIBUS DECORAVIT

Münster kirche

ET PREDIIS DITAVIT ET CORPORA SANCTORUM MARTYRUM TRANSTULIT EISQUE ORNAMENTA MULTA CONTULIT. HIC ARE CASTELLO NOBILITER NATUS, NOBILIUS VIXIT. MISERERE CHRISTE SERVI TUI. AMEN.

Die erst nach 1802 gefertigte Umschrift der Tafel lautet: TABULA PLUMBEA INVENTA IN SARCOPHAGO GERARDI A SAYN, HUIUS OLIM COLLEGIATAE ET ARCHIDIACONALIS ECCLESIAE SAECULO XII. PRAEPOSITI ET RESTAURATORIS, CUIUS OSSA IN SACELLO S. CYRIACI, ECCLESIAE CONTIGUO, REQUIESCUNT. ERECTO IBIDEM EPITAPHIO INSCULPTUM ERAT: ‚GERARDUS COMES SEYNENSIS, PRAEPOSITUS BONNENSIS ET ARCHIEPISCOPUS COLONIENSIS‘ POSTREMO HOC TITULO CONDECORATUS OB SUI ELECTIONEM AD CATHEDRAM ARCHIEPISCOPALEM COLONIENSEM, QUAMVIS EANDEM, FRIDERICO II. CEDENS, NUNQUAM ASCENDERIT.



Fig. 41. Bonn, Münster. Grabdenkmal des Gerhard von Are (nach Zeichnung von Laporterie v. J. 1788).

HÜPSCH, Epigrammatographia II, Nr. 1637. — LERSCH i. Niederrhein. Jahrbuch I, 1843, S. 243. — E. AUS'M WEERTH i. d. Bonner Festschrift 1868, S. 14. — PICK i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 54. — MAASSEN, D. B. I, S. 41, Anm. 4, 135 Anm. 1. — KRAUS, Inschriften II, Nr. 511, III.

Grabdenkmal Gerhards

Das in der Inschrift auf der Bleitafel genannte Grabdenkmal des Gerhard ist noch in einer Federzeichnung des *J. M. Laporterie* vom J. 1788 (im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz) erhalten (Fig. 41). Es zeigt eine Platte mit der liegenden Figur des Gerhard, in der Linken ein Buch, in der Rechten das Modell seiner Kirche haltend, die schon mit der neuen Ostanlage geziert ist, aber noch den alten Vierungsturm trägt. Die Umschrift lautet: GERARDUS COMES DE SEYNA, PRAEPOSITUS BONNENSIS, ARCHIDIAECOESIS COLONIENSIS .... Darnach ist die Lesart auf der Umschrift der Bleitafel irrig, obwohl der Vorgang wahr ist (Gerhard wurde nach dem Tode Arnolds II. von Wied 1156 zum Erzbischof gewählt, aber nicht bestätigt). Vgl. HÜPSCH, Epigrammatographia II, Nr. 1637. — KRAUS, Inschriften II, Nr. 511, I. — PICK i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 54 und KRAUS a. a. O. halten die Inschrift für später eingetragen. Gerhards Todestag wird auch in dem Kalend. necrol. eccl. Colon. mai. (BOEHMER, Fontes III, p. 342) und im Memorienbuch von S. Suitbert in Kaiserswerth (LACOMBLET, Archiv III, S. 120) bezeugt.

In der Gallerie des Kreuzgangs im Westflügel waren 1868 von Aus'm Weerth sechs Bruchstücke einer grossen Inschrift aus rotem Sandstein gefunden worden (damals ausgebrochen und in den Kapitelsaal verbracht, zwei der Stücke verschollen, die übrigen im Provinzialmuseum). Sie gehören zu einer Grabinschrift wohl aus

Münsterkirche

dem 10. Jh. ROSBACH i. d. B. J. LXXVII, S. 217. — Dazu R. PICK i. d. B. J. LXXVIII, S. 238. — KRAUS, Inschriften II, Nr. 503.

Grabmal Sifrids von Westerburg

Verschwunden ist das Grabdenkmal des Kölner Erzbischofs Sifrid von Westerburg (1274—1297), das sich im Westchor erhob, wahrscheinlich als Stiftung seines Bruders, des Stiftspropstes Reinhard von Westerburg. Das Denkmal war mit bilderreichen Darstellungen in Erzplatten verziert, auf dem Deckel die eherne Gestalt des Erzbischofs in Lebensgrösse. Auf dem handbreiten Kupferrand die Inschrift in barbarischen leonischen Versen:

FULGET SIFRIDUS DE WESTERBURG QUASI SIDUS,
LUGDUNI FESTO PALMARUM QUI CATHEDRATUS
EST, EODEM MOESTO PLANCTU BONNAE TUMULATUS.
HIC PRIUS ELECTUS IACET HIC MODO PULVERE TECTUS,
ANNIS UNDENIS POSTQUAM FUIT ET DUODENIS
PRAESUL AGRIPPINAE, SIT EI REQUIES SINE FINE.
AN. TRIA C MILLE TRIBUS I MINUS INCLYTUS ILLE
VICTURUS CHRISTO DE MUNDO TRANSIIT ISTO.

Fig. 42. Bonn, Münster. Grabplatte des Aurifex Henricus.

Das Monument wurde im Herbst 1794 nach dem Einzug der Franzosen eingeschmolzen (Ausführlich PICK i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 65). — MAASSEN, D. B. I, S. 124. — Ueber das Begräbnis Catalogi archiepiscoporum Colon.: Mon. Germ., SS. XXIV, p. 345 u. 354.

Grabmal des Aurifex Henricus

Grabplatte des Aurifex Henricus, wohl aus dem 12. Jh., längliche Platte mit eingraviertem Kreuz (unten abgebrochen), erhalten in einer Zeichnung von *Laporterie* vom J. 1788 im Denkmälerarchiv (Fig. 42). Vgl. KRAUS, Inschriften II, Nr. 510. — AUS'M WEERTH i. d. Bonner Festschrift 1868, S. 16, Anm. 41. Henricus war vielleicht der Schöpfer der grossen Tumben der Patrone (s. u.). Die Inschrift lautet (Lesart und Ergänzung nach AUS'M WEERTH):

HIC QUI DEFUNCTUS IACET AURIFICIS VICE [PUNCTUS]
HENRICUS DICTUS MANUUM FUIT ARTE PERITUS,
QUA SUNT QUE SITE RES ET STIPENDIA [VITE]
VIVERE QUANDO FUIT SEDI ORNATURA DE[PROMPSIT].
QUI LEGIS HOC SANCTE PETITURUS OTIA P[ORTE]
EIUS DELICTI MACULAS DEPOSCE RE[LICTI].

Im nördlichen Seitenschiff, links vom Haupteingang, war das aus dem Nachlasse des Kanonikus Franz Pick († 1819) herrührende „alte Modell" des Münsters aufgestellt, mit einer vom Oberpfarrer J. J. Iven herrührenden Inschrift vom J. 1820,

Münster-kirche

die die Hauptschicksale der Kirche berichtete (jetzt verschwunden). Es befand sich über einem Denkmal der h. Helena (Pick i. d. Ann. h. V. N. XLII, S. 119).

Wandmalerei

Wandmalerei.

Über die Ausstattung des Münsters: Organ f. christl. Kunst XV, S. 176. — J. Schulz, Die dekorative Ausschmückung der Münsterkirche zu Bonn, Bonn 1886. — August Rincklake, Das Bonner Münster und seine innere Ausstattung, Vortrag Bonn 1875. — [Neu], Führer durch die Münsterkirche zu Bonn, Bonn 1895. —



Fig. 43. Bonn, Münster. Wandmalerei im südlichen Querschiff.

Fr. Schneider, Mittelalterliche Wand- und Gewölbemalereien im Münster zu Bonn: Zs. f. christl Kunst I, S. 443. — Clemen im 6. Jahresbericht der Provinzialkommission f. d. Denkmalpflege i. d. Rheinprovinz 1901, S. 64 und B. J. 107, S. 341. — Eingehende Veröffentlichung bei Clemen, Die romanischen Wandmalereien der Rheinlande, bevorstehend. — Pausen, farbige Kopien und Photographien im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz.

Bei der Wiederherstellung des Inneren der Kirche in den achtziger Jahren wurden höchst bedeutsame Reste einer umfangreichen spätromanischen Dekoration und eine Reihe späterer Einzelbilder vorgefunden, die nur zum Teil in den Rahmen der von *Aug. Martin* durchgeführten Innenausschmückung aufgenommen werden konnten.

Münsterkirche Chor

Im Chor zeigten sich nur noch an den Gewölben einzelne Reste einer figurenreichen Dekoration aus dem Anf. des 13. Jh. Das Gewölbe im Chorhaus trug in allen vier Feldern figürliche Darstellungen, in den Zwickeln die Reste von stehenden Figuren, wohl Propheten mit Spruchbändern, in dem nördlichen Felde eine noch wohl erhaltene Darstellung der drei Marien am Grabe. Zu diesen Malereien gehört eine ikonographisch sehr merkwürdige Darstellung auf dem schmalen Stirnbogen zwischen dem eigentlichen Chorhaus und dem Langchor: eine Himmelfahrt Mariä. In der Mitte steht, in der Haltung der Orantinnen, die Gottesmutter mit erhobenen Armen zwischen zwei Engeln, die mit der einen Hand die Arme der h. Jungfrau unterstützen, in der anderen Zepter tragen. In der Mitte das Brustbild Christi. In den seitlichen Zwickeln Medaillons mit den Brustbildern von Propheten, die Spruchbänder halten. Die Darstellung ist von *Martin* genau kopiert.



Fig. 44. Bonn, Münster. Wandgemälde mit dem h. Christophorus im Querschiff.

Im unteren Teile des Chores erscheint, nach den vorgefundenen Malereien wiederholt, auf einem teppichartig über den Fuss der grossen Dienstbündel im Langchor weggezogenen Felde das Wappen des Erzbischofs Friedrich III. von Saarwerden (1370—1410), silberner Doppeladler im schwarzen Felde, wechselnd mit dem kurkölnischen Wappen in Schwarz, Silber, Rot und Gold. Ausser dieser um 1400 entstandenen Malerei zeigte der Chor noch Reste späterer Dekorationen, einer spätgotischen mit üppigen grünen Blütenstengeln und einer barocken mit derben, die Leidenswerkzeuge tragenden Engelsfiguren im Chorhause.

Kreuzschiff Süden

Von alten Wandgemälden aus der 1. H. d. 13. Jh. fanden sich vor im südlichen Kreuzarm in der ersten westlichen Blende die 4,50 m hohe Figur des h. Christophorus (Fig. 44), von *A. Martin* i. J. 1893 ganz erneut. Der Heilige steht en face auf blauem Grunde, in der Linken einen gewaltigen Baumstamm, mit der Rechten auf der Schulter den ganz bekleideten bärtigen [!] jungen Christus haltend. Der Heilige, dessen nackte Füsse im Wasser stehen, ist bärtig dargestellt, die schlanke Gestalt in langem, braunroten Leibrock mit weissen Medaillons, der Mantel purpurfarben und pelzgefüttert.

Über der südlichen Tür zum Kreuzgang in der oben (S. 74) erwähnten Blende fand sich auf schwarzem Grunde die Einzelfigur Christi, der mit beiden Händen vor sich ein geöffnetes Buch hält, zwischen zwei Engeln mit Zeptern und langen Spruch-

Münsterkirche

bändern (im J. 1894 von *A. Martin* ganz erneut). Darüber sass eine ausserordentliche feine, aus dem 2. Drittel des 15. Jh. stammende, der Schule *Stephan Lochners* verwandte Darstellung der Madonna zwischen dem h. Cassius und der h. Helena, die leider zerstört wurde.

Unmittelbar neben der Empore wurde ein 1,30 × 0,85 m grosses Feld mit einem frühgotischen Schweisstuch der Veronika gefunden, der Kopf Christi in der Vorderansicht von grossem Ernst. Die Malerei ist erhalten unter der von *A. Martin* auf einer an der Wand befestigten Kupferplatte hergestellten Kopie. Ausserdem fand sich unter dem Kleeblattbogen der Ostseite, jetzt durch den Sakramentsaltar (S. 80) verdeckt, eine grosse Darstellung der Madonna zwischen den hh. Cassius und Florentius, bis auf die Füsse in den Umrissen ziemlich gut erhalten.

Norden

Im nördlichen Kreuzarm kam zunächst über dem nördlichen Flügel der Empore und zum Teil durch diese verdeckt eine hohe gotische Wandmalerei aus der Mitte des 14. Jh. zum Vorschein. Die Mittelgruppe war durch den hier aufgestellten Michaelsaltar (s. o. S. 84) zum Teil zerstört. Die ganze Malerei wurde im J. 1894 durch *A. Martin* vollständig erneuert. Die Darstellung zeigt unter einer reichen Architektur die ziemlich schematisch grau auf rotem Grunde erscheint, in der Mitte die thronende Maria mit dem Kinde auf dem Schosse. Links die sitzenden Gestalten der zwölf Apostel in schöner Gewandung, in der ersten Reihe S. Andreas, S. Paulus, S. Petrus. Auf der anderen Seite vorn sechs knieende Kanonici, dahinter die h. Helena und die hh. Cassius, Florentius, Mallusius, Gereon (?). In der Architektur des Sockels die Halbfiguren von vier Propheten mit Spruchbändern.

An der Nordseite des nördlichen Kreuzarmes, unmittelbar über dem Grabmal des Erzbischofs Rupert von der Pfalz ein grosses Gemälde der Anbetung der Könige auf rotem durch graublaue Sterne gemusterten Grunde um 1400. Zur Rechten thront die Madonna, der älteste der Könige kniet ihr zu Füssen, die beiden anderen dahinter, am Rande links der h. Petrus mit dem Schlüssel, den knieenden Stifter, den Erzbischof Friedrich von Saarwerden (1370—1410) empfehlend, dessen Wappen in den vier Eckmedaillons erscheint (Fig. 45).

Seitenschiffe

Im nördlichen Seitenschiff wurde eine interessante frühgotische Malerei aufgedeckt: die vierzehn Nothelfer in zwei Reihen untereinander, unter einfachen gotischen Bögen stehend. Im südlichen Seitenschiff fand sich ein sehr gut gezeichneter, riesiger spätgotischer Christophorus, etwa um 1500, der durch das von einem Schiff und von Meerunholden belebte Wasser einherstampft. Im südlichen Querschiff befand sich ein dritter grosser spätgothischer Christophorus (vgl. Fr. Schneider in der Deutschen Reichszeitung v. 15. März 1890). Die alten Malereien sind, soweit sie überhaupt erneut sind (in den Seitenschiffen haben sie der neuen Dekoration Platz machen müssen), nicht direkt wiederhergestellt, sondern, da der alte Putz schadhaft, nach Pausen und Kopien auf neuem Feinverputz in Keimschen Mineralfarben kopiert. Während die neue Dekoration im Langhaus sich streng an die alten Funde anschliesst, sind Chor und Querschiff überreich in tiefen leuchtenden Farben ausgemalt; an den Wänden des Chorhauses hat *Aug. Martin* nach der Biblia pauperum typologisch die Darstellungen des alten und des neuen Testamentes einander gegenüber gestellt, die vorgefundenen Reste an dem Gewölbe des Chorhauses wurden in eine grosse Komposition aufgenommen.

Langhaus, dekorative Behandlung

Das Langhaus zeigt eine sehr einfache und höchst wirkungsvolle farbige Behandlung, die in allen wesentlichen Teilen bei der letzten Restauration des Inneren aufgefunden wurde und nur erneuert zu werden brauchte. Die sämtlichen

Architekturteile sind in graugelbem Ton gehalten, der den Ton des Trachyts, nur etwas wärmer, gibt. Die Fugen sind weiss, mit braunroter Mittellinie, auch die Gurte und die vierkantigen Schildbögen der Gewölbe nehmen diesen Ton auf. Die Gesimse zeigen in der Hauptsache die Töne rot und blau, beide ziemlich stumpf, Münster-kirche



Fig. 45. Bonn, Münster. Wandgemälde im nördlichen Querschiff.

dazwischen tritt Gold oder Gelb. In den reichgegliederten Sockeln wird für die erste Schräge noch einmal das Gelbgrau wiederholt. Die Kapitäle und Basen sind in Ockergelb gesetzt mit Braunrot in den Kehlen und den Tiefen und weissen Lichtern. Die Rundstäbe in den Arkaden des oberen Triforiums sind von grau-

Münsterkirche

weiss-gelben Bändern umwunden, die gegen braunroten Grund stehen. Die ganze übrigbleibende Mauerfläche zeigt einfaches kaltes, fast ungebrochenes Weiss mit roter Quaderung darauf. Dieser gleiche weisse Ton bildet auch die Grundfarbe in den Gewölbefeldern, wo er nur durch kleine schwarze Sterne belebt ist. Die Rippen zeigen in verschiedenartiger Musterung (mit Schuppen, Palmetten, Rundbogen, gewellten Bändern) die Töne blau, rot und gold, durch schwarz-weisse Konturen getrennt. Ausserdem fand sich auf den Rippen ein sehr merkwürdiges altes Dekorationsmotiv vor, das einfach beibehalten wurde: in Gyps eingebettete grosse durchsichtige Glasflüsse. Neben den Rippen laufen einfache schwarzgraue Ornamente her. Die Rundstäbe sind in den Farben Braunrot-Weiss-Gelb mit Bändern umwunden oder gewellt. Um die Schlufssteine fanden sich grosse Medaillons: in der Mitte ein gelbes, mit goldenen Sternen besätes Feld, mit rot-blau-grün-braun-gelbem Rande. In den Spitzen der vier Zwickel ausserdem noch je ein grosser achtseitiger gelber Stern (der blaue Grund ist moderne Zutat), umgeben von einem bunten Rande.

Die gleiche Farbenstimmung zeigen auch die Seitenschiffe; nur nehmen hier auch die Rippen und die Gurte die graue Farbe auf. Unmittelbar unter den Sohlbänken der Fenster ist hier von *Aug. Martin* ein breiter, teppichartiger Streifen aufgemalt, der auf dem Hintergrund von grünlichem, spätgotischen Ornament Szenen aus der Legende des h. Martinus zeigt. Darunter ein roter Teppichgrund.

Gemälde

An dem der Kanzel gegenüberliegenden Pfeiler: Gemälde, auf Leinwand, oben halbrund geschlossen, aus der Mitte des 17. Jh., 1,40 × 0,90 m, in der Mitte in Wolken die h. Helena mit den hh. Cassius, Florentius und ihren Genossen knieend der h. Dreieinigkeit, die über ihnen, von Engelschören umgeben, erscheint, huldigend. Unten interessante Ansicht der Stadt Bonn aus dem 17. Jh. (s. o. S. 84).

Im Westchor aufgehängt: Triptychon des 17. Jh., auf Holz, in schwarzgoldenem Rahmen, in der Mitte die Verkündigung, links unten knieend ein unbekannter Stiftskanonikus, auf den Innenseiten der Flügel die h. Helena und Johannes der Täufer, auf den Aussenseiten die Madonna und Johannes der Evangelist.

Gemälde um 1700, italianisierend, Maria Magdalena in der Einsamkeit, in marmoriertem reichen Rahmen.

Glasmalereien

Glasmalereien. Die 1592 und später gestifteten Glasmalereien waren in Überresten noch in den sechziger Jahren in den Seitenschiffen vorhanden (vgl. darüber Kölner Domblatt 1856, Nr. 139. — Ann. h. V. N. XLII, S. 98). Die neuen Glasgemälde sind im Chorabschluss von *A. Linnemann* in Frankfurt, im Langhaus und Querschiff von *Fr. Geiges* in Freiburg hergestellt.

Monstranzen

Monstranz von vergoldetem Silber, spätgotisch, a. d. Ende d. 15. Jh. (Zeitschr. f. christl. Kunst II, S. 151 m. Abb.), 64 cm hoch, 1589 vom Mainzer Pfarrklerus geschenkt. Über dem Fuss, der aus länglichem Vierpass besteht, der Schaft mit reichem durch sechs Pasten verzierten Knauf. Zur Seite des Glascylinders doppeltes Strebesystem, in je zwei schlanke Fialen verlaufend, daran unten die Gestalten der hh. Petrus und Paulus, darüber Engel mit Lanze und Stab mit Schwamm, zur Seite die hh. Jakobus und Andreas. Im Aufsatz die Figur des h. Martinus als Bischof, darüber sechsseitiges Türmchen, die Fiale mit reicher Kreuzblume. Spätere Inschriften auf dem Fuss: VENERABILIS CLERUS SECUNDARIUS MOGUNTINUS BIS DEPRAEDATAE ECCLESIAE S. CASSII BONNEN. EX COMPASSIONE DONO DEDIT ANNO 1589. — ANNO SUPER. SEQUESTRAT. PRAEFECT. CHABAN. HUIC ECCLES. R. C. A. C. MDCCCIV. SUB J. F. LÖLTGEN PRIMO BAROCHO (SO). Vgl. Ann. h. V. N. XLII, S. 113.

Sonnenmonstranz, 72 cm hoch, von vergoldetem Silber, mit vier Medaillen, auf ovalem getriebenem Fuss, a. d. 18. Jh., mit Augsburger Beschau und Meisterzeichen I¹.B. Münsterkirche

Vortragkreuz von Silber, 73 cm hoch, die Arme geschweift, an den Ecken die Brustbilder der Schmerzensmutter, des h. Cassius und des h. Matthias, auf der Rückseite die Inschrift: D. O. M. HONORI VIRGIN. DOLORO. SS. APOST. MATTHIAE, M. GANGOLPHI ET APOLLONIAE D. D. MAN. ELISAB. FLAMERSFELDTS DICTA WEISS. 1750. Vortragkreuz

Die kostbaren Behälter, die die Reliquien der hh. Cassius, Florentius und Mallusius bargen (über die Erhebung Ann. h. V. N. XLVII, S. 142), sind leider 1583 (Ann. h. V. N. XLVII, S. 82 — MAASSEN, D. B. I, S. 138) zerschlagen und eingeschmolzen worden. Sie bestanden aus grossen mit Metallblech bedeckten Tumben und waren wahrscheinlich von Gerhard von Are gestiftet (vergl. die Bleiinschrift oben S. 89). Über ihren Schmuck berichtet 1622 der Dekan Hartmann (Acta Sanctorum Oct. V, p. 48): Quorum martyrum tres in nominatis argenteis inauratis, admirando artificio factis gemmisque plurimis exornatis tumbis, praefixis singulorum titulis, inclusi fuerunt; quae quotanis in festo Inventionis eorumdem martyrum, nimirum secundo Maii, in navi ecclesiae exponi et solemnissima processione circumferri solebant. Reliquienbehälter

Nach der Notiz in der Passio s. Thebaeorum von Sigebert v. Gembloux († 1112) (ed. DÜMMLER i. d. Abhandlungen d. Berliner Akademie 1893, S. 122) scheinen schon um 1100 vergoldete Behälter bestanden zu haben.

Ausserdem aber befanden sich, ähnlich wie in St. Gereon, in der Kirche zwei Steinsärge, die die Reliquien von sechs unbekannten Märtyrern der thebäischen Legion enthielten. Sie trugen die oben S. 80 wiedergegebenen Inschriften.

Die im J. 1665 wieder aufgefundenen Reliquien sind in fünf sargartigen Holzkästen untergebracht, zwei 98 cm, zwei 70 cm, einer 1,13 m lang, ausserdem in zwei runden Reliquienbehältern. Weiter ist eine aus dem 17. Jh. stammende dürftig bemalte Holzkiste, 30 × 60 × 54 cm gross, vorhanden, sowie vier kleinere Reliquienbehälter als Altaraufsätze. Wichtiges Inventar des Münsterschatzes in Düsseldorf, Staatsarchiv, Hs. A. 24, Bl. 103. Vgl. MAASSEN, D. B. I, S. 412.

Unter den Paramenten nur hervorzuheben eine Kapelle von weisser Seide, Anf. d. 18. Jh., mit sehr schöner Bouillonstickerei, Blumen und Vögel darstellend, Stäbe von dunkelrotem Sammet mit der gleichen Stickerei, sowie eine rote Kapelle mit Silberstickerei und zwei rote Chormäntel. Paramente

Glocken. Bonner Zeitung 1856, Nr. 91. — v. STRAMBERG, Antiquarius Abt. III, Bd. XIV, S. 304. — Deutsche Reichszeitung 1872, Nr. 301, Beil. — MAASSEN, D. B. I, S. 129. — VELTEN, Beiträge S. 62. — Über die früheren Glocken: Bonner Zeitung 1869, Nr. 234. — Die Inschriften auch in der Hs. 105 des Kölner Stadtarchivs. Glocken

Die acht alten Glocken waren bei dem Brand des J. 1689 geschmolzen. Erst unter Clemens August kam es zur Beschaffung neuer Glocken, die von *Martin Legros* aus Malmedy gegossen und am 12. Dezember 1756 vom Kurfürsten feierlich getauft wurden. Sie tragen die Inschriften:

1. AUSPICE CLEMENTE AUGUSTO BAVARO, ARCHIEPISCOPO COLONIENSI, S. R. I. ELECTORE, INCLYTI ORDINIS TEUTONICI MAGISTRO, EPISCOPO PADERBORNENSI, HILDESIENSI, MONASTERIENSI, OSNABRUGENSI, PRINCIPE AETATIS SUAE MAGNIFICENTIA, LIBERALITATE, GRATIA, VIRTUTUM GLORIA MAXIMO, ECCLESIAE URBISQUE ORNAMENTO ET SALUTI IN AETERNAM DIVINI NUMINIS, VIRGINIS DEIPARAE ET SANCTI CLEMENTIS LAUDEM FUNDEBAR MDCCLVI. LEGROS CUM DEO FECIT.

2. REVERENDISSIMO ILLUSTRI VIRO JOANNI ARNOLDO JOSEPHO DE ACHATIUS, ECCLESIARUM METROPOLIT. AGRIPP. ARCHIDIACONO, SS. CASSII ET FLORENTII BON-

Münsterkirche

NENSIS, S. ANDREAE INTRA COLONIAM, NOBILIS COLLEGII IN SCHWARZ-RHEINDORF CANONICO AMPLISSIMO, MARIAE FRANCISCAE THERESIAE DE ACHATIUS, LECTISSIMAE SORORI, DOMICELLAE INTEGERRIMAE, DE HAC ARCHIDIACONALI BENE MERENTIBUS CAMPANA HAC MEMORIAM PERPETUI NUMINIS CONSECRAT CAPITULUM BONNENSE MDCCLVI. MARTINUS LEGROS MALMUNDARIENSIS ME FECIT IN HONOREM SS. CASSII FLORENTII, MALLUSII, ECCLESIAE PATRONORUM ET S. ACHATII.

3. SANCTAE HELENAE AUGUSTAE, ECCLESIAE BONNENSIS AUTORI, MATRI OPTIMAE, PIETATIS ET GRATITUDINIS MONUMENTUM HOC AEREUM L. M. D. PRAELATI ET CANONICI MDCCLVI. LEGROS ME FECIT.

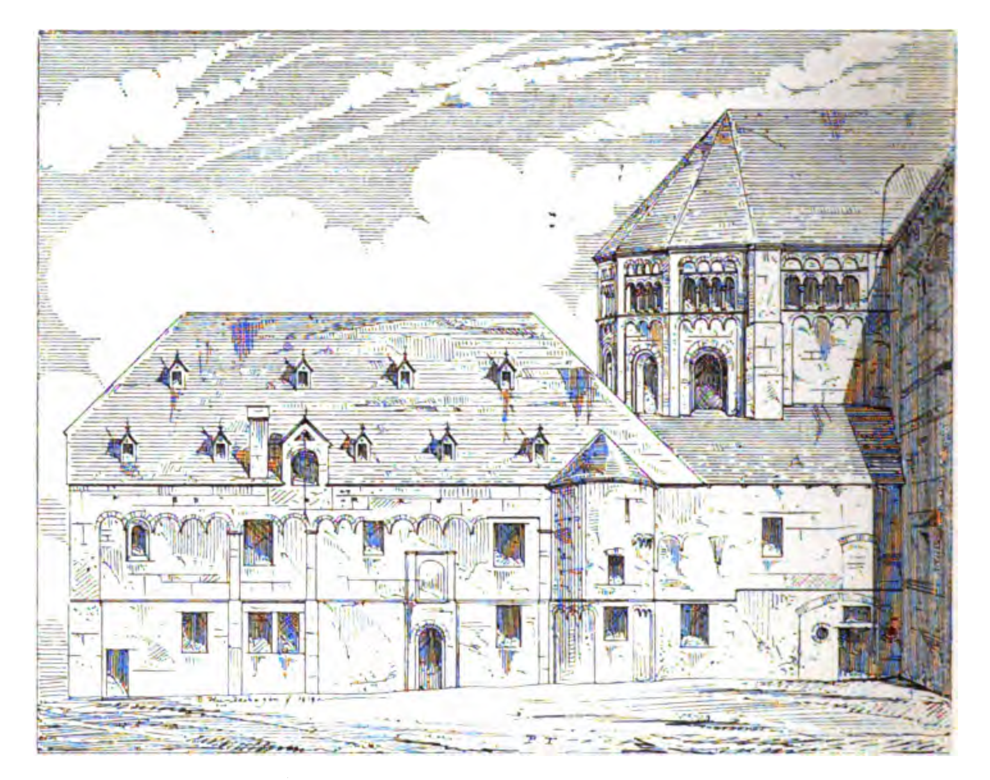


Fig. 46. Bonn, Münster. Das Kapitelshaus um 1830.

4. SANCTO DONATO EPISCOPO ET MARTYRI ET SANCTAE AGATHAE VIRGINI AC MARTYRI, PATRONIS, CONTRA FULGURA ET IGNEM DICATA MDCCLVI. MARTINUS LEGROS ME FECIT.

Kapitelshaus

KAPITELSHAUS UND KREUZGANG. An der Südseite der Kirche befanden sich die ehemaligen Klostergebäude, von denen das Kapitelshaus mit dem Kreuzgang noch erhalten sind. Beide gehören dem Bau des Propstes Gerhard vor 1166 an. Das Material ist Tuff mit Trachyt. Vgl. W. EFFMANN, Der Kreuzgang in der Münsterkirche zu Bonn: Deutsche Bauzeitung XXIV, S. 237. — LERSCHS, Niederrheinisches Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Poesie 1843, S. 217. — A. HENRY, Bauwerke am Rhein, 1846, Heft 1. — DEHIO und v. BEZOLD, a. a. O. I, Taf. 226, 282.

Das Kapitelshaus (Grundriss Taf. III, Ansicht Fig. 46) ist der östliche zweistöckige Trakt, der zur Zeit im Erdgeschoss die Küsterwohnungen, im Obergeschoss die Pfarrerswohnung enthält. Das Äussere ist jetzt verputzt. — Die Ab-

bildungen vom Anfang des 19. Jh. (vgl. Fig. 46 nach einer Zeichnung *Hundeshagens* um 1830) zeigen noch den alten Zustand. Der Bau war ursprünglich auf der Aussenseite wie jetzt noch auf der Westseite durch Lisenen gegliedert, die durch einen Fries von ziemlich grossen Rundbogen verbunden waren. Über dem rundbogigen Portal, das jetzt noch dreimal abgetreppt, in viereckiger Hausteinumrahmung erhalten ist, befand sich ein risalitartiger Aufsatz. Das vorspringende Chörchen

Münsterkirche

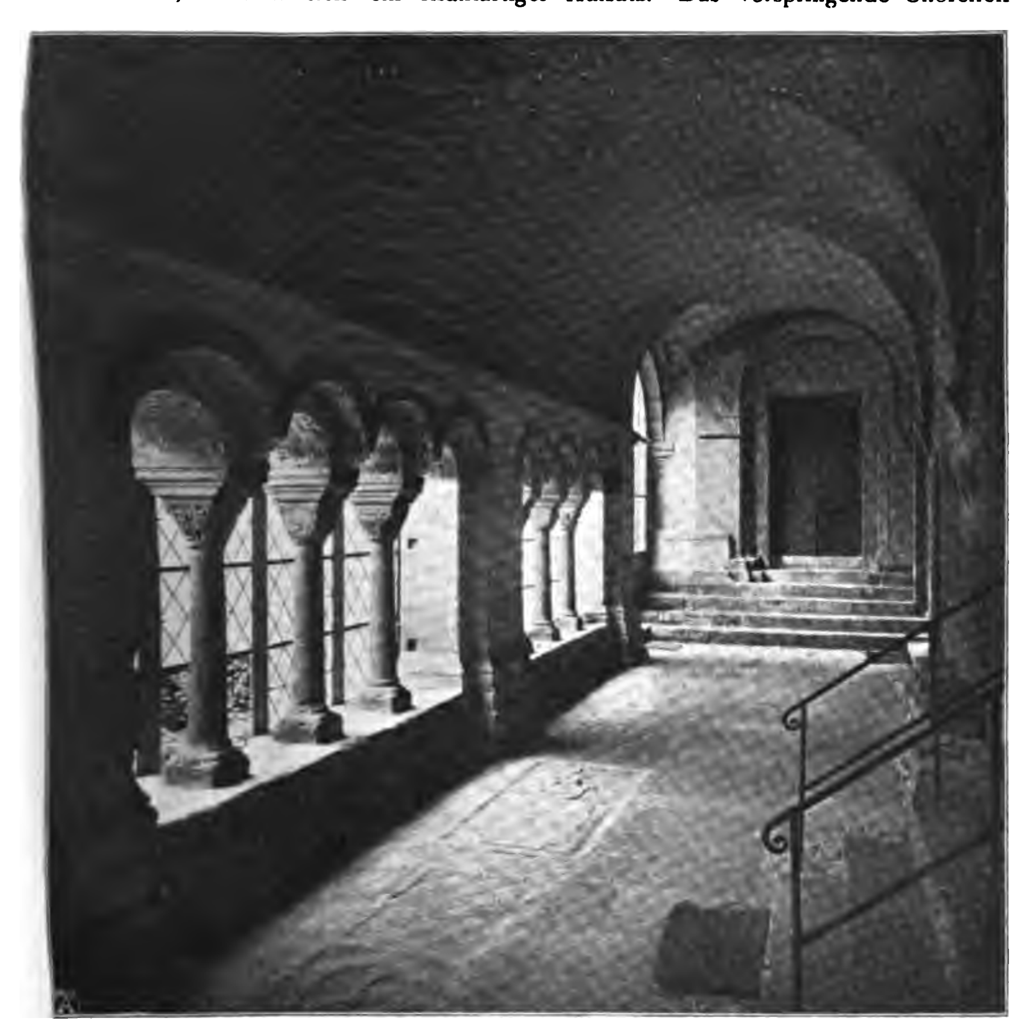


Fig. 47. Bonn, Münster. Blick in den Ostflügel des Kreuzgangs.

war in zwei Stockwerken durch Lisenen und kleinere Rundbogenfriese belebt. Das ganze Kapitelshaus ist im 18. Jh. um etwa 50 cm durch eine Backsteinschicht erhöht, auf der Aussenseite ist bei der Restauration der fünfziger Jahre, der die ganze äussere Gliederung zum Opfer fiel, unter dem Dachgesims ein neuer kleiner Rundbogenfries geputzt worden. An der Südseite stösst ein in Tuff ausgeführter Halbbogen gegen den Bau, der die Verbindung mit einem früheren Anbau herstellte.

Das Kapitelshaus war ursprünglich im Erdgeschoss (vgl. den Grundriss Taf. III) durchweg gewölbt und enthielt zu beiden Seiten des mit zwei Jochen überspannten

7*

Münsterkirche

Durchgangs zwei Räume von je sechs Jochen mit je zwei Mittelsäulen. Der nördliche Raum, der jetzt so genannte Kapitelssaal, war die Cyriacuskapelle, nach der Tradition von Gerhard von Are als seine Begräbniskapelle erbaut (MAASSEN, D. B. I, S. 135). Es befand sich hier bis Ende des 18. Jh. das Grabmal des Stifters (vgl. oben S. 90).

Cyriacuskapelle

Die Kapelle, in die an der Nordwestecke der südliche Kreuzarm der Kirche einschneidet, ist ein länglicher Raum von sechs Jochen, die durch quadratische Gratgewölbe mit schmalen Gurten und Schildbögen an den Wänden eingewölbt sind. Die Gurte ruhen im Osten und Süden auf Halbpfeilern, im Westen und

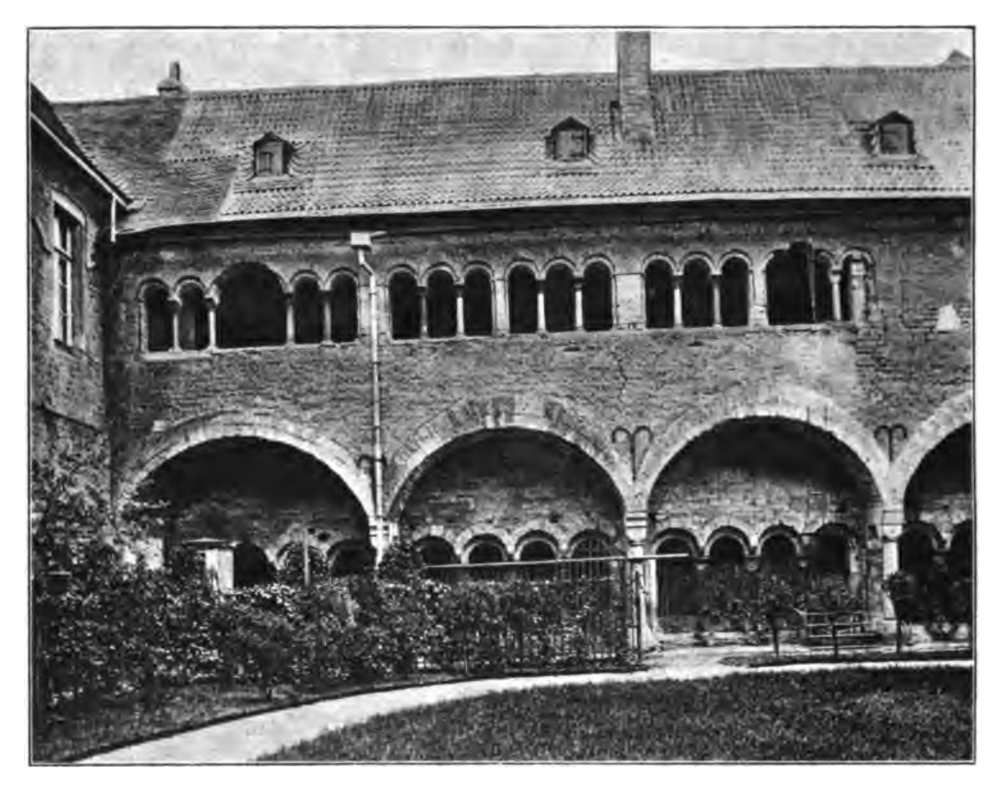


Fig. 48. Bonn, Münster. Südflügel des Kreuzgangs.

Norden auf Konsolen, in der Mitte auf zwei freistehenden Säulen mit einfachen Würfelkapitälen, reich profilierter Deckplatte und Eckblattbasen. Die Höhe bis zum Abschluss der Deckplatte beträgt 2,65 m.

Nach Osten öffnet sich im mittleren Joch eine halbrunde Apsis, von zwei Halbpfeilern eingerahmt. Die Wölbung ist zerstört durch das grosse von Osten eingebrochene Fenster, das hier wie in den beiden benachbarten östlichen Jochen die ursprünglichen romanischen Fenster ersetzt hat. Die übrigen Räume des Erdgeschosses sind durch den Einbau der Küsterwohnungen zum Teil zerstört (die alte Anordnung auf Taf. III sichtbar). Unter dem Erdgeschoss befinden sich stark gewölbte Kellerräume.

Kreuzgang Ostflügel

Die drei Kreuzgangflügel zeigen nach dem Quadrum zu eine verschiedene Gliederung. Im Ostflügel (Fig. 47) sind jedesmal vier Bogen zu einer gemeinsamen

Gruppe zusammengefasst, unterbrochen von 80 cm breiten Pfeilern. Die Gewände sind nach aussen einmal abgetreppt, die äusseren Bögen durch einfache Konsölchen abgesetzt. Doch sind die Gruppen nach aussen nicht durch einen gemeinsamen Bogen zusammengefasst. Der Westflügel zeigt eine entsprechende Gliederung; nur tritt hier ein grosser, äusserlich sichtbarer Entlastungsbogen über die vier Fenster, der die ganze Gruppe einrahmt. Den Pfeilern des Ost- und des Westflügels treten höchst merkwürdige Strebepfeiler vor, die zu den frühesten Ausbildungen dieser Stützen gehören. Sie sind ohne Zweifel ursprünglich, da sie mit den Fenstergewänden in der gleichen Fugenhöhe gearbeitet sind. Die Strebepfeiler bilden einfache, direkt Münster-kirche

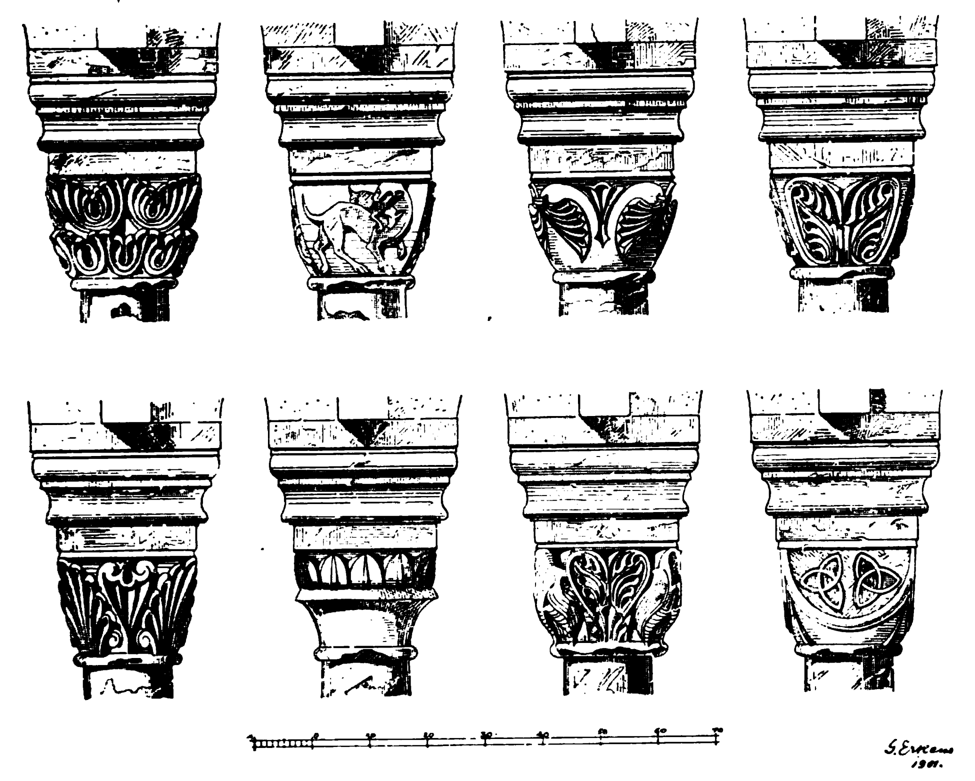


Fig. 49. Bonn, Münster. Kapitäle im Kreuzgang.

von den Lisenen ausgehende Strebemauern, 50 cm breit, über einen zweimal abgetreppten Sockel mit einer jetzigen Höhe von nur 50 cm (das Terrain ist aber stark aufgehöht) noch 1,55 m hoch aufsteigend und am unteren Rande 67 cm ausladend. Als Material ist der grösseren Widerstandsfähigkeit wegen bei den Strebepfeilern, den anstossenden Gewänden und einem durchschnittlich 80 cm hohen Stück der Lisenen darüber Drachenfelser Trachyt gewählt, während sonst nur Tuff zur Verwendung gekommen ist (Fig. 50).

Der Südflügel (Fig. 48) zeigt eine ganz abweichende Gliederung. Auch hier bilden jedesmal vier Bogen zusammen eine Gruppe, die Bögen selbst sind einmal nach aussen abgetreppt Diese Gruppen selbst aber werden eingefasst durch fünf mächtige Rundbogen, die auf Trachytkonsolen vorspringen und von vier kräftigen monolithen Trachytsäulen getragen werden (die zweite von Osten aus zwei Stücken zusammen- Südflügel

Münsterkirche

gesetzt). Die Säulen messen mit Kapitäl und Basis 2,08 m, von den Basen zeigen nur die beiden mittleren Eckklötze. Die steile Form der Basen und die schlichte Gestalt der Würfelkapitäle (ohne Deckplatte) macht es wahrscheinlich, dass diese Säulen noch von einer früheren Anlage des 11. Jh. herrühren. Die Bogen selbst springen 1 m über die untere Fenstergruppe vor und sind von tiefeingebundenen doppelten Reihen von Tuffsteinen umgeben. Das ganze Motiv ist von machtvoller Wirkung. Vgl. KARL SIMON, Studien zum romanischen Wohnbau, S. 222, Taf. 7.

Kapitelshaus

Nach Osten schliesst sich das Kapitelshaus an (Fig. 50), dessen Wandflächen nach dem Quadrum zu durch vier vorgesetzte Lisenen gegliedert sind — in der Mitte ein ganz schlichtes durchlaufendes Gesims. Jedes der so gebildeten Felder war ursprünglich mit drei Bögen abgeschlossen — der mittelste nahm das Fenster auf. Bei dem Umbau am Anfang dieses Jahrhunderts, als der ganze Oberstock erhöht wurde, wurde das alte Dachgesims weggenommen, darüber 60 cm Mauerwerk

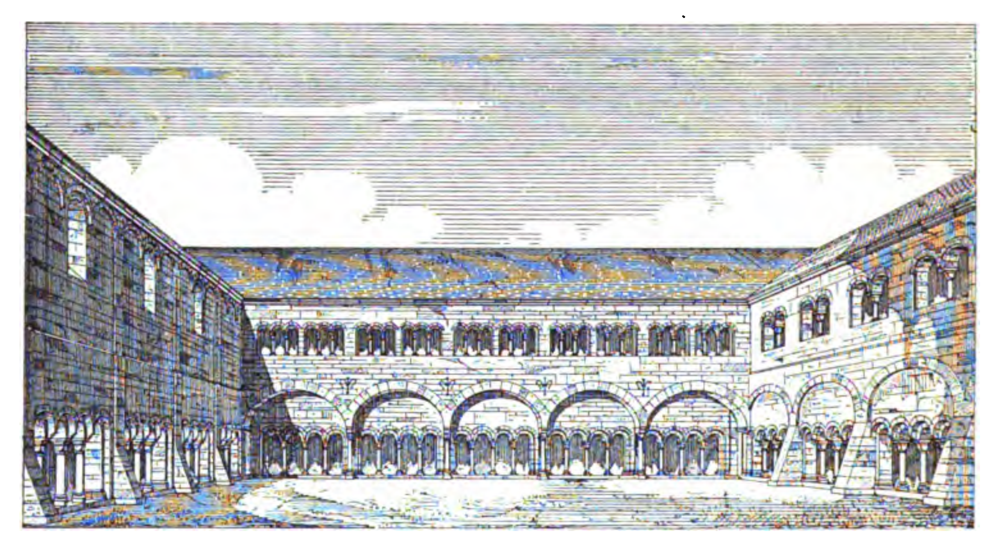


Fig. 50. Bonn, Münster. Der Kreuzgang in seiner ursprünglichen Gestalt.

in Ziegelsteinen aufgesetzt, die einfachen viereckigen Fenster wurden durch den mittleren Bogen hindurchgebrochen.

Galerie

Über dem Südflügel zog sich eine einzige durchlaufende, nach aussen offene Galerie hin, nach der sich die hinter ihr liegenden Räume öffneten (Fig. 48 u. 50). Das System der Galerie wird gebildet durch Gruppen von drei durch Säulchen getrennte Bögen, die abwechselnd durch breite und durch schmälere Pfeiler getrennt sind. Der breitere Pfeiler steht jedesmal über einer der die grossen Bogen des Erdgeschosses tragenden Säulen. Die ganze Galerie ist flach gedeckt. Die Säulchen zeigen Würfelkapitäle und einfache Kelchkapitäle, die zumal in Schwarzrheindorf ihre Parallele finden. Über den Kapitälen ein nach vorn und hinten ausladender Kämpfer.

Die Galerie ist nur zum Teil erhalten. In der ersten Gruppe von Osten her ist der mittlere Pfeiler später ausgebrochen, in der sechsten ist eine Säule herausgerissen, um Platz für einen Aufzug zu schaffen. Der westliche Teil der Galerie ist in der 1. H. dieses Jahrhunderts ganz beseitigt worden — zum Zweck der Ver-

grösserung des dahinter liegenden Zimmers; doch ist die alte Bogenstellung noch jetzt in den oberen Laibungen (Rekonstruktionszeichnung von *P. Tornow*, Fig. 50) erkennbar. **Münsterkirche**

Der Westflügel endlich zeigt im Oberbau eine sehr wirkungsvolle Gliederung durch Doppelfenster mit je einer mittleren Säule (zum grössten Teil vermauert), nach Norden zu abweichend ein kleineres Doppelfenster mit einer einrahmenden Blende und endlich ein einfaches Rundfenster. Der Oberbau ist hier gleichfalls erhöht und mit verschiedenem Material geflickt. Dem dritten Joch trat ursprünglich die Klemenskapelle vor, wohl frühgothisch angelegt, später aber verändert — die Gliederung durch die drei Säulchen ist dafür im Kreuzgang herausgebrochen und hier eine im flachen Stichbogen geschlossene Thür nebst zwei spitzbogigen Fenstern eingebaut. Sie hatte eine Breite von 11 Fuss und eine Höhe von ungefähr 35 Fuss (Bonner Zeitung 1869, Nr. 173. — MAASSEN, D. B. I, S. 136). Die Ansatzlinie des Gewölbes ist an der Aussenmauer deutlich erkennbar. **Westflügel**



Fig. 51. Bonn, Münster. Portal im westlichen Kreuzgang.

Im Inneren ist der östliche und der westliche Kreuzgangflügel durch Tonnengewölbe eingewölbt, die an den Aussenmauern über einem einfachen romanischen Gesims aufsetzen, während von den inneren Mauern Kappen in sie einschneiden. Es entstehen so hier an den Innenmauern halbrunde, durch Schildbögen eingefasste Felder; die Gewölbe werden durch einfache Konsolen getragen (Fig. 47). Der Südflügel ist durch Gratgewölbe überwölbt, die durch Gurte getrennt sind. Die Gurte setzen auf Halbpfeilern auf. Die Gurte sind ziemlich durchgedrückt, die Aussenmauer ist stark ausgewichen — es sind frühzeitig in den Gurten eiserne Anker eingezogen. **Inneres**

Die Säulen der Bogenstellungen sind mit ihren Kapitälen und Basen 1,36 m hoch. Die Schäfte sind monolithe, die Basen tragen einfache Eckklötze, die Kapitäle zeigen Würfel- und Kelchform mit verschiedenen, ziemlich archaischen Ornamenten. Die Blattformen sind zumeist nur eingekerbt; bei einigen mit dem Bohrer vorgearbeitet. Bemerkenswert sind einige Kapitäle mit Tierdarstellungen: zwei mit Adlern an den vier Ecken, drei mit Drachen, Greifen, Löwen geschmückte.

Münsterkirche

Über den Kapitälen ist das Material Tuff — für Säulenschäfte, Sohlbänke, Pfeiler Trachyt. Proben der Kapitäle in Fig. 49; vgl. auch Fig. 53.

Portale

Im Ostflügel öffnet sich nach dem südlichen Kreuzarm der Kirche ein interessantes Portal, umschlossen von einem Rundbogen mit einem reichen skulptierten Fries. Im Tympanon dann noch eine Kleeblattbogenverzierung. Die Türöffnung selbst ist horizontal geschlossen (Fig. 52).

Daneben nach Osten der Eingang zum Kapitelsaal, im 17. Jh. verändert. Das nächste Feld zeigt nach dem Kreuzgang zu eine Gliederung durch einen Rundbogenfries — unter den ersten beiden Bögen ein hübsches Doppelfenster (1899 geöffnet).

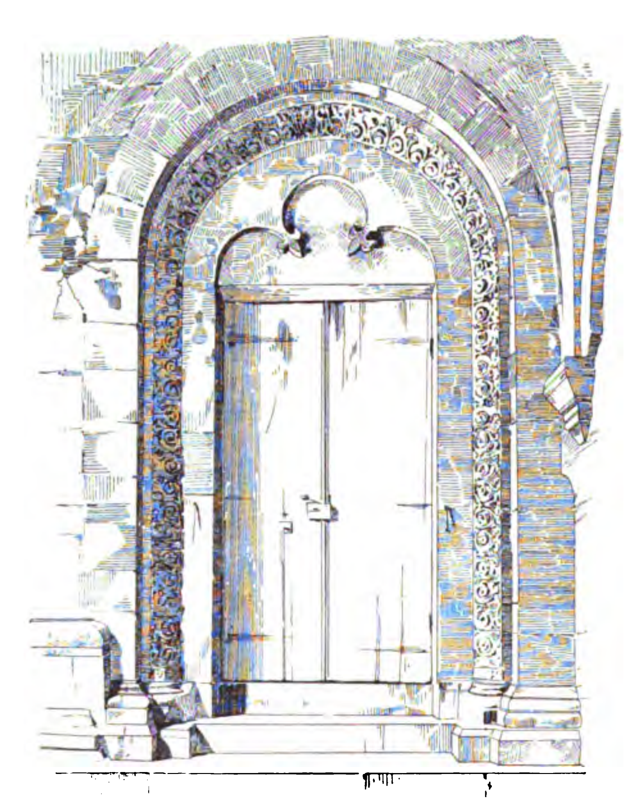


Fig. 52. Bonn, Münster. Portal im östlichen Kreuzgang.

Der Westflügel öffnet sich gleichfalls nach der Kirche in einem Portal, das durch die klaren und einfachen Formen als mustergültig bezeichnet werden kann. Die äussere Umrahmung ist rundbogig; in die Gewände treten Ecksäulen, die über den die Kapitäle vertretenden Schaftringen ihre Fortsetzung in einem Schuppenrundstab finden. Der innere Bogen ist in der Laibung noch durch einen facettierten Fries abgeschlossen, darunter wieder ein Kleeblattbogen (Fig. 51).

Im vierten Joch des Westflügels noch ein vermauertes romanisches Portal.

Vor der (vorgesetzten) Kapelle ein niedrigeres Gratgewölbe, durch Gurte nach vier Seiten abgeschlossen.

Bemalung

Bemerkenswert sind die Reste ursprünglicher Bemalung. Die Säulen waren tiefschwarz, die Kapitäle gelb, die Kämpfer nach den Innenseiten rot, nach den Laibungen schwarz. Die Schildbögen wie die Konsolen waren wiederum rot gehalten. Von figürlichen Darstellungen finden sich ganz dürftige, nicht mehr festzustellende Reste im Ostflügel.

In der Cyriakuskapelle ist in der Laibung des Bogens noch eine sehr feine frühgothische Dekoration in Resten sichtbar (noch unrestauriert). Erhalten sind vier Medaillons auf blauem Grund mit den Halbfiguren von Jungfrauen, von höchster Zierlichkeit und Grazie in der Zeichnung, mit lockigem Haar, das in breiten Wellen über den Rücken herabflutet. Nach den in ihren Händen befindlichen Lampen sind es die klugen Jungfrauen. In die Zwickel treten einfache Eckblätter auf braunrotem Grunde.

Münsterkirche Grabdenkmäler

Der Kreuzgang enthält eine grosse Zahl von Grabdenkmälern, zumeist von den Kanonikern des Stifts, erst im 19. Jh. hierhin versetzt. Die noch am besten erhaltenen Platten sind 1897 an den Wänden aufgestellt worden. Die Grabmäler verzeichnet und beschrieben bei PICK, Zur Geschichte des Bonner Münsters XII. Der Kreuzgang und seine Grabmäler: Bonner Zeitung 1869, Nr. 173 u. 174. Ohne die Inschriften bei MAASSEN, D. B. I, S. 126.

Westflügel

Westflügel. Im zweiten Joch: 1. Grabplatte des Johann Grewel von Basaltlava, mit dem Wappen, am Fusse: PULVIS ET UMBRA SUMUS, am Hauptende: PARCE OPERI MANUUM TUARUM DOMINE, ET MISERERE. Inschrift: ANNO 1630 4. DECEMBRIS OBIIT R . . . . S JOANNES GREWEL, HUIUS COLLEGIATAE ECCLESIAE S. CASSII CANONICUS, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE.



Fig. 53. Bonn, Münster. Aus dem Westflügel des Kreuzgangs.

Im dritten Joch. 2. Epitaph des Dechanten Ad. Sigismund de Burman († 1701), des Wiederherstellers der Münsterkirche nach der Zerstörung vom J. 1689 (vgl. über ihn ausführlich Ann. h. V. N. XXIV, S. 322. — B. J. I, S. 125), blaue Marmorplatte mit dem Burmanschen Wappen und der Aufschrift: D. O. M. HIC REQUIESCIT REVERENDISSIMUS, PRAENOBILIS ET AMPLISSIMUS DOMINUS D. ADOLPHUS SIGISMUND DE BURMAN, HUIUS ECCLESIAE DECANUS ET SENIOR CANONICUS PRESBYTER, SEREN. ARCHIEPISCOPORUM ET PRINCIPUM ELECTORUM COLONIENSIUM MAXIMILIANI HENRICI ET JOSEPHI CLEMENTIS CONSILIARIUS AULICUS, CAMERAE FEUDALIS DIRECTOR, ARCHIVARIUS. QUI CUM IN CONCREDITIS SIBI MUNERIBUS AC PRECIPUE HAC ECCLESIA, CUIUS DECOREM SEMPER DILEXIT ET POST INCENDIUM ZELOSE PROMOVIT, VERUM SE VIRUM EXHIBUISSET, PRAEMISSOS DUOS GERMANOS FRATRES EPISCOPOS, EX HAC MORTALITATE ABIENS, SUBSECUTUS EST ANNO AETATIS 65. CHRISTI 1701, 8. SEPTEMBRIS, EO MAIORE SPE FELICITATIS, QUOD FESTIS DIVAE MATRIS PURIFICATAE VITAM, PRAESENTATAE DECANATUM, NATAE MORTEM OBTINUERIT. TU, VIATOR, PIIS MANIBUS PIUS ESTO.

3. Epitaph des Kurfürstlichen Geheimrats Theodor Bartholomäus Cramer von Clauspruch († 12. August 1745), seiner Gattin Anna Adelheid, geb. von Stolberg († 11. Juli 1744), ihrer Tochter, Frau Maria Gertrud Gamanns († 20. Januar 1752) und des Kurfürstlichen Regierungsrats Ferdinand Joseph Gamanns († 31. Mai 1752), Obelisk aus schwarzem Marmor, mit Bahrtuch und langer Inschrift (1812 aus der Martinskirche hierher versetzt).

Münsterkirche

4. Grabplatte des päpstlichen Protonotars und geistlichen Rats Kanonikus Martin Baum († 4. Oktober 1737), rotweisse Sandsteinplatte mit langer Inschrift, dem Wappen des Verstorbenen und dem Distichon auf ovaler Tafel:

ARBOR IN HOC TUMULO NATURAE IURE PUTRESCO,
SI BONA VIVA FUI, NON MALA MORTUA ERO.

Im fünften Joch: 5. Grabstein mit drei Wappen und der Inschrift: A. MDCXLVIII IX. SEPTEMBRIS, OBIIT NOB. ET C. L. DOMINUS GODEFRIDUS LOMMESSEM I. V. L., ARCHIEP. CURIAE COLON. ADVOCATUS ET ASSESSOR. R. I. P.

6. Epitaph des Kurfürstlichen Geheimrats und Kammerdirektors Johann Balthasar von Moers († 26. Dezember 1735) und seiner Kinder Johann Heinrich Augustin

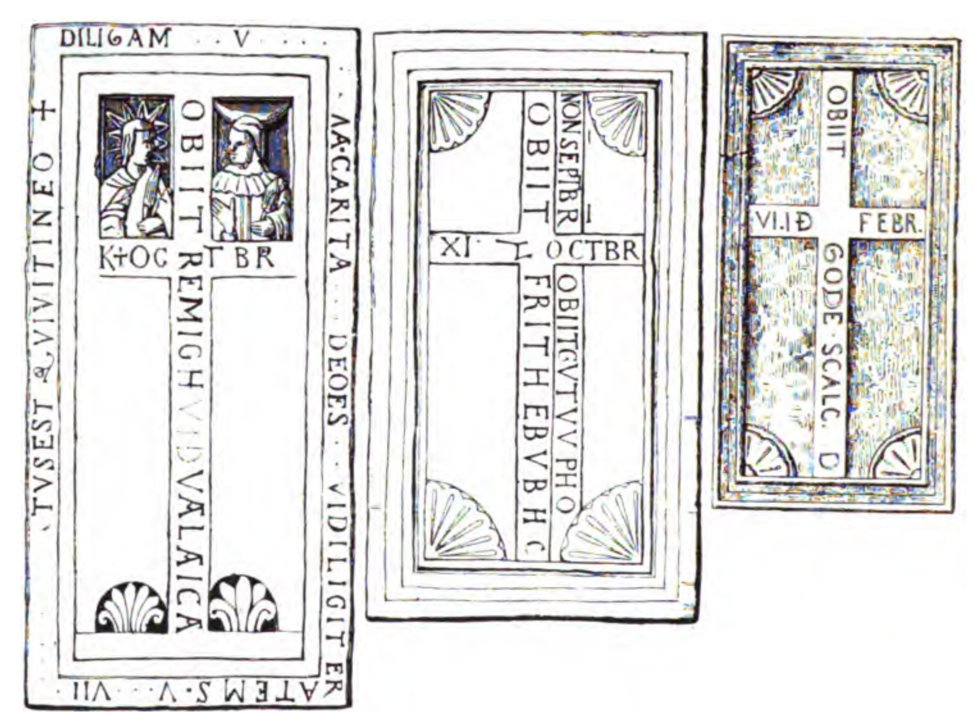


Fig. 54—56. Bonn, Münster. Memoriensteine im Kreuzgang.

(† 12. März 1730), Maria Elisabeth Mechtildis Therese († 4. Januar 1730), Obelisk aus schwarzem Marmor, wie Nr. 3 im J. 1812 aus der Martinskirche hierhin versetzt.

Südflügel

Südflügel. Im zweiten Joch: 7. Trachytplatte mit Kelch und Hostie, Wappen, in den Ecken die Evangelistensymbole, zweimal als Grabstein benutzt, mit den Inschriften: ANNO A CHRISTI NATIV. 1567., 28. DEC., OBIIT VENERABILIS D. CORNELIUS CHRUFFT, HUIUS ECCLESIAE CANONICUS C. A. R. I. P. AMEN. Später eingegraben: A. 1637, 1. MARTII, OBIIT ADMODUM REVERENDUS D. JOANNES NOPELIUS THEOL. LICENC. CAN. SS. CASSII ET FLORENTII ET PASTOR D. GANGOLPHI AC THESAURARIUS IN DIETHKIRCHEN.

Memoriensteine

Im dritten Joch die drei Memoriensteine des 9. oder 10. Jh., einst bei dem Bau der älteren Krypta als Mauerstücke zur Aufsetzung der Säulenbasen verwendet. AUS'M WEERTH i. d. B. J. XXXII, S. 114, Taf. II, 1—3 und i. d. Bonner Festschrift 1868, S. 5 mit Abb. (darnach Fig. 54—56). Vgl. auch B. J. XXXV, S. 105 u. LXXVIII,

S. 238. — OTTE, Handbuch d. Kunstarchäologie I, S. 345, 436. — BRAUN i. d. Ann. h. V. N. XI, S. 191, 194. — REUSENS, Élémens d'archéologie chrétienne, Löwen 1872, p. 400 m. Abb. — KRAUS, Inschriften II, Nr. 504, 505, 507. Die Platten jetzt in neuer Umrahmung von rotem Sandstein. Münsterkirche

Memorienstein, Kalksteinplatte, 1,05 × 0,47 m (Fig. 56), in den Ecken Muschelornament, auf dem Kreuz die Inschrift: VI. ID. FEBR[UARIAS] OBIIT GODESCALC[US] DI[ACONUS].

Memorienstein, Kalksteinplatte, 0,78 × 0,38 m (Fig. 54), am Fusse des Kreuzes Palmetten, über dem Querbalken die Brustbilder von Sonne und Mond. Auf dem Kreuz die Inschrift: KAL. OCTOBR. OBIIT REMIGH VIDVA LAICA. Umschrift: † DILIGAM[VS NOS INVICEM QV]IA CARITA[S EX] DEO ES[T ET OMNIS Q]VI DILIGIT [EX DEO NA]TVS EST ET VIVIT IN DEO (I. Joh. 4,7). Die Buchstaben nach diligit: ER ATEMS . V . . . VII noch nicht erklärt.

Memorienstein, Kalkplatte, 0,98 × 0,55 m (Fig. 55), in den Ecken Muschelornament, zweimal verwendet, auf dem Kreuzbalken die Inschrift: XI KAL. OCTOBR. OBIIT FRITHEBVBHC. Daneben die spätere Inschrift: NON. SEPTEMBR. OBIIT GVTVVPHO. Über ähnliche Grabinschriften im Bonner Provinzialmuseum vgl. B. J. XXXV, S. 105. — KRAUS, Inschriften II, Nr. 508, 509.

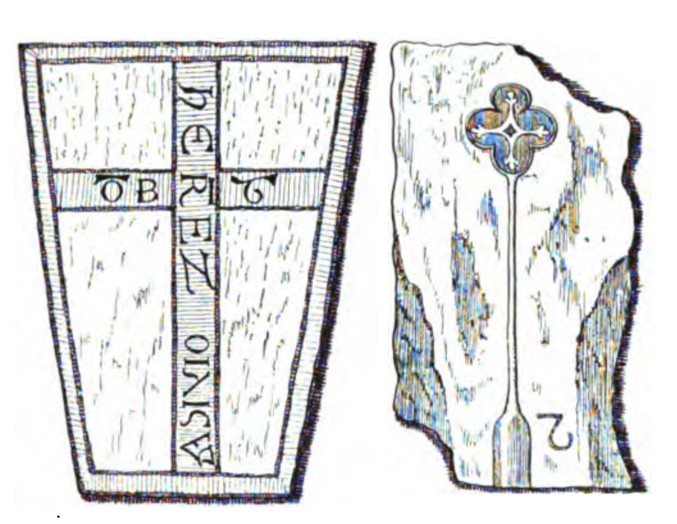


Fig. 57. Bonn, Münster. Verschwundene Grabsteine im Kreuzgang.

Darüber die Grabplatte des Kanonikus Robert de Tylia († 1369 am 10. Sept.) mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCC. LX. NONO, DIE LUNE, DECIMA MENSIS SEPTEMBRIS, OBIIT MAGISTER ROPERTUS DE TYLIA, CANONICUS SUSACIENSIS, CUIUS ANIMA PER MISERICORDIAM DEI REQUIESCAT IN SANCTA PACE. AMEN. MARIA, MATER DEI, MISERERE EI. ME FECIT JOHANNES DCUS BUFLU (?).

Einige weitere Memoriensteine, die schon im 18. Jh. gefunden waren, sind jetzt verschollen. Vgl. KRAUS, Inschriften II, Nr. 506, 508, 509. Den (verschwundenen) Grabstein des Heriger (KRAUS a. a. O. Nr. 508. — AUS'M WERTH, Bonner Festschrift S. 6) giebt die Zeichnung *Laporteries* v. J. 1788, ebenso einen zweiten späteren Grabstein mit Kleeblattkreuz (Fig. 57).

Kreuzigungsgruppe

Im vierten Joch steht eine lebensgrosse, aus der Wende des 17. Jh. stammende naturalistische Kreuzigungsgruppe, neu polychromiert, gut gearbeiteter Christus mit schönem Corpus, Johannes in etwas verzückter Haltung.

Im fünften Joch: Grabplatte des Kanonikus Johann Michael von Schiller († 16. Febr. 1759), päpstlicher Protonotar, Propst zu Kaiserswerth.

Grabplatte des Kanonikus Johann Stro († 19. Juni 1562) mit dem Wappen des Verstorbenen in kräftiger Umrahmung und der Inschrift: ANNO DOMINI 1596, DIE

Münsterkirche

19. MENSIS JUNII, OBIIT VENERABILIS DOMINUS JOHANNES STRO, CANONICUS HUIUS COLLEGIATAE ECCLESIAE, CUIUS ANIMA PACE ETERNA FRUATUR.

Im sechsten Joch: Grabstein des Johann von Rusenbergh-Deutzsen († 6. Sept. 1610), Grünsteinplatte mit dem Wappen und der Inschrift: ANNO 1610, DEN 6. SEPT., STARF DER WOLEDEL UND GESTRENGER HER JOHAN VON RUSENBERGH-DEUTZSEN, ORDENSCOMMENDATOREN ZU RAMERSTORF, DER SEHELE GOT GNAD.

Grabstein des Dr. Johannes Hartman († 1624) mit grossem Wappen und der Inschrift: ANNO DOMINI MDCXXIV, XII. KALEND. OCTOBR., DIEM SUUM OBIIT ADMODUM REVERENDUS ET EXIMIUS D. D. JOANNES HARTMAN, SS. THEOLOGIAE DOCTOR (der Rest abgetreten).

Grabstein des Jakobus Rempell († 4. März 1581) mit zwei Wappen in Umrahmung von Lorbeerkranz und der Inschrift: ANNO 1581, QUARTA DIE MENSIS MARTII, OBIIT VENERANDUS AC NOBILIS DOMINUS JACOBUS REMPELL, HUIUS ECCLESIAE CANONICUS, CUIUS ANIMA AETERNA FRUATUR PACE. AMEN.

Nach dem Quadrum zu am Ostflügel im ersten Joch eingemauert eine Trachyttafel mit der Inschrift:

ANNO DOMINI MCCCCLIII, DIE XXVI. MENSIS FEBRUARII, OBIIT JOHANNES VUSSEN, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE (vgl. Bonner Archiv III, S. 27).



Fig. 58. Bonn, Münster. Siegel mit den Patronen.

Barbarakapelle

An der Nordseite des Chores (Grundriss Tafel III) erhob sich die vom Erzbischof Heinrich von Virneburg (1304—1332) errichtete Barbarakapelle (Bonner Zeitung 1869, Nr. 52. — MAASSEN, D. B. I, S. 132. — A. SPRINGER i. d. B. J. XX, S. 182. — H. HÜFFER i. d. Ann. h. V. N. XIII, S. 148), im Volksmund Allerseelenkapelle, die 1771 abgebrochen wurde. Bei der Versetzung des ursprünglich 1763 in der Mitte des Münsterplatzes errichteten Missionskreuzes mit der Inschrift: CRUX IN MEMORIAM SS. MISSIONUM ERECTA, an die jetzige Stelle an der Nordseite des Chores fanden sich im J. 1863 die Fundamente der Aussenmauern und vier Pfeilerreste.

In der Kapelle war der Erzbischof Heinrich von Virneburg 1332 beigesetzt worden (B. J. XX, S. 182. — Ann. h. V. N. XX, S. 427). Ein grosser Denkstein von schwarzem Marmor deckte das Grab. Beim Abbruch der Kapelle wurde er durch einen anderen (noch im westlichen Kreuzgangflügel befindlichen) ersetzt, mit der Inschrift: IN DOMINO HIC REQVIESCIT HENRICVS II., ARCHIEPISCOPUS ET ELECTOR COLONIENSIS, COMES DE VIRNENBURG MCCCXXXI (fälschlich für 1332). ELEVATUM 1771.

Über die übrigen zu Grunde gegangenen Kapellen der Münsterkirche, die Kapellen b. Mariae Virginis in Pasculo, S. Jacobi, S. Blasii, vgl. MAASSEN a. a. O.

Verschwunden ist das Grabdenkmal des Grafen Heinrich von Nassau († 1477). Nach dem Museum Alfterianum (Köln, Stadtarchiv, LXXIII, Bl. 84b) lautete seine Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCLXXVII OBIIT VENERABILIS ET ILLUSTRIS DOMINUS HENRICUS COMES DE NASSAUWE, PRAEPOSITUS MAIORIS MAGUNTINENSIS ET BONNENSIS ECCLESIARUM. REQUIESCAT IN PACE.

2. DIE ÜBRIGEN KIRCHLICHEN GEBÄUDE.

AEGIDIUSHOSPITAL.

Aegidiushospital

MAASSEN, D. B. I., S. 329. — F. HAUPTMANN im Bonner Archiv IV, S. 5.

Geschichte

Das Hospital bestand schon vor 1112, in diesem Jahre schenkt der Erzbischof Friedrich I. das grosse Grundstück am Münsterplatz (LACOMBLET, UB. I, Nr. 275 — vgl. d. Urk. v. 1153 bei GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 159), auf dem das neue Gebäude errichtet ward. Die Kapelle, 1689 zerstört und 1731 wiederhergestellt, bestand bis in das 19. Jh. als einfacher flachgedeckter Raum.

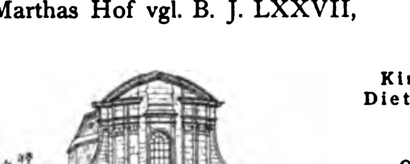
Über das St. Jakobshospital vgl. MAASSEN, D. B. I, S. 332. — F. HAUPTMANN im Bonner Archiv IV, S. 21. Über die Stiftung St. Marthas Hof vgl. B. J. LXXVII, S. 216; LXXVIII, S. 235.

PFARRKIRCHE IN DIETKIRCHEN (s. t. ss. Petri et Johannis bapt.) an der Kölnstrasse.

Kirche in Dietkirchen

Quellen

MÜLLER, Bonn S. 36. — VOGEL, Chorographie IV, S. 174. — VELTEN, Beiträge S. 89. — HUNDESHAGEN, Bonn S. 30. — WUERST, Bonn S. 66. — v. STRAMBERG, Antiquarius 3. Abt. XIV, S. 441. — MAASSEN, D. B. I, S. 213. — R. PICK, Geschichte der Stiftskirche zu Bonn, Bonn 1884. — FLOSS i. d. Ann. h. V. N. XXXVI, S. 138. — Heiligtumsverzeichnis aus den J. 1488—1492 und 1499: Ann. h. V. N. LXIX, S. 139.



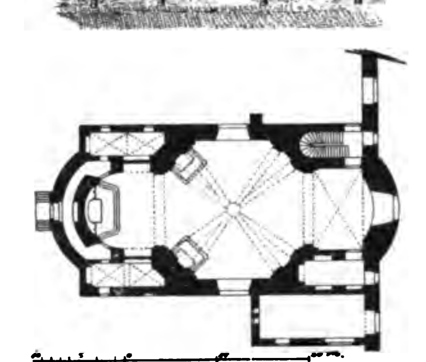


Fig. 59. Bonn. Aufriss und Querschnitt der ehemaligen Stiftskirche.

Handschriftl. Qu.: Im Staatsarchiv zu Düsseldorf (vgl. ILGEN, Rheinisches Archiv, I, S. 62: Urkunden: 192 Originale von 1015—1766. — Kopiar des 18. Jh. (B. 84), enthält 119 Urk. von 1015—1606. — Akten: Statuten von 1616. Kopie davon mit zusätzlichen Bestimmungen bis 1708. — Akten, betreffend die Wahl der Äbtissinnen, seit 1310. — Capitularprotokolle, Statuten-Beschlüsse. — Descriptio reliquiarum et ornatuum. — Einkünfte-Verzeichnisse, Lagerbücher, Kämmereiregister, Heberegister. — Rechnungen des Stifts 1399—1438. — Kämmerei-Rechnungen 1756—1781. Kellnerei-Rechnungen 1756—1781. — Lehen-Verleihungsregister vom 15.—18. Jh.

Im Stadtarchiv zu Köln: In der Collectio Hoffiana Bd. 2, Urkunden für das Stift Dietkirchen.

Im Pfarrarchiv (TILLE, Übersicht S. 139): 5 Urk. v. 1015 ab. — Einkünfteregister, Verzeichnis der Bruderschaften u. a.

Geschichte

In der südwestlichen Ecke des ehemaligen römischen Lagers war schon frühzeitig eine Kirche entstanden, „Dietkirche“, Volkskirche genannt, wahrscheinlich als Gegensatz zu der Klosterkirche des h. Cassius. Sie war erbaut unter reichlicher Benutzung von Materialien des römischen Castrums und des benachbarten Gräberfeldes (Materialien z. geistl. u. weltl. Statistik d. niederrh. Kreises 1781, I, S. 179. —

Kirche in Dietkirchen

AUS'M WEERTH i. d. B. J. LXVI, S. 108. — KLEIN i. d. B. J. LXVII, S. 65; LXXXI, S. 110. — PICK, Gesch. d. Stiftskirche, S. 21). Im J. 1015 schenkt ihr K. Heinrich II. ein Gut zu Königswinter (Mon. Germ. Dipl. III, Nr. 333: cuidam monasterio Bunne constructo in honore s. Petri apostolorum principis dicato, ubi nunc sanctaemoniales deo devote deserviunt). Im J. 1021 wird eine Schenkung desselben Kaisers an die Äbtissin Bertswindis erwähnt (Ebenda Nr. 446, abatissae de monasterio s. Petri Thietkiricha dicto in suburbio Bvnnae sito. — Im J. 1055 wird es Didinkirica genannt: Mon. Germ., SS. XIV, p. 130). Das Kloster gehörte dem Benediktinerinnenorden an, im J. 1167 führt Erzbischof Reinald dort ausdrücklich das gemeinschaftliche Leben und die Klausur ein (GÜNTHER. Cod. dipl. Rhen. Mos. I, Nr. 181); am Ende des 15. Jh. verwandelte es sich in ein adliges Damenstift (Düsseldorf, Staatsarchiv, Bonn, Dietkirchen Urk. 107). Im J. 1246 war die Kirche verfallen und zum Teil eingestürzt; Erzbischof Konrad von Köln liess deshalb Sammlungen zum Wiederaufbau (reedificare) vornehmen (Düsseldorf, Staatsarchiv, Bonn, Stift Dietkirchen Urk. 9. Vgl. Berg. Zs. XXXV, S. 104: cum ecclesia . . in Dietkirgin ex nimia vetustate ruinam minetur et iam in parte corruerit. — Ebenso Urk. 16 v. J. 1291). Der Neubau ward erst zwischen 1316 und 1317 vollendet. Nach der Abbildung bei MERIAN (s. o. Taf. I). war die Kirche ein frühgothisches Bauwerk in der Art der Minoritenkirche (PICK a. a. O. S. 9. — MAASSEN a. a. O. I, S. 236). Das Stift wurde schon 1583 in den Truchsessischen Kriegen hart mitgenommen und fast ganz zerstört (Köln, Stadtarchiv, Farragines des Gelenius IX, Bl. 28), 1653 renoviert. Bei der Belagerung von 1673 wurden die Stiftsgebäude nebst der Kirche so vollständig eingeäschert, dass ein Neubau notwendig wurde. Erzbischof Maximilian Heinrich schenkte schon 1680 (Düsseldorf, Staatsarchiv, Kurköln. Akten, Amt Bonn, Kirchen- und Schulsachen 9) dem Stift hierfür den in Bonn belegenen sog. Overstolz samt der Kapelle S. Pauli. Erst 1729 unter der Förderung des Kurfürsten Clemens August konnte aber der Neubau aufgeführt werden, der Architekt war Meister *Maevis Bongarts* (genauer Vertrag in Düsseldorf, Staatsarchiv, Bonn, Dietkirchen, Urk. 167). Dieser Bau war eine kreuzförmige Anlage mit grosser 22 m hoher Mittelkuppel, doch ist die Ostfassade nie vollendet worden.

Neubau

Die Fassade wies eine bedeutende und ruhige Flächengliederung auf, die vielleicht auf den Einfluss von *Leveilly* hinweist (vgl. RENARD i. d. B. J. 100, S. 57). Grundriss und Aufriss bei PICK und RENARD.

Abbruch

Im J. 1881 ist dieser Bau abgebrochen und durch einen stattlichen dreischiffigen gotischen Neubau des Architekten *Heinrich Wiethase* ersetzt worden. Bei den Fundamentierungsarbeiten wurden neben sehr bemerkenswerten römischen Resten (Inschriftsteine, Ziegelplattensärge vgl. B. J. LXVII, S. 65; LIX, S. 45. — Korrespondenzbl. d. Wd. Zs. II, S. 6 — die Fundstücke jetzt zum grössten Teil im Provinzialmuseum) auch altchristliche und romanische Architekturteile gefunden (B. J. LIX, S. 48). Unter den letzteren befanden sich die Teile eines sehr schönen spätromanischen Taufsteines vom J. 1290, dessen Reste noch im Keller der neuen Kirche lagern (abgeb. PICK a. a. O. Taf. 2).

Nach dem Bericht von BURMAN i. d. Hs. der Historia universalis p. 19 befand sich im J. 1656 in der Kirche eine Tafel mit der Inschrift: A. D. 96 S. MATERNUS PRIMUS EPISCOPUS COLONIENSIS HOC TEMPLUM CONSECRAVIT ET A DEDONE REGE GENTILI ANTEA ERECTUM NUNC A. 1653 RENOVATUM. Vgl. zu dieser Tradition eingehend PICK a. a. O. S. 2.

KLOSTER ENGELTHAL. VELTEN, Beitr. S. 100. — MÜLLER, Bonn S. 52. — v. STRAMBERG, Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 795; XIV, S. 83. — MAASSEN, D. B. I, S. 319. **Kloster Engelthal**

Handschriftl. Qu.: Im Staatsarchiv zu Düsseldorf (vgl. ILGEN, Rhein. Archiv I, S. 62): 134 Urkunden von 1359—1728. — Kopiar aus dem 15.—16. Jh. — Akten: Aufzeichnungen über die Besitzungen und Gerechtsame des Klosters nach der Einäscherung von 1689. — Visitationsakten 1652, 1789—95. — Register der **Quellen**

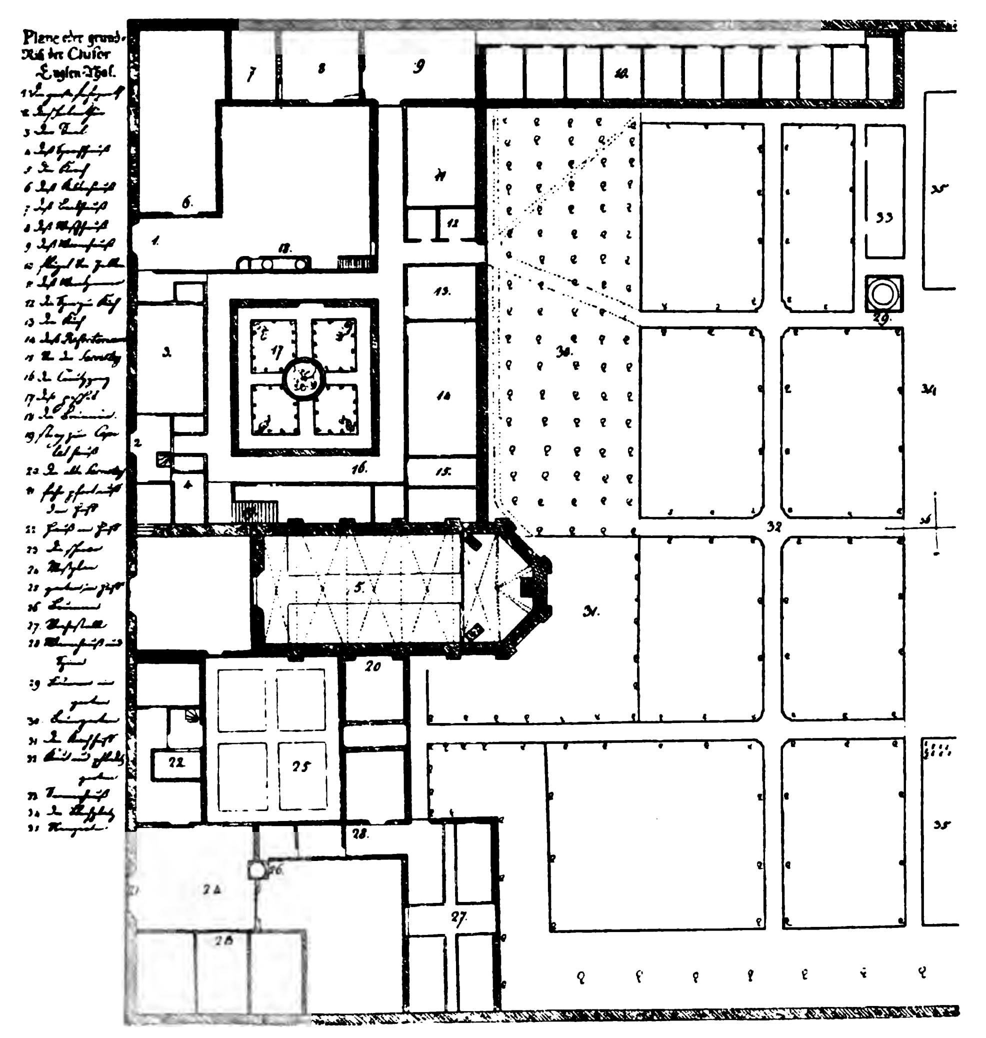


Fig. 60. Grundriss des Klosters Engelthal im Anfang des 19. Jh.

Einkünfte, Lagerbücher (vom 15.—18. Jh.), Hebe- und Pachtregister, Kauf- und Pachtbriefe, zumeist aus dem vorigen Jh. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht S. 145, 6.

Im Stadtarchiv zu Köln: Im ehemal. Pfarrarchiv von S. Columba 4 Urk. v. 1404—1455.

In der Sammlung des Vereins Alt-Bonn: Akten d. 17. u. 18. Jh., vgl. TILLE S. 145.

Ältere Abbildungen: 1. ABBILDUNG DES IM BRANDE STEHENDEN KLOSTERS SAMT KIRCHE ZUM ENGELTHAL GENANNT BINNEN BONN, anno 1794; kolorierte Zeichnung, 24 × 16 cm (Bonn, Verein Alt-Bonn). **Abbildungen**

Kloster Engelthal

2. Grundriss des Klosters vom Anfang des 19. Jh. im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz (Fig. 60).

Der Tradition nach wird das Kloster im J. 1002 (VOGEL, Chorographie I, S. 55. — BINTERIM und MOOREN, E K. I, S. 79. — MAASSEN, D. B. I, S. 320) errichtet, 1202 verbrannt und neu aufgeführt. Die erste historische Quelle ist aber erst eine Urk. v. J. 1324 (Düsseldorf, Staatsarchiv, Bonn, Cassiusstift, Urk. 64) — in dieser überweist Erzbischof Heinrich II. von Köln den seit kurzem zu einem Konvent versammelten Augustinerinnen das Haus zum Engelthal im Sprengel der Remigius-Pfarrkirche als Klosterstätte. Ein Neubau des Klosters erfolgte nun i. J. 1345; bei dieser Gelegenheit stiess man auf einen römischen Begräbnisplatz mit Steinsärgen. Dieser Bau ward wiederum 1658 abgebrochen und durch einen

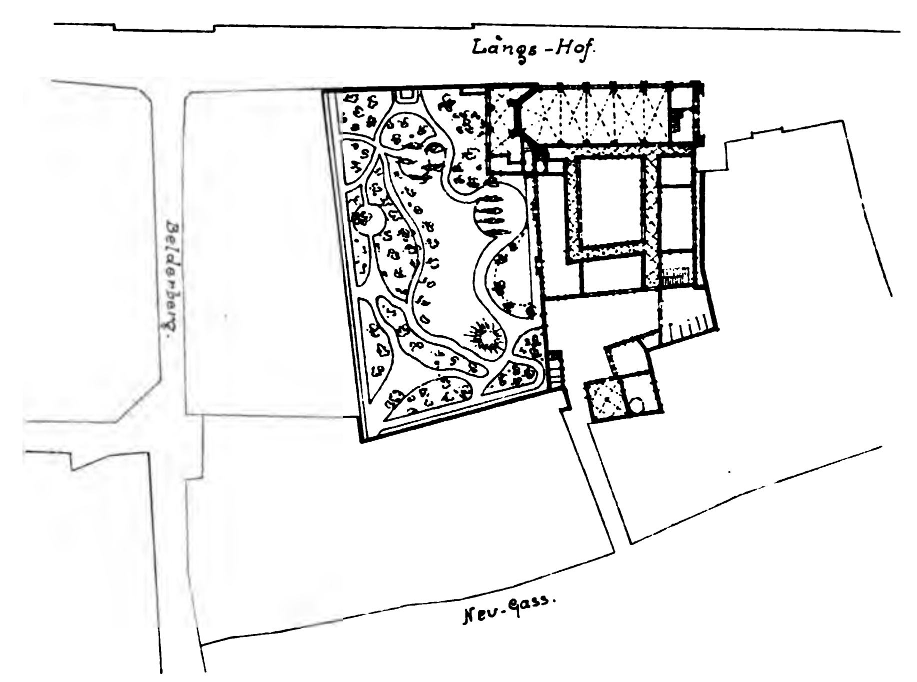


Fig. 61. Bonn. Grundriss des ehemaligen Franziskanerklosters.

Neubau ersetzt, der 1794 abbrannte, nachdem das Kloster eben aufgehoben worden war. Die Gebäude sind am Anfang d. 19. Jh. völlig abgebrochen worden. Eine eingehende Beschreibung der Klosterbaulichkeiten gibt noch das Visitationsprotokoll v. 15. Juni 1789 (Düsseldorf, Staatsarchiv, Engelthal R. 2) — sie lagen zwischen Engelthaler Strasse, Wurstgasse, Windmühlenstrasse und Theaterstrasse. Die Verteilung der Klosterbaulichkeiten um die einschiffige Kirche zeigt der Grundriss vom Anfang des 19. Jh. (s. o. Nr. 2. — Fig. 60). Die Anlage kann als Typisch für die kleinen Klosteranlagen in den rheinischen Städten bezeichnet werden.

Franziskanerkloster

FRANZISKANERKLOSTER an der Franziskanerstrasse.

VELTEN, Beiträge S. 107. — v. STRAMBERG, Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 792. — Das ehemalige Franziskanerkloster in Bonn: Ann. h. V. N. XXVI, S. 401. — Ann. h. V. N. XIII, S. 168; XXXII, S. 174. — Niederrhein 1879, S. 27. — MAASSEN, D. B. I, S. 280.

Franziskanerkloster Geschichte

Nachdem schon 1624 einige Geistliche aus dem Franziskanerkloster zu Brühl nach Bonn übergesiedelt waren und dort zunächst in dem Konventsgebäude an der Gertrudenkapelle Unterkunft gefunden hatten, wurde 1640 dem ehemaligen Stockentor gegenüber neben dem Salentinschen Residenzschloss der Grundstein zu einem Neubau gelegt; die Kirche war 1641 vollendet und wurde 1644 eingeweiht. Sie diente zugleich als kurfürstliche Hofkapelle — nach der Errichtung des Galeriefügels des Schlosses verband die Kirche mit dem Schloss ein über die Franziskanerstrasse hinweg gespannter Flachbogen mit zierlichem Steingeländer in feinen Rokokoformen, der aber schon 1769 abgebrochen war. Das Kloster wurde 1802 teilweise abgebrochen, der stehenbleibende Teil 1804 an den Fabrikanten Frowein verpachtet. Er ging später in Privateigentum über; die Gebäude gehörten zuletzt Fräulein Anna Raess und Fräulein Anna Schümmer, von denen sie i. J. 1900 die Stadt Bonn erwarb.



Fig. 62. Bonn. Die ehemalige Franziskanerkirche.

Reste

Die Kirche ist in den Aussenmauern noch erhalten, ein einfacher, einschiffiger Barockbau, die Westseite (Fig. 62) von grossen Pilastern flankiert, an der Südseite mit grossen ungegliederten Strebepfeilern, die durch flache Rundbögen verbunden sind. Bei der Umgestaltung des Gebäudes im Anfang des 19. Jh. sind übereinander drei Böden eingezogen worden.

An der Kirche befand sich ehemals die Inschrift (Ann. h.V. N. XXVI, S. 402): FERDINANDUS D. G. ARCHIEPISCOPUS COLONIENSIS ET PRINCEPS ELECTOR, UTRIUSQUE BAVARIAE DUX, PIE ME FUNDAVIT ANNO 1641, 7. MARTII. Am Eingang vom Franziskanergässchen her das Wappen des Kölner Erzbischofs Maximilian Heinrich mit der Inschrift: M. H. C. Z. C. H. I. B. (Maximilian Heinrich Kurfürst zu Köln Herzog in Baiern) und der Jahreszahl 1663.

Kreuzgang

An die Nordseite schloss sich der einfache mit Kreuzgewölben überdeckte Kreuzgang mit derben Stuckverzierungen, in einem anstossenden Raum an der Decke das grosse kurfürstliche Wappen und die Jahreszahl 1695. Nach dem Hof zu in Eisenankern die Zahl 1694, diese Teile in den J. 1903 u. 1904 abgebrochen.

S. Gangolphkirche

S. GANGOLPHKIRCHE.

VELTEN, Beiträge S. 96. — MAASSEN, D. K. I, S. 205. — Ann. h. V. N. XIII, S. 148; XX, S. 84.

Die Kirche war eine Stiftung des Erzbischofs Philipp von Heinsberg (1167 bis 1191); vgl. GELENIUS, De admiranda Coloniae magnitudine p. 688. — Ann. h. V.

S. Gangolphkirche

N. XLII, S. 102. Sie lag westlich vor der Münsterkirche in der Sürst, nur wenige Schritte vor dem Westchor (vgl. den Plan v. 1715 oben S. 33, Fig. 8). Schon im liber valoris, um 1300, erscheint sie als Pfarrkirche. Die Ansicht bei MERIAN (Taf. I) zeigt einen einfachen Bau in Kreuzform mit Turm vor der Ostfassade, genauer die Lithographie Nr. 17, S. 55. Im J. 1804 ward die Pfarre aufgehoben, die Kirche 1807 völlig abgebrochen. Die Fundamente sind 1902 bei Errichtung des Gänsebrunnens zum Teil aufgedeckt und vom Stadtbauamt aufgenommen worden.

Gertrudiskapelle

GERTRUDISKAPELLE.

VELTEN, Beiträge S. 104. — WUERST, Bonn S. 69. — MAASSEN, D. K. I, S. 192. — PICK i. d. Ann. h. V. N. XXIV, S. 325.

Die Getrudiskapelle, am Ausgange der Giergasse zum Rheine hin gelegen, erscheint schon 1258 und 1285 (Mitteilungen a. d. Stadtarchiv zu Köln III, S. 42; IV, S. 14), weiter um 1300 im liber valoris (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 419). Der Bau der jetzigen Kapelle erfolgte im 15. Jh. Nach der Beschiessung des Jahres 1689 liess sie Kurfürst Joseph Clemens 1699 restaurieren. Die Bonner Schiffer hielten hier die Andachten ihrer Bruderschaft ab.

Beschreibung

Einschiffiger Saalbau mit dreiseitigem Chor und halbrundem Westabschluss, im J. 1900 aussen neu verputzt, mit wenig vortretenden Strebepfeilern. Die Sohlbank der Fenster als Gesims weiter gezogen und um den ganzen Bau verkröpft. Auf dem Schieferdach ein sechsseitiger hölzerner Dachreiter mit geschweifter Haube. Zweiteilige Fenster mit spätem Fischblasenmasswerk. Das Portal in einfacher barocker Umrahmung.

Ausstattung

Das Innere zeigt eine flache Decke mit derben Stuckdekorationen um 1700.

Barocker Holzaltar, in der Mitte S. Gertrudis (neu), zur Seite die hh. Johann von Nepomuck und Michael. Im Aufsatz ein altes spätgotisches polychromiertes Figürchen des h. Nikolaus.

Hölzerne Kommunionbank, geschweift, ehemals am Antoniusaltar in der Minoritenkirche.

Zwei gute schmiedeeiserne Kerzenhalter in Rokokoformen.

Das von PICK (Ann. h. V. N. XXIV, S. 325) erwähnte Glasgemälde 1699 mit dem Wappen des Kurfürsten Joseph Clemens und der Inschrift: RECTE, CONSTANTER ET FORTITER ist seit der letzten Restauration verschwunden.

Jesuitenkirche

JESUITENKIRCHE in der Bonngasse.

Quellen

VOGEL, Chorographia VI, S. 16. — HUNDESHAGEN, Bonn S. 55. — Bonner Wochenblatt v. J. 1802, Nr. 15. — MÜLLER, Bonn S. 145, 164. — Bonner Gymnasialprogramm v. J. 1825, S. 5. — VELTEN, Beiträge S. 98. — v. STRAMBERG, Antiquarius 3. Abt. XIV, S. 205. — KUGLER, Kleine Schriften II, S. 251. — WUERST, Bonn S. 68. — ENNEN, Der spanische Erbfolgekrieg S. 111. — Ann. h. V. N. XXVIII, S. 189, 315. — F. HAUPTMANN, Die Junggesellen-Sodalität S. 54, 59. — MAASSEN, Dek. Bonn I, S. 293. — PICK i. d. Bonner Zeitung 1870, Nr. 96. — BUSCHMANN im Jahresbericht des Gymnasiums 1890—91, S. 7. — J. PRILL i. d. Zs. f. christl. Kunst IV, S. 336. — Generalanzeiger v. 7. April 1895.

Handschriftl. Qu.: Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Urkunden: 42, von 1401 (Urk. des Kollegs selbst von 1617 an) bis 1749. — Akten: Pacht- und Kaufbriefe, Rechnungen und Quittungen, Akten über Schulden, über Schenkungen und Vermächtnisse, 17—18. Jh., 4 Risse und Angaben für den Neubau, 18. Jh. (darunter auch Pläne für das Jesuitenkolleg). — Baurechnungen 1686—88 (Kurköln. Amt Bonn, Kirchen- und Schulsachen, 8).

Jesuitenkirche

Im Pfarrarchiv zu S. Remigius: Monumenta actorum in gymnasio Clementino soc. Jesu, Bonnae 1737—1768. 1 Bd. fol.

Geschichte

Nachdem schon 1586 die ersten Jesuiten in Bonn eingezogen waren, und sie seit 1608 dauernd unterrichtet hatten, erbauten sie sich zuerst 1648—49 am Markt eine kleine Kirche. Nachdem sie 1673 ihr neues Gymnasium eröffnet hatten, begannen sie den Neubau einer grösseren Kirche, der aber bei der Beschiessung des Jahres 1689 vernichtet wurde. Der Erzbischof Maximilian Heinrich warf 1686 die Summe von 50000 Talern hierfür aus und vermachte 1688 noch weitere 38000 Taler. Sein Testament vom J. 1688 (Düsseldorf, Staatsarchiv, Kurköln I, Erzbischof Maxi-

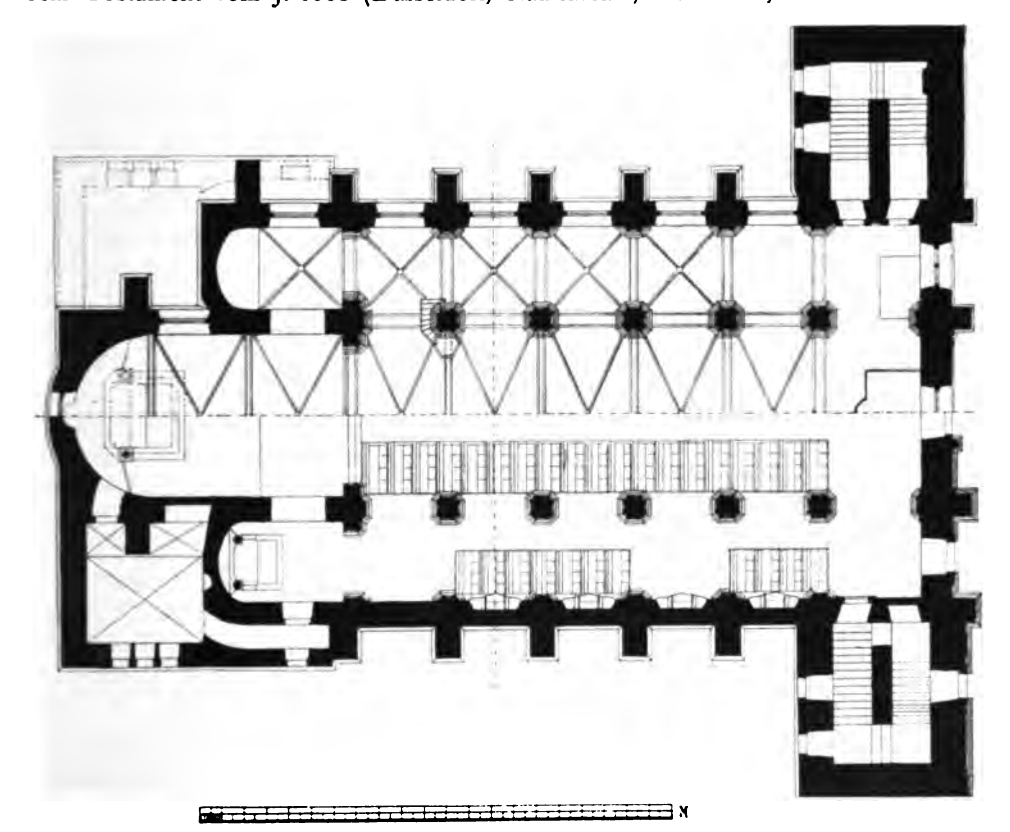


Fig. 63. Bonn. Grundriss der Jesuitenkirche.

milian Heinrich, Nr. 2) enthält über den Bau genaue Anweisungen (BUSCHMANN im Jahresbericht des Bonner Gymnasiums 1890—91, S. 7, Anm. 2): Er habe zur Ehre Gottes und des allersüssesten Namens Jesu zu Bonn eine Kirche zu Behuf der Patres societatis Jesu zu bauen resolviert, solchen Bau auch ziemlich weit vollführt, und zu dessen gänzlicher Vollführung, ausser bereits vorher Angewendetem, noch 38 (?) Rchtlr. zu Händen seines Confessarii P. Nicolai Elffen, welcher über diesen Kirchenbau die Direktion führen soll, gegeben. Alles soll nach dem vorhandenen Abrisse und seiner seinem Confessarius mündlich bedeuteten Intention eingerichtet werden, die Kirche inwendig gleich wie St. Gereonis Kirche in Köln angestrichen, darin auch vita Christi gemalet, die drei vornehmsten Altaria unten zu Ehren Jesu, Mariae und Josephi, oben aber die zwei vorderen (fürdere) zu Ehren S. Maximiliani et S. Francisci

Jesuitenkirche

Xaverii verfertigt werden. — Sofort nach dem Abzug der Franzosen ward der Bau nach dem Plan des P. Nikolaus Elffen wieder aufgenommen, die Fassade zeigt die Zahl 1692, die Einweihung erfolgte aber erst 1717. Das Chronicon über dem Haupteingang gibt das Jahr der Weihe: A PATRVO ereCtVM nepos DICAVIt (1717). Im J. 1732 ward dann der Kirche gegenüber in der Bonngasse das grössere Gymnasium begonnen. Am Ende des 18. Jh. hatte die Kirche während der Franzosenzeit schwer zu leiden, bis sie im J. 1800 der Junggesellensodalität überwiesen wurde. Sie diente darauf als Gymnasialkirche, im J. 1876 wurde sie von der Staatsregierung den Altkatholiken zur Benutzung überwiesen. In den J. 1827 und 1834 ist sie einer ersten Wiederherstellung unterzogen worden, einer zweiten in den J. 1896—1897.

Beschreibung Äusseres

Die Kirche (Grundriss Fig. 63. — Ansicht Fig. 64) ist eine der interessantesten norddeutschen Jesuitenkirchen, in der die romanisierenden und gothischen Elemente fast unvermittelt neben die barocken Formen treten. Der Grundriss zeigt eine dreischiffige Anlage mit drei Chören, der mittlere halbrund, die seitlichen im flachen Rund geschlossen. Die Westtürme treten der ausgebildeten Fassade zur Seite und schaffen mit dieser eine auffallend breite und prätentiöse Front. Die Türme sind fünfstöckig, wie der ganze Bau in Backstein aufgeführt, die Hausteineinfassung in Trachytquadern. Die unteren Geschosse zeigen einfache viereckige Fenster, das oberste, in Blenden mit Rundbogenfriesabschluss, zweiteilige Rundfenster in Anlehnung an romanische Formen. Beide Türme werden durch achtseitige welsche Hauben mit offener hölzerner Laterne (das Holz mit Blei verkleidet, die nördliche verglaste diente bis 1895 dem städtischen Feuerwächter als Türmerstube) bekrönt. Der Fassade (Fig. 64) treten vier kräftige Strebepfeiler vor, mit korinthischen Kapitälen abgeschlossen — darüber ein reich profiliertes verkröpftes Gesims. In dem Aufsatz sind die mittleren Strebepfeiler noch durch ein Stockwerk durchgeführt, über allen Strebepfeilern gleichmässig stumpfe Obelisken. Die Mitte des Aufsatzes nimmt eine grosse barocke Blende mit einer Statue des Salvators ein; er wird gekrönt durch einen flachen verkröpften Giebel, auf der Spitze ein Steinkreuz. In den unteren Seitenfeldern je zwei gotisierende zweiteilige Fenster; in dem mittleren Feld ein spitzbogiges Fenster ohne Masswerk. Darunter eine grosse flottgearbeitete barocke Dekoration (Fig. 65). Zu oberst in einer Rankenumrahmung das Monogramm Christi vor einer Strahlensonne, darunter von zwei steigenden Löwen gehalten der kurfürstliche Wappenschild. Zwei derbe Putten halten darüber den Kurhut (Wappenschild und Kurhut 1794 abgeschlagen). Darunter eine kleine Portalumrahmung von vorzüglicher Gliederung; zwischen zwei Halbsäulen die Tür, in derbem und breitem verkröpften Rahmen mit reicher Schnitzerei. Die Schauseite ist die bedeutendste Barockfassade der ganzen Rheinprovinz.

Das (ganz eingebaute) Langhaus zeigt zweiteilige Fenster mit noch ziemlich gutem gotischen Masswerk und einfache einmal abgetreppte Strebepfeiler. Im Norden ist an den Chor die mit einem gedrückten Gratgewölbe überdeckte Sakristei angebaut; zwischen den Strebepfeilern hier noch zwei kleinere mit Gratgewölben überdeckte Räume.

Inneres

Das Innere zeigt beinahe die Verhältnisse einer Hallenkirche; das Mittelschiff ist nur um etwa 1,50 m höher als die Seitenschiffe. Sechs Pfeilerpaare tragen die Scheidemauern, mit Ausnahme des letzten östlichen Paares viereckig, an den Kanten abgefast und mit Nuten und Füllungen versehen. Die Kämpferkapitäle sind sehr stark profiliert und laden weit aus. An den Aussenmauern Halbpfeiler mit der gleichen Gliederung. Die Rippengewölbe sind durch schmale Gurte getrennt; in



Jesuiten-
kirche

Fig. 64. Bonn. Die Jesuitenkirche.

Jesuitenkirche

den drei Chören ruhen die Rippen auf kräftigen Konsolen. Im Westen ist auf steinernen Spitzbögen zwischen den Pfeilern die Orgel- und Sängerbühne eingebaut. Die drei Altäre wurden aus der Kapuzinerkirche 1803 hierher gebracht.

Hochaltar

Hochaltar (Fig. 66), grosser barocker hölzerner Aufbau, den ganzen Chor füllend, in Weiss und Gold. Über der Mensa, die durch ein schönes Antependium



Fig. 65. Bonn. Portaldekoration an der Jesuitenkirche.

mit goldenen Flachornamenten verziert ist, erhebt sich das reiche Tabernakel, zur Seite der Tür zwei kniende Engel. Darüber ein mächtiger Aufbau, flankiert von Pilastern, denen Säulen vortreten. Ein reiches verkröpftes Gebälk zieht sich darüber hin und ist in der Mitte durchbrochen. Darüber ein Aufsatz mit weitausladenden Voluten zur Seite abschliessend, ganz ausgefüllt durch eine grosse plastische Gruppe: Gottvater, mit der Erdkugel in Wolken thronend, umgeben von Putten und Engels-

köpfen. Zur Seite des Aufbaus eine hölzerne Draperie, von Putten gehalten. Auf den Brücken zu den Chorwänden stehen zwei lebensgrosse Holzfiguren von Heiligen. Jesuitenkirche



Fig. 66. Bonn. Hochaltar der Jesuitenkirche.

Den Mittelraum über dem Tabernakel nimmt ein (später vorgesetzter) reicher geschnitzter Rahmen ein, gekrönt von einer Kartusche mit dem kurfürstlichen Wappen

Jesuitenkirche

und dem Kurhut, darin ein gutes Gemälde des 18. Jh. mit der Darstellung der h. Familie. Im Vordergrunde sitzt Joseph, hinter ihm steht die Madonna, das Kind im Arme haltend, das ein Kreuz in seiner Linken nachdenklich betrachtet. In der Höhe drei Putten.

Seitenaltäre

Linker Seitenaltar, einfacher barocker Holzaufbau in Weiss mit mässiger Vergoldung, in der Lünette Putten, im Mittelfeld Gemälde: Stigmatisation des h. Franziskus.

Rechter Seitenaltar, im Aufbau übereinstimmend, mit Gemälde: der hl. Antonius hält das Christkind, das auf einer Wolke, von Putten getragen, herniederschwebt, inbrünstig an die Brust gedrückt. Auf der Stufe unten die offene Bibel mit einer Lilie.

Kanzel, hübsche und wirkungsvolle hölzerne Barockarbeit, der Korb mit gedrehten Ecksäulen und derben Blumenfüllungen. Der grosse Schalldeckel mit über den Ecken verkröpftem Gesims, gekrönt von der Figur des h. Michael.

Ausstattung

Von den alten barocken Kniebänken sind noch zweimal vierzehn erhalten mit gut geschnitzten Wangenstücken.

Die in die Seitenmauern unter den Fenstern eingelassenen Beichtstühle gehören erst der Mitte des 18. Jh. an.

Die Türen sind mustergültige einfache barocke Arbeiten mit verkröpften Rahmen auf den Füllungen und guten Beschlägen, die besten in den Sakristeien.

Die Dekoration ist eine sehr einfache, die Bemalung ist vor zehn Jahren erneut, im Chorgewölbe dürftige Malereien des 18. Jh., Engelsfiguren in Wolken.

In der Sakristei ein Gemälde auf Kupferblech mit der Darstellung Christi im Tempel und der Randschrift: DIE HOCH LÖBLICHE BRUDERSCHAFT DEREN HERREN JUNGGESELLE UNTER DEM TITUL MARIAE REINIGUNG DER CHURFÜRSTL. RESIDENZSTAT BONN 1738.

Glocken mit den Inschriften: 1. RENOVATA ANNO DOMINI MCCCCCXXXV (1535). 2. GLORIA IN EXCELSIS DEO MDCCXXXII (1732). ERNEUT 1896.

Kapuzinerkloster

KAPUZINERKLOSTER.

Quellen

VOGEL, Chorographia VII, S. 160. — VELTEN, Beiträge S. 103. — MAASSEN, D. B. I, S. 283. — FLOSS, Das Kapuziner- und das Kapuzinessenkloster zu Bonn: Ann. h. V. N. XXVIII, S. 260. — v. STRAMBERG, Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 793. — Vortrag des Stadtbaurats SCHULTZE im Verein Alt-Bonn am 1. Dezember 1898: Bonner Zeitung vom 2. Dezember 1898.

Handschriftl. Qu.: Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Nachricht vom Klosterbau 1626, Neubau 1754. — Rentverschreibungen, Lager- und Hebebücher. — Plan von Kirche und Kloster (Kurköln, Amt Bonn, Stadt Bonn 5).

Im Besitz des Herrn Prof. Aus'm Weerth in Kessenich: Inventaire des effets dans l'église supprimée des capucins à Bonn le 23. fructidor XIII.

Geschichte

Den Kapuzinern, die 1618 in Bonn erschienen, erbaute Kurfürst Ferdinand im J. 1625 eine neue Kirche nebst Kloster an der Ecke der Hundsgasse und der Kapuzinerstrasse; die Kirche ist im J. 1626 feierlich eingeweiht. Sie wurde bei der Beschiessung von 1689 fast gänzlich zerstört und 1693 wieder hergestellt, brannte aber 1754 zum zweiten Male nieder. Der Neubau wurde 1756 eingeweiht. Der Bildhauer *Dierix* führt hierbei den Hochaltar aus, der Bildhauer *Radoux* Kanzel und Altarleuchter; der Bildhauer *Joanni* die Nebenaltäre; als Maler sind *Rost* und *Roussaux*, als Stuckateur ist *Ferretti* tätig. Nachdem das Kloster 1802 aufgehoben, ging es durch Kauf 1807 in Besitz der Familie Aus'm Weerth über, von der die

Familie von Romberg-Brüninghausen das Grundstück erwarb, die es 1858 wieder den Benediktinerinnen von der ewigen Anbetung übergab. An seiner Stelle steht jetzt das städtische Gymnasium. Kapuziner-kloster

Die Kirche war zweischiffig, das Hauptschiff mit einem Tonnengewölbe, das an der Strasse belegene Seitenschiff mit scharfgratigen Kreuzgewölben überdeckt, die Pfeiler vierkantig mit abgeschrägten Ecken versehen und durch Gurte miteinander verbunden; auf dem grossen Satteldach stand ein kleiner Dachreiter. Der Abbruch erfolgte 1897; bei dieser Gelegenheit wurden die Grundsteine des Kirchenbaues Beschreibung

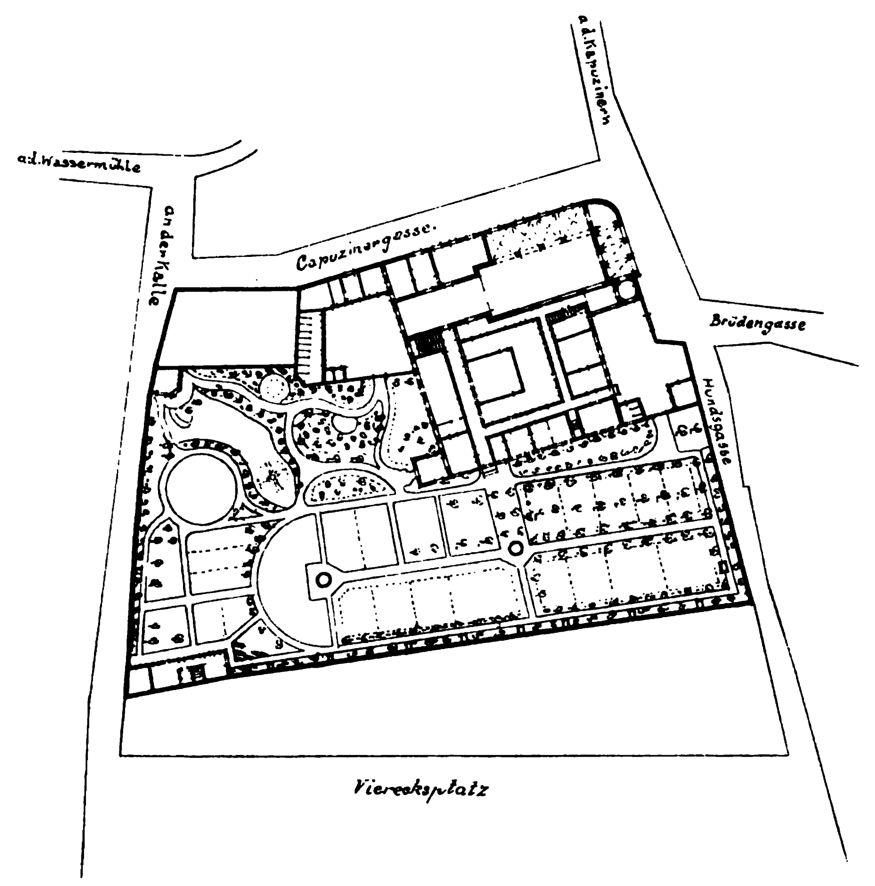


Fig. 67. Bonn. Grundriss des ehemaligen Kapuzinerklosters.

gefunden. Unter dem Chor ein solcher aus feinem Kalkstein mit in einer Vertiefung liegenden Zinnplatte, die die folgende Inschrift trägt: FERDINANDUS ARCHIEPISCOPUS COLONIENSIS, PRINCEPS ELECTOR, UTRIUSQUE BAVARIAE DUX, HUIUS TEMPLI AC CONVENTUS FF. CAPUCINORUM FUNDATOR, AD HONOREM DEI OPTIMI MAXIMI, B. MARIAE VIRGINIS EIUSQUE SPONSI JOSEPHI AC S. P. FRANCISCI, PATRONORUM EIUSDEM ECCLESIAE, PRIMUM HUNC LAPIDEM POSUIT A. D. 1625, 17. MAERZ. An derselben Stelle ein zweiter kleiner Grundstein, in dessen Vertiefung unter einem Weihekreuz sich die Inschrift befindet: OTTO GEREON DE GUTMANNIS EPISCOPUS CYRENENSIS A. 1625. Unter der nach der Hundsgasse zu gelegenen Kirchenfront fand sich, von der Wiederherstellung im J. 1756 herrührend, in einem marmornen Grundstein ein

Kapuziner-kloster

grosses silbernes Wappen des Kurfürsten Clemens August mit einer Medaille desselben. Die Grundsteine sind in der Sammlung Alt-Bonn niedergelegt.

Die schön geschnitzte, an der Rückseite mit reichem Beschlag verzierte und mit schmiedeeiserner Oberlichtfüllung versehene Haupttür befindet sich jetzt am Tordurchgang des Rathauses nach der Rathausgasse.

Funde

Bei den weiteren Erdarbeiten an der Stelle des ehemaligen Kapuzinerklosters kamen ein römischer Betonboden, Heizgänge, das Bruchstück einer römischen Inschrift, sowie zahlreiche Reste gotischer Ofenkacheln zum Vorschein.

Sepulcrum

In der südlich neben der Kirche errichteten Clemenskapelle befand sich vor dem Altar ein kleines Sepulcrum, in dem Gehirn, Zunge und Augen des Kur-

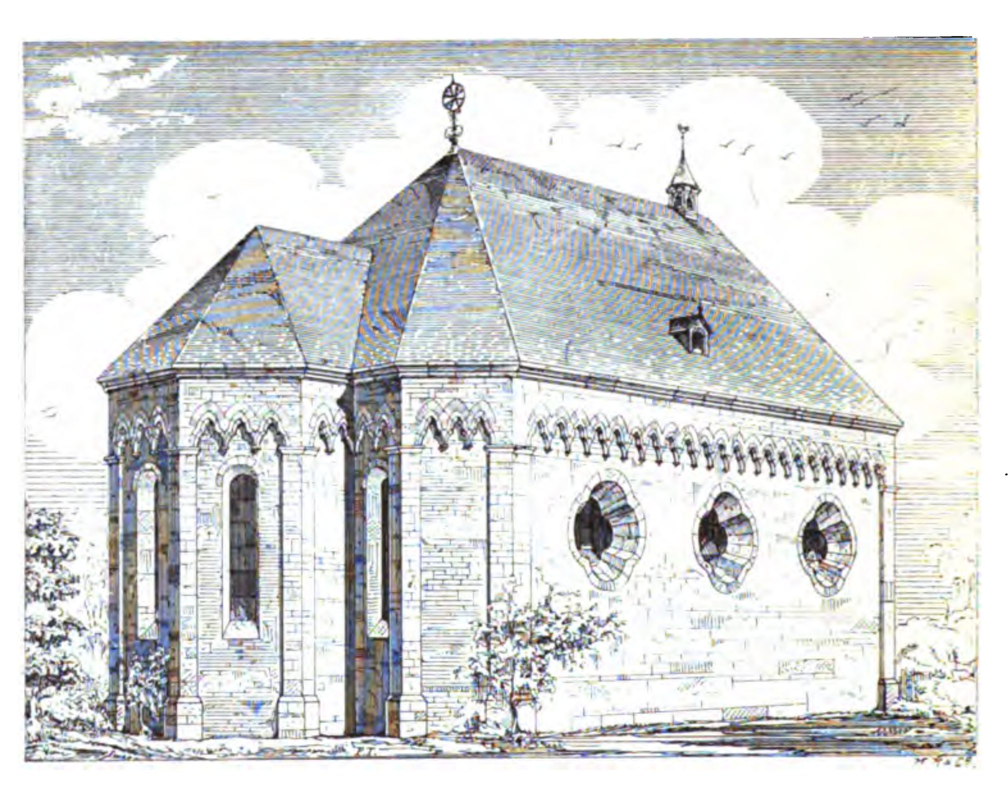


Fig. 68. Bonn. Kirchhofskapelle (ehemalige Deutschordenskapelle von Ramersdorf).

Vorhalle

fürsten Clemens August beigesetzt waren. Westlich vor der Kirche stand eine Vorhalle, die drei Eingänge waren mit schmiedeeisernen Toren verschlossen. Oberhalb dieser Halle lagen sieben Zimmer, in denen der kurkölnische Landtag tagte und von denen aus der reich geschnitzte Kirchenstuhl des Kurfürsten zugänglich war.

Im Klostergarten befanden sich, gespeist von der Duisdorfer Wasserleitung, zwei Fontänen, an der Gartenmauer Stationsbilder in Wandmalerei. Ein marmorner Kamin aus dem Kloster, jetzt im Städtischen Gymnasium. An der äussersten nördlichen Ecke, an der Burgstrasse, stand das Posthaus, an der Ecke der Hundsgasse die Mehlwage.

KAPUZINESSENKLOSTER.

Kapuzinessenkloster

VOGEL, Chorographia III, S. 168. — VELTEN, Beiträge S. 76. — FLOSS i. d. Ann. h. V. N. XXVIII, S. 260. — MAASSEN, D. B. I, S. 290. — B. J. LXXVIII, S. 236.

Die Kapuzinessen erschienen zuerst 1629 in Bonn, im J. 1644 legte Erzbischof Ferdinand an der Ecke der Kölnstrasse und Kesselsgasse den Grundstein zu einem Neubau, der am 16. November 1647 eingeweiht wurde (die Konsekrationsurkunde i. d. Ann. h. V. N. XXVI, S. 403). Nach der Aufhebung des Klosters im J. 1802 sind Kirche und Kloster abgebrochen worden.

KIRCHHOFSKAPELLE, ehemalige DEUTSCHORDENSKAPELLE von RAMERSDORF.

Kirchhofskapelle

Literatur

JOH. CL. VON LASSAULX, Bausteine, Coblenz 1847, S. 9. — Ders. im Kölner Domblatt 1845, Nr. 2. — DE ROISIN im Bulletin monumental IV, p. 155. — J. H. HENNES, Codex diplomaticus ordinis S. Mariae Teutonicorum, Mainz 1862, II. — Ders., Kom-

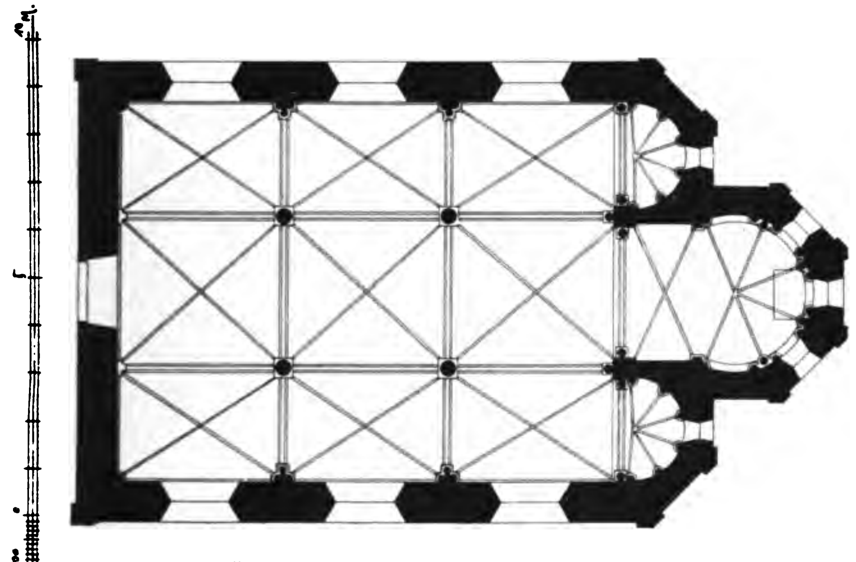


Fig. 69. Bonn. Grundriss der Kirchhofskapelle.

menden des Deutschen Ordens i. d. Balleien Coblenz, Altenbiesen, Westphalen, Lothringen, Oesterreich u. Hessen, Mainz 1878. — WUERST, Bonn, S. 108. — CARL SCHNAASE, Die Kirche zu Ramersdorf: Vom Rhein, Leben, Kunst und Dichtung, herausgeg. v. G. Kinkel, J. 1847, S. 191. — Ders. im Kölner Domblatt 1846, Nr. 24. — GAILHABAUD, L'architecture du V[e] au XVII[e] siècle I, p. 21, pl. 47 u. 48. — KALLENBACH, Baukunst des deutschen Mittelalters, Taf. 25. — REBER, Kunstgeschichte d. Mittelalters, S. 610. — SCHNAASE, Geschichte der bildenden Künste V, S. 244, 259. — LOTZ, Kunsttopographie I, S. 86. — AUS'M WEERTH, Wandmalereien d. christl. Mittelalters i. d. Rheinlanden, S. 18. — MAASSEN, Geschichte der Pfarreien des Dekanats Königswinter, S. 280. — Ders., D. B. I, S. 405. — AUS'M WEERTH, Unsere Kirchhofskapelle i. d. Bonner Zeitung, 15. Juli 1900.

Abbildungen

Ältere Ansichten: 1. Ansicht aus der Vogelschau der Deutschordenskommende, Stich um 1700, 23,7 × 17 cm (Abb. s. u. unter Ramersdorf).

2. Ansicht, Lithographie, 23,6 × 15 cm, um 1860, bez. KIRCHHOFS-KAPELLE.

Kirchhofs-kapelle

3. Inneres, Lithographie von *E. v. Bresler*, 27 × 20,5 cm.

4. Aufnahmen der Kirche von *von Lassaulx* im Kultusministerium zu Berlin (3 Bl.). — Genaue neuere Aufnahmen von *Dr. Heinrich Roettgen* und *Carl Conradi* 1900. — Photograph. Aufnahmen der Berliner Messbildanstalt.

Geschichte

Die St. Georgskapelle der Deutschordenskommende zu Ramersdorf am Fusse des Siebengebirges (ihre Geschichte s. u. unter Ramersdorf), in der 1. H. d. 13. Jh. errichtet, war im Laufe der 1. H. d. 19. Jh. gänzlich verwahrlost, 1842 durch Brand des Daches beraubt und sollte 1844 völlig niedergelegt werden. Dem Bauinspektor *von Lassaulx* gelang es aber, den Abbruch zu verhindern. Der König Friedrich Wilhelm IV., der Fürst Salm-Dyck und die Stadt Bonn gewährten die Mittel

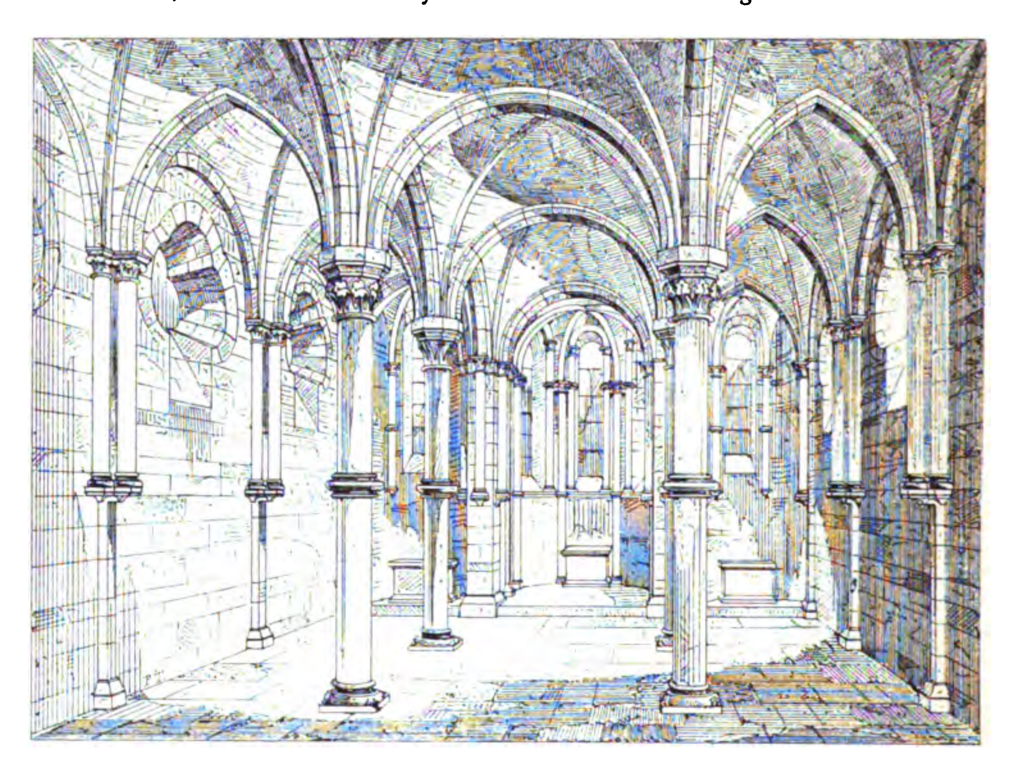


Fig. 70. Bonn. Inneres der Kirchhofskapelle.

zur Übertragung nach Bonn, und von 1846—1850 ward die Kapelle unter tunlichster Verwendung des alten Materials (bis auf den Turm der Südseite) als Kirchhofskapelle in Bonn wiederaufgeführt, nur in einigen Details des Inneren vereinfacht. Damit ist eines der reizvollsten Denkmäler des rheinischen Übergangsstiles, in dem sich schon frühgotische Elemente zeigen, dem Chor der Pfarrkirche zu Remagen verwandt, dauernd erhalten worden.

Beschreibung

Die Kapelle ist ein dreischiffiger Hallenbau, im Lichten 14,2 m lang und 7,7 m breit. Das Material war ursprünglich für die Mauerflächen ganz Tuff, jetzt ist Tuff mit Grauwacke und Sandstein gemischt. Die Architekturteile bestehen aus Sandstein.

Äusseres

Die Aussenmauern (Fig. 68) zeigen an allen Kanten schmale Lisenen und schliessen nach oben mit einem nasenbesetzten Rundbogenfries auf alten Tuffkonsolen ab. Das Dachgesims mit einem kräftigen romanischen Profil ist durchweg erneut.

Auf jeder Langseite drei Vierpassfenster; der Mittelchor zeigt drei, die Seitenchörchen je ein schmales rundbogiges Fenster. Auf dem geschieferten Dach ein kleiner offener hölzerner Dachreiter mit einem Hahn als Krönung, auf dem östlichen Abschluss ein schmiedeeisernes Kreuz. An der Westseite ein einfaches Portal mit horizontalem Sturz, darauf die Inschrift: SACELLUM RAMERSDORPIO HUC TRANSLATUM 1847. Darüber ein Vierpassfenster, dann eine rundbogige Blendnische, die eine (erneute) Sandsteinplatte mit einem Kreuz in Medaillon umschliesst. Als Krönung des Giebels ein altes Steinkreuz, darunter ein (erneuter) steinerner Adler. Kirchhofskapelle

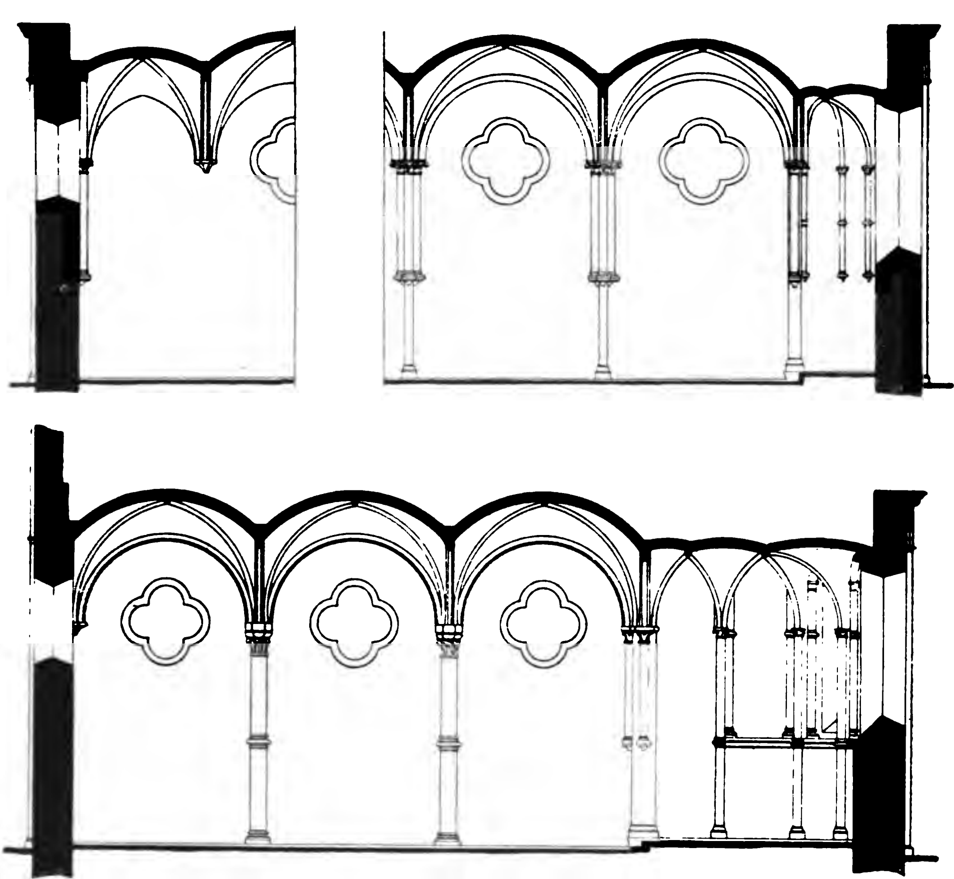


Fig. 71. Bonn. Längenschnitte durch die Kirchhofskapelle.

Das Innere (Grundriss Fig. 69, Innenansicht Fig. 70, Längenschnitte Fig. 71, Querschnitte Fig. 74, nach den Aufnahmen von *von Lassaulx* vor der Übertragung der Kapelle nach Bonn) wird durch vier freistehende schlanke Säulen getragen, die auf Basen mit breiten lappigen Eckblättern ruhen und in der Mitte durch dreiteilige Schaftringe gegliedert sind. Die Kapitäle der beiden östlichen Säulen zeigen noch deutlich die im Übergangsstil üblichen Knäufe, die westlichen Säulen tragen schon frühgotische schrägstehende Blätter. Über den achtseitigen Deckplatten steigen die Gurte und die Rippen auf, die ersteren von kantigem, die letzteren von rundem Profil. An den Aussenmauern entsprechen den Säulen Bündel von je drei Diensten mit einfachen Kelchkapitälen auf Konsolen in der Höhe von 1,80 m. Die Konsolen Inneres

Kirchhofs-kapelle schliessen mit einem Knauf ab, unter dem ein einfacher flacher Pilaster die Fortsetzung bildet (in den westlichen Ecken nicht herabgeführt). An der Westwand sitzen die beiden Gurte nur auf einfachen Konsolen auf. Die Fenster zeigen nach innen Kleeblattbogenform mit tief herabgezogener Sohlbank.

Am Eingang zum Chor treten die Dienste überall ganz frei der Mauer vor, ihre Basen ruhen auf einfachen Konsolen; die Kapitäle zeigen hier breite kantige rippenbesetzte Blätter. Im Hauptchor wie in den Seitenchörchen sind die Rippen ganz glatt und rund, die Kappen sehr tief eingeschnitten. In den Seitenchörchen Dreivierteldienste mit Schaftringen und Kelchkapitälen auf Konsolen. Der Mittelchor rundet sich fast kreisförmig aus und zeigt eine besonders reiche Gliederung. Als



Fig. 72. Bonn. Gewölbegemälde aus der ehemaligen Ramersdorfer Kapelle.

Träger der vier freien Rippen dünne Dienste, bis zum Kaffgesims aus Tuff und völlig freistehend, darunter anliegend und aus Trachyt. Ausserdem sind die drei Fenster und die seitlichen Blenden noch einmal eingefasst durch schmale Rundstäbe mit hohen Basen, Schaftringen und einfachen runden Kapitälen.

Alter Bodenbelag (ergänzt) aus roten und grauen Ziegeln mit weissen Sternchen, in der Mitte das einfache grosse Deutschordenskreuz, grau mit weisser Einfassung. Im Chor das Muster noch etwas feiner.

An der Nordseite eine Sandsteintafel mit der Inschrift: IN PIAM MEMORIAM EDMUNDI OPPENHOFF, A CONSILIIS BORUSSORUM REGIS, AB ANNO MDCCCXXXX AD MDCCCL PRAESIDIS HUIUS URBIS, CUM ALIIS BENEFACTIS PLURIMIS TUM INSTAURATO HOC SACELLO MERITISSIMI. NATUS BONNAE A. MDCCCVII, TREVIRIS OBIIT A. MDCCCLIIII. CIVES ET AMICI A. S. F. C.

Kirchhofs-kapelle Wand-malereien

Wandgemälde.

SCHNAASE im Kölner Domblatt 1846, Nr. 24. — Ders. i. d. Gesch. d. bildenden Künste VI, S. 382. — Ders., Peintures murales du moyen âge en Allemagne: Annales archéologiques VI, p. 189. — GUHL u. KASPAR, Denkmäler II, pl. 27, 1. — KUGLER, Handbuch d. Gesch. d. Malerei I, S. 191. — Ders., Kunstgeschichte VI, S. 382. — HOTHO, Geschichte der christlichen Malerei, S. 194. — JANITSCHEK, Geschichte der deutschen Malerei, S. 193. — LÜBKE, Gesch. der deutschen Kunst, S. 403. — AUS'M WEERTH, Wandmalereien, S. 18, Taf. 42—55, mit vollständiger Veröffentlichung aller Reste. — Zeitschrift f. christl. Kunst I, S. 305.

Aufnahme von *Hohe* im Kunstgewerbemuseum zu Berlin, kleinere im Kultusministerium und im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz zu Bonn, zwei kolorierte



Fig. 73. Bonn. Gewölbefeld aus der ehemaligen Ramersdorfer Kapelle.

Zeichnungen von *Hohe* i. d. Kreisbibliothek zu Bonn. In der bei Gelegenheit der Düsseldorfer Ausstellung d. J. 1880 errichteten Kopie des Ramersdorfer Chores waren auch die Wandmalereien wieder angebracht (Gewerbe- und Kunstausstellung Düsseldorf, 1880, S. 221. — Katalog der Ausstellung kunstgewerblicher Altertümer S. 21).

Die kunstgeschichtlich ausserordentlich wichtigen Wandmalereien aus den ersten Jahren d. 14. Jh. sind bei dem Abbruch leider zu Grunde gegangen. Der ganze Innenraum wies eine der merkwürdigsten frühgotischen Dekorationen in hellen und weichen Tönen auf, die Gemälde selbst, (später als die im Chor der Abteikirche zu Brauweiler) gaben ein Gesamtbild der Heilsgeschichte: im Chor die Kindheitsgeschichte Christi, im Langhaus einzelne statuarisch gehaltene Heiligenbilder, vor den Seitenchörchen Auferstehung und Himmelfahrt, in dem mittleren Joch die Krönung

Kirchhofs-kapelle

Mariä zwischen musizierenden Engeln, im westlichen Joch des Mittelschiffs und den benachbarten Kappen das jüngste Gericht. Von dem Stil der feinen überschlanken lebhaft bewegten Figuren geben die beiden Proben (Fig. 72 und 73) einen Begriff.

Kirchhof

Der ALTE KIRCHHOF, auf dem die Kapelle jetzt steht, ist zu Anf. d. 18. Jh. angelegt worden und hat seit dem Anf. d. 19. Jh. bis zum J. 1884 als Begräbnisplatz gedient (MAASSEN, D. B. I, S. 404). Von älteren Denkmälern birgt er nur wenige. An der Nordseite einen Grabstein des 1685 verstorbenen Maximilian Heinrich von Burman, mit der Inschrift: REVERENDISSIMUS ET PERILLUSTRIS DOMINUS D. MAXIMILIANUS HENRICUS A BURMAN, EPISCOPUS DIOCLETIANENSIS, SUFFRAGANEUS, VICARIUS IN SPIRITUALIBUS GENERALIS ET OFFICIALIS TREVIRENSIS, ARCHIDIACONUS WATTENSCHEIDENSIS ET LUNSCHEIDENSIS, INSIGNIUM COLLEGIATARUM ECCLESIARUM S. SIMEONIS TREVIRIS ET S. GEORGII COLONIAE DECANUS, AETATIS XXXVIII ANNORUM OBIIT A° MILLESIMO SEXCENTESIMO OCTUAGESIMO QUINTO, DIE VIGESIMA MENSIS OCTOBRIS, HIC BONNAE IN PAROCHIALI ECCLESIA S. REMIGII ANTE ALTARE B. MARIAE VIRGINIS AD PATRES SUOS APPOSITUS, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE.

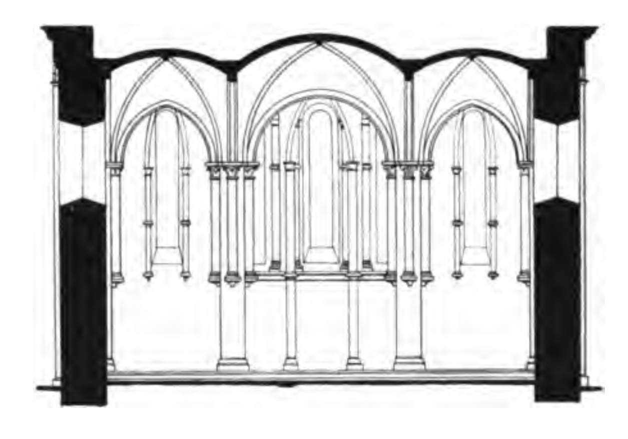


Fig. 74. Bonn. Querschnitt durch die Kirchhofskapelle.

In der öffentlichen Anlage hinter dem Kirchhof, nach der Bahn zu, eine steinerne 3,50 m hohe Pyramide, verziert mit Aeskulapstab und Lorbeerkranz, auf dem Sockel die Inschrift: V. C. JOS. CLAUDIO ROUGEMONT MED. D. ANAT. ET CHIR. IN UNIV. ELECT. BONN. PROF. AUDITORES A. MDCCLXXXIX. Auf der Rückseite: EX HORTO THEATRI ANATOMICI H. P. C. PROPINQUI A. MDCCCLVI.

Daneben haben die beiden ursprünglich aus der Sammlung des Kanonikus Pick stammenden, bis vor einigen Jahren in dem Gärtchen des Strömerschen Hauses (vgl. unten) aufgestellten, wohl römischen Granitsäulen ihren Platz gefunden. Sie sind 2,10 m hoch und haben einen Durchmesser von 45 cm. Auf ihnen zwei überlebensgrosse Barockbüsten eines römischen Kaisers und einer Frau, von sehr derber flauer Arbeit (die beiden dazugehörigen Stücke in den Anlagen des Provinzialmuseums). Zur Seite aufgestellt ein spätrömischer Sandstein-Sarkophag, 2,20 m lang, 70 cm breit, 75 cm hoch (mit Deckel).

Grabdenkmäler

Dafür aber enthält der Kirchhof eine grosse Anzahl von zum Teil künstlerisch sehr bedeutenden Grabdenkmälern berühmter Männer aus dem 19. Jh. Da das 19. Jh. nicht in den Rahmen dieser Statistik fällt, seien hier nur die wichtigsten kurz genannt. Das Grab des Astronomen Fr. W. A. Argelander († 17. Febr. 1875) schmückt eine Marmorstele mit seiner Büste von *R. Cauer*, das Grab von Ernst Moritz Arndt († 29. Juni 1860) ein einfacher Marmorwürfel mit Kreuz. Auf dem Doppelgrab der Gebrüder Sulpiz und Melchior Boisserée († 2. Mai 1854 und 14. Mai 1851) ein Christuskopf von *Rauch*. Auf dem Grab des Christian Karl Josias von Bunsen († 29. Nov. 1860) sein Porträtmedaillon, auf dem Grab von Friedrich Christoph Dahlmann († 5. Dez. 1860) sein Medaillonbildnis in Bronce von *Afinger*.

Das Grabmal des grossen Geschichtsschreibers Niebuhr († 2. Jan. 1831), nach Zeichnung und auf Anordnung König Friedrich Wilhelms IV. errichtet und von *Schinkel* und *Chr. Rauch* ausgeführt, zeigt das Doppelporträt Niebuhrs und seiner Gattin, nach einem im Vatikan befindlichen römischen Gattendenkmal. Auf dem Grabe Joh. Jac. Nöggeraths erhebt sich seine Porträtstatue von *A. Küppers.* Das Grab des ersten Universitätskurators Ph. Jac. von Rehfues († 21. Okt. 1843) schmückt sein Porträt und ein Marmorrelief mit Psyche und Persephone von *Heider.* Auf dem Grabe August Wilhelms von Schlegel († 12. Mai 1845) sein Bronzemedaillonbild von *Drake* nach *David.* Über dem Grabe Robert Schumanns († 29. Juli 1859), in dem auch die sterblichen Reste der am 20. Mai 1896 verstorbenen Clara Schumann beigesetzt wurden, erhebt sich das am 2. Mai 1880 enthüllte schöne Marmordenkmal von *A. Dondorf.* Auf dem Grabe Carl Simrocks sein Porträtmedaillon von *R. Cauer.* Auf dem Grabe Bernhard Thierschs ein von König Friedrich Wilhelm IV. gestiftetes gotisches Denkmal, entworfen von *Stüler.* Ausserdem liegen in schlichteren Gräbern hier noch Christ. Aug. Brandis († 24. Juni 1866), Christ. Friedr. Harless († 13. Mai 1853), Georg Hermes († 26. Mai 1831), Franz Pock († 16. Juli 1819), Charlotte von Schiller († 9. Juli 1826) und Schillers Sohn Ernst († 29. Mai 1841), Friedrich Gottlieb Welcker († 17. Dez. 1868). Die Grabstätte der Familie Clason ist mit einem Marmorengel von *Afinger,* das Grab der Familie Frank mit einem Medaillonporträt von *Schwanthaler* geziert. Über dem Grabe der auf dem Bonner Friedhof ruhenden Krieger aus dem letzten Feldzuge erhebt sich das am Sedantage 1877 enthüllte, aus kararischem Marmor gefertigte Denkmal von *Albert Küppers.* Kirchhof

DIE MARTINSKIRCHE. Martinskirche

GERKEN, Reisen III, S. 339. — BOISSERÉE, Denkmäler der Baukunst am Niederrhein, S. 1, Taf. 2. — VELTEN, Beiträge S. 87. — HUNDESHAGEN, Bonn S. 54. — WUERST, Bonn S. 66. — J. R. RAHN, Zentral- und Kuppelbau S. 155. — H. HÜFFER, Die alte St. Martinskirche in Bonn und ihre Zerstörung: Ann. h. V. N. XIII, S. 147. Dazu B. J. XXXVIII, S. 154. — [PICK], Die alte St. Martinskirche zu Bonn: Ann. h. V. N. XXIV, S. 322. — MAASSEN, D. B. I, S. 147. — L. KORTH, Die Patrocinien der Kirchen im Erzbistum Köln 1904, S. 143. — Reise auf dem Rhein von Andernach bis Düsseldorf, Koblenz 1790, II, S. 185. Literatur

Ältere Ansichten: Ansichten

1. Angebliche Ansicht auf den Münzen des Erzbischofs Bruno I (953—965), vgl. LERSCH i. d. B. J. I, S. 11. — LACOMBLETS Archiv II, S. 71. — WUERST i. d. Bonner Festschrift S. 7. Die Existenz der Münzen ist aber nicht beglaubigt; sie finden sich erst bei HARTZHEIM, Historia rei nummariae Coloniensis, Köln 1754, Taf. 2, 7 und HAMM, Moneta Ubio-Agrippinensis, p. 136, und sind hier nach gleichzeitigen Zeichnungen des Kölner Münzwardeins *Rohdorf* dargestellt. Vgl. auch J. KLEINERMANNS, Die Heiligen a. d. bischöflichen Stuhle von Köln I, S. 136, Anm. 30.

2. Ansicht auf dem Glasgemälde von *Ehrenstein* nach 1500 (s. o. S. 55, Nr. 6, Fig. 15).

3. Gemälde von *G. A. Berkheijde* (1638—1698) in der Gemäldegalerie zu Schwerin (Katalog von FR. SCHLIE 1882, S. 42, Nr. 64), 53 × 63 cm, Ansicht der Martinskirche mit figürlicher Staffage.

4. Ansicht auf der Münsteransicht von Norden, Lithographie um 1850 nach alter Zeichnung 32 × 20 cm (vgl. oben S. 55, Nr. 17).

5. Ansicht von Südwest, bez. DIE MARTINSKIRCHE IN BONN, Lithographie 32,5 × 25,5 cm von *J. B. Büttgenbach* 1809.

Martinskirche

6. Ansicht der Martinskirche von 1815, Tuschzeichnung von *Friedr. Fromm* (Köln, histor. Museum).

7. Inneres, bez. DIE MARTINSKIRCHE IN BONN, Kupferstich von *A. Mayer* um 1810, 54 × 44 cm, danach Fig. 77.

8. Ein zweite kleinere Lithographie von demselben, 30 × 25,5 cm.

9. Derbe Tuschzeichnung, 17,6 × 21,5 cm um 1810 (Sammlung Alt-Bonn).

10. Umrisszeichnung in Blei von *Hundeshagen* um 1810 (Denkmälerarchiv der Rheinprovinz) danach Fig. 75.

11. Stich nach dieser Zeichnung von *Hundeshagen.*

12. Südwestansicht (Rekonstruktion), Lithographie von *W. Müller* 1832, mit kleinem Grundriss am Fusse (bei BOISSERÉE, Denkmäler, Taf. 2).



Fig. 75. Bonn. Die Martinskirche nach Zeichnung von Hundeshagen vom J. 1810.

13. Ansicht von Südwest von *Anton Augustin,* Zeichnung a. d. J. 1849 (Stadtbauamt).

Architektonische Abbildungen bei FERGUSSON, History of architecture II, p. 42, Fig. 494. — KALLENBACH u. SCHMIDT, Christliche Kirchenbaukunst, pl. 4, 9. — C. L. STIEGLITZ, Beiträge zur Geschichte der Ausbildung der Baukunst, Leipzig 1834, II, Taf. 8, Fig. 30 (Portal).

Geschichte

Vor dem Ostchor des Münsters, aber nicht genau in der Längsachse, sondern wie der Stadtplan von 1715 (s. o. S. 33, Fig. 8) deutlich zeigt, etwas nach Süden zu, lag die Martinskirche, nach dem Ausweis der alten Abbildungen und der erhaltenen Reste (s. u.) noch aus dem 11. Jh. stammend, daher wahrscheinlich vor 1050 zusammen mit der älteren Münsterkirche aufgeführt. Eine frühere Anlage, wohl auf der gleichen Stelle, wird schon im J. 799 im ältesten Codex traditionum erwähnt (PERLBACH im Neuen Archiv XIII, S. 27, Nr. 26). Schon im Anfang des 12. Jh. ist die Martinskirche Pfarrkirche, sie ist aber dem Cassiusstift

inkorporiert (Aach. Zs. I, S. 73). Im J. 1649 ward sie gründlich restauriert, das Gewölbe der Empore dabei erneut. Die Kirche hatte damals vier Altäre. Nachdem im J. 1802 die alte Martinspfarre aufgehoben worden war, schien das Gebäude dem Untergang geweiht. Schon 1809 beantragte der Kirchenrat den Abbruch, der spätere Oberbürgermeister Windeck bot für das Gebäude 400 Francs. Vergebens protestierte der französische Präfekt, Marquis von Lezay-Marnesia: die kleine Summe sei nicht in Vergleich zu bringen mit der Erhaltung eines Gebäudes, das der Pfarre den Namen gebe und vermöge seines Alters zu den Gegenständen gehöre, die, unter ihren Denkmälern zu erhalten, eine Stadt stolz sein müsse. Und weiter: ‚Was wird man achten in einer Stadt, wenn man die Wiege ihrer Religion, die Zeugen des Altertums nicht mehr zu achten weiss? Dieses Monument, sagt man, fällt in Trümmer. Wohlan, lasst es in Trümmer fallen, wenn ihr nicht vorzieht, es zu erhalten, doch keine andere Hand bestreite dem Zahn der Zeit die traurige Ehre, ein Gebäude niedergeworfen zu haben, dessen Ursprung in der Nacht der Jahrhunderte sich verliert!‘ Aber nach der Abberufung des Präfekten schwand auch dieser Widerstand; infolge der Vernachlässigung stürzte 1812 ein Teil der Kuppel zusammen und im April 1812 ward das Gebäude an die Gemeinde Poppelsdorf für 600 Francs veräussert und sofort abgebrochen, die Materialien wurden zur Errichtung der dortigen Kapelle (s. u.) benutzt, die Säulen nebst Basen und Kapitälen sind nach Abbruch dieser Kapelle in das Provinzialmuseum gekommen.

Martinskirche

Abbruch

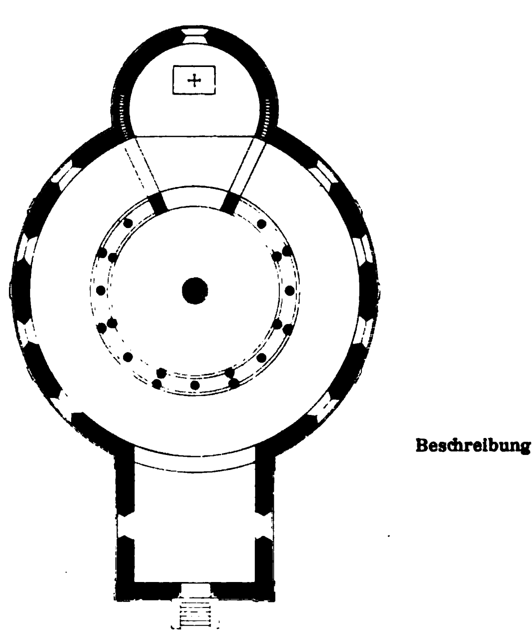


Fig. 76. Bonn. Rekonstruierter Grundriss der Martinskirche.

Beschreibung

Die Kirche war ein Zentralbau mit anstossendem Westbau und vorspringender Apsis (rekonstruierter Grundriss von *P. Tornow*, Fig. 76). In das Innere des Kreises war auf einem konzentrischen Kreis ein regelmässiges Oktogon eingeschrieben; die Ecken des Oktogons wurden durch gekuppelte Säulen gebildet, nach der Apsis zu durch Pfeiler. In jede der sieben freien Bogenstellungen (nach der Apsis zu blieb der Bogen offen) waren wieder zwei Bogen auf einer Mittelsäule eingezeichnet. Die Säulen waren Monolithe und hatten deutlich steile frühromanische Basen, sowie schwere Würfelkapitäle. Über dem unteren Umgang befand sich eine niedrige Empore, die sich in Doppelfenstern nach dem Mittelraume zu öffnete. Der untere Umgang war wahrscheinlich flach gedeckt; der obere dagegen (1649 wiederhergestellt) wohl mit einem ansteigenden Halbtonnengewölbe eingewölbt, das den Schub der grossen mittleren Kuppel aufnahm. Der Tambour der Kuppel selbst empfing durch acht dreiteilige Fenster Licht. Die Aussenarchitektur wie die Innenarchitektur zeigen im übrigen die alten Abbildungen (Fig. 75 und Fig. 77. Die Ansicht des Inneren stark verzeichnet).

Würdigung

Die St. Martinskirche besass als Zentralanlage sowie als Taufkirche einen ganz besonderen kulturgeschichtlichen Wert. Baugeschichtlich steht sie der über zwei Jahrhunderte älteren Kapelle auf dem Valkhofe in Nymwegen nahe, war aber doch

Martinskirche

eine ganz freie Schöpfung. Sie stellt den frühesten Typus der Baptisterien in Deutschland dar, ganz ähnlich denen auf italienischem Boden. Verwandt war vor allem die 1808 zerstörte St. Johannis-Taufkapelle beim Dom zu Worms (FR. JAC. SCHMITT i. Repertorium f. Kunstwissenschaft XVIII, S. 118) und die 1782 abgebrochene Kapelle der St. Michaelsabtei zu Hugshofen bei Schlettstadt (SCHWEIGHAEUSER u. GOLBERY, Antiquités de l'Alsace, 1828, II, pl. 18), in der Anlage auch das sogenannte Archivgebäude zu Homburg, die ehemalige Zentralkirche in St. Peter zu Wimpfen (ADAMY, Die ehemalige frühromanische Zentralkirche des Stiftes St. Peter zu Wimpfen, Darmstadt 1898), endlich auch die ganze Gruppe der runden oder polygonalen Grabkapellen. Vgl. im allgemeinen VON QUAST, Baptisterien in Deutsch-

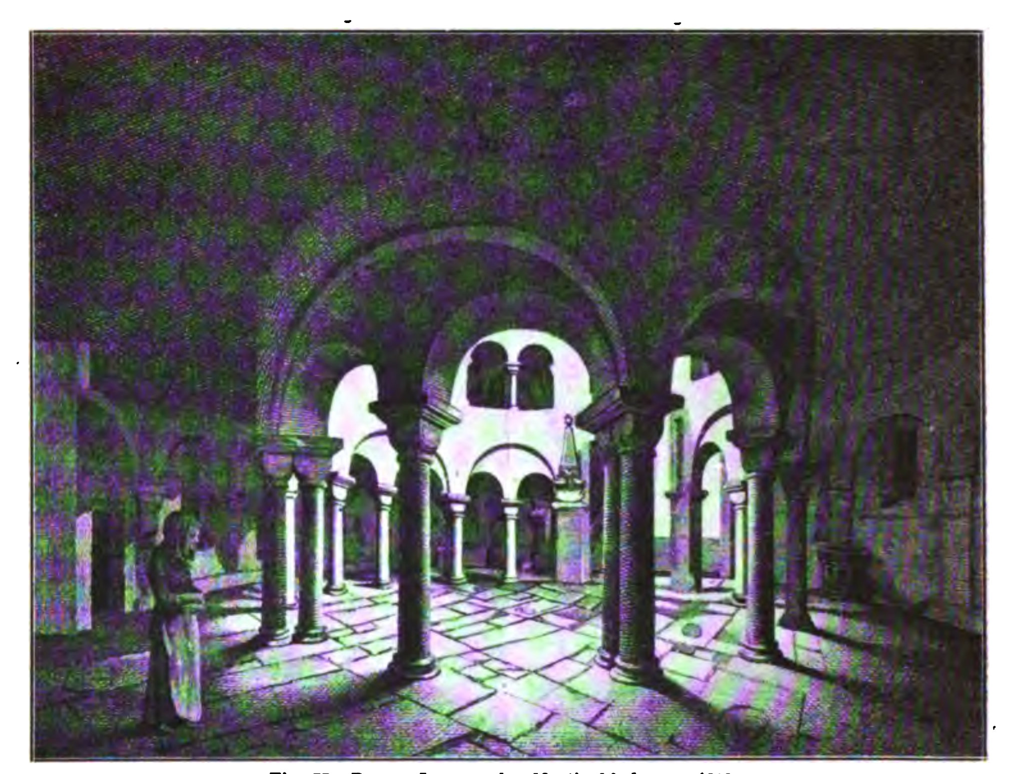


Fig. 77. Bonn. Inneres der Martinskirche um 1810.

land: Zs. f. christl. Archäologie u. Kunst I, S. 181. — G. HEIDER, Über die Bestimmung der romanischen Rundbauten: Mitteilungen d. k. k. Zentralkommission 1856, S. 53. — Prolegomènes à l'étude de la filiation des fonts baptismaux depuis les baptistères: Annales de la société d'archéologie de Bruxelles V, p. 19. — OTTE, Handbuch d. Kunstarchäologie I, S. 21. — DEHIO und v. BEZOLD, Kirchliche Baukunst I, S. 54. — H. BERGNER, Kirchliche Kunstaltertümer in Deutschland S. 72.

Taufstein

Der Taufstein (auf Fig. 77 sichtbar), eines der ehrwürdigsten Denkmäler des kirchlichen Kultus in Bonn, ein einfaches rundes Becken aus Basaltlava, auf den Seiten mit schlichten nur vertieften Ornamenten, befindet sich noch jetzt im Keller des Belderbuscher Hofes.

Minoritenkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Remigii), ehemalige MINORITENKLOSTERKIRCHE.

Minoritenkirche Quellen

[EICHHOF], histor. geogr. Beschreibung d. Erzstifts Köln, 1783, S. 83. — HUNDESHAGEN, Bonn S. 69. — MÜLLER, Geschichte d. Stadt Bonn S. 76. — Bonner Zeitung 1852, Nr. 212. — VELTEN, Beiträge S. 105. — WUERST, Bonn S. 67. — R. PICK, Zwei Handschriften aus dem ehemaligen Minoritenkloster zu Bonn: Ann.

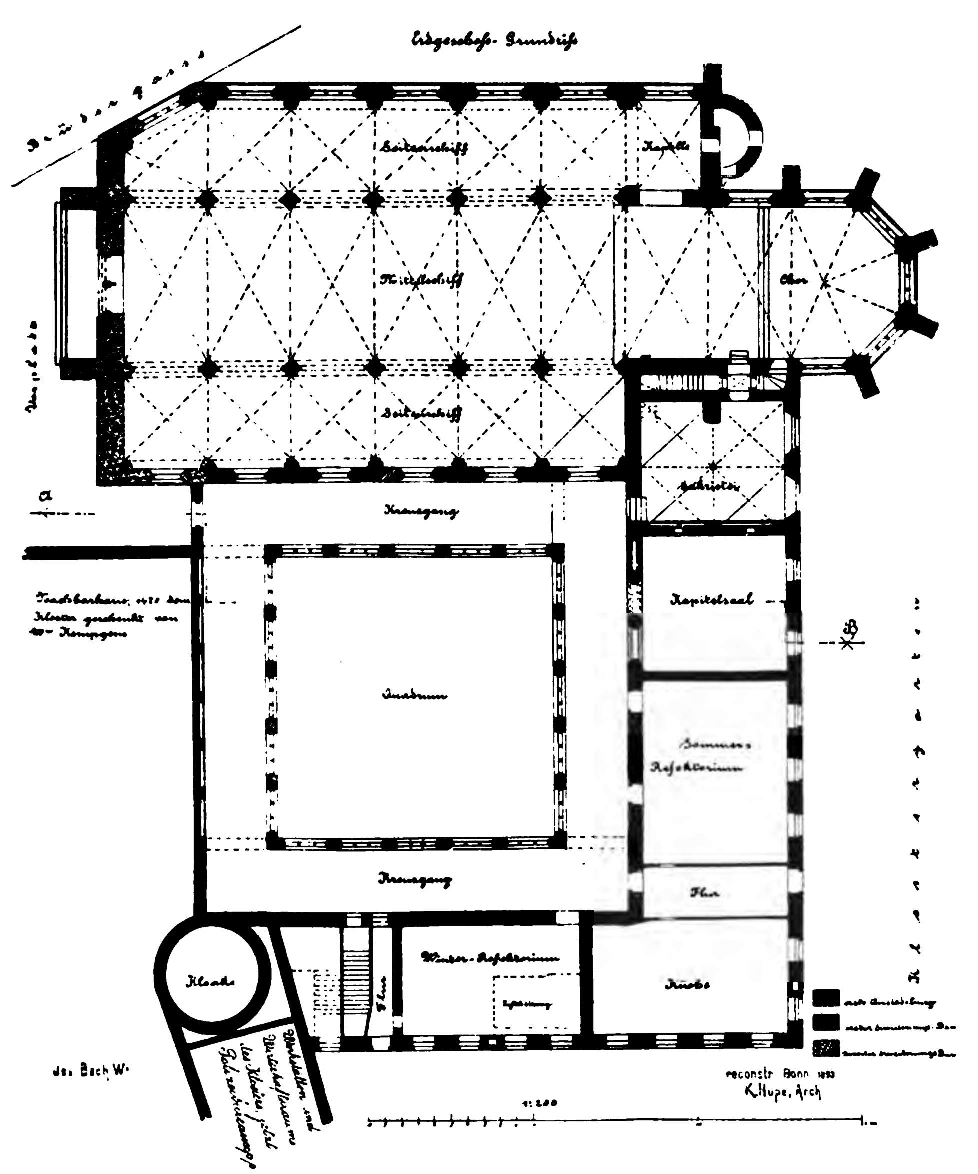


Fig. 78. Bonn. Grundriss der Minoritenkirche und des ehemaligen Minoritenklosters.

h. V. N. XLIII, S. 87 eingehend. — MAASSEN, Dek. Bonn I, S. 180, 263. — Die Mitglieder des Minoritenklosters 1769—1784: Ann. h. V. N. XLV, S. 173. — KUGLER, Kleine Schriften II, S. 237. — Ders., Gesch. d. Baukunst III, S. 371. — OTTE, Handbuch der Kunstarchäologie II, S. 284. — Bonner Generalanzeiger v. 30. Nov. 1893. — K. HUPE, Auswechselung eines Pfeilers in der Minoritenkirche zu Bonn (m. Abb.):

Minoriten-kirche

Deutsche Bauhütte 1904, Nr. 4. — PATRICIUS SCHLAGER, Beiträge zur Geschichte der Kölnischen Franziskaner Ordensprovinz im Mittelalter, Köln 1904, S. 45. — Abb. bei DEHIO u. v. BEZOLD, Kirchliche Baukunst, Taf. 457, 10.

Handschriftl. Qu.: Im Staatsarchiv zu Düsseldorf (vgl. ILGFN, Rhein. Archiv I, S. 63): 73 Urkunden von 1387—1791. — Kopiar von 1648, mit Nachträgen bis 1733 (Ms. B. 86 b). — Liber fundationum et memoriarum, Urkunden aus dem 15. u. 16. Jh. in Abschrift enthaltend (Ms. B. 86 a). — Liber generalis sive Tabula obligationum, enthaltend die Verpflichtungen des Klosters zur Haltung gestifteter Messen. — Verzeichnis der Einkünfte von 1766. — Status des Klosters bei der Aufhebung.

Im Stadtarchiv zu Köln: In den Farragines des Gelenius XIV, Bl. 522 Series praepositorum Bonnensium.

Im Pfarrarchiv (TILLE, Übersicht II, S. 138): 22 Urk. v. 1382 ab. — Rentenverzeichnisse, Einkunftsregister u. a. — Liber memoriarum .... conventus Bonnensis 1746, Chronik von 1295—1785 (Ann. h. V. N. XLIII, S. 89).

Geschichte

Im J. 1274 wurde durch Erzbischof Engelbert II. von Köln eine Niederlassung des Ordens der Minderbrüder in Bonn begründet; im folgenden Jahre begann sein Nachfolger, Erzbischof Sifrid von Westerburg, den Bau der Kirche (so nach dem Liber memoriarum bei PICK a. a. O.; VOGEL, Chorographia II, S. 137 setzt die Gründung ins Jahr 1295, MERSSAEUS, Electorum ecclesiasticorum catalogus 1580, p. 87, ins Jahr 1298. Sifrid starb übrigens schon 1297). Nach der Tradition wurde vier Jahrzehnte an ihr gebaut, die Einweihung erfolgte wahrscheinlich 1317 oder 1318. Der Bau selbst weist (vgl. den Grundriss Fig. 78) drei deutlich, zumal im Material geschiedene Bauperioden auf, doch ist die Fassade wohl erst nach 1470 vollendet worden. Bis zu dem Brand vom J. 1689 befanden sich in der Kirche die Verse (PICK i. d. Ann. h. V. N. XLIII, S. 93):

ANNO MILLENO BIS CENTUM SEPTUAGENO
POST CHRISTUM QUARTO FRATRUM PIUS ORDO MINORUM
EXCEPTUS BONNAE, SIFFRIDO PRAESULE, TEMPLUM
AD FORUM COEPIT, NUNC FRATRUM STRADA VOCATUR.
ANNOS INSUMPSIT PLURES, CLARISSIMA PARET
FABRICA, PRAECELSO SPLENDET PER SYDERA TECTO,
QUAM SACRAT ANTISTES, SANCTO DEMUM LUDOVICO
COELITUS ADSCRIPTO IUSSU PONTIFICIS. ERGO
ORDO MINORIADUM IUBILET CELEBRETQUE BEATUM.

Nach der Wiederherstellung der Kirche ward auf drei Balken im Inneren die folgende Inschrift angebracht:

1. ANNO MILLENO BIS CENTUM SEPTUAGENO
POST CHRISTUM QUARTO COEPIT SERAPHICUS ORDO
CONSTRUERE HOC AMPLUM SIGEFRIDO PRAESULE TEMPLUM.
2. SAECLA QUATERNA STETIT QUINDENOS INSUPER ANNOS
FABRICA, QUUM BOMBAR-BONN BONA-DATA RUIT.
3. QVAE SACRA TECTA FORIS TENTARANT STERNERE BOMBIS
ANNVAT AETERNVS, STENT RENOVATA, DEVS.

Erzbischof Ferdinand liess 1620 am nördlichen Seitenschiff die kleine Seitenapsis anfügen (Düsseldorf, Staatsarchiv, Bonn, Minoritenkloster, Urk. 35) und stiftete den neuen Hochaltar, der unter der künstlerischen Leitung von *Franz von Gaugrelen* gefertigt, erst 1644 eingeweiht wurde (MAASSEN I, S. 182).

Minoriten-kirche

Bei der Beschiessung der Stadt im J. 1689 vernichtete ein Brand den Turm und das Dach, und zerstörte auch die Ausstattung, den Hochaltar, die meisten Skulpturen. Die Wiederherstellung des Inneren erfolgte erst 1738—1748 (PICK a. a. O. S. 107), die Ausstattung ward im Rokokostile neu beschafft, der Boden-

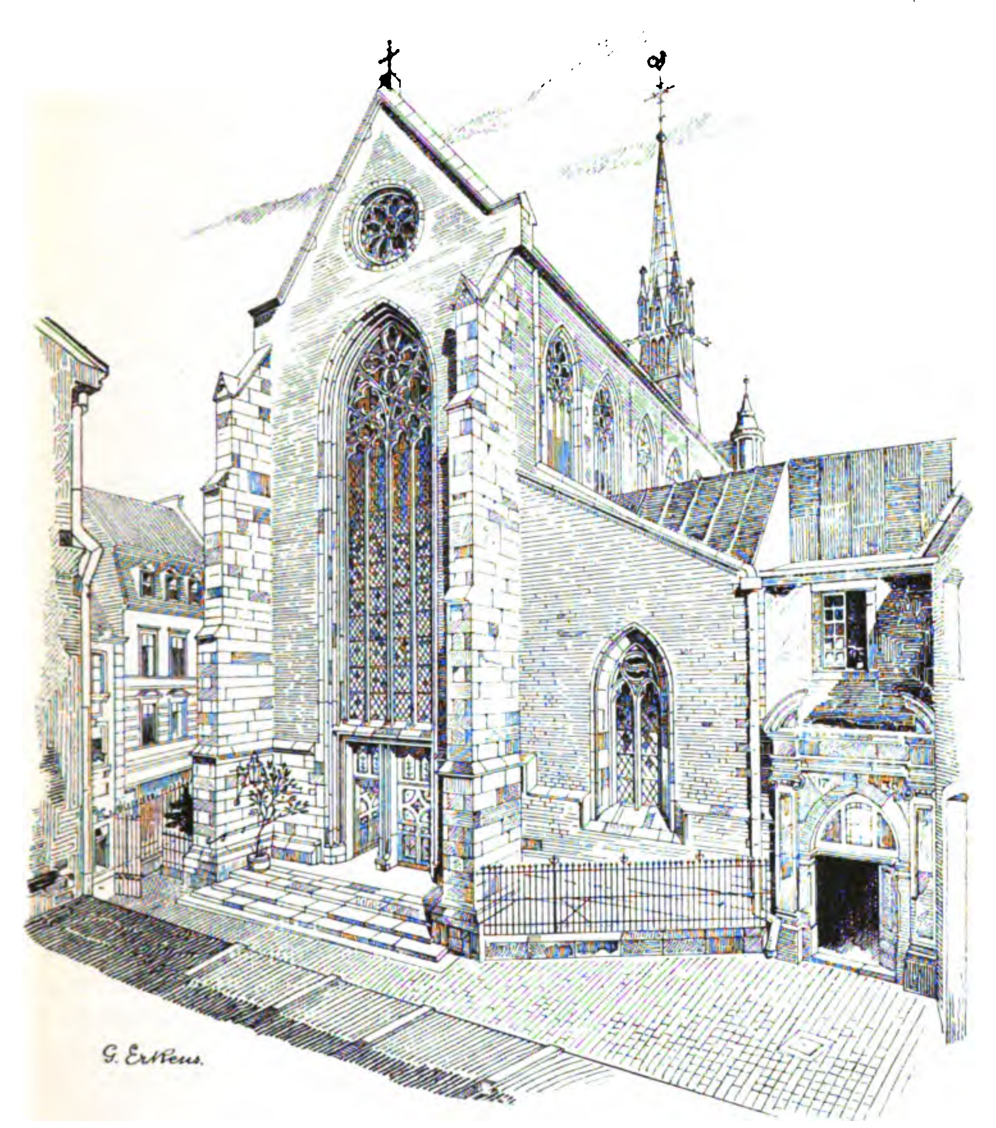


Fig. 79. Bonn. Die Minoritenkirche.

belag erneut. Im J. 1802 ward das Kloster aufgehoben. Am 23. März 1888 zerstörte ein Brand das Dach und den Dachreiter (Zentralblatt der Bauverwaltung VIII, S. 151). Beide wurden im J. 1889 und 1890 erneut.

Die alte Ausstattung ist in dem liber memoriarum genau beschrieben (vgl. PICK i. d. Ann. h. V. N. XLIII, S. 94). Die Kirche besass ausser dem Hochaltar

Minoritenkirche

acht Altäre, an den Säulen die Standbilder der zwölf Apostel und ausserdem noch eine Reihe merkwürdiger Skulpturen.

Beschreibung

Äusseres

Die Kirche ist ein dreischiffiger frühgotischer Bau, im Lichten 47 m lang und 22 m breit, aus Tuff aufgeführt, die Hausteinteile aus Trachyt. Der Bau, der im stumpfen Winkel mit abgeschrägter Ecke an die Brüdergasse stösst, besitzt nur eine schmale Fassade (Fig. 79), die durch zwei grosse dreimal abgetreppte Strebepfeiler gegliedert wird, welche mit (erneuten) kleinen Giebelchen abschliessen. Im Giebel ein (neues) Rundfenster mit achtteiliger Rose (vorher drei schmale spitzbogige Fenster). Das vierteilige Hauptfenster zeigt schönes regelmässiges Masswerk: im Couronnement einen vierteiligen Stern, darunter zwei Vierpässe. Dem Hauptpfosten tritt noch ein Rundstab vor, aber ohne Kapitäl, nur mit kleinem Sockel. Das Portal unter dem Hauptfenster ist zweiteilig, mit Mittelpfosten. Das Kaffgesims ist um die Strebepfeiler herum verkröpft, der ganze Unterbau in Trachyt verblendet. Das rechte Seitenschiff öffnet sich nach Westen in einem kleineren Fenster.

An der Nordseite zeigt das Langhaus sehr einfache Formen. Die dreiteiligen Seitenschiffenster weisen wechselndes frühgotisches Masswerk auf. Um den Hauptchor ziemlich weit vorspringende Strebepfeiler.

Inneres

Das dreischiffige Innere (vgl. den Grundriss Fig. 78) wird von fünf Säulenpaaren getragen. Die Säulen der älteren Anlagen (die beiden östlichen Paare) besitzen Dienste nach dem Mittelschiff und den Seitenschiffen zu, die späteren nur nach dem Mittelschiff zu. Die Dienste sind glatt durchgeführt, nur über der Orgelbühne abgebrochen. Sie schliessen mit einfachen Kelchkapitälen unter polygonalen Deckplatten ab, die Säulen entbehren völlig der Kapitäle. An den Scheidemauern läuft ein kräftiges Gesims durch, darüber sitzen unmittelbar die dreiteiligen Fenster auf, die das gleichmässige Masswerkmotiv aufweisen: einen Vierpass und zwei Dreipässe (Proben bei REDTENBACHER, Beiträge Taf. 22, Fig. 2, 11). In den Seitenschiffen sind die Strebepfeiler nach innen gezogen, zwischen ihnen grosse spitzbogige Blenden. An der Nordseite dreiteilige Fenster, an der Südseite ein vermauertes grosses Rundbogenfenster. Die Rippen der Gewölbe wachsen ohne Ansätze aus den Pfeilervorlagen der Aussenmauern heraus.

Hohe Chor

Der hohe Chor besitzt eine bedeutende Raumwirkung. Die Gliederung ist die gleiche wie im Langhaus. Die Dienste sind ganz herabgeführt, die im Chorabschluss dünner als die im Chorhaus, der östliche Schlufsstein ist mit einem Kranz von weit abstehenden gotischen Blumen verziert. Unter den dreiteiligen Fenstern, die das gleiche Masswerk wie im Langhaus aufweisen, läuft eine breite Sohlbank durch. An der Südseite des Chorabschlusses zweiteilige Spitzbogennische mit dem schönsten Masswerke der Kölner Schule, vor allen Pfosten noch Rundstäbe, an allen Nasen lilienähnliche Knospen. Die linke Nischenhälfte Piscina, die rechte Repositorium für die heiligen Öle. Daneben ein dreiteiliger in der Mauer ausgesparter Dreisitz, in rechtwinkliger Blende, jedes Feld durch einen Spitzbogen geschlossen. Die Tür zu der Sakristei ist mit einem Kleeblattbogensturz überdeckt.

Ausstattung

Die alte Ausstattung stammte fast durchweg aus der 1 H. d. 18. Jh. und war nach 1806 durch einzelne Stücke aus der älteren Remigiuskirche ergänzt worden.

Hochaltar

Der alte Hochaltar, der 1806 aus der alten Remigiuskirche hierher übertragen wurde, war ein vortreffliches Barockwerk, nach 1651 gefertigt zum Andenken an die am 8. Okt. d. J. hier durch Kardinal Fabio Chigi, später Papst Alexander VII., vollzogene Bischofsweihe des Herzogs Maximilian Heinrich von Bayern, von guter Silhouette und monumentaler Wirkung (Fig. 80), der Unterbau durch mit kostbaren

Menoriten-kirche

Gobelins verhängte Türen rechts und links mit den Chorabschlusswänden verbunden, im Aufbau ein grosses Mittelbild, flankiert von zwei kanneliertenSäulen, der Aufsatz sehr geschickt gegliedert und mit einem durchbrochenen Giebel abgeschlossen. Auf dem Aufbau verteilt die Holzfiguren der hh. Johannes des Täufers und Johannes des Evangelisten, der hh. Lucia und Adelheid, Petrus und Paulus. Das den Chor gut abschliessende bedeutende Werk hat leider im J. 1898 dem neuen Hochaltar weichen müssen; die Reste sind zum Teil im Kreuzgang aufgestellt. Das im Halbrund geschlossene Gemälde ist noch in der Kirche aufbewahrt (es hängt an der Stelle, wo sich die erste Orgel befand); es ist eines der Hauptwerke des Hofmalers des Kurfürsten Wolfgang Wilhelm, *Johan Spilberg*, 1619—1690 (VON STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius III, Bd. XIV, S. 3. — MAASSEN, Dek. Bonn I, S. 179. — K. STRAUVEN, Über künstlerisches Leben u. Wirken in Düsseldorf 1862, S. 9. — F. SCHAARSCHMIDT, Geschichte der Düsseldorfer Kunst S. 9). Eine tüchtige akademische Leistung, stellt es den h. Remigius im bischöflichen Gewande dar, weissbärtig, mit der Linken den Mantel zurückschlagend, mit der Rechten den vor ihm im blauen mit goldenen Lilien bestickten Krönungsmantel knienden Chlodwig taufend. Die ganze Szene ist in Dunkel gehüllt, nur von oben links bricht Licht hinein und die das Salbgefäss bringende weisse Taube schwebt aus einer Engelsglorie herab.



Fig. 80. Bonn. Der ehemalige Hochaltar der Minoritenkirche.

Minoritenkirche

Mit dem neuen Hochaltar ist seit dem 27. Januar 1899 das grosse Gemälde von *Karl Müller* aufgestellt: der thronende Christus mit Maria und Johannes dem Täufer über einer Gruppe von Heiligen, sein letztes Werk, von *Franz Müller* vollendet. Von *Karl Müller* sind auch die übrigen Altargemälde, ein Triptychon mit Christus und den Jüngern von Emmaus im Mittelbild, St. Anna, das Marienkind unterrichtend, der h. Joseph, das Jesuskind unterweisend. Als Gegenstück des ersten dient das Werk von *Ittenbach,* die Muttergottes als Himmelskönigin zwischen sechs Heiligen.

Antoniusaltar

In der (jetzt durch eine Mauer abgeschlossenen) Kapelle am Ende des nördlichen Seitenschiffes steht nunmehr versteckt der ganz verwahrloste alte Antoniusaltar, ein ausgezeichnetes Rokokowerk in verschiedenfarbigem Marmor vom Odenwald und von Genua, eine Arbeit des Mainzer Hofbildhauers *Schrantz* vom J. 1758 (Pick i. d. Ann. h. V. N. XLIII, S. 96, Originalentwurf im Besitz des Herrn Prof. Dr. F. Hauptmann, Berlin). Die Mensa ist sarkophagähnlich geschweift und zeigt in der Mitte eine Kartusche mit dem Lamm Gottes. Der Aufsatz ist von zwei Säulenpaaren flankiert, die das geschweifte obere Gesims tragen, über dem sich ein Überbau mit Flachgiebel erhebt. Die ganze Nische ist eingenommen durch einen grossen Thron in Marmor, über dem ein Baldachin vorkragt; darunter die drehbare vergoldete Statuette des h. Antonius. Im Abschluss das Auge Gottes in einem Strahlenkranze, von Wolken umgeben. Als Gegenstück befand sich im rechten Seitenschiff ein marmorner Muttergottesaltar, bei Aufstellung des Ittenbachschen Gemäldes ververschenkt.

Die erste Orgel war zwischen dem dritten und vierten Fenster der Südseite an Stelle eines Fensters des Obergadens auf schlanker Konsole an der Scheidemauer angebracht und von den Klosterräumen aus zugänglich. Die Umrisse der ganzen Anlage sind bei den letzten Herstellungsarbeiten klar zu Tage getreten.

Orgelbühne

Die jetzige Orgel steht auf der durch alle drei Schiffe durchgehenden von Steinsäulen getragenen, mit geschnitzten Ornamenten verzierten Orgelbühne, ein grosser Prospekt von bedeutender Wirkung aus der 1. H. des 18. Jh., mit fünf vortretenden Pfeifengruppen, die Gehäuse sehr reich geschnitzt, über dem mittleren David mit der Harfe. Das Mittelfenster bleibt bei der geschickten Anordnung des Prospektes völlig frei.

Kanzel

Kanzel, barock vom Anfang des 18. Jh., der Korb mit vortretenden Ecksäulchen unter dem überreichen Gesims, in den Nischen, überragt von Flachgiebeln, die vergoldeten Holzfiguren der vier Evangelisten. Die aus virtuos behandelten Voluten zusammengesetzte Krönung des Schalldeckels wird, weil angeblich zu schwer, im Kapitelsaal aufbewahrt. Den Aufgang schliesst eine von korinthischen Säulen flankierte Tür ab, darüber ein verkröpfter Architrav und Aufsatz.

Taufstein

Taufstein, Rokokowerk aus Marmor, flaches Becken mit reichem in Holz geschnitzten vergoldeten Deckel, bekrönt von einer Taube.

Am Choreingang schmiedeeiserner Kerzenhalter in Rokokoformen, um 1750; der untere Träger und der obere Halter ausserordentlich fein gearbeitet.

Statue des betenden Christus auf Golgatha aus Ton, aus dem 18. Jh.

Wandmalereien

Im J. 1889 wurden bei der Restauration der Minoritenkirche verschiedene Wandmalereien des 14. Jh. gefunden (vgl. Kunstchronik XXIV, S. 364). Zunächst an den Pfeilern verschiedene Reste, darunter wohlerhalten ein Bild der h. Kümmernis am Kreuz mit dem Geiger, sowie einzelne Heilige, sodann hinter der ehemaligen Orgel (s. o.) ein grosses Feld mit fliegenden Engeln und dem Wappen

des Kurfürsten Ruprecht von der Pfalz in drei verschiedenen Kombinationen. Alles wurde bei der neuen Dekorierung leider schonungslos überstrichen. Die Kopie einer schon vor 50 Jahren zerstörten Kreuzigung des 14. Jh. im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz. Minoriten-kirche

In der Sakristei: Sakristei

Hübsche Rokokoschränke von 1753 und 1754, Altarstein vom J. 1751.

Ziborium vom J. 1691, aus Silber getrieben und vergoldet, mit der Inschrift: LEGO ECCLESIAE TRIA PONDO (so) ARGENTI A IOANNE BVECKEN PASTORE ET A NEPTE ANNA BVEKENS PAVLO POST VIVIS DEFVNCTA PROCVROR.

Schmiedeeiserner Leuchterhalter, gutes Spätrenaissancewerk aus der Mitte des 17. Jh.

Schmiedeeiserner Kerzenständer des 18. Jh.

Gemälde, der h. Franziskus, dem der Gekreuzigte erscheint, in bräunlicher Landschaft, von einem Vlamen des 17. Jh.

Gemälde, Holz, Erziehung der kleinen Maria, frei nach Rubens, aus dem 17. Jh.

Skulpturen des 17. und 18. Jh., St. Michael und Madonna.

Im Kreuzgang ausser den obengenannten Figuren vom ehemaligen Hochaltar noch ein Kruzifixus und eine Pieta des 18. Jh., sowie zwei Gemälde aus dem Kloster, den h. Franziskus und den h. Felix von Cantalicio darstellend. Kreuzgang

Die Gebäude des ehemaligen MINORITENKLOSTERS (vgl. den Grundriss Fig. 78) liegen auf der Südseite der Kirche um den grossen Kreuzgang. Sie schliessen sich südlich vom Chor in gleicher Flucht an die Sakristei an. Nach dem J. 1689 wurden auch diese Baulichkeiten wesentlich verändert, später zu Wohnungen für die Geistlichen umgestaltet; in den J. 1889—1891 durch den Bauinspektor *Joh. Richter* und den Architekten *Carl Hupe* wiederhergestellt. Minoriten-kloster

Der Kreuzgang gehört im Süd- und Ostflügel noch dem ältesten Bau an, die beiden anderen Flügel sind wohl erst bei dem Erweiterungsbau aufgeführt. Er ist, wie die frühesten Minoritenkreuzgänge, so der in Köln, flach gedeckt — die Decke ist im J. 1890 völlig erneut, leider sehr modern, mit sichtbaren eisernen Trägern. Die Fenster sind höchst einfach, je drei Spitzbogen teils mit, teils ohne Nasen in rechteckiger Blende — das gleiche Motiv wie bei dem Dreisitz im Chor der Kirche, nur viel einfacher.

Die südlich an die Kirche anstossende, von dieser nur durch einen kurzen Treppenlauf getrennte Sakristei ist mit vier Kreuzgewölben überdeckt, die Rippen verlaufen in die runde Mittelsäule. Nach Süden schloss sich dann der ehemalige Kapitelsaal an, ein quadratischer, flachgedeckter Raum, jetzt mit drei neuen Masswerkfenstern innerhalb der alten Öffnungen nach dem Kreuzgang zu sich öffnend. Weiter stiess nach Süden das Sommerrefektorium an, dann folgte in der Ecke die Küche und neben dieser das Winterrefektorium, das durch eine Hypokaustenanlage, die einer römischen ganz verwandt war, von dem Keller aus geheizt wurde. Der Oberbau über diesen Räumen ist völlig neu. In der Südwestecke befindet sich eine grosse kreisrunde Kloake; im stumpfen Winkel schloss sich weiter ein Trakt an, der die Wirtschaftsräume und Werkstätten des Klosters enthielt, jetzt zu den Bureaus der städtischen Polizeiverwaltung gehörig.

REMIGIUSKIRCHE auf dem jetzigen Römerplatz. Remigius-kirche

[EICHHOF], histor. geograph. Beschreibung des Erzstifts Köln, 1783, S. 79. — BREWERS, Vaterländ. Chronik II, S. 261. — VELTEN, Beiträge S. 94. — HUNDESHAGEN, Bonn S. 52. — MAASSEN, D. B. I, S. 177. — L. KORTH, Patrocinien S. 184.

Remigiuskirche

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Akten (Bonn, Cassiusstift R. 11), die Ermittelung des Kirchenvermögens betreffend, nachdem das Archiv 1689 bei dem Bombardement untergegangen, 1690—1698. — Akten über Bestellung der Kirche und eines Sacellans 1635. — Inkorporation der Vikarie S. Blasii nebst dem Altar S. Annae 1643. — Akten über das Sacellaniathaus 1635—1715.

Im Stadtarchiv zu Bonn: Akten des 18. Jh. über den Ausbau des Turmes, Verzeichnisse der Einnahmen, Kirchengüter, Fundationen (K. II. C. 4).

Geschichte

Die Kirche wird in dem ältesten Codex traditionum der Münsterkirche, zuerst im J. 795, genannt als ecclesia s. Remidii (so), quae est constructa in vico Bunnense, später (zwischen 819 und 842) als ecclesia s. Remidii, quae est constructa in villa Basilica (PERLBACH im Neuen Archiv XIII, S. 157, Nr. 19; S. 159, Nr. 24). Es ist aber anzunehmen, dass sie noch älter ist, vielleicht bis ins 6. Jh. zurückgeht (der Bischof Remigius starb 553). Für ihr hohes Alter sprechen der ausgedehnte Pfarrbezirk und die Lage.



Fig. 81. Bonn. Ansicht des Welschnonnenklosters.

Die Abbildungen der Kirche aus dem 16. und 17. Jh. zeigen einen einfachen dreischiffigen Bau in Kreuzform mit mächtigem Westbau, die Seitenschiffe bis in die Turmfront gezogen, der Turm mit Giebelchen und steilem Pyramidendach (so bes. klar bei MERIAN, vgl. Taf. I). Bei dem Bombardement von 1689 waren Turm und Dach zerstört worden, der Neubau scheint (vgl. den Grundriss auf dem Plan von 1715, oben Fig. 8, S. 33) den Grundriss durch Erweiterungen ziemlich verändert zu haben. Am 10. Mai 1800 brannte der Turm infolge eines Blitzschlages ab; die ganze Kirche litt dabei so sehr, dass der Gottesdienst 1806 dauernd in die frühere Minoritenkirche übertragen ward, die nunmehr als Pfarrkirche zum h. Remigius bezeichnet wird. Die alten Gebäude wurden abgebrochen, die Ausstattung auf Münsterkirche, Jesuitenkirche und Minoritenkirche verteilt (Generalanzeiger für Bonn v. 11. Mai 1900). Das Denkmal des Trierer Weihbischofs Max Heinrich Burmann († 1685) wurde auf den städtischen Friedhof versetzt (s. o.)

Friedhof

Der zur Kirche gehörige Friedhof wurde auf dem Römerplatz 1836 wieder aufgedeckt (B. J. LXIII, S. 163). Der Name Römerplatz ist dem früheren Remigius-

platz, Remyplatz beigelegt worden, als am 3. Dezember 1809 hier der seit 1822 im Museum der vaterländischen Altertümer (jetzt im Provinzialmuseum) untergebrachte, aus Köln stammende Altar der Victoria, in dem man die Ara Ubiorum erblickte (Mercure du département de la Roer, 1810, p. 65. — Description d'un autel de la Victoire érigé à Bonn le 3. dec. 1809, Bonn 1810. — Die Festrede im Wochenblatt des Bönnischen Bezirks 1809, 9. Dez., Nr. 97) unter grosser Feierlichkeit aufgestellt wurde (MINOLA, Übersicht S. 243. — JUL. DEMIAN, Neuestes Handbuch f. Reisende a. d. Rhein 1820, S. 240. — W. RHEINECK, Rheinreise von Mainz bis Düsseldorf, 1826, S. 352. — Bonner Festschrift, S. 41. — Ann. h. V. N. XXI, S. 7. — LAURENZ LERSCH, Zentralmuseum 1840, II, S. 21. — Brambach, C. J. Rh. Nr. 380).

Remigiuskirche

Ara Ubiorum

Hinter dem Turm der S. Remigiuskirche befand sich ein altes Steinbild, zwei Liebende darstellend, die sich in einem Korbe schwebend an einer Mauer herabliessen (A. KAUFMANN i. d. Zs. f. deutsche Mythologie u. Sittenkunde III, 2. Heft, S. 4).

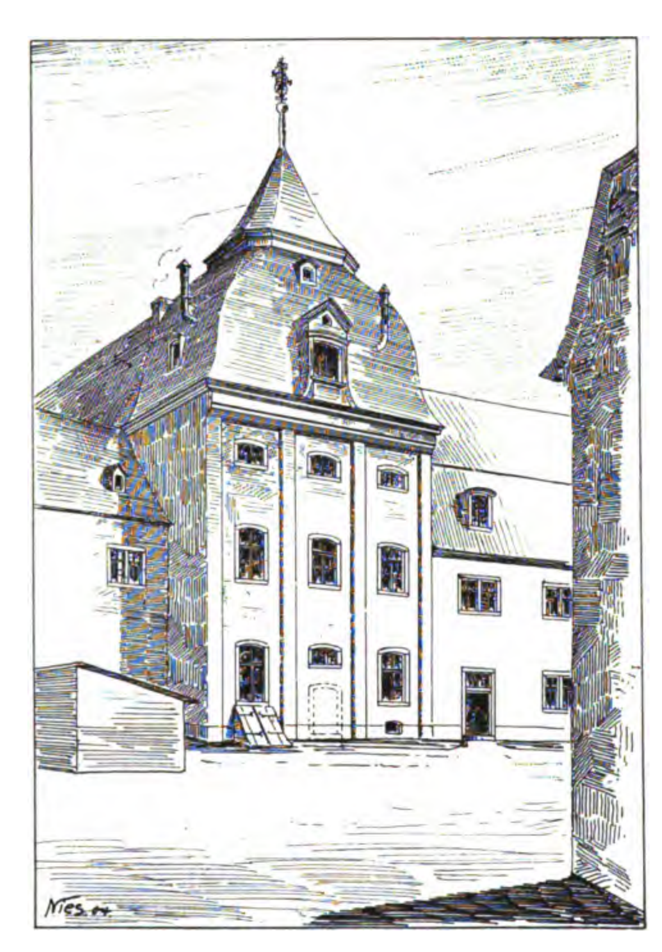


Fig. 82. Bonn. Hof des Welschnonnenklosters.

WELSCHE NONNEN-KLOSTER zwischen Köln- und Welschnonnenstrasse.

Welschnonnenkloster

VOGEL, Chorographie IV, S. 134. — MAASSEN, D. B. I, S. 326.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf (ILGEN, Rhein. Archiv I, S. 64): Kurfürstl. Verhandlung, betr. den Bau, die Erwerbungen für das Kloster, Verwaltung, Chordienst u. a. 1709—1793.

Im J. 1664 erschienen zuerst Ursulinerinnen von der Kongregation de Notre Dame in Bonn; im J. 1750 errichteten sie mit Unterstützung des Kurfürsten eine neue Kirche. Nach der Aufhebung des Klosters im J. 1802 wurden die Gebäude anfänglich als Magazin benutzt, 1804 dann von der französischen Garnison, 1818 von der preusischen Militärverwaltung eingenommen. Die Kirche ward Speisesaal, das Kloster Kaserne (v. STRAMBERG, Antiquarius XIV, 3. Teil, S. 441). Der ganze Komplex dient noch jetzt bis zur Fertigstellung der neuen Kaserne als Kaserne für die zweite Schwadron des 7. Husarenregiments.

Welschnonnenkloster

Das eigentliche Kloster (Grundriss Fig. 83), das nach der Strasse „An den Welschen Nonnen" (jetzt Langgasse) zu gelegen ist, besteht aus der stattlichen Kirche und den unregelmässig um einen Hof herum gelegenen zweistöckigen Klostergebäuden. Über dem Eingang noch steinernes Wappen mit der Inschrift: ADOLPH DANIEL D'HEUFFT, INSIGNE BIENFAITEUR DE NOTRE MAISON, DÉCEDÉ LE 26 DE MARS L'AN 1726.

Der der Kölnstrasse zugekehrte Haupttrakt des Klosters zeigt zehn Achsen von Doppelfenstern. Die lange Fassade ist durch zwei Risalite gegliedert. Auf dem gebrochenen Dach ein sechseitiger Dachreiter mit Hahn.

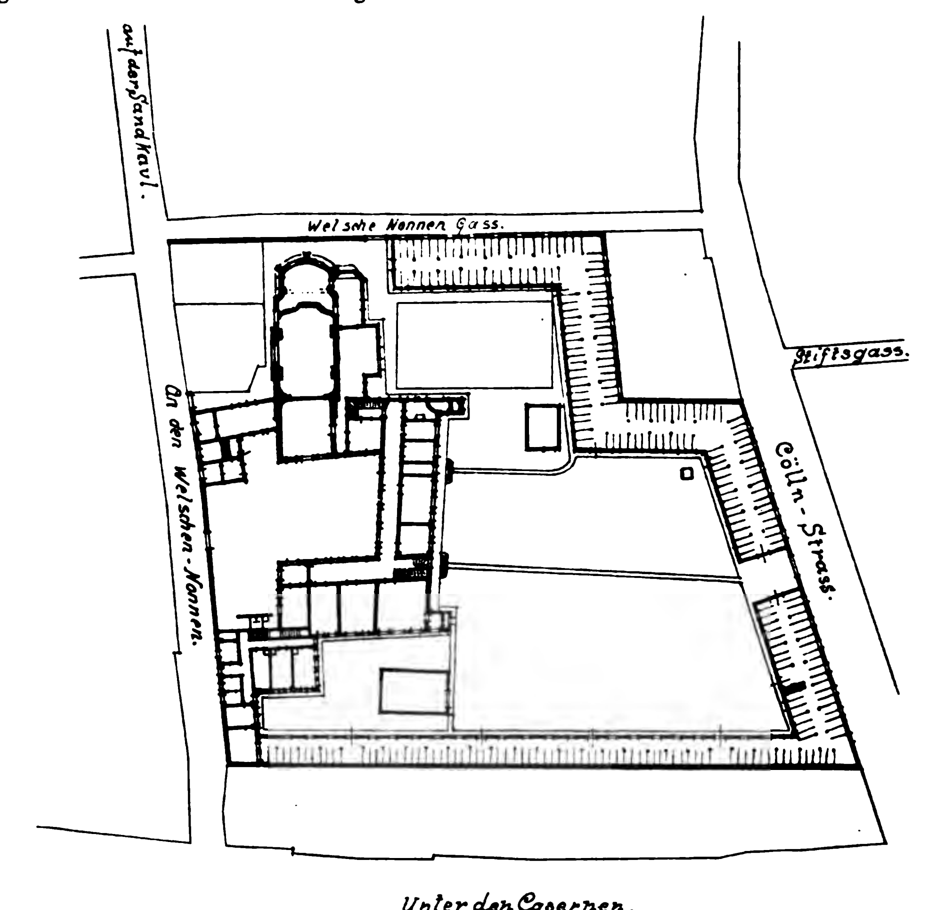


Fig. 83. Bonn. Grundriss des ehemaligen Welschnonnenklosters.

Die Kirche ist ein interessanter später Barockbau, 86 m lang, 35 m breit, mit geschweiftem Grundriss. Das Langhaus wird durch einen grossen oblongen Raum mit abgerundeten Ecken gebildet, der Chor ist etwas eingerückt. Eine flache Tonne mit Stichbogenkappen bildet die Decke, die von weit vorspringenden Pilastern mit reichprofiliertem verkröpften Architrav getragen wird. Die tief in das Innere vorspringende ehemalige Nonnenempore ruht auf vier Holzsäulen mit geschnitzten Kapitälen.

Die Aussenarchitektur zeigt Putzflächen und eine Gliederung durch grosse Pilaster. Das Hauptportal liegt an der Ostseite in einer halbrunden, bis in die Dach-

linie eingeschnittenen Nische. Es besitzt eine reiche Hausteinumrahmung, zur Seite je ein Pilaster und eine Säule, die einen geschweiften verschnittenen Giebel tragen. Nach dem Innenhof zu tritt der Kirche ein gleich hoher Bau mit quadratischem Grundriss vor, der eine stattliche Fassade nach Norden zeigt. Pilaster zerschneiden die dreigeschossige Fläche, das Dach ist geschweift und gebrochen. Auf der Westseite ist der Kirche ein schmaler Flügel vorgelagert, mit einem sich stark hervorhebenden Mittelrisalit: auch hier besteht die Gliederung der Wände in Pilastern, die oben durch Stichbogen verbunden sind. Die ganze Gruppe der Baulichkeiten ist, zumal durch die vielfach gebrochenen Dachlinien, trotz der schlichten Einzelformen noch heute von einer bedeutenden Wirkung. Welschnonnenkloster

IV. PROFANE DENKMÄLER.

STADTBEFESTIGUNGEN. [EICHHOF], Histor. geograph. Beschreibung des Erzstifts Köln, 1783, S. 77. — VOGEL, Chorographia I, S. 134. — MINOLA, Übersicht S. 448. — MÜLLER, Geschichte Bonns S. 62. — Zur Geschichte der Stadt Bonn: Ann. h. V. N. XXI, S. 82. — v. STRAMBERG, Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 372, 420, 471, 476, 613. — ADAMY, Architektonik des gotischen Stiles S. 575. — v. VEITH i. d. B. J. LIX, S. 31. — Die Wiederherstellung der Bonner Festungswerke: Niederrhein 1884, S. 49. — P., Die alten Festungswerke der Stadt Bonn: Bonner Zeitung vom 27. Nov. 1868. — RUD. SCHULTZE, Die baugeschichtliche Planentwicklung der Stadt Bonn: Der Städtebau 1904, Heft 8 und Vereinsgabe des Vereins Alt-Bonn 1904. Stadtbefestigungen

Wie in der Geschichte des römischen Bonn (s. o. S. 41) ausgeführt, besteht das römische Bonn noch lange nach der Zerstörung durch die Franken weiter. Es heisst oppidum castrum Bonna oder Bonnae, castrum Bunnense, Bunnensis civitas, nur gelegentlich, so 921 und 942, Bonna castellum (Continuatio Reginonis ed. KURZE p. 157 u. 162), und ausdrücklich wird im Anfang des 9. Jh. erwähnt, dass es befestigt sei (M. PERLBACH im Neuen Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde XIII, 1887, S. 153, 154 ff.). Ausserhalb dieses Mauerrings (foras muros) aber war schon Ende des 8. Jh. eine zweite Ansiedelung entstanden, die villa Basilica, die später, seit der Mitte des 10. Jh., den Namen Verona erhält (vgl. die Zusammenstellung von POHL in dem Programm des Gymnasiums zu Münstereifel 1887, S. 11). Es ist die Ansiedelung um das alte St. Cassiusstift, die ein ziemlich regelmässiges Viereck darstellte. Auch diese Niederlassung ist befestigt gewesen, wahrscheinlich schon im 10. Jh., sicher aber längst vor dem 13. Jh. Die älteste Ansiedelung der Basilika ging wohl 881 bei dem Normanneneinfall zugrunde (Annales Fuldenses: Mon. Germ., SS. I, p. 394. — Gesta Treverorum c. 27. — Reginonis chronicon ed. KURZE p. 118). Auch die folgenden Jahrhunderte brachten verschiedene Zerstörungen, so das J. 1114 (Annal. Col. max.: Mon. Germ., SS. XVII, p. 750). Geschichte Bonna; Verona

Die Ausdehnung der Basilika Verona lässt sich noch heute genau angeben. Ihre Grenze führte von der Schlosskapelle ab bis südlich des Neutores, von dort dem alten Stadtgraben folgend längs des Martinsplatzes über die Wesselstrasse nach der Sürst bis zum Beginn der Münsterstrasse, von hier dem Eselsgraben entlang bis zu der Ecke der Vivatsgasse, weiter zwischen Acherstrasse und Sternstrasse und zwischen Römerplatz und Stockenstrasse zur Schlosskapelle (die Mauer ist hier als Grenzmauer der Grundstücke Acher- und Sternstrasse in ihrem Unterbau noch zum Teil erhalten). Sie hatte wahrscheinlich vier Tore, das nach Westen zu gelegene am Beginn der Münsterstrasse neben dem Hause Nr. 30, das Mülheimer Ausdehnung

Stadtbefestigungen

Pförtchen, war bis in die siebziger Jahre erhalten (vgl. HAUPTMANN, Basilika Verona: Bonner Archiv IV, S. 9 und den Grundriss S. 12. — Weiter die gesamte Literatur oben S. 23).

Alter

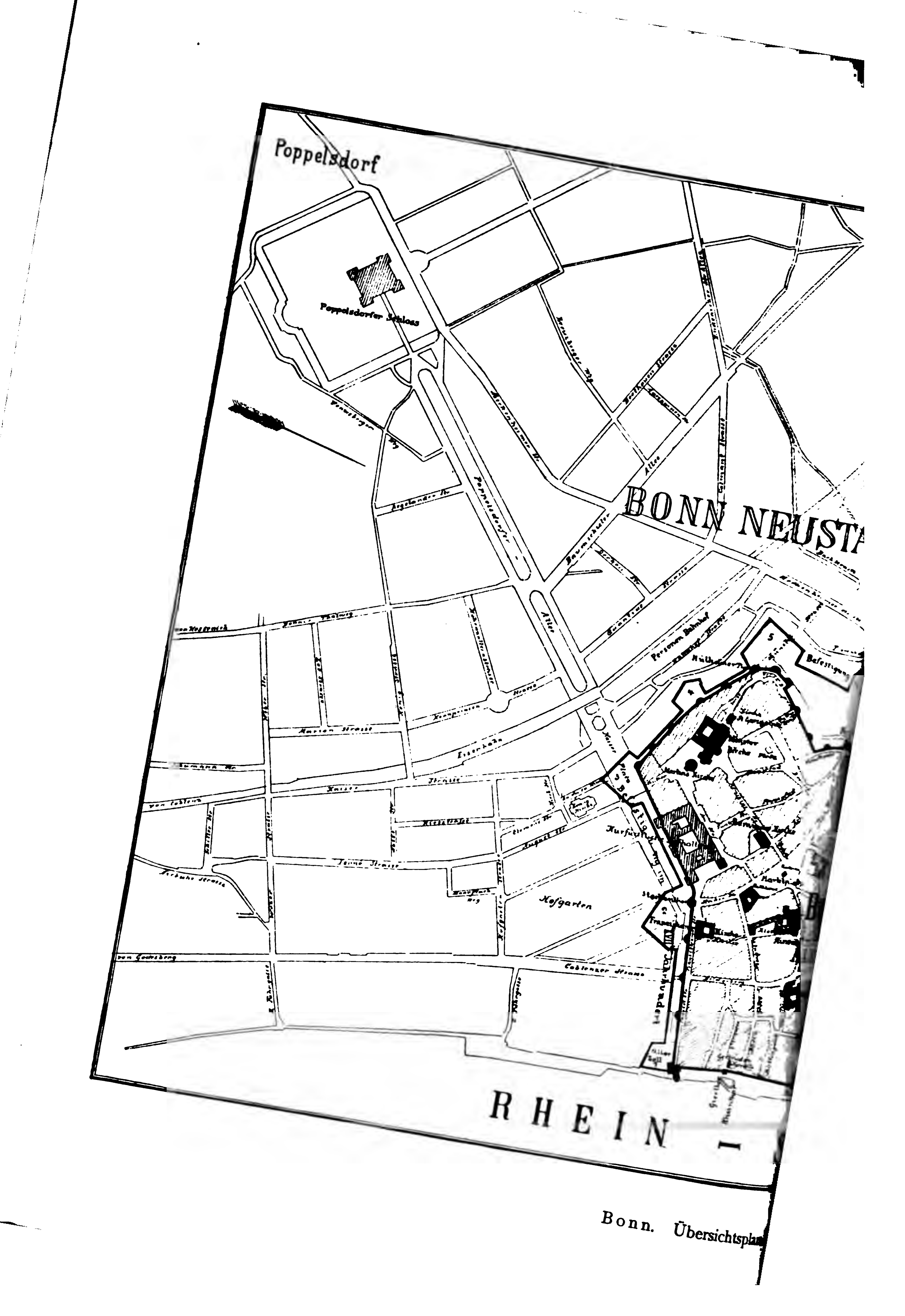
Dass diese Befestigung älter war als die das spätere Bonn umgebende, beweist schon der ganze Mauerzug — das Stadtviertel um das Münsterstift springt deutlich über die spätere Mauerlinie hinaus. Diese Mauer besteht auch nach der Umfriedigung des neuen Bonn in der Mitte des 13. Jh. weiter — am Ende des 14. Jh. herrscht über das Eigentum und die Benutzung dieser Mauer Streit: der Schiedsspruch des Erzbischofs Friedrich II. vom J. 1373, der diesen Streit schlichtet, beschreibt die hinter den Stiftshäusern sich hinziehende Mauer genauer mit ihren Türmen und den auf die Mauerkrone herauffühenden steinernen Treppen, und ausdrücklich wird bestimmt, dass durch die Benutzung splendor et decora facies dicti muri cum suis turribus nicht geschädigt werde (die Urkunde Bonner Archiv III, S. 58 mit Übertragung).



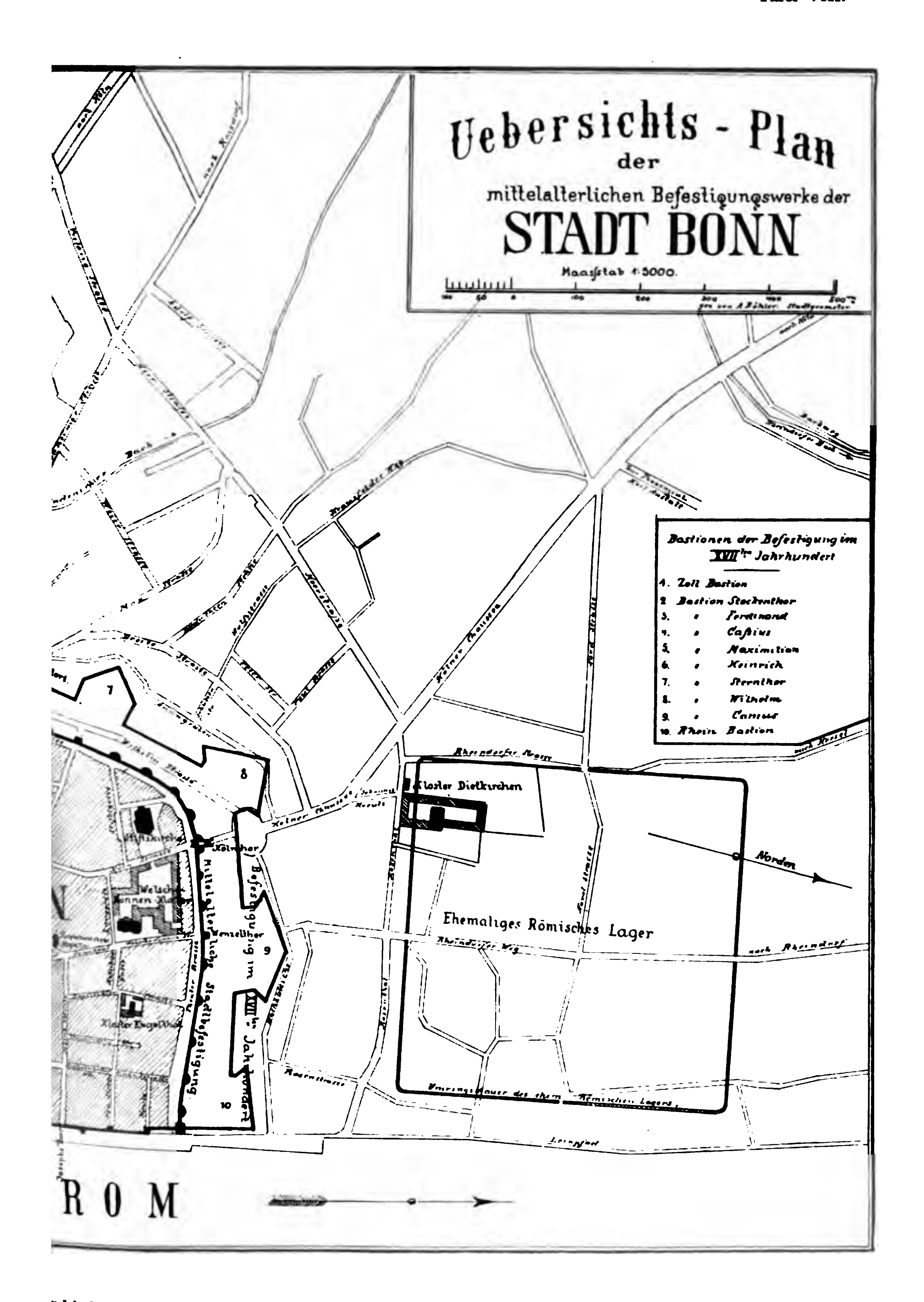
Fig. 84. Bonn. Das Sterntor im J. 1864.

Anlage d. 13. Jh.

Das jetzige Bonn ward erst nach 1243, als es Stadtrechte erhalten hatte (n. d. Farragines d. Gelenius, Köln, Stadtarchiv IX, S. 309, im J. 1240), durch den Erzbischof Konrad von Hochstaden mit seinem Mauerring versehen, nachdem dieser im Streit mit den Kölnern seinen Wohnsitz nach Bonn verlegt hatte. Die äussere Veranlassung war wahrscheinlich die Einäscherung der Stadt im J. 1239 im Kampfe des Erzbischofs mit dem Herzog von Brabant (Chronica regia Coloniensis ed. WAITZ p. 165. — Annal. Floreff.: Mon. Germ., SS. XVI, p. 627). Im J. 1242 bedroht dann Wilhelm Graf von Jülich Bonn aufs neue (Ann. S. Pantaleon. Colon.: Mon. Germ., SS. XXII, p. 536). Der neue, an der Stelle der ehemaligen canabae des römischen Lagers östlich von der Basilika Verona entstandene Ort war bislang ein offener Platz ohne Gräben und Mauern gewesen (LACOMBLET, UB. I, Nr. 284: oppidum Bunnense fossatis et muris duximus muniendum. Vgl. Bonner Archiv I, S. 10. — LACOMBLET, UB. I, Nr. 286: cum nos pro firmando et muniendo oppido nostro Bunnensi .. vineas ... exstirpari fecerimus). Schon im J. 1247 werden die neu angelegten Tore



Bonn. Übersichtsplan



ädtischen Befestigungen.

und Gräben erwähnt (LACOMBLET, UB. II, S. 164). Eine späte Quelle des 16. Jh. (Köln, Stadtarchiv, Farragines des Gelenius IX, p. 309) nennt als Beginn der Umfestigung das Jahr 1240. Die Annalen von St. Pantaleon berichten darüber (Annal. S. Pantal. Col.: Mon. Germ., SS. XXII, p. 546): Conradus ... fossato etiam valde profuturo faciens oppidum Bonnam cingi, indulsit libertatem oppidanis civibus. Unde ferventes pro conservatione oppidi et obtente libertatis, lignea propugnacula super fossatum componentes, novas portas de lapidibus venustas satis exstruxerunt. Der Bau rückt aber nur langsam vorwärts, noch in den J. 1318 und 1326 erteilt der Erzbischof der Stadt das Recht, eine Akzise zu erheben mit der Bestimmung, den Ertrag ausschliesslich zur besseren Befestigung der Stadt zu verwenden (LACOMBLETS Archiv II, S. 85: ad structuram et melioracionem murorum, turrium, portarum et fossarum). Aber erst am Ende des 14. Jh. wird die ganze Befestigung abgeschlossen (ebenda S. 86, 91). Die wohl zuletzt begonnene Rheinmauer wird dann erst unter Erzbischof Dietrich II. vollendet (Urk. von 1417: zu vollist der besserungen und buwyss des worffs, der muren ind der turnne lanx Ryn zu Bonne. Düsseldorf, Staatsarchiv, Hs. B. 19, Bl. 17b).

Stadtbefestigungen

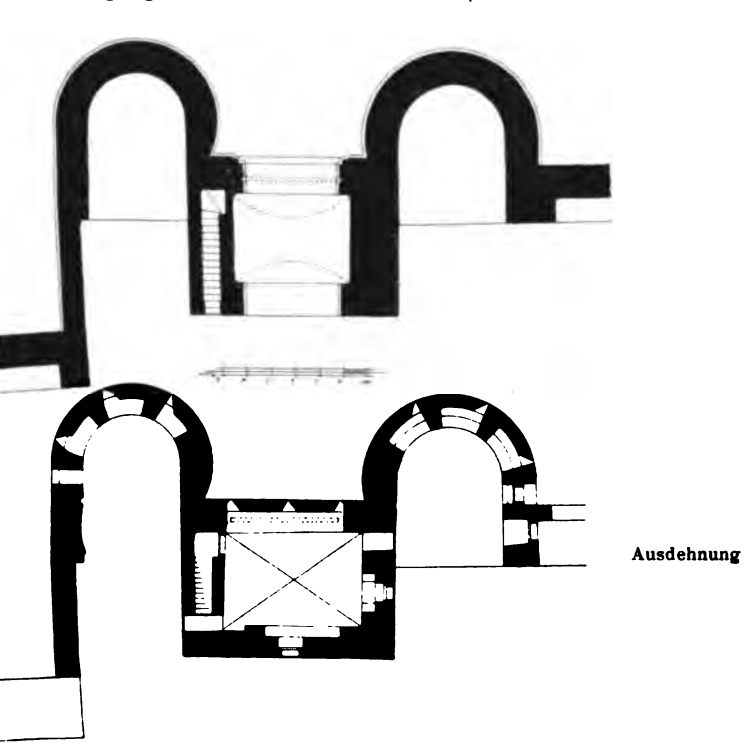


Fig. 85. Bonn. Grundrisse des Sterntores.

Ausdehnung

Die ältesten Stadtansichten in dem Wetzlarer Staatsarchiv, die Kupferstiche von *Stempel* und *Pannensmit* (s. oben S. 27, Nr. 7 u. S. 30, Nr. 33) zeigen diesen alten Mauerring ohne jede Veränderung. Die Mauer war wie die gleichzeitigen Stadtmauern von Neuss (Kunstdenkmäler d. Kr. Neuss S. 90) und Köln mit einem inneren Wehrgang versehen, der auf grossen Bogenstellungen ruhte, die Türme waren zum Teil halbrund, zum Teil viereckig und hinten offen, zum geringsten Teil nur völlig geschlossen. Vier Haupttore durchbrachen die Mauer, nach Süden die Stockenpforte, nach Westen das Sterntor, nach Norden das Kölntor, nach Osten die Rheinpforte. An kleineren Ausfallöffnungen kam noch hinzu das Mülheimer Pförtchen nach Westen, nach Norden neben dem Kölntor die Wenzelpforte, an der Rheinseite noch die Gierpforte und die Granpforte. Besonders stark war die Rheinseite befestigt. Hier trat am nördlichen Ende der neue Turm hinzu, ein viereckiges, zinnengekröntes Bollwerk (am besten in der Ansicht Wenzel Hollars, oben S. 25, Fig. 3), am Südende entstand dann erst unter Erzbischof Salentin von Isenburg nach 1575 (auf der Hogenbergschen Ansicht noch nicht zu sehen) das neue

Stadtbefestigungen

Zollgebäude (v. STRAMBERG, Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 632), ein stattlicher Renaissancebau mit nach Süden vorspringendem Treppenturm und schönem Dachreiter (vgl. die Ansicht von Wenzel Hollar o. S. 23, Fig. 2, und den Merianschen Stich Taf. I), der erst im Anfang des 18. Jh. völlig niedergelegt ward (auf dem Stich von *Jerem. Wolff* vom J. 1703 noch vollständig sichtbar). Die in den Belagerungen von 1584 und 1588 (vgl. die Einleitung) zerstörten Mauern wurden rasch wieder hergestellt (vgl. die Artikel über die Befestigung von Bonn bei M. ab ISSELT, De bello Coloniensi, Köln 1584, p. 113. — Auch Ann. h. V. N. XXXI, S. 172. — Ausführlich M. LOSSEN, Der Kölnische Krieg II, S. 450. — F. HAUPTMANN, Allerlei aus alten Tagen S. 55); im J. 1594 (Düsseldorf, Staatsarchiv, Cassiusstift, Urk. 449) wird die Windmühle hinter dem Zollgebäude errichtet (Bonner Zeitung vom 16. Dez. 1868).

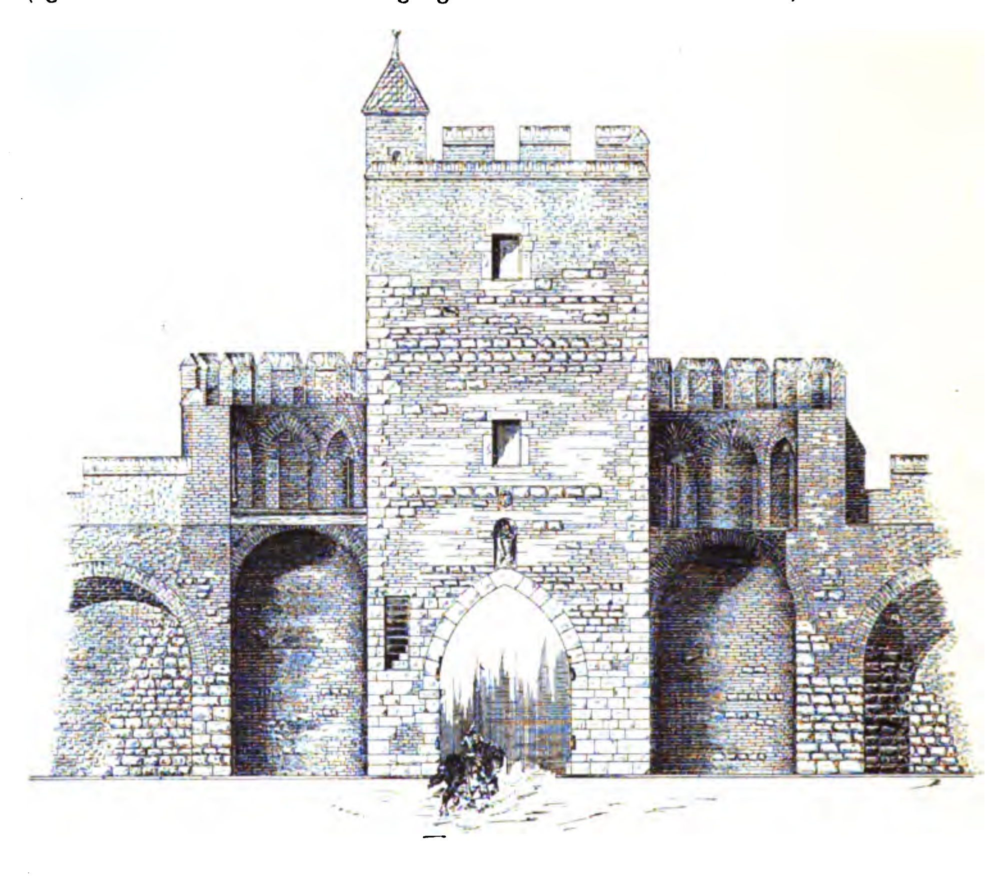


Fig. 86. Bonn. Innenansicht des Sterntors (Rekonstruktion).

Befestigung des 17. Jh.

In den ersten Jahrzehnten des 17. Jh. beginnt man nun mit der Anlage einer Bastionärbefestigung, zunächst freilich noch in sehr bescheidenem Umfang. Vor dem Stockentor und vor dem Sterntor wird ein Ravelin angelegt und die ganze Ecke hinter Schloss und Münsterkirche mit einer Aussenbefestigung von vorspringenden Bastionen versehen.

In dieser Gestalt zeigt sich die Stadt auf dem Merianschen Stich (Taf. I). Aber noch unter dem Kurfürst Ferdinand wird im Anschluss an seinen Neubau des Schlosses lebhaft an der weiteren Befestigung gearbeitet. Eine Relation des Kapitels des Cassiusstiftes (Düsseldorf, Staatsarchiv, Kurköln, Stadt Bonn 5. — Ähnlich Köln, Stadtarchiv, Rhein. Stifter und Klöster 8) berichtet, dass 1644 das Bollwerk am alten Zoll begonnen ward, gleichzeitig wurde hinter dem Friedhof der sogen. Botterweck aufgeworfen. Im J. 1658 wird der Festungsbau aufs neue aufgenommen und rascher durchgeführt, vom J. 1661 ab wird die Strecke zwischen dem Mülheimer Tor und Stadtbefestigungen

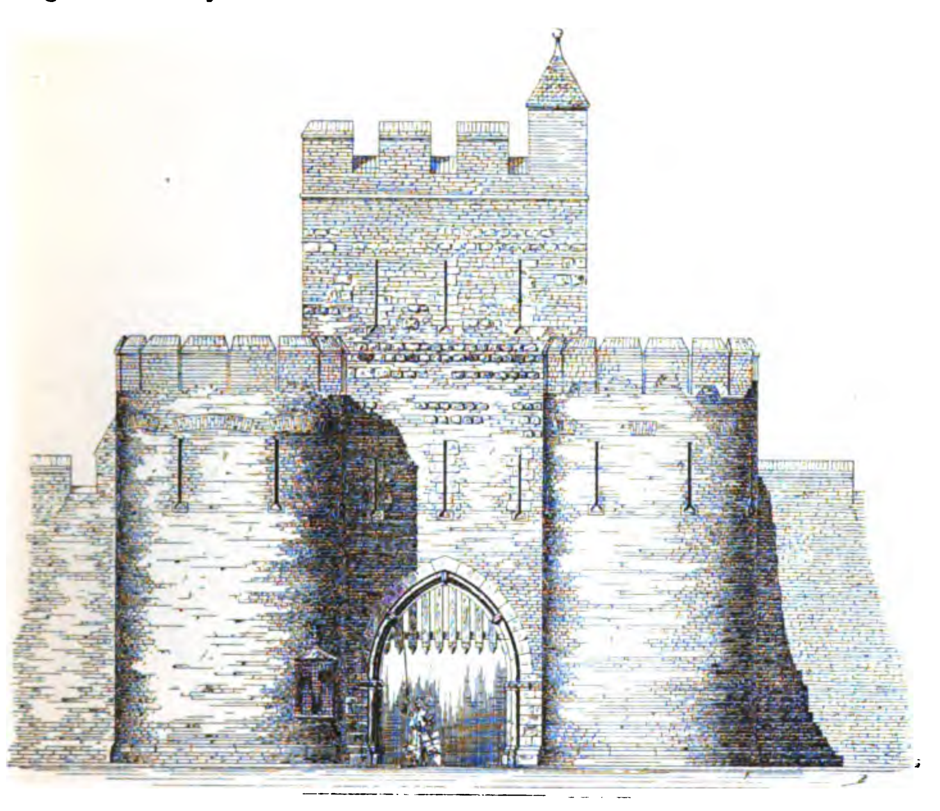


Fig. 87. Bonn. Aussenansicht des Sterntors (Rekonstruktion).

dem Sterntor neu befestigt, von 1672 ab die Strecke vom Sterntor bis zum neuen Turm am Rhein. Die siegreiche Belagerung Bonns durch den Grafen Montecuculi im November 1673 hatte bewiesen, dass die Befestigungen noch nicht stark genug waren, so wird jetzt eifrig mit den Arbeiten fortgefahren, aber noch unter dem 20. Januar 1689 ermahnt ein Erlass zur eifrigen Vollendung der Befestigung. Die Strecke um das Kölntor wird wohl ganz zuletzt fertig gestellt (vgl. den Grundriss S. 31, Fig. 7). Die zehn Hauptbastionen, die Bonn jetzt besitzt, zeigt der Grundriss Taf. VIII.

Die Belagerung des J. 1689 zerstörte dann einen guten Teil dieser Anlagen wieder. Der Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg, der vom Juni an vor der Belagerungen

Stadtbefestigungen

Stadt lag, erstürmte im Juli zuerst die in Beuel gelegene Schanze, und liess vom 24. Juli ab Bonn heftig beschiessen. Die Poppelsdorf zugekehrten Bastionen wurden bei dem Sturm am 9. Oktober schwer beschädigt (Theatrum Europaeum XIII, S. 739, 747. — VOGEL, Chorographie V, S. 123. — J. BLOCK, Die Belagerung und Eroberung der Festung Bonn im J. 1689: Sonntagsblatt zur Deutschen Reichszeitung vom 10. Januar 1904 und Sonderabdruck.) Nach der Belagerung ward die Befestigung wieder instand gesetzt, neue Aussenwerke wurden angelegt, aber schon die Belagerung des J. 1703 zerstörte wieder die Bastionen auf der Südseite (MÜLLER, Geschichte von Bonn S. 207. — KNICKENBERG, Die Belagerung von Bonn 1703 und deren Folgen:

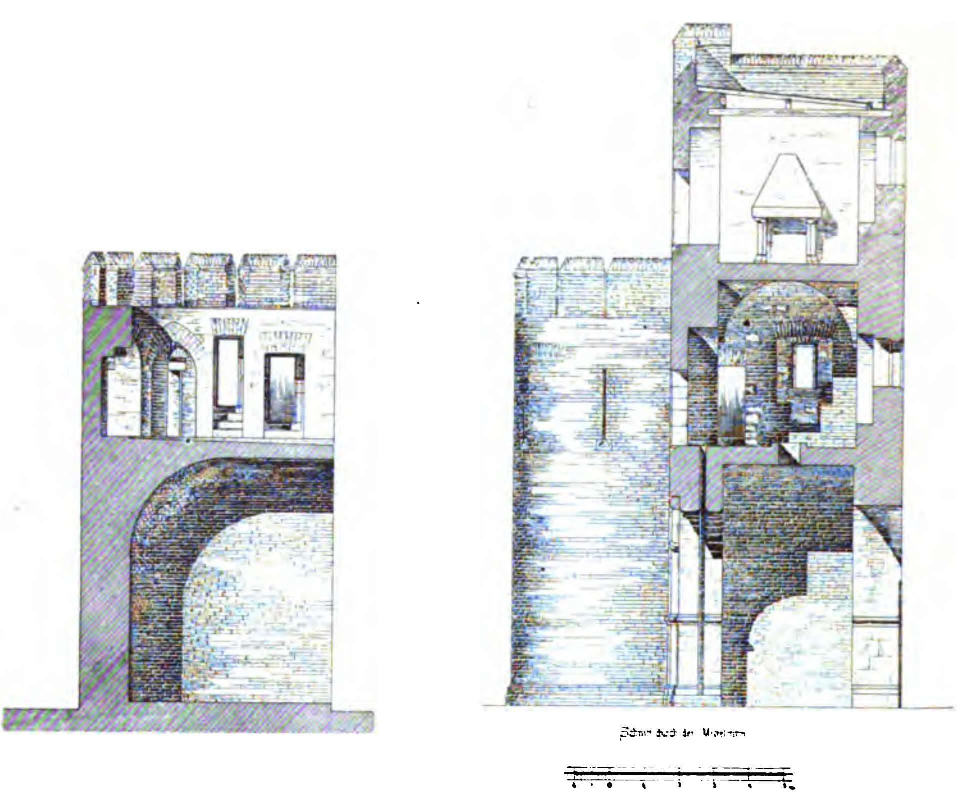


Fig. 88. Bonn. Schnitte durch das Sterntor.

Bonner Zeitung vom 16. Dezember 1903.). Der Kurfürst Joseph Clemens begann nach seiner Rückkehr im J. 1715 mit der Niederlegung der Festungswerke, die im J. 1717 nach einem erneuten Vertrag mit den holländischen Generalstaaten in drei Monaten eilends durchgeführt wurde.

Sterntor

STERNTOR. J. STÜBBEN, Das Sterntor in Bonn: Deutsche Bauzeitung XVIII, 1894, S. 258. — Ders., Das Sterntor zu Bonn und seine Erhaltung, Bonn 1897. — HOSSFELD, Das Sterntor in Bonn: Zentralblatt der Bauverwaltung 1897, S. 220. — A. MINJON, Zur Niederlegung des Bonner Sterntors: Rheinische Geschichtsblätter IV, S. 145. — CONST. COENEN ebenda IV, S. 186. — CLEMEN, Zur Sternthorfrage: Bonner Zeitung vom 23. Dezember 1893. — AUS'M WERTH in der Bonner Zeitung vom 24. April 1897. — V. COHAUSEN, Das Befestigungswesen der Vorzeit und des

Mittelalters, 1898, Taf. 47, Abb. 323. — J. NAEHER, Die militärarchitektonische Anlage der mittelalterlichen Städtebefestigung S. 50. Sterntor

Weitaus der bedeutendste Rest der alten Städtebefestigung war das Sterntor, das zwar in verstümmelter und verwahrloster Gestalt (vgl. die Ansicht Fig. 84 nach Aquarell von *W. Neuhaus* vom J. 1864 in der Sammlung Alt-Bonn — daselbst auch ein Gemälde von *M. Frickel*) überliefert, in seinem Mauerwerk aber noch so fest und dauerhaft war, dass die endliche Niederlegung die grössten Schwierigkeiten machte. Es war im Aufbau und Grundriss den um ein halbes Jahrhundert älteren Kölner Torburgen, dem Eigelstein- und dem Hahnentor, nahe verwandt, in der Detaillierung aber, wie sich aus den genauen, vom Stadtbauamt vor dem Abbruch gefertigten Aufnahmen (darnach Fig. 85 — 88) ergab, noch weit interessanter und überhaupt eines der wichtigsten Denkmäler der Befestigungskunst des 13. Jh. in Westdeutschland. Der viereckige Torbau war mit einem Tonnengewölbe überdeckt, die beiden Torbogen im Spitzbogen geschlossen, der äussere mit einem Rundstab in den Gewänden, der in der für den ausgehenden rheinischen Übergangsstil charakteristischen Art mit Schaftringen verziert war. Über der Durchfahrt befand sich ein grosser gewölbter Raum, nach aussen durch drei Scharten, nach innen durch ein viereckiges Fenster erhellt, darüber endlich noch ein grosser flach gedeckter Raum. Die beiden Seitentürme zeigten im Erdgeschoss grosse sorgfältige Halbkuppelgewölbe, darüber sehr merkwürdige Obergeschosse, die in grossen Spitzbogennischen die langen schmalen Schiefsscharten enthielten. Die beiden Räume waren flach gedeckt, unmittelbar über ihnen erhob sich der Zinnenkranz. Die Rückseite der beiden Halbtürme nach der Stadt zu war in Holz verschalt, wie dies noch heute die Stadtmauertürme von Bacharach zeigen (in den Rekonstruktionszeichnungen Fig. 86—88 ist diese Holzverschalung, um den Einblick in die Räume zu gestatten, weggelassen). Der Bau war ursprünglich mit einem Aussentor (vergl. den Plan von MERIAN Taf. I) durch zwei kurze Parallelmauern verbunden; das alte Aussentor bestand bis zur Errichtung des neuen Aussentors im J. 1662.



Fig. 89. Bonn. Das ehemalige Aussentor des Sterntors.

Äusseres

Sterntor Niederlegung

Am Ende der engen Sternstrasse war das Tor zweifellos ein ärgerliches Verkehrshindernis. Als einziges älteres Profandenkmal der Stadt, als letzte Erinnerung an die Befestigung, die Bonn überhaupt erst zur Stadt gemacht, und ebenso wegen seines künstlerischen und architektonischen Wertes hätte der Bau aber unbedingt erhalten werden müssen; — wiederhergestellt, hätte er ebenso wie die Kölner Torburgen, die sich vor der Restauration in einem noch schlechteren Zustand befanden, einen kostbaren Schmuck der Stadt und zugleich einen notwendigen Abschluss der unschönen Sternstrasse dargestellt. Heute sind — nach der beschlossenen Niederlegung der Sterntorkaserne — die Verkehrsverhältnisse an dieser Stelle bereits derart verschoben, dass die voreilige Aufgabe des Tores doppelt zu bedauern ist. Im J. 1898 wurde es trotz des Widerstandes aller einsichtigen Denkmalfreunde völlig abgebrochen.

Das interessante barocke Aussentor, das 1662 errichtet worden war (Fig. 89), war schon i. J. 1858 verschwunden.

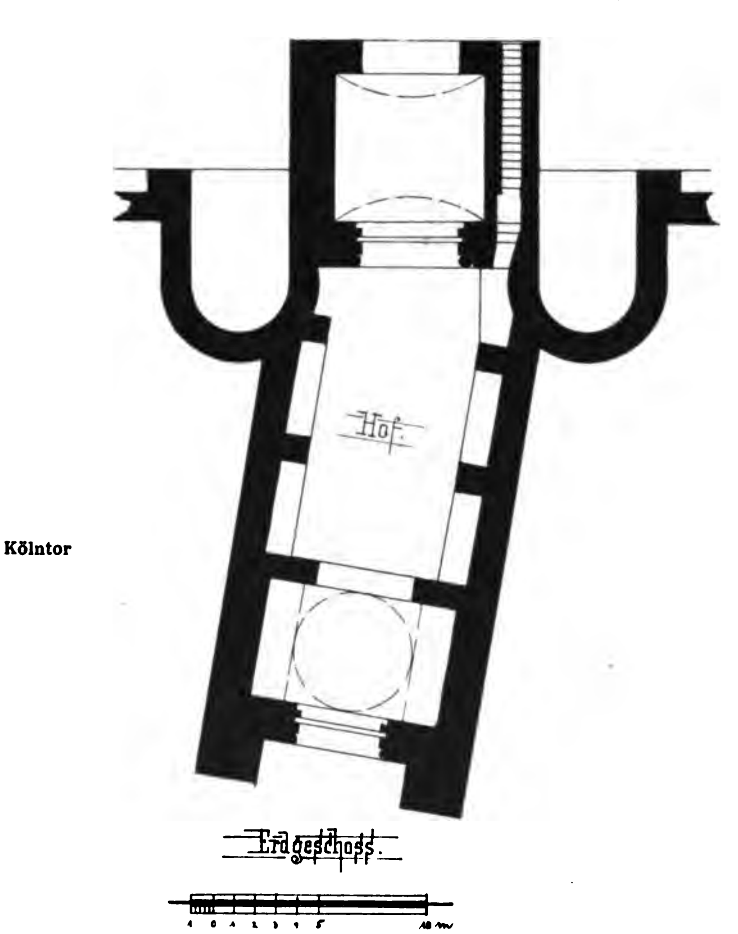


Fig. 90. Bonn. Grundriss des ehemaligen Kölntors.

Kölntor

Das im J. 1826 niedergelegte Kölntor besass einen sehr auffälligen Grundriss. Das Tor war ein Doppeltor mit einem äusseren Turme von rechteckigem Grundriss, vor welchen nach aussen zwei breite Risalite vorsprangen. Es folgte ein offener Hof, dessen Wehrgang in der Flucht der Seitenmauern des Aussenturmes von je zwei Bogenstellungen, wie bei der Stadtmauer getragen wurde. Das innere Tor bestand wie das Sterntor aus einem auf quadratischem Grundrisse sich erhebenden Mittelturm, über dem sich ein Oberbau von runder Grundform entwickelte und aus zwei an den Unterbau angebauten, hinten offenen Halbrundtürmen (Fig. 90).

Der Unterbau bestand aus grossen Trachytquadern, Basalt und Tuff, der Oberbau aus Backstein und Basalt. Über dem Torbogen des Aussenturmes befand sich unter einer gotischen Nische das Wappen des Gründers, des Erzbischofs Konrad von Hochstaden, der Adler (vgl. Brewer, Vaterländ. Chronik II, S. 26. — Müller, Geschichte Bonns S. 62. — Bonner Wochenblatt 1827, Nr. 59. — Hauptmann im Bonner Archiv IV, S. 10). Die äussere Gestalt zeigen zwei im Stadtbauamt





Bonn. Das ehemalige Koelntor.

befindliche Aquarelle von *Karl August Becker* vom J. 1821 (Taf. IX) und eine Lithographie, 17,6 × 11,9 cm, sowie Detailzeichnungen von *B. Hundeshagen* im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz. **Sterntor**

Das 1843 niedergelegte Rheintor war sehr viel einfacher. Es bestand nur aus einem viereckigen Turm mit einfacher Pforte, Ende des 18. Jh. war schon der Turm nicht mehr vorhanden (vgl. das Gemälde von 1780, oben S. 34, Nr. 102, und ein Gemälde von *Joh. Gebh. Behr* im Rathaus, 32 × 23 cm). Der grosse Eckturm an der Nordostecke ist dagegen noch 1796 vorhanden (deutlich auf dem Stich von *Bulthuis* S. 35, Nr. 113). Vgl. von Noël, das Bonner Rheinwerft: Bonner Zeitung vom 26. November 1898. **Rheintor**

Das Giertor, auf fast allen älteren Abbildungen mit vier Ecktürmchen dargestellt, zeigt ein im Rathaus befindliches Aquarell von *J. Funk* vom J. 1856, **Giertor**



Fig. 91. Bonn. Das ehemalige Mülheimer Pförtchen.

19,5 × 25 cm, als viereckigen, zweistöckigen Turm mit spitzbogiger Durchfahrt. Eine gleichfalls im Rathaus bewahrte Zeichnung von *F. Trevisany* vom J. 1858, 56 × 24 cm, gibt das 1845 abgebrochene, aus dem 18. Jh. stammende Josephstor, das damals völlig überbaut war. Das Mülheimer Pförtchen, zuletzt durch die Anlage der Wälle fast ganz verschüttet und in den siebziger Jahren abgebrochen, war mit dem Sterntor gleichzeitig und zeigte im spitzbogigen Gewände den gleichen Rundstab mit Schaftringen (Fig. 91). Die noch in den achtziger Jahren im Garten des Arndtschen Hauses aufbewahrten Architekturstücke sind leider verloren gegangen (vgl. Bonner Volkszeitung vom 2. Juli 1893 — Bonner Zeitung vom 17. März 1870). Auf der Nordseite der Stadt war bis in die sechziger Jahre die alte Stadtmauer noch in grösseren Strecken erhalten und bot hier ein höchst malerisches Bild (Fig. 91, 92); erst in den letzten Jahrzehnten ist sie fast völlig beseitigt worden. Die alte Mauer auf der Rheinseite ist noch südwärts vom Josephstor streckenweise erhalten.

Sterntor Mauerrest

Die wichtigsten Architekturstücke des Sterntores, vor allem die äusseren Torbogen, sind konserviert worden und neben dem einzigen, noch erhaltenen Halbturm der Stadtbefestigung, unweit davon, in der alten Vivatsgasse, eingebaut. Der Turm ist nebst einem anstossenden Mauerstück pietätvoll vollständig ausgebaut und gibt so im kleinen ein gewissenhaftes Modell der alten Stadtbefestigung — mit dem Sterntorbogen und dem frei hinzukomponierten Ecktürmchen bildet das Ganze jetzt eine etwas seltsame romantische Kulisse (Fig. 93). Der Turm ist über neun Basaltschichten, die leicht geneigt sind, als habe er sich von Anfang an gesetzt, in Basalt und Tuff aufgeführt, nach der Höhe zu mit immer spärlicherer Verwendung des Tuffs. Im Erdgeschoss, das ein grosses in Tuff ausgeführtes Halbkuppelgewölbe zeigt, drei schmale Scharten in tiefen Blenden. Die Stirnseite der Halbkuppel fluchtet auf der Innenseite durch, es schliesst sich hier unmittelbar die Stadtmauer mit ihren Rundbögen an.



Fig. 92. Bonn. Ehemaliger Mauerturm der Nordseite.

In der einen vorspringenden Seite des Halbturmes führt ein Türchen direkt auf den Wehrgang. In dem unteren Vorsprung läuft in der Mauerstärke ein Gang (durch eine eiserne Tür verschlossen) nach oben. Hinter den Zinnen ein breiter mit nach innen leicht geneigter Abdeckung versehener Umgang.



Fig. 93. Bonn. Wiederhergestellter Halbturm der Stadtmauer.

Sterntor

An dem neuen Türmchen ist jetzt die von dem Sterntor stammende Kreuzigungsgruppe eingelassen, in unruhiger, spätgotischer Laubwerkumrahmung, ein derbes, aber gutes Werk vom Anfang des 16. Jh., mit stark bewegten Figuren.



Fig. 94. Bonn. Säule mit dem Wölfchen.

Am Ende der die Fortsetzung dieser Befestigung bildenden Rampe ist eine romanische Säule aus rotem Sandstein errichtet (Fig. 94), aus der Mitte des 12. Jh., die mit Eckblättern verzierte Basis und das feine weit ausladende Kapitäl alt, auf dem neuen Sockel die Inschrift: MONUMENTUM ANTIQUE VERONE NUNC OPIDI BUNNENSIS (nach der Umschrift des ältesten Stadtsiegels). Auf dem Kapitäl ist seit 1900 das alte Wahrzeichen der Stadt aufgestellt, das Wölfchen oder der Leopard, eine romanische Skulptur des 12. Jh. (nicht römisch), einen Löwen darstellend, der einen Eber zwischen den Beinen festhält (der Vorderkopf fehlt fast ganz), aus weissem französischen Kalkstein gefertigt, eine Nachbildung der in den rheinischen Museen (Mainz, Köln, Bonn) vielfach vorkommenden römischen Skulpturen.

Wölfchen

Das „Wölfchen" stand früher auf der alten Dingstätte am Münster nahe der Marktsäule auf einem niedrigen Unterbau, von dort kam es in den Hof des Rathauses. Später ward es auf die Mauer des Wesselschen Gartens bei der Münsterkirche gesetzt: so zeigt es ein das Münster darstellendes Gemälde von 1700 in der Sammlung Alt-Bonn (s. o. S. 55, Nr. 9); im Jahre 1773, (Düsseldorf, Staatsarchiv, Kurköln, Amt Bonn, Stadt 2) war es umgestürzt worden, ward aber wieder aufgerichtet. Es erscheint schon in der Mitte des 14. Jh. in dem kleineren Stadtsiegel (vergl. LERSCH in den B. J. I, S. 30; III, S. 22, dazu Taf. 1, 2). „Leopard" heisst das Steindenkmal auch noch 1783 in der Historisch-geographischen Beschreibung des Erzstifts Köln, S. 82. Die Reise auf dem Rhein von Andernach bis Düsseldorf, Koblenz 1790, II, S. 182 sieht darin concubitum leopardi eum leaena oder leonis cum leoparda. — Ein gleiches Bildwerk befand sich an der Kreuzung der Strassen nach Dransdorf und Roisdorf, nahe dem Stift Dietkirchen. Im Museum zu Wiesbaden ein übereinstimmendes Exemplar des Bonner Wölfchens, das nach AUS'M WEERTH wahrscheinlich bei der Teilung des vaterländischen Museums durch Dorow von Bonn dorthin gelangte. Vgl. W. HESSE, Das Herrengeding am Leopard in



Fig. 95. Bonn. Die Marktsäule.

Sterntor Bonn: Ann. H. V. W. XXXII, S. 121. — F. HAUPTMANN i. Bonner Archiv V, S. 60. — KNICKENBERG i. d. B. J. 110, 1902, S. 204 Anm. 2.

Marktsäule Auf dem Münsterplatz, nördlich von dem S. 62 erwähnten Seitenportal erhebt sich auf einer verwitterten romanischen Basis und (erneuten) Plinthe die Marktsäule (Fig. 95), ein 2,65 m hoher Monolith aus rötlichem Sandstein mit unterem Durchmesser von 45 cm, vielleicht noch römischen Ursprungs, am unteren Ende mit leichtem Einschnitt, am oberen mit vorstehendem Rande versehen, darauf eine Kugel aus Trachyt. Die Säule, die schon die ältesten Pläne auf dieser Stelle zeigen, bezeichnete, wie die beiden Säulen in Trier, auf dem Markt und vor St. Paulin, (KRAUS, Christliche Inschriften der Rheinlande II, Nr. 421, 422) wohl die alte Immunität des Stiftes, ähnlich wie das „steinerne Wölfchen". Eine Marktsäule stand auch, zur Bezeichnung der Marktfreiheit, bei dem Kloster Dietkirchen (PICK, Geschichte der Stiftskirche S. 9, 29).

Schloss Literatur Das EHEMALIGE KURFÜRSTLICHE SCHLOSS, jetzige UNIVERSITÄT. [EICHHOF], Histor.-geograph. Beschreibung des Erzstiftes Köln 1783, S. 76. — Das kurfürstliche Residenzschloss zu Bonn: Mahlerische Reise am Niederrhein, Koeln 1784, S. 20. — DIELHELM, Antiquarius S. 759. — VOGEL, Chorographia Bonnensis 1767, p. 136. — Voyage sur le Rhin depuis Mayence jusqu'à Dusseldorf, Mainz 1808, II, S. 41. — VELTEN, Beiträge S. 79. — HUNDESHAGEN, Bonn S. 109. — v. STRAMBERG, Antiquarius 3. Abt. XIV, S. 144; XIII, S. 420ff. — FEL. HAUPTMANN, Das alte Schloss zu Bonn: Bonner Archiv III, S. 81. — Vortrag von demselben: Sonntagsblatt 1900, Nr. 50 bis 51; 1901, Nr. 1—6. — W. HESSE, Der grosse Brand des kurfürstlichen Schlosses zu Bonn am 15. Januar 1777, Bonn 1876. — E. PODLECH, Geschichte der Erzdiözese Köln, Mainz 1879, S. 451, 468. — WUERST, Bonn S. 74. — HESSE, Bonn S. 24. — G. L. ENNEN, Der spanische Erbfolgekrieg u. d. Kurfürst Joseph Clemens v. Köln, Jena 1851. — G. F. PREUSS, Kurfürst Joseph Clemens: Forschungen z. Geschichte Bayerns XI, 1903, 3, 4. — E. RENARD, Die Bauten der Kurfürsten Joseph Clemens und Clemens August von Köln: B. J. XCIX, S. 164, C, S. 1 und besonders als Diss. Bonn 1896. — Ders., Robert de Cotte u. d. Bonner Schlossbau: Generalanzeiger v. 5. Dez. 1894. — PH. JOS. KELLER, Balth. Neumann, Würzburg 1896, S. 128. — FEL. HAUPTMANN, Das Innere des Bonner Schlosses zur Zeit Clemens Augusts: Bilder aus der Geschichte von Bonn XII.

Umfangreiches handschriftliches Material in der Bibliothèque nationale zu Paris, Cabinet des estampes, Sammelband Hd 135 u. 135^b; Papiers de Robert de Cotte (57 Fascikel). Zeichnungen in den Bänden Ha 18 u. Ba 19.

Ansichten Ältere Ansichten (vgl. die Stadtansichten oben S. 26).

1. Entwurf der Südfassade des Schlosses nach dem Hofgarten, wohl Entwurf von *Enrico Zuccali* (Kopie), im Cabinet des estampes der Bibliothèque nationale zu Paris (Nachlass Robert de Cottes, Sammelband Palais de Bonne Ha 19) Taf. XIII, 1.

2. Entwurf der Südfassade des Schlosses nach dem Hofgarten, vermutlich Originalentwurf von *Robert de Cotte*, Federzeichnung 1,20×27 cm (Sammlung Alt-Bonn).

3. Entwürfe für die Inneneinrichtung, insbesondere das Buenretiro (Grundrisse, Schnitte, Details) von *Robert de Cotte* in dem Sammelband Ha 18 in Paris.

4. Entwurf zu der Südfassade des Schlosses von *Robert de Cotte*, mit verschiedenen Lösungen für Erdgeschoss, Attika und Turmbekrönung im Cabinet des estampes der Bibliothèque nationale zu Paris (Taf. XIII, 2).

Schloss

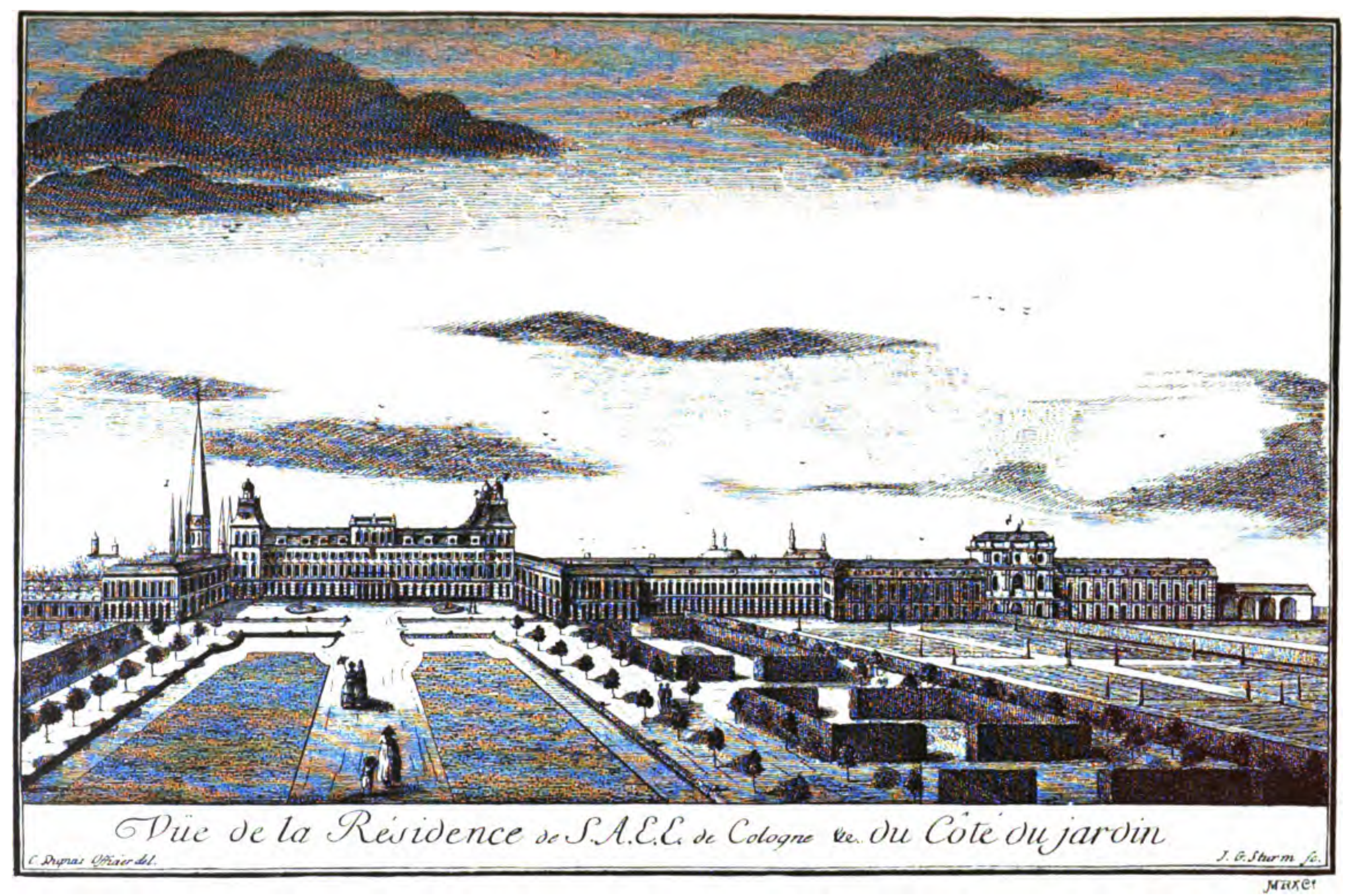


Fig. 96. Bonn. Ansicht des Schlosses vor 1777, nach C. Dupuis.

Schloss Ansichten

5. Entwurf für die Nordfassade des Hauptflügels ebenda (Taf. XIII, 3).

6. Deckengemälde mit Ansicht vom Hofgarten in der ehemaligen St. Florianskapelle (im Physikalischen Institut), abgeb. bei FEL. HAUPTMANN, Das Innere des Bonner Schlosses, Taf. zu S. 71. Vgl. unten S. 166.

7. Kupferstich mit Ansicht vom Hofgarten, in allegorischer Umrahmung, aus der Folge der Ansichten der kurfürstlichen Schlösser von *Metz* und *Mettel*, bez. oben LE PALAIS DE RESIDENCE DE S. A. S. E. DE COLOGNE A BONN.

8. Die Originalzeichnung hierzu, getuscht von *Martin Metz* (Sammlung Alt-Bonn).

9. Ansicht des Schlosses vom Hofgarten aus, Ölgemälde um 1750 als Supraporte, 155 × 85 cm, im Hintergrunde Poppelsdorf und Kreuzberg (Sammlung Alt-Bonn).

10. Das Schloss im Brand, Kupferstich von *C. Dupuis*, 26 × 19 cm, bez. VUE DE L'INCENDIE DU 15. JANV. 1777 . . .

11. 12. Zwei Ansichten des brennenden Schlosses 1777, Stiche von *B. Fr. Leizel* nach *J. Rousseaux*, bez. PROSPECT DER FEUERSBRUNST IN DER CHURFÜRSTLICHEN RESIDENZ ZU BONN 1777 und PROSPECT DER KURFÜRSTL. KÖLLNISCHEN RESIDENZ ZU BONN, WIE SOLCHE . . . IN VOLLEM FEUER . . . ANZUSEHEN WAR.

13.—16. Vier Radierungen von *F. Roussaux*, 19 × 14 cm, mit Darstellung des Brandes des Schlosses.

17. Das Schloss im Brand 1777, Gemälde, 54 × 36 cm, Sammlung Alt-Bonn.

18. Ansicht des Schlosses nach 1777, Kupferstich, 38 × 25,5, nach *J. Roussaux* von *B. Fr. Leizel*, bez. DIE NEUE KURFÜRSTLICHE KÖLLNISCHE RESIDENZ ZU BONN.

19. Kupferstich, 30 × 16,5 cm, von *F. Roussaux*, bez. LA NOVELLE RESIDENCE DE BONN . . . DU COTTÉ DES RECOLECTS (so).

20. Ansicht vom Hofgarten, Radierung von *J. Roussaux*, 30 × 18 cm, bez. LA NOUVELLE RESIDENCE DE BONN DU CÔTÉ DU JARDIN . . . 1777.

21. Ansicht des Schlosses vor 1777 vom Hofgarten aus, gute getuschte Federzeichnung, 35 × 20 cm (Sammlung Alt-Bonn).

22. Ansicht des Schlosses vom Hofgarten vor dem Brande. Federzeichnung, 25,5 × 13,5 cm (Sammlung Alt-Bonn).

23. Ansicht des einen Flügels mit der Schlosskapelle, Ölgemälde mit Darstellung des Empfangs des Koadjutors Max Franz 1780, 1,20 × 2 m (Sammlung Alt-Bonn).

24. Ansicht des Schlosses mit Darstellung des Zusammentreffens des Koadjutors Max Franz mit Max Friedrich, Gemälde (Beethovenhaus).

25. VUE DE LA RÉSIDENCE DE S. A. E. E. DE COLOGNE DU CÔTÉ DU JARDIN, C. DUPUIS DEL. J. G. STURM FEC., Kupferstich, 29 × 17 cm, vor 1777, in Mahlerische Reise am Niederrhein 1784, 1. Heft, Taf. 3. Vgl. Fig. 96.

26. Ansicht von der Ostseite nach der Wiederherstellung um 1790, Kupferstich von *B. Fr. Leizel*, Guckkastenbild, bez. VUE DE LA NOUVELLE RESIDENCE DE BONN.

27. Sieben Lithographien in Die Rheinische Friedrich Wilhelms-Universität zu Bonn, Bonn 1839.

28. Ansichten des Schlosses um 1840, Mittelbild: Ansicht vom Hofgarten, im Rahmen 12 Einzelansichten, gezeichnet und gestochen von *J. L. Götz*, Unterschrift: DEN AKADEMISCHEN BÜRGERN UND FREUNDEN DER RHEIN. FRIEDR. WILH. UNIVERSITÄT GEWIDMET. 39,6 × 29 cm.



Bonn. Das ehemalige kurfürstliche Schloss.

29. Farbige Lithographie, bez. L'UNIVERSITÉ ET LA PORTE DE COBLENTZ A BONN. 22×31 cm, von *Maulers*, bei LEVIN SCHÜCKING, Der Rhein. Schloss

Eine Reihe weiterer Aufnahmen und Grundrisse aus dem 19. Jh. im Universitätsbauamt und im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz.

Geschichte.

Schon seit dem 13. Jh. haben die Kölner Erzbischöfe in dem neuummauerten Bonn ein festes Schloss; nach VOGEL (Chorographia, 1767, p. 136) ist es Engelbert von Falkenburg, der zuerst seit 1275 hier residiert. Dieses Schloss lag an der Stelle des alten schon 1112 (LACOMBLET, UB. I, Nr. 275) erwähnten Hofes des Erzbischofs innerhalb der Immunität des Cassiusstiftes. Erst Kurfürst Salentin von Isenburg (1567—1577) baut das Schloss stattlicher aus (CHRIST. VOIGT AB ELSPE, Delin. Westphal. bei SEIBERTZ, Quellen III, S. 171: Ipsam Bonnam novis structuris ex fundamento splendide ornavit et auxit. — CROMBACH, Annales eccles. et civil. metr. Coloniensis IV, p. 705). Die Ansichten Bonns vom J. 1569 und 1578 (s. oben S. 27 u. 28) zeigen diesen Bau im Entstehen. Am deutlichsten lässt die Gestalt des alten Burghauses der Plan *Pannensmits* vom J. 1580 (s. oben S. 29, Fig. 6) erkennen. Anfänge

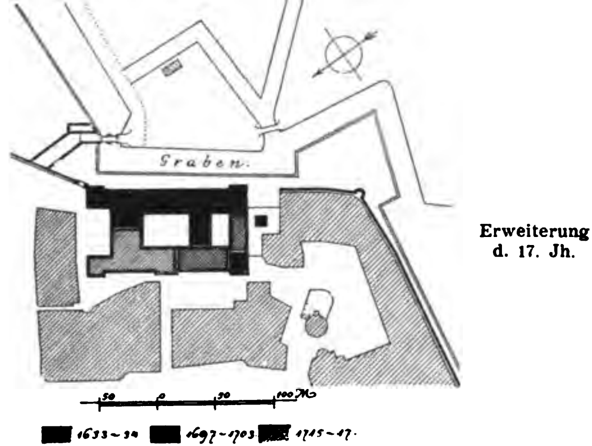


Fig. 97. Bonn.
Situationsplan des Schlosses vom J. 1715.

Den nächsten Erweiterungsbau des Schlosses nimmt dann Kurfürst Ferdinand in den J. 1633 und 1634 vor. Der Plan *Merians* vom J. 1646 zeigt ihn als einen aus drei rechtwinklig aneinander stossenden Flügeln bestehenden, dreistöckigen Bau; an den Südflügel schliesst sich längs der Stadtmauern eine bedeckte Galerie an, die in einem Turme ausläuft. Der westlich von dieser Anlage gelegene Bau ist wohl das ältere Schloss. Den neuen Bau Ferdinands mit seinen Anlagen beschreibt CHRISTOPH BOETHIUS in seinem Triumphleuchtenden Kriegshelm 1690, IV, S. 1108 (vgl. Bonner Archiv I, S. 61, III, S. 91). Er führt den Hof an, ‚so mit Mauren eingefasst und mit viel Pommerantzen-Bäumen angefüllet, in dessen Mitte ein Bronnen von vier metallinen Löwen, von denen jedweder einen Strahl Wasser in das darunter stehende wohlausgearbeitete Becke oder Schale geusst, so auf einen Pfeiler gestützet, der sich in der Mitte der Schale in die Höhe begibt, und entstehet aus der Mitte der Schale ein schönes Springwasser, welches wieder in die Schale sich stürtzet, und durch vier Röhren seinen Ausfluss sucht. Auf Seite des Gartens war eine Galerie, in deren Ecke eine so schöne Grotte als an einem Ort zu sehen, so mit verschiedenen Figuren von zusammengesetztem Muschelwerk ausgezieret, und waren in der Mitte künstlich schöne Wasserfälle, welche die diese Schönheit allzu genau betrachtende Fremdlinge ziemlich einwässerten und benetzten. In dem ersten Geschoss war auch ein Zimmer, so mit verschiedenen Gemählden von denen künstlichsten Meistern ausgezieret, und nicht fern davon des letztverstorbenen Churfürsten unvergleichliche Kunstkammer'. Erweiterung d. 17. Jh.

Das furchtbare Bombardement des J. 1689 hat auch das alte Schloss fast völlig zerstört (MÜLLER, Gesch. v. Bonn S. 186). Der West- und der Nordflügel des alten Zerstörung im J. 1689

Schloss

Baues wurden wohl sehr bald, schon 1695 und 1696, durch den Kurfürsten Joseph Clemens wiederhergestellt (diesen Bau zeigt das Gemälde von dem Dreifaltigkeitsaltar der Münsterkirche, jetzt in der Sammlung Alt-Bonn). Unterdessen aber hatte

Neubau Zuccali

der Kurfürst durch den italienischen Architekten *Enrico Zuccali* das Projekt für einen umfangreichen Neubau ausarbeiten lassen mit einer Hauptfassade von 29 Fensterachsen, von zwei schweren viereckigen Türmen flankiert. Im Innern des Baues wurden zwei Höfe angelegt, ein grosser mit Arkaden umgebener und ein schmälerer Lichthof, die cour de la Chapelle (Fig. 97). Der Grundstein zu diesem Neubau ward im Mai 1697 gelegt, schon im Juli 1700 ward die Schlosskapelle eingeweiht (vgl. hierzu und zu dem folgenden eingehend RENARD in den B. J. XCIX, S. 180). Der örtliche Leiter der Bauten war der Hofbaumeister *Antonio Riva*. Die ganze rasch betriebene Bautätigkeit aber fand einen jähen Abschluss, als im Oktober 1702 der Kurfürst heimlich seine Residenz verlassen musste. Den Zustand des Schlosses in diesem Stadium zeigt der Plan der Bibliothèque nationale zu Paris (s. o. S. 33, Fig. 8). Vgl. auch F. HAUPTMANN, das Innere des Bonner Schlosses Taf. I. Dazu Fig. 97.

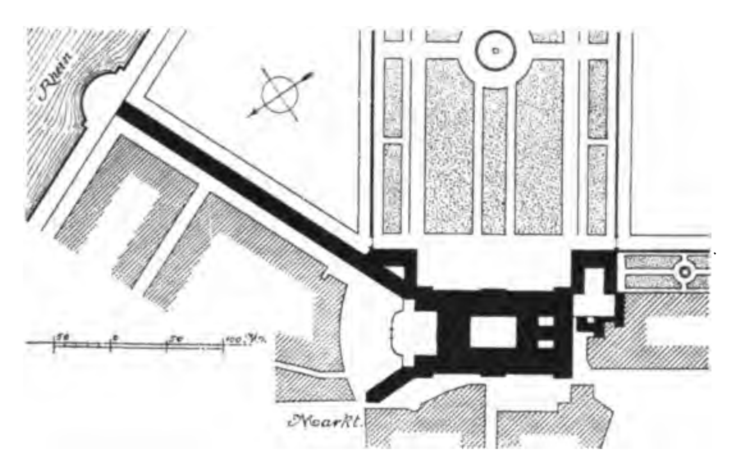
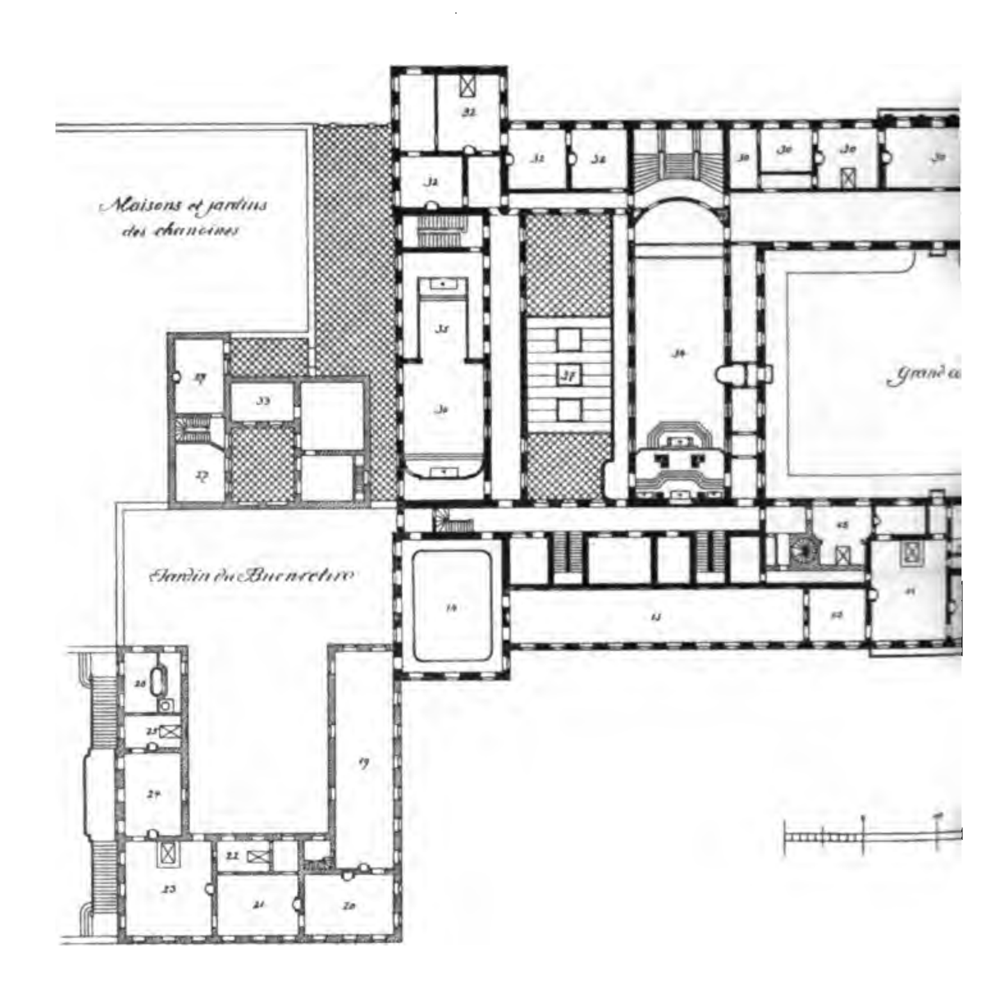


Fig. 98. Bonn. Situationsplan des Schlosses in der endgültigen Gestalt.

Als nach einem Jahrzehnt Joseph Clemens auf den Schlossbau zurückkam, hatte sich schon die wichtigste Umwandlung in der Geschmacksrichtung der Rheinlande vollzogen — an die Stelle der Italiener treten von nun an Franzosen. Schon seit 1704 stand der Kur-

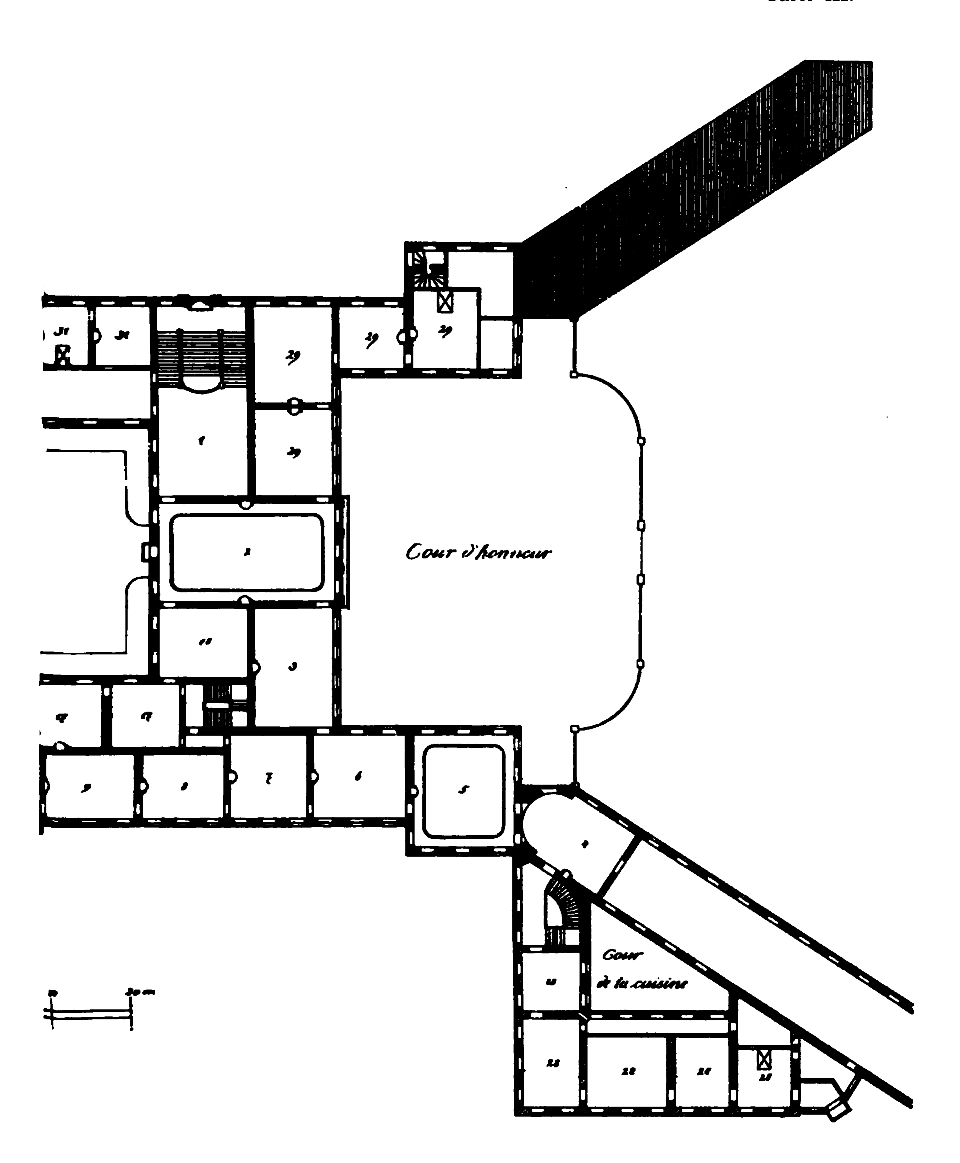
de Cotte

fürst mit dem Pariser Architekt *Robert de Cotte* in Beziehungen (vgl. P. PLANGT, Encyclopédie de l'architecture et de la construction t. IV p. 122. — AD. LANCE, Dictionnaire des architectes français I, p. 193. — L. DUSSIEUX, Les artistes français à l'étranger, Paris 1856, p. 35), seit 1713 stellt *de Cotte* Projekte für Bonn auf, ständig beeinflusst und geleitet durch den Kurfürsten (die Bibliothèque nationale in Paris bewahrt 500 Briefe von ihm an *de Cotte*). Im J. 1714 werden dann die einzelnen Pläne ausgearbeitet, und nachdem der Kurfürst im Februar 1715 endlich nach Bonn zurückgekehrt ist, beginnt der Weiterbau. Die örtliche Leitung liegt jetzt in den Händen des von *de Cotte* entsandten Architekten *Benoït de Fortier*, seit 1716 tritt *Hauberat* an seine Stelle. Man begann mit dem Ausbau der Kapelle, der umfangreiche Plan ward aber bald geändert, der Westflügel als fast quadratischer Bau von je neun Fensterachsen angelegt, er umschloss in der Höhe, wo die Privatgemächer des Kurfürsten, sein Buenretiro, lagen, einen kleinen Garten; der ganze Flügel war um eine Eckbastion herum gebaut, deren Erdmassen erst 1896 ausgeräumt wurden. An den Ostturm schloss sich, dem Zug der Stadtmauer folgend, die lange Galerie (schon 1714 von *de Cotte* projektiert). Schon 1717 sind die Flügelbauten vollendet. Neben der Ausstattung des Schlosses her ging dann der Ausbau des Hofgartens.



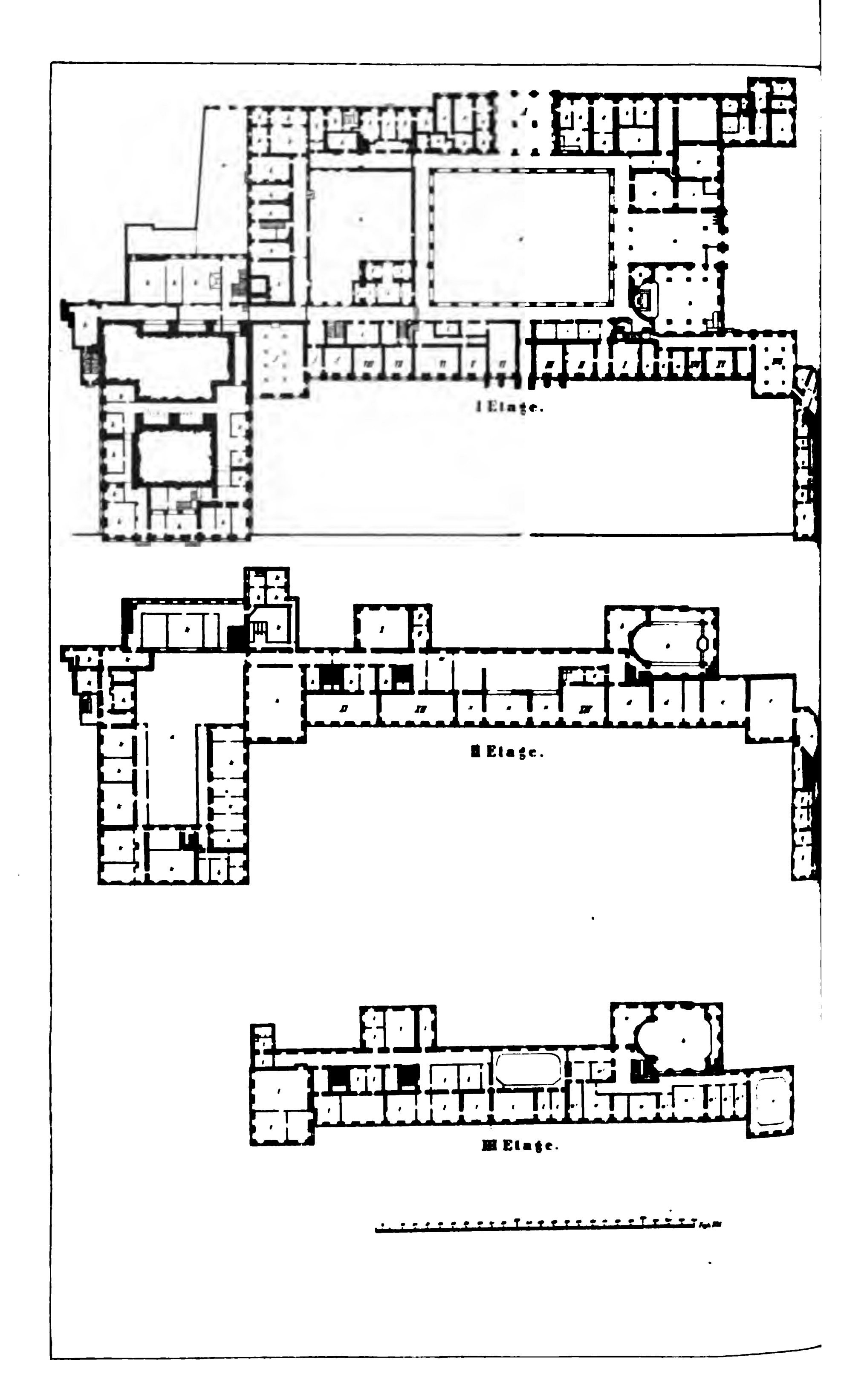
Bonn, Schloss. Grundriss des „Plan nob

1) Vestibule. 2) Salle des gardes. 3) I. Antisalle (1761 Pabstenzimmer). 7) Antichambre (1761 Bibliothek). 8) II. Antichambre (1761 Gobelin-Zimm miroirs ou Chambre du Conseil (1761 Bayerisches Zimmer). 11) Chambre de de retraite de S. A. S. E. (1761 Grosser Turm-Saal). 15) Chambre à coucl Paul. 17) Garderobe. 18) Salle du Billard. 19) Galerie du Buenretiro (1 21) Antichambre (1761 Audienz-Saal). 22) Petit Cabinet. 23) Chambre du Bains. 26) Chambre des Bains. 27) Concierge. 28—32) Appartements pou St. Sepulcre. 36) Chapelle des SS.



nach den Plänen Roberts de Cotte.

Buffet. 5) Salle à manger. 6) II. Antisalle (1761 Kurfürsten-Saal). 9) Chambre d'audience (1761 Telemaque-Zimmer). 10) Cabinet des arade. 12) Cabinet (1761 Cabinet des glaces). 13) Galerie. 14) Salle pour l'hyver. 16) Chapelle de la Chambre dediée aux SS. Pierre et Deutschmeister-Galerie). 20) Cabinet des glaces (1761 Antichambre). 24) Cabinet (1761 Grünes Zimmer). 25) Chambre du Lit pour les princes étrangers. 33) Archives. 34) Chapelle de la Cour. 35) Le stien et Roch. 37) Sacrestie.



Bonn. Grundrisse des ehemaligen kurfürstlichen

Grundrifse des Universitäts Gebäudes zu Bonn.

Nachweisung.

A. Haupt Eingang zum Universitäts Gebäude
a. Hofräume
b. Evangelische Kirche
c. Aula c' Vor Aula
d. Senats-Saal
d' Universitäts Secretariat.
e. Bibliothek e' Eingang zur Bibliothek e'' zur Bibliothek gehörige Packkammern
f. Museum Rheinisch-Westphälischer Alterthümer
g. Museum für bildende Kunst.
h. Akademischer Zeichensaal

I–XVII. Auditorien
i. Magazin-Räume.
k. Chemische Anstalten und dazu gehörige Räume
l. Gebähr-Anstalt
m. Conviktorium für katholische Theologie Studirende.
n. Reitbahn
o. Fechtlocal
p. Carcer und Wohnung des Carcer-Aufsehers
q. Wohnung des ausserordentlichen Regierungs-Bevollmächtigten und Geschäfts Locale desselben.
r. Wohnung des Castellans.
s. Wohnung der Pedellen
t. Lese Cabinet der Professoren.
u. Zimmer der Examinations-Commission.
v. Pharmaceutisches Laboratorium
w. Universitäts-Cassen-Local w' Wohnung des Universitäts Rendanten
x. Räume des physikalischen und optischen Cabinets
y. Lesezimmer der katholischen Theologen
z. Pedellen Zimmer
aa. Lesezimmer.

losses nach der Umwandlung zum Universitätsgebäude.

Der Pariser Architekt hat aus dem geschlossenen italienischen Barockbau ein offenes Rokokopalais gemacht — nur durch eine weite Breitenausdehnung konnte er zu dem massigen Mittelbau ein Gegengewicht schaffen. Den Mittelbau selbst dekoriert er mit den geringsten Mitteln: das Erdgeschoss war mit Blendarkaden in Rustikagliederung versehen, ein leichtes, auf hohen Konsolen vorgekragtes Gesims schloss den Bau ab, die Türme hatten nach *Zuccalis* Entwurf seltsame flache und geschweifte, an die chinesischen Lusthäuser erinnernde Pavillondächer erhalten. Die Wirkung des in der italienischen Anlage fehlenden Mittelrisalits ward jetzt in der

Schloss Umwandlung



Fig. 99. Bonn. Hofgartenfassade des Schlosses.

Umgestaltung durch *de Cotte* erreicht durch eine vor die fünf mittleren Achsen gestellte Säulenreihe und eine Attika über dem Dachgesims.

Der weitere Ausbau erfolgte dann seit 1728 durch den Kurfürsten Clemens August. An den langen Saal der zum Rhein führenden Galerie ward ein langer Bau von grösserer Tiefe angelehnt, in dessen Mitte das Michaelstor trat. Um 1730 ward dieser Trakt bis zu dem Tor durchgeführt und nahm das Kurfürstliche Theater auf; — erst nach 1750 ist er weitergeführt worden, in den J. 1751—1755 entstand das Michaelstor, ein Werk des Stadtbaumeisters *Leveilly* (vgl. eingehend RENARD in den B. J. C, S. 49).

Clemens August

Der grosse Brand, der am 15. Januar 1777 ausbrach (ausführlich W. HESSE a. a. O. und PICK in den Ann. h. V. N. XLIII, S. 108 — v. STRAMBERG, Anti- **Brand d. J. 1777**

Schloss

quarius 1. Abt., IV., S. 115. — Bericht eines Augenzeugen bei SCHMITZ, Volkstümliches a. d. Siebengebirge 1890), zerstörte das ganze Mittelgebäude, das corps de logis; es brannte bis auf die Gewölbe im Erdgeschoss aus. Bei der Wiederherstellung verzichtete der Kurfürst Max Friedrich darauf, die nach der Stadt zu gelegenen Flügel hochzuführen und liess hier nur das Erdgeschoss als Vorbau stehen. Die oberen Stockwerke der Türme wurden nicht ausgebaut, an Stelle des Mansarddaches nur ein einfaches Satteldach eingefügt, das reiche Gesims wurde weggelassen. Der Kurfürst bezog das neue Quartier am alten Zoll, im Schloss richtete er den Akademiesaal, das Naturalienkabinett, die Bibliothek ein. Bei dem Einzug der Franzosen im J. 1794 ward die wertvolle Ausstattung über den Rhein geflüchtet, das zurückgelassene Mobiliar ging in den nächsten Jahrzehnten fast ganz zugrunde. Das Innere wurde völlig der alten Bestimmung entfremdet, im Rheinflügel das Lyzeum, im Buenretiro eine Rübenzuckerfabrik untergebracht (DEMAN, Statist. polit. Ansichten 1815, S. 176. — SMETS, Taschenbuch für Rheinreisende 1818, S. 67. — F. HAUPTMANN, Das Innere des Schlosses S. 82).



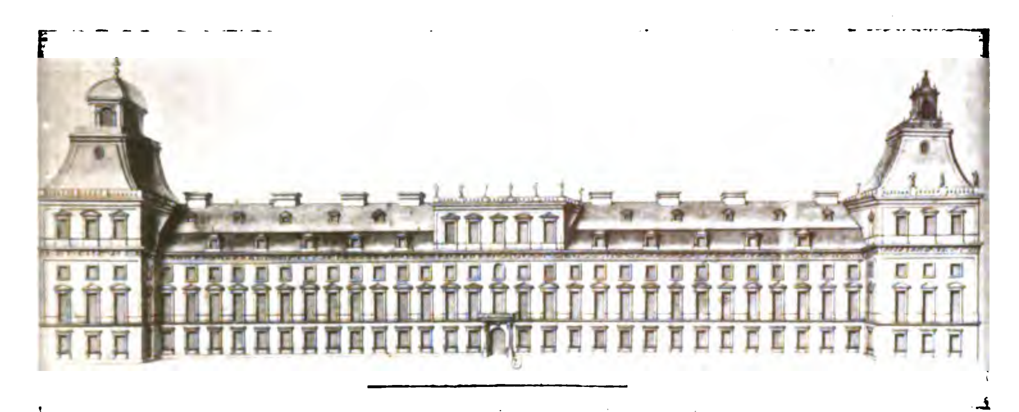
Fig. 100. Bonn.
Madonna an der Hofgartenfassade des Schlosses.

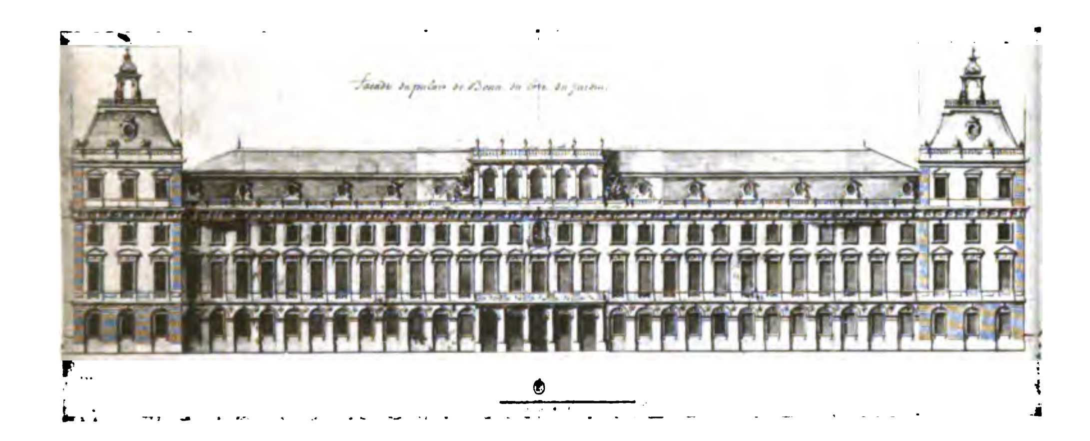
An Stelle der nicht wieder aufgeführten Hofkapelle und der Kapelle der hh. Sebastian und Rochus ward eine neue Schlosskapelle an dem Platze der ehemaligen ersten Antisalle angelegt.

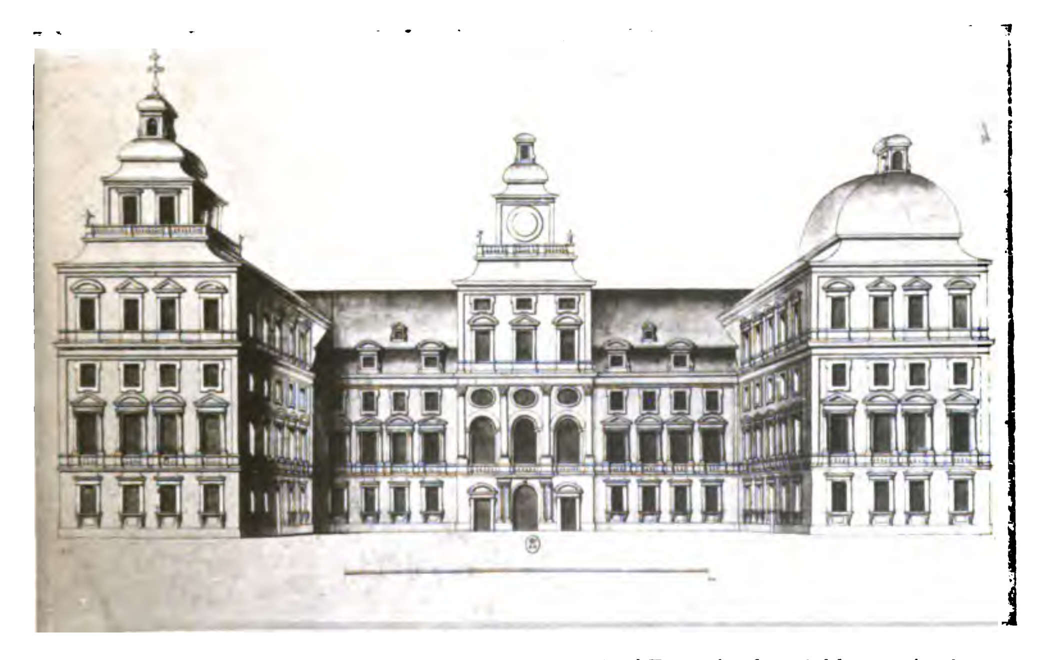
Umwandlungen d. 19. Jh.

Im J. 1818 wurde das Schloss nebst allem Zubehör zum Sitz der Rheinischen Friedrich Wilhelms-Universität bestimmt. Die weitläufigen Gebäude wurden in den nächsten Jahren entsprechend hergerichtet, die noch erhaltene Dekoration zum Teil damals erst beseitigt (v. STRAMBERG, Antiquarius 3. Abt. XIV, S. 4, 624. — Baron DE REIFFENBERG, Souvenirs d'un pélerinage en l'honneur de Schiller, Brüssel 1839, S. 31).

Erst im letzten Jahrzehnt des 19. Jh. wurden dann durchgreifende Veränderungen vorgenommen. Der ganze Flügel am Alten Zoll mit dem Michaelstor ward für die Universitätsbibliothek umgebaut und zum Teil neu aufgeführt, im J. 1895 erhielten die beiden Südtürme der Hofgartenfassade die alten 1777 verschwundenen Dächer wieder, eine gründliche Wiederherstellung des Innern, die Anlage einer neuen grossen dreiläufigen Treppe in der Mittelachse des Haupttraktes begann im J. 1900. Die Vollendung dieser Restauration bis zum zweiten Stock erfolgte im Herbst 1903.







Bonn. **Entwürfe für die** Hofgarten- und die Hof-Fassade des Schlosses in der Bibliothèque nationale zu Paris.

Hierbei sind auch die gewölbten Korridore im ersten und zweiten Stock des Mittelbaus wieder durchgeführt worden. Schloss

Baubeschreibung.

Der alte italienische Hauptbau des Schlosses zeigt sich jetzt noch an der Hofgartenseite in seiner ganzen Ausdehnung (Taf. X. — Grundrisse Taf. XI u. XII). Über dem Erdgeschoss, das erst durch *de Cotte* mit den verputzten Blendarkaden in einfachster Rustikagliederung versehen worden ist, erhebt sich das mittlere Hauptgeschoss mit grossen Fenstern in Hausteingewänden, die abwechselnd mit Flachbogen oder mit flachen Giebeln abgeschlossen sind, die Fenster des niedrigen obersten Stockwerkes sind kleiner und entbehren eines solchen oberen Abschlusses. Unmittelbar über ihnen zieht sich das aus zwei Bändern bestehende reiche Dachgesims hin. Der den mittleren fünf Achsen vorgesetzte Balkon zeigt die gleiche Gliederung wie das Erdgeschoss, den Pfeilern treten flache Pilaster vor; nur der mittlere Eingang wird von zwei flachen Säulen flankiert. Den ganzen Balkon umzieht ein sehr feines schmiedeeisernes Geländer in frühen Rokokoformen; im Gegensatz zu den viel einfacheren übrigen Gittern des Schlosses aus geschnittenen und getriebenen Blättern gestaltet (vgl. Fig. 99). Im Mittelportal ein noch von der Ferdinandeischen Schlossanlage stammendes Spätrenaissancegitter mit gutem Oberlicht. Beschreibung Äusseres Hofgartenseite



Fig. 101. Bonn. Blick in den Arkadenhof des Schlosses.

Über dem mittleren Fenster befindet sich eine Nische in Umrahmung von rotem Sandstein, oben mit Muschelabschluss und reich verzierter Rokokokartusche, die die Inschrift REGINA PACIS trägt, darin eine aus Blei gegossene vergoldete Madonnenstatue aus dem Anfang des 18. Jh., eine breite und imposante Gestalt in schöner Drapierung, das Haupt mit der hohen Krone leise gewendet, auf dem linken Arme das Kind, in der Rechten das Szepter haltend (Fig. 100).

An den beiden den Mittelbau flankierenden Ecktürmen ist die gleiche Stockwerkeinteilung durchgeführt. Das Hauptgesims ist um sie herumgeleitet; über ihm erhebt sich noch ein Geschoss, das wie das mittlere Stockwerk durch grosse Fenster mit wechselnder Flachbogen- und Flachgiebelumrahmung erhellt ist, darüber dann der wiederhergestellte geschweifte Dachstuhl, auf dem die völlig mit Kupfer bekleidete, einem Schilderhaus ähnliche Laterne sich erhebt. Die Pariser Entwürfe von *de Cotte* (Taf. XII) suchten für diesen Abschluss eine Lösung in der Form französischer Pavillondächer, die von *Zuccali* projektierte geschweifte Form ist aber schiesslich geblieben. Ecktürme

11

Schloss Seitenflügel

Die übrigen Trakte des Schlosses, der Südwestflügel und der Galerieflügel bringen ganz einfache Gliederung in einer Weiterführung der Fenstermotive des Hauptbaues, an dem Galerieflügel und dem anstossenden Vorbau nach dem Hofgarten (vgl. den Grundriss Taf. XI) sind die bis auf die Stockgurte herabgeführten Fenster mit einfachen schmiedeeisernen Gittern in späten Rokokoformen versehen. An der abgeschrägten Ecke des einen Flügels neben der Stockenpforte tritt ein feingezeichneter Erker vor (Fig. 102), der Erker selbst flankiert von zwei flachen Pilastern mit jonischen Kapitälen, der Balkon getragen von zwei gut modellierten steinernen Karyatiden, die aus der Wand herauswachsen und durch eine flotte Draperie verbunden sind.



Fig. 102. Bonn. Erker am Schloss.

Höfe

Im Inneren des Schlosses (Grundrisse Taf. XI u. XII) liegen noch jetzt die beiden Höfe, von denen der grössere mit einfachen aber wirkungsvollen, durch Tonnengewölbe mit eingeschnittenen Kappen überdeckten Arkaden umgeben ist, die sich in etwas gedrückten Bogen nach dem Hofe zu öffnen (Fig. 101), die dem Hof zugekehrte Fassade ist über den Arkaden durch flache Pilaster mit korinthischen Kapitälen gegliedert; alle Gesimse sind gleichmässig flach und wenig ausdrucksvoll. Die Fenster des Mittelgeschosses zeigen wie an der Hofgartenfassade den Wechsel von Flachbogen- und Flachgiebelumrahmung, die Gewände der oberen Fenster sind an den Ecken leise ausgerückt. Nach dem einen Pariser Entwurf von *de Cotte* (Taf. XIII, 3) sollte der Mittelrisalit hier bedeutend herausgehoben und mit einem reichen Aufsatz als Uhrturm gekrönt werden, der aber nie zur Ausführung gekommen ist. Die gleiche Architektur ist unter Verwendung alter Teile nun auch um die hier nach dem Brande von 1777 entstandenen Eckpavillons herumgeführt, die an Stelle der niedergelegten früher die Fortsetzung der Hauptfront bildenden Flügel getreten sind (Fig. 101). An den Stirn-

seiten dieser Pavillons sind die mittleren drei Achsen durch einen schmalen Risalit zusammengefasst; über ihm erhebt sich ein flacher Giebel; an dem östlichen Pavillon ist bei der Restauration 1867 die Verzierung, die zwischen schweren Festons und Fruchttürmen das kurkölnische Wappen mit dem Kurhut und der Zahl 1779 zeigt, wiederhergestellt worden, am westlichen Pavillon nur die Zahl 1779 (die Stuckverzierung hier nicht wiederhergestellt). Die Dächer auch dieser Pavillons sind kuppelförmig geschweift und tragen eine aus Holz aufgeführte, mit Kupfer bekleidete einfache offene Laterne von hübschen Umrissen. Schloss

Von den drei übrigen Flügeln, die den Arkadenhof umgaben, ist bei dem Umbau nach dem Brande, ebenso wie von den der Stadt zugewendeten beiden Ecktürmen, nur das Erdgeschoss stehen geblieben, das sich durch seine Rustikagliederung sofort als solches zeigt. Das flache Satteldach schliesst nur mit einem ganz mageren Dachgesims ab. Der alte dreiteilige Haupteingang, in dessen Verlängerung nach der Stadt zu die Fürstenstrasse durch Clemens August angelegt ist, öffnet sich mit drei im Flachbogen geschlossenen Portalen, die moderne schmiedeeiserne Oberlichte zeigen. Die Durchgangshalle mit ihren sechs gedrückten Gratgewölben ruht in der Mitte auf zwei Paaren gekuppelter toskanischer Säulen, an den Langseiten auf toskanischen Halbsäulen, an den Schmalseiten auf Pilastern. Ähnliche Gliederung zeigt der Eingang von der Franziskanerstrasse her, der aus der ehemaligen cour d'honneur unter der salle des gardes her in die grande cour, den Arkadenhof führte. Auch hier im Inneren toskanische Säulen, auch die drei sich nach aussen öffnenden Portale sind von Halbsäulen flankiert. Hier die gleichen schmiedeeisernen Oberlichter mit dem Medaillon F W. In dem Arkadenhof liegt diesem Eingang gerade gegenüber das alte Portal der Schlosskapelle mit hübschem, auf Konsolen ruhenden Flachbogenabschluss. Die gleiche Einrahmung auch an der nördlichen Tür in diesem Flügel.



Fig. 103. Bonn. Gruppe der Charitas vom Michaelstor.

Das MICHAELSTOR, das jetzige Koblenzer Tor (Taf. XIV), das dem langen Galeriebau vortritt, ist durch reichen Schmuck ausgezeichnet. Der an das ursprüngliche Theater anstossende Bau, der ehemals Archiv und Sitzungsräume des St. Michaelsordens enthielt, ist 1751—1755 aufgeführt worden als ein Werk *Leveillys* (RENARD i. d. B. J. 101, S. 49). Der Aufbau der Südseite zeigt eine mässig durchgeführte Gliederung. Die im Flachbogen geschlossene, von Rustikagliederung eingefasste mittlere Durchfahrt und die erst in neuerer Zeit hergestellten schmalen Seitendurchgänge sind von paarweise zusammengestellten, freistehenden, toskanischen Säulen eingefasst, über denen ein regelmässiges Gebälk mit Metopen und Triglyphen durch die ganze Michaelstor

11*

Schloss Fassade durchgeführt ist. Darüber dann gekuppelte jonische Säulen mit reichem Gebälk, über dem aber nur die Deckplatte ganz durchgeführt ist. Die im Halbrund geschlossenen Seitenfenster zeigen als Schlufsstein eine Maske mit Helm, über dem im Flachbogen geschlossenen Mittelfenster eine grössere Trophäe, in der Mitte eine leere Kartusche mit dem Kurhut, von zwei Löwen gehalten. Auf dem mittleren Säulenpaar gebrochene Giebel. Das Gebälk wird von vier allegorischen Gruppen gekrönt (da stark verwittert, um 1860 vom Bildhauer *Fuchs* in Köln völlig erneut, Modelle im Provinzialmuseum — vgl. Fig. 103). Im Obergeschoss je zwei gedrückte korinthische Pilaster, die das kräftige obere Gesims mit der Attika tragen. Auf der Attika

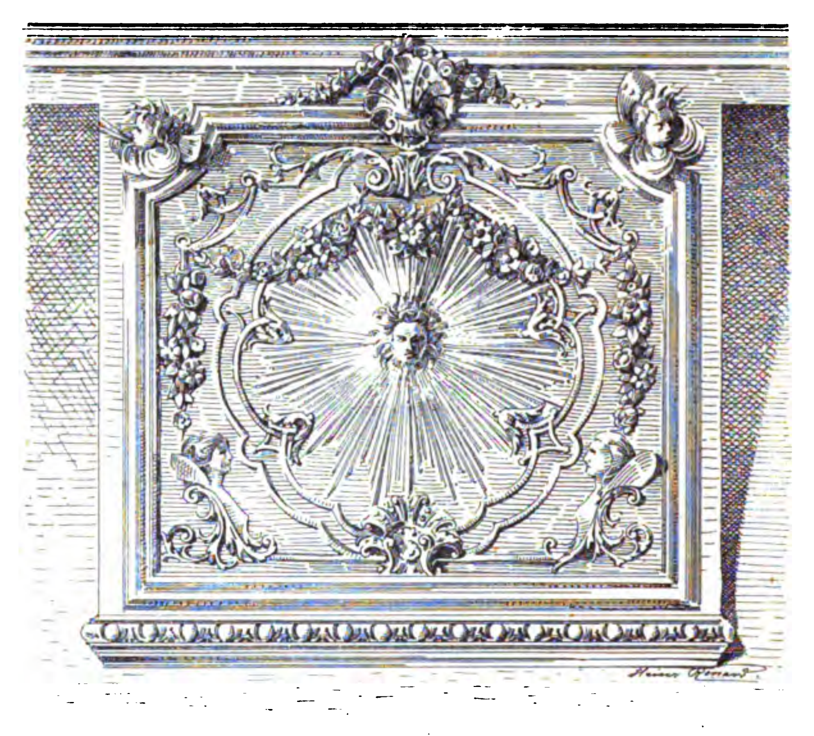


Fig. 104. Bonn. Gewölbeschmuck in einem Erdgeschoßsaal des Schlosses.

selbst an den Ecken Kartuschen von Putten, Löwen und Adlern beschirmt und gehalten, in der Mitte wieder zwei allegorische Skulpturen und vor der hier eingerückten Balustrade, auf einem geschweiften Sockel die lebhaft bewegte vergoldete Figur des h. Michael. Das Dach wird durch ein erst um 1780 zugefügtes achtseitiges Türmchen mit geschweifter Haube gekrönt. Die Rückseite des Tores ist ziemlich flach gehalten; der Mittelrisalit tritt nur mässig vor und endigt über dem Mittelfenster in einem flachen durchbrochenen Giebel. Über den seitlichen Fenstern als Schlufssteine Köpfe zwischen Füllhörnern, in der Mitte eine grosse Kartusche, von zwei Putten gehalten, die vor einer Draperie schweben. Inschrift: DOMINUS POTENS IN PRAELIO PS. 23, V. 8. Ältere Ansichten des Tores: Stich von E. GRÜNEWALD nach B. HUNDESHAGEN, 16×9 cm, um 1830. — Lithographie, 14×8 cm, um 1840. — Lithographie, 18 × 12 cm, um 1840.



Bonn. Das Koblenzer Tor.

Schloss
Inneres
Erdgeschoss

Inneres.

Die Säle des Erdgeschosses im Hauptflügel, die jetzigen Hörsäle II, IV, V, VI, VII, VIII, konnten mit ihren gewölbten Decken dem Brande von 1777 widerstehen und haben noch ihre alte Dekoration bewahrt. Die Räume II und IV zeigen eine derbe aber sehr wirkungsvolle Dekoration im Sinne des süddeutschen italienisierenden Barock und stammen wohl noch aus der ersten italienischen Bauperiode. Der Karyatidensaal, bei der letzten Restauration zum Sprechzimmer umgewandelt und verkürzt, zeigt an der Decke hinlaufend einen Fries von paarweis zusammengestellten (in den Ecken einzeln) bocksfüssigen Satyrn Arm in Arm, mit Weinlaub um Haupt und Füssen, muskulöse, gut modellierte Figuren, die einen Fries mit Fässern und Weinranken zu stützen scheinen.

In dem Auditorium II ein Spiegelgewölbe mit geschweiftem derben Rahmen, das Mittelfeld selbst durch einen Fries von Adlern mit ausgebreiteten Flügeln eingefasst (Fig. 106). Die Felder sind mit allegorischen Gemälden bedeckt. In dem Mittelfeld vor einer grossen tempelartigen Architektur in kühner Verkürzung ein Greis in purpurnem Mantel auf goldenem Thron, in der Rechten ein Buch, in der Linken einen Spiegel haltend und sich auf einen Anker stützend, um den sich ein Delphin ringelt. Oben rechts ein Putto, auf dem Spruchband die Inschrift: CONSILIUM. Auf den vier schmalen Feldern Männergestalten als Allegorien der das consilium stützenden Tugenden, bezeichnet FIDELE, CONSTANS, TACITUM, LIBERUM, auf den zwei grösseren Feldern Frauengestalten mit den Inschriften FIRMUM, JUSTUM. Auf den viereckigen, mässig geneigten Feldern dazwischen finden sich allegorische Darstellungen aus der alten Geschichte und dem alten Testament, in den rechteckigen Feldern in der Mitte der Langseiten Szenen mit Bezug auf die Erbauer des Schlosses. Auf der einen Seite der Kurfürst Max I. auf seinem Thron, vor ihm sich verneigend, das Haupt entblössend, sein Sohn Ferdinand Maria. Auf dem geöffneten Buch, das der Kurfürst in der Rechten hat, steht: MONITA PATERNA MAX. I. ELECT. BAV. AD FILIUM FERD. MARIAM. Darüber die Inschrift: FILI MI, SI VIS HABERE MINISTROS FIDELES, FAC, UT DEO SINT FIDELES: QUIA, SI DEO FIDELES SUNT, TIBI INFIDELES ESSE NON POSSUNT. Gegenüber der Kurfürst auf seinem Thron, vor ihm zwei allegorische Frauengestalten, die ihm Kronen darbringen. Inschrift: GLORIAE FUMUM SPERNIT MAGNANIMITAS, AMBITIO QUAERIT.

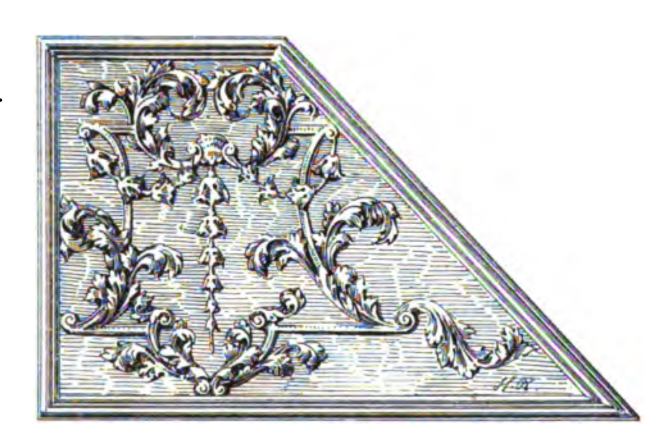


Fig. 105. Bonn. Gewölbefeld im Erdgeschoss des Schlosses.

Die übrigen, noch mit der alten Stuckverzierung versehenen Räume des Erdgeschosses zeigen ein völlig abweichendes Dekorationsprinzip: die Flächen und Rahmen werden schärfer gesondert, dünne geknickte Bänder umziehen die Felder, dazu kommen schlanke Akanthusblüten und hängende Glockenblumen, kleine Muscheln und Netzwerk. Den Mittelpunkt der Flächen bildet gern ein Blumenkorb,

Schloss

ein Puttenkopf, eine Trophäe. Feine Beispiele dieser schon französischen Dekorationen finden sich in den Hörsälen VI und VII (Fig. 104 und 105).

Grünes Kabinett

Ganz abweichend ist die Dekoration in einem zweifenstrigen Saal und dessen einfenstrigem Vorraum (jetzt evangelisch-theologisches Seminar) im Hauptgebäude (Fig. 107). Der mit einem Spiegelgewölbe versehene Vorraum zeigt einfache frühe Rokokoverzierungen, in den seitlichen Feldern in Medaillons die Justitia und die Veritas. Der Hauptraum (ursprünglich Grünes oder Chinesisches Kabinett genannt) weist eine ausserordentlich feine und pikante Dekoration in Grün und Gold auf. An der Fensterseite ist noch die alte Wandverkleidung erhalten — die Wand ist in lange Rahmen mit Kartuschen am oberen und unteren Ende zerlegt. In dem Mittelfeld des Spiegelgewölbes Malereien in Grün und Gold; vier Felder mit Chinoiserien, darüber spielende Affen. Die aufsteigenden Kappen an den Seiten tragen allegorische Malereien; an den Längsseiten Venus mit Amor, der Waffen herbeibringt, an den Kurzseiten Merkur mit Amor und wohl Minerva mit den Emblemen der Weltkunde. In den flachen Feldern dazwischen ganz feine Stuckornamente in dünnen Bändern und Gittern. An den Wandflächen innerhalb der Wände ovale Kartuschen, die in reichen Rahmen Tierstücke zeigen (Fig. 107). Über die alte Ausstattung dieses Raumes vgl. F. Hauptmann, Das Innere des Schlosses S. 76.



Fig. 106. Bonn. Gewölbedekoration im Erdgeschoss des Schlosses.

Inschrift

Auf der Verbindungstür zwischen dem akademischen Turmsaal und dem anstossenden gewölbten Raum, in dem s. Z. das kurkölnische Lehnsarchiv untergebracht war, befand sich bis 1888 (Bonner Archiv V, S. 46) die interessante Inschrift:

ARCHIVIUM FEUDALE COLONIENSE.
IN TENEBRIS LATUI
DISTRACTAQUE MEMBRA GEMEBAM,
NUNC VIDEO LUCEM MEMBRAQUE VITA LIGAT,
QUIS LUCEM VITAMQUE DEDIT? SERVATE NEPOTES:
CLEMENS AUGUSTUS, SOL PATRIAEQUE PATER.

Florianskapelle

Neben dem kleinen Buenretiro (im Nordwestflügel im ersten Stock) liegt die ehemalige S. Florianskapelle, ein Raum von 5,10×3,50 m im Lichten mit schmaler Altarnische, der noch seine alte Decke bewahrt hat. Über einem feinornamentierten

Stuckgesims erhebt sich das flache Gewölbe, das mit einem grossen etwas verblichenen Deckengemälde bedeckt ist. In der Mitte kniet in Wolken vor Christus, der sich vom Kreuz herabneigt, eine anbetende Gestalt (der h. Florian?), hinter ihr ein Genius mit einer Fahne. An den Schmalseiten Engel und Genien, auf der Altarseite solche, die ein grosses Tuch mit der Ansicht des alten Schlosses nach den Plänen *de Cottes* halten (Abb. im Lichtdruck bei F. HAUPTMANN, Das Innere des Bonner Schlosses, Taf. zu S. 71), auf der entgegengesetzten Seite allegorische Figuren, Wasser ausschüttend. Zu den übrigen Räumen des Buenretiro hatte *de Cotte* die Entwürfe gemacht, besonders anmutig der Entwurf für die chambre du lit pour les bains (Fig. 108). Schloss



Fig. 107. Bonn. Decke im grünen Kabinett des Schlosses.

Zum ersten Stockwerk führen in den Ecken des Arkadenhofes alte Treppenläufe empor; die zum Sekretariat führende Treppe mit schmiedeeisernem Geländer, das in allen Medaillons das Monogramm des Kurfürsten Max Friedrich trägt. Im Obergeschoss sind noch einige Stuckdecken aus der Zeit der Erneuerung des Schlosses nach dem Brande von 1777 erhalten, ziemlich einfach, aber von grosser Schönheit, leider durch Zerschneiden der Räume und durch Übermalung entstellt, auch durch unharmonische Bekleidung der Wände in ihrer Wirkung geschmälert. Als Sekretariat dient jetzt ein grosser dreifenstriger Raum, dessen Decke in der Kehle reiche Rokokoornamente aufweist, in den Ecken allegorische Frauengestalten, in der Mitte der Seiten vier Medaillons mit den Porträts von Julius Cäsar, Titus, Galba und Karl V. (so) zwischen Trophäen. Die Zimmer des Rektors und des Universitätssekretärs bildeten ebenfalls einen grossen dreifenstrigen Saal, in den Eckfeldern der Decke Vasen, in den Mittelfeldern Putten mit Trophäen, dazwischen dünne Ranken.

Schloss
Neue
Schlosskapelle

In dem einen kurzen nordöstlichen Flügel (vgl. den Grundriss Taf. XII) ist nach dem Brande von 1777 die neue Schlosskapelle eingerichtet worden, die im J. 1817 wiederhergestellt und am 13. August d. J. der evangelischen Gemeinde übergeben ward.

Der Grundriss stellt ein Quadrat mit nach Westen gelegener Apsis dar. Der ganze Raum ist einheitlich, bis auf die erst nach 1818 hinzugefügte Kanzel und die Orgel, im Louis XVI. Stile dekoriert und stellt eine der anmutigsten Leistungen dieser letzten Phase des Rokoko vor dessen völligem Übergang in den Klassizismus dar (Taf. XV). In der Apsis Pilaster, im Erdgeschoss flach, durch die beiden oberen Geschosse durchlaufend, kanneliert mit korinthischen Kapitälen. Im mittleren Geschoss drei grosse im Halbrund geschlossene Fenster, im Scheitel des Bogens Puttenköpfe. An den drei übrigen Seiten ziehen sich in der Höhe des ersten Stockwerks Emporen hin, die auf toskanischen Säulen ruhen, die seitlichen auf je

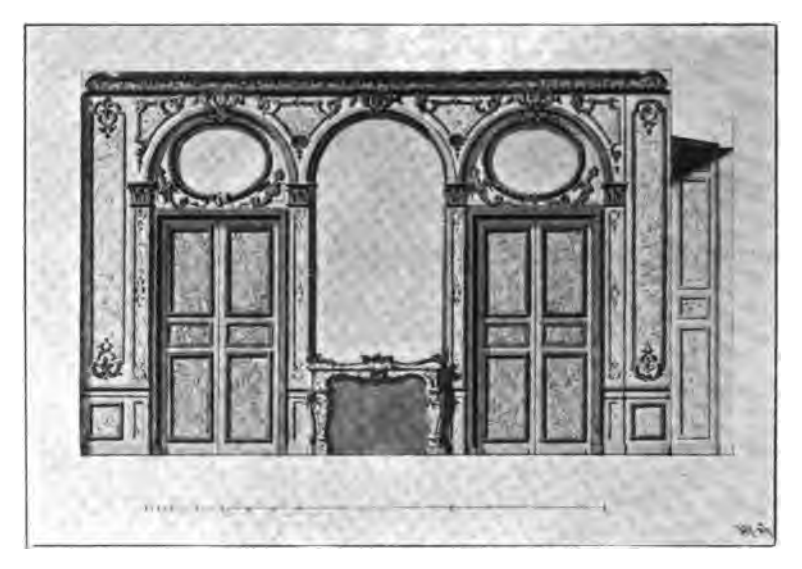


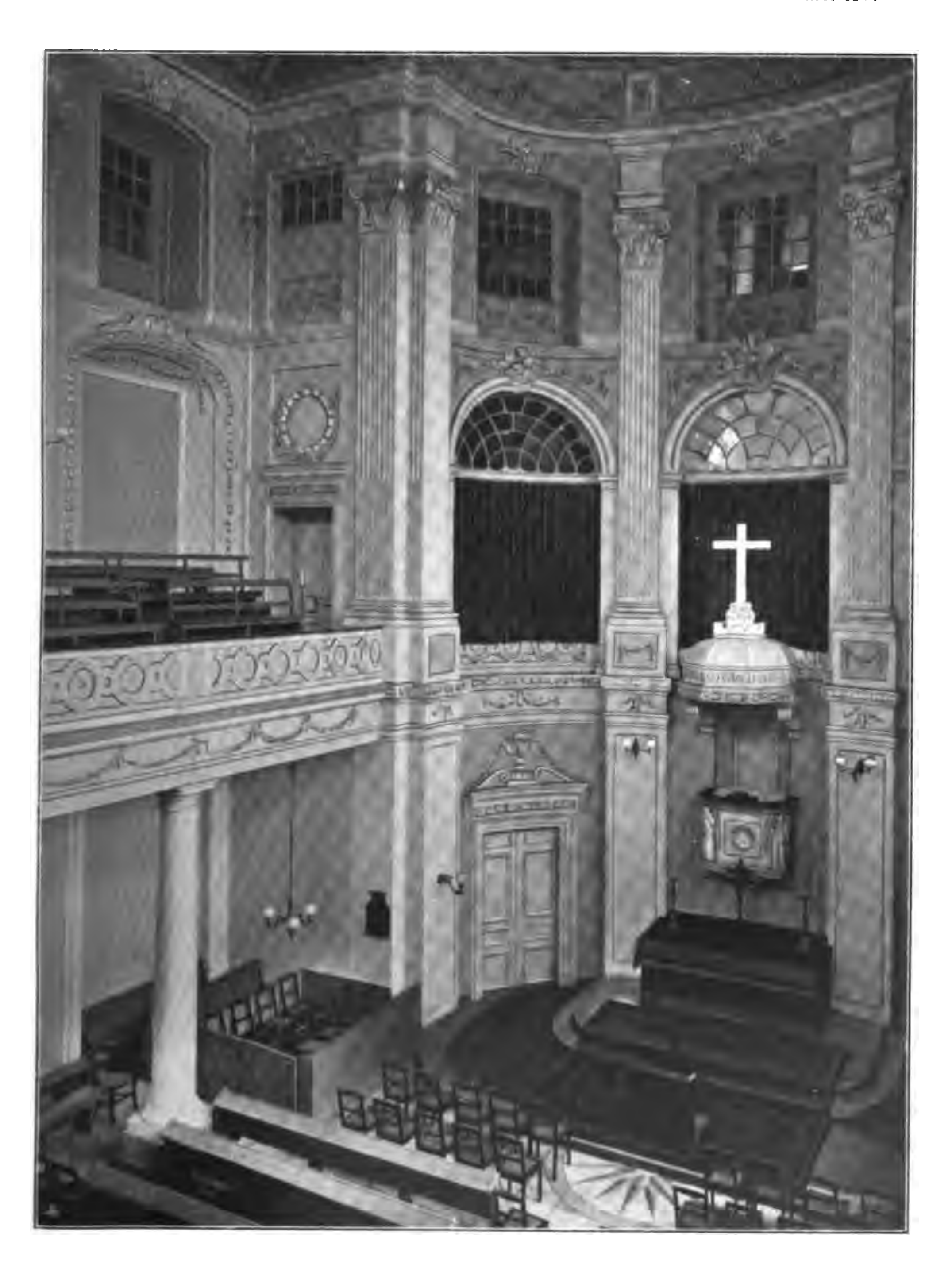
Fig. 108. Bonn. Entwurf von de Cotte für das Buenretiro im Schloss.

zwei, die hintere östliche auf einer. Der von ihnen getragene Architrav ist mit dünnen Festons verziert, die Balustrade mit einem Ornament, das aus gewundenen Bändern und Rosetten besteht. Über der hinteren Empore in der Höhe des dritten Geschosses noch eine zweite eingezogene Empore von geschweifter Form. Die Flachbogenblenden und Flachbogenfenster in den Langseiten, die im oberen Geschoss gelegenen Stichbogenfenster sind von Girlanden eingerahmt, in den Leibungen dünne Festons, die Decke des Mittelraums ist flach gewölbt und glatt, die Decken über den Emporen sind durch Rosettenstreifen in Felder zerlegt. Über den Türen der Emporen Vasen mit Flortüchern und runde Medaillons mit Girlanden.

Vor dem Altar drei Stufen in rotem Marmor. Von der Mensa ist noch der Unterbau aus poliertem grauen Marmor erhalten.

Aula

Die in dem südöstlichen Eckturm untergebrachte Aula ist erst nach dem Jahre 1818 eingebaut worden. Sie ist durch die beiden Obergeschosse durchgeführt, in der Höhe des oberen Stockwerkes ist auf Konsolen eine offene Galerie um den ganzen Raum herumgeleitet. An den drei Hauptwandflächen befinden sich die in



Bonn. Inneres der Schlosskapelle.

den J. 1824—1835 unter der Oberleitung von *Peter Cornelius* durch *Jakob Götzenberger* geschaffenen vier grossen allegorischen Gemälde, die vier Fakultäten darstellend, die Theologie noch in Gemeinschaft mit *Heinrich Hermann, Ernst Foerster, Kaulbach* und *Eberle* ausgeführt, die übrigen durch *Götzenberger* allein. Schloss Wandgemälde

An der Wand neben der Eintrittstür die Philosophie, gegenüber die Theologie, an der Rückwand die schmäleren Darstellungen der Jurisprudenz und Medizin. Die vier Gemälde stellen den ersten Versuch dar, die wiedererweckte Freskomalerei im Norden heimisch zu machen — sie genossen in den ersten Jahrzehnten den grössten Ruf und verdienen wegen ihrer Stellung in der Kunstgeschichte des 19. Jh. sorgfältige Erhaltung. J. L. VECQUERAY (Der kunstsinnige und getreue Mentor am Rheine 1855 S. 340) bemerkt von ihnen: „Diese Gemälde sind ein ruhmvolles Denkmal Teutscher Kunst, die den alten verderblichen Weg, der mehr das Äusserliche, das Technische im Auge hatte, verlassen, und das ideale Prinzip sich zum höchsten Ziele gestellt hat, das Technische als Mittel betrachtend." Weise fügt er dann hinzu: „Man tut übrigens wohl, die Gemälde etwas in der Entfernung zu betrachten." Vgl. ausführlich über die Gemälde WILHELM FÜSSLI, Die wichtigsten Städte am Mittel- und Niederrhein I, S. 585; II, S. 282. — v. STRAMBERG, Antiquarius 3. Abt., XIV, S. 477. — A. RACZYNSKI, Geschichte der neueren deutschen Kunst II, S. 246. — F. SCHAARSCHMIDT, Geschichte der Düsseldorfer Kunst S. 46.

Die alte kostbare Ausstattung ist völlig verschwunden. DIELHELM im Rheinischen Antiquarius, S. 759, erzählt 1776: ‚Der niedere Bau hat über die Massen weite und recht artig ausgeteilte Zimmer, die auch sonst mit vielen Zierraten versehen und vortrefflich ausmöbliert sind'. Die Aufeinanderfolge der Säle kaum mehr erkennbar. Der Hauptnachdruck ruhte auf der grossen Enfilade im ersten Stock. Die Haupttreppe führte neben dem Arkadenhof direkt hinauf zu der salle des gardes, es schloss sich die 1. antisalle (1761 Pabstenzimmer) an, neben der nach dem Hof zu der Billardsaal lag (an Stelle der jetzigen Schlosskirche). Im Hauptflügel lagen dann nebeneinander: im Südostturm der grosse Speisesaal, von dem aus man in den Galerieflügel trat, davor die 2. antisalle (1761 Kurfürstensaal), die 1. antichambre (1761 Bibliothek), die 2. antichambre (1761 Gobelin-Zimmer), der Audienzsaal (1761 Telemach-Zimmer), das Spiegelkabinett (1761 bayerisches Zimmer), in der Mittelachse das Paradeschlafzimmer, dann das rote Kabinett und endlich die 10 Achsen lange Galerie. An diese schloss sich im Südwestturm die salle de retraite de s. A. E. (1761 grosser Turm-Saal), und von hier aus betrat man unmittelbar den in der Höhe des ersten Stockwerkes auf einer alten Bastion liegenden Jardin del Buenretiro, um den die Privatgemächer des Kurfürsten herum lagen. Die alte Anordnung ergibt sich aus dem Vergleich des älteren Grundrisses (Taf. XI) mit dem neueren (Taf. XII). Rekonstruktion des alten Grundrisses nach den Plänen von *Robert de Cotte* bei RENARD a. a. O. i. d. B. J. 99, Taf. III und mit kleinen Varianten bei F. HAUPTMANN, Das Innere des Bonner Schlosses zur Zeit Clemens Augusts, Bonn 1901, Taf. II. Ausstattung

Über die ursprüngliche Ausstattung ausführlich RENARD i. d. B. J. 99, S. 215. — 100, S. 50 und F. HAUPTMANN, Das Innere des Bonner Schlosses, 1901. Vgl. die Churcöllnische Hofaufwartungs-Instruction in Jubilaeum theatri Europaei, Frankfurt 1738, XXI. 2. Abt., S. 152, auch bei ENNEN, Der spanische Erbfolgekrieg und der Kurfürst Joseph Clemens, Jena 1851, S. CCX. Bei der Vollendung der Ausstattung durch Clemens August seit 1750 waren von Stukkateuren die auch aus Brühl (Kunstdenkmäler des Kr. Köln S. 81) bekannten *Castelli, Morsegno, Artario* tätig, als Maler wirkte *Carlo Carlone*, die Decke der salle des gardes malte *Adam Schöpf* aus, die

Schloss Stuckdekoration dieses Saales schuf erst nach dem Tode des Kurfürsten *Giuseppe Brillie*, die Surportes stammten von *Metz*, *Roitier*, *Pellegrini*. Das prachtvolle Innere des Theaters, das in dem langen Galerieflügel zu ebener Erde neben dem Michaelstor lag, zeigen zwei Gemälde, die ein Maskenfest unter Clemens August darstellen, das eine im Schloss zu Brühl (Kunstdenkmäler des Kr. Köln S. 102), das andere im Besitz von Herrn Professor Saedt in München (Tafel bei HAUPTMANN a. a. O. zu S. 78).

Die alte, durch sämtliche drei Geschosse reichende Schlosskapelle, die die ganze Südwestseite des Hallenhofes einnahm, ist nach dem Brande von 1777 nicht wieder hergestellt worden. Im Erdgeschoss befanden sich kostbare Brüsseler Gobelins, an der Decke Fresken von *Sanguinetti*, die die Sätze des Gloria in achtzehn Gruppen darstellten. Vgl. darüber RENARD i. d. B. J. 99, S. 202. — PICK i. d. Ann. h. V. N. XLIII, S. 110. — F. HAUPTMANN, Das Innere des Schlosses S. 50.

Kamin Im unteren Korridor des Hofgartenflügels aufgestellt ein grosser Marmorkamin des beginnenden 18. Jh. Auf zwei Säulen und zwei Pilastern aus belgischem rotem Marmor ruht ein breiter Architrav mit weit ausladendem an den Ecken verkröpften Gesims, aus weissem und rotem Marmor.

Rokokoschrank In dem Vorraum zur Quästur ein grosser Rokokoschrank aus ehemaligen Füllungen zusammengebaut, zweiteilig, mit Untersatz, aber ohne Sockel. Die Pilaster an den Ecken wie die Flügeltüren mit hervorragend schönen geschnitzten schlanken Füllungen in Rahmen und Kartuschen. Aufstellung an anderer Stelle wäre erwünscht.

Hofgarten Der HOFGARTEN war schon 1721 durch Joseph Clemens begonnen worden, nach dem Schema *le Nôtres* aus Terrasse (dem jetzigen Vorgarten) und dem tieferen Parterre, der Hofgartenwiese bestehend. Geschnittene Laubgänge und doppelte Alleen zogen sich auf beiden Seiten der grossen Wiese hin, die in der Mitte drei grosse Wasserbecken trug. Die alte geschwungene Abschlusslinie des Parterre und die Stelle dieser Becken war noch bis vor wenigen Jahren sichtbar. Am Eingang des Hofgartens von der Coblenzerstrasse, stehen noch zwei reich profilierte steinerne Pfeiler, die ein kräftiges verkröpftes Gesims tragen, als Abschluss darauf eine Rokokovase — ursprünglich befand sich zwischen ihnen ein reiches Gitter. Die ehemalige Gestalt des Hofgartens zeigen die Schlossansichten von *Metz* und *Mettel* (und in veränderter Form) von *Dupuis* (Fig. 96). Im Anschluss an das grosse Gartenparterre war ursprünglich eine Gloriette projektiert, die aber nicht zur Ausführung kam: nur die Entwürfe *Oppenorts* um das J. 1717 liegen vor, die einen achteckigen Pavillon mit viereckigen Seitenräumen zeigen. (RENARD i. d. B. J. 99, S. 226.)

Rathaus RATHAUS. HUNDESHAGEN, Bonn S. 48. — MÜLLER, Bonn S. 218. — F. HAUPTMANN, Der Bau des Bonner Rathauses: Bonner Archiv III, S. 23. — RENARD i. d. B. J. 101, S. 58. — WUERST S. 97.

Erbauung Das alte Rathaus war bei dem Bombardement von 1689 zerstört und nur notdürftig hergestellt worden. Es stammte wohl aus dem 15. Jh. her und war nach der *Merianschen* Stadtansicht ein dreigeschossiger Bau, der in der Stockenstrasse über die jetzige Rathausgasse hinwegreichte, mit drei Fachgiebeln nach dem Markte zu. In den dreissiger Jahren des 18. Jh. ward ein Neubau geplant, ein Projekt von *Krahelkamp* in Köln verworfen, darnach ein Entwurf von *Leveilly* angenommen (s. o. S. 159). Eine seiner Skizzen ist noch im Rathaus erhalten (Fig. 109). Am 24. April 1737 legte der Kurfürst den Grundstein, schon im November 1737 war der Rohbau vollendet, im Oktober 1738 wurde das neue Rathaus bezogen. Das Geländer der Freitreppe ist erst 1765 von dem Schlossermeister *Pfeiffer* angefertigt worden. Im

J. 1779 wurden die Aussenseiten vollendet, im J. 1780 ist anstossend an das Rathaus die Fleischhalle erbaut worden. Rathaus

Das Rathaus (Taf. XIV) ist, wenn auch kein hervorragendes Kunstwerk, doch mit hohem Geschick als Abschluss des langen schmalen Marktes komponiert, mit der einzigen grossen Pilasterordnung und der breit ausladenden Freitreppe von bedeutender Wirkung. Die Detailierung folgt der Umgestaltung der Brühler Fassaden von 1735 (Kunstdenkmäler des Landkreises Köln S. 81). Die ganze Anlage (Grundrisse Fig. 110) ist ein verputzter Backsteinbau, die Architekturglieder in Haustein. Aussenbau Über dem niedrigen Erdgeschoss erhebt sich das mittlere Hauptgeschoss, zu dem in zwei Absätzen die Freitreppe emporführt. Die Architektur zeigt hier einfache Quaderung. Das schmiedeeiserne Geländer der Freitreppe enthält in späten Rokoko-

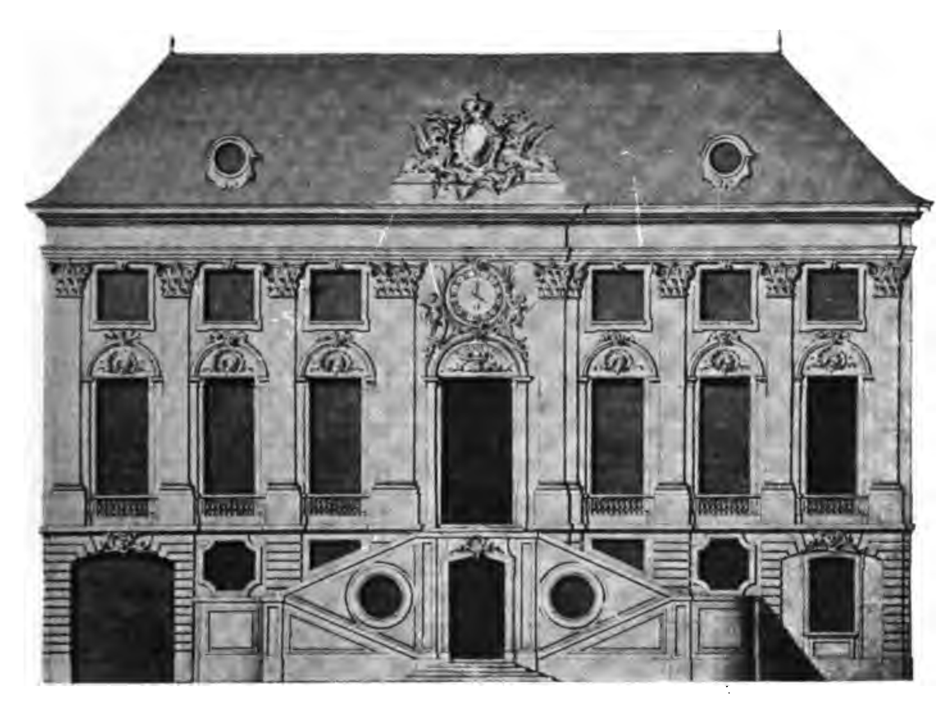


Fig. 109. Bonn. Entwurf der Rathausfassade von Leveilly.

ornamenten die Embleme der vier Jahreszeiten und das Bonner Wappen. Eine einzige Pilastergliederung mit korinthischen Kapitälen fasst die beiden oberen Stockwerke zusammen. Die hohen Fenster des Mittelgeschosses, unten mit Blendbalustrade versehen, sind im Rundbogen geschlossen und zeigen als Verzierung der Lunetten grosse Muschelmotive, die oberen Fenster sind viereckig. In der Mitte ein mässig betonter Risalit als Einfassung des Portals, über dem die Portalnische abschliessenden Flachbogen auf einem geschweiften Architrav, von zwei bocksfüssigen Faunen bewacht, das Zifferblatt der Uhr. Über dem einfachen hohen Gebälk, das gebrochene Mansarddach überschneidend, eine grosse Trophäe mit dem Wappen der Stadt, von zwei Löwen begleitet. Eine Medaille auf Max Friedrich, in Silber, 4,5 cm im Durchmesser, zeigt im Revers die Rathausfassade mit der Unterschrift: HEROISCHEN WOHLTHATEN WEIHRAUCH OPFERNDER BURGER VON BONN.

Die Aussenseite der Fleischhalle ist 1875 umgebaut, das Obergeschoss durch

Rathaus

vorgeklebte Pilaster und einen wenig motivierten Erker in Renaissanceformen verschönt worden. Das im Stichbogen geschlossene Portal zeigt ein spätes Rokokogitter, daneben eingemauert das Wappen der Stadt Bonn mit der Inschrift: STADT-FLEISCHHALLE 1780.

Inneres

Der grosse Sitzungssaal (Fig. 111) ist ein viereckiger Raum von bedeutender Innenwirkung, mit weissen Ornamenten auf grünblauem Grund; die Decke ziemlich einfach, mit Mittelfeld, vier Eck- und vier Zwischenfeldern, die Musikembleme enthalten. Über den Türen in den Surportes ovale Medaillons mit Urnen, über die Bahrtücher gehängt sind, die grossen Wandfelder mit aufgehängten, ziemlich flach behandelten Trophäen. Zur Linken ein Marmorkamin (erst 1788 errichtet: Bonner

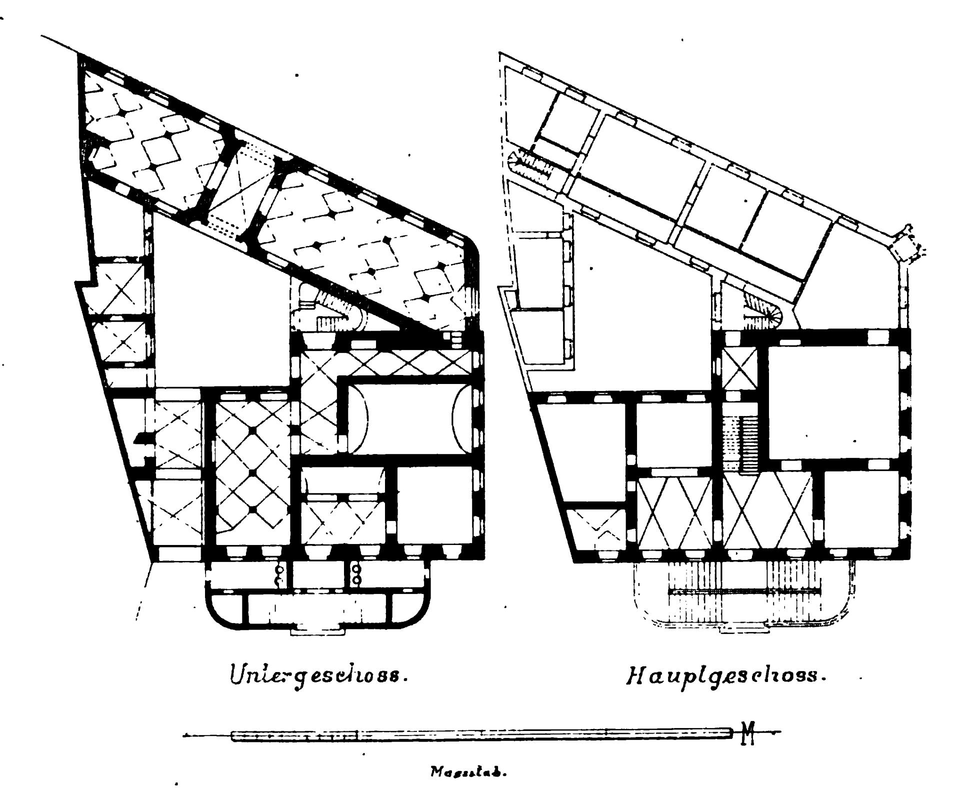


Fig. 110. Bonn. Grundrisse des Rathauses.

Archiv III, S. 24), darüber in reich geschnitztem Goldrahmen das Porträt Clemens Augusts in ganzer Figur stehend, gegenüber über dem Kamin Spiegel und Porträt des Kurfürsten Max Franz. Die fünf Felder der Rückwand zeigen Embleme der Musik, der Wissenschaft, der bildenden Künste, der Kriegsführung, in der Mitte ein ovales Medaillon mit zwei spielenden Putten.

Treppenhaus

Das Treppenhaus ist mit zwei Kreuzgewölben eingewölbt, die Dekoration ist neu. In einer Nische mit Rokokoumrahmung Madonna aus rotem Marmor in Dreiviertellebensgrösse. Die unteren Räume sind zum Teil gewölbt (vgl. den Grundriss Fig. 110), in der Sparkasse (links neben dem Durchgang) die Gewölbe von drei Säulen mit runden Kapitälen getragen. Das Hintergebäude, die alte Fleischhalle nach der Rathausgasse ist durchweg gewölbt und zeigt eine dreischiffige Anlage mit vier-



Bonn. Das Rathaus.

eckigen Pfeilern (der Raum links neben der Durchfahrt dient als Stadtkasse, der gegenüberliegende als Stadtbibliothek und Stadtarchiv). Rathaus

Im Torweg seit 1898: Türflügel aus dem Kapuzinerkloster mit schöner Rokokoschnitzerei. Im Hof sind fünf gotische Kragsteine eingelassen, zwei weitere mit Torweg



Fig. 111. Bonn. Der Sitzungssaal des Rathauses.

hübschen hockenden Figürchen in der Durchfahrt zum Markt, ohne Zweifel vom alten Rathause stammend.

Eingemauert eine Renaissanceskulptur, Lazarus, fast nackt, von zwei Hunden geleckt (von der Kapelle auf der Josephshöhe), und fünf gusseiserne Ofenplatten.

Das Rathaus enthält eine grosse Reihe von Gemälden, zumeist Ansichten der Stadt, Zeichnungen, Aufnahmen und Porträts (vgl. oben S. 26). Zu nennen sind: Gemälde

Porträt des Kurfürsten Max Friedrich, Kniestück.

Rathaus

Porträt des Staatsministers Grafen von Belderbusch, beide von *J. H. Fischer* (Bonner Archiv IV, S. 48).

Ansicht des Marktes, mit der Ankunft des Koadjutors in Karosse, 55 × 34,5 cm.

Ansicht von Nordosten auf die Stadt, 1,02 × 25 cm, um 1840.

Christus am Kreuz, Leinwand, aus der Schule von *Rubens*, guter Akt, das schmerzliche Antlitz nach oben gewendet, hell beleuchtet, auf schwülem, blaugrünem Hintergrund.

Anbetung der Könige, aus der Mitte des 17. Jh. im Stile der Rubensschule.



Fig. 112. Bonn. Die Marktfontäne.

Grosses Gemälde der Dornenkrönung Christi, in lebensgrossen Figuren, grell beleuchtet, in der Art des *Gerhard Honthorst.*

Lebensgrosses Porträt des Kurfürsten Max Heinrich in ganzer Figur.

Brustbild des Kurfürsten Clemens August in voller Rüstung als Deutschordensgrossmeister.

Im Zimmer des Oberbürgermeisters: Sitzbild des Papstes Clemens XIV. im Hauskleid, der nach vorn gewendete Kopf von guter Charakteristik.

Marktfontäne

MARKTFONTÄNE, in der Mitte des Marktes im J. 1777 von der Stadt dem Kurfürsten Max Friedrich zu Ehren errichtet, vierseitiger Trachytobelisk, auf reich gegliedertem Unterbau, auf zwei Seiten Wasserbecken (Fig. 112). Die Ecken des Unterbaus sind durch Rustikaquadern betont, auf jeder der vier Seiten Marmortafeln, in der Mitte von zwei einander gegenüberstehenden Seiten vortrefflich modellierte schilfumwundene Köpfe als Wasserspeier (Fig. 113), in Blei gegossen, darunter ovale Wasserbecken, um die sich zwei bleierne Schlangen ringeln. An der Ostseite die Inschrift:

MAX FRIEDRICH!
BESTER FÜRST, SCHUTZVATER, FREUND DER DEINEN,
SIEH EHRFURCHT, LIEBE, DANK DEIN TREUES VOLK VEREINEN,
DU GRUBST DEIN DENKMAAL SELBST IN UNSRE HERZEN EIN,
NACHWELT, DU SOLLST DAVON HIER UNSRE ZEUGINN SEYN.

An der Westseite die Inschrift: MAXIMILIANO FRIDERICO PRINCIPI OPTIMO, PATRI PATRIAE, QUOD IURA ELECTORATUS STRENUE PROPUGNAVIT, QUOD ANNONAE INFELICI

TEMPESTATE FELICITER PROSPEXIT, QUOD EXSTRUCTO PTOCHOTROPHIO URBEM OTIO PURGAVIT, QUOD ACADEMIAM PERPETUAM FUNDAVIT DOTAVITQUE SENATUS POPULUSQUE BONNENSIS GRATI ANIMI CAUSSA M. P. AN. MDCCLXXVII. Rathaus

Der Obelisk ist auf jeder Seite mit Festons verziert; er trägt in der Höhe die Inschriften; nach dem Rathaus: MANSUETUDINE, nach dem Sterntor: IUSTITIA. Ausserdem tiefer auf den vier Seiten: DECORI URBIS — ARGUMENTO CIVICAE GRATITUDINIS — PUBLICAE UTILITATI — MEMORIAE BENE GESTI PRINCIPATUS. Der Steinkern im J. 1899 völlig erneut.

Vgl. über die Grundsteinlegung: Bonner Archiv IV, S. 57 und Bonner Generalanzeiger vom 11. Juni 1897. — Ansicht nach L. Roussaux von *C. Dupuis*, Kupferstich 30,9 × 20,4 cm.

BOESELAGERER HOF.

Boeselagerer Hof

v. STRAMBERG, Antiquarius, 3. Abt., XIII, S. 791. — RENARD i. d. B. J. 100, S. 216; 101, S. 57. — Über die Familie: VON LEDEBUR, Dynastische Forschungen, Berlin 1855, II, S. 7. — Alter Stich von *Mettel* nach *Metz*, 55 × 39 cm, bez. DAS LUST-SCHLOS D. CHURF. DURCHL. ZU CÖLLN CLEMENSHOFF IN BONN.



Fig. 113. Bonn. Detail von der Marktfontäne.

Gründung

Der in der Burgstrasse gelegene Hof besteht aus zwei deutlich geschiedenen Teilen, einem alten schlichten Bau in einfachsten späten Barockformen und einem neuen Flügel, der 1715–1720 von dem damaligen Eigentümer, dem General-Feldzeugmeister Grafen von St. Maurice errichtet wurde. Der Architekt war wohl *Benoît de Fortier* oder *Hauberat*. Der Graf von St. Maurice verkaufte das Haus an den Premierminister des Kurfürsten, den Grafen Plettenberg-Nordkirchen, nach dessen Sturz 1733 übernahm der Kurfürst den Bau, der das Palais in den Jahren 1745—1755 im Innern vollendete. Es hiess von nun an Clemenshof. Clemens August schenkte es seinem Minister, dem Grafen von Belderbusch; von dessen Familie kam es durch Erbgang an die Freiherren von Boeselager.

Anlage

Der Boeselagerer Hof nimmt die ganze Ecke zwischen Stadtmauer, Mühlengasse und Burgstrasse ein. Der ältere niedrigere Teil ist ein einfacher, verputzter, zweistöckiger Bau, aus zwei rechtwinklig aneinanderstossenden Trakten bestehend, die Fassade nach der Burgstrasse acht Achsen lang, über der Einfahrt ein Balkon mit einfachem schmiedeeisernen Gitter, nach der Mühlengasse zu ein geschweifter Giebel mit verputzten Horizontalgesimsen. Hier schliessen sich die einstöckigen Stallungen und Wirtschaftsgebäude an, in der Ecke nach der Stadtmauer zu eine Bleiche. Nach dem Garten führt aus dem Wirtschaftshof ein einfaches Gittertor zwischen zwei mit Vasen besetzten Pfeilern.

Boeselagerer Hof
Neues Palais

Das neue Palais ist ein zweistöckiger Backsteinbau von neun Achsen mit geputzten Fenstergewänden, Stockgurten und Gesimsen, das Dach gebrochen mit Mansardfenstern. Es ist nach der Burgstrasse zu ganz schlicht und glatt gehalten, nach der Gartenseite zu die Hauptfassade mit einem Mittelrisalit, der im Erdgeschoss und in den einrahmenden Pilastern verputzte Rustikagliederung zeigt (Fig. 114). Eine Freitreppe von sechs Stufen führt zu drei rundbogigen Portalen, darüber in der ganzen Breite des Risalits auf Konsolen, die der Bildhauer *Rousseau* anfertigte und mit phantastischen Köpfen schmückte, ein Balkon mit schmiedeeisernem Gitter. Im Giebelfeld, gleichfalls eine Arbeit von *Rousseau*, zwei ovale Kartuschen in reichem Rankenwerk.

Fig. 114. Bonn. Gartenfassade des Boeselagerer Hofes.

Inneres

Die Haupträume des Palais liegen nach der Gartenseite zu. Sie zeigen die alte Stuckdekoration und die Ausstattung mit Gobelins zum Teil noch leidlich erhalten und geben, da das Innere des Residenzschlosses völlig verändert ist, noch einen Begriff von der reichen Ausstattung der Bauten des Kurfürsten Clemens August.

Erdgeschoss

Im Erdgeschoss zunächst ein dreifenstriger Gartensaal, jetzt Billardsaal, mit glatter Decke; an den Wänden sind auf gelbem Grund einzelne Felder mit sentimentalen Sujets in einer flotten dekorativen Malerei bedeckt. Zwischen den Fenstern sehr schöne, reich geschnitzte Konsoltische mit Marmorplatte, auf dem Fuss das kurfürstliche Wappen, darüber reichgeschnitzte Spiegelrahmen mit sehr naturalistischen Motiven, Fischen und sonstigem Wassergetier. Über dem breiten Marmorkamin der Schmalwand zwischen Putten auf Delphinen ein Spiegel, darüber das Bild des Kurfürsten Clemens August, in ganzer Figur sitzend. In der Mitte der Längswand das Porträt der letzten Gräfin Belderbusch als Kind, nur in durchsichtigem Hemdchen und Häubchen auf ihrem Bettkissen sitzend. In den Surportes Hundeszenen.

Es folgt der dreifenstrige grosse Gobelinsaal, der sich mit den drei Flügeltüren nach dem Garten öffnet. Die Decke ist glatt, nur in der Kehle laufen feine leichte Stuckornamente mit Konsolen und Musikemblemen hin. Zwischen den Türen auf

der Gartenseite Spiegel, darüber Putten mit Delphinen. Surportes mit grau in grau gemalten spielenden Putten. An der Langseite ein langer Gobelin aus dem Anfang des 18. Jh., mit einer orientalischen Küstenlandschaft (Fig. 115), an der einen Schmalseite ein zweiter, einen Sturm an der Küste mit scheiternden und brennenden Schiffen darstellend, zwei weitere mit ähnlichen Szenen (stark beschädigt) zur Seite des Kamins, über dem ein Spiegel und ein Kniestück Clemens Augusts angebracht sind (Fig. 116). Boeselagerer Hof

In dem nächsten zweifenstrigen Saal ist die Decke reich gemalt und den besten Arbeiten aus dem Südflügel des Brühler Schlosses (Kunstdenkmäler des Kr. Köln, S. 95) nahestehend. In dem Mittelfeld der Sonnengott auf seinem Wagen, in den Eckmedaillons die vier Jahreszeiten, durch grau in grau gemalte Putten dargestellt, dazwischen Vasen mit Früchten, durch Festons und feine Gitter verbunden. Als



Fig. 115. Bonn. Gobelinsaal des Boeselagerer Hofes.

Abschluss der Wand läuft ein feingezeichneter Fries in Gold auf Grün hin. Über der Tür als Surportes in geschweiftem Rahmen mythologische Szenen, über dem Spiegel zwischen den Fenstern kosende Putten. Über dem Kamin das Bildnis einer sitzenden Fürstäbtissin. Die aus der Mitte des 18. Jh. stammenden vier Gobelins stellen einen seltsamen märchenhaften Park mit phantastischer Architektur dar, in einem Felde ein weisser, mit Blumen bekränzter Stier zwischen seinen Kühen, im zweiten ein Einhorn, Eber, Hyäne, Panther, Affe, Papageien in einem Thronsaal, die beiden letzten mit Jagdstücken. Das anstossende einfenstrige Zimmer enthält an der gemalten Decke in der Mitte Minerva auf Wolken zwischen zwei Putten, zur Seite Embleme der Wissenschaft und Kunst auf wechselnd goldenen und grauen Feldern. Die Wände sind mit einem mit Ranken bemalten Seidenstoff bedeckt. Über dem Kamin ein Spiegel, darüber das Bild des Kurfürsten Clemens August in ganzer Figur.

Auf der Rückseite (nach der Burgstrasse) schliesst sich die Bibliothek an und weiterhin das merkwürdige Badezimmer, das ganz mit blauen, holländischen Fliessen

Boeselagerer Hof

verkleidet ist. Auf allen Seiten sind Parklandschaften mit geschnittenen Laubgängen und zwischen Vasen und Statuen lustwandelnde Paare dargestellt, dann David und Bathseba und Susanna mit den Ältesten, gegenüber ein Nymphenbad, davor zwei Köpfe in Terrakotta, die als Wasserspeier dienen. Das Becken, in das acht Stufen hinabführen, ist 2,95 × 2,40 m gross.

Obergeschoss

Im oberen Stockwerk zeigen vor allem noch drei Salons nach dem Garten zu die vornehme alte Einrichtung. Der grüne Salon hat eine Wanddekoration vom Ende des 18. Jh., der gelbe Salon eine feine Stuckdecke, im Mittelfeld Flora, in den Ecken Büsten, in der Mitte der Langseiten Amor und Diana (?). Das einfenstrige sog. Napoleonzimmer mit eingelegtem Boden und einfachen Empiremöbeln, auf



Fig. 116. Bonn. Gobelinsaal des Boeselagerer Hofes.

einer Standuhr eine schöne Sèvresbiskuitfigur, die Stärke darstellend. Der dreifenstrige rote Salon, mit feinem Seidendamast verkleidet, zeigt auch eine Dekoration vom Ende d. 18. Jh. Die Stuckdecke hat ein Mittelfeld mit der von zwei Putten umgebenen Flora, die ein Medaillon mit dem Monogramm: C und J. V. B. hält. In den Mittelfeldern der Langseiten Putten, in den Ecken Vasen, dazwischen dünne Festons, durch breite Konsolen getrennt. Der nach der Strasse gekehrte dreifenstrige Speisesaal ist in Weiss mit Gold auf hellblauem Grunde dekoriert. Schmale Wandfelder mit Kartuschen und Porträtmedaillons.

In den einzelnen Räumen verteilt noch eine grosse Anzahl von Gemälden, Möbeln in Boulearbeit, feineres Porzellan des 18. Jh. u. a. m.

Gemälde

Zu nennen unter den Gemälden: gutes Porträt von Clemens August, in erzbischöflichem Kostüm, sitzend, Porträt des Ministers von Belderbusch und des Grafen Königseck, Bildnisse des Kaisers Franz I. und der Maria Theresia von *Fuchs*, grosses

Porträt von Clemens August, en face, stehend, im Mantel als Grossmeister des Deutschordens, die Linke in die Seite gestemmt, die Rechte mit dem Kommandostab auf den Tisch gestützt; in ähnlicher Haltung, aber kleiner, Maximilian Franz, als Grossmeister des Deutschordens; Ansicht von Heimersheim a. d. Ahr von *C. Dupuis*. Boeselagerer Hof

An der Rheinseite sind über der Stadtmauer zwei achtseitige Pavillons vorgebaut (Fig. 117), mit verputzter Rustikaquaderung, die Fenster im Stichbogen geschlossen, durch achtseitige gebrochene Dächer gekrönt. Das Innere ist gewölbt, an den Wänden auf blauem Grund in Weiss hübsche Stuckverzierungen mit Trophäen. In dem einen über dem Marmorkamin ein Spiegel und das Bildnis des Grafen Belderbusch, im andern das Porträt des Kurfürsten Clemens August in Halbfigur, gerüstet, Pavillons

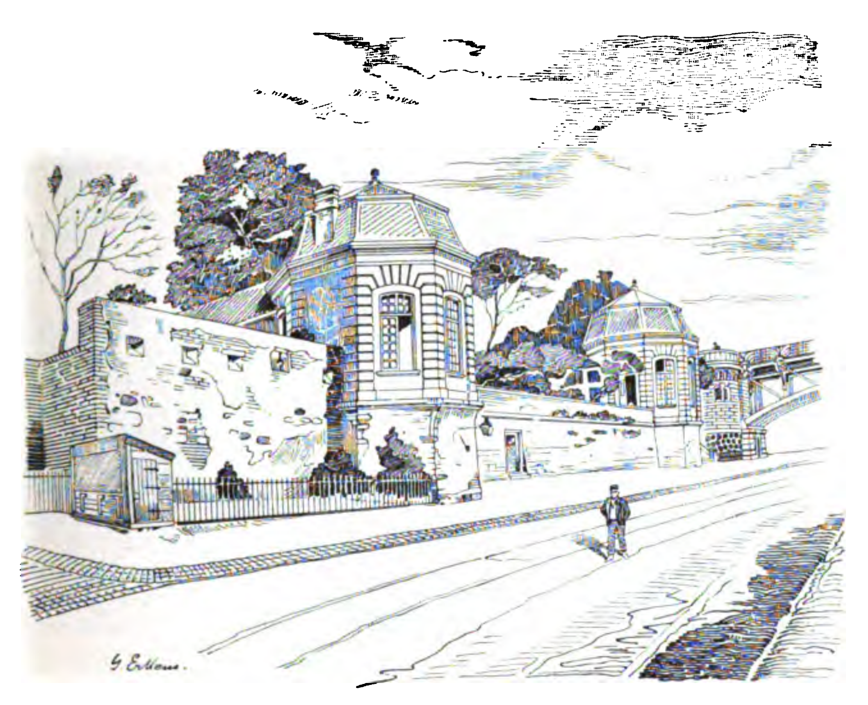


Fig. 117. Bonn. Gartenpavillons des Boeselagerer Hofes.

die rechte Hand auf einen Tisch gestützt, auf dem der Kurhut liegt. Den Mittelpunkt des Gartens bildete ehemals eine von der Duisdorfer Wasserleitung gespeiste Fontäne, zu beiden Seiten derselben von der Terrasse bis zu den Pavillons schmückten zwei Reihen grosser Orangenbäume die vornehme Anlage.

METTERNICHER HOF (vgl. RENARD in den B. J. 101, S. 59), errichtet 1756 von dem Grafen Wolff-Metternich zur Gracht, dem Intendanten der Bauten unter Clemens August. Der Bau hatte eine besondere kunsthistorische Bedeutung als eine völlig im Sinne der Pariser Adelshôtels gehaltene Anlage. Der Architekt war wahrscheinlich *Leveilly*. Der Hof ging im 19. Jh. an die Familien Porcher, Schulz, Janssen-Dumont über; die letzten Eigentümer waren die Erben C. Norrenberg. Metternicher Hof

Die Anlage, die jetzt völlig verschwunden ist, bestand aus dem corps de logis, dem mit zwei niedrigen Seitenflügeln versehenen Herrenhaus (Fig. 118), das sich nach der cour d'honneur öffnete, die wieder nach der Strasse zu durch niedrige Remisen

Metternicher Hof

und ein stattliches mittleres Tor (Fig. 119) mit Rustikagliederung und flachem Giebel abgeschlossen war. Das Tor ist von der Stadt im städtischen Fuhrpark an der Ellerstrasse neu aufgestellt. Nach rechts öffnete sich ein Tor nach der von niedrigen, mit gebrochenem Dach versehenen Gebäuden (Küche, Stallungen, Remisen) umgebenen basse-cour (1904 und 1905 abgebrochen).

Hauptbau

Der Hauptbau enthielt nach der Rückseite neun, nach der cour d'honneur zu sieben Achsen, auf der Rückseite waren die drei mittleren Achsen von einem Risalit zusammengefasst, auf der Hofseite ein schmälerer Risalit nur über dem mittleren Fenster. An den Kanten einfache Pilaster in Quaderung, flache Giebel mit schlichten Kartuschen. Auf der Gartenseite unten über der Freitreppe drei grosse rundbogige Portale, die nach dem grossen Gartensaal führten.



Fig. 118. Bonn. Metternicher Hof.

Inneres

Im Inneren bestand links vom Eingang ein grosses, vornehmes Treppenhaus ursprünglich mit einer Steintreppe, vor 30 Jahren durch eine hölzerne Treppe ersetzt. Von der alten Ausstattung nur einige schlichte Marmorkamine erhalten.

Vinea domini

VINEA DOMINI, ehemaliges Lusthaus, unter Clemens August wahrscheinlich von *Leveilly* errichtet in den der Hof- und Erzbruderschaft S. Michaelis in Bonn gehörigen Weingärten und 1725 dem Kurfürst gegen einen jährlichen Zins abgetreten (Düsseldorf, Staatsarchiv, Kurköln. Amt Bonn 15), am Ende des Hofgartens am Rhein.

Ursprünglich bestand der Bau nur aus einem achteckigen Mittelsaal mit anstossenden kurzen Flügeln. Der Mittelsaal enthielt den Speisesaal und dieser durch einen kunstvollen Mechanismus einen versenkbaren Speisetisch, der als „Tischlein deck dich" aus der im Unterbau gelegenen Küche aufstieg. Die Aussenarchitektur war eine sehr reiche, der Mittelbau war durch paarweis gestellte Pilaster, die Flügel an den Ecken durch verputzte Quadern verziert. Der Hauptbau wurde 1836 als Mittelstück in einen die ganze Rheinfront einnehmenden Villenbau des Freiherrn von Lorch eingezogen (jetzt Coblenzer Strasse 41—49).

Alte Ansichten in einem Stich von *Nic. Mettel* nach *J. M. Metz*, bez. VINEA DOMINI (Ausschnitt Fig. 120), in einem Ölgemälde, 48 × 30 cm, um 1760 in der Sammlung Alt-Bonn, in einem Gemälde auf Schloss Gymnich (Kunstdenkmäler d. Kr. Euskirchen S. 83) und in einer Lithographie vom Anfang des 19. Jh., 13,6 × 8 cm. Vinea domini

Der WICHELSHOF, inmitten des römischen Lagers nördlich von Bonn gelegen, jetzt im Besitz der Familie Eller, besteht aus einem nur ein Erdgeschoss enthaltenden niedlichen Bau des 18. Jh., mit mittlerem Pavillon und gebrochenem Mansardendach und einfachem einstöckigem Anbau aus dem Anfang des 18. Jh., mit fünf Achsen, über dem Mittelrisalit ein flacher Giebel. Wichelshof

Im Hof jetzt der romanische Taufstein aus der alten Kirche von Waldorf, 70 cm hoch, mit 95 cm oberem Durchmesser, an den Wänden mit Rundbogenstellungen, im Garten verstreut (wohl auch von dort stammend) vier Würfelkapitäle von Trachyt, 35 cm breit, 30 cm hoch, und vier kurze Säulchen mit einem Durchmesser von 32 cm.



Fig. 119. Bonn. Portal des Metternicher Hofes.

Ehemaliges Palais des Stiftsdechanten Radermacher am Münsterplatz, bis 1831 Wohnsitz des Chirurgen von Walther, dann Eigentum des Grafen von Fürstenberg-Stammheim, jetziges POSTGEBÄUDE, stattliches Bauwerk des 18. Jh., mit zwei oberen Stockwerken und neun Achsen, die mittleren drei Achsen in einen Risalit zusammengefasst. Zu beiden Seiten eine Durchfahrt, wovon eine erhalten; sie ist überragt von Kindergruppen von vortrefflicher Arbeit, derbe Knaben mit Früchten und Ähren zeigend. Im Giebelfeld eine neue allegorische Darstellung. Postgebäude

Von dem KURFÜRSTLICHEN MARSTALL vor dem Sterntor, der jetzigen Sterntorkaserne, ist noch das Hauptportal erhalten, eine rundbogige Einfahrt von je zwei Pilastern flankiert, unter dem halbrunden Giebel in einer Rokokokartusche das grosse Wappen des Kurfürsten Clemens August unter dem Kurhut, zwischen Panzer, Pauken und Standarten, darüber eine reiche Trophäe, voll plastisch in Stein ausgearbeitet (die vorstehenden Teile in Blei), in der Mitte zwei springende Rosse, zur Seite liegende Löwen mit Kartuschen. Ein sehr ansehnlicher Bau war die zum Stalle gehörige Wagenremise auf dem Belderberg, die von der Ecke der Franziskanerstrasse bis zur Giergasse reichte, im innern Hof Beamtenwohnungen. Zu diesem Gebäude gehörte der in gleicher Frontlänge gegenüber liegende Falkensteinsche Garten, in dem noch Hundeshagen grosse Säulen vom Cassiusstift aufgestellt sah. Marstall

Von älteren PRIVATHÄUSERN ist in Bonn nur wenig erhalten. Kein irgendwie bemerkenswerter Bau geht über das Ende des 17. Jh. zurück. Die meisten Privathäuser

Privathäuser

Häuser sind erst nach der Beschiessung von 1689 neu aufgeführt worden. Die alten Namen der Häuser in der Bonner Zeitung vom 26. Okt. 1862. — PICK, Altes Lagerbuch der Stadt Bonn: Bonner Zeitung 1870, Nr. 100. — B. F. G. v. GEROLT, Die Strassen Bonns: Bonner Archiv II, S. 1.

In den nach dem Rhein zu gelegenen Strassen und in dem nördlichen Stadtteil sind noch ganze Reihen der älteren schmucklosen Häuser vom Ende des 17. und aus dem Anfang des 18. Jh. erhalten, meist zweistöckig und mit dem Giebel der Strasse zugekehrt, einzelne auch mit ziemlich schlichten und derben Stuckdecken verziert. In der Rheinstrasse zu nennen Nr. 24 (Stadt Frankfurt) und Nr. 11. Am Markt war bis vor zwei Jahrzehnten eine noch kaum unterbrochene Flucht solcher Häuser erhalten, die mit dem Rathaus eine höchst wirkungsvolle Gruppe bildeten — sie sind seitdem zum grössten Teil verschwunden; auf dem gleichen Grundriss haben sich die schmalschulterigen Gebäude ungebührlich in die Höhe gereckt.

Nur einzelne Häuser mögen noch hervorgehoben werden. Als Typus der ältesten Anlagen kann das Haus Bonngasse 28 dienen, zweistöckig, mit Gruppen von

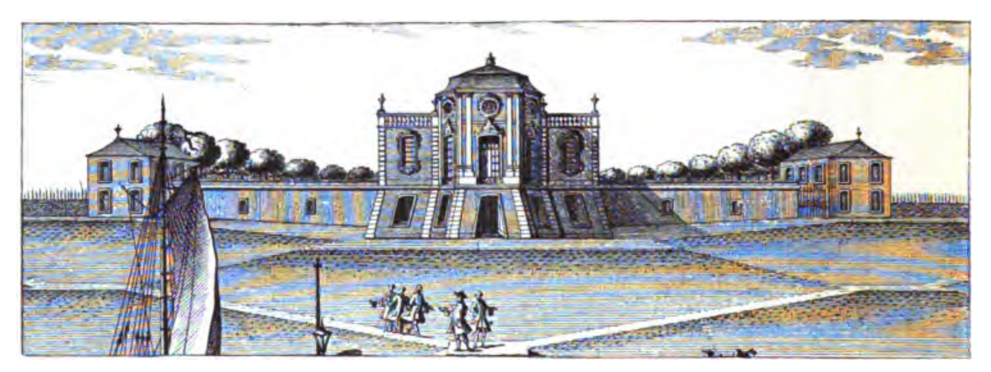


Fig. 120. Bonn. Die Vinea Domini nach dem Stich von Mettel.

nur durch Steinpfosten geschiedenen vier Fenstern und einem geschweiften barocken Giebel als Abschluss. Besonders reich ist der der Sandkaule zugewandte Giebel des Eckhauses Hundsgasse und Wenzelgassse, zweistöckig, die Fenster in kräftiger Einfassung, an den Ecken in Nischen Barockfigürchen der Madonna und des h. Joseph; der geschweifte Giebel ist durch jonische Pilaster gegliedert. Ähnliche steinerne Heiligenfigürchen sind in den älteren Teilen von Bonn häufig, so an der Ecke der Bonngasse und Maargasse, an der Ecke der Langgasse und Kölngasse, am Hause Sandkaule 17, Sternstrasse 66.

Kanonikerhaus

KANONIKERHAUS an der Ecke des Martinsplatzes und der Strasse Am Hof, im Jahre 1752 neu aufgeführt, zweistöckiges Herrenhaus mit Walmdach und zwei anstossenden Flügeln, am Torweg zum Münster die Inschrift: ANNO 1752. Es steht an Stelle eines alten romanischen Gebäudes (aedes antiqua: Bonner Archiv IV, S. 60), das sich bis in das 17. Jh. erhalten hatte. Im J. 1657 fand (Jahreszahl in der Wetterfahne der Kapelle) eine Restauration statt, nach der sehr verwitterten Inschrift auf der Südseite durch den Scholastikus und Kanonikus senior Johann Georg Fabritius. Das Haus war die Wohnung des Kanonikus von Gruben, zuletzt Eigentum des Grafen von Renesse, jetzt seiner Erben. Bei der Kanalisation der Strasse „Am Hof" wurden vor dem Hause die Reste eines romanischen Bauwerkes festgestellt, vielleicht

der alten Probstei des Cassiusstiftes (Bonner Archiv I, S. 24). Fenstersäule mit Kapitäl und romanische Fussbodenfliessen im Provinzialmuseum.

Privathäuser

Hauskapelle

Im ersten Stockwerk des nach dem Hof zu anstossenden Flügels liegt über einem gleichfalls noch romanischen Unterbau eine wohlerhaltene romanische Hauskapelle, bekannt unter dem Namen der Helenakapelle. Vgl. VELTEN, Beiträge S. 73. — WUERST, Bonn S. 69. — PICK, Die Helenenkapelle: Bonner Zeitung vom 22. Juli 1869. — Korrespondenzblatt des Gesamtvereins XII, S. 64. — F. HAUPTMANN, Die St. Helenakapelle: Bonner Archiv III, S. 92; IV, S. 60. — B. J. 101, S. 173.

Der Bau stammt nach Material, Technik und Architekturformen noch aus dem 12. Jh., ist ganz in Tuff aufgeführt und zeigt auch noch das ursprüngliche romanische Dachgesims (Fig. 121). Die beiden rundbogigen Fenster der oberen Reihe (die unteren neu) sind von Rundstäben eingerahmt, die auf Säulchen mit Würfelkapitälen oder einfachen Blattkapitälen ruhen. Die Kapelle selbst ist ein einschiffiger fast quadratischer Raum mit anstossender Apsis, die nach aussen erkerartig vorspringt, mit einem Kreuzgewölbe überspannt, dessen Grate auf Pfeilervorlagen in den vier Ecken ruhen. In der Apsis zwei kleine Sepulkren, die Fenster nach innen stark abgeschrägt.



Fig. 121. Bonn. Die Helenakapelle, Ansicht, Grundriss, Schnitt und Details.

Die Innenausstattung stammt aus dem J. 1760 (Konsekrationsurkunde in der Kapelle unter Rahmen erhalten) — ein einfacher Rokokoaltar, dazu derbe Wand- und Deckenmalereien: an dem Gewölbe, das auf grünlichem Grund in Rot und Gelb dekoriert ist, die h. Helena dargestellt. Die Erhaltung dieser merkwürdigen Hauskapelle, die zurzeit die einzige derartige romanische Anlage am ganzen Niederrhein darstellt, ist dringend erwünscht.

Über die übrigen Kanonikalhäuser vgl. FEL. HAUPTMANN, Die alten Kanonikalhäuser des ehem. Cassiusstiftes: Bonner Archiv III, S. 63. — Ders., ebenda IV, S. 18.

Privathäuser Barockhäuser

Als Beispiel der herrschaftlichen Barockhäuser sei vor allem das Haus Sandkaule 13/15 genannt, ein zweistöckiger stattlicher Bau von 14 Achsen, mit zwei grossen rundbogigen Einfahrten, die eine mit reichem, auf Konsolen vorgekröpftem Architrav, darüber zwei Kartuschen zwischen Puttenköpfen und die Zahl 1695. Im Oberlicht noch ein hübsches Barockgitter. Die Hälfte des Hauses ist die heutige Gastwirtschaft „Der grosse Kurfürst", von 1818—1845 die Wohnung August Wilhelms von Schlegel. Ähnlich Sandkaule 11 mit grosser Einfahrt.

Das Eckhaus am Markt 16 ist ein stattlicher zweistöckiger Bau mit ansteigendem geschweiften Giebel, die Stockwerke durch Lisenen gegliedert, an der Ecke eine Kartusche mit einer Fontäne, an beiden Fronten derbe Kartuschen mit der Inschrift: IN DER FONTEHN ANNO MDCX.



Fig. 122. Bonn. Gartenpavillon im Strömerschen Hause.

Das Haus zur roten Kanne am Markt 12 (jetzt Ewige Lampe), einst der Sitz des schon 1291 genannten Patriziergeschlechtes der Roidkann ist jetzt ganz umgewandelt. Das neben dem Rathaus gelegene ehemalige Gasthaus zur Blomen vom J. 1698, jetzt Em Höttche genannt, ist ein einfacher Barockbau mit geschweiftem Giebel; an der Fassade eingelassen ein Medaillon mit einem Kaiserbild und das Stück eines Frieses von einem älteren Renaissancebau (vgl. Ann. h. V. N. XXXII, S. 126).

Strömersches Haus

Das Strömersche Haus, Hundsgasse 5 (ursprünglich der v. Forst-Lombecksche Hof, dann im Besitz der Familie Petazzi), ist ein stattlicher Barockbau von elf Achsen, nach der Hundsgasse zu ein von Rustikaquadern eingefasster Eingang. Darüber ehedem ein Balkon, nach der Brüdergasse zu eine rundbogige Einfahrt.

Pickche Sammlung

Im zweiten Stockwerk hatte seit 1805 der Kanonikus Pick seine berühmte Altertümersammlung aufgestellt, die durch Goethe (Kunstschätze am Rhein, Main und Neckar 1814) ihre dankbare Würdigung gefunden hat. „Dieser heitere, geistreiche Mann hat alles und jedes, was ihm als altertümlich in die Hand kam, gewissenhaft gesammelt, welches schon ein grosses Verdienst wäre; ein grösseres aber hat er sich erworben, dass er mit Ernst und Scherz, gefühlvoll und geistreich, heiter und witzig, ein Chaos von Trümmern geordnet, belebt, nützlich und geniessbar gemacht hat. Ohne sein Haus, mit welchem diese Schätze zusammengewachsen sind, durchwandert zu haben, kann man sich hiervon keine Vorstellung machen."

Privathäuser

Im Inneren des Hofes zog sich bis zu dem im J. 1900 erfolgten Umbau an zwei Seiten eine breite Terrasse mit durchbrochener Balustrade hin, auf welcher eine Gartenanlage sich befand, in die man aus einer Glastür der Hofseite in der ersten Etage trat; eine Treppe in ein Treppenhäuschen mündend, führte zu der Terrasse empor. Auf dem reichen Gesims eine Marmorbüste, einen römischen Kaiser in Rüstung und Lorbeerkranz, mit umgeworfenen Mantel darstellend.

Hinter der Terrasse, in der Höhe des ersten Stockwerkes ein Gärtchen, als Abschluss ein Gartenhäuschen in Gestalt eines Tempels, die Front mit vier 2 m hohen Marmorsäulen, die mit korinthischen Kapitälen geschmückt sind. Das Giebelgesims ist reich profiliert. Die Rückwand des Tempelchens ist flach, der Fussboden zeigt ein geometrisches Muster in buntem Marmor. Zur Seite befanden sich die beiden 48 cm im Durchmesser messenden Granitsäulen und die beiden Marmorbüsten, die jetzt in dem öffentlichen Garten hinter dem Alten Kirchhof aufgestellt sind. Eine vierte solche Büste mit Lorbeerkranz (Nase ergänzt), auf marmornem Sockel, im Vorgarten des Bürgervereins in der Giergasse.



Fig. 123. Bonn. Das Beethovenhaus.

Die Säulen und Büsten gehörten gleichfalls zu der Sammlung des Kanonikus Pick. Göthe beschreibt eingehend die Gartenterrasse, „wo das Talent eines geistreichen Konservators sich in vollem Glanze zeigt. Hier sieht man unter freiem Himmel verschiedene architektonische Teile und Glieder, Säulen und Gesimstrümmer, sowie manche Zierratsreste, zu Ruinen gruppiert, Inschriften zierlich eingemauert, halberhobene Arbeiten wohl verteilt, grosse gebrannte Gefässe als Denkmale aufgestellt und, mit wenigen Worten hier und da wahrhaft patriotische Gesinnungen bedeutsam ausgedrückt.“

Beethovenhaus

In der ganzen schlichten Ausstattung des 18. Jh. wiederhergestellt ist das Haus Bonngasse 20, das Beethovenhaus, in dem Ludwig van Beethoven am 17. Dezember 1770 geboren ward (v. STRAMBERG, Antiquarius, 3. Abt., XIV, S. 85). Ein einfacher zweistöckiger Bau, in den beiden niedrigen Obergeschossen je zwei Paare von kleinen Fenstern, im Erdgeschoss eine grosse Torfahrt. Die Torflügel im klassizistischen Stile mit Festons und Urnen stammen aus dem Ende des 18. Jh., in dem

Privathäuser

geräumigen Flur eine alte Treppe mit schmiedeeisernen Geländern; Torflügel wie Treppe stammen aus anderen Gebäuden und sind erst seit 1889 hierher gebracht. In den Obergeschossen Stuckdecken mit sichtbaren grossen Unterzügen, die durch halbrunde Bogen an den Enden verbunden sind. Das Haus, in dem sich zuletzt eine Schankwirtschaft mit einer gewöhnlichen Singhalle befand, ist im J. 1889 von dem Verein Beethovenhaus erworben worden. Die Ausstattung im Stile der Beethovenzeit, Kamin, Wandschränke, Tische, ist erst im letzten Jahrzehnt durchgeführt, dazu kommen einige Originalstücke aus Beethovens Hausrat, vor allem sein Flügel. Ganz unberührt und in ihrer Ärmlichkeit ergreifend ist die schlichte, nur 1,80 m hohe Dachkammer im Hinterhaus, in der Ludwig als Sohn des kurfürstlichen Hoftenoristen Johann van Beethoven das Licht der Welt erblickte (das Vorderhaus bewohnte 1770 der Musiker J. P. Salomon).

Unter den Gemälden sind wegen ihres künstlerischen Wertes zu nennen: das Bildnis Beethovens von *Ferdinand Schimon* vom J. 1819, das Porträt der Gräfin Therese Brunswick, gemalt 1806 von dem Bonner *von Lampi d. Ä.*, endlich das Bildnis der Mutter des Künstlers, Maria Magdalena van Beethoven, wahrscheinlich von *K. E. Beckenkamp*. Die ganze vom Verein Beethovenhaus seit 1889 pietätvoll hier zusammengebrachte Sammlung ist verzeichnet in dem Führer durch das Beethovenhaus zu Bonn von F. A. SCHMIDT und P. E. SONNENBURG. Vgl. auch den beschreibenden Katalog der Beethoven-Ausstellung 1890. Über die Geschichte des Hauses und seine Ausstattung vgl. die Festschrift: Verein Beethovenhaus in Bonn 1889—1904. – Abb. auch WESTERMANNS Monatshefte XLVI, 1902, S. 112. — Lithogr. v. *Henry* u. *Cohen*.

V. MUSEEN UND SAMMLUNGEN.

I. Öffentliche Sammlungen.

Provinzialmuseum

RHEINISCHES PROVINZIALMUSEUM. (Mitteilung des Direktors Dr. HANS LEHNER.)

Das Provinzialmuseum wurde als solches zwar erst 1876 von Staat und Provinz gemeinschaftlich gegründet, aber der Plan eines Museums für die Denkmäler der ältesten Perioden in der Rheinprovinz war schon bald, nachdem die Rheinlande dem Königreich Preussen einverleibt worden waren, aufgetaucht.

Geschichte Gründung

Durch den Reichskanzler Fürst von Hardenberg wurde unter dem 4. Januar 1820 das Museum rheinisch-westfälischer Altertümer in Bonn gestiftet, als ein für sich bestehendes Landesinstitut, den rheinisch-westfälischen Provinzen angehörig, aber mit der Universität verbunden, ‚zum Unterricht der Jugend, zu historischen Forschungen und zur Erhaltung schätzbarer Monumente, zur Erregung und Ernährung des Sinnes für Bedeutung des vaterländischen Bodens und der Geschichte der Vorzeit‘. Mit der Bildung und Leitung des Museums wurde der Hofrat Dorow betraut, der zugleich als Direktor der Verwaltung für Altertumskunde in den rheinisch-westfälischen Provinzen die Erforschung der römischen Überreste zu organisieren und Ausgrabungen zu veranstalten die Aufgabe hatte. Das Museum, das zuerst unter der unmittelbaren Leitung des Staatskanzlers stand, wurde am 29. Mai 1821 dem Minister der geistlichen usw. Angelegenheiten überwiesen. Nach nur zweijährigem Bestehen und dem Rücktritt Dorows wurde das Zentralmuseum wieder aufgelöst und in Bonn nur das Museum der rheinischen Altertümer belassen, das nach einem Ministerialreskript vom 29. November 1822 als ‚ein mit der Universität zwar verbundenes, aber zugleich den sämtlichen Königlichen Rheinlanden angehöriges Institut betrachtet und fortgeführt werden sollte‘. Sein zweiter Direktor war August Wilhelm von Schlegel. Die Samm-

lung verblieb seitdem mit der Universität verbunden und in ihren Räumen untergebracht bis zum J. 1893. Provinzialmuseum

Der ursprüngliche Plan wurde in erweiterter Gestalt erst in den siebziger Jahren wieder aufgenommen. Nachdem der 1841 gegründete Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande durch drei Jahrzehnte sich selbständig der Aufdeckung, Untersuchung und seit 1864, im ausgesprochenen Hinblick auf ein künftiges Provinzialmuseum, der Sammlung von Altertümern gewidmet, trat die Staatsregierung auf die wiederholte Anregung des Professors Aus'm Weerth dem Gedanken einer Zentralisierung der archäologischen Bestrebungen näher. Durch Erlass vom 19. Dezember 1873 regte der Minister der geistlichen Angelegenheiten die Gründung zweier Provinzialmuseen in Bonn und Trier im Anschluss an die bereits an den genannten Orten bestehenden Sammlungen an — in Bonn an das Museum rheinischer Altertümer und die Sammlung des Vereins von Altertumsfreunden. Der 22. Rheinische Provinziallandtag beschloss unter dem 8. Juni 1874 die Gründung der beiden Museen, zugleich aber auch ihre Übernahme in die Verwaltung der Provinz; der Minister der geistlichen Angelegenheiten erklärte sich unter dem 12. Dezember 1874 im wesentlichen mit den von der Provinz gemachten Vorschlägen einverstanden. Unter dem 12. Dezember 1884 ist infolge Vereinbarung zwischen der Staatsregierung und der Provinzialvertretung die Verwaltung der beiden Museen zu Bonn und Trier an die Provinzialverwaltung übergegangen. Erweiterung

Die Verwaltungs- und Sammelgebiete der beiden Provinzialmuseen wurden so abgegrenzt, dass dem Museum zu Bonn die Regierungsbezirke Aachen, Düsseldorf, Köln, Koblenz zufielen, während dem Museum zu Trier mit den gleichen Fonds allein der Regierungsbezirk Trier überwiesen wurde (CLEMEN, Die Denkmalspflege in der Rheinprovinz S. 29).

Das Bonner Provinzialmuseum umfasst demnach zunächst, ausser der eigenen Sammlung (bezeichnet durch einfache Zahlen, im ganzen jetzt etwa 17000 Nummern), die Sammlung des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande (bezeichnet mit A oder AV, 1454 Nummern) und die Sammlung des Kgl. rhein. Museums vaterländischer Altertümer bei der Universität Bonn (bezeichnet mit U, 2342 Nummern). Ferner die Sammlung des † Geheimrats Schaaffhausen (bezeichnet mit S, 757 Nummern), die Depositen der Kgl. Regierung, der Gemeinde Kessenich u. a. (D und K, etwa 200 Nummern), die Depositen der Reichslimeskommission (E, 53 Nummern und viele in Kisten verpackte Altertümer), endlich die Depositen des Denkmälerarchivs (B, 104 Nummern). Umfang

Der Neubau (Colmantstr. 16) wurde am 12. Juli 1893 eröffnet.

Aus seinem Inhalt mögen folgende wichtigere Dinge hervorgehoben werden.

A. Vorrömische Altertümer.

Als das älteste Zeugnis menschlicher Anwesenheit in den Rheinlanden werden im Museum die Schädeldecke und die Skelettreste des berühmten Neanderthaler Menschen aufbewahrt, die in diluvialen Schichten des Neanderthales bei Düsseldorf gefunden, von den meisten Anthropologen und Anatomen als Reste einer primitiven Menschenstufe angesehen werden (die ungeheuer reiche Literatur B. J. 106, S. 1 ff.). Vorrömische Altertümer

Die ältere Steinzeit ist vertreten durch die bei einem Ausbruch der Eifelvulkane verschütteten, aus rohen Steinwerkzeugen, aufgeschlagenen Knochen u. dgl. bestehenden Ansiedlungsreste vom Martinsberg bei Andernach (B. J. LXXXVI S. 1 ff.). Steinzeit

Die jüngere Steinzeit war lange Zeit ausser durch zahlreiche geschliffene Steinwerkzeuge von den verschiedensten Fundorten, hauptsächlich vertreten durch das

Provinzialmuseum

reich ausgestattete Grab von Hebenkies· bei Wiesbaden, mit schnurverzierten Gefässen und einem facettierten Steinbeil (Dorow, Opferstätten und Grabhügel I, S. 1 ff. u. Taf. I). Dann kamen ausser Wohngrubenfunden von Meckenheim (B. J. XCII, Taf. II, S. 151) neuerdings namentlich die reichen Funde von Urmitz dazu, wo eine grosse befestigte Ansiedlung dieser Periode nebst reichen Gefässfunden der sogen. Pfahlbauzeit durch das Museum aufgedeckt, sowie Gefässe mit Schnur- und Zonenverzierung gefunden wurden (B. J. 104, S. 1 ff., B. J. 105, S. 164 ff. und 110, S. 131 ff.).

Bronzezeit

Die Bronzezeit repräsentieren zunächst massenhafte Einzelfunde aus dem südlichsten Teil der Provinz, der Gegend von Bingerbrück bis Bacharach, namentlich sehr schöne Bronze-Schwerter, -Messer, -Nadeln, -Beile, -Ringe. Dann Grabfunde aus Cobern a. d. Mosel, mit Gussformen (B. J. 106, S. 221, Fig. 33), Grab- und Wohnstättenfunde aus der Gegend von Urmitz (B. J. 110, S. 39 ff., 105 S. 164 ff.) und zahlreiche Einzelfunde vom Niederrhein, z. B. eine Gussform aus Erkrath. Von rechtsrheinischen Funden dieser Periode sind hervorzuheben zwei Grabfunde aus der Gegend von Neuwied und ein Grab von Rodenbach bei Neuwied (B. J. 106, S. 73 und Taf. II).

Eisenzeit

Die ältere Eisenzeit oder Hallstattperiode vertritt hauptsächlich das Gräberfeld von Hennweiler (B. J. LXXXVI, S. 85 ff.) und das Gräberfeld aus dem Weisser Gemeindewald nebst zahlreichen Einzelfunden aus Urmitz, Andernach, Kessenich und von anderen Fundorten. Hervorzuheben ist ein Grab mit Goldschmuck aus Wallerfangen (Jahresber. d. Gesellschaft f. nützliche Forschungen in Trier 94—99, Taf. III, Fig. 7—12).

Besonders kostbare Funde besitzt das Museum aus der jüngeren Eisenzeit oder La Tèneperiode. Ausser gewöhnlichen Grabfunden von Langenlonsheim, Urmitz, Horchheim und anderen Orten, welche namentlich die Entwickelungsstufen der Keramik dieser Periode veranschaulichen, sind es besonders die Prachtgräber von Waldalgesheim (Bonner Winckelmannsprogramm 1870, B. J. 102, Taf. II u. S. 158) und Weisskirchen (B. J. XLIII, Taf. VII., Jahresber. d. G. f. n. F. in Trier 94—99, Taf. II, 7—10) mit ihren griechischen Bronzegefässen und ihren reichen Goldschmucksachen, welche die hohe Entwickelung der keltischen Kultur und ihre Beziehungen zum Süden vor Augen führen.

Die vorrömische rechtsrheinische Keramik vom Niederrhein (B. J. 105, S. 1 ff.) veranschaulichen Grab- und Einzelfunde aus der Gegend von Siegburg, Delbrück, Dünwald (B. J. 107, S. 235 ff.), Opladen, Düsseldorf, Duisburg, Ruhrort, Haldern bei Rees, Emmerich.

B. Römische Altertümer.

Römische Altertümer Steindenkmäler

Bezüglich der im Museumsgebiet gefundenen römischen Steindenkmäler wird möglichste Vollständigkeit der Sammlung angestrebt, indem gesucht wird, nicht nur jedes, auch das kleinste, neugefundene Stück zu erwerben, sondern auch die Originalsammlung durch Abgüsse früher gefundener, aus den Rheinlanden verschleppter oder in anderen rheinischen Sammlungen befindlicher Stücke zu ergänzen. Für diejenigen Denkmäler, welche der alten Universitätssammlung angehören, ist zu vgl. Hettner, Katalog des Kgl. Rhein. Museums, Bonn 1876.

Soldatengrabsteine

Für die römische Occupationsgeschichte der Rheinlande wichtig sind vor allem die Soldatengrabsteine. Der älteste und berühmteste Grabstein unseres Museums nicht nur, sondern der Rheinlande überhaupt, ist der hier Fig. 124 abgebildete Grabstein des M. Caelius, Offiziers der XVIII. Legion, der in der Varusschlacht im J. 9 n. Chr. fiel (Hettner, Nr. 82, zuletzt abgebildet B. J. 108/9, Taf. V, Fig. 6, S. 206).

Provinzialmuseum

Er ist gefunden bei Xanten. Nächst ihm sind hervorzuheben die Steine der legio I. Germanica (neuerdings im Zusammenhang behandelt B. J. 107, S. 132 ff), welche nach der Niederlage des Varus gegründet, erst in Köln, dann (etwa von 40 n. Chr. ab) in Bonn lag. Zu diesen gehört auch der Grabstein des Publius Clodius (vergl. oben S. 48, Fig. 13. — HETTNER Nr. 84, B. J. 108/9, Taf. V, S. 5), der in Bonn gefunden ist. Die übrigen Grabsteine dieser Legion s. jetzt auch B. J. 108/9, S. 206.

Die Legio XX. Valeria victrix, die von 10—43 n. Chr. in Neuss und Köln lag, ist durch einige Bruchstücke aus dem Neusser Lager und zwei vollständige Grabsteine aus Köln vertreten (B. J. 108/9, S. 81 f., Nr. 1 u. 5).

Von der Legio XV primigenia (Mitte des 1. Jh. bis 70 n. Chr.) besitzt das Museum zwei in Bonn gefundene Steine (B. J. 108/9, S. 212 Nr. 140—141), des Quintus Petilius Secundus (vgl Fig. 12 S. 47) und des L. Piperacius Optatus. Von der Legio XXI rapax, die von der Niederlage des Varus bis 43 am Niederrhein (Xanten), dann wieder von 70—83 in Bonn stand, ist ebenfalls ein Rest eines Grabsteins aus Xanten da (HETTNER, Nr. 88), ebenso von der Legio XXII, zur Zeit der Flavier in Untergermanien, das Grabmal des Julius Paternus (HETTNER, Nr. 90). Häufiger vertreten ist natürlich die Jahrhunderte lang (seit Domitian) in Bonn garnisonierende Legio I. Minervia. Von der XXX. Legion ist nur der Abguss eines Sarkophags aus Köln vorhanden.



Fig. 124. Bonn. Provinzialmuseum. Grabstein des Marcus Caelius.

Von Hilfstruppen lernen wir durch Grabsteine des Museums kennen: die coh. IV. Delmatarum und I. sagittariorum (Kastell Bingen); coh. Raetorum (Fig. 126) (Kastell Andernach); coh. II. Varcianorum und coh. VIII. Breucorum (Kastell Remagen); coh. V. Asturum, coh. Thracum, ala Pomponiani, ala Longiniana (Bonn); coh. I. Latabiensium ala Sulpiciana (Fig. 125), ala Classiana (Köln); ala Noricorum (Gegend von Cleve); ala Vocontiorum; coh. VIII. Breucorum (Birten); coh. Silaucinensium (Asberg).

Votivinschriften

Von nicht geringerer historischer Wichtigkeit sind die offiziellen Votiv-, Bau- und Ehreninschriften und Meilensteine.

Von den ersteren sind namentlich hervorzuheben die Altäre des Hercules Saxanus, des Beschützers der Steinbrüche, aus dem Brohltal, welche von Detachements niederrheinischer Truppenteile in der Zeit zwischen der Regierung Neros und Trajans geweiht sind und uns für diese Zeit noch ausser den oben genannten folgende Truppenkörper als Bestandteile des niedergermanischen Heeres namhaft machen: leg. X. gemina, die von 70—105 n. Chr. in Nymwegen stand, leg. VI. victrix, welche zur selben Zeit in Novaesium (Neuss-Grimlinghausen) lag, die coh. I und II civium Romanorum, die coh. II Asturum und endlich die Rheinflotte.

Provinzialmuseum Bauinschriften

Hierzu kommen, durch Bau- und Ehreninschriften aus Remagen überliefert, die coh. II. Hispanorum, die im 2., und die coh. I. Flavia, die im 3. Jh. in Remagen gelegen haben (B. J. 110, S. 149 ff.).

Von den sonstigen Bau- und Ehreninschriften mögen hier die für Bonn wichtigen hervorgehoben sein. An der Spitze stehen die Reste einer grossen Ehren- oder Bauinschrift, die auf Claudius Bezug hat und ins J. 44 n. Chr. fällt, für die Geschichte der frühen Besiedlung Bonns besonders wichtig (9288 + 15709, B. J. 110, S. 174). Aus der Regierungszeit des Antoninus Pius stammt aus Bonn ein Rest einer Bauinschrift (CXXI. B. J. LXVII, S. 71) und ein Votivdenkmal eines Detachements der classis Germanica vom J. 160 n. Chr., welches Bausteine für die colonia Traiana holen sollte (3657. B. J. LXXX, S. 150 ff.). Auf Caracalla weist die Ehreninschrift CXXII (B. J. LXIX, S. 45); unter Severus Alexander ist ein Weihedenkmal der Victoria vom J. 222 n. Chr. (U 76) gesetzt, sowie ein Siegesdenkmal der legio I. Minervia und der Hilfstruppen vom J. 229 aus dem benachbarten Beuel (B. J. 103, S. 110 ff.). Eine Tempelweihung in Bonn wird uns aus dem J. 252 durch U 13, ein Lazarettbau durch 2566 (B. J. LXXIII, S. 62 ff.) bezeugt.

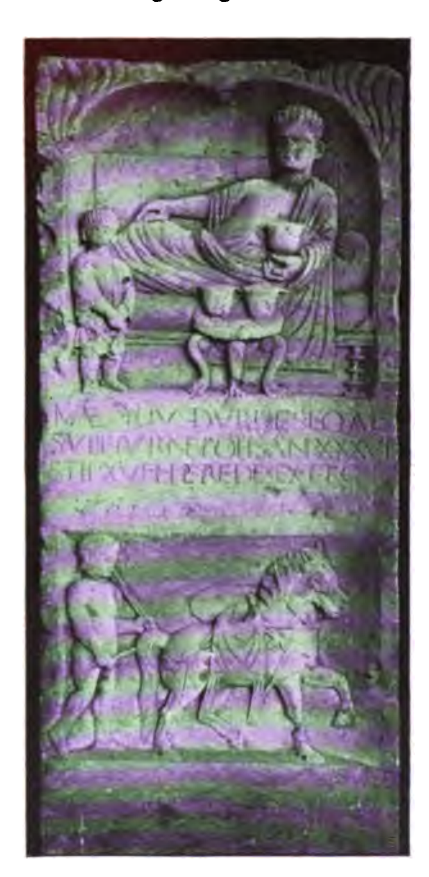


Fig. 125. Bonn. Provinzialmuseum. Grabstein des M. Aemilius Durises.

Die früheste Anwesenheit der legio I. Minervia in Bonn unter Domitian lehren ein Grabstein (A 872, B. J. LVII, S. 70) und zwei Bausteine (B. J. 110, S. 171 f.) kennen, in ihre Spätzeit führt ein Grabstein aus der Zeit des Diocletian (CXXXIV. B. J. LXIX, S. 45).

Weihedenkmäler

Unter den uns durch römische Weihedenkmäler bezeugten einheimischen Kulten nimmt der der Matronen an Zahl der Denkmäler die erste Stelle ein. Die im Provinzialmuseum vertretenen Matronennamen, welche vermutlich meistens topische Bedeutung haben, sind: Afliae, Albiahenae, Andrustehiae, Anesaminehae, Arvagastae, Aserecinehae, Atufrafinehae, Aufaniae, Chandrumanehae, Cuchinehae, Domesticae, Ettrahenae, Fachinehae, Hiheraiae, Lanehiae, Octocannae, Rumanehae, Textumehae, Treverae, Vacallineae, Vesuniahenae, Veteranehae (vgl. im allgemeinen M. IHM i. d. B. J. LXXXIII, S. 1 ff. und M. SIEBOURG i. d. Westd. Zs. VII, S. 99 ff.).

Von sonstigen einheimischen Gottheiten, die zum Teil mit römischen verschmolzen wurden, lernen wir im Museum kennen den Lenus (Mars) aus der Moselgegend (3659), die Sunuxal, den (Apollo) Grannus, den (Mercurius) Arvernus, den Requalivahanus, die Hludana, Idban Gabia, Alateivia, Rosmerta. Von orientalischen Kulten begegnen uns der des Juppiter Dolichenus und des Mithras.

Gallorömische Grabmäler

Die grossen gallorömischen Grabdenkmäler vom Igeler oder Neumagener Typus sind durch Skulpturreste und Schuppendächer aus Koblenz und Köln ver-

treten. Von sonstigen sepulkralen Skulpturen zivilen Charakters sind etwa noch die Löwengruppe, die Aeneasgruppe und der Ganymedes aus Köln hervorzuheben, während die reliefgeschmückten Sarkophage der Spätzeit durch die Abgüsse des Kölner Sarkophags des Severinius Vitealis und des Weydener Jahreszeitensarkophags vertreten sind. Provinzialmuseum

Sehr reich ist die Sammlung römischer Bronzen. Von grossen Bronzestatuen rheinischen Fundorts sind allerdings nur mehr oder minder bedeutende Bruchstücke vorhanden. Zweifellos das bedeutendste ist der überlebensgrosse Kopf einer Kaiserstatue (9231), welcher 1894 bei den Museumsausgrabungen nahe dem Kastell Niederbiber in dessen bürgerlicher Niederlassung gefunden wurde (Fig. 127). An dem 30 cm hohen Kopfe ist nur das rechte Ohr und ein Teil der rechten Kopfseite ergänzt, im übrigen ist er sehr gut erhalten. Einige Gussfehler waren durch jetzt fehlende rechteckige Bronzestreifchen geflickt. Die Züge des jugendlichen Gesichtes, das kurzgeschorene Haar, der kleine Anflug von Schnurrbart lassen uns unter Vergleichung der Münzen mit fast absoluter Sicherheit ein Porträt Gordians III. (238—243 nach Chr.) in dem Kopfe erkennen; es könnte daneben höchstens noch Alexander Severus in Betracht kommen, doch ist Gordian wahrscheinlicher. Bronzen



Fig. 126. Bonn. Provinzialmuseum Grabstein des Firmus aus Andernach.

Neben diesem auch kunstgeschichtlich wichtigsten Stücke sind etwa noch die Bronzelocken und der Blitz einer kolossalen Juppiterstatue aus Walmrath (Kreis Simmern, U 1695) erwähnenswert. Von dem Xantener Knaben im Berliner Museum ist ein Abguss vorhanden.

Unter der schönen Sammlung kleiner Bronzestatuen sind freilich manche, namentlich der alten Universitätssammlung, die wohl erst in moderner Zeit den Weg aus Italien ins Rheinland gefunden haben, so vor allem der schöne Athlet (U 1213, B. J. XVII, Taf. I, S. 61) und der Frauenkopf U 1229. Der Mehrzahl nach aber sind sie rheinischen Fundortes, wenn auch wohl grossenteils italischen Fabrikates, so z. B. der schöne Jüngling U 1212 aus Köln (Dorow, Denkmale I, Taf. 18), der ausgezeichnete Herkules aus Dransdorf (14380, B. J. 110 zu S. 317), der Apisstier U 1254 aus Alttrier (B. J. 108/9, Taf. 7,2). Von provinzieller Derbheit sind wieder andere, z. B. die Gruppe des Herkules und der Hippolyte aus Deutz (CLIX, B. J. LXXIII, Taf. IV), die Venus aus Mayen (12471, B. J. 105 S. 244) u. a. Für die Chronologie der römischen Bronzegeräte ist beachtenswert ein Wandschrank, welcher geschlossene datierbare Grabfunde, die sich durch Bronzebeigaben auszeichnen, enthält. Hier finden wir augusteisches Bronzegerät aus Urmitz, solches des 2. Jh. aus Mehrum (Bonner Festschrift 1891, Taf. II u. III), aus Meschenich bei Brühl (B. J. 107, S. 233) und Bachem bei Köln (B. J. 104, S. 173); ferner die reiche Sammlung chronologisch geordneter Fibeln. Unter den Einzelfunden sind etwa noch das grosse Bronze-

Provinzial-museum

medaillon A 879 aus Bonn (B. J. LVIII, Taf. II), die Kästchenbeschläge 8736 aus Köln mit mythologischen und U 1697 aus Castel mit biblischen Darstellungen (B. J. XCV, Taf. III bezw. 13, Taf. V u. VI) besonderer Beachtung wert.

Keramik

Einen besonderen Stolz des Museums bildet seine keramische Sammlung, welche jetzt sämtliche Epochen rheinischer Töpferindustrie von ihren ersten Anfängen bis zu den letzten kunstgewerblichen Ausläufern in der späten Renaissancezeit vortrefflich repräsentiert. Die römische Keramik ist genau chronologisch geordnet; besonders für die Geschichte der Sigillataindustrie ist jetzt reiches Material von den augusteischen importierten Vorbildern an bis zu den spätesten provinziellen Erzeugnissen vorhanden. Die Arbeiten von DRAGENDORFF (Terra sigillata, B. J. XCVI/VII, S. 18 ff. u. XIC, S. 54 ff.) und KOENEN (Gefässkunde) sind in erster Linie an un-







Fig. 127. Bonn. Provinzialmuseum. Bronzekopf des Kaisers Gordian III.

serer Sammlung herangereift und ihrer Aufstellung dann andererseits wieder zu gute gekommen.

Zwei Arten von Fabrikaten sind für die rheinische Tonindustrie in römischer Zeit noch besonders charakteristisch, die schwarzen Trinkbecher mit weisser Barbotineverzierung und Inschriften, und dann die Terrakotten. Als eine Zentrale der Fabrikation für erstere ist Trier, für letztere Köln anzusehen. Beide Industrien sind in einer grossen Menge erlesener Stücke vertreten, ja für die Kölnische Terrakottenfabrikation lässt sich an der Museumssammlung wie nirgends sonst die geschichtliche Entwickelung verfolgen (B. J. 110 S. 188 ff.).

Römische Gläser

Ebenso darf die Sammlung römischer Gläser für die Chronologie der römischen Glasindustrie im Rheinland eine führende Stelle beanspruchen. Von den in frührömischer Zeit importierten Millefiori- und marmorierten Gläsern (z. B. aus Neuss) führt sie durch alle Epochen der römischen Glasbläserei hindurch, wobei meist auch hier geschlossene datierbare Grabfunde historische Anhaltspunkte gewähren (so die Grabfunde von Müden a. d. Mosel, Meschenich, Gelsdorf, Hohensülzen, Köln,

Bonn u. a.). Besonders kostbare Stücke sind die blaugerippte Schale aus Müden, die Gläser von Gelsdorf (B. J. XXXIII, S. 224), die Fadengläser, ein Affenglas und ein grosses Kopfglas aus Köln, vor allem aber das vas diatretum aus Hohensülzen (A 864. B. J. LIX, Taf. II,2), Glasteller mit eingeritzten Jagddarstellungen von Andernach (B. J. LXIX, Taf. IV) und Bonn (B. J. LXIX, Taf. III), Becher mit Gravierung biblischer Szenen aus Bonn (B. J. LXIII, Taf. V, 4,4a) und ein Goldglas aus Köln (B. J. XC, S. 13 ff.).

Provinzial-museum



Fig. 128. Bonn. Provinzialmuseum. Mosaikgrabstein des Abtes Gilbert von Laach.

Schmucksachen

Die reiche Sammlung von Schmucksachen aus Glas, Gagat, Gold, Silber, Bernstein und geschnittenen Steinen mag nebenbei Erwähnung finden, für die Datierung gewisser Gagatarbeiten und anderer Schmucksachen ist ein neuer Gesamtfund aus Bonn von Wichtigkeit (B. J. 110, Taf. VIII u. S. 179 ff.).

Römische Ausgrabungen

An dieser Stelle mögen diejenigen römischen Ausgrabungen des Museums kurz erwähnt werden, welche dasselbe durch besonders wichtige Gesamtfunde bereichert haben. Für die Geschichte der römischen Keramik von grundlegender Bedeutung waren die Ausgrabungen bei Andernach, welche der Aufdeckung und Sammlung einer grossen Masse von geschlossenen Grabfunden aus früh- und spätrömischer Zeit gewidmet waren (B. J. LXXXVI, S. 148 ff.). Ebenso die Ausgrabungen bei Remagen (B. J. LXXXII, S. 59 ff.). Während diese Grabungen gleichzeitig für die Geschichte der Auxiliarkastelle und Ortsbefestigungen am Rhein von Wichtigkeit sind (B. J. 107, S. 1 ff. u. 110, S. 142 ff.) dürfen die Grabungen in Bonn und Grimmlinghausen bei Neuss als grundlegend für unsere Kenntnis der Anlage und Einrichtung der rheinischen Legionslager betrachtet werden. Die bisherigen Resultate der ersteren sind oben S. 18 geschildert, wozu aber neuerdings viele Ergänzungen gekommen sind, welche in den B. J. 110, S. 152 ff. beschrieben wurden. Früheren Grabungen in Bonn in den Canabae des Legionslagers verdankt das Museum die schönen Reste römischer Wand-

Provinzial-museum

malereien, welche in den B. J. LXII, Taf. III/IV abgebildet sind und ebendort S. 64 ff. von HETTNER eine eingehende Würdigung erfuhren.

Die topographisch-historischen Resultate der Neusser Grabungen haben zusammen mit den zahlreichen im Museum befindlichen Einzelfunden aus diesen Grabungen in Heft 111/112 der B. J. eine umfassende Darstellung erfahren.

Von den Villengrabungen mag die von Blankenheim Erwähnung finden, welche uns die Einrichtung eines solchen grösseren Herrensitzes in der Eifel in besonders guter Erhaltung kennen lehrte. Ein schön gemusterter Mosaikboden aus Weingarten bei Euskirchen tritt für die Anschauung der Innenausstattung mancher Villen ergänzend hinzu.

Fig. 129. Bonn. Provinzialmuseum. Romanische Holzmadonna.

C. Altertümer der Völkerwanderungszeit.

Völkerwanderungskunst

Den Grundstock und Hauptinhalt der merovingischen Sammlung bilden die Ergebnisse der Museumsgrabungen von Andernach (B. J. LXXXVI, S. 148 ff.) und Meckenheim (B. J. XCII, Taf. I ff. und S. 147 ff.), welche in reicher Fülle aus gut beobachteten, geschlossen gehaltenen Reihengräberfunden das übliche Inventar der merovingischen Männergräber an Waffen, Gefässen, Kämmen u. dgl. und der Frauengräber an Perlenketten, Broschen, zum Teil mit Goldauflage, Filigran und Almandinen und anderen Schmucksachen bieten. Hierzu treten dann zahlreiche kleinere Fundgruppen und Einzelfunde aus anderen Nekropolen: Cobern, Kaerlich, Krufft, Kessenich, Bonn, Leutesdorf, Unkel, Niederdollendorf, die zum Teil besonders reich mit kostbaren Goldschmucksachen ausgestattet sind. Wohl das merkwürdigste und eigenartigste Denkmal aber stammt aus einem Grabe bei Niederdollendorf: ein reich skulpierter Grabstein (14189) mit Darstellung eines bestatteten Kriegers im Waffenschmuck und vielleicht eines verklärten Kriegers oder einer Gottheit, soviel wir wissen, bisher in seiner Art ein Unikum (B. J. 107, Taf. X u. S. 223 ff.). Nicht nur, dass diese Darstellungen von höchstem kulturgeschichtlichen Interesse sind, das Denkmal bildet auch eine bisher noch unbekannte Vorstufe der rheinischen frühromanischen Steinplastik und ist deshalb von kunstgeschichtlicher Bedeutung. Während auch die merovingische Keramik und Glasindustrie in diesen Grabfunden reich vertreten ist, ist für die karolingische Keramik eine erst neuerdings ausgebeutete Fundstelle bei Pingsdorf ergiebig geworden, woselbst eine Reihe Töpferöfen dieser Zeit aufgedeckt wurden, die reiches Material an charakteristisch geformten und bemalten Gefässen dieser Zeit ergaben (B. J. 103, S. 115 u. Taf. VI).

D. Mittelalter und Neuzeit.

Mittelalter

Die mittelalterliche und neuere Abteilung des Museums enthält nur charakteristische Proben der einzelnen Epochen, ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Ein

besonderes Augenmerk wird auf die Sammlung derjenigen frühmittelalterlichen Denkmäler zu richten sein, in welchen noch direkte Nachwirkungen der rheinischen Antike zu spüren sind. **Provinzialmuseum**

Aus romanischer Zeit ist zunächst eine kleine, aber lehrreiche Sammlung von Steindenkmälern vorhanden: Architekturstücke, meist Kapitäle, aus rheinischen Kirchen, und Skulpturstücke. Unter letzteren nehmen kunstgeschichtlich eine wichtige Stellung ein die Skulpturen von Oberpleis, um 1200 (12861—72), von welchen namentlich zwei Medaillons (Clemen in der Zs. für bildende Kunst 1903, S. 96) noch vollständig in der Tradition der römischen Sepulkralplastik befangen sind, wie der Weydener Sarkophag und gewisse andere Grabdenkmäler beweisen; ferner eine Jagddarstellung aus Remagen (14111. B. J. 108/9, S. 356, Fig. 35), welche in ihrer rohen, flächenhaften Reliefbehandlung als eine Fortsetzung fränkischer Kunstübung gelten darf. Die kraftvolle Phantastik der späteren romanischen Monu- **Romanische Denkmäler**

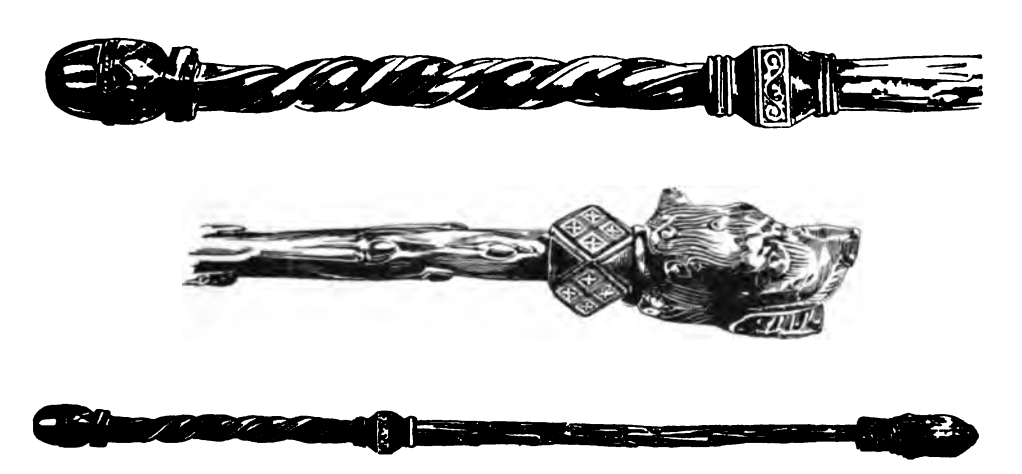


Fig. 130. Bonn, Provinzialmuseum. Werdener Zepter.

mentalplastik zeigen Bruchstücke einer Darstellung des jüngsten Gerichtes aus Andernach (CCXLVI).

Von besonderem Wert ist ein romanischer Mosaik-Grabstein des Abtes Gilbertus († 1152) aus Maria Laach (U 175), das Mosaikbild in eine schwarze Schieferplatte eingelassen zeigend (Fig. 128. — Abb. bei aus'm Weerth, Kd. II, S. 49, Taf. 52, 11. — Die Inschrift bei Kraus, Inschriften II, Nr. 467). Die romanische Wandmalerei ist durch einen Gewölbebogen aus der Kirche von Brauweiler (15505) vertreten, während ausgezeichnete Glasmalereien vom Ende des 12. Jh. aus Peterslahr (Kr. Altenkirchen) diesen Zweig der romanischen Kunst in hervorragender Weise repräsentieren. Im Museumsgarten fanden die feinen Architekturteile der ehemaligen Martinskirche am Bonner Münster eine würdige Aufstellung (vgl. oben S. 129). **Mosaik-Grabstein** **Glasmalereien**

Von kleineren kunstgewerblichen Arbeiten fallen noch in diese und die frühgotische Epoche eine Anzahl guter rheinischer Elfenbeinschnitzereien, darunter eine aus Schnaases Besitz stammende Diptychontafel mit der Darstellung der Fusswaschung und der Kreuzigung, rheinisch, 1. H. des 11. Jh., und ein byzantinisches Diptychon des 11. Jh. mit Brustbildern von Heiligen und Engeln, mehrere vortreffliche Metallarbeiten, wie das sog. Zepter der Äbte von Werden, eine hervorragende Bronzearbeit mit Nielloverzierungen und einem grossen Löwenkopf als **Kunstgewerbliches**

Provinzial-museum

Abschluss, wohl eigentlich ein Vorsängerstab um das J. 1200 (Fig. 130. — Abb. auch bei v. Hefner-Alteneck, Trachten und Gerätschaften I, Taf. 64), Buchdeckelbeschläge, zwei vortreffliche Rotkupferplatten mit Grubenschmelz aus Limoges und Köln (die Hälfte der Deckplatte eines Tragaltars), Ciborien, Vortragekreuze, Kelche, Aquamanilien; einige Holzstatuen, namentlich eine hervorragende Madonnenstatue (383), 80 cm hoch, mit dem Kind auf dem linken Knie, mit Resten alter Bemalung (Fig. 129), und endlich drei ausgezeichnete Miniaturen des 13. Jh. aus einer Handschrift des Konrad von Hirsau (15326—28), darstellend den Stammbaum Christi, das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen und eine Profandarstellung, eine



Fig. 131. Bonn, Provinzialmuseum. Johannesaltar von Lindern.

Ernteszene. (Jahresbericht d. Provinzialkommission f. d. Denkmalpflege i. d. Rheinprovinz VIII, 1903, S. 64, m. Taf. — Katalog d. kunsthistor. Ausstellung Düsseldorf 1904, Nr. 541 b).

Gotische Skulpturen

Am wenigsten reich ist bisher noch die rheinische Gotik im Provinzialmuseum vertreten. Hier kommen fast nur einige statuarische Neuerwerbungen in Betracht, so aus Stein der Johannesaltar aus Lindern (Fig. 131. — Kunstdenkmäler der Kr. Erkelenz und Geilenkirchen, S. 174. — B. J. 105, S. 245) und eine Pieta aus einer Kirche an der Nahe, aus Holz eine vorzügliche polychrome mittelrheinische Madonna mit Kind (14105) um 1400 (B. J. 110, S. 318, Fig. 45), eine kölnische Madonna derselben Zeit (13477) und eine ausgezeichnete mittelrheinische polychrome Kreuzigungsgruppe, angeblich aus Trechtingshausen, um 1480 (12983), sicher in der Mitte der neunziger Jahre in der Fürstlich Salm-Kyrbergschen Sammlung zu Schloss Renneberg, Kreis

Neuwied, zuletzt in Zülpich (Jahresbericht d. Provinzialkommission f. d. Denkmalpflege i. d. Rheinprovinz V, Taf. zu S. 109. — B. J. 106, S. 298). Aus dem Anfang des 16. Jh. schliessen sich noch einige tüchtige Werke der niederrheinischen Schulen, Provinzialmuseum



Fig. 132. Bonn, Provinzialmuseum. Niederrheinische Madonna.

Fig. 133. Bonn, Provinzialmuseum. Mittelrheinische Madonna.

namentlich der von Calcar, an. Aus dem Ende des 15. Jh. stammen zwei grosse Madonnenfiguren (aus der Sammlung Thewalt in Köln, Katalog Nr. 701 und 784), die eine aus Eichenholz vom Niederrhein, die andere aus feinem Sandstein vom Mittelrhein (Fig. 132, 133).

Provinzial-museum Malerei

Die rheinische Malerei des 15. und 16. Jh. ist durch eine Reihe guter Stücke vertreten. Für die Buchmalerei des beginnenden 14. Jh. sind zunächst noch die beiden Pergamentblätter aus Marienstatt zu nennen, Darstellungen der Madonna mit Kind und dem Kirchenmodell, Christus am Kreuze, umgeben von Donatoren und Äbten. (Katalog d. Kunsthistor. Ausstellung Düsseldorf 1904, Nr. 1). — FIRMENICH-RICHARTZ i. d. Zeitschrift f. christliche Kunst VIII, S. 298). Der

Tafelgemälde Niederrhein

älteren niederrheinischen Schule der Tafelmalerei vom Anfang des 15. Jh. entstammt das zuletzt in Privatbesitz in Kleve befindliche kostbare Tryptychon auf Goldgrund, Holz, die Mitteltafel 78,5 × 65 cm, mit der Darstellung der unbefleckten Empfängnis Mariä, in der Mitte Maria mit dem Kind, umgeben von symbolischen Figuren: Phönix, Einhorn, Pelikan, Löwe, weiter Moses vor dem brennenden Dorn-



Fig. 134. Bonn, Provinzialmuseum. Mittelrheinische Kreuzigung mit Stifterin.

busch, Aaron vor dem blühenden Stab, Ezechiel vor der verschlossenen Pforte, Gedeon mit dem betauten Vliess; zwölf Propheten mit zahlreichen Spruchbändern (Taf. XVII). Auf den Flügeln innen: Hieronymus und Augustinus, aussen der Evangelist Johannes und Paulus.

Das Bild befand sich nach einer Mitteilung von Aus'm Weerth bis zum Abbruch der alten Kirche S. Maria ad gradus in Köln in dieser, kam dann in den Besitz des Pfarrers Mooren in Wachtendonk, von dort in den des Landgerichtspräsidenten Bessel in Kleve, von dessen Erben es das Provinzialmuseum erwarb. Das Werk ist von besonderer Bedeutung für die marianische Typologie. Vgl. Katalog d. Kunsthistor. Ausstellung Düsseldorf 1904, Nr. 88. — FIRMENICH-RICHARTZ i. d. Zeitschrift für christl. Kunst VIII, S. 304. — BEISSEL, das. XVII, Sp. 353 mit Abb. — CLEMEN und FIRMENICH-RICHARTZ, Meisterwerke westdeutscher Malerei auf der kunsthistor.



Bonn. Niederrheinisches Triptychon im Provinzialmuseum.

Ausstellung Düsseldorf 1904, Taf. V, S. 3. Über den Kanon JUL. v. SCHLOSSER, Zur Kenntnis der künstlerischen Überlieferung im späten Mittelalter. Defensorium inviolatae virginitatis s. Mariae: Jahrbuch d. Kunstsammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses 1903. Ähnliche Darstellungen in Neuwerk (Düsseldorfer Katalog Nr. 89. — Kunstdenkmäler d. Kr. Gladbach S. 76, Taf. VIII), Rostock (SCHLIE i. d. Zeitschrift f. christl. Kunst VIII, S. 178), Schleissheim, Wien. Provinzialmuseum

Ein Werk in der Art des *Stephan Lochner* (1198 A), der Leichnam Christi, von Engeln emporgetragen, eine St. Barbara aus der Schule des *Meisters des Marienlebens*, vor allem aber vier ausgezeichnete grosse Gemälde des *Meisters von St. Severin* aus der Ursulalegende, Leinwandbilder aus der Kirche St. Severin in Köln stammend, zu einer grösseren Folge gehörig (ALDENHOVEN, Kölnische Malerschule S. 301) müssen vorderhand die kölnische Schule vertreten.

Die mittelrheinische Malerei der Mitte des 15. Jh. ist charakteristisch vertreten durch das Altarwerk von Bornhofen. Die beiden Mitteltafeln, 1,70 × 1,22 m gross, zeigen die Kreuzigung und die Familie der Stifter, auf jeder Tafel unten je fünf Wappen (Fig. 134), die (auseinandergesägten) Flügel mit 8 weiblichen Heiligen, 1,10 × 0,42 m gross. Für die holländische Malerei dieser Zeit sind mehrere vortreffliche Proben vorhanden: so zwei Tafeln aus der Schule des *Dierik Bouts* van Haarlem (Katharina und Barbara), eine vortreffliche Beweinung Christi, die an *Jan Joest* van Haarlem erinnert, Legendenszenen von *Jacob Cornelicz*, vor allem aber die berühmte Kreuzigung von *Jan van Scorel*, bez. SCHOORLE 1530 (K. JUSTI im Jahrbuch der Preuss. Kunstsammlungen II, S. 204). Mittelrhein

Die bedeutendsten Werke der Steinplastik der Renaissance sind das grosse figurenreiche Epitaph Heinrich von Wiltbergs († 1531) und der Seinigen, ein Werk des *Petrus Osten* vom J. 1571, welches aus der Kapelle zu Alken a. d. Mosel stammt (Abb. bei ORTWEIN, Deutsche Renaissance V, 45, Taf. 17—20. — LEHFELDT in den B. J. LXXII, S. 119); ferner ein Relief mit Darstellung der klugen und der törichten Jungfrauen und zwei Donatorenbüsten aus dem Bonner Münster, ein Epitaph aus St. Goar und mehrere Reliefs mit biblischen Szenen aus Heisterbach, Capellen etc. Renaissance

An Holzplastik dieser Zeit kommen noch in Betracht 22 Tafeln vom Baldachin des Chorgestühls der Aldegundiskirche in Emmerich (um 1600) mit Darstellungen von Szenen aus dem Alten Testament.

Tunlichste Vollständigkeit der Typen wird endlich noch in dieser Epoche angestrebt für die reich und eigenartig entwickelte rheinische Keramik. Die berühmte Siegburger Steinzeugware ist nicht nur durch einige Schaustücke, sondern durch eine grosse Scherben- und Formsammlung vertreten, welche die historische Entwickelung dieser Kunstindustrie aus ihren ersten mittelalterlichen Anfängen bis zur höchsten Blüte und dem Verfall studieren lässt. Ebenso ist für die kölnischen Tonwarenfabriken der Maximinstrasse und Komödienstrasse, sowie für die Raerener und Nassauer Fabriken sehr beachtenswertes Material vorhanden. Keramik

Über das Museum rheinischer Altertümer vgl. GOETHE in Kunst und Altertum S. 31. — A. W. VON SCHLEGEL im Jahrbuch d. Universität Bonn I, S. 91. — RUCKSTUHL ebenda III, S. 159. — DOROW, Die ehemalig Fürstlich Isenburgische Sammlung von Altertümern, seit 1821 Eigentum des Museums in Bonn: Kunstblatt VI, 1825, Nr. 72. — Die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn 1835, S. 159. — J. OVERBECK, Katalag des Rheinischen Museums vaterländischer Altertümer, Bonn 1876. — Neuere Führer von JOS. KLEIN und HANS LEHNER (2. Aufl. Bonn 1904). [Hans Lehner.]

Akademisches Kunstmuseum

AKADEMISCHES KUNSTMUSEUM im Hofgarten.

F. G. WELCKER, Das akademische Kunstmuseum zu Bonn, Bonn 1827; 2. Aufl. 1841. — H. R. G., Das akademische Kunstmuseum in Bonn: Kunstblatt VIII, 1827, Nr. 67, 68. — Ders., Neuester Zuwachs des akademischen Kunstmuseums zu Bonn, Bonn 1844. — [O. JAHN], Kurzes Verzeichnis des akademischen Kunstmuseums in Bonn, Bonn 1866. — OVERBECK, Kunstarchäologische Vorlesungen, im Anschluss an das akademische Kunstmuseum in Bonn, Braunschweig 1853. — R. KEKULÉ, Das akademische Kunstmuseum zu Bonn, Bonn 1872.

Das Museum enthält ausser einer vortrefflichen übersichtlich aufgestellten Sammlung von Gipsabgüssen nach antiken Denkmälern (insgesamt 1193 Nummern) eine kleine Kollektion von Originalen.

Bronzen

Kleine Sammlung von Bronzen, darin einige gute römische und etruskische Statuetten, ein gut erhaltener Helm und eine hervorragende Reihe von Typen der Fibeln und anderer kleinerer Geräte aus Griechenland, Italien und Mitteleuropa.

Marmororiginale

Kleine Sammlung marmorner Originale, Proben der sog. Zykladenkultur (3. Jahrtausend vor Christi Geburt), Idole und Vasen. Hauptstücke zwei marmorne Doppelhermen, Geschenke von Gottfried Welcker: Euripides und Sophokles, Aristophanes und Menander.

Ägyptische Denkmäler

Gute Lehrmittelsammlung zur Geschichte der ägyptischen Kunst, aus allen Zeiten des alten Ägyptens: Vasen, Steingefässe und Steingeräte aus den ersten Dynastien, Proben ägyptischer Keramik bis zur koptischen Zeit. Kleine Sammlung alexandrinischer Terrakotten, einige Proben von Skulpturen und Reliefs des alten und neuen Reichs, einige Grabmasken aus römischer Zeit in bemaltem Stuck. Hervorzuheben ein Holzsarkophag der hellenistischen Zeit (4. Jh.), mit vollständigem Inhalt.

Vasen

Die hervorragende Vasensammlung umfasst 1037 Nummern, sowie eine bedeutende Reihe von Scherben. Die Kollektion, welche die ganze Geschichte der Vasenmalerei erläutern soll, beginnt bei den ältesten prähistorischen Funden der ägäischen Kultur (3. Jahrtausend) von den griechischen Inseln, aus Phrygien, dem Hinterland von Smyrna, Troia. Eine Serie kyprischer Gefässe von den ältesten Zeiten bis in die hellenistische Periode illustriert die ganze Entwicklung einer lokalen Kunstschule. Aus der kleinen Gruppe mykenischer Gefässe ist hervorzuheben eine grosse Amphora mit je zwei Figuren auf einem Zweigespann. Geometrisch verzierte Gefässe aus Attika und Böotien, protokorinthische Lekythoi und Näpfe, korinthische Kannen und Henkeltöpfe, grosse und kleine Alabastra, ferner böotische Vasen verwandten Stiles, darunter bemerkenswert drei Alabastra, eines mit einem Drachen, der einen Menschen ausspeit, ein zweites mit einem geflügelten Genius mit Doppelbeil, ein drittes mit drei Frauen, welche ein heiliges Gewand tragen.

Besonders seltene jonische Stücke, eine rhodisch-milesische Kanne, Teller, Amphoren, Kannen, Becher unbestimmter Fabrik. Ein vortrefflich erhaltener Stamnos mit zwei einander gegenübergestellten Sphingen; ein kugeliger Krater mit Tierfries. Sechs Amphoren, eine Hydria und eine Kanne der chalkidischen Gattung, darunter eine kleine Amphora, Herakles im Kampf mit dem Triton zeigend.

Schwarzfigurige attische Vasen, darunter eine Amphora, wahrscheinlich von dem Meister *Exekias*. Streng rotfigurige Vasen, darunter eine Hydria des Meisters *Euthymides* mit Gelageszene, ein schöner rotfiguriger Krater: Leda findet auf dem Altar vor dem Standbild des Zeus das Ei. Drei schöne polychrome attische Lekythoi, zwei mit Szenen im Frauengemach, die dritte mit Totenopfer.

Eine gute Serie etruskischer Keramik (Bucchero und bemalte Gefässe).

Unteritalisch-griechische Vasen aus Apulien, Kampanien und Lukanien, darunter eine köstliche Tarentiner Amphora, weiss mit bemaltem und einst vergoldeten Puttenfries. Hellenistische Kanne in Form eines karrikierten Dionysischen Kopfes, höchst seltenes Stück. Akademisches Kunstmuseum

Feines frührömisches Tafelgeschirr und rotes Reliefgeschirr der Kaiserzeit aus terra sigillata. Ein Hauptstück der keramischen Abteilung bildet ein grosser vortrefflich erhaltener Ton-Sarkophag, aus Klazomenä stammend, mit Sphingen und weiblichen Köpfen in Umrisszeichnung.

GEMÄLDE- UND SKULPTUREN-SAMMLUNG DES KUNSTHISTORISCHEN INSTITUTS der Universität; im Universtätsflügel am Alten Zoll. Vgl. HENRY THODE, Pitture di maestri Italiani nelle gallerie minori di Germania. II. La collezione dell' Università di Bonn: Archivio storico dell'arte II, p. 301. — Verzeichnis der im Vorrat der Kgl. Gemäldegalerie zu Berlin befindlichen sowie an andere Museen abgegebenen Gemälde, 1886, S. 224. — Beschreibendes Verzeichnis der Gemälde der Kgl. Gemäldegalerie zu Berlin, 1898, S. 448. Kunsthistor. Institut

Die Kollektion umfasst Gemälde, zumal der älteren italienischen und der älteren niederländischen und deutschen Schulen, sowie einige ausgewählte Skulpturen, die zusammen mit der Sammlung von Abgüssen aufgestellt sind. Diese enthält zunächst die deutsche und französische mittelalterliche Plastik, sowie die italienische Renaissanceplastik, reicht aber auch bis zur neuesten Zeit (Rodin, Bartholomé). Die Originale sind Überweisungen aus den Dépôts der Kgl. Museen zu Berlin.

Hervorzuheben unter den niederländischen und deutschen Gemälden: Niederländer

1. Gleichzeitige Kopie des linken Flügels von dem (Middelburger) Altarwerke *Rogers van der Weyden* in der Berliner Galerie: die tiburtinische Sibylle, die dem Kaiser Augustus das Christkind zeigt (Komposition etwas auseinandergezogen). Rückseite: der Verkündigungsengel. Berlin Nr. 555.

2. Alte Schulwiederholung, nach *Hieronymus van Aken,* gen. *Bosch,* Anbetung der h. drei Könige (Original im Prado zu Madrid). Berlin Nr. 1223.

3. Alte Kopie nach *Hieronymus van Aken*, Versuchung des h. Antonius (Originale im Prado und in Brüssel), Triptychon, auf den Aussenseiten der Flügel Medaillons mit Wappen, bez. unten im Mittelbilde: IHERONIMUS BOSCH. Berlin Nr, 1198.

4. *Aelbrecht Bouts,* der *Meister der Himmelfahrt Mariä,* Klage um den Leichnam Christi, in Halbfiguren. Berlin Nr. 536. Der Leichnam Christi ruht auf dem Schosse seiner Mutter, die seine rechte Hand küsst. Berlin Nr. 536 (Fig. 135). — Vgl. E. FIRMENICH-RICHARTZ i. d. Denkschrift z. 25jähr. Bestande des Suermondt-Museums, Aachen 1903.

5. Niederländischer Meister um 1530, unter *Patenirs* Einfluss, Flucht nach Ägypten, mit Benutzung von *Dürers* Holzschnitt aus dem Marienleben. Berlin Nr. 1195.

6. Niederländischer Meister um 1525 unter dem Einfluss von *Jakob Cornelisz,* Kreuztragung Christi, figürenreiche Komposition vor bergiger Landschaft. Berlin Nr. 668.

7. Niederländischer Meister um 1530, in der Art des *G. met de Bles,* Klage um den Leichnam Christi. Berlin Nr. 665.

8. Niederländischer Meister um 1550 *(Lambert Lombard?),* Maria mit dem Kinde. Berlin Nr. II, 146.

9. Nachfolger des *Quinten Massys,* Maria mit dem Jesukinde, im Hintergrunde Blumen (i. 17. Jh. hinzugefügt). Berlin Nr. 1440.

Kunsthistor. Institut Deutsche

10. *Bernhard Strigel,* Entkleidung Christi vor der Kreuzigung. Berlin Nr. 1197 B.

11. *Martin Schaffner,* Sechs sitzende weibliche Heilige: Barbara, Margaretha, Agatha, Apollonia, Scholastika, Notburga. Auf der Rückseite: Anbetung des Kindes. Berlin Nr. 1234 A.

12. Alte Kopie nach *Albrecht Dürers* Selbstbildnis en face, aus der Sammlung Suermondt. Berlin Nr. 557 A.

13. *Lukas Kranach,* Christus im Hause des Pharisäers. Maria Magdalena ihm zu Füssen. Berlin Nr. 568.

Holländer



Fig. 135. Bonn.
Gemälde von Aelbrecht Bouts in dem Kunsthistorischen Institut.

14. *Cornelisz von Harlem,* Batseba im Bade von drei nackten Frauen bedient, eine vierte zur Seite. Gartenszene in Abendstimmung. Berlin Nr. 734.

15. *Adrian Brouwer,* Der Schläfer, eingenickter Trinker in Wirtsstube. Berlin Nr. 853 s.

16. *Jac. van Ruisdael,* Landschaft mit grossen Bäumen an Sumpf, aus der Sammlung Suermondt. Berlin 899 D.

17. *Jan van der Meer de Jonge,* Waldlandschaft. Berlin Nr. 927.

Italiener

Unter den italienischen Gemälden:

18. Schule des *Cimabue,* Thronende Madonna mit Engeln und Heiligen. Berlin Nr. 1099.

19. Schule des *Ambrogio Lorenzetti* (nach Crowe und Cavalcaselle von *Mino da Pelliciaio*), Thronende Madonna mit dem Kinde zwischen den hh. Petrus, Agnes, Johannes d. Täufer, Paulus, Euphemia und Antonius d. Eremit. Berlin Nr. 1100.

20. Schule des *Ambrogio Lorenzetti,* Thronende Madonna mit Heiligen. Berlin Nr. 1096.

21. *Don Lorenzo Monaco,* Triptychon (die drei Tafeln nachträglich zusammengesetzt), links S. Hieronymus, Mitte S. Maria Magdalena und S. Laurentius mit dem Stifter, rechts nochmals S. Laurentius. Vgl. O. Sirén, Don Lorenzo Monaco 1905.

22. *Niccolò di Pietro Gerini,* Enthauptung der h. Katharina, Berlin Nr. 1063.

23. *Lorenzo di Pietro* gen. *Vecchietta* (?), St. Katharina von Siena, Betrachtungen niederschreibend und einen Knaben aus stürmischer See errettend. Berlin Nr. 1107.

24. Nachfolger des *Giotto di Bondone*, Darstellung Jesu im Tempel, Grablegung Christi. Berlin Nr. 1116. Kunsthistor. Institut

25. Florentiner Meister um 1400, Szenen aus dem Leben des h. Bernhard. Berlin Nr. 1066.

26. Art des *Spinello Aretino*, St. Augustinus und St. Gregorius. Berlin Nr. III, 37.

27. *Jacopo del Selaio*, St. Hieronymus, im Hintergrunde die hh. Sebastian, Rochus, Tobias mit dem Engel, Eremiten, Büsser. Berlin Nr. 1139. Ein Hauptbild des Künstlers (Fig. 136). Vgl. H. MACKOWSKY im Jahrbuch der Preusischen Kunstsammlungen XX, S. 274.

28. Nachfolger des *Filippino Lippi*, Christus im Grabe, von St. Franziskus und St. Hieronymus angebetet. Berlin Nr. 1125.



Fig. 136. Bonn. Gemälde von Jakopo del Selaio im Kunsthistorischen Institut.

29. Art des *Cima Conegliano*, Feines Bildnis eines gelockten Jünglings mit schwarzem Barett. Berlin Nr. 16.

30. Alte Kopie nach *Sebastiano Mainardi*, Madonna mit dem Jesusknaben, dem kleinen Johannes und Engeln, Rundbild (Hauptexemplar dieser Darstellung im Louvre). Berlin Nr. I, 203.

31. Schule des *Sandro Botticelli*, Segnender Christus. Berlin Nr. 1286.

32. Florentiner Meister um 1500 (*Raffaellino del Garbo?*), Verkündigung in fast lebensgrossen Figuren in reichem Interieur mit Ausblick in Landschaft. Berlin Nr. 6.

33. *Lorenzo Luzzi*, Lebensgrosse thronende Madonna in ganzer Figur, zwischen den hh. Viktor und Stephanus. Berlin Nr. 154. Bezeichnet: 1511 LAURENCIUS LUCIUS FELTRENSIS PINGEBAT.

34. *Giuliano Bugiardini*, Maria mit dem Kinde und dem segnenden Johannesknaben in offener Landschaft. Berlin Nr. 285.

Kunsthistor. Institut

35. Art des *Sodoma*, Der dornengekrönte Christus. Berlin Nr. 292.

36. *Marcello Venusti* (?), Christus im Garten Gethsemane (nach *Michelangelo*). Berlin Nr. 289.

37. Mailänder Meister vom Anfang des 16. Jh., Darstellung Jesu im Tempel, in ganzen Figuren. Berlin Nr. 50.

Skulpturen

Unter den Skulpturen:

38. Art des *Benedetto da Majano*, Madonna mit dem Jesusknaben und dem kleinen Johannes, farbiger Stuck, in der Predella Engelsköpfchen. Berlin Nr. 91.

39. Art des *Andrea della Robbia*, Madonna, das vor ihr liegende Kind anbetend, in der Höhe Gottvater zwischen Engeln. Berlin Nr. 127.

40. Schule der *Robbia*, Kniender Engel, auf dem linken Knie einen Leuchterfuss haltend, glasierter weisser Ton. Berlin Nr. 133.

41. Florentiner Meister vom Anfang des 16. Jh., Männliche Büste, ausdrucksvoller bartloser Kopf. Berlin Nr. 172.

Universitätsbibliothek

KÖNIGLICHE UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK. Handschriftenverzeichnis von Staender und Klette in den Universitätsprogrammen der J. 1858—1876.

Handschriften

Ausser einer Anzahl von Handschriften mit einfachen Initialen zu nennen:

Cod. 714. Evangeliar vom Ende des 12. Jh., aus S. Kunibert in Köln. Zum Beginn des Matthäus Zierblatt mit Initial L in roter Federzeichnung, darin in schwarzen Figürchen Schweineschlachten und Weinbau.

Cod. 384. Graduale vom J. 1299, geschrieben von *Johannes von Valkenburg*, mit feinen kleinen Darstellungen im Texte auf blauem und rotem Grunde, am Anfang das Bildnis des Schreibers. Dabei die Inschrift: EGO FRATER JOHANNES DE VALKENBURG SCRIPSI ET NOTAVI ET ILLUSTRAVI ISTUD GRADUALE ET COMPLEVI ANNO DOMINI MCC NONAGESIMO NONO. Von dem gleichen Schreiber das Missale im Erzbischöflichen Museum zu Köln (Kat. d. Kunsthistor. Ausstellung Düsseldorf 1904, Nr. 551 a).

Cod. 82. Altfranzösischer Sammelband, enthaltend Joseph von Arimathia, Merlin, die Taten des Königs Artus, Lancelot usw., geschrieben 1286 von *Arnulfus de Kayo* zu Amiens, mit vielen kleinen Illustrationen auf Goldgrund zu den einzelnen Erzählungen. Drei Tafeln in Farbendruck, veröffentlicht in SUCHIER u. BIRCH-HIRSCHFELD, Geschichte der französischen Literatur 1900.

Cod. 317. Predigtsammlung aus dem 15. Jh., vorangehend ein ganzseitiges Bild mit den hh. Martin und Severus, auf rotem Grunde.

Cod. 712. Historienbibel aus der Mitte des 15. Jh., mit 70 Bildern zum alten, 18 zum neuen Testament, in flotter leicht angetuschter Federzeichnung, aus der Hagenauer Werkstatt. Vgl. RUD. KAUTZSCH, Diebolt Lauber und seine Werkstatt in Hagenau, Leipzig 1905, S. 41.

Cod. 500. Karl der Grosse von dem Stricker aus dem 15. Jh. mit 38 Bildern in angetuschter Federzeichnung, aus der Hagenauer Werkstatt. Vgl. RUD. KAUTZSCH a. a. O. S. 43.

Büsten

Die Bibliothek besitzt weiterhin eine wertvolle, für die Gelehrtengeschichte wichtige Sammlung von Büsten, zumeist in Gips, einige auch in Marmor, von berühmten Gelehrten, zumal solchen, die in irgend einer Beziehung zur Bonner Universität standen.

Städtisches Museum

STÄDTISCHES MUSEUM (Villa Obernier), Koblenzerstrasse 9.

Die Sammlung, die in der Villa des Stifters, des am 26. Oktober 1882 verstorbenen Professors Dr. med. Franz Obernier, untergebracht ist, enthält eine

kleine Reihe zumal rheinischer Bilder der neuesten Zeit, von den beiden *Achenbach, Fagerlin, Dücker, E. Kampf, A. von Wille, Claus Meyer* u. a., dazu ein grosses Gemälde von *J. Benlliure y Gil.* Sie wartet aber noch immer auf einen verständnisvollen Ausbau. **Städtisches Museum**

An älteren Gemälden sind zu nennen:

1. Schule des *D. Ghirlandajo,* Die Madonna, das Kind dem kleinen Johannes zeigend, Kniestück.

2. Römische Schule des 17. Jh., Susanna im Bade mit den beiden Ältesten.

3. Art des *Carlo Cignani,* Madonna mit Kind, Kniestück.

4. Vlämische Schule 1. H. des 17. Jh., Kopf des h. Franziskus, emporgewendet.

5. Französische Schule des 18. Jh., Der h. Karl Borromäus in Mailand, Kranken pflegend.

6. Französische Schule des 17. Jh., Schlachtszene.

7. Alte Kopie des angeblichen jugendlichen Selbstporträts von *Raphael Mengs,* Brustbild.

Sammlung des Vereins Alt-Bonn. **Sammlung Alt-Bonn**

Die im obersten Stockwerk des Obernier-Museums untergebrachten Sammlungen umfassen, den Satzungen des Vereins entsprechend, hauptsächlich Dinge, die auf die Geschichte Bonns Bezug haben, oder Kunstgegenstände, die in dieser Stadt entstanden sind, oder sich im Besitz von Bonner Familien oder des kurfürstlichen Hofes befunden haben. Unberücksichtigt bleiben dabei die römischen Altertümer, die dem Provinzialmuseum vorbehalten sind und die Gegenstände, die sich auf Bonns grössten Sohn, Ludwig van Beethoven, beziehen; die im Beethoven Hause vereint sind (vgl. oben S. 185).

Hervorzuheben ist eine reichhaltige Kollektion von Porträts der Kölner Erzbischöfe, teils in Ölgemälden, teils in Kupferstich, Holzschnitt u. a., ebenso anderer Personen, die mit ihnen und der Geschichte Bonns in Zusammenhang stehen, so der Heerführer aus den verschiedenen Belagerungen. Nach dem Untergange des Erzstiftes folgen die Gelehrten, die den Ruhm der Universität im 19. Jh. begründet haben. Ferner fast vollzählige Sammlung der sehr zahlreichen Ansichten der Stadt oder einzelner Gebäude, zumal aus den Zeiten der Kriege, des Schlossbaues, bis in die jüngste Vergangenheit u. a. m. Gemälde, in Öl und Aquarell, Handzeichnungen, Pläne, Kupferstiche, Holzschnitte. — Möbel, Hausgerät, so Bonner Zinnarbeiten und andere Metallgeräte, Gläser, altes Porzellan und Fayence, besonders die seltenen Stücke aus der kurfürstlichen Fabrik in Poppelsdorf. Ebenfalls aus der kurfürstlichen Manufaktur stammen einige kleine Gobelins. Kleine Gemälde Bonner Künstler, insbesondere der kurfürstlichen Hofmaler. Sehr umfangreiche und bedeutende Sammlung Bonner Münzen und Medaillen.

SAMMLUNG DER BONNER LESEGESELLSCHAFT. Seit 1897 im Neubau, Koblenzerstrasse 35, untergebracht. Sie umfasst eine reiche Kollektion von Bildnissen der ehemaligen Landesherren und von berühmten Künstlern, Dichtern und Gelehrten, zumal solchen, welche in irgend einer Beziehung zu Bonn standen. Verzeichnis in dem Katalog der Bibliothek der Lese- und Erholungsgesellschaft in Bonn von E. DE CLAER u. R. WICHMANN, 1879, S. 41. **Lesegesellschaft Bildnisse**

In dem grossen Lesezimmer ein Kamin aus dem ehemaligen kurfürstlichen Schloss, 1897 geschenkt, aus rotem Marmor, darüber in der alten Umrahmung in weiss-goldenem Stuck ein Spiegel und das Porträt von Max Franz.

Lesegesellschaft

Im Spielzimmer grosses Bildnis von Kurfürst Clemens August, Kniestück, sitzend, in bischöflichem Hausgewand, die Rechte dozierend zur Seite gestreckt, vor einem drapierten Hintergrunde.

Unter den Porträts sind zu nennen: Jugendbildnis von Gerhard Kügelgen, im Hut, mit langen Locken, offenem Hals, aus dem Bild herausschauend, hinter einem Tisch sitzend, in der Linken ein Blatt Papier, in der Rechten einen Stift. Im Hintergrund die Büste seines Bruders Karl, interessantes Bildnis um 1790.

Die Zwillingsgebrüder Gerhard und Karl von Kügelgen (geb. 1772 zu Bacharach), Brustbilder mit langen Locken in ovalem Rahmen.

Porträt von Dr. Ferro, Anfang des 19. Jh., Brustbild, in langen Locken. Die Rechte hält die Feder.

Bildnis des Tenors A. Raaf, von *Philippart* vom J. 1813. Der Musiker stehend in Brustbild, die Linke hält ein Notenblatt mit der Inschrift: ARIE AUS DER GROSSEN OPER GÜNTHER VON SCHWARZBURG.

Bildnis des Komponisten Salomon aus Bonn († 1816), von *Landsdown*, Brustbild, am Tisch, in der rechten Hand ein Notenblatt. Feiner Kopf.

Selbstbildnis des Malers *Maeurer* († 1804), ausdrucksvolles Porträt in der Art des Anton Graff, der Kopf mit glattem Gesicht über die rechte Schulter blickend.

Selbstbildnis des Malers und Kupferstechers *Conrad Metz* aus Bonn, Brustbild vom J. 1819.

Weiterhin interessante gleichzeitige Bildnisse von Goethe, Schiller, Herder, Wieland, Oehlenschläger, Seume.

Private Sammlungen

II. Private Sammlungen.

Die Stadt Bonn birgt eine verhältnismässig grosse Anzahl von Kunst- und Altertümersammlungen, die zum Teil Stücke von hohem kunstgeschichtlichen Wert enthalten. Von ihnen sind die wichtigsten angeführt: die zahlreichen und zerstreuten einzelnen Kunstwerke in privatem Besitz konnten hier nicht Beachtung finden. Über die früheren Sammlungen, Falkenstein, Belderbusch, Philippart, Crevelt u. Mayer vgl. W. HEINEN, Der Begleiter auf Reisen durch Deutschland, Köln 1808 und PAUL KAUFMANN, Aus dem alten Bonn: Rheinische Geschichtsblätter VII, S. 84. — W. FÜSSLI, Die wichtigsten Städte am Mittel- und Niederrhein II, S. 310; über die Sammlung Pick besonders oben S. 184 und unten S. 212; über die Kunstsammlung der Gebrüder Boisserée BAUDRIS Organ für christliche Kunst IV, S. 137. — Sulpiz Boisserée, Stuttgart 1862, I, S. 35. — HERMANN HÜFFER, Die Gemäldesammlung der Brüder Boisserée im J. 1810: Ann. h. V. N. LXII, S. 1. Über die Sammlung Mertens-Schaaffhausen B. J. XXVII, S. 83.

Sammlung im Palais Schaumburg

Die SAMMLUNG Seiner Durchlaucht des Prinzen ADOLF VON SCHAUMBURG-LIPPE und Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin VICTORIA, geb. Prinzessin von Preussen im Palais Schaumburg in der Koblenzerstrasse, enthält eine Fülle von Kunstwerken und Ausstattungsgeräten zumal des 17., 18. und des beginnenden 19. Jh., die in den Räumen und Korridoren des von Oberhofbaurat *Ihne* im letzten Jahrzehnt erweiterten Palais (der ehemaligen Villa Loeschigk) mit erlesenem Geschmack aufgestellt und zu harmonischen Gesamtwirkungen vereinigt sind.

Möbel

Hervorzuheben ist eine reiche Kollektion von deutschen, französischen und holländischen Louis XVI.- und Empire-Möbeln, in Mahagoni mit Bronzebeschlägen, mit Boulearbeit oder in vergoldetem Holz. Darunter, im grossen Eßsaal, vier ver-



Bonn. Barockskulpturen im Palais Schaumburg.

goldete Tische vom Ende des 19. Jh., die den Übergang aus dem Louis XVI.-Stile in den norddeutschen Klassizismus zeigen. Weiter ein hervorragend schöner Empire-sekretär (aus Frankfurt a. M. stammend), der obere überhohe Aufsatz mit Jagdemblemen in Goldbronze geschmückt. Sammlung im Palais Schaumburg

Eine Kaminwand aus Schloss Brühl, um 1740, Kamin aus buntem Marmor, darüber Spiegel und gutes Porträt des Kurfürsten Clemens August, Halbfigur, gerüstet, die Linke in die Seite gestemmt, Spiegel und Porträt in vergoldeten Rokokorahmen. Kaminwand

Kaminuhr und zwei Leuchter, im Louis XVI.-Stile, französische Arbeit vom Ende des 18. Jh. Die Uhr in weissem Marmor mit Goldbronze, das Werk in einer Vase mit zwei Schlangen als Henkel, ein Amor in grüner Bronze zeigt die Zeit an, am Fuss der Vase kriegerische Embleme liegend, dazu zwei Leuchter in Vasenform. Uhr

Grosser Wandschirm im Stile Louis XVI., die Felder bemalt mit dünnen Guirlanden und Buketts in Vasen, in der Mitte ovale Medaillons mit idyllischen Szenen.

Unter den plastischen Arbeiten lebensgrosse Bronzebüste einer jugendlichen Dame von *Pajou*, in hoher kunstvoller Frisur mit hinten hochaufgekämmtem Haar und Chignon, das Gesicht sehr individuell mit anmutigem Stumpfnäschen, dekolletiert und mit einem Mantel um den Fuss drapiert. Auf der Rückseite bezeichnet PAJOU 1782 (alter Nachguss nach einem Marmororiginal). Büste

Allegorische Figuren der vier Jahreszeiten, dreiviertellebensgross, in vergoldetem Holz auf grünen Sockeln, charakteristische barocke Figuren, nach 1700, höchst bewegt, von guter dekorativer Wirkung. Frühling und Sommer als jugendliche weibliche Gestalten, der Herbst als munterer Bacchus, der Winter als sich wärmender Alter (Taf. XVIII). Holzfiguren

Unter den ältern Gemälden gutes Brustbild des Prinzen Heinrich von Preussen vom J. 1743, in der Art von *Pesne*, mit Panzer und rotem Ordensband, auf dunklem Grund. Gemälde

Zwei Bildnisse von Friedrich Wilhelm I., das eine den König in ganzer Figur zeigend, das andere als Reiterbild.

Porträt eines unbekannten Hofmanns vom Anfang des 18. Jh., mit Perücke und in goldgesticktem Hofkleid, an Tisch mit Marmorplatte und Schreibzeug.

Porträt von Graf Wilhelm von Schaumburg-Lippe (1724–1777), Brustbild, der interessante schmale Kopf unter schwarzem Hut.

Porträt des Herzogs von Marlborough, Kniestück, nach 1700. Der Herzog in Rüstung, Mantel und Allongeperücke, in der linken Hand den Feldherrnstab haltend.

Drei grosse Porträts von Mainzer Kurfürsten des 18. Jh.

Bildnis eines kleinen holländischen Prinzen, im Alter von etwa sechs Jahren, in phantastischem Kostüm aus roter und grüner Seide, in offener Landschaft, um 1780.

Unter den modernen Künstlern sind *Krüger, Winterhalter, von Angeli, Lenbach, Menzel, Chr. W. Rauch, R. Begas* vertreten, zumeist mit Porträts aus der Familie des Kaisers Friedrich. Besonders hervorzuheben, das kostbare nach den Aquarellen *Menzels* bemalte Porzellan des grossen Tafelaufsatzes, den die Stadt Berlin als Geschenk zur Hochzeit des damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm darbrachte.

SAMMLUNG des Herrn IGNAZ BÜRGERS, Mozartstrasse 13. Sammlung Bürgers

Gemälde, Eichenholz, 84 x 63,5 cm, oben im Kleeblattbogen geschlossen, sitzende Madonna, Kniestück, in der Art des *Jan Gossaert Mabuse*. Maria in rotem Rock, grüngrauer Bluse, gelbroten Ärmeln, das Haupt ganz en face, von dem auf Gemälde

Sammlung Bürgers

die Schultern reiche Locken fallen, von einem leichten Schleier umwunden, in der Linken ein Spruchband, mit der Rechten das heftig strampelnde Kind auf dem Schosse festhaltend. Im Hintergrunde reiche Landschaft. Dorf im Wald an einem Weiher gelegen, in lichtem Ton unter leicht bewölktem Himmel. — Ehemals Sammlung Haan in Köln.

Porträt einer Dame in silbergrauem Atlasgewand, im Begriff einen Liebespfeil auf den Betrachter abzuschiessen, den sie von Amor empfängt. Alte Kopie nach einer der „Hampton Court Beauties" des *Sir Godfroy Kneller,* Kniestück.

Schrank

Holländischer Kabinetschrank von Ebenholz mit eingelegtem roten Holz, die Innenseiten der Flügel und die Vorderseiten der Ziehkästen auf Kupfer gemalt mit mythologischen Szenen, sehr fein ausgeführt, von einem Niederländer aus der Mitte des 17. Jh.

Sammlung Eller

Im Besitz der Gebrüder ELLER im Hotel Kley, Koblenzerstrasse 3:

Porträt des Kurfürsten Clemens August, gutes Kniestück in bischöflicher Tracht, sitzend, die rechte Hand mit Buch, die linke auf der Brust ruhend.

Porträt des Kurfürsten Max Friedrich, Kniestück, sitzend, in der Linken ein Buch, mit der Rechten nach vorn reichend.

Drei Brustbilder von Max Franz.

Zwei grosse Bronzevasen mit je neun Leuchterarmen, die Montierung in Goldbronze, ausgezeichnete Empirestücke.

Standuhr im Empirestil, mit Adler und Sphinxen, in Marmor, grüner und vergoldeter Bronze, dazu zwei Standleuchter.

Zwei dreiteilige Wandarmleuchter in Goldbronze, Louis XVI., mit Thyrsosstäben.

Sammlung von Engelbrecht

SAMMLUNG des Herrn Generalleutnants z. D. VON ENGELBRECHT, Marienstrasse 23. Unter den Gemälden zu nennen:

D. Teniers d. J., Inneres eines Laboratoriums; ein Alter im blauen Rock mit dem Blasebalg vor dem Ofen, ein Junge zur Seite, im Hintergrund zwei Arbeiter.

W. Dubois (?), Landschaft, Dorfstrasse, links Hütte, hinten Kirchhof, auf der Strasse Bauer mit Kuh.

A. Querfurth (?), Vier Reiterbilder, Gefechtsszenen, nach *Wouvermann*.

Alberts, Flusslandschaft.

Fs. Mieris zugeschrieben: Der Maler in seinem Atelier vor der Staffelei stehend, davor eine schöne Frau, im Hintergrund Dienerin.

Vlämische Schule, Ende des 17. Jh., Drei Zecher am Tisch, im Hintergrund eine Frau.

Sammlung Goldfuss

Im Besitz von Fräulein LINA GOLDFUSS, Weberstrasse 21.

Bildnis des Maximilian Oelhafen, von *Georg Pencz*, auf Leinwand, 115 x 91 cm, Halbfigur en face, in schwarzem Rock und schwarzer Mütze, die Linke in die Hüfte gestützt. Neben ihm auf Tisch Stundenglas und Brief mit der Inschrift: 15 PG 47 nebst Adresse, darüber in Medaillon das Familienwappen und die (spätere) Inschrift: MAXIMILIANUS OLHAVEN AB ET IN SCHÖLNBACH SEN., SIXTI F., OB. AN. 1557 AET. 45, vorzügliches Bild aus der Spätzeit des Meister unter italienischem Einfluss.

Bildnis des Six oder Sixtus Olhafen vom J. 1503, Holz, 45 x 29 cm, Brustbild nach links in schwarzer Tracht, auf rotem Grund, leider vollständig übermalt. Angeblich von *Albrecht Dürer*, vielleicht ursprünglich von *Bernhard Strigel*. Inschrift: IMAGO SIXTI OLHAFEN, AETATIS SUE ANNO TRICESIMO SEPTIMO, 1503. TRIUM IMPERATORUM FRIEDERICI, MAXIMILIANI, CAROLI SECRETARIUS, CANCELLARIUS ET CONSILIARIUS.

Die SAMMLUNG des Herrn Kommerzienrats RUDOLF HAMMERSCHMIDT, Coblenzerstrasse 135, enthält vor allem eine ausgesuchte Kollektion guten Porzellans des 18. und 19. Jh., aus deutschen, französischen und russischen Fabriken. Unter den französischen Arbeiten ist das ältere Sèvres-Porzellan vortrefflich vertreten; zu nennen eine Tasse, tiefblau, mit goldenen Figuren, von 1752, eine blau-goldene Schale, in Goldbronze montiert, eine ganzes hellblaues Service mit mythologischen Darstellungen. Von deutschem Porzellan ist eine Reihe von Prunkstücken aus Meissen zu nennen, vor allem ein grosser Springbrunnen mit reichem Blumenschmuck, plastischen Gruppen und feinen Malereien. Auf dem reich mit Blumen geschmückten Fuss sitzen die vier Jahreszeiten, auf der grossen flachen Schale drei Buketts, wechselnd mit drei Darstellungen von Nereiden mit Tritonen, Hypokampen, Delphinen, am Aufsatz die Jahreszeiten und drei Löwenköpfe, das obere Becken wieder mit drei Buketts verziert, als Abschluss drei Köpfe (Fig. 137). Dann ein Notentischchen aus Porzellan, auf der grossen Platte ein ländliches Fest nach *Teniers*. Von grösseren Gruppen die Allegorie auf den Frieden von Teschen, v. Ende d. 18. Jh. und das Opfer der Iphigenie. Ausserdem eine Reihe ausgezeichneter Einzelfigürchen. Daneben Porzellan von Berlin, Wien, Frankenthal, Höchst — unter dem älteren Berliner Porzellan eine Gruppe mit Herkules und Venus auf dem Wagen, unter dem Wiener eine blau-goldene Prunkterrine, um 1800, mit allegorischen Darstellungen und den vier Jahreszeiten. Ausserdem russisches Porzellan aus der Fabrik Popoff und der Kaiserlichen Manufaktur in St. Petersburg.

Sammlung Hammerschmidt

Porzellan



Fig. 137. Bonn, Sammlung Hammerschmidt. Springbrunnen aus Meissener Porzellan.

Kamin

Weiterhin zu nennen ein italienischer Marmorkamin des 16. Jh., von zwei Hermen mit Löwenklauen gestützt.

Gobelins

Zwei grosse Gobelins, französische Arbeiten aus der Mitte des 18. Jh., 4,40×3,20 m gross, mit guten figürlichen Kompositionen (mythologischen Darstellungen), die Borde mit Blumen, Vögeln und Früchten, ein dritter geteilt.

Sandsteinfiguren

Im Park sind aufgestellt fünf aus Sanssouci stammende Sandstein-Figuren (vor 25 Jahren von dem früheren Eigentümer der Villa erworben): eine weibliche bekleidete Gestalt und ein jugendlicher Heros mit Helm; ein bocksfüssiger Pan, der die Flöte bläst, ihm zu Füssen ein Putto, ins Horn stossend; eine nackte sitzende Nymphe, das Tambourin schlagend, ein Knäblein ihr zur Seite tänzelnd (Fig. 138);

Sammlung Hammerschmidt

endlich die Gruppe der drei Parzen, die eine hinten stehende Parze den Faden durchschneidend. Die drei letzten Arbeiten sind fein empfundene und graziös bewegte Schöpfungen eines wohl französischen Bildhauers, aus der Mitte des 18. Jh.

Schrank

Grosser Kölnischer Überbauschrank, um 1630, in Eichenholz mit reicher Schnitzerei. An den Türen des Unterbaus die sitzenden Evangelisten Matthäus und Johannes. An den Türen des Oberbaus Lukas und Markus, als Mittelfüllung S. Ja-





Fig. 138. Bonn. Parkfiguren in der Villa Hammerschmidt.

kobus major. Als Caryatiden Justitia und Spes. Aus der Sammlung Thewalt. Vgl. Katalog der Kunstsammlung THEWALT Nr. 1864, S. 129, Taf. V.

Sammlung Justi

Die SAMMLUNG des Herrn Geheimen Regierungsrates Prof. Dr. CARL JUSTI, Thomastrasse 23, enthält einige ausgewählte ältere Gemälde, darunter zu nennen:

Entkleidung Jesu auf dem Kalvarienberge von *Domenico Theotocopuli,* gen. *il Greco,* Holz, 0,71 × 0,44 m, Replik des Gemäldes, das im J. 1579 für das Vestuario del sagrario der Kathedrale zu Toledo vollendet wurde, vormals in der Galerie Manfrin zu Venedig (C. JUSTI i. d. Zs. f. bildende Kunst NF. IX, S. 212 m. Taf. — Katalog der Kunsthistorischen Ausstellung zu Düsseldorf 1904, Nr. 249).

Die Halbfigur der nackten Leda, ein Kind (den kleinen Pollux) auf dem Arm, Holz, 0,62 × 0,52 m, vormals in der Kasseler Galerie, Fragment einer Gruppe der Leda mit den Kindern Kastor, Pollux, Helena und Klytämnestra, Wiederholung des Bildes im Besitz des Fürsten von Wied zu Neuwied (Katalog der Kunsthistorischen Ausstellung zu Düsseldorf 1904, Nr. 253. — Vgl. CLEMEN u. FIRMENICH-RICHARTZ, Meisterwerke westdeutscher Malerei auf der Kunsthistorischen Ausstellung Düsseldorf 1904, Taf. 74, S. 34. — GUSTAV FRIZZONI, in der Rassegna d'arte 1905, p. 7). Die Komposition gehört *Lionardo da Vinci* an, die Ausführung des Neuwieder Originals wird jetzt dem *Gianpetrino* zugeschrieben. Sammlung Justi

Brustbildnis eines rotbärtigen Mannes im Pelzrock mit weissem Kragen, bez. oben links: AETATIS SUAE LV. H. B. In der Ecke Schwert und Lorbeer und die Inschrift: ET PACI ET BELLO.

Fünfzehn Pergamentblätter mit Miniaturbildnissen der Fürsten von Brandenburg, Pfalz und Sachsen in Kniestücken, sauber ausgeführt, mit sorgfältiger Wiedergabe der Kostüme, um 1600, auf der Rückseite von vierzehn der Blätter die Bilder der Gattinnen.

Zwei kleine Bilder von *Schütz*, auf Holz, den Brand einer Stadt am Wasser und eine Kirche im Winter darstellend.

Im Besitz von Herrn ALOYS KAUFMANN, Poppelsdorfer Allee 51, einige gute Gemälde; zu nennen: Sammlung Kaufmann

Bacchus und Ariadne, ein Hauptwerk von *Constantin Netscher*, aus der Sammlung Schmetz in Aachen (vgl. Katalog der Ausstellung v. alten Gemälden i. Privatbesitz in Aachen 1903, Nr. 130), 2,05 × 1,35 m. Zu der eben aus dem Schlummer erwachenden Ariadne wird Bacchus von zwei Nymphen geführt, um ihn drei Putten, im Hintergrund rechts sein von Panthern gezogener Wagen.

Grosses Stilleben von *G. Weenix* (bezeichnet), 1,25 × 1,04 m, vorn Laute und Noten, auf dem Tisch Früchte und Blumenvase mit einem Knaben.

J. M. Molenaer, Bewegte Schlägerei vor einem Wirtshaus in Abendstimmung.

Die SAMMLUNG des Herrn Justizrats M. KLEIN, Meckenheimerstr. 118, enthält eine ausgedehnte Kollektion von Porträts des 18. Jh., zumal Bildnisse der kölnischen Kurfürsten. Zu nennen sind: Sammlung Klein

1. Porträt des Kurfürsten Clemens August im bischöflichen Gewand, in ganzer Figur, die Rechte auf einen Tisch gestützt, die Linke auf die Brust gelegt.

2. 3. Die Kurfürsten Clemens August und Max Friedrich im vollen Ornat zu Pferd, aus d. J. 1740 und 1764, im Hintergrund der Römerplatz zu Frankfurt (die gleichen Stücke in der Lesegesellschaft und im Schloss zu Brühl).

4. Brustbild des sitzenden Max Friedrich en face.

5. Brustbild von Joseph Clemens, guter Kopf mit gepuderter Perücke, gegen dunklen Grund.

6. 7. Porträt von Max Friedrich, am Tisch in Lehnstuhl sitzend, kleines Kniestück. Derselbe in der gleichen Haltung in höherem Alter.

8. Bildnis des Koadjutors Karl Egon in bischöflichem Gewand, Kniestück.

9. Clemens August in ganzer Figur en face stehend, die Linke auf einen hohen vergoldeten Tisch gestützt, lebensgrosses Porträt.

10. Bildnis des Kurfürsten Maximilian Emanuel von Bayern, des Vaters von Clemens August, in ganzer Figur gerüstet, als Feldherr, Hinterglasmalerei.

11. 12. Brustbilder des Freiherrn Hermann Werner von Asseburg und seiner Gemahlin geb. Freifrau von Lippe, gute Porträts aus dem Metternicher Hof.

Sammlung Klein

13. Brustbild des Ministers von Belderbusch in reichem goldgestickten blauen Rock.

14. Bildnis einer unbekannten Dame in grauem spitzenbesetzten Seidenkleid, auf einer Gartenbank sitzend, vortreffliches Werk aus der Mitte des 18. Jh.

15. 16. Zwei genreartige Bildnisse, um 1750, aus Schloss Röttgen: ein Hofmann, vor den Toren von Bonn eine kurfürstliche Truppe exerzierend, seine Gattin in grünem Faltenrock vor dem Spinett sitzend.

Ausserdem eine Anzahl weiterer unbekannter Porträts und Gruppenbilder des 18. Jh.

17. Ansicht von Bonn aus dem Ende des 17. Jh., 1,07 × 0,62 m gross, von der Rheinseite her, Ölgemälde.

Sehr guter Kamin des 18. Jh., aus rotem Marmor, reich bearbeitet mit Kartusche und übereck gestellten Pilastern, aus der ehemaligen Bonner Bank stammend.

Sammlung Loersch

Im Besitz von Herrn Geheimen Justizrat Prof. Dr. H. LOERSCH, Lennéstrasse 21:

Silbervergoldeter Pokal, 35 cm hoch, freie Nachbildung des obern Teils des 1620 errichteten Aachener Marktbrunnens. Aachener Beschau, Marke des Meisters *Dietrich von Rodt* (auch *Rha*), fürstlich Croysches Wappen nebst Devise und Jahreszahl 1624. Vgl. Aach. Zs. XV, S. 80, Nr. 32; S. 95, Nr. 68. — KISA in der Denkschrift aus Anlass des 25jährigen Bestandes des Suermondt-Museums, S. 39 (dazu Aach. Zs. XXV, S. 378). Abb. in Die Rheinlande, Jahrg. 1902, Märzheft.

Gemälde

Unter den Gemälden zu nennen:

L. Counet, Der h. Sebastian, 1,16 × 1,45 m, bez. L. COVNET INV. 1687. Dem Heiligen, der nach seinem Martyrium zusammengesunken an einem Stamme hängt, zieht eine Sklavin die Pfeile aus den Wunden. Abendbeleuchtung.

W. G. Fremel, Anbetung des Kindes durch den h. Joseph in einem niederländischen Interieur, noch ganz im Stil des beginnenden 16. Jh., bez. W. G. FREMEL FECIT ANNO 1665, 61 × 59 cm.

Sammlung Neusser

SAMMLUNG des Herrn HERMANN NEUSSER, Lennéstrasse 31:

Art des *Gossaert Mabuse*, Kopf der Modanna mit blonden Locken unter weissem Schleier, auf getupftem Goldgrund, runder Ausschnitt aus grösserem Bilde, Holz.

Holländischer Meister, Mitte des 17. Jh., Bildnis eines alten Mannes, Kniestück, nach rechts gewandt. Auf dem Heft auf dem rotgedeckten Tische die falsche, später hinzugefügte Signatur: F. HALS. Wappen der Familie von Pütz. Von derselben Hand auch ein Damenbildnis fast en face, rings stark verkürzt.

Deutscher Meister der 2. H. des 18. Jh., Bildnis Lavaters, Brustbild, der bartlose Kopf nach rechts gerichtet, auf grauem Grund.

Bologneser Meister des 17. Jh., Madonna in Halbfigur mit dem Kinde.

Sammlung Petazzi

Im Besitz von Fräulein PETAZZI, Poppelsdorfer Allee 100, befinden sich einzelne Stücke aus der Sammlung des Kanonikus Pick (vgl. oben S. 184).

Brustbild des Kanonikus Pick, mit schönem grauhaarigen Kopf; die Rechte liegt auf einem Tisch, darauf Briefe, unterzeichnet: DER GEHEIMRATH VON GOETHE, DER MINISTER BARON VON STEIN.

Bildnisse des Kaufmanns Antonio Stefano Petazzi und seiner Frau, vom Ende des 18. Jh.

Standuhr, auf klassischer Säule, von 1734.

SAMMLUNG des Herrn KARL ROETTGEN, Nassestrasse 1. Sammlung Roettgen

Die in den drei Geschossen des Hauses aufgestellte Sammlung ist nach der Zahl der Objekte die umfangreichste unter allen rheinischen Privatsammlungen für gotische und Renaissancemöbel und Holzfiguren. Sie enthält, ausser den Bildern und Glasgemälden, gegenwärtig an geschnitzten und eingelegten Möbeln des 15.—17. Jh.: 40 Kastenschränke, 6 Überbauschränke, 18 Stollenschränke, 15 Hänge- od. Tischschränke, 14 Tische, 36 Stühle oder Sessel, 7 Bänke, 32 Truhen, 19 Kasten, dazu 40 Truhen-Vorderbretter, 6 Altäre sowie 480 geschnitzte Figuren, Gruppen und Reliefs.



Fig. 139. Bonn, Sammlung Roettgen. Pieta von einem Nachfolger des Gerard David.

Eine Auswahl aus der Sammlung war im J. 1898 im Bonner Provinzialmuseum und im J. 1902 in Düsseldorf ausgestellt (Katalog der Kunsthistorischen Ausstellung zu Düsseldorf 1902, S. 83, Nr. 757—785, Nr. 3162—3168), ebenso in Düsseldorf im J. 1904 (Katalog 1904, S. 73).

Besonders zu nennen sind unter den Gemälden: Gemälde

1. Pieta, Eichenholz, 72 × 68 cm. Die Madonna in tiefblauem Gewande, grauem Mantel und weissem Kopftuch vor dem Kreuzesstamm, den Leichnam des Sohnes im Schosse. Im Hintergrund reiche Landschaft, links Stadt, rechts Eingang zum Grab. Interessantes koloristisch bedeutendes Bild von einem Nachfolger des

Sammlung Roettgen

Gerard David. Vgl. Katalog d. Kunsthistor. Ausstellung Düsseldorf 1904, Nr. 159. — L. SCHEIBLER im Repertorium für Kunstwissenschaft XXVII, 1904, S. 533. — Fig. 139.

2. Gemälde, Holz, 103×55 cm, niederrheinisch, Anfang des 16. Jh. Die Madonna zwischen den beiden Johannes, vor ihr Prälat als Stifter.

3. Triptychon mit geschweiftem Rahmen, Eichenholz, 1,06×71 cm, vom J. 1531 in der Art des *Bernard van Orley*, innen Anbetung der Könige in Halbfiguren, auf den Flügeln je ein König, vorn von anderer Hand die Stifterfamilie in sieben Figuren, aussen breitspurig in ganzer Figur, zwei weitere Donatoren in spanischer Tracht. Links Jüngling mit Weinhumpen und Dolch AETATIS SUAE 23. Auf dem grauen Hintergrunde sein Wappen: schwarzer Löwe in rot; rechts Bärtiger, eine Zinnkanne in Händen AETATIS SUAE 39. Daneben die Hausmarke zwischen den Buchstaben F. A. — Von einem Zeitgenossen des jüngeren *Barthel Bruyn.*

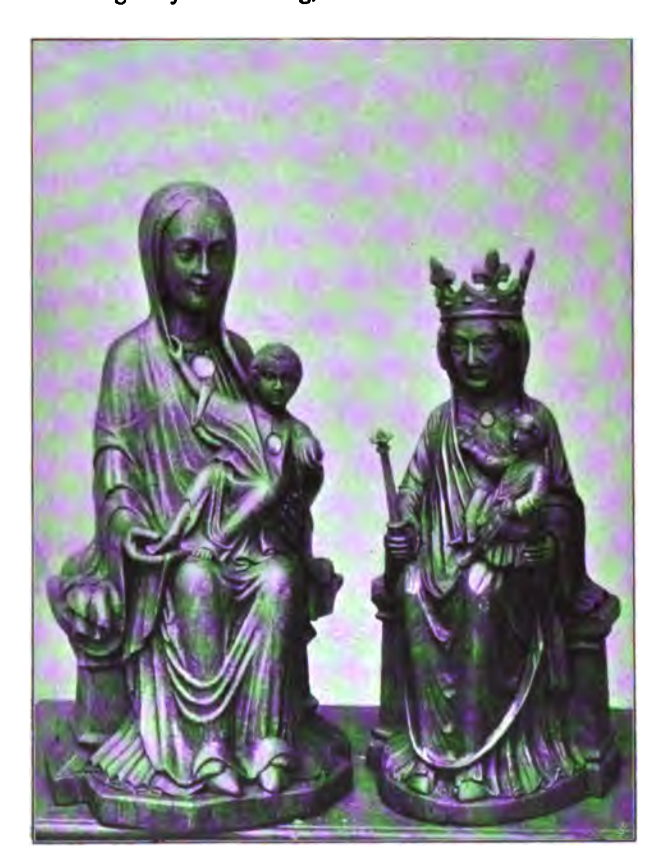


Fig. 140. Bonn, Sammlung Roettgen. Zwei romanische Madonnen.

4. Triptychon mit geschweiftem Rahmen, Holz, 88×57 cm, niederländisches Werk um 1530, Mitte Anbetung der Könige, Flügel Anbetung des Kindes und Ruhe auf der Flucht, aussen Verkündigung.

5. Gemälde, Holz, 51×61 cm, Madonna, das Kind säugend, Kniestück, hinten offene Landschaft, von einem niederländischen Romanisten, Anfang des 16. Jh.

Altäre

6. Retable, Holz, vor 1400, 1,90 m lang, 1,10 m hoch, von der Mosel, in alter Polychromie. In der Mitte Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes, links Andreas, Bartholomeus, Mattheus, rechts Georg, Stefanus, Nikolaus.

7. Klappaltar, 1,40×1,35 m, süddeutsch, Mitte des 15. Jh., im Inneren in vollen Figuren unter reichen Baldachinen die Anbetung der Könige, auf den Flügeln die hh. Margaretha, Laurentius, Johannes, Katharina. Auf den Aussenseiten der Flügel Gemälde: die hh. Petrus, Paulus, Urbanus, Bartholomäus.

8. Altarschrein, 1,10×1,30 m, aus Thüringen, vom J. 1480 (Jahreszahl hinter der Mittelfigur), in alter Polychromie, im Schrein in Hochrelieffiguren die Madonna zwischen dem h. Nikolaus und einem h. Bischof, unten liegender Bettler, auf den Innenseiten der Flügel ebenso die hh. Katharina und Barbara, auf den Aussenseiten gemalt

ein h. Bischof mit Kirchenmodell und der h. Sebastian. Predella mit dem Schweisstuch der Veronika, von Engeln gehalten. Sammlung Roettgen

9. Kleiner Altarschrein, spätgotisch um 1500, wahrscheinlich schwäbisch, 87 × 94 cm, im Schrein geschnitzt Christus bei den Pharisäern zu Gast, Maria Magdalena ihm die Füsse waschend. Auf den Innenseiten der Flügel gemalt die hh. Gregorius und Ottilia, aussen der h. Hieronymus und ein h. Bischof mit Kirchenmodell und Axt.

10. Altarschrein, 1,65 × 2,05 m (vielleicht Salzburg?), mit grosser Krönung der Maria durch Gottvater und Christus, ikonographisch interessant, mit lebensgrossen Figuren, in alter Polychromie und Vergoldung, Ende des 15. Jh.

11. Feines Klappaltärchen, Holz, 35 × 28 cm, aussen Inschriften: IHESUS MARIA. Innen Gemälde: Mitte Kruzifixus zwischen Maria und Johannes, am Fuss Äbtissin eines Clarissenkloster, auf den Flügeln rechts und links je zwei Heilige mit langen Spruchbändern auf Goldgrund. Westfälische Arbeit, Mitte des 15. Jh.

12. Spätgot. Klappaltar, geschlossen 1,35 m hoch, 1,25 m breit, aus Thüringen, v. J. 1490 (wohl Saalfelder Schule). Im Schrein die Vollfiguren der Madonna zwischen S. Nikolaus und S. Urbanus, auf den Innenseiten der Flügel in Relief S. Laurentius und S. Augustin. Aussen Gemälde: Verkündigung, Predella mit den Halbfiguren von Christus zwischen sechs Aposteln.

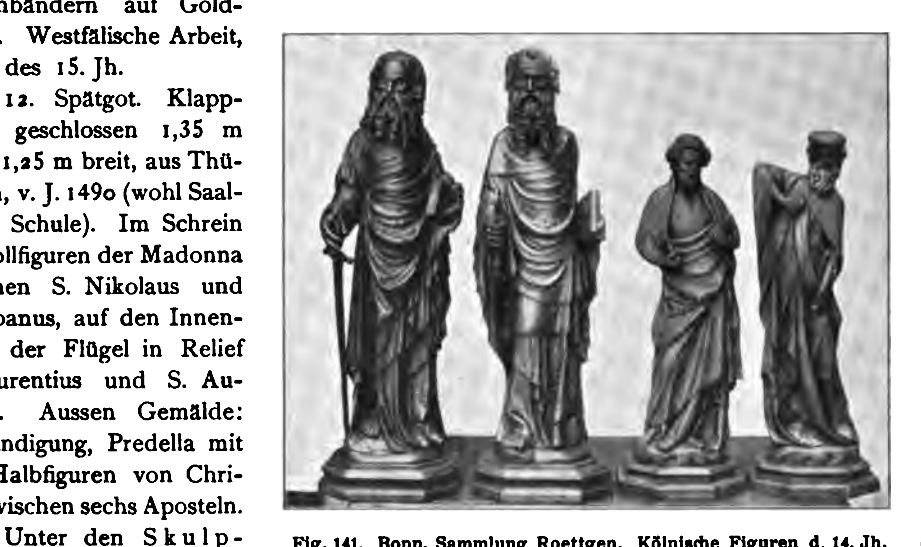


Fig. 141. Bonn, Sammlung Roettgen. Kölnische Figuren d. 14. Jh.

Unter den Skulpturen sind hervorzuheben: Skulpturen

13. Sitzbild der Madonna, spätromanisch, Mitte d. 13. Jh., 58 cm hoch, auf Thron, das Kind in der Linken einen Apfel haltend, in der Brust beider Figuren Bergkristalle eingelassen. Düsseld. Katalog 1902, Nr. 3167 (Fig. 140). 13. Jh.

14. Sitzbild der Madonna, Ende d. 13. Jh., auf Thron, 45 cm hoch, auf dem linken Knie das auffällig kleine Kind (Fig. 140). Düsseld. Katalog 1902, Nr. 3168.

15. Zwei Apostel, 1. H. des 14. Jh., frühgotisch, kölnisch, Petrus mit dem Schlüssel, der andere mit Mütze und Spruchband, graziös geschwungene Figuren von feiner Durchführung, 48 cm hoch (Fig. 141). Düsseld. Katalog 1902, Nr. 755. 14. Jh.

16. Figuren der hh. Petrus und Paulus, Kölnisch, 62 cm hoch, um 1350, bärtige, vorzüglich durchgebildete Köpfe, reich gefältelte Gewandung (Fig. 141). Düsseld. Katalog 1902, Nr. 774.

17. Sitzbild der Madonna, 75 cm hoch, Ende des 14 Jh., auf dem linken Knie Kind mit Buch, rechts Zepter.

18. Pieta, 90 cm hoch, Holz, Ende des 14. Jh., in kostbarer alter Polychromie, voll von ergreifendem, herbem Naturalismus. Die Madonna auf erhöhtem Thron sitzend, hält den blutüberströmten Leichnam des Sohnes auf dem Schosse. Die Säume reich

Sammlung Roettgen

mit vergoldetem Stuck verziert. Vgl. Katalog der Ausstellung Düsseldorf 1902 Nr. 772. — CLEMEN in der Zs. für bildende Kunst Nr. XIV, S. 105 (Fig. 142).

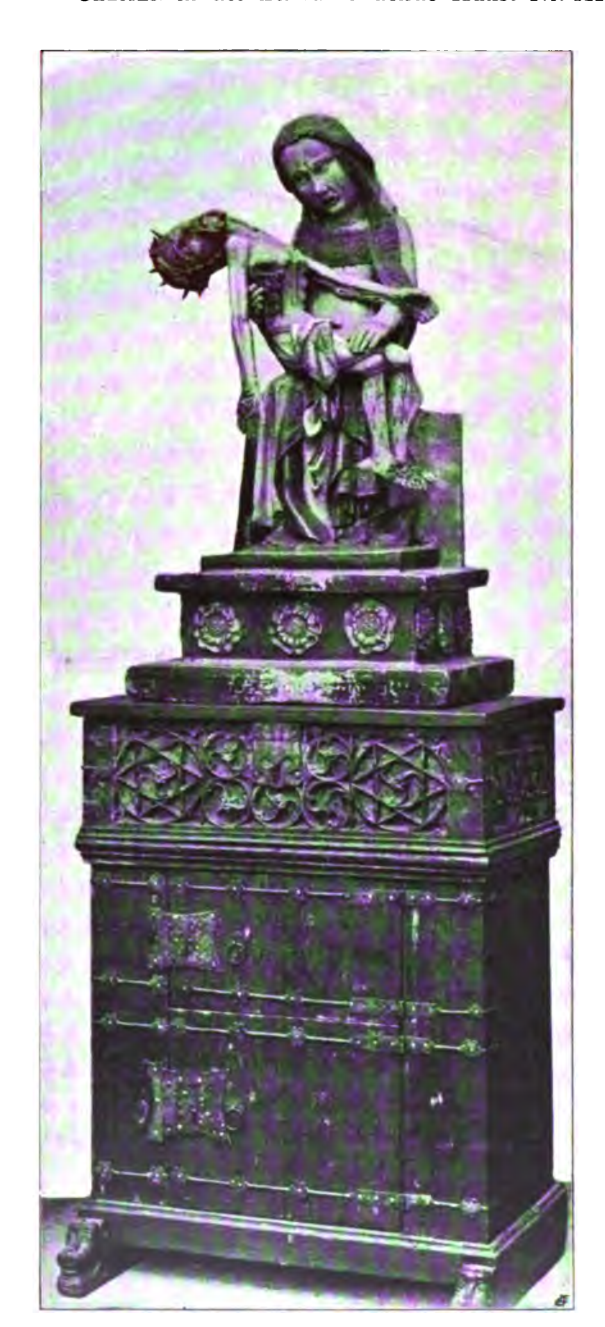


Fig. 142. Bonn, Sammlung Roettgen. Gotische Pieta.

19. Madonna, um 1350, 78 cm hoch, in der Rechten einen Apfel haltend; auf ihrem linken Knie steht das langgewandete Kind.

20. Madonna, Holz, um 1400, mit Resten alter Polychromie, 1,10 m hoch, auf dem linken Arm Kind mit Vogel.

21. Gruppe der Dreieinigkeit, kölnisch, um 1400, 85 cm hoch, auf Thron Gottvater sitzend, den Kruzifixus mit der Taube darüber im Schosse haltend. Düsseld. Katalog 1902, Nr. 773.

22. Maria Magdalena, kölnisch, 65 cm hoch, in der rechten Hand das Salbgefäss, in reich gefälteltem Gewand, vor 1400.

23. Halbfigur, kölnisch, um 1400, 76 cm hoch, Holz, in alter Vergoldung, mit erhobenen Händen; der Kopf mit sorgsam gelocktem Haar und Bart (Fig. 143).

24. S. Paulus, 80 cm hoch, Anfang des 15. Jh., linke Hand Buch, rechte Schwert.

25. Madonna, mittelrheinisch, 95 cm hoch, nach 1400, untersetzt, die linke Hüfte stark ausgebogen, auf dem linken Arm das Kind, das in der rechten Hand den Apfel hält.

15. Jh.

26. Sitzende Madonna, oberbayrisch, aus München stammend, 2. H. d. 15. Jh., 1,10 m hoch, in alter Vergoldung, mit reicher hoher Krone.

27. Grosser hölzerner Kruzifixus, in Dreiviertellebensgrösse, 2. H. d. 15. Jh., aus Holland, mit fünf schwebenden Engeln, drei davon Kelche tragend, 2,50 m hoch.

28. Der h. Martinus zu Pferd, 87 cm hoch, mit Bischofsmütze, seinen Mantel zerschneidend, niederrheinisch, 2. H. d. 15. Jh. Düsseld. Katalog 1902, Nr. 784.

29. Grablegung Christi, 50 cm hoch, hinter der Leiche Christi fünf Figuren, vorn knieend Maria Magdalena, südfranzösisch, Anfang des 15. Jh. Düsseld. Katalog 1902, Nr. 781. Sammlung Roettgen

30. Sieben Reliefs, süddeutsch, 55 × 65 cm gross, von einem Altar, Ende des 15. Jh., polychromiert: Einzug in Jerusalem, Geisselung, Dornenkrönung, Grablegung, Die drei Frauen am Grabe, Christus und Maria Magdalena, Pfingsten.

31. Hochrelief des h. Georg zu Pferd, 0,60 × 1,10 m, Ende des 15. Jh., der Heilige den Drachen tötend, im Hintergrunde die Königstochter betend und die väterliche Burg.

32. Zwei sehr feine Gruppen der Anbetung des Kindes, süddeutsch, mit alter Polychromie, die eine mit musizierenden Kindern, die andere mit Engeln, die die Windeln fassen, 42 u. 65 cm hoch.

33. Gruppe der Auferstehung, hochrelief, Kalkarer Schule, 60 cm hoch, um 1520, sehr bewegt, mit derber Charakteristik.

34. Gruppe der Grablegung, neun Figuren hinter dem Leichnam, süddeutsch, um 1500, in alter Bemalung, 43 cm hoch. Düsseld. Katalog 1902, Nr. 3166.

35. Fliegende Engel, in alter Polychromie, süddeutsch. Düsseld. Katalog 1904, Nr. 702 l.

36. Tod der Maria, Hochrelief, niederrheinisch, Ende des 15. Jh., bewegte Gruppe, 50 cm hoch, aus der Sammlung Bogaerde in Heeswijk, 65 cm hoch.

37. Stehender Engel, 62 cm hoch, in langem weissen Gewande, mit ausgebreiteten blau-weissen Flügeln, die Handorgel spielend, in alter Polychromie, feine niederrheinische Arbeit aus der 2. H. d. 15. Jh. Düsseld. Katalog 1904, Nr. 702a (Fig. 144).

38. Zwei Halbfiguren von Engeln in stilisierten Wolken, niederrheinisch, 2. H. d. 15. Jh. Düsseld. Katalog 1904, Nr. 702 m.



Fig. 143. Bonn, Sammlung Roettgen. Reliquienbüste.

39. H. Anna selbdritt, 64 cm hoch, die Heilige und die Madonna stehend, Maria das nackte Kind haltend, das mit beiden Händen nach einer Frucht greift, die ihm die Grossmutter reicht. Niederrheinisch, 2. H. d. 15. Jh.

40. Drei Palmesel, alle drei süddeutsch, Dreiviertellebensgrösse, in alter Polychromie, 2. H. d. 15. Jh.

41. Figurenreiche Gruppen der Grablegung und der Himmelfahrt, niederrheinisch, um 1510, aus einem Altar, 54 cm hoch.

Sammlung Roettgen

42. Grosse Gruppe der h. Familie, 1,35 m hoch, aus Nürnberg, um 1520, die Madonna sitzend, in beiden Händen das Kind mit dem Apfel haltend, hinter ihr stehend der h. Joseph.

43. Drei Figuren, Christus, die h. Katharina, der h. Nikolaus, sehr gute Antwerpener Einzelfiguren um 1520, der Christus (mit der Marke: eingebrannte Hand) in schönem Faltenwurf, 56 cm hoch. Düsseld. Katalog 1902, Nr. 780.

44. H. Anna selbdritt, 75 cm hoch, die Heilige auf dem rechten Knie das nackte Kind haltend, auf dem linken die kleine Maria, die in der Linken dem Kinde eine Traube vorhält.



Fig. 144. Bonn, Sammlung Roettgen. Engel mit Orgel.

45. Zwei Hochreliefs, 1,25 × 60 cm, spätgotisch, kölnisch, von 1500, mit der Anbetung der Könige und der Jagd des h. Hubertus. Düsseld. Katalog 1902, Nr. 769 u. 770.

46. Anbetung der Könige, in alter Polychromie, 32 cm hoch, süddeutsch, um 1500.

47. Prophet, lebhaft disputierend, 38 cm hoch, Antwerpener Schule, in alter Polychromie.

48. Zwei Flachreliefs, 114 × 60 cm, aus Würzburg stammend, um 1500, aus der Schule des *Tilman Riemenschneider*, in figurenreicher Komposition, die Königin von Saba und das Urteil des Salomo darstellend.

49. Gruppe des Abendmahls mit den Aposteln um den Tisch versammelt; Soester Schule, um 1500, 64 × 110 cm.

Weiterhin eine grosse Zahl nieder- und mittelrheinischer sowie süddeutscher Figuren, Reliefs und Gruppen des 16. und 17. Jh. Kleine Kölner Figuren, darunter sehr feine Madonnen.

Möbel

Unter den Möbeln sind zu nennen:

50. Grosser gotischer Kastenschrank, Anfang des 15. Jh., aus Westfalen, mit drei Türen und zwei Klappen, mit reichen schmiedeeisernen Beschlägen. Die Felder mit Rollwerk in alter Bemalung (braun-rot auf grün) 174 × 181 cm gross. Vgl. Düsseld. Katalog 1902, Nr. 760.

51. Grosser zweitüriger spätgotischer Schrank, um 1500, jede Tür mit acht Füllungen, sechs in Rollwerk, die oberen mit spätgotischem Bandwerk.

52. Spätgotischer Stollenschrank, um 1500, hervorragendes Stück mit sehr feinen Skulpturen: Anbetung des Kindes, S. Barbara, S. Katharina. An den Schiebladen die vier Evangelistensymbole.

53. Kastenschränkchen, spätgotisch, mit schmiedeeisernen Beschlägen an zwei Türen übereinander. Niederrheinisch, 15. Jh. Düsseldorfer Katalog 1902, Nr. 759.

54. Kastenschrank, spätgotisch, unten Rollwerk, oben drei spätgotische Laubwerkfüllungen. Niederrheinisch, 15. Jh.

55. Gotischer Stollenschrank, breite flache Rosetten und Bänderfüllung, 15. Jh., niederrheinisch.

56. Zwei friesische Wandschränke, Frührenaissance, in den Türen Kartuschen mit Wappen und Köpfen, in den übrigen Feldern entartetes, reiches, üppiges Rollwerk. Mitte des 16. Jh. Düsseld. Katalog 1902, Nr. 757. Sammlung Roettgen

57. Gotischer Zahltisch, mit Rollwerkfüllungen, innen mit vielen kleinen Schubladen. Niederrheinisch, 15. Jh. Düsseld. Katalog 1902, Nr. 768.

58. Zwei Überbauschränke, kölnisch, mit eingelegter Arbeit, Anfang des 16. Jh., der eine aus Brauweiler stammend, auf den Türen Vasen mit Blumen.

59. Renaissance-Stollenschrank vom J. 1541, der Aufsatz dreiteilig, an der Mitteltür zwei Reliefporträts nebeneinander, darüber kleine Medaillons und die Jahreszahl.

60. Kastenschrank von 1566, niederrheinisch, mit schönen Renaissancefüllungen, auf der oberen Tür Verkündigung.



Fig. 145. Bonn. Blick in einen Saal der Sammlung Roettgen.

61. Schöner Renaissance-Kastenschrank, oben dreiteilig, unten zweiteilig, unten die Wappen Bischopinck zweimal, Warendorf, Schule, oben in der Mitte Anbetung des Kindes.

62. Grosser zweitüriger Renaissanceschrank, aus der Mitte des 16. Jh., oben vier Pannele mit Büsten, darüber Inschrift: DE SEGEN DES HEREN DE DEITH DIN GUTH VERMERE SO DU DICH DEIST MIT EHREN ERNEREN.

63. Schöner Renaissance-Kastenschrank, Mitte des 16. Jh., niederrheinisch, die reichen Eisenbeschläge mit Tierdarstellungen, auf den Türen Wappen.

64. Eingelegter Kastenschrank, kölnisch, Mitte des 16. Jh., die oberen Felder mit Architektur, vorn Schwäne, in Intarsia.

65. Stollenschrank vom J. 1550, niederrheinisch, auf den drei Feldern des Aufbaues drei Szenen aus der Geschichte Simsons.

Sammlung Roettgen

66. Schöner zweitüriger Renaissance-Kastenschrank, oben Portraitmedaillons, unten Wappen. Westfälisch, Mitte des 16. Jh.

67. Eingelegter Überbauschrank, oben mit Architektur, unten Kartuschen mit Störchen, feine Kölner Arbeit vom J. 1619.

68. Barocker Überbauschrank, Ende des 17. Jh., aus der Eifel, Nussbaum, reichgeschnitzt mit Putten und Löwenköpfen.

69. Chorgestühl, spätgotisch, zwei Wangenstücke, zu einem Sitz verbaut, Paulus mit knieender Stifterin und Inschrift: BIDAT GOT VOR ITGEN VAN UNNA WEDEWE, anderes Wangenstück mit jugendlichem Heiligen.

70. Grosser barocker Dreisitz, alle Profile derb und saftig, an den Trennungswänden mächtige Engelsköpfchen, im Aufsatz der Sündenfall zwischen zwei Wappen.

71. Schmiedeeisernes Gittertor vom J. 1751, dreiteilig, das Mittelstück 3,30 m hoch, 1,70 m breit, die geschwungenen Seitenflügel 90 cm breit, in reichen Rokokoformen mit breiten üppigen Blättern, Prachtstück der Schmiedetechnik aus der Kirche zu Oberpleis, Kreis Sieg, wo es den Chorabschluss bildete.

Unter den Truhen sind sowohl die spätgotischen wie die Arbeiten der Frührenaissance, kölnische, niederrheinische, westfälische, friesische, reich vertreten. Hervorzuheben ist auch die interessante Kollektion von spätgotischen Tischen, Zahl- und Klapptischen, Bänken und Stühlen.

Sammlung Stoll

SAMMLUNG der Frau Generalmajor STOLL, geb. Statz, Baumschuler Allee 21.

1. Kölnischer Meister um 1470, gotisches Flügelaltärchen im ursprünglichen Eichenrahmen. Im Mittelbild die Kreuzigung Christi mit den herkömmlichen Figurengruppen, sauber ausgeführt, doch nicht völlig im ursprünglichen Zustand, der Goldgrund erneut. Auf den Flügeln innen links Verkündigung und Anbetung der Könige, rechts Geburt Christi und Verherrlichung Mariens. Aussen vor Teppichgrund St. Anna selbdritt und St. Andreas. Mitteltafel 23 x 20 cm.

2. Niederrheinischer Meister um 1520, stark unter niederländischem Einfluss (irrig *Kranach* benannt). Tafel eines Altarwerks: Gastmahl beim Pharisäer in hoher Renaissancehalle. Magdalena wäscht Christus die Füsse, neben diesem Bildnisfigur. In der Öffnung der Rückwand Auferweckung des Lazarus (einzelne Figuren hier nach *Jan Joest*). Reiche, sehr lebendige Kompositionen, die Farbengebung mässig, fast hart. 1,44 × 0,74 m. Andere Bruchstücke bei Herrn Amtsgerichtsrat Statz in Aachen.

3. Werkstatt des *Meisters von S. Severin*, Christus am Kreuz und die hh. Magdalena, Johannes Ev., Margaretha, Antonius, Maria, Erasmus, Katharina auf beiden Seiten die Schächer, vorn die zahlreiche Stifterfamilie kniend, die aus neun männlichen und zwölf weiblichen Mitgliedern besteht. In Hintergrund Landschaft mit Stadtansicht unter natürlichem Himmel. Das Werk gehört der mittleren Zeit des Meisters an, doch erreichen nur vereinzelte Figuren die Qualität der eigenhändigen Werke. Holz, 0,91 × 1,11 m.

4. Später Nachahmer *Rogers van der Weyden*, die Kreuzabnahme in Halbfiguren.

Sammlung Virnich
Literatur

SAMMLUNG der FRAU Dr. VIRNICH, Lennéstrasse 5, frühere LYVERSBERGISCHE GEMÄLDESAMMLUNG. FR. V. SCHLEGEL in Europa 1804, II, S. 137 und in den sämtlichen Werken VI, S. 141; teilweise abgedruckt bei FIORILLO, Geschichte der zeichnenden Künste 1815, I, S. 420. — GOETHE, Über Kunst und Altertum in den Rhein- und Maingegenden, 1. Heft, S. 5. — CHR. SAM. SCHIER, Beschreibung einiger Gemälde der Lyversbergischen Sammlung zu Köln: Colonia, Zeitschrift 1822, Nr. 1, 3, 13, 14. — [JACOB], Köln und Bonn mit ihren

Umgebungen, Köln 1828, S. 100. — JOHANNA SCHOPENHAUER, Ausflug an den Niederrhein 1828, I, S. 213. — PASSAVANT, Kunstreise, Frankfurt 1833, S. 396. — [DE NOEL], Die Lyversberger Gemäldesammlung: Beiblatt der Kölnischen Zeitung 1837, Nr. 12; abgedruckt bei ENNEN, Zeitbilder aus der neueren Geschichte der Stadt Köln, 1837, S. 455. — [DE NOEL und FRANZ HUBERT MÜLLER], Katalog der Lyversberger Gemäldesammlung in Köln, 1837 [deutsch, englisch und französisch], das Vorwort auch in KUGLERS Museum 1837, S. 265. — C. BECKER, Die Lyversberger Sammlung Virnich



Fig. 146. Bonn, Sammlung Virnich. Flügel des Triptychons vom Meister des Marienlebens.

Gemäldesammlung: KUGLERS Museum 1837, S. 361. — KUGLER, Kleine Schriften II, S. 301. — PÜTTMANN, Kunstschätze am Rhein, 1843, S. 428. — SULPIZ BOISSERÉE, 1862, I, S. 29, 236; II, S. 191. — Die Lyversbergische Gemäldesammlung: Kölnische Volkszeitung 1899, Nr. 1111.

Geschichte

Die Galerie ist von dem 1834 gestorbenen Kaufmann Jakob Lyversberg in Köln schon am Ende des 18. Jh. begründet worden, noch ehe Wallraf und Boisserée ihre Sammlungen begannen. In dem Lyversbergischen Haus auf dem Heumarkt Nr. 10 bildete sie, schon von Schlegel und Goethe bewundert, mit ihren 250 Gemälden, aus denen der Eigentümer selbst 148 besonders hervorgehoben hatte, eine Sehenswürdigkeit Kölns. Die beabsichtigte Versteigerung im Jahre 1837 kam

Sammlung Virnich

nicht zustande, die Gemälde wurden an die vier Töchter, die Familien Haan und Baumeister in Köln, von Geyr in Unkel, Hoerster in Frankfurt verteilt, dann wieder im Haanschen Besitz vereinigt. Die jetzige Eigentümerin, die Witwe des Abgeordneten Dr. Virnich, geb. Haan, ist eine Urenkelin Lyversbergs. Ihre Sammlung umfasst noch rund 100 Gemälde, die übrigen sind in die Museen zu Köln (Nr. 1 bis 8, 35—37, 40—42, 45 des Kataloges von 1837), Strassburg (Nr. 25, 38, 120), Antwerpen (Nr. 100), Berlin (Nr. 87, 102), in das Aachener Münster (Nr. 9—11), das Kölner Rathaus (Nr. 131 u. 132), die Sammlung Weber in Hamburg (Nr. 12), die Sammlung Carstanjen in Berlin (Nr. 63), das Jesuitenkolleg Valkenburg bei Aachen (Nr. 29—32) gelangt.



Fig. 147. Bonn, Sammlung Virnich. S. Michael.

Gemälde

1. Triptychon auf Eichenholz, das Mittelbild 1,46 × 1,27 m, die Flügel 0,65 × 1,27 m, auf Goldgrund, vom *Meister des Marienlebens*. In der Mitte Kreuzigung, auf den Flügeln Verklärung und Auferstehung. Im Mittelbild Christus zwischen den Schächern, am Fusse des Kreuzes Maria und Johannes, hinter ihr die drei heiligen Frauen, rechts und im Hintergrunde sieben prächtig gekleidete Reiter. Auf dem linken Flügel oben Christus zwischen Moses und Abraham, mit erhobener Rechten, am Fusse des Berges, durch die Vision geblendet, die drei Apostel. Auf dem rechten Flügel die Auferstehung: Christus mit der Kreuzesfahne auf dem Sargdeckel stehend, am Boden drei Kriegsknechte. Im Mittelbild Wappenschild mit der Hausmarke des Stifters Hermann Rink.

Katalog von 1837, Nr. 13—15. — KUGLER, Kleine Schriften II, S. 303. — Ders.; Geschichte der Malerei 1847, II, S. 145. — SCHNAASE, Geschichte der bildenden Künste VIII, S. 358. — SCHEIBLER, Anonyme Meister der Kölner Malerschule 1880, S. 36. — JANITSCHECK, Geschichte der deutschen Malerei, S. 235. — FIRMENICH-RICHARTZ im Nachtrag zu MERLO, Kölnische Künstler in alter und neuer Zeit 1894, S. 1158, 1166. — ALDENHOVEN, Kölnische Malerschule, S. 214, 348. — Katalog der Kunsthistorischen Ausstellung Düsseldorf 1904, Nr. 31. — CLEMEN und FIRMENICH-RICHARTZ, Meisterwerke westdeutscher Malerei auf der Kunsthistor. Ausstellung Düsseldorf 1904, S. 6, Taf. X. — (Mittelbild Taf. XIX. — Flügel Fig. 146.) Sammlung Virnich

2. S. Michael, auf Holz, 0,63 × 1,45 m, von einem archaisierenden Nachahmer des *Memling*, wohl erst aus dem Anfang des 16. Jh. Der Erzengel in ganzer Figur aufrecht stehend, in weissem Kleide und reichem Chormantel, in der rechten Hand eine Wage haltend. Im Hintergrund zwei Auferstehende. Ausschnitt aus einem grösseren Bilde. Katalog von 1837, Nr. 16. Vgl. SCHIER in der Colonia 1822, Nr. 1. — PASSAVANT, Kunstreise, S. 396. — C. BECKER im Museum 1837, S. 362. — Düsseldorfer Katalog 1904 Nr. 172. — Fig. 147.



Fig. 148. Bonn, Sammlung Virnich. Frauenbild vom Meister von S. Severin.

3. Triptychon, das Mittelbild 1,65 × 1,15 m, die Flügel 0,75 × 1,15 m, von einem Kölnischen Meister um 1520, beeinflusst durch den *Sippenmeister*, den *Severinsmeister* und *Bartholomäus de Bruyn*. Im Mittelbild die Madonna auf einem reichen Thron vor einer Landschaft, auf beiden Seiten je drei heilige Jungfrauen, rechts Agnes, Cäcilia, Barbara, links Agatha, Katharina, Apollonia. Vorn im Grünen und zur Seite hinter den Steinbänken spielende Engel, um den Thron schwebende Putten wie auf dem Kölner Kreuzaltar. Auf dem linken Flügel vorn der Stifter vor seinem Betpult als Deutschordensritter, ganz gewappnet, in weissem Mantel, hinter ihm Karl der Grosse und die h. Helena. Auf dem rechten Flügel die hh. Petrus und Margarethe. Katalog von 1837, Nr. 18 bis 20. — KUGLER, Kleine Schriften II, S. 312. — SPRINGER, Handbuch 1855, S. 351. — FIRMENICH-RICHARTZ, Bartholomäus Bruyn und seine Schule, Leipzig 1891, S. 83. — Düsseldorfer Katalog 1904, Nr. 82.

Sammlung Virnich

4. Porträt einer alten Frau 23,5 × 30,5 cm, auf Holz, vom *Meister von S. Severin*, Halbfigur auf rotem Grund, nach links gewendet. Die Alte in schwarzem pelzgefütterten Rock und weisser grosser Haube, die Hände mit Rosenkranz übereinander geschlagen. Vgl. ALDENHOVEN, Kölner Malerschule S. 299. — Düsseldorfer Katalog 1904, Nr. 53. — Fig. 148.

5. Maria Magdalena, auf Holz, 23 × 35 cm, aus der Schule des *Bernard van Orley*, dem Meister der weiblichen Halbfiguren verwandt. Die Heilige in einem Innenraum am Fenster sitzend, in dem auf der Fensterbank liegenden Gebetbuch blätternd.

6. Brustbild Christi, auf Holz, 21 × 28 cm, im Profil nach links, der bekannte alte Typus (BODE in der Zeitschrift für christl. Kunst I, S. 347), von einem späten Niederländer um 1500.

7. Szene aus dem Leben des h. Bruno, auf Leinwand, 2,75 × 1,30 m, von einem Schüler des *Meisters des Marienlebens* (nach 1489 entstanden). Der h. Bruno empfängt die Bestätigung seines Ordens vom Papste. In einer offenen Halle sitzt an der Rückwand auf erhöhter Estrade zwischen 15 Bischöfen und Kardinälen der Papst, vor ihm kniend der h. Bruno, aus seiner Hand die Bulle empfangend. Vorn liegen sechs Klosterbrüder in tiefer Devotion am Boden, zur Rechten sitzend noch ein Geistlicher, links Volkszene auf offenem Markt mit Almosenverteilung. Aus einer Serie von 11 Gemälden in der Kapelle des h. Bruno in der Karthause zu Köln. Weitere in Darmstadt, Osnabrück und Köln. Katalog von 1837, Nr. 48. — MERLO in Ann. h. V. Nr. XLV, S. 16. — L. ARNTZ in der Zs. für christliche Kunst VII, 1894, S. 13. — FIRMENICH-RICHARTZ im Nachtrag zu MERLO, Kölnische Künstler S. 1164. — ALDENHOVEN, Kölnische Malerschule S. 231. — Düsseldorfer Katalog 1904, Nr. 38.



Fig. 149. Bonn, Sammlung Virnich. Beweinung Christi.

8. Beweinung Christi, auf Holz, 63 × 53 cm, aus der Schule des *Quentin Massys*, vorn der Leichnam Christi lang ausgestreckt, in der Mitte Maria Magdalena, rechts die klagende Madonna, zu beiden Seiten vier weitere Figuren. Die Maria Magdalena ganz entsprechend der Magdalena im Berliner Museum (Bericht des Kaiser Friedrich-Museumsvereins 1897—98, Tafel zu S. 5. — MAX J. FRIEDLÄNDER in der Publikation der Berliner Renaissance-Ausstellung 1898, Berlin, 1899, S. 17). Düsseldorfer Katalog Nr. 164. — Fig. 149.

9. Drei kleine Bildchen auf Holz, 19 × 31 cm, von einem holländischen Meister vom Ende des 15. Jh., sehr farbig und hell, die Kreuzigung, die Kreuzabnahme und die Grablegung darstellend. Katalog von 1837, Nr. 26—28. — KUGLER, Kleine



Bonn. Kreuzigung vom Meister des Marienlebens in der Sammlung Virnich.

Schriften II, S. 308. — Ders., Geschichte der Malerei II, S. 158. — PÜTTMANN, Kunstschätze, S. 431. — Düsseldorfer Katalog Nr. 194. Sammlung Virnich

10. Achteckiges Bild auf Holz, von einem Brüsseler Meister nach 1500, die h. Familie.

11. Madonna, auf Holz, 0,52 × 1,20 m, ganze Figur auf schwarzem Grunde, Aussenseite eines Altarflügels aus der Schule *Meister Wilhelms*, stark übermalt.

12. Unter den weiteren Gemälden zu nennen: Schule des *Annibale Carracci*, Madonna in Landschaft auf Kupfer.

13. Art des *Salvator Rosa*, Wandernde Philosophen.

14. *Ribera*, h. Hieronymus, Brustbild, guter Halbakt.

15. Art des *J. Breughel d. Ä.*, Landschaft, links Berg mit Kirche, rechts Wasser, vorn Staffage.

16. *Geldorp Gortzius*, Die h. Anna-Selbdritt, in lebensgrossen Halbfiguren.

17. *Geldorp*, Bildnisse eines älteren und eines jüngeren Mannes.

18. *Melchior d'Hondecoeter*, Grosses Tierstück mit Vögeln, im Hintergrunde der spielende Orpheus.

19. Art des *J. Jordaens*, Junges Mädchen mit zwei Äffchen und Früchten, in ganzer Figur.

20. *Procaccini*, Geburt Christi, die Madonna über das auf weissen Windeln schlummernde Kind gebeugt, auf das allein helles Licht fällt.

21. *A. van Dyck*, Verspottung Christi, in lebensgrossen Halbfiguren, links der gefesselte Christus mit nacktem Oberkörper, von rechts Häscher, ihm spottend ein Rohr reichend, ein Gewappneter hinter ihm, vortreffliches Stück. Düsseldorfer Katalog Nr. 263.

Weiter noch Gemälde von *A. Cuyp*, *Molenaer*, *Labrador*, *J. Vernet*, *Guercino* u. a.

Die SAMMLUNG des Herrn Geh. Medizinalrats Prof. Dr. HEINRICH WALB, Poppelsdorfer Allee 29, enthält eine grosse Reihe vortrefflicher Niederländer des 16. und 17. Jh. Hervorzuheben sind: Sammlung Walb

1. Madonna, von einem Brügger Meister, in der Art des *Bernard van Orley*, Holz, 1. H. des 16. Jh., sehr farbig, 1,31 × 0,93 m. Die fast lebensgrosse Madonna sitzt in blauem Rock, rotem Mantel, mit langen, unter dem Schleier hervorquellenden Haaren, und hält auf dem Schoss das nur mit einem dünnen Hemdchen bekleidete Kind, das mit beiden Händen in einem Buch blättert. Hinten links viereckiger Ausblick auf eine bergige Landschaft mit Dorf und Kirche, im Vordergrund als Staffage die Flucht nach Ägypten (Fig. 150. — Katalog der Düsseldorfer Ausstellung 1904, Nr. 170. — L. SCHEIBLER im Repertorium für Kunstwissenschaft XXVII, 1904, S. 535).

2. *Paul Bril*, Zwei kleine Landschaften in Blau und Braun, fein ausgetüpfelt, auf Kupfer, 20 × 16 cm, 14 × 18 cm.

3. *Bartholomäus van der Helst*, Männliches Porträt, in Dreiviertelprofil nach rechts, bez. 1654. Holz, 73 × 57 cm. Wappen: Springender roter Hirsch in Silber.

4. *D. Teniers*, Raucher (bez.), vorn drei rauchende Männer, im Hintergrunde am Kamin Frau mit Zechern, 84 × 60 cm. Von demselben eine kleine Trinkerszene.

5. *Abraham van den Tempel*, Ausgezeichnetes Kniestück vom J. 1600 (voll bezeichnet), eine Dame in weissem Atlas, über den rechten Arm ein blau-grünes Umhängetuch geschlagen, mit der Linken ein Schosshündchen streichelnd, der rechte Arm aufgelehnt. Leinwand, 1,20 × 1,01 m. Düsseldorfer Katalog 1904, Nr. 386.

Sammlung Walb

6. *G. Terborch,* Porträt eines Knaben in grossem Hut, lilabraunem Kleid, den linken Arm in den Mantel gewickelt und in die Seite gestemmt, interessantes Stück, stark übermalt. Leinwand, 1,16 × 0,97 m.

7. *Jan Albertszen Bootsens,* Bruststück einer Dame mit Apfelsine. Leinwand, 76 × 64 cm.

8. *Michiel van Muscher,* Männliches Porträt, Kniestück, hinten Landschaft. 38 × 32 cm.

9. *Drooch-Sloot,* Dorfszene, Bauern im Freien an der Dorfstrasse ihre Mahlzeit haltend (bez. 1653). Holz, 54 × 89 cm.


Fig. 150. Bonn, Sammlung Walb. Brügger Madonna.

10. *Corn. Poelenburg,* Pan und Nymphen in Landschaft. 30 × 39 cm.

11. *Dirk van Bergen,* Grosse Landschaft mit Viehherde im Walde, dabei als Hirt der verlorene Sohn. Leinwand, 65 × 83 cm. Von demselben kleinere Landschaft mit Kühen.

12. *Jan Griffier,* Landschaft mit Schiffen auf Fluss, im Hintergrund blaue Berge. Holz, 47 × 39 cm.

13. *Abraham Cuylenborch,* Ruhende Diana in einer Höhle. Als Gegenstück Diana und Bacchus im Freien ruhend. Holz, 47 × 85 cm.

14. *M. d'Hondecoeter,* Gutes Tierstück mit toter Ente. Leinwand, 59 × 75 cm.

15. *J. Ruisdael,* Landschaft, Abhang mit Gatter, vorn links zwei Männer als Staffage. Holz, 38 × 57 cm.

16. *Franz Millet, Corn. Decker, Jan Griffier,* Kleine feine Landschaften.

17. *Carlo Cignani,* Diana und Endymion. Leinwand, 0,99 × 1,25 m.

18. *Francesco Albani,* Offener Himmel mit Kreisen von musizierenden Engeln, die in den Wolken herunterschweben. Unten tiefblauer Nachthimmel, blumenpflückende und aufsteigende Putten. Leinwand, 1,07 × 1,46 m.

19. Unbekannter venetianischer Meister des 16. Jh., Venus ruhend in einer Landschaft. Leinwand, 1,64 × 1,24 m.



DIE EINVERLEIBTEN VORORTE.

ENDENICH.

RÖMISCHE ANLAGEN. Bei Fundamentausschachtungen im Garten der Heilanstalt zu Endenich wurden 1901 die Reste eines grossen römischen Erdwerks entdeckt, in dessen Spitzgraben Gefässe der mittleren Kaiserzeit gefunden wurden. Das Erdwerk ist also entsprechend älter (LEHNER i. d. B. J. 107, S. 222) als diese Funde und damit wahrscheinlich auch älter als das römische Lager von Bonn. Über den römischen Kanal in Endenich B. J. XXXVI, S. 153. Der Kanal führte als Zweigleitung des grossen Eifelkanals von Lüftelberg bis Bonn. Er ist bei der Villa Immenburg in Endenich nachgewiesen. Vgl. MAASSEN i. d. Ann. h. V. N. XXXVII, S. 115 und oben S. 46. Über die Duisdorf-Endenicher Römerstrasse v. VEITH i. d. B. J. LXXXII, S. 51. Steinbeile und Scherben der Hallstatt-Periode wurden am Abhang des Kreuzbergs nach der Mordkapelle und nach Lengsdorf zu gefunden. Im oberen Drittel des Berges lag vielleicht ein prähistorischer Ringwall. — Eine von hier stammende Inschrift BRAMBACH, C. I. Rh. Nr. 454. Römische Anlagen

KATHOLISCHE KIRCHE (s. t. s. Mariae Magdalenae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 413. – MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 101. — Weistümer bei GRIMM, Weistümer II, S. 661 und in LACOMBLETS Archiv N F. I, S. 319, 322. — H. LÜCKER, Die Bürgermeisterei Poppelsdorf S. 101. Kathol. Kirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv (vgl. TILLE, Übersicht I, S. 150): Kirchenbuch vom J. 1656 mit Urk. vom J. 1167 ab und Verzeichnis der Pfarreinkünfte.

Im Besitz des Herrn Geh. Reg.-Rats von Hymmen zu Endenich: Urk. von 1500 an. — Weistum vom J. 1552 u. a.

Die Kirche in Endenich (Antinico) wird schon im J. 814 im ältesten codex traditionum der Münsterkirche zu Bonn genannt (PERLBACH i. Neuen Archiv d. Gesellschaft f. ältere deutsche Geschichtskunde XIII, S. 155, Nr. 12). Das Eigentum wird dem Kassiusstift wiederholt bestätigt (1131 ecclesiam cum tota decima: GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104). Im J. 1740 ist die alte Kirche völlig baufällig, der Neubau wird 1748 eingeweiht. Er ward 1897 abgebrochen, nachdem an anderer Stelle in den J. 1891—93 durch den Baumeister *Franz Statz* ein geräumiger gotischer Neubau errichtet worden war. Geschichte

Die beiden alten Glocken von 1767 tragen die Inschriften: Glocken

1. S. SEBASTIAN, S. ANNA, WIR EUCH HIER THUN NENNEN, FUER UNSERE PATRONEN GAR ÖFFENTLICH BEKENNEN, DARUMB UNS IN EWEREN SCHUTZ NON (SO) JETZT ANNEHMET AUF, SO LANG BIS DAS GEENDET ALLE IHREN LEBENSLAUFF. ALSO BITTET H. J. FERDINANDUS SCHAEFFER, PASTOR IN ENDENICH, GEBUERTIG IN ROESBERG, MIT SEINEN PFAHRKINDEREN. ANNO 1767, IM JUNIO.

2. HEILIGER XAVERI, MIT DEINER WUNDER HAND, AUCH DU, ALOYSI, VON UNS UND GANTZEM LAND HALTET AB THEURUNG, HUNGER, PEST, SCHAEDLICHEN KRIEG, BIS WIR ALL TRAGEN DARVON DEN EWIGEN SIEG. F. J. F. S. S. F. F. 1767, IM JUNIO. CHRISTIAN STIRTZ, JUNGGESELL, HAT MICH WOHL BEDACHT, DRUMB EIN GEWISSES VOR MICH VERMACHT.

Die MARTERKAPELLE. VOGEL, Bönnische Chorographie VI, S. 162. — VON STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt. XII, S. 106. — MAASSEN, Dek. Bonn I, S. 11; II, S. 124. — PICK i. d. Bonner Zeitung v. 22. März 1870. Marterkapelle

Marterkapelle

An der Stelle, wo der Tradition nach die hh. Cassius, Florentius und Malusius den Märtyrertod erlitten hatten, befand sich eine alte Kapelle, an deren Stelle im J. 1721 ein von Joseph Clemens eingeweihter Neubau trat. Die kleine Kapelle besteht nur aus einem flachgedeckten barocken Saalbau. Im J. 1892 wurde eine neue gotische Kapelle daran angebaut. Seit 1888 besteht daneben ein Kloster der Benediktinerinnen von der ewigen Anbetung.

Über die ehemalige Lambertuskapelle vgl. PICK i. d. Ann. h. V. N. XXIV, S. 319.

Burg

BURG. VON STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt. XII, S. 112; XIII, S. 259. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser u. Burgen m. Abb. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 106. — ARENS, Die von Lapp bei FEL. HAUPTMANN, Allerlei aus alten Tagen S. 1. — Flurkarte des 18. Jh. im von Hymmenschen Archiv.

Geschichte

Die Burg war ein kurkölnischer Rittersitz, vielleicht identisch mit dem schon 1136 genannten Gut (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 109), am Ende des 15. Jh. im Besitz des Geschlechtes von Hauss. Durch Heirat mit Katharina Elisabeth von Hauss kommt das Gut 1616 an den kurkölnischen Oberjägermeister Freiherrn von Weichs, von der Familie von Weichs durch Kauf im J. 1690 an den kurfürstlichen Hofkammerdirektor Johann Heinrich von Lapp. Im Anfang des 19. Jh. kam der Besitz durch Kauf an den Geh. Legationsrat von Rose, von diesem im J. 1830 an den damaligen Landrat Ludwig Eberhard von Hymmen. Jetziger Eigentümer ist der Herr Geh. Reg.-Rat Reinhard von Hymmen.

Beschreibung

Die Burg ist im 18. Jh. (um 1725) völlig umgebaut oder neugebaut (die ältere Burg lag wahrscheinlich mehr nach der Bergseite zu). Sie besteht aus einem zweigeschossigen Mittelbau mit zwei im rechten Winkel daran stossenden Seitentrakten. Auf das rundbogige Hauptportal, in dem noch die Rollen für die Zugbrücke erhalten sind, führt jetzt eine alte Steinbrücke. Auf der Hofseite über dem Mittelportal Dachfenster mit barocken Voluten. Über einer Seitentür schmiedeeisernes Rokokooberlicht mit der Inschrift L (Lapp) D C. In dem stimmungsvollen Hof riesige alte Bäume. Nach dem tiefen Garten zu ein einfaches Gitter mit dem Wappen derer von Lapp.

Ausstattung

Im Inneren sind die Deckenbalken zumeist in der kölnischen Art reich in Stuck gesetzt. Am Ende des einen Flügels der blaue Saal, mit Kamin.

Unter den Gemälden zu nennen:

Grosses mythologisches Stück: Latona mit ihren Kindern Apollo und Diana.

Krankenstube in einem Hospital von *Pieter Quast* 1644 (bez.).

Friedrich der Grosse nach *Pesne*.

Tobias mit dem Engel, in hübschem Rokokorahmen vom J. 1722 (aus der ehemaligen Hauskapelle).

KESSENICH.

Römische und german. Funde

RÖMISCHE UND GERMANISCHE FUNDE.

Im J. 1897 wurden am obersten Weg zu Kessenich und südlich des Rheinwegs auf der Ziegelei der Witwe Johann Schmitz germanische Gräber entdeckt, Brandgräber mit Aschenurnen und Bronzeringen und mehrere Reihen von Skelettgräbern. Vgl. AUS'M WEERTH i. d. Bonner Zeitung 1898, Nr. 81. Nach Aus'm Weerth zog sich von Meckenheim eine Römerstrasse über den Kessenicher Berg an der Rosenburg vorbei, ebenso führten zwei römische Wasserleitungen von der Höhe in die Ebene nach Kessenich. Vgl. hierüber B. J. LXIII, S. 1; LXVII, S. 26.

An der Petersstrasse wurden im J. 1902 wieder mehrere fränkische Skelettgräber in von rohen Tuffsteinen umstellten Särgen gefunden, die Tuffsteine stammten nach ihrer verschiedenen Grösse wahrscheinlich von älteren römischen Gebäuden. Die Beigaben aus den Gräbern im Provinzialmuseum. Römische Gefässe, Münzen und Mauerfundamente sind auch am Kessenicher Rheinweg gefunden worden. Vgl. B. J. LIX, S. 184; LXII, S. 178. — Bonner Zeitung vom 16. Febr. 1902. Römische und german. Funde

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Nicolai). VON STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt. XIII, S. 87. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 34. — LÜCKER, Die Bürgermeisterei Poppelsdorf S. 9, 100. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Liber primarius parochiae et pastoratus in Kessenich, 1838 angelegt, Sammlung von Materialien zur Geschichte von Kessenich (TILLE, Übersicht I, S. 155).

Der Ort erscheint schon Anf. d. 9. Jh. als Keistenich (PERLBACH i. Neuen Archiv XIII, S. 159, Nr. 22), 843 als Castenicha, später 1043 Kestenich, 1065 Chessinich, 1073 Chessenich, endlich 1166 Kessenich. Er war Filiale der Pfarre S. Martin in Bonn. Im J. 1571 erhielt die Kirche durch den Erzbischof Salentin das Taufrecht, erst 1804 wurde sie zur Pfarrkirche erhoben. Nach BURMANS Historia universalis vom J. 1656 ward die Kapelle im 14. Jh. von der Familie von Schenkh angelegt. Ein Erweiterungsbau fand dann wahrscheinlich im 15. Jh. statt; ein letzter in den J. 1749—1750. Da die alte Kirche am Ende des 19. Jh. zu klein geworden war, wurde durch den Baumeister *Johannes Richter* ein stattlicher Neubau an anderer Stelle im Dorf errichtet; die alte Kirche dient seither als Leichenhalle. Geschichte

Die drei Teile der alten Kirche, jeder unter einem eigenen Satteldach heben sich noch jetzt scharf ab. Der älteste Teil ist das Hauptschiff, mit Tonnengewölbe des 17. Jh. eingedeckt, im Chor mit einem spitzbogigen und einem rundbogigen Fenster. Nach dem linken flach gedeckten Seitenschiff öffnet sich der Raum in zwei Rundbogen. Das rechte, südliche, 1750 angebaute Seitenschiff ist auch flach gedeckt und besitzt vier einfache rundbogige Fenster auf der Langseite. Über dem ältesten Teil ein einfacher geschieferter vierseitiger Turm mit achtseitigem Dach; über dem rechten Seitenschiff die Inschrift: ANNO 1750. Beschreibung

Taufstein mit der Jahreszahl 1571, ganz verwittertes rundes Becken auf vierseitigem Fuss. Taufstein

In der neuen Kirche: Guter hölzerner Kruzifixus in Dreiviertellebensgrösse vom Ende des 15. Jh. Kleine Gruppe der Anbetung der Hirten, Holz, Ende des 15. Jh., neu bemalt. Skulpturen

Spätgotische Monstranz, aus vergoldetem Silber, 43 cm hoch, mit zwei Strebebögen und Pyramidendach, am Zinnenkranz Schaumünzen d. 16. Jh. Monstranz

Chorkappe um 1570, Seidenstickerei mit Silber und Gold, mit Verkündigung in reicher Renaissancearchitektur.

Glocken mit den Inschriften: Glocken

1. IM JAHR 1791, IM NOVEMBER, WURDE DIESE KLOCK AUF KOSTEN DES EHRSAMEN PETER HENRICHS UND CATHARINA CHUCHT, EHELEUT, UMGEGOSSEN ZU EHREN DES HEILIGEN NICOLAUS. C. DE FORST, N. SIMON, C. DROUOT — VON ONS GEGOSSEN.

2. IM JAHR 1791, IM NOVEMBER, WURDE DIESE KLOCK AUF KOSTEN DER GEMEINDE ZU KESSENICK GEGOSSEN ZU EHREN DER SELIGSTEN JUNGFRAU MARIA.

3. IM JAHR 1791, IM NOVEMBER, WURDE DISE KLOCK AUF KOSTEN DER GEMEINDE ZU KESSENICK GEGOSSEN ZU EHREN DES HEILIG. APOST. MATHIAS UNT SEBASTIANUS.

Rosenburg

ROSENBURG. Die Rosenburg am 23. Mai 1847, Bonn o. J. — VON STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt. XII, S. 88.

Ältere Abbildungen: Stahlstich um 1850, 14,3 × 9,6 cm, von *W. Lang* nach *Bamberger*, in The rhenish portfolio. — Stahlstich um 1850, *H. Emden*, 15 × 10 cm, bez. DIE ROSENBURG ZU KESSENICH.

Geschichte

Die Burg ist von dem Professor Georg August Goldfuss (1782—1848) im J. 1831 erbaut (Modell bei Fräulein Lina Goldfuss in Bonn, vgl. oben S. 208). Das romantische Schlösschen ist seit 1852 Eigentum der Familie Schlieper und durch die Herren Gustav Schlieper senior und junior ausgebaut und erweitert worden. Die jetzige Besitzerin ist Frau Prof. Ernst Roeber.

Gemälde

Unter den Gemälden zu nennen:

Süddeutsche Schule, Tod der Maria, Holz, 80 × 122 cm, Maria liegt auf ihrem Lager, umgeben von den lebhaft bewegten Aposteln.

Triptychon, Holz, Mitteltafel 88 × 57 cm gross, von einem Niederländer aus der 1. H. des 16. Jh. In der Mitte die Madonna mit Kind, von Engeln mit Musikinstrumenten umgeben, einer dem Jesusknaben einen Apfel reichend. Zur Seite die hh. Katharina und Barbara. Im Hintergrund Landschaft.

Anbetung des Kindes, Holz, 1,05 × 70 cm, von einem Niederländer um 1550.

Gutes Bildnis eines bärtigen Mannes, Knietsück, 98 × 70 cm, süddeutsch. Oben die Inschrift: AETATIS SUAE XLV..... FIEBAT ANNO MDLV.

Gemälde der Kreuzigung, Holz, 37 x 27 cm, süddeutsch, Anf. des 16. Jh.

Bildnisse eines Mannes und einer Frau, a. d. Mitte d. 16. Jh., angeblich von *Hans Grimmer*, 64 × 49 cm gross, der Mann in braunem Spitzbart mit schwarzem Barett und Mantel, mit Buch und Totenkopf, die Frau in weisser Haube, ein Gebetbuch mit beiden Händen haltend.

Zwei Landschaften mit Staffage von *C. W. F. Dietrich* 1730.

Skulptur

Im Hof: Sandsteingruppe v. Anfang d. 15. Jh., 85 cm hoch, Krönung Mariä, angeblich aus Kloster Laach stammend. Christus setzt der neben ihm sitzenden Madonna die Krone auf.

Sammlung Aus'mWeerth

Die SAMMLUNG des Herrn PROF. ERNST AUS'M WEERTH enthält eine Anzahl von römischen und fränkischen Gerätschaften, Waffen und Schmuckstücken, von Gläsern, Tongefässen u. a. m., aus rheinischen Grabfeldern und von Einzelfunden. Der grösste Teil der Sammlung, der auch einige wichtige Steindenkmäler enthielt, ist im J. 1895 verkauft worden (vgl. den illustrierten Katalog: Die Antiken-Kabinette der Herren Herm. Wolff und Prof. E. Aus'm Weerth, Köln 1895).

Zu nennen: Römische Säule, aus rotem Sandstein, kanneliert, mit charakteristischem Kompositkapitäl, aus Friesdorf stammend.

Zwei Überbauschränke mit eingelegter Arbeit, kölnischen Ursprungs, der eine Anfang des 17. Jh. mit schönen Blumensträussen und Kartusche, der andere aus dem 17. Jh., mit Blumensträussen und Architekturdarstellungen.

Zwei Sandsteinfiguren, aus Schloss Brühl stammend, einen Knaben und ein Mädchen zeigend, die mit Vögeln spielen, anmutige Genrefiguren von reizender Bewegung, um 1750 (Fig. 151).

Gemälde Italienische

Unter den Gemälden hervorzuheben:

Schule von Siena, Mitte des Trecento, Richtung des *Lorenzetti*, Altarwerk, Nadelholz, Mitteltafel 1,30 × 0,80 m, Seitentafeln 1,06 × 0,38 m, aus der Sakristei des Domes in Siena stammend, aus der Dr. Ahlertz, Leibarzt des Papstes Gregor XVI.

in Rom den Altar als *Duccio* erwarb. Im Mittelbild die Beweinung Christi, um den Leichnam Christi Maria, Johannes und drei heilige Ftauen, oben zwei klagende Engel. Auf den Flügeln, S. Franziskus und S. Jakobus in Pilgertracht. **Sammlung Aus'm Weerth**

Raphael Santi zugeschrieben, Christus im Garten Gethsemane, Pappelholz, 30 × 24 m. Die Profilgestalt Christi wendet sich betend zu dem Engel mit dem Leidenskelch, der über einem Felsen hervorschwebt. Im Vordergrund die drei Lieblingsjünger in tiefem Schlafe. Angeblich von der Predella des Madonnenaltars *Rafaels* für das Nonnenkloster Sant' Antonio zu Perugia stammend, die im 18. Jh. im Besitz des Herzogs von Orléans war und bei der Versteigerung in London 1789 in einzelne Tafeln aufgelöst wurde. Die Hauptstücke jetzt aus dem Besitz des Herzogs von Ripalda





Fig. 151 Kessenich. Zwei Gartenfiguren aus Brühl im Aus'm Weerthschen Garten.

in die Sammlung Pierpont-Morgan übergegangen. In der Predella ursprünglich fünt Bildchen: Ölberg, Kreuztragung, Pieta und die Brustbilder der hh. Franziskus und Antonius. Der Ölberg existiert noch einmal in englischem Privatbesitz bei Baroness Burdett Coutts (ehemals M. Rogers in London, vgl. Ausstellung der Royal Academy 1902, Nr. 11). Die Tafel stammt aus der Familie der ersten Gemahlin des Peter Cornelius in Rom, Grossi, ist auf dessen Veranlassung erworben und trägt auf der Rückseite noch das Siegel der Orléans, auch stimmt sie in den Massen und allen Einzelheiten ganz mit dem Stich überein, den *J. Charles Flipart* (Cabinet Crozat 25) nach dem Original ausführte. Auch gestochen von *Couché fils* als *Lionard.* Vgl. PASSAVANT, Raphael Sanzio II, S. 40. — WOLTMANN-WOERMANN, Geschichte der Malerei II, S. 638, Anm. — M. FRIEDLAENDER i. Repertorium f. Kunstwissenschaft XXV, 1902, S. 143.

Sammlung Aus'mWeerth

Lombardischer Meister aus der 1. H. des 16. Jh., Maria mit dem Kind vor einer Felsgrotte thronend, zu den Seiten die hh. Franziskus und Antonius (Mittelfigur nach dem Fresko des *Bernardino Luini* in der Certosa di Pavia.

Niederländische

Vlämische Schule des 16. Jh., Holz, Geschichte der Bathseba inmitten einer fürstlichen Residenz des Renaissancezeitalters mit Schloss, Terrassen, Labyrinth, Tiergarten, in der Ferne Stadt am Hafen.

Richtung des *Franz de Vriendt* gen. *Floris,* Holz, Venus und Amor zwischen den Symbolen von Kunst und Wissenschaft.

Anton Ter-Himpel in Delft, Aufbruch einer Reiterschar aus dem Lager, Holz.

Gerrit Berck-Heyde, Maultiertreiber und Karren in der Campagna, bez. GERRIT BERGHEYDE 1661.

Lorenz van der Vinne, Stilleben, mit Büchern, Musikinstrumenten und Selbstporträt bez. LOURENS VAN DER VINNE TOT HAERLEM.

Männerbildnis in der Art des *Bartholomaeus van der Helst,* Brustbild eines englischen Edlen in schwarzem Wams mit Spitzenkragen.

Französische

Monogrammist AL. C., französische Schule des 17. Jh., Bekehrung des Paulus, S. Jakob besiegt die Mauren bei Clarijo.

Deutsche

Kölner Porträtist in der Art des *Klaphauer,* Halbfigur des Joh. Phil. Mockel, Chorbischof von S. Kunibert 1646.

Peter Cornelius, Minerva unterrichtet vor einem griechischen Tempel einige junge Mädchen in der Webekunst, im Hintergrund eine Alte, ein Schaf scherend, frühes interessantes Jugendwerk, durchaus im klassizistischen Geschmack. Abgeb. bei FR. SCHAARSCHMIDT, Gesch. d. Düsseldorfer Kunst S. 37.

POPPELSDORF.

Literatur

MICH. AITSINGER, De leone Belgico eiusque topographica atque historica descriptione liber, p. 579. — MICH. AB ISSELT, de bello Coloniensi libri IV, Köln 1584, p. 408. — M. MERIAN, Topographia archiepiscopatuum . . . Coloniensis p. 45. — BARON DE PÖLLNITZ, Lettres et mémoires, Amsterdam 1737, III, p. 175, 178. — [EICHHOF], Histor. geograph. Beschreibung des Erzstifts Köln, Frankfurt 1783, S. 86. — JAC. JON. BJÖRNSTÄHL, Briefe auf seinen ausländischen Reisen an C. C. Gjörwell, Leipzig 1782, V, S. 322. — Das Poppelsdorfer Schloss bey Bonn: Mahlerische Reise am Nieder-Rhein, Köln 1784, I, S. 31. — Voyage sur le Rhin depuis Mayence jusqu'à Dusseldorf, Mainz 1792, p. 56. — Reis langs den Rhijn van Maintz tot Dusseldorf, Haarlem 1796, II, p. 117. — C GOTTLIEB KÜTTNER, Wanderungen durch die Niederlande, Deutschland .... i. d. J. 1793 u. 1794, Leipzig 1807, I, S. 78. — A. KLEBE, Reise auf dem Rhein durch die deutschen und französischen Rheinländer, Frankfurt 1801, II, S. 510. — Voyage sur le Rhin depuis Mayence jusqu'à Düsseldorf, Mainz 1808, II, p. 56. — A. G. LANG, Reise auf dem Rhein von Mainz bis Düsseldorf, 1805, I, S. 155. — J. A. DEMIAN, Statistisch-politische Ansichten und Bemerkungen auf einer Reise durch einen Teil der neuen preussischen Provinzen am Nieder- und Mittelrhein, Köln 1815, S. 196. — F. VON RESTORFF, Topographisch-statistische Beschreibung d. Kgl. Preuss. Rheinprovinzen, Berlin 1830, S. 263. — W. FÜSSLI, Die wichtigsten Städte am Mittel- und Niederrhein, Frankfurt, II, S. 275. — Der Begleiter auf der Bonn-Kölner Eisenbahn, Bonn o. J., S. 39. — Der Rhein und die Rheinlande, Darmstadt 1847, S. 263. — TOMBLESON, Views of the Rhine,

London, II, p. 43. — W. O. von Horn, Der Rhein, Geschichten u. Sagen, Wiesbaden 1867, S. 505. — v. Stramberg, Rheinischer Antiquarius, 3. Abt., XII, S. 90. — Maassen, Dek. Bonn I, S. 65; II, S. 76. — Fr. W. Dünkelberg, Denkschrift zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens der Kgl. Landwirtschaftlichen Akademie Poppelsdorf, Bonn 1872. — W. Schumacher, Die Poppelsdorfer Porzellan- und Steingutfabrik von Ludwig Wessel in Bonn, Bonn 1880. — Goldfuss, Worte über die Bedeutung naturwissenschaftlicher Institute und über ihren Einfluss auf humane Bildung (mit Rücksicht auf die Sammlung im Schloss Poppelsdorf), Bonn 1821. — von Sandt, Statistische Darstellung des Kreises Bonn 1859—61, 1862—64. — Hauptmann, Die beiden Mühlen in Poppelsdorf: Rheinische Geschichtsblätter VI, 1902, S. 80. — Ders., Die Familie Wessel, Bonn 1901. — E. Renard, Die Bauten der Kurfürsten Joseph Clemens und Clemens August von Köln: B. J. 99, S. 164, 216. — Heinrich Lücker, Die Bürgermeisterei Poppelsdorf im J. 1904, Bonn 1904. Literatur

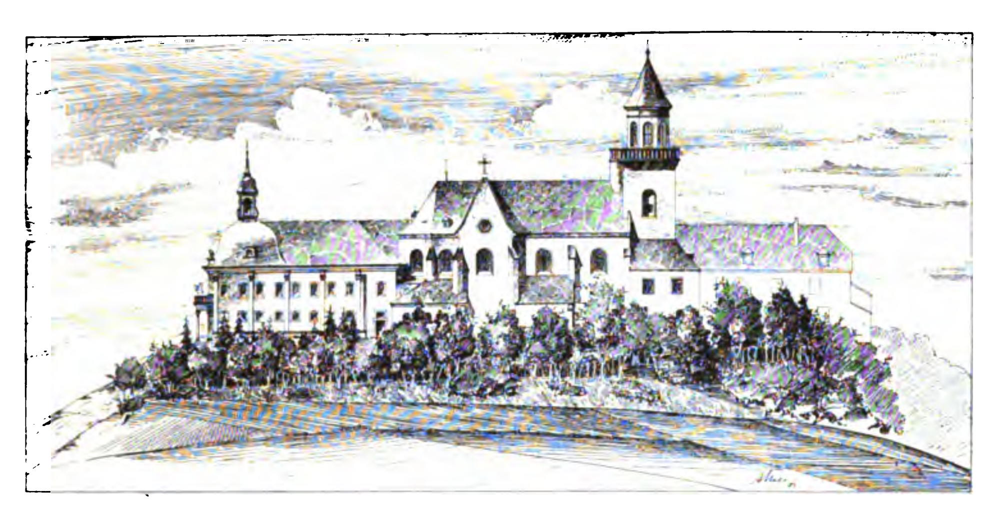


Fig. 152. Poppelsdorf. Die Kirche auf dem Kreuzberge.

KIRCHE AUF DEM KREUZBERGE.

Kirche auf dem Kreuzberge

H. S. van Alpen, Gesch. d. fränkischen Rheinufers, Köln 1802, I, S. 133. — A. G. Camus, Reise in die Departemente d. ehemal. Belgiens u. d. l. Rheinufers, übersetzt v. A. Chr. Borheck, Köln 1803, I, S. 66, 68, 71. — C. G. Küttner, Wanderungen durch Deutschland, i. d. J. 1793 u. 1794, Leipzig 1807, I, S. 82. — [Velten], Beiträge S. 108. — Hundeshagen, Bonn S. 153. — Wuerst, Bonn S. 128. — Der Begleiter auf der Bonn-Kölner Eisenbahn S. 38. — von Stramberg, Rhein. Antiquarius 3. Abt. XII, S. 95. — Joachim Polsbroekerwoud, Reisontmoetingen, Amsterdam 1841, p. 288. — F. E. von Mering, Geschichte der Burgen usw. XI, S. 57. — L. Kaufmann, Bilder aus dem Rheinland S. 161. — Ders. i. d. Ann. h. V. N. XXXIV, S. 174. — E. Renard, Die Bauten der Kurfürsten Joseph Clemens und Clemens August: B. J. 100, S. 24. — Ph. Jos. Keller, Balthasar Neumann S. 129. — Joseph Steinbach, Mittelrheinland S. 35. — Ders., Führer durchs Siebengebirge S. 17. — Ann. h. V. N. XXV, S. 265; XXXIV, S. 174; XLI, S. 147. — Th. Grah, Geschichte des Kreuzbergs bei Bonn, Bonn 1887. — K. Dolfinger, Der Kreuzberg, Bonn 1888. — P. Oliverius Prins, Die Kapelle der heiligen Stiege auf dem Kreuzberge bei Bonn, o. J. — Maassen, Dek. Bonn I, S. 305. — Lücker a. a. O.

Kirche auf dem Kreuzberge

S. 87. — INGENHOVEN, Geschichte der Kreuzbergkirche, Bonn 1899 (Bilder aus der Geschichte von Bonn X).

Abbildungen

Ältere Abbildungen:

1. DIE HEILICHE STIEGE AUFF DEM KREUTZBERG VON SR. CHURF. DURCHL. CLEMENT AUGUST AUFFGEBEUWET ...., Vorzeichnung 37,5 × 27,5 cm, von *Metz* für Kupferstich (Bonn, Rathaus), abgeb. bei INGENHOVEN S. 16.

2. Ansicht von S., um 1830, Kupferstich 14,5 × 7,5 cm, gez. und gest. von *W. Engels*, bez. DER KREUZBERG BEI BONN.

3. Die heilige Stiege auf dem Kreuzberg, Stahlstich von *Besnard* nach *Hundeshagen*, um 1850, 15 × 18,7 cm.

4. Die heilige Stiege auf dem Kreuzberg, Stahlstich von *C. Heath* nach *C. Stanfield*, 18,7 × 12 cm.

Geschichte

Auf dem Kreuzberg, der schon seit Jahrhunderten eine Wallfahrtsstätte gewesen war (schon genannt in der Kölnischen Chronik vom J. 1499 zum J. 1429), legte Kurfürst Ferdinand als Ersatz für eine weiter rückwärts auf der Hochebene gelegene

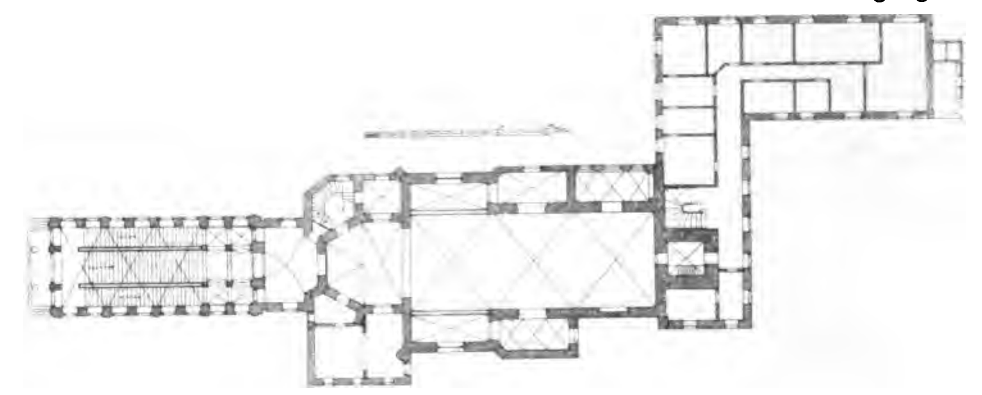


Fig. 153. Poppelsdorf. Grundriss der Kirche auf dem Kreuzberge.

verfallene Waldkapelle im J. 1627 den Grundstein zu einer neuen Wallfahrtskirche, die bereits 1628 eingeweiht wurde. Im J. 1637 übernahmen die Serviten die Kirche und das daneben entstandene Kloster. Bei der Belagerung der Stadt im J. 1689 ward die Kirche geplündert, das Kloster ausgeraubt. Der Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg hatte hier sein Hauptquartier. Clemens August stellte die Kirche im Inneren wieder her, gleichzeitig legte er in den J. 1746—1751 im Anschluss an den Chor die heilige Stiege an, eine Nachahmung der heiligen Stiege am Lateran in Rom.

Schicksale im 19. Jh.

Nach der Aufhebung des Klosters im J. 1802 wurden 1810 die Klostergebäude bis auf einen der Flügel auf Abbruch verkauft, der Kirchendienst ward von der Pfarrei zu Lengsdorf versehen, bis die Kirche 1825 als Annexkirche der Hauptpfarre von S. Martin in Bonn einverleibt wurde. Von 1855—1872 bestand im Kloster eine Niederlassung der Jesuiten, die 1861 den Kreuzweg anlegten; im J. 1888 übernahmen die Franziskaner das Kloster. Im letzten Jahrzehnt wurde die Kirche im Inneren wiederhergestellt.

Beschreibung Äusseres

Die Kirche (Grundriss Fig. 153, Ansicht Fig. 152) ist im Äusseren ziemlich schlicht, nur mit ungegliederten Strebepfeilern und grossen rundbogigen Fenstern versehen. Die Anbauten um den Chor haben gebrochene Dächer. Um den vierseitigen Turm ist auf Konsolen eine Balustergalerie vorgekragt. Sein Oberbau ist aus dem Viereck ins Achteck übergeführt, die pyramidenförmige Haube stammt erst vom

J. 1810 (die alte geschweifte Form mit offener Laterne zeigt die alte Zeichnung von *Metz*, s. o. S. 234 Nr. 1). **Kirche auf dem Kreuzberge**

Der zweigeschossige Anbau der heiligen Stiege ist an den Langseiten durch je fünf Pilaster mit Korinthischen Kapitälen gegliedert. An der schmalen, aber künstlerisch höchst bedeutenden Fassade in beiden Geschossen Pilaster mit reich profilierten verkröpften Gesimsen, als Abschluss der oberen Pilasterkonsolen mit Trophäen. Über der niedrigen Attika vier Vasen mit den Emblemen der Kreuzigung; in der Mitte eine Uhr. Das Dach formt sich über der Westfassade zu einer Kuppel, deren Krönung eine vierseitige offene hölzerne Laterne mit geschweifter Haube bildet. **Heilige Stiege**



Fig. 154. Poppelsdorf. Portal der Scala Santa auf dem Kreuzberge.

Fassade

Der Fassade tritt auf zwei Säulen ein Balkon vor, der ein reiches Eisengeländer trägt. Hinter diesem drei lebensgrosse Steinfiguren, eine Ecce homo-Darstellung: in der Mitte der gefesselte Christus, zur Linken der Hohepriester, rechts ein Häscher. Weitere Figuren standen früher in den hinteren Nischen. Die ganze Anordnung der Fassade ist ein Werk *Joh. Balthasar Neumanns* (RENARD i. d. B. J. 100, S. 25. — KELLER, Balthasar Neumann S. 129, Anm. 2.) Über dem Balkon das Chronogramm: sCaLa IesV pro nobIs passI a CLeMente aVgVsto eLeCtore et antIstIte CoLonIensI pIe aVgVste pretIose eXstrVCta et fInIta (1751).

Inneres

Das Innere der Kirche war ursprünglich ziemlich schlicht, die Wände ganz glatt, die grossen rundbogigen Fenster ohne Masswerk. Das Mittelschiff ist durch eine Tonne mit eingeschnittenen Kappen überspannt, die Kreuzarme und die Kapellen mit Gratgewölben. Die Rippen und die Gurte ruhen auf breiten Konsolen, die Rippen sind in Stuck mit breiten Laubbändern und daneben mit Karniesfriesen verziert. Im Mittelschiff öffnen sich einfache Rundbogen nach den kleinen rechteckigen Seitenkapellen.

Kirche auf dem Kreuzberge

Krypta

Unter dem Chor die mit einer Tonne eingewölbte Krypta, zu der 14 Stufen hinabführen. Sie enthält 29 Särge mit Servitenpatres und Servitenbrüdern, die Leichen wie mumifiziert und gut erhalten.

Hochaltar

Hochaltar (Taf. XX), prachtvoller Baldachinaufbau aus Stuckmarmor und weissem Stuck. Über einer Doppelmensa erhebt sich in der Mitte das Tabernakel mit dem Expositionsthron (beide von *Hermeling* in Köln 1895 in Rokokoformen geschickt eingefügt). Darüber der grosse Baldachin, rechts und links von zwei länglichen Pfeilern getragen, denen nach Westen zwei, nach Osten eine Säule vortreten. Darüber ist ein kräftiger Architrav mit weit ausladender Deckplatte verkröpft, über dem direkt, von vier Voluten gestützt, der mittlere Baldachin aufsitzt, den ein Kreuz (das Deutschordenskreuz des Kurfürsten) in Wolken krönt. Von dem Baldachin hängt eine reiche Draperie nieder, an den Voluten Putten mit Festons. Zur Seite des Altares Türen, über den Türabschlüssen Konsolen mit den flott modellierten Figuren der hh. Franziskus und Philippus Benitius. Über den Türstürzen und an den Sockeln der Säulen feine vergoldete Rokokokartuschen. Der Altar gewährte früher freien Durchblik nach Osten auf das Fenster der Fürstenstube, das jetzt durch ein grosses Kreuzigungsbild von *Jos. Adolf Grass* vom J. 1889 verdeckt wird. Das Fenster zeigt eine reiche Einrahmung in Stuck, als Abschluss in reicher Kartusche das Wappen des Kurfürsten.

Seitenaltäre

Die beiden Seitenaltäre zeigen grosse tüchtige barocke geschnitzte Holzrahmen d. 17. Jh. in Weiss und Gold. Die geschwungenen Mensen, in Stuckmarmor, sind erst im 18. Jh. zusammen mit dem Hochaltar angebracht worden.

Lesepult

Lesepult in Rokokoformen, Mitte des 18. Jh., mit eingelegter Holzarbeit; in der Mitte in Silber eingelegtes Monogramm.

Kommunionbank

Kommunionbank, von Holz, geschweift, mit dünnen Rokokoornamenten, den Chor und die beiden Querarme in eleganter Linie abschliessend.

Gemälde

Gemälde, die 14 Nothelfer in ganzen Figuren in zwei Reihen darstellend, 17. Jh., mässig, schlecht restauriert.

Gemälde, die Verkündigung, interessante Kopie vom J. 1641, nach dem Bilde in der Kirche S. Annunziata zu Florenz (KAUFMANN, Bilder a. d. Rheinlande S. 172).

Kanzel

Kanzel (Taf. XXI), Meisterwerk des Rokoko in Stuckmarmor mit aufgetragenen Stuckreliefs, reich vergoldet. Der mächtige schwere vierseitige Korb zeigt wie der Schalldeckel eine hellgraue Färbung, die Innenfelder haben einen blau-grünen Ton. In der Kehle und an den Ecken feine Kartuschen und Konsolen, an der Vorderseite: Christus beruft den h. Petrus, l. Christus gebietet dem Meere, r. die Bergpredigt. Den Schlußstein bildet reiches Rocaillewerk, zu unterst Engelsköpfchen in Wolken. Der weitausladende Schalldeckel enthält an der Unterseite die Taube des h. Geistes. Zwei freigearbeitete Bäumchen vermitteln den Übergang zwischen Deckel und Kanzeltür. Auf dem Schalldeckel vier flotte Voluten, die als Abschluss die vom Kreuz überragte Weltkugel tragen, dazwischen Puttenköpfe in Wolken.

Gestühl

Gestühl, 20 Bänke mit guten barocken geschnitzten Wangen, aus der 1. H. des 17. Jh.

Orgelbühne

Orgelbühne und Orgel, auf zwei hölzernen Säulen ruhend, in Holz, aus der Mitte des 17. Jh., bunt marmoriert. Der wirkungsvolle Orgelprospekt ist in drei Teile zerlegt und mit etwas derbem Rankenwerk verziert. Die Unterseite der Orgelempore zeigt eine interessante Verzierung durch flache Felder in Rahmen mit originellem Rankenmuster und den bayrischen Wecken als Füllung. An der Orgel das Monogramm S M (Servi Mariae).



Poppelsdorf. Der Hochaltar in der Kreuzbergkirche.



Poppelsdorf. Die Kanzel in der Kreuzbergkirche.

Figur der h. Helena, vergoldeter Bleiguss (nicht Bronze) auf Marmorfuss, auf dem l. Knie aufgestützt, mit beiden Händen das Kreuz haltend, der Kopf ekstatisch nach links oben gewandt. Am Fusse die Inschrift: W. EN H. ROTTERMONDT FT. ANNO 1755, Kopie nach dem Original in der Münsterkirche zu Bonn (s. o. S. 86, Taf. VII). **Kirche auf dem Kreuzberge Skulpturen**

Lebensgrosse Steinfigur des an die Säule gefesselten Christus, aus dem 17. Jh.

In der südlichen Seitenkapelle hübsches hölzernes Rokokoaltärchen vor dem Fenster, mit Darstellung des Krucifixus und des h. Peregrinus von Siena, der dem Heiland seinen geschwollenen Fuss zeigt.

Wand- und Deckenmalereien. Der Chor und die Gewölbe der Kirche haben um 1750 durch *Adam Schöpf* einen reichen Gemäldeschmuck in flotten **Deckenmalereien**



Fig. 155. Poppelsdorf. Blick auf die Heilige Stiege.

Darstellungen erhalten. Im Chor eine etwas wilde Scheinarchitektur mit anmutig spielenden Putten, im Chorabschluss zwei grössere Bilder, die Anbetung des Kindes und die Darstellung im Tempel, in dezenten und matten Tönen. In den Hauptfeldern des Mittelschiffgewölbes grosse figurenreiche Darstellungen der Auffindung des Kreuzes durch die h. Helena, ein Engelkonzert und die Schmerzhafte Mutter. In dem Felde über dem Triumphbogen ein Engel mit dem grossen kurfürstlichen Wappen, am Triumphbogen, von Engeln gehalten, Wappen der Franziskaner. Die Malereien sind im J. 1896 durch die Maler *Fr. Hoegen* und *C. Dyderski* restauriert worden.

Unter den Paramenten nur eine Kasel von rotem Sammet vom J. 1626 zu nennen, und eine zweite von grünem Sammetbrokat mit Granatapfelmuster aus dem 16. Jh. **Paramente**

Die HEILIGE STIEGE (Grundriss Fig. 153, Innenansicht Fig. 155) ist im Inneren ein langgestreckter rechteckiger Raum, auf jeder Seite durch zwei Reihen **Heilige Stiege**

Heilige Stiege

von acht im Flachbogen geschlossenen Fenstern erhellt. Das Hauptschiff ist mit einer flachen Tonne überspannt, in die schmale Kappen über den Fenstern eingeschnitten sind. Drei Treppenläufe von je 28 Stufen führen von dem Portal aufwärts; der mittlere breitere in kostbarem buntfarbigem Tiroler Marmor (mit eingelassenen Reliquien), die Schranken aus dem gleichen Material, die Seitenstufen aus einfachem Granit. Über der mittleren der drei westlichen Eingangstüren im Innern in Stuck in der Mitte das Christkind mit dem Kreuz, zur Seite die Gestalten der Gerechtigkeit und des Friedens.

Die Seitenwände der äusseren Treppenläufe sind mit holländischen Fayencefliesen ausgelegt, mit dem Wappen des Kurfürsten Clemens August. Die Decke bildet ein Spiegelgewölbe, in das die über den oberen Fenstern befindlichen tiefen Kappen einschneiden.

Das westliche Viertel bildet eine Art dreischiffiger Kapelle, von zwei Paaren von rechteckigen Pfeilern getragen. In dem Kapellenraum sind die Pfeiler und die diesen entsprechenden Pilaster mit Stuckmarmor verkleidet, an der Westseite steht der Altar, die Mensa in Stuckmarmor, darauf grosser Kruzifixus zwischen Maria und Johannes.

Ausmalung

Die um 1750 von *Adam Schöpf* geschaffene malerische Dekoration, die durch den in Stuck ausgeführten plastischen Schmuck der Bildhauer *Anducci* und *Carnioli* ergänzt wird, ist im J. 1898 durch den Maler *Franz Thoene* pietätvoll restauriert worden. Sie zeigt eine grosse Komposition zur Darstellung des Erlösungswerkes; an dem Gewölbe Gott Vater zwischen den himmlischen Geistern, die Weltkugel von Engeln umschwebt, das Kreuz, vom Erzengel Michael getragen. An der Rückwand über dem Eingang Christus im Garten Gethsemane; zur Seite in den beiden Nischen lebensgrosse trauernde Engel. An der Altarwand auf dem Treppenabsatz ist auf der Epistelseite das Judentum in der Gestalt eines Hohenpriesters abgebildet, auf der Evangelienseite die christliche Kirche in der Gestalt der jungfräulichen Braut mit Kreuz und Kelch. Über der Altarmensa zwei Engel mit einem Schild und der Inschrift: AMOR MEUS CRUCIFIXUS EST. Auf den Seitenwänden und in den Fensternischen noch eine Fülle von flotten Dekorationen, Rokokoornamente und Putten.

Klostergebäude

Das aus dem 17. Jh. stammende Klostergebäude (Grundriss Fig. 153) ist ein ganz schmuckloser zweistöckiger, aus vier Flügeln bestehender Bau; im Inneren einige unbedeutende Gemälde des 17. und 18. Jh.

Ehemal. Kapelle

EHEMALIGE KATHOLISCHE KAPELLE. MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 85. — LÜCKER a. a. O. S. 101.

Poppelsdorf besass — wohl schon seit 1687 — eine Kapelle, die im J. 1811 völlig in Verfall geriet. An der Ecke der Clemens-Auguststrasse und der Endenicherstrasse wurde 1812 aus den Baumaterialien der abgebrochenen Martinskirche in Bonn (vgl. oben S. 129) eine neue Kapelle errichtet. Romanische Formen im Anklang an den alten Bau wechselten hier mit klassizistischen (Fig. 156). Säulen aus dem Inneren der Martinskirche waren als Umrahmung des Hauptfensters aufgestellt. Über dem Hauptportal befand sich das Chronikon: PAROCHIALIS TEMPLI RVINIS AEDIFICABAR (1813). Bei dem Abbruch dieser Kapelle im J. 1900 kamen die Reste in das Provinzialmuseum zu Bonn.

An dem Haus Nr. 84 der Clemens-Auguststrasse eingemauert zwei romanische Säulen 1,60 m hoch mit 28 cm Durchmesser, Monolithe, auf Basen mit Eckblättern, gleichfalls von der Martinskirche in Bonn stammend.

SCHLOSS. Die oben S. 232 genannte Literatur. Eingehend v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 90. — M. LOSSEN, Der Kölnische Krieg II, S. 302, 432. — EDM. RENARD i. d. B. J. 99, S. 216. — Ders., Über Zentralbauten im 18. Jh.: Sitzungsberichte der kunstgeschichtlichen Gesellschaft Berlin IV, 1897. — Über die Wiederherstellung des Schlosses: Zentralblatt der Bauverwaltung 1894, S. 144 und FELIX HAUPTMANN i. d. Sitzung des Abgeordnetenhauses v. 1. März 1905 (vgl. die stenographischen Verhandlungen Sp. 10892). Schloss Literatur

Ältere Ansichten und Pläne. Ansichten

1. Ansicht des Schlosses von Südwesten, um 1569, Zeichnung in den Prozessakten des Reichskammergerichts zu Wetzlar, Staatsarchiv Lit. B. 1644/5225. Vgl. oben S. 26 u. Fig. 5.

2. Ansicht des Schlosses von Süden, um 1578, ebenda. Vgl. oben S. 27, Fig. 4.

3. Ansicht auf der Bonner Flurkarte von 1580. Vgl. oben S. 26 Nr. 5.

4. Ansicht der Erstürmung des Schlosses am 14. Nov. 1583, Stich von *Hogenberg*, bez. oben POPELSDORF, 28 × 17,5 cm (MULLER, Beredeneerde Beschrijving van Nederlandsche Historieplaten I, p. 51. Serie 9, Nr. 64[7]). Abgeb. Ann. h. V. N. XXXVI, zu S. 116.

5. Dasselbe in MICH. AITSINGER, De leone Belgico 1583, p. 579.

6. Ansicht des Schlosses auf der Abbildung der Eroberung Bonns im J. 1584, Kupferstich von *Hogenberg*, 27 × 21 cm, vgl. oben S. 30, Nr. 23.

Fig. 156. Poppelsdorf. Die ehemalige katholische Kapelle.

7. Ansicht des Brandes des Schlosses, 7 × 6,2 cm, bei MICH. AB ISSELT, De bello Coloniensi libri IV, Köln 1584, p. 408.

8. Ansicht des Schlosses auf dem Plan der Belagerung der Stadt Bonn v. J. 1588, Kupferstich von *Gerard Stempel*, 52 × 38 cm (vgl. oben S. 27 Nr. 7. — Darnach Fig. 157).

9. Ansicht des Schlosses in MEISSNERS Thesaurus, D. 22 (vom J. 1624), 14,5 × 10 cm, bez. oben r. POPPELSDORFF.

Schloss

10. Zeichnung von *Anton Friedr. Harms* vom J. 1728, 31,5×183 cm, im herzoglichen Museum zu Braunschweig.

11. Phantastische Ansicht des Schlosses vom Garten, auf dem Lehrbrief für Cunibert Lenné von Poppelsdorf vom 9. März 1732 (Sammlung des Vereins Alt-Bonn), Pergamentzeichnung.

12. Ansicht des Schlosses, Kupferstich von *Mettel* nach *Metz*, bez. DAS CHURF. LUST SCHLOSS POPPELSDORF VON DER GARTENSEITE 54 x 38 cm (aus der Folge der Schlossansichten von *Metz* und *Mettel*). Vgl. oben S. 34, Nr. 86.

13. Ansicht der Orangerie, bez. DAS CHURF. PASS SPIEL BEY POPPELSDORFF, Stich von *Mettel* nach *Metz*, 54 × 38 cm.

14. Ansicht des Schlosses, nach *Metz*, Hinterglasmalerei von *Nic. Michael Spengler* 1760 (Bonn, Rathaus).

15. Ansicht aus der Mitte des 18. Jh., Supraporte in Schloss Gymnich (Kunstdenkmäler d. Kr. Euskirchen S. 83).

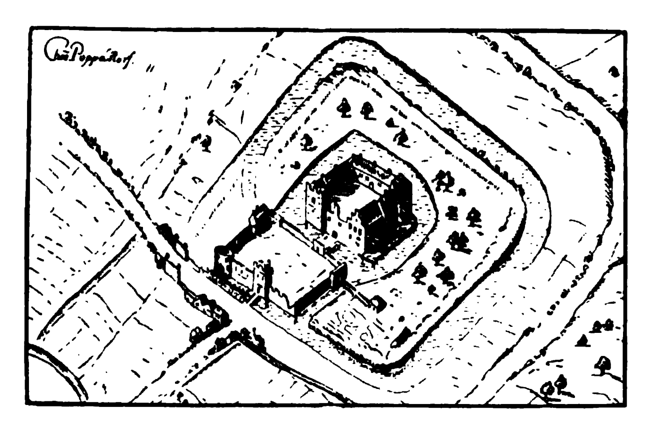


Fig. 157. Poppelsdorf. Das alte Schloss nach Gerard Stempel 1588.

16. Ansicht von Norden, Kupferstich, 28,5 × 18,5 cm, bez. VUE DU CHÂTEAU DE POPPELSDORFF, *C. Dupuis* del. *J. G. Sturm* fec. in der Mahlerischen Reise am Niederrhein 1784, Taf. 4.

17. Ansicht vom Ort Poppelsdorf her, 27,5 × 18,5 cm, Kupferstich von *C. Dupuis*, um 1790, bez. unten: VUE DU CHÂTEAU DE POPPELSDORFF DU CÔTÉ DU JARDIN.

18. Ansicht von Osten, 24 × 16 cm, Kupferstich von *C. Dupuis*, bez. unten: ANSICHT VON DER FRANKFURTER LANDSTRASSE AUF DAS KURFÜRSTLICHE LUSTSCHLOSS POPPELSDORF UND DEN KREUZBERG.

19. Ansicht des Schlosses von der Stadt her, im Vordergrund Jahrmarkt mit Besuch der Hofgesellschaft, Ölgemälde vom Ende des 18. Jh., 80 × 57 cm (Bonn, Rathaus).

20. Ansicht von Süden, bez. PROSPECT DES CHURFÜRSTLICH CÖLLNISCHEN LUST SCHLOSSES POPPELSDORFF BEY BONN AM RHEIN, Kupferstich, 38 × 25,5 cm von *B. Fr. Leizel*, um 1790.

21. Dasselbe als kolorierter Kupferstisch im Gegensinne (Guckkastenbild), um 1790.

22. Ansicht von Poppelsdorf aus, kolorierter Kupferstich v. J. 1801, 44,3 × 33,3 cm, von *L. Janscha*, gestochen von *J. Ziegler*, bez. CHURFÜRSTLICHES LUST-SCHLOSS POPPELSDORF BEY BONN, in den Fünfzig Malerischen Ansichten des Rheinstromes Nr. 39.

23. Plan des (botanischen) Gartens bei *Nees von Esenbeck*, am Kopf des Traité du Cimamome, Bonn 1823.

24. Ansicht der östlichen Fassade, Situationsplan und Grundrisse von Bauinspektor *Waisemann*, Lithographie um 1850.

25. Ansicht von der Gartenseite, Lithographie als Zeichenvorlage um 1850, bez. E. H. R. Schloss

26. Ansicht, Lithographie, 27 × 17 cm, in den Landschaftlichen Skizzen von *C. Hohe*, Heft 2.

27. Gemälde von *J. W. Schirmer* vom J. 1858, die Stadt Bonn mit dem Poppelsdorfer Schloss im Vordergrund, Hochzeitsgeschenk der Stadt Bonn für den Kronprinzen Friedrich Wilhelm, im Palais Schaumburg zu Bonn.

Grundrisse und Aufnahmen der letzten Zeit im Universitätsbauamt und im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz.

Nicht mehr nachzuweisen ist die von J. M. LAPORTERIE im J. 1790 (Köln, Stadtarchiv, Sammlung Alfter, Bd. LIV, Bl. 4^v) erwähnte Sammlung von etwa 100 Ansichten von Städten und Schlössern des Kurfürstentums Köln, unter der Regierung des Clemens August von *de Rocque* angefertigt, darunter auch grosse Ansicht von Poppelsdorf.

Geschichte Älteste Anlage

In Poppelsdorf (Popelstorp: GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 183. — Puplisdorp: LACOMBLET, UB. I, Nr. 558) bestand schon im 14. Jh. ein festes Schloss (castrum), das durch den Erzbischof Walram von Jülich (1332—1349) für das Kölner Erzbistum erworben wird (Cronica comitum bei SEIBERTZ, Quellen II, S. 240. — Cronica presulum ed. ECKERTZ: Ann. h. V. N. IV, S. 220. — Series praepositorum Bonnensium: Köln. Stadtarchiv, Farragines des Gelenius XIV, p. 524 und Museum Alfterianum LXXIII, Bl. 83). Das Schloss war im 14. Jh. eine häufige Residenz der Kölner Erzbischöfe, und ward als solche allmählich ausgestaltet (Mitteilungen aus dem Kölner Stadtarchiv XXII, S. 217. — Rechnung von 1508: Köln, Stadtarchiv, Rheinische Stifter Nr. 77). Kurfürst Salentin von Isenburg (1567—1577) baut es aus wie die Schlösser zu Brühl und Bonn (Christ. Voigt ab Elspe, Delin. Westphaliae bei SEIBERTZ, Quellen III, p. 171: Poppelsdorf . . . splendide ornavit et auxit). Die ältesten Ansichten (vgl. oben Nr. 1—3) zeigen einen Bau, der ein zweigeschossiges Herrenhaus mit abgetreppten Giebeln, an einer Ecke mit einem Rundturm versehen, daneben ein niedrigeres zweigeschossiges Gebäude mit vorgekragten runden Ecktürmchen umstand — die ganze Anlage wohl darstellend, die Salentin vorfand (vgl. KNICKENBERG i. d. B. J. 110, S. 210). Die Stiche *Hogenbergs* (oben Nr. 4 und 6) zeigen dagegen wohl den von Salentin errichteten Bau, bestehend aus dem von Wasser umgebenen Hauptschloss, das mit vier Flügeln einen Innenhof umschloss, aus dem starken Vorwerk und einem abseits liegenden Häuschen mit Vorhalle. In dem Truchsessischen Krieg ward das Schloss, das von den Truppen des Karl Truchsess besetzt war, durch Herzog Ferdinand von Bayern am 14. November 1583 eingenommen, nachdem die Vorburg in Brand geschossen war (LOSSEN, Kölnischer Krieg II, S. 432 — MAASSEN, Dek. Bonn I, S. 65).

Neubau des 16. Jh.

Neubau des 18. Jh.

Ein vollständiger Neubau erfolgte erst im 18. Jh. Unmittelbar nachdem der Kurfürst Joseph Clemens nach Bonn zurückgekehrt war, begann er im J. 1715 den Bau des neuen Schlosses (Grundsteinlegung der Schlosskapelle am 21. August 1715). Der Plan rührte von *Robert de Cotte* her, die Ausführung erfolgte eiligst unter der Leitung *Hauberats*. Schon im J. 1716 blieb aber der Bau liegen. Erst Clemens August führte ihn in den J. 1730—1740 zu Ende. Die Westseite erhielt damals erst ein vollständiges Obergeschoss entsprechend der Südseite (ausführlich RENARD in den B. J. 99, S. 205); gleichzeitig ward auch die Innenausstattung zu Ende geführt.

Schicksale des 19. Jh.

In der französischen Zeit diente das Gebäude sechs Jahre als Militärhospital, durch die Kabinetsordre vom 18. Oktober 1818 ward es der neugegründeten Universität Bonn zugewiesen und zur Aufnahme der naturwissenschaftlichen Sammlungen

Schloss

bestimmt, der Schlosspark in einen botanischen Garten umgewandelt. Das Gebäude enthält jetzt das botanische, das mineralogische, das zoologische und vergleichend anatomische Institut mit ihren Sammlungen.

Beschreibung Grundriss

Im Grundriss ist das Schloss eine der geistreichsten Anlagen des ganzen 18. Jh. — ein genialer Gedanke des Pariser Meisters, der noch nicht ganz durchgearbeitet zur Ausführung bestimmt ward, von hoher Originalität und in der ursprünglichen Absicht von der glücklichsten Wirkung. Die Villa rotonda Andrea Palladios hat hier *Robert de Cotte* vorgeschwebt; er hat sie ins Französische übersetzt. Der Grundriss zeigt im Äusseren ein Viereck, an den Ecken mit quadratischen Pavillons,



Fig. 158. Poppelsdorf. Das Schloss von Süden.

in der Mitte einer jeden Langseite einen gleichfalls quadratischen Hauptraum von den gleichen Dimensionen. Im Inneren ein runder, von einer Arkade umgebener Hof, der gewissermassen den Festsaal darstellt, in den vier Ecken hinter dieser Säulenstellung Winkelhöfe, die die Treppen enthalten und zugleich als Basse-cours dienen. In der Mitte der Südseite, die ursprünglich allein ein Obergeschoss erhalten hatte, lag der Sommer-Speisesaal, gegenüber nach Norden der Grottensaal, nach Osten die Durchfahrt, nach Westen die Schlosskapelle.

Aussen-architektur

Die Aussenarchitektur konnte bei der reichen Silhouette der ganzen Anlage eine verhältnismässig einfache sein. Das Ganze ist ein Putzbau mit mässiger Verwendung von Haustein. Nur die Eckpavillons und die Mittelbauten sind besonders hervorgehoben. Das wenig vorkragende Gesims über dem Erdgeschoss und das Hauptgesims sind ganz schlicht profiliert. Über den grossen im Halbrund geschlossenen Fenstern ein einfaches Gesims, im Halbbogen durch horizontale Kämpfer über den



Poppelsdorf. Das Schloss von Osten.

zwischen den ersteren angeordneten rechteckigen Paneelen verbunden. Nach Süden und Westen ist über diesem Erdgeschoss ein völliges Obergeschoss errichtet, mit viereckigen im Stichbogen geschlossenen Fenstern, dazwischen wieder flache geputzte Paneele. Die Eckpavillons tragen geknickte Mansarddächer, die Mittelpavillons geschweifte Kuppeldächer, über dem westlichen Pavillon, der die Kapelle birgt, eine kleine, an den Seiten offene vierseitige Laterne, die Holzkonstruktion mit Blei überzogen, das Dach wieder als Kuppel aufgebaut. Schloss

Im Mittelbau der Ostseite eine grosse rundbogige Durchfahrt, zur Seite zwischen toskanischen Säulen, die einen Architrav tragen, schmale im Stichbogen geschlossene Durchgänge, darüber kleine rechteckige Fenster. Der Oberbau zeigt eine Gliederung



Fig. 159. Poppelsdorf. Die Nordfassade des Schlosses.

durch jonische Säulen. In der Mitte ein rundbogiges Fenster, daneben im Stichbogen geschlossene Fenster, über ihnen ovale Öffnungen.

Nach der Westseite und der Südseite ist die Gliederung nahezu dieselbe. An dem mittleren Pavillon der Westseite unten drei grosse rundbogige Öffnungen, im Oberstock drei im Stichbogen geschlossene Fenster. Auf der Südseite (Fig. 158) ist eine Freitreppe dem Mittelpavillon vorgelagert mit gewundener Treppeneinfassung. Der ehemalige Sommerspeisesaal öffnet sich in drei grossen rundbogigen Flügeltüren nach dieser Terrasse. Im Obergeschoss über den im Stichbogen geschlossenen Fenstern noch drei kleine ovale Fenster. Das eiserne Geländer zeigt einfache und dünne Rokokoformen. Südseite

Reicher ist nur die Nordseite behandelt, deren Details mit feinem Verständnis bearbeitet sind (Fig. 159). An den Wandflächen gekuppelte jonische Säulen, die eine Reihe von Rundbögen tragen. An den Schlußsteinen liebevoll gezeichnete kleine Nordseite

Schloss Kartuschen. Der Mittelbau tritt nur mässig vor; die beiden Seitentüren des hier gelegenen Muschelsaales werden von toskanischen Säulen eingefasst, die einen ganz flach gebogenen Architrav tragen. Das Hauptgesims ist um diese beiden Säulenstellungen herum verkröpft. Die Plattform war ursprünglich mit einer steinernen Balustrade nach aussen wie nach dem Hofe zu abgeschlossen. Schon am Ende des 18. Jh. ward diese vermauert und über ihr in Fachwerk ein niedriger Oberbau mit weit überstehendem Dach eingezogen.

Inneres Im Inneren entfaltet der kreisrunde Hof (Fig. 160) mit der säulengetragenen Plattform sofort seine bedeutende Wirkung. Über der Plattform bauen sich die verschiedenen Pavillons mit den ursprünglichen und späteren Einbauten in höchst malerischer Umrisslinie auf. Die Plattform ruht mit Bogenstellungen auf Pfeilern, die ein kräftiges aber einfach profiliertes Kämpfergesims tragen, jeder der vier Mittelbauten wird durch einen kleinen Risalit mit zwei Paaren gekuppelter Säulen betont. Der Umgang ist mit kleinen Kreuzgewölben zwischen Gurten eingewölbt. Nach den engen Winkelhöfen öffnen sich kleine, nach den Mittelbauten grössere Portale. Die Plattform ist nach innen durch ein prachtvolles Gitter aus geschmiedetem und geschnittenem Eisen abgeschlossen, von hervorragend schöner und eleganter Zeichnung, ein Meisterwerk der Rokokoschmiedekunst um 1740. Einfachere Gitter an den Treppen in den Winkelhöfen.

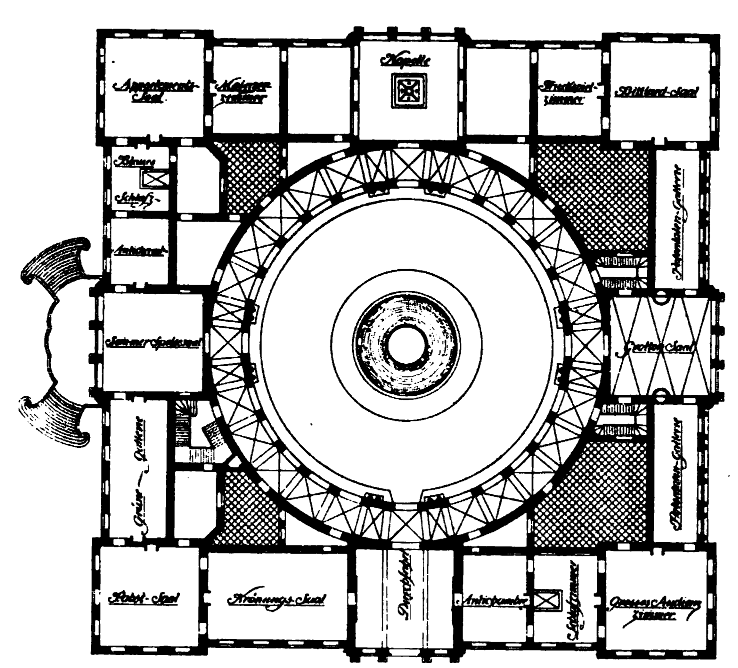
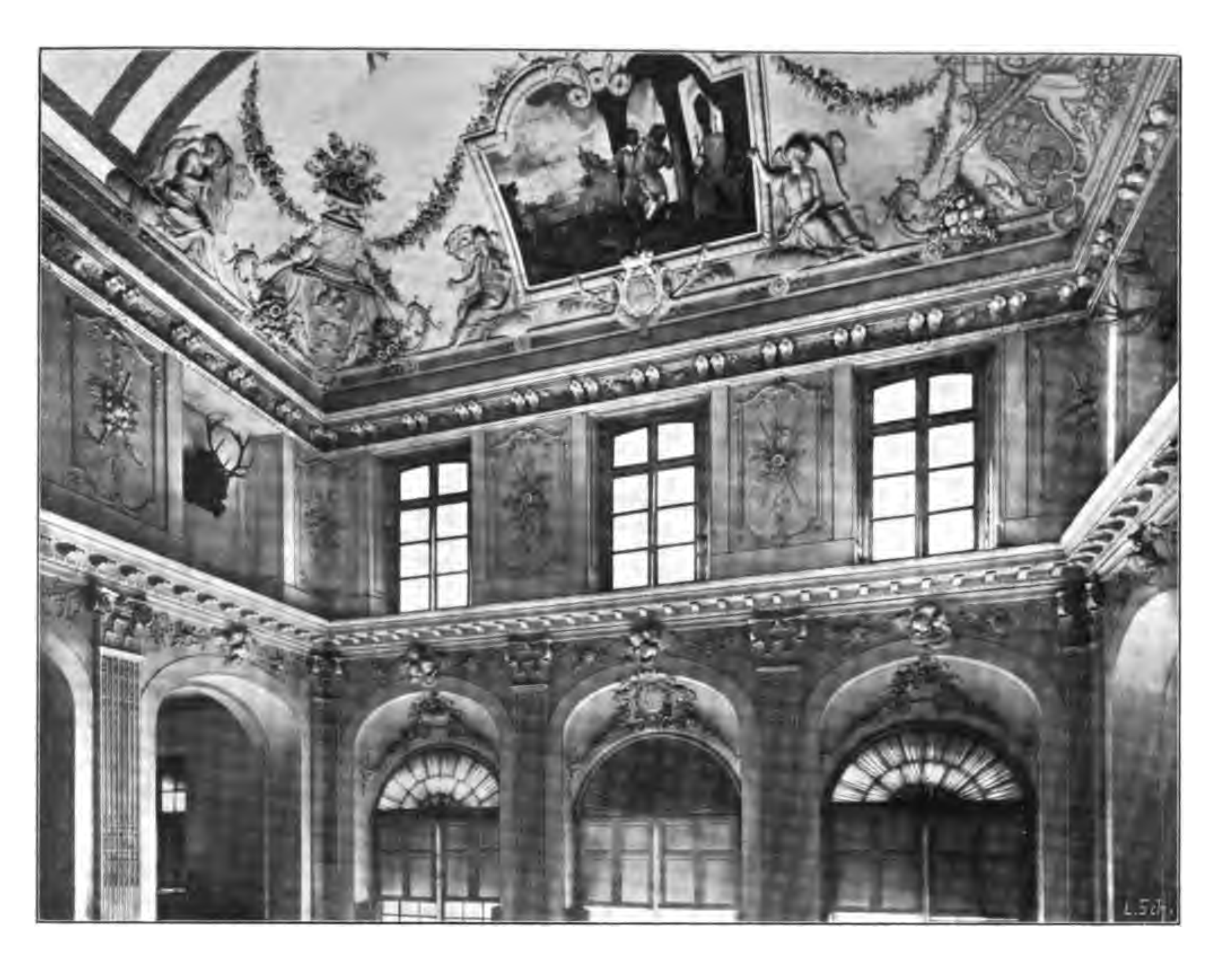


Fig. 160. Poppelsdorf. Grundriss des Schlosses.

Die alte Ausstattung des Inneren ist zum grössten Teil verschwunden. Der ganze Ostflügel ist für die Lehrzwecke umgestaltet worden und hat flache Decken erhalten, ebenso die Zwischenräume der übrigen Flügel. Erhalten sind nur die Kapelle nach Westen, der Grottensaal nach Osten, dann zum Teil die beiden Eckpavillons der Westseite, der Appartementssaal und der Billardsaal. Nach dem Inventar von 1761 (Renard, a. a. O. S. 221 — vgl. den Grundriss Fig. 160) war links vom Eingang der Krönungssaal eingebaut, dann folgte im Eckpavoillon der Papstsaal, die grüne Galerie, der Sommer-Speisesaal, Antichambre, Schlafzimmer und Appartementssaal, Mainzer Zimmer, Kapelle, Billardsaal, und zwischen gewölbten Gängen der Grottensaal. Rechts vom Eingang die Appartements für fürstlichen Besuch.

Kapelle Die in der Mittelachse nach Westen zu gelegene Kapelle (Taf. XXIII) ist ein hoher und lichter durch zwei Geschosse durchgehender Raum von der zierlichsten De-



Poppelsdorf. Inneres der Schlosskapelle.

koration. Nach den beiden Nebenräumen hin, die von der alten Ausstattung nichts bewahrt haben und wie die anstossenden Räume, das ehemalige Mainzer Zimmer und das Spielzimmer (vgl. den Grundriss Fig. 160) neue flache Decken erhalten haben, öffnen sich je drei hohe Rundbögen, die gleiche Gliederung ist auch an der Fensterseite und der gegenüberliegenden Wand (hier als Blendenarchitektur) durchgeführt. Flache korinthische Pilaster mit Blüten in den Kannellüren tragen ein mässig vortretendes Gebälk; die Deckplatte ruht auf dichtgestellten Konsolen. Im Obergeschoss entsprechen den Rundbögen viereckige Blendenöffnungen nach Westen und Osten mit Fenstern, dazwischen über den Pilastern schlicht eingerahmte Paneele mit zierlichen Gehängen von Gartengeräten; ein Gesims mit doppelten Konsolen schliesst Schloss

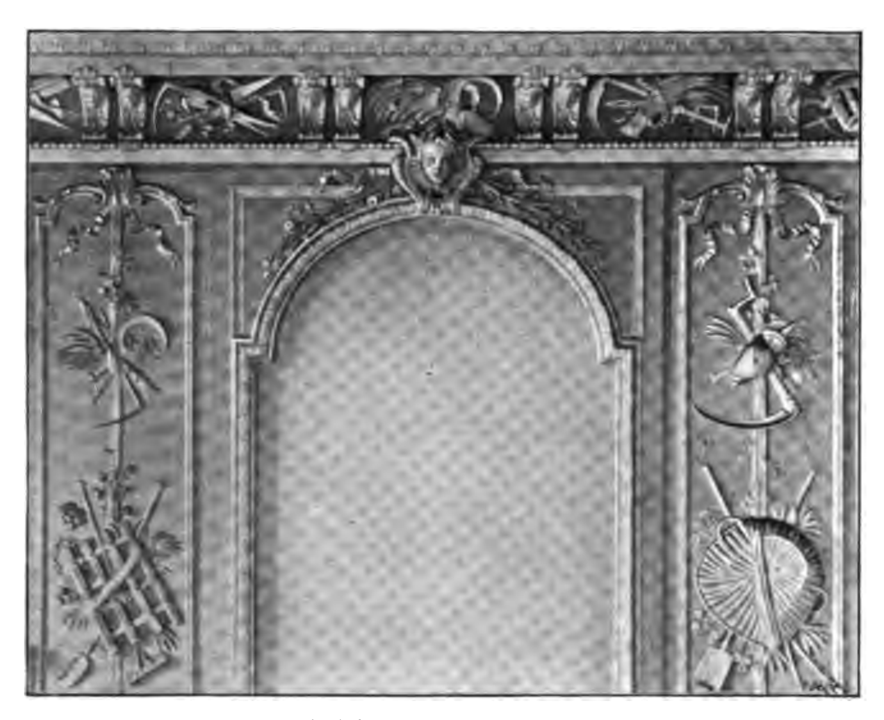


Fig. 161. Poppelsdorf, Schloss. Detail aus dem Appartementssaal.

die Wandflächen ab. Dem leichten Aufbau entsprechen zierliche Puttenköpfchen in Wolken über den Scheiteln der Bögen, dazu graziöse Gehänge. Über der Haupttür nach Osten eine reiche Kartusche mit dem Wappen des Kurfürsten Clemens August. Das Modell zu der Kapelle stammt von *de Cotte* selbst, dessen persönlichen Stil die feine ganz in Weiss gehaltene Dekoration wiedergibt (RENARD in den B. J. 99, S. 222).

Die später zugefügte Decke zeigt ein grosses Mittelfeld, quadratisch mit ausgeschrägten Ecken und in der Mitte jeder Seite ein rechteckiges, oben durch zwei Halbbögen geschlossenes Feld mit Gemälden. In den Ecken auf einem hohen Sockel ein Säulenstumpf mit einem Fruchtkranz, zu beiden Seiten des Sockels noch offene Füllhörner mit Früchten. Blumenguirlanden verbinden die Säulen mit den Rahmen der Deckenfelder, die von kräftigen, sitzenden, in der Haltung verschieden motivierten Engelsgestalten flankiert sind, unter den Rahmen Kartuschen mit dem kurfürstlichen Wappen oder dem Namenszug des Clemens August. Decke

Schloss

In den fünf Feldern ist, wohl von *Adam Schöpf*, die Legende des h. Isidor dargestellt. In den vier umgebenden Feldern: Während der Heilige betet, bestellen Engel für ihn das Feld — er streut die Saat für die Vögel aus — Wölfe brechen in seine Herde, während er im Gebet versunken ist — der Tod des Heiligen als Bischof. Im Mittelfelde wird der Heilige in einer Gloriole von Engeln umgeben in den Himmel emporgetragen.

In der Kapelle und den beiden Nebenräumen sind 28 Hirschgeweihe auf geschnitzten Köpfen in reichen Wandkartuschen des 18. Jh. angebracht, zumeist mit Eichenlaub umrahmt, einige Geweihe von kapitalen Hirschen, vom Spiesser bis zum Zweiundzwanzigender.

Appartementssaal

Der in der Südwestecke gelegene Appartementssaal enthält nur noch die

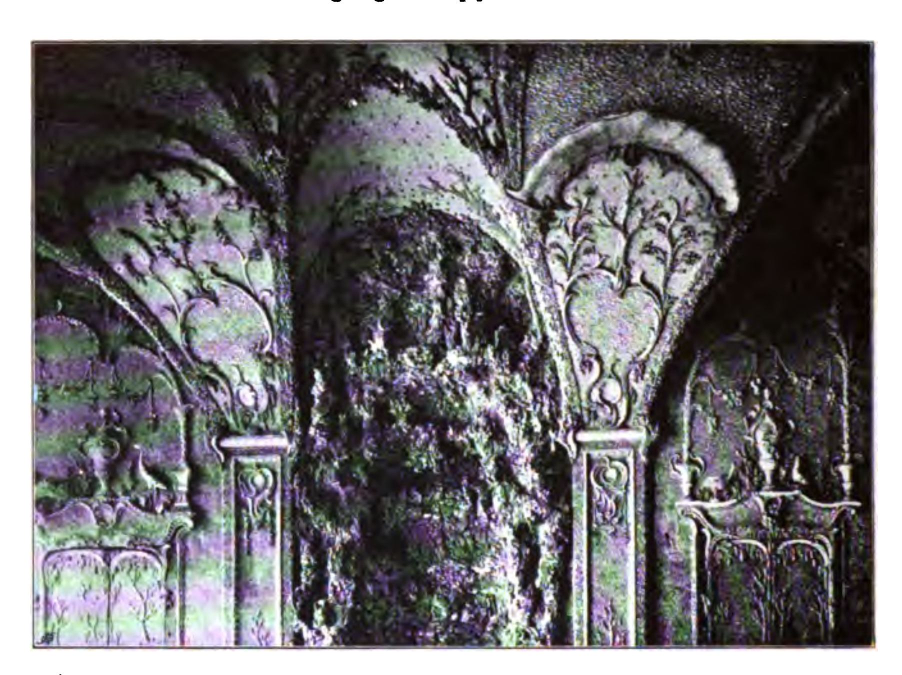


Fig. 162. Poppelsdorf, Schloss. Wand im Muschelsaale.

alte Wanddekoration (die Decke zerstört), gleichfalls ein Werk des *de Cotte*. In den schmalen hohen, nur von dünnen Leisten eingefassten Wandfeldern Gehänge mit landwirtschaftlichen Geräten, von der zierlichsten und reizvollsten Zeichnung. Das ganz wenig vortretende Hauptgesims wird von paarweise zusammengestellten Konsolen mit kleinen Masken gestützt, dazwischen in den Kehlen wieder landwirtschaftliche Embleme. An den Wänden ursprünglich hohe Spiegel.

Sommer-Speisesaal

Der nach Süden gelegene Sommer-Speisesaal, der sich auf die Terrasse in drei grossen rundbogigen Doppeltüren öffnet, hat von der alten Ausstattung nur noch den Marmorfussboden bewahrt; die flache Decke ist jetzt von zwei hohen korinthischen Säulen gestützt.

Billardsaal

Der in der Nordostecke gelegene Billardsaal besitzt noch die alte Stuckdecke unversehrt, die eines der besten Werke aus der Höhe des rheinischen Rokoko ist. Breite, saftige Profile und üppige fleischige Ornamente zeichnen sie aus. In der Mitte jeder Langseite in Stuck eine mythologische Gruppe: Mars, Minerva, Diana,

Apollo mit Putten; in den Ecken in ganz symmetrisch angeordneten Kartuschen fliegende Putten, wohl unzweifelhaft Werke von *Adam Schöpf.* Die Decke stammt wohl von den Künstlern des Brühler Treppenhauses *Biarelle* und *Artario* (RENARD in den B. J. 100, S. 54. — Kunstdenkmäler des Landkreises Köln S. 81). Schloss

Der nach Norden zu gelegene Muschelsaal ist das einst viel gerühmte Hauptwerk des Muscheldekorateurs *Peter Laporterie* aus Bordeaux, der seit 1735 in Bonn weilt (vgl. seine Biographie in den Materialien zur geist- und weltlichen Statistik des niederrheinischen und westfälischen Kreises I, 1781, S. 328) und 1753 den Saal vollendet. Muschelsaal

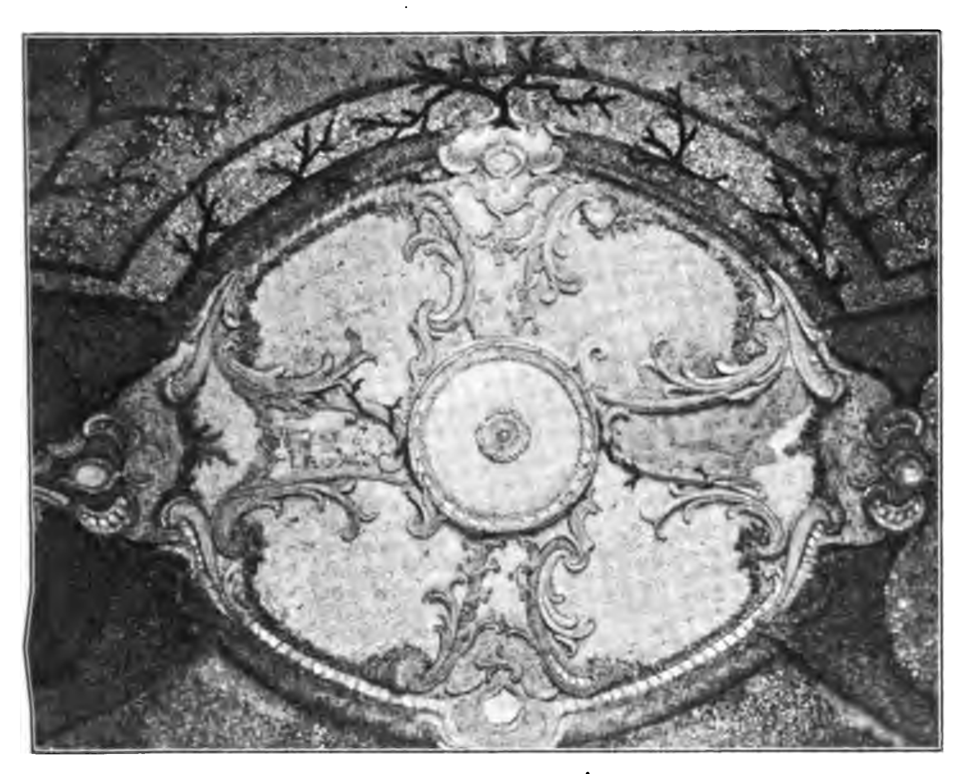


Fig. 163. Poppelsdorf, Schloss. Decke des Muschelsaales.

An dem Muschelsaal zu Poppelsdorf hat *Laporterie* 7 Jahre gearbeitet, die Leistung ist eine viel umfangreichere und bedeutendere als an seinen drei übrigen Werken, in der Kapelle zu Schloss Falkenlust (Kunstdenkmäler des Landkreises Köln S. 109), der Grotte zu Neuwied und der Grotte in Schloss Wilhelmsthal bei Kassel (SILBER, Schloss Wilhelmsthal 1895). Die Zeichnung geht auf einen bedeutenden Architekten, vielleicht auf *Neumann* zurück, die ganze Disposition ist eine äusserst raffinierte; die Herstellung auch des pflanzlichen und tierischen Schmuckes aus Muscheln und Korallen zeigt die höchste Beherrschung des spröden Materials. Ähnliche Werke in Süddeutschland: zu vergleichen der Grottenturm in der Eremitage und die Muschelgrotte im Neuen Schloss zu Bayreuth (F. H. HOFMANN, Bayreuth und seine Kunstdenkmale S. 55, 73). Geschichte

Dies technische Meisterwerk des 18. Jh. ist leider bei der Aufstellung der mineralogischen Sammlungen in diesem Flügel nicht eben milde behandelt worden. Die Spätere Schicksale

Schloss

Wasserbecken in den Wandnischen sind schon 1820 entfernt, die unteren Teile der ursprünglich bis auf den Boden durchgeführten Fenster sind durch hässliche geputzte Aufmauerungen geschlossen; die Raumwirkung wie die feine koloristische Stimmung des Inneren ist durch ein vor zwei Jahren durch den ganzen Raum gespanntes Netz

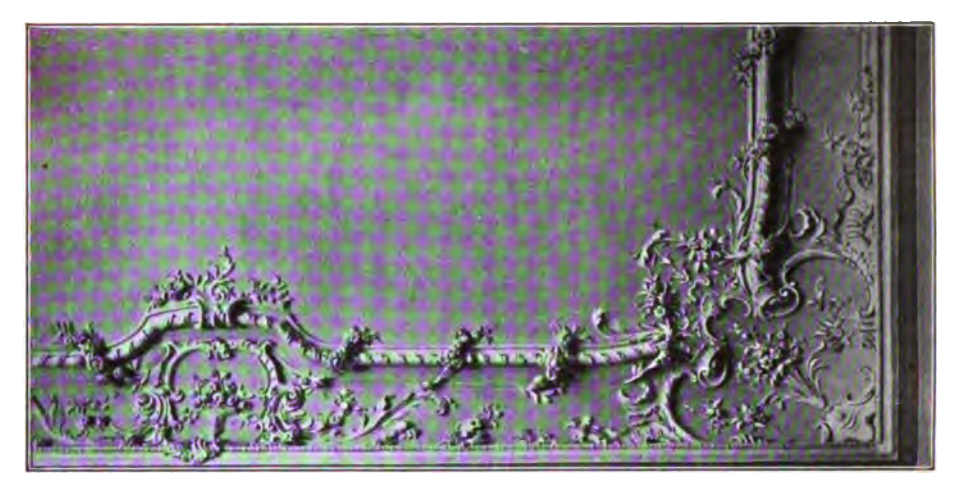


Fig. 164. Poppelsdorf, Schloss. Decke des roten Saales.

empfindlich geschädigt worden. Vgl. die Rede des Abg. Hauptmann in den Verhandlungen des Preuss. Abgeordnetenhauses, am 1. März 1905.

Beschreibung

Der Raum wird von einer flachen Tonne mit Stichkappen überwölbt. In der Mitte der beiden Seitenwände je eine Grotte, in der sich ursprünglich eine Wasserkunst befand, zwischen zwei Flügeltüren (die eine als Blendtür behandelt), über deren Flügel gleichfalls die Muscheldekoration gezogen ist. Wände und Decken werden nun von einer phantastischen Architektur übersponnen, die doch sehr überlegt gegliedert und bei aller Bizarrerie sehr sorgfältig in der Wirkung berechnet ist. An der Decke herrscht das Motiv von zwei grossen ovalen Kartuschen, zwischen ihnen zwei grosse Muscheln. Über den Flügeltüren zur Seite der Grotten Vasen, um die Affen, Reiher, Hähne, Falken spielen, die höchst kunstvoll aus Muscheln gebildet sind. Über dem grossen Hauptportal nach dem Hof zu das Wappen des Kurfürsten Clemens August unter dem Kurhut, über den Wandflächen zur Seite vorgekragte Baldachine, darauf als Schmuck in der erhöhten Mitte phantastische adlerartige Vögel, an den Ecken



Fig. 165. Poppelsdorf. Wächterhäuschen vor dem Schlosse.

Pfauenwedel. Aufsteigende Bäumchen, Korallen, hängende Festons, Blütenranken sind geistreich zwischen die algenartigen Ornamente verstreut. Schloss

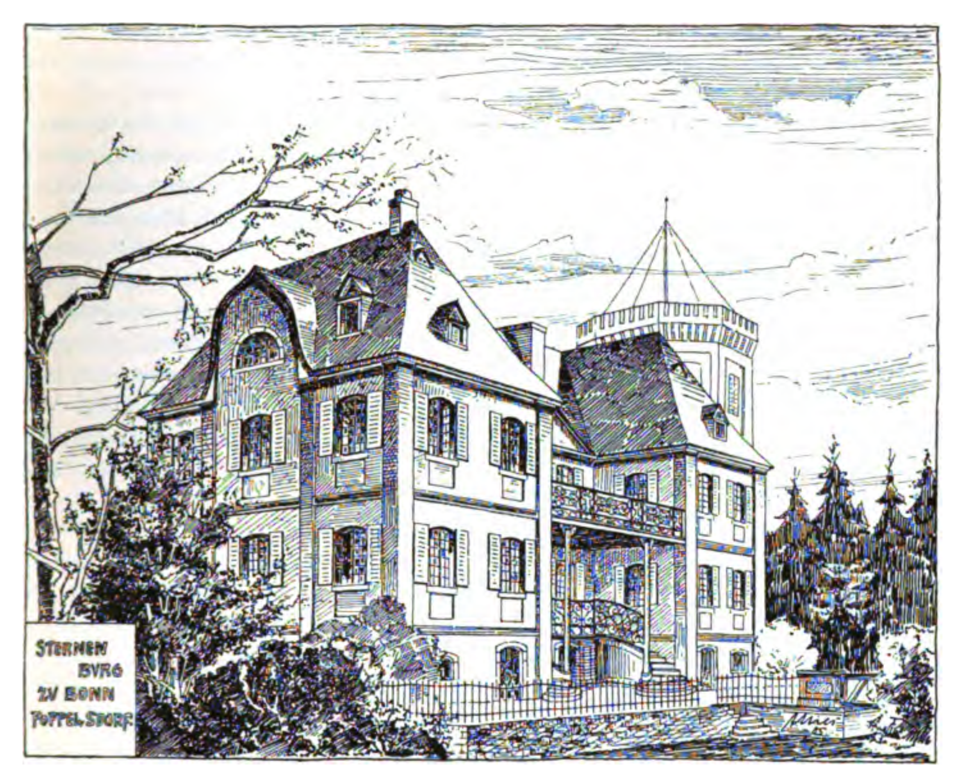


Fig. 166. Poppelsdorf. Die Sternenburg.

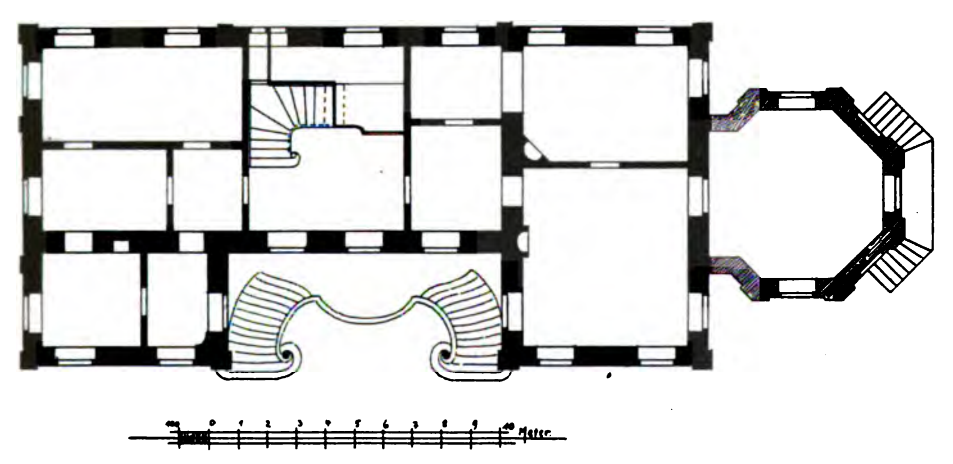


Fig. 167. Poppelsdorf. Grundriss der Sternenburg.

Die Grundstimmung ist eine silbergraue, stumpfe und leuchtende Felder wechseln miteinander ab, das Spielen der Perlmutterschalen mit den feinen bunten Lichtern erzeugt sehr aparte Effekte. Als leitende Farbe tritt ein tiefes Ultramarinblau dazu,

Schloss

das an der Südwand vorherrscht und auch über die Decke und die übrigen Wandflächen gezogen ist.

Im dem Saal über den Torweg, dem sog. ‚Roten Saal' ist eine Decke erhalten, die sich durch scharfe Durchbildung der eleganten Details auszeichnet und auch in der Gesamtwirkung zu den besten Werken des Stils Clemens August gehört, wahrscheinlich ein Werk von *Leveilly* um 1740 (RENARD i. d. B. J. C, S. 54).

Ausstattung

Die verschwundene Ausstattung des Inneren schildern beredt die Reisenden des 18. Jh., vor allem BJÖRNSTÄHL, der an der Decke des Krönungssaales ein Gemälde mit der Krönung Kaiser Karls VII. erwähnt, und der Verfasser des Voyage sur le Rhin depuis Mayence jusqu'à Dusseldorf, Mainz 1808 (Bd. II, p. 56), der noch von einer runden Kapelle erzählt, in deren Mitte vier Altäre vereinigt waren, so dass vier Priester zugleich Messe lesen konnten, darüber Christus der Maria Magdalena begegnend, in den Ecken die vier Gründer des Deutschritterordens.



Fig. 168. Poppelsdorf.
Nische in der Hauskapelle der Sternenburg.

Am Eingang der Poppelsdorfer Allee liegt unter den alten Bäumen versteckt der anmutige Bau eines alten einstöckigen Torwächterhauses (Fig. 165), ein schlichter Putzbau, mit leicht eingezogener Fassade, in dem Giebel der Namenszug C A in reicher Rokokoumrahmung, darüber eine Trophäe mit Helm und Fahnen.

Sternenburg

STERNENBURG. V. STREVERSDORFF, Descriptio historico-poëtica p. 56. — V. STRAMBERG, Antiquarius, 3. Abt. XII, S. 503. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 80. — RENARD in den B. J. 100, S. 59.

Geschichte

Schon im 16. Jh. bestand hier ein Schlösschen im Besitz der kurkölnischen Familie von Kempis. Im 17. Jh. kam es durch Kauf an die Familie von Heufft. Im 18. Jh. ist das Gut im Besitz des Grafen Wolff Metternich, der um 1748 als Intendant der kurfürstlichen Bauten der Nachfolger des Herrn von Schiller ward. Unter ihm erfolgte gegen 1750 ein völliger Neubau. Am Ende des 18. Jh. war der Eigentümer der kurkölnische Geheimrat von Gerolt, dann folgten Herr Mülhens, Herr Ermekeil. Der jetzige Eigentümer ist Herr Oskar Clason.

Beschreibung

Die am Aufgang zum Venusberg (Kirschenallee 34) in dem seit der Parzellierung leider stark verkürzten Park gelegene Burg ist eine reizvolle Schöpfung des späten Rokoko, im Äusseren von höchster Einfachheit, im Grundriss sehr sinnreich, im Inneren mit hübschen alten Dekorationen, jetzt ziemlich entstellt.

Die Anlage zeigt ein zweistöckiges geputztes Haus mit zwei risalitartig vorspringenden Flügeln (vgl. die Ansicht Fig. 166). Die Fenster mit grünen Läden.

An den beiden Flügeln ehemals geschweifte Giebel. Vor dem Haupteingang eine Freitreppe mit geschwungenem schmiedeeisernen Gitter. Darüber jetzt eine 1890 errichtete obere Galerie. Nach Osten ist im J. 1894 durch den jetzigen Eigentümer ein achtseitiger dreigeschossiger Turm angebaut worden. Auf dem Giebel und in den Gittern allenthalben als Wahrzeichen der goldene Stern. Sternenburg

Im Inneren (Grundriss Fig. 167) liegt in der Mitte der ganzen Anlage ein grosses viereckiges Treppenhaus mit frei aufsteigender Treppe, die ein einfaches schmiedeeisernes Rokokogeländer aufweist. Rechts vom Eingang zwei kleine einfenstrige Zimmer in Holzverkleidung mit Bemalung, zuerst das gelbe Kabinett, das als Dekor der Paneele an Wänden, Türen und den Fenstergewänden Früchte und Blumen in Vasen in grüner Umrahmung zeigt, sodann das chinesische Kabinett, das auf Rot goldene Zeichnungen von Chinesen in allerlei Genreszenen, zum Teil mit lustigen Motiven, bringt. Inneres Erdgeschhoss


Fig. 169. Poppelsdorf. Gemalte Wandfüllung in der Sternenburg.

Links vom Eingang fünf kleine Räume. Nach vorn ist die originelle ehemalige Hauskapelle, bis auf die Decke ganz in Stuckmarmor dekoriert; wohl erhalten: der Sockel grau, der Grund grün mit geschwungenen Rahmen in gelbrotem gefleckten Marmor. Über den Türen geschweifte Giebel mit Voluten, im Türfeld ein gemalter Putto. In der äusseren Ecke ein nischenartiger Aufbau für einen Altar (Fig. 168). Die Nische mit Muschelabschluss, zwischen zwei in geschweifte Voluten auslaufenden Pilastern, darüber Volutengiebel, die gleiche Dekoration als Abschluss des Unterbaus.

In der Mitte dieses Flügels ein einfenstriges Kabinett mit Holzpaneelen, die Decke bemalt in grünlichen, mit Gold gehöhten Rokokoornamenten, in der Mitte ein Oval mit Putten in Wolken. Die Wände hellgrün und dunkelgrün, in den Paneelen gute derbe Malereien, Putten mit Kindern spielend (Fig. 169). Nach hinten ein zweifenstriger Raum, ursprünglich wohl Schlafzimmer, mit alter Bettnische am einen Ende in geschweifter Einrahmung. Die Decke zeigt eine vorzügliche Rokokomalerei, die weit über den sonstigen Dekorationen des Hauses steht. In der Mitte ein Oval mit den allegorischen Gestalten der Tugenden in Wolken, über ihnen Putten mit Blumenkränzen. Der Rahmen in goldgelben Ornamenten auf grauem Grund, in den Eckmedaillons Putten in rosa Ton. Über der Bettnische Wappen der Wolff-Metternich, von zwei Putten gehalten.

Sternenburg Oberstock

Im Oberstock rechts vom Treppenhaus wieder zwei einfenstriges Zimmer, das blaue Kabinett, in Blau mit Gold, die flache Decke ganz übersponnen mit Malerei in Grün und Gold, in Arabesken Blumen und Vögel darstellend, sodann das rosa Kabinett, dessen Decke mit Darstellungen von Chinesen und Mongolen bedeckt ist. Dahinter ein grosser durch den ganzen Flügel durchlaufender Saal (jetzt zerschnitten) mit einer flachen Tonne überwölbt, die mit derben Malereien verziert war. Von den die vier Jahreszeiten darstellenden Allegorien ist nur eine Gruppe (Bacchus als Herbst) vollständig erhalten.

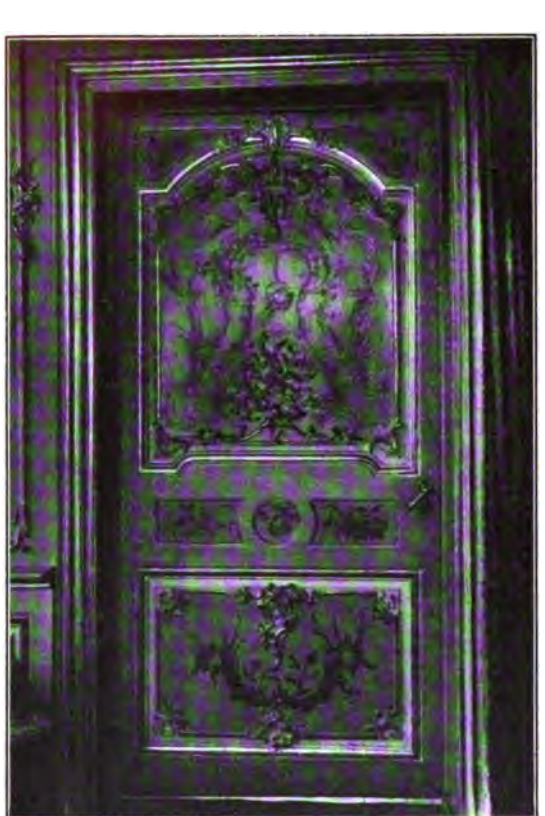


Fig. 170. Poppelsdorf. Rokokotür in der Sternenburg.

Zur linken Seite ein Kabinett in Holzverkleidung mit gut erhaltenen Umrahmungen der Paneele in Leisten und Kartuschen, die Decke gemalt in Grün und Gold. Die Tür (Fig. 170) zeigt eine besonders feine Dekoration in vergoldeter Holzschnitzerei und Malerei: in den Paneelen auf grünem Grund Blumen und Vögel. Im Nebenzimmer ist die Decke reich gemalt mit Rokokoornamenten auf grauem Grund. In den Ecken vier Köpfe, in der Mitte jeder Seite ein Blumenkorb. Dahinter noch drei kleine Räume, zwei davon mit gemalten Decken in schlechter Erhaltung, die eine mit Merkur, die andere mit Diana.

Das ganze Haus lag ursprünglich auf einer Insel, von regelmässig gezeichneten Gräben umgeben, von denen die Aufmauerungen erhalten sind. Zur Seite der Brücke steinerne Sitze, daneben Sockel für Figuren.

Sammlung Wessel

SAMMLUNG des Herrn Konsuls LOUIS WESSEL (vgl. HAUPTMANN, Die Geschichte der Familie Wessel, Bonn 1901).

Die Sammlung enthält geschichtlich wichtige Proben aus der im 18. Jh. in Poppelsdorf bestehenden Kurfürstlichen Porzellanmanufaktur, deren Nachfolgerin und Erbin die jetzige Wesselsche Fabrik ist.

Zu nennen eine bunte Fayenceterrine, gez.: RAYMOND 1774. COULEURS FAITES PAR LE SIEUR COURTAND À LA FABRIQUE DE POPPELSDORF LE 2 NOVEMBRE 1774. Weiter rotes und grünes Porzellan, Terrine mit zugehörigen Tellern, ein kleiner Teller mit einem Liebespaar, ein Teller in der Mitte Gartengeräte, am Rand Blümchen und Gitterwerk, bez.: R. STRAHL 1811. Eine kleine blauweisse Dose, bez.: JOHAN MATTHIAS ROSENKRANZ, EIGENTÜMER DER POPPELSDORFER FAYANZFABRIK. Henkelkrug aus Steingut um 1820. — Weiterhin Porträt des Kurfürsten Clemens August (Kniestück), der Frau Dederich von Buntenbroich, geb. von Henn, Glasscheibe mit Wappen des Franz Arnold Hall vom J. 1688, drei sehr gute Rokokofächer.



KREIS BONN

ALFTER

RÖMISCHE FUNDE. Nach der Altenburg bei Alfter, führte von der grossen römischen Eifel-Wasserleitung ein Nebenkanal (vgl. im allgemeinen MAASSEN, Die römische Staatsstrasse von Trier bis Wesseling und der Römerkanal am Vorgebirge:. Ann. h. V. N. XXXVII, S. 91. — C. A. EICK, Die römische Wasserleitung aus der Eifel nach Köln, Bonn 1867, S. 130. — Ders., Dek. Hersel, S. 22). Im Orte sind „spärliche römische Baureste" bei der Kirche gefunden worden. Über Grabfunde B. J. LXXII, S. 117. **Römische Funde**

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. tit. s. Matthaei). v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 119. — BINTERIM u. MOOREN, Erzdiözese Köln I, S. 341 — MAASSEN, Dek. Hersel, S. 27. — **Kathol. Pfarrkirche**

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Nachrichten über die Streitigkeiten mit den Grafen von Salm und die Erbauung der Kirche (Bonn, Stift St. Cassius, R. 13a und 6).

Im Stadtarchiv zu Köln: Nachrichten in den Farragines des Gelenius. IX, Bl. 61, 306.

Im Fürstlich Salm-Reifferscheidschen Archiv zu Schloss Dyck: Akten vom 17. und 18. Jh. über das Verhältnis zu den Grafen von Salm.

Der Ort erscheint schon im 11. Jh. als Alvetra (LACOMBLET, UB. I, Nr. 209), weiter als Alvetre, Alftre, Halechtre, Haltera, Alechtre. (LACOMBLET, UB. Nr 280, 284, 287, 291, 460). Wahrscheinlich bestand hier bereits in dieser Zeit eine Kapelle, die eine Filiale von Lessenich und mit diesem dem Cassiusstift in Bonn einverleibt, war (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 210). Nach langen Streitigkeiten zwischen den Grafen von Salm und dem Cassiusstift (Ann. h. V. N. XX. S. 236. — MAASSEN, a. a. O. 29) erhielt Alfter gegen 1620 einen selbständigen Pfarrer. **Geschichte**

Gegen Ende des 18. Jh. war die alte Kapelle gänzlich baufällig, so dass in den J. 1791-1793 ein völliger Neubau aufgeführt werden musste. Im J. 1900 wurden ein neuer gotischer Chor und ein Querschiff angebaut.

Flachgedeckter Saalbau aus Backstein, mit abgeschrägten Ecken, ohne alle Kunstformen. Der Turm ungegliedert, mit niedriger, geschweifter Haube und der Inschrift: ANNO 1790 (Fig. 172). **Beschreibung**

Einfacher Taufstein vom Ende des 18. Jh. **Ausstattung**

Antependium, aus der St. Florians-Kapelle im kurfürstlichen Schloss zu Bonn stammend (vgl. oben S. 167), aus Holz geschnitzt und vergoldet, 1,72×1,08 m gross, hervorragendes Werk des Rokoko, im bayrischen Régencestil im Mittelfeld der h. Florian, in den Eckkartuschen Wappen und Namenszug des Kurfürsten Clemens August, das Feld bedeckt mit dünnen Ranken im Stile *Bérains* (Fig. 171). **Antependium**

Gruppe der h. Anna-Selbdritt, in halber Lebensgrösse, von 1500, neu polychromiert.

Kathol. Pfarrkirche

Gemälde des 17. Jh., die Dreieinigkeit darstellend, in rundem Rahmen (jetzt in die Kirche zu Listernohl in Westfalen übertragen).

Chormantel, auf der Kappe die Darstellung der Enthauptung des h. Johannes, in Lasurmanier, von 1520 (restauriert).

Glocken

Die Glocken von 1719, 1791, 1792 tragen die Inschriften:

1. DIR SINGEN ALLE ENGEL — DIE HIMMEL UND ALLE GEWALTHABENTE. S. T. S. J. S. B. S. M. S. A. S. P. † S. P. S. J. S. J. S. M. S. P. S. S. (wohl Namen der Salmschen Familie). DEM DREIEINIGEN GOTT — DER ALLERHEILIGSTER JUNGFRUEN MARIAE — DEM H. MATHAEO UND H. HUBERTO — UNSEREN PATRONEN. S. MATHAEUS HEISS ICH, M. PETER FUCHS VON COELLEN GOS MICH, ZUM DENST GOTTES RUFF ICH, DAS UNGEWITTER VERTREIBE ICH. Dazu ein Marienbild mit der Unterschrift: REGINA COELI. Ferner: DU SUENDER BEKERE DICH, SONST MUSTU BRENEN EWICLICH. Dazu ein Marienbild mit der Unterschrift: ABER DIE GEMEIND BEZALET M. 1719.

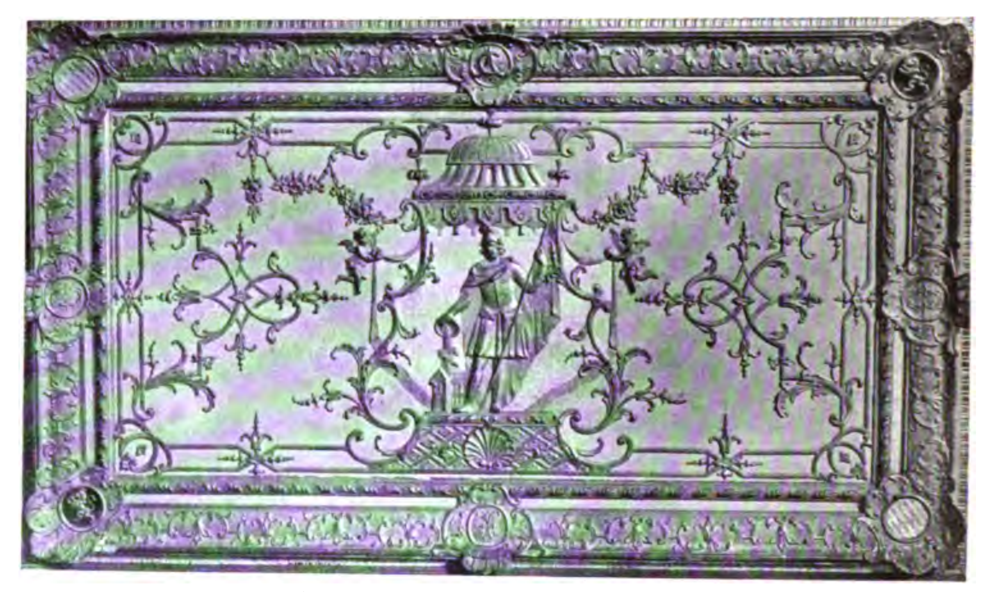


Fig. 171. Alfter. Antependium in der katholischen Pfarrkirche.

2. GRAF JOSEPH V. SALM, HERR ZU DICK, HACKENBROICH, ALFFTER ET UNSER ZEITIGEN H. PASTORE F. ROLSHOVEN. ABER DIE GEMENNDE ZU ALFFTER BEZAHLET MICH. — BEI WIEDERERBAUUNG DER KIRCHE WARD AUCH ICH GEMACHT. S. MARIA, PATRONIN DER BRUDERSCHAFT DES H. ROSENKRANZES. S. HUBERTUS, ZWEITER PATRON, HEISS ICH, ZUM DIENSTE GOTTES RUFE ICH, FUR GIFTIGEN HUNDSBISS BEWAHRE ICH. C. DE FOREST, N. SIMON, G. DRUOT, VON ONS GEGOSSEN 1792.

3. JOHANNES JOSEPHUS MEYER, DECHANT ZU BONN. AUS MITTELN DER GEMEINDE ZU ALFTER 1791. S. DONATUS, S. AGATHA HEISSE ICH. DEN LEBENDIGEN WIE DEN TODTEN DIENE ICH, VOM UNGEWITTER WIE VON FEUERSBRUNST BEFREIE ICH.

Zwischen dem Kirchplatz und dem Schloss ist ein romanisches Portal aufgestellt, die alte Öffnungsbreite 1,86 m, (jetzt verkürzt), die Seitenpfosten 1,80 m hoch, der horizontale, in der Mitte aufsteigende Sturz 2,30 m breit.

St. Annakloster

Ehemaliges S. ANNAKLOSTER (MAASSEN, Dek. Hersel, S. 35. — UNKEL in den Ann. h. V. N. LXXIX, S. 181).

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 22 Urk. v. 1485 ab, Akten v. 17. Jh., darunter Hauptregister der Renten v. 1627 ab, Lagerbuch v. J. 1721 (ILGEN, Rheinisches Archiv S. 58).

Ein Kloster der Augustinerinnen bestand wahrscheinlich schon im 12. Jh. hier. Die Kirche bewahrte bis zum J. 1212 das Haupt der h. Anna auf, das dann nach Mainz und von dort im J. 1500 nach Düren kam (vgl. Ann. h. V. N. XXI, S. 93, 97). — P. NORRENBERG, Kölnisches Literaturleben S. 17. St. Annakloster

Von den Klostergebäuden ist nur ein zweistöckiger, in der Anlage wohl noch spätgotischer Bau, mit steilem Dach, ausgeschnittenen Balkenköpfen und hölzernem Masswerk (ob alt ?) am Giebel erhalten. Über dem ehemaligen Haupteingang die Zahl 1775 und eine kleine Nische mit einer Holzfigur der h. Anna-Selbdritt. Bei dem Erweiterungsbau der Pfarrkirche ward 1899 ein Reliquienkästchen gefunden mit einer Inschrift auf einer Bleitafel v. J. 1403 (UNKEL i. d. Ann. h. V. N. LXXIX, S. 181).

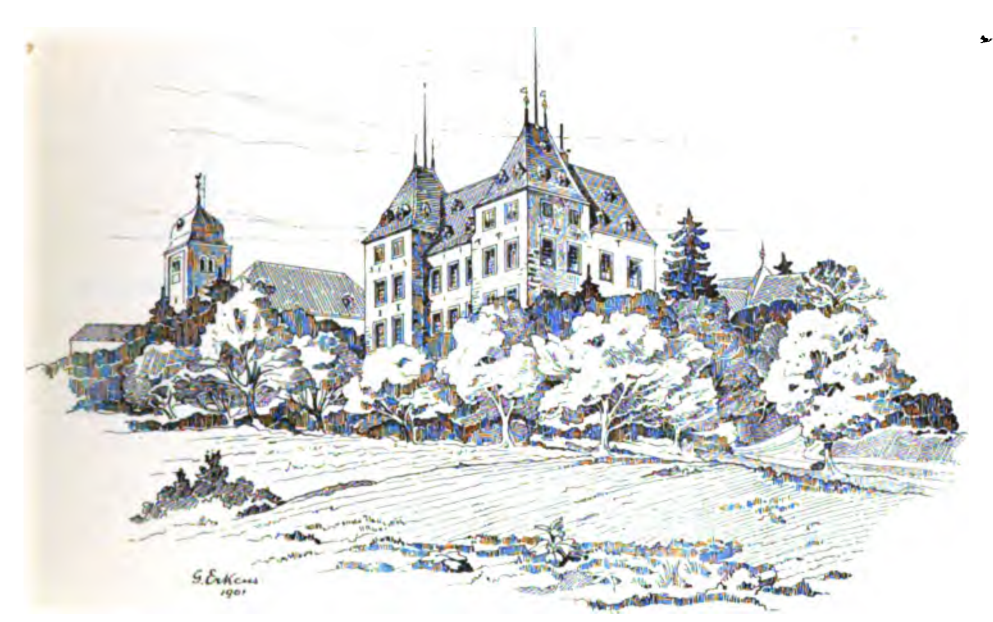


Fig. 172. Alfter. Ansicht von Burg und Kirche.

SCHLOSS. v. STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt. XII, S. 118. — FAHNE, Geschichte der Herren von Salm-Reifferscheid I, S. 175 (mit Abb. Bd. V, Taf. 4). MAASSEN, Dek. Hersel S. 21. — GIERSBERG, Das Erbmarschallamt im ehemaligen Erzstift Koeln: Ann. h. V. N. XXVI, S. 317. Schloss

Handschriftl. Qu. Reiches Aktenmaterial im fürstlich Salm-Reifferscheidschen Archiv in Schloss Dyck.

Alfter war eine kurkölnische Lehnsherrschaft. Die Herren von Alfter erscheinen schon im J. 1116 (LACOMBLET, UB. I, Nr. 280); sie bekleiden später das Erbmarschallamt des Kölner Erzstifts. Im J. 1188 ward das Burghaus (domus in Alfetra), womit Goswin von Alfter beliehen war, dem Propst Lothar von Bonn und dem Kassiusstift zu Lehn gegeben (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 219); Goswin behält aber das Haus fortan als Afterlehen. Durch Heirat mit der Erbtochter Maria (Ricardis) kommt die Herrschaft 1435 an Wilhelm von Wevelinghoven (Ann. h. V. N. XXVI, S. 318), im J. 1445 durch Heirat mit der Erbtochter Irmgardis an Johann VI. von Salm-Reifferscheid. (FAHNE, Codex diplomaticus zur Geschichte der Grafen von Salm- Geschichte

Schloss

Reifferscheid, S. 237). In den Kämpfen des Erzbischofs Ruprecht von der Pfalz gegen Graf Johann VII. ward die Burg 1468 durch Brand zerstört. Das Burghaus wurde damals von seiner alten Stelle (jetzt noch „Altenburg“ in den fürstlich Salmschen Waldungen westlich vom Orte) in die Nähe der Kirche verlegt (FAHNE, Geschichte II, S. 242). Das neue Schloss ist aber schon 1507 wieder niedergebrannt und verwüstet worden (FAHNE, Geschichte I, S. 115).

Ein drittes Mal wurde es im Truchsessischen Krieg durch Karl Truchsess 1583 in Brand gesteckt (Ann. h. V. N. XXXVI, S. 133. — VOGEL, römische Chorographie II, S. 151). Ein fast völliger Neubau erfolgte dann Anfang d. 18. Jh. Im J. 1721 wurde durch den Grafen Franz Wilhelm das Haus neu aufgeführt, als stattliche geschlossene Anlage mit zwei Türmen. Der jetzige Eigentümer ist der Fürst Alfred von Salm-Reifferscheid-Dyck.

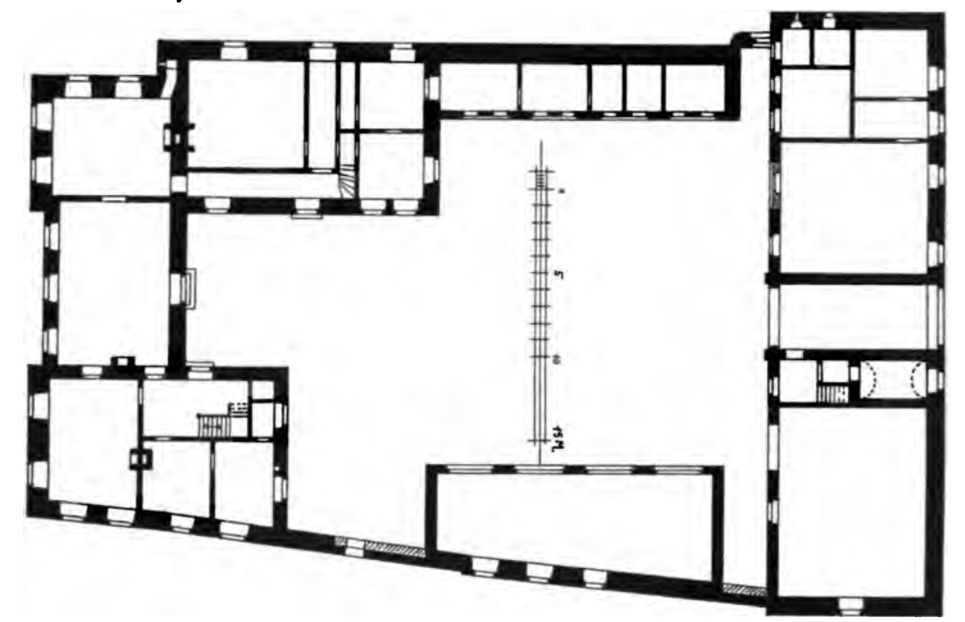


Fig. 173. Alfter. Grundriss der Burg.

Beschreibung

Die Burg besteht aus dem zweistöckigen Burghaus, dessen Eckpavillons als Türme ausgebaut sind und der unmittelbar mit ihr verbundenen Vorburg (Grundriss Fig. 172. — Ansicht Fig. 173). Die Aussenarchitektur ist ganz einfach, Putzbau mit hohen, rechteckigen Fenstern und steilen Satteldächern. Über dem Haupteingang das Wappen Salm-Reifferscheid. Im Schlosshof die Jahreszahl: ANNO 1721. Der ganze Bau trug ursprünglich eine lebhafte Bemalung: rote Quaderung mit weissen Fugen. Der Mitteltrakt zwischen den beiden Türmen ruht auf einem Unterbau in derbem Bruchsteinmauerwerk, offenbar ein Rest des älteren Baues.

Im Erdgeschoss im nördlichen Flügel eine alte Küche mit riesigem Rauchfang und eine kleine Kapelle mit ganz einfacher Mensa. Altarbild mit Darstellung des h. Johann von Nepomuk.

Im Mitteltrakt ein grosser Saal von drei Achsen mit alter Balkendecke, vom Hof aus direkt zugänglich. Der Ecksaal im südlichen Turm mit Malereien auf Leinwand um 1800, die Rahmen grün, die Füllungen rosa, über den Türen Putten, dazwischen Vasen.

In dem entsprechenden oberen Saal dekorative Malereien auf dem Putz um 1800, weisser Fonds in gelbem Rahmen, als Dekor Vasen mit Blumen gefüllt.

Schloss Ausstattung

In dem unteren Hauptsaal einige grosse Gemälde vom Anfang des 18. Jh.: ein Fruchtstück mit Köchin, eine Allegorie der Musik, die Schmiede des Vulkan.



Fig. 174. Burg Odenhausen.

BERKUM.

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE.

Römische Anlagen

Jos. Klein, Matronensteine von Berkum: B. J. LXVII, S. 49. — Th. Bergk, Zu den Berkumer Matronensteinen: Wd. Zs. I, S. 145. — Maassen, Dek. Bonn II, S. 345. – Im J. 1879 wurden zu Berkum, unweit des Karpenhofes die Fundamente eines grossen römischen Gebäudes (Grundriss i. d. B. J. LXVII, Taf. III, 2), nach Aus'm Weerth eines Stationsgebäudes, mit kleinem, 14 × 9 m messenden inneren Hof und die Reste einer Aedicula gefunden, von der die Trümmer zweier Säulen erhalten waren (Kapitäl abgeb. Taf. III, 1 a). In dieser Aedicula waren etwa 18—20 Votivsteine aufgestellt, oblonge Platten aus Berkumer Trachyt, von denen fünf ganz, die übrigen in Bruchstücken erhalten sind. Die Steine sind den Muttergottheiten, zumeist den Matronis Afrafinehis gewidmet. Die Fundstücke im Provinzialmuseum zu Bonn (vgl. B. J. LXXXIII,



Fig. 175. Burg Odenhausen, Eingang zur Vorburg.

Römische Anlagen

S. 135. — LEHNER, Führer durch das Provinzialmuseum S. 18). Die grosse linksrheinische Römerstrasse durchschneidet das Dorf, dessen Steinbrüche schon den Römern bekannt waren. (Vgl. auch B. J. LXIII, S. 2.) Ein verloren gegangener Matronenstein aus Odenhausen bei Berkum bei Brambach, C. I. Rh. Nr. 517.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Gereonis). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 405. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 350.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchive: Akten seit d. 17. Jh. Vgl. TILLE, Übersicht I, S. 129.

Berkum war im Anfang mit Niederbachem vereinigt; erst seit 1498 erscheint hier ein eigener Pfarrer. Eine neue Kirche wurde 1770 errichtet.

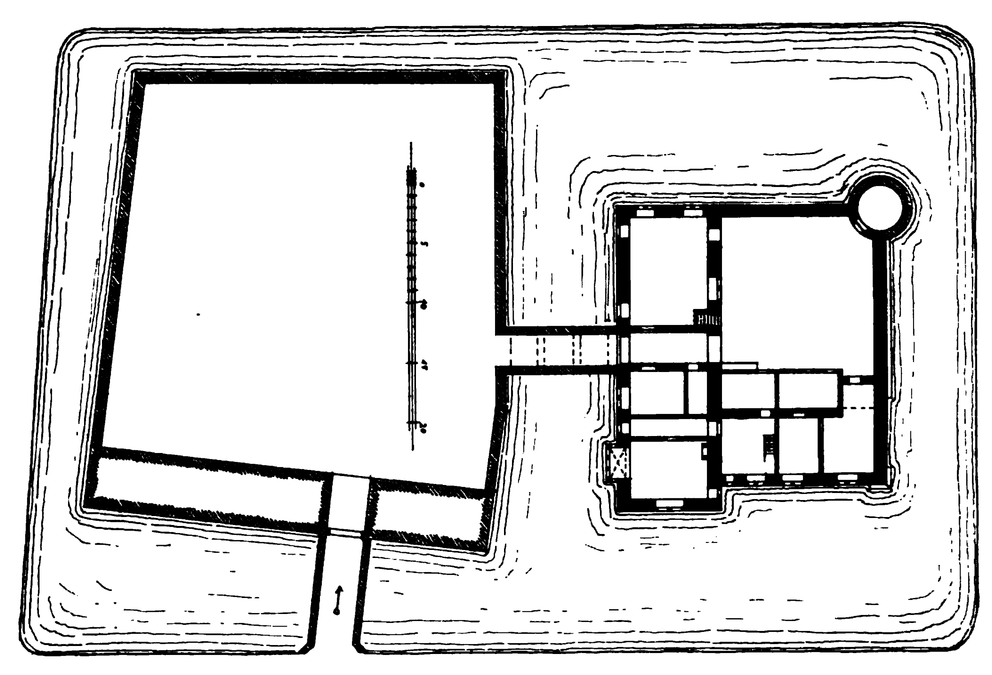


Fig. 176. Burg Odenhausen. Grundriss.

Beschreibung

Schlichter Bruchsteinrohbau aus Berkumer Trachyt mit Eckverklammerung. Der Turm ganz glatt mit der Zahl 1785 in Eisenankern. Das Langhaus als flachgedeckter Saalbau mit dreiseitigem Abschluss. Die Sakristei im Osten erst 1898 angefügt.

Ausstattung

Hinter den Seitenaltären barockes Chorgestühl v. 17. Jh., aus Nonnenwerth stammend. Romanisches Vortragekreuz von Rotkupfer aus dem 12. Jh.

Elfenbeinernes Kruzifix v. 18. Jh., gleichfalls aus Nonnenwerth.

Kapelle in Pissenheim

KAPELLE (s. t. s. Jacobi) zu Pissenheim, schon 1498 genannt (Ann. h. V. N. LVIII, S. 209. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 361). Einschiffiger, flachgedeckter Bau mit eingebautem geschieferten Turm. Der Ort Pissenheim wird schon 770 erwähnt (GOERZ, Mittelrhein. Regesten I, Nr. 206. — Mon. Germ. SS. XXI, p. 351. Ebenso 856: BEYER, Mittelrhein. U.B. I, Nr. 93 und 898: LACOMBLET, U.B. I, Nr. 81).

Burg Odenhausen

BURG ODENHAUSEN. STRANGE, Beiträge V. S. 79. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 347.

Geschichte

Die Burg ist der Stammsitz der Herren von Odenhausen und war ein Lehen der Abtei Siegburg, im J. 1430 geht sie durch Kauf von Johann von Odenhausen an

Heinrich von Ossendorf über, weiter durch Heirat an Hermann von Cuchenheim, Reynard von Sechtem. Im J. 1544 ward Ludwig von Blanckart mit der Burg belehnt. Im J. 1610 gelangte sie durch Kauf von Wilhelm von Blanckart an Heinrich von Distelinck, im J. 1663 wurde sie wiederum an Otto Werner Freiherrn Waldbott von Bassenheim zu Gudenau verkauft, sie kam dann weiter an die Freiherrn von der Vorst-Lombeck-Gudenau. Im J. 1813 verkauften diese das Gut an den späteren General Freih. von Vincke zu Flamersheim. Der jetzige Eigentümer ist Herr Ernst Simons aus Elberfeld, der im J. 1905 die baufälligen Wirtschaftsgebäude niederlegen und sie südöstlich von dem Herrenhaus neu aufführen liess. Burg Odenhausen

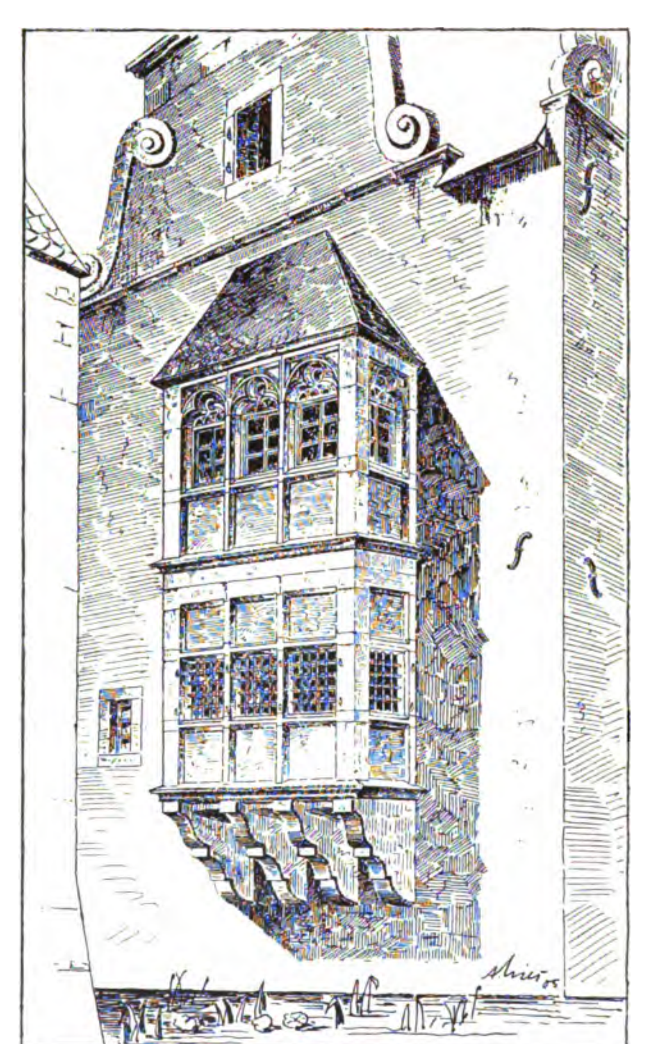


Fig. 177. Burg Odenhausen. Erker.

Die Burg ist i. J. 1560 von den Herren von Blankkart neu aufgebaut worden. Der Bau (Grundriss Fig. 176. — Ansichten Fig. 174, 175, 177) ist eine hochinteressante Renaissanceanlage von regelmässiger Gestalt, aus dem viereckigen Burghaus und der Vorburg bestehend, beide von Wassergräben umgeben.

Beschreibung Herrenhaus

Das Herrenhaus besteht aus zwei im rechten Winkel aneinanderstossenden zweistöckigen Trakten; nach der hinteren Ecke zu liegt ein zur grösseren Hälfte in den Graben abgestürzter Rundturm. Der Haupttrakt ist mit wirkungsvollen Renaissancegiebeln versehen, die einzelnen Stockwerke in diesen sind durch Gesimse getrennt, an den Seiten Voluten. Die Fenster in Hausteineinfassung, mit vertikalen Pfosten oder Steinkreuzen. Nach der Vorburg zu springt ein durch zwei Stockwerke hindurchgehender schöner Hausteinerker vor (Fig. 174 und 175), von kräftiger, mustergültiger Profilierung. Auf vier, weit vorgekragten, ausgeschnittenen Konsolen baut sich der Erker in rechteckiger Form auf, nach vorn in jedem Stockwerk in drei lange Felder eingeteilt, denen an den Schmalseiten je ein gleiches Feld entspricht. Im ersten Geschoss glatte Rahmen, die Fenster mit enger Eisenvergitterung, ehemals mit

Burg Odenhausen

äusseren Schlagläden. Die Fenster im oberen Geschoss mit kleinen Scheiben; über einem jeden schliesst sich hier die Blende in nasenbesetzten Rundbögen. Darüber ein steiles Walmdach. Nach dem Binnenhof zu ist dem Haupttrakt ein schmaler Fachwerkbau vorgesetzt. Nach dem Hof zu schmale zweiteilige Fenster. Das Hauptportal sitzt in viereckiger Blende, in den Ecken die Rollen für die ehemalige Zugbrücke. Darüber das Ehewappen Blanckart-Schenk v. J. 1560. In dem Torweg nach beiden Seiten Portale in mässiger Renaissanceumrahmung und Flachgiebelabschluss.

Inneres

Im Inneren im Erdgeschoss ein grosser steinerner Kamin, der Sturz mit schönen barocken Festons und dem Walbottschen Wappen, die Träger gleichfalls skulptiert. Der Erker enthielt im Inneren in beiden Stockwerken Kreuzgewölbe. Im Obergeschoss und im Dachgeschoss einfachere Steinkamine.

Vorburg

In der langgestreckten Vorburg, die den Wirtschaftshof enthielt, hübscher, wirkungsvoller Portalbau mit grosser Durchfahrt, die Giebel darüber mit einem breiten ornamentierten Band und durch Voluten abgeschlossen (Fig. 175).

BEUEL.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. Vgl. über den Ort MAASSEN, Dek. Königswinter S. 181. — H. NISSEN, Römisches Siegesdenkmal in Beuel i. B. J. 103, S. 110. — E. AUS'M WEERTH i. d. Bonner Zeitung vom 8. Okt. 1898. — Kölnische Zeitung vom 8. Aug. 1898. — ASBACH i. Jahresbericht d. Düsseldorfer Geschichtsvereins 1903, S. 6.

Im J. 1898 ward an der neuen Kaiserstrasse ein grosses römisches Denkmal aus Berkumer Trachyt gefunden (jetzt im Bonner Provinzialmuseum), ein Pfeiler von 1,45 m Höhe mit langer Inschrift und Volutenaufsatz. Der Stein ist unter Alexander Severus geweiht, zum Andenken an einen glücklichen Kampf, und da er wohl auf seinem ehemaligen Standort gefunden wurde, historisch wichtig, weil darnach zu Anfang des 3. Jh. auch das rechtsrheinische Vorland von Bonn römisch gewesen sein muss.

BORNHEIM.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. Beim Abbruch der alten Kirche im J. 1872 wurde römisches Mauerwerk gefunden, ebenso in Ausdehnung von über 300 m oberhalb des Dorfes in der Flur Gronewald. Eine kleine römische Röhrenleitung (unabhängig von dem Eifelkanal) führte von Botzdorf das Wasser herab (einige der Röhren in der Sammlung des Herrn Pfarrers Maassen zu Hemmerich). Vgl. MAASSEN, in den Ann. h. V. N. XXXVII, S. 92.

Burg

BURG. Krumbstab schleusst niemand auss, d. i. documenta Stiffts-Cöllnischer Erb- und Kunkel-Lehen, Köln 1738, S. 21. — Der Begleiter auf der Bonn-Kölner Eisenbahn S. 31. — v. STRAMBERG, Rhein. Antiquarius, 3. Abt. XII, S. 131. — Weistum von Bornheim: Lacomblets Archiv VI, S. 353 und LOERSCH i. d. Beiträgen zur Geschichte Kölns u. d. Rheinlande [Mevissen-Festschrift] S. 336. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen m. Abb. — MAASSEN, Dek. Hersel S. 52.

Handschriftl. Qu. Im Besitz des Herrn von Diergardt zu Bornheim: Rechts-Altertümer von Bornheim, Hs. a. d. 16. Jh., fol., darin Weistümer und Gerechtigkeiten der Herrlichkeit Bornheim. Vgl. TILLE, Übersicht I, S. 149.

Geschichte

Bornheim, das schon im Anfang des 9. Jh. genannt wird (Brunonheim: PERLBACH i. Neuen Archiv XIII, S. 159, Nr. 22), später im J. 945 als Brunheim und

Burnheim (in pago Bunnensi . . . in villa Brunheim: LACOMBLET, UB. IV, Nr. 604. Burnheim: LACOMBLET, UB. I, Nr. 302 u. 558. — Annal. Rodens, ad a. 1147 i. Mon. Germ. SS. XVI, p. 719), war am Ende des 12. Jh. der Sitz des Ritters Wilhelm von Schilling, der als dominus in Bornheim erscheint, der Stifter des Klosters Schillingskapellen (MERLO in den Ann. h. V. N. XXXII, S. 133. — Kunstdenkmäler des Kr. Rheinbach, S. 37). Durch Heirat mit einer Tochter Schillings kam die Herrschaft Bornheim an Goswin von Alfter (v. STRAMBERG, a. a. O. 3. Abt. XII, S. 121). Der Erbmarschall Goswin von Alfter tritt vorübergehend im J. 1303 dem Erzbischof Willibold die Herrlichkeit und Vogtei zu Bornheim ab (LACOMBLET, UB. III, Nr. 30). Gleichzeitig erscheint aber jetzt ein ritterliches Geschlecht in Köln, das sich von Bornheim nennt (1216: Ann. h. V. N. LXXV, S. 112. — 1242: LACOMBLET, UB. IV, Nr. 800. — ENNEN und ECKERTZ, Quellen II, S. 231). Das Geschlecht der Schilling von Bornheim besass darauf wieder die Burg und die Vogtei. Durch Heirat mit der Erbtochter Elise kam Peter von Gymnich in den Besitz, Elise Beissel von Gymnich brachte ihn 1462 an ihren Gatten Gerhard Scheiffard von Merode, im J. 1680 kam er durch Heirat mit der Erbtochter Katharina Margareta von Merode an Hans Wilhelm von Waldbott. In den Händen der von Waldbottschen Familie blieb sie bis zum Ende des 18. Jh. Der Besitz ging dann über an Herrn Budde in Köln, 1837 an den Freiherrn von Carnap, den Grafen von Boos-Waldeck und schliesslich 1871 an die Familie von Diergardt. Der jetzige Eigentümer ist Herr Freiherr Johannes von Diergardt. Burg

Die alte Burg ist völlig verschwunden, dafür ist ein vornehmes neues Herrenhaus um die Mitte des 18. Jh. durch den Freiherrn Johann Jakob von Walbott, Hofkammerpräsidenten und Conferentialminister des Kurfürsten Clemens August, aufgeführt worden. Unter dem Freiherrn von Carnap erfolgte dann ein weiterer Umbau. Beschreibung

Das Herrenhaus ist ein einfacher verputzter zweistöcktiger Bau von neun Achsen, die drei mittleren als Risalit etwas vorgezogen und mit einem Giebel abgeschlossen. Die Fenster in einfacher Hausteinumrahmung. Vor dem Risalit auf kräftigen Steinkonsolen ein Balkon mit einfachem Rokokogitter. Über dem Haupteingang die Inschrift: NISI DOMINUS CUSTODIVERIT, FRUSTRA VIGILAT, QUI CUSTODIT.

Durch das Hauptportal gelangt man in eine grosse Halle, in der zur Linken eine Freitreppe mit Holzbalustrade nach dem oberen Stockwerke hinaufführt. Im Mittelrisalit hinter der Halle ein grosser Gartensaal, der auf eine breite Terrasse mündet. Das Innere ist durch den letzten Eigentümer völlig neu ausgestattet. Inneres

Die Vorburg besteht aus einem langen Trakt mit kurzen Seitenflügeln. Der Mittelbau zeigt eine Stellung von vier Pilastern mit dem (neuen) von Diergardt'schen Wappen. Auf dem Mittelbau ein Holztürmchen mit grosser Wetterfahne (Drachen). Vorburg

In der Burgstrasse gegenüber dem Schloss ein wirkungsvoll gegliedertes einstöckiges Gebäude a. d. 1. H. d. 18. Jh., mit vortretendem Mittelrisalit, an ihm in schöner Kartusche das Wappen der Waldbott.

BRENIG.

RÖMISCHE ANLAGEN. Auf der Fläche, auf der die Kirche und das Schulgebäude stehen, sind verschiedene römische Fundamente, die auf eine Villa schliessen lassen, aufgedeckt worden. Auf dem Kirchhof war schon in den siebziger Jahren römisches Gussmauerwerk von ähnlicher Art wie um die Kirche in Sechtem (s. dort) aufgefunden worden, dazu römische Ziegel. Im Schulgarten wurden weitere Römische Anlagen

Römische Anlagen

Fundamente blossgelegt. Das Gebäude reichte wahrscheinlich bis zu dem Clarenschen Gut: das ergibt eine Länge von 50 m. Nach dem Abhang zu ein Bad. Das Wasser wurde durch eine Nebenleitung des grossen Eifelkanals der Villa zugeführt (vgl. ausführlich EICK, Die römische Wasserleitung S. 128. — MAASSEN i. d. Ann. h. V. N. XXXVII, S. 93). An der Heerstrasse nach Bornheim in der Nähe des Bisdorfer Hofes sind römische Gräber entdeckt worden (MAASSEN, Dek. Hersel S. 73).

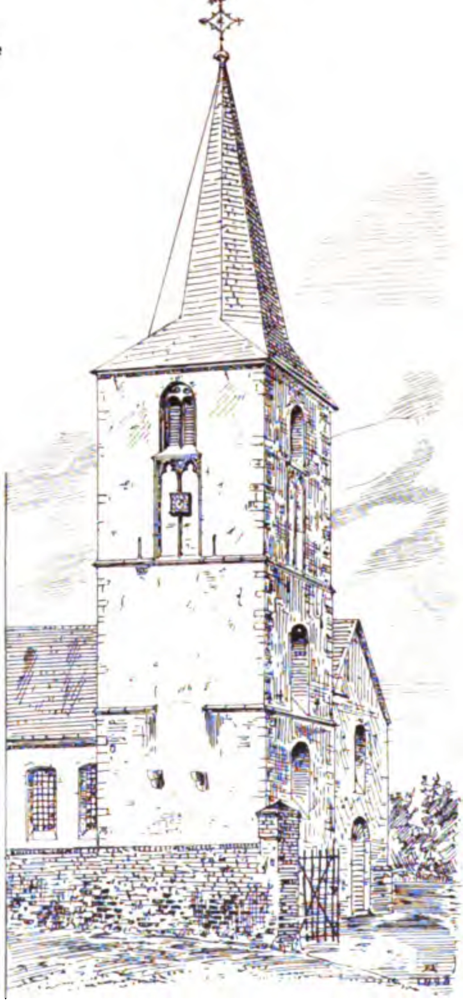


Fig. 178. Brenig. Turm der alten katholischen Pfarrkirche.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Evergisli). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 394. — MAASSEN, Dek. Hersel S. 75. — Weistum bei GRIMM, Weistümer VI, S. 689 u. i. d. Ann. h. V. N. XI, S. 109 u. LOERSCH i. d. Beiträgen z. Gesch. Kölns u. d. Rheinlande (Mevissen-Festschrift) S. 337.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Breniger Kirchenzins-Register aus dem 18. Jh., 2 Exemplare. Vgl. TILLE, Übersicht I, S. 150.

Im Stadtarchiv von Köln: Hs. von St. Aposteln (Geistl. Abteilung Nr. 39), Protokollbuch des Hofgerichts zu Brenig 1710—1766 (Mitt. aus dem Stadtarchiv XXIV, S. 10).

Geschichte

Eine Kirche zu Brenig besteht schon im 10. Jh., sie wird im J. 941 vom Erzbischof Wichfrid dem Kölner Cäcilienkloster geschenkt (ENNEN u. ECKERTZ, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln I, S. 461. — Mitteil. aus dem Stadtarchiv von Köln IX, S. 117: in pago Bunnensi ecclesia in villa Brienich constructa). Auf der Nordseite der Kirche ward ein Kloster für die Schwestern angebaut. Die Kirche selbst, die einen gotischen Turm besass, war schon im 17. Jh. ganz baufällig und musste 1719 hergestellt werden. Im J. 1895 wurde sie abgebrochen, um einem gotischen Neubau des Architekten *Ritzefeld* zu weichen, mit Ausnahme des Turmes. Der Turm (Fig. 178) ist ein dreistöckiger Bruchsteinbau, mit einfachen rundbogigen Fenstern in den beiden ersten Geschossen, im oberen Stockwerk mit zweiteiligen gotischen Fenstern, darunter hübsche zweiteilige gotische Blenden.

Glocken

Glocken. Vgl. MAASSEN a. a. O. S. 77. Die erste von 1553, 1735 gesprungen und 1754 von *Martin Legros* in Malmedy neu gegossen, mit der alten Inschrift: SANCTE SPIRITUS HEISSCHEN ICH, TZO DEM DEINST GOTZ ROIFFEN ICH, DE DOEDEN BECLAGEN ICH, BLIX, HAGEL, DONNER VERDRIVEN ICH. HINRICH VAN COELLEN GUIS

MICH. TEIL HEITGES VAN BORNHEM, JOIN AN DER LINDEN, KIRCHMEISTER, ANNO 1553. S. EVERGISLE BITT FÜR UNS. S. SERVATI BITT FÜR UNS. Kathol. Pfarrkirche

Die zweite 1776 gegossen durch *Martin Legros.*

Die dritte mit der Inschrift: ST. EVERGISLE TUORUM MEMOR OPERUM STA PRO TUORUM VITA PAUPERUM CORAM SUMMO IUDICE. ANNO 1614. WILHELM SCHEIFFARD DE MERODE UND SOPHIA QUAD VON LANDSKRON GEBOREN DOCHTER ZU MEIL UND DOMBERG UND FRAU ZU BORNHEIM. ABRAHAM GAILLCT VON FLAMERSHEIM GOS MICH.

DOTTENDORF.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. Auf ein römisches Heiligtum in Dottendorf lassen zwei dem Jupiter und dem Genius loci geweihte Inschriftsteine schliessen (BRAMBACH, C. J. Rh. Nr. 512 u. 513).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Quirini). MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 155. — HUNDESHAGEN, Godesberg S. 121. — VON STRAMBERG, Rhein. Antiquarius, 3. Abt. XII, S. 87. — R. PICK, Die Pfarrkirche zu Dottendorf: B. J. LXXVIII, S. 240. — Ders. i. d. Bonner Zeitung 1869, Nr. 168. — PINGSMANN i. d. Ann. h. V. N. XXXIV, S. 196.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv (TILLE, Übersicht S. 150): 12 Urk. von 1491 ab. — Rechnungsbuch von 1709 ab.

Im Pfarrarchiv zu Kessenich: Liber primarius des Pfarrers Lohe von 1838 mit Notizen über die alte Kirche.

Im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz in Bonn: Notizen und Zeichnungen von *B. Hundeshagen*, um 1830.

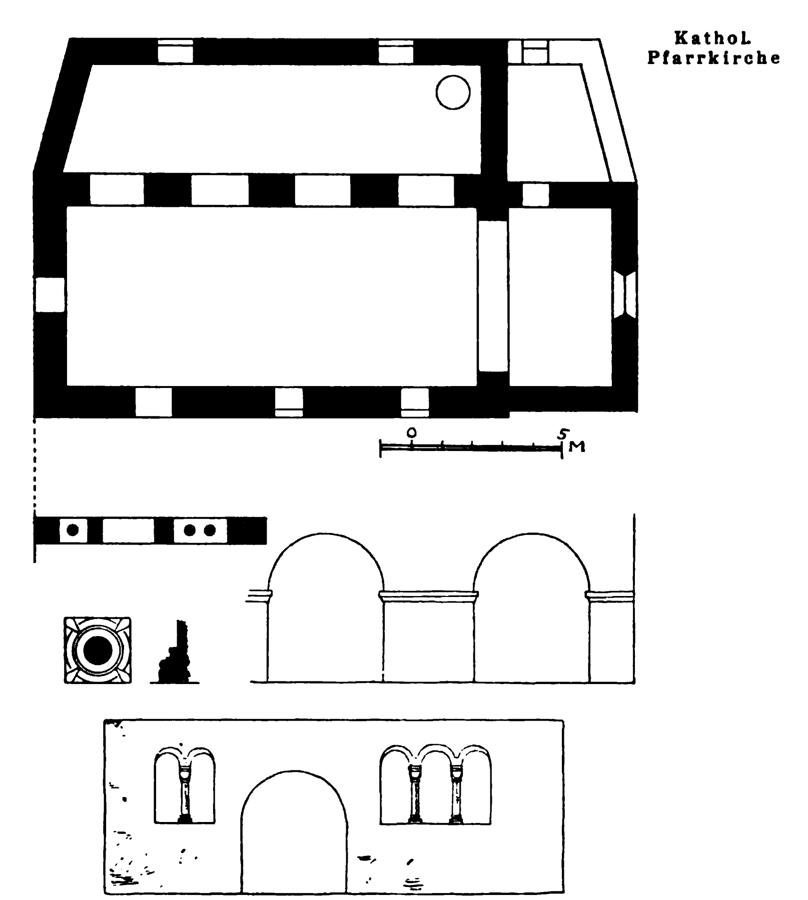


Fig. 179. Dottendorf. Grundriss und Details der alten Kirche.

Geschichte

Die Kirche zu Dottendorf war eine der ältesten kirchlichen Anlagen der Gegend, schon in romanischer Zeit Pfarrkirche, dann Kapelle seit 1804 und seit 1870 wieder Pfarrkirche. Nachdem in den J. 1888—1890 durch den Baumeister *Franz Langenberg* eine neue romanische Kirche errichtet worden war, wurde der alte Bau unverantwortlicherweise 1895 vollständig abgebrochen. Nur Skizzen und Notizen von *B. Hundeshagen* (darnach Fig. 179) geben noch über seine

Kathol. Pfarrkirche Alter Bau

Gestalt Aufschluss. Die alte Kirche war ein zweischiffiger frühromanischer Bau, in beiden Schiffen flach gedeckt, nach der einfachen Form der Kämpfergesimse wohl noch aus dem 11. Jh. stammend. Nach dem nördlichen Seitenschiff zu öffneten sich vier rundbogige Arkaden. Nach Süden das Portal und zweirundbogige Fenster. Der viereckige Altarraum war flach gedeckt — ursprünglich erhob sich über ihm wahrscheinlich der Turm, von dem noch die Maueransätze vorhanden waren.

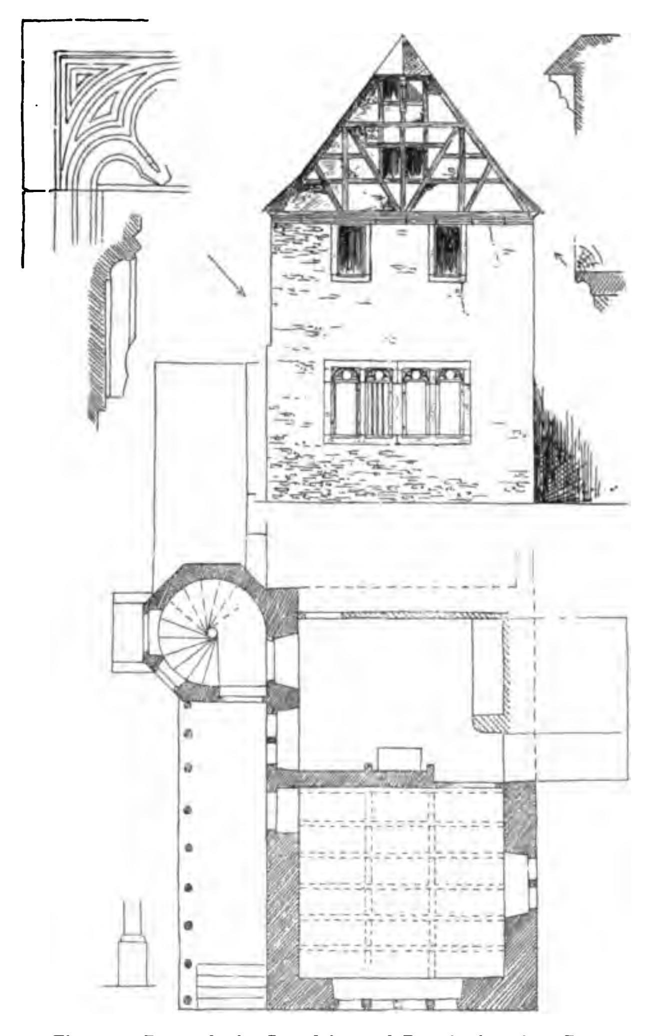


Fig. 180. Dottendorf. Grundriss und Details der alten Burg.

Vorhalle

Auf der Südseite der Kirche lag, mit dem Hauptschiff unter einem Schleppdach und im Inneren flach gedeckt, eine höchst merkwürdige romanische Vorhalle, nach den Details erst aus dem 12. Jh. stammend, wie eine solche noch an der Nordseite der Stiftskirche zu Kaiserswerth erhalten ist (Abb. in den Kunstdenkmälern des Kr. Düsseldorf S. 133) und wie sie früher an den Südseiten der zweischiffigen romanischen Kirchen zu Kriel bei Köln und zu Kofferen (Kunstdenkmäler des Kr. Erkelenz S. 82) bestand. In der 70 cm starken Mauer befand sich in der Mitte der rundbogige Eingang, links ein zweiteiliges, rechts ein dreiteiliges Fenster, die trennenden Säulchen mit Würfelkapitälen und Eckblattbasen, die Schäfte aus Kalksinter (HUNDESHAGEN, Godesberg S. 121).

Memoriensteine

Memoriensteine. Ein Memorienstein aus weissem Kalkstein, der zur Aufmauerung des Hochaltars gedient hatte, mit der Inschrift: II. K(A)L(ENDAS) MAI(I) OBIIT WALTRU(DIS), wurde schon 1869 aufgefunden (PICK in der Bonner Zeitung 1869, Nr. 173. — KRAUS i. d. B. J. LVII, S. 213, Taf. I. — Ders., Christliche Inschriften II, Nr. 502).

Drei weitere Inschriftsteine wurden bei dem Abbruch der alten Kirche aufgefunden (ausführlich W. EFFMANN, Frühmittelalterliche Inschriftsteine zu Dottendorf: Zs. f. christliche Kunst XIV, 1901, S. 321). Die beiden ersten zeigen die gleiche Form der länglichen Platte mit aufgelegtem Kreuz; alle drei stammen

wie die ganz verwandten in Bonn (vgl. oben S. 106) aus dem 9. – 10. Jh. Die beiden Dottendorfer Steine tragen die Inschriften: III K(A)L(ENDAS) D(E)CE(M)B(RIS) MIGRAVIT ARN PUER[V]LUS und VI. K(A)L(ENDAS) MA[II] [OBIIT A]THALBERO LAIC(VS). Eine letzte grosse Platte aus Kalkstein, ursprünglich 72 × 35 cm gross, von einem Rande mit Blattfächermuster umgeben, stammt wohl erst aus dem 11. Jh. und trägt die Inschrift: Kathol. Pfarrkirche

QUISQUIS SIS LECTOR SUMME PIETATIS AMATOR
CERNERE QU(I)D DOLEAS TE MONEAT PIETAS
NAM TENET EXIGUUM MULIER PIA PULVERIS H(AU)STU(M)
MORIB(US) INSIGNIS AC VENERANDA BONIS
CORPORE DU(M) VIXIT GERLINT HEC NOMEN H[ABEBAT]
JANU(ARIIS) NEMPE K(A)L[ENDIS] S(E)P(ELIVI)
IL(L)IV(S) PLACIDA(M) POSCERE T[U] VENIA(M)
INTIMA SI CORDIS MISERANT (TE) FORTE DOLORIS
HAUD PRECIB(US) CESSES QUOD PETO TE SUP(P)LEX.

In der Vorhalle aufbewahrt zwei Bußsteine, schwere durch eine eiserne Kette verbundene Steine von kegelförmiger Gestalt (PINGSMANN i. d. Ann. h. V. N. XXXIV, S. 196); ähnliche ehemals in der Pfarrkirche zu Menden (MAASSEN, Dekanat Königswinter S. 441). Bußsteine

Die Glocken von 1444 und 1653 (B. J. LXXV, S. 204, und in der MEHRINGschen Inschriftensammlung, Fahnenburg bei Düsseldorf) hatten die Inschriften: Glocken

1. ANNA . JOHANNES . MATHEUS . MARCUS . LUCAS . A. MCCCCXLIIII.
2. S. QUIRINUS . S. STEFFANUS . CLAUDI LAMIRAL ME FECIT A. 1653.

BURG [Büchelslehn]. MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 146. — K. BAUNSCHEIDT, Die Burg Dottendorf bei Bonn von Karl dem Grossen bis auf Karl Baunscheidt, Bonn 1869. Burg

Die Burg, ein dem Bonner Propst zuständiges Lehen, erscheint seit dem 15. Jh. im Besitz der kurkölnischen Herren von Büchel, seit 1684 durch Kauf im Besitz der Familie Wasserfass. In der Mitte des 19. Jh. erwarb Karl Baunscheidt das Gut; er liess das alte Burghaus abbrechen und einen völligen Neubau aufführen. Der jetzige Eigentümer ist Herr Regierungsbaumeister Boudriot.

Die alte Burg (Zeichnungen von *Hundeshagen* im Denkmälerarchiv — darnach Fig. 180) stand in unmittelbarer Verbindung mit der Kirche. Sie enthielt von der ältesten Anlage des 15. Jh. einen zweistöckigen Bau mit fein profilierten gotischen Fenstern, und einen achtseitigen Treppenturm. Dem Hauptbau war auf der Westseite eine offene Halle vorgelagert, flach gedeckt und nach dem Hof hin mit Arkaden auf schlanken Säulen abgeschlossen. Bei dem Abbruch im J. 1895 kam ein römischer Grabstein zum Vorschein (KLEIN i. d. B. J. 101, S. 179).

DRANSDORF.

RÖMISCHE ANLAGEN. MINOLA, Übersicht dessen, was sich unter den Römern am Rhein Merkwürdiges ereignete, 1816, S. 41 (ebenso MÜLLER, Bonn S. 36), nahm hier eine villa Traiani an (Gelenius: pagus Traiani). R. PICK (Stiftskirche zu Bonn S. 26) sieht in dem Namen nur einen alten Flurnamen. Der Durchgang eines seitlichen Römerkanals erwähnt von Jacobus Campius im J. 1582 (vgl. FREUDENBERG i. d. B. J. XXIX, S. 96. — MAASSEN i. d. Ann. h. V. N. XXXVII, S. 89). Römische Anlagen

BURG. MAASSEN, Dek. Bonn I, S. 254; II, S. 127. — PICK, Geschichte der Stiftskirche zu Bonn S. 25. Burg

Burg Geschichte

Wahrscheinlich ursprünglich Sitz der Herren von Dransdorf (Traevenstorph). Ein Winricus de Trevenstorph erscheint schon im J. 1138 (Annales Rodenses: Mon. Germ., SS. XVI, p. 713), ein Gevehardus 1148 (ebenda p. 720), Foliwinus 1150 (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 370). Die Abtei Altenberg ist zugleich dort begütert (LACOMBLET, U. B, I, Nr. 331). Die Burg gehörte im 16. Jh. der Kölner Familie von Lyskirchen, im 17. Jh. der Familie von Junkersdorf. Nach dem Tode des Heinrich von Junkersdorf, 1716, kam sie durch Heirat mit der Erbtochter Maria Agatha an Franz von Groote, in dessen Familie sie verblieb, bis der 1860 verstorbene letzte Eigentümer sie an die Verwaltung der Studienstiftungen in Köln übertrug.

Beschreibung

Zweigeschossiges Haus von vier Achsen mit steilem abgewalmtem Dach, ursprünglich von doppelten Gräben umgeben, über einem älteren Unterbau aus Basalt im J. 1742 aus Backstein neu aufgeführt. Über dem Eingang das Ehewappen von Groote und von Junkersdorf. Das jetzt freistehende Portal vor dem Hause mit kräftiger Bossengliederung, das Abschlussgesims von Konsolen getragen. Über der Toröffnung das gleiche Ehewappen. Am Eingang der Brücke zwei Pfeiler mit der Zahl 1734.

In der Küche interessante eiserne Kaminplatte mit dem Brustbild des Feldmarschalls Hatzfeld v. J. 1658 in Umrahmung von Trophäen mit den Wappen Hatzfeld, Arenberg, Rosenberg, Gleichen, Trachenberg, Crottorf.

Kapelle

Ehemalige Hauskapelle (Stiftung der Herren von Junkersdorf), an der Ecke der Vorburg nach der Strasse frei gelegen, schlichter, spätgotischer Bau, seit der Erbauung der neuen Kapelle 1878 aufgegeben.

Daneben ein gut profiliertes Barockportal nach der Strasse zu eingemauert, mit dem Johanniterkreuz am Sturz.

Holzfiguren

In die neue Kapelle sind übertragen die Holzfiguren einer Pieta und des h. Antonius, um 1500, in dreiviertel Lebensgrösse, neu polychromiert.

In der Sakristei: Marmortafel mit dem von Grooteschen Wappen und der Inschrift eines Ablasses von 1745.

DUISDORF.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Rochi). MAASSEN, Dek. Hersel S. 86.

Eine Kapelle zu Duisdorf wird schon 1439 genannt, ein Neubau erfolgt zu Ehren des h. Rochus im 17. Jh., wahrscheinlich im Anschluss an das Auftreten der Pest im J. 1665. Erst 1858 ward Duisdorf von Lessenich abgetrennt und zur selbständigen Pfarre erhoben. Nach der Erbauung einer neuen Pfarrkirche in den J. 1861 bis 1862 wurde die Kapelle abgebrochen.

Heiligenhäuschen

An der Strasse nach Endenich Heiligenhäuschen, wohl aus dem 17. Jh., kleiner verputzter Bruchsteinbau mit Eisengitter vor der Öffnung. Inschrift: HEILIGER ROCHUS BITTE FUR UNS AUF DASS GOTT UNS BEWAHRE VOR PEST HUNGER UND KRIEG.

Burg

BURG. MAASSEN, Dek. Hersel S. 87.

Im 16. Jh. war das Gut im Besitz der Spies von Büllesheim, kam dann im J. 1606 an die Scheiffard von Merode und Ende des 17. Jh. an die Spies-Satzfei-Alner. Im J. 1772 erwarb der Freiherr von der Heiden, gen. Belderbusch, das Gut, durch Erbschaft kam es von diesem an die Freiherren von Boeselager.

Einfache zweistöckige Anlage mit grossen Wirtschaftsgebäuden, von Gräben umgeben. Vor der Brücke ein ausgebrochenes steinernes Doppelwappen in Rokokokartusche.

FRIESDORF.

RÖMISCHE FUNDE. DOROW, Denkmäler german. u. röm. Zeit in den rheinisch-westfäl. Provinzen, Stuttgart 1823, I, S. 61. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 167. Schon in der Mitte des 19. Jh. wurden bei Friesdorf Marmortäfelchen und Reste von kannelierten Säulenschäften gefunden, die auf eine grössere Ansiedelung deuteten (B. J. XXXII, S. 137); auch römische Ziegel (BRAMBACH, C. J. Rh. Nr. 515). In dem J. 1874 wurde auf Kosten des Vereins von Altertumsfreunden eine Ausgrabung veranstaltet, die 1883 durch Herrn Prof. Aus'm Weerth auf Kosten des Herrn Geh. Kommerzienrats E. vom Rath weitergeführt wurde (AUS'M WEERTH i. d. B. J. LIX, S. 184 u. LXXXI, S. 212 m. Abb. — Korr. Bl. d. Wd. Zs. IV, S. 77 — DENGLER, Godesberg S. 7). Hinter der Wolterschen Waldschenke ward eine römische Sommervilla aufgedeckt mit komplizierter Anlage von Baderäumen. Der aufgedeckte Teil war 65 m lang, 35 m breit; nach dem Vorgebirge zu lag ein 65 m langer Wandelgang, an den sich sieben Zimmer anschlossen, der ganze Südflügel umfasste ausschliesslich Baderäume. Römische Funde

Dem Klosterhof gegenüber lag nach Aus'm Weerth eine römische Aedicula, die später in eine christliche, die Kluchter Kapelle umgewandelt wurde, als deren Altar der Votivstein des Kaisers Gordian III. diente (Bonner Festschrift II, S. 37). Der Stein im Bonner Provinzialmuseum (BRAMBACH, C. J. Rh. Nr. 514). — Oberhalb der Villa, im Walde des Alaunwerkes, liegen römische Gräber (vgl. auch B. J. XXXXI, S. 180).

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Servatii). MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 166, 174. — VOGEL, Chorographie VIII, S. 168. — MÜLLER, Geschichte v. Bonn S. 43. — V. STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt. XII, S. 77. — HEINRICH MERCK, Die Kirche zu Friesdorf und ihre Stiftungen, o. J. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Lagerbuch v. 1703 u. 1837 (TILLE, Übersicht S. 151).

Der Ort erscheint schon im 9. Jh. (Fritigestorp: PERLBACH i. Neuen Archiv XIII, S. 163). Die Pfarre gehört zu den älteren im Kreise und erscheint als solche um 1300 im Liber valoris. Doch bestand schon im 12. Jh. hier eine Kirche, von der der Turm noch bis vor einem Jahrzehnt erhalten war. In den J. 1748—1750 ward das Langhaus abgerissen und durch einen schlichten Saalbau ersetzt. In den J. 1886—1891 wurde an anderer Stelle ein dreischiffiger gotischer Neubau aufgeführt und die alte Kirche leider abgerissen. Geschichte

Der alte Bau (Abb. in dem Skizzenbuch von J. A. LASINSKY, Frankfurt 1829 Nr. 47) bestand aus dem schlicht-romanischen Turm in Bruchstein, der nach drei Seiten einfache rundbogige Fenster zeigte, und dem flachgedeckten Saalbau mit dreiseitigem Chorabschluss und grossen rundbogigen Fenstern an den Langseiten. Beschreibung

Taufstein (in die neue Kirche übertragen), rundes kelchartiges Becken auf zylindrischem Fuss, von sechs (erneuten) schlanken Säulchen umgeben, aus dem 13. Jh. Taufstein

BURG. MAASSEN a. a. O. II, S. 168. — VON STREVERSDORFF, Descriptio p. 56. — EICHHOF, Histor. geograph. Beschreibung S. 172. — VON STRAMBERG a. a. O. S. 78. Burg

Die Burg, auch Turmhof genannt, war eines der ältesten festen Häuser im Kreise Bonn, vielleicht der Stammsitz der Herren von Friesdorf, Friedechestorph, die schon im J. 1142 auftreten (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 129). Später erscheint Geschichte

Burg sie als freiadliger Rittersitz, erst im Besitz der Familie von Wachtendonk-Hochkirchen, dann von Embkaven, der Grafen Belderbusch, seit dem Anfang des 19. Jh. endlich in

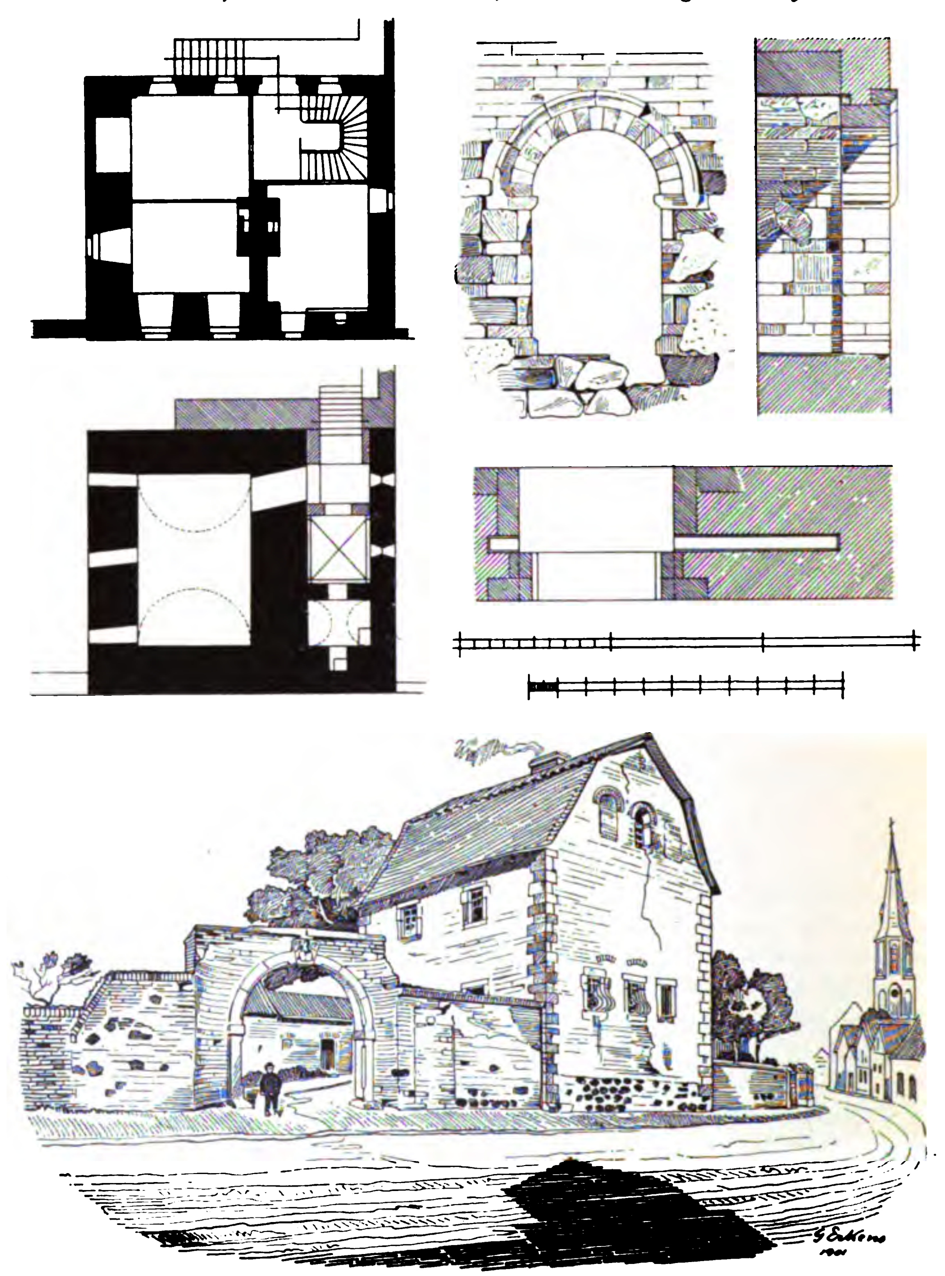


Fig. 181. Friesdorf. Die Burg, Ansicht, Grundrisse und Details.

den Händen der Familie von Boeselager. Der jetzige Eigentümer ist Herr Komerzienrat Simons in Elberfeld.

Beschreibung Von der Burg steht jetzt noch ein zweistöckiger viereckiger Bau, der in seiner Anlage wie in seinen Details romanisch ist und eine sehr interessante Hausanlage

des 12. Jh. darstellt (Fig. 181). Das Material des Baues ist Bruchstein, in den Fundamenten und am Sockel sind Basalte verwandt, die alten Fenster sind in Tuff eingefasst. Im Kellergeschoss hebt sich eine vielleicht auf einen noch älteren Turm zurückgehende geschlossene Anlage heraus. Das Erdgeschoss zeigt dann ursprünglich nur zwei grosse Räume ausser dem Treppenhaus, beide mit alten Kaminanlagen versehen. Die Fenster waren rundbogig, mit Sockel und Kämpfergesims in den Laibungen und einem um den Bogen herumgeführten feinen Profil. In der Mauerstärke dahinter liegt die Nute für den verschiebbaren Holzrahmen (vgl. die Details in Fig. 181). Die Fenster sind im 18. Jh. zum Teil verändert. Damals ist auch nach Westen der grosse Torweg mit der Zahl 1777 angefügt worden. Der Eingang zu dem Burghause ist auf der Rückseite, eine Freitreppe von acht Stufen führt zu einem Podest empor, unter dem sich der Zugang in den Keller öffnet. Burg

Über den ehemaligen HEISTERBACHER HOF und die Kluchter Kapelle vgl. MAASSEN a. a. O. II, S. 170. — Berg. Monatsschrift II, S. 78, III, S. 122. — POHL i. d. Ann. h. V. N. XXXIV, S. 194. — Niederrhein 1878, S. 175. Höfe

HOCHKREUZ. VOGEL, Chorographia Bonnensis I, S. 140. — HUNDESHAGEN, Bonn S. 104. — NÖGGERATH i. d. Beibl. d. Kölnischen Zeitung 1833, Nr. 10, 26. Mai. Vgl. auch die Nummern v. 1. Jan. u. 10. Febr. 1833. — L. LERSCH, Das Hochkreuz bei Bonn: Rheinische Provinzialblätter 1838 NF. V, S. 117. — BRAUN i. d. B. J. XXVI, S. 161; XXIX, S. 131. [VELTEN], Beitr. z. Gesch. d. Kirchen v. Bonn 1861 S. 170. — A. WIEDEMANN i. d. B. J. XCV, S. 244. — E. WEYDEN, Godesberg S. 8. — DICK, Godesberg S. 42. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 168. — DENGLER, Godesberg, S. 27. — Bonner Generalanzeiger v. 4. Sept. 1896. — Hsl. Aufzeichnungen von *B. Hundeshagen* 1833 in den Akten des Bonner Stadtarchivs. Hochkreuz Literatur

Ältere Abbildungen: (zu vergleichen auch das Abbildungsverzeichnis für Godesberg). Abbildungen

1. Kleine Zeichnung auf der Ansicht von Bonn v. J. 1578 in Wetzlar (s. o. S. 26 Nr. 2).

2. Blick auf die Burg Godesberg mit dem Hochkreuz, Zeichnung von *J. Harms* im herzoglichen Museum zu Braunschweig, 30,5×20,5 cm (Fig. 190).

3. AUSSICHT VON DER BÖNNISCHEN LANDSTRASSE BEI DEM HOHEN KREUZE NACH DEM SCHLOSSE GODESBERG, Kupferstich von *Pet. Beckenkam* 1792, 36 × 24 cm.

4. AUSSICHT BEI DEM HOHEN KREUZ NACH DER RESIDENZSTADT BONN. Pendant dazu.

5. Ansicht des Hochkreuzes, Kupferstich vom Ende des 18. Jh., 41,5 × 24,5 cm.

6. 7. Zwei Tuschzeichnungen von *J. M. Laporterie* v. J. 1798, mit Ansichten des Hochkreuzes von Süden und Norden, 39,5 × 26,5 cm, im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz. Darnach Radierung (MERLO, Kölnische Künstler S. 523).

8. Das hohe Kreuz bei Godesberg, Lithographie von *P. Schreffer* nach *A. Meyer*, Anf. d. 19. Jh., 41,8×28,5 cm (Ausschnitt Fig. 182).

9. Godesberg und das Hochkreuz, kolor. Zeichnung von *J. A. Knirp*, 1812, im Bürgermeisteramt zu Godesberg.

10. Ruine Godesberg mit dem sog. Hochkreuz, Lithographie von *Quaglio* 1823, 43,5 × 40,5 cm.

11. Aquarell von *C. Rf.* 1827, 28 × 17 cm in der Sammlung Alt-Bonn.

12. Federzeichnung von *B. Hundeshagen* 1832, 14,3×9,5 cm im Denkmälerarchiv.

13. Stahlstich von *Bishop* und *Tombleson* 15,2×10,2 cm, bez.: HIGH CROSS NEAR BONN aus TOMBLESON, Viewes of the Rhine, 1832, II, p. 48.

Hochkreuz

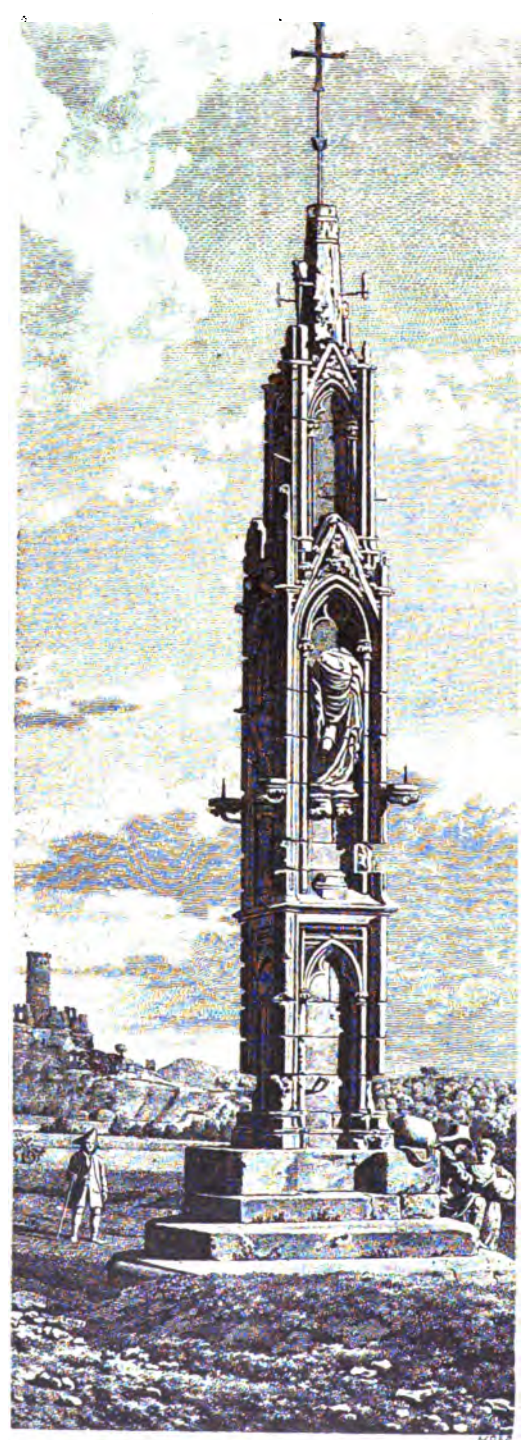


Fig. 182. Friesdorf.
Das Hochkreuz um 1800.

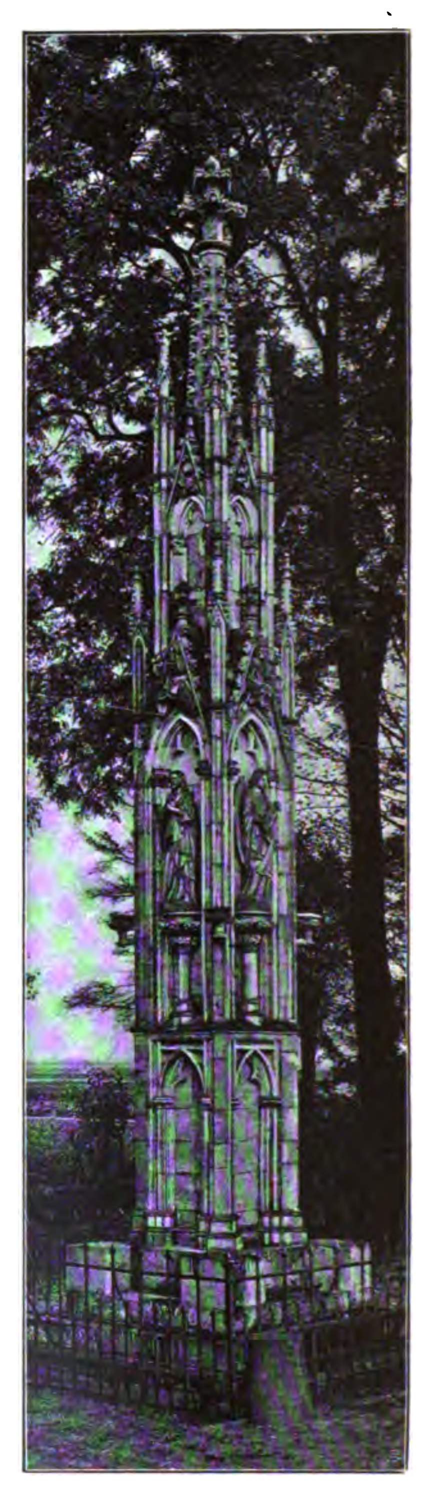


Fig. 183. Friesdorf. Das Hochkreuz nach der Restauration durch Zwirner.

14. Federzeichnung von *Zwirner* 1843, 43×26,5 cm im Denkmälerarchiv. Hochkreuz

15. Die Ruine Godesberg, im Vordergrund das Hochkreuz, nach Zeichnung von *J. A. Lasinsky*, 14×9,3 cm. Stich von *R. Bodmer*.

16. Ansicht vor der Restauration in sehr freier Auffassung, Lithographie, um 1830, unten bez. „NEAR GODESBERG". 25,5×39,5 cm.

17. Nordansicht mit der Ruine Godesberg im Hintergrund. Lithographie, bez. unten: LITHE PAR DUPRESSOIR D'APRÈS LE DESSIN DU GAL HOWEU. VUE D'UN MONUMENT GOTHIQUE (LE HOCHKREUZ) BATI EN 1331, ENTRE BONN ET GODESBERG ....„ um 1830. 28,5×19 cm. Unzuverlässige Ansicht.



Fig. 184. Friesdorf. Details vom Hochkreuz.

18. Eisenplakette der Sayner Hütte mit Ansicht von 1833.

19. Ansicht, Lithographie von *A. Henry*, um 1840, 17×12 cm.

20. Stahlstich um 1850 von *Thümmling* nach *Wegelin*, 15×10 cm, aus The rhenish portfolio.

21. Aufriss und Grundrisse von Restauration mit Details bei GEILHABAUD, L'architecture du V. au XVII. siècle, III, p. 58, Taf. 59, 60. — Zeichnungen von *Zwirner* im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz in Bonn.

Geschichte

Nach der KOELHOFF'schen Chronik (Chroniken der niederrheinischen Städte, Köln III, S. 672) ist dat steinen cruitz tuschen Gudesberch und Bunne von Bischof Walram (1332—1349) gesetzt worden. Ebenso berichtet die cronica comitum (SEIBERTZ, Quellen II, S. 240): Walramus ... crucem inter Bonnam et Godesberch, quae hodie usque cernitur, locavit. Urkundlich erwähnt wird es schon 1445 (WIEDEMANN i. d. B. J. XCV, S. 245). Die Sage, dass das Kreuz von dem Ritter Heinrich von Drachenfels im J. 1493 als Sühne für einen Brudermord errichtet sei, ist späteren Ursprungs (WEYDEN, Godesberg S. 8. — DICK, Godesberg S. 42).

Beschreibung

Das Denkmal ist ein Hochkreuz, das durchaus die Formen der ausgebildeten Gotik der Mitte des 14. Jh. zeigt. Es besitzt im Aufbau einige Verwandtschaft mit dem Xantener Hochkreuz (Kunstdenkmäler des Kr. Mörs S. 151. — Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege VIII, 1903, S. 48). Grössere Ähnlichkeit weisen die süddeutschen Hochkreuze auf, das zu Regensburg am Wittelsbacher Platz, das zu Wien am Wienerberg. Im J. 1859 ist das Denkmal, das arg verwittert war, nach Zeichnungen des Dombaumeisters *Zwirner* unter Leitung des Baumeisters *Dietrich* völlig erneuert worden.

Das Kreuz (Ansicht Fig. 183) ist ein fast 11 m hoher aus Trachyt aufgerichteter Pfeiler, an dessen vier Ecken sich übereck gestellte Fialen entwickeln. Im Unterbau eingerückte Spitzbogenblenden mit reich profilierten Gewänden. Darüber in

Hochkreuz

Spitzbogenblenden auf von kurzen Säulen getragenen Konsolen die Figuren Christi, Johannes d. T. und zweier Engel. In den Zwickeln der Giebel darüber die Sitzbilder der vier Evangelisten und musizierende Engel (Detail Fig. 184). Der vierseitige Oberbau ist dann etwas eingerückt, die Seiten von krabbenbesetzten Giebelchen abgeschlossen, an den Ecken von Fialen flankiert, die Krönung bildet eine letzte Fiale mit steilem Riesen und doppelter Kreuzblume. Das ursprünglich den Abschluss bildende eiserne Kreuz befindet sich im Provinzialmuseum zu Bonn.

GIELSDORF.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN. Bei Erbauung der neuen Kirche im J. 1879 wurden neben dem Turm die Fundamente eines runden Gebäudes und in Verbindung damit an der Nordseite Reste einer Gussmauer gefunden, darin Münzen von Hadrian bis Valens (MAASSEN i. d. Ann. h. V. N. XXXVII, S. 90). Im alten Turm eingemauert das Fragment eines Steindenkmals mit Inschrift (MAASSEN a. a. O. und Dek. Hersel S. 165).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. tit. s. Jacobi). MAASSEN, Dek. Hersel S. 166. — W. EFFMANN, Die alte Jakobikapelle zu Gielsdorf: Zs. für christl. Kunst I, S. 201 m. Abb. — CLEMEN im Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz I, 1896, S. 31.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Folioband mit Aufzeichnungen des Rektors Peter Aloys Schmitz (seit 1786 in Gielsdorf), bez. Kurköln, Amt Bonn, Kirchen- und Schulwesen 23.

Geschichte

Gegen Ende des 11. Jh. entstand die noch jetzt erhaltene alte Kapelle, bestehend aus Turm und Langhaus. Beide lehnten sich unmittelbar an das ehemalige Burghaus von Gielsdorf an. Im 15. Jh. ward an Stelle der romanischen Apsis ein spätgotischer Chor angefügt. Im J. 1682 ward das Innere umgestaltet, im J. 1880 an den alten Bau anstossend, der als Vorhalle erhalten blieb, eine neue zweischiffige Kirche von *Vincenz Statz* aufgeführt. Die alte Kapelle wurde 1895 mit Unterstützung der Provinzialverwaltung durch den Architekten *Hupe* in Bonn in Stand gesetzt.

Beschreibung

Der romanische Turm erhebt sich über einem hohen Erdgeschoßsockel in zwei Abteilungen, die untere ungegliedert, die obere auf jeder Seite durch drei Blenden belebt. Das Material ist wie an der Kapelle Tuff und Trachyt. In der Glockenstube in der mittleren Blende ein Doppelfenster, die Mittelsäule mit Würfelkapitäl, die Basis ohne Eckblatt; über dem Kapitäl ein breit ausladender Kämpfer. An der Nordseite in dem ersten Geschoss eine (vermauerte) rundbogige Tür mit Trachytgewänden; darunter über dem ersten Gesims eine zweite rundbogige Öffnung. Auf der Westseite ebenerdig ein grosses (vermauertes) rundbogiges Portal (Fig. 185).

Im Langhaus über dem durchlaufenden Gesims in jedem Joch ein kleines romanisches Fenster, von Tuffquadern eingefasst; unmittelbar neben dem Turm ein grosses rundbogiges Portal. Nach der Südseite waren im Langhaus im 17. Jh. zwei grosse Fensteröffnungen gebrochen, die jetzt wieder vermauert sind; die alten romanischen Fenster sind neu hergestellt (das eine als Blende). In dem gotischen Chor drei rundbogige (im J. 1682 erweiterte Fenster), unter dem mittleren ein Ausguss.

Inneres

Im Inneren ist die Turmhalle mit einem Kuppelgewölbe überdeckt. Die Turmmauern sind 1,30 m stark, die östliche Mauer 2,05 m. In der Laibung des Bogens ein einfaches Kämpfergesims. An den Aussenwänden der beiden Joche

des Langhauses je zwei grosse rundbogige Blenden (vgl. den Längenschnitt bei EFFMANN). Das erste Joch mit Gratgewölbe, das nächste mit dem Chor flachgedeckt. **Kathol. Pfarrkirche**

Kleine ganz einfache romanische Mensa, die Platte quadratisch mit 1,05 m Seitenlänge. **Mensa**

Türbeschlag, spätromanisch, schmiedeeiserne Bänder mit Köpfen. **Türbeschlag**

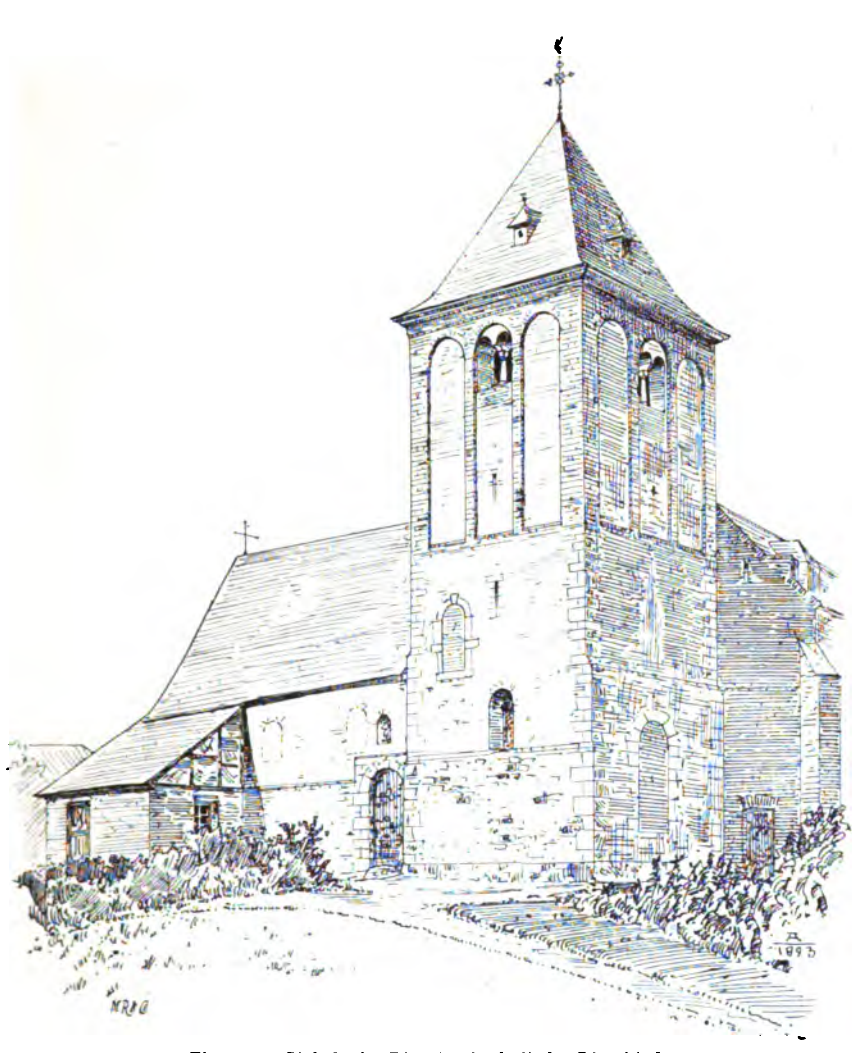


Fig. 185. Gielsdorf. Die alte katholische Pfarrkirche.

Wandmalereien vom J. 1492. HOHE i. d. B. J. XXXV, S. 114. — EFFMANN i. d. Zs. f. christl. Kunst I, S. 206. **Wandmalereien**

Die inneren Wandflächen des Chorraumes sind bedeckt mit Wandgemälden, Darstellungen aus der Geschichte Christi und der Geschichte der h. Margaretha. Die Gemälde auf rotbraunem Grund, durch grüne Bänder getrennt, in kräftiger Zeichnung, beginnen 1,80 m über dem Fussboden und reichen bis zur Decke. Die Umrisse sind schwarz nachgezogen, an Farben überwiegen ein verblichenes Blau, Gelb, Grün und Rot. An den Seitenwänden drei, im Chorabschluss zwei Reihen übereinander.

Kathol. Pfarrkirche

Aus der Geschichte des neuen Testamentes zwölf Szenen, zwölf aus der Legende der h. Margaretha, ihr Martyrium darstellend (Proben Fig. 186, 187). Im Chorabschluss übereinander oben: Christus in Gethsemane, Christus vor Pilatus, Geisselung und Dornenkrönung, unten: Gefangennahme, Kreuzigung, Beweinung des Leichnams, Auferstehung. Die Kompositionen sind sehr lebendig, die Zeichnung ist flott und sicher.

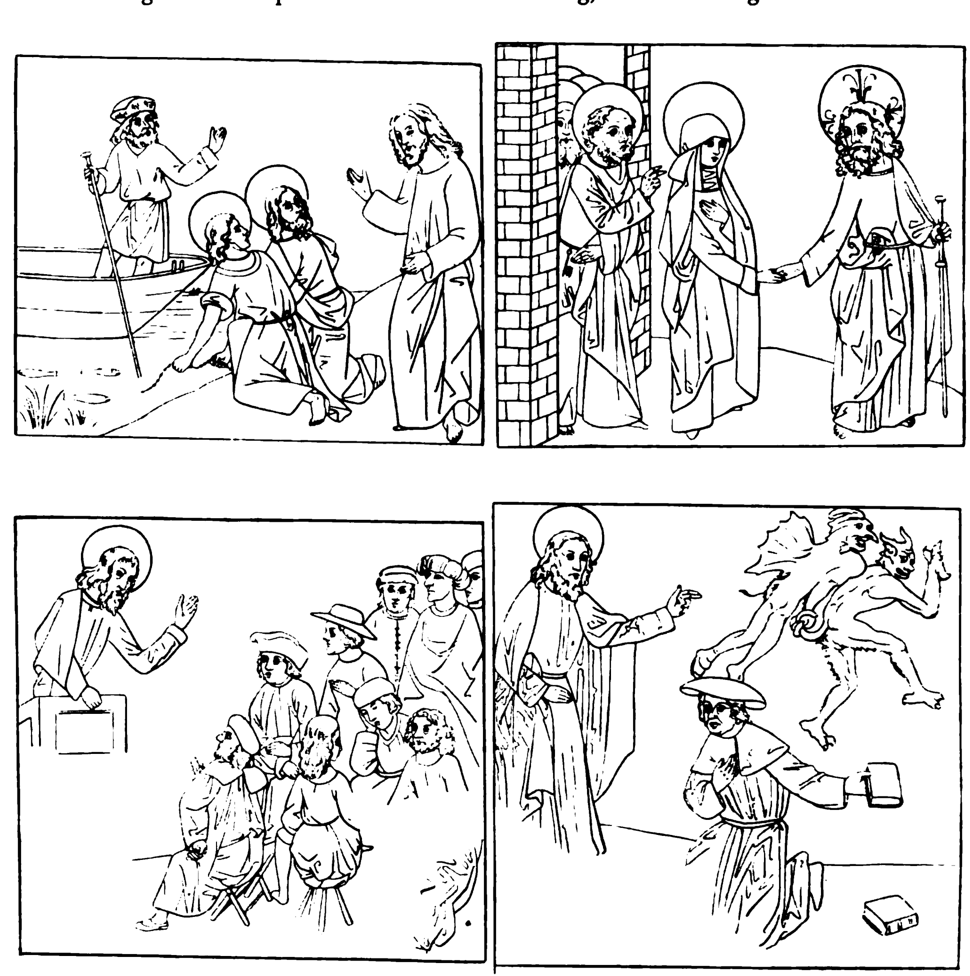


Fig. 186. Gielsdorf. Wandmalereien in der Jakobikapelle. Darstellungen aus dem neuen Testament.

Glocken

Glocken mit den Inschriften:

1. S. JACOBUS HEISSEN ICH, DIE LEBENDIGEN ROFF ICH ZUM GOTTESDIENST UND DIE DODEN BEWEINE ICH. 1638 (1889 umgegossen).

2. S. MARGRETHA HEISCHEN ICH, ZUR EHREN GOTTES RUFFEN ICH, BOS WETTER VERDREIBEN ICH. DER PATT, JOHAN HORN, CHUR COLLENISCHER KELLERMEISTER, DIE GOTT, AGNES ARCKEN, HEFFEN MICH. ENGELBERTUS CROMEL VON MEIEN GOS MIC 1687.

3. F. C. L. G. DE FRANCKEN-SIERSTORFF, M. T. VERWITTWETE VON KEMPIS GEBORENE FREYIN SIERSTORFF. MARTINUS LEGROS FECIT ANNO 1776. Neugegossen 1879.

BURG. MAASSEN, Dek. Hersel S. 165. Die Herrlichkeit Gielsdorf war kurkölnisches Lehen im Besitz der Grafen von Sayn (genannt 1227: LACOMBLET, U. B. II, Nr. 149). An Stelle des Hofes steht jetzt der ‚Statthalterhof', Eigentum der Freifrau von dem Bottlenberg-Schirp. Burg





Fig. 187. Gielsdorf. Wandmalereien in der Jakobikapelle. Darstellungen aus der Legende der h. Margaretha.

ZEHNTHOF, adeliger Hof mit dem Erbmarschallamt der Propstei von Bonn verbunden, im 17. Jh. im Besitz der Familie von Groote. Am Ende des Jh. kam der Hof durch Heirat mit Maria von Groote an den Freiherrn Rudolph Adolph Geyr von Schweppenburg. Durch Heirat gelangte er weiter an die Freiherren von Sierstorff. Franz Caspar Freiherr von Sierstorff verkaufte das Haus wieder an Cornel Joseph Freiherrn Geyr von Schweppenburg. Der jetzige Eigentümer ist der Herr Freiherr Joseph Geyr von Schweppenburg. Das Haus ist im 19. Jh. ganz umgebaut und jetzt nur ein freigelegener zweistöckiger Bau von fünf Achsen. Zehnthof

GODESBERG.

Literatur

[EICHHOF], historisch-geographische Beschreibung des Erzstiftes Köln (Beilage zu C. R. BÜSCHINGS Erdbeschreibung) Frankfurt 1783, S. 69. — FERD. WURZER, Physikal-chem. Beschreibung der Mineralquelle zu Godesberg bei Bonn 1790. — Briefe eines Reisenden an seinen Freund über den Aufenthalt beim Godesberger Gesundheitsbrunnen, Godesberg 1793. — Reis langs den Rhijn, van Maintz tot Dusseldorf, Haarlem 1796, II, p. 91. — CARL GOTTL. KÜTTNER, Wanderungen durch die Niederlande in den J. 1793 u. 1794, Leipzig 1807, I, S. 84. — H. S. VAN ALPEN, Geschichte des fränkischen Rheinufers, Koeln 1802, I, S. 134. — Malerische Ansichten des Rheins, von Mainz bis Düsseldorf, Frankfurt 1806, II, S. 40. — JOHN CARR, Voyage en Hollande et dans le midi de l'Allemagne, Paris 1809, II, p. 109. — Reise auf dem Rhein von Andernach bis Düsseldorf, Köln 1809, S. 157. — ALOYS SCHREIBER, Anleitung, auf die nützlichste und genussvollste Art den Rhein zu bereisen, Heidelberg 1816, S. 257. — A. B. MINOLA, Beiträge zur Übersicht der römisch-deutschen Geschichte, Köln 1818, S. 135. — J. A. DEMIAN, Statistisch-politische Ansichten auf einer Reise durch die neuen preussischen Provinzen am Niederrhein, Köln 1815, S. 175. — WILHELM SMETS, Taschenbuch für Rheinreisende, Coblenz 1818, S. 64. — GERNING, Die Rheingegenden von Mainz bis Köln, Wiesbaden 1819, S. 176, — A tour through part of Belgium and the Rhenish provinces, London 1822, p. 76. — Voyage du Rhin de Mayence à Cologne, Coblenz 1829, p. 353. — F. v. RESTORFF, Topographisch-statistische Beschreibung der Königl. preussischen Rheinprovinzen, Berlin 1830, S. 262. — JOHANNA SCHOPENHAUER, Ausflug an den Niederrhein und nach Belgien, Leipzig 1831, I, S. 90. — Beschreibung des preussichen Rheinlandes, Aachen 1852, S. 58. — B. HUNDESHAGEN, Bonn 1852, S. 204. — TOMBLESON, Views of the Rhine, ed. FEARNSIDE, London 1832, II, S. 49. — Die Fahrt auf dem Rhein von Mainz bis Köln, S. 51. — NÖGGERATH, Der Godesberg: Beiblatt der Kölnischen Zeitung, 26. Mai 1833, Nr. 10. — Le baron de REIFFENBERG, Souvenirs d'un pélerinage en l'honneur de Schiller, Brüssel 1839, p. 49. — Ders., Die Rheinfahrt von Köln bis Mainz, Leipzig 1840, I, S. 117. — J. W. SPITZ, Das malerische und romantische Rheinland, Düsseldorf, 1838, S. 108. — L. DICK, Kurze Geschichte und Beschreibung von Godesberg, Bonn 1830, 1833, 1844. — B. HUNDESHAGEN, Der Heilbrunnen und Badeort Godesberg, Köln 1833 und 1853. Dazu Rheinische Provinzialblätter V. S. 354. — Ders., Bonn S. 215. — J. G. ZEHLER, Das Siebengebirge und seine Umgebungen, Krefeld 1838, S. 215. — E. M. ARNDT, Wanderungen aus und um Godesberg, Bonn 1844. — Burg Godesberg bei Bonn: Erzählungen aus der Heimat, Kreuznach 1850, S. 34. Mit Abb. — J. H. MÜLLER, Handbuch auf der Rheinreise von Düsseldorf bis Mainz, Koblenz 1861, S. 45. — ERNST WEYDEN, Godesberg, das Siebengebirge und ihre Umgebung 1837. 1. Aufl. Bonn 1864. — THODEN VAN VELZEN, Plantenga's Bad Godesberg. Zutphen 1866. — VON STRAMBERG, Rheinischer



Fig. 188. Godesberg. Ansicht vom J. 1569 in Wetzlar.

Antiquarius, 3. Abt., X, S. 685. — XI, S. 1—672. — CHARLES LUCAS, Souvenirs du congrès international archéologique de Bonn. Bonn et ses environs, Cologne. Paris 1869, p. 15. — WILHELM LANGEWISCHE, Godesberg mit seinen Umgebungen, Godesberg 1874. — GERBER, Kurze Mitteilungen über den Cur- und Badeort Godesberg, Bonn a. O. — FR. J. SCHWANN, Der Godesberg und die ara Ubiorum des Tacitus, Bonn 1880. Dazu Niederrheinischer Geschichtsfreund 1880, S. 72. — Dagegen H. DÜNTZER, Die ara Ubiorum: PICKS Ms. 1880, S. 455. — Erwiderung von FR. J. SCHWANN, Wo war das Lager der 1. und 20. Legion zur Zeit des Germanicus? Bonn 1881. — ENGELBERT STROHE, Des Rheinlands Edelstein. Streifzüge am Rhein III, S. 66. — WUERST, Bonn und seine Umgebungen, S. 135. — HESSE, Führer durch Bonn, S. 53. — SCHWANN II, Godesberg bei Bonn, Bonn 1888. — JOS. STEINBACH, Führer durchs Siebengebirge a. d. Hand der Sage und Geschichte, Sinzig 1892, S. 25. — MAASSEN, Dek. Bonn II, 220–257. — (DENGLER), Bürgermeisterei Godesberg. Bericht über zwölfjährige Verwaltung 1. April 1889 bis 31. März 1901, Godesberg 1901. — DENGLER, Aus der Geschichte von Godesberg. Zwei Vorträge, Godesberg 1904. **Literatur**



Fig. 189. Godesberg. Ansicht bei Merian v. J. 1646.

Handschr. Qu.

Handschriftl. Qu. Im Bürgermeisteramt: Akten, Taufbücher, Sterberegister der Pfarreien Friesdorf, Mehlem, Muffendorf, Rüngsdorf (TILLE, Übersicht S. 152).

Im Besitz des Vereins von Altertumsfreunden (Bonn, Provinzialmuseum): Reiche Materialiensammlungen von B. Hundeshagen.

Ältere Ansichten

Vor dem 18. Jh

Ältere Ansichten.

1. Angebliche Ansicht der Burg auf dem Gemälde im Museum Wallraf-Richartz zu Köln. Nr. 129 (vgl. ALDENHOVEN, Geschichte der Kölner Malerschule S. 205).

2. Ansicht der Burg auf einem Glasgmälde im Kloster Ehrenstein im Westerwalde nach 1500 (vgl. oben S. 55).

3. Ansicht der Burg, Federzeichnung von 1569 (Fig. 188), in den Prozessakten des Reichskammergerichts, Wetzlar, Staatsarchiv Litt. B. 1644, (5225), vgl. oben S. 26 und KNICKENBERG, i. d. B. J. 110, S. 211.

4. Ansicht der Belagerung von 1583, 7×6,2 cm, bei MICHAEL AB ISSELT, De bello Coloniensi libri IV, Köln 1584, p. 416.

5. Erstürmung von Godesberg den 17. Dec. 1583, Stich von *Fr. Hogenberg*, 27,5×17,5 cm, bez. unten, VOR GODESBERG, VOM FESTEN SCHLOSS. Dasselbe bei MICH. AITSINGER, De leone Belgico p. 583.

6. Ansicht bei MERIAN, Topographia archiepiscopatuum Moguntinensis. Trevirensis et Coloniensis, 1646, p. 49, 8,6×8 cm (Fig. 189).

7. Zeichnung von *Ans Friedr. Harms*, v. J. 1728 im Herzoglichen Museum zu Braunschweig. — 30,5×20,5 cm gross (Fig. 190). **Aus dem 18. Jh.**

8. Ansicht der Ruine, Aquarell vom Ende des 18. Jh. von J. FREY, 46×31 cm gross, im Besitz von Prof. Clemen in Bonn.

Ältere Ansichten

9. VUE DE GODESBERG DU COTÉ DE LA VILLE DE BONN, 28,5×18,5 cm, gez. von *Dupuis*, gest. von *C. W. Bock*, aus: Mahlerische Reise am Niederrhein, Heft III, Taf. III, Köln 1788.

10. Aussicht von dem Dorfe Schweinheim auf den Godesberger Sauerbrunnen, Stich nach *C. Dupuis*, 24,5×17 cm.

11. Ähnliche Ansicht, vorn links als Staffage zwei Männer, 35×24 cm.

12. Aussicht von den Ruinen des Schlosses Godesberg auf Plittersdorf, Stich nach *C. Dupuis*, 24,5×17 cm.

13. Die neue Redoute zu Godesberg, Stich nach *C. Dupuis*, 24,5×17 cm.

14. Der Godesburger Sauerbrunnen. — Der Eingang in das Dorf Godesberg nach dem Brunnen zu, von demselben.

15. Der Frohnhof zu Godesberg, im Hintergrunde die Burg, Ansicht v. Ende d. 18. Jh., 45×35 cm, im Bürgermeisteramt (Kopie). Abb. bei DENGLER S. 11.

16. AUSSICHT BEI DEM DORFE SCHWEINHEIM AUF DEN DRAITSCHBRUNNEN und die SIEBEN BERGE, vorn l. Godesberg, Stich von *Pet. Beckenkam*, 1791, 36×24,5 cm.

17. AUSSICHT VON DER BÖNNISCHEN LANDSTRASSE BEI DEM HOHEN KREUZE NACH DEM SCHLOSSE GODESBERG, Stich von *Pet. Beckenkam* 1792, 36×24 cm. Beschreibung der Beckenkamschen Stiche im Bremer Intelligenzblatt 1792 Nr. 93.

Aus dem 19. Jh.

18—21. Ansichten bei L. JANSCHA, Fünfzig malerische Ansichten des Rhein-Stroms, gest. von *Ziegler*, Wien, bei Artaria 1801, vier kolorierte Kupferstiche 44×37 cm.
Nr. 33. GESUNDHEITSBRUN ZU GOTTESBERG UNW. BON. Nr. 34. GEGEND BEI GODESBERG
Nr. 35. Ansicht des Theaters und Redouten-Saals zu Godesberg (Ausschnitt Fig. 198).
Nr. 36. Ruine zu Godesberg, unweit Bonn.

22. Plan vom Dorfe Godesberg, wie es im J. 1804 bestanden, aufgenommen von *Heinrich Roesen*, in der Bonner Kreisbibliothek.

23. Ansicht von Godesberg, vom Rheine aus, Kupferstich 20,7×14,3 cm, bez. unten: GODESBERG UND DIE SIEBEN BERGE. Nürnberg, in der J. A. Endteschen Handl., Anf. d. 19. Jh.

24. Godesberg und das Hochkreuz, kolorierte Zeichnung von *J. A. Knip*, um 1812, 42×29 cm im Bürgermeisteramt zu Godesberg.

25. Godesberg von der Südseite und von der Ostseite, zwei Kupferstiche vom J. 1816, 19×13,5 cm.

26. Blick auf Godesberg und das Siebengebirge, bez. BODESBERG (SO) AND THE SEVEN HILLS, kolorierter Stich von *T. Sutherland*, 27,5×20,5 cm, nach *C. G. Schutz* in J. J. VON GERNING, A picturesque tour along the Rhine. London 1820, zu p. 134. —

27. Ruine Godesberg mit dem sogenannten Hochkreuz, Lithographie von *Quaglio* 1823, 43,5×40,5 cm.

28. Godesberg, englische Lithographie von *S. Prout* 1824, 19×26,5 cm. aus PROUT, Illustrations of the Rhine (phantastischer Vordergrund).

29. Ruine Godesberg, Lithographie von *J. A. Lasinsky* 1828 (Skizzenbuch, Frankfurt 1829) Nr. 48, 29×20,5 cm,

30. Die Ruine Godesberg bei Bonn, nach *J. A. Lasinsky*, gest. von *R. Bodmer*, 14×9,3 cm.

31. Grundriss der Ruine bei L. DICK, Kurze Geschichte 1830.

32. Lithographie von *J. D. Harding*, 23,3×15,6 cm in A tour trough part of Belgium and the Rhenish Provinces, London 1822, p. 76.

33. VUE DES RUINES DE GODESBERG ET DRACHENFELS 1824, nach *Howen*, Lith. von *A. Joly*, 28,5×19 cm.

Ältere Ansichten

34. VUE DE GODESBERG VERS KÖNIGSWINTER ET LES SEPT MONTAGNES, kolorierter Kupferstich 48×32 cm von *Ludwig Bleuler* i. d. Voyage du Rhin 1826.

35. Zwei Stahlstiche bei TOMBLESON, Views of the Rhine. London 1832, II, 15,2×10,2 cm, gez. von *Tombleson*, bez. RUINS OF GODESBERG und HIGH CROSS NEAR BONN.

36. Zeichnung von *Bernhard Hundeshagen*, um 1830, 31,5×21 cm, darstellend die Burgruine mit romanischem Haus im Vordergrunde, im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz (Fig. 191).

37. Aquarell darnach im Besitz von Herrn Eugen Rautenstrauch in Godesberg, Abb. bei DENGLER S. 13.

38. Acht kleine Federzeichnungen von *Hundeshagen* im Denkmälerarchiv. Vorlagen zu einer (nicht ausgeführten) Kupferstichfolge 1832.

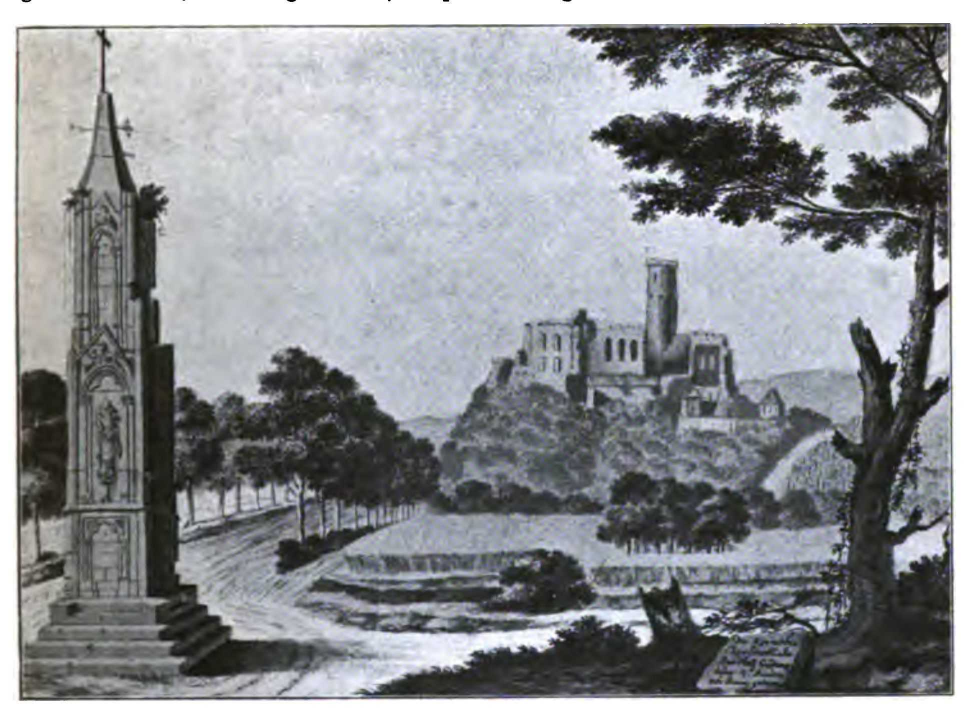


Fig. 190. Godesberg. Zeichnung der Burg und des Hochkreuzes von A. F. Harms 1728.

39. Zeichnung, Dorfbrücke von Godesberg mit altem Haus, in der Sammlung Alt-Bonn. Ähnliches Aquarell bei Herrn E. Rautenstrauch in Godesberg.

40. Grundrisse von *Hundeshagen*, im Denkmälerarchiv.

41. VUE DU CHÂTEAU DE GODESBERG, Lithographie von *Th. Fourmois*, nach *L. Haghe*, 1832 (aus dem Album pittoresque lithographié par E. J. VERBOECKHOVEN, Brüssel 1832).

42. Ruine Godesberg, Stahlstich 13,5×7,5 cm, nach *Zehler*, bei ZEHLER, Das Siebengebirge 1837, S. 215.

43. DER GODESBERG MIT DEM SOGENANNTEN HOCHKREUZ AM RHEIN. Lithographie von 1840, 33×44 cm.

44. Blick auf die Ruine von W., bez. GODESBERG UND DAS SIEBENGEBIRGE, kolorierter Stich von *J. J. Tanner*, 18×12,5 cm, um 1840.

45. Der Godesberg, 18,5×10,5 cm, Lith. von *Baumhauer*, um 1840 (Bonn bei Bisé).

Ältere Ansichten

46. Stahlstich nach Zeichnung von *Frommel*, 15×9,5 cm, in: Die Fahrt auf dem Rhein von Mainz bis Köln.

47—51. Fünf Lithographien, mit der Burg und dem Hochkreuz, 13,5×8 cm um 1840, aus einer Folge von 18 Blättern.

52. Das hohe Kreuz und die Godesberger Ruine, Lithographie 31,5×21,5 cm.

53. Ansicht der Ruine, Umrißstich nach *J. A. Lasinsky*, 10×7 cm, in J. A. KLEIN, Rheinreise von Strassburg bis Düsseldorf, 1843, S. 304.

54., 55. Zwei Ansichten. Die Ruine und das Hochkreuz, Stahlstich nach *L. Lange*, 17×11 cm, bei L. LANGE, Der Rhein, S. 259.

56. Ansicht von der Landseite, Stahlstich um 1850, *Dielmann* del., *Wm. Lang* sc. 14×9,4 cm, aus: The rhenish portfolio.

57. Vue de la ruine de Godesberg, gez. von *L. Bleuler*, gest. v. *Himely*, 29,6×20 cm.

58. Ruine Godesberg, guter Stich, 43×31 cm, nach *Ch Bodmer*, von *Salacht*.

59. Der Godesberg und das Siebengebirge, Stahlstich 15,5×8,5 cm, nach *E. Gerhard* von *Umbach*.

60. Ansicht von Westen. Stahlstich 14,4×9,3 cm, bez. GODESBERG BEI BONN.

61. Ansicht von Süden, Stahlstich 15×10 cm, bez. RUINE GODESBERG.

62. Ansicht von Westen mit Blick auf das Siebengebirge, Stahlstich 27×14,6 cm, *Emminger* del., *Zahn* sc.. bez. GODESBERG.

63. Blick auf die Godesburg, von W., 16,7×11,2 cm, Stahlstich von C. Mayer's Kunstanstalt in Nürnberg, gez. von *Klimsch*.

64. Godesberg und das Siebengebirge, Kupferstich 17,2×11,3 cm, gez. und gest. von *J. Jung*.

65. GODESBERG BEI BONN, Stahlstich bei W. Creuzbauer, 14,4×9,3 cm.

66. VUE VE GODESBERG, Radierung 18×13,2 cm.

67. Durchsicht auf den Ruinen von Godesberg, 24,5×16 cm, Lith. von *C. Hohe*, um 1860. (Druck von J. Bach, Bonn.)

68. Ansicht von W., Stahlstich von *F. Folts*, bez. GODESBERG, 22,5×14,5 cm, um 1860 im Rheinalbum von F. Foltz.

69. Ansicht der Ruine, mehrfarbige Lithographie von *Lauters*, 22,5×31 cm, bez. GODESBERG, bei LEVIN SCHÜCKING, Der Rhein.

70. Die neue evangel. Kirche zu Godesberg, im Hintergrund die Burg, Lith. von *Weber* und *Deckers* vom J. 1860, 36×28,5 cm.

71. Ansicht der Burg, Lithographie nach Zeichnung von *Tirpenne*, 13×11 cm

72. Lithographie, Ansicht von dem Marienforster Tal her, 22×18,5 cm.

73. Ansicht bei HIPP. DURAND, Le Rhin Allemand, Tours 1865, p. 161, 15,5×9,5 cm, bez. LE GODESBERG.

74. Modell der Burg, von *Mathias Natius* in der Burgwirtschaft, (Bonner Generalanzeiger v. 2. Mai 1902. — Abb. bei DENGLER, Godesberg, S. 18 u. 19).

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. EICHHOF, histor. geograph. Beschreibung, S. 70. — DOROW, Denkmale german. und röm. Zeit 1823, I, S. 58. — HUNDESHAGEN, Godesberg, S. 26. — L. DICK, Godesberg, S. 37. — AUS'M WEERTH, Der Godesberg und der Tomberg: B. J. LXXV, S. 176. — FR. J. SCHWANN, Der Godesberg, S. 90. — B. SCHÖTTLER, Über die Lage der geschichtlichen Orte Aduatuca Eburonum, Ara Ubiorum und Belgica, Rheinbach 1889. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 220. — DENGLER, Aus der Geschichte von Godesberg, S. 5. — Zum Streite über den Ort der Ara Ubiorum: BERGK, Zur Geschichte und Topographie der Rheinlande in römischer Zeit, S. 137.



Godesberg. Die Burgruine.

Schon vor drei Jahrhunderten wurde auf dem Godesberg eine römische, den Fortunis salutaribus, dem Aesculap und der Hygea von dem Legaten Q. Venidius Rufus geweihte Inschrift gefunden, eingebaut in den Torpfeiler der Burg (LERSCH, Zentralmuseum II, p. 18. — BRAMBACH, C. J. Rh. Nr. 516. — B. J. XXIX, S. 101. — HETTNER, Katalog des rhein. Museums, Nr. 14.) Der Bericht von Campius vom J. 1583 (B. J. XXX, S. 96) bemerkt ausdrücklich, dass sie in arce Godesberg entdeckt sei. Es ist wohl anzunehmen, dass der 1,07×0,56 m messende Stein (jetzt Bonn, Provinzialmuseum) auf der Burg selbst vorgefunden ward. Auch die drei aufgelesenen römischen Ziegel deuten auf ein römisches Gebäude, vielleicht ein Heiligtum (zahlreiche römische Ziegel, auch auf der Südseite der Burgmauer eingebaut: B.J LXXXIII S. 236). Römische Anlagen

Der Kultus scheint seit dieser Zeit auf dem Berge seinen Sitz behalten zu haben. Der römische ward von dem germanischen abgelöst (vgl. auch Berg. Zs. VII, S. 315); Caesarius von Heisterbach (Dialog. mirac. VIII, 46, ed. STRANGE II, p. 118) erwähnt schon diese Deutung: Gudinsberg, vel ut alii dicunt Wudinsberg. Der Kultus des Wodan verwandelte sich in der christlichen Zeit dann in den des h. Michael. Die zuletzt von SCHWANN vertretene Ansicht (vgl. die Zusammenstellung über die früheren Ansichten, ebendort), dass auf dem Godesberg die ara Ubiorum gestanden habe, darf jetzt als erledigt angesehen werden.

Über den Fund von fränkischen Särgen vgl. B. J. XXV, S. 207 und LXXXIX, S. 228; über einzelne fränkische Grabfunde B. J. XLI, S. 183.

Am Nordende des Ortes ist die über Godesberg und Kessenich nach Bonn führende Strasse aufgedeckt (v. VEITH, i. d. B. J. LXXXIII, S. 188. — WIEDEMANN, ebenda LXXXIII, S. 235). In der Nähe war schon 1829 eine römische Anlage zum Vorschein gekommen (Matronenstein im Provinzialmuseum: B. J. XLIV, S. 81; L, S. 305). Die an der Koblenzer Strasse liegenden Gräber sind fränkischen Ursprungs (Rhein. Provinzialblätter N F. IV, Nr. 11 S. 201. — B. J. XVIII, S. 247; XXV, S. 207; XLI, S. 183). Auf der Schweinheimer Höhe liegen spätrömische Gräber (B. J. XLI, S. 180).

MARKUS-KAPELLE. WIEDEMANN, Die Markuskapelle: B. J. LXXXIX, S. 229. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 245. Markuskapelle

Das Kassiusstift zu Bonn besass schon Anf. d. 9. Jh. einen Hof zu Godesberg. Auf diesem (die Geschichte eingehend bei WIEDEMANN a. a. O.) war im 12. Jh. eine romanische Kapelle errichtet worden, bestehend aus zwei niederen, mit Kreuzgewölben überspannten Jochen und einer halbrunden Apsis, in der die aus Traßsteinen aufgemauerte, mit einer Sandstein-Deckplatte versehene Mensa stand. Die Kapelle ist im J. 1889 leider ohne jeden Grund abgebrochen, durch einen in den Formen ganz abweichenden Unterbau ersetzt und über ihr eine neue romanische Kapelle errichtet worden. An die Kapelle stiessen andere romanische Baulichkeiten an, die noch Anf. d. 19. Jh. erhalten waren (vgl. die Zeichnung von *Hundeshagen*, Fig. 191), oben S. 281 Nr. 36 u. 38.

BURG. Ausser den oben genannten Werken vor allem: Burg

Relation über die Einnahme des Schlosses Godesberg: Ann. h. V. N. XXXIV, S. 167. — v. SCHAUMBURG, ebenda, S. 172. — FLOSS, Sprengung und Erstürmung der Burg Godesberg: Ann. h. V. N. XXXVI, S. 110. — WUERST i. d. Bonner Festschrift 1868, S. 38 — v. MERING, Geschichte der Burgen I, S. 78. — Ders., Clemens August, S. 63. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. X, S. 678; XI, S. 1 ff. — VON HAGENS i. d. Ann. h. V. N. XLI, S. 168. — H. HÜFFER, Der Denkstein auf dem Godesberg und das Schisma der kölnischen Kirche von 1205—1216: Ann. Literatur

Burg h. V. N. XLVI, S. 123. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 220, 226. — W. FUSBAHN, Der Godesberg in Sage und Geschichte, Bonn.

Geschichte Der Ort Godesberg erscheint als villa, cui vocabulum est Godenesberg, schon im J. 658 im ältesten liber fundationum der Bonner Münsterkirche (PERLBACH im Neuen Archiv XIII, S. 161, Nr. 31). Der Ort enthält verschiedene Höfe, die nach 800 (ebenda S. 157 Nr. 18), im J. 947 (LACOMBLET, UB. I, Nr. 97), im J. 1131 (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104), 1148 (GELENIUS, Farragines IX, Bl. 7) wiederholt erwähnt werden, der wichtigste war der der Aebtissin zu Essen gehörige Frohnhof (Geschichte desselben bei GERSS, i. d. Berg. Zs. XII. S. 162 ff. — Urkunden im Düsseldorfer Staatsarchiv). Doch blieb der Bergkegel ohne Befestigung. Er trug nur eine alte Kapelle des h. Michael, die im 12. Jh. erneuert ward (s. u. S. 290). Erst der Erzbischof Theodorich I. von Heinsberg begann in der Bedrängnis, in die er durch das Kölner Schisma und



Fig. 191. Godesberg. Zeichnung nach B. Hundeshagen.

seine Parteinahme für Otto IV. geraten war, auf dem, dem Siebengebirge gegenüber

Gründung gelegenen Kegel, der sich von selbst für eine neue Burgengründung darbot, das jetzige Schloss. Der im Besitz des verstorbenen Herrn Geheimrats Hüffer zu Bonn gewesene, jetzt in der Sammlung Alt-Bonn befindliche, 15×24 cm grosse, aus schwarzem Marmor gearbeitete Denkstein gibt das Datum der Grundsteinlegung als den 15. Oktober 1210 genau an: ANNO DOMINI MCCX GUDENSBERG FUNDATUM EST A TEODERICO EPISCOPO IN DIE MAURORUM MARTIRUM (HÜFFER, i. d. Ann. h. V. N. XLVI, S. 125 m. Taf. — Die Inschrift schon bei VOGEL, Chorographie II, S. 133 und EICHHOF, Beschreibung S. 69). Die Mittel zum Bau stammten angeblich aus den Strafgeldern eines jüdischen Wucherers (CAESARIUS HEISTERBACENSIS Dialogus VIII, c. 46. — Vgl. auch KÖLHOFFsche Chronik: Chroniken der deutschen Städte, Köln, II, S. 532. So auch in der Hs. d. Origo ac genealogia Clivensium: Berlin, Staatsbibliothek, Cod. Boruss. fol. 69, Bl. 94). Doch war der Bau bei der Absetzung Theodorichs noch nicht vollendet.

Erweiterung Eine Erweiterung der Burg führt dann der Erzbischof Konrad von Hochstaden aus: er erbaute einen mächtigen und wunderbaren Turm von Grund auf (Annales S.

Pantaleonis Col. i. d. Mon. Germ. SS. XXII, S. 546: Conradus... extendit et nobiliter auxit castrum Gudinsberg, forti in ea et mirifica turre de novo exstructa cum quibusdam edificiis opportunis. Vgl. auch Ann. h. V. N. XXI, S. 85). Unter dem Erzbischof Siegfried von Westerburg (1275—1295) hielt die Burg schon eine Belagerung durch den Grafen Wilhelm von Kleve aus, unter Wicbold von Holte (1297—1304) wird der Bergfrid von den dort gefangenen Söhnen des Grafen Revenger von Wied besetzt, aber vom Erzbischof zurückerobert (GÜNTHER a. a. O. III, Nr. 10). **Burg**

Schon Heinrich von Virneburg (1304—1311) liess sich die Verstärkung der Burg angelegen sein, und Walram von Jülich (1332—1349) vollendete nach 1343 diese Verstärkung (Cronica presulum ed. ECKERTZ i. d. Ann. h. V. N. IV, S. 220: Walramus ... plurima castra ecclesie videlicet Gudenberch ... turribus et menibus fortiter communivit. — Cronica comitum ed. SEIBERTZ, Quellen II, S. 240: fortiorem reddidit). Walram erhöhte den Bergfried um fast die Hälfte, auf ihn geht wohl auch die Ausdehnung der Befestigung nach der Westseite und die Einbeziehung der Michaelskapelle in den Mauerring zurück.

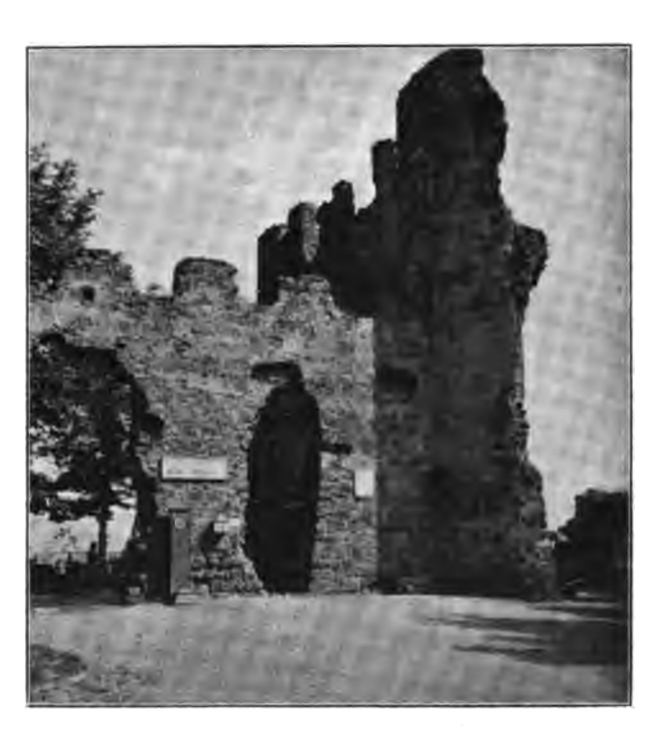


Fig. 192. Godesberg. Der Treppenturm am Palas.

In den folgenden Jahrhunderten bleibt die Burg einer der Lieblingssitze der Kölner Erzbischöfe, sie wird mehrfach umworben, auch vorübergehend verpfändet (ENNEN, Gesch. Köln II, S. 366. — Ann. h. V. N. XXXV, S. 156). In dem Kampfe zwischen Gebhard von Truchsess und dem Herzog Ferdinand von Bayern ging das Schloss zu Grunde. Es war durch holländische Truppen des Gebhard Truchsess besetzt, und da die Burg uneinnehmbar erschien, ward von der Westseite aus eine Mine in den Berg gegraben und das Schloss am 17. Dezember 1583 in die Luft gesprengt. Die ganze Nord- und Ostseite stürzte dabei zusammen. Das Schloss ward gestürmt und steht seitdem als Ruine da. (Genauer Bericht bei EYZINGER, Historische Beschreibung 1584, S. 117. — Ders., Rerum vaticiniis accomodata historia p. 447. — M. ab ISSELT, Bellum Coloniense p. 417. — VOGEL, Bönn. Chorographie III, 156. — Eingehend FLOSS i. d. Ann. h. V. N. XXXVI, S. 110, u. LOSSEN, Kölnischer Krieg II, S. 214, 450 mit Quellen. — Vgl. noch ENNEN, Gesch. Kölns V, S. 156. — Ann. h. V. N. XXXIV, S. 167, 174. — Flugblatt v. 23. Jan. 1584 in Bonn, Kreisbibliothek, Nr. 634). **Zerstörung**

Im Dreissigjährigen Kriege wurden angeblich unter dem General Baudissin die Ruinen von den Schweden zu einem Bollwerk gegen die Kurfürstlichen benutzt

Burg

und so vollends zerstört (DICK, Godesberg, S. 14). Der bei dieser Gelegenheit zum Vorschein gekommene Denkstein erhielt auf der Rückseite eine entsprechende Inschrift (HÜFFER i. d. Ann. h. V. N. XLVI, S. 125).

Letzte Schicksale

Die Burgruine blieb Eigentum der Landesherren und kam dann an die preussische Krone. Im Anfang des 19. Jh. erstand der mit dem Abbruch bedrohten Ruine in der Person des Canonicus Franz Pick ein Beschützer (KAUFMANN, Bilder aus dem Rheinlande, S. 66. — Akten bei der Kgl. Regierung zu Köln, Kopie in Bonner Kreisbibliothek, Heft „Godesberg". — H. HÜFFER, Zur Geschichte der Stadt Bonn, Köln, 1863, S. 3. — ANTON GIERS, Festschrift zum 100jähr. Bestehen der Lesegesellschaft zu Bonn, S. 217).

Im J. 1891 ging die Burgruine als Geschenk des Kaisers in das Eigentum der Gemeinde Godesberg über. Der wenig glückliche Einbau für den Restaurationsbetrieb ist im J. 1895 durch die Architekten *Müller* und *Grah* in Köln ausgeführt worden.

Beschreibung

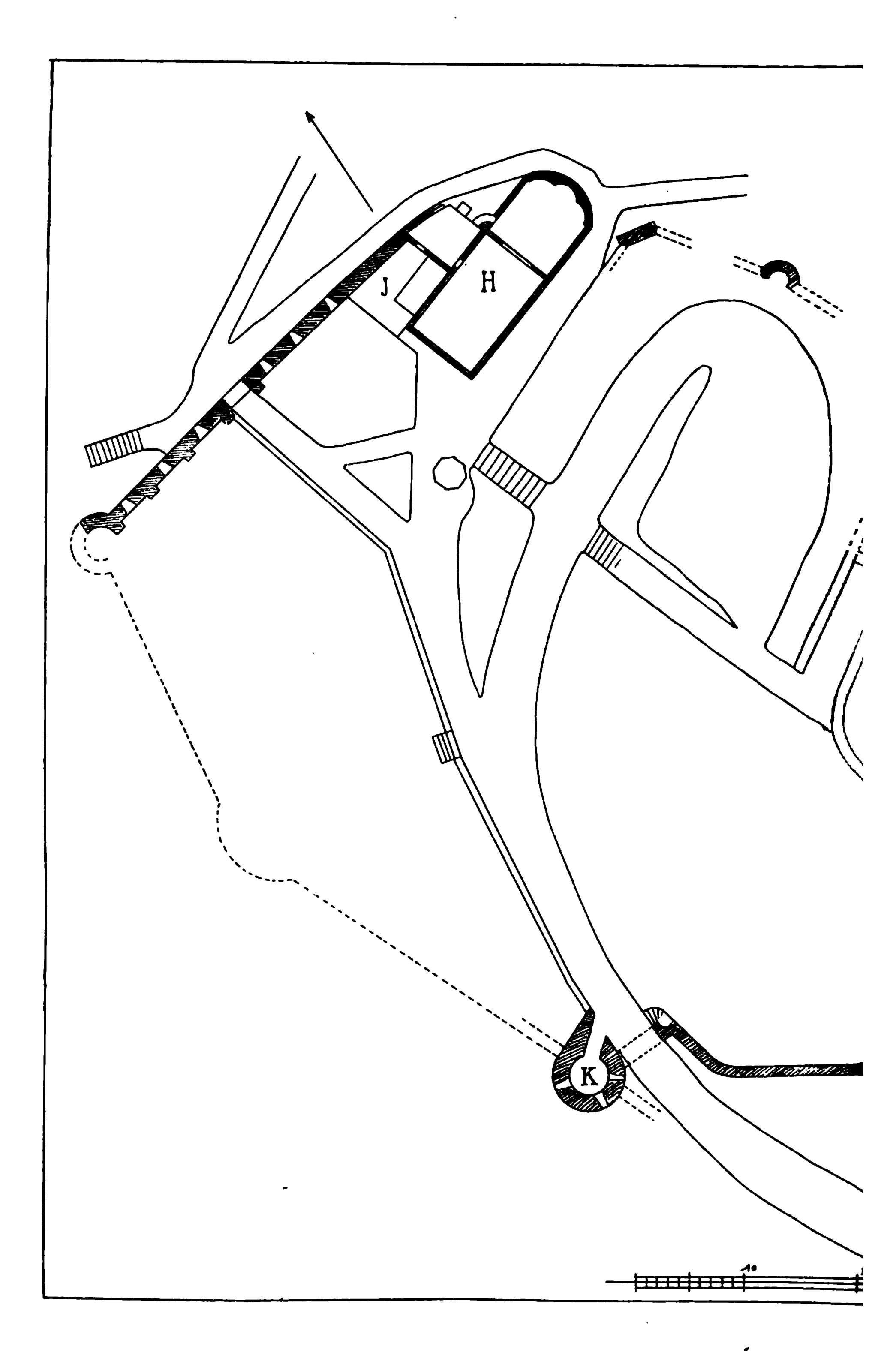
Die Ruinen der Burg stellen auch nach der Zerstörung des J. 1583 und nach den Einbauten der jüngsten Zeit eine der bedeutendsten und für die Geschichte der Befestigungskunst am Niederrhein merkwürdigsten Burganlagen dar. In dem Grundriss (Taf. XXV. — Ältere Aufnahmen im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz) sind die einzelnen Perioden noch ziemlich deutlich zu erkennen.

Der ältesten Anlage vom J. 1210, gehören der Palas A und der im rechten Winkel an diesen anstossende, durch den runden Treppenturm B verbundene, später als kurfürstlicher Kammerbau bezeichnete Trakt C an, ausserdem aber wohl die Unterbauten des gesamten, den Bergrücken krönenden Hochschlosses. Der Bergfrid E (s. u.) ist dann durch Konrad von Hochstaden hinzugefügt und durch Walram von Jülich erhöht worden. Auf diesen Erzbischof geht wohl auch die ganze erweiterte Aussenbefestigung zurück, der zweite Mauerring um das Hochschloss und die Ummauerung der Vorburg, die die romanische Michaelskirche mit in den Bering hineinzog.

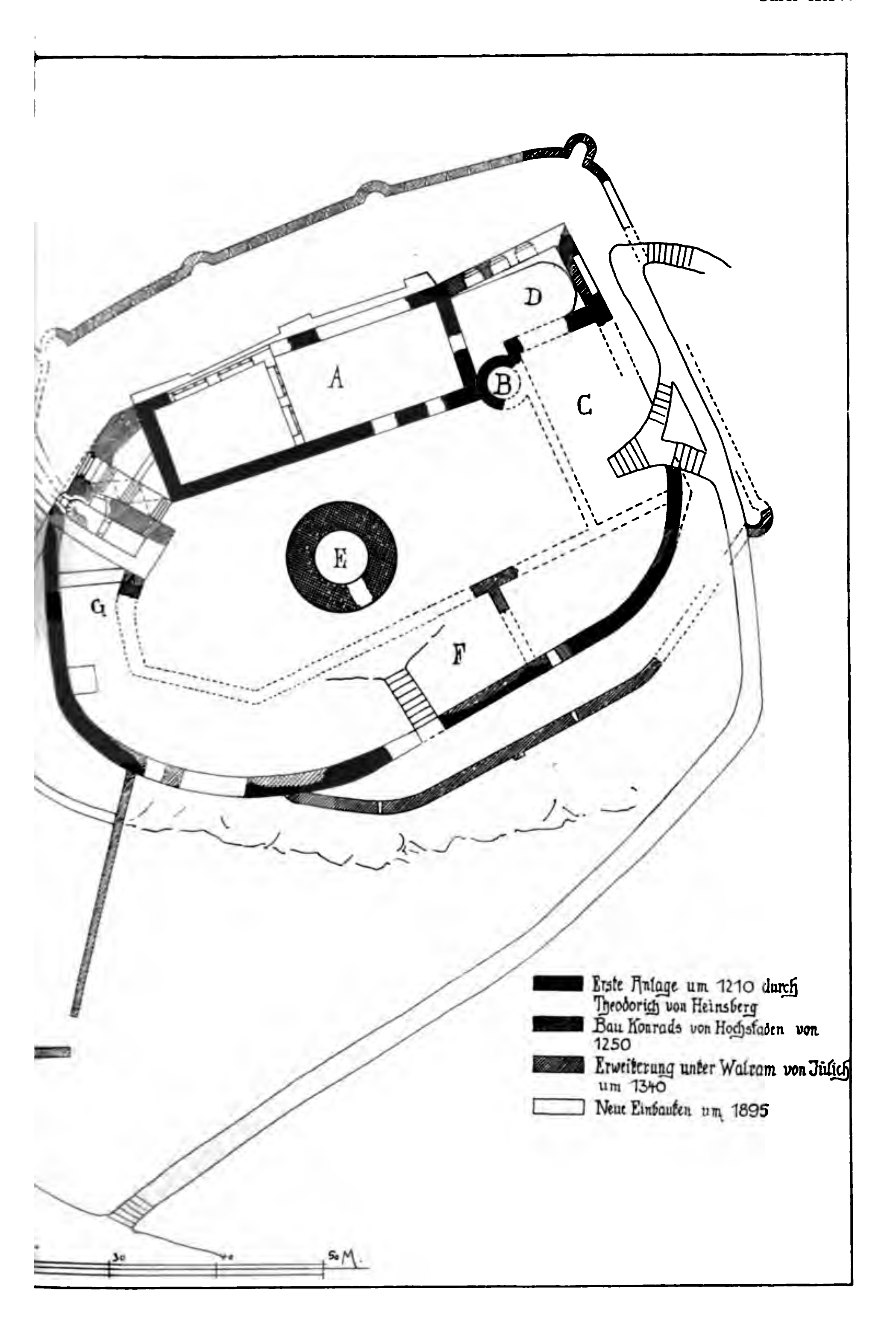
Die älteste Burg vom J. 1210 besass wohl nur über dem jetzigen Zugang F (worauf die bedeutende Mauerstärke deutet) einen viereckigen Turm von unregelmässigem Grundriss und ausserdem den genannten Treppenturm B. Das Material der älteren Anlage ist im Unterbau Basalt mit Tuffeinschuss, in der Höhe vorwiegend reiner Tuff. Ausserdem ist unregelmässig Bruchsteinmauerwerk zur Verwendung gekommen.

Palas

Der Palas A war offenbar im Anfang nur ein eingeschossiges Gebäude mit einfachem Satteldach, ist übrigens erst nach dem sog. Kammerbau errichtet, da er in den Treppenturm B nicht eingebunden ist, sondern einfach mit einer Fuge stumpf gegen ihn stösst. Der Unterbau besteht aus Basalt und Tuff, der Oberbau aus reinem Tuff. Im 14. Jh., wahrscheinlich vor dem Umbau unter Walram von Jülich, ist dann an Stelle des alten, wohl flach gedeckten Saales ein neuer, höherer Saal im Inneren angelegt worden, der mit einem hölzernen, in der Mitte leicht geknickten Tonnengewölbe abschloss. Die Umrisslinie dieses Gewölbes ist auf dem östlichen Giebel noch deutlich sichtbar. Ausserdem wurden acht durchgehende hölzerne Unterzüge angelegt, auf denen dann wohl wieder senkrechte Pfosten standen. Die Unterzüge waren an den Aussenmauern mit Eisensplinten befestigt, die an grossen, eingelassenen Trachytquadern ihren Halt hatten. Unter diesen Unterzügen lief wohl, worauf das Loch in der Mittte des östlichen Giebels über der dort gebrochenen Öffnung schliessen lässt, noch ein Unterzug in der Hauptachse hin, der durch hölzerne Pfeiler gestützt war. Noch später wurde die Aussenmauer hinter der Dachkehle, die als Laufgang diente (der durch eine schmale Tür im Ostgiebel zugänglich war),



Godesberg. Gru



driss der Burganlage.

erhöht und erhielt eine regelmässige Zinnenanordnung, die auf der Innenseite, nach dem Burghofe zu noch völlig erhalten ist. Die Mauer ist hier nur von zwei grossen Öffnungen durchbrochen. Auf der Innenseite, nach Norden, steht nur noch ein einziger grosser Mauerzinken aufrecht. **Burg**

Treppenturm B

Der Treppenturm B enthielt eine steinerne Wendeltreppe in dreimaligem Umlauf, im oberen Geschoss ist er innen erweitert. Aus den Umläufen und den Türöffnungen lassen sich die verschiedenen Stockwerkshöhen im sog. Kammerbau C deutlich feststellen. Der Eingang erfolgte von dem Erdgeschoss, das nur niedrig war, da schon die nächste Drehung in das obere Hauptgeschoss mündete. Dieses enthielt einen stattlichen Saal, doppelt so hoch, wie das Erdgeschoss, denn die Treppe hatte erst nach der dritten Umdrehung wieder einen Austritt nach dem Kammerbau, jetzt aber schon nach dem Speicher. Diese beiden Umläufe waren durch schmale Fenster erleuchtet.

Trakt D

An dem zwischen Palas und Kammerbau gelegenen Trakt D sind die späteren Umbauten deutlich zu verfolgen. Er war ursprünglich einstöckig und enthielt einen grossen, von von Hagens als Speisesaal bezeichneten Raum. Auf der Nordseite setzt der ganze Bau, sowohl das Erdgeschoss, wie der Aufsatz, mit einer scharfen Fuge, in der Mitte auch noch ausgerückt, gegen den Palasbau ab — ein deutlicher Beweis für die spätere Entstehung. Im 14. Jh. wurde auf dem Trakt ein weiteres Stockwerk aufgesetzt. Die Giebelmauer des Palas ward zu diesem Zweck erhöht, die Zwickel wurden in Tuff, auf der Nordseite mit Basalt gemischt, sorgfältig aufgemauert, den Abschluss bildete ein Zinnenkranz. Beide Stockwerke erhielten zweiteilige, ehemals vergitterte, gotische Fenster, mit mittlerer, horizontaler Sprosse und Haustein-einrahmung in Tuff, die eine einfache gotische Fase zeigt. Zwei dieser Fenster sind erhalten, von zwei anderen nur die Ansätze. Das eine dieser Fenster in dem Treppenturm ward bei dieser Gelegenheit vermauert. Nach der nach Osten ausgerundeten Grundrissform hat von Hagens hier die Sylvesterkapelle, die Privatkapelle des Erzbischofs, angenommen. Im J. 1344 (Düsseldorf, Staatsarchiv, Kurköln, Urk. 655) wird eine Schenkung ad altare in capella palatii in Gudesberg contigua de novo constructum erwähnt. Die Schlosskaplanei wird 1459 erwähnt (Berg. Zs. XIII, S. 206). — Im J. 1792 waren von der Kapelle noch „Überbleibsel und Kennzeichen" erhalten (Düsseldorf, Staatsarchiv, Kurköln, Amt Bonn, Kirchensachen R. 30, vgl. 24: Die Schlosskapelle in Godesberg betr.). — Dick a. a. O. bezeichnet den unteren Teil als Schenksaal, das obere Geschoss als Servatiuskapelle.

Südseite

Die auf der Südseite gelegenen Trakte stehen auf den Untermauern der ältesten Anlage. Die Umfassungsmauer ist direkt auf den nackten Fels aufgesetzt, überall stark unterfangen und von unten her durch Strebemauern gestützt. Es stehen hier zwei grosse Stücke (Taf. XXIV) noch aufrecht, die einen Schluss auf die ursprüngliche Höhe und Einteilung gestatten. Die Anlage war zweistöckig — Balkenlöcher und Kragsteine auf der Innenseite geben die ursprüngliche Lage der Zwischendecke an. Nach Dick und Hundeshagen lag hier neben dem Kammerbau (mit den Kurfürstlichen Wohngemächern) der Küchenbau F. Das alte Torgebäude ist jetzt durch den Einbau des Restaurationsgebäudes ganz verändert — die Torgewände sind völlig erneut, ebenso die spitzbogige Überwölbung der Durchfahrt. Dick bezeichnet den jetzt überbauten Teil westlich vom Tordurchgang als Brauhaus, Hundeshagen als Marschallbau. Der noch erhaltene Unterbau des alten Torwächterhauses G zeigt hier ähnliche Fenster in Hausteingewänden aus dem 14. Jh. mit horizonaler mittlerer Sprosse, wie an dem Trakt D.

Burg

Der ganz frei ohne jeden Anschluss in der Mitte des Burghofes gelegene runde Bergfrid E (Schnitt, Ansicht und Grundrisse, Fig. 193 und 194) der in seiner isolierten Erscheinung an den Turm des Steinsberg bei Sinsheim erinnert (A. v. BAYER,

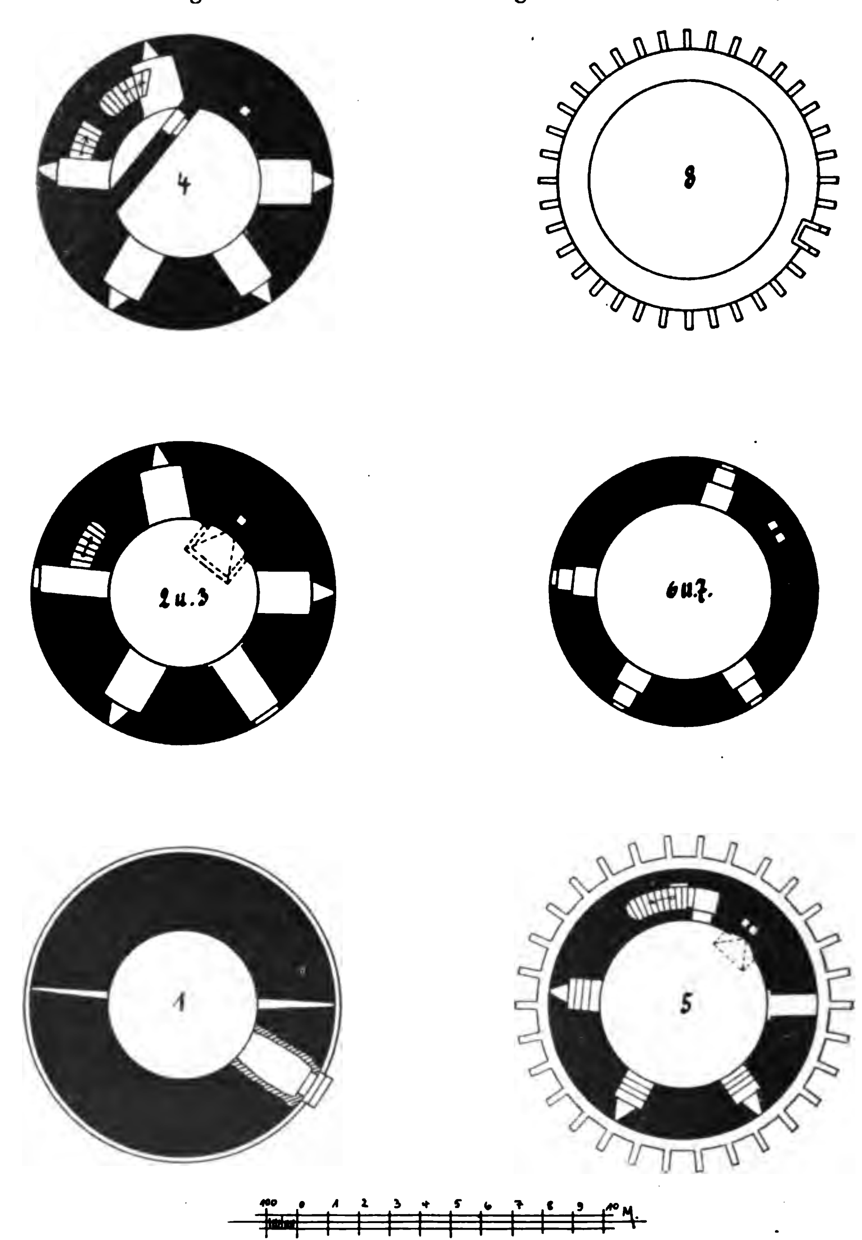


Fig. 193. Godesberg. Grundrisse des Bergfrids.

Denkmale der Kunst und Geschichte, I. Burg Steinsberg, 1851), zeichnet sich schon durch Material und Technik vor der übrigen Anlage aus. Über einem direkt auf dem Fels gegründeten niedrigen Sockel aus Basalt, der mit einem einfachen Trachytgesims abschliesst, erhebt sich das Mauerwerk des ältesten Teiles in höchst sorg-

fältigen Tuffziegeln, über denen eine dünne, alte Putzschicht liegt, die nur die Steinköpfe frei lässt. Auch im Innern zeigt dieser Teil die gleiche Technik. Der obere, erst von Walram von Jülich nach 1340 aufgesetzte Teil hebt sich deutlich von dem älteren Bau Erzbischof Konrads ab. In dem älteren Teil weisen die Details, der ausgebildete Spitzbogen, die Profile der Kamine, die Ähnlichkeit der Zinnenöffnungen mit denen am gleichzeitigen Bonner Sterntor (Fig. 194), von selbst auf die Mitte des Burg

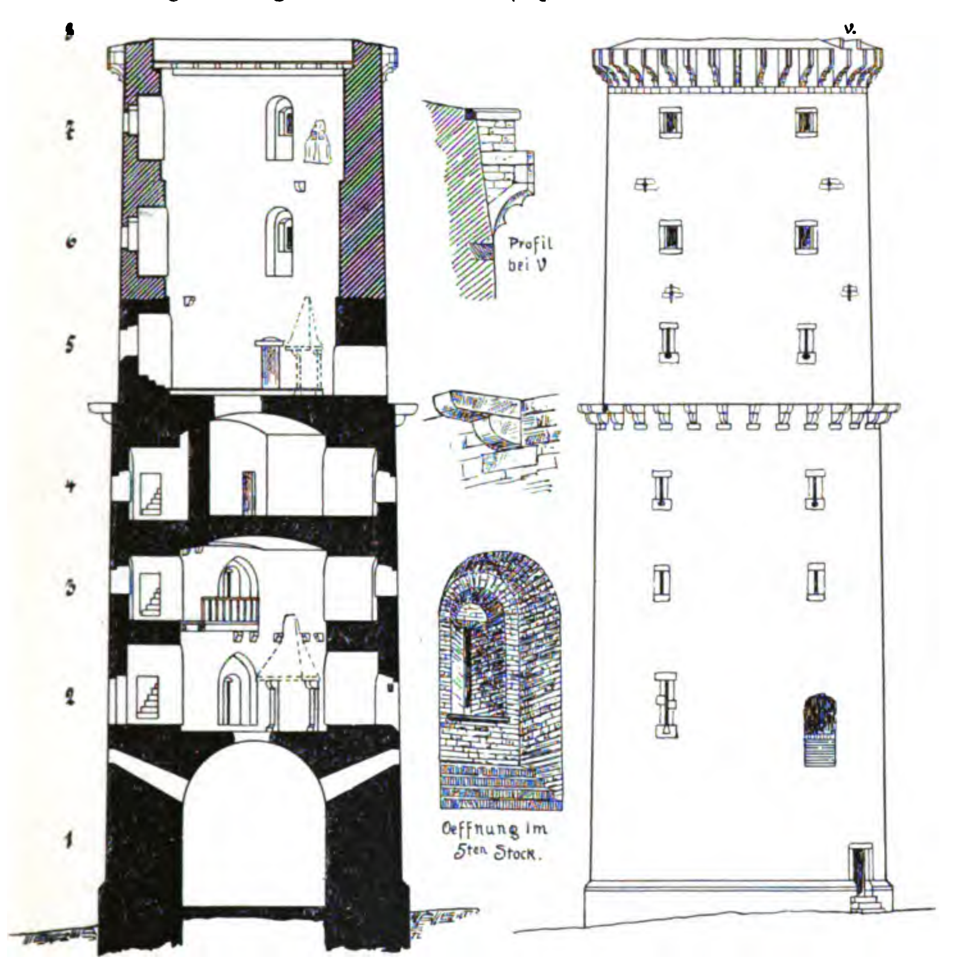


Fig. 194. Godesberg. Ansicht und Schnitt des Bergfrids.

13. Jh. Der spätere Aufsatz zeigt einfache viereckige Fenster in rundbogigen Nischen, besass an Stelle der Wölbungen nur noch Balkendecken, mit Verankerung der Balken, das Mauerwerk ist nicht mehr so regelmässig und zeigt zwischen den kleinen Tuffziegeln grössere Tuffbrocken. Vor allem aber findet der doppelte, vorgekragte Wehrgang ohne die Annahme einer solchen nachträglichen Erhöhung, gar keine Erklärung. Die Kragsteine des unteren (Details der beiden Fig. 194) zeigen deutlich spätromanische Formen, die des oberen, mit den zwei gotischen Nasen, ausgesprochen hochgotische.

Burg

Der untere Wehrgang war durch die Erhöhung des Turmes überflüssig geworden und musste abgebrochen werden, um nicht einen toten Winkel am Fusse des Turmes zu schaffen; nur die Kragsteine blieben erhalten. Die Ansicht der Burg vom J. 1569 (Fig. 188) zeigt über dem oberen Plateau noch ein schlankes Treppentürmchen, wie solches nach den Aufnahmen von *Wilhelm Dilich* (L. Michaelis, Dilichs Rheinische Burgen, S. 26, 45) auch die Burg Rheinfels und die Marksburg trugen. Im 17. Jh. (vgl. die Abb. bei Merian, Fig. 189) trug der Turm nur eine niedrige Kegelhaube.

Inneres

Die Anordnung des Inneren geht aus den Grundrissen und dem Längenschnitt hervor. Im Erdgeschoss (Mauerstärke 2,70 m) liegt zunächst das mit einem Kuppelgewölbe überdeckte Verliess, das nur durch zwei hochsitzende Luken Licht erhält. Die jetzt vorhandene Aussenöffnung ist natürlich neu; die alte Tür liegt erst im zweiten Geschoss; der Zugang erfolgte hier durch eine Holztreppe. Das zweite Stockwerk enthielt ausser dieser Öffnung drei spitzbogige Nischen, in denen in rundbogigen Blenden die ziemlich tief herabgeführten Scharten stehen; ausserdem die Nische für den nach oben in der Mauerstärke führenden Treppenaufgang. Diese Treppe führt, 65 cm breit, durch den ganzen älteren Teil bis zur Höhe des ersten Wehrgangs. Auf der einen Seite ein grosser offener Kamin. Darüber ursprünglich eine flache Balkendecke auf noch erhaltenen Kragsteinen und die gleiche Anordnung, wie im zweiten Geschoss. Als Abschluss dann ein auffallend flaches Kuppelgewölbe. Im vierten Geschoss, das wieder durch ein flaches Kuppelgewölbe abgeschlossen ist, sitzen die Fenster wechselnd in rundbogigen und spitzbogigen Nischen. Die Turmstube ist hier durch eine dünne Mauer von dem Treppenzugang ganz getrennt. Das fünfte Geschoss enthält auf der einen Seite den Austritt auf den älteren Wehrgang. Die drei Fensternischen sind nach innen eingerückt — eine jede zeigt, zur Schiefsscharte hinaufführend, eine Treppe von vier Stufen. Auf der einen Seite ein Kamin von den gleichen Formen wie im zweiten Geschoss. Die beiden oberen Stockwerke waren nur durch flache Zwischendecken geschieden. Der Zugang erfolgte durch hölzerne Treppen. In beiden Stockwerken liegen die vierekigen Fenster in tiefen, einmal abgetreppten, rundbogigen Nischen. In dem oberen Zinnenkranze findet sich bei V der Rest eines kleinen Überbaues, ohne Zweifel die sehr notwendige Abortanlage.

Aussenmauer

Die die Kapelle mit in den Burgbering einbeziehende Aussenmauer der Vorburg ist aus Basalt und Tuff in regelmässigen Schichten aufgeführt und zeigt vor allem an der Westseite, neben der Michaelskapelle, ein sehr sorgfältiges Gefüge, mit Zinnenkranz, einem Wehrgang, der ursprünglich auf einer Balkenlage nach innen vorkragte, und Strebepfeilern. Die Schiefsscharten sind später eingebrochen. Das Tor der Vorburg war durch den südlichen Rundturm K geschützt, der sich noch in zwei Stockwerken erhob. An einzelnen Stellen, aussen, von der Michaelskapelle nach Dorf Godesberg zu, gotische Nischenverzierung unterhalb vorspringender Ecke.

Michaelskapelle
Literatur

MICHAELSKAPELLE auf der Burg. Mering, Geschichte der Burgen VI, S. 26, 28. — Dick, Godesberg S. 24. — Hundeshagen, Godesberg S. 35. — Ann. h. V. N. XXVIII, S. 166. — E. v. Claer, i. d. Ann. h. V. N. XXXIV, S. 176, 182. — Minartz i. d. Ann. h. V. N. XLI, S. 172. — Hupe, Instandsetzung der Michaelskapelle zu Godesberg: Jahresbericht der rheinischen Provinzialkommission für Denkmalpflege I, S. 23 m. Abb. — Bonner Generalanzeiger v. 9. Sept. 1896. — Winter, Die St. Michaelskapelle auf dem Godesberge, Godesberg 1900. — E. Renard, Die Bauten der Kurfürsten Joseph Clemens und Clemens August: B. J. XCIX, S. 182. — Maassen, Dek. Bonn II, S. 243. — Ley, Kölner Kirchengesch., S. 727, 739, 740

(Vorschriften für kirchliche Feierlichkeiten zu Godesberg durch Joseph Clemens). — DENGLER, Godesberg S. 22.

Michaelskapelle

Auf der Bergesspitze stand wahrscheinlich schon in frühromanischer Zeit eine Kapelle des h. Michael. Als der Erzbischof Theodorich dort 1210 seine Burg errichtete, ward sie abgebrochen und tiefer am Bergabhang, nach Westen, ein Neubau errichtet, von dem jetzt noch der Chor erhalten ist (vgl. den legendarischen Bericht bei CAESARIUS VON HEISTERBACH, Dialog. miracul. VIII, 46, ed. STRANGE II, p. 118. Die Michaelskapelle urkundlich erwähnt 1572: Ann. h. V. N. XLIII, S. 102).

Geschichte

Bei der Belagerung im J. 1583 ward angeblich die Kapelle halb abgebrochen und zur Errichtung einer Bastion mit Erde ausgefüllt. Sie blieb seitdem wohl im allgemeinen Ruine, doch wurde um 1670 hier Gottesdienst gehalten, wofür besonders Canonicus Fabritius Mittel stiftete (vgl. Düsseldorf, St. A. Kassiusstift zu Bonn, Ro. Nr. 17, Litt.). In den J. 1697 bis 1699 ist sie durch den Erzbischof Joseph Clemens wiederhergestellt worden, der hier ein Oratorium für den Ritterorden des h. Michael schuf (Ann. h. V. N. XXXIV, S. 176, 182). In dem Winkel zwischen Kapelle und Vorburgsmauer wurde eine Eremitage errichtet für zwei Eremiten. (Urkunden in Düsseldorf, St. A. Amt Bonn, Kirchen und Schulen 24, „Kapelle auf dem Godesberg".) Die Stuckdekorationen führte *Joh. Peter Castelli* aus (RENARD i. d. B. J. XCIX, S. 183.) Als im J. 1805 Godesberg, das bisher Filiale von Rüngsdorf war, eine eigene Pfarre erhielt, wurde die Kapelle Pfarrkirche und blieb es, bis zur Errichtung einer neuen Pfarrkirche im J. 1860 durch den Baurat *Vincenz Statz*, die schon 1894 vergrössert werden musste. Die ganz verwahrloste Kapelle wurde in den J. 1894—1896 durch den Architekten *Karl Hupe* im Äusseren und Inneren, mit Unterstützung der rheinischen Provinzialverwaltung, restauriert.



Fig. 185. Godesberg. Die Michaelskapelle.

Beschreibung

Von der alten Kapelle ist nur noch der romanische Chorabschluss erhalten, über dem, mit einem Trachytgesims abschliessenden Sockel in regelmässigen Tuffziegeln errichtet, durch zwei Pilaster gegliedert. An die Chormauer ist später die Aussenmauer der Vorburg direkt angeschlossen worden. Das Chorhaus und das gleich breite Langhaus sind dann 1697 in Bruchsteinen angefügt worden. Das Chorhaus ward turmartig in die Höhe geführt — vielleicht im Anschluss an die noch erkennbare ältere Anlage (nach Art der „umgekehrten" Kirchen Oberdollendorf, Niederdollendorf, Küdinghoven) — und mit einem pyramidenförmigen Dach abgeschlossen, auf dem ein unförmlicher Knauf sitzt; neben dem Chörchen erhebt sich noch ein

Michaelskapelle

später hinzugefügtes Glockentürmchen mit geschieferter Glockenstube. Die Fenster sind am oberen und unteren Ende halbrund. Auf dem Chorhausdach schmiedeeiserne Wetterfahne mit dem h. Michael. Am Giebel, über dem Portal (Fig. 195) Kartusche mit dem Wappen des Joseph Clemens, von zwei Löwen gehalten (erneut).

Inneres

Das Innere zeigt im Langhaus und Chor Gewölbe, die aus einer mit ungeschälten Pliesterruten benagelten Tannenbretterverschalung bestehen, welche an kreisrund ausgeschnittenen Eichensparren befestigt ist. An den Pliesterruten haftet der Gewölbeputz und an diesem die Stuckdekoration. Das Langhausgewölbe wird durch eine flache Tonne gebildet, das Chorhausgewölbe stellt eine Kuppel dar, auf die sich der Blick erst vor dem Triumphbogen erschliesst.



Fig. 196. Godesberg. Inneres der Michaelskapelle.

Am Gewölbe des Langhauses (Detail Fig. 197) in kräftiger, etwas derber Stuckumrahmung vier Felder mit Malereien: Engel, einem Sterbenden die letzte Kommunion bringend — Engel einen Sarg bringend und eine Seele aus dem Fegefeuer erlösend — Maria von Engeln umgeben — Altar und Monstranz, davor anbetender Engel. In den Ecken ausserdem noch vier ovale Stuckmedaillons. An dem Triumphbogen das grosse Wappen des Kurfürsten von zwei Engeln gehalten — darüber halten zwei andere den Kurhut. An dem Chorhausgewölbe, in von flotten Stuckornamenten umgebenen Medaillons, Allegorien der Pietas, Fidelitas, Fortitudo, Perseverantia.

Altäre

Hochaltar, barock, breit ausladender Aufbau, auf beiden Seiten von Säulen flankiert, mit durchbrochenem geschweiften Giebel, über diesem zwei grosse Engel, die ein von Wolken und einer Strahlensonne umgebenes Medaillon halten, in dem der h. Michael erscheint. In der Nische grosse Figuren, (ursprünglich Holz, bei der Restauration in Hartgipsguss erneuert) ein Bischof, ein Jäger mit Bogen und eine Kuh. Davor steht über dem Tabernakel eine gute, reichbewegte und wirkungsvolle, ganz vergoldete Holzfigur des h. Michael (Fig. 196).

Seitenaltäre, barock, mit Säulen und Predella von Stuckmarmor, mit Gemälden im Aufsatz: links der englische Gruss, rechts der Engel mit dem jungen Tobias (Fig. 196. Michaelskapelle

Kommunionbank von Holz, geschweift, barock, gut geschnitzt. Kommunionbank

Im Chor barocker schmiedeeiserner Kerzenhalter. Kerzenhalter

Am Aufgang zur Kapelle drei Stationen in barocken Häuschen, von ganz interessanten und malerischen Umrissen, die erste eine alte barocke Pieta, die zweite einen (neuen) liegenden Christus im Grabe, die dritte einen (neuen) Christus in Gethsemane enthaltend. Stationen

Am Aufgang zum Berg steinernes Kreuz von 1685 (aus dem unteren Dorf hierher versetzt). Kreuz

Ein zweites Kreuz (von dem in der ganzen Gegend häufigen Typus) am Eingang der Burgstrasse, mit der Inschrift: DIESES CREUTZ HAT DIE WOHLEHR UND ACHTBAHRE GEMEINN ZU GODESBERG ZU EHREN GOTES AUFFRICHTEN LASEN A. 1731.



Fig. 197. Godesberg. Detail von der Stuckdecke der Michaelskapelle.

Der MINERALBRUNNEN, der Draisch- oder Draitschbrunnen, offenbar die schon den Römern bekannte Quelle, wurde im J. 1747 von Clemens August wieder zu Ehren gebracht. Der letzte Kurfürst Max Franz liess dann den Brunnen im J. 1790 neu fassen und das einfache Brunnenhaus errichten, die Anlagen wurden nach den Plänen des Kanonikus *Lippers* hergestellt (L. DICK, Godesberg S. 27. — HUNDESHAGEN, Godesberg S. 88. — DENGLER, Godesberg S. 43). Mineralbrunnen

EHEMALIGE REDOUTE, errichtet unter dem Kurfürsten Max Franz durch die Admodiations-Gesellschaft oder Brunnen-Gesellschaft nach 1790 unter der Bauleitung von *Michael Leydel* und Sohn (L. DICK, Godesberg S. 28. — HUNDESHAGEN, Godesberg S. 104. — DENGLER, Godesberg S. 45), jetzt Eigentum der Erben Wendelstadt. Ehemal. Redoute

Der Bau (vgl. die Ansicht bei JANSCHA: o. S. 280, Nr. 18—21. — Ausschnitt Fig. 198) besteht aus einem von einer Attika überhöhten Mitteltrakt, der den eigentlichen Spielsaal birgt — an beiden Seiten sind zweistöckige, nach der Hofseite zu vorspringende Seitentrakte angeordnet. Von dem Hof aus führen zwei kurze Freitreppen von zehn Stufen zu dem Erdgeschoss empor.

Der dem Spielsaal nach dem Hof zu vorgelagerte Korridor hat unter dem letzten Eigentümer eine Wandbekleidung durch eine angeblich aus der Liebfrauenkirche zu Trier stammende Holzvertäfelung im Stile des frühen Rokoko aus der 1. H. des 18. Jh. erhalten.

Ehemal. Redoute Spielsaal

Der grosse ehemalige ganz in Weiss gehaltene 20 m lange, 13 m breite Spielsaal, der sich mit drei rundbogigen Glastüren nach der Terrasse öffnet, zeigt eine flache Kassettendecke mit leichter Voute in der Kehle und in den abgeschrägten Ecken Nischen. An den Wandflächen zwischen Pilastern grosse Spiegel, über den Türen von Ranken umgebene Vasen.

In dem benachbarten Esszimmer über dem Marmorkamin das Porträt des letzten Kurfürsten Maximilian Franz, Kniestück, die Linke in die Seite gestemmt, die Rechte auf einen Marschallstab gestützt.

Von der Ausstattung zu nennen zwei Marmorbüsten des 18. Jh., römische Kaiser darstellend, ein grosses Stilleben von *Giacomo Nani* und eine grosse Ruinenlandschaft mit Staffage von *F. de Bie.*

Der Vorgarten der Redoute ist jetzt durch ein prachtvolles schmiedeeisernes Barockgitter d. 2. H. d. 17. Jh. abgeschlossen, von geschweiftem Grundriss mit grossen



Fig. 198. Godesberg. Die ehemalige Redoute nach dem Stich Janschas vom J. 1801.

reichverzierten Aufsätzen, das ehemals den Vorplatz des Jesuitenkollegs in Köln schmückte (Fig. 199).

Hoftheater

Ehemaliges KURFÜRSTLICHES HOFTHEATER, nach 1790 durch die Brunnen-Gesellschaft errichtet (HUNDESHAGEN, Godesberg S. 105 — DENGLER, Godesberg S. 51 mit Abb.), ursprünglich durch einen gedeckten Gang mit der Redoute verbunden, einfacher zweistöckiger Bau mit Mittelrisalit von drei Achsen, durch breite Pilaster verziert und mit einem flachen Giebel gekrönt.

Sammlung von Carstanjen

Die SAMMLUNG des verstorbenen Herrn ADOLF VON CARSTANJEN, Kurfürstenstrasse 8, enthält vor allem eine bedeutende Kollektion von ausgezeichneten Waffen, zumal aus der ehemaligen Sammlung Kuppelmayr in München, Partisanen, Schwerter, Helme, vollständiges Stechzeug und ganze Rüstungen. Hervorzuheben eine komplette sog. Mailänder Reiterrüstung aus blankem Eisen, durchweg reich kanneliert und mit grossen Wulsten, dazu eine Pferderüstung, vom Anf. d. 16. Jh. (Katalog der Kunstsammlungen des Herrn Friedrich Rudolph von Berthold, Köln 1885, Nr. 1, Taf. I).

Sodann eine Reihe ausgesuchter Möbel. Zu nennen:

Spätgotischer Schrank aus der Sammlung Hartel in Strassburg (wohl fast ganz neu), mit feinen und scharfen Schnitzereien, oben die hh. Georg, Agnes und

Katharina, in der Mitte vier sitzende und hockende Gestalten, unten drei weitere Heilige. Die Figuren modern nach den Skulpturen von Siersdorf (Kunstdenkmäler des Kr. Jülich S. 218). Sammlung von Carstanjen

Gotisches Bett mit alten Riemenfüllungen, an der Hinterwand Gruppe der Kreuztragung.

Stollenschrank, rheinisch, um 1540, auf den oberen Türen in reicher Renaissenceumrahmung links die Geburt Christi, rechts die Anbetung der Könige, in der Mitte der segnende Christus.

Gotischer Kastenschrank mit breit geschnittenem Laubwerkornament, um 1500 (aus der Sammlung Hartel).



Fig. 199. Godesberg. Schmiedeeisernes Gitter vor der alten Redoute.

Spätgotischer Kastenschrank, im Oberbau mit drei Füllungen in reichem Masswerk.

Renaissance-Kastenschrank, rheinisch, 2. H. des 16. Jh., in den drei oberen Füllungen Ornamente mit Köpfen, die beiden unteren Türen mit je vier kleineren Füllungen.

Überbauschrank, Spätrenaissance, Anfang des 17. Jh. (aus der Sammlung Mohr in Köln). Auf den unteren Türen die Evangelisten Johannes und Lukas, oben Matthias und Marcus, in der Mitte eine flötenspielende Person, an den Ecken Karyatiden.

Als bedeutendstes modernes Kunstwerk die lebensgrosse Bronzegruppe des Raubes der Sabinerinnen von *Reinhold Begas* (A. G. Meyer, Reinhold Begas S. 39, 67).

GRAU-RHEINDORF.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. Die römische Staatsstrasse führte von dem Bonner Castrum (s. o. S. 50) den Rhein entlang nach Wesseling und durchschnitt Grau-Rheindorf. In der Nähe der Pfarrwohnung wurden in den dreissiger Jahren die Fundamente eines grossen römischen Gebäudes gefunden.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Margarethae), ehemalige CISTERCIENSERINNENKLOSTERKIRCHE. BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 130. — v. STRAMBERG, Rhein. Antiquarius III, S. 14. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 15. — Das Cistercienserinnenkloster Grau-Rheindorf: Ann. h. V. N. XXVI, S. 408.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kopien von vier Urkunden über das Patronat der Kirche von 1237, 1242, 1266, 1637. Vgl. TILLE i. Corr.-Bl. d. Wd. Zs. XVI, S. 247. — Ders., Übersicht I, S. 153.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 29 Urkunden von 1259—1574 (ILGEN, Rhein. Archiv S. 121).

Geschichte

Eine Kirche zu Grau-Rheindorf wird zuerst im J. 1131 genannt (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104); das Patronat war gedrittelt, es gehörte dem Bonner Cassiusstift, dem Domkapitel zu Köln und (im J. 1266) den Herren von Bursdorf. Es ging aber bald über auf das im 12. Jh., angeblich 1149 (Ann. h. V. N. XXVI, S. 409), gegründete Cistercienserinnenkloster. Nach dem Abbruch der baufälligen alten Pfarrkirche im Anfang des 19. Jh. ward ein Teil des aufgehobenen Klosters durch Entfernung der Mitteldecke zur Pfarrkirche umgewandelt. Im J. 1875 ward sie durch *Vincenz Statz* verlängert und mit einem Turm versehen; der Bau liegt aber noch jetzt in der Flucht der ehemaligen einfachen zweistöckigen Klostergebäude und stösst unmittelbar an diese an.

Glocken

Glocken (Vgl. PICK i. d. Ann. h. V. N. XXVI, S. 412) mit den Inschriften:

1. GOTT UND SEIM HEILLIGEN EVANGELION UND SANCT MARGARETA DER KIRCHENPATRON ZU EHRN WARD ICH GEGOSSEN SCHON. JOHAN REUTTER VON MEINTZ GOSS MICH IN COLLN ANNO 1623.

2. ZU GOTTES LOB UND EHREN IHM ICH SCHREYEN, SANCT BERNHARDUS WARDT ICH GEWEYEN ANNO 1623. JOHANN REUTTER VON MEINTZ GOSS MICH IN COLLN.

3. S. MARGARETHA HEISCH ICH, ZUE DEM DIENST GOTTES BERUEFFN ICH, DIE DODEN ZUE GRAWEN RYNDORP BELEUTEN ICH. H. J. GODFRIT MEINRAHT, PASTOR, BEFURDERD MICH, DIE GEMEINDEN CONTENOIREN (?) MICH UND GORDT VON STOMMEL GOSS MICH ANNO 1666.

Lazaruskapelle

Ehemalige LAZARUSKAPELLE ‚auf der Höhe‘, zwischen Grau-Rheindorf und Bonn. [VELTEN], Beitr. zur Geschichte der Kirchen und Klöster von Bonn S. 112. — MÜLLER, Gesch. v. Bonn S. 58. — MAASSEN, Dek. Bonn I, S. 334. — L. KAUFMANN, Bilder aus dem Rheinlande S. 49. — Bonner Generalanzeiger v. 1. Mai 1899.

Ein Leprosenhaus bestand für die Aussätzigen vielleicht schon im 13. Jh. vor Bonn. Im Anfang des 18. Jh. wurde es in eine Stiftung der Armenverwaltung verwandelt, 1868 in die Erziehungsanstalt St. Joseph. Die alte Lazaruskapelle ward 1883 niedergelegt und durch einen gotischen Neubau von *Heinrich Wiethase* ersetzt.

Erhalten in einer barocken Nische an der Strasse das Steinbild des h. Lazarus mit dem Hund und der Inschrift:

WEM GOTT ES GIBT IN SEINEN SINN,
DER WERF ALLHIER EIN ALLMOS HIN,
ZU GOTTES UND S. LAZARS EHREN,
DIE HÜLF DER ARMEN ZU VERMEHREN.
DIE HIMMLISCHE CRON
WIRD SEIN DER LOHN. AMEN.
1742 CORNELIUS MULLER POSUIT.

Lazarus-kapelle

BURG. MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 12.

Burg

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Reverse über die Belehnung mit dem Burghaus von 1610—1793 (Bonn, Cassiusstift, Urk. 461).

Der Herrenhof zu Rheindorf wird schon im J. 1131 genannt (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104); er blieb im Besitz des Bonner Cassiusstiftes bis zum Ende des 18. Jh. Im J. 1478 wird der Hof mit Vorburg, Mauern und Gräben dem Johann Emontz von Eilsich verliehen (Düsseldorf, Staatsarchiv: Bonn, Cassiusstift Urk. 327). Im J. 1592 ist der Kanonikus Hatzfeld im Besitz des Burglehns, später bis 1755 die Erben Pröpper, nach ihnen die Jungfrau Maria Gertrud Debeche, die das jetzige Burghaus von Grund auf neu erbaut und 1771 stirbt. Seit dem Anfang des 19. Jh. befand sich die Burg im Eigentum des Herrn Löhnis, des Freiherrn Georg von Bunsen, des Bankiers Cahn. Seit 1894 ist der Eigentümer Herr Hagen.

Geschichte

Das in der Mitte eines abgeschlossenen Hofes gelegene Herrenhaus ist eine höchst interessante regelmässige Anlage vom J. 1755 von rechteckigem Grundriss. Der Bau ist zweistöckig nach vorn mit fünf, nach den Seiten mit zwei Achsen. An der Front tritt ein flacher, oben mit einem Giebel abgeschlossener Risalit vor. Ein hohes, gebrochenes, abgewalmtes Mansardendach bildet den Abschluss, darauf ein achtseitiges Türmchen. Eine doppelte Freitreppe mit einfachem Rokokogitter führt zu dem Hausteinportal empor, über diesem auf drei Steinkonsolen ein Balkon. Auf der Rückseite tritt der die Mitte einnehmende Gartensaal mit einem dreiseitigen Ausbau nach der Terrasse vor; darüber schöne Rokokokartusche mit der Inschrift: RERUM VIGILANTIA CUSTOS und dem Debecheschen Wappen. Im Inneren führt rechts vom Eingang eine grosse gewundene Freitreppe mit Holzbrüstung in die oberen Stockwerke empor. Vor dem Eingang zur Vorburg Steinkreuz von 1759 mit dem Debecheschen Wappen.

Beschreibung

GUDENAU.

SCHLOSS. DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen II m. Abb. — STRANGE, Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter V, S. 6. — FAHNE, Gesch. d. Kölnischen, Jülichischen und Bergischen Geschlechter I, S. 438, II, S. 181. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius, 3. Abt. X, S. 569. — LEONARD KORTH, Das Schloss Gudenau und seine Besitzer. Als Manuskript gedruckt. Köln 1895. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 365. — L. KAUFMANN, Bilder aus dem Rheinland S. 108.

Schloss
Quellen

Handschriftl. Qu.: Urkunden und Akten im gräflich von Mirbachschen Archiv zu Schloss Harff (TILLE, Übersicht S. 91. — L. KORTH, Regesten d. Urkunden i. d. Ann. h. V. N. LV, 1892 und LVII, 1894 — Kunstdenkmäler des Kr. Bergheim S. 74). Spezialinventar über das ehemalige Gudenauer und Drachenfelser Archiv von STRANGE ebendort.

Die Burg Gudenau bestand wahrscheinlich schon im Anfang des 13. Jh., sie war Lehnsgut der Grafen von Ahr-Hostaden (BEYER, Mittelrhein. Urkundenbuch I,

Geschichte

Schloss

Nr. 182). Im J. 1246 wird sie mit der ganzen Grafschaft dem Erzstift Köln übergeben (Chronica regia Colonensis p. 289. — LACOMBLET, U. B. II, Nr. 155).

Das Schloss ist der Sitz eines nach ihm benannten Geschlechtes. Als erster erscheint im J. 1317 Hermann von Gudenau (LACOMBLET, U. B. III, Nr. 163). Im J. 1366 ward vom Kölner Erzbischof der Kölner Schöffe Peter Scherffgin mit der Herrschaft belehnt, der Gemahl der Elisabeth von Gudenau. Ihre Tochter Elisabeth heiratet den Grafen Heinrich von Drachenfels — durch Kauf geht im J. 1402 die Herrschaft von dessen Witwe an die Eltern des jung verstorbenen Gatten, den Burggrafen Godart von Drachenfels und seine Gemahlin Adelheid von Merode über (LACOMBLETS Archiv V, S. 493).



Fig. 200. Gudenau. Wappen der Waldbott-Merode.

Im J. 1468 wird das Schloss durch die Truppen des Erzbischofs Ruprecht von der Pfalz erobert (MATTHIAS V. KLEMNAT, Chronik Friedrichs I. von der Pfalz: Quellen u. Erörterungen z. bayrischen u. deutschen Geschichte II, S. 50), doch wird es den Burggrafen von Drachenfels zurückgegeben. Durch die Heirat mit der Apollonia von Drachenfels kommt die Herrschaft im J. 1477 an Otto Waldbott von Bassenheim, der nun der Stammvater der Linie Waldbott zu Gudenau wird. Seit die Familie 1634 mit dem ganzen Ländchen Drachenfels belehnt worden war und 1659 das Gebiet des Dingstuhls Villip erhalten hatte, war die Burg der Herrensitz eines eigenen kleinen Territoriums geworden, das vom Kottenforst bis zum Siebengebirge reichte. Durch die im J. 1732 geschlossene Ehe mit der Erbtochter Maria Alexandrine kam die Burg 1735 an den Freiherrn Karl Georg Anton von der Vorst zu Lombeck. Im J. 1812 gelangte die Herrschaft durch Kauf an die Freifrau Auguste von Mirbach zu Harff, 1834 durch Kauf an die gräfliche Familie von Hompesch, 1836 an die Kölner Familie Fiévet, von der das Schloss 1882 durch den Kommerzienrat Franz Karl Guilleaume in Köln erworben ward.

Beschreibung

Das Schloss (Ansichten Fig. 201 und 202. — Situationsplan Fig. 203) ist eine mächtige Anlage, aus Herrenhaus und Vorburg bestehend. Das Herrenhaus liegt in einem breiten Weiher, breite Gräben umgaben ursprünglich auch die Vorburg. Von der Vorburg führt eine Brücke über den Weiher zum Herrenhaus.

Herrenhaus

Das Herrenhaus selbst setzt sich aus Bauten der verschiedensten Perioden zusammen. In der Mitte liegt ein dreistöckiger spätgotischer Bau mit sehr starken

Mauern und kleinen Fenstern. Der Ausbau des anstossenden nordöstlichen Traktes erfolgte wahrscheinlich im J. 1557—1562 durch Otto Waldbott, gleichzeitig auch die Anlage der drei Trakte der Nord- und Westseite. In den letzten Jahrzehnten des Schloss

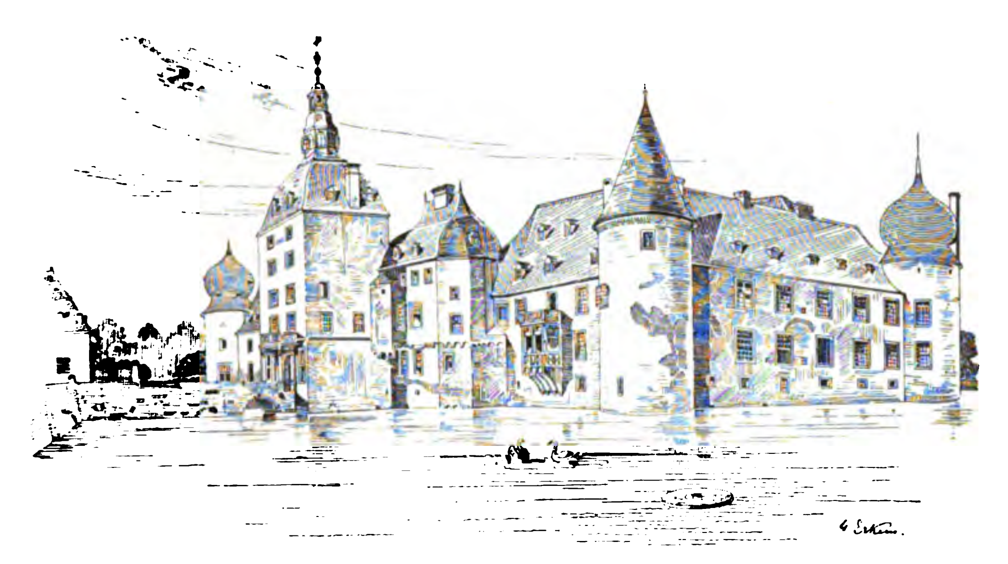


Fig. 201. Gudenau. Ansicht der Burg von der Nordseite.



Fig. 202. Gudenau. Die Burg von der Rückseite.

17. und im ersten des 18. Jh. wurden dann die Süd- und die Ostseite um- und ausgebaut, vor allem unter Maximilian Hattard von Waldbott in den J. 1708—1710.

Der Haupttorturm auf der Nordseite (Fig. 201) erhebt sich in vier Stockwerken über der Durchfahrt. Auf der Frontseite je zwei Fenster, nach oben in der Höhe abnehmend. Zwischen den oberen Fenstern die Ehewappen Waldbott und Velen. Auf dem geschweiften Dach eine achtseitige geschlossene hölzerne Laterne und eine Haupttorturm

Schloss

weitere welsche Turmhaube mit Laterne. Auf der Spitze eine reiche schmiedeeiserne Wetterfahne, gekrönt durch den Doppeladler, auf der Fahne Wappen: Stern und drei Vögel (Waldbott und Velen). Zur Seite der rundbogigen Durchfahrt zwei Pilaster, vor ihnen Säulen, die den Balkon tragen (Fig. 204). Die Brüstung in steinernen Balustern, vorn das Ehewappen Waldbott-Waldbott, von zwei Schwänen gehalten und die Inschrift: ANNO 1708 DEN I. JUNIUS, unter dem Wappen zwei Engelsköpfchen.

Ältester Teil

Um den anstossenden ältesten Teil, der sich über dem Unterbau in drei Geschossen erhebt, ist ein Rundbogenfries geführt. In der Ecke als Übergang zum Torturm eine durch zwei Stockwerke gehende Vorkragung. An dem nördlichen Trakt ein spätgotischer Erker in Haustein auf vier stark ausladenden Konsolen. Die Brüstung mit gotischem Masswerk und den Wappen der Waldbott nach zwei Seiten, als Abschluss ein nasenbesetzter Spitzbogenfries. Darüber eine barocke Balustrade, wiederum mit dem Wappen der Waldbotts. Der an der Nordostecke gelegene Rundturm (der Archivturm), der im Inneren die Jahreszahl 1557 trägt, mit Kegelhaube und Klötzchenfries unter dem Dachgesims.

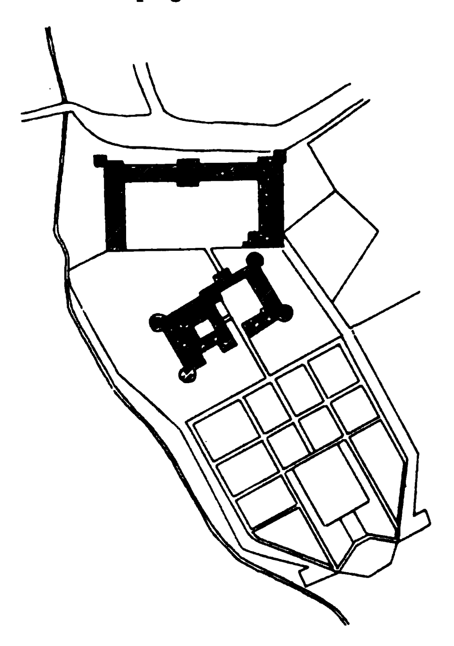


Fig. 203. Gudenau. Situationsplan der Burg.

Ecktürme

Die übrigen drei Ecktürme, die eine geringere Mauerstärke besitzen, stammen in der jetzigen Gestalt wohl erst aus dem 17. Jh. und tragen barocke Hauben. Das Haupthaus selbst, das um einen kleinen Innenhof sich gruppiert, ist ein zweistöckiger barocker Bau mit grossen rechtwinkeligen Fenstern und hohen Satteldächern. Auf der Südseite nach dem Garten eine von zwei Seitenflügeln eingefasste Terrasse (Fig. 202). Die nach Osten gelegenen Trakte, die die Bedienstetenwohnungen enthielten, erheben sich in zwei Geschossen über einem niedrigen Unterbau und zeigen kleine quadratische und rechteckige Fensteröffnungen.

Auf dem nach Osten gelegenen Mitteltrakte des Herrenhauses ein sechsseitiger geschieferter Dachreiter. Das im Flachbogen geschlossene Portal, das von Bossen eingefasst wird, ist von Pilastern mit jonischen Kapitälen flankiert, davor jonische Säulen, die einen Balkon tragen (Fig. 206), der über dem Portal noch auf einer grossen Konsole ruht. Über dem Portal noch die Stollen für die ehemalige Zugbrücke erhalten. Der Balkon mit Balustern. Vor der über den schmalen früheren Binnengraben führenden Brücke auf Sockeln zwei Sandsteinfiguren als Schildhalter in reichdrapierter Gewandung. Auf den Schilden jedesmal das Wappen Waldbott.

Am Eingang der zum Garten führenden Brücke auf der Südseite zwei barocke Hausteinpfeiler, aus rotem (gefärbten) und grauen Material in abwechselnden Schichten, vom Anfang des 18. Jh., mit Bossenquaderung und reichem verkröpften doppelten Gesims, mit Steinkugeln abgeschlossen. Zur Seite steile Voluten (Fig. 205). Die Brücke führt auf fünf Bogen zum Garten hinüber.

Schloss Binnenhof

In dem kleinen Binnenhof ein barocker Wandbrunnen, aus Muscheln und schwarzen, roten und weissen Lavagrottensteinen zusammengesetzt. In einer mit Muscheln ausgeschmückten Nische eine italienische Kalkstein-Skulptur d. 17. Jh., ein Putto, der auf einem Delphin reitet, als Wasserspeier, darüber ein barocker Giebel mit dem Waldbottschen Wappen. Das Becken in zweidrittel Vierpass mit durchgeschobenem Quadrat. An den Wänden sind die in Gudenau gefundenen Herdplatten eingemauert, eine Platte mit dem Ehewappen Waldbott-Waldbott v. J. 1710, weitere mit der Darstellung der Hochzeit zu Canaan, der Geschichte vom verlorenen Sohn, der Geschichte vom blinden Tobias.



Fig. 204. Gudenau. Portal im Haupttorturm.

Das Treppenhaus ist mit einer Tonne eingewölbt. Barocke Treppe vom Anfang des 18. Jh. mit schmiedeeisernem Geländer und Eingangstürabschluss. Wappen der Vorst-Lombeck vom J. 1745.

Kapelle

Die nach Südosten zu gelegene Kapelle ist ein einschiffiger Raum mit flacher Apsis, die Wände durch Pilaster gegliedert, der Altar mit zwei Paaren gewundener Säulchen, die ein verkröpftes Gebälk tragen. Über dem Altar das Wappen Vorst-Lombeck und Velen.



Fig. 205. Gudenau. Brückenpfeiler am Eingang zum Garten.

Inneres

Im Inneren ist in einzelnen Zimmern die alte barocke Ausstattung noch zum Teil erhalten. In dem nördlichen Trakt in dem Zimmer mit dem Erker Wandverkleidung in blauweissen holländischen Platten mit dem Waldbottschen Stern und

Schloss Rokokoofen aus blauweissem Porzellan, der Aufbau geschwungen, mit hängenden Trophäen dekoriert. Die eiserne Ofenplatte mit der Zahl 1670. An der Seite ein Wasserbecken mit einem wasserspeienden Schwan zwischen zwei Säulen. In einem Vorzimmer gemalte Surportes. Den Anbau nach Nordwesten nahm ursprünglich

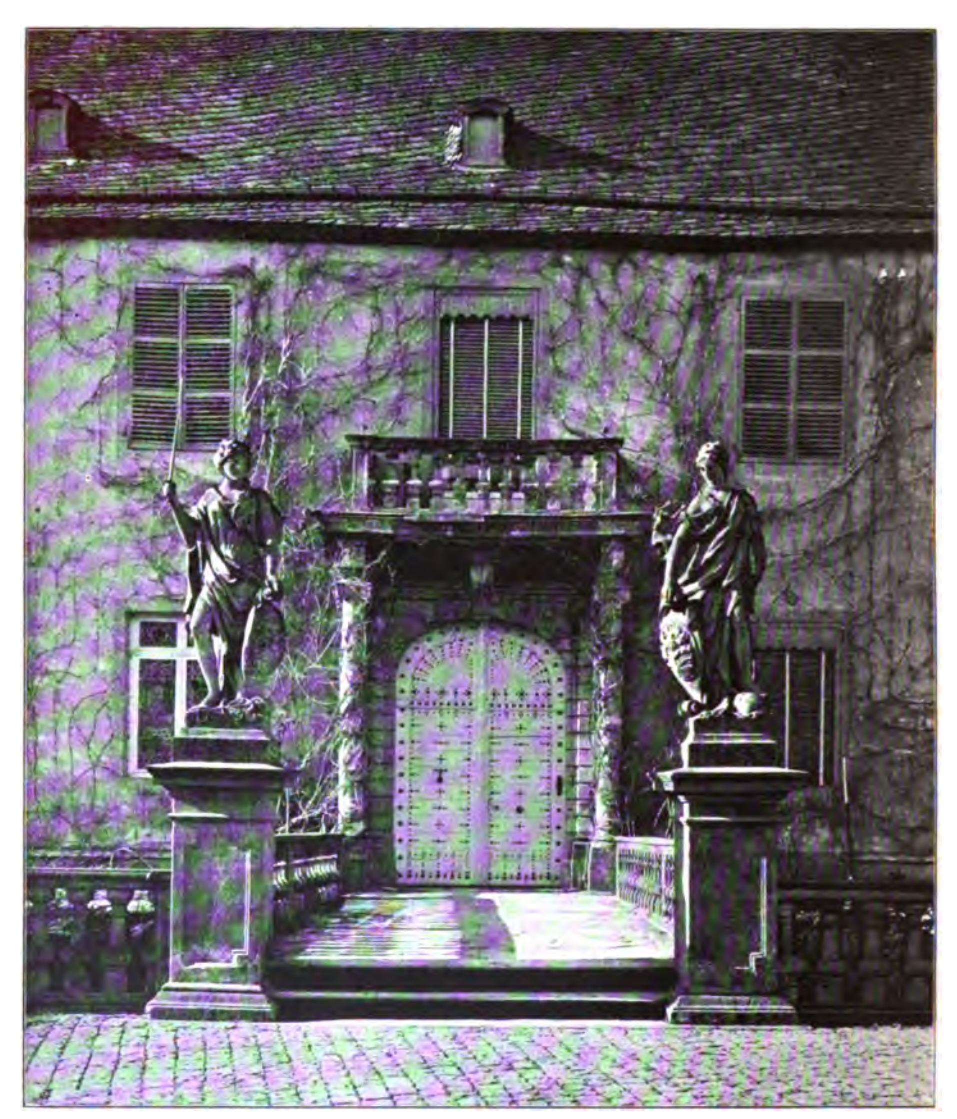


Fig. 206. Gudenau. Portal am Herrenhaus.

fast ganz eine grosse Halle ein mit sichtbarer Balkendecke und einem die Wand abschliessenden Fries. In dem Archivturm (nach Nordosten) ist in den runden Raum ein Kreuzgewölbe eingespannt. An der Wand davor nach dem Gang ein breiter barocker Stuckfries mit der naiven und derben Darstellung einer Hirschjagd. Im Obergeschoss des Turmes Kreuzgewölbe auf Konsolen und die Zahl 1557.

Im Obergeschoss in dem sog. Gobelinzimmer ein schöner barocker Kaminüberbau in Stuck, mit reichem Ornament, als Mittelstück ein gemaltes Fruchtstück

in derbem ovalen Rahmen. In dem nordwestlichen Eckturm über dem Kamin ein reichgeschnitzter hölzerner Überbau, in den barocken Ranken verteilt die drei Vögel aus dem Wappen der Vorst-Lombeck. Auch die hölzerne barocke Wandverkleidung hier erhalten. In dem Eckzimmer neben der Terrasse ein barocker Kamin mit dem Gemälde einer weiblichen Heiligen im Aufsatz. Daneben zwei Putten, üppige Festons stützend, die aus einer Muschel hervorwachsen, in der ein dritter Putto liegt. Schloss

Die Vorburg trägt an dem Mittelbau über dem mit Bossenquadern eingefassten Hauptportal eine Kartusche mit dem ausserordentlich schön gezeichneten Ehewappen der Waldbott und Merode, unter den Wappen auf einem schmalen von zwei Putten gehaltenen Täfelchen die Zahl 1562 (Fig. 200). Auf der Innenseite des Mittelbaues das Wappen der Waldbott und Hochsteden in einem Schilde, die Kartusche von zwei Löwen gehalten (Fig. 207). Die Vorburg zeigt zwei grosse Durchfahrten mit rundbogigen Portalen. Über einem das Ehewappen. Vorburg



Fig. 207. Gudenau. Waldbott-Hochstedensches Wappen.

Im Garten, der im 17. Jh. als ganz regelmässige Anlage geschaffen war, ein Spätrenaissancespringbrunnen in Bronze, rundes Becken mit dicken Buckeln, auf Balusterfuss mit Blattverzierung. In der Mitte des Gartens ein viereckiger Weiher, an dessen Südende eine Grotte, im Inneren mit Kreuzgewölbe und Tonne eingewölbt, die Pilaster schwarz, der Grund weiss, die Rippen rot, mit Muscheln verziert, am Gewölbe die Wappen v. d. Vorst-Lombeck und Spiess. Über der Grotte zwei überlebensgrosse Königsfiguren (David und Salomo) und eine Gruppe von zwei derben spielenden Putten. In der vorderen Öffnung der Grotte drei grosse Pferde (in Fayence). Vor dem Wasserbecken zwei Putten auf Adlern, die auf Kugeln hocken, am Eingang des Gartens überraschte Jungfrau und Jüngling. Die Gartenfiguren süddeutsche Arbeiten, um 1720, von Herrn Kommerzienrat Guilleaume in München erworben. Garten

Die von allen Seiten in gleicher Weise malerisch wirkende Burg gibt in Verbindung mit dem Garten das in den ganzen Rheinlanden einzigartige Bild einer vollkommen erhaltenen Wasserburg des 17. Jh.

HEMMERICH.

RÖMISCHE ANLAGEN. Nach MAASSEN i. d. Ann. h. V. N. XXXVII, S. 22 befand sich an der Stelle der jetzigen Burg eine römische Niederlassung, zunächst eine Villa von über 90 m Länge an der Nordwestseite, an die sich Fundamente aus Gussmauerwerk, Tuffstein und römischen Ziegeln anschliessen, die auf eine viereckige Anlage von bedeutenden Dimensionen schliessen lassen. Römische Anlagen

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Aegidii). v. STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt. XII, S. 294. — MAASSEN i. d. Ann. h. V. N. XXXVII, S. 23. — MAASSEN, Dek. Hersel S. 95.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 13 Urk. von 1539 ab. — Stiftungsurkunden von 1607 ab. — Rechnungsbücher des 17. Jh. Vgl. TILLE, Übersicht I, S. 153.

Geschichte



Fig. 208. Hemmerich. Die alte Kirche.

Hemmerich besass schon in romanischer Zeit eine Kapelle, die aber bis 1569 Filiale von Sechtem war. Der Chor bildete ursprünglich wohl die Burgkapelle der Ritter von Hemmerich. Noch in romanischer Zeit ward ein Langhaus angefügt. Der nach der Erbauung der neuen Kirche im J. 1897 abgebrochene alte Bau war eine ganz schlichte Anlage mit eingebautem Westturm, dessen oberes Stockwerk erst 1750 aufgesetzt worden war. (Fig. 208.)

Chörchen

Das romanische Chörchen allein ist erhalten und als Kirchhofskapelle wiederhergestellt worden. Das Chorhaus mit seinen schweren Mauern zeigt in den Ecken Ecksäulen mit Eckblattbasen und Würfelkapitälen, die das gotische Gewölbe tragen. Im Schlußstein das Wappen der Ritter von Hemberg. Auch die Apsis ist erst in gotischer Zeit (im 14. Jh.) angefügt. Die Fenster sind im 17. Jh. erweitert.

Taufstein

Rest eines romanischen Taufsteins.

Alte Ausstattung

In der neuen 1896 vollendeten Kirche (aus der alten stammend): Zwei hölzerne Seitenaltäre, Rokoko, mit Mittelnischen, darin neue Figuren. Gemälde der h. Barbara und des h. Franziskus, gestiftet 1620 von Hartmann von Quade und seiner Gattin Margaretha Francken.

Glocken

Glocken von 1785/86, 1808 und 1774, mit den Inschriften:

1. HOC SIGNO VINCES. SVPERET QVAM PROVOCO PRONE
IN CRVCE LIBATO SANGVINE TINCTO COHORS (1785).

Auf der anderen Seite: ORDO RESVE VELIS QVOTIES AGITABOR EGENTI
AVCTO TACTA SONO VIRGO MARIA FOVE (1786).
CH. VIRNICH PASTOR. N. SIMON ME FECIT.

2. IN HONOREM SANCTI AEGIDII ABBATIS AC PAROCHIAE NOSTRAE PATRONI (1808). PERILLUSTRIS ATQUE GENEROSUS ARNOLDUS L. B. VON PÜTZ ATQUE MARGARETHA BIEGELSTEINS NATA BASTIANS PATRINI ASTITERUNT. GOSS MICH P. BOITEL UND G. RENAUD. Kathol. Pfarrkirche

3. FÜR BLITZ UND UNGEWITTER, S. ROCHE, FÜR DIE LEIDIGE PEST, UND WAS BITTER, BESCHIRME UNS. AUCH S. AGATHA, SCHENK UNS DEINE GUNST, WENDE AB DIE FEUERSBRUNST, VERGNUGE . . . UND NACHWELT WAS HIER GESTE TEUSCH ODER LATEIN, WAS DIR GEFALL (?). G. M. MAESS IN HEMMERICH. HERMANNS BRENICH UND ANNA ALS PATH UND GOT. MARIA BRUCKS, JOHANN SCHEFFER, ANNA HOMMELSHAUS. JUNFER CATHARINA EVA UERMICHS. Vom J. 1774, schwer zugänglich.

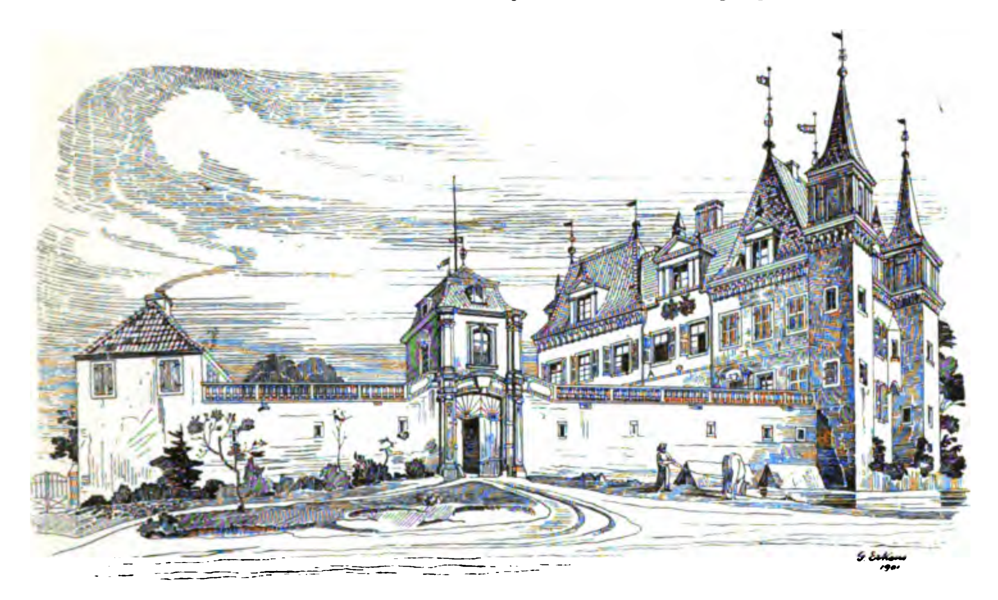


Fig. 209. Hemmerich. Die Burg.

BURG HEMMERICH. VON MERING, Geschichte der Burgen usw. im Rheinlande VII, S. 60. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen m. Abb. — V. STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt. XII, S. 294. — MAASSEN, a. a. O. S. 95. Burg

Geschichte

Die Burg war der Sitz der Herren von Hemberg, die schon seit dem Anfang des 13. Jh. erscheinen (FAHNE, Gesch. d. Köln., Jülich., Bergischen Adelsgeschlechter I, S. 146). Nach dem Tode des kinderlosen Johann von Hemberg im Anfang des 16. Jh. kam die Burg an Rütger von Velbrück zu Metternich, Sohn des Christian von Hemberg. Im J. 1611 gelangt das Haus durch Heirat mit Anna von Velbrück an Gumprecht von Gevertzan, im J. 1677 durch Kauf an Johann von Francken-Sierstorff, 1696 durch Kauf an Ferdinand Rensing, Vogt zu Liedberg. Durch Heirat mit dessen Enkelin, der Maria Elisabeth Rensing, erwarb Caspar von und zum Pütz die Herrschaft. Unter ihm erfolgte in den J. 1729—1731 ein völliger Neubau der Burg. Im J. 1813 kam sie durch Kauf an Leonard du Neveu de Verambez, 1819 an den Kaufmann August Selner, 1824 an Karl Freiherrn von Nordeck. Im J. 1869 brannte das Herrenhaus ab und ward auf der alten Grundmauer neu aufgebaut Der jetzige Eigentümer ist Herr Freiherr Karl von Nordeck.

Burg Beschreibung

Die Burg (Ansicht Fig. 209) ist eine grosse barocke Anlage mit einem Binnenhof, auf dessen Westseite das Herrenhaus liegt, während die anderen Seiten durch die sehr ausgedehnten Wirtschaftsgebäude eingenommen werden. Sehr originell und wirkungsvoll ist der Abschluss der vierten der Strasse zugekehrten Seite. Hier zieht sich eine breite unterwölbte Terrasse hin, nach beiden Seiten durch eine kräftige Balustrade abgeschlossen. In der Mitte erhebt sich ein hübscher Pavillon vom J. 1731, der in seinem Erdgeschoss die Haupteinfahrt aufnimmt. Übereck gestellte Pilaster, die ein reich verkröpftes Gesims tragen, fassen das im Flachbogen geschlossene grosse Portal ein. Der Oberbau wieder mit reichen Pilasterstellungen an den Ecken. Nach hinten und vorn Fenster, nach den Terrassen einfache Portale. An der einen inneren Ecke Nische mit Madonnenfigur. Der Pavillon zeigte ursprünglich im Inneren Verzierung durch eine feine Holzintarsia (sehr beschädigt).



Fig. 210. Hemmerich. Das Dichterhäuschen im Park.

Die breite Terrasse setzt sich auch vor dem Herrenhaus selbst fort, zu dem eine vornehme und bequeme Freitreppe mit steinerner Balustrade emporführt. Die Wirtschaftsgebäude sind 1729 angelgt. Das Herrenhaus ist in Backstein mit zwei Ecktürmchen nach der Nordseite zu neu aufgeführt, an ihm die alten Eisenanker Anno 1713 (wohl für 1731).

In der Verlängerung des Herrenhauses nach Süden eine schmale Terrasse, die von dem tiefer gelegenen Parterre durch ein fünfteiliges schönes und charaktervolles Rokokogitter von klaren und durchsichtigen Formen abgeschlossen ist. Die mittlere Öffnung mit einem fein gezeichneten Überbau.

Garten

Das Parterre, das hoch aufgemauert einen herrlichen Blick in das tiefere Flachland eröffnet, war ursprünglich ganz regelmässig mit geschnittenen Hecken angelegt. Von der alten Anlage ist nur am Ende zwischen mächtigen Kastanien ein reizvoller Pavillon erhalten, ein achtseitiger Putzbau mit dünnen Lisenen an den Ecken und gebrochenem geschieferten Dach (Fig. 210), das sog. „Dichterhäuschen“, so nach dem Freiherrn Karl von Nordeck († 1853) genannt. Der Innenraum mit einem Boden von Steinfliessen, darüber glasierte Kacheln. Der Kamin, dem Eingang gegenüber, zeigt eine Einfassung von Intarsia, darüber ein verblichenes Jagdstück. Der Plafond

mit dünnen Stuckleisten und einem Gemälde: Flora auf Wolken zwischen Putten schwebend. Burg

Im Inneren von alter Ausstattung zu nennen zwei Spiegel mit Konsoltischen in Schwarz und Gold, vortreffliche Werke des Spätklassizismus, um 1820. Ausstattung

HERSEL.

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. DOROW, Denkmale german. u. röm. Zeit i. d. rheinisch-westfäl. Provinzen I, S. 60. — MAASSEN, Dek. Hersel S. 124. Römische Anlagen

Eine Reihe bei Hersel gefundene Inschriften lassen auf eine grössere römische Niederlassung schliessen. Ein verloren gegangener Grabstein bei BRAMBACH, C. J. Rh. 304. Ein Matronenstein bei J. W. BREWER, Erklärung und Mitteilung der Harzheimschen Notizen über die zu Hersel gefundene ubisch-römische Inschrift, Köln 1820. Abb. bei BROELMANN, Epideigma Taf. III. Eine dritte Inschrift (BRAMBACH, C. J. Rh. Nr. 453) ist an das Bonner Provinzialmuseum gelangt. Über die römische Strasse B. J. LXIII, S. 7. Vgl. oben S. 50.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Aegidii). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 415. — MAASSEN, Dek. Hersel S. 127. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv (TILLE, Übersicht I, S. 153): Urk. v. 1108 ab (3 a. d. 12., 1. a. d. 13. Jh.). — Rentenbuch d. 17. Jh., darin Kirch-Rechnungen v. J. 1661 ab nebst historischen Notizen und Bericht über den Kirchenbau.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Akten über die Reparatur der Pfarrkirche 1744 (Kurköln, Amt Bonn, Kirchen- und Schulsachen $24^1/_2$).

Ein Oratorium zu Ehren der hh. Kassius und Florentius wurde 1149 in Hersel errichtet und ein Kloster damit verbunden das mit Augustinern aus der Abtei Klosterath besetzt ward (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 322). Kirche und Kloster wurden, als auf dem Eigentum des Bonner Kassiusstiftes errichtet, diesem unterstellt. Die alte Kirche hatte schon im 16. Jh. bei den Truchsessichen Wirren und dann im 17. Jh. bei der Belagerung von Bonn schwer zu leiden gehabt. Erst im J. 1744 erfolgte ein Neubau mit Unterstützung des Kurfürsten Clemens August. Geschichte

Schlichter einschiffiger Backsteinrohbau, aussen auf beiden Seiten mit einfachen grossen rundbogigen Fenstern versehen, der an die Nordseite angelehnte Turm ist ganz ungegliedert. Das Langhaus ist durch eine Tonne mit eingeschnittenen Kappen eingewölbt; Gurte gliedern sie, die auf Pilastern aufsitzen. Im Chor ein Sterngewölbe. Beschreibung

Die Westfassade mit einfachem geschweiften Giebel. Über dem Westportal das Chronikon: SVB PRAESIDIO CLEMENTIS AVGVSTI RVRSVS EXALTATVR (1744). In der Nische über dem Portal lebensgrosse steinerne Pieta mit der Inschrift: IHR ALLE DIE IHR VORÜBER GEHET, DENCKET AN MEINEN SCHMERTZEN UND ICH WERD EUCH IN DER EWIGKEIT BEYSTEHEN.

Hauptaltar, niedriger Aufsatz mit den Figuren der Madonna und des h. Aegidius. Über dem Tabernakel Kopie der Rubensschen Kreuzigung Petri aus der Petrikirche in Köln. Altäre

Seitenaltäre mit barocken gedrehten Säulen und hübschen Aufsätzen und den Gemälden der Madonna und des h. Antonius. An der Predelle des nördlichen männliches und weibliches Bildnis.

Kanzel, sehr grosser Korb, d. 18. Jh., daran Wappen Roll von Bernsau. Kanzel

Kommunionbank aus Trierer Marmor, Balustrade, in der Mitte eine schöne Bronzegittertür, daran zwei Wappen mit den Inschriften: FORTITER ET SUAVITER und Kommunionbank

Kathol. Pfarrkirche

DE MUNERE COELI, darüber das Chronikon: IESV CHRITVS VERBO AETERNO PANI VIVO NON MITTENDO CANIBVS EX PARTE POSVIT (1746).

Gemälde

Gemälde der Kreuzigung, Holz, 1,42×1,14 m, um 1600, sehr nachgedunkelt, unter dem Kreuz verschiedene Heilige, links unten kniet der Stifter.

Kronleuchter

Guter holländischer Kronleuchter um 1600, aus Gelbguss, mit zweimal sechs Armen, als Krönung Zeus auf dem Adler.

Skluptur

In der Sakristei: Spätgotische hölzerne Konsole, daran ein Engel, in beiden Händen einen Schild mit ECCE HOMO haltend. Auf der Konsole ein stehender nackter Christus mit Lendentuch.

Glasmalereien

In den sechs Fenstern Wappen in Glasmalerei mit langen Inschriften. Erhalten Fenster von Clemens August 1747 (zweimal), von Johann Schelse, Abt zu Steinfeld, von Eleonora Anna Maria Theresia Freifrau Wolff-Metternich zur Gracht, von August Wilhelm Freiherrn Wolff-Metternich . zur Gracht, von Johann Jakob Freiherrn von Walbott-Bassenheim, von einer Vereinigung rheinischer Priester.

Glocke

Glocke mit der Inschrift:

SANCT EGIDIUS HEYS ICH,
ZUM DIENST GOTTES RUFF ICH,
DE TODEN BESCHREYEN ICH,
ZU DER BUS ERMAHN ICH:
DU SÜNDER BEKEHR DICH. ANNO 1623.

Die beiden anderen umgegossen 1833.

An der Dorfstrasse einfaches Steinkreuz d. 18 Jh. mit der Inschrift: CHRISTO DABAT CLEMENS.

IPPENDORF.

Kapelle

KAPELLE (s. t. s. Barbarae).

MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 136. Einfacher, ehemals zweigeschossiger Backsteinbau des 17. Jh., flach gedeckt, mit geschiefertem vierseitigen Dachreiter, im J. 1866 durch ein angebautes Seitenschiff vergrössert.

Einfacher Rokokoaltar des 18. Jh., von Holz, mit reich verkröpftem Architrav, im Mittelfeld die Kreuzigung.

Bildwerk

Bildwerk an dem Wege nach dem Kreuzberg, auf rechteckigem Unterbau mit einem Aufsatz in Hochrenaissanceformen in Sandstein, im viereckigen Rahmen, zwischen zwei Säulen, die den verkröpften Architrav tragen, ein Hochrelief mit der Darstellung der Kreuzigung, darüber im halbrunden Abschluss eine Kartusche mit der Figur Gottvaters. Inschrift: PROPITIVS VENIAM DA PIE CHRISTE REIS (1616). Am Fuss eine Kartusche mit der Inschrift: O VOS OMNES QUI TRANSITIS PER VIAM, ATTENDITE ET VIDETE, SI EST DOLOR SIMILIS DOLOR MEUS (80). Vgl. INGENHOVEN, Gesch. der Kreuzigungskirche, S. 4. — KAUFMANN, Bilder aus dem Rheinland, S. 164.

KELDENICH.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHF PFARRKIRCHE (s. t. s. Andreae). MAASSEN, Dek. Hersel S. 142. — Weistum Ann. h. V. N. XI, S. 103.

Geschichte

Keldenich erscheint schon im Liber valoris um 1300 (BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 386). Ein Neubau erfolgte 1780. Er machte der 1888 von *Th. Kraemer* erbauten Kirche Platz.

Am Turm eingemauert dreiviertellebensgrosse barocke Steinfigur des Apostels Andreas a. d. 17. Jh. auf geschweiftem Sockel. Kathol. Pfarrkirche Steinfigur

KAPELLE zum h. Kreuz neben dem Dickopshof (im Eigentum der landwirtschaftlichen Akademie zu Poppelsdorf). v. STRAMBERG, Rhein. Antiquariat 3. Abt. XII, S. 289. — MAASSEN, a. a. O. S. 145. Einfacher flachgedeckter Bau mit vierseitigem übereck gestellten Dachreiter. Über der Tür zwei Wappen und die Inschrift: ANNO 1716. Kapelle am Dickopshof

Im Inneren kleiner barocker Altar.

KÜDINGHOVEN.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. GALLI). AUS'M WEERTH, Wandmalereien des christl. Mittelalters i. d. Rheinlanden S. 17. — MAASSEN, Dek. Königswinter, S. 255. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftungsurkunden von 1689 an, Lagerbuch von 1801 (TILLE, Übersicht I, S. 155).

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Akten vom 17. und 18. Jh. (Vilich, Reg. 18), darunter zwei Zeichnungen der Kirche vom J. 1752.

Eine Kirche zu Küdinghoven besteht schon im 12. Jh., sie ist Filiale von Vilich und wird im J. 1144 dem dortigen Frauenkloster einverleibt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 350). In der Mitte des 18. Jh. erfolgte ein grösserer Umbau des Schiffes, ein völliger Neubau in den J. 1843–45. Nur der romanische Turm blieb erhalten. Geschichte

Der Turm stammt in dem in Bruchsteinmauerwerk aufgeführten Unterbau aus dem 11. Jh. oder dem Anfang des 12. Jh., in dem mit Tuff verblendeten Oberbau aus der 2. Hälfte des 12. Jh. Das alte Langhaus stiess ehemals nach Westen an, die Turmhalle diente als Chor, der Bau gehörte also zu der Gruppe der umgekehrten Kirchen (Ober- und Niederdollendorf, Lessenich, Rüngsdorf, Oberhammerstein, Wintersdorf). Nach dem Langhause zu öffnete sich die Turmhalle mit einem Rundbogen von 2,90 m lichter Breite. Darüber der alte Giebelansatz des Langhauses erkennbar. Turm

An der Nordseite ist das Mauerwerk verstärkt, hier schneidet in der Mitte ein später vorgesetztes Treppentürmchen ein (der obere Teil abgebrochen). Auf der Südseite ein romanisches Portal mit horizontalem Sturz, 0,70 m im Lichten. Das obere, in Tuff verblendete Geschoss, zeigt die übliche Gliederung durch Lisenen und Rundbogenfries, auf jeder Seite zwei Blenden, in einer jeden ein Doppelfenster mit Mittelsäule und Würfelkapitäl. Einfaches niedriges Pyramidendach.

Die Turmhalle ist im Innern jetzt bis zur alten Kämpferhöhe aufgeschüttet. Gratgewölbe aus Tuff. An dem Gewölbe Wandmalereien des 15. Jh. in kräftiger Zeichnung und gelbroten Farben. Erkennbar die vier Evangelistensymbole. Auf dem Triumphbogen kleine Engel mit Spruchbändern. Wandmalereien

Zwei Rokokobeichtstühle vom Ende des 18. Jh. (aus Pützchen stammend, vgl. unten). Beichtstühle

Steinerner Altaraufsatz aus Trachyt, jetzt im Provinzialmuseum zu Bonn, mit Gemälden d. 14. Jh.: die Madonna, zu ihren Füssen der Stifter, Verkündigungsengel und ein gewappneter Ritter (einer der h. Mauri, denen die Kirche ursprünglich geweiht war). Vgl. OVERBECK, Katalog d. Rhein. Mus. vaterländ. Altertümer 1851, S. 154, Nr. 3. — Abb. bei AUS'M WEERTH a. a. O. Taf. XLI. Altaraufsatz

Am Eingang zum Kirchplatz zwei Steinpfeiler mit romanischen Basen, eine dritte Basis an der Küsterwohnung.

Kathol. Pfarrkirche Glocken

Glocke mit Marienbild und der Inschrift: JOANNES V. BOCK, ABT UND HERR ZU SIEGBURG, SEGNET MICH, JOANNES HEISCHE ICH, FREYHERR VON BAUR ZU FRANCKENBERG, AMBTMANN, NAHMET MICH. WILHELMIENA MARGARETHA VON GEFFERTHAGEN, ABBATISSA ZU FIELICH. HOITZ S. I. KLASSEN. S. JOANNES BOURLET ME FECIT ANNO D. 1673.

Die beiden anderen vom J. 1825.

Wartturm

Alter WARTTURM, der Gronau gegenüber vor Küdinghoven am Rhein gelegen, aus dem 13. oder 14. Jh. stammend, bis zur Krone aus Basalt und Tuff aufgeführt. Der Turm zeigt nach Süden in 4 m Höhe eine grosse Öffnung mit Trachytumrahmung, den alten Zugang. Im Erdgeschoss beträgt die Mauerstärke 1,50 m. Die lichte Weite misst 4,50 m. Die beiden oberen Geschosse sind im Mauerwerk etwas abgesetzt. Im ersten Obergeschoss zwei Fenster und ein Kamin, die Gewände in Tuff. Im letzten Geschoss vier rechteckige Fenster, zwischen ihnen je drei Nuten für Balken.

LENGSDORF.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Petri ad vincula). MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 126. — Deutsche Reichszeitung vom 24. Dez. 1894.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv nur Akten von 1644 ab. Dazu Urkundenbücher für Ippendorf und Ueckesdorf (TILLE, Übersicht I, S. 755).

Geschichte

In Lengsdorf, das schon im 9. Jh. erscheint (Leginstorp: Neues Archiv XIII, S. 158, Nr. 22), bestand frühzeitig eine Kirche, die aber Filiale von Endenich war und erst im J. 1624 zur Pfarrkirche erhoben ward (Pfarrarchiv zu Kessenich: Liber primarius des Pfarrers Lohe p. 6). Um das J. 1200 enstand die jetzige Kirche, zunächst ein zweischiffiger Bau. Erst im J. 1894 wurde das nördliche Seitenschiff durch den Baumeister *Langenberg* angefügt.

Beschreibung Äusseres

Der hochgelegene Bau, auf einem an der Nordseite durch eine hohe Mauer (zum Teil noch in Tuff) gestützten Terrain gelegen, ist eine einfache, aber vornehme romanische Anlage, deren Formen schon zum Übergangsstil hinweisen (Grundriss Fig. 211. — Längenschnitt Fig. 212), im Lichten 24,3 m lang, 12,5 m breit, mit eingebautem Turm. Das Chorhaus und die Apsis sind durch Rundbogenfenster und Lisenen gegliedert. In der Apsis zeigen das Mittelfenster und das Nordfenster Rundstäbe in den Gewänden. Das Südfenster ist in den Gewänden ganz glatt gehalten. Die Aussenmauern des Mittelschiffes weisen die gleiche Gliederung durch Rundbogenfries und Lisenen auf, auf jeder Seite drei kleine rundbogige Fenster. Die Aussenmauern des südlichen Seitenschiffes glatt, am neuen nördlichen nur dünn überputzt, an beiden fächerförmige, fünfblättrige Fenster, ebenso wie im Chor. Der Turm geschiefert mit rechtwinkeligen Öffnungen. Die Westseite ganz schlicht und glatt, rechteckiges Portal, im Giebel leicht spitzbogiges Fenster.

Inneres

Im Inneren in der Apsis die drei Fenster mit Rundstäben eingefasst, der Abschlussbogen leicht zugespitzt. Das Chorhaus durch ein Gratgewölbe auf Schildbögen eingewölbt. Das Langhaus besteht aus drei Jochen von wenig verschiedener Grösse, Rippen und Schildbögen in Birnstabprofil (im ersten Mittelschiffjoch gotische Rippen). Auf der Nordseite treten den Pfeilern Halbpfeiler vor, die die schön gezeichneten weit ausladenden Kapitäle tragen. Um die Pfeiler nach den Arkaden hin ist ein einfaches Kämpfergesims verkröpft. Der erste Gurt nach Osten hin ist breiter, die Blende ist hier in der ganzen Breite zwischen den Pfeilern hochgeführt. Die rund-

bogigen Arkaden werden von ganz merkwürdig kleinen Pfeilerchen getragen, mit dem Blattkapitäl nur 1,80 m hoch, 33×25 cm im Durchschnitt messend. Auf der Südseite ruhen (an der ehemaligen Aussenmauer) die Gurte nur auf einfachen Vorlagen. In **Kathol. Pfarrkirche**

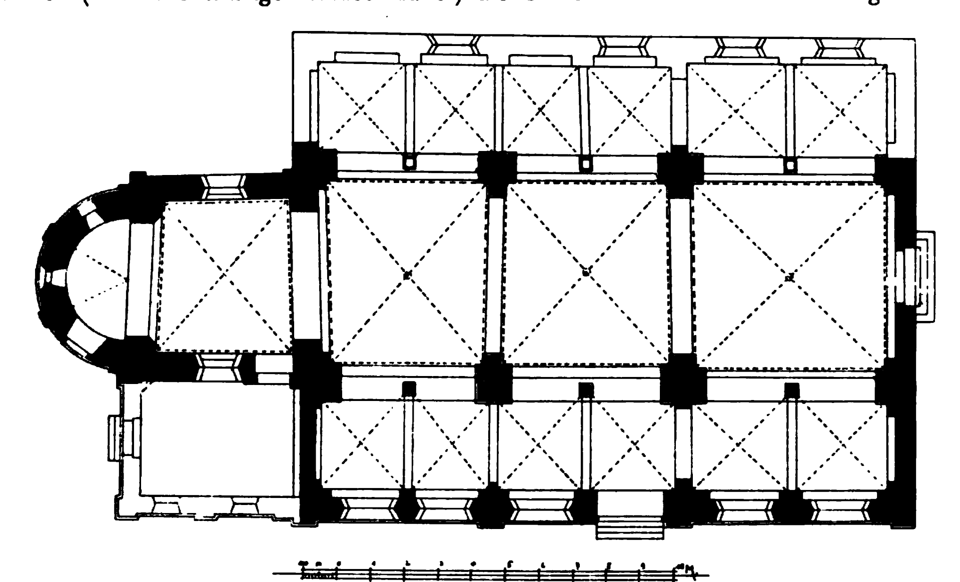


Fig. 211. Lengsdorf. Grundriss der Pfarrkirche.

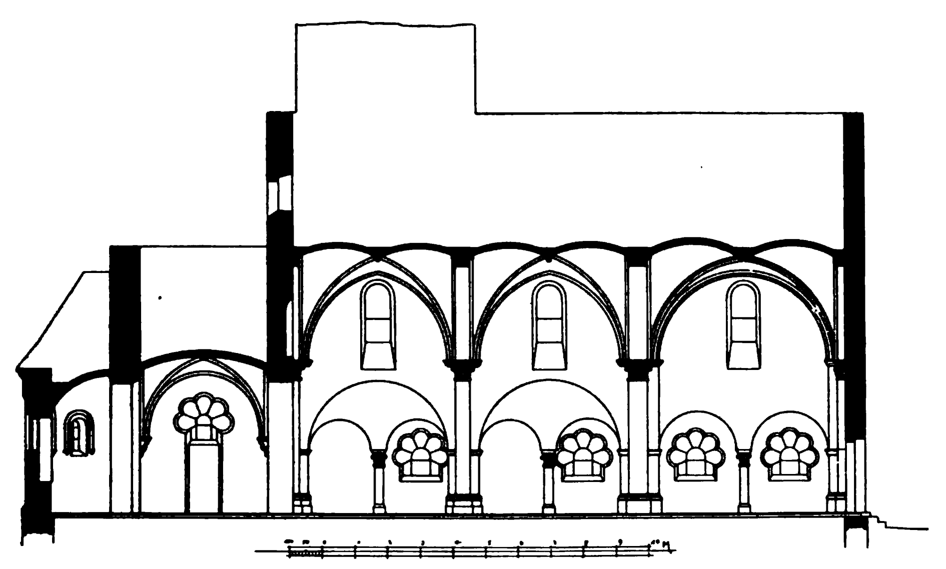


Fig. 212. Lengsdorf. Längenschnitt durch die Pfarrkirche.

den Seitenschiffen ruhen die Rippen und Gurte auf breiten Halbpfeilern mit einfachsten Kämpfern, an den Aussenwänden rundbogige Blenden, in denen die Fächerfenster sitzen.

Die Ausstattung ist neu.

Schmiedeeiserner Türbeschlag des 13. Jh. auf dem Hauptportal, in einfachen Formen, mit Bändern an gebogenen Köpfen. **Türbeschlag**

Kathol. Pfarrkirche Monstranz

Glocke

Monstranz, Rokoko, aus vergoldetem Kupfer, 55 cm hoch, mit der Inschrift: VOVIT SS. TRI. VIC. BONNENSIS, ANNO 1761 und vier Votivmedaillen.

Glocke mit der Inschrift: ICH BIN SANT PETERS KLOCK, GOTT STÄRKE MEINEN ROCK. PASTOR SCHLÖSSER HATT GESAGT, SCHEFFEN BRUDER MIH GEMACHT. VIVAT LENGSDORF 1792. C. DE FOREST UND SIMON DROUOT HABEN UNS GEGOSSEN.

Die beiden anderen von 1810 und 1828.

LESSENICH.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. An der Kirche sind verschiedene römische Quadern eingemauert (jetzt durch den 1900 aufgebrachten Putz verdeckt). Die Inschrift BRAMBACH, C. J. Rh. Nr. 451 (im Bonner Provinzialmuseum) war gleichfalls ursprünglich in der Kirche eingemauert (B. J. III, S. 99; XXV, S. 80. — Ann. h. V. N. XXXVII, S. 90). Über eine römische Ziegelei und Töpferei auf dem Lessenicher Felde vgl. B. J. XXXIX, S. 388.


Fig. 213. Lessenich. Pfarrkirche.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Laurentii). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 365, 414. — MAASSEN, Dek. Hersel, S. 154.

Geschichte

Der Ort (Lezzenicha) wird schon im J. 864 genannt (MARTENE, Amplissima collectio I, p. 173. — BEYER, Mittelrhein. UB. I, Nr. 100 und 573. — Aach. Zs. I, S. 74). Eine Kirche besteht hier schon im 12. Jh.; der Zehnte gehört dem Kassiusstift in Bonn (Bestätigung im J. 1131: GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 210). Im J. 1385 wird die Kirche dem Stift ausdrücklich einverleibt. Die jetzige Kirche stammt aus dem 12. Jh. und war ursprünglich zweischiffig, später wurde ein südliches Seitenschiff angebaut, das im J. 1645 zerstört worden ist. Im J. 1621 war das Innere barock umgewandelt worden, nach der Zerstörung erfolgte 1651 eine zweite Restauration.

Beschreibung

Zweischiffiger romanischer Bau, aus Tuff, neu verputzt, das Langhaus im Lichten 16,20 m lang, 8,80 m breit, der Chor über dem sich der Turm erhebt, 6 m lang, 5,18 m breit. Die Anlage gehört zu der Gruppe der sog. umgekehrten Kirchen (Küdinghoven, Ober- und Niederdollendorf, Rüngsdorf vgl. oben S. 309). An der Westfront ein romanisches Portal, im Gewände ein herumgeführter Rundstab, der Sturz horizontal, die inneren Türgewände abgefast. Zur Seite zwei schlanke, rundbogige Fenster. Im Giebel ein kleines rundbogiges Fenster, darüber in Eisenklammern die Zahl 1651. Die Fenster der Südseite sind im Stichbogen geschlossen. Das nördliche Seitenschiff besitzt vier kleine rundbogige Fenster. Die wenig vortretende Apsis ist durch vier Pilaster und Rundbogenfries gegliedert. Das Mittelfenster erweitert. Das Chorhaus öffnet sich nach Süden mit einem grossen Rundbogenfenster. Tiefer ein romanisches Portal mit horizontalem geknickten Sturz (darüber verwittertes Gesims). Der dreistöckige Turm ist aussen ganz flach behandelt, in der Glockenstube gekuppelte Fenster mit Pfeiler und Kämpfer statt der Mittelsäule.

Im Inneren ist das Langhaus mit einer gedrückten Tonne überspannt, das Seitenschiff flach gedeckt. Nur das Chorhaus hat die alte Wölbung: Kreuzgewölbe mit Rundstabrippen auf kantigen Diensten. In dem Bogen nach dem Langhaus und am Eingang zur Apsis reiches Kämpferprofil. Die Pfeiler zum nördlichen Seitenschiff sind aus der Mauerstärke konstruiert, ohne Profilierung. Über den vier Arkaden (vermauert und von aussen durch das Pultdach verdeckt, vom Dachboden aus sichtbar) die vier ehemaligen kleinen Fenster des Obergadens, die zugleich beweisen, dass die Kirche ursprünglich zweischiffig war. An der Ostseite des Seitenschiffes in der Mauerstärke eine halbrunde Apsis. Kathol. Pfarrkirche Inneres

Die Ausstattung im dürftigsten Rokoko. Ausstattung

Über dem Triumphbogen eine Kreuzigungsgruppe.

Auf dem Hochaltar Gemälde des h. Laurentius.

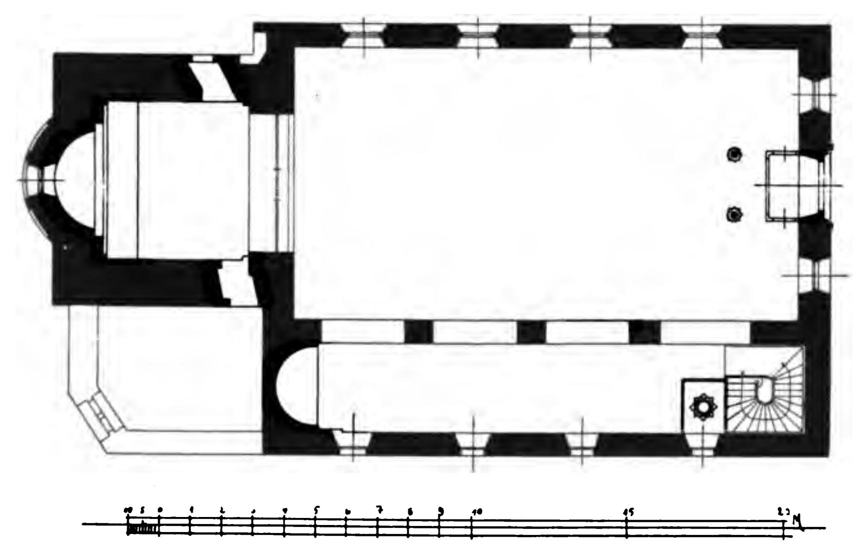


Fig. 214. Lessenich. Grundriss der Pfarrkirche.

Auf der Orgelbühne die Inschrift: IN ORGANO LAVDES DEO PRECES BENEFACTORIBVS DATE (1762).

Die Glocken von 1778 mit den Inschriften: Glocken

1. SANCTE LAURENTI, ESTO DEFENSOR ET LIBERATOR NOSTER A QUOVIS FULGURE ET TEMPESTATE. BAPTIZATUR ANNO 1778 MENSE JUNII A PLURIMUM REVERENDO DOMINO C. J. MAYER, ECCLESIAE ARCHIDIACONALIS CASSII ET FLORENTII INFRA BONNAM DECANO, SUB ADMODUM REVERENDO JOANNE HONECKER. MARTINUS LEGROS MALMUNDARIENSIS FECIT ANNO 1778. REVERENDISSIMUS ET EMINENTISSIMUS DOMINUS D. MAXIMILIANUS FRIDERICUS, DEI GRATIA ARCHIEPISCOPUS ET ELECTOR COLONIENSIS, COMES DE KOENIGSEGE ETC. ETC. PATRINUS.

2. ECCE TUO, O JESU, COR SUAVE, SACRATUR HAEC CAMPANA HONORI. SONET LONGOS ILLAESA PER ANNOS. REVERENTISSIMUS ET EXCELLENTISSIMUS DOMINUS CASPAR ANTONIUS LIBER BARO DE BELDERBUSCH, MAGISTER COMMENDAT ORORDINIS TEUTONICI, CAESAREAE ET REGIAE MAIESTATIS CONSILIARIUS INTIMUS, REVERENDISSIMI ET ARCHIEPISCOPI ET ELECTORIS COLONIENSIS MINISTER, PRIMUS PATRINUS.

3. CORPORIS ET ANIMAE LONGE HINC AVERTE PERICLA PROQUE TUIS ORANS SIS, SANCTE NICOLAE, SERVIS. SUB ADMODUM REVERENDO DOMINO HONECKER M. LEGROS ME FECIT 1778. Im J. 1896 umgegossen.

LIMPERICH.

Burghof

BURGHOF. Ann. h. V. N. XXV, S. 273. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 258. Der Burghof war wahrscheinlich ein bergisches Lehen, seit dem Anfang des 16. Jh. bis zum Ende des 18. Jh. im Besitz der Herren von Nesselrode. Der jetzige Eigentümer ist Herr Andernach in Beuel. Auf der Anhöhe über der Strasse sind noch die Ruinen eines Gebäudes erhalten, das 10,30 × 7,50 im Geviert mass, mit 1,20 m starken Mauern. Auf dem Weinberg davor malerisches Gartenhäuschen in der Form eines halbrunden Tempelchens aus der 1. H. d. 19. Jh. mit sechs Stützen (ursprünglich sechs Säulchen aus Heisterbaeh wie in Vilich).

Mylendonker Hof

MYLENDONKER HOF. MAASSEN a. a. O. S. 258. Der Hof erscheint schon im J. 1297 im Besitz des Burggrafen von Drachenfels, kam dann an die Freiherren von Mylendonk, an die Fürsten Croy, an die Jesuiten zu Köln, um 1688 durch Kauf an die Freiherren von Nesselrode, von diesen 1812 an Herrn H. J. Foveaux. Der jetzige Eigentümer ist Herr Anton Kolb in Bonn.

Das Herrenhaus ist ein aus zwei Teilen bestehender zweistöckiger malerischer Bau des 18. Jh., an den sich unmittelbar die Wirtschaftsgebäude schliessen. In dem kleinen Hof eine alte Uhr mit sichtbarer Schelle. Das hintere Hoftor mit Hausteinumrahmung und dem Foveauxschen Wappen.

Im Inneren ein guter roter Marmorkamin.

Gartenfiguren

Vor dem Hause im Garten zwei liegende steinerne barocke Löwen, ohne Sockel 65 cm hoch, 85 cm lang.

Zwei Marmorbüsten des 18. Jh., eine männliche und eine weibliche Figur in derber Drapierung darstellend, 75 cm hoch, Gegenstücke zu den Büsten aus dem Pickschen Garten (s. o. S. 185).

Zwei römische Amphoren, 75 cm hoch, und Sonnenuhr von 1708 auf kannelierter Säule, als Gartenschmuckstücke aufgestellt.

Kapelle

In dem Baumhof hinter dem Hause liegt versteckt eine dicht bewachsene Kapelle aus Bruchsteinen aufgeführt, ein Bau des 17. Jh. mit hohem Giebel, der Innenraum 5,90 × 2,90 m gross, mit einer Tonne eingewölbt. An der Front zwei Strebepfeiler mit rundbogiger Blende dazwischen. Im Inneren einfacher Rokokoaltar, der Altarstein in der Kapelle zu Pützchen.

MARIENFORST.

Ehemaliges Kloster
Quellen

EHEMALIGES KLOSTER. NETTELBLA, Vorläufige kurzgefasste Nachricht von einigen Klöstern der h. Brigitta, Frankfurt 1764, S. 53. — HUNDESHAGEN, Godesberg, S. 97. — v. STRAMBERG, Rhein. Antiquarius, 3. Abt. XI, S. 672. — J. H. HENNES, Kloster Marienforst: Ann. h. V. N. XXXII, S. 72. — J. STEINBACH, Führer durch das Siebengebirge 1892, S. 40. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 250. — DENGLER, Godesberg, S. 13.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 143 Urk. von 1249 – 1663. Akten vom 17. und 18. Jh., Lagerbücher, Heberegister, Rechnungen (ILGEN, Rheinisches Archiv, S. 111).

In der Kreisbibliothek zu Bonn: Hs. d. 16. Jh. (Nr. 768) mit Kalender und Ordensregel (TILLE, Übersicht I, S. 142).

Im Stadtarchiv zu Köln: In den Farragines des Gelenius I, Bl. 221 und 230. Vorsteher des Klosters 1456—1755 und Urkundenabschriften von 1248 ab. Im Pfarrarchiv von St. Columba: 2 Urk. von 1457 und 1464. **Ehemaliges Kloster**

Ältere Abbildungen: 1. Ansicht in Federzeichnung vom J. 1759, in einem Flurkartenatlas der Komturei Muffendorf (Düsseldorf, Staatsarchiv).

2. Ansicht, Kupferstich von *C. Dupuis*, vom Ende des 18. Jh., 24×16 cm.

3. Ansicht von Westen, kolorierter Kupferstich 44×37 cm, bei L. JANSCHA. Fünfzig malerische Ansichten des Rhein-Stroms, Wien 1801, Nr. 37.

Geschichte

Ein Kloster der Prämonstratenserinnen nach der Regel des h. Augustinus besteht hier schon im 13. Jh. Der conventus apud Cottenvorst wird schon im J. 1228 genannt (BEYER, Mittelrhein. UB. III, Nr. 343). Im J. 1248 wird der ecclesia sanctimonialium B. Mariae in Foresto apud Godesberg Abgabenfreiheit gewährt (GELENIUS, Farragines, im Kölner Stadtarchiv I, Bl. 227. Ebenso 1263 u. 1298).

Im 1450 ward das Kloster durch den Erzbischof Dietrich von Mörs aufgelöst und dem Brigittenorden übergeben (Urk. in den Ann. h. V. N. XXXII, S. 80). Im Dreissigjährigen Krieg hatten Kloster und Kirche viel zu leiden, im J. 1689 wurden sie durch die französische Besatzung von Bonn geplündert (v. STRAMBERG, a. a. O., 3. Abt. Bd. XII, S. 56). Im J. 1802 wurde das Kloster aufgehoben, die Kirche zur Kantonalpfarrkiche erhoben, aber bald wieder aufgehoben und zerstört, die Ausstattung an die benachbarten Kirchen verteilt (MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 257). Der jetzige Eigentümer ist Herr F. A. Engels.

Gebäude

Die Klostergebäude sind vollständig verschwunden, nur die Stätte noch gekennzeichnet. Neben der Kirche lag das Nonnenkloster, nach dem Berg zu das sog. Männerhaus. Das Abtissinnengebäude im Norden ist noch zum Teil erhalten, als ein zweigeschossiger Bau aus Basalt und Bruchstein, mit rundbogiger, flach gedeckter Durchfahrt und der Zahl 1752. Im Erdgeschoss dreischiffiger Saal mit viereckigen, abgefasten Pfeilern. Daneben das Backhaus noch erhalten.

Hohe Mauern schliessen das ganze Klostergebäude ein (auf der Westseite abgerissen). Nach der Strasse ein rundbogiges Portal, daneben ein kleineres Seitenpförtchen; über diesem die Zahl 1625. Rechts und links Nischen mit den (erneuten) Figuren der hh. Brigitta und Benediktus. Zur Linken (vor dem ehemaligen Pförtnerhaus) ein beweglicher Stein als Drehscheibe, zum Hinausschieben der Almosen.

MEHLEM.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Severini). BINTERIM u. MOOREN, Dek. Bonn I, S. 396. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 258.

Geschichte

Die Kirche zu Mehlem (bereits 812 genannt als Villa Melenhem: LACOMBLET, UB. I, Nr. 30) erscheint schon im Liber valoris um 1300 als selbständige Pfarrkirche. Das Patronat gehörte dem St. Martinsstift zu Lüttich; den Zehnten dort hatte schon Eraklius, Propst zu Bonn, seit 959 Bischof zu Lüttich, diesem Stift geschenkt (Ann. h. V. N. XXXIV, S. 71. — MAASSEN, Dek. Bonn I, S. 38). Im J. 1275 verkaufte das Stift seine Güter und Gerechtsame in Mehlem an das Kölner Domkapitel (LACOMBLET, UB. II, Nr. 664. — Ann. h. V. N. XXXIV, S. 80).

Die alte Kirche war 1633 abgebrannt. Im Anf. d. 18. Jh. erfolgte ein vollständiger Neubau des Turmes und des Chores (1710 u. 1719). Am 19. Febr. 1860 brannte der Bau infolge eines Blitzschlages völlig aus; nur das Mauerwerk des Turmes blieb erhalten, das Langhaus wurde 1861—63 nach Plänen des Kreisbaumeisters *Thomann* neugebaut.

Kathol. Pfarrkirche Turm

Der alte Unterbau des Turmes ist in Bruchstein mit Eckverklammerung in Trachyt ausgeführt und trägt die Inschrift über dem Portal: DIESER TURM IST VOM AMT MEHLEM ERRICHTET ANNO 1710, darüber in einer Nische eine Madonnenstatue.

Kranen

Am Turm sehr schöner schmiedeeiserner Kranen, Rokokoarbeit um 1740, mit geschnittenen und getriebenen Blumen (Fig. 215).

Kreuz

Davor steinernes Kreuz mit der Inschrift: CHRISTEN, WITMET EIN FROMMES ANDENKEN DEM WOHLTHÄTER DIESER KIRCHE, JOH. JOS. D. BODENSTAFF, GEBOHR. 1742 DEN 15. MERZ, GESTORB. 1822 DEN 5. NOV. DAMIT ER RUHE IN FRIEDEN.



Fig. 215. Mehlem. Rokokokranen.

Kapelle

KAPELLE DER SCHMERZHAFTEN MUTTER. MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 278. Erbaut im J. 1681 nach Zerstörung der alten Kapelle.

Malerischer achtseitiger Kuppelbau, mit kleinem rechteckigen Anbau, Bruchstein, Gesims und Gewände aus Trachyt, das Dach geschweift, darauf hölzerne Laterne mit geschweifter Haube.

Barocker hölzerner Altar, in der Mitte zwischen gewundenen Säulen hölzerne Pieta.

H. Anna-Selbdritt, Holzskulptur, in halber Lebensgrösse um 1500, neu polychromiert.

Steinkreuz

Vor dem Eingang zur Villa des Herrn Geh. Kommerzienrat Emil vom Rath: Steinkreuz, 2,50 m hoch, vom J. 1626, auf achtseitigem Unterbau mit spätgotischen Blenden, das Kreuz selbst ganz einfach, mit derbem Krucifixus, merkwürdig durch das lange Nachleben der gotischen Formen. Ursprünglich durch eiserne Anker gehalten.

Mehlemer Aue

In dem herrlichen alten Park der MEHLEMER AUE, jetzt im Besitz des Herrn W. Th. Deichmann in Köln, eine Reihe von Säulen um 1220, aus dem abgebrochenen Kreuzgang von Heisterbach, 1,60 m hoch, aus Stenzelberger Trachyt, 24 Paare, 6 Doppelpaare, 9 einzelne (6 einzelne im Magazin). Die Kapitäle mit Blattschmuck, sehr reich und mannigfaltig, zum Teil mit ausserordentlich schönen figürlichen Darstellungen (die vordere Reihe mit Scenen aus der Tierfabel neu). In dem Säulengang als Banklehne ein spätgotischer Kaminsturz.

Marmorne Badewanne des Kurfürsten Clemens August, aus dem Buen retiro im Bonner Schloss stammend (vgl. oben S. 166), 2 m lang, um 1730, von geschweiften Umrissen, mit Kartuschen und reich profiliertem Rand.

Am Wohnhause freistehend Renaissanceportal um 1620, auf beiden Seiten von Säulen flankiert, über dem Architrav gebrochener Giebel, in der Mitte eine Vase.

MERTEN.

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 163. — MAASSEN, Dek. Hersel, S. 176. — Ders. in den Ann. h. V. N. XXXVII, S. 95. — Jahresbericht d. Provinzialkommission I, 1896, S. 38. Alte Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Verzeichnis der Kirchenrenten von 1605, 1668, 1775 und zwei undatierte aus dem 17. Jh. — Verzeichnis der zehntbaren Güter in der Gemeinde vom J. 1693. Vgl. TILLE, Übersicht I, S. 156.

Geschichte

Merten ist, worauf schon der Patron deutet, eine der ältesten Pfarren der Gegend. Auch das freie Kollationsrecht des Erzbischofs, das bis zum Ende des 18. Jh. bestand, deutet darauf hin. (DUMONT, Descriptio p. 16.) Eine neue Kirche wurde unter dem Erzbischof Philipp von Heinsberg (1167—1191) geweiht, sein Siegel fand man bei der Niederlegung der Kirche im J. 1871 im Hochaltar. Eine weitere Altarweihe fand im J. 1650 statt (Konsekrationsurkunde erhalten. Vgl. Ann. h. V. N. XXXV, S. 184). Nachdem im J. 1867 eine neue, geräumigere Kirche an anderer Stelle erbaut worden war, wurde die alte Kirche 1871 bis auf das Chörchen abgebrochen. Das Chörchen wurde im J. 1895 mit einer Unterstützung des rheinischen Provinzialausschusses in der Höhe von 2000 M. instand gesetzt und auf diese Weise erhalten (Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege I, 1896, S. 38).

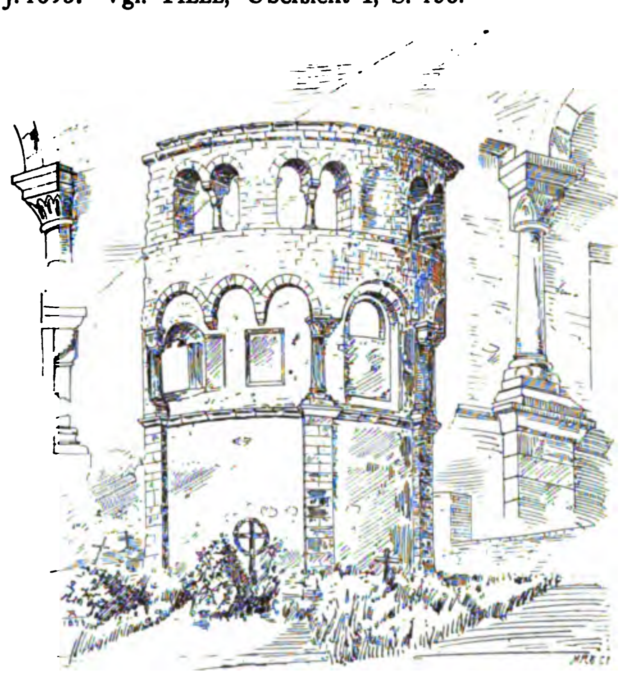


Fig. 216. Merten. Romanisches Chörchen.

Das Chor (Ansicht vor der Instandsetzung Fig. 216) ist eine interessante Anlage, wohl noch vor der Mitte des 12. Jh. entstanden, aus Tuff, Bruchstein und Trachyt aufgeführt. Im Äusseren zeigt es eine Gliederung in drei Stockwerken: der Unterbau ganz kahl und verputzt (der Putz leider erneut), nur durch kräftig vorspringende Hausteinlisenen gegliedert. In dem mittleren Geschoss eine Blendenstellung und ein grosser Rundbogenfries mit Dreiviertelsäulen, die 3, 1, 3 Bögen tragen. Zwischen den beiden mittleren Säulen ein rundbogiges Fenster, unter den grösseren Seitenblenden ein Plattenfries. Die Kapitäle zeigen verschiedene ausdrucksvolle Formen (Würfel- und Kelchkapitäl). Im oberen Geschoss, dessen Gliederung als eine Vorbereitung der späteren Zwerggalerie wichtig ist, vier gekuppelte Doppelfenster mit Würfelkapitälen, zwischen den mittleren eine Nische. Als Abschluss ein kräftiges Gesims, aus Platte, Kehle und Rundstab bestehend. Chor

Alte Pfarrkirche

Das Chörchen, das im Inneren nur 2,80 m im Lichten hat, ist jetzt als Kirchhofskapelle eingerichtet, nach Westen mit neuem Giebel und neuer Einfassung des Triumphbogens versehen.

Portal

In der Kirchhofsmauer an der Dorfstrasse ein kräftiges romanisches, rundbogiges Portal, gegen 1200, aus Trachyt, dem in Vilich (s. unten) verwandt. Die Gewände sind einmal abgetreppt, darin Ecksäulen aus Marmorschiefer mit Eckblattbasen und feinen Blattkapitälen, darüber die Ecksäulen als Rundstab fortgesetzt.

Glocken

Die in die neue Kirche überfühten Glocken sind 1868 gegossen oder umgegossen. Die grösste trug die Inschrift: SENTEN MARTIN HIESSEN ICH ANNO 1430.

MUFFENDORF.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 286. — Deutsche Reichszeitung vom 3. Sept. 1894.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Specificatio proventuum pastoralium in Muffendorf 1721. — Fundationes parochiales ecclesiae in Muffendorf, 18. Jh. — Urk. von 1534 ab. — Instruktion für den Kirchmeister von Muffendorf vom J. 1641. Vgl. TILLE, Übersicht I, S. 156.

Geschichte

Muffendorf gehört zu den fünf Kirchen, die König Arnulph dem Bischof Egilmar von Osnabrück im J. 889 überträgt. Um 1200 erfolgt ein vollständiger Neubau. Im Liber valoris um 1300 (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 387) erscheint die Kirche als Filiale von Mehlem, doch schon 1154 (LACOMBLET, UB. I, Nr. 381) bestehen Streitigkeiten zwischen den beiden Orten über die Baupflicht. Erst im 17. Jh. erhält Muffendorf wieder selbständige Pfarrechte. Um diese Zeit (im J. 1635) erfolgte ein wesentlicher Umbau. Seit im J. 1895 an anderer Stelle durch den Baumeister *Anton Becker* ein Neubau errichtet worden, steht die alte Kirche verlassen. Sie bedarf dringend der Instandsetzung und sorgfältiger Erhaltung.

Beschreibung

Die Kirche (Grundriss Fig. 217 — Ansicht Fig. 218) ist ein zweischiffiger Bau, das Langhaus im Lichten 14,50 m lang 11,10 m breit. Der Bau war ursprünglich einschiffig, kurz nach der Erbauung wurde ein nördliches Seitenschiff angefügt. Material Tuff und Trachyt.

Turm

Der Turm ist nach Norden und Süden durch ungegliederte Stützmauern gehalten. An seiner Nordseite befand sich früher ein Eingang, der vermauerte Torbogen hat noch wohlerhaltene Tuffsteingewände mit ganz glatten Flächen. In der Glockenstube je ein Doppelfenster mit herumgeführtem Rundstab und einrahmender Rundbogenblende, die Säulen mit Würfelkapitälen oder Blattkapitälen. Über dem Holzgesims vierseitige Pyramidenhaube; als Krönung schmiedeeiserner Aufsatz mit Wetterhahn.

Über der Nordseite ein Giebel mit dem alten romanischen Gesims in Tuff (Fig. 218), an den Ecken verkröpft (darüber das hölzerne Gesims des steileren barocken Daches). In der Giebelspitze ein (halb vermauertes) Doppelfenster in Kleeblattbogenblende mit herumgeführtem Rundstab. Das Hauptportal ist rundbogig, in den Gewänden Säulen mit Eckblattbasen und schönen Blattkapitälen, über denen ein Rundstab aufsitzt, der mit facettierten Schuppen verziert ist. Die alten, rundbogigen Fenster im Langhaus nach Süden sind vermauert, daneben rechteckige, barocke Öffnungen. Über ihnen die Inschrift: ANNO 1635. Am Chorhaus nach Osten das romanische Giebelgesims mit Rundstab noch erhalten. An der Südseite ein einfaches

Kathol. Pfarrkirche

rundbogiges Fenster. Die Apsis zeigt die übliche Gliederung durch Lisenen und Rundbogenfries, die alten Fenster sind erweitert und jetzt durch einen Stichbogen abgeschlossen. Kräftig profiliertes romanisches Dachgesims. Nördlich vom Chor die erst im 17. Jh. angebaute Sakristei, mit hohem steilen Dach, nach Osten ein rechteckiges, vergittertes Fenster.

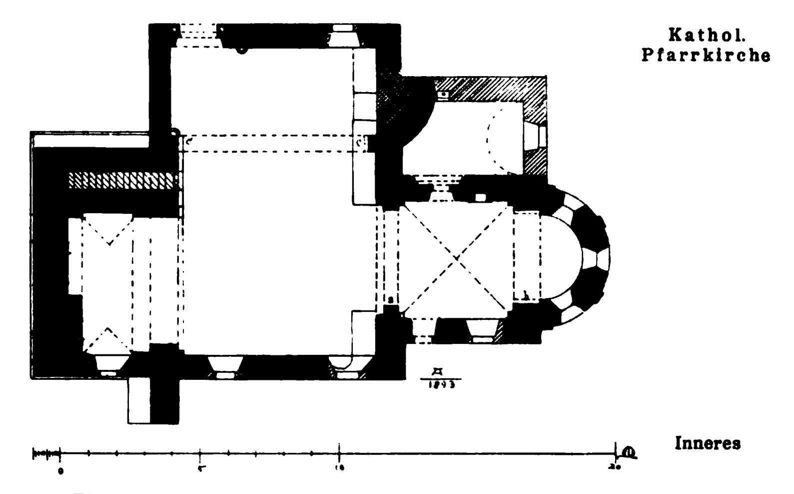


Fig. 217. Muffendorf. Grundriss der alten Pfarrkirche.

Inneres

Im Inneren (Fig. 219) sind nur Chorhaus und Apsis vollständig in der alten Gestalt erhalten. Das Chorhaus ist durch ein Gratgewölbe überwölbt, die Grate ruhen auf Pfeilern in den Ecken, hinter dem Triumphbogen auf merkwürdigen muschelförmigen Konsolen. Um den Triumphbogen ist ein Kämpfergesims verkröpft. Nach dem Langhaus zu Ecksäulen (verschmiert). Der breite Bogen nach der Apsis zeigt ein besonders reiches Kämpfergesims, das Halbkuppelgewölbe hier ganz schlicht. Nach der Sakristei zu altes (ehemals ins Freie führendes) Portal mit Rundstab in den Tuffsteingewänden.

Hauptschiff und Seitenschiff sind flach gedeckt. Beide waren ursprünglich wohl durch zwei Rundbögen verbunden; im 17. Jh. hat man die mittlere Stütze entfernt und dafür einen grossen Flachbogen eingespannt. An beiden Seiten nur das alte Kämpfergesims erhalten. An der Ostseite des Seitenschiffes eine jetzt durch den



Fig. 218. Muffendorf. Alte Pfarrkirche.

Kathol. Pfarrkirche

Seitenaltar verdeckte Apsis. Die Turmhalle ist durch eine Tonne mit eingeschnittenen Kappen eingewölbt. Die beiden Pfeiler, die den Bogen der Turmhalle tragen, sind nach dem Schiff zu vorgemauert (oben Tuff, darunter Backsteinbogen).

Altäre

Hochaltar, Rokoko, hübscher hölzerner Aufbau mit Drehtabernakel, auf alter romanischer Mensa.

Zwei barocke Seitenaltäre auf Steinmensen, der eine mit der Inschrift: IN DIE ALLERHÖGESTE EHR GOTTES, MARIEN UND SANCT ANNEN HATT DER EHRSAMER ARNOLDT LEISSEN UNNDT MARIA KORTZ, EHELEUTH, DIESEN ALTAR ALLHIE ZU MUFFENDORF IN DIE KIRCH VEREHRETT UND ZU EWIGER GEDECHTNISSE AUFFRICHTEN



Fig. 219. Muffendorf. Inneres der alten Pfarrkirche.

LASSEN. SO GESCHEN DEN 29. NOVEMBRIS ANNO 1643. Die beiden ehemals auf den Altären befindlichen Gemälde mit S. Martin und der h. Familie sind jetzt im Pfarrhause. Ein dritter Seitenaltar, der Kreuzaltar, bildete früher mit dem Hochaltar ein Ganzes und stammte aus dem Kloster Marienforst. Der hölzerne Krucifixus jetzt in der neuen Kirche.

Torso einer 75 cm hohen frühgotischen Sandsteinfigur.

Tür

In der Südpforte des Chorhauses ist die romanische Tür erhalten, 1,75×0,60 m gross, mit charakteristischen Beschlägen in Bändern und geschwungenen Endigungen (Fig. 220).

Ciborium

In der NEUEN PFARRKIRCHE (aus der alten stammend) Ciborium vom Ende des 18. Jh., Silber, neuvergoldet, in hübschen Rokokoformen, mit Deckel 40 cm hoch.

Skulpturen

Sandsteingruppe, neu polychromiert, 70 cm hoch, Beweinung des Leichnams Christi.

Triumphkreuz, lebensgrosser Krucifixus vom 17. Jh. (jetzt in der Vorhalle), 1897 als Missionskreuz aufgerichtet. Kathol. Pfarrkirche

Glocke mit der Inschrift: MARTINUS HEISCHEN ICH, IN DER ERE MARIEN GOTZ MODER LUDEN ICH, DE GEWALT DES DÜVELS VERDRIVEN ICH. ANNO DOMINI 1404. Glocken

Die beiden anderen von 1607 und 1633 (Inschriften bei MAASSEN, a. a. O. S. 300) sind umgegossen.

Der KIRCHHOF ist durch eine hohe Mauer abgeschlossen. Durch zwei Gassen öffnet sich auf die Kirche eine malerische Ansicht. Von Osten her führen Stufen zu dem höher gelegenen Kirchhof hinauf; an dem Rundbogen die Zahl 1697. Kirchhof

Um das Dorf herum sieben 3 m hohe Bildstöckl, a. d. 18. Jh., auf einfachem Sockel eine Platte mit kräftigem Rahmen, darüber ein Giebel. Die Bildwerke (die sieben Schmerzen Mariä) neu. Bildstöckl

Ein ähnliches Heiligenhäuschen mit kleiner Mensa davor (daran die Zahl 1725) am Aufgang zum Kirchhof.

EHEMALIGE DEUTSCHORDENSKOMMENDE. Kommende

DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen mit Abb. — HENNES, Kommenden des Deutschen Ordens, S. 93. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 286. — GRAF VON MIRBACH, Zur Geschichte des Kottenforstes: Ann. h. V. N. XXXIII, S. 106. — Weistum vom J. 1551 bei GRIMM, Weistümer II, S. 657 und bei LOERSCH i. d. Mevissen-Festschrift S. 343.

Handschriftl. Qu. In der Kreisbibliothek zu Bonn: Zinsbuch des Hauses Muffendorf von Otto Schenk von Nideggen vom J. 1574 und 1577, 1 Bd. Fol. Pap. 128 Bl. — Zinsbuch von Reinhardt Scheifferdt von Merode 1596, 1 Bd. Fol. Pap. 165 Bl.

Fig. 220. Muffendorf. Romanischer Türbeschlag.

Im Stadtarchiv zu Köln: Urk. von 1136 in den Farragines des GELENIUS IX, Bl. 15. — Flurkartenatlas der Deutschordenskommende, 10 Karten von *M. Ehmanns* 1759 (Plankammer Nr. 672) mit Ansicht der Kommende.

Muffendorf war schon unter den Karolingern eine königliche Villa, die Lothar dem Münsterstift zu Aachen schenkte (bestätigt 888, 930 und 966 in LACOMBLET, UB. I, Nr. 75, 89, 108). Im 11. Jh. war die kölnische Kirche im Besitz der Villa zu Muffendorf (doch bestehen die Besitzungen des Aachener Münsterstifts hier noch fort. Vgl. die Urk. von 1226 bei LACOMBLET, UB. II, Nr. 135). Erzbischof Anno II. übertrug sie 1064 an die Abtei Siegburg (LACOMBLET UB. I, Nr. 202, 203. — Bonner Archiv III, S. 41). Im J. 1254 überträgt Abt Godfried von Siegburg Muffendorf dem Geschichte

Kathol. Pfarrkirche

Deutschen Orden (LACOMBLET UB. II, Nr. 405), und es entsteht hier ein Deutschordenshaus, das später mit der St. Katharinenkommende zu Köln verbunden war. Unter dem Komtur Karl Adolf von Greifenklau erfolgte um 1760 ein Neubau der Kommende, gleichzeitig wurde die Kapelle erbaut. Nach der Aufhebung des Ordens wurde die Kommende zuerst an den Kaufmann Schmitz aus Köln verkauft, von diesem erwarb sie der Freiherr Karl Joseph von Fürstenberg, von diesem im J. 1898 der jetzige Eigentümer, Herr Joseph Mayer aus Köln, der sie beständig bewohnt. Die ganze Anlage ist in den letzten Jahren vollständig umgebaut worden.

Beschreibung

Das Herrenhaus ist ein zweistöckiger, verputzter Bau von sieben Achsen mit Mansarddach. Daneben (bis 1903) die zweistöckige Kapelle von fünf Achsen, das Mansarddach mit fünf Fenstern. Über der Tür das Wappen von Clemens August als Deutschordensgrossmeister und die Zahl 1760. Das Innere ist flach gedeckt, auf der Rückseite befindet sich dem Altar gegenüber in der Höhe des Obergeschosses eine Loge.

Guter, hölzerner Rokokoaltar, darüber ein Altargemälde: Die Madonna auf der Schlange stehend.

Über dem Hoftor vier steinerne Rokokovasen.

Im Garten aufgestellt der romanische Taufstein aus der alten Pfarrkirche, 90 cm hoch, ein mit Rundbogenfries verziertes Becken auf Basis mit Eckblättern, um die Öffnung ein reich skulptierter romanischer Fries, in ihm sechs Vorsprünge, die früher durch Säulchen gestützt wurden.

Hübscher Rokokosockel, Baluster aus Sandstein, mit Sonnenuhr.

NIEDERBACHEM.

Kathol. Pfarrkirche



Fig. 221. Niederbachem. Katholische Pfarrkirche.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Gereonis). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 405. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 308.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urk. und Abschrift von 1301 ab. — Kirchenbücher von 1721, 1750, ein drittes vom 18. Jh. — Registrum fabricae ecclesiae parochialis in Niederbachem 1664. — Buch der Bruderschaft Jesus-Maria-Joseph, begonnen 1687 (vgl. TILLE, Übersicht, S. 156).

Geschichte

In Bachem, das schon 798 genannt wird (LACOMBLET UB. I, Nr. 10), erscheint bereits im J. 1143 eine Pfarrkirche (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 133). Das Patronat ist im Besitz des Stiftes St. Gereon in Köln, das schon 866 hier begütert ist (JOERRES, Urkundenbuch von St. Gereon in Köln, S. 27). Die Kirche war im J. 1636 zerstört worden (Stiftungsurk. von 1636 im Pfarrarchiv) und wurde 1681 wieder aufgebaut.

Einschiffiger Bruchsteinbau mit Querschiff und vorgesetztem Westturm. Der Turm glatt, über dem Rundbogenportal Nische mit neuer Madonna, dann Rundfenster, in der Glockenstube Doppelfenster, die Stütze achtseitiger Balken ohne Kapitäl. Die Fenster im Langhaus mit einfachstem Masswerk (Fig. 221). Kathol. Pfarrkirche Beschreibung

Das Innere ist mit Kreuzgewölben auf dünnen Rippen eingewölbt, die Turmhalle flach gedeckt.

Die beiden hölzernen Seitenaltäre barock, aus dem 17. Jh., mit gedrehten Säulchen, der eine mit dem Gemälde der Kreuzigung, der andere mit Darstellung des h. Sebastian. Ausstattung

Hübsches, einfaches barockes Orgelchen.

Taufstein vom 17. Jh., in Kelchform.

Am Turm das Chronikon:

sVPREMO SACRATA DEO STO, LAPSA RESVRGO,
VIs PVGNA SATHAN GEREON EN ENSE TVETVR (1681).

Auf dem Kirchhof an der Mauer eine Reihe alter Grabkreuze aufgestellt. In der Mitte Hochkreuz vom J. 1714 mit der Inschrift: ZUR EHREN MAR. JES. JOS. AUFFGERICHT. Ein ganz ähnliches vom J. 1716 im Orte. Kirchhof

OBERBACHEM.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ss. Trium Regum). MAASSEN, Dek. Bonn. II, S. 324. — Weistum vom 16. Jh.: LACOMBLETS Archiv VI, S. 290. Kathol. Pfarrkirche

Oberbachem besitzt schon im 9. Jh. als Gründung von den Eltern der Edelfrau Hiedilda eine Marienkapelle, die 865 König Ludwig II. der Abtei Prüm übergibt (BEYER, Mittelrhein. Urkundenbuch I, Nr. 105). Eine Pfarrkirche entstand wahrscheinlich schon im Laufe des 12. Jh. Ein Vergrösserungsbau erfolgte 1701, ein völliger Neubau 1790. Geschichte

Einfache Saalanlage in Backsteinrohbau, im Äussern nur durch Lisenen belebt, mit vierseitigem Turm am Chor, nach Westen eine kleine Vorhalle, über dem Eingang Nische mit Madonnenstatue. Beschreibung

Das Innere ist flach gedeckt, die rundbogigen Fenster haben neues Masswerk erhalten.

Die Ausstattung vom Anf. d. 18. Jh. (wohl von dem Bau von 1701) ist charakteristisch für das bäuerliche Barock-Rokoko mit dem langen Nachleben der Barockformen. Ausstattung

Im Chorabschluss die wirkungsvolle Gruppe des Hochaltars mit den beiden Seitenaltären aus Holz, in Weiss mit Gold, die Säulen marmoriert. Der Hochaltar trägt im Mittelbau ein Gemälde (Anbetung der h. Drei Könige) zwischen zwei gewundenen Säulen, darüber ein merkwürdiges, verkröpftes Gebälk, oben als Abschluss ein abgebrochener Giebel. Im mittleren Aufsatz eine Christusfigur. Seitwärts Türen mit gut gegliedertem Überbau. Im linken Seitenaltar ein Gemälde der Schmerzhaften Mutter, im rechten Seitenaltar ein Gemälde des h. Sebastian.

Orgel, barock (1830 renoviert, aus Vreden stammend), interessantes, wenn auch derbes Barockwerk mit gedrehten Säulchen und Schnitzereien.

Spätgotische Holzskulptur der h. Anna-Selbdritt, in halber Lebensgrösse, neu polychromiert.

Barockes Relief der Madonna, von Engeln umgeben, unter Glas.

Pfarrhaus

PFARRHAUS aus dem 18. Jh., 1848 umgebaut, über der Tür Relief des h. Hubertus.

Kapelle zu Gimmersdorf

KAPELLE (s. t. s. Josephi) zu Gimmersdorf, Anf. d. 18. Jh., einschiffiger Saalbau ohne Bedeutung.

OEDEKOVEN.

Kathol. Kapelle

KATHOLISCHE KAPELLE (s. t. Mariä Vermählung). MAASSEN, Dek. Hersel, S. 173. Im J. 1757 neu errichteter Saalbau mit dreiseitigem Chorabschluss und flacher Tonne.

Im Inneren Rokokoaltar mit hübscher Anbetung des Kindes in Halbfiguren. Kleine Madonnenfigur vom 18. Jh., Holz (aus der Malteserkapelle).

Malteserhof

EHEMALIGER MALTESERHOF. MAASSEN, Dek. Hersel, S. 172.

Am südöstlichen Ende des Dorfes Oedekoven lag ein Malteserhof, dessen neue Kapelle im J. 1755 erbaut ward. Jetzt im Eigentum der Familie Raess. Die Kapelle, 1864 durch Brand beschädigt, dient als Ökonomiegebäude. Saalbau mit dreiseitigem Chorabschluss. Über der Tür und am Chor das Malteser-Kreuz und die Zahl 1752.

An der Dorfstrasse interessantes Hochkreuz des 18. Jh., mit seitlichen Voluten und Nischen, auf den Balken Hammer und Zange, Rock, Hand und Kanne.

PLITTERSDORF.

Literatur

SCHAAFFHAUSEN, Zur Geschichte von Plittersdorf: B. J. LXXXI, S. 228. — A. FAHNE, Die Dynasten, Freiherren und jetzigen Grafen von Bocholtz I, S. 169. — Ders., Kölnische, jülische und bergische Geschlechter I, S. 37. — VON STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt. XII, S. 75. — Berg. Monatsschrift II, S. 77, 122. — LAMPRECHT i. d. Aach. Zs. IV, S. 203. — PHILIPP VON BLITTERSDORF, Kurzer Abriss der Geschichte der Herren und Reichsfreiherren von Blittersdorf, Wien 1897. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 204. — DENGLER, Godesberg S. 37.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE, B. J. LXXXI, S. 128. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 205. B. J. LXXXII, S. 209.

Schon i. J. 1870 waren im Garten des Herrn Vincentz grosse römische Siegelplatten, Tongefässe und Münzen gefunden worden. Im J. 1886 wurden im Baumgarten des Herrn von Carstanjen römische Gräber entdeckt, mit Tonplatten umstellt und Aschenurnen enthaltend. Die von Schaaffhausen i. d. B. J. LXXXI, S. 128, Taf. 5 veröffentlichte eiserne Statuette ist nicht römisch, sondern modern (vgl. B. J. LXXXVI, S. 285).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Evergisli). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 409. — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 211. — FAHNE, Gesch. d. Dynasten von Bocholtz I, S. 173.

Geschichte

Die Kirche, die schon im Liber valoris genannt wird, war Filiale von Rüngsdorf. Auf der königlichen Villa, die sich zu Plittersdorf befand (B. J. LXXXI, S. 229), hatte aber wahrscheinlich schon seit dem 9. Jh. eine Kapelle bestanden. Urkundlich erscheint im Jahre 1344 eine Georgs-Kapelle zu Plittersdorf. Der romanische Bau scheint bis 1719 bestanden zu haben; in diesem Jahre (Inschrift s. u.) wurde eine neue Kapelle errichtet. Erst 1863 wurde sie zur selbständigen Succursal-Pfarrkirche erhoben. Im J. 1871 wurde die Kapelle abgerissen und durch einen Neubau des Kreisbaumeisters *Thoma* ersetzt.

Inschrifttafel an der neuen Kirche, von der Kapelle stammend, mit dem Bericht über die Erneuerung i. J. 1719: — Kathol. Pfarrkirche Inschrift

IN HONOREM DEI ET MEMORIAM DEIPARAE VIRGINIS NEC NON SANCTORUM MARTYRUM EVERGISLI, ARCHIEPISCOPI COLONIENSIS, GEORGII ET JOANNIS NEPOMUCENI, CANONICI PRAGENSIS, HANC CAPELLAM PRAE VETUSTATE FERE COLLAPSAM RESTAURARI FECIT JO. FRID. KARG L. B. DE BEBENBURG, ABBAS MONTIS S. MICHAELIS IN PERICULO MARIS, SUPREM. CANCELL. SERENIT. SUAE ELECT. COLON., A. D. MDCCXIX.

RITTERSITZ STEINENHAUS. Vgl. eingehend FAHNE, Dynasten von Bocholtz, I, S. 169. — MAASSEN, Dek. Bonn, II, S. 207. — DENGLER, Godesberg S. 39. — Steinenhaus

Das Haus ist der Sitz der Herren von Blittersdorf, die schon 1419 hier erscheinen. Es ging dann über an die Herren von Metternich zu Zievel, im Anf. d. 18. Jh. an die Herren von Bocholtz, i. J. 1778 auf die Herren von Belderbusch. — Geschichte

Bis zum Anf. d. 18. Jh. war noch das romanische Burghaus erhalten, bedeutender und reicher als das zu Friesdorf (s. o. S. 269). Es ward 1806 niedergelegt; an seiner Stelle von *Augustin Rhein* 1809 ein Haus erbaut, das jetzt im Besitz des Herrn Augustin Mundorf ist.

Von dem alten Bau stammen noch zwei im Hof an einer Ecke übereinander eingebaute romanische Säulen von Trachyt mit Basis und Kapitälen 1,80 m hoch; der eine Schaft spiralförmig gedreht, beide Kapitäle mit langen, dünnen Blättern. — Säulen

RITTERSITZ TURMHOF. MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 208. — Abb. bei DENGLER, Godesberg S. 38. — Turmhof

Das Haus befand sich im 16. Jh. im Besitz der Herren von Streithagen, im 17. Jh. in den Händen der Herren von Hillesheim. Seit Ende des 17. Jh. war es Eigentum des kurkölnischen Geheimrats und Kanzlers Karg von Bebenburg. Es kam dann an die Familie von Cler, im 19. Jh. an die Familie Farina in Köln, die eine neue Villa an der Stelle des alten Hauses anlegen liess. Es folgte im Besitz Herr Viktor Bürgers, jetziger Eigentümer ist Herr Hermann Dernen. Auf der Karte vom J. 1578 im Staatsarchiv zu Wetzlar (s. o. S. 26) erscheint das Haus mit vier vorgekragten Ecktürmchen und hohem Dach.

PLITTERSDORFER AUE oder AUERHOF. Berg. Monatsschrift II, S. 77, 122. — v. STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt. XII, S. 76. — MAASSEN, a. a. O. II, S. 209. — Plittersdorfer Aue

Das grosse Allod zu Plittersdorf ward durch einen Magister Andreas i. J. 1197 für die Abtei Heisterbach erworben (CAESARIUS HEISTERBAC., Dialog. mirac. IV., c. 65 ed. STRANGE I, p. 234. — Vgl. Rhein. Geschichtsblätter II, S. 216). Das Hofgebäude des Heisterbacher, früher Gandersheimer Hofes brannte 1784 ab. — Geschichte

Im Anfang des 19. Jh. ging der Hof über an Herrn Abraham Schaaffhausen, kam weiter an die Familien Suermondt und Solf; der jetzige Eigentümer ist Herr Majoratsherr Robert von Carstanjen.

Das alte Haus ist ein zweistöckiger Bau von zehn Achsen a. d. Anf. des 18. Jh., mit geschiefertem Dach, über dem (jetzt vermauerten) Portal eine Barocknische mit einem derben S. Bernhard und der Inschrift: SANCTE BERNARDE ORA PRO NOBIS 1716. An diesen Bau fügte Herr Adolf von Carstanjen i. J. 1892 durch die Architekten *Hartel* und *Neckelmann* einen rein gotischen Bau an. — Beschreibung

Im Innern eine Reihe von guten alten Möbeln. Zu erwähnen: — Ausstattung

Überbauschrank in kölnischer Renaissance, 2. H. d. 16. Jh., mit eingelegter Arbeit, in der Mitte Scheinarchitektur, rechts und links Blumensträusse.

Plittersdorfer Aue

Grosser Kastenschrank (verändert), vom Ende des 16. Jh., aus Knechtsteden stammend, mit sehr schöner eingelegter Arbeit.

Überbauschrank in kölnischer Arbeit d. 2. H. d. 16. Jh., auf den unteren Türen Blumensträusse, oben rechts und links Architektur, in der Mitte wiederum ein Strauss.

Im Esssaal grosser Überbauschrank, um 1600, als Büfett umgearbeitet, oben und unten mit kannellierten Pilastern, auf den unteren Türen in eingelegter Arbeit Scheinarchitektur.

PÜTZCHEN.

Ehemalige Klosterkirche Literatur

EHEMALIGE KARMELITERKLOSTERKIRCHE. Über den S. Adelheidsbrunnen am Kloster Pützchen: Rheinische Provinzialblätter NF. 1835, I, S. 279.



Fig. 222. Pützchen. Die Klosterkirche.

— HUNDESHAGEN, Bonn S. 199. — [VELTEN], Beiträge zur Geschichte der Kirchen und Klöster in Bonn S. 120. — Der Jahrmarkt zu Pützchen: Ann. h. V. N. XX, S. 427. — S. Adelheids-Pützchen: Ann. h. V. N. XXIV, S. 321. — F. HAUPTMANN, S. Adelheidis-Pützchen. Bilder a. d. Geschichte v. Bonn II, mit Abb. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 170.

Handschriftl. Qu.

Handschriftl. Qu. Das Klosterarchiv ist wahrscheinlich untergegangen. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Akten über die Verlegung der Pfarrei Küdinghoven. Pützchen 1808 (Kgl. Regierung Köln, Akzession 13/1894 K. I. Nr. 233). — Verzeichnis der bei der Säkularisation vorhandenen Gerätschaften (Separat-Kommission 171 $^1/_2$).

Geschichte

An dem Brunnen der h. Adelheid, der der Legende nach auf das Gebet der Jungfrau Adelheid, der ersten Äbtissin von Vilich (s. u.) entstanden war, war eine Kapelle errichtet worden, deren Dienst Eremiten besorgten. Im J. 1688 ward sie dem Karmeliterorden übergeben. Die Karmeliter erbauten am Beginn des 18. Jh. ein neues Kloster, das 1706 fertig war, die Kirche war 1724 im Bau (Inschrift am Portal), ward aber erst 1760 konsekriert. Das Kloster ward 1803 aufgehoben, die

Kirche der Gemeinde Pützchen überlassen, das Kloster an Herrn Leopold Bleibtreu verkauft, von der Regierung wieder zurückgekauft und als Korrektionshaus eingerichtet, 1866 von Herrn Dr. Besser in eine Privat-Irrenanstalt verwandelt. Am 23. Juni 1887 verzehrte ein grosser Brand Kloster und Kirche, die ausgebrannte Kirche wurde 1890 wieder aufgebaut. Ehemalige Klosterkirche

Die Kirche (Ansicht Fig. 222) ist ein grosser rechteckiger barocker Bau, im Äusseren verputzt, an den Langseiten mit grossen Strebepfeilern, der Chor als gedrückte Apsis mit schmalem Chorhaus ausgebildet. Die Fassade zeigt ein reiches Hausteinportal, von korinthischen Säulen flankiert, die einen reich verkröpften Architrav halten, darüber das grosse kurfürstliche Wappen, von zwei Löwen gehalten, und die Inschrift: ELECTOR CAROLUS STABILIT PORTALE PHILIPPUS, ECCE MARIA POLI IANUA FIET EI. Zur Seite zwei Rundfenster, darüber drei grosse rundbogige Fenster. Im Giebel zwischen zwei Rundfenstern Nische mit lebensgrosser Steinfigur der h. Adelheid, in der linken Hand das Modell der Kirche. Auf dem Dache ein (1890 erneuerter) achtseitiger hölzerner geschieferter Dachreiter mit doppelter offener Laterne. Beschreibung

Das Innere ist durch eine flache Tonne mit eingeschnittenen Kappen überwölbt. Die Wände sind durch drei Paare gekuppelter flacher Pilaster auf hohen Sockeln mit jonischen Kapitälen und flachem verkröpften Architrav gegliedert. Diese Gliederung ist auch durch den Chor hindurchgezogen. Nach Süden vier grosse rundbogige Fenster, nach Norden vier Nischen.

Ausstattung und Glocken neu.

S. ADELHEIDSKAPELLE. Einschiffiger mit gedrückter Tonne überwölbter Raum mit dreiseitiger Chornische, auf dem Dach ein sechsseitiger Dachreiter. Über dem Portal die Zahl 1769. S. Adelheidskapelle

Altar des 18. Jh. mit Holzfigur der h. Adelheid.

S. ADELHEIDSPÜTZCHEN. Über dem vor der Kapelle gelegenen Brunnen mit dem wundertätigen Wasser, auf breitem Sockel ein Steinkreuz mit den Emblemen der Kreuzigung (Herz, Dornenkrone, durchbohrte Hände und Füsse) und der Inschrift: H. I. W. P. 1684. S. Adelheidspützchen

RAMERSDORF.

EHEMALIGE DEUTSCHORDENSKOMMENDE. VON STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt. VIII. S. 644. — J. H. HENNES, Codex diplomaticus ordinis S. Mariae Teutonicorum, Mainz 1862, II. — Ders., Kommenden des Deutschen Ordens i. d. Balleien Coblenz, Altenbiesen, Westphalen, Lothringen, Österreich und Hessen, Mainz 1878. — AUS'M WEERTH, Wandmalereien, S. 18. — MAASSEN, Dek. Königswinter, S. 277. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen. Deutschordenskommende Literatur

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Archiv der Deutschordensballei Altenbiesen: Kopiar von Ramersdorf über Ollheim mit Urk. von 1264 ab (Hs. B. $136^1/_2$). Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv, S. 50. Handschriftl. Qu.

Im Rijksarchief zu Maastricht: ein Teil des Altenbiesener Archivs mit Besitzregister von Ramersdorf von 1569 und 1662, Einkünfteverzeichnis von 1582 und 1591.

Ältere Abbildungen. 1. Zeichnung von 1569 in den Prozessakten des Kammergerichts Wetzlar (vgl. o. S. 26 und KNICKENBERG i. d. B. J. 110, S. 212 m. Abb.). Abbildungen

2. Ansicht aus der Vogelschau, Kupferstich vor 1700 aus der Folge von Ansichten der Deutschordenskommenden, 23,7×17 cm (Fig. 223).

3. Ansicht vor dem Brande, Lithographie um 1840, 21,5×17,5 cm.

Deutsch-ordens-kommende Geschichte

4. Kommende Ramersdorf, Lithographie von *C. Hohl* um 1850, 40×27 cm.

5. Zwei Lithographien bei Duncker, 21,5×16,5 cm.

Die Deutschordenskommende besteht schon im Anf. des 13. Jh. (domus theutonica apud Rumirsdorp i. J. 1254 genannt: LACOMBLET, U B. II, Nr. 405). Die Kapelle, die in den J. 1846—1850 nach Bonn übertragen wurde (s. o. S. 123 m. Abb.) und das noch erhaltene gleichzeitige Doppeltor sind die ältesten Zeugen von dem Bestehen der Kommende.

Der Kupferstich vor 1700 (Fig. 223) zeigt die mittelalterliche Anlage noch ziemlich wohl erhalten. Nach der Aufhebung des Ordens wurde die Kommende 1806 an

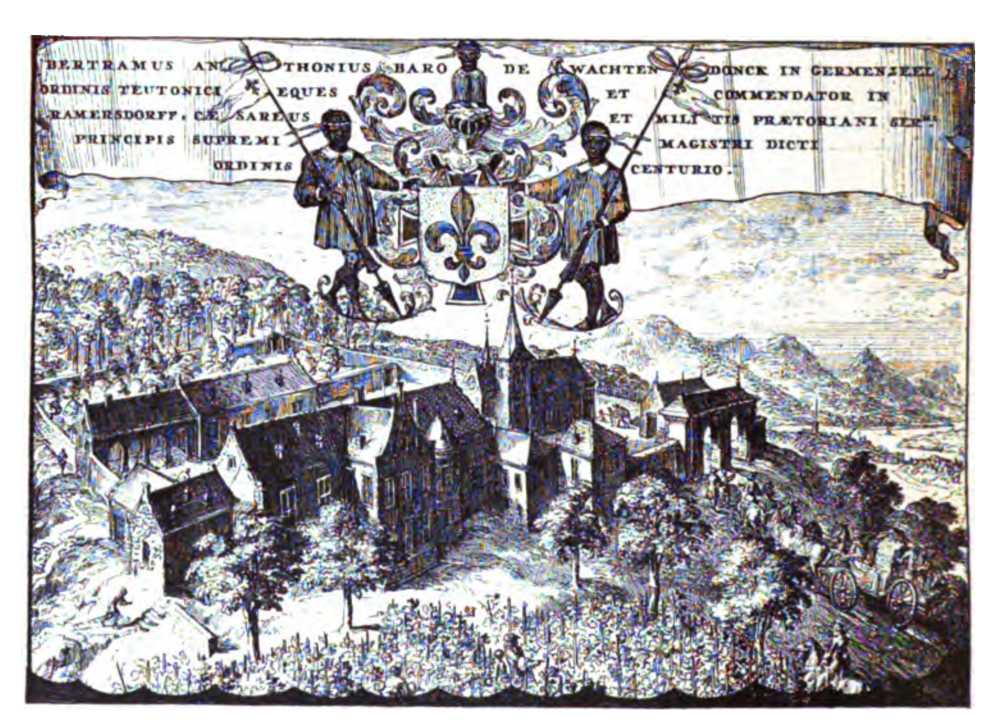


Fig. 223. Ramersdorf. Die Deutschordenskommende nach einem Stich des 17. Jh.

den Altgrafen Joseph von Salm-Dyck verkauft. Nachdem ein Brand im J. 1842 das alte Burghaus zerstört hatte, wurde ein neues Schloss errichtet.

Die Kommende ging weiter über an die Freifrau von Francque und an Herrn Rudolph Herberz. Im J. 1884 erwarb Herr Albert Freiherr von Oppenheim die Besitzung, der durch den Architekten *Hoffmann* aus Paris die Schlossanlage wesentlich erweitern liess.

Reste

Von der ältesten Anlage ist noch erhalten und in die jetzige Fassade eingebaut das merkwürdige spätromanische Doppeltor, das mit der Kapelle gleichzeitig entstanden sein dürfte und aus Trachyt aufgeführt ist. Die Hauptdurchfahrt ist rundbogig, die Nebenpforte, deren Kapitäle höher liegen als bei dem Haupttor, spitzbogig. Die Ecksäulen in den Gewänden sind als Rundstab oben weitergeführt. Im Scheitel der Nebenpforte noch ein kleiner Rundstab.

Steinkreuz

Steinkreuz an der Strasse nach Oberkassel mit dem Bocholtschen Wappen und der Inschrift: EMUNT GOTTFRIED VON BOCHOLTZ V. OREY, HERR ZU GRANVILLE,

TEUSCHEN ORDENS RITTER, COMMENTHUR ZU MASTRICHT, LANDCOMMENTHUR DER BALLEY ALDENBIESEN, FREIHER ZU GEMERT UND S. PETER . . . . STORVEN DEN . . . APRILIS 1690. Deutschordenskommende

RÖSBERG.

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. In Rösberg befand sich wahrscheinlich eine ausgedehnte römische Niederlassung, deren Material bei der Erbauung der Burg und der Kirche benutzt worden ist. Römische Münzen sind aus der Zeit von Claudius bis auf Gratian (41—385 n. Chr.) gefunden worden (MAASSEN i. d. Ann. h. V. N. XXXVII, S. 25). Römische Anlagen

Im Garten der Gebrüder Giersberg auf dem Altenberg, östlich von Rösberg, zwischen Merten und Cardorf, sind römische Fundamente aufgedeckt, seitwärts in der Ziegelgrube römische Gräber (v. VEITH i. d. B. J. LVIII, S. 214 und LXXIX, S. 22. — MAASSEN i. d. Ann. h. V. N. XXXVII, S. 20). Nachgrabungen, die der Bonner Altertumsverein 1875 vornehmen liess, förderten nur Fundamente in der Länge von 16 m ohne Verbindung zu Tage. Altenberg

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Marci). v. STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt. XII, S. 296. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 403. — MAASSEN, Dek. Hersel S. 195, 205. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv (vgl. TILLE, Übersicht I, S. 161): Urk. v. 1641 an. Kirchenrechnungen v. 1763 an. Handschriftl. Qu.

Eine Kirche zu Roesberg (aecclesia in Ruethenesberch) wird schon im J. 1067 unter den Besitzungen von S. Georg in Köln genannt (LACOMBLET, U.B. I, Nr. 209); die Kirche erscheint dann um 1300 im Liber valoris (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 386); dieser älteste Bau ging aber wohl 1370 zu Grunde (Ann. h. V. N. XXIII, S. 54). Ein Neubau erfolgte kurz nachher, der aber 1707 einem dritten 1710 eingeweihten Bau weichen musste. Von der alten Anlage blieb nur der Unterbau des Turmes erhalten. Geschichte

Einfacher Saalbau mit flacher halbrunder Apsis, von einem gedrückten Tonnengewölbe mit eingeschnittenen Kappen überdeckt. Der Turm an der Westseite in den Saal eingebaut. Das Äussere ganz schlicht verputzt, mit vier grossen rundbogigen Fenstern auf jeder Seite und einfacher Barocktür nach Süden. Der Turm vierseitig über das Satteldach emporwachsend, mit achtseitiger Haube. Beschreibung

Hochaltar, derber Holzaufbau vom Anfang des 18. Jh., mit einem Aufsatz in schwarzem Marmor, der aus der kurfürstlichen Schlosskapelle zu Bonn stammt (MAASSEN, a. a. O. S. 208). Im Mittelfeld Gemälde: Christus am Ölberg. Zur Seite die Figuren der hh. Markus und Johann von Nepomuk. Hochaltar

Gestühl aus dem Anfang des 18. Jh., die beiden vorderen Bänke mit schön geschnitzten barocken Wangen. Gestühl

S. Ursula, lebensgrosse Holzfigur vom Ende des 15. Jh., in der Rechten ein Buch, in der Linken eine Palme haltend, vier ihrer Jungfrauen ihr zu Füssen. Holzfigur

In den Fenstern Glasmalereien: sechs Wappen in Kabinettmalerei, in zwei Fenstern das Wappen des Kurfürsten Joseph Clemens, weiter die Wappen von Maximilian Heinrich Joseph von Weichs, Weihbischof von Hildesheim, das Doppelwappen von Ferdinand Floerkin und Gemahlin, das Wappen der Wilhelmine Elisabeth Freiin von Hompesch zu Bullheim und Wappen von Johann Franz Ernst Freiherrn von Weichs. Glasmalereien

Kathol. Pfarrkirche Inschrifttafeln

Im Chor grosse marmorne Tafel mit dem v. Weichsschen Wappen und der Inschrift:

D. O. M.
INCLYTA WEICHSIADUM SUNT HAEC MONUMENTA BARONUM,
RARA QUIBUS PROAVUM GLORIA, RARUS HONOS,
QUEIS CLYPEI SUBLIMIS APEX AC PYRAMIS INGENS,
IN FACTIS FAMA NON MORIENTE MANET,
HEROUM CINERES HAEC URNA RECONDIT ET OSSA,
ILLUSTRES PALMAS CONDERE MILLE NEQUIT,
STA, LEGE, QUI TRANSIS, HOC MARMOR, DISCE, VIATOR,
VIRTUS MARMOREO ROBORE MAIUS HABET.
PIISSIMAE RECORDATIONIS ERGO
GRATA FACIEBAT POSTERITAS
R. I. P. 1707.

Gegenüber Marmortafel mit dem Wappen des Ferdinand Floerkin und seiner Gattin und der Inschrift:

D. O. M.
WAS WOLTEN VOR UND NACH DEM TODT GEMACHT,
FRUHZEITIG HABEN [WIR] WOHL BEDACHT.
WEIL HART DER TODT UM LETZTES ENDT,
DRUM SINN UND HERTZ ZU GOTT GEWENDT.

FERDINANDUS FLORKIN, CHURFÜRSTLICHER CÖLNISCHER HOFF CAMMERDEREKTOR UND LAND-RENTHMEISTER, AUCH FRAW MARIA THERESIA GEBOHRNE GROSSCHEDLIN VON BERGHAUSEN UND AIGELBACH, EHELEUTE, FUNDATOREN DER FEYRTAGIGER FRÜHE- UND DONNERSTAGIGER HEYLIGER SAKRAMENTS-MESSEN ALLHIE.

WOHL DEM, DER SO LÄST FAHREN HIN
DAS IRDISCH, GOTT ZU EHREN,
NICHT BESSER KANN ER SEIN GEWIN
IM HIMMELREICH VERMEHREN.
R. I. P. 1707.

Glocken

Glocken von 1556 und 1649 mit den Inschriften:

1. S. MARCUS HEISCHEN ICH, ZO DENSTE GOTS ROIFFEN ICH, DU SÖNDER BEKER DICH, SO GEIFT DEIR GOT SEIN EWIGE RICH. DERICH VAN COELLEN GOIS MICH A. 1556.

2. S. AGNES HEISCH ICH, DIE TOTTEN BELUDEN ICH, ZUM DIENST GOTTES DEI LEBENDIGEN RUFFEN ICH, O SUNDER, BEKIR DICH, SO GIBT DIR GOTT DAS EWIG REICH. FERDINAND VON WEX, HERR ZU ROESBERG, BENEDICTUS ESCH, PASTOR, DIONYSIUS FLORKIN, SCHULTIS, 1649.

Die dritte 1804 gegossen, 1809 umgegossen.

Burg

BURG. v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 296. — Ann. h. V. N. XX, S. 384. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen m. Abb. — MAASSEN, Dek. Hersel, S. 196.

Handschriftl. Qu.

Handschriftl. Qu. Das Freiherrlich von Weichssche Archiv (vgl. Wd. Zs. I, S. 405. — Ausführlich TILLE, Übersicht I, S. 162. — Inventar von 1838 vorhanden): ausführliche Urk. und Akten zur Geschichte der Familien von Weichs, von Steinen, von Bernsau, Nachrichten über Herkenrath, Leidenhausen, Haus Leerbach, Odenthal. Scherven, Rösberg, Kessenich, Houverath, Schweinheim, Nettesheim, Weyer, Alzen, Urk. von 1417 ab (11 a. d. 15. Jh.). — Achten oder weisthumb der gerechtigkeiten des dorffs und herligkeit zu Roessbergh 1304, Hs. a. Ende des 16. Jh. (Abgedruckt Ann. h. V. N. XX, S. 384 und bei MAASSEN a. a. O., S. 203.) — Erbbuch der Herrlichkeit Rösberg 1598 bis 1744. — Rechnung über Einnahme und Ausgabe der Herr-

schaft Rösberg von 1567. — Rösberger Herrengedingsprotokolle 1631—1754. — Erbpachtbuch der Herrlichkeit Rösberg von 1604. — Zwei Entwürfe für den Schlossbau, getuschte Zeichnungen auf Pergament vom J. 1731 (Fig. 224). **Burg**

Geschichte Gründung

Die Burg ist eine der ältesten Dynastensitze auf dem Vorgebirge und der Stammsitz der Ritter von Rodenberg, die bis 1276 erscheinen (SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata I, I, S. 467). Es folgen ihnen im Besitz des Lehens, das dem Kölner Erzbistum gehörte, die Grafen von Neuenar. Im 14. Jh. liegen die Grafen mit ihren Lehnsherren im Kriege — der Erzbischof Friedrich III. von Saarwerden zerstört 1371 die Burg (ENNEN i. d. Ann. h. V. N. XXIII, S. 54); erst 1393 wird Rösberg dem Grafen Gumprecht I. von Neuenar wieder übergeben (LACOMBLET, UB. III, Nr. 989). Die Grafen von Neuenar bleiben im Besitz der Herrschaft bis zum Ende des 16. Jh.

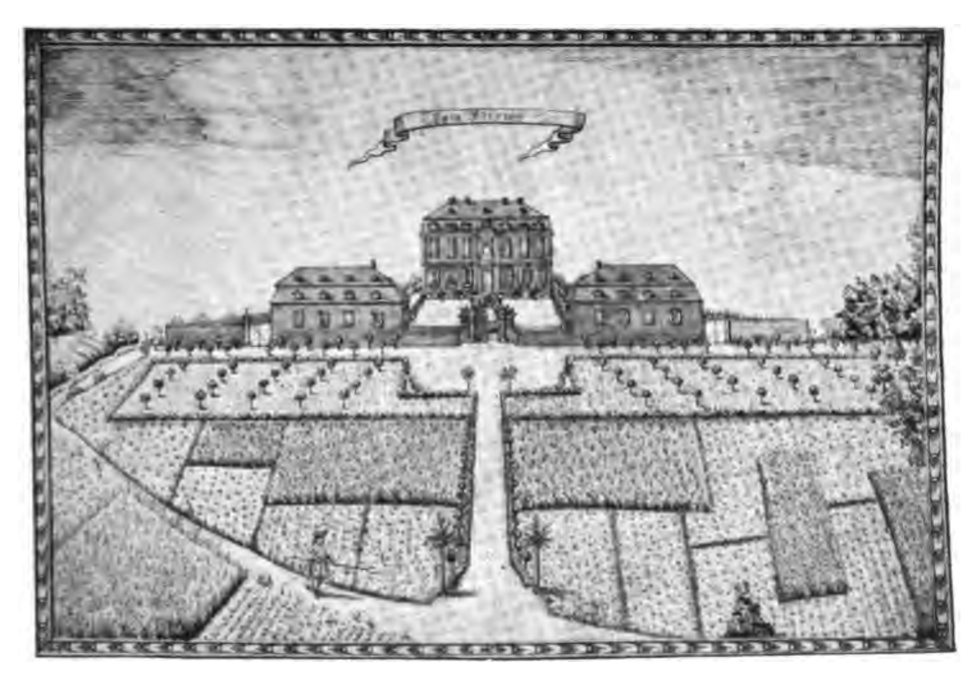


Fig. 224. Burg Rösberg. Entwurf für den Neubau vom J. 1731.

Als Graf Adolph im J. 1589 kinderlos gestorben war, erbte seine Gemahlin Walburgis Rösberg, die vor ihrem Tode (1600) die Herrschaft an die Gebrüder Wilhelm und Johann Ketler abtrat. Die beiden Brüder gaben aber schon 1603 das Lehen zurück; es folgte Graf Adam von Schwarzenberg und von 1605 ab das Kölner Jesuitenkollegium. Im J. 1623 wurde Reichsfreiherr Gaudenz von Weichs aus der aus Bayern eingewanderten Familie von Weichs mit der Herrschaft beliehen. **Freiherren von Weichs** In der Familie blieb die Würde des kurfürstlichen Oberjägermeisters erblich bis zum Ende des 18. Jh. Die alte Burg der Grafen von Neuenar war ganz zerstört (vgl. die Urk. vor 1669 bei MAASSEN a. a. O., S. 202, Anm. 6), Ferdinand von Weichs erbaute zunächst in der Mitte des 17. Jh. ein neues Burghaus neben der Kirche; **Neubau** endlich errichtete der Freiherr Ferdinand Joseph von Weichs im J. 1731 auf der Nordseite des Ortes mit dem Blick in das Rheintal ein neues stattliches Schloss (RENARD i. d. B. J. 100, S. 59).

Nach einem Brand im J. 1833 ward das Herrenhaus um ein Stockwerk erhöht. Der jetzige Eigentümer ist Herr Freiherr Hugo von Weichs.

Burg Beschreibung

Die Burg ist eine regelmässige Anlage des 18. Jh. mit freigelegenem Herrenhaus, dem eine breite Terrasse vorgelagert ist, und symmetrisch einander gegenübergestellten Wirtschaftsgebäuden. Diese sind zweistöckig, durch einfache Lisenen gegliedert, mit gebrochenen Dächern verziert. An der Front zwischen zwei kräftigen, mit Knäufen gekrönten Hausteinpfeilern ein schmiedeeisernes Gittertor, darüber das Ehewappen von Weichs und Gräfin Velbrück zu Garath.

Das Herrenhaus (Fig. 225) ist ein ehemals zweigeschossiger, jetzt dreigeschossiger Backsteinbau mit Hausteingliederung. Die Ecken sind leicht abgerundet, einfache



Fig. 225. Burg Rösberg von der Ostseite.

Lisenen und Horizontalbänder zerschneiden die Wandflächen. Nach dem Hof zu ein einfacher Risalit, nach der Terrasse zu ein dreiseitiger Ausbau. Im Inneren in der Mittelachse eine grosse Halle, mit links aufsteigender Freitreppe, dahinter ein grosser sechsseitiger Saal, der in allen Stockwerken wiederkehrt. Im obersten Geschoss ein Bibliothekssaal in Louis XVI.-Schränken.

Inneres Waffen

Im Inneren eine kleine Waffensammlung. Zu nennen ein Saufänger, an Griff und Scheide reich geschnitzt, mit der Darstellung einer Hirschjagd, am Griff Bildnis des Kurfürsten Klemens August. Weiter ein Hifthorn des 18. Jh. mit einer geschnitzten Saujagd und ein Degen mit Elfenbeingriff (von *Jean Neeff* 1732).

Gute Spätrenaissanceuhr von *Jean Langer,* in Silber graviert, mit den Darstellungen der Kreuzigung, der h. Katharina und der Lucrezia. Burg

Schild des 16. Jh. mit Pergament überspannt, mit Ranken überzogen, auf der linken Seite oben die Madonna, rechts ein knieender Ritter, unten ein Doppeladler.

Unter den Gemälden hervorzuheben: Gemälde

Artus Quellinus, vortreffliches, guterhaltenes, allegorisches Gemälde, 2,35 × 1,40 m gross (Fig. 226).

An einem runden Tisch, der die Umschrift ,LABORE ET CONSTANTIA' trägt, sitzt eine weibliche Gestalt und sieht zu, wie Vulcan auf diesem mit einem Zirkel einen Kreis zieht. Um sie Minerva, Merkur und Apollo.

Freie Kopie des *Rubens*schen Liebesgartens von *H. Allardt,* 2,31 × 1,60 m gross.

Schalcken, Betender Mönch.

Greis, Viehstück.



Fig. 226. Burg Rösberg. Gemälde von Artus Quellinus.

Unter den Bildnissen zu nennen: Bildnisse

Porträt des Kurfürsten Gebhard Truchsess.

Brustbild des letzten Kurfürsten Max Franz von *Gerhard von Kügelgen,* oval, sehr tonig.

Georg Sigmund von und zu Weichs mit Gattin und dreizehn Kindern unter dem Schutz der Madonna, bezeichnet ELIAS GREITHER, MALER VON WEILHAIM 1597 (aus dem Weichsschen Stammschloss Weichs an der Glon bei Dachau), Holz, 52 × 67 cm.

Zwei Familienbilder auf Holz, 1,10 × 0,80 cm gross, mit tüchtigen Porträts in kühlen Tönen. Das eine zeigt einen unbekannten spitzbärtigen Mann in schwarzem pelzverbräunten Rock, der zwei Knaben vor sich hält, bez. oben: ANNO 1596 AET. 36. Auf dem anderen eine Mutter mit zwei Töchtern, die 18 und 10 Jahre alt sind, bez. ANNO 1609 AETATIS SUAE 50.

Elisabeth von Steinen, geb. Metternich zur Scherfen als Äbtissin mit zwölf Kloster-Schwestern, 16. Jh., Holz.

Weiter eine grosse Zahl von guten Familienbildern des 17. und 18. Jh, ausser Porträts von Angehörigen der Familie Weichs solche der Familien von Steinen und von Velbrück.

ROISDORF.

Römische Anlagen

RÖMISCHE UND GERMANISCHE ANLAGEN. Die Fortsetzung des nach Alfter führenden Nebenkanals der römischen Wasserleitung durchschnitt das südliche Roisdorf (MAASSEN i. d. Ann. h. V. N. XXXVII, S. 92). In dem Höfchen des Weyerschen Hauses (Nr. 84) ist der Rest eines römischen Wassersammelbeckens erhalten, jetzt durch die Mistgrube fast verdeckt, ein in Gussmauerwerk ausgeführtes flaches Gewölbe, von etwa 3 m Durchmesser. Kessel (B. J. LVIII, S. 169) erwähnt ein hiermit ehemals in Verbindung stehendes römisches Gebäude, von dem die Fundamente, 150 Fuss lang, 50 Fuss breit, noch erhalten seien.



Fig. 227. Die Wolfsburg bei Roisdorf nach einem Aquarell von Graf Moerner v. J. 1867.

Prähistor. Gräber

Im J. 1895 wurden auf dem Grundstück der Tonwarenfabrik von Ed. Schumann, Flur O, Parzelle 1302/494 am Alfter-Pfad prähistorische Gräber gefunden, darin eine Graburne der La Tène-Zeit, ein gewundener Halsring und neun Armringe von Bronze.

German. Gräberfeld

Auf der Hochebene zwischen Alfter und Roisdorf findet sich auf der Heide ein germanisches Gräberfeld, von dem 1876 noch dreizehn Grabhügel erhalten waren. Die Ausgrabungen ergaben rohe Urnen mit geringen Beigaben (KESSEL, Ein altdeutsches Totenfeld im Roisdorfer Walde: B. J. LVIII, S. 163).

Schanze

Bei der Wirtschaft der Frau Thomä auf der Höhe hinter Roisdorf ‚auf der alten Burg‘ liegt eine grosse Schanze, die obere Fläche 43 m lang und 20 m breit, in der Mitte eine muldenförmige Vertiefung, von breiten Gräben umgeben. Der Ursprung ist aber wohl schwerlich römisch, vielmehr dürfte die Anlage eine Bastion oder ein Militärlager von einer der Belagerungen von Bonn, 1583 oder 1689, sein.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Sebastiani), MAASSEN, Dek. Hersel, S. 48. — Der Begleiter auf der Bonn-Kölner Eisenbahn, S. 32.

Eine Kapelle ward 1772 gebaut (Ann. h. V. N. XX, S. 243); ein Neuban vom Baumeister *Nagelschmit* in Köln 1874—1879 errichtet.

Holzfiguren des 18. Jh., die hh. Sebastian und Rochus, je 60 cm hoch, die h. Margaretha, 75 cm hoch. Kathol. Pfarrkirche

Kleine hölzerne Madonna in halber Lebensgrösse, um 1500.

Gemälde, Besuch der Maria bei Elisabeth, bez. ANNO 1773 H. SCHMITZ PINXIT COLONIENSIS.

WOLFSBURG. MAASSEN, Dek. Hersel, S. 47. Die Herren von Wolf zu Bergheimerdorf erbauten gegen 1440 eine Burg, die als freiadliger Rittersitz im Besitz der Familie bis zum 18. Jh. blieb. Im J. 1716 ging sie an die Herren von Waldbott-Bassenheim, später an die Herren von Carnap und von Wittgenstein über. Der jetzige Eigentümer ist der Herr Gemeindevorsteher Rech. Wolfsburg Geschichte

Erhalten ist das freigelegene malerische, zweigeschossige Herrenhaus, ein Backsteinbau, dessen Kern wohl noch ins 15. Jh. zurückgeht, der aber im J. 1626 erneut worden ist, bestehend aus einem Hauptbau und zwei lückenlos daran stossenden nebeneinander liegenden Quertrakten, nach vorn fünf, nach der Seite vier Achsen. Geschweifte und abgetreppte Giebel, an der Fassade die Zahl 1626 in Eisenankern. Über der Tür das Doppelwappen Waldbott und Wolff-Metternich. Beschreibung

Von der ehemaligen Vorburg ist noch der zweistöckige Mittelbau erhalten, mit Giebel und gebrochenem Dach, in der Wetterfahne das gleiche Doppelwappen.

ROISDORFER BURG (DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen m. Abb.), erbaut in der Mitte d. 19. Jh. von Herrn Grafen von Moerner, durch den jetzigen Eigentümer Herrn Rittmeister Freiherrn von Wrede wesentlich erweitert. Roisdorfer Burg

Madonnenbildchen, von einem Niederländer Anf. des 16. Jh., Holz, 30×41 cm hoch. Die Madonna in rotem Mantel und grünem Kleid, mit einem dünnen Schleier um den Kopf, gibt dem Kind die Brust, im Hintergrund ein grüner Vorhang, rechts unten Glas mit Wein, Kirschen und Messer. Gemälde

RÖTTGEN.

KAPELLE (s. t. s. Venantii). — MAASSEN, Dek. Bonn II, S. 141. — Ann. h. V. N. XX, S. 420. — Vgl. Zur Geschichte des Kottenforstes: Ann. h. V. N. XXXIII, S. 106. Kapelle

Die Kapelle wurde am 30. Oktober 1740 vom Kurfürsten Klemens August zu Ehren der hh. Venantius und Hubertus, der Patrone der Jäger, geweiht (Stiftungsurkunde in Röttgen). Im J. 1866 wurde ein geräumigeres Langhaus angebaut, das alte Türmchen fiel damals. Geschichte

Der alte Chor zeigt einfache Backsteinformen, im Äusseren flache Pilaster und rundbogige Fenster, im Innern ein flaches Tonnengewölbe. Chor

Holzaltar um 1740, unten mit einem Gemälde des h. Venantius, im Aufsatz S. Hubertus, zur Seite Holzfiguren der hh. Peregrinus und Philippus Benitius. Ausstattung

Auf dem Altar vorzügliches Krucifix von Elfenbein, Geschenk des Kurfürsten, der Korpus sehr schlank und von ausserordentlicher Feinheit.

Bronzebüsten der hh. Ignatius und Franz Xaver (Fig. 228), gute Arbeiten aus der Mitte des 18. Jh., mit fein charakterisierten Köpfen, mit dem Sockel 40 cm hoch. Bronzebüsten

Drei Kaseln aus dem 18. Jh., eine von geblümtem Seidenstoff mit den Wappen der Familien Stadtlohn und Dulman, eine von brauner Seide mit gewebten Rokokoornamenten, eine dritte von mattroter geblümter Seide mit grünem Kreuz. Paramente

Kapelle

Kissen, Stickerei: ein Krug, dahinter ein architektonischer Sockel mit einem Putto, von Ranken umgeben

Vier Gemälde a. d. 18. Jh., darunter Brustbild der Madonna.

Schloss

EHEMALIGES KURFÜRSTLICHES SCHLOSS HERZOGSFREUDE. — Malerische Reise am Niederrhein No. 1784, 3. Heft, S. 1. — VON MERING, Klemens August, S. 45. — v. STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt. XII, S. 95. — RENARD i. d. B. J. 100, S. 60.

Abbildungen

Ältere Abbildungen.

1. Stich von *Mettel* nach Zeichnung von *Metz*, bez. FAÇADE DU CHATTAU (so) ELECTORAL JOYE DE DUC.

2. Grundriss des Schlosses, 92 × 55 cm, in der Kreisbibliothek zu Bonn.



Fig 228. Röttgen. Bronzebüsten in der Kapelle.

3. Ein anderes Exemplar, ebenda, 69 × 46 cm (darnach Fig. 230).

4. Gemälde d. 18. Jh. im Hauptsaale des Schlosses Gymnich (Kunstdenkmäler d. Kr. Euskirchen S. 83).

5. Ölgemälde (Surporte) in Bonn im Restaurant Hähnchen, am Dreieck Nr. 3.

6. Ansicht der Hauptfassade v. Ende d. 18. Jh., getuschte Zeichnung, (Taf. XXVI) in der Sammlung Alt-Bonn.

7. Ansicht des Kurfürstlichen Lust- und Jagdschlosses Herzogsfreude bei Bonn kolorierter Kupferstich, 44 × 37 cm, bei L. JANSCHA 1801, gest. v. *Ziegler*. (Fig. 229).

Geschichte

Im J. 1754 begann der Kurfürst Klemens August bei dem Dorfe Röttgen, das er zum Mittelpunkte des Kottenforstes machte, als Ausgangspunkt eines grossen Wegenetzes ein Jagdschloss, zu dem *Heinrich Roth* (bislang in Brühl tätig, vgl. Kunstdenkmäler d. Landkreises Köln S. 81) den Plan lieferte. Der Grundriss (Fig. 230) zeigt starke Beeinflussung durch den jüngeren *Blondel* in Paris, es ist der von ihm ausgebildete Typus der maisons de plaisance, der uns hier entgegentritt. Auffallend ist die



Röttgen. Ansicht des Schlosses Herzogsfreude vom Ende des 18. Jahrhunderts.

grosse Zahl der Nebentreppen und Degagements. In der Mittelachse liegt das grosse Vestibül, dahinter ein kreisförmiger Gartensalon. Der Bau war im Äusseren peinlich einfach, nur der Mittelrisalit durch Pilasterstellungen reich gegliedert; über der Attika sass, etwas zurücktretend das gebrochene Mansarddach. Der kurbayrische Hofmaler *Joh. Georg Winter* malte die Decke des Treppenhauses. Die Einrichtung des Schlosses, Schloss



Fig. 229. Röttgen. Schloss Herzogsfreude. Ansicht nach Janscha v. J. 1801 (Ausschnitt).

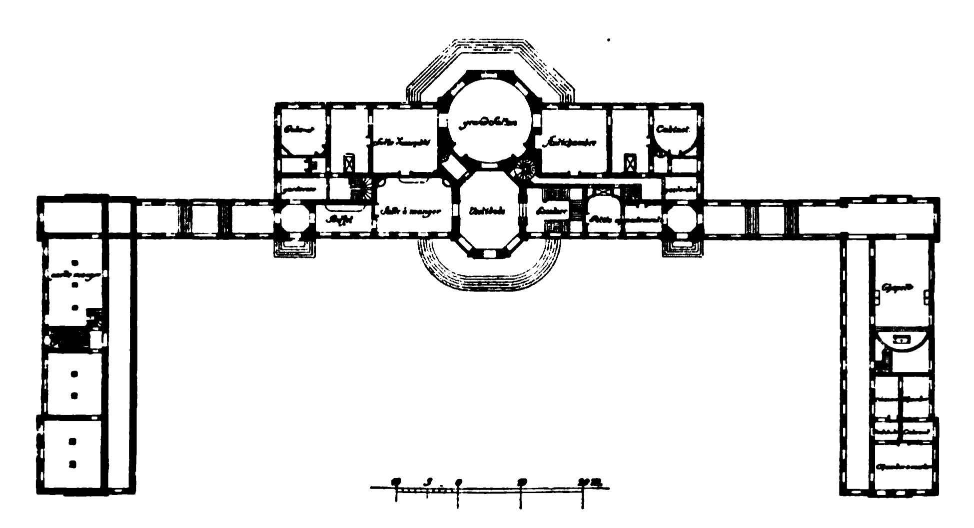


Fig. 230. Röttgen. Grundriss des ehemaligen Schlosses Herzogsfreude.

das die weitaus grossartigste Neuschöpfung des Kurfürsten darstellte (vgl. RENARD i. d. B. J. 100, S. 63), ist nie ganz abgeschlossen worden. Im J. 1810 wurde die verwahrloste riesige Anlage mit ihren fast 100 Zimmern und ihrer 150 m langen Front von der französischen Regierung mit einem Areal von 3 Morgen für 3550 Fr. auf Abbruch verkauft und verschwand völlig vom Erdboden.

RÜNGSDORF.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Andreae). Materialien zur geist- und weltlichen Statistik des niederrh. Kreises I. (Erlangen 1781) S. 1—43. (Streit um die Besetzung der Pastorenstelle 1780.) — DENGLER, Godesberg S. 35. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 409. — MAASSEN, Dek. Bonn, II, S. 182. —

Handschriftl. Qu.: Im Pfarrarchiv: Registrum ecclesiae Runstorpensis a. d. J. 1614. — Rentbücher v. 1668, 1683, 1755 mit histor. Notizen. Vgl. TILLE, Übers. S. 164.



Fig. 231. Rüngsdorf. Ehemalige katholische Pfarrkirche.

Geschichte

Der Ort erscheint schon im Jahre 804 als Rinnigiso, Rynipstorp (PERLBACH im Neuen Archiv XIII, S. 158, 166). Eine Kirche wird im J. 1131 zuerst genannt (GÜNTHER, Cod. dipl. I, No. 104, S. 211). Das Patronat lag bei dem Probst des Bonner Kassiusstiftes (DUMONT, Descriptio p. 20). Im J. 1644 ward mit Benutzung der alten Materialien ein neues, saalartiges Langhaus angebaut. (Rechnungen bei L. DICK, Godesberg S. 9 abgedruckt). Im J. 1902 endlich wurde, nachdem an anderer Stelle ein Neubau errichtet war, das Langhaus völlig abgerissen, nur der Turm blieb erhalten.

Beschreibung

Der Turm mit dem anstossenden Chor stammt aus der 1. H. des 12. Jh. und dürfte wohl auf die 1131 (s. o.) erwähnte Kirche zurückgehen. Wie Ober- und Niederdollendorf und Küdinghoven gehörte Rüngsdorf zu den sogenannten umgekehrten Kirchen, bei denen die Turmhalle als Chorhaus dient, die Apsis unmittelbar an den Turm sich anlehnt. Der alte Bau war in Bruchsteinen, Trachyt und Tuff aufgeführt (Fig. 231). Die Aussenmauern des Turmes sind glatt; nur das obere Stockwerk zeigt ein von einer rechtwinkligen Blende umschlossenes dreiteiliges Fenster. Die Apsis ist durch Lisenen und Rundbogenfries gegliedert und durch drei schmale, später gotisch veränderte Fenster erleuchtet. Auf der Südseite des Turmes befindet sich ein rundbogiges Portal, als äussere Umrahmung der Keilsteine ein Rundstab.

Die Turmhalle ist im Innern mit einem Gratgewölbe überspannt, an den Ecken Halbpfeiler; zwischen die Schildbogen eingespannt sind, die Kämpfer zeigen ein einfaches, derbes Profil. Kathol. Pfarrkirche

Das Langhaus war ein flach gedeckter Saalbau, 12,35 m lang, 8,35 m breit, mit einer hübschen Barockvorhalle im Westen, im übrigen aber ungegliedert.

Um die Kirche herum eine grosse Reihe von Grabkreuzen von der in der ganzen Gegend üblichen Form, das älteste v. J. 1564.

In die neue Kirche übertragen: Bronzener Weihwasserkessel v. J. 1638, mit Engeln an den Haltern. Ausstattung

Silbervergoldete Monstranz v. J. 1573.

Glocke vom Ende d. 18. Jh. m. d. Inschrift: SIMON ME FECIT und dem Bilde der Madonna. Glocken

Kleinste Glocke, gegossen 1746 von *Engelbert Joseph Fuchs.*

SCHWARZRHEINDORF.



Fig. 232. Schwarzrheindorf. Brustbild eines Engels aus den Wandmalereien der Unterkirche.

RÖMISCHE FUNDE. Auf der Anhöhe über dem alten Rheinarm sind an der Stelle der jetzigen Kirche römische Fundamentmauern nachgewiesen, die auf eine römische Wachstation neben dem Hafen, dem Bonner Castrum gegenüber schliessen lassen. Vgl. schon HUNDESHAGEN, Bonn, S. 178. — v. VEITH i. d. B. J. LXXXVII, S. 188. — MAASSEN, Dek. Königswinter, S. 396. — Bonner Generalanzeiger vom 4. Dezember 1890. — F. HAUPTMANN, Die Bonner Rheinfähre im Mittelalter und in der Neuzeit: Bilder aus der Geschichte von Bonn V. — Bonner Zeitung vom 8. Okt. 1898. — OFFERGELT, Doppelkirche zu Schwarzrheindorf, S. 5. Römische Architektur- Römische Funde Befestigte Anlage

Römische Funde

stücke und Ziegel sind in der westlichen Abschlussmauer der Kirche gefunden worden. In der anschliessenden Abschlussmauer befinden sich grosse rechteckige Tuffquadern, bis 85 cm hoch, von der gleichen Grösse wie am Bonner Castrum (Lichtdruck bei OPFERGELT, Taf. zu S. 4 u. 12).

Fränkisches Gräberfeld

Ein frühfränkischer Reihengräberfriedhof ist durch den Kaufmann Brink von Bonn bei Schwarzrheindorf im J. 1904 ausgegraben worden. Die Funde sind in die Museen von Bonn, Frankfurt, Nürnberg gelangt, das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz besitzt die Tongefässe, Gläser und Metallbeigaben von 87 Gräbern. Nach den Münzfunden gehören die Gräber vor allem dem 5.—7. Jh. an. Neben den Fibeln beanspruchen das Interesse vor allem die merkwürdigen Glas- und Tongefässe (ausführlich K. SCHUMACHER i. d. Altertümern unserer heidnischen Vorzeit V, S. 128, Taf. 24). Es ist zu bedauern, dass keine wissenschaftliche Beaufsichtigung der Grabungen stattgefunden hat.

Hafen von Gensam

Der ursprünglich 1000 m lange, etwa 60 m breite Rheinarm, der unmittelbar an der Höhe, auf der die Kirche von Schwarzrheindorf liegt, sich hinzog, bildete den Sicherheitshafen der römischen Flotte, den Drusus nach der Stelle bei J. Florus zwischen Bonna und Gesoniacum errichtete (vgl. eingehend oben S. 39). Gesoniacum ist das heutige Gensem an der Siegmündung. Vgl. MINOLA, Übersicht römischer Denkwürdigkeiten am Rhein, 2. Aufl., Köln 1816, S. 237. — GERNING, Die Rheingegenden von Mainz bis Köln, Wiesbaden 1819, S. 179. — v. VEITH, Das römische Lager bei Bonn X, S. 26. — F. RITTER i. d. Bonner Festschrift 1868, S. 7. — MAASSEN a. a. O., S. 397. Im J. 1879 wurden durch Aus'm Weerth an dem Ufer des ehemaligen Hafens Mauerzüge aufgedeckt (VON VEITH i. d. B. J. LXXXVII, S. 186).

Doppelkapelle Literatur

DOPPELKAPELLE, jetzige katholische Pfarrkirche (s. t. s. Clementis).

[EICHHOF], Historisch-geographische Beschreibung des Erzstifts Köln, Frankfurt 1783, S. 73. — J. ST. RECK, Geschichte der gräflichen und fürstlichen Häuser Isenburg, Runkel, Wied, Weimar 1825, S. 46, 304. — F. v. RESTORFF, Topograph.-stat. Beschreibung der Kgl. preuss. Rheinprovinzen 1830, S. 266. — Die Wiedereröffnung der Kirche zu Schwarzrheindorf: Beiblatt der Köln. Zeitung 1832, Nr. 21 vom 11. Nov. — B. HUNDESHAGEN, Stadt und Universität Bonn, Bonn 1832, S. 189. — J. W. SPITZ, Das malerische und romantische Rheinland 1830, I, S. 108. — Bauwerke am Rhein I. Die Kirche zu Schwarzrheindorf bei Bonn 1846. Dazu Kölner Domblatt 1846, S. 15. — ANDREAS SIMONS und ALEX. KAUFMANN, Die Doppelkirche zu Schwarzrheindorf, Bonn 1846 (Text und Tafelband). Dazu Kölner Domblatt 1846, Nr. 28 und Allgemeine Bauzeitung, Litt. und Anzeigenblatt III, Nr. 6, S. 125.

ARSÈNE DE NOÜE, Examen de l'inscription inaugurale de l'église de Schwarzrheindorf: B. J. XXIX, S. 186. — ALDENKIRCHEN, Die Echtheit der Weiheinschrift zu Schwarzrheindorf: B. J. LXVII, S. 87. — TH. ILGEN, Die Weiheinschrift vom J. 1151 in der ehemaligen Stiftskirche zu Schwarzrheindorf: Wd. Zs. 1905, S. 34.

SCHROERS u. CLEMEN, Die Weiheinschrift von Schwarzrheindorf: Ann. h. V. N. 1905. — Die Doppelkirche zu Schwarzrheindorf: Illustrierte Zeitung 1859, Nr. 798. — CHARLES LUCAS, Souvenirs du congrès international archéologique de Bonn, Paris 1869, p. 13. — BOCK, Rheinlands Baudenkmale I, S. 7. — LOTZ, Kunsttopographie Deutschlands I, S. 548. — v. MERING, Geschichte der Burgen, Abteien etc. im Rheinlande I, S. 128. — Niederrheinischer Geschichtsfreund II, S. 33. 1882, S. 127. — FERGUSSON, History of architecture II, p. 32. — J. WALKER, Notes on continental churches: Proceedings of the society of antiquaries of Scotland n. s. VI, 1884, p. 61. — E. AUS'M WEERTH, Wandmalereien des christl. Mittelalters in den Rheinlanden

1880, S. 9. — KUGLER, Geschichte der Baukunst II, S. 326. — Ders., Kleine Schriften II, S. 195. — SCHNAASE, Geschichte der bildenden Künste IV, S. 389. — Doppelkapelle

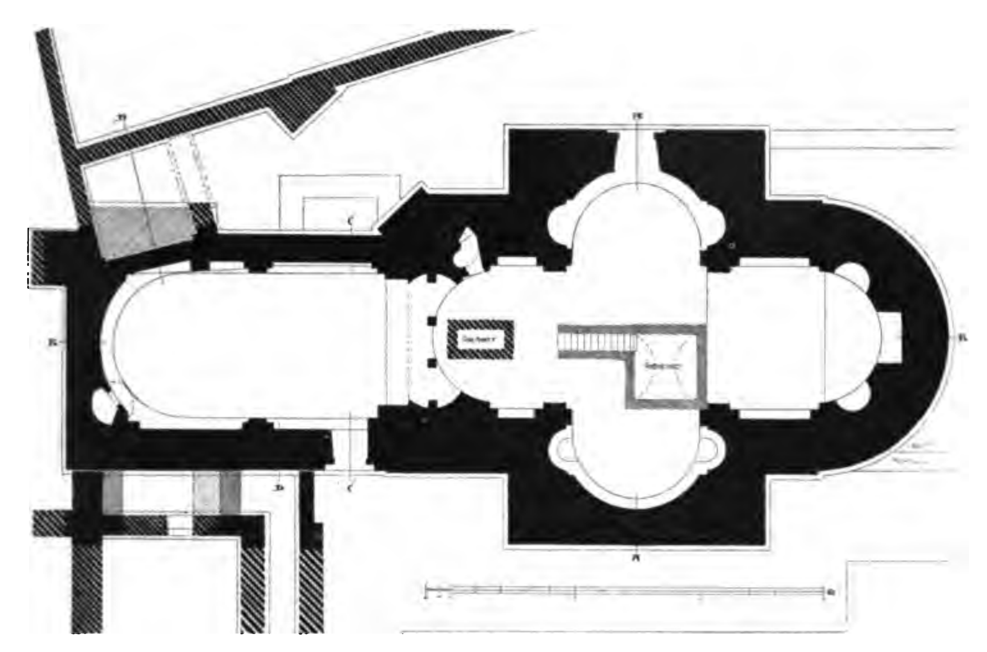


Fig. 233. Schwarzrheindorf. Grundriss der Unterkirche in Sockelhöhe.

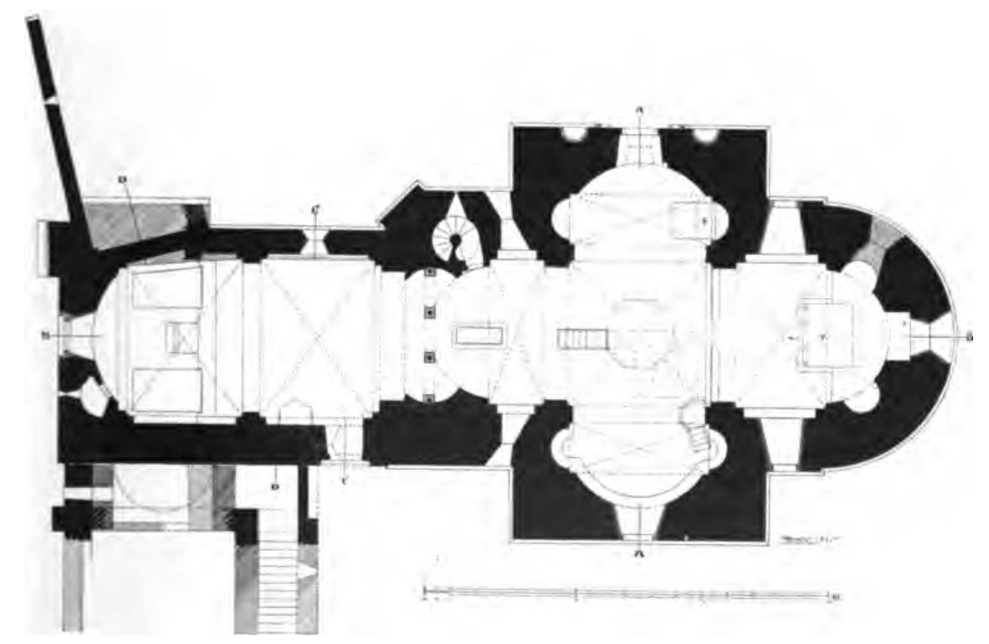


Fig. 234. Schwarzrheindorf. Grundriss der Unterkirche in Fensterhöhe.

FOERSTER, Denkmäler der Baukunst, XIII, 1—8. — OTTE, Geschichte der romanischen Baukunst, S. 175. — Ders., Handbuch der kirchl. Kunstarchäologie I, S. 27,

Doppelkapelle

II, S. 88. — DOHME, Geschichte der deutschen Baukunst, S. 68. — LÜBKE, Geschichte der deutschen Kunst, S. 166. — v. REBER, Kunstgeschichte des Mittelalters. S. 252, 257. — DEHIO und v. BEZOLD, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes I, S. 531, 581, 619. — LÜBKE-SEMRAU, Die Kunst des Mittelalters, S. 155. — G. EBE, Die Schmuckformen der Denkmalsbauten 1903, S. 86. — SEEMANN, Kunsthistorische Bilderbogen 51, Fig. 15; 53, Fig. 5—6. — NEUWIRTH, Baukunst des Mittelalters, S. 199. — BERGNER, Handbuch der kirchl. Kunstaltertümer, S. 70. — WOERMANN, Gesch. d. Kunst II, S. 237.

Über die Restauration: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins XVI, S. 66. — [ENGELBRECHT], Ein Wort für die Doppelkirche von Schwarzrheindorf: Deutsche Bauzeitung XXIII, S. 127. — OELENHEINZ, Die Kirche in Schwarzrheindorf: Denkmalpflege IV, 1902, S. 7. — L. ARNTZ, Die Wiederherstellung der ehemaligen Stiftskirche zu Schwarzrheindorf: Zs. für christliche Kunst 1904, Sp. 193, m. Abb. — Ders., in dem Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz VIII, 1903, S. 31, m. Abb. — Weistum vom J. 1544: Ann. h. V. N. XXXIII, S. 184, 191. Weistum vom J. 1564: Ann. h. V. N. V, S. 213. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 62. — L. KORTH, Die Patrocinien der Kirchen und Kapellen im Erzbistum Köln S. 47. — MAASSEN, Dek. Königswinter, S. 396, zusammenfassend. — H. J. OPFERGELT, Die Doppelkirche zu Schwarzrheindorf, Bonn 1905 m. Abb.

Handschriftl. Qu. Düsseldorf

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 69 Urk. v. 1156—1701, darunter Kaiserurk. v. Friedrich I. ab, Papsturk. v. 1228. — Akten (bis 1806): Statuten v. 1589 u. 1618. Kapitularprotokolle 1640—1781 (mit Unterbrechungen). Verhandlungen über die Wahlen der Äbtissinnen (16. u. 18. Jh.). Aufschwörungs-Tafeln v. 1598—1793. Verhandlungen über die Befugnisse der Äbtissinnen (16—18. Jh.) und über ihre Streitigkeiten mit dem Kapitel. Verhandlungen betr. die Verfassung des Stiftes aus den 1790er Jahren. Nachrichten über Stiftungen. Pachtbriefe über Höfe und Zehnten des Stiftes. Lagerbücher, Heberegister. Akten über die Aufhebung des Stifts (vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 121. Über Akten des Amts Schwarzrheindorf ebenda S. 24).

Pfarrarchiv Köln

Im Pfarrarchiv: Lehensregister des Stifts a. d. Anf. d. 14. Jh. — Eidesformel des 17. Jh. — Urk. von 1670 (vgl. TILLE, Übersicht I, S. 164).

Im Stadtarchiv zu Köln: Aufschwörungen der adligen Fräulein 1614—1789. Dieselben aus dem 17. Jh. i. Mus. Alfter, Bd. LXXXIII. — Nachrichten in den Farragines des GELENIUS. Bd. IX, Bl. 300. — In den Farragines Bd. XXX, Bl. 18—40: Diplomata et observationes ex archivo Reindorpensi, gesammelt 1637 von TH. LUDVICHS, HENR. GELENIUS und AEG. GELENIUS.

Abbildungen

Ältere Abbildungen:

1. Genaue Zeichnung um 1820 von Nordosten in der École des Beaux-Arts zu Paris (mit der Ruine des nördlichen Anbaus).

2. Zeichnung von Westen (noch mit der Umfassungsmauer), 14,5×15,5, cm bez. C. R. 1827, in der Sammlung des Vereins Alt-Bonn.

3. Ansicht der Kirche bei RECK, Geschichte der gefürsteten Häuser Isenburg, Runkel, Wied 1825, Taf. zu S. 46.

4. Ostansicht auf Eisenplakette der Sayner Hütte v. J. 1827.

5. Aufnahme von *Bernhard Hundeshagen* um 1830, in 15 sehr sorgfältig gezeichneten Blättern (Bonn, Kreisbibliothek).

6. *Aimé Henry*, Église de Schwarzrheindorf, près de Bonn. Plans, coupes, élévations, ensemble et détails 1845.

7. Elf litographierte Blätter bei ANDREAS SIMONS a. a. O. 1846.

Doppel-
kapelle



Fig. 235. Schwarzrheindorf. Westansicht der Doppelkapelle vor der Restauration.

Doppelkapelle

8. Stahlstich, 11×17 cm, gez. von *L. Lange*, bei LANGE, Der Rhein 1847, S. 264.

9. Aufnahme von *v. Lassaulx* um 1850 (Berlin, Kultusministerium).

10. Aufnahme von Nordosten, Lithographie von *Balzer* im Reisealbum zur Erinnerung an den Rhein 1865, Taf. 16.

Neuere Grundrisse, Ansichten, Schnitte in den Denkmälern der Baukunst (von den Studierenden der Hochschule in Charlottenburg), Lief. 6, Bl. 30. — Details bei EWERBECK, Architektonische Reiseskizzen Bl. 44. — Aufnahme bei FÖRSTER, Denkmäler deutscher Baukunst IV, 2 (3 Tafeln). — Abb. bei DEHIO u. v. BEZOLD a. a. O. I, Taf. 208, 301, 318, 353.

Vollständige Aufnahme vom Regierungsbaumeister *Karl Müller* aus Merzig vom J. 1898 (Besitz des Verfassers). — Aufnahme in 16 Blatt von *Ludwig Arntz*, vom J. 1895, im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz. — Dazu photographische Aufnahmen der Messbildanstalt in Berlin, von Anselm Schmitz (Emil Herrmann) in Köln, Hertel in Mainz, Stüting in Bonn.

Geschichte

Geschichte.

Gründung

In Rheindorf hatte auf dem alten Familienbesitz des Wiedschen Hauses Graf Arnold von Wied, der seit 1127 als Domprobst von Köln erscheint (KNIPPING, Regesten der Erzbischöfe von Köln II, Nr. 498), seit 1151 Erzbischof von Köln, eine Hauskapelle errichtet, die König Konrad III. im J. 1151 bei seinem Besuch des Niederrheins durch den in seiner Begleitung befindlichen Bischof Albert von Meissen unter Assistenz des Bischofs Otto von Freisingen weihen liess (Ottonis Frising, gesta Friderici imp. lib I, c. 68 ed. Waitz[2], p. 77: capellam operosam, quam ille [der neuerwählte Erzbischof Arnold] non longe a Colonia in proprio fundo construxerat, a predictis quos secum duxerat episcopis consecrari fecit). Die Weihe fand am 24. April 1151 statt (über das Datum ILGEN i. d. Wd. Zs. 1905, S. 36, Anm. 7).

Inschrift

Über die Weihe berichtet eine Inschrift, die auf einer 1,94 m langen, 1,12 m breiten, 13 cm dicken Platte von Mainzer Grobkalk in 16 Zeilen eingehauen, jetzt hinter dem Hochaltar der Unterkirche in die Wand der Concha eingelassen ist. (Ungenaues Faksimile bei SIMONS a. a. O., Taf. 9; genaueres bei ALDENKIRCHEN, i. d. B. J. LXVII, Taf. VII. Danach OTTE, Handbuch der kirchl. Kunstarchäologie I, S. 420, BERGNER, Handbuch der kirchl. Kunstaltertümer in Deutschland, S. 393, und Tafel bei OPFERGELT z. S. 10. Photographie nach Papierabklatsch bei KRAUS, Christl. Inschriften der Rheinlande II, Taf. XXXI, 4). Der Text lautet aufgelöst und ergänzt (die Inschrift bei KRAUS, a. a. O. II, Nr. 513, S. 238 mit aller Literatur):

ANNO DOMINICE INCARNA[TIO]NI[S] MCLI°, VIII° [KALENDAS] MAI, IND[ICTI]ONE [XIV.] [DEDI]CATA EST HAEC CAPELLA A VENERABILI MISSINENSIUM EPISCOPO ALBERTO, C[OO]PERANTE VENERABILI LEODIENSIUM EPISCOPO HENRICO, IN HONORE BEATISSIMI C[LEMEN]TIS MARTIRIS ET PAPAE, BEATI PETRI PRINCIPIS APOSTOLORUM SUCCESSORIS, ALTARE VERO SINISTRUM IN HONORE BEATI LAURENTII MARTIRIS ET OMNIUM CONFESSORUM, ALTARE VERO DE[XTR]UM IN HONOR[E BE]ATI STEPHANI PROTHOMARTIRIS ET OMNIUM MARTIRUM, ALTARE VERO MEDIUM IN HONORE APOSTOLORUM PETRI ET PA[ULI], SUPERIORIS AUTEM CAPELLAE ALTARE IN HONORE BEATISSIMAE MATRIS DOMINI SEMPER VIRGINIS MARIAE ET JOHANNIS EWANGELISTAE A VENERABILI FRISINGENSIUM EPISCOPO OTONE, DOMINI C[ONR]ADI ROMANORUM REGIS AUGUSTI FRATRE, IPSO EODEM REGE PRESENTE NECNON ARNOLDO PIAE RECORDATIONIS FUNDATORE, TUNC COLONIENSIS AECCLESIAE ELECTO, PRESENTE QUOQUE VENERABILI CORBEIGENSIUM DOMINO WIBALDO, ABBATE ET STABULENSI, WALTERO MAIORIS ECCLESIAE IN COLONIA DECANO, BUNNENSI PREPOSITO ET ARCHIDIACONO GERHARDO, VENERABILI



Schwarzrheindorf. Südansicht der Doppelkirche.

Doppel-
kapelle

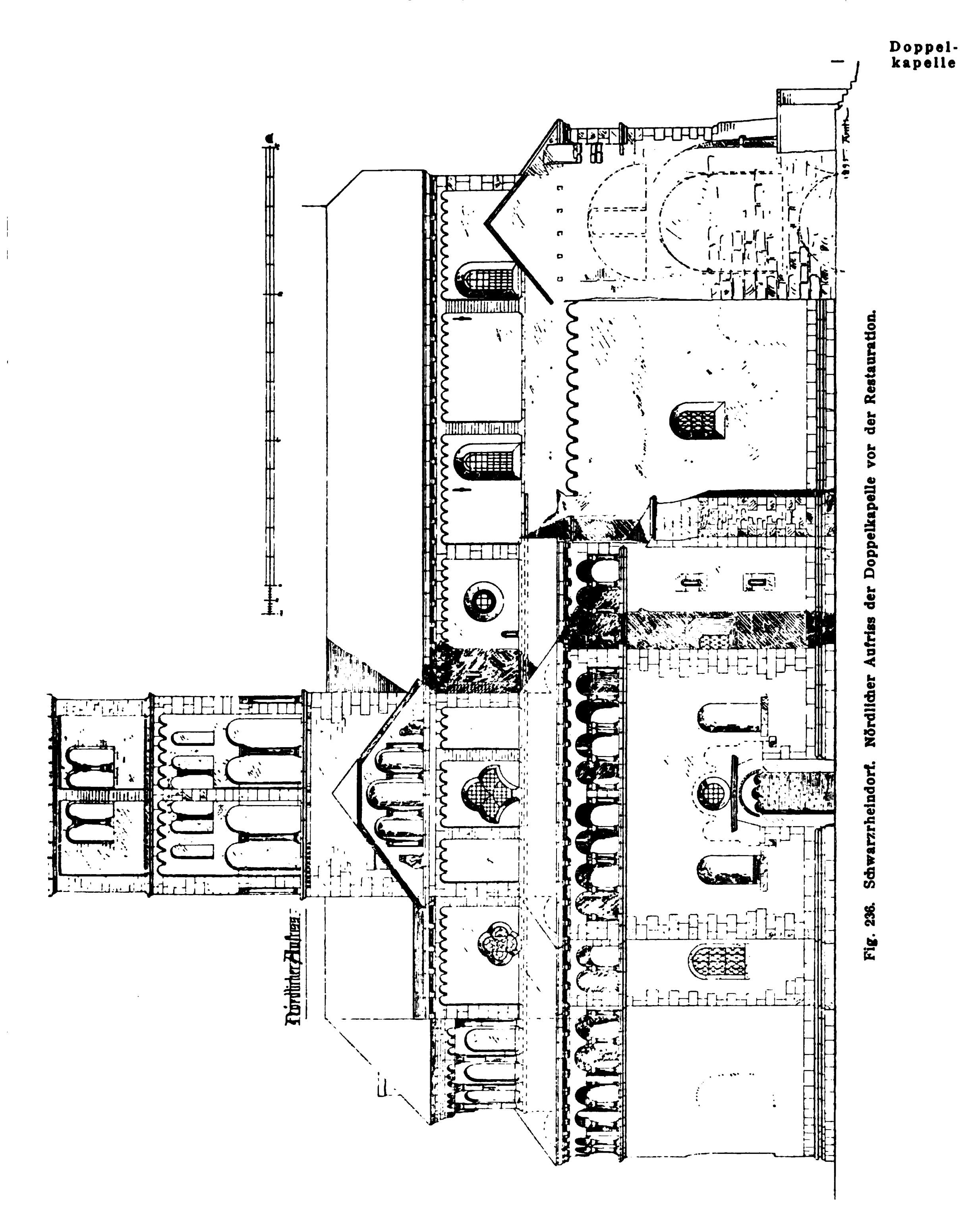


Fig. 236. Schwarzrheindorf. Nördlicher Aufriss der Doppelkapelle vor der Restauration.

Doppelkapelle

QUOQUE SIGEBERGENSIUM [AB]BATE NICOL[AO, MU]LTIS PRETEREA PERSONIS ET PLURIMIS TAM NOBILIBUS QUAM MINISTERIALIBUS; DOTATA QUOQUE [EST AB EODEM FUN]DATORE ET A FRATRE SUO BURCHARDO DE WITHE ET SORORE SUA HA[THEWIGA, ASNI]DENSI GERGISHEIMENSI ABBATISSA, ET SORORE SUA HIC[ECHA, ABBATISSA DE WILE]CA, PREDIO IN RULISTORF CUM OMNIBUS SUIS APPENDICIIS AGRIS VINEIS DOMIBUS [FELICITER. AMEN].

Echtheit

Schon DE NOÜE hatte (B. J. XXIX, S. 186) die Echtheit dieser Inschrift bezweifelt und sie als spätere Fälschung bezeichnet, ALTENKIRCHEN (B. J. LXVII, S. 87) hatte dem eingehend entgegnet, neuerdings hat sie ILGEN (Wd. Zs. 1905, S. 34) wieder als ein Werk des 17. Jh. bezeichnet, das erst im J. 1637 von Aegidius Gelenius angefertigt sei.

Die übrigen Quellen

Die zeitgenössischen Quellen berichten übereinstimmend, dass Erzbischof Arnold die Kirche erbaut und dass er nach seinem Tode (1156) in ihr beigesetzt worden sei. Vor allem erzählt der Catalogus (primus) archieposcoporum Coloniensium, Mon. Germ., SS. XXIV, p. 342: Arnoldus . . . sepultusque est in ecclesia beati Clementis, quam ipse construxit et variis ornamentis illustravit in loco qui Rindorp dicitur. Ebenso spricht die Urk. des Kaisers Friedrich I. aus dem J. 1156 (LACOMBLET, UB. I, Nr. 389) von der ecclesia in Rindorf, in qua predictus archiepiscopus requiescit sepultus. Die Urkunde des Erzbischofs Philipp von Köln vom J. 1173 (LACOMBLET, UB. I, Nr. 445) bekundet dann, dass Arnold . . . ad honorem sui creatoris Dei genetrici, intemerate Virgini, beato quoque Clementi in patrimonio suo Rindorph sumtu magno . . . ecclesiam construxit (vgl. Berg. Zs. XXII, S. 185).

Erweiterung

Nun zeigt der Bau auf das deutlichste, dass, nachdem die Doppelkapelle als ein ganz abgeschlossener Zentralbau aufgeführt worden war, eine Erweiterung nach Westen hin stattgefunden hat (wie die vorhandenen Eckquadern beweisen, nicht etwa umgekehrt), die dann bis zu dem unweit im Nordwesten gelegenen älteren Burgbau reichte und in diesen einschnitt. Der Charakter des Bauwerks ward dabei sichtlich verändert: der alte Bau gehört zu der, zumal im 12. Jh. immer in Verbindung mit Burgen entstandenen weitverbreiteten Gruppe der Doppelkapellen: Landsberg, Nürnberg, Braunschweig, Eger, Trausnitz, Goslar, Schloss Tirol. — (vgl. eingehend L. WINTER, Die Burg Dankwarderode in Braunschweig 1883, S. 75). Der Anbau trägt der Umwandlung dieser Burgkapelle in eine Stiftskirche Rechnung und schafft den für ein Nonnenkloster unentbehrlichen charakterischen langen Damenchor (wie in Stoppenberg, St. Thomas, Elten). Selbst wenn die grosse Weiheinschrift fehlte, bliebe die Tatsache der Gründung der Kirche durch Erzbischof Arnold völlig gesichert. Die (1905 wieder freigelegte) Inschrift ist aber nach ihrem epigraphischen Charakter unbedingt als echt zu bezeichnen (vgl. darüber SCHROERS u. CLEMEN, i. d. Ann. h. V. N. 1905). Sie kann freilich erst nach dem Tode Erzbischof Arnolds (14. Mai 1156) gesetzt sein (KERSTEN, Arnold v. Wied, Diss., Jena 1881, S. 28). Die Äbtissin Hedwig starb zwischen 1176 und 1193 (LUDWIG WIRTZ, in den Beiträgen zur Geschichte von Stadt und Stift Essen XVIII, S. 27).

Die sämtlichen wesentlichen Tatsachen aus dem eingehenden Bericht der Inschrift sind schon durch die oben genannten Quellen belegt. ILGEN weist darauf hin, dass die im J. 1151 eingeweihte Kapelle vielleicht in dem an das Westschiff ursprünglich anstossenden und bis Anfang des 19. Jh. erhaltenen (in den *Hundeshagen*schen Aufnahmen, wie in der Pariser Zeichnung deutlich sichtbaren) zweistöckigen Bau zu erblicken sei (ARNTZ bezeichnet ihn in den Zs. f. christl. Kunst 1904, S. 199, als „Kapellenbau"). Die geringen Abmessungen (nur 3,80 m im Geviert!) des im Grund-

Doppel-
kapelle

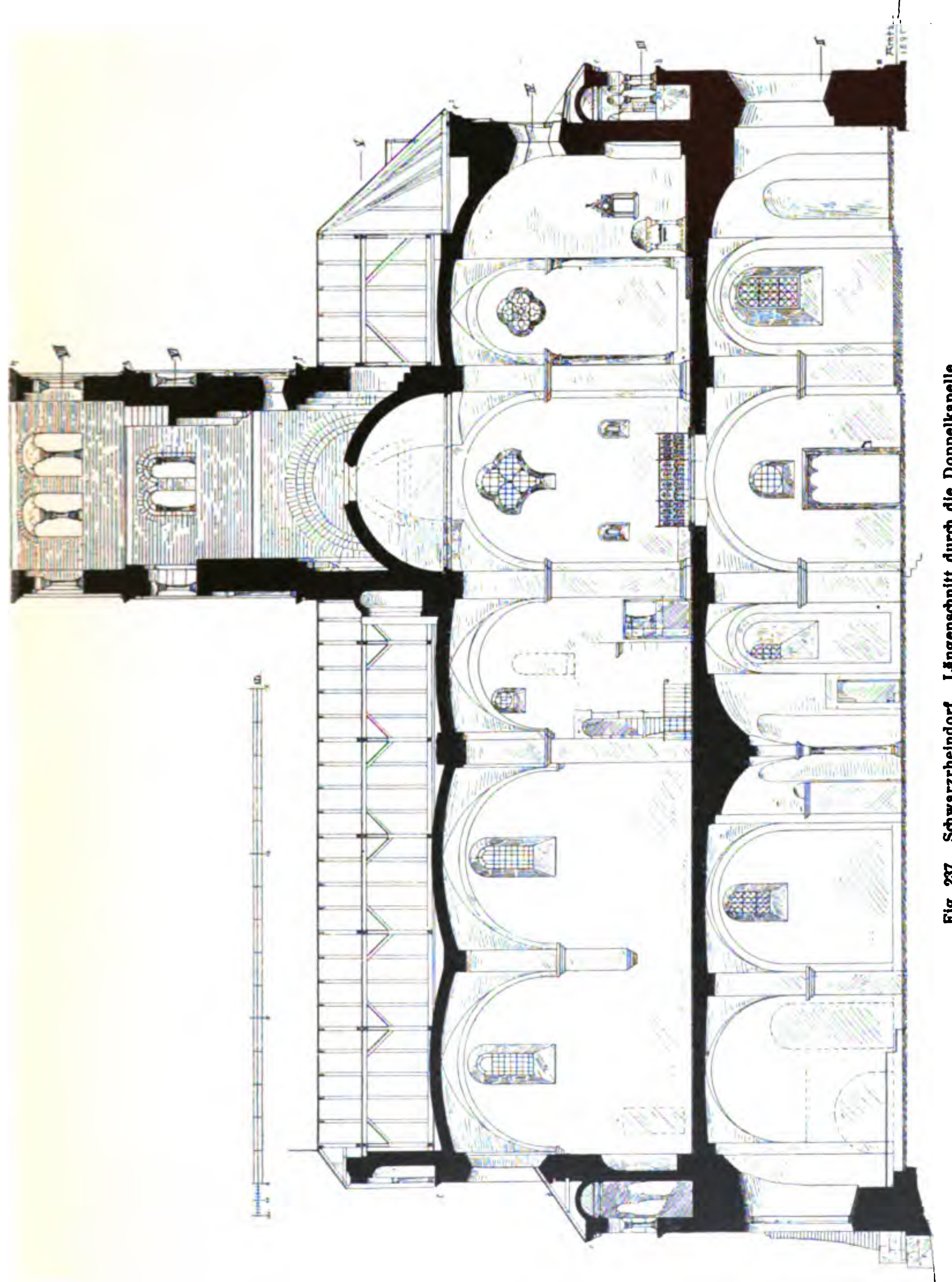


Fig. 237. Schwarzrheindorf. Längenschnitt durch die Doppelkapelle.

Doppelkapelle

riss ganz einfachen Baues verbieten aber, in ihm die capella operosa zu erblicken. Die angeblich kurze Bauzeit bietet nichts Wunderliches, wenn man das J. 1149 (das Jahr der Rückkehr des Grafen Arnold aus dem heiligen Lande), nach dem angeblich erst (wegen der früher fälschlich hier erblickten byzantinischen Anregungen) der Bau begonnen sein könne — (SIMONS a. a. O., S. 85) — bei Seite lässt. Jedenfalls muss der Bau vor 1156, dem Todesjahr von Arnold, errichtet sein und die eigens betonte Tatsache der Ausschmückung (. . variis ornamentis illustravit . .) weist doch wohl sicher darauf hin, dass er seinen Bau auch fertig gestellt hat.

Anbau durch Hadwig

Weiter gibt die oben genannte Urkunde vom J. 1173 an, dass die Schwester des Erzbischofs, Hadwig, Äbtissin von Essen den Bau erweitert habe (. . . predicti loci edificia ampliavit variisque facultatibus ecclesiam ditavit). Im J. 1176 wird der Kirche das Recht zu Taufen zugestanden (LACOMBLET, UB. I, Nr. 460). Dieselbe Urkunde führt das noch näher aus: die Schwester des Verstorbenen, Hadwig, Äbtissin von Essen, der der Erzbischof die Kirche noch bei Lebzeiten übergeben hatte, hat die Kirche mit grossem Aufwand erweitert und mit eigenen Mitteln ein Kloster angebaut (. . . predictam ecclesiam cum magno sumptu amplificavit claustrum quoque propriis expensis construxit). Das Kloster war als ein Frauenkloster nach der Regel des h. Benedikt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 445) gegründet.

Spätere Schicksale

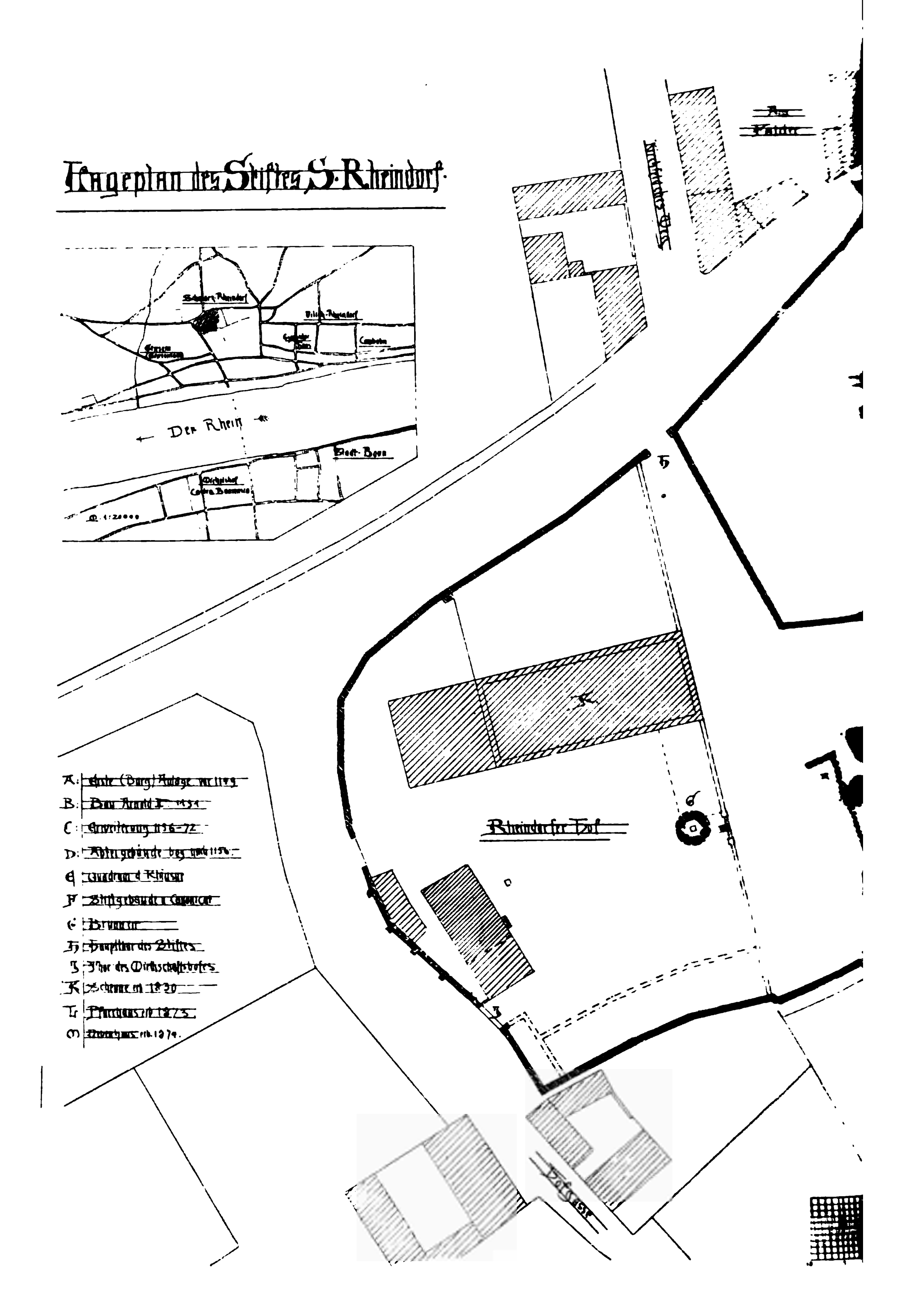
Die Gebäude hatten schon am Ende des 12. Jh. bei den Kämpfen zwischen Philipp von Schwaben und Otto IV. vielfach zu leiden gehabt (v. MERING a. a. O IV, S. 55). Im 16. Jh. wurden sie schwer im Truchsessichen Krieg beschädigt. Im J. 1583 war das Kloster von den Truchsessischen besetzt, Ende des Jahres ward es von den erzstiftischen Truppen wieder erobert (EYZINGER, Historische Beschreibung 1584, S. 113. — Ann. h. V. N. XXXVI, S. 157). In den J. 1587—1588 wurde das Kloster von Schenk von Nideggen erobert, es stand nach dieser Zerstörung jahrelang ohne Dächer da (vgl. die Abbildungen von 1588), erst 1605 erfolgte die nötige Ausbesserung. Im Dreissigjährigen Krieg wurde die Kirche von der im J. 1620 erbauten nahen Schanze Pfaffenmütz aus (s. u.) wiederholt beschädigt, im J. 1632 eroberten die Schweden unter Baudissin Schwarzrheindorf (SIMONS a. a. O. S. 7, 40. — J. JOESTEN i. d. Berg. Zs. XXIX, S. 154). Die Stiftsdamen flohen nach Köln und weilten dort noch im J. 1637 (Staatsarchiv Düsseldorf, Akten Schwarzrheindorf, Nr. 30). Ebenso hatten Kirche und Kloster bei der Belagerung Bonns im J. 1689 schwere Beschädigungen zu erdulden.

Wiederherstellung im 18. Jh.

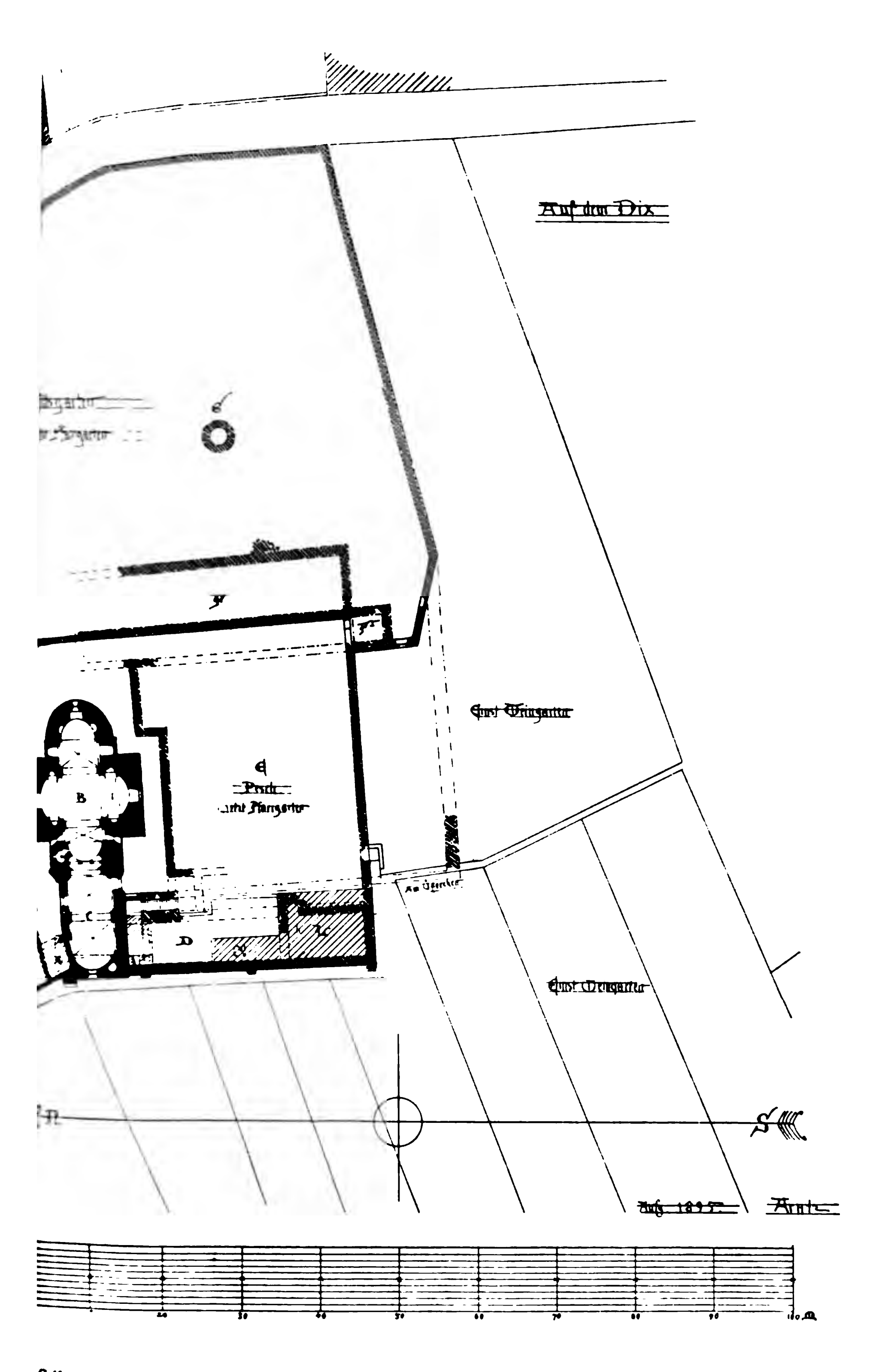
Eine vollständige Wiederherstellung erfolgte in den J. 1747—1752 durch den Erzbischof Clemens August, der alle Dächer (mit leichten Veränderungen) erneuern und verschiedene Fenster in der Unterkirche und der Oberkirche erweitern oder zumauern liess, gleichzeitig erhielt die Kirche eine neue Ausstattung (genaue Rechnungen Düsseldorf, Staatsarchiv, Schwarzrheindorf, Reg. 7).

Aufhebung

Am Ende d. Jh., im J. 1794, waren Kirche und Kloster zum Lazaret benutzt. Im J. 1804 erfolgte die Aufhebung des Klosters. In dem Bericht des F. v. Saint-George vom 6. Apr. 1804 (Düsseldorf, Staatsarchiv, Schwarzrheindorf, Reg. 40) war betont: „Sämtliche Gebäude können und müssen veräussert werden, da sie zum herrschaftlichen Gebrauch auf keine Art und Weise zu benutzen sind". Die südlich gelegenen Klostergebäude wurden schon damals abgebrochen. Nach dem J. 1814 wurden auch die nördlichen Stiftsgebäude an einen Unternehmer versteigert, der sie sofort abbrechen liess — die Werksteine wurden zu den Festungsbauten nach Köln transportiert. Die Kirche, die unter der französischen Verwaltung Proviantmagazin gewesen war, musste jetzt als Pferdestall und Scheune dienen.



Schwarzrheindorf. Lageplan d



Stifts mit den Klostergebäuden.

Auf eine Immediateingabe des Fürsten zu Wied aus dem J. 1828 erfolgte in den J. 1830—32 die Wiederherstellung der Kirche aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds: der massive Treppenaufgang zur Oberkirche ward hergestellt, die Gesimse, die Dächer, der Verputz wurden ergänzt. Am 18. Okt. 1832 wurde die Oberkirche als Pfarrkirche neu geweiht. Schon im J. 1846 waren durch Andreas Simons die Malereien in der Unterkirche entdeckt worden, die 1854 durch den Maler *Hohe* restauriert wurden; in den J. 1861—1865 erfolgte die bauliche Instandsetzung der Unterkirche. Der ganze untere Putz ward erneut, ebenso die Gewölbefelder im Langhause. Die Malereien der Oberkirche wurden 1868 durch AUS'M WEERTH aufgedeckt, 1875 durch den Architekten *Lambris* und den Maler *Wirth* restauriert. **Doppelkapelle Schicksale im 19. Jh.**

Eine umfangreiche bauliche Instandsetzung und Sicherung des Bauwerkes, das in der Substanz sehr gelitten hatte, erfolgte in den J. 1902—1904 durch den Landbauinspektor *Arntz*, nachdem schon 1895 durch diesen eine genaue Aufnahme des Bauwerks stattgefunden, und der Rheinische Provinziallandtag in den J. 1897 u. 1901 eine Beihülfe in der Höhe von 15000 Mark bewilligt hatte. Die sämtlichen Dächer wurden umgebaut, die in den J. 1751 aufgebrachten Walme beseitigt, die steiler angelegten Dächer der Zwerggalerien niedriger gelegt, so dass sie die Basen der Säulchen und Pilaster der Oberkirche nicht mehr verdecken, die Gesimse wieder ergänzt, der alte Putz wieder hergestellt. Der südliche, wie die Untersuchung ergab, ursprüngliche Treppenaufbau, wurde in der alten Form wieder hergestellt, auf den Grundmauern des ehemaligen Anbaues an der Nordwestecke wurde, zugleich zur Abstützung der zerklüfteten Westfassade, im Anschluss an die in den älteren Aufnahmen überlieferten Formen dieses Anbaus, der für die praktische Benutzung der Kirche längst unbedingt notwendige Sakristeiraum errichtet, der in seiner schrägen Stellung zur Kirche und in seiner reichen Gliederung freilich eine etwas auffallende, die Silhouette der Kirche von Norden und Westen nicht unwesentlich verändernde Ergänzung darstellt. **Letzte Restauration**

Beschreibung.

Beschreibung

Grundriss Die Kirche zeigt im Grundriss (Fig. 233 und Fig. 234) deutlich die Scheidung in den älteren und den späteren Teil. Der ursprüngliche Bau war eine Zentral-Anlage. Die Arme im Innern mit Conchen geschlossen, aber nur der längere Ostarm sich aussen als halbrunde Apsis abhebend, die übrigen aussen rechteckig gestaltet. Das spätere westliche Langhaus ist dann in geringerer Mauerstärke angeschlossen worden. Das Material des älteren Arnoldischen Baues ist Bruchsteinmauerwerk mit Basalt, für die Ausgleichung der Schichten, die Laibungen, Lisenen und Bögen ist Tuff verwendet, zum Teil auch zur Verblendung. Die Hausteinteile (Gewände, Sockel, Gesimse) sind aus Trachyt vom Drachenfels und Andesit von der Wolkenburg oder vom Stenzelberg hergestellt. Die Säulen der Zwerggalerie bestehen aus oolithischem Jurakalk. Das obere Turmgesims ist innen und aussen in Tuff verblendet (Über das Material eingehend SIMONS a. a. O. S. 39 und ARNTZ a. a. O. Sp. 227; vgl. dazu J. BLOCK, Über wissenschaftliche Wertbestimmung der Baumaterialien: Gaea 1903, Heft 2, S. 15. — Ders. i. d. Sitzungsberichten der Niederrhein. Gesellschaft f. Naturkunde zu Bonn 1902, S. 65).

Äusseres Unterbau Der Unterbau der Kirche ist im Äusseren ganz schlicht und glatt. Über dem 55 cm hohen kräftigen, aus Platte, Kehle und derbem Wulst bestehenden Sockel erhebt sich die Aussenmauer ungegliedert bis zu dem die Zwerggalerie tragenden Gesims. Die Ecken sind durch Trachytquadern in regelmässiger Eckverklammerung betont, über dem Sockel zieht sich ebenfalls eine Schicht von Trachytquadern hin.

Doppelkapelle

Die Mauerfläche selbst besteht aus Tuffmauerwerk, und war mit einer dünnen Putzhaut überzogen. Die rundbogigen Fenster zeigen tief ausgeschrägte Gewände. In den Querschiffen sind die Fenster um 1750 erweitert und zeigen neue Hausteinumrahmung. An der Südseite das rundbogige, einmal abgetreppte und an der Kante abgefaste Portal, daneben der alte Treppenaufgang. Die Treppe führt in drei Absätzen von 16, 14, 4 Stufen in die Oberkirche. Der untere Lauf schloss mit zwei Rundbogen ab; der untere Bogen war erst vor zehn Jahren ausgebrochen. Schmale Fenster: ein Rundbogenfenster, ein viereckiges Fenster und ein Rundfenster erhellen das Treppenhaus, das oben den offenen Dachstuhl zeigt. Das Dach ist 1902 in der alten Gestalt (soweit das Dachgesims der Unterkirche führte) wieder hergestellt worden.

Fig. 238. Schwarzrheindorf. Blick in die Zwerggalerie.

Portal

Im nördlichen Querschiff öffnet sich ein Portal, das eine seltsame Umrahmung zeigt: einen einzigen grossen Sturz, der unten in drei Bogen ausgeschnitten ist, und in dem in leicht vertieftem Schachbrettfries der Rundbogen betont ist. Darüber ein leicht geknicktes Gesims und ein Rundfenster. Zur Seite zwei Konsolen mit roh weggearbeiteten Ansätzen, das auf eine ehemals reichere Umrahmung des Portals und ein kleines Schutzdach schliessen lässt, und zwei Rundnischen, von denen die östliche noch eine Basis (für eine Figur) enthält (Fig. 236).

Zwerggalerie

Die Zwerggalerie (Fig. 238), die um den ganzen älteren Bau und um die Westseite herumgeführt ist und der Anlage den eigentümlichen malerischen Reiz gibt, besteht aus grossen, noch ziemlich weiten Rundbogen, die mit stark eingezogenen Kämpfern auf den Stützen ruhen. Die Ecken sind durch kräftige viereckige Pfeiler betont, schmälere viereckige Pfeiler treten zwischen je zwei Bogen; am Querschiff wechseln gekuppelte mit einfachen Säulchen, am Chor fehlen die gekuppelten Säulchen ganz. Der Laufgang selbst ist 3,20 m hoch und 1,15 m breit, mit einer verputzten Tonne überspannt, die an beiden Seiten auf schmalen Gesimsen ruht. Alte Eisenanker verbinden die Aussenmauer der Zwerggalerie mit dem Kernmauerwerk. Die Brüstung ist 50 cm breit.

Doppel-
kapelle

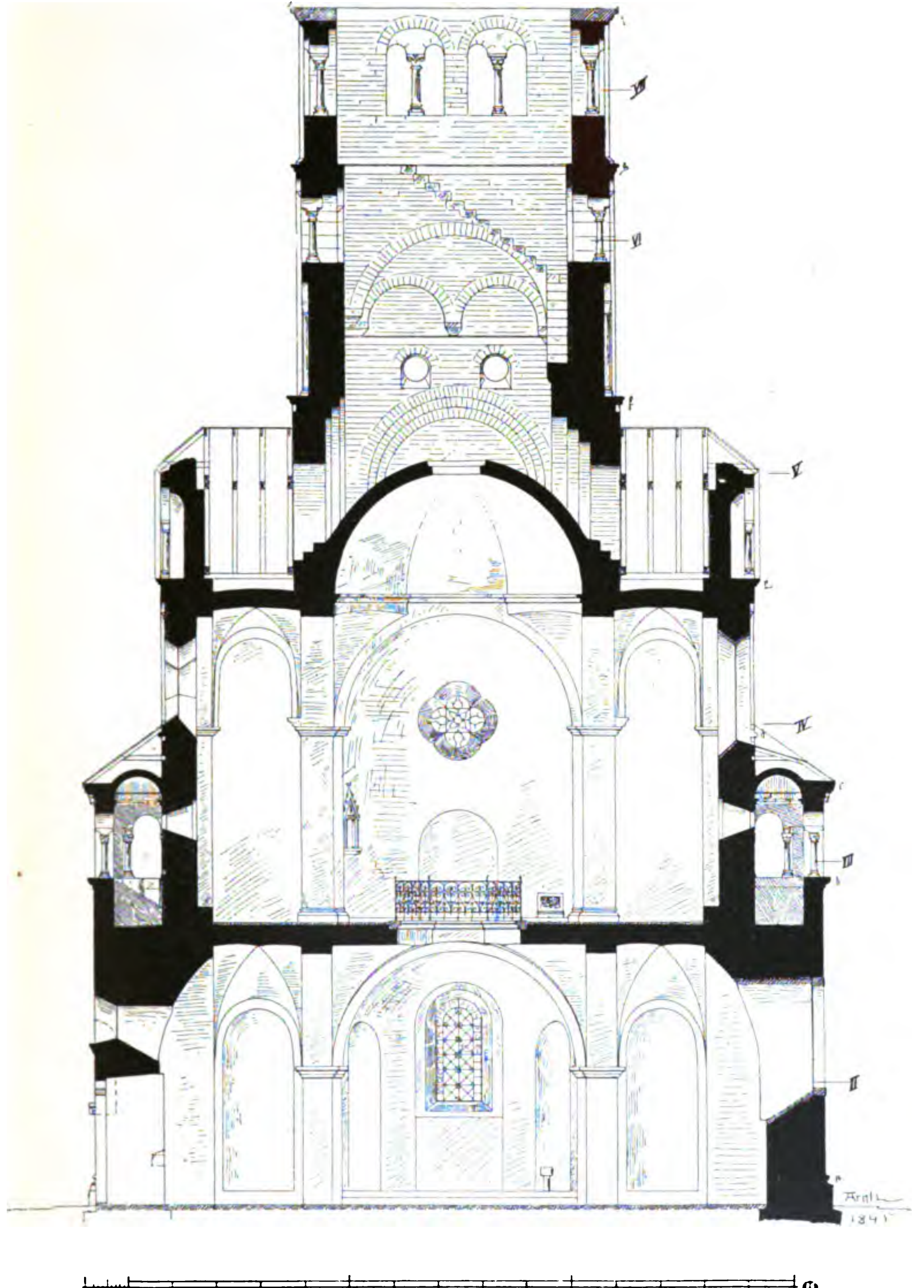


Fig. 239. Schwarzrheindorf. Querschnitt durch die Doppelkapelle.

Doppelkapelle

Ein ausserordentlich wuchtiges Gesims bildet den Abschluss. Das Hauptprofil zeigt einen mächtig vorspringenden Wulst, der mit einem reichen Klötzchenfries verziert ist; darunter sitzen kräftige Konsolen, die noch durch ein mässig vortretendes Gesims in der Wandfläche verbunden sind.

Die Säulchen selbst sind ohne Eckblattbasis und Kapitäl 42 cm hoch und bestehen in dem älteren Teil aus Trachyt, in dem späteren (vier Stück) aus stark verwittertem Marmorschiefer. Die weitausladenden Kämpfer sitzen sehr elegant mit einer runden Deckplatte auf dem Kapitäl auf. Die Kapitäle selbst zeigen die mannigfachsten Formen, von der einfachen Gestalt des Würfelkapitäls bis zu reichen Blattkapitälen und (an der Nordseite) Kapitälen mit Tierschmuck: hockenden Affen, verschlungenen Drachen, Adlern, Löwenköpfen, Widderköpfen, stehenden Löwen und Löwinnen (Fig. 240. — SIMONS a. a. O. Taf. 2, 3, 10).

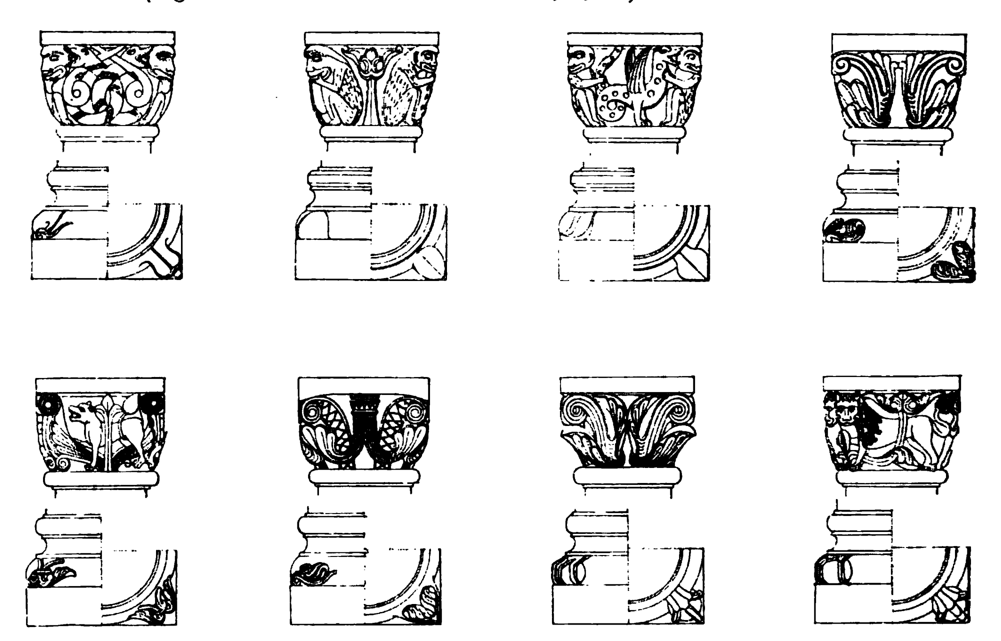


Fig. 240. Schwarzrheindorf. Kapitäle und Basen aus der Zwerggalerie.

Oberbau

Der Oberbau erhebt sich dann in einer reicheren und feineren Gliederung. Die Ecken sind durch kräftige Pilaster in Trachyt betont, die Flächen sind durch Tuffpilaster und Rundbogenfriese gegliedert. Die Fenster zeigen am Langhaus einfache rundbogige Form mit stark abgeschrägten Gewänden, am Querschiff und im Chorhaus reichere Gestaltung, Kleeblatt- und gezackte Kleeblattform (im südlichen Querschiff im 18. Jh. verändert). Der Hochchor ist noch besonders ausgezeichnet durch eine Stellung von acht Halbsäulen, die einen Rundbogenfries tragen; die eingeschlossenen Felder zeigen eine weitere Einrahmung durch eine Rundbogenblende. Den Abschluss bildet im Langhaus und am Querschiff wieder ein überaus reiches Gesims, bestehend aus weit vorspringender Deckplatte und Schräge, die durch einen Palmettenfries ausgezeichnet ist, der in der kräftigen Modellierung deutlich auf Fernwirkung berechnet ist; darunter am Langhaus, am Chorhaus und an den Seitenflächen des Querschiffes ein Konsolenfries. Am Hochchor bildet den Abschluss nur ein doppelter Schuppenfries über einer Platte und einem Rundstab.

Der Nordgiebel zeigt drei Nischen, durch monolithe Säulen mit kräftigen Blattkapitälen eingefasst, zur Seite zwei romanische Löwen, auf den Hinterpranken hockend, die Köpfe nach vorn gekehrt. Doppelkapelle

Der gewaltige Vierungsturm erhebt sich in vier Absätzen. Der Unterbau ist ganz glatt bis zu der ersten Stockgurte, die beiden mittleren Geschosse sind zusammengefasst und gemeinsam durch Ecklisenen, Mittellisenen und verbindenden Rundbogenfries auf Konsölchen (zum Teil mit Köpfen) abgeschlossen. In die Ecken treten im unteren Geschoss noch monolithe Ecksäulen mit Blattkapitälen. Die Gliederung dieses Stockwerks besteht in vier flachen Rundbogenblenden, paarweise zusammengestellt mit mittlerer, schlanker Säule. Im oberen Feld in der Mitte zwei Doppelfenster, der äussere Rundbogen von Anfang an vermauert. Daneben auf der Nordseite noch zwei rundbogige Blenden. Den Abschluss bildet hier ein sehr kräftiges Gesims (vielleicht das älteste Dachgesims). Vierungsturm

Das obere (spätere) Geschoss zeigt dann nur an eine Mittellisene anstossend zwei reichere Doppelfenster in der Glockenstube, die Doppelbogen nach aussen abgetreppt, den Kämpfer reicher profiliert, die Säulen von verschiedener Stärke mit wechselnden Blattformen. Den Abschluss bildet wieder ein kräftiges steinernes Dachgesims.

An der Nordseite setzt die Zwerggalerie an dem Ende des ältesten Baues jäh ab. Im Unterbau führt hier die Wendeltreppe empor, die durch zwei ganz schmale schartenartige, rundbogige Fenster erhellt ist. Daneben springt an der Ecke übereck ein 2,05 m breiter Pfeiler vor, der bis vor 15 Jahren oben den unregelmässigen Bogenansatz zeigte und an den 1902 der grosse Bogen des Sakristeianbaus angeschlossen worden ist.

An der Nordwestseite stiess ein 5 m breiter Bau an, der zuletzt nur unten durch eine vorspringende Verstärkung und oben durch den westlichen Maueransatz und die Kalkleiste des Dachansatzes sich kennzeichnete. Die Verbindung mit der Zwerggalerie stellt her ein Fries von elf Rundbogen (vgl. die Nordansicht vor der Restauration Fig. 236). Die Pariser Zeichnung und die Hundeshagensche Aufnahme geben diesen Bau noch genauer und zeigen in der Westmauer des mittleren Hauptgeschosses ein romanisches Doppelfenster. Im J. 1902 fand sich bei der Anlage des neuen nördlichen Anbaus, dass der alte Bau ursprünglich in den Westchor einschnitt, die alten Schildbögen und die Gewölbeansätze wurden hier in der vermauerten Nische aufgefunden und bei dem Neubau verwendet. Der grosse Bogen, über den die Zwerggalerie hinweg geleitet worden ist, wurde nach dem Pfeilerfundament (Grundriss Fig. 233), wie nach dem erhaltenen Gerungsanschnitt des alten Tonnengewölbes festgesetzt. Anbau an der Nordwestecke

Die Westfassade, die im Unterbau nur durch das eine grosse, im 18. Jh. erweiterte Rundbogenfenster erhellt ist, zeigt an der Nordwestecke eine 2 m breite, unten 1,20 m vorspringende ursprüngliche Verstärkung, oben aus Tuff gemauert, unten aus Bruchstein und grossen Hausteinblöcken. Die Zwerggallerie wird gebildet durch das von der alten Westfassade weggenommene Stück, aus acht Bogen und einem Mittelpfeiler bestehend. Der Oberbau zeigt ein altes, rundbogiges Mittelfenster, der Giebel die gleiche Gliederung wie die Kreuzschiffgiebel (Fig. 235). Westfassade

Im Innern zeigt die Unterkirche die scharfe Scheidung des älteren und des späteren Teiles. Zur Vermittelung mit dem neuen Anbau ist eine dreifache Bogenstellung (mit leicht überhöhten Bogen) auf 2,50 m hohen, monolithen Säulen mit Eckblattbasen eingezogen, durch die die ganze Halbkuppel hier abgefangen wird. Inneres Unterkirche

Doppelkapelle

Die Säulen zeigen (bis auf die vierte der Nordseite) merkwürdig reiche, flache, an norditalische (ravennatische) Formen erinnernde Blattkapitäle (Fig. 241).

Alter Teil

Der alte Teil (vgl. die Schnitte Fig. 237 und 239) ist ganz einfach eingewölbt und in dem Verzicht auf kräftige Gliederung und jede Belebung der Flächen offenbar von Anfang an auf reiche Malerei berechnet. Die Pfeiler tragen nur ein einfaches Kämpfergesims. Die ganze Einteilung ist höchst durchsichtig und klar. Die Kuppeln entwickeln sich unmittelbar aus den Aussenmauern. Die Kreuzgewölbe zeigen scharfe Grate. In das mittlere Vierungsgewölbe ist die achtseitige Öffnung eingeschnitten, die die Verbindung mit der Oberkirche herstellt. Die Querschiffarme zeigen nach Osten und Westen grosse rundbogige, nach oben leicht zugespitzte

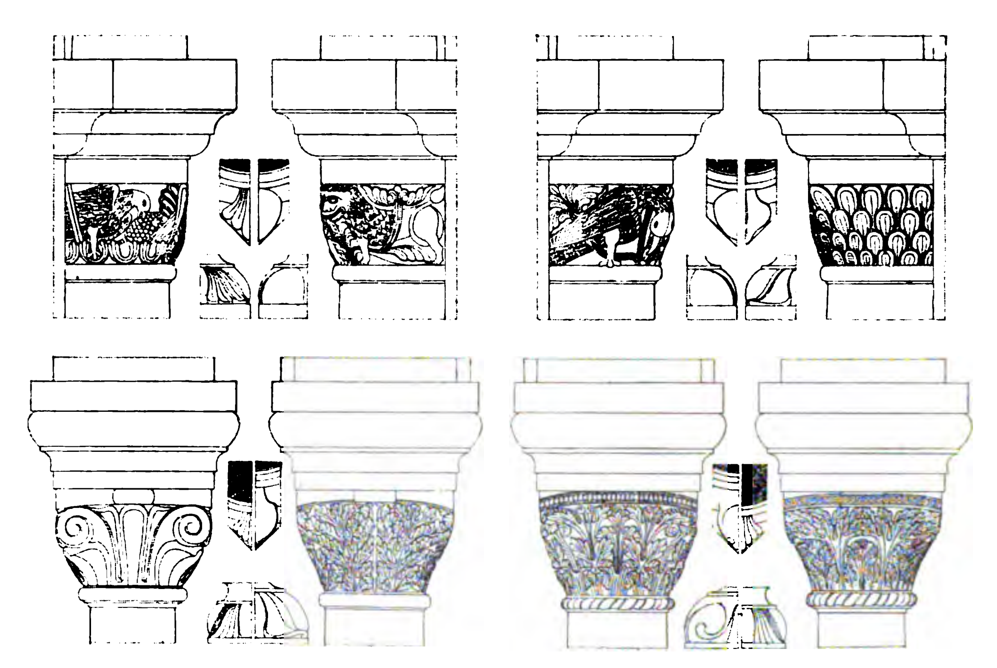


Fig. 241. Schwarzrheindorf. Kapitäle und Basen der Säulen in der Unter- und Oberkirche.

Nischen, ebenso die Ostapsis zur Seite der mittleren, später eingesetzten, das Mittelfenster d. 18. Jh. einfassenden Blende. Die beiden schmalen Rundbogenfester, die den westlichen Arm erhellen, haben stark ausgeschrägte Gewände.

Langhaus

Das später angefügte westliche Langhaus ist mit zwei Gratgewölben überspannt; an den Aussenmauern Schildbögen. Den Abschluss nach Westen bildet wieder eine Halbkuppel. In der Südwestecke ist hier eine verborgene, nur durch eine 1 × 0,35 m hohe Tür zugängliche, nach Westen durch ein ganz schmales, schlitzartiges Fenster erhellte Kammer eingebaut (Fig. 233).

Oberkirche

Eine Wendeltreppe von 30 Stufen führt an der Nordseite in die Oberkirche, die ausserdem noch durch die grosse Freitreppe der Südseite zugänglich ist.

Der Raum ist auch hier ausserordentlich klar in der ganzen Einteilung. Die Vierung ist durch Pendentifs ins Achteck übergeführt, über einem einfachen Gesims baut sich die ungegliederte Kuppel auf, nur in der Mitte mit einer runden Öffnung versehen. Die Halbpfeiler wie die Eckpfeiler zeigen das gleiche mässige Gesims. Der Chorraum ist durch die drei Vierpassfenster erhellt. Die Gewölbe haben scharfe

Grate, die Aussenmauern Schildbögen, das Chorhaus ist besonders ausgezeichnet: in die Ecken treten hier monolithe Ecksäulen, die die bedeutende Höhe von 3,30 m haben, mit reichen Kapitälen, drei mit Tierdarstellungen: zwei Vögel an Trauben pickend, zwei Löwen und zwei Adler mit gemeinsamem Kopf (Fig. 241). In den Querschiffarmen je zwei kleine rundbogige Fenster, die auf die Zwerggalerie gehen.

Doppelkapelle

Der spätere, nach Norden um 60 cm ausgerückte Teil ist mit zwei Gratgewölben überspannt. Der mittlere Gurt ruht auf Pfeilervorlagen, die in der Höhe von 2 m mit einer reichen Konsole abschliessen. An den Wandflächen einfache vierkantige Schildbögen.

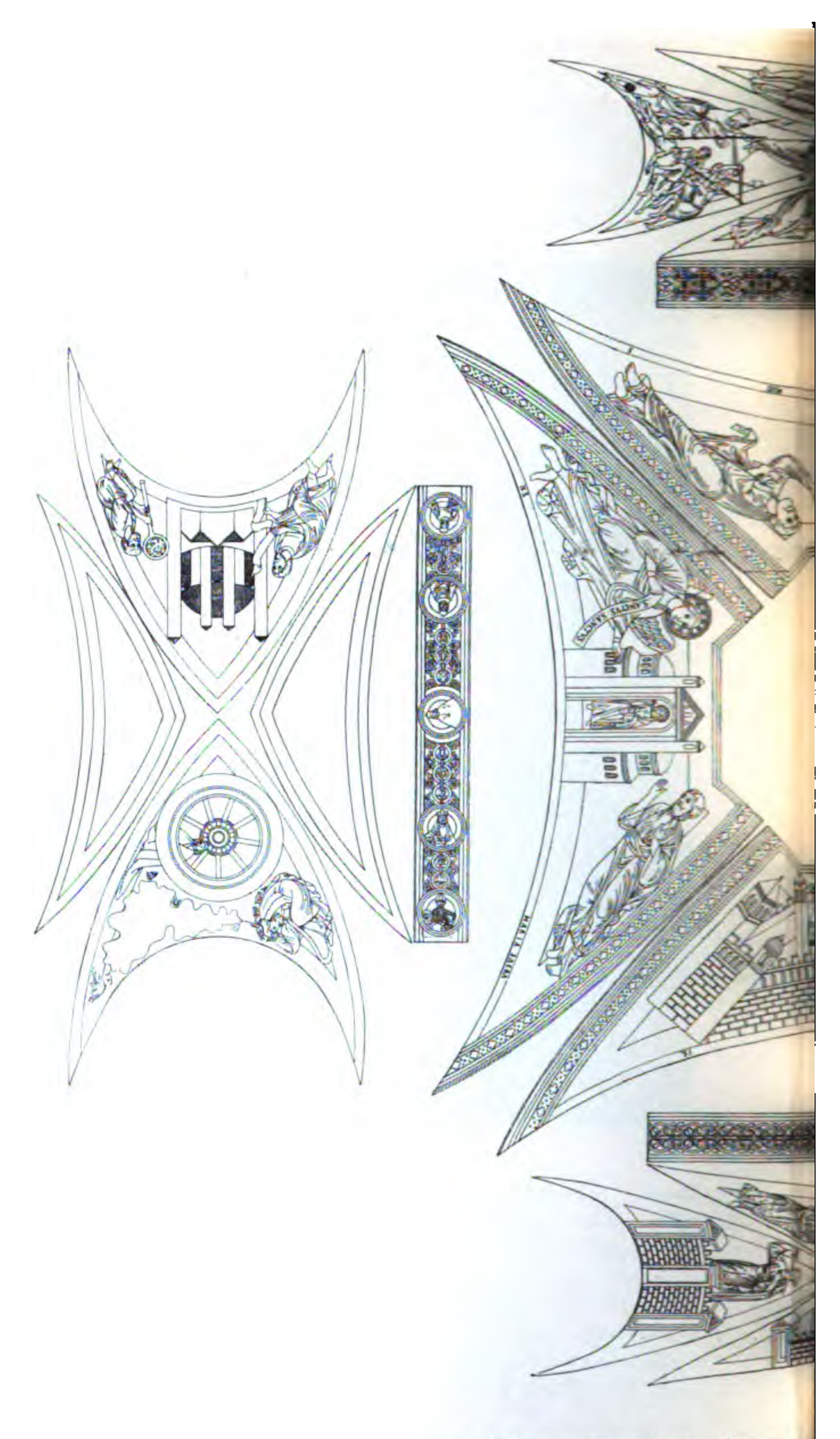
Turm

An der Westseite in der Mitte eine grosse halbrunde Nische. An der Nordseite in der Mauerstärke der Aufgang zum Turm und zugleich zu dem ursprünglich über dem ersten Langschiffjoch gelegenen, erst 1902 unter dem Schutt wieder aufgedeckten Obergeschoss, das aus einem viereckigen Raum mit zwei um eine Stufe tiefer gelegenen seitlichen Apsiden besteht (Grundriss Fig. 242). Der Turm zeigt im Innern eine sehr interessante Gliederung. In höchst origineller Weise ist mit einer freistehenden Säule der Übertritt von der Treppe in den Turmraum gegeben, in dem die Treppe nun frei an der Süd- und Ostmauer zur Höhe des oberen Stockwerkes emporsteigt.

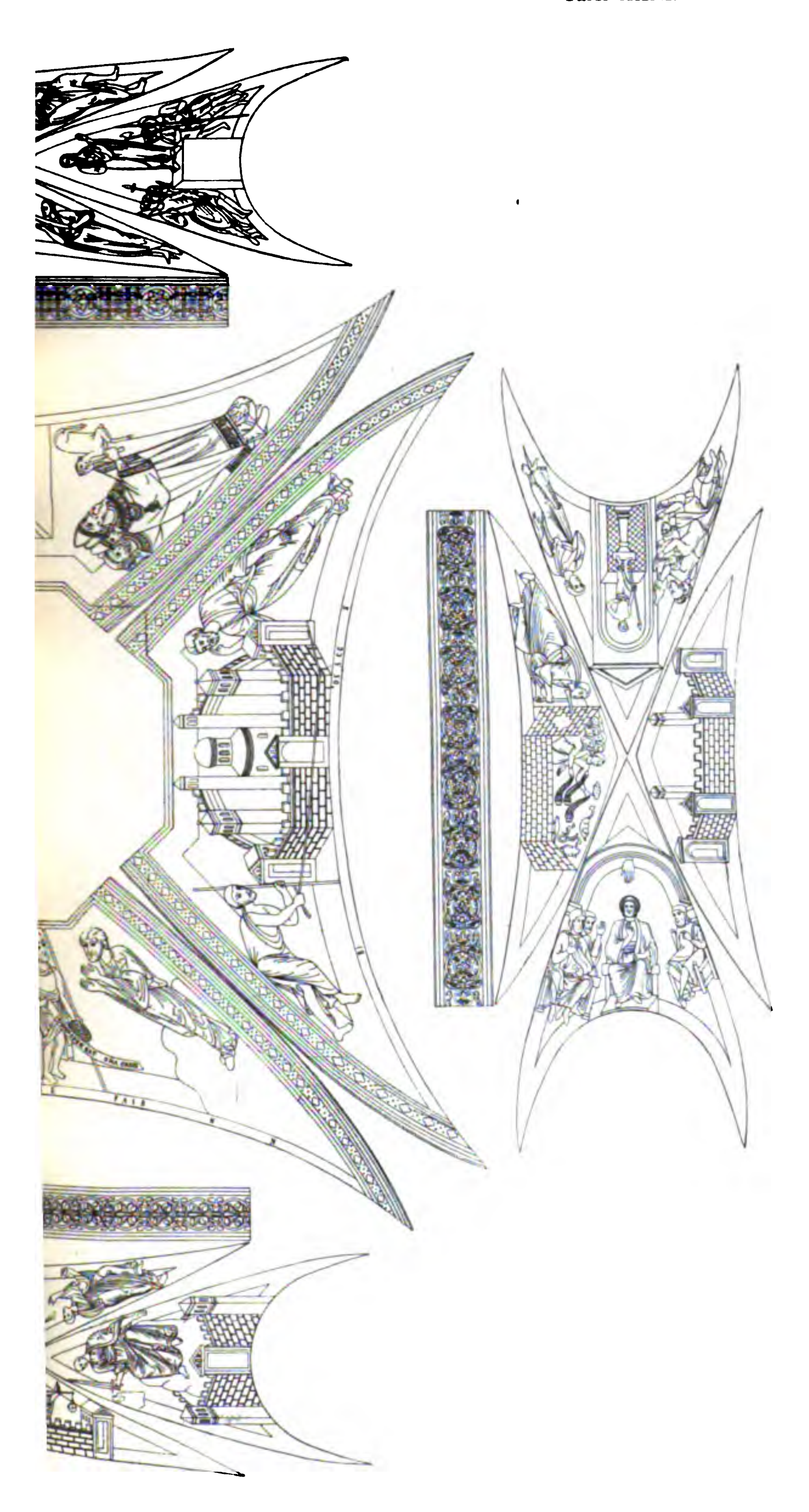
Fig. 242. Schwarzrheindorf. Grundriss des Daches über dem Langhause nebst Aufgang zum Turm.

Würdigung

Der ursprüngliche Bau war als eine Schöpfung ganz aus einem Guss eines der hervorragendsten Kunstwerke des romanischen Stils am Rhein, im Grundriss wie im Aufbau höchst geistreich komponiert. Der Charakter als Doppelkapelle war durch die von Anfang an bestehende Verbindung mit der Burganlage gegeben. Der Bau zeigt am frühesten die Zwerggalerie als geräumigen Umgang um die ganze Kirche herumgeführt, ein Motiv, das in Oberitalien allerdings am häufigsten erscheint, das aber doch auch schon vorher in Deutschland (Godehardikapelle in Mainz und Westturm von Laach) vorkommt. In bezug auf die Einwölbung, die Schaffung von Widerlagern gegen den Gewölbedruck in den starken Aussenmauern der Unterkirche ist die ganze Anlage sehr konsequent durchdacht.



Schwarzrheindorf. Übersicht



ölbemalereien in der Unterkirche.

JANITSCHEK, Gesch. d. deutschen Malerei S. 147. — v. REBER, Kunstgeschichte des Mittelalters S. 358. — FRANTZ, Gesch. d. christl. Malerei I, S. 476. — LÜBKE, Gesch. d. deutschen Kunst S. 269. — G. EBE, Die Schmuckformen der Denkmalsbauten 1893, S. 86. — LÜBKE-SEMRAU, Die Kunst des Mittelalters S. 245. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 418. — Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz V, 1900, S. 81. — ALDENHOVEN, Gesch. der Kölner Malerschule S. 7. — OPFERGELT a. a. O. S. 46. — WOERMANN, Gesch. d. Kunst II, S. 245 m. Taf. Doppelkapelle

Aufnahmen der Malereien der Unterkirche von *Hohe* im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz u. i. d. Königlichen Museen zu Berlin (mit vielfachen Abweichungen). Aufnahmen der Malereien der Oberkirche von *Winkel* im Denkmälerarchiv d. Rh. Aufnahmen

Die Wandmalereien der Unterkirche, die schon vor 1846 durch A. Simons aufgedeckt, 1854 durch *Hohe* restauriert wurden, sind in dem von Anfang an auf Bemalung berechneten Bau sicherlich vor der Erweiterung der Kirche, also zwischen 1151 und etwa 1170 entstanden, wahrscheinlich noch vor dem Tode Arnolds II. i. J. 1156. Auf diese Wandmalereien ist wohl die Nachricht zu beziehen, dass Arnold die Kirche mit Schmuck verziert habe (variis ornamentis illustravit: Catalogus arch. Colon: Mon. Germ. SS. XXIV, p. 342, vgl. oben S. 346). Varius heisst im mittelalterlichen Latein nicht nur verschieden, sondern auch bunt. Unterkirche

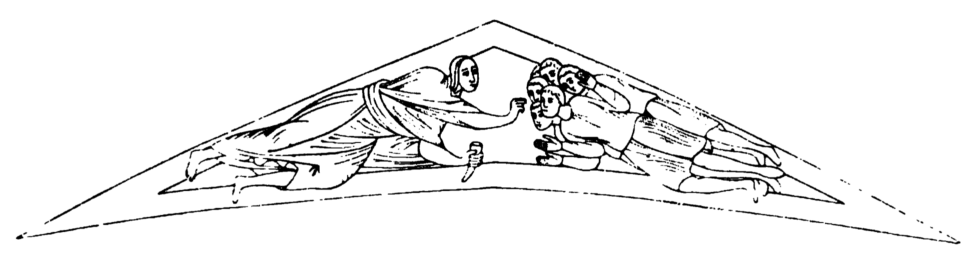


Fig. 244. Schwarzrheindorf, Die Salbung der Gerechten durch den Propheten in der Unterkirche.

Die Gemälde geben einen umfangreichen Zyklus nach den Visionen des Ezechiel, der über die gesamten Gewölbefelder hinweggesponnen ist, dazu kommen in den vier grossen Conchen Darstellungen aus dem neuen Testamente, in den kleineren Nischen Engelfiguren. Die Schilderungen beginnen im östlichen Kreuzarm mit der Berufung des Propheten Ezechiel, im südlichen wird im Bilde der Offenbarung Jehovahs an den Propheten das künftige Schicksal des Judenvolkes gemalt, im westlichen ist die Abgötterei der Israeliten dargestellt, im nördlichen das grosse Strafgericht, in der Vierung die Weissagung von dem neuen Jerusalem. Übersichtsblatt Taf. XXIX und Jahresbericht der Provinzialkommission V, 1900, Taf. zu S. 82. — AUS'M WEERTH, Taf. XVIII–XIX. — CLEMEN, Taf. XIX. Inhalt

Im östlichen Kreuzarm (zwei Felder fehlen): Östl. Kreuzarm

1. Der Prophet vor dem rasselnden Rad und den rauschenden Tieren (nach Ezechiel III, 12–14). AUS'M WEERTH, Taf. XX, 1.

2. Der Prophet mit der eisernen Pfanne, die eine Mauer ist zwischen ihm und der Stadt (nach Ezechiel IV, 3). AUS'M WEERTH XX. 2.

Im südlichen Kreuzarm: Südl. Kreuzarm

1. Die Darstellung, (nach Ezechiel V, 1 u. 2) wie der Herr dem Propheten befiehlt, mit einem scharfen Schwert Haar und Bart zu beschneiden. AUS'M WEERTH, Taf. XXI, 4.

2. Der Prophet zerteilt das Abgeschnittene mit der Wage und verbrennt einen Teil. AUS'M WEERTH, Taf. XXI, 5.

Doppelkapelle

3. Er zerschlägt einen Teil mit dem Schwert. AUS'M WEERTH, Taf. XXI, 6.

4. Er zerstreut einen Teil in den Wind, einiges bindet er in seinen Mantelzipfel, etwas verbrennt er im Feuer. AUS'M WEERTH, Taf. XXI, 7.

Westl. Kreuzarm

Im westlichen Kreuzarm:

1. Der Prophet sitzt in seinem Hause zwischen den Alten aus Juda und die Hand des Herrn fällt auf ihn (nach Ezechiel VIII, 1). AUS'M WEERTH, Taf. XXII, 8.

2. Die Mauern und Tore der Stadt (die Szene nicht erhalten). AUS'M WEERTH, Taf. XXII, 9.

3. Der Prophet sieht den Götzendienst der Abgefallenen (nach Ezechiel VIII, 6). AUS'M WEERTH, Taf. XXII, 10.

4. Der Prophet hat ein Loch in die Wand des Vorhofs gebrochen und sieht wie die Ältesten Israels die Bilder von Untieren verehren (nach Ezechiel V, 8 und VIII, 7—11). AUS'M WEERTH, Taf. XXII, 11.

Nördl. Kreuzarm

Im nördlichen Kreuzarm:

1. Berufung der sechs Bewaffneten um den in Leinen gekleideten Gottesboten (nach Ezechiel IX, 1). AUS'M WEERTH, Taf. XXIII, 1.



Fig. 245. Schwarzrheindorf. Schlussbild der Visionen des Ezechiel aus der Unterkirche.

2. Der Prophet malt an die Stirn der Gerechten das signum thau. AUS'M WEERTH, Taf. XXIII, 2. — CLEMEN Taf. XX (Fig. 244).

3. Die sechs Bewaffneten erwürgen die Abtrünnigen, von dem Gottesboten angefeuert (nach Ezechiel IX, 6). AUS'M WEERTH, Taf. XXIII, 14.

4. Der Bote des Herrn und der Prophet vor Jehovah (nach Ezechiel VIII, 3; IX, 8, 11). AUS'M WEERTH, Taf. XXIII, 15. — CLEMEN Taf. XX.

Vierung

In der Vierung:

1. Der Prophet vor dem neuen Jerusalem und der eherne Mann mit Messkette und Messschnur (nach Ezechiel XL, 4). AUS'M WEERTH, Taf. XXIV, 16.

2. Der Prophet sieht zu, wie der von Jehovah gesandte Baumeister den Umfang der Stadt umspannt. AUS'M WEERTH, XXV, 17.

3. Der Brandopferaltar im neuen Tempel wird geweiht (nach Ezechiel, XLIII, 13, 18). AUS'M WEERTH, Taf. XXV. 18.

4. Der Prophet sieht, dass Jehovah wieder in seinen Tempel eingezogen ist. AUS'M WEERTH, Taf. XXIV, 19. — OTTE, Handbuch II, Taf. zu S. 571 (Fig. 245).

Ostapsis

In der Ostapsis in der Mitte der Salvator in einem Medaillon, umgeben von Aposteln, Evangelisten und einem Bischof (fast ganz von *Hohe* ergänzt). An den

Wandflächen zwischen den Blenden darunter die vier Evangelisten an ihren Schreibpulten sitzend, in der südlichen Blende noch eine sitzende Figur, wohl Paulus (die entsprechende Petrusfigur der Nordseite zerstört). AUS'M WEERTH Taf. XXIX. — WOLTMANN-WOERMANN I, S. 296. **Doppelkapelle**

Südl. Concha In der südlichen Concha die Verklärung Christi auf dem Berge Tabor. Oben Christus zwischen Moses und Elias, unten die drei Jünger. AUS'M WEERTH, Taf. XXVII, CLEMEN, Taf. XX farbig (Fig. 247).

Nördl. Concha In der nördlichen Concha die Kreuzigung. Unter dem Kreuze Longinus und und Stephaton mit Lanze und Schwammstab. Links Johannes und Maria, rechts die

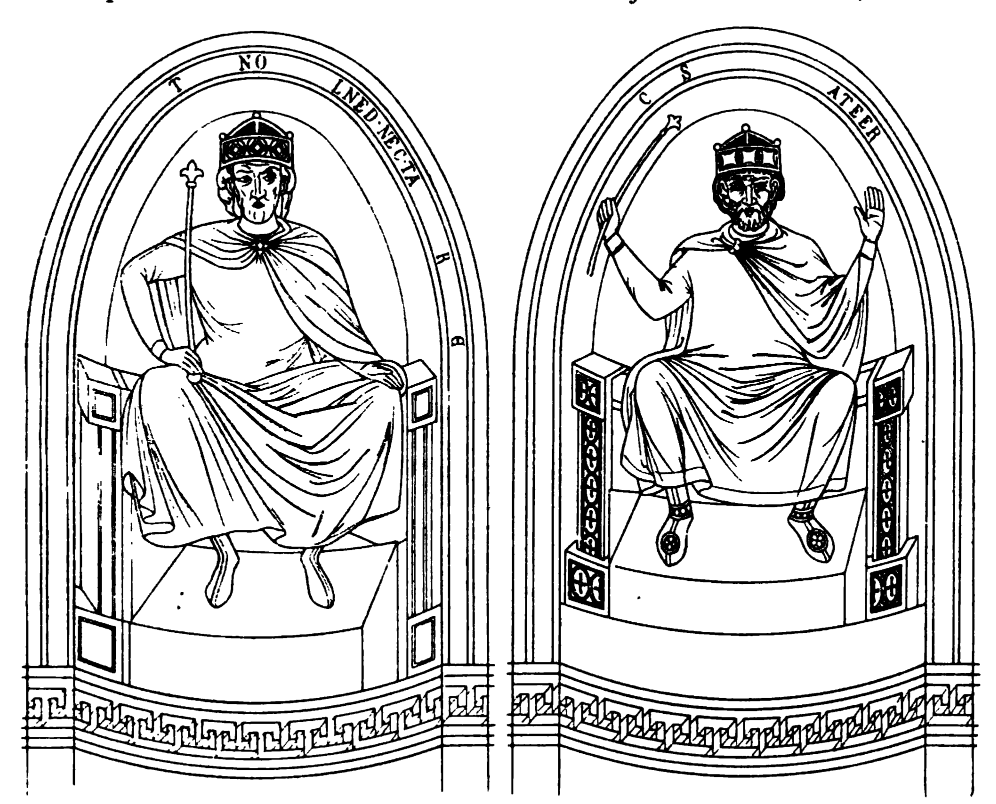


Fig. 246. Schwarzrheindorf. Zwei thronende Könige aus den Wandmalereien der Unterkirche.

höhnenden Juden. Unten links die Händewaschung des Pilatus, rechts das Würfeln um den Rock. AUS'M WEERTH, Taf. XXVIII. — WOERMANN II, Taf. 23 farbig.

Westl. Concha In der westlichen Concha links die Gruppe der den Heiland nach Jerusalem Begleitenden, rechts die Austreibung der Händler und Wechsler aus dem Tempel. AUS'M WEERTH, Taf. XXVI, 1, 2. Tiefer rechts Medaillonbild, den Cherub mit Schwert und Apfel zeigend. AUS'M WEERTH, Taf. XXXII, 1. — CLEMEN, S. 7 und Titelvignette. — Fig. 232.

Gewände In den Gewänden der beiden Fenster des westlichen Kreuzarms bewaffnete weibliche Gestalten in Panzerhemden, auf am Boden sich krümmende männliche Gestalten tretend, die gewöhnlichen Personifikationen der Tugenden, die die Laster niederkämpfen. AUS'M WEERTH, Taf. XXXII, 2, 3, 4, 5 (fälschlich als Männer ergänzt).

Doppelkapelle Nischen

In den vier Nischen des nördlichen und südlichen Kreuzarmes vier überlebensgrosse, monumental aufgefasste Königsgestalten en face, sitzend, mit Kronen und in langen Mänteln. Als Darstellungen der Vorfahren Christi, oder als die christlichen Kaiser: Constantin, Heraklius, Karl der Grosse, Heinrich II. gedeutet. Nicht unwahrscheinlich, dass hier, wie gleichzeitig im Chor des Patroklusmünsters in Soest (ALDENKIRCHEN, Die mittelalterliche Kunst in Soest, Taf. I) die Bildnisse von deutschen Kaisern gegeben werden sollen, hier also im nördlichen Kreuzarm Heinrich IV. und V, im südlichen Konrad III. und Friedrich I. AUS'M WEERTH, Taf. XXX, 1—4. — Kopf in Originalgrösse, Taf. XXXI. — CLEMEN, Taf. XXI. — SCHNÜTGEN, in der Zs. f. christl. Kunst 1904, S. 194 ff. m. Abb. — Fig. 246.



Fig. 247. Schwarzrheindorf. Die Verklärung Christi in der Unterkirche.

Die Laibungen der breiten Gurte um die Vierung herum sind mit Ornamentstreifen verziert (sehr stark ergänzt), die reiche Rankenmotive zeigen. In dem Streifen nach Osten hin fünf Medaillons mit Halbfiguren. AUS'M WEERTH, Taf. XX, 3.

Oberkirche

In der Oberkirche ist nur der östliche Kreuzarm mit der Apsis ausgemalt (Fig. 249). In der Apsis in der Mitte in einer Mandorla der Salvator auf seinem Thron, in der Linken ein Buch, die Rechte segnend erhoben. Um ihn die vier Evangelistensymbole. Zu seinen Füssen die Stifter Erzbischof Arnold und die Äbtissin Hadwig. In den Ecken rechts Johannes der Täufer und Stephanus, links Petrus und Laurentius. In dem Streifen unter der Halbkuppel, unter dem Vierpassfenster, die Halbfigur eines Engels mit dem Spruchbande. Zu beiden Seiten je fünf Heilige. Links Cosmas, Damian (die Patrone von Essen), Eustachius, zwei Krieger (wohl Gereon und Viktor). Rechts: Mauritius, Cassius, Florentius, Mallusius (die Patrone von Bonn), Hippolytus (der

Patron von Gerresheim). AUS'M WEERTH, Taf. XXXIII. — BOCK, a. a. O., S. 13. — CLEMEN, Wandmalereien Taf. XXII. Doppelkapelle

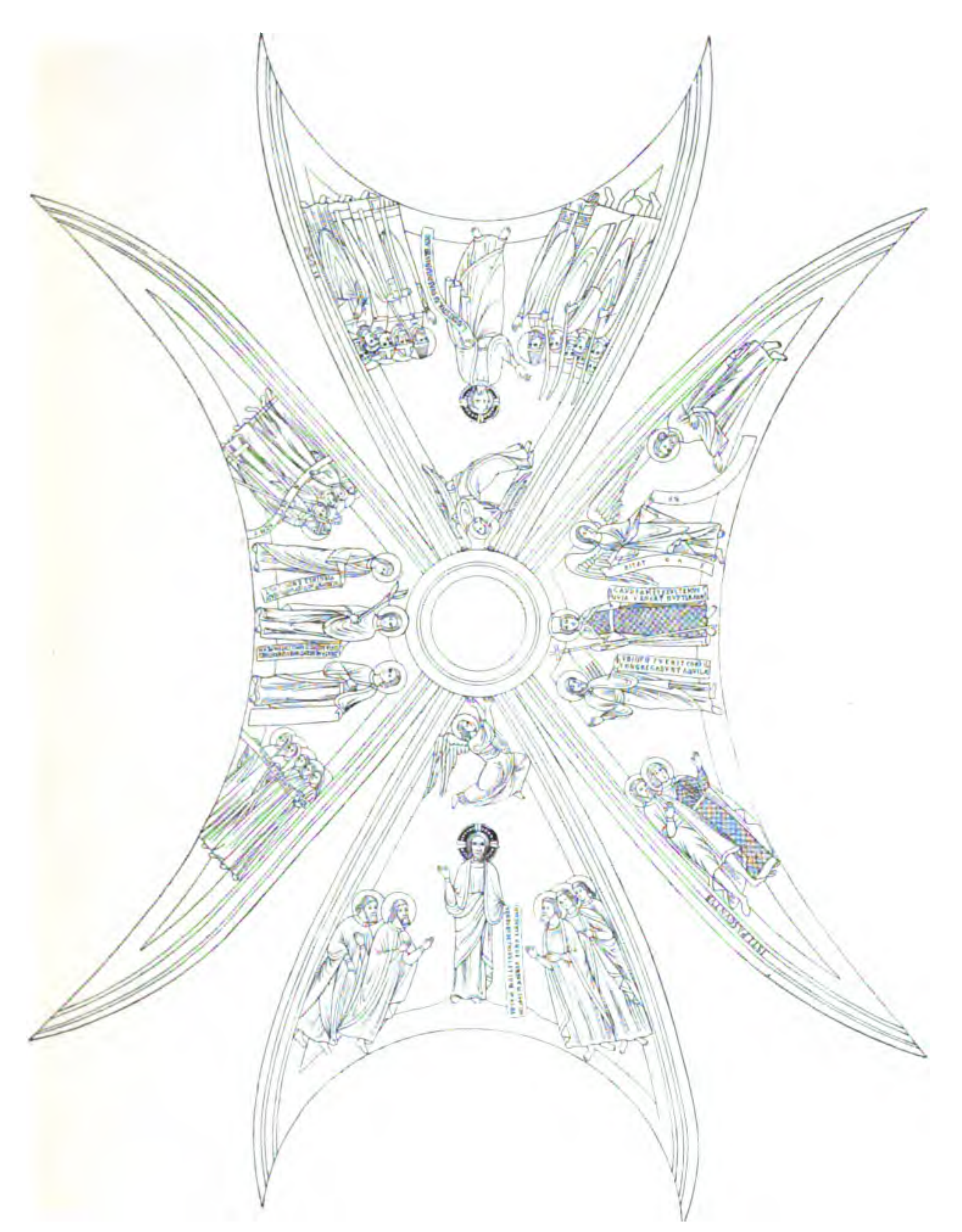


Fig. 248. Schwarzrheindorf. Malerei im Chorhausgewölbe der Oberkirche.

An der Nordwand des Kreuzarms: Christus erscheint dem von einem Gewappneten bewachten Johannes auf Patmos. An der Südseite: Die Darstellung Christi im Tempel. AUS'M WEERTH, Taf. XXXIV, 1 und 2.

Doppelkapelle Kreuzgewölbe

In den vier Gewölbefeldern des Kreuzgewölbes die Vereinigung der zur Wiederaufrichtung des neuen Jerusalems Berufenen (nach Matthäus XXIV, 30). Übersicht

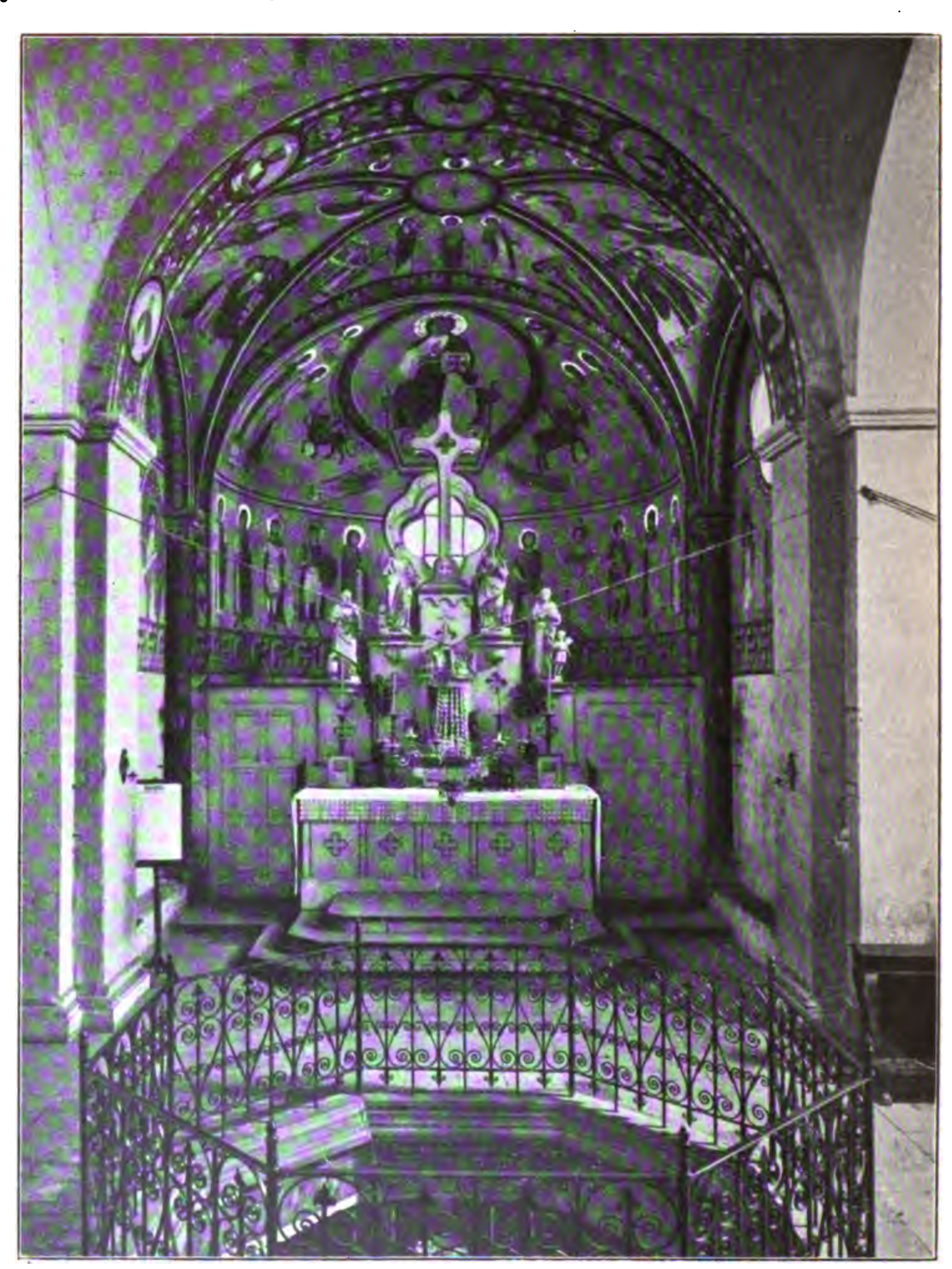


Fig. 243. Schwarzrheindorf. Inneres der Oberkirche

bei CLEMEN, Wandmalereien Taf. XXIII. Auf der Nordseite: Christus empfängt die Apostel. AUS'M WEERTH, Taf. XXXV. Auf der Südseite: Christus empfängt die Märtyrer und Bekenner. AUS'M WEERTH, Taf. XXXVI. In der östlichen Gewölbe-

kappe in der Mitte die Jungfrau Maria zwischen zwei Engeln, in den Ecken Scharen von Männern und Frauen, die sie verehren (nach LUCAS I, 48). AUS'M WEERTH, Taf. XXVII. In der westlichen Gewölbekappe in der Mitte die Ecclesia zwischen zwei Engeln, in den Ecken anbetende Heilige. AUS'M WEERTH, Taf. XXVIII. In der Laibung des Triumphbogens ein breites Ornamentband, darin eingelassen Medaillons mit fünf Halbfiguren (Fig. 248, 249). Doppelkapelle

Technik

Die Technik der Malerei zeigt zunächst auf dem marmorartig geglätteten, angefeuchteten Putzgrund eine flotte Vorzeichnung in Rötel oder Goldocker, die auf den Grund direkt aufskizziert ist (daher die vielen Verbesserungen und zusammenfassenden Umrisse). Bei den Gesichtern, den Händen und Füssen ist dieser Kontur stehen geblieben und die Zeichnung weiter in ihm ausgeführt, bei den Gewändern war er in Schwarzbraun nachgezogen. Die Kalkfarben sitzen ganz dünn lasierend über den Umrissen; es sind zumeist die Töne rot, gelb, grau verwandt; den Grund bildet regelmässig ein stumpfes Blau mit grünen Bordstreifen. Vgl. L. ARNTZ in der Zs. f. christl. Kunst 1904, Sp. 238.

Würdigung

Die Wandmalereien der Unterkirche von Schwarzrheindorf sind das früheste grosse Werk des monumentalen Stiles in Deutschland, nicht nur in den Rheinlanden. Für die engeren Rheinlande bedeuten sie den Übergang von dem strengen Archaismus, wie er noch in Knechtsteden (Kunstdenkmäler d. Kr. Neuss, S. 41. — CLEMEN, Roman. Wandmalereien, Taf. XV) herrscht. Eine hohe Kunst der Raumausfüllung zeichnet den Maler aus, dabei ein sicheres Gefühl für Würde und Grösse. Der ganze Zyklus ist nach den Visionen des Ezechiel klar durchgeführt, die künstlerisch wirksamen Momente sind ausgesucht, bedeutungsvoll schliesst das Ganze vor dem Hochaltar mit dem Ausblick auf das neue Jerusalem. Auch die übrigen Darstellungen, so die Austreibung der Wechsler und Händler über dem ursprünglichen Westeingang, sind geistreich gewählt. Die Bilder der Oberkirche zeigen eine wesentlich schwächere Hand, die Figuren sind steifer, die Kompositionen weniger geschlossen.

Taufstein

Taufstein, romanisch, a. d. 2. H. d. 12. Jh., von Basaltlava, 95 cm hoch, mit oberem Durchmesser von 1,05 m, einfaches zylindrisches Becken auf reichprofiliertem Sockel, der obere Rand durch mageren Rundbogenfries betont. Abb. bei BOISSERÉE, Denkmäler, Taf. 23. Vgl. MAASSEN, Dek. Königswinter, S. 401. Das Recht zu Taufen war der Kirche im J. 1176 zugestanden worden (LACOMBLET UB. I, Nr. 460).

Skulpturen

Madonna und S. Joseph, überlebensgrosse Holzfiguren um 1750.

Grabsteine

Grabstätte des Stifters Arnold II., Steinplatte 1,75×0,65 m gross, in der Mitte der Unterkirche, über der Gruft, mit vom Erzbischof Clemens August gesetzter Inschrift (Doppelchronogramm vom J. 1747): ARNOLDO ANTISTITI ET ELECTORI COLONIENSI CAPITVLI NOSTRI FVNDATORI TER GRATIOSO INIBI SEPVLTO LAPIS HIC NOVVS POSITVS (1747). LAPIS AVGVSTA EX GRATIA CLEMENTIS AVGVSTI PATRONI NOSTRI PERPETVI DONATVS (1747).

Gruft in der Unterkirche, in der ehemals die Gebeine verschiedener Äbtissinnen ruhten (1845 auf dem Kirchhof in Vilich beigesetzt), an der Wand Wappen der Äbtissin Gertrud Magdalena Freiin von Wilich zu Gross-Bernsau und Jahreszahl 1673.

Grabsteine, vor der Kirche aufgestellt, mit den Inschriften:

1. AGNES BEATRIX CATHARINA FREYIN VON EFFEREN GENAND HAAL, DOCHTER ZUM BUSCH, OBIIT DEN 11. FEBRUAR 1702.

2. ANNO 1620, 6. MAII, OBIIT IN CHRISTO REVERENDA ET NOBILISSIMA VIRGO JODOCA AB KALL ET FILIA IN DHALE, HUIUS COLLEGIATAE ECCLESIAE VACANTIS ABBATISSAE LOCUM TENENS ET SENIORISSA, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN SANCTA PACE.

Doppelkapelle

3. DIE HOCHWÜRDIG HOCH WOL EDELGEBORNE FRAW F. R. MAGDALENA GEBORNE VON BREMBT, DER FREYADLICH WELTLICHEN UHRALTEN STIFFTE SCHWARTZEN REINDORF UND DIETKIRCHEN RESPECTIVE ABBATISSIN UND CANONISSIN, AUCH DRITTEN REGULS DES HEILIGEN VATTERS FRANCISCI PROFESSIN.

4. ANNA GUDULA VON EFFEREN GENANDT HAAL VON BUSCH, DIESES HOCH FREY ADELIGEN WELTLICHEN STIFFTS S. CLEMENTIS IN SCHWARTZ-REINDORFF CHANONESSE UND SENIORISSE OBIIT 1697, DEN 7. JULII.

5. ANNO 1607, DEN 23. DECEMBRIS, IST DIE HOCHWORDIGE HOCHWOLGEBORNE CLARA FRANCISGA GEBOHRENE FREY FREIWLEIN VOM HAUS VELEN, CHANONESSE DES FREYADLICHEN WELDLICHEN STIFTS ZWARTZEN RIHNDORFF, DAHESELBSTEN IN DEN HERREN ENDSCHLAFFEN.

6. IM JAHRE 1717, DEN 1. SEPTEMBER, STARB DER WOLLEHRWURDIG UND WOLLEDELER HERR CASPAR RHAM, DIESES FREYADLICHEN STIFFTS CANON. UND VICAR. DER ARCHID. STIFFTSKIRCH ZU BONN, SEINES ALTERS IM 71. JAHR, DESSEN SEHL GOTT GENADE. IM JAHR 1721 DEN 4. JULII, STARB DESSELBEN SCHWESTER JUFFER ODILIA ELISABETH RHAM, IHRES ALTERS 76 JAHR, DEREN SEHL RUHE IM FRIEDEN. AMEN. — Nr. 3 u. 5 in Lichtdruck bei OPFERGELT zu S. 38.

Umfassungsmauer

Die Umfassungsmauer der Klosteranlage ist noch im vollen Umfang erhalten, aus den verschiedensten Materialien aufgebaut, die Stiftsgebäude sind ganz verschwunden (vgl. die Ausgrabungen vom J. 1895 auf dem Grundriss Taf. XXVIII). An der Pforte nach Westen hin grössere Tuffblöcke eingemauert (vgl. oben S. 340).

Pfarrhaus

Im PFARRHAUSE:

Glasscheiben

Zwei Glasscheiben, 27×18 cm, mit den Darstellungen der hh. Gericus und Hippolytus in feiner Silbergelbmalerei, Unterschrift:

HIPPOLITUS MARTIR GERICIA TECTA GUBERNAT,
QUI SUMMUM NOBIS DIGNETUR FLECTERE NUMEN. A. 1598.
HIC EST GERICUS FUNDATOR DUX LOTHARINGUS,
A QUO GERICO GERISHEIM NOMEN IN USU. A. 1598.

Im Niederfeld nach Gensem zu am Wege lebensgrosse Figur der h. Maria Magdalena, am Fusse des Kreuzesstammes zusammengebrochen, derbe Arbeit aus Trachyt a. d. 18. Jh. (Lichtdruck bei OPFERGELT z. S. 12).

Gymnicher Haus
Geschichte

GYMNICHER HAUS. MAASSEN, a. a. O. S. 430. Die Stammburg der Wolff von Rheindorf, die schon um 1300 genannt werden, kam um die Mitte des 14. Jh. durch Heirat an Johannes von Buschfeld, 1477 durch Heirat mit dessen Tochter Margarethe an Arnold von Gymnich. Am Ende des 18. Jh. kam das Haus durch Heirat von den Gymnich an die Grafen von Mirbach. Jetziger Eigentümer ist Herr Graf Wilhelm von Mirbach-Harff.

Beschreibung

Die kleine Burganlage umfasste ein ungefähres Quadrat, der Unterbau der Umfassungsmauern aus Basalt ist noch zum grössten Teil erhalten. In der Mitte erhebt sich der kräftige viereckige Turm, aus Bruchsteinmauerwerk aufgeführt, mit Fenster- und Türgewänden aus Basaltlava, noch dem 14. Jh. angehörig. Der Aufbau ist dreistöckig, in den beiden oberen Geschossen schmale Fenster mit horizontalem Steinbalken. Auf dem stumpfen Pyramidendach Wetterfahne mit dem Gymnicher Wappen. Die eingebauten Wirtschaftsgebäude sind späteren Ursprungs (Lichtdruck bei OPFERGELT zu S. 4).

Schanze Pfaffenmütz

Auf dem Bergheimer Werth, unweit Schwarzrheindorf und Gensem, hatten die Holländer im J. 1620 die Schanze PFAFFENMÜTZ errichtet, die aber nach wenigen Jahrzehnten wieder verschwindet. Sie ist auf einer Reihe von Plänen aus der 1. Hälfte des 17. Jh. dargestellt:

1. Abbildung der Schanze 1620, 27,3×19 cm, bez. oben: EIGENTLICHE ABBILDUNG DER AUF DEM KOMPER WERDT . . AUFFGEFÜHRTEN SCHANTZEN. Schanze Pfaffenmütz

2. Ansicht derselben vom J. 1620, 22,5×14,5 cm, bez. oben: ABBILDUNG DER HOLLÄNDISCHE SCHANTZ PFAFFENMÜTZ . . . ANNO 1620.

3. Ansicht aus der Vogelperspektive, 28×22 cm, unten Verse: ALS GRAFF HEINDRICH VOM BERG MIT MACHT . . .

4. Ansicht aus der Vogelschau, Kupferstich 27×19,5 cm, von *Hogenberg*, bez. oben PAPE MUTS. EIN SCHMAUS, LEGGENDE. OP KOMPER WAERT IN DEN RHIJN . . . .

5. Ansicht mit Übersichtsplan des Rheins, von Köln bis Bonn aus der Vogelschau, Stich, 13,5×10,5 cm.

Ansicht aus MEISSNERS Thesaurus vom J. 1624, bez. D. 21, PFAFFENMÜTZ, 14×10 cm.

SECHTEM.

RÖMISCHE FUNDE. MAASSEN i. d. Ann. h. V. N. XXXVII, S. 32. — Ders., Dek. Hersel, S. 223. Römische Fundamente ziehen sich unter einem grossen Teil des Ortes hin; vor allem treten sie um die Pfarrkirche zutage. Die Nikolauskapelle ist direkt auf sehr festen, in Gussmauerwerk hergestellten Fundamenten errichtet. Maassen nimmt ein im Mittelpunkt des Ortes gelegenes Kastell an von quadratischer Form; „von keinem römischen Bauwerke am Vorgebirge ist so viel erhalten als von dem Kastell in Sechtem“. Nachgrabungen wären wünschenswert. Die grosse Römerstrasse von Trier nach Wesseling führte unmittelbar nördlich von Sechtem dicht an der Grauen Burg vorüber. Dort liegt auch die Kreuzung mit der Militärstrasse, die über Bornheim, Roisdorf, Dransdorf nach Bonn und nördlich über Bergdorf nach Köln führt (vgl. auch SCHNEIDER i. d. B. J. LXIII, S. 5. — B. J. LVIII, S. 215. LXXIX, S. 22). Römische Funde

In ganz Sechtem sind römische Funde gemacht worden: Tongefässe und Gläser, Münzen, Waffenstücke, Ziegel. Ein Inschriftstein, dem Merkur geweiht, im Bonner Provinzialmuseum (FREUDENBERG i. d. B. J. XXXIII, S. 196. — BRAMBACH, C. J. Rh. Nr. 450). Ein zweiter dem Merkur geweihter Stein 1898 gefunden (Rhein. Geschichtsblätter IV, S. 222. — Bonner Volkszeitung vom 24. Dez. 1898), der auf ein grösseres Merkurheiligtum an dieser Stelle schliessen lässt, das neben irgend einem Wasserlauf lag. Zwei weitere Merkuraltäre sind 1901 entdeckt worden (A. OXÉ, Ein Merkurheiligtum in Sechtem: B. J. 108, S. 246 m. Abb.). Römische Gräber sind in grosser Zahl um Sechtem gefunden (MAASSEN i. d. Ann. h. V. N. XXXVII, S. 34. — Die Funde zum Teil im Kölner Museum und im Bonner Provinzialmuseum).

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ss. Gervasii et Protasii). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 394. — MAASSEN, Dek. Hersel, S. 227. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv (TILLE, Übersicht I, S. 165): Urk. von 1494 ab. — Rentenverzeichnisse des 17. Jh. — Statuta decanatus et capituli Arcuensis dioec. Colon. 1573, Kopie von 1751 (gedruckt bei MAASSEN a. a. O., S. 361). Handschriftl. Qu.

Schon im J. 1122 bestehen zu Sechtem zwei Kirchen. Die Annales Rodenses (Mon. Germ., SS. XVI, p. 703 — vgl. auch ERNST, Histoire du Limbourg VII, p. 31) berichten, dass hier Ailbertus, der Gründer von Klosterrath, stirbt. Sein Leichnam wird gebracht in minorem aecclesiam eiusdem villae [Sehteme], nam duae sunt ibidem sitae. Die beiden Kirchen sind noch heute erhalten: Pfarrkirche und Nikolauskapelle. Die letztere war ursprünglich Pfarrkirche (deren Patron früher der h. Nikolaus war). Die daneben gelegene, den hh. Gervasius und Protasius geweihte Kirche, die Geschichte

Kathol. Pfarrkirche jetzige Pfarrkirche, ist im J. 1607 mit einem hölzernen Turm versehen worden und wurde 1846 durch den jetzigen Bau ersetzt.

Taufstein Taufstein, ursprünglich romanisch, steinernes Becken, von acht Säulen umgeben, umgearbeitet, Deckel modern.

Orgel Der Mittelbau der Orgel ist ein feines Rokokowerk von reizvoller Disposition.

Madonna Madonna aus weissem Alabaster, 80 cm hoch, in dem Tabernakel hinter dem Hochaltar, gute Skulptur vom Anf. des 15. Jh. Die Madonna trägt auf dem linken Arm das Kind, hält in der Rechten ein Szepter, die Hüfte ist stark ausgeschwungen, die Gewandung reich bewegt.

Glocke Glocke mit der Inschrift:

S. ANNA BEY DEINER TOCHTERS KIND BITT FUR DIE, SO DEINE DIENER SIND. M. ANNA L. B. DE BOURSCHEID, ABBATISSA IN DIETKIRCHEN. PETRUS LEGROS FECIT ANNO 1785.

Nikolaus-kapelle Geschichte NICOLAUSKAPELLE. MAASSEN, Dek. Hersel, S. 227, 235. Die Kapelle gehört seit alter Zeit zur Grauen Burg. In der alten Kapelle ward 1620 eine Familiengruft für die Besitzer der Burg angelegt, ein völliger Neubau erfolgte 1771.

Beschreibung Kleiner Saalbau mit abgeschrägten Ecken und dreiseitigem Chorschluss, verputzt, mit ovalen und rechteckigen Fenstern, auf dem Dach ein achtseitiger Dachreiter mit geschweifter Haube (in Zinkblech verkleidet, ehemals in Blei). Das Innere flachgedeckt. Schlichter Holzaltar mit Madonnenfigur.

Wendelinus-kapelle WENDELINUSKAPELLE an der Nordostseite des Dorfes (MAASSEN a. a. O., S. 239), im J. 1680 errichtet. Schlichter verputzter Bau, nach Westen Portal und zwei Fenster, auf dem Dach ein geschiefertes, vierseitiges Türmchen, auf der eisernen Wetterfahne der h. Wendelinus. Im Inneren mit gedrückter Tonne eingewölbt.

Hochaltar Barocker Hochaltar mit Säulen, in der Mitte Holzfigur des h. Wendelinus, zur Seite die hh. Gervasius und Protasius.

Inschrift Inschrift an der Südseite: D. O. M. B. V. M. NECNON S. WENDELINO JACOBUS BELLER, REVERENDISSIMI ET CELSISSIMI PRINCIPIS FERDINANDI, EPISCOPI PADERBORNENSIS ET MONASTERIENSIS, CUBICULARIUS, ET CATHARINA ELISABETHA HERSELIS, CONIUGES, HANC SACRAM AEDICULAM ERIGI CURARUNT ANNO 1680, MENSE . . . . .

Graue Burg Literatur GRAUE BURG. v. MERING, Gesch. der Burgen etc. im Rheinlande VIII, S. 120. — Ann. h. V. N. XXIV, S. 187. — v. STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt. XII, S. 245. — FAHNE, Forschungen a. d. Gebiete d. rheinischen und westfälischen Geschichte III, S. 37. — A. G. STEIN, Die Familie von Siegen in Köln: Ann. h. V. N. XXXV, S. 170. — MAASSEN, Dek. Hersel, S. 224. — Flurkarte vom J. 1773 im Kölner Stadtarchiv (Plankammer Nr. 686).

Geschichte Die Burg, wohl der älteste der in und um Sechtem gelegenen Rittersitze, war wahrscheinlich der Wohnsitz des Rittergeschlechts von Sechtem, das seit dem 12. Jh. erscheint. Die Herrschaft über das Dorf war im 12. Jh. im Besitz der Grafen von Saffenburg, kam von diesen an die Gräfin Mechtildis von Sayn (vgl. LOERSCH i. d. Ann. h. V. N. XXXVII, S. 190), die im J. 1283 ihren Besitz dem Dom zu Köln übertrug (LACOMBLET, UB. II, Nr. 786). Seit dem 16. Jh. ist die Graue Burg Eigentum der Herren von Siegen. Johann Wilhelm von Siegen verkauft sie am Ende des 17. Jh. an Heinrich von Monschaw. Der alte Bau brannte in der Mitte des 18. Jh. ab und ward durch einen völligen Neubau ersetzt. Im J. 1809 erwarb das Gut die Freifrau von Wassenaer, von ihr kam es durch Erbschaft an die Freiherren von Geyr-Schweppenburg. Der jetzige Eigentümer ist Herr Freiherr Josef von Geyr-Schweppenburg.

Einfacher, massiver, dreigeschossiger Bau von fünf Achsen, nach der Schmalseite drei Achsen, grau verputzt (daher Graue Burg), der Mittelrisalit von drei Achsen mit einfachem flachen Giebel; darin von Löwen und Drachen gehalten das Monschawsche Wappen. Einfache Freitreppe, darüber Balkon. Am Eingang des Gartens zwei Hausteinpfeiler mit steinernen Vasen, dazwischen schlichtes schmiedeeisernes Gitter. **Graue Burg Beschreibung**

WEISSE BURG. v. MERING, Gesch. der Burgen VIII, S. 85. — MAASSEN a. a. O., S. 225. Angeblich schon im 11. Jh. gegründet, seit dem 16. Jh. im Besitz der Herren von Effern, von Meirhofen, von Krane, von Holtorf-Sinzenich, von Merode. Von diesen kam sie im J. 1826 an Herrn Gräf, dann an Herrn Essingh aus Köln, der sie 1843 völlig wiederherstellen liess. Jetziger Eigentümer ist Herr Peter Bollig. **Weisse Burg Geschichte**

Von der alten Anlage ist nur der Turm der Vorburg erhalten, mit einem flachen Giebelfelde auf der Innenseite, darin in von Löwe und Hund gehaltener Kartusche ein Ehewappen (die Schilde abgeschlagen). **Reste**

UEKESDORF.

KAPELLE (s. t. s. Huberti). Maassen, Dek. Bonn II, S. 138. **Kapelle**

Der Ort erscheint schon 1131 (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104). Die Kapelle liess zu Ehren der h. Dreifaltigkeit Michael Rheindorf, Vikar am Cassiusstifte zu Bonn, im J. 1718 neu erbauen.

Einschiffiger Backsteinbau mit dreiseitigem Chorschluss und vierseitigem Dachreiter, der ein Kreuz mit Hahn trägt, im Inneren mit gedrücktem Tonnengewölbe. **Beschreibung**

Später Barockaltar von Holz mit Bild des h. Petrus. **Ausstattung**

Im Chor Kartusche mit Inschrift: DIR DREIEINIGE GOTTHEIT IST DIESE AVFGEBAVTE CAPELLE GEWEIHT (1718). Darunter: WONNEVOLL BEGEHEN WIR DER ERBAVTEN CAPELLE HVNDERTJAEHRIGE ANDENKEN (1818).

Holzfiguren des h. Hubertus und der Madonna a. d. 18. Jh.

Glocke mit der Inschrift: HEILIGE BARBARA BIT VOR UNS, PATRONIN IN IPPENDORF. 1797.

URFELD.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Thomae ap.). MAASSEN, Dek. Hersel S. 249. — Weistum v. 1609 in LACOMBLETS Archiv VI, S. 332. **Kathol. Pfarrkirche**

Urfeld ist eine alte Pfarre, die schon im Liber valoris um 1300 erscheint (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 385, 394), der Widdig und Uedorf einverleibt sind. Ein Neubau erfolgte wohl im 14. Jh., bei dem Abbruch der alten Kirche ward im Hochaltar das Siegel des Weihbischofs Konrad von Arnsberg (1399—1429) gefunden. Im J. 1748 ward an das formlose Langhaus ein Turm angefügt. Die alte Kirche ist 1880 abgebrochen und durch einen gotischen Neubau ersetzt worden. **Geschichte**

In der Turmhalle der neuen Kirche:

Barockaltar, Holzaufsatz mit zwei Säulen, oben die Halbfigur Gottvaters zwischen Engelsköpfen. **Altar**

Holzfiguren der hh. Margaretha, Thomas, Joseph und der Madonna, um 1500. **Skulpturen**

In der Sakristei derbe Ölgemälde des 17. Jh., Kreuzigung und Steinigung des h. Stephanus.

Kathol. Pfarrkirche Glocken

Glocken von 1631, 1774 und 1657 mit den Inschriften:

1. JOANNES BAPTISTA HEISCHEN ICH,
ZUM GOTTESDIENST ROFFEN ICH,
DIE THODEN BESCHRIEN ICH,
ANNO 1631 BEY DEM FEST MEINES PATRONEN GAUS MAN MICH.
2. S. THOMAS EIN NOTHHÖLFFER WIRST GEPRIESEN,
DROM ZUM PATRON BIST ERKISEN,
MIT S. MARGRETHA HELFF UNS IN DER NOTH,
AUCH WAN KOMMEN WIRT DER BITTER TOD.
S. DONATE, SCHIRM ONS FUR BLITZ, UNGEWITTER. AMEN.
DURCH FEUER UND FLAM BIN ICH GEFLOSSEN,
PHILIP MAAS HAT MICH GEGOSEN ANNO 1774.
3. SANCTA MARIA HEISSEN ICH,
ZUM DEINTZ GOTTES ROEFFEN ICH,
DIE DOTTEN BECLAGEN ICH,
NICOLAUS UNKEL GUSZ MICH 1657.

VILICH.

Kloster-kirche

EHEMALIGE KLOSTERKIRCHE, jetzige KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Petri). — M. HENRIQUEZ A STREVESDORF, Archidioeceseos Coloniensis descriptio historica-poëtica, p. 83. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 161. — Das adelige Damenstift zu Vilich: Ann. h. V. N. XXV, S. 269. — Niederrheinischer Geschichtsfreund 1881, S. 111. — Chronikenliteratur: Berg. Zs. XX, S. 205. — MAASSEN, Dek. Königswinter, S. 122, ausführlich. — SCHNORRENBERG, Die letzten Tage des Stiftes Vilich: Rheinische Geschichtsblätter V S. 97, 145, 161, 171, 232, 273, 289, 365.

Literatur

Stiftungsgeschichte des Klosters in der Vita Adelheidis, primae abb. Vilicensis, geschrieben von Bertha, Schwester des Abtes Wolfhelm von Brauweiler (1065—1091): Acta Sanctorum Boll. Febr. I, p. 714. — MABILLON, Acta Sanctorum ord. S. Benedicti VI, I, p. 138. — Der Prolog Analecta Bollandiana II, p. 213. — Vgl. WATTENBACH, Deutschlands Geschichtsquellen II [5], S. 124. — GELENIUS, De admiranda Coloniae magnitudine p. 668. — Ann. h. V. N. XXXI, S. 54. — PFEIFFER, Die h. Adelheid, Bonn 1878. — L. KORTH, Die Patrocinien der Kirchen und Kapellen im Erzbistum Köln S. 2.

Handschriftl. Qu. Düsseldorf

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf (vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 128): etwa 120 Urkunden von 944—1724. — Kopiar des 14. Jh. (B. 99) mit Urkunden vom 10.—13. Jh. — Akten: bis 1806, zumeist aus dem 17. u. 18. Jh.: Statuten von 1618. Verhandlungen über die Wahl der Äbtissinnen, über Vergebung der Präbenden an die Stiftsfräulein und Kanonichen, über Kompetenzstreitigkeiten. Aufschwörungen 1679—1801. Kurfürstliche Erlasse für das Stift 1788—1805. Kapitularprotokolle 1653—1800 (mit Unterbrechungen). Nachrichten über Ländereien, Lehen, Pachte, Zehnte, Zinse und sonstige Gerechtsame des Stifts. Lehnprotokollbuch 1487 bis 1661. Verschiedene Rechnungen. Nachrichten über die Archivalien des Stifts aus dem 16. Jh. und später.

Köln

Im Stadtarchiv zu Köln: Aufschwörungen der adligen Fräulein 1655—1783. — Abschriften kaiserlicher und päpstlicher Privilegien von 1144 ab (Rhein. Stifter Nr. 99). — In den Farragines des Gelenius Bd. XXVIII, Nr. 13, 14 Statuta dess freyen adelich undt weltlichen junckferen Stiffts Sancti Petri zu Vilich 1618.

Im Staatsarchiv zu München: In der Redinghovenschen Sammlung (Cod. germ. 2213), Bd. VI, Bl. 141: Abschriften v. Urk. v. J. 987 ab (die frühesten gedruckt bei LACOMBLET, UB. I und AAN DER HEYDEN, Geschichte des Geschlechts der Freiherren von Elberfeldt I); Bd. LVI, Bl. 182 b Gründungsgeschichte. Klosterkirche München

Im Staatsarchiv zu Münster: In der Kindlingerschen Sammlung Bd. LIX: Vergleiche der Äbtissinnen m. d. Grafen v. Jülich, Übertragung der Vogtei a. d. Erzbischof v. Köln, Schöffenweistum über die Gerechtsame der Vogtei. Münster

Im Pfarrarchiv: Rentenverzeichnis. — 1497. — Urk. v. 1696. — Series pastorum 1589—1822. — Buch der Sebastiansbruderschaft v. 1738 (TILLE, Übersicht I, S. 171). Vilich

In Vilich hatte schon um d. J. 983 Megingoz, Graf von Geldern und Zütphen, und seine Gemahlin Gerburga ein Benediktinerinnen-Kloster zu Ehren der hh. Cornelius und Ciprianus gestiftet und reich dotiert, die Stiftung wird i. J. 987 von Otto III. bestätigt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 122: monasterium, quod de patrimonio suo Geschichte Gründung



Fig. 250. Vilich. Blick auf die Kirche von Südosten.

iam prius pii patris nostri Ottonis, imperatoris augusti, auctoritatis consensu in loco, qui Vilike dicitur, construxerunt), 996 ebenso vom Papst Gregor V. (LACOMBLET, UB. I, Nr. 126), Megingoz wie Gerburga wurden nebst ihren Töchtern Bertrade und Adelheid dort bestattet (vgl. die Grabinschrift, die ebenfalls die Gründung meldet, unten S. 375). Die im J. 1015 verstorbene Adelheid war die erste Äbtissin des Klosters (vgl. ihr Leben, in dem auch die Gründungsgeschichte des Klosters enthalten ist, in den Acta SS. Boll. Febr. I, p. 714. — MAASSEN, a. a. O. S. 125).

Der Besitz des Klosters wird in den nächsten Jahrhunderten wesentlich erweitert, i. J. 1144 überträgt ihm Kaiser Konrad III. das Patronat der Pfarrkirche zu Vilich sowie der Kirchen zu Himmelgeist und Wittlaer (Kunstdenkmäler d. Kr. Düsseldorf, S. 115, 163. — Die Urk. LACOMBLET, UB. I, Nr. 350, dazu LACOMBLETS Archiv V. S. 244. Weitere Bereicherungen LACOMBLET, UB. I, Nr. 397, 442, 460, 488, 497, 503, 545; II, Nr. 193, 907, 219). Schon Otto III. hatte dem Kloster die Immunität verliehen. Die Vogtei verblieb zumeist bei der Familie der Stifter. Im Laufe des 12. Jh. waren die Vögte aus Schirmherren allmählich zu Bedrückern geworden. Von dem Grafen Albert von Molbach ging die Schirmherrschaft über auf seinen Schwiegersohn, den Grafen Wilhelm von Jülich (Urk. v. J. 1182 bei LACOMBLET, UB. I, Nr. 481.

Kloster-kirche

Im J. 1233 wird demselben die Advokatur in Villige ausdrücklich bestätigt: ebenda II, Nr. 193). Im J. 1290 geht die Vogtei von den Grafen von Jülich auf den Erzbischof von Köln über (LACOMBLET, UB. II, Nr. 907) und wird nun mit dem kurkölnischen Amt Wolkenburg verbunden, doch beanspruchen die Grafen und Herzöge von Jülich noch bis in das 16. Jh. die Vogtei weiter. Im J. 1488 wurde das Kloster in ein weltliches Damenstift umgewandelt (MAASSEN, a. a. O., S. 139).

Umbauten

Die romanische Stiftskirche war vielleicht im Anschluss an den Übergang der Vogtei an Köln im J. 1290 mit einem frühgotischen Ostbau versehen worden. Im J. 1583 sind Kirche und Kloster durch Karl Truchsess verwüstet und ausgebrannt worden (VOGEL, Bönnische Chorographie II, S. 152. — Ann. h. V. Nr. XXXVI, S. 117). In dem J. 1595—97 (Düsseldorf, Staatsarchiv, Vilich, Reg. 11) erfolgte die Restauration unter der Äbtissin Lucia von Broich; aber noch im J. 1631 heisst es von der Stiftskirche, dass sie „ein geraume Zeit ruinos und unverkomen gestanden“, und es wird über die notwendigen Reparaturen verhandelt. Da wird im J. 1632 Vilich zum zweiten Male durch die Schweden eingeäschert (Berg. Zs. XXIX, S. 154), und erst im J. 1640 kann unter der Äbtissin Amöna Margaretha von Bourscheidt die Wiederherstellung der Kirche erfolgen (ausführliche Akten im Staatsarchiv zu Düsseldorf, Reg. 11). Das Hauptportal ward erst im J. 1700 eingesetzt. Im J. 1804 wurde das Kloster aufgehoben, die Stiftskirche zur Pfarrkirche umgewandelt (vgl. Rheinische Geschichtsblätter V, S. 97 ff.).

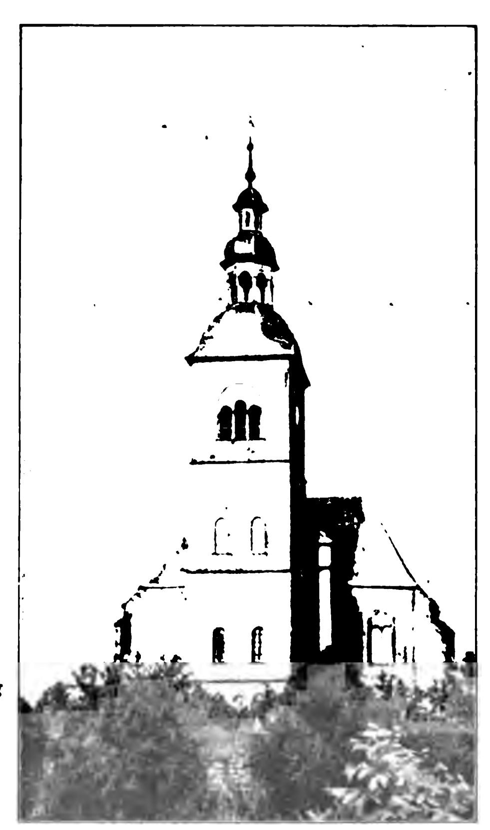


Fig. 251. Vilich. Die Klosterkirche von Westen.

Beschreibung Äusseres

In der jetzigen Pfarrkirche sind im Grundriss die verschiedenen Bauperioden genau zu scheiden (Fig. 252 mit Einzeichnung der verschiedenen Bauperioden).

Turm

Der Turm (Fig. 250 u. 251) erhebt sich in vier Stockwerken mit regelmässiger Eckverklammerung. Das Mauerwerk besteht aus Bruchstein, die Architekturteile aus Trachyt. Im Erdgeschoss ein barockes Portal mit reicher Umrahmung. Der verkröpfte Architrav ruht auf Konsolen, die aus langgezogenen Voluten gebildet werden, darüber ein Halbrund mit verkröpftem Gesims. Auf dem Sturz die Inschrift: REVERENDISSIMA ET PERILLUSTRIS AGNES ADRIANA NATA BARONESSA ...... IN BOCHOLT, ABBATISSA ET DOMINA IN VILCH DONAVIT HANC PORTAM ANNO 1700. In dem Halbrund eine Büste des h. Petrus, darüber eine halbrunde Nische mit der Steinfigur der h. Adelheid, die auf der r. Hand das Modell der Kirche trägt, zur Seite zwei rundbogige Fenster. Im zweiten und dritten Stock je zwei rundbogige Fenster, im letzten ein dreiteiliges romanisierendes Fenster mit Säulen als Träger der

Inschrift

Bögen. Den Abschluss bildet ein achtseitiger geschieferter Helm mit doppelter achtseitiger, offener Laterne und einer reichen, schmiedeeisernen Wetterfahne mit dem Bildnis der h. Adelheid. Klosterkirche

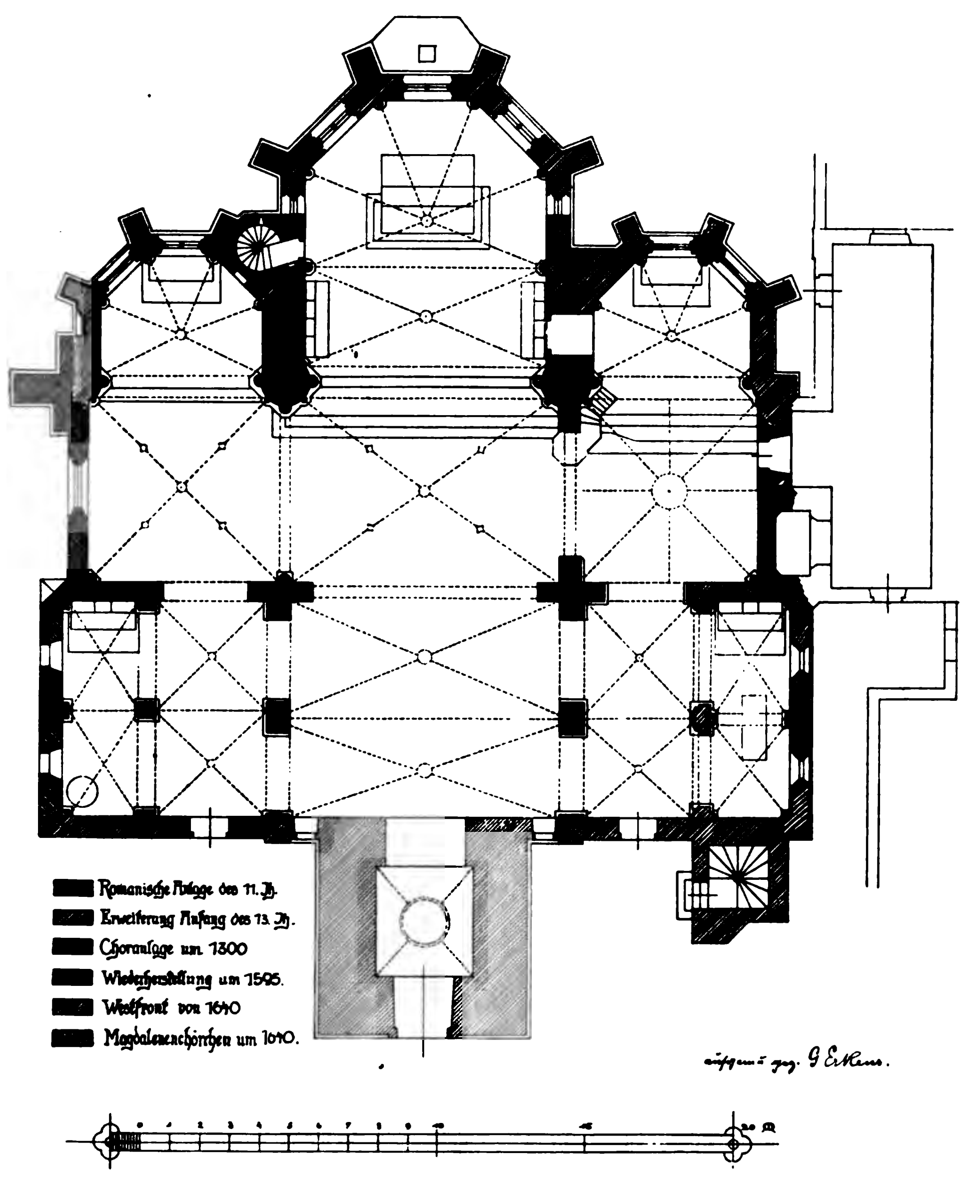


Fig. 252. Vilich. Grundriss der Klosterkirche.

Den Westabschluss des Mittelschiffes wie der Seitenschiffe bilden grosse, geschweifte Halbgiebel, die unteren mit Knäufen abschliessend. Das Dach der Seitenschiffe ist über die Seitenchörchen hinweggeschleift. Der Abschluss des Mittelschiffes ist durch zwei über die ganze Westfassade hin geführte Pilaster markiert (Fig. 251).

Kloster-kirche Chor

Die Choranlage (Fig. 253) zeigt im Äusseren die feinen, schlanken frühgotischen Formen. Dem Hauptchor treten an den Ecken Strebepfeiler vor, die nur einmal mässig in der Mitte abgetreppt sind. Sie sind durch kleine Giebelchen gekrönt, die mit ihrer Steinabdeckung in das geschieferte Dach einschneiden. Die langen Fenster sind durch Rundstäbe eingerahmt mit Kelchkapitälen am Bogenansatz. Die Sohlbank unter den Fenstern zieht sich als Gesims um den Hochchor und die ganze Choranlage herum. An der Nordseite erhebt sich ein aus fünf Seiten des Achtecks konstruierter Treppenturm. Von den Seitenchörchen zeigt nur das nördliche noch die ursprüngliche Form. Die Fenster mit dem einfachen Masswerk sind hier bis zum Kaffgesims herabgeführt, der Rundstab als äussere Umrahmung fehlt. Die Strebepfeiler sind auch hier durch Giebelchen abgeschlossen, die aber auf der Abdeckung beschiefert sind. Die Strebepfeiler zeigen einfache steinerne Wasserspeier, am Hochchor ist nur noch ein einziger erhalten. Am südlichen Seitenchor entbehren die Strebepfeiler der oberen Giebelchen, nur auf dem südlichen ist dieses in verstümmelter Form erhalten. Das östliche Fenster ist zur Hälfte vermauert.

Querschiffe

Die Querschiffe zeigen nach Osten hin an den Ecken nach allen drei Seiten vorspringende Strebepfeiler, um die das grosse Kaffgesims wie der Sockel noch verkröpft sind. Der weitere Mauerkörper gibt sich sofort durch sein Einrücken als späterer Anbau. Nach Westen tritt ein übereck gestellter Strebepfeiler hinzu. Die Giebel sind abgewalmt.

Inneres

Im Inneren (vgl. Fig. 252) erweist sich der älteste Teil der Kirche als der Rest des dreischiffigen romanischen Langhauses, von dem zwei Joche noch erhalten sind. Dem alten Bau gehören an die Pfeiler und der untere Teil der Scheidemauern. Die Aussenmauern sind für die Anfügung der Seitenchörchen durchbrochen. Die Arkaden sind rundbogig, die Pfeiler quadratisch, an der Südseite noch das alte romanische Kämpfergesims des 11. Jh. um die Pfeiler und an der Bogenleibung, an der Nordseite ein späteres, aber noch romanisches Gesims.

Adelheidis-chörchen

An der Südseite ist das Adelheidischörchen angebaut, bestehend aus zwei mit Kreuzgewölben überspannten Jochen, der ganze Bau eine höchst reizvolle Anlage in den Formen des Übergangsstiles vom Anfang des 13. J. Die beiden, in die alte romanische Aussenmauer eingeschnittenen Arkaden werden schon nach dem Seitenschiffe zu durch Ecksäulen mit schönen Knospenkapitälen und Rundstäben eingefasst. Ein kräftiges Kämpfergesims zieht sich um den freistehenden Pfeiler und die Halbpfeiler. Die Rippen haben Birnstabprofil, der Schlußstein ist durch eine sechsblättrige Rosette verziert, die Schildbögen zeigen Rundstabprofil. Die Rippen ruhen in den Ecken und zur Seite des mittleren Gurtes auf Dreiviertelsäulen, die Knospenkapitäle mit weitausladenden Knäufen tragen. Die beiden Fenster zeigen mässig abgeschrägte Gewände.

Magdalenen-chörchen

Das nördliche Magdalenenchörchen ist im 17. Jh. als Gegenstück ausgebaut mit Eckpfeilern und Pfeilervorlagen, über denen ziemlich unvermittelt die dünnen Rippen des 17. Jh. aufsetzen.

Westbau

Der gleichen Zeit (nach 1640) gehört nun die Einwölbung des Westbaues an. Den westlichen Vierungspfeilern sind nach dem Querschiff (nur im Süden) und nach dem Mittelschiff derbe Vorlagen vorgesetzt, die mit einem schlichten Kämpfergesims abschliessen. Das Mittelschiff wie die Seitenschiffe sind durch Kreuzgewölbe eingewölbt, deren dünne Rippen in der Mitte auf breiten Konsolen ruhen. Die grossen, rundbogigen Fenster in den Scheidemauern bedingten hier tiefeingeschnittene Kappen. Nach Westen im Mittelschiff noch zwei rundbogige, schmale Fenster, in den Seitenschiffen breite, rundbogige Fenster mit steinernem Mittelpfosten.

Der ganze Ostteil mit den drei Chören zeigt im Inneren noch unentstellt die feinen Formen der entwickelten rheinischen Frühgotik. Die östlichen Vierungspfeiler haben einen runden Kern, um den sich alte Dienste als Träger der Gurte und junge als Träger der Rippen legen. Ein gemeinschaftlicher hoher Sockel gibt die Über- Klosterkirche Ostteil



Fig. 253. Vilich. Die Klosterkirche von Nordosten.

leitung in ein übereck gestelltes Quadrat mit abgeschrägten Ecken, der Hochchor selbst wird durch ein längliches Chorhaus und durch den polygonalen Chorabschluss gebildet. Die Rippen ruhen hier auf dünnen, ohne Trennung herabgeführten Diensten; nur wo Chorabschluss und Chorrechteck zusammenstossen, erhebt sich ein kräftigerer alter Dienst. Das Masswerk der Fenster — zwei Spitzbögen ohne Nasen und dar-

Kloster-kirche

über ein Medaillon — zeigt ganz einfaches Profil, die Gewände werden durch einen dünnen Birnstab mit Kelchkapitälen eingefasst. An den Längswänden ein in der Höhe und Breite halbiertes Fenster. Die Sohlbank setzt sich als Gesims durch den ganzen Chor fort. Die Kapitäle tragen sehr schöne, frei modellierte Blätter, entweder einzeln oder in zwei Reihen übereinander in die Kehlen der Kelche gesetzt, zumeist fünfteilige Blattformen.

Seitenchörchen

Die Seitenchörchen besitzen eine ganz entsprechende Gliederung; die tief heruntergezogenen Rippen ruhen auf schlanken Diensten, an den Eckpfeilern auf Konsolen, die Fenster sind zweiteilig mit einem einfachen Medaillon im Couronnement.

Querschiff

Das Querschiff war schon gleichzeitig mit diesem frühgotischen Teil begonnen. An den Vierungspfeilern, sowie an den Ecken erheben sich schlanke Dienste mit Blattwerkkapitälen gekrönt, die die Rippen tragen sollten. Am südlichen Vierungspfeiler ist der westliche alte Dienst durch eine kräftige Pfeilervorlage um 1640 ummauert.



Fig. 254. Vilich. Taufstein in der Klosterkirche.

Die jetzige Einwölbung des Querschiffes stammt aber ganz aus dem Ende des 16. Jh. (v. J. 1595). Die Dienste an der Westseite zeigen die charakteristischen polygonalen Sockel mit Eckklötzchen und langgezogene, mit Blattwerk verzierte Kapitäle, die Rippen zeigen gleichfalls das spätestgotische Profil und im ersten Drittel um den Schlußstein nasenartige Auswüchse. Das südliche Fenster besitzt Masswerk aus dem Ende des 16. Jh., in dem grossen nördlichen Fenster ist dieses herausgeschlagen.

Grabmal d. h. Adelheid

Grabmal der h. Adelheid. Vgl. MAASSEN a. a. O., S. 125, 163. — Acta SS. Boll. Febr. I, p. 714. Einfacher, rechteckiger Unterbau, 2,15 × 0,80 m gross, darauf auf einer besonderen Deckplatte die auf dem Rücken liegende Gestalt der Heiligen aus Sandstein mit Hermelinhut, in der Linken den Äbtissinnenstab, die Rechte auf der Brust, die Füsse gegen einen Löwen gestützt. Umschrift: HOC S. ADELHEIDIS SEPULCRUM IAM SECULO XVII INANE REPERTUM DE TERRA ELEVATUM EST DIE XII. SEPTEMBRIS ANNI MDCCCLXXII.

Madonna

Madonna, Holz, Anf. des 15. Jh., 1,10 m hoch, auf dem linken Arm das Kind tragend, in der Rechten das Szepter haltend, in anmutig geschweifter Haltung, gutes Stück, neu polychromiert. Elf Holzfiguren des 18. Jh. im Turm.

Taufstein

Taufstein in der nördlichen Seitenkapelle, 1 m hoch, der obere Durchmesser 90 cm, aus Blaustein, um 1300. Auf kurzem Zylinder erhebt sich ein Becken, das an der unteren Seite mit nasenbesetztem Rundbogenfries verziert ist. Um den oberen Rand zieht sich eine frühgotische Ranke mit kräftigen Rosetten (Fig. 254).

Rest von barockem Chorgestühl, vier Sitze auf jeder Seite.

Eine Anzahl feiner Kerzenhalter d. 17. u. 18. Jh., gute, schmiedeeiserne Arbeiten.

Grabsteine

Grabstein, neben dem Turm eingemauert, aus dem Ende des 1. Jahrtausends, flache Sandsteinplatte, 2 m lang, oben 70 cm, unten 42 cm breit, mit aufsteigendem stilisiertem Baum in Flachrelief, am oberen Abschluss eine Art Vierpass.

Klosterkirche

Aussen an der Kirche Grabsteine der Äbtissinnen Amoena Margaretha von Bourscheidt († 1653) und Maria Antoinette von Vorst-Lombeck († 1762).

Grabstein der Äbtissin Agnes Adriana von Bocholt († 1727) in der nördlichen Seitenkapelle. Vgl. FAHNE, Geschichte der Herren von Bocholt, Cod. dipl., p. 305. — Ann. h. V. N. XXV, S. 268.

Grabmal

Das Grabmal des Stifters Megingoz ist verschwunden, vgl. KRAUS, Christl. Inschriften II, Nr. 514. — Alte Abschriften der Inschriften in den Helmanschen Regesten, vgl. PERLBACH im Neuen Archiv d. Ges. f. ältere deutsche Geschichtskunde XIII, S. 169, und bei Redinghoven (München, Staatsbibliothek, Cod. germ. 2213, Bd. LVI, Bl. 182b); die Inschrift lautete:

REGUM DULCIS AMOR, PATRIAE PATER, ALTOR EGENTUM
ECCE MEGENGAUDUS HIC TUMULATUS INEST.
SIC SERVARE (l. servante) FIDEM DIVO GELBRIGA MARITO,
QUAM MORS NON SEPARAT CONIUGIS A GREMIO.
HOC TEMPLUM PROPRIIS STRUXERUNT RUDIBUS (sumptibus) AMBO,
FELICES, QUORUM PREDIA PREDA DEI.
SALVE TRINA COHORS, DORMI CUM PACE SECURA,
TUM IRMINDRUDIS TERTIA PARS TUMULI.
CUM QUARTIS DECIMIS SOL VOLVITUR ANTE ORIZONTEM
JANUM TUNC SEN[IOR RAPTUS] AD ASTRA FUIT.
QUISQUE VIDES TUMULUM FAC FAC PER VISCERA CHRISTI,
PRO TRIBUS HIS DOMINUM SUPPLICITER ROGITA.
IDIBUS OCTAVIS PAUSAVIT NATA NOVEMBRIS,
GERMINIS EGREGII RAMUS HONORIFICUS.
HINC IN CHRISTE TUUM IUGE PETRI GREMIUM . . .
DONEC RAUCISONET ANGELICUS TUBICEN.

Der Schluss (nur bei Helman) ist offenbar verderbt. Redinghoven beschreibt das Grabmal als Sepulchrum in aere deaurato incisum. Vgl. auch STREVESDORF, Archidioeceseas Coloniensis descriptio, p. 83.

Skulpturen

In der Sakristei versilbertes hölzernes Brustbild der h. Adelheid v. J. 1740. Auf der silbernen Krone die Inschrift: D. L. CHARLOTTA F. F. VAN RITTER ZU GRÜNSTEIN, SENIORISSA, ANNO 1740.

Alabasterfigur des h. Sebastian an einen Baum gefesselt, 41 cm hoch, feine Skulptur um 1700.

Kelch

Kelch des 18. Jh., in Silber getrieben, Fuss aus der sechsseitigen Rose gebildet mit getriebenen Darstellungen, 23,5 cm hoch.

Paramente

Kapelle von brauner Seide mit silbernen Blumen und Ranken, in Stickerei: drei Schiffe auf bewegtem Meer. Eine Anzahl von weiteren Paramenten des 18. Jh.

Monstranz

Monstranz, 51 cm hoch, vom Anf. d. 16. Jh., mit doppeltem, spätgotischem Strebesystem.

Siegel

Siegelstempel des Stiftes aus dem 13. Jh., in vergoldetes Rotkupfer geschnitten, hervorragende Arbeit der Stempelschneidekunst, 8,5 × 6,5 cm gross. Oben die Halbfigur des h. Petrus, Kreuz und Schlüssel haltend. Darunter in der Mitte die h. Adelheidis, die Linke erhoben, links der Vater Megengaudus, rechts die Mutter Gerbirgis, beide das Modell der Kirche hochhaltend. Umschrift: SIGILLUM ECCLESIE SANCTI PETRI IN VILIRE (Fig. 255).

Glocken

Glocken von 1643, 1808, 1792 mit den Inschriften:

1. IN S. PETRES UND S. ADELHEIDIS RHE (für EHR) BIN ICH GEGOSZEN, ZU GOTTES EHR RUFE ICH UNVERDROSZEN. AMOENA MARGARETHA GEBOREN VON BURDTSCHEIDT,

Kloster-kirche

FRAIE ABDISZIN ZUE VILICH. JOANNES MULLER, PASTOR. ROBERTUS SCHEVASTES, SCHULTES UND KELLNER, 1643.

2. AD ARAM ConCIones PREcES InVIto (1808) AC MortVos ParoChIae InDICo (1808). P. BOITEL ET C. RENAUD ME FECIT.

3. VIrIbVs ParoChIae VILICensIs sVb CVra PastorIs GoDefrIDI HerCk BEATAE VIrGInI ET SanCto Petro ConseCrata (1792). MICHAEL STOCKY ZU DATTENFELD HAT MICH GEGOSSEN.

Kirchhofsportal

Kirchhofsportal, nordöstlich von der Kirche nach der Dorfstrasse zu gelegen, merkwürdige Anlage in den Formen des beginnenden Übergangsstiles nach 1200, rundbogige Öffnung 2,70 m breit, in den Gewänden Ecksäulen mit Blattkapitälen, darüber als Rundstab fortgesetzt, oben Abdeckung durch einfaches romanisches Gesims, im Inneren zwei derbe vorspringende Pfeiler.



Fig. 255. Vilich. Siegel des Stifts aus dem 13. Jh.

Stifts-gebäude

Die STIFTSGEBÄUDE (vgl. Maassen a. a. O., S. 132) wurden nach der Aufhebung des Klosters von dem Fiskus veräussert, kamen erst an den Bankier Herstatt, weiter an den Freiherrn von Carnap zu Bornheim, dann an Ignatz Haan in Köln, 1865 an die Franziskanerinnen, nach der Aufhebung von deren Anstalt im J. 1876 an Herrn Dr. Roeckerath in Köln.

Die einfachen, zweistöckigen, verputzten Gebäude stammen zum grossen Teil aus dem 17. Jh. An der Strasse in der Flucht der alten Umfassungsmauer ein grosses rundbogiges Portal vom J. 1616. An der neuen Mauer südlich der Kirche Gedenkstein in schöner Renaissanceumrahmung mit Doppelwappen, im Aufsatz die Dreieinigkeit, mit der Inschrift:

Inschrift

ANNO 83, DEN XII. AUGUSTI, IST DIS STIFFT DURCH DAS GEMEI[N] KRIEGSWESE[N] MIT DEM BRANT ZERSTEURT UND ERS ANNO 96 UND 97 DORCH DIE ERWERDIGE EDLE VILL ERENREICHE LUCIE VON BROCH, ZUR ZEIT ABDISSE HEISELBST WIEDERUMB ERBAWET WORDEN. Vgl. Ann. h. V. N. XXV, S. 268.

Alte Ansicht des Stifts auf Kupferstich von *Everhard Gossart* v. J. 1718. Vgl. Merlo, Kölnische Künstler, Sp. 298.

Burg Vilich

BURG VILICH, HAUSHOF, auch SCHNECKENBURG. Maassen, Dek. Königswinter, S. 131.

Die Burg war der Sitz der Ritter von Schillink, die schon im 14. Jh. hier erscheinen. Der Erbauer ist wahrscheinlich Ritter Johann Schillink von Vilich (vor 1361). Durch Heirat der Witwe des Johann Schillink von Vilich mit Statz von dem Bongart kam die Burg 1424 an die Bongart, von ihnen gelangte sie Mitte des 16. Jh. an die von Blanckhard (daher auch Blanckhardshof), die im erblichen Besitz der Vogtei waren. Gegen 1716 erwarb den Hof das Stift Vilich. Nach der Aufhebung des Klosters ward der gesamte Klosterbesitz von dem preussischen Fiskus verkauft; das Haus kam erst an den Bankier Herstatt, dann an den Freiherrn von Carnap zu Bornheim, weiter 1869 an die Familie von Claer. Nach dem Tod der Gebrüder Albert und Eberhard von Claer im J. 1904 erwarb Herr Direktor Weinlig aus Dillingen die Burg. Burg Vilich Geschichte

Die Burg (Fig. 257), die in der Niederung des alten Siegbettes höchst malerisch, rings von Wassergräben umgeben, liegt, ist ein viereckiger Bau aus Bruchsteinen mit reichlicher Verwendung von Basalt, an den Kanten und an den Gewänden der Türen Beschreibung

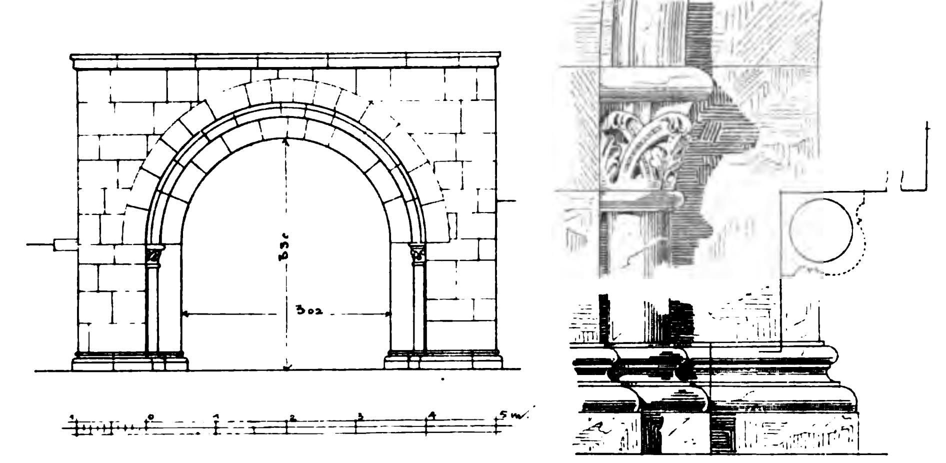


Fig. 256. Vilich. Portal vor der Burg.

und Fenster von Trachyt. Eine Brücke auf drei gedrückten Rundbögen führt zu dem Burghause, das im äusseren Mauerwerk noch dem 14. Jh. angehört, der Turm stammt noch aus dem Anfang des 13. Jh. Die Burg ist im J. 1583 zerstört worden und nachher halb als Ruine liegen geblieben. Mit Benutzung der alten Mauern ist ein einfaches Wohnhaus eingebaut worden. Im unteren Teil Scharten mit stark ausgeschrägten Gewänden, oben und unten mit dreieckigem, kantigem Auslauf. Die Fenster zeigten im (halb abgebrochenen) Oberstock Kreuzsprossen aus Haustein. Im Turm oben ein schweres, rundbogiges Doppelfenster mit vierkantigem Mittelpfosten, der Bogen selbst nur leicht abgefast. Tiefer tiefe spitzbogige Blenden für die Schießscharten mit zwei Ecksitzen rechts und links (ähnlich wie am ehemaligen Sterntor und an dem letzten erhaltenen Halbturm zu Bonn, vgl. oben, S. 152). Auch an der Westseite innen spitzbogige Blenden mit Ecksitzen. An der Ecke hier noch ein vollständig erhaltener kleiner Raum mit zwei solchen Fenstern. Zwei alte hier gefundene Würfelkapitäle des 11. Jh. deuten auf eine bis fast in die Gründung des Stifts zurückzuführende Geschichte.

Zu der Vorburg, die jenseits der Gräben liegt, und von der die alte Umfassungsmauer mit den Resten eines Turmes erhalten ist, führt ein (von dem Frohnhof in Oberdollendorf stammendes) grosses rundbogiges romanisches Portal, um Vorburg

Burg Vilich 1200, aus Trachyt. Die innere Breite beträgt 3,02 m, in den Gewänden Ecksäulen mit Blattkapitälen, über denen ein Rundstab die Fortsetzung bildet. Als oberer Abschluss der wirkungsvollen Anlage ein kräftiges Gesims (Fig. 256).

Schevasteshof

SCHEVASTESHOF, Schultheissenhof, erbaut 1603, umgebaut 1694 von dem Schultheissen und Kellner Peter Schevastes bei seiner Vermählung mit Mar. Magd. Heckers, jetzt im Besitz der Frau Oberlandesgerichtsrat Dr. Schmidt-Bleibtreu in Bonn (Ursprung und Geschichte der Familie Schevastes: Ann. h. V. N. XXXI, S. 144). Einfaches zweistöckiges ganz geschiefertes Haus von fünf Achsen mit abgewalmten Dach und kleinem Türmchen mit Schelle. Auf der einen Wetterfahne die Inschrift: I V S (Schevastes) 1603. Im Inneren alte Kölner Decken, die Balken von Stuck überzogen,

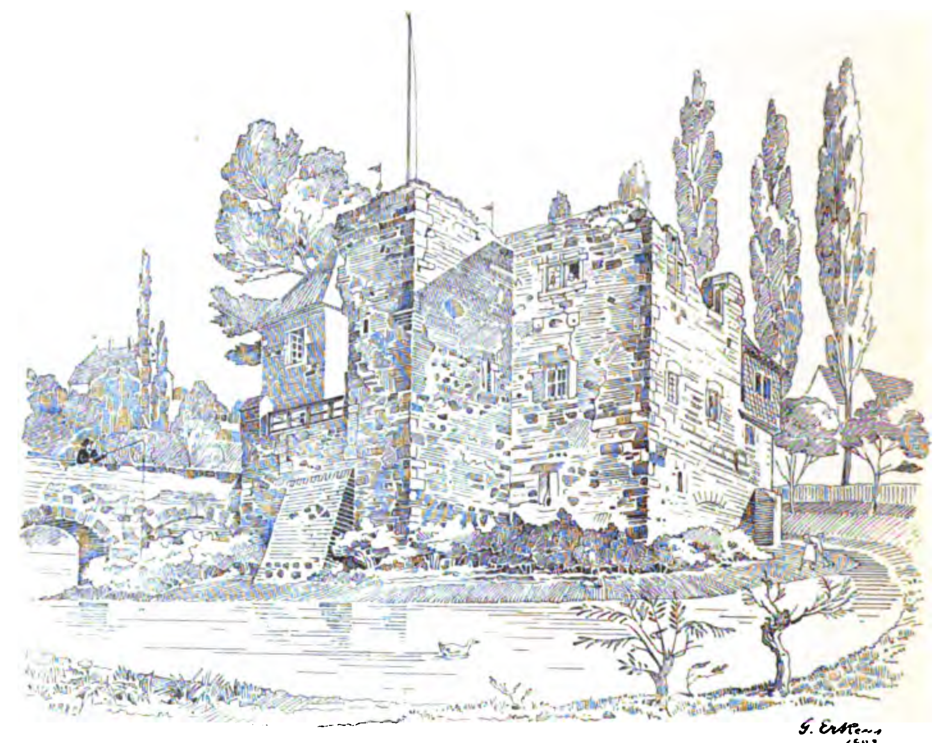


Fig. 257. Vilich. Ansicht der Burg.

im Erdgeschoss das Schevastessche, im Obergeschoss das Elmptsche Wappen. In den unteren Räumen eine Anzahl von Bildnissen der Familie Schevastes und der verwandten Familien v. Parmentier, v. Pfingsten, von Elmpt.

Gartenhaus

Im Garten ein rundes Gartenhäuschen mit der Inschrift: EX RUDERIBUS ABBATIAE HEISTERBACENSIS RECONSTRUCTUM A. MDCCCXCVI. Das Dach tragen sechs Paare gekuppelter Säulen mit verwachsenen Basen und Doppelkapitälen mit Blattschmuck, 1,65 m hoch, aus Heisterbach stammend. Auf die Gartenmauer aufgesetzt verschiedene romanische Kapitäle aus der alten Vilicher Kirche, vom Ende d. 12. Jh.

Steinkreuze

Im Umkreis um Vilich verschiedene grosse Steinkreuze d. 17. u. 18. Jh. von der im ganzen Kreise üblichen Form; eines in der Nähe des Hofes trägt die Inschrift des Erneuerers des Baus: ANNO 1714, DEN 18. OCTOBER, PETRUS SCHEVASTES DOMINII ET COLLEGII HUIUS VILICENSIS PRAETOR ET CELLERARIUS ET MARIA MAGDALENA HECKERS, CONIUGES, ME POSUERUNT.

VILLIP.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. tit. ss. ap. Simeonis et Judae Thaddaei). MAASSEN, Dek., Bonn II, S. 363. — L. KORTH, Schloss Gudenau, S. 1. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rentenverzeichnis v. J. 1497. — Series pastorum v. 1589—1822. — Buch der Sebastiansbruderschaft v. J. 1738 (TILLE, Übersicht I, S. 171).

In Villip besteht schon 886 ein Salhof mit einer dem h. Martinus geweihten Kapelle (BEYER, Mittelrhein. U. B. I, S. 125, irrig zum J. 882. Vgl. GOERZ, Mittelrhein. Regesten I, Nr. 747. Vgl. auch PERLBACH, im Neuen Archiv XIII, S. 159), der Abtei Prüm gehörig. Im J. 1553 wird eine Kirche der h. Cäcilia genannt (Ann. h. V. N. LVII, S. 294). Der Chor ward im 15. Jh. errichtet. Im 17. Jh. erfolgte ein Erweiterungsbau, 1686 ward die Sakristei angebaut, 1713 das Langhaus erweitert, 1749 der Turm an Stelle des baufälligen älteren errichtet. Geschichte

Der Turm erhebt sich in zwei Stockwerken in Bruchstein mit Quadereckverklammerung. Nach Westen Nische und Zahl 1746, nach Süden kleines barockes Türchen mit Oberlicht. Die Fenster der Glockenstube gekuppelt mit Mittelstütze, geschweifte achtseitige, geschieferte Haube, zweimal eingezogen, auf der Spitze eine schöne schmiedeeiserne Wetterfahne. Das Langhaus mit einfachen spitzbogigen Fenstern, am Chor die Fenster mit spätgotischem Masswerk. Turm

An der südlichen Vorhalle die Inschrift: UNI TRINOQVE CONSECRATA DOMINO (1713).

Das Innere besteht aus drei Jochen und dem Chorabschluss, die einfach profilierten Rippen ruhen auf Konsolen. Inneres

Hochaltar und zwei Seitenaltäre, derbe Rokokoarbeiten des 18. Jh. in Holz, braun mit Gold. Hochaltar

Kanzel der gleichen Zeit mit der Figur des h. Johannes des Täufers auf dem Schalldeckel. Kanzel

In der Mitte der Kirche das Grabgewölbe der Herren der Herrschaft Gudenau. Die späteren Grabsteine verzeichnet bei MAASSEN, Dek, Bonn II, S. 374.

Glocken von 1727, 1532 mit den Inschriften: Glocken

1. SIMON DONATUS BIN ICH GENANT, AUF MEINEN KLANG TREIBT GOTTES HAND ALL BOS UND SCHAD VON LEUTH UND LAND. GOTT UND MARIA ZUR EHR — DEM KIRCHSPIEL VILLIP ZUR ZIER — BIN ICH GEGOSSEN VON M. PETER UND ENGELBERT FUCHS, VATER UND SOHN, IM JAHRE 1727. MAX HARDRAT UND MARIA MAGDALENA, BEIDE FREIE VON GUDENAU UND BORNHEIM, GEHEIMERATH UND OBERMARSCHAL VON IHRO CHURF. DHL. ZU COELN CLEMENTIS AUGUSTI, HERZOGEN VON BAYERN. OTTO DEVELICH PASTOR. — JOHANN WILHELM BENNERSCHEID SCHULTHEISS. — THOMAS SCHRICK, APOLLONIA SCHRICK. — HUBERT ADENEUER, SCHEFFEN.

2. SIMON JUDAS HEISCHEN ICH, DIE LUDEN ROFEN ICH, IN DIE EIREN GOTS LUDEN ICH, JAN VAN TRIER GAUS MICH ANNO MV^{c} XXXII (1532).

3. Die kleinere Glocke v. J. 1440, umgegossen 1727 und 1840.

PFARRHAUS, zweistöckiger Rokokobau vom J. 1751, von den Herren von der Vorst-Lombeck auf Gudenau gebaut, mit dem Chronikon: VNVS TRINVSQVE AEDES SVB PAROCHO STVRM EXSTRVCTAS SERVET. Daneben ein vermauerter Torbogen vom J. 1777. Auf dem Schlußstein Doppeladler mit Schwert und Wage. Pfarrhaus

WALBERBERG.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. PICK i. d. B. J. XLVII, S. 136. — MAASSEN i. d. Ann. h. V. N. XXXVII, S. 96. Durch die Hauptstrasse (früher alte Bonnstrasse) zieht sich der römische Eifelkanal. In dem Haus von J. Becker sowie an dem Kreuzungspunkt der Frohngasse mit der Hauptstrasse tritt er noch zutage (SCHMIDT i. d. B. J. XXXI, S. 53. — v. VEITH i. d. B. J. LXXX, S. 13). Im ganzen oberen Dorf sind reichlich römische Ziegel gefunden worden. In der Nähe des Pfarrhauses stand wahrscheinlich ein grösseres römisches Gebäude, das eine eigene Wasserleitung in Tonröhren besass. Römische Materialien sind auch beim Bau des Hexenturmes verwendet, Sinterstücke aus dem Kanal auch an der Apsis der Pfarrkirche und an der im Süden des Pfarrgartens noch erhaltenen Klostermauer.

Kathol. Pfarrkirche

Literatur

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. tit. s. Walburgis). JONGELINUS Notitia abbat. ord. Cisterc. II, p. 39. — REIFFERSCHEID, Historia societatis Jesu I, p. 274. — L. JANAUSCHEK, Orig. Cisterciensium, Wien 1877, I, p. 278. — v. LEDEBURS Neues Allgemeines Archiv I, S. 351. — v. STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt. XII, S. 308. — BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 420. — MAASSEN i. d. Ann. h. V. N. XXXVII, S. 96. — MAASSEN, Dek. Hersel, S. 267. — R. PICK, Zur Geschichte Walbergs: B. J. XLVII, S. 130; — Nachträge LIX, S. 187; L, S. 308. — W. BRUCHMÜLLER. Zur Wirtschaftsgeschichte eines rheinischen Klosters im 15. Jh. (nach Rechnungsbuch, von Walberberg v. J. 1415): Wd. Zs. XVIII, S. 266.

Handschriftl. Qu. Walberberg

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urk. vor 1478 ab. — Rentbücher vor 1743 und vom Ende des 18. Jh. — Stiftungsverzeichnis vor 1750 (TILLE, Übersicht I, S. 172).

Köln

Im Stadtarchiv zu Köln: Beschreibung i. d. Farragines des Gelenius IX, Bl. 305. Vgl. v. STRAMBERG a. a. O., 3. Abt. XII, S. 308. — Akten über die Inkorporation des Klosters (Geistliche Abteilung, Jesuiten, Sammelband Nr. 123). Vgl. Mitteilungen a. d. Kölner Stadtarchiv XXIV, S. 22.

München

Im Staatsarchiv zu München: Notizen in der Redinghovenschen Sammlung Cod. germ. 2213, Bd. XVII, Bl. 220 b.

Düsseldorf

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Bericht über die Pfarrkirche vom J. 1785 (Kurköln, Amt Brühl, Kirchen- und Schulsachen 13).

Geschichte Gründung

Im 11. Jh. bestand zu Walberberg eine Kirche, in der die Gräfin Alveradis ihren Vater und ihren Sohn hatte beisetzen lassen und wo sie zuletzt mit Genehmigung des Erzbischofs Sigewin (1079—1089) sich selbst eine Grabstätte wählte (so in der Urk. vom J. 1197 aus CROMBACH, Annal. Colon. II, p. 731 i. d. B. J. XLVII, S. 142 und bei MAASSEN a. a. O., S. 378 Anhang). Neben einer vielleicht noch älteren dem h. Jodocus geweihten Kapelle war diese Kirche als flach gedeckte Basilika erbaut worden, wahrscheinlich im Anschluss an die Übertragung der Reliquien der h. Walburgis, die unter Erzbischof Anno (1056—1075) von Eichstätt nach Köln, und wohl gleichzeitig auch hierhin kamen. Schon im J. 1118 wird der mons sanctae Walburgis genannt (Annales Rodenses ad a. 1118: Monumenta Germaniae, SS. XVI, p. 699).

Klosteranlagen

In Walberberg hatte dann Erzbischof Philipp von Heinsberg (1167—1191) einen Männerkonvent gegründet, der aber bald wieder verfiel, so dass Erzbischof Adolph I. von Köln im J. 1197 ein Zisterzienserinnenkloster mit Nonnen aus dem Kloster Hoven an der Stelle gründete (Urk. aus CROMBACH, Annal. Colon. II, p. 731, i. d. B. J. XLVII, S. 142). Im J. 1452 wurde dies wieder in ein Priorat für Männer umgewandelt (B.

Kathol. Pfarrkirche



Fig. 258. Walberberg. Ostansicht der Pfarrkirche.

J. L, S. 308). Im J. 1591 wurden Kloster und Kirche dem Jesuitenkolleg zu Köln einverleibt (REIFFERSCHEID, Hist. soc. Jesu I, p. 274). Das Kloster ward wahrscheinlich schon im 17. Jh. im Dreissigjährigen Krieg zerstört.

Kathol. Pfarrkirche

Die alte Kirche wurde dem Nonnenkloster übergeben und um 1200 für diesen Zweck an das Langhaus in zwei Absätzen die geräumige Nonnenempore angebaut, der Ostchor war wohl schon vorher umgebaut oder neugebaut worden. Die Seitenschiffe sind vermutlich auch erst später unter Durchbrechung der alten Aussenmauern angefügt worden. An Stelle des alten kleinen Dachreiters erbauten die Jesuiten über dem Chorhaus den hohen geschieferten Turm. Im wesentlichen hat sich diese Anlage bis ins 19. Jh. erhalten. Erst um 1850 wurden die Vorhalle und die bis dahin abgesperrte Nonnenempore mit dem Schiff verbunden und die Seitenschiffe ausgebaut. Im J. 1860 endlich ward der ganze Bau sehr zu seinen Ungunsten aussen völlig verputzt, im J. 1894 das Innere durch den Maler *Rosenthal* ausgemalt.

Beschreibung

Die Kirche (Grundriss Fig. 259 — Ostansicht Fig. 258) ist eine merkwürdige romanische Anlage. Das Langhaus stellt eine flachgedeckte Pfeilerbasilika dar, das Mittelschiff allein ist für die Nonnenempore herausgezogen, an den Chor stösst südlich die ältere Jodocuskapelle an.

Äusseres

An den Langseiten ist der aus Tuff und Bruchstein aufgeführte und verputzte Bau ganz einfach. Unter dem Dachgesims kleine Konsolen, bei denen Klötze mit

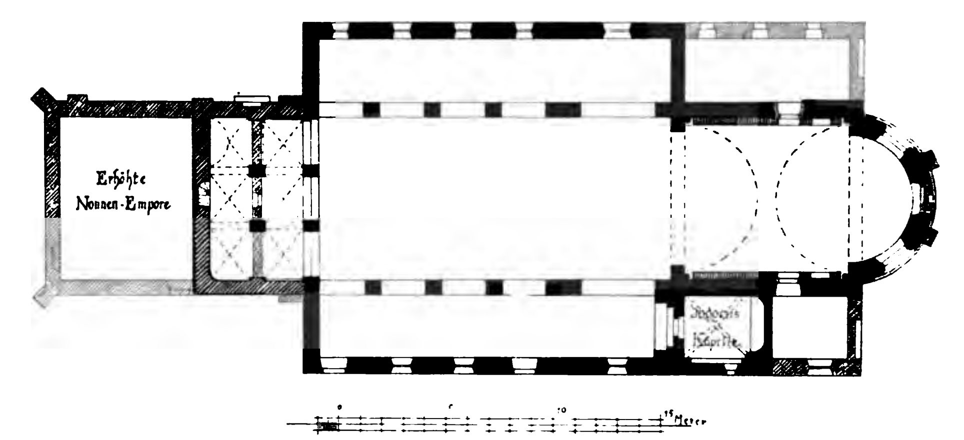


Fig. 259. Walberberg. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

einfachen Blättern wechseln (die alten Konsolen nur noch an Chorhaus und Apsis erhalten). Die Fenster im Obergaden und in den Seitenschiffen rundbogig. An der Nordseite eine rechtwinklige Blende (ehemalige Tür) auf Schwelle, der Sturz kantig, die Seitengewände bilden halbvermauerte Säulen auf Eckblattbasen. Nach Westen ist die Giebelwand, die in den Ecken später vorgesetzte Strebepfeiler stützen, durch zwei rundbogige Fenster belebt, zwischen ihnen eine rundbogige Nische. Der Giebel (bei der Restauration 1860 fast ganz neu ausgeführt) selbst durch mit Konsolen besetzte Gesimse eingefasst, zeigt drei rundbogige Blenden und darüber eine Rundblende mit drei kreisförmigen Vertiefungen.

Chor

Die jetzt die Verlängerung des südlichen Seitenschiffes bildende Jodocuskapelle auf der Südseite besitzt im Unterbau ein einfaches, kleines, rundbogiges Fenster, darüber drei kleine Rundbogenfenster nebeneinander.

Die Choransicht (Fig. 258) ist am reichsten als eigentliche Schauseite ausgebildet. Der Giebel des Langhauses zeigt hier eine Satteldachabdeckung, darauf ein Steinkreuz, mit romanischen Stengeln belegt, im Giebel ein Rundfenster.

Die Apsis ist durch Lisenen gegliedert, unter dem Dach ein Gesims mit feinen Konsölchen. Die Lisenen werden durch zweimal abgetreppte (aus Backstein später

vorgesetzte) Strebepfeiler gestützt. In der Mitte an Stelle eines alten vermauerten Fensters eine schmale Nische mit (neuer) Figur des h. Walburgis, zur Seite grosse Rundbogenfenster. Unter der Nische Chronikon über die Restauration vom J. 1860: sIT saCRATA haeC aeDes antIQVa a paroChIanIs pIIs eX VotIs gratIsQVe eX anIMIs restaVrata et eXtensa. Kathol. Pfarrkirche

Der Turm erhebt sich über dem Chorhaus, er ist ganz geschiefert und zeigt nach Osten zwei Paare von spitzbogigen Fenstern, nach den übrigen Seiten nur je zwei Fensteröffnungen. Der Zugang zu ihm erfolgt auf der Südseite durch ein kleines vierseitiges geschiefertes Treppentürmchen. Turm

Die Kirche ist im Inneren (von der Westbühne aus gerechnet) 27,60 m lang, 14,80 m breit und zeigt die ganz einfachen Formen der flachgedeckten dreischiffigen Pfeilerbasilika. Inneres

Die alten Aussenmauern sind von je vier kleinen und einer grösseren rundbogigen Arkade durchbrochen, so dass jetzt die stehengebliebenen Mauerstücke die Pfeiler bilden, die Scheidemauern ganz glatt, die rundbogigen Fenster einfach ausgeschrägt. Den vorderen (östlichen) Teil der Seitenschiffe bildet das alte Querschiff, das durch ein einfaches Rundfenster erhellt war; im übrigen in den Seitenschiffen Rundbogenfenster. Alle drei Schiffe sind flach gedeckt.

Das Chorhaus besass ehemals ein Kreuzgewölbe, das auf vier schlanken Diensten mit Eckblattbasen und Knaufkapitälen ruhte, die wieder einen 1 m langen Pfeilerstumpf trugen. Im 18. Jh. oder erst 1850 ist das Gewölbe beseitigt und darunter in Backstein (wie vom Oberbau der Jodocuskapelle aus zu sehen) ein Tonnengewölbe eingespannt worden. In den vorgesetzten Seitenmauern sind je vier tiefe rundbogige Blenden angebracht worden.

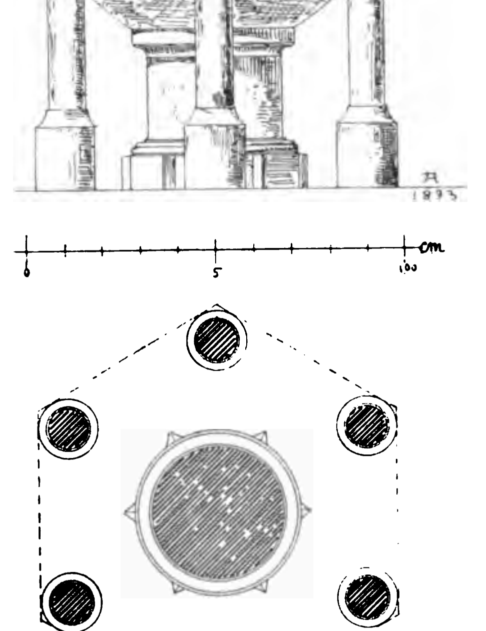


Fig. 260. Walberberg. Taufstein.

Die ehemalige Nonnenempore ruht mit zwei viereckigen Pfeilern auf einer kurzen Bogenstellung. Die steinerne erst 1860 an Stelle einer hölzernen eingezogene Balustrade zeigt ungegliedert dreizehn kleine Rundbögen. Hinter den unteren Pfeilern ein Gang mit drei Kreuzgewölben, in der Mitte führt nach Westen eine Treppe empor.

Nach Osten stösst an das südliche Seitenschiff die ehemalige Jodocuskapelle an, von jenem aus zugänglich: ein einfacher rechteckiger Raum, 2,15 m hoch, 4 m lang, 3 m breit, überspannt mit einem Kreuzgewölbe, dessen Tuffrippen auf Konsolen (zum Teil mit derben Tierköpfen) in den Ecken ruhen. Das Fenster nach Süden in einer grossen Blende. Darüber befand sich ein zweiter Raum, der sich vor allem Jodocuskapelle

Kathol. Pfarrkirche

in der Aussenansicht geltend macht, mit einer flachen, halb ausgebrochenen Apsis nach Osten. Er stand durch eine Pforte mit horizontalen Sturz mit dem Chorhaus in Verbindung, hinter dieser Pforte befindet sich eine flache Nische. Wahrscheinlich ging diese Nischenarchitektur wie in Brauweiler oder St. Aposteln in Köln durch das Chorhaus durch.

Altäre

Hochaltar, barocker Holzaufbau vom Anf. des 18. Jh., über dem Tabernakel in der Mitte Nische mit spätgotischer neu polychromierter Madonnenstatue auf dem Halbmond, zur Seite die hh. Jodocus und die Walburgis, der erste um 1500, die zweite um 1700. Im Aufsatz Christus zwischen zwei Aposteln.

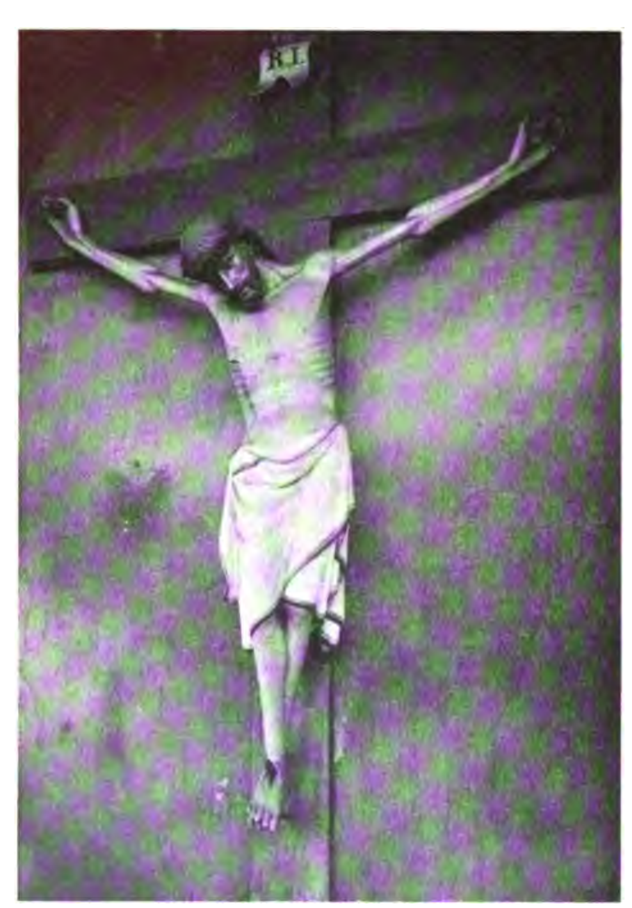


Fig. 281 Walberberg. Gotischer Krucifixus.

Vier Seitenaltäre, dürftige hölzerne Barockaufbauten.

Kanzel

Kanzel, einfaches Barockwerk aus dem Anf. des 18. Jh., mit grossem Schalldeckel, darauf die beiden Gesetzestafeln.

Kommunionbank

Kommunionbank, barock, von Holz, durchbrochen, mit den Figuren der vier Evangelisten.

Taufstein

Taufstein, sechsseitig, 1,05 m hoch, an die Wand angelehnt, mit vier freistehenden Säulen, aus dem 13. Jh. Das Becken kelchförmig, der Fuss zylindrisch (Fig. 260).

Gestühl

Viersitziges barockes hölzernes Chorgestühl.

Skulpturen

Vom Triumphbogen hängt an Eisenhaltern nieder ein grosses barockes hölzernes Triumphkreuz, bemalt (vor 1850 befand sich hier das gotische Krucifix, das jetzt im Freien aufgestellt ist).

Vier Holzfiguren in halber Lebensgrösse, spätgotisch um 1500, neu polychromiert, ein h. Bischof, S. Georg, S. Gregorius, S. Antonius abbas.

Holzstatuetten des h. Joseph und der Madonna aus dem 18. Jh.

Spätgotische hölzerne Reliquienbüsten der h. Ursula und des h. Aetherius, des Bräutigams der h. Ursula, neben dem Tabernakel des Hochaltars.

Reliquienbüste des h. Jodocus, Holz, spätgotisch, in der rechten Hand einen Pilgerstab, in der linken ein Buch haltend (neu polychromiert).

In der rundbogigen Nische in der östlichen Aussenmauer des südlichen Seitenschiffes ein sehr schöner gotischer hölzerner Krucifixus, 1,50 m hoch, um 1400,

Kathol. Pfarrkirche

schlanker Korpus, der edle Kopf mit dem feinen schmalen Gesicht gesenkt, langes faltiges Lendentuch (Fig. 261).

Tabernakel

An der Nordseite des Chores Wandtabernakel vom Ende des 18. Jh. mit schmiedeeiserner Tür, darin die Reliquien der h. Walburgis.

Reliquiar

Reliquiar der h. Walburgis aus dem 17. Jh., von vergoldetem Silber, in der Mitte in einer Strahlensonne vor einer Muschel der halbe Schädel der Heiligen. Daneben liegt der Schädel einer Jungfrau, bez. als Illuminata, nur in einer Stoffhülle. Über die Reliquien der h. Walburg vgl. Das Eichstättische Heiligtum und Samtbericht über das jungfräuliche Klosterstift ord. S. Bened. zu Walburg in Eischstätt, München, 1750. — Maassen a. a. O., S. 283.

Lavabo

Interessantes Lavabo, von Messing, aus dem 18. Jh., grosses ovales getriebenes verziertes Becken, darüber ein messingener Wasserbehälter, Gelbguss, mit zwei Löwenköpfen. Das Becken dient zur Aufnahme des Walburgiswassers, das am Feste der Heiligen gesegnet wird.

Reliquienbüste

Reliquienbüste der h. Walburg, Brustbild in Silber getrieben, a. d. 16. Jh. 45 cm hoch, mit lang herabfallendem Haar, daran ein Anhänger aus Silber, graviert, auf der einen Seite die schmerzhafte Mutter, auf der anderen die Anbetung des Kindes, bezeichnet M. G. Die Krone barock.

Fig. 262. Walberberg. Der Hexenturm.

Stock

Stab der h. Walburgis, 1,26 m hoch, Röhre, aus Silber, teilweise vergoldet mit fünf Knäufen, Fassung des 17. Jh., im Inneren (durch Ausschnitte sichtbar) die Reste eines Haselnußstabes enthaltend.

Glocken

Glocken von 1745, 1657, 1419 mit den Inschriften:

GOTT VATTER, SOHN UND H. GEIST WOLLEN DIESEN KLOCKENKLANG SEGNEN ALLERMEIST. S. MARIA, S. WALBURGIS, S. JODOCUS HEISCHEN ICH, ZUM KIRCHENGEHEN RUFFE ICH, ALLE BOESE GESPENSTER VERTREIBE ICH. DIESES IST BEKANDT, DRUMB BESUCHT MICH DAS UMBLIGENDE LAND. DURCH CHUR COELLEN CLEMENS AUGUST

Kathol. Pfarrkirche

UND JOSEPH WILHELM FUGER GRAFF VON KIRCHBERG, AMBTHERREN ZU WALBERBERG ETC. ETC. DEREN GENIESSEN THUEN SIE MICH GIESSEN. ANNO 1745.

2. DIE LEBENDIGEN RUFFE ICH ZUM KIRCHGANG, DIE TODTEN BEKLAGE ICH. M. GORS VON STUMMEL GEUST MICH. MR. JOHANNES BAPTISTA BIN ICH GENANNT. HENRICUS WOLPERUS LORENIUS CANONICUS S. MARGAR. CHRISTIAN HORST. G. J. MATTHIAS REUTER, ZUR ZEIT SCHULTHEISS, ANTONIUS AUFBERG, BEIDE SCHEFFEN ZU WALBERBERG A. 1657, 15. JULII, AVE, S. JACOBITA.

3. Ehemalige Inschrift der 1879 umgegossenen Glocke: SANCTA WALBURG HEISSE ICH. CHRISTIANUS DÜSTERWALT GOIS MICH ANNO DOMINI MCCCC IND XVIIII IAR (1419). Vgl. MERLO, Kölnische Künstler, Sp. 202.



Fig. 263. Walberberg. Die Rheindorfer Burg.

Kirchhof

Nach Westen hin zeigt der Kirchhof eine doppelte Aufmauerung in Tuff. Die Stiftsgebäude sind verschwunden, REDINGHOVEN (München, Staatsbibliothek, Cod. germ. 2213, Bd. XVII, Bl. 220 b) gibt eine Inschrift Walberbergae in domo capitulari: HIC LOCUS INSIGNIS QUASI PURGATORIUS IGNIS ET CULPAS MUNDAT SIMUL ET PIETATE REDUNDAT.

Inschrift

Grabschrift

Die aus dem 12. und 13. Jh. stammende Grabschrift der Ordensfrau Margaretha (bei GELENIUS, De admiranda Coloniae magnitudine p. 719 und KRAUS, Christl. Inschriften II, Nr. 533) ist nicht mehr erhalten. Vgl. auch B. J. XLVII, S. 131. Sie lautete:

MIGRAT MARGRETA CASTO DE CORPORE LAETA,
IAM FRUITUR LUCE VIRGINE MATRE DUCE.
ISTA MAGISTRA GREGIS FUIT ISTIUS, QUIA LEGIS,
COMPLEVIT MATER TEMPORA TER TRIA TER.

Zwischen Trippelsdorf und Walberberg unter drei alten Linden an der Strasse Steinkreuz vom J. 1765, mit lebensgrossem Krucifixus, der Sockel in Kommodenform ausladend, mit Voluten an den Ecken, in der Mitte eine Kartusche mit dem Doppelwappen von Franz Peter M. J. von Beckers zu Benesis und Maria Ursula Walburga von Herwegh. Kathol. Pfarrkirche Steinkreuz

HEXENTURM. B. J. XXVII, S. 161. — PICK i. d. B. J. XLVII, S. 136. — VON STRAMBERG, Rhein. Antiquarius, 3. Abt. XII, S. 314. — MAASSEN a. a. O., S. 270. Hexenturm

Der aus dem 12. Jh. stammende Turm ist der einzige erhaltene Rest einer grösseren Burganlage, vielleicht der gräflichen Burg, aus der die Stifterin Alveradis Geschichte



Fig. 231 Walberberg. Die Kitzburg.

stammte. Der Turm mit den dazu gehörigen Besitzungen befand sich im 14. Jh. in den Händen der Herren von Holtorp, i. J. 1388 verkauft Conrad von Holtorp ihn an das Domkapitel zu Köln (LACOMBLET, U B. III, Nr. 934: den hoff mit dem turme ind vryheit da enbynnen gelegen, ind mit den wonyngen ind gastzimmern des hoyfs mit graven, wyeren, garden ind alle syme zubehorin). Als der Turm in der Mitte des 19. Jh. abgebrochen werden sollte, kaufte ihn der Fiskus an und rettete ihn so vor dem Untergang.

Der fünfgeschossige Turm (Fig. 262) ist ausserordentlich sorgfältig aus Tuff aufgeführt und schliesst oben mit einem Rundstabprofil ab. Im obersten Geschoss Rundbogenfenster in viereckigen Nischen (einzelne vermauert). In den unteren Geschossen schmale Scharten oder später erweiterte rechteckige Fenster. Der Eingang befand sich ursprünglich in der Höhe des ersten Stockwerks auf der Ostseite. Im Inneren ein Steinkamin und eine in der Mauerstärke aufsteigende schmale Treppe. Beschreibung

25*

Rheindorfer Burg Geschichte

RHEINDORFER BURG. MAASSEN a. a. O., S. 277.

Die Burg war ein altes kurkölnisches Lehen, wahrscheinlich der Stammsitz der Herren von Rheindorf, Rinctorp (schon 1246 genannt: vgl. LACOMBLET, U B. II, Nr. 162. Vgl. weiter ebenda IV, S. 62. — Ann. h. V. N. XV, S. 79), und befand sich im 15. Jh. im Besitz des Herrn von Quad. Sie kam am Ende des 17. Jh. an das Jesuitenkolleg in Köln und ist jetzt Eigentum des Gymnasial- und Studienstiftungsfonds zu Köln.

Beschreibung

Die Anlage besteht aus Vorburg und Burghaus, beide von Gräben umgeben. Die Vorburg mit drei im rechten Winkel aneinander stossenden Trakten und einfachem Tor, von Pfeilern eingefasst. In einer Nische, dem Tor gegenüber, eine Madonna. Eine Brücke, auf drei Steinbögen, führt zu dem Burghaus, einem düsteren schmucklosen viereckigen Bau, an den Langseiten von 9, an den Schmalseiten von 8 Achsen. In dem kleinen Binnenhof nach drei Seiten einfache Portale mit Hausteingewänden. In der Mitte ein hübsches Spätrenaissance - Brunnenbecken a. d. 17. Jh. Die Fenster zumeist vermauert. An der Rückseite ein vierstöckiger runder Turm auf einem Basaltunterbau mit welscher Haube und geschieferter Laterne, im Inneren Backsteingewölbe. Ein schöner und malerischer barocker Pavillon, der um 1700 auf der Anhöhe neben der Burg errichtet worden war, das weithin sichtbare Wahrzeichen der Gegend, ist leider vor einigen Jahren niedergelegt worden. Ansicht der Burg Fig. 263.

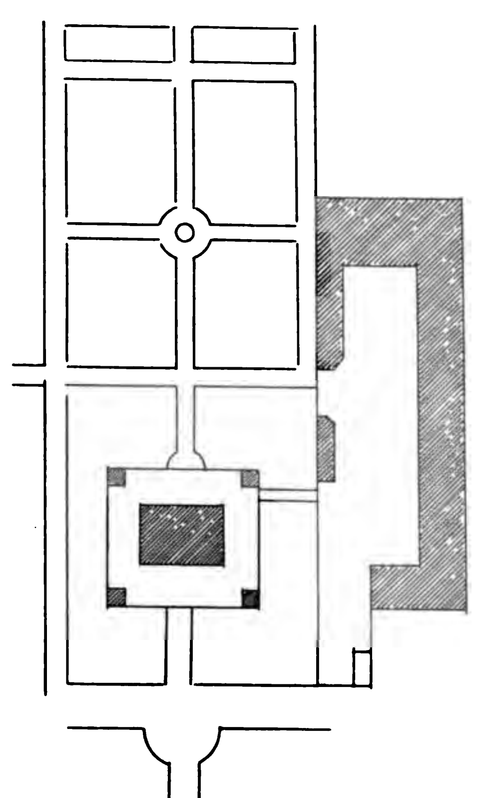


Fig. 265. Walberberg. Lageplan der Kitzburg.

Kitzburg

KITZBURG. DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen mit Abb. — MAASSEN a. a. O., S. 275.

Handschriftl. Qu. Im von Grooteschen Familienarchiv reiches Urk.- und Aktenmaterial. — Flurkarte von 1760 mit Ansicht aus der Vogelschau. — Zeichnung der Besitzung auf Pergament von *W. W. de Wittmann* a. d. 18. Jh. — Flurkarte von 1813.

Geschichte

Freiadeliges kurkölnisches Burghaus, im 16. Jh. im Besitz des Herrn von Wolfskehl. Im J. 1671 geht die Burg durch Kauf von Johann Degenhard von Wolfskehl an den Fürsten Franz Egon zu Fürstenberg über, der sie weiter an die Herren von Quentel verkaufte. Von diesen kam sie 1757 durch Kauf an die Herren von Becker, im J. 1784 durch Heirat der Erbtochter Maria Henriette Karoline mit Everhard Anton von Groote an die Herren von Groote. Der jetzige Eigentümer ist Herr Klemens von Groote.

Beschreibung

Die Burg ist im Anf. des 18. Jh. vollständig neu aufgeführt und in der Mitte des 19. Jh. wiederum umgebaut worden. Die ursprüngliche Anlage (vgl. den Grund-

riss Fig. 265) zeigt einen ganz regelmässigen Grundriss. Das viereckige Herrenhaus liegt auf einer kleinen Insel, die von Osten wie von Norden an die langgestreckte Vorburg mit den Wirtschaftsgebäuden anstösst, durch eine Brücke mit einfacher steinerner Balustrade zugänglich. Die Balustrade ist um die ganze Insel herumgeführt. An den Ecken kleine Pavillons, an der Südostecke die einfache viereckige flach gedeckte Hauskapelle vom J. 1753. Kitzburg

Das zweistöckige Herrenhaus zeigt an den Langseiten sieben, an den Schmalseiten drei Achsen und ein Dachgeschoss von drei Achsen. Wetterfahne mit der Jahreszahl 1761 (Fig. 264).

In dem ehemals ganz regelmässig, mit geschnittenen Hecken angelegten Garten ein hübscher Barockbrunnen, aus Stein. In dem unteren Becken steht ein reichprofilierter Pilaster, der eine flache Schale trägt. Garten

Triptychon von *Herri met de Bles*, das Mittelbild 1,05 × 0,76 m, die Flügel 89 × 30 cm. Im Mittelbild Anbetung der Könige in offener Landschaft mit Ruinen. In der Mitte thront die Madonna. Der älteste König bringt knieend seine Gabe dar, hinter ihm der Mohrenfürst. Links vorn der dritte Magier, zur Seite ihr Gefolge. In der Höhe drei Engel in schillernden Gewändern. Auf dem rechten Flügel: die drei Helden überbringen David das Wasser aus der Zisterne von Betlehem, auf dem linken: der thronende Salomon empfängt die Königin von Saba. Vgl. Katalog der Kunsthistor. Ausstellung zu Düsseldorf 1904 Nr. 186, S. 82. Gemälde

Grosses Stilleben in der Art des *Weenix*, mit Geflügel, totem Reh, Krebsen, zur Seite ein Knabe mit Hund.

Ein zweites Jagdstück mit toten Hasen, Enten und Hühnern.

WESSELING.

RÖMISCHE UND FRÄNKISCHE FUNDE. MAASSEN, Die römische Staatsstrasse von Trier über Belgica bei Wesseling: Ann. h. V. N. XXXVII, S. 1, 37. — MAASSEN, Dek. Hersel, S. 322. Römische Anlagen

Wesseling war in der Römerzeit ein strategisch wichtiger Punkt: die Römerstrasse von Mainz nach Köln führte durch den Ort und kreuzte hier die Strasse, die von Trier über Belgica zum Rhein lief. Vgl. J. SCHNEIDER, Die römischen Militärstrassen des linken Rheinufers: B. J. LXIII, S. 1. — v. VEITH, Die Römerstrasse von Trier nach Köln: B. J. LXXIX, S. 1, 23. — Ders., Die Römerstrasse von Trier nach Köln und Bonn: B. J. LXXXII, S. 35. — Vgl. weiter AUS'M WEERTH i. d. B. J. LXVI, S. 89. Strasse

In Wesseling befand sich wahrscheinlich eine römische mansio: Fundamente sind auf dem Kirchhof aufgedeckt worden (AUS'M WEERTH i. d. B. J. LVIII, S. 222. — B. J. LXIII, S. 8. — v. VEITH in PICKS Ms. VI, S. 93). Nach v. VEITH i. d. B. J. LXXIX, S. 23, hatte dies Kastell eine Seitenlänge von 150 m. AUS'M WEERTH i. d. B. J. LVIII, S. 22; LXVI, S. 90 und v. VEITH in PICKS Ms. VI, S. 87 haben hier die Stelle des ersten Rheinübergangs Cäsars gesucht (vgl. E. HÜBNER i. d. B. J. LXXX, S. 127 und oben S. 50). Bauteste

In Wesseling befand sich nach einem hier gefundenen Inschriftstein (BRAMBACH, C. J. Rh. Nr. 449 — vgl. B. J. IX, S. 211) wohl das Landhaus des Statthalters Salvius Julianus. Weitere Inschriftsteine B. J. LXXIV, S. 199 und LXXXIII, S. 144. Über fränkische Gräber in Wesseling vgl. B. J. LXIV, S. 206.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Germani). A. J. C. KREMER, De graven in Hamaland en de vorsprong der graven van Nassau, Gelre, Cleve en Zutphen, Arnheim 1873, p. 89. — BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 391. — W. GRAF V. MIRBACH, Zur Territorialgeschichte des Herzogtums Jülich: Programm der Rhein. Ritterakademie Bedburg 1874, S. 21. — Weistum von 1573 bei GRIMM, Weistümer III, S. 847. — MAASSEN, Dek. Hersel, S. 329.

Handschriftl. Qu.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv (TILLE, Übersicht I, S. 172): Heberegister von 1665 ab. — Kirchenbuch vom J. 1732. — Geschichtliche Aufzeichnung von L. M. DE ROSNE über die Kirche von 1795 (gedruckt bei BINTERIM und MOOREN a. a. O., S. 392 und bei MAASSEN a. a. O., Anhang S. 376).

Geschichte

Nach der Tradition hat Adälard, der Grundherr des Dorfes Wesseling und zugleich Abt im Kloster der hh. Germanus und Balderich zu Montfaucon in der Diözese Reims war, die Herrschaft von Wesseling diesem Stifte geschenkt. Erst 1459 veräussert das Kloster diese Besitzung an das Kassiusstift in Bonn. Ein völliger Neubau erfolgte im J. 1771; um 185o erhielt er ein Querschiff. Seit der Errichtung der neuen Pfarrkirche in den Jahren 1891—95 steht der Bau verlassen.

Beschreibung

Die ganz verwahrloste Kirche ist ein schlichter, flachgedeckter Backsteinrohbau ohne alle Kunstformen mit völlig ungegliedertem Turm.

Gemälde

Gemälde des 17. Jh., Leinwand, lebensgrosse thronende Madonna mit Kind, davor ein Stifterpaar knieend. Erhaltung dringend erwünscht.

Kloster

Über das ehemalige Zisterzienserinnenkloster vgl. MAASSEN a. a. O., S. 337.

WITTERSCHLICK.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN. MAASSEN, Dek. Hersel, S. 341. — P. ESSER, Chronik von Witterschlick 17o3, S. 6. Die grosse Heerstrasse von Belgica nach Bonn durchschneidet Witterschlick und Nettekoven. Parallel läuft eine römische Wasserleitung als Abzweigung des grossen Eifelkanals (vgl. B. J. XXIX, S. 96; LXXX, S. 1o. — Ann. h. V. N. XXXVII, S. 47). Im J. 1878 wurden im Klausenfelde in der Nähe des Kunibertshofes eine römische Mauer und ein kleinerer gemauerter Kanal aufgedeckt, die auf eine Ansiedelung schliessen lassen (B. J. LXVI, S. 87; LXXIII, S. 1). Über den Fund einer römischen Bronzestatuette vgl. B. J. LXXXVII, S. 27.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Lamberti). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 394. — MAASSEN, Dek. Hersel, S. 345. — Hofweistum von 16o2: LACOMBLETS Archiv N. F. I, S. 311. — VON CLAER in den Ann. h. V. N. XLV, S. 53.

Handschriftl. Qu.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv (vgl. TILLE, Übersicht I, S. 172): Kirchenrechnungen von 1669 ab. — Hauptrentbuch von 1764.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Akten über die Kirchenreparatur 17o9—1733 (Kurköln, Amt Bonn, Kirchen- und Schulsachen, Reg. 34).

Geschichte

Eine Kirche zu Witterschlick wird zuerst im J. 1155 unter den Besitzungen von St. Lambertus in Lüttich genannt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 473), sie geht im J. 118o an den Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg über (Ann. h. V. N. XLV, S. 1o4). Die alte Kirche, die bis 1875 bestand, scheint kurz vorher in der 1. H. des 12. Jh. errichtet zu sein. Sie zeigte eine dreischiffige Anlage, das kurze Langhaus flach gedeckt,

das gar nicht ausladende Querschiff später mit gotischen Kreuzgewölben überspannt. Die Seitenapsiden weit ausladend, der Mittelchor dreiseitig geschlossen (Ansicht Fig. 266). Ein gotischer Neubau an Stelle der alten Kirche wurde 1875—1877 aufgeführt. Kathol. Pfarrkirche

Von der alten Ausstattung erhalten:

Taufstein, romanisch, um 1200, aus Trachyt, 0,85 m hoch, mit 1 m Durchmesser. Das Becken mit sechs angearbeiteten Kapitälchen, der Körper mit Rundbogenfries, Säulchen und Basen 1895 neu hinzugefügt. Taufstein

Grabstein (vor der Kirche) mit Inschrift: ANNO DOMINI 1555 OF ALLER HEILIGEN TAG IST IN GOT GESTORBEN DER ERENVEST REMBOLT SCHARPMAN VON LECHNICH, DER LESTE SEYNES STAMES, DEM GOT GNAD. Grabstein

Glocken. Die erste von 1730 umgegossen 1879 (Inschrift bei ESSER a. a. O., S. 104). Glocken

Die zweite mit der Inschrift: ICH HEISCH JESUS UND MARIA, ANTHONIUS DE PADUA. DER HEILIGEN DREIFALT LUCHTEN ICH, BOES WETTER, DIE VERTREIBEN ICH. PETRUS CUPERUS WAR PASTOR, BERND WAMBOS, PETER VOSSELER WAREN DER ZEIT ALS ICH ZERBRECH, DEN SCHAL VERLOHR, DARNACH WIDER GEGOSSEN WARD, VERMEHRT VORM SCAL AUF DIESEN ART. BEHEUT MICH GOT, SO WERD ICH ALT, KIRCHKIRSPEL HAT MICH BEZAHLT. M. GODDERT VON STOMMEL ME FECIT ANNO 1665, 20. NOVEMBER.

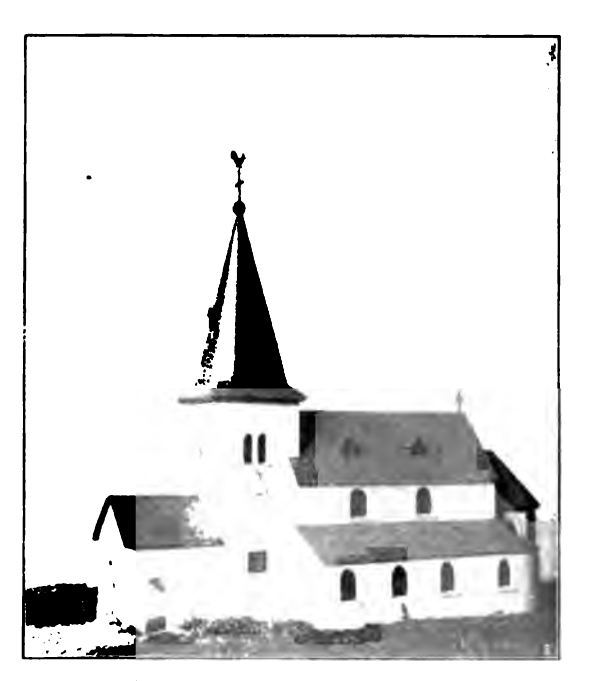


Fig. 266. Witterschlick. Die ehemalige kath. Pfarrkirche.

Die dritte mit der Inschrift: KERSTGEN VON ONCKEL GOUSS MICH 1595. S. LAMBERT HEISCH ICH, IN DER EHR DER H. DREIFELDIGKEIDT LEUDEN ICH. JOSEPH WENDEL PASTOR. LAMBERT FABRI CONRECTOR. SIMON VON NETTENKOFFEN UND JAN GELEN KIRCHMIST.

KLAUSENHÄUSCHEN. v. CLAER i. d. Ann. h. V. N. XLV, S. 91. — ESSER a. a. O., S. 94 mit Abb. Am Fusse des Hardtberges liegt eine im J. 1673 (unter dem Pastor Pater Andreas Wambosius) errichtete Kapelle, ein malerischer barocker Bau mit geschweiftem Dach, das mit einem grossen, geschieferten Knauf geschmückt ist. Auf einem Balken die Inschrift: IN DEI OPTIMI MAXIMI, VIRGINIS ET MATRIS MARIAE HONOREM SUB P. A. W. P. W. H. H. ERECTUM ANNO 1673. Klausenhäuschen

Im Inneren ein moderner Rokokoaltar, barocke Holzfigur der Madonna, 68 cm hoch, auf einer Kugel stehend, die auf einem Schiff sich erhebt.

KUNIBERTSHOF. ESSER a. a. O., S. 57. Der in der Duisdorfer Strasse gelegene Hof wird schon 1362 erwähnt. Ein einfacher Neubau erfolgte 1750. An ihm die Inschrift: ANNO 1750, DEN 14. APRIL, HAT EIN HOCHWURDIG CAPITEL ZU SANCTI CUNIBERTZ DIESES HAUS UND STALL NEW AUFRICHTEN LASSEN DURCH HERREN ZUM PUTZ, BAWMEISTERN, DEM ZEITLICHEN HALFEN WILHELM STRENG, CATHARINA KRUPSEL. Kunibertshof



Fig. 267. Bonn. Das Festungstor am alten Zoll.

Nachträge und Berichtigungen.

Zu S. 21, Z. 9 v. u. Zur Literaturangabe: Zur Geschichte der Familien Kaufmann und von Pelzer: Rheinische Geschichtsblätter III, S. 129; IV, S. 51. — FRANZ KAUFMANN, Leopold Kaufmann, Oberbürgermeister von Bonn 1821—1898, Köln 1903. — PAUL KAUFMANN, Aus den Tagen des Kölner Kurstaats. Nachträge zur Kaufmann-von Pelzerschen Familiengeschichte, Bonn 1904. — MAX LECLERC, La vie municipale en Prusse. Bonn, une ville de la province du Rhin: Annales de l'école libre des sciences politiques 1888 u. 1889.

Zu S. 26. Zu der Literaturangabe über die älteren Ansichten u. Pläne vgl. RUD. SCHULTZE, Die baugeschichtliche Planentwicklung der Stadt Bonn: Der Städtebau 1904, Heft 8 und Sonderdruck als Vereinsgabe des Vereins Alt-Bonn für 1904. — Eine Anzahl von Ansichten der Stadt wie einzelner Bonner Gebäude in den kleinen Lichtdruck-Reproduktionen alter Bonner Ansichten von A. HENRY 1890 (vgl. Bonner Archiv I, S. 71).

Zu S. 26. Ältere Ansichten und Pläne. Zu Nr. 1 und 2 vergl. F. KNICKENBERG, Die ältesten Aufnahmen der Stadt Bonn und ihrer nächsten Umgebung: B. J. 110, S. 203, Taf. IX u. X. Zugleich Vereinsgabe des Vereins Alt-Bonn für 1903.

Zu S. 30. Nr. 24. Lichtdruck bei RUD. SCHULTZE a. a. O. Taf. 3.

Zu S. 30. Nach Nr. 34. Ansicht von Südosten, Kupferstich d. 1. H. d. 17. Jh., 15,5 × 12 cm in der Art des Thesaurus von *Meissner*, unten Milo und Midas.

Zu S. 31. Nach Nr. 55. Kupferstich, 37×28,5 cm, oben Ansicht von Bonn nach *Merian*, unten Plan der Befestigung von 1689 mit Beschiessung von Beuel.

Zu S. 32. Nr. 69. Lichtdruck bei RUD. SCHULTZE a. a. O. Taf. 4.

Zu S. 34. Zwei grosse Aufnahmen Bonns aus dem 18. Jh. scheinen verloren zu sein, die eine von dem kurfürstlichen Hofarchitekten *Leveilly* v. J. 1725, die andere von dem Artillerieleutnant *Sandfort* (erwähnt von J. M. LAPORTERIE: Köln, Stadtarchiv, Sammlung Alfter Bd. LIV, S. 4).

Zu S. 35. Nach Nr. 125. Vue de la ville de Bonn, prise de la montagne de la croix, Kupferstich von *Ludwig Bleuler* i. d. Voyage du Rhin 1826, 47 × 31,5 cm.

Zu S. 39. Zu der Literaturangabe über das römische Lager vgl. RUD. SCHULTZE a. a. O. S. 1 mit Taf. 1.

Zu S. 46. Zu den Ausgrabungen im Lager nachzutragen: H. LEHNER i. d. B. J. 110, S. 152. Über die Funde an Stelle der jetzigen Kliniken der frühere Bericht: PICK, Die Baustelle der neuen Kliniken und die alten Festungswerke von Bonn: Bonner Zeitung v. 27. Nov. 1868.

Über die in den letzten beiden Jahren seit der Drucklegung der drei ersten Bogen dieses Heftes gemachten wichtigen Aufdeckungen berichtet der Direktor des Provinzialmuseums, Herr Dr. Lehner:

Für die Annahme einer augusteischen Niederlassung, also eines Drususkastells, in Bonn konnte oben S. 39 nur die Stelle des Florus herangezogen werden. Seitdem hat die monumentale Überlieferung dieser Annahme eine wichtige Stütze gegeben. In den Bonner Jahrb. 110, S. 176 ist eine Anzahl arretinischer Sigillatastempel, wie sie ausschliesslich in augusteischen Anlagen vorkommen, aus Bonn, zum Teil mit genauen Fundangaben, veröffentlicht und daraus der Schluss gezogen worden, dass auf dem Gebiet zwischen Belderberg und Kommanderiestrasse, also südlich vom späteren Legionslager, die augusteische Ansiedlung sich befunden habe. Weitere Funde haben diesen Schluss bestätigt, denn es gelang, an der Ecke Hundsgasse-Brückenstrasse bei einer Bauausschachtung Wohn- und Abfallgruben auszuheben, welche dieselbe frühe Sigillataware und dazu Münzen und sonstige Keramik der augusteischen Zeit enthielten, so dass dort also einmal ein ganz fester Punkt der augusteischen Besiedlung Bonns gewonnen ist.

Über die neueren Ausgrabungen des Provinzialmuseums im Legionslager an der Ring- und Rheindorferstrasse ist eingehend berichtet in den Bonner Jahrbüchern 110, S. 152 ff., wo namentlich die oben S. 42 f. erwähnten Kasematten, sowie eine im nordwestlichen Teil des Lagers gefundene Centurienkaserne genau beschrieben und abgebildet sind, sowie ausführlich über die beiden Perioden des Nordtores, der porta principalis sinistra, gehandelt ist. Die oben S. 44 erwähnte Ausgrabung des Prätoriums konnte soweit gefördert werden, dass nunmehr über die Orientierung des Lagers kein Zweifel mehr bestehen kann. Die heutige „Römerstrasse", früher Rheindorfer Weg genannt, bezeichnet den Lauf der via principalis, die Front lag nach dem Rheine zu.

Der wichtigste neuere Fund im Legionslager ist ein wohlerhaltener römischer Mosaikboden, der bei der Kanalisation der Ringstrasse, nahe bei deren Schnittpunkt mit der Römerstrasse, entdeckt wurde. Er schmückte ein Zimmer von 3,88 × 4,10 m Ausdehnung, dessen Wände Spuren eines dreimaligen farbigen Wandverputzes

trugen. Das Mosaik war in einen Kies- und Ziegelestrich eingesetzt und misst 3,40 × 2,80 m. Die Mitte bildet ein kreisrundes Medaillon mit einem grossen Medusenhaupt. Darum schliesst sich ein Rechteck, in dessen Ecken Blattkelche und zweihenkelige Vasen, aus denen sich Ranken herauswinden, einander paarweise gegenüberstehen. Das Mosaik wurde von der Stadt Bonn dem Provinzialmuseum geschenkt und prangt jetzt in dessen Vorhalle (Näheres vgl. bei HAGEN, Westd. Korrbl. XXIII, 1904, Nr. 55).

Auch die Kenntnis der Lagervorstadt (vgl. oben S. 46 ff.) hat sich wesentlich bereichert. Zunächst mag erwähnt werden, dass ein epigraphischer Fund der Trierer Kanalisation uns zum erstenmal den Namen der Bonner Lagervorstadt nennt; eine grosse, in Trier gefundene Tonschüssel trägt nämlich den Stempel: ATTICUS FEC(IT) | KANABIS BON(NENSIBUS) (vgl. GRAEVEN im Bericht über den fünften Verbandstag der west- und süddeutschen Vereine für römisch-germanische Altertumsforschung in Mannheim 1904, Sonderabdruck aus dem Korrespondenzblatt des Gesamtvereins etc. 1904, S. 89). Südlich vom Legionslager fand sich bei Neubauten an der medizinischen Klinik ein kleines Warenlager eines römischen Juweliers, dessen Inhalt: Fingerringe aus Bronze mit Inschriften und aus Gagat, Gemmen, Glaspasten u. dergl. in das Provinzialmuseum gelangte (B. J. 110, Taf. VIII u. S. 179 ff.). Bei der Fortsetzung der genannten Bauten wurden dann 1904 mehrere viereckige ausgezimmerte Schachte von etwa 1 qm Grundriss und verschiedener Tiefe entdeckt, welche vollgefüllt waren mit Scherben von Gefässen neronischer Zeit, zum Teil von schönen neuen Typen. — Der wichtigste Fund aber wurde 1905 im Norden des Lagers gemacht. Bei Abtragung des sog. Bonner Berges, etwa 500 m nördlich der Ringstrasse, etwas landeinwärts von der nach Grau-Rheindorf führenden Römerstrasse stiess man auf eine grosse, etwa 40—50 cm mächtige, schwarze Schlammschicht, die voll römischer Kulturreste, namentlich voll von Lederresten war. Die Münzen und die Keramik ergaben, dass die Kulturschicht in der Zeit zwischen Vespasian und Hadrian (70—138 n. Chr.) entstanden ist. Es war, wie die Funde und Fundumstände ergaben, die Abfallstätte einer ausgedehnten römischen Lederwarenfabrik, vor allem einer Schusterwerkstatt. Es fand sich eine grosse Masse, zum Teil fast ganz erhaltener Sandalen, offener und geschlossener Schuhe, sowie eine Menge grosser und kleiner Abfälle von Lederkleidungsstücken, die zur Schusterei wieder verwendet worden sind, ausserdem grosse Fragmente eines Weidenkorbes, eine Holzsandale u. dergl. Topographisch ist der Fund insofern wichtig, als er beweist, dass die Kanabae von Bonn nicht nur südlich (vgl. oben S. 46), sondern auch nördlich des Legionslagers sich ausdehnten. [LEHNER.]

Zu S. 49 Z. 18. Ausführlich F. KNICKENBERG, Das römische Gräberfeld in der Burgstrasse in Bonn: B. J. 110, S. 356.

Zu S. 51. DE CAUMONT, Sur l'état de l'architecture religieuse aux XI, XII. et XIII. siècles dans les provinces Rhénanes: Bulletin monumental III, p. 235. — v. QUAST, Monuments existant en Allemagne d'une date antérieure à l'an 1100: Congrès archéologique de France 1855, p. 516. — J. WALKER, Notes on continental churches: Proceedings of the soc. of antiqu. of Scotland n. s. VII, 1884, p. 61. — NORRENBERG, Zur Geschichte des Bonner Kassiusstiftes: Rheinische Geschichtsblätter II, S. 353. — HASAK, Die Baustile (Handbuch der Architektur, 4. Abt. Bd. IV) S. 115. — F. HAUPTMANN, Bonn S. 38. — O. VON LEIXNER, Lehrbuch der Baustile II, S. 65.

Zu S. 53. Eine Abschrift der lange vermissten wichtigen Handschrift der Historia universalis von BURMAN findet sich im Stadtarchiv.

Zu S. 55. Nach Nr. 11. Kolorierte Tuschzeichnung, 47×31,5 cm, das Münster von Norden mit S. Martin und S. Gangolph zeigend, um 1800, im Denkmälerarchiv.

Ähnliche Ansicht auf Lithographie um 1860, aufgenommen von dem Hause Fürstenstrasse Nr. 5 aus. Wiedergegeben in den Lichtdruck-Reproduktionen alter Bonner Ansichten, Verlag von A. Henry 1890.

Münsterkirche von Osten, Aquarell, 89×47 cm, auch den Münsterplatz und die Pfarrerwohnung zeigend, aufgenommen am 4. November 1819 von *B. Hundeshagen*, im Besitz des Herrn Ministerialdirektors Dr. Thiel in Berlin.

Zu S. 56, Z. 2 v. o. Teilansichten bei DOLLINGER, Architektonische Reiseskizzen aus Deutschland, Frankreich und Westfalen I, 5, Taf. 2.

Zu S. 60. Über die Restauration des Bonner Münsters: Rhein. Allgem. Zeitung vom 10. Febr. 1870.

Zu S. 66. Die letzte Bedachung des Vierungsturmes erfolgte i. d. J. 1716—1717 (E. VON CLAER in der Bonner Zeitung 1869, Nr. 234).

Zu S. 72, Z. 9 v. u. Nachzutragen: HASAK, Handbuch der Architektur, IV, 4, S. 115.

Zu S. 79. Auf dem Hochaltar des Münsters befand sich ehemals ein Triptychon von *Hieronymus Bosch*, eine aus Herzogenbusch stammende Tafel (opera quondam Hieronimi Buschii celebris nostri temporis pictoris exquisiti artificio depicta), schon 1587 beschädigt. Vgl. TH. v. WESTRHEENE in MEYERS Künstlerlexikon I, S. 91. — H. DOLLMAYR im Jahrbuch der Kunstsammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses XIX, S. 286.

Zu S. 98. Zum Kreuzgang vgl. K. SIMON, Studien zum romanischen Wohnbau S. 222, Taf. VII, 4.

Zu S. 104. Die auf dem Grundriss des Münsters (Taf. III) westlich vom Kreuzgang dargestellte grosse Halle ist noch in dem bis jetzt als Feuerwehrdépôt benutzten Raum erhalten. Die Gewölbe sind herausgeschlagen, die Pfeilervorlagen und die Gewölbeansätze aber an den Aussenmauern erhalten. Der Boden ist jetzt um 1,60 m erhöht. Bei Nachgrabungen im November 1905 ward der alte Estrich blossgelegt, aber nirgendwo die Spur einer früheren mittleren Stützenreihe, die wie in dem östlichen heute noch wohlerhaltenen Trakt (dem Pfarrhaus mit Küsterei) zu vermuten war.

Zu S. 120. Kapuzinerkloster: Bonner Generalanzeiger v. 11. Mai 1898.

Zu S. 128. Die bedeutendsten Denkmäler des alten Kirchhofs verzeichnet E. A. WUERST, Bonn, S. 108.

Zu S. 129. Zur Literatur über die Martinskirche: FERGUSSON, History of architecture II, p. 42 m. Abb. — Bonner Generalanzeiger v. 8. Okt. 1894.

Zu S. 130. Ansicht der Martinskirche auf der Abbildung der Münsterkirche v. Anf. d. 19. Jh., vgl. Nachtrag zu S. 55.

Die Aufnahmen Nr. 7 und 11, wiedergegeben in den Lichtdruck-Reproduktionen alter Bonner Ansichten, Verlag von A. Henry 1890.

Zu S. 133. FEL. HAUPTMANN, Bonn S. 36 m. Abb. — HUPE i. d. Bonner Zeitung v. 23. März 1895.

Zu S. 143. Abbildungen der Stadtbefestigungen des Sterntors, Josephtors, Giertors in den Lichtdruck-Reproduktionen von A. Henry.

Zu S. 151. Über die alten Stadtbefestigungen eingehend Bonner Zeitung vom 27. Nov. und 16. Dez. 1868.

Zu S. 152. Durch die 1644 angelegte (vgl. S. 147) ehemalige Drei-Königen-Bastion, die erste vierseitige über die alte Stadtmauer hinausgeschobene Bastion am Südrand der

Stadt, den jetzigen „Alten Zoll“ (vgl. den Plan Taf. VIII), führte eine Fahrstrasse aus dem Vorgelände der Festung. Der Durchgang ist noch heute im Besitz der Stadt erhalten, während der Alte Zoll selbst der Universität gehört. Nach dem Vorgelände zu war ein monumentales Tor angebracht, das in dem Keller des Gartensaals des bisherigen Hotel Kley unversehrt erhalten geblieben ist und als einziges an Ort und Stelle stehendes Festungstor von Bonn hoffentlich auch von dem neuen Eigentümer, Herrn Landrat a. D. Ebbinghaus, erhalten werden wird. Das aus mächtigen Sandsteinquadern aufgeführte Tor zeigt die wuchtigen Formen des deutschen Barock um 1650. Zwei breite Pilaster mit aus einfachen Platten bestehenden Kämpfergesimsen tragen den feingegliederten Architrav, der mit einer kräftig ausladenden Deckplatte abschliesst. Die Toröffnung selbst ist rundbogig, über dem Halbrund die Löcher für die Rollen der Zugbrücke, unter der Schwelle die derben Konsolen, auf die die Brücke aufschlug (vgl. Fig. 267 auf S. 392).

Zu S. 153. Zu dem Wölfchen KNICKENBERG i. d. B. J. 110, S. 205, Anm. 2.

Zu S. 154. Schloss. Nachzutragen: F. HAUPTMANN, Mitteilung zur Baugeschichte des Bonner Schlosses: Rheinische Geschichtsblätter V, S. 387. — Ders. Bonn S. 46.

Zu S. 157, Z. 8 v. o., lies statt 1275 : 1265. Vgl. WUERST, Bonn S. 35. — Handbuch der Erzdiözese Köln 1905, S. XXV.

Zu S. 169. Über die Wandmalereien ausführlich HEINRICH SCHROERS, Die Bonner Universitätsaula und ihre Wandgemälde, Bonn 1906.

Zu S. 169. Zur Geschichte des Mobiliars des Schlosses: F. HAUPTMANN i. d. Rheinischen Geschichtsblättern V, S. 306. — Über den Zustand im Anfang d. 9. Jh.: Voyage sur le Rhin depuis Mayence jusqu'à Dusseldorf 1808, II, p. 41.

Zu S. 202. Zu Nr. 21. Vgl. OSVALD SIRÉN, Di alcuni pittori Fiorentini: L'Arte, VII, 1904, p, 351 m. Abb.

Zu S. 205. Städtisches Museum. Noch in diesem Winter wird die von Otto Wesendonk begründete Gemäldegalerie, dank dem hochherzigen Entschluss der beiden jetzigen Eigentümer, des Professors Dr. R. von Wesendonk in Berlin und des Dr. Freiherrn F. von Bissing in München, zunächst für 99 Jahre in den Besitz der Stadt übergehen, die sich für diesen Zweck zur Errichtung von Neubauten verpflichtet. Die Galerie umfasst (nach Ausscheidung von 34, vorläufig dem Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin übergebenen Bildern) 199 Gemälde, zumal des 16. u. 17. Jh. Neben einer kleinen Gruppe italiänischer und spanischer Bilder enthält sie vor allem ausgezeichnete holländische und flämische Werke. Ein ausführliches Verzeichnis in dem Katalog A der Galerie Otto Wesendonk.

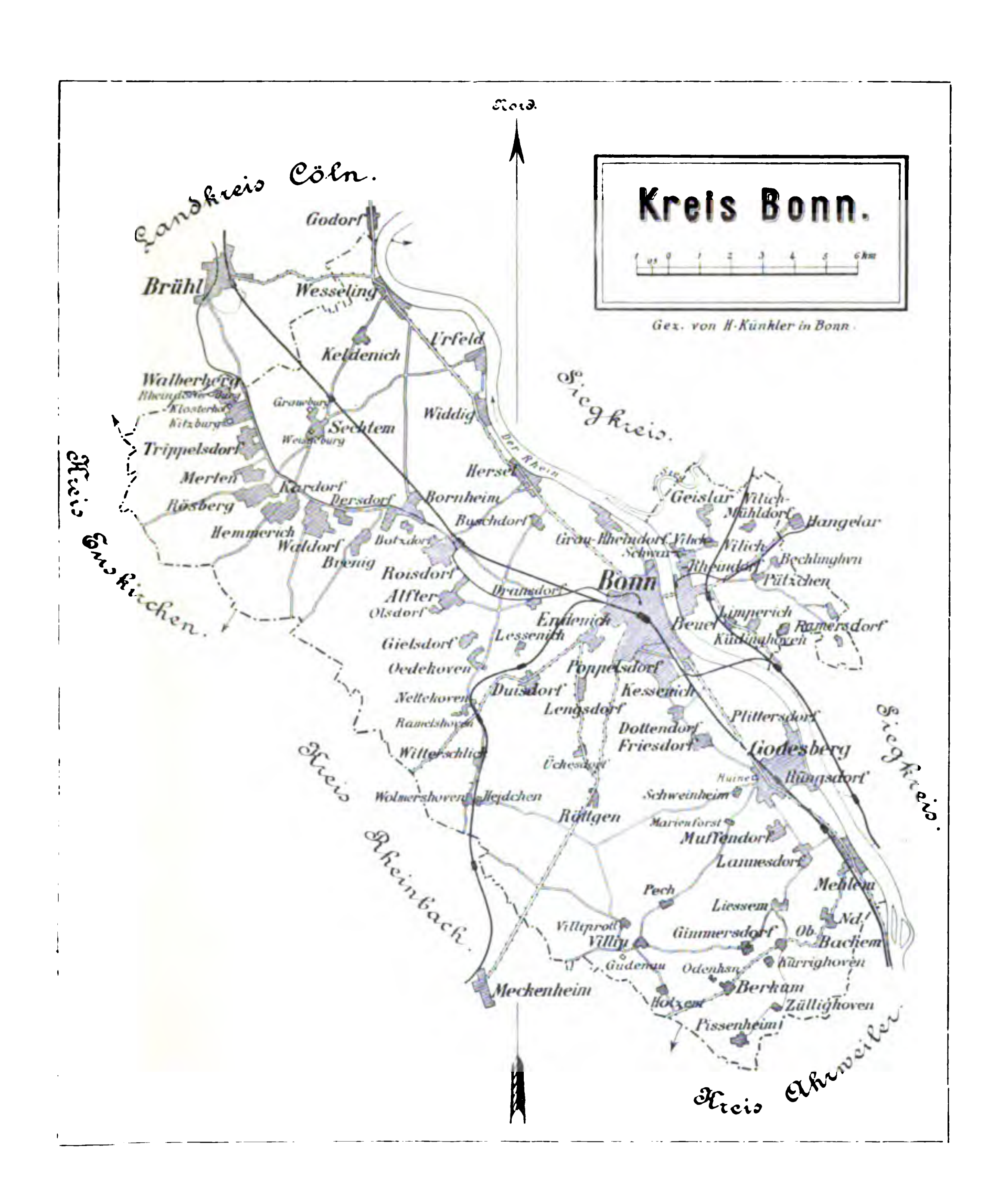
Zu S. 223. Der S. Michael im Motiv nahe verwandt dem grossen S. Michael von *Roger van der Weyden* auf dem Mittelbild des jüngsten Gerichts in Beaune.

Zu S. 228. Burg Endenich. In dem Rokokooberlicht die Initialen von Clemens von Lapp und Katharina von Kanto. Das Altarbild aus der ehemaligen Hauskapelle ist bezeichnet: LUCAS B. INVENTOR PINX. AN. 1723.

Zu S. 279. Godesberg: Bonner Generalanzeiger v. 9. Sept. 1896 u. 2. Mai 1902. Zwei Bleistiftzeichnungen von *J. A. Ramboux*, Ansichten der Ruine um 1830, 40×30 cm, im Denkmälerarchiv.

Zu S. 324. Abbildung eines Grabsteins des Stiftsherrn Eduard Bernhard von Bocholtz † 1726 bei FAHNE, Gesch. d. Dynasten v. Bocholt. Cod. dipl. p. 304.

Zu S. 333. Das in Fig. 226 abgebildete Gemälde ist nicht von *Artus Quellinus*, sondern von dessen Bruder *Erasmus Quellinus* († 1678).


Nord.
Kreis Bonn.
Gez. von H. Künkler in Bonn.
Landkreis Cöln.
Siegkreis.
Kreis Euskirchen.
Kreis Rheinbach.
Kreis Ahrweiler.
Godorf
Brühl
Wesseling
Keldenich
Urfeld
Walberberg
Trippelsdorf
Merten
Rösberg
Hemmerich
Kardorf
Dersdorf
Waldorf
Sechtem
Widdig
Hersel
Der Rhein
Bornheim
Buschdorf
Roisdorf
Alfter
Olsdorf
Dransdorf
Geislar
Vilich-Müldorf
Hangelar
Grau-Rheindorf
Vilich
Bechlinghoven
Pützchen
Bonn
Beuel
Limperich
Ramersdorf
Endenich
Lessenich
Gielsdorf
Oedekoven
Poppelsdorf
Duisdorf
Kessenich
Lengsdorf
Dottendorf
Friesdorf
Plittersdorf
Godesberg
Witterschlick
Heidchen
Röttgen
Schweinheim
Muffendorf
Lannesdorf
Mehlem
Pech
Liessem
Gimmersdorf
Villip
Villiprott
Mechenheim
Berkum
Züllighoven
Pissenheim
Holzem
Odendorf
Kürrighoven
Ob. Bachem
Nd.

I. Ortsregister.

(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die Stelle, an der über den Ort im Zusammenhang gehandelt wird.)

	Seite
Alfter	255
Berkum	9, **259**
Beuel	262
Bonn	1, 9, **17**, 392
I. Quellen	17
II. Römische Anlagen	38
III. Kirchliche Gebäude	51
Münsterkirche	2, 4, **51**, 394
Aegidiushospital	109
Pfarrkirche in Dietkirchen	2, **109**
Kloster Engelthal	111
Franziskanerkloster	112
S. Gangolphkirche	113
Gertrudiskapelle	114
Jesuitenkirche	114
Kapuzinerkloster	120
Kapuzinessenkloster	123
Kirchhofskapelle	123
Martinskirche	129
Minoritenklosterkirche	133
Remigiuskirche	139
Welsche Nonnen-Kloster	141
IV. Profane Anlagen	143
Stadtbefestigungen	143, 395
Schloss	154, 396
Rathaus	170
Boeselagerer Hof	175
Metternicher Hof	179
Wichelshof	181
Privathäuser	181
V. Museen und Sammlungen	187
Bornheim	262
Brenig	263
Dottendorf	265
Dransdorf	267
Duisdorf	268
Endenich	227, 396
Friesdorf	269
Gensem	340
Gielsdorf	274
Godesberg	5, 6, **278**
Grau-Rheindorf	296
Gudenau	297
Hochkreuz bei Friesdorf	271
Hemmerich	303
Hersel	307
Ippendorf	308
Keldenich	308
Kessenich	228
Kitzburg	386
Küdinghoven	309
Kreuzbergkirche	233
Lazaruskapelle auf der Höhe	296
Lengsdorf	310
Lessenich	312
Marienforst	314
Mehlem	315
Merten	317
Muffendorf	318
Niederbachem	322
Oberbachem	323
Oedekoven	324
Plittersdorf	324
Poppelsdorf	7, **233**
Pützchen	326
Ramersdorf	327
Rheindorfer Burg	385
Rösberg	329
Roisdorf	334
Röttgen	335
Rüngsdorf	338
Schwarzrheindorf	7, **339**
Schweinheim	283
Sechtem	365
Sternenburg	250
Ueckesdorf	367
Urfeld	367
Vilich	3, 6, **368**
Villip	379
Walberberg	380
Wesseling	388
Witterschlick	389

II. Sammlungen.

Seite

Bonn, Museen und Sammlungen . . . 187
I. Öffentliche Sammlungen.
Provinzialmuseum 187
Akademisches Kunstmuseum . . 200
Kunsthistorisches Institut 201
Universitätsbibliothek 204
Städtisches Museum . . . 204, 395
Lesegesellschaft 205
II. Private Sammlungen.
Palais Schaumburg 206
Sammlung Bürgers 207
Eller 208
von Engelbrecht 208
Goldfuss 208
Hammerschmidt 209
Justi 210
Kaufmann 211
Klein 211
Loersch 212
Neusser 212
Petazzi 212
Roettgen 213
Stoll 220
Virnich 220
Walb 225
Godesberg, Sammlung von Carstanjen . 294
Kessenich, Sammlung auf der Rosenburg 230
Sammlung Aus'm Weerth . . . 230
Poppelsdorf, Sammlung Wessel . . . 252
Rösberg, Sammlung von Weichs . . 332

III. Abbildungen im Text.

(Die Unterschriften abgekürzt.)

Seite

I. Stadt Bonn.

Fig. 1. Ansicht von 1574 11
„ 2. Ansicht von 1635 23
„ 3. Nordseite von 1635 25
„ 4. Ansicht von Süden von 1578 . 27
„ 5. Ansicht von Südwesten um 1569 28
„ 6. Ansicht von 1588 29
„ 7. Grundriss von 1689 31
„ 8. Grundriss der südlichen Stadthälfte von 1715 33
„ 9. Die römischen Ausgrabungen am Wichelshof 38
„ 10. Das römische Castrum i. J. 1888 40
„ 11. Übersicht über die römischen Anlagen 43
„ 12, 13. Römische Grabsteine . . 47, 48
„ 14. Grosses Stadtsiegel 51
„ 15. Die Münsterkirche um 1530 53
„ 16. Rekonstruktion des ältesten Münsters 56
„ 17. Siegel mit den hh. Cassius und Florentius 57
„ 18, 19. Westchor des Münsters vor u. nach der Wiederherstellung 60, 61
„ 20. Nördl. Seitenportal des Münsters 62
„ 21. Strebepfeiler an der Nordseite 63
Fig. 22. Langhaus und Querschiff vom Kreuzgang 65
„ 23. Nordseite des Chorhauses . . 66
„ 24, 25. Grundriss und Inneres der Krypta 67, 68
„ 26, 27. Romanischer Fries im Chorhaus 69, 70
„ 28, 29. Details im Chorhaus und Querschiff 71, 72
„ 30. Blick in den nördlichen Kreuzarm 73
„ 31. Nördliches Seitenportal . . . 74
„ 32. Querschnitt durch das Langhaus 75
„ 33. Inneres des Langhauses . . . 76
„ 34. Grundrisse des Westchores . . 77
„ 35. Skulpturen von den Chorstuhlabschlüssen 79
„ 36. Michaelisaltar 83
„ 37. Wandtabernakel 85
„ 38. Grabplatte des Erzbischofs Engelbert 86
„ 39. Grabmal des Erzbischofs Ruprecht v. d. Pfalz 87
„ 40. Wandepitaph 88
„ 41. Grabdenkmal des Gerhard von Are 90
„ 42. Grabplatte des Aurifex Henricus 91
„ 43—45. Wandmalereien . . 92, 93, 95

Seite

Fig. 46. Das Kapitelshaus um 1830 . . 96
„ 47. Blick in den Kreuzgang . . . 99
„ 48. Südflügel des Kreuzgangs . . 100
„ 49. Kapitäle im Kreuzgang . . . 101
„ 50. Rekonstruktion des Kreuzgangs 102
„ 51, 52. Seitenportale nach d. Kreuzgang 103, 104
„ 53. Detail aus dem Kreuzgang . . 105
„ 54—57. Memoriensteine und Grabsteine 106, 107
„ 58. Siegel mit den Patronen . . . 108
„ 59. Stiftskirche. Grundriss und Aufriss 109
„ 60. Kloster Engelthal. Grundriss 111
„ 61, 62. Franziskanerkloster. Grundriss und Ansicht . . . 113
„ 63. Jesuitenkirche Grundriss . 115
„ 64. Ansicht 117
„ 65. Portaldekoration 118
„ 66. Hochaltar 119
„ 67. Kapuzinerkloster. Grundriss 121
„ 68. Kirchhofskapelle. Ansicht 122
„ 69. Grundriss 123
„ 70. Innenansicht 124
„ 71. Längenschnitte 125
„ 72, 73. Gewölbemalereien . . 126, 127
„ 74. Querschnitt 128
„ 75. Martinskirche um das J. 1810 130
„ 76, 77. Grundriss u. Innenansicht 131, 132
„ 78. Minoritenkirche. Grundriss 133
„ 79. Aussenansicht 135
„ 80. Hochaltar 137
„ 81, 82. Welschnonnenkloster. Ansicht und Hof , . . 140, 141
„ 83. Grundriss 142
„ 84. Sterntor. Ansicht v. J. 1864 144
„ 85. Grundrisse 145
„ 86, 87. Innen- u. Aussenansicht 146, 147
„ 88. Schnitte 148
„ 89. Aussentor des Sterntors . . . 149
„ 90. Kölntor. Grundriss . . . 150
„ 91—93. Teile der ehemaligen Befestigung 151, 152
„ 94. Säule mit dem Wölfchen . . 153
„ 95. Marktsäule 153
„ 96. Dass Schloss. Ansicht von 1777 155
„ 97, 98. Situationspläne von 1715 und 1760 . . . . 157, 158
„ 99. Hofgartenfassade 159

Seite

Fig. 100. Madonna 160
„ 101. Arkadenhof 161
„ 102. Erker. 162
„ 103. Gruppe vom Michaelistor . . 163
„ 104—107. Gewölbedekorationen 164, 165, 166, 167
„ 108. Entwurf zum Buenretiro . . . 168
„ 109. Rathaus. Entwurf der Fassade 171
„ 110. Grundrisse 172
„ 111. Sitzungssaal 173
„ 112, 113. Marktfontäne. Ansicht und Details 174, 175
„ 114. Boeselagerer Hof. Gartenfassade 176
„ 115, 116. Gobelinsaal . . . 177, 178
„ 117. Gartenpavillons 179
„ 118. Metternicher Hof. Ansicht 180
„ 119. Portal 181
„ 120. Vinea Domini 182
„ 121. Helenakapelle 183
„ 122. Gartenpavillon 184
„ 123. Beethovenhaus 185
„ 124—126. Provinzialmuseum. Römische Grabsteine 189, 190, 191
„ 127. Bronzekopf des Kaisers Gordian III. 192
„ 128. Mosaikgrabstein aus Laach . . 193
„ 129. Romanische Madonna . . . 194
„ 130. Werdener Zepter 195
„ 131—133. Skulpturen des 15. Jh. 196, 197
„ 134. Mittelrheinische Kreuzigung . . 198
„ 135. Kunsthistorisches Institut. Gemälde von Aelbrecht Bouts 202
„ 136. Gemälde von Jakopo del Selaio 203
„ 137. Sammlung Hammerschmidt Porzellan-Springbrunnen . . . 209
„ 138. Parkfiguren 210
„ 139. Sammlung Röttgen. Gemälde der Pieta 213
„ 140. Romanische Madonnen . . . 214
„ 141—144. Gotische Skulpturen 215, 216, 217, 218
„ 145. Blick in den Skulpturensaal . . 219
„ 146. Sammlung Virnich. Flügel vom Meister des Marienlebens 221
„ 147. S. Michael 222
„ 148. Frauenbildnis 223
„ 149. Beweinung Christi 224
„ 150. Sammlung Walb. Brügger Madonna 226
„ 151. Kessenich. Gartenfiguren . 231

		Seite
Fig.	152. Kreuzbergkirche. Ansicht	233
„	153. Grundriss	234
„	154. Portal der Scala Santa	235
„	155. Inneres der h. Stiege	237
„	156. Poppelsdorf. Kathol. Kapelle	239
„	157. Das Poppeldorfer Schloss im J. 1588	240
„	158, 159. Südansicht und Nordfassade	242, 243
„	160. Grundriss	244
„	161—164. Details	245, 246, 247, 248
„	165. Wächterhäuschen vor d. Schlosse	248
„	166, 167. Sternenburg, Ansicht und Grundriss	249
„	168—170. Details	250, 251, 252

II. Kreis Bonn.

Fig.	171. Alfter. Rokoko Antependium	256
„	172. Ansicht von Burg und Kirche	257
„	173. Grundriss der Burg	258
„	174, 175. Burg Odenhausen. Ansichten	259
„	176. Grundriss	260
„	177. Erker	261
„	178. Brenig. Kirchturm	264
„	179. Dottendorf. Alte Kirche	265
„	180. Alte Burg	266
„	181. Friesdorf. Die Burg	270
„	182. Das heutige Hochkreuz um 1800	272
„	183. Ansicht	272
„	184. Details	273
„	185. Gielsdorf. Alte Pfarrkirche	275
„	186, 187. Wandmalereien	276, 277
„	188. Godesberg. Die Burg. Ansicht von 1569	278
„	189. Ansicht von 1646	279
„	190. Ansicht von 1728	281
„	191. Zeichnung um 1830	284
„	192. Treppenturm am Palas	285
„	193, 194. Grundrisse, Ansicht und Schnitt des Bergfrids	288, 289
„	195. Die Michaelskapelle	291
„	196, 197. Inneres und Detail	292, 293
„	198. Die alte Redoute	294
„	199. Gitter vor der alten Redoute	295
„	200. Schloss Gudenau. Wappen von 1562	298
„	201, 202. Ansichten	299
„	203. Situationsplan	300
„	204, 205. Portale	301
„	206. Zugang zum Herrenhaus	302
Fig.	207. Wappen	303
„	208. Hemmerich. Kirche	304
„	209. Die Burg	305
„	210. Dichterhäuschen im Park	306
„	211, 212. Lengsdorf. Pfarrkirche, Grundriss und Längenschnitt	311
„	213, 214. Kessenich. Pfarrkirche, Ansicht und Grundriss	312, 313
„	215. Mehlem. Rokokokranen	316
„	216. Merten. Romanisches Chörchen	317
„	217, 218. Muffendorf. Pfarrkirche, Grundriss und Ansicht	319
„	219. Inneres	320
„	220. Romanischer Türbeschlag	321
„	221. Niederbachem. Kirche	322
„	222. Pützchen. Klosterkirche	326
„	223. Ramersdorf. Ansicht des 17. Jh.	328
„	224. Burg Rösberg. Entw. v. J. 1731	331
„	225. Ostansicht	332
„	226. Gemälde von Quellinus	333
„	227. Roisdorf. Die Wolfsburg	334
„	228. Röttgen. Bronzebüsten	336
„	229, 230. Schloss Herzogsfreude. Ansicht und Grundriss	337
„	231. Rüngsdorf. Alte Pfarrkirche	338
„	232. Schwarzrheindorf. Doppelkirche. Wandmalerei	339
„	233, 234. Grundrisse	341
„	235. Westansicht	343
„	236. Nördlicher Aufriss	345
„	237. Längenschnitt	347
„	238. Blick in die Zwerggalerie	350
„	239. Querschnitt	351
„	240, 241. Kapitäle und Basen	352, 354
„	242. Grundriss des Daches	355
„	243. Blick in die Unterkirche	356
„	244—248. Wandmalereien	357, 358, 359, 360, 361, 362
„	249. Blick in die Oberkirche	362
„	250, 251. Vilich. Kirche. Ansichten	369, 370
„	252. Grundriss	371
„	253. Choransicht	373
„	254. Taufstein	374
„	255. Gotisches Siegel	376
„	256. Portal vor der Burg	377
„	257. Ansicht der Burg	378
„	258. Walberberg. Die Pfarrkirche. Ansicht	381
„	259. Grundriss	382
„	260. Taufstein	383
„	261. Krucifixus	384

Seite

Fig. 262. Der Hexenturm 385
„ 263. Rheindorfer Burg 386
„ 264, 265. Die Kitzburg. Ansicht und Lageplan 387, 388

Seite

Fig. 266. Witterschlick. Die Kirche . 391
„ 267. Bonn. Das Festungstor am alten Zoll 392

IV. Tafeln.

Seite

Taf. I. Bonn. Südostansicht und Ansicht aus der Vogelschau nach Merian v. J. 1646 30
Taf. II. Bonn. Die Münsterkirche von Norden 56
Taf. III. Bonn. Grundriss der Münsterkirche mit den ehemaligen Stiftsgebäuden 62
Taf. IV. Bonn. Längenschnitt durch die Münsterkirche 68
Taf. V. Bonn. Die Münsterkirche von Osten 77
Taf. VI. Bonn. Geburt Christi, Altar . 82
Taf. VII. Bonn. Bronzestatue der h. Helena in der Münsterkirche . . . 86
Taf. VIII. Bonn. Übersichtsplan der städtischen Befestigungen 144
Taf. IX. Bonn. Das Kölntor . . . 150
Taf. X. Bonn. Das ehemalige kurfürstliche Schloss 156
Taf. XI. Bonn, Schloss. Grundriss des „Plan noble“ nach den Plänen Roberts de Cotte 158
Taf. XII. Bonn. Grundrisse des ehemaligen kurfürstlichen Schlosses nach der Umwandlung zum Universitätsgebäude 158
Taf. XIII. Bonn. Alte Prospekte für das Schloss , ... 160
Taf. XIV. Bonn. Das Koblenzer Tor 164

Seite

Taf. XV. Bonn. Inneres der Schlosskapelle 168
Taf. XVI. Bonn. Das Rathaus . . . 172
Taf. XVII. Bonn. Gemälde im Provinzialmuseum 198
Taf. XVIII. Bonn. Barockfiguren im Palais Schaumburg 206
Taf. XIX. Bonn. Gemälde in der Sammlung Virnich 224
Taf. XX. Poppelsdorf. Der Hochaltar in der Kreuzbergkirche 236
Taf. XXI. Poppelsdorf. Die Kanzel in der Kreuzbergkirche 236
Taf. XXII. Poppelsdorf. Das Schloss von Osten 242
Taf. XXIII. Poppelsdorf. Inneres der Schlosskapelle 244
Taf. XXIV. Godesberg. Die Burgruine 282
Taf. XXV. Godesberg. Grundriss der Burganlage 286
Taf. XXVI. Schloss Roettgen . . 336
Taf. XXVII. Schwarzrheindorf. Südansicht der Doppelkirche 344
Fig. XXVIII. Schwarzrheindorf. Lageplan des Stiftes mit den Klostergebäuden 348
Fig. XXIX. Schwarzrheindorf. Übersicht der Gewölbemalereien in der Unterkirche 356



Papier von FLINSCH.
Lichtdrucktafeln von B. KÜHLEN in M.Gladbach.
Phototypien von MEISENBACH, RIFFARTH & Co. in München und L. SCHWANN in Düsseldorf.
Autotypien und autotypische Tafeln von A. BRUCKMANN in München und L. SCHWANN in Düsseldorf.
Druck von L. SCHWANN in Düsseldorf.

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ



DIE KUNSTDENKMÄLER DER RHEINPROVINZ

IM AUFTRAGE DES PROVINZIALVERBANDES

HERAUSGEGEBEN VON PAUL CLEMEN

FÜNFTER BAND

IV.

DIE KUNSTDENKMÄLER DES SIEGKREISES



DÜSSELDORF
DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN
1907

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DES

SIEGKREISES

IM AUFTRAGE

DES PROVINZIALVERBANDES DER RHEINPROVINZ

BEARBEITET

VON

EDMUND RENARD

MIT 21 TAFELN UND 177 ABBILDUNGEN IM TEXT

DÜSSELDORF
DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN
1907

VORBEMERKUNG.

Bei dem vorliegenden Heft, das mit der Beschreibung der Kunstdenkmäler des Siegkreises die Inventarisation der ländlichen Kreise des Regierungsbezirks Köln zu Ende führt, liegt der Schwerpunkt auf den Bauwerken der romanischen Periode; die stattliche Zahl von Kirchen und Klosteranlagen, die Reihe von romanischen Burgen geben ein deutliches Bild der kirchlichen und der territorialen Entwicklung, die das Gebiet vom 11. bis zum 13. Jahrhundert genommen hat. Die enge Verbindung mancher dieser Kunstdenkmäler mit dem landschaftlich schönsten und eigenartigsten Teil des unteren Rheinstromes, dem Siebengebirge, machen den Siegkreis zu einem der interessantesten in den ganzen Rheinlanden.

Die Vorarbeiten für das vorliegende Heft reichen zum Teil schon in die Jahre 1899 und 1900 zurück, die Vollendung und die Drucklegung mussten jedoch bis zu dem Erscheinen des zunächst zu veröffentlichenden, den Kunstdenkmälern der Stadt und des Kreises Bonn gewidmeten Heftes zurückgestellt werden. Die Bearbeitung war in die Hände des Herrn Dr. EDMUND RENARD gelegt. Der frühere und der jetzige Königliche Landrat des Siegkreises, die Herren Freiherr VON LOË und Freiherr VON DALWIGK, haben die Vorarbeiten in dankenswerter Weise gefördert. Bei der Textbearbeitung leisteten die durch die Herren Dr. PAUL REDLICH (†) und Dr. JOHANNES KRUDEWIG vorgenommenen Zusammenstellungen des handschriftlichen Materials wertvolle Dienste. Insbesondere ist hier — wie auch früher — wiederum Herrn Oberst und Regiments-Kommandeur E. VON OIDTMAN in Lübeck für die reichen geschichtlichen Beiträge, namentlich zu den einzelnen Rittersitzen, und für die mit gewohnter Liebenswürdigkeit übernommene sorgfältige Durchsicht der Korrektur Dank zu sagen. Weiterhin gebührt der Dank der Kommission den Besitzern der Güter und Sammlungen des Gebietes, den Herren Pfarrern und Bürgermeistern, die den Bearbeiter in entgegenkommenster Weise unterstützt, die einzelnen Abschnitte durchgesehen und meist durch schätzenswerte Beiträge ergänzt haben, insbesondere den Herren Grafen DROSTE ZU NESSELRODE-REICHENSTEIN auf Schloss Herten, Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Freiherr VON LA VALETTE S. GEORGE in Bonn, Freiherr SPIES VON BÜLLESHEIM auf Haus Rath, Freiherr DIETRICH VON LOË auf Haus Wissem, THEO VON RAUTENSTRAUCH auf Haus Birlinghoven, Frau Baronin VON LOË auf Haus Longenburg, Fräulein MARIE SCHAAFFHAUSEN in Bonn und Frau Wwe. FRANZ MERKENS in Rhoendorf, ferner den Herren Bürgermeistern PLUM in Siegburg und EICH in Bödingen, den Herren Pfarrern BAMBERG in Siegburg, THOLEN in Neu-Honrath, DÜSTERWALD in Lohmar, Dr. THYWISSEN in Schönenberg, FELL in Herchen, HORST in Oberpleis, KELS in Rheidt, endlich dem Königlichen Kreisbauinspektor, Herrn Baurat FAUST in Siegburg, sowie der Fürstlich zur Lippeschen Verwaltung in Oberkassel.

Das vorliegende Heft ist das letzte, dessen Drucklegung unter der tätigen und sorgsamen Mitwirkung des bisherigen Vorsitzenden der Kommission für die Denk-

mälerstatistik, des am 10. Mai d. J. plötzlich verstorbenen Herrn Geheimen Justizrates Professor Dr. HUGO LOERSCH in Bonn, erfolgt ist. Die Denkmälerinventarisation verliert in ihm ihren eigentlichen Leiter, der mit immer gleicher Umsicht und mit nie nachlassender Treue und Gewissenhaftigkeit von Anfang an die Bereisung der Provinz und die Bearbeitung vorbereitet, die Drucklegung beaufsichtigt hatte. Vor genau 20 Jahren hatte der Verewigte den Vorsitz der Kommission für die Denkmälerstatistik übernommen; er hatte den Gesamtplan für die Bearbeitung aufgestellt, mit diplomatischem Geschick der Denkmäleraufnahme die Wege geebnet und die Bearbeiter mit seinem gütigen Rat und seiner weitgehenden Kenntnis der historischen Quellen wie der monumentalen Überlieferung jederzeit gefördert und unterstützt. Den Verwaltungsgeschäften der Kommission, der kritischen Durchsicht der historischen Partien hat er einen nicht geringen Teil seiner Zeit gewidmet. Mit dem grossen Werke der rheinischen Denkmälerinventarisation wird der Name HUGO LOERSCH dauernd verknüpft bleiben.

Von den Abbildungen sind nach den Zeichnungen des Herrn Landbauinspektors a. D. ARNTZ hergestellt Nr. 1, 3, 9, 13, 14, 19, 22, 25, 51, 53, 59—61, 69, 70, 72, 75, 83, 87, 88, 90, 96, 97, 101, 160, 163, 171, 173—176, — nach Zeichnungen des Herrn Architekten ERKENS Nr. 12, 52, 54, 76, 79, 95, des Herrn Architekten NIES Nr. 8, 92, des Herrn Reg.-Bauführers E. STAHL Nr. 2, 5, 6, 20, 29 bis 31, 40, 41, 44, 74, 77, des Herrn Architekten ENDLER Nr. 84, 85, des Herrn Reg.-Bauführers PEISKER Nr. 131, 134—136. Von den älteren Aufnahmen sind für Nr. 123, 124, 126 Zeichnungen des verstorbenen Architekten H. DREHER, für Nr. 107 bis 110, 112 Zeichnungen des verstorbenen Architekten H. WIETHASE, für Nr. 16—18 Zeichnungen des jetzigen Herrn Reg.- und Baurates EICH, für Nr. 45, 47 Aquarelle des Herrn Grafen MÖRNER benutzt. Die Vorlagen für die Abbildungen Nr. 23, 26, 98, 99, 106, 128, 157 stellte Herr Professor EFFMANN, für Nr. 36, 37 Herr Dombaumeister TORNOW, für Nr. 38, 39, 42 Herr Dr. STÖDTNER zur Verfügung. Aufnahmen im Besitz der Königl. Kreisbauinspektion Siegburg liegen den Nummern 58, 63, 67, 68, 73, 100, 102 zugrunde. Die Photographien zu Nr. 55, 56, 64, 65, 104, 121, 137, 138, 139, 158, 159, 161, 177, sowie zu den Tafeln IV—VI, X—XIII, XXI lieferte der Photograph EMIL HERMANN in Köln, zu Nr. 35 und den Tafeln II und III die Messbildanstalt in Berlin. Die Pläne Nr. 10 und 162 sowie die Kreiskarte hat Herr Landmesser KÜNKLER in Bonn gezeichnet. Nach Aufnahmen und Zeichnungen des Verfassers sind gefertigt die Abbildungen Nr. 4, 7, 11, 15, 21, 24, 27, 28, 43, 46, 48—50, 57, 71, 78, 80, 81, 86, 89, 93, 103, 105, 115, 122, 127, 140 bis 145, 148, 149, 152, 164, 168—170, 172. Die autotypischen Tafeln sind von A. BRUCKMANN in München, die Lichtdrucktafeln von WILH. OTTO in Düsseldorf hergestellt worden.

Der Kreisausschuss des Siegkreises hat zu den Kosten des vorliegenden Heftes einen erheblichen Beitrag bewilligt.

Bonn, im Juni 1907.

PAUL CLEMEN.

EINLEITUNG.

Der Siegkreis, einer der umfangreichsten Kreise der Rheinprovinz, bildet den südlichen Teil der rechtsrheinischen Hälfte des Regierungsbezirkes Köln. Im Norden wird er begrenzt durch den Kreis Mülheim und auf eine kurze Strecke von dem Kreis Wipperfürth, im Osten stossen die Kreise Gummersbach und Waldbroel an, im Süden der Regierungsbezirk Koblenz mit den Kreisen Altenkirchen und Neuwied. Die Westgrenze bildet der Rhein, doch springt der Kreis Bonn mit der Bürgermeisterei Vilich gegenüber Bonn auf das rechte Rheinufer über. Bei einem Flächeninhalt von 76601 Hektaren umschliesst der Kreis die untere Hälfte des Sieglaufes mit seiner Mündung, die unteren Flussgebiete der Agger und der Broel, der beiden hauptsächlichen Seitenflüsse der Sieg, ausserdem das Gebiet des Siebengebirges. Nach der Volkszählung vom Jahre 1905 hat der Kreis in den 3 Stadtgemeinden Siegburg, Honnef und Königswinter und 50 Landgemeinden eine Einwohnerzahl von 114378 Köpfen.

Im Beginn unserer Zeitrechnung scheint nur das Flachland der Siegmündung dichter bevölkert gewesen zu sein, zunächst durch die Ubier; nach ihrer Verpflanzung auf das linke Rheinufer kam wohl das ganze Kreisgebiet in den Besitz der nachdrängenden Usipeter und Tenkterer. Von den germanischen Bewohnern zeugen die Gräberfelder, die sich im Anschluss an diejenigen des Kreises Mülheim den sandigen Höhenzügen entlang ziehen, von denen das Flachland des Rheines hier begrenzt wird. Die Spuren römischer Besiedelung sind nicht sehr zahlreich; sie beschränken sich im wesentlichen auf das Rheinufer, im gebirgigen Hinterland fehlen sie ganz.

In fränkischer und merovingischer Zeit bildet das jetzige Kreisgebiet den hauptsächlichen Bestandteil des Auelgaues, der auch die Kreise Gummersbach und Waldbröl umfasste, ferner grosse Teile des Westerwaldes umschloss. Die Christianisierung ging wie in dem gesamten bergischen Hinterland wohl von Köln und Bonn aus; die mannigfachen späteren Streitigkeiten zwischen dem Cassiusstift in Bonn und der Abtei Siegburg um Patronatrechte scheinen zu beweisen, dass das Bonner Stift den Hauptanteil an den kirchlichen Gründungen unseres Gebietes hatte. An Klostergründungen des 10. Jahrhunderts sind diejenigen von Oberpleis und von dem nicht mehr zum Kreis gehörigen Stift Vilich bezeugt. Im 11. Jahrhundert erfolgt die Stiftung der Abtei Siegburg, die das Erbe der Gaugrafen des Auelgaues antrat. So erscheint schon im 11. Jahrhundert die kirchliche Organisation in unserem Gebiet vollendet.

Die Grenzen des Siegburger Dekanates decken sich mit denjenigen des Auelgaues; das Bonner Cassiusstift ist im Besitz von Patronatrechten in Rheidt, Lohmar, Much, Herchen, Leuscheid, Ruppichteroth, Uckerath, Stieldorf, Geistingen, Winterscheid, die Abtei Siegburg hat — zum Teil mit dem Cassiusstift gemeinsam — Patronatrechte in Hennef, Oberpleis, Niederpleis, Bergheim, Siegburg, Sieglar, Menden, Honnef. Das Stift Vilich besass die Patronate der Kirchen am Fuss des Siebengebirges, Oberdollendorf, Niederdollendorf, Oberkassel, Königswinter. Dem Ausgang des 12. Jahrhunderts gehört die Stiftung des Zisterzienserklosters Heisterbach an; vor der Mitte des 13. Jahrhundert gründeten Grafen von Sayn die kleinen Klöster des Siegtales: Merten, Zissendorf und Seligenthal. Mit dieser raschen Ausbreitung kirchlicher Gründungen war die Entwicklung in ihrem späteren Umfang abgeschlossen; einzig das Augustiner-Chorherrenstift Bödingen kam im Anfang des 15. Jahrhunderts hinzu.

Die ältere politische Entwicklung unseres Gebietes ist wenig aufgeklärt; erst aus dem Ende des 10. Jahrhunderts sind eingehendere Nachrichten über die Grafen des Auelgaues erhalten. Ihr Sitz war der hochragende Felskegel des Michaelsberges, ein versprengter Ausläufer des Siebengebirges, dort, wo die Sieg aus den Bergen in das Flachland eintritt. Damals ist der Auelgau im Besitz des Aachener Pfalzgrafen Hermann; sein Sohn und Nachfolger Ezzo war mit der Schwester Ottos III. verheiratet. Schon in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts aber beginnt die Macht der Gaugrafen zu zerbröckeln; ihr gefährlichster Feind war die immer mächtiger um sich greifende Kölner Kirche. In dem heftigen Kampf, der nach der Mitte des Jahrhunderts beginnt, war Pfalzgraf Heinrich mit dem Beinamen des Wütenden dem Erzbischof Anno nicht gewachsen; er ging des Auelgaues verlustig, der h. Anno liess auf der Siegburg das mächtige Benediktinerkloster als ein Bollwerk der kölnischen Kirche entstehen und stattete es mit den pfalzgräflichen Gütern und Rechten aus.

Die Zertrümmerung der pfalzgräflichen Macht bildet den Ausgangspunkt für die rasche Entwicklung der Territorialherrschaften. Von Süden her drängen die Grafen von Sayn, die den Westerwald beherrschten, mit Macht vor; schon zur Zeit ihrer grössten Blüte, um 1180, musste die Abtei Siegburg sehen, wie ihr gegenüber auf steilem Bergkamm im Siegtal diese Grafen das mächtige Schloss Blankenberg erbauten, das in seiner ersten Anlage noch zum grossen Teil erhalten ist.

Von den Felskuppen des Siebengebirges, die zur Anlage fortifikatorischer Stützpunkte wie geschaffen schienen, hatten die Grafen von Sayn vielleicht schon im Anfang des 12. Jahrhunderts die Löwenburg mit einer Burg bebaut; es war dies wohl bereits ein Schutzbau gegen die starken Burgen, die Erzbischof Friedrich I. von Köln im Beginn des Jahrhunderts auf dem Drachenfels und der Wolkenburg errichtet hatte.

Neben diese drei grossen Territorialherren, die kölnische Kirche, die Abtei Siegburg und die Grafen von Sayn, treten gleichfalls schon um die Mitte des 12. Jahrhunderts die Grafen von Berg; ruhig, aber unaufhaltsam gehen sie systematisch von Norden her in der Erweiterung ihres Machtbereiches vor. Um die Mitte des

12. Jahrhunderts entsteht das feste Schloss Bensberg, zu dessen Gebiet auch ein Teil der Siegniederung, namentlich Lülsdorf, Mondorf, Bergheim, gehörte. Im 13. Jahrhundert wird durch Kauf und Lehennahme das oberbergische Gebiet in Besitz genommen; zuletzt noch im Jahre 1267 geht auch Burg Windeck oberhalb Blankenberg an der Sieg eigentümlich an die Grafen von Berg über.

Im 14. Jahrhundert endlich bot sich Gelegenheit, auch in dem alten Auelgau die Übermacht zu gewinnen. Der Erbe der Grafen von Sayn, Gottfried von Loen, Herr zu Heinsberg, Blankenberg und Löwenburg, musste im Jahre 1363 die Dörfer Honrath, Altenrath, Sieglar, Rheidt und Oberkassel an Graf Wilhelm von Jülich-Berg verkaufen und kurz darauf auch die Herrschaft Blankenberg verpfänden, die nun mit den früher verkauften Dörfern als gleichnamiges Amt dauernd bei der Grafschaft Berg verblieb. Die Herrschaft Löwenburg, die zunächst noch im Besitz der Heinsberger blieb, fiel dann mit Heinsberg im Jahre 1472 auch an Jülich-Berg; es waren grosse Teile des Siebengebirges mit den Orten Honnef, Ober- und Nieder-Dollendorf, Oberkassel. So war im wesentlichen am Ende des 15. Jahrhunderts das jetzige Kreisgebiet mit geringen Ausnahmen dem Herzogtum Jülich-Berg fest eingegliedert. Den Hauptbestandteil bildete seit 1363 das Amt Blankenberg; nach der Erwerbung der Herrschaft Löwenburg trat eine Änderung insofern ein, als ein Teil des grossen Amtes Porz, die Vogtei Lülsdorf, mit Löwenburg zu einem Amt vereinigt wurde.

Ausserhalb des Herzogtums Jülich-Berg standen am Ende des 15. Jahrhunderts nur noch das kleine reichsunmittelbare Gebiet der Abtei Siegburg, die Stadt Siegburg mit den Orten Troisdorf und Wolsdorf, fernerhin der Drachenfels als der einzige rechtsrheinische Teil der kurkölnischen Burggrafschaft Drachenfels und das seit dem 16. Jahrhundert dauernd an die Burggrafen von Drachenfels verpfändete kleine kurkölnische Unteramt Wolkenburg mit Königswinter und Ittenbach. In der Hauptsache hat sich dieser Bestand bis zur französischen Revolution in der alten Form erhalten.

Die Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts an wird, namentlich für die Stadt Siegburg, eine Zeit andauernder Kriegsleiden; unter diesen schädlichen Einwirkungen ist auch die glänzende Kunsttöpferei-Industrie Siegburgs zugrunde gegangen. Siegburg, vornehmlich auch Königswinter, das zweimal belagert und eingeäschert wurde, litten stark in den Kämpfen der Jahre 1583 und 1584 im Truchsessischen Krieg; nicht minder hatten die Dörfer der Siegmündung zu dulden, Lülsdorf wurde damals verbrannt, auch Kloster Heisterbach in den Jahren 1583 und 1588 schwer geschädigt.

Der Erbfolgestreit brachte neue Leiden; schon im Jahre 1615 versuchten die Brandenburger sich Siegburgs zu bemächtigen, wurden aber durch Truppen Spinolas daran gehindert. Im dreissigjährigen Krieg folgten die schlimmen Jahre 1632 und 1633 mit dem Feldzug der Schweden unter Graf Baudissin; Windeck, Blankenberg, Lülsdorf, Königswinter, der Drachenfels, namentlich auch Siegburg, wurden erobert und zum Teil verbrannt. Hauptsächlich um Siegburg, das die Schweden unter dem

1*

Oberst Loyson hielten, drehte sich der Kampf; kurkölnische und spanische Truppen versuchten im Jahre 1633 vergebens die Stadt für den Abt wieder zu erobern.

In den Jahren 1642—1646 folgten die Feldzüge der hessischen und weimarischen Truppen; Königswinter wurde ausgeplündert, die Burgen des Siegtales erobert und Siegburg wieder hart mitgenommen. Der verheerende Brand des Jahres 1647 vernichtete die Bedeutung Siegburgs vollends. Die schwer geschädigte Abtei konnte den Anforderungen der Herzoge von Jülich-Berg nicht mehr widerstehen und so ging im Jahre 1676 ihre Reichsunmittelbarkeit verloren. Das abteiliche Gebiet war als Vogtei Siegburg seitdem dem Amt Blankenberg zugehörig.

Vielleicht am schlimmsten hauste im Jahre 1688 bei dem Kampf um Bonn das französische Hilfskorps: Siegburg litt wieder sehr stark, Blankenberg wurde belagert, Kloster Zissendorf geplündert, Geistingen, Mondorf, Oberkassel, Rhoendorf, Königswinter, Honnef verbrannt. Dasselbe Schauspiel wiederholte sich im Jahre 1703; die von dem Kurfürsten Joseph Clemens herbeigerufenen französischen Truppen machten einen furchtbaren Raubzug auf der rechten Rheinseite bis nach Deutz, Lülsdorf ging dabei in Flammen auf, die Propstei Oberpleis wurde ausgeraubt.

Auch das 18. Jahrhundert brachte der Sieggegend mehr Kriegsunruhen als einer anderen Gegend des Rheines. Im Jahre 1745 lagen hier die holländischen, österreichischen und hannöverschen Truppen unter dem Herzog von Arenberg. Im Jahre 1758 mussten die Abteien Heisterbach und Siegburg den auf dem Rückzug befindlichen, bei Krefeld geschlagenen Truppen herhalten. Endlich berührten auch noch die Revolutionskriege den Siegkreis; im Jahre 1796 wurde Jourdan bei Uckerath im Siegkreis von Erzherzog Karl geschlagen und zog sich über Siegburg zurück, nicht ohne die Abtei zu brandschatzen.

Das Herzogtum Jülich-Berg war im Jahre 1793 an Pfalz-Zweibrücken übergegangen; im Jahre 1806 schuf das Machtwort Napoleons für seinen Schwager Murat das Grossherzogtum Berg, das schon im Jahre 1808 wieder verschwand. Bei der nun geschaffenen Einteilung kam das Gebiet des Siegkreises zu zwei Departements: zu dem Sieg-Departement gehörte der Kanton Eitorf des Arrondissements Siegen, zu dem Rhein-Departement das Arrondissement Siegburg mit den drei Kantons Siegburg, Hennef und Königswinter. Dieser Einteilung schloss sich auch die preussische Verwaltung im Jahre 1816 an, indem sie aus den Kantons Hennef und Eitorf ausschliesslich Oberpleis den Kreis Uckerath, sowie aus den Kantons Siegburg und Königswinter mit Oberpleis den Kreis Siegburg schuf. Seit dem Jahre 1820 sind die Kreise Uckerath und Siegburg zu dem Siegkreis vereinigt.

Die kunstgeschichtliche Bedeutung des Siegkreises liegt durchaus auf dem Gebiet der kirchlichen romanischen Baukunst; der mächtige Aufschwung des ganzen Gebietes vom 11. bis zum 13. Jahrhundert ist hier am deutlichsten zum Ausdruck gekommen. Die zahlreichen romanischen Bauten geben dem ganzen Bezirk ein gewisses einheitliches Gepräge; die sämtlichen älteren Pfarrkirchen des Kreises, etwa 25, haben mindestens noch wesentliche Bauteile des 12. und 13. Jahrhunderts bewahrt, auch die meisten der

in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts neu gebauten Kirchen stehen an Stelle romanischer Bauten. Ebenso sind die Klosterkirchen des Kreisgebietes mit einer Ausnahme romanische Anlagen, voran die noch aus dem Ende des 11. Jahrhunderts herrührende Krypta der Abtei Siegburg, die Siegburger Propstei Oberpleis mit ihrer eigenartigen genialen Chorlösung, die Klosterkirche Merten aus dem Beginn des 13. Jahrhunderts mit dem dem romanischen Turm in Wetzlar verwandten doppeltürmigen Westbau, ferner Seligenthal, die älteste Franziskanerkirche Deutschlands. Alle diese Bauten überragt aber selbst in ihren Resten die Chorruine in Heisterbach. Der Bau, der hier in den Jahren 1202—1237 entstand, fasste, kurz ehe die französische Gotik die Rheinlande in Besitz nahm, — allerdings schon in einer starken Durchsetzung mit Elementen der französischen Baukunst — alles das an künstlerischem und technischem Können zusammen, was die romanische Baukunst der Rheinlande in einer zwei Jahrhunderte langen Entwicklung errungen hatte. Die idyllische Lage kommt hinzu, um Heisterbach zu einem der wertvollsten Denkmäler zu machen. Der Abbruch des Langhauses im Jahre 1810 ist wohl die tiefste Wunde, die jene unruhigen Jahre der Fremdherrschaft dem rheinischen Besitz von Baudenkmälern geschlagen haben.

Die übliche Form der romanischen Kirchen ist diejenige der dreischiffigen flachgedeckten Basilika mit oblongen Mauerpfeilern und rundbogigen Arkaden; gewölbt sind meist nur die Apsis und das Chorquadrat. Der vortretende Westturm hat als einzigen Schmuck in der Regel nur das Westportal, Lisenengliederung und Doppelfenster in den oberen Geschossen; verhältnismässig sehr selten ist die Anwendung von Giebeln mit Rhombendächern. Im einzelnen schwanken die Kunstformen zwischen sorgfältigster Detailausbildung und dem einfachsten Typus der flachgedeckten Basilika; bestimmend sind hier nicht allein der Reichtum der Bauherren, sondern bei der grossen räumlichen Ausdehnung des Kreisgebietes auch die mehr oder minder grossen Schwierigkeiten der Beschaffung des kostbareren Baumaterials aus dem Rheinthal. Im allgemeinen nimmt somit nach dem bergischen Hinterland zu die kunstgeschichtliche Bedeutung der Bauten ab. Die im äussersten Winkel des Kreisgebietes liegende Kirche in Leuscheid gehört zu der Gruppe von ganz schlichten Bruchsteinkirchen, die für den oberbergischen Bezirk, namentlich den Kreis Gummersbach, charakteristisch ist. Hier ist selbst der Siebengebirgstrachyt nur sehr spärlich zur Verwendung gekommen, für die einfacheren Gesimse treten mit dem Hammer behauene Bruchsteinplatten ein. Agger- und Bröltal haben verwandte Bauten, nur wird hier die Verwendung von Trachyt häufiger, für gliedernde Teile tritt stellenweise auch Tuff hinzu. Unter den Pfarrkirchen der Niederung ragen namentlich die beiden mächtigen, eng verwandten Türme der Kirchen in Siegburg und Geistingen mit ihrer reichen Flächengliederung hervor.

Die Baumaterialienfrage, die damit schon berührt ist, ist für das Kreisgebiet leicht zu beantworten. Das gewöhnliche, allerorts zu findende Material ist die Grauwacke des rheinischen Schiefergebirges. Für das ganze Gebiet ist je nach der

Transportmöglichkeit als Hausteinmaterial der wetterfeste Trachyt des Siebengebirges verwendet worden, teils das schon in römischer Zeit verwendete dunklere Gestein vom Drachenfels mit den grossen eingesprengten Feldspaten, teils der hellere gleichmässigere Trachyt des Stenzelberges im Heisterbacher Tal. Aus diesen Materialien sind auch die grossen romanischen Taufsteinbecken in dem ganzen Bezirk gefertigt; der ältere Typus ist derjenige des schlichten zylindrischen Beckens mit Rundbogenfries, der jüngere Typus zeigt die reich gegliederte Kuppe mit Blattwerkfries und umstehenden Säulchen. Auch die grosse Anzahl der über das ganze Kreisgebiet verstreuten, meist trefflich erhaltenen Wegekreuze des 17. und 18. Jahrhunderts findet in der leichten Möglichkeit der Beschaffung und in der Wetterbeständigkeit dieses Gesteins ihre Erklärung. Der Tuff aus dem Gebiet des Laacher Sees ist ziemlich weit in die Berge vorgedrungen; Gesimse, Lisenen, Rundbogenfriese und Wölbungen sind aus ihm hergestellt. Eine Sonderstellung nimmt der nur in Siegburg und nächster Nähe verwendete Wolsdorfer Stein ein, ein Konglomerat vulkanischer Herkunft.

Mit der grossartigen Entfaltung der romanischen Baukunst war der Gotik die Möglichkeit einer umfangreichen Betätigung genommen; nur zwei Werke verdienen hier eine Erwähnung. Der Chor der Pfarrkirche in Siegburg ist eines der wertvollsten Werke der Frühgotik, ausgehend von der Kölner Domhütte und ziemlich genau um das Jahr 1300 entstanden. Der einzige einheitliche Kirchenbau der Gotik, den das Kreisgebiet aufweisen kann, ist die Kirche des Augustiner-Chorherrenstifts in Bödingen, ein schlichter Bruchsteinbau aus der Zeit um 1400 mit spätgotischem Chor aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, aber von einem ganz ausserordentlichen Ebenmass der Verhältnisse.

Was spätere Zeiten auf dem Gebiet des Kirchenbaues geschaffen, das sind meist Flickarbeiten; nur die an sich auch nicht sehr bedeutende Kirche in Königswinter, die jetzt zum Abbruch bestimmt ist, ist ein einheitlicher Barockbau.

Die reichen Werke kirchlicher Baukunst stellen den Bestand an älteren Profanbauten gar sehr in Schatten. Die Stadtbefestigung von Siegburg ist fast ganz, die von Königswinter vollständig verschwunden.

Von den landesherrlichen Burgen ist auch nicht viel übrig geblieben; als Stützpunkte der feindlichen Truppen waren sie in den Kriegsläuften des 17. Jahrhunderts eine dauernde Gefahr und Plage für das Land geworden, nachdem sie ihre fortifikatorische Bedeutung schon vorher zum grössten Teil eingebüsst hatten. Infolgedessen sind sie von den Landesherren im 17. Jahrhundert, zum Teil schon früher, aufgegeben und geschleift worden, so Blankenberg, Wolkenburg, Löwenburg und Drachenfels. Mehr die Romantik der sagenumwobenen steilen Felskegel als die baugeschichtliche und künstlerische Bedeutung machen uns heute die Burgen der sieben Berge noch wertvoll.

Neben dem Drachenfels, der den stattlichen Bergfried der ersten Anlage aus der Mitte des 12. Jahrhunderts bewahrt hat, ist einzig Blankenberg in dieser Reihe von erheblicher Bedeutung; die mächtigen Reste jener stolzen Gründung vom Ende

des 12. Jahrhunderts, die kleine, sich zunächst angliedernde Stadt aus der Mitte des folgenden, und endlich das grössere, am Ende des 14. Jahrhunderts ummauerte Amtsstädtchen, gewähren einen tiefen Einblick in die territoriale Entwicklung des Gebietes. Hier auch mehr als in anderen Fällen gehen historische Nachrichten mit der baulichen Entwicklung der Gesamtanlage Hand in Hand.

Die zahlreichen kleinen Rittersitze haben im Lauf der Zeit so sehr gelitten und sind so mannigfach verändert worden, dass keinem von ihnen heute noch eine grössere kunstgeschichtliche Bedeutung beizumessen wäre; wohl nur die malerische Burg Herrenstein im Bröltal, die aber auch im 19. Jahrhundert stark litt, wäre hier zu erwähnen.

In geognostischer Hinsicht gehört das Gebiet dem rheinisch-westfälischen Schiefergebirge an; in dem Hinterlande wird der weitaus grösste Teil der Gebirgsformationen von dem Mitteldevon gebildet, das vornehmlich Grauwacke und verstreute Kalksteinlager enthält. In dem westlichen Gebiet, dem Rheinstrom entlang, liegen südlich die Alluvialbildungen der Siegmündung, nördlich die steilen vulkanischen Erhebungen des Siebengebirges mit ihren reichen Trachyt- und Basaltformationen. Ausläufer dieser vulkanischen Bildung sind die auf dem rechten Siegufer aus der Ebene unvermittelt aufragenden Konglomerathügel, der Michaelsberg der Siegburg mit den kleineren Erhebungen des Wolsberges und des Rimberges.

LITERATUR.

1. Allgemeine Darstellungen, politische und Territorialgeschichte.

W. TESCHENMACHER, Annales Cliviae, Juliae, Montium, Marcae, Westphalicae, Ravensbergae, Geldriae et Zutphaniae, Frankfurt und Leipzig 1721. — J. Th. BROSIUS, Juliae Montiumque comitum marchionum et ducum annales, 3 Bde., Köln 1731. — Zwei geographische Beschreibungen des Herzogtums Berg aus dem 1. Drittel des 18. Jh.: I. Topographia ducatus Montani von E. PH. PLOENNIES (1715). II. Beschreibung der vornehmen Handelsstädte und Flecken Bergischen Landes, von JOH. WÜLFFING (1729): Berg. Zs. XIX, S. 81—170. — A. BORHECK, Archiv für die Geschichte, Erdbeschreibung, Staatskunde und Altertümer der deutschen Nieder-Rheinlande, Elberfeld 1800. — Ders., Geschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg, Duisburg 1800. — JOH. SCHMIDT, Geschichte und Geographie des Herzogtums Berg und seiner Herrschaften, Krefeld 1804. — JOH. MORITZ SCHWAGERS Bemerkungen auf einer Reise durch Westfalen bis an und über den Rhein, Leipzig 1804. — J. A. ENGELS, Denkwürdigkeiten der Natur und Kunst .... in den königlich preussischen Niederrheinischen Provinzen, Elberfeld 1819. — BENZENBERG, Über Provinzial-Verfassung mit besonderer Rücksicht auf die vier Länder Jülich, Cleve, Berg und Mark, Hamm 1819. — NEIGEBAUR, Darstellung der provisorischen Verwaltungen am Rhein vom J. 1813—1819, Köln 1821. — F. E. v. MERING, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden, Köln 1833—1861, 12 Hefte. — J. F. KNAPP, Regenten- und Volksgeschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg von Karl dem Grossen bis auf die Vereinigung mit der preussischen Monarchie, 3 Bde., Krefeld 1836. — MONTANUS, Die Vorzeit der Länder Cleve, Mark, Berg und Westfalen, 3 Bde., Solingen 1837. — Dasselbe in wissenschaftlicher Umarbeitung von W. v. WALDBRÜHL u. MONTANUS, Elberfeld 1871. — E. HEINEL, Geschichte der Herzogtümer Cleve, Jülich und Berg bis zur Vereinigung mit dem Kurfürstentum Brandenburg, Berlin 1841. — E. HÖLTERHOFF, Vaterlandskunde, zunächst für die preussische Rheinprovinz, Solingen 1841. — Jos. STRANGE, Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter, 12 Bde., Köln 1864—1869. — A. FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter, 2 Bde., Köln 1848. — Ders, Geschichte der Westfälischen Geschlechter, Köln 1858. — Ders., Die Dynasten, Freiherren und jetzigen Grafen von Bocholtz, 4 Bde. in 6 Abteilungen, Köln 1856—1863. — Ders., Forschungen auf dem Gebiete der Rheinischen und Westfälischen Geschichte, 5 Bde. in 8 Abteilungen, Köln 1864—1876. — Ders., Denkmale und Ahnentafeln in Rheinland und Westfalen, Köln 1876—1883, 6 Bde. — Ders., Chroniken und Urkundenbücher hervorragender Geschlechter, Stifter und Klöster, Köln 1862—1880, 5 Bde. — A. v. HAEFTEN, Überblick über die niederrheinisch-westfälische Territorialgeschichte bis zum Anfang des 15. Jh.: Berg. Zs. II,

S. 1; III, S. 224. — L. DRIESEN, Fünf Bücher niederrheinischer Geschichte: III. Geschichte der Grafschaft Berg von den ältesten Zeiten bis 1300: Westf. Zs. XV, S. 165. — KARL KUNZE, Die politische Stellung der niederrheinischen Fürsten in den J. 1314 bis 1334, Göttingen 1886. — v. WORINGEN, Historische Darstellung der Bildung des Herzogtums Berg: v. LEDEBUR, Allgem. Archiv XVII, S. 305. — W. CRECELIUS, Der geldrische Erbfolgestreit zwischen Kaiser Carl V. und Herzog Wilhelm von Jülich, Berg und Cleve (1538—1543): Berg. Zs. XXIII, S. 50. — K. J. WIEBEKING, Beiträge zur Kurpfälzischen Staatengeschichte vom J. 1772—1792, vorzüglich in Rücksicht des Herzogtums Jülich und Berg, Heidelberg 1793. — CHR. JAC. KREMER, Akademische Beiträge zur Jülich-Bergischen Geschichte, 3 Bde., Mannheim 1769—1781. — RUDOLF GOECKE, Das Grossherzogtum Berg unter Joachim Murat, Napoleon I. und Louis Napoleon 1806—1813, Köln 1877. — FRIEDRICH SPENGLER, Geschichte des bergischen Landes, Barmen 1868. — ARTHUR KOERNICKE, Entstehung und Entwicklung der bergischen Amtsverfassung bis zur Mitte des 14. Jh., Diss. Bonn 1892. Dazu HARLESS, in der Berg. Zs. XXIX, S. 279. — BERNHARD. SCHÖNNESHÖFER, Geschichte des bergischen Landes, Elberfeld 1895. — HENGSTENBERG, Das ehemalige Herzogtum Berg und seine nächste Umgebung. 2. Aufl. Elberfeld 1897. — GEORG VON BELOW, Die landständische Verfassung in Jülich und Berg bis zum J. 1511; Berg. Zs. XXI, S. 173; XXII, S. 1. — Ders., Geschichte der direkten Staatssteuern in Jülich und Berg bis zum geldrischen Erbfolgekrieg: Berg. Zs. XXVI, S. 1; XXVIII, S. 1; XXIX, S. 1. — WILHELM CRECELIUS, Beiträge zur Bergisch-niederrheinischen Geschichte, Elberfeld 1891. Auch in der Berg. Zs. XXVII. — Mitteilungen aus den Akten-Resten der bergischen Obergerichte, Düsseldorf 1897. — Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz: Bd. I. CONSTANTIN SCHULTEIS, Die Karten von 1813 und 1818, Bonn 1895. Bd. II. WILHELM FABRICIUS, Die Karte von 1789, Bonn 1898. (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde: XII). — CHARLES SCHMIDT, Le Grand-Duché de Berg (1806—1813). Paris 1905. — MERIAN, Topographia archiepiscopatuum Moguntinensis, Trevirensis et Coloniensis. Frankfurt 1646. — Rhenus fluminum princeps ... oder: Der vortreffliche grosse Wasser-Strom des Rhein ... (Augsburg, KOPPMAYER) 1689. — DIELHELM, Rheinischer Antiquarius, 3. Aufl., Frankfurt u. Leipzig 1776. — M. HENRIQUEZ A STREVESDORFF, Archidioeceseos Coloniensis descriptio historica-poetica. 2. Aufl. Köln 1670. — 3. Aufl. Köln 1740. — (K. A. VON MASTIAUX), Historisch-geographische Beschreibung des Erzstiftes Köln. Frankfurt 1783. — VON STRAMBERG, Denkwürdiger und nützlicher Rheinischer Antiquarius, 39 Bde., Coblenz 1845—1871. — W. LÜCKERATH, Die Herren von Heinsberg. Neudruck Heinsberg 1902. — F. WURZER, Taschenbuch zur Bereisung des Siebengebirges. Köln 1805. — AEGIDIUS MÜLLER, Siegburg und der Siegkreis. 2 Bde. Siegburg 1858—60. — A. HORN, Das Siegthal von der Mündung des Flusses bis zur Quelle, Bonn 1854. — E. WEYDEN, Das Siegthal, Bonn 1866. — Ders., Godesberg, das Siebengebirge und ihre Umgebungen. Bonn 1864. — J. STEINBACH, Führer durchs Siebengebirge an der Hand der Sage und Geschichte.

3. Aufl. Neuwied-Leipzig 1892. — Führer durch das Aggerthal, Gummersbach, F. Luyken [o. J.]. — Führer durch das bergische Land. Barmen 1888. — J. Vonderpleis, Das Siegthal. Siegburg 1903. — Von der Höhe, Wanderungen durch das Aggerthal. Siegburg 1904. — Zur Rettung des Siebengebirges, Bonn 1886. — Ph. E. Schwaben, Geschichte der Stadt, Festung und Abtei Siegburg im Herzogtum Berg. Köln 1826. — Rud. Heinekamp, Siegburgs Vergangenheit und Gegenwart. Siegburg 1897. — Ferd. Schmitz, Urkundenbuch der Abtei Heisterbach. (Urkundenbücher der geistlichen Stiftungen des Niederrheins. 1. Abt., II). Bonn, Hanstein. Im Druck.

2. Statistik. Th. J. Lenzen, Beyträge zur Statistik des Herzogtums Berg, 2 Hefte, Düsseldorf 1802. — Statistik der preussischen Rheinprovinzen in den drei Perioden ihrer Verwaltung, Köln 1817. — J. A. Demian, Geographisch-statistische Darstellung der deutschen Rheinlande nach dem Bestande vom 1. August 1820, Koblenz 1820. — v. Restorff, Topographisch-statistische Beschreibung der preussischen Rheinprovinzen, Berlin 1830. — Beschreibung des preussischen Rheinlandes, Aachen 1832. — P. W. Mebus, Geographisch-statistische Beschreibung der königlich-preussischen Rheinprovinz, Elberfeld 1841. — Ders., Statistische Beschreibung der königlich-preussischen Rheinprovinz, Köln 1845. — F. Halm, Statistik des Regierungsbezirkes Cöln, Köln 1865. — Fr. Wülfing, Beschreibung und Mitteilungen über die Resultate der Verwaltung des Kreises Sieg, 2 Hefte, Siegburg 1860—1862.

2. Rechts- und Verfassungsgeschichte. v. Kamptz, Die Provinzial- und statutarischen Rechte in der preussischen Monarchie, Berlin 1828. — J. F. Benzenberg, Über Provinzialverfassung mit besonderer Rücksicht auf die vier Länder Jülich, Cleve, Berg und Mark, Hamm 1819. — Harless, Die Erkundigung über die Gerichtsverfassung im Herzogtum Berg vom J. 1555: Berg. Zs. XX, S. 117. — J. J. Scotti, Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in den ehemaligen Herzogtümern Jülich, Cleve und Berg und in dem vormaligen Grossherzogtum Berg . . . . . . ergangen sind (von 1475—1815), 4 Bde., Düsseldorf 1821—1822. — Gosw. Jos. de Buiningk, Tentamen historicum de ordinationibus provincialibus Juliacensibus, Montensibus nec non variis earundem editionibus, Duisburg 1794. — Melchior Voetz, Historia juris civilis Juliacensium et Montium, Köln 1667 (5. Aufl. 1762). — Chr. Sommer, Praktischer Kommentar über die Jülich-Bergische Rechtsordnung mit Verbesserungsvorschlägen, Köln 1804. — Wiederholung aller derjenigen Edikten und General-Verordnungen, welche wegen der in beyden Herzogthumben Gülich und Berg üblichen Steuer-Collectationen und darin einschlagender Materien vor und nach ausgegangen seynd, Düsseldorf 1715. — Fr. Alef, Dissert. de iuribus et praerogativis ducatuum Juliae et Montium, Heidelberg 1751 (auch in seinen opusculis p. 7773). — G. J. von Knapp, Beiträge zur Jülich- und Bergischen Landesgeschichte oder Anleitung zur Kenntnis der Jülich- und Bergischen Lehne, 1791. — Fr. G. Schleicher, Abhandlung von Ursprung und Eigenschaft der Gülich und Bergischen Lehne, Elberfeld 1800. — C. A. Rennen, Bemerkungen über das Bergische Landrecht, Düssel-

dorf 1803. — THEODOR CORNER, Abhandlung über den vorzüglichen Unterschied zwischen den ehemaligen Landrechten ... von Köln, Jülich und Berg, Köln 1826. — Provinzialrecht des Herzogtums Berg, der vormals kurkölnischen Enklaven desselben und der Herrschaften Gimborn-Neustadt, Homburg a. d. Mark und Wildenburg, Berlin 1837. — Ostrheinisches Provinzialrecht, revidierter Entwurf, Berlin 1837. — W. THUMMERMUTH, Krumstab schleust Niemandt auss, das ist: .... 1632. — Ders., Krumbstab schleust niemand auss. Hoc est: ... 1643. — Vermehrter Neudruck, Köln (Steinhauss) 1738. — Vollständige Sammlung deren die Verfassung des hohen Erzstifts Cölln betreffende Stucken ... Köln 1772. — Erb-Landts-Vereinigung des Rheinischen Ertz-Stiffts Cöllen (o. O., Drucker und Jahr). — Dasselbe, Neudruck. Bonn 1729. — Erb-Vereinigung der löblichen drey weltlichen Landständen des Erz-Stiffts Cöllen (o. O., Drucker und Jahr). — F. WALTER, Das alte Erzstift und die Reichsstadt Cöln. Bonn 1866. — L. ENNEN, Frankreich u. der Niederrhein, Köln 1855—56, 2 Bde.

4. Kirchengeschichte. BINTERIM u. MOOREN, Die Erzdiözese Köln bis zur französischen Staatsumwälzung. Düsseldorf 1892—93. — Geschichte der Pfarreien der Erzdiözese Köln: XXVIII. MAASSEN, Gesch. der Pfarreien des Dekanates Königswinter. — XXXIX. DELVOS, Gesch. der Pfarreien des Dekanates Siegburg. — J. P. BERG, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Cleve, Berg, Mark, Ravensberg, herausgegeben von Ludw. Tross, Hamm 1826. — C. H. E. VON OVEN, Über die Entstehung und Fortbildung des evangelischen Kultus in Jülich, Berg, Cleve und Mark, Essen 1829. — J. A. VON RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve, Meurs, Mark, Westfalen, Bd. I und II, Elberfeld 1818; Bd. III, herausgegeben von C. H. E. von Oven, Solingen 1837. — ENNEN, Geschichte der Reformation im Bereiche der alten Erzdiöcese Köln, Köln und Neuss 1849. — HEINRICH HEPPE, Geschichte der evangelischen Kirche von Cleve-Mark und der Provinz Westfalen, Iserlohn 1867. — MAX LOSSEN, Zur Geschichte des Laienkelches am Hofe des Herzogs Wilhelm von Jülich-Cleve-Berg: Berg. Zs. XIX., S. 1.

5. Geschichte der Industrie. Nachricht von den Eisen- und Stahlfabriken im Herzogtum Berg, aufgesetzt im J. 1781: Deutsches Museum, Leipzig 1783 I, S. 24. Berichtigung ebenda 1784, I, S. 54. — C. FROHN, Ansichten der bergischen Industrie: Aschenbergs niederrheinische Blätter III, Dortmund 1803, S. 534. — EVERSMANN, Übersicht der Eisen- und Stahl-Erzeugung auf Wasserwerken in den Ländern zwischen Lahn und Lippe, Dortmund 1804. — Versuch einer Geschichte der Industrie und des Handels in den niederrheinisch-westfälischen Provinzen des vormaligen Grossherzogtums Berg: Vaterländische Blätter, den Bewohnern des Niederrheins gewidmet, I, 1814, S. 91, 187. — W. GEBHARD, Bericht des Hofkammerrats Fr. H. Jacobi über die Industrie der Herzogtümer Jülich und Berg aus den J. 1773 und 1774: Berg. Zs. XVIII, S. 1. — F. L. KINNE, Beschreibung des Bergreviers Ründeroth, Bonn 1864. — BUFF, Beschreibung des Bergreviers Deutz, Bonn 1882. — A. VON LASSAULX, Wie das Siebengebirge entstand: PFAFF u. FROMMEL, Sammlung von Vorträgen, XII, 4, 5.

ABKÜRZUNGEN

für die häufiger genannten Werke.

Lacomblet, U. B. — Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, 4 Bde. Düsseldorf 1840—1858.

Lacomblet, Archiv. — Archiv für die Geschichte des Niederrheins, I (1832), II (1857), III (1860), IV (1863), V (1865), herausgegeben von Lacomblet; N.F. I (1868), II (1870), herausgegeben von Harless.

Binterim u. Mooren, E. K. — Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiöcese Köln, in Dekanate eingeteilt, Mainz 1828—1830, 2 Bde. Die 2. Aufl. unter dem Titel: Die Erzdiöcese Köln bis zur französischen Staatsumwälzung, bearbeitet von Alb. Mooren, 2 Bde., Düsseldorf 1892—1893.

Günther, Cod. dipl. — Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus von W. Günther, 5 Bde. Koblenz 1822—1826.

Fabricius, Karte von 1789. — Wilhelm Fabricius, Die Karte von 1789, Einteilung und Entwickelung der Territorien von 1600 bis 1794. Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz, Bd. II, Bonn 1898.

B. J. — Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, I (1841)—C (1896), 101 (1897)—113 (1905).

Ann. h. V. N. — Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, I (1855)—LXXX (1906).

Picks Ms. — Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Altertumskunde, herausgegeben von Richard Pick, I u. II (1875, 76). — Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands, herausgegeben von dems., III (1877)—VII (1881).

Wd. Zs. — Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, herausgegeben von Hettner und Lamprecht, I (1882)—X (1891), von Hettner u. Hansen XI (1892)—XXIII (1905).

Aachener Zs. — Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins I (1879)—XXVII (1905).

Berg. Zs. — Zeitschrift des bergischen Geschichtsvereins I (1863)—XXXVIII (1905).

Berg. Ms. — Monatsschrift des bergischen Geschichtsvereins I (1894)—XII (1905).

Dumont, Descriptio. — Dumont, Descriptio omnium archidioeceseos Coloniensis ecclesiarum circa annum MDCCC. Köln 1879.

Tille oder Tille-Krudewig oder Krudewig, Übersicht. — Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz; Band I, bearb. von Tille, Bonn 1899; Band II, bearb. von Tille und Krudewig, Bonn 1904; Band III, bearb. von Krudewig (im Erscheinen). Beihefte zu den Jahresberichten der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde und zu den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein.

Müller, Siegkreis. — Aegidius Müller, Siegburg und der Siegkreis. 2 Bde. Siegburg 1858—60.

Delvos, Dek. Siegburg. — Ch. H. Th. Delvos, Gesch. der Pfarreien des Dekanates Siegburg. Köln (J. P. Bachem) 1896.

Maassen, Dek. Königswinter. — G. H. Chr. Maassen, Geschichte der Pfarreien des Dekanates Königswinter. Köln (J. P. Bachem) 1890.

Schmitz, U. B. Heisterbach. — Ferd. Schmitz, Urkundenbuch der Abtei Heisterbach. Bonn (Hanstein). Im Druck.



AEGIDIENBERG.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Aegidii). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 239. — MAASSEN, Dek. Königswinter, S. 107. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 289. **Kathol. Pfarrkirche**

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Hauptregister der Pächte usw. von 1704. Vgl. TILLE, Übersicht I, S. 307.

Im Pfarrarchiv zu Honnef: Akten des 17. Jhs. (TILLE, Übersicht I, S. 314).

Der Turm der Kirche, die ursprünglich Filiale von Honnef war, gehört noch dem 12.—13. Jh. an; der Ort hiess ursprünglich Honnefer Rott und hat erst im 16. Jh. den jetzigen Namen nach dem Kirchenpatron erhalten (LACOMBLET, U. B. III, Nr. 465. — LACOMBLET, Archiv I, 2, S. 288). Ein Pfarrer erscheint zuerst im J. 1506. In den J. 1824—1827 wurde an den romanischen Turm ein schlichter Saalbau mit halbrunder Apsis angebaut; am Ende des 19. Jhs. sind dem Turm die massiven Giebel mit dem Rhombendach aufgesetzt worden. **Geschichte**



Fig. 1. Aegidienberg. Ansicht der kathol. Pfarrkirche.

Schlichter verputzter Turm aus Bruchsteinmauerwerk, viergeschossig, mit schmucklosem modernen Portal, schmalen Lichtscharten in den unteren Geschossen und einfachen Doppelfenstern in der Glockenstube; die modernen Giebel des Rhombendaches mit runden Öffnungen (Ansicht Fig. 1). Das Innere, 2.60×2,60 m gross, ohne Gewölbe. **Beschreibung**

Von der Ausstattung sind zu nennen: **Ausstattung**

Rundes Taufsteinbecken aus Trachyt, auf attischer Basis mit Eckblättern, das hohe Randprofil mit sechs kapitälartigen Auskragungen für die jetzt fehlenden Säulchen, 12.—13. Jh. Im Boden neben dem Taufstein alte viereckige Ausgussöffnung, mit einer Steinplatte zu verschliessen.

Von den Glocken die einzige alte von 1538 mit der Inschrift:

S. EGIDIUS HEISCHEN ICH, TZO DEN DYENST GOTZ LUDEN ICH, JAN VAN TRIER GOUS MICH ANNO DOMINI MV° XXXVIII.

ALTENRATH.

Germanische Gräberfelder

GERMANISCHE GRÄBERFELDER. Auf der Altenrather Heide liegen ausgedehnte germanische Gräberfelder, kleinere am „Hasekuhlsloch“ und am „Schlofenberge“; es sind fast durchweg Rundhügel. Die Hügel enthalten die gewöhnlichen Aschenurnen, Metallbeigaben sind äusserst selten. Da schon ziemlich früh hier gegraben wurde, so sind viele Funde verschleppt. Um die Mitte des 19. Jhs. sind zahlreiche Hügel durchwühlt worden, zuletzt sind in den J. 1893, 1894 und 1898 ausgedehnte, etwas sorgfältigere Untersuchungen von Gräbern der jüngeren La Tènezeit gemacht worden.

Im einzelnen vgl. B. J. XX, S. 184; LII, S. 177; LXVIII, S. 41; 105, S. 10. — Berg. Ms. I, S. 55; III, S. 28, 226. — Nachrichten über deutsche Altertumsfunde, 1893, S. 54; 1895, S. 28.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s.t.s.Georgii). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 422; II, S. 248. — DELVOS, Dek. Siegburg, S. 111. — MÜLLER, Siegkreis I, S. 351; II, S. 349.

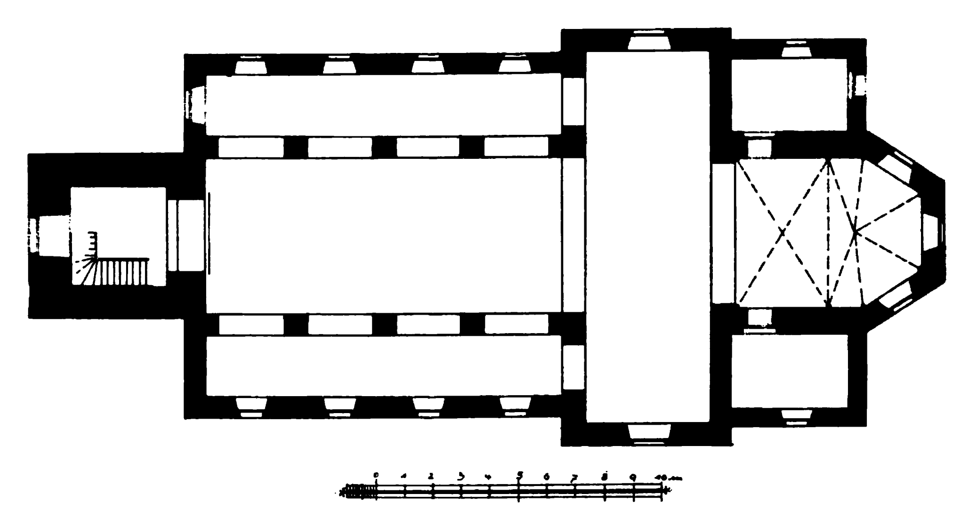


Fig. 2. Altenrath. Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Protokolle des ungebotenen Gedinges von 1532 an. — Buich der Kirchen zu Aldenrodte, von 1618. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 307. — Im Fürstlich Salm-Reifferscheidschen Archiv zu Schloss Dyck: Archivalien über das Patronatrecht (DELVOS, Dek. Siegburg, S. 115).

Geschichte

Turm und Langhaus der Kirche stammen noch aus dem 12. Jh., auch im Liber valoris, um 1300, findet Altenrath Erwähnung. Der Oberbau des Turmes scheint dem 18.—19. Jh. anzugehören; Chor und Querhaus sind mit Benutzung von Anbauten des 17.—18. Jhs. im J. 1866 bei Gelegenheit der durchgreifenden Restauration der Kirche in ihrer jetzigen Form ausgebaut worden. In den J. 1614—1623 war die Kirche strittig zwischen Protestanten und Katholiken, im J. 1632 wurde sie von schwedischen Truppen ganz ausgeplündert. Das Patronatrecht gehörte zum Haus Hackenbroich bei Neuss und kam mit der Herrschaft Hackenbroich an die Fürsten Salm-Reifferscheid zu Schloss Dyck.

Dreischiffige romanische Basilika aus Bruchsteinmauerwerk mit gleichzeitigem Turm, Querhaus und Chor des 18. und 19. Jhs., im Lichten 11,60 m breit, 24,20 m lang (Grundriss Fig. 2). Kathol. Pfarrkirche Beschreibung

Der Turm mit einfachem rechteckigem Portal, zwei schlichten Fenstern an jeder Seite der Glockenstube und achtseitigem Helm; das Langhaus, Querhaus und Chor mit rundbogigen Fenstern, sämtlich bei der Wiederherstellung von 1866 neu angelegt. Die Ecken des Mauerwerkes zeigen zum Teil Quaderung in Wolsdorfer Stein.

Das Innere der Kirche ist mit Ausnahme des Chores flach gedeckt; die Pfeiler der rundbogigen Arkaden in dem romanischen Langhaus von vier Jochen weisen am Sockel und Bogenansatz keinerlei Gliederung auf.

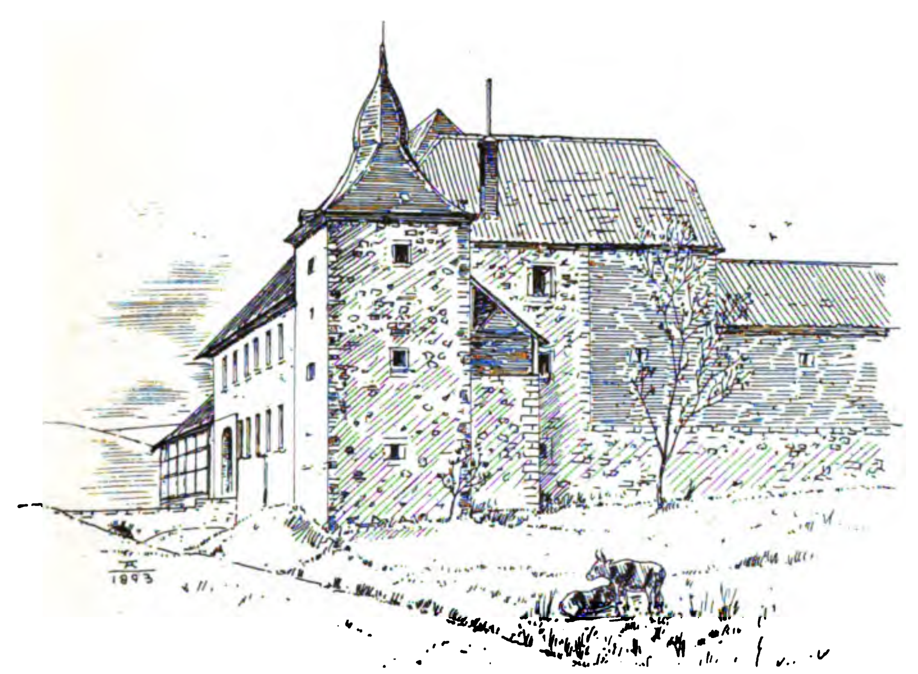


Fig. 3. Haus Sülz. Ansicht der Vorburg des 18. Jahrh.

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

Zwei schlichte barocke Seitenaltäre und die einfache Barockkanzel aus dem 17.—18. Jh.

Weihwasserkessel aus Gelbguss, an den Henkelansätzen Halbfigürchen von Engeln mit den Wappen des Amtmanns Wilhelm Stael von Holstein zu Haus Sülz und der Katharina Steinkopp, 1. H. des 16. Jhs.

Taufstein aus Trachyt, zylindrisch mit einfachem Randprofil, 12. Jh., 95 cm Durchmesser.

HAUS SÜLZ (Staelsülzen). MÜLLER, Siegkreis I, S. 308; II, S. 352. — VON STRAMBERG, Rhein. Antiquaris 3. Abt., XIII, S. 186. — VON MERING, Gesch. der Burgen I, S. 137; XI, S. 90. — DELVOS, Dek. Siegburg, S. 130. — Berg. Ms. V, S. 217. Haus Sülz

Vielleicht ist Haus Sülz identisch mit einem alten Besitz der Abtei Siegburg im Sülztal; wenn die Belehnung des Edlen Diederich noch zu Annos Lebzeiten auch Geschichte

Haus Sülz

Fälschung ist, so liegen doch gegen den Inhalt des im 12. Jh. hergestellten Falsifikates kaum Bedenken vor (Lacomblet, U. B. I, Nr. 221. — Wd. Zs. XXI, S. 61, 65).

Im J. 1367 verpfändet der Knappe Gottschalk Crevil Haus Sülz an die Abtei Siegburg; von ihm kam der Besitz an Wilhelm von Stael noch am Ende des 14. Jhs. Nach dem Tode Wilhelm Staels von Holstein (1547) fiel das Gut an seinen Schwager Adolf von Bellinghausen, dann an dessen Schwiegersohn Wilhelm von Zweiffel; durch Heirat im J. 1641 an Reinard von Hillen und dann an Johann von Boland genannt Monemit, dessen Söhne das Gut an Johann Paul von la Valette St. George im J. 1766 verkauften. Er begann den unvollendet gebliebenen Neubau. Im J. 1833 wurde Haus Sülz an Herrn Leopold Schoeller in Düren verkauft und kam später wieder durch Kauf an den jetzigen Eigentümer, Herrn Freiherrn von Linde, auf Schloss Dreis bei Salmrohr.

Beschreibung

Die alte Hauptburg und die alte Vorburg, zwei kleine rechteckige, nebeneinanderliegende, von Gräben umgebene Anlagen, sind bis auf wenige Reste der Umfassungsmauern zerstört; auf den Resten der Vorburg erhebt sich jetzt ein schlichter Scheunenbau.

Die nach 1766 begonnene neue Vorburg (Fig. 3) umschliesst ein oblonges rechteckiges Terrain; zur Ausführung kam nur die eine Hälfte des Hauptflügels, ein zweigeschossiger schlichter Wohnhausbau aus Bruchsteinen von sieben Achsen, die Fenster mit Muschelornament auf den Schlußsteinen, die korbbogige Durchfahrt in Hausteinumrahmung mit den Rollen für die Zugbrücke. An der einen Ecke dreigeschossiger Turm mit eleganter leicht geschweifter Haube. Die übrigen Bauten sind einfache Nutzbauten des 19. Jhs.

Haus Schönrath

HAUS SCHÖNRATH. MÜLLER, Siegkreis I, S. 359; II, S. 78. — DELVOS, Dek. Siegburg, S. 165. — Berg. Ms. VII, S. 169; XII, S. 49.

Geschichte

Nach dem Haus nennt sich ein adeliges Geschlecht, von dem Heinrich von Schönrath im J. 1218 zuerst vorkommt. Nach dem Tode des letzten Besitzers aus diesem Geschlecht vereinigt im J. 1466 durch Erbschaft und Kauf Wilhelm von Nesselrode den Besitz; noch im 15. Jh. kam Schönrath durch Heirat an die von Plettenberg und wieder durch Heirat im Beginn des 16. Jhs. an die von Heyden. Diese verkauften den Besitz im J. 1695 an die Freiherren von Erlenkamp; darauf kam er an die Schall von Bell zu Wahn. Seit spätestens dem Anfang des 19. Jhs. ist das Gut aufgeteilt. Reste der Gebäude weisen noch auf das 15.—16. Jh. hin, in der Hauptsache stammen sie aus dem 18. Jh. Die Hauptburg ist jetzt Eigentum des Herrn Karl Scharrenbroich auf Münchenberg, die Vorburg gehört der Frau Witwe Anton Doesbach.

Beschreibung

Die Vorburg, eine etwa quadratische Anlage des 18. Jhs. aus Bruchsteinmauerwerk, hat an drei Seiten Gebäude. Der Westflügel enthält das schlichte zweigeschossige Wohnhaus mit rundbogiger Durchfahrt, die anderen Flügel öfter veränderte Wirtschaftsgebäude.

Die Hauptburg, jetzt unbewohnt und dem Verfall überlassen, erhebt sich auf ziemlich hoher Aufmauerung des 15.—16. Jh. mit gemauerter Brücke an der Westseite. Der zweigeschossige Wohnhausbau mit rechteckigen Fenstern aus dem 18. Jh., innen mit einfacher Barockausstattung, auf dem älteren Kellergeschoss mit vergitterten, wohl noch gotischen Fensterchen; an der einen Schmalseite die Ansätze eines abgestürzten oder niedergelegten Turmes. An der Südseite auf alten Fundamenten eine Scheune des 19. Jhs.

BERGHEIM.

RÖMISCHE ANLAGEN. Ritter verlegt in die Siegmündung bei Bergheim die römische Flottenstation (B. J. XXXVII, S. 2). Röm. Anlagen

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Lamberti). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 436; II, S. 241. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 225. — DELVOS, Dek. Siegburg, S. 350. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Bruderschaftsakten des 17. Jhs. Vgl. TILLE, Übersicht I, S. 308.

Die Kirche, in der falschen Siegburger Stiftungsurkunde von 1064 genannt, ist seit dem 12. Jh. zweifellos im Besitz der Abtei Siegburg gewesen (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 202, 228. — Wd. Zs. XXI, S. 59). Der Turm der alten Kirche war romanisch, das einschiffige Langhaus mit Chor frühgotisch (Abbildung auf einer Prozessionsfahne). Von 1869 — 1872 wurde ein vollkommener Neubau an anderer Stelle errichtet, die alte Kirche um 1875 abgebrochen. Geschichte

Über die im J. 1874 in dem Chor der Kirche aufgedeckten frühgotischen Wandmalereien vgl. ausführlich AUS'M WEERTH, Wandmalereien des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden, S. 17, Taf. 39—41. — B. J. LXXI, S. 153. — Organ f. christl. Kunst XXI, S. 189.

Von der alten Ausstattung sind erhalten: Ausstattung

Taufstein des 11.—12. Jhs. aus Basaltlava, ein ganz schlichtes rundes Becken ohne Profile, das sich nach oben ein wenig erweitert, 76 cm hoch, 1,03 m Durchmesser.

Spätgotische Monstranz aus vergoldetem Kupfer, achtlappiger Fuss mit reichen Ornamentgravierungen, der sehr exakt ausgeführte Aufbau mit Strebesystemen; an Stelle des Zylinders eine ovale Barockfassung, anhängend zahlreiche ältere Medaillen und Münzen. Mitte des 15. Jhs., 60 cm hoch (Fig 4). Auf der Unterseite des Fusses die ursprünglichen Inschriften: EVERT HACHMEN ..., HINRIK BILENEN (?) und die spätere Bezeichnung: RENOVAT. 1844 DERNEN, BONNAE.



Fig. 4. Bergheim. Kathol. Pfarrkirche. Spätgotische Monstranz.

Gotisches Vortragekreuz aus Gelbguss, die Kreuzendungen mit den Evangelistensymbolen, auf der Rückseite die Figur der Muttergottes, neu versilbert, um 1400.

Spätgotisches Vortragekreuz aus Gelbguss, die Kreuzendungen mit dem Evangelistensymbolen, um 1500.

Grosser Weihwasserkessel aus Gelbguss, an den Henkelansätzen die Halbfiguren von Engeln mit Wappenschilden, 15.—16. Jh.

Rittersitz Müllekoven

Der Rittersitz Müllekoven, der im Besitz der halben Fährgerechtigkeit von Mondorf war, ist bis auf ganz geringe Reste verschwunden (DELVOS, Dek. Siegburg S. 363, 376. — Ann. h. V N. LXXIX, S. 1566).

BIRK.

German. Gräberfeld

GERMANISCHES GRÄBERFELD. Bei dem Örtchen Schreck bei Birk wurden im J. 1894 drei germanische Grabhügel, der Rest eines grösseren, im Lauf der Zeit urbar gemachten Gräberfeldes aufgegraben (Nachrichten über deutsche Altertumsfunde, 1894, S. 36. — Berg. Ms. I, S. 132. — B. J. 105, S. 6).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. nativitatis s. Mariae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 231. — DELVOS, Dek. Siegburg, S. 148. — DUMONT, Descriptio p. 40. — MÜLLER, Siegkreis I, S. 389; II, S. 349.

Handschriftl. Qu. Auf dem Bürgermeisteramt Donrath und im Pfarrarchiv zu Lohmar: Tauf- und Sterberegister des 17.—18. Jhs. Vgl. TILLE, Übersicht I, S. 310, 320.



Fig. 5. Birk. Choransicht der kathol. Kirche.

Geschichte

Der Chor der jetzigen Kirche stammt noch aus dem Beginn des 14. Jh.; eine ausdrückliche Erwähnung findet Birk erst im J. 1398 als Filiale von Lohmar (LACOMBLET, U. B. III, Nr. 1056). Das im J. 1801 zuletzt neugebaute Langhaus wurde in den J. 1887 und 1888 durch einen gotischen Hallenbau mit Westturm nach Plänen des Paters *Paschalis* ersetzt. Seit dem J. 1840 ist Birk selbstständige Pfarre.

Beschreibung

Dreischiffige moderne Hallenkirche in Bruchstein mit feinem gotischem Chor aus dem Anfang des 14. Jh., der Chor im Lichten 8,30 m lang, 5,80 m breit (Choransicht Fig. 5. — Chorgrundriss Fig. 6).

Der eigentümlich langgestreckte Chor ist im Äusseren ganz schlicht, mit schmalen hohen spitzbogigen Fenstern; die hässlichen dünnen Strebepfeiler sind erst am Ende des 19. Jahrhunderts vorgelegt worden.

Im Inneren ruhen die feinen Rippengewölbe auf kräftigen runden Diensten und Dienstbündeln mit flachem Sockelprofil; die schlanken Kelchkapitäle sind mit ein-

zelnen losen Blättern belegt. Auf den Kapitälen sitzen seitlich nochmals kurze Dienste mit Kelchkapitälen auf, die die Wulste in den Schildbögen über den Fenstern tragen. An der Nordseite ein gleichzeitiger Sakramentswandschrank mit fein profilierter Umrahmung, der bekrönende Giebel ist zerstört. In der ganzen Detaillierung erscheint der Bau von dem frühgothischen Chor der Pfarrkirche in Siegburg (s. u.) abhängig.

Kathol. Pfarrkirche

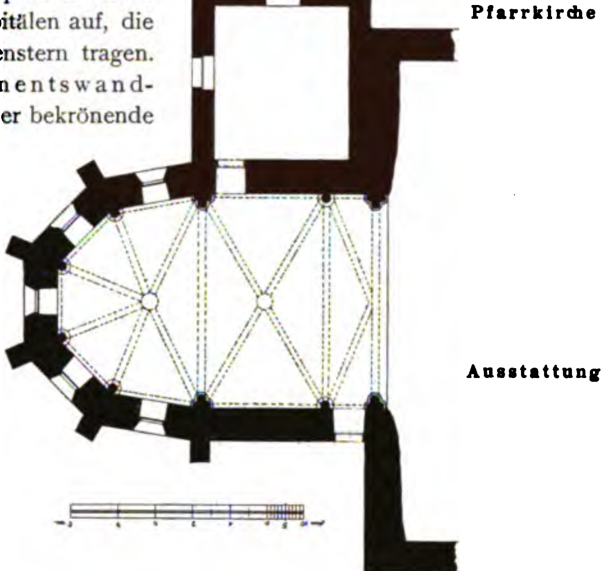


Fig. 6. Birk. Chorgrundriss der kath. Pfarrkirche.

An der Südseite des Chores die kleine schmucklose Sakristei des 18. Jhs. mit Mansarddach.

Ausstattung

Von der Ausstattung ist zu nennen:

Derbe Holzgruppe der Pietà aus der Zeit um 1500, 48 cm hoch, neu bemalt.

Verwandte Holzgruppe der h. Anna selbdritt aus der gleichen Zeit, ebenfalls neu bemalt.

Der Kirche in Birk waren nach der Aufhebung der Abtei Siegburg die berühmten Reliquienschreine von dem Präfekten des Rheindepartements zugesagt worden, die Schenkung unterblieb jedoch auf den Einspruch der Stadt Siegburg (WEYDEN, Das Siegthal, S. 110. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 52).

Kreuz

Auf dem Kirchhof grosses Trachytkreuz mit der Inschrift: ANNO 1723, DEN 16. OKTOBER, HAD DER EHRSAMER ATOLFFE BÜSCHER AUFFEM STRASSENHOFF HAT DIS CRÜTZ LASSEN AUFFRICHDEN ZU EHREN DER HEILIGEN DRYFALTIGKEID.



Fig. 7. Blankenberg. Ansicht des Schlosses.

BLANKENBERG.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Catharinae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 430; II, S. 233. — DELVOS, Dek. Siegburg, S. 285.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Verzeichnis der Pfarreinkünfte von 1526. — Kirchbuch des 16. u. 17. Jhs. — Rechnungen, Rentenverzeichnisse usw. des 17. u.

Kathol. Pfarrkirche

18. Jhs. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 308. — Im Gräflich Mirbachschen Archiv zu Schloss Harff: Stammbaum der Scheiffart von Merode, Hs. der 2. H. des 17. Jhs., darin genauer Grundriss und Ansicht der Kirche in dem baufälligen Zustand vom 21. Mai 1686, sowie drei Vorschläge zur Wiederherstellung, je mit einer Ansicht und einem Grundriss.

Geschichte

In Blankenberg bestand eine zur Pfarrkirche Uckerath gehörige Katharinenkapelle; auf der dabei gelegenen Besitzung, die Mechtild von Sayn sich vorbehalten hatte, begann sie die Gründung eines Augustinerklosters, das aber in den J. 1247/48 in ein Zisterzienserinnenkloster „De pace Dei" umgewandelt und bald nach Zissendorf (s. u. S. 46) verlegt wurde; damals im J. 1247 bewirkte die Stifterin auch die Lostrennung der Kapelle von Uckerath und ihre Erhebung zur Pfarrkirche (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 321, 340, 341. — GÜNTHER, Cod. dipl. II, Nr. 119. — BEYER, Mittelrhein. Urkundenbuch III, Nr. 912. — SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 192, 194). Von dem gleichzeitig begonnenen Neubau sind der Chor und in den Langhausmauern wohl noch wesentliche Reste erhalten. Im J. 1643 ist von dem Neubau oder doch weitgehenden Umbau des Langhauses die Rede (DELVOS, Dek. Siegburg, S. 296, Anm.); im J. 1686 war das Langhaus jedoch wieder baufällig und bedurfte einer gründlichen Restauration; damals erhielt die Kirche die jetzige Gestalt.

Das Patronat der Kirche ging von den Grafen von Sayn wohl schon bei der Gründung an das Kloster Zissendorf über, in der 2. H. des 16. Jhs. aber an die Herzöge von Jülich-Berg.

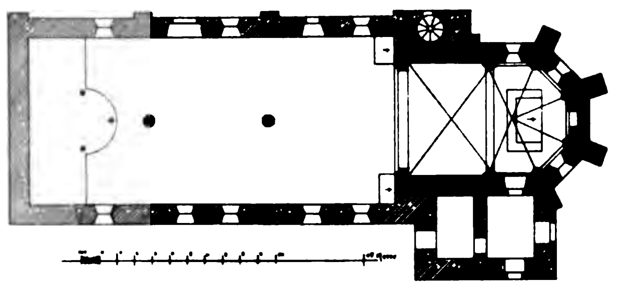


Fig. 8. Blankenberg. Grundriss der kath. Pfarrkirche.

Beschreibung

Einschiffiger verputzter Saalbau des 17. Jhs. mit gewölbtem Chor aus der Mitte des 13. Jhs., im Lichten 29,30 m lang, 9,50 m breit (Grundriss Fig. 8. — Choransicht und Details Fig. 9).

Aeusseres

Das Äussere der Kirche ganz schlicht, durchweg mit einem rauhen Bewurfputz; der fünfseitig geschlossene Chor mit schlanken spitzbogigen Fenstern, von denen das mittlere vermauert ist, und mit einfachen Strebepfeilern. An der Südseite des Chores liegt die einfache Sakristei des 18.—19. Jhs. mit dem als Sakristeivorraum dienenden Untergeschoss eines zerstörten oder nie ausgebauten Turmes; an der Nordseite ein quadratischer Treppenturm mit hölzerner Wendeltreppe, dessen später aufgesetzes Fachwerkobergeschoss sich mit einem Walmdach an den vierseitigen beschieferten Dachreiter des Chores anschliesst. Über der Tür des Treppenturmes die Inschrift: ..RECTUM 1686.

Das Langhaus mit ganz geschlossenem schmucklosem Westgiebel. Die Nordseite mit 5 paarweise zusammengezogenen schmalen, hohen Fenstern zwischen dünnen Pfeilervorlagen; hier auch ein rundbogiges romanisches Portal mit umlaufendem Wulst, aus dem 13. Jh., die rechteckige Türöffnung nachträglich spätgotisch profiliert. Weiter zum Chor kleine rundbogige Tür mit Resten eines schönen frühgotischen Eisenbeschlages. Die ungegliederte Südmauer mit 5 Fenstern in gleichen Abständen ist bei der Herstellung des 17. Jhs. vielleicht in der oberen Partie ganz erneuert worden. Die Zeichnungen der Kirche vom J. 1686 im Archiv zu Schloss Harff (s. o.) zeigen

den geschlossenen Westgiebel an der Spitze abgewalmt und mit einem kleinen Dachreiter versehen. Kathol. Pfarrkirche

Das Innere des Chores mit höchst zierlicher Gewölbeausbildung; die gratigen Gewölbe ruhen auf je drei schlanken gekuppelten Diensten, die mit breiten Basen, je drei Schaftringen und schlanken Knospenkapitälen ausgestattet sind (Fig. 9).

Inneres

Das Innere des Langhauses ganz schlicht, die flache Holzdecke ist gestützt durch zwei Holzpfosten auf spätgotischen Steinsockeln. An der Südseite spitzbogige, aussen nicht mehr sichtbare Türnische. Schmucklose Westempore mit Orgel.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Einfacher barocker Hochaltar des 17.—18. Jhs. mit einem Gemälde der Muttergottes mit der Dreifaltigkeit.

Zwei mittelmässige grosse Barockgemälde des 17.—18. Jhs., auf dem einem Pieta, mit einem Franziskaner und der Gräfin Mathilde von Sayn als Stifterin des Klosters Seligenthal, das andere mit der Kreuzabnahme und dem Pastor Johann Theodor Bärenklau († 1695) als Stifter.

Rundes Taufsteinbecken aus Trachyt, schlanker Säulenfuss mit Eckblättern, Rundbogenfries und hohes Randgesims, aus dem die Kelchkapitälchen für die jetzt fehlenden sechs Säulchen sich entwickeln. Anfang des 13. Jhs., 1,05 m breit, 0,95 m hoch (Fig. 9).

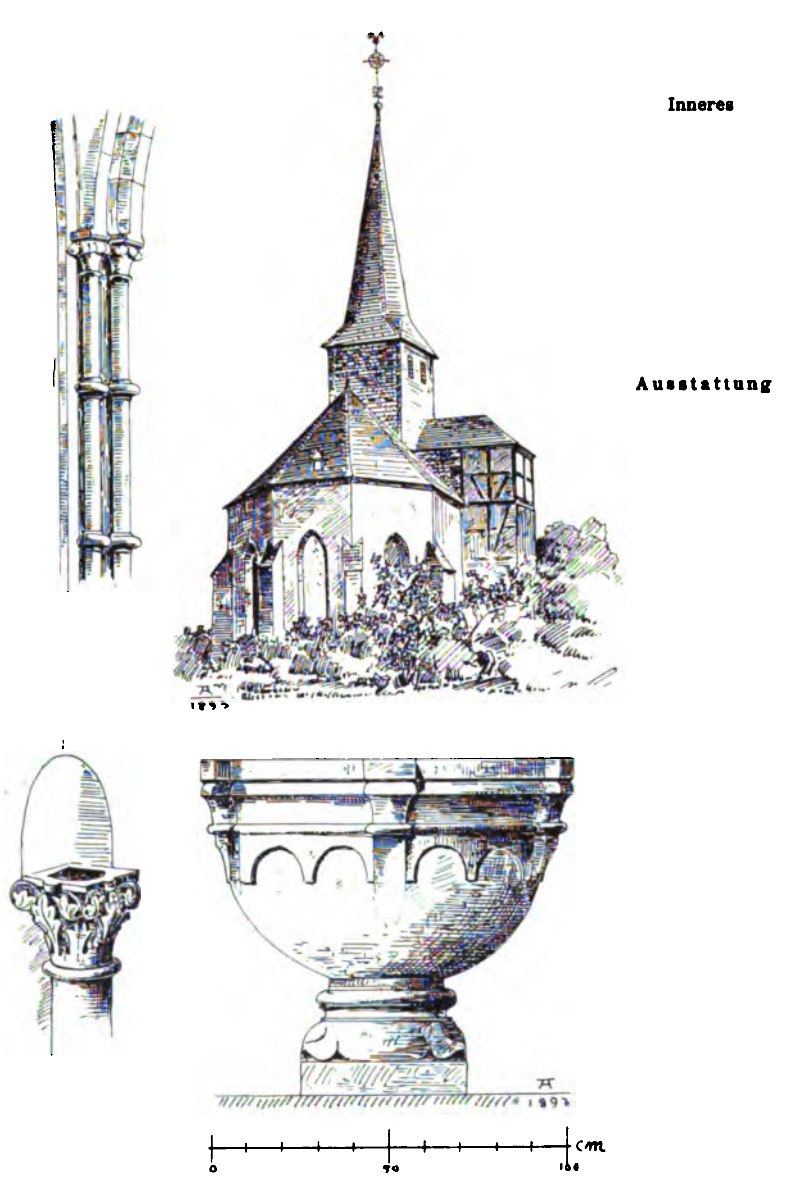


Fig. 9. Blankenberg. Kathol. Pfarrkirche. Choransicht, Details und Taufstein.

Zwei Weihwasserbecken, das eine als einfache Halbschale mit kantigen nach unten auslaufenden Eckknollen, das andere aus einem schönen spätromanischen Laubwerkkapitäl hergerichtet (Fig. 9). — Vor dem Wandschrank im Chor zwei spätgotische Leuchterarme mit zahlreichen Schaftringen und Blattfries um den

Kathol. Pfarrkirche

Kerzenteller aus Bleiguss, ganz in der Art der Gelbgussarbeiten, 15.—16. Jh. — Spätgotisches Vortragekreuz aus Gelbguss, mit den Evangelistensymbolen in Vierpässen auf den Enden der Arme, 15.—16. Jh.

Im Chor die schlichten Grabplatten des Pfarrers Johann Heinrich Heberling († 1656) und Johannes Berenklaw († 1695). Ferner eine bislang aussen an der Westseite, halb in der Erde steckende beschädigte Grabplatte mit Wappen und Inschrift: ANNO DOMINI 1590, DEN 21. OCTOBRIS, STARB DER EHRN . . . . . . HELM RENTMEISTER DES AMBTS BLANKENBERG. Das Wappen mit Querbalken und drei Hämmern ist vielleicht dasjenige der Familie Poulheim.

Glocken

Von den drei Glocken eine ältere des 13.—14. Jh. ohne Inschrift, die beiden andern von 1429 und 1660 tragen die Inschriften:

1. ANNO DOMINI MCCCCXXIX IN AUGUSTO. ARNOLDUS. MARIA EST NOMEN EIUS.
2. CATHARINA PATRONA. 1660.

Burg

BURG. v. MERING, Gesch. der Burgen IV, S. 41. — MÜLLER, Siegkreis I, S. 213, 345; II, S. 86, 147. — HORN, Das Siegtal S. 89. — WEYDEN, Das Siegthal S. 148. — KOERNICKE, Bergische Amtsverfassung S. 17, 27, 33. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 285. — ENDRULAT, Rheinische Städtesiegel, S. 3, Taf. I, 1. — Berg. Zs. XV, S. 155; XIX, S. 89, 96, 103; XX, S. 129; XXI, S. 205; XXII, S. 209; XXIX, Beigabe; XXXIV, S. 1. — Ann. h. V. N. LV, S. 160. — LÜCKERATH, Die Herren von Heinsberg. Neudruck, Heinsberg 1902, S. 13, 23, 29, 40, 41. — VON HAMMERSTEIN-GESMOLD, Urkunden und Regesten zur Gesch. der Freiherren und Burggrafen von Hammerstein S. 389, 445.

Handschriftl. Qu. Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Das Archiv des späteren Amtes Blankenberg ist in das Jülich-Bergische Landesarchiv aufgegangen (ILGEN, Rhein. Arch. S. 25). — In der Hof- u. Staatsbibliothek zu München: Sammlung Redinghoven V, Bl. 440; XX, Bl. 7: Privilegien von 1245, Abschriften betr. die Altäre der Burgkapelle. — Im Besitz des Herrn Pflaum, Fahnenburg bei Düsseldorf: Rent- und Lagerbuch des Landes und Amtes Blankenberg, Hs. des 18. Jh. — Im Stadtarchiv zu Köln: Lagerbuch des Rentmeisters, 17. Jh., Slg. Fahne, fol. Bd. 156.

Ansichten

Ältere Ansichten: Lithographie um 1850, von *M. Baumhauer*, ganz phantastisch oder eine Verwechselung.

Geschichte

Die Gründung von Blankenberg geht auf die Zeit um 1180 zurück; damals errichteten die Brüder Heinrich und Everhard von Sayn die Burg Blankenberg als Stützpunkt für ihren grossen Grundbesitz in der Gegend. Es kam zu einem Streit mit der Abtei Siegburg als Grundherrin, der im J. 1182 von dem Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg durch einen Vergleich beigelegt wurde (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 482, 483). Wesentliche Mauerteile der Oberburg scheinen noch auf diese erste Bauperiode zurückzugehen. Zwar erscheint Blankenberg auch unter den Gütererwerbungen Philipps von Heinsberg, es scheint sich aber nicht um einen wirklichen Kauf gehandelt zu haben (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv zu Köln XII, S. 63). Der Kölner Erzbischof Bruno von Sayn starb im J. 1208 auf der Veste Blankenberg (Chronica regia Col., herausgeg. von Waitz p. 227). Im J. 1245 wurde der Ort mit Stadtrechten begabt. Als die Gräfin Mathilde von Sayn, die Stifterin des Klosters bei der Kirche in Blankenberg, im J. 1247 den Saynischen Besitz ihrem Neffen überliess, kamen Blankenberg und Löwenberg an Heinrich von Sponheim († zwischen 1257 und 1259); um das J. 1307 vereinigte Graf Gottfried die Grafschaften Blankenberg und Heinsberg in seiner Hand, unter seinem Sohn Dietrich kam im J. 1336

Löwenberg wieder hinzu. Dietrichs Neffe Gottfried von Heinsberg, der sich im J. 1357 mit Philippa von Jülich vermählte, konnte den ausgedehnten Besitz nicht erhalten; im Burg

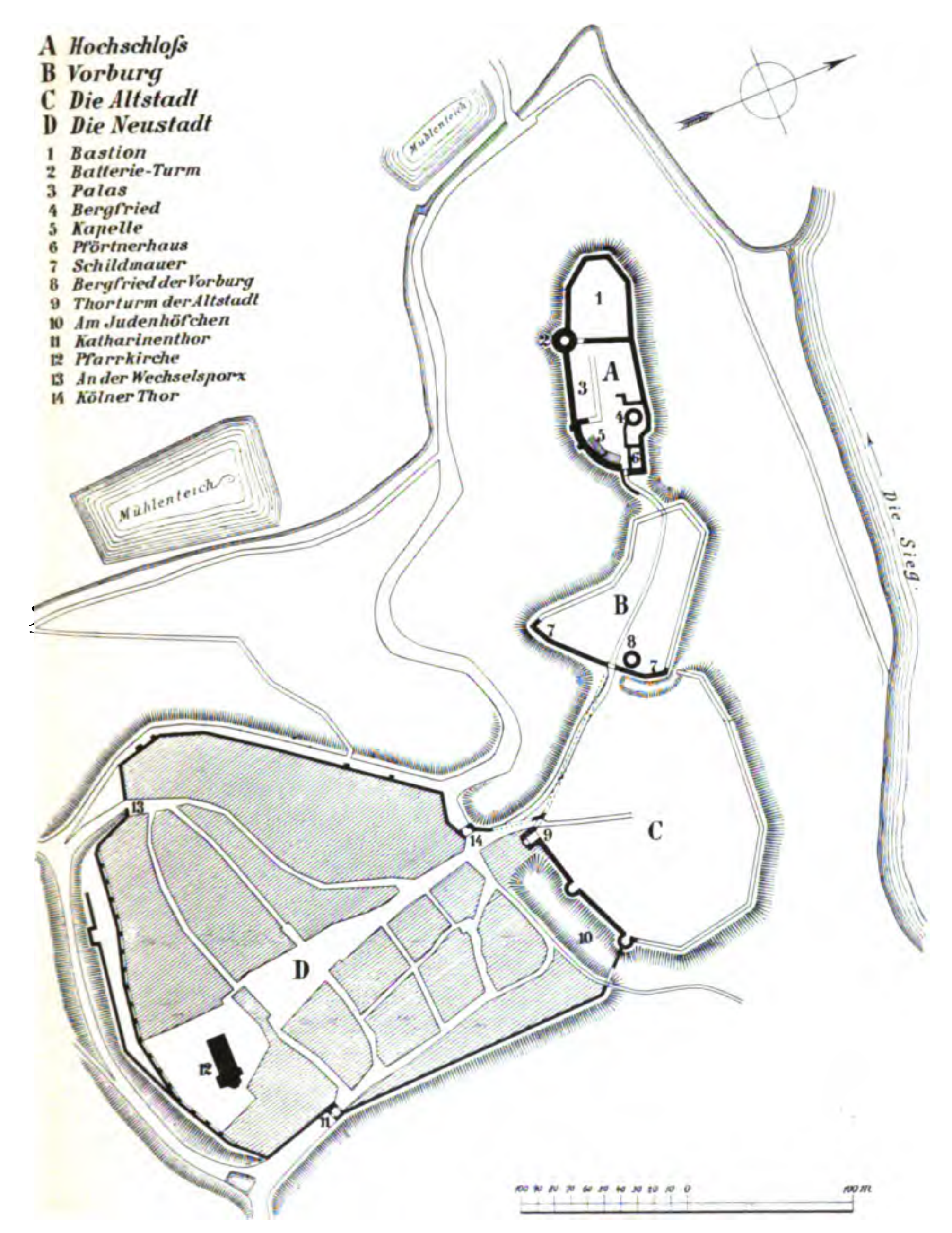


Fig. 10. Blankenberg. Plan des Schlosses und der Stadt aus der 1. H. des 19. Jhs.

J. 1363 musste er Blankenberg an Jülich verpfänden. Da Auslösung innerhalb der vereinbarten Frist nicht erfolgte, so blieb Jülich-Berg im Besitz der Burg, die bald Sitz des Bergischen Amtes Blankenberg wurde.

Burg

Im 13. und 14. Jh. kam es zu einem systematischen Ausbau der Burg; im J. 1247 erscheint die jetzige grosse Vorburg (Fig. 10, C) als oppidum Blankenberg, denn es ist ausdrücklich gesagt, dass das Haus, das sich die Gräfin Mathilde bei der Katharinenkirche vorbehält, ausserhalb der Mauern lag (GÜNTHER, Cod. dipl. II, Nr. 119. — BEYER, Mittelrhein. Urkundenbuch III, Nr. 912). Diese äussere Vorburg, im J. 1248 als novum oppidum bezeichnet (LACOMBLET, U. B. III, Nr. 954), heisst heute noch die „alte Stadt". Wahrscheinlich nach dem Übergang an Berg im J. 1363 wurde die Ortsbefestigung durchgeführt (s. u. S. 29).

Am Ende des 14. und am Anfang des 15. Jh. sind Land und Stadt Blankenberg mit ihren Gefällen fast andauernd verpfändet. Blankenberg bewahrt jedoch als Sitz des Amtes seine grosse Bedeutung; die ersten Namen des Adels der Umgegend erschienen immer wieder unter den Amtleuten.

Die Burg besass schon seit dem 13. Jh. eine Doppelkapelle. Der Altar des h. Georg in der Unterkapelle des Schlosses wird im J. 1337 erwähnt (in inferiori parte capellae Blanckenbergensis constructum); dann im J. 1378, ferner im J. 1426 zusammen mit dem Katharinenaltar der obern Kapelle; im J. 1465 wurde der Georgsaltar hergestellt und neu geweiht.

Um jene Zeit scheint auch der letzte Ausbau der ganzen Anlage stattgefunden zu haben; wenigstens rührt der grosse Bastionsturms an der Südseite aus dem 15.— 16. Jh. her.

Im dreissigjährigen Kriege war Blankenberg verschiedentlich von feindlichen Truppen besetzt, so 1632—1635 von den Truppen des Generals Baudissin; auch die Unruhen des J. 1647, bei denen Windeck zerstört wurde, scheinen Blankenberg berührt zu haben. Sowohl diese Gefahren wie auch die Unmöglichkeit einer entsprechenden Verwendung haben in der zweiten Hälfte des 17. Jh. die Landesregierung zur Aufgabe und Schleifung der Burg veranlasst; eine genauere Nachricht darüber fehlt, wahrscheinlich erfolgte die Aufgabe bald nach der Mitte des 17. Jh., da der Pfarrer Bärenklau (1665—1695) vorher Rektor der Schlosskapelle und Inhaber des damit verbundenen Benefiziums war; nach seinem Tod wurde im J. 1696 das Benefizium dem Jesuitenkollegium in Düsseldorf übertragen (DELVOS, Dek. Siegburg, S. 299, 300).

Die Ruine, deren Gebäude bis auf die Ringmauern und Türme wohl des Materiales wegen allmählich abgebrochen wurden, blieb Staatsbesitz, bis im J. 1829 der Fiskus die Burg an den Major von Delitz in Königswinter verkaufte, dessen Erben noch im Besitz der Ruine sind.

Beschreibung

Die Burganlage (Plan Fig. 10, Ansichten Fig. 7, 11) erstreckt sich über einen langen nach der Sieg hin auslaufenden, beiderseits schroff abfallenden Bergrücken; sie setzt sich zusammen aus der Hauptburg und der Vorburg, dem sogen. Mittelschloss, beide im Kern noch dem Ende des 12. Jhs. angehörend, ferner der vor der Mitte des 13. Jhs. ummauerten „alten Stadt."

Hauptburg

Die Hauptburg (Fig. 10 A, Fig. 11), nach allen Seiten mit hohen leicht abgeböschten Mauern auf dem Fels aufsitzend, hat eine etwa rechteckige Grundform. Nach Nordwesten — gegen die Sieg hin — schiebt sich eine um mehrere Meter tiefer liegende Bastion vor, deren glatte hohe Aufmauerungen noch durchweg bis auf Brüstungshöhe über Terrain erhalten sind; an der Südseite zeigen sich an einem Knick noch die Steinkonsolen einer vorgekragten Holzkonstruktion.

Die eigentliche Hochburg ist an der Südostecke mit einem schweren runden Bastionsturm für Geschütze bewehrt, der wohl der Zeit um 1500 entstammt (Fig.



BURG BLANKENBERG A. D. SIEG

10,2 u. Fig. 12). Das Äussere, jetzt reich mit Epheu umwachsen, ist ganz glatt, die zum Teil kreuzförmigen Scharten sind in Haustein gefasst. Von besonderem Interesse ist die innere dreigeschossige Gliederung mit ihren — jetzt ausgebrochenen — Kuppelgewölben. Das Kellergeschoss mit rechteckiger Tür und mit zweimal geknicktem Gang in der Mauerstärke, der an einer schräg liegenden Falltür endet, die etwa 2—3 m über dem alten Boden liegt; die neben der Tür liegende einzige Scharte ist von innen auch nur durch eine in der Mauerstärke liegende Treppe zugänglich. Danach scheint der Raum in der Tat als Gefängnisraum ausgebildet zu sein. Die beiden oberen Geschosse sind nur durch eine hochliegende Tür zugänglich und zwar so, dass gleich hinter der Tür eine Falltür mit Treppe in das Mittelgeschoss hinabführt, über die geschlossene Falltür hinweg setzt die in der Mauerstärke **Burg**



Fig 11. Blankenberg. Ansicht des Hochschlosses.

liegende Treppe zur Plattform an, eine abzweigende Treppe führt in halber Höhe wieder in das Obergeschoss hinab. An der Innenseite ist ein Teil des Mauermantels ausgebrochen, so dass die Treppen teilweise freiliegen. Die Geschützkammern in den 4—5 m starken Mauern zeigen Hausteingewände, Rauchabzugkanäle und meist an der Innenseite noch Riegelschlitze, wohl zur Anbringung einer Sicherung gegen den Rücklauf der Geschütze (Grundriss und Schnitt Fig. 12). Die Böden waren unregelmässig mit Bruchsteinplatten belegt.

Die Südseite der Burg war von dem Palas (Fig. 10,3) eingenommen; der eigentliche Wohnbau kennzeichnet sich noch mit seinem Keller als ein 1—2 m unter dem übrigen Terrain liegender ummauerter Baumgarten; die noch 2—3 m hohe und etwa 3 m starke Aussenmauer mit wenigen ausgebrochenen Lichtschlitzen zeigt noch die ganz vorzügliche sorgfältige Technik des romanischen Bruchsteinmauerwerkes mit ganz dünnen Fugen und ausgesuchten Kopfflächen der Steine. **Palas**

Burg

Kapelle

Im Lichten war dieser Bau, bei dem eine Inngliederung an den erhaltenen Teilen des Kellergeschosses nicht ersichtlich ist, etwa 40 m lang und 12 m breit.

Nach Südosten hin, dort wo die Aussenmauer — mehrfach im stumpfen Winkel gebrochen — in die schmale Westfront mit dem Torbau übergeht, schloss sich die Kapelle an; an zwei Ecken sind — wohl erst in spätgotischer Zeit — hohe abgeböschte Strebepfeiler mit Eckquaderung vorgelegt, zwischen ihnen ist die Tuffeinfassung eines grossen vermauerten Rundfensters sichtbar, das an der Innenseite der Mauer als grossenteils verschüttete Nische erscheint. Innen sind im Zusammenhang mit diesem Fenster noch drei Joche der Kapelle mit den Ansätzen der aus Tuff gemauerten Gewölbekappen zu erkennen, in dem oberen Geschoss die Spuren einer

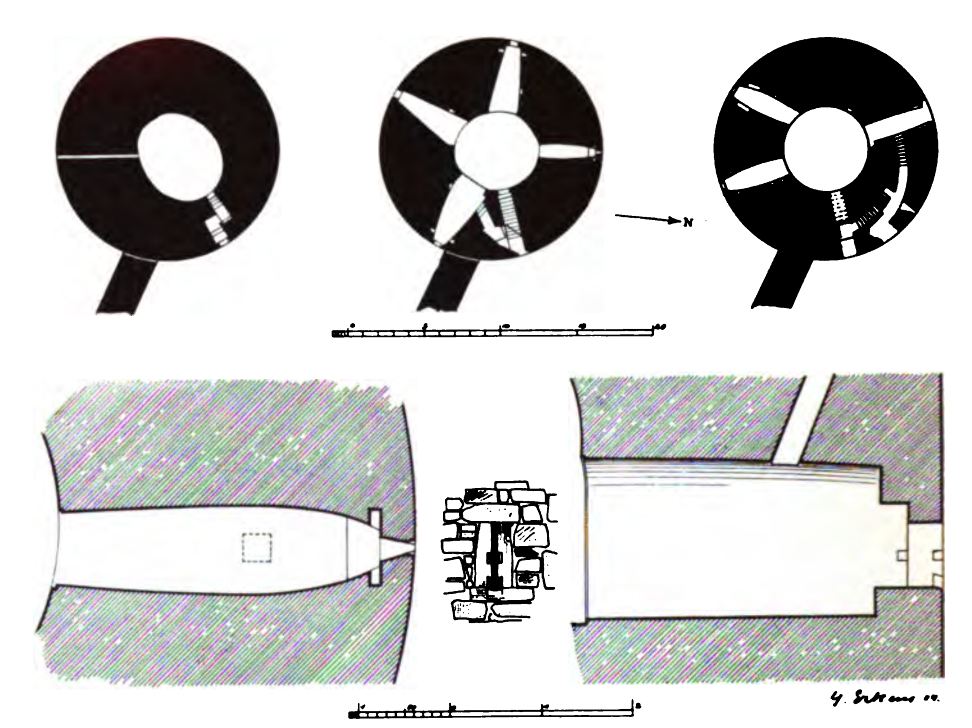


Fig. 12. Blankenberg. Grundrisse und Details des Bastionsturmes.

entsprechenden Gliederung durch Wanddienste, die jedoch vollkommen bis auf eine feine spätromanische Trachytbasis mit Eckblättern ausgebrochen sind. Ausserdem ist nur der Bossen eines Kapitäles noch in der Wand stecken geblieben (Fig. 10, 5).

Diese wenn auch sehr spärlichen, doch überaus wertvollen Reste der Kapelle bestimmen mit Sicherheit, dass entsprechend den schon genannten literarischen Quellen in der Burg eine romanische Doppelkapelle bestanden hat. Nach den Formen der Basis würde dieselbe gleich mit der ersten Anlage der Burg am Ende des 12. Jhs. oder Anfang des 13. Jhs. erbaut sein. Das Erdgeschoss der Kapelle ist leider halb verschüttet und dient jetzt als Dungstätte; von der Innenmauer liegen Reste nicht mehr zutage.

Zwischen Kapelle und Tor legt sich ein kleines modernes Wohnhaus mit Stallung in Fachwerk; als Grenze zwischen beiden Bauten ragt das Stück eines runden Turmes, wohl eines Treppenturmes, aus dem Dach heraus. Der Turm, der in dem

Katasterplan von 1826 noch ganz gezeichnet ist, bildete wohl den Abschluss der Bauten an der Südseite und vielleicht die Verbindung zwischen den beiden Geschossen der Kapelle. **Burg**

Die Ostseite ist durch einen tiefen, an der hier schmalsten Stelle des Kammes durchgebrochenen Graben abgetrennt, an Stelle der Brücke liegt jetzt ein Damm mit geschweiftem Weg. Der Torweg ist in der Höhe von etwa 1,5 m erhalten; aussen und innen stehen zum Teil auch noch die schweren Eckquadern der wohl auch noch aus romanischer Zeit stammenden Toreinfassung.

Die Nordostecke nahm ein kleiner rechteckiger Bau, wohl das Pförtnerhaus, ein; es ist noch in seinem Kellergeschoss erhalten, die an das Tor anstossende

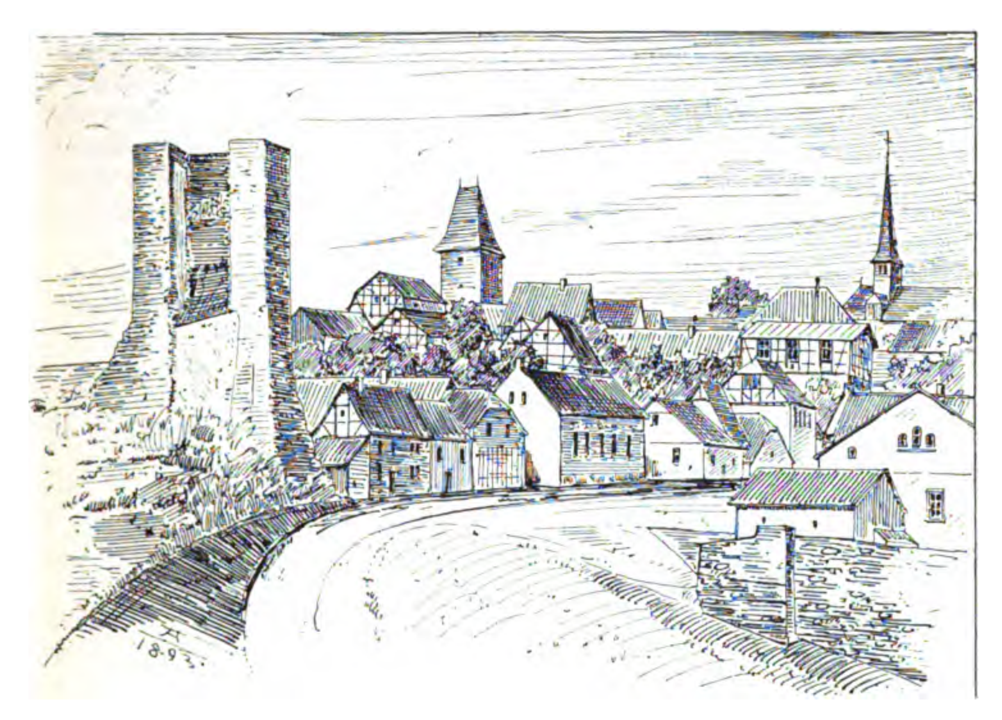


Fig. 13. Blankenberg. Blick auf die Stadt mit dem Turm der Altstadt im Vordergrund.

Innenmauer mit zwei Kellerlöchern und einer korbbogigen Türeinfassung aus Trachyt, die auf den Anfang des 16. Jhs. hinweist.

Hinter dem Pförtnerhaus steht auf einem erhöhten, teilweise noch ummauerten Plateau der grosse schwere Bergfrid, noch etwa 15 m hoch. Das Innere von einem Durchmesser von 5,5 m ist unten ganz verschüttet; das Äussere ist schlicht, die untere Hälfte bis auf die später eingebrochene Öffnung im Erdgeschoss ganz geschlossen, darüber zunächst eine Tür nach Norden, in einem weiteren Geschoss eine solche an der Südseite, ausserdem nur vereinzelte schmale Lichtscharten. Die obere Hälfte des Turmes ist augenscheinlich in späterer Zeit auf den noch erkennbaren Zinnenkranz aufgesetzt worden; ausserdem verjüngt sich in diesem Teil die Mauerstärke nach der geschützten Seite des Burghofes hin in der Form, dass der Grundriss zwei nicht konzentrische ineinanderliegende Kreise zeigt. **Bergfrid**

Burg

Der Rest der Nordmauer, der nur in Brüstungshöhe erhalten ist, ist ohne Bedeutung.

Vorburg

Die Vorburg, das sogen. Mittelschloss (Fig. 10, B), schmiegt sich mit der unregelmässigen, von Westen nach Osten sich stark verjüngenden Form seines Plateaus eng der Geländeformation an. Während noch der Katasterplan von 1826 die ganze Ummauerung des Geländes angibt, steht heute nur die mächtige, etwa 1,80 m starke Westmauer mit ihrem schlanken Bergfried; die übrigen Seiten zeigen die Aufmauerung nur noch bis auf Geländehöhe. Die leicht geknickte Ostmauer ist als Schildmauer ohne jegliche Öffnungen in sorgfältig behauenen Grauwacken aufgeführt, nur die regelmässig in zwei Höhen sich wiederholenden Rüstlöcher beleben die Fläche. Auch die Innenseite ist ganz glatt; hier erscheint an dem stark beschädigten Mantel neben dem Turm auch Grätenmauerwerk. Das neben dem Turm gelegene Tor ist erst um 1855 ausgebrochen worden; an seiner Stelle liegt jetzt eine etwa 5 m breite Bresche. Der frei stehende Rundturm, der einen lichten Durchmesser von 4,20 m und eine Mauerstärke von 2,20 m hat, ist gleichfalls in dem hohen Unterteil von etwa 7 m Höhe geschlossen; darüber nach dem Tor hin die alte Tür. Die Obergeschosse mit schmalen Lichtschlitzen und einer Abortanlage, die in dem nur 75 cm breiten Raum zwischen Turm und Schildmauer etwa 2 m hoch über dem Boden ausmündet.

Altstadt

Die „Altstadt" (Fig. 10, C) umschliesst ein polygones Gebiet, das nur an ein kurzes Stück der Schildmauer der Vorburg anstösst und hier durch einen künstlichen Graben abgetrennt war. Die stark gekrümmte Seite nach der Sieg hin zeigt über der Untermauerung nur noch geringe Mauerreste über Terrainhöhe aufstehend; an der anderen Seite des Bergkammes, wo der Weg aus dem Tal heraufführt verlief die Mauer in gerader Linie auf das Tor der Vorburg. Von dieser Mauer waren schon in dem Katasterplan von 1826 keine Reste mehr eingezeichnet, an ihrer Stelle liegt heute der von der Stadt zur Burg führende Weg.

Von erheblichem Interesse ist die noch zum grössten Teil erhaltene, mit drei Türmen bewehrte Südmauer der Altstadt, an deren beiden Enden die Befestigung des Ortes Blankenberg ansetzt.

Nach der Stadt hin liegt vor dieser Ostmauer ein jetzt zum Teil verbauter künstlicher Graben, das sogen. Judenhöfchen. Die Mauer selbst steht auf Pfeilern und Bogen in einem hohen Erdaufwurf. Am Westende liegt der alte grosse Torturm von rechteckigem Grundriss mit einem merkwürdigen scharfen Grat an der Aussenseite, die noch den ganzen alten Putz zeigt. Hier die einfache spitzbogige Durchfahrt; die Innenseite war ursprünglich ganz geöffnet. Die etwa 3 m starken Mauern zeigen keinerlei Unterbrechungen und Lichtöffnungen. Die Terrainunterschiede scheinen dazu gezwungen zu haben, schon bei Anlage der Stadtbefestigung im 14. Jh. das Tor aufzugeben; der Torbogen und auch die offene Innenseite des Torturmes wurden in Bruchsteinen ausgemauert. In den fünfziger und sechziger Jahren des 19. Jhs. war der obere Teil des Mauerwerkes und die Ausmauerung so baufällig, dass sie teils herausstürzte, teils entfernt wurde; dabei wurde auch der Turm um ein Stück gekürzt. Bis zu dieser Zeit scheint der Turm noch ein Dach besessen zu haben (Akten auf dem Bürgermeisteramt Hennef).

Bei der Aufgabe des alten Torweges hat man in dem anstossenden Teil der Ostmauer der Altstadt einen wohl schon vorhandenen Bogen als Tor geöffnet; wenigstens ragt die Anschlussmauer der späteren Stadtbefestigung in die Laibung dieses noch erhaltenen Torbogens hinein (Fig. 10, 9).

Burg

Die Mauer selbst, aus grossen Bruchsteinen aufgeführt, zeigt eine fortlaufende Reihe hoher schmaler Scharten; in der Mitte liegt ein nach der Innenseite offener Halbturm, dessen obere Partie zur Hälfte weggebrochen ist. An dem Ende nach der Sieg hin ein gleichfalls nach innen offener Dreiviertelturm; anstossend die Stadtmauer, die von dem Turm aus den Graben am „Judenhöfchen" durchschneidet.

Stadtbefestigung Geschichte

STADTBEFESTIGUNG.

Wann die Ummauerung der neuen Stadt (Fig. 10, D) mit der Katharinenkirche erfolgt ist, lässt sich nicht genau feststellen; auf keinen Fall wird das aber vor dem J. 1363 geschehen sein, als Blankenberg an das Herzogtum Berg verpfändet wurde (s. o. S. 23). Höchst wahrscheinlich wurde dieser umfassende Bau erst eine Reihe von Jahren später in Angriff genommen, da eine Auslösung von Blankenberg kaum mehr möglich erschien und der Ort als Hauptpunkt des Amtes Blankenberg einer umfassenderen Befestigung bedürftig wurde. Auf die Zeit um 1400 würden auch die spärlichen Architekturformen des Katharinentores hinweisen, des einzigen Teiles der Befestigung, der eine etwas reichere Ausbildung unter Verwendung von Haustein gefunden hat.



Fig. 14.
Blankenberg. Ansicht und Grundriss des Katharinenthors.

Beschreibung

Die Stadtmauern von Blankenberg umschliessen einen Bereich von nur vier bis fünf Hektaren; der Mauerring ist, wenn auch nicht überall in beträchtlicher Höhe erhalten, doch noch nicht unterbrochen, mit Ausnahme einer Stelle am Kölner Tor, an der die neue Fahrstrasse in den Ort eingeführt ist.

Die Ostseite erstreckt sich in gerader Linie einem steil abfallenden Wiesental entlang; die Mauer setzt nördlich an dem Dreiviertelturm der ‚Altstadt" an, durchschneidet den Graben zwischen Altstadt und Neustadt, wo sie auf ein kurzes Ende zerstört ist. In der geraden Flucht bis zum Katharinentor dient sie als Abschluss der anstossenden Gärten; sie ist hier am schlechtesten erhalten, zum Teil in Brüstungshöhe, zum Teil nur noch in der Untermauerung. Nur dicht an dem Katharinentor sind zwei Stücke, an welche innen Häuser angebaut sind, in der alten Höhe noch vorhanden.

Stadtbefestigung Katharinentor

Das Katharinentor ist ein schlanker vortrefflich erhaltener rechteckiger Torturm der Zeit um 1400 von fünf Geschossen, mit reicher Hausteinverwendung und schlanker gewalmter Haube (Ansicht Fig. 14). Das Aussentor spitzbogig in Haustein mit Fallgatterschlitz, das rundbogige Innentor stammt vielleicht noch von einer älteren Anlage; die beiden Toröffnungen waren mit Torflügeln versehen; in der Durchfahrt ein Tonnengewölbe. An der Aussenseite über dem Tor eine rechteckige Bildnische und zwei kreuzförmige Scharten im ersten Obergeschoss; die weiteren Geschosse und die Rückseite mit kleinen Fensterchen.

Der Zugang zum Inneren liegt an der Westseite in der Höhe des ersten Obergeschosses. Die beiden Obergeschosse mit Kaminen und Abortanlage, eine Wendeltreppe in der Südwestecke des Mauerwerkes verbindet die beiden Geschosse.

Südseite

Die Stadtmauer setzt sich vom Katharinentor aus noch ein kurzes Stück nach Süden fort, dann wendet sie in die leicht gekrümmte Südfront rechtwinkelig um. Hier ist das anstossende Gelände durch einen grösstenteils künstlichen Graben abgetrennt; mit Rücksicht auf diese hauptsächliche Angriffsfront steht die Mauer, namentlich hinter der Pfarrkirche, in einem hohen Erdaufwurf und ist an der Rückseite mit Pfeilern und Bogen versehen auf eine Länge von etwa 200 m. Diese reichere Ausbildung findet sich, da an allen anderen Seiten das Gelände steil abfällt, sonst an keiner Stelle.

Hinter der Kirche ist die Mauer in Wehrganghöhe erhalten, nach der ,Wechselsporz' hin nimmt die Erhaltung ab; hier ist sogar an einzelnen Stellen die Mauer selbst abgestürzt, so dass die Pfeiler und Bogen des Wehrganges freistehen.

Als weiterer Schutz der Angriffsseite legt sich vor den grössten Teil der Südmauer noch ein schmaler fast ganz verschütteter Zwinger mit hohen Schießscharten, der nur noch als Böschungsmauer in den Gärten sich zeigt; nahe bei der ,Wechselsporz' erhebt sich aus dieser Mauer noch ein malerischer reich mit Epheu bewachsener eckiger Halbturm, weiter südlich der Rest eines ähnlichen Turmes.

Die ,Wechselsporz' erscheint heute nur noch als ein schmaler Mauerdurchbruch; sie liegt in einer kleinen Einbuchtung der Mauer und scheint auch ursprünglich nur eine kleine Mauerpforte für die Feldarbeiter gewesen zu sein (Fig. 10,13).

Westseite

Die Westseite erstreckt sich wieder einem steilen Abhang entlang und erfuhr dementsprechend auch eine sehr einfache Ausbildung. Zum grossen Teil war hier eine hohe Aufmauerung notwendig, die an einigen Stellen durch grosse Strebepfeiler gestützt werden musste. Über dem Gelände der anstossenden Gärten hat die Mauer nur noch eine geringe Höhe, sie dürfte auch kaum wesentlich gekürzt worden sein. In Brusthöhe liegt eine Reihe von Schießscharten.

Am Nordende der Mauer liegt das Kölner Tor mit dem steil ansteigenden alten Fahrweg, jetzt ein einfaches, wohl auch schon in der Renaissancezeit erneuertes Rundbogentor, heute ohne Überbau. Das Tor wird auch schwerlich jemals einen ausgebildeten Torturm getragen haben; einmal sind die Mauerstärken zu gering, dann auch liegt nur wenig entfernt der mächtige Torturm der ,Altstadt'. Von dem Kölner Tor ging eine in beiden Enden noch erhaltene Abschlussmauer mit Schießscharten zu dem Torturm der „Altstadt" hin; zwischen dieser Mauer und dem Turm blieb eben Raum für den Fahrweg und das nachträglich in der Mauer der Altstadt angelegte Tor zum Schloss.

Würdigung

Schloss und Stadtbefestigung Blankenberg gehören zu den interessantesten und malerischsten älteren Befestigungsanlagen der Rheinlande. Die zeitliche

und örtliche Aufeinanderfolge der vier sorgfältig geschiedenen Abteilungen, die klare Disposition unter sehr geschickter Anlehnung an die Formation des Bergrückens, endlich die im grossen und ganzen gute Erhaltung machen die Anlage besonders wertvoll. Die älteste Anlage aus dem Ende des 12. Jhs., Hauptburg und Vorburg, erhebt sich mit ihren grossen Türmen überaus malerisch auf dem schmalen Ausläufer des Felskammes, nach beiden Seiten das Siegthal beherrschend. Zur Trennung der Vorburg von dem Plateau war nur ein kleiner künstlicher Graben von etwa 40 m Länge notwendig. Nach der Ummauerung der ‚Altstadt' vor der Mitte des 13. Jhs. musste schon ein 100—120 m langer Graben an der Südseite geschaffen werden. Einen verhältnismässig sehr grossen Aufwand machte die Stadtummauerung des 14.—15. Jhs. notwendig, da die ganze Südseite auf eine Ausdehnung von etwa 250 m durch Graben und doppelte Mauer gesichert werden musste. **Stadtbefestigung**

Von grossem Interesse ist auch der Vergleich der Mauertechnik in den verschiedenen Bauzeiten. Die romanischen Teile des 12. Jhs. zeigen ein überaus sorgfältiges Bruchsteinmauerwerk mit ganz feinen Fugen; zum Teil sind die Steine fast auf eine Schichthöhe mit dem Hammer behauen. In der Mitte des 13. Jhs. bevorzugt man noch grosse Stücke, aber man zwickt die Fugen mehr mit kleinen Steinbrocken aus. Das Mauerwerk vom Ende des 14. Jhs. zeigt am deutlichsten das Nachlassen der Mauertechnik.

Mit der Zeit dürften auch in Blankenberg Massnahmen zu treffen sein, damit das malerische Bild des kleinen um die alte Herrschaftsburg entstandenen Amtsstädtchens nicht wesentlichen Schaden leide. Namentlich die Stadtmauer ist an manchen Stellen in starkem Verfall begriffen. Das Katharinentor ist in den J. 1877 und 1886 mit Hilfe der Rheinischen Provinzialverwaltung hergestellt worden.

In der KATHOLISCHEN KAPELLE IN STEIN, am Fuss von Blankenberg, einem Fachwerkbau von 1863: **Kapelle in Stein**

Schlichter Altarstein aus Kalksinter, aus der Burgkapelle in Blankenberg.

Muttergottes, Holz geschnitzt und neu bemalt, gute niederrheinische Skulptur aus der Mitte des 15. Jhs., etwa 75 cm hoch, aus Kloster Merten (s. u.) stammend.

BÖDINGEN.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE, ehemalige AUGUSTINER-CHORHERREN-KLOSTERKIRCHE (s. t. s. Mariae Virg. dolor.). MÜLLER, Siegkreis a. v. O. — DELVOS, Dek. Siegburg, S. 248. — HORN, Das Siegthal, S. 88. — WEYDEN, Das Siegthal, S. 143. — Berg. Zs. XXX, S. 289. — EFFMANN in der Zs. f. christl. Kunst I, Sp. 281, 293 mit Abbild. — Ann. h. V. N. XLVIII, S. 32, 81. **Kathol. Pfarrkirche**

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Etwa 120 Urkunden von 1399—1767. — Akten über Ablässe und Altarweihen, Streitigkeiten mit den Nachbarpfarreien, namentlich über Vermögensverhältnisse, Güter und Einkunftsregister, das älteste von 1412, Pacht- und Lehenbriefe. — Memorien- und Anniversarienbuch aus der Mitte des 16. Jhs. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv, S. 61. — Westd. Zs. I, S. 415. — Im Stadtarchiv zu Köln: Lageplan aus dem Anfang des 19. Jh. (Plankammer Nr. 619). Prozessakten von 1747. — Verschollen sind zwei, im J. 1851 in Köln versteigerte Bände des 15.—16. Jh. mit Aufzeichnung von Statuten, geschichtlichen Nachrichten usw. (Ann. h. V. N. XLII, S. 181).

Kathol. Pfarrkirche Geschichte

Ein frommer Marienverehrer, Christian von Lauthausen, liess um die Mitte des 14. Jhs. infolge einer Vision in Köln ein Marienbild anfertigen, das sich bald als wundertätig erwies. Nachdem sich die erste kleine Kapelle für den grossen Zuzug der Pilger als zu klein zeigte, begann der Pfarrer von Geistingen, Peter von Meisenbach, im J. 1397 den Neubau einer Kirche, die im J. 1408 geweiht wurde; diesem Bau gehören noch Turm und Langhaus des jetzigen Baues an. Peter von Meisenbach, der eifrige Förderer der Niederlassung, stiftete im J. 1411 vier Beneficien bei der Kapelle; er starb im J. 1417. Als zwischen den vier Vikaren Streitigkeiten ausbrachen, veranlasste der Herzog von Berg im J. 1423 deren Verzicht und gründete ein Kloster von Windesheimer regulierten Chorherren (LACOMBLET, U. B. IV, Nr. 152). Durch die Vermehrung der Geistlichen war man genötigt, in den Chor eine Holzempore einzubauen, die aber schon im J. 1439 wieder beseitigt wurde. Wahrscheinlich gehört das Querhaus zu der Bauperiode, die mit dem J. 1439 einsetzt, da im J. 1439 und 1440 das „cimeterium cum ambitu" mit vier Altären geweiht wurde. Im J. 1490 folgt eine weitere Bauperiode, die den weiten Chor schuf; im J. 1500 wurde er geweiht. In dem Zustand hat sich die Kirche unverändert erhalten; bei der im J. 1884 durchgeführten Wiederherstellung der Kirche, unter der Leitung des Kreisbauinspektors *Freyse*, wurde leider die schlanke Haube über dem Chor verkürzt; der Turm wurde um 1900 restauriert. Die Rheinische Provinzialverwaltung hat in den J. 1884 und 1889 insgesamt 10000 Mk. zu den Arbeiten bewilligt. Im Anschluss an die Wiederherstellung ist an der Ostseite des Chores eine Sakristei erbaut worden.

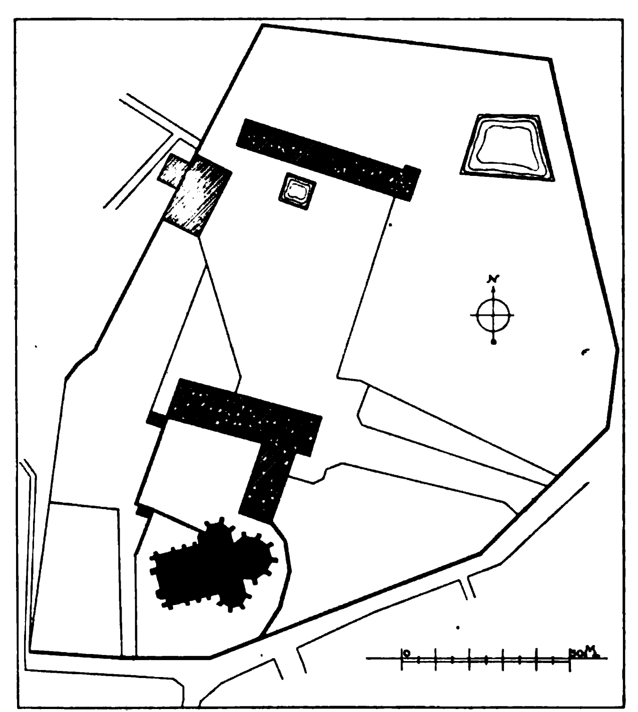


Fig. 15. Kloster Bödingen. Lageplan aus dem Anfang des 19. Jhs.

Beschreibung

Dreischiffiger Bruchsteinbau aus dem 15. Jahrhundert mit eingebautem Westturm, Querhaus und grossem polygonem Chorhaus, im Lichten 31 m lang, 22 m breit (Lageplan Fig. 15, Grundriss Fig. 17, Ansichten Fig. 18 und 19, Aufriss der Westseite und Schnitt Fig. 16).

Turm

Der viergeschossige Westturm zeigt an der Westseite in den beiden unteren Geschossen zwischen zwei grossen zweimal abgetreppten und mit Steingiebeln versehenen Strebepfeilern eine grosse spitzbogige Blende mit fein profiliertem Gewände; darin unten eine Doppeltür. Über der Tür das grosse vierteilige Westfenster mit einfachem Rad im Scheitel; die Masswerke haben noch die stark unterschnittenen vorgelegten Säulchen der Kölner Schule.

Kathol. Pfarrkirche

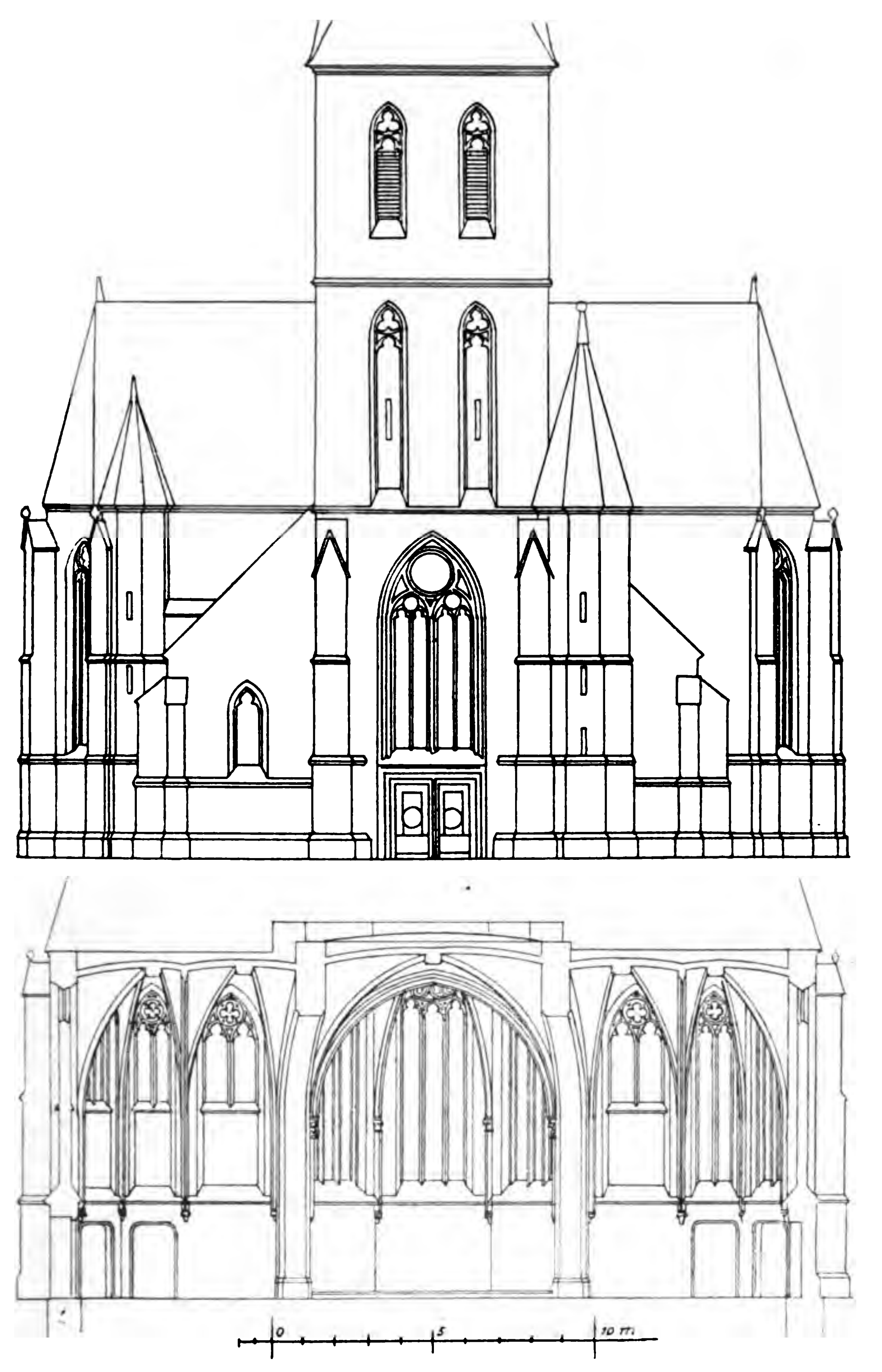


Fig. 16. Bödingen, kathol. Pfarrkirche. Westfront und Schnitt durch das Querhaus.

Kathol. Pfarrkirche

Von den beiden hohen Obergeschossen, von denen jedes durch ein einfaches Gesims abgesetzt ist, hat das untere an jeder Seite zwei schmale hohe ungegliederte Masswerkblenden mit einem Dreipass im Scheitel, in jeder Blende eine schmale Lichtscharte. Die Glockenstube mit zwei Fenstern an jeder Seite, die genau die gleiche Gliederung wie die Blenden des unteren Geschosses zeigen; hoher achtseitiger geschieferter Turmhelm.

Langhaus

Das Langhaus hat in den Seitenschiffen eine einheitliche Gliederung durch Strebepfeiler mit pultförmigen steinernen Abdeckungen, einem umlaufenden um die Strebepfeiler verkröpften Sohlbankgesims und einfachen mit Nasen besetzten Spitzbogenfenstern; nur in den beiden Westjochen haben die Seitenschiffe je ein mehrteiliges Fenster, aber mit neuem Masswerk; hier sassen früher wohl Türen. Auf der West-

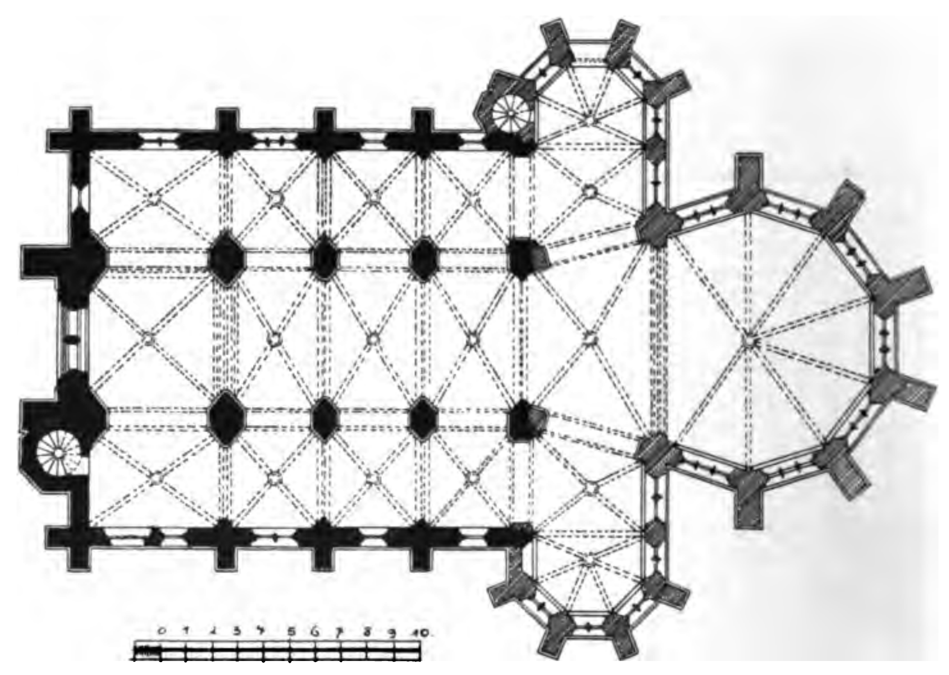


Fig. 17. Bödingen. Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

seite des südlichen Seitenschiffes lehnt sich an den Turmstrebepfeiler ein achtseitiges Treppentürmchen mit schmalen Lichtscharten und zwei umlaufenden Gesimsen in gleicher Höhe mit den Abtreppungen des Turmstrebepfeilers und mit einem Hauptgesims in Verbindung mit dem ersten Kranzgesims des Turmes. Im Obergaden des Langhauses die bei der letzten Restauration wieder geöffneten halbrunden Fenster mit zweiteiligem Masswerk.

Ostpartie

Die ganze Ostpartie, die dreiseitig geschlossenen Querschiffarme und der aus sieben Seiten des Zehnecks konstruierte Chor, hat ein umlaufendes um die Strebepfeiler verkröpftes Sohlbankgesims, das wesentlich höher liegt als am Langhaus. Die Strebepfeiler sind ausserdem noch einmal zurückgesetzt und tragen giebelförmige, aus der Pultabdeckung herauswachsende Bekrönungen. An das nördliche Querschiff lehnt sich in dem Winkel zum Langhaus ein achtseitiges bis zum Dachgesims reichendes Treppentürmchen mit zwei unteren Gesimsen, die denjenigen der Querhausstrebe-

pfeiler entsprechen. Die hohen Fenster sind im Querhaus zweiteilig mit einfachem Vierpass im Scheitel, im Chor dreiteilig mit reichen Fischblasencouronnements. Das malerische zehnseitige Pyramidendach über dem Chor ist seit der letzten Restauration um etwa ein Drittel niedriger als ursprünglich (Fig. 18 u. 19). Kathol. Pfarrkirche



Fig. 18. Bödingen. Ansicht der kathol. Pfarrkirche mit dem alten Chordach.

Im Inneren im Langhaus und den Seitenschiffen wie in der nach drei Seiten geöffneten Turmhalle Kreuzgewölbe mit einfachem Schienenprofil der Rippen, die ohne Kapitäle aus den ebenso profilierten Diensten hervorwachsen; die Sockel mit einfachen Schrägen, die runden Schlußsteine mit Blattwerk. Inneres

In dem Chor Gewölbe von gleichfalls schlichtem Rippenprofil, die auf schlanken runden Diensten mit Blattwerkkapitälen ansetzen. Die Fenster füllen die

3*

Kathol. Pfarrkirche

tiefen Gewölbekappen ganz aus. Nur der Triumphbogen zeigt eine reichere Profilierung mit Rundstäben in den Kehlen.

In dem Querhaus ruhen die Gewölbe auf polygonen Diensten ohne Kapitäle; unter den Fenstern die üblichen spätgotischen Korbbogenblenden.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Altäre

Steinerne Mensa des Hochaltars, gleichzeitig mit der Chorpartie. Die Wände mit reich profilierter Arkatur von Spitzbogenblenden, darauf die schwere, kräftig profilierte Altarplatte; an der Rückseite der Mensa in der Mitte Reste einer konsolförmigen Auskragung, als ob der Altar ursprünglich einen nach rückwärts ausladenden Aufsatz getragen hätte.

Rechter Seitenaltar aus Marmor, mit dem Gnadenbild, aus der Mitte des 18. Jhs., von geschweifter Grundform; flankiert von Säulen, oben mit vergoldetem Strahlenkranz und Engelsköpfen; in der Mittelnische unter Glas das ganz bekleidete und eingehüllte Gnadenbild des 14. Jhs., eine derbe frühgotische sitzende Muttergottes, die in den Händen den winzigen Leichnam Christi hält.

Über die früheren Altäre der Kirche vgl. DELVOS, Dek. Siegburg, S. 271.

Gemälde

In dem nördlichen Querhaus über dem Seitenaltar in einer Wandgliederung unter drei Spitzbogenblenden Wandgemälde mit der Darstellung der Verkündigung, soweit sich nach der neuerlichen rohen vollständigen Übermalung noch feststellen lässt, ursprünglich ein feines kölnisches Werk aus der Mitte des 15. Jhs.

In der oberen Hälfte des Mittelfensters im Chor hervorragendes Glasgemälde aus den ersten Jahren des 16. Jhs. In dem Couronnement, umgeben von feinen spätgotischen Ornamenten in Silbergelb, die Darstellung des Gekreuzigten mit den hh. Maria, Johannes und Magdalena. Unten in der Mitte das prächtige grosse Kölner Bistumswappen, links der Stifter, Erzbischof Hermann von Wied († 1508) mit seinem Patron, rechts eine Heilige. Das Fenster, das durch korrekte Zeichnung und feine Farbengebung ausgezeichnet ist, steht den Fenstern dieser Zeit im Kölner Dom sehr nahe; es ist um 1895 durch *Hertel* und *Lersch* in Düsseldorf restauriert worden.

Hölzernes Triumphkreuz in Lebensgrösse aus der 2. H. des 15. Jhs., neu polychromiert; der Kopf von ernstem Ausdruck, der Rumpf und die Extremitäten von sehniger, sehr sorgfältiger Behandlung, langes, an einer Seite geschürztes Lendentuch.

Im nördlichen Querhausarm Ölgemälde des kreuztragenden Heilandes, gutes Werk aus dem 17. Jh.

Grabdenkmäler

Im nördlichen Seitenschiff Marmorepitaph der Elisabeth von Schwarzenberg († 1599); die Verstorbene knieend vor einem Kruzifix, hinter ihr eine schwarze Schieferplatte, deren breiter Rahmen mit den zum Teil beschädigten 16 farbigen Ahnenwappen besetzt ist. Das ganze ist flankiert von zwei Marmorsäulen; über dem Gesims ein schmalerer Aufbau mit einem Marmorrelief der Kreuzigung. Unten auf dem Rand der Tragplatte: DEO TER OPTIMO MAXIMO DEIPARAEQUE VIRGINI SANCTAE; zwischen den Konsolen die Inschrift: ILLUSTRI GENERE AC VIRTUTE PRAECLARISSIMA DOMINA ELISABETHA BARONISSA DE SCHWARTZENBURG, QUAE CUM GENERIS CLARITATE, MORUM ELEGANTIAM HONORISQUE DIGNITATEM LAUDABILITER ADJUNXISSET ET ANNOS 42OS IN VERA FIDE ET CHARITATE ERGA DEUM ET PROXIMUM COMPLEVISSET, TANDEM IN IPSO AETATIS FLORE ET GLORIAE CURSU HYDROPISI CORREPTA, AD SUPEROS MULTORUM CUM MOERORE TRANSIIT 8. JUNIJ ANNO 1599, CUI WILHELMUS A NESSELRAT IN EHRESHOVEN, ILLUSTRISSIMI PRINCIPIS ETC. IN UTROQUE DUCATU JULIACENSI ET MONTENSI CONSILIARIUS, CANCELLARIUS ET SATRAPA IN BLANÇKENBERG, INDIVIDUAE SOCIETATIS MEMOR, UXORI SUAE DILECTISSIMAE, CUM QUA IN AMORE CONJUGALI VIXIT ANNOS 20^{ti}, LUGENS MOERENSQUE POSUIT ANNO 1600. VIVITE UT MORITURI ET ORATE PRO EA.

Die Herren von Nesselrode und die von Gevertzhagen zu Attenbach hatten je eine Gruft in der Kirche. Redinghoven (München, Hof- und Staatsbibliothek, Samml. REDINGHOVEN XIX, Bl. 502) nennt von einer Reihe von Grabsteinen in der Kirche Namen und Sterbedaten, u. a. den in einer Ecke liegenden Grabstein eines Herrn von Nesselrode zu Stein mit einem Engel, der die Wappen Nesselrode und Gehmen hielt, jedenfalls der Grabstein des Johann von Nesselrode zum Stein, Landdrost von Berg († 1498), und seiner Gattin, Katharina von Gehmen († 1496). Kathol. Pfarrkirche

Im J. 1889 sind leider die zahlreichen im Boden der Kirche liegenden Grabsteine durch den darüber gelegten neuen Bodenbelag verdeckt worden (Ann. h. V. N. LVIII, S. 181). Nach den von Herrn Oberst E. von Oidtman in Lübeck früher gemachten und gütigst zur Verfügung gestellten Aufzeichnungen waren die folgenden Grabsteine noch festzustellen:

1. ANNO 1566, DEN 1. DACH OCTOBRIS, STARFF DER EDEL UND ERENFESTER ARNOLT VON ALDENBRUCK GENT. VELBRÜCK (mit dem Velbrückschen und Hembergschen Wappen).

2. ANNO 1566, DEN . . NOVEMBRIS . . . (MARIA) VON VONTZEL, WITIB VAN GEBARZHAIN ZO ATTENBACH, DER GOT GNAT (mit Wappen von Vontzel, unten ein Schild mit Bärentatze und ein Schild mit Löwe).

3. ANNO (1555), 30. DAG DECEMBRIS, STARFF DER EDEL UND ERENFESTE WILHELM VAN (Gebertzhan, mit dem Gevertzhagenschen Wappen).

4. ANNO DOMINI 1572 . . . . . OBIIT HONESTA MATRONA MARIA, UXOR MATHIAE WESEMAN DE LUYTHUISE, CUIUS ANIMA . . . . .

5. ANNO DOMINI MDXXV . . . . . . OBIIT HONESTA SUSANNA MARIA, UXOR MATHIAE WESEMAN DE LUYTHUYSEN, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE. AMEN.

6. ANNO 1587, DEN 23. JANUARII, IST DIE EDLE UND . . . . ELISABETH VON TENCKINCK IN GOT V . . . . . .

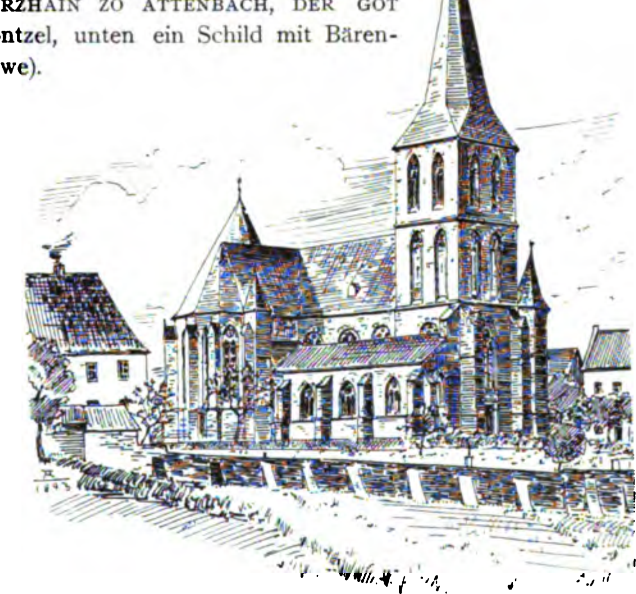


Fig. 19. Bödingen. Ansicht der kathol. Pfarrkirche mit dem jetzigen Chordach.

Im südlichen Seitenschiff steinerne Inschrifttafel, 1,90 m breit, 0,98 m hoch, eine Stiftung der Herren von Nesselrode betreffend, in den Ecken die vier Wappen Nesselrode, Grafschaff, Stein und Sayn. Die Inschrift lautet: Stiftungstafeln

IN DEM JAREN UNS. HEREN MCCCCLXXII, DES 15. DAGS IN DEN APRILLE, STARFF DER STRENGE HERE WILHELM VAN NESSELROEDE, RITTER, HERE ZOM STEYNE, DEM GOT GENADE; DERSELVE EYNE EWIGE MEMORIE VUR SYN, SYNRE ALDERE, BEIDER SYNRE HUYSVRAUEN INDE SYNRE NAKOMEN SELEN SELCHEIT BESTEDIGET HAIT IN DESE GOTZHUSE, NEMLICH DURCH DAT GANTZE JARE ZO ALLEN MAEYENDEN MEMORIE INDE ALLE JARS EYNS UP DEN DACH SYNRE GRACHT JAIRGETZYDE MIT ALLE PREIST., MEYSSEN, VIGYLIEN INDE COMMENDATIEN ZO DOYN: DARZO HE, UMB DAT SULCHES ZO EWIGE GEDECHTNYS VOLLBRACHT WERD, GEGEVEN DE HOFF ZO HASEWYNKEL MIT

Kathol. Pfarrkirche

IIII OVERLENSCHE GULDEN, ZWA AYME WYN, DIE MAN UP ZYT BYNEN DEN MAYNDEN, AS MAN DIE MEMORIE INDE JAIRGETZIDE HELDT, VERDOYN SALL, ALS DEN PRIESTERN II FIRDEL WYNS INDE DEN CONVERSEN YEDEREN I POIT WYNS; ITEM NOCH ZWA AYMEN WYNS, DE MAN EWELICH ZU DER CONSECRACIE DES WIRDIGEN HILLIGEN SACRAMENTZ UP ALLEN ELTEREN URBEREN SALL; ITEM DESEN GEGENWORDIGEN ELTER HAIT HER BERTRAM VAN NESSELROEDE, RITTER, HERE ZO ERENSTEYN, HER WILHELMS SON UNDE MARGRETE, SYN HUVSVRAUE, BESTEDIGET MYT EYNRE DEGELIGER EWIGER MYSSEN MIT DRYN BYRNENDE KERTZEN BYNEN DER MISSEN INDE DRYN LAMPEN MIT OLEY BYRNENDE DACH UND NACHT EWELICH; ITEM DEN HOFF ZOR HEYDEN IND 15 OVERLENSCHE GULDEN US DEM HOVE ZO MENDEN, DEM GOT GENEDICH SY.

Eine entsprechende Tafel mit dem Wappen Bertrams von Nesselrode, demjenigen seiner Mutter mit einem Hirsch, dem ausgegangenen Wappen seiner Gattin, einer Etzbach, und dem deren Mutter, Merode oder Leutesdorf (?), 1,62 m breit, 0,78 m hoch, über eine Stiftung des Bertram von Nesselrode vom J. 1515 trägt die Inschrift: IM JAIR ONS HERE MV^C UND XV, DEN XXV. DACH DES MAINTZ JULY, HAIT D . . ERENTVESTE UND FROME BERTRAM VAN NESSELROIDE, ERFFAIT ZO BELL, AMPTMAN ZO LULSTORP, DIESEM GOTZHUSE GEGEVEN VUNFFZICH GOLT GULDEN ERFFLICHER RENTEN SYNER UND SYNER VUR ALDEREN ZO HEIL UND TROIST, DAIR VUR SULLEN PRIOR UND CONVENT DIS GOTZHUYS AL JAIRS UP DACH SINS ABSTERVENS SYN JAIRGEZIDE MIT MISSEN, VIGILIE, COMMENDATIE, GELUCHTE UND ANDEREN GODEN WERCKEN HALDEN UND II GOLT GULDEN DEN HUYS ARMEN SPENDEN, DAIR ZO ALLE MAYNTZ GELYCHER MAISSEN SYN MEMORIE HALDEN UND EDER MAILS ANDERTHALVEN GOLT GULDEN UMB GOTZ WYLLEN GEVEN VUR SYN, SINER HUISFRAUEN UND ALDEREN SELEN SELICHEIT ZO EWIGEN DAGEN.

Bei dem Gnadenaltar an der einen Seite Wandarm aus Messing, ein Unterarm, den gedrehten Leuchterschaft haltend, gute Arbeit des 17.—18. Jhs.; an der anderen Seite ein grosser schmiedeeiserner Wandarm vom Anfang des 18. Jhs.

Glocken

Die Glocken aus den J. 1470, 1397, 1398 und 1757 tragen die Inschriften:

1. MARIA HEICCHEN (SO) ICH, IN EIR GOTZ LUEDDEN ICH, AL UNGEWEDDER VERTREIBEN ICH. ANNO DOMINI MCCCCLXX.

2. HOC VAS ORNATUM JOANNES EVANGELISTA NOMINATUM. ANNO DOMINI MCCCXCVII GERARDUS DUISTERWALT ME FECIT.

3. IN HONORE BEATAE VIRGINIS MARIAE HINRICUS ROSENGARDEN ME FECIT ANNO DOMINI MCCCXCVIII, V. SEPTEMBRIS.

4. MARIA HEISCHE ICH, ZU CHOR LEUTE ICH, DAS UNGEWITTER VERTREIBE ICH. — ConFLata CaMpana haeC ConseCrata sVb praeLato henrICo kLeIn. — HENRICUS ROSS COLON. ME FECIT 1757. Vgl. Delvos, Dek. Siegkreis S. 273.

Hinter dem Chor der Kirche ein Stationsbild der Grablegung Christi mit dem Chronogramm: Wer sICh aLLhIe zVgegensteLLt, hIer gottes sohn zV fVssen faeLLt, bette Vor DIe, eh er fortgeh, DVrCh Wessen gVth aLLhie ICh steh (1756).

Ebendort ein Grabstein mit der stark beschädigten Inschrift: ANNO DOMINI 1578, SEPTEMB. 25, OBIJT PRAENOBILIS AC HONORAB . . . . . . MAN COLONIENSIS, HOC IN MONASTERIO LITTERIS INCUMB . . . . . CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE.

Weiterhin in der Nähe der Kirche ein anderes der von der Freifrau von Spies-Büllesheim zu Allner im J. 1756 gestifteten Stationsbilder mit dem Chronogramm: aLLhIer Ist Jener Werther pLatz, Wo sonst eIn VoLLer gnaDensChatz herfLoss aVs seLben VesperbILD, so Vnsre kIrCh aneVt erfVLLt (1756).

Gemälde im Pfarrhaus

Im Pfarrhaus interessantes Ölgemälde vom J. 1621, 2,70 m breit, 1,50 m hoch, dreiteilig, im Mittelbild die Einweihung des neuen Chores darstellend. Hier

ist die den Chor ursprünglich abschliessende, im J. 1762 beseitigte Lettnerwand mit dem Laienaltar deutlich erkennbar; in dem Hauptaltar ist oben das wundertätige Bild untergebracht. Zu beiden Seiten geistliche und weltliche Würdenträger. Unten kniet der Stifter mit seinem Wappen und der Inschrift: AD SUI SUAEQUE FAMILIAE .... R. P. BALTHASAR SOLLINGEN DE COLONIA, XV. PRIOR HUIUS DOMUS, PRESENTEM FUNDATIONIS TABULAM AD EXEMPLAR ANTIQUUM F. F. ANNO DOMINI MDCXXI, VII. AUGUSTI. Im linken Feld der Stifter des Gnadenbildes, Christian von Lauthausen, im Walde betend vor dem Bild, im rechten Feld Darstellung der Pilgerfahrt nach Bödingen mit einer alten Ansicht von Siegburg im Hintergrund. Unten lange lateinische Erzählung über Fund des Gnadenbildes und Errichtung des Klosters. — Kathol. Pfarrkirche

Das nicht mehr erhaltene Original, dem der Maler in dem Gegenständlichen ziemlich exakt, in dem Figürlichen freier gefolgt ist, scheint der Zeit gleich nach der Einweihung des Chores im J. 1500 angehört zu haben.

Aus Kloster Bödingen stammt auch das schöne Gemälde der Muttergottes in der Art des *Quinten Massys*, früher in der Sammlung Weyer in Köln, jetzt in der Königlichen Galerie zu Brüssel, im J. 1902 in Brügge auf der ‚Exposition des primitifs flamands‘ ausgestellt (Nr. 21. — Catalogue p. 10).



Fig. 20. Bödingen, Klostergebäude. Fassade des Sommerrefektoriums.

Klostergebäude. (EFFMANN in der Zeitschr. f. christl. Kunst I, Sp. 281.) Die beiden heute noch erhaltenen rechtwinkelig aneinanderstossenden Flügel aus den J. 1677, 1692 und 1732 gehören jetzt zum grössten Teil Herrn Bürgermeister Eich, andere Teile dienen als Pfarrhaus und Schule. An dem der Kirche parallel laufenden Flügel die Jahreszahl 1677 in Eisenankern. Von besonderem Interesse ist das an der freien — Klostergebäude

Kloster-gebäude

Ecke nach dem Garten hin im J. 1732 errichtete Sommerrefektorium (Fig. 20); es ist ein zweigeschossiger Bau von vier Achsen, bei dem eine grosse Reihe spätromanischer reicher Basen, Kapitäle und Säulenschäfte aus dem Anfang des 13. Jhs. in sehr origineller Weise Verwendung gefunden haben. Der Bau hat einfache grosse rechteckige Fenster; im Erdgeschoss grosse romanische Dienste oder Säulen, darauf ein zweifaches barockes Gurtgesims, das wiederum eine Gliederung durch kleinere romanische Säulen trägt; hohes barockes Abschlussgesims. Die Mittelsäule des Obergeschosses ist von einer Nische mit Muttergottesfigur unterbrochen; davor ein reicher schmiedeeiserner Leuchterarm vom Anfang des 18. Jhs. Über der korbbogigen Tür das Chronogramm: STO SALVATORIS, MATRIS PATIENTIS HONORI, HIS PERVERSA RVANT, FLORIDA LVSTRA FLVANT (1732). Nach EFFMANN a. a. O. entstammen die romanischen Reste der im J. 1398 erwähnten, im J. 1513 dem Kloster Bödingen inkorporierten und am Ende des 17. Jhs. abgebrochenen Kapelle in Dondorf (s. u. unter Geistingen und DELVOS, Dek. Siegburg, S. 191. — LACOMBLET, U. B. III, Nr. 1056).



Fig. 21. Bödingen. Heiligenhäuschen mit romanischen Architekturresten.

Heiligen-häuschen

Am Ausgang des Dorfes nach Blankenberg ein interessantes Heiligenhäuschen aus romanischen Architekturteilen, wohl gleicher Herkunft wie diejenigen an den Klostergebäuden; auf der Mensa zwei romanische Säulen mit Basen, Kapitälen und reichem Friesstück; auf dem halbkreisförmigen Abschluss ein kleines Steinkreuz mit der Jahreszahl 1684 (Fig. 21). In der Umgebung von Bödingen noch zwei ähnliche Heiligenhäuschen mit romanischen Resten.

Kapelle in Oberauel

KATHOLISCHE KAPELLE IN OBERAUEL (s. t. s. Antonii Pad.), kleiner unscheinbarer Bau mit vorgekragtem Dach über dem Giebel, über der Tür die Jahreszahl 1735.

EITORF.

Alte kathol. Pfarrkirche

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Patritii). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 427; II, S. 231. — MÜLLER, Siegkreis I, S. 142; II, S. 326. —

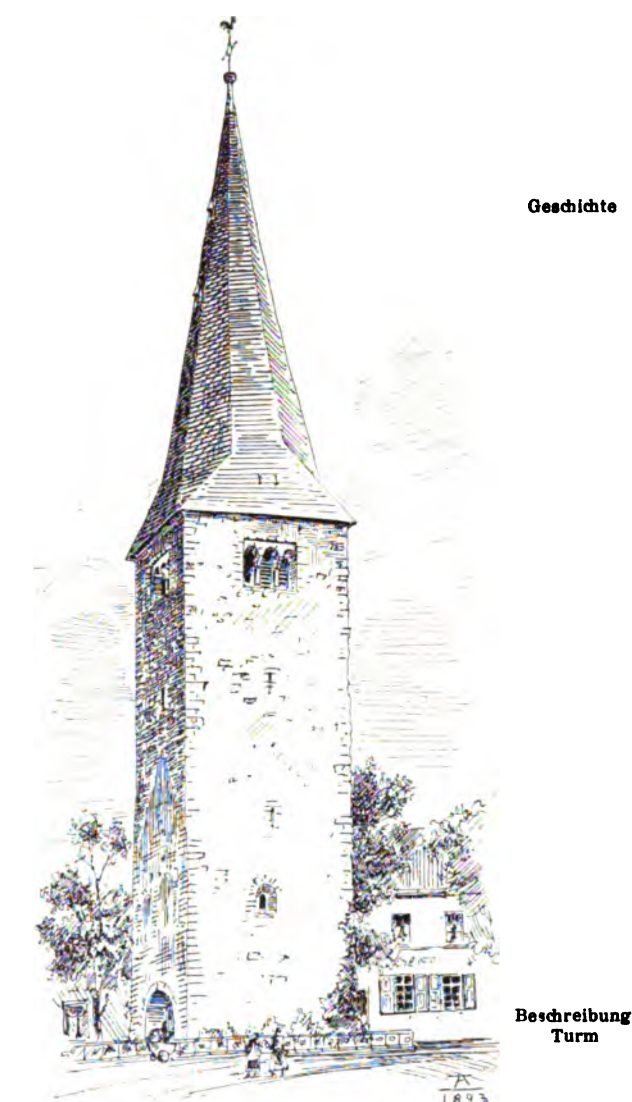
FOGEN, Eitorf und Umgegend. — HORN, Das Siegthal, S. 101. — WEYDEN, Das Siegthal, S. 182. Alte kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Vikariebuch des 18. Jhs. mit Abschrift einer Urkunde von 1397 über das Glöckneramt. — Schenkung für die neugegründete Kapelle in Obereip vom J. 1735.

Auf dem Bürgermeisteramt: Akten über Jahrmärkte, Einwohnerzahl usw. vom 16. Jh. an, über die Kirche aus dem 18. Jh., über das Rittergut Welterode vom 16. Jh. an. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 311.

Geschichte

Im J. 1144 und 1145 sind die Klöster in Vilich und Siegburg in Eitorf schon begütert, dabei findet auch die Kirche ausdrücklich Erwähnung (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 350, 354). Die Kirche, deren Turm noch erhalten ist, entstand in der gleichen Zeit. Das Patronatrecht wurde im J. 1267 von Theoderich von Heinsberg und Blankenberg dem Deutschordenshause in Köln geschenkt, erscheint aber später wieder im Besitz der Grafen von Berg, die es im J. 1400 der Kollegiatkirche in Düsseldorf übertrugen (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 571. — Düsseldorf, St. A. B. 115 a, Bl. 32 a). Nachdem in den J. 1881 — 1884 eine neue Pfarrkirche nach Plänen des Architekten *Lange* in Köln erbaut war, wurde im J. 1891 das Langhaus der alten Kirche niedergelegt, dabei fand sich in einem Altar eine Reliquienkapsel, geschlossen mit dem Siegel des Erzbischofs Philipp von Heinsberg (1167 — 1191). Für die Sicherung des alten Turmes hat der Provinzialausschuss im J. 1893 die Summe von 200 Mk. bewilligt.


Fig. 22. Eitorf. Turm der alten kathol. Pfarrkirche.

Beschreibung Turm

Der mächtige Turm, ganz glatt in Bruchsteinmauerwerk mit teilweiser Eckquaderung (Ansicht Fig. 22), zum grossen Teil von Efeu umwachsen, liegt jetzt frei auf dem Marktplatz. An der Westseite eine einfache rundbogige Tür, darüber nochmals ein Rundbogen von der ursprünglichen Portalanlage; das erste Obergeschoss mit je einem kleinen Rundbogenfenster an Süd- und Nordseite. In der Glockenstube an jeder Seite ein dreiteiliges Fenster mit schlichten Säulchen in grosser rechteckiger Blende; hoher achtseitiger Helm.

Im Inneren das Erdgeschoss und das erste Obergeschoss mit Kreuzgewölben; das Obergeschoss war durch eine jetzt vermauerte Tür vom Mittelschiff mittels einer

Alte kathol. Pfarrkirche

Treppe zugänglich. Nach dem Mittelschiff hin liegt hier ein interessantes, jetzt vermauertes Doppelfenster mit zwei gekuppelten Mittelsäulchen, davor steht eine kleine gemauerte romanische Mensa; am Gewölbe Spuren einer gotischen Ausmalung.

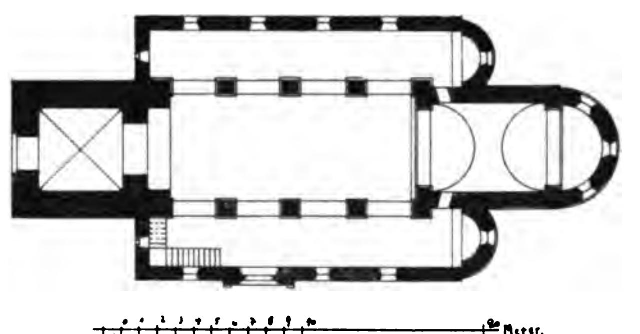
Langhaus

Das abgebrochene Langhaus des 12. Jhs. (Photographien im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz. — Grundriss Fig. 23) war dreischiffig, im Äusseren glatt mit Rundbogenfriesen, im Obergaden vier kleine Rundbogenfenster an jeder Seite, die Fenster der Seitenschiffe nachträglich erweitert. Der Hauptchor scheint im 17.—18. Jh. im Oberbau verändert gewesen zu sein, während die Seitenschiffe noch in den ursprünglichen kleinen Apsiden endeten. Im Inneren alle Schiffe flachgedeckt, die Scheidemauern hatten schlichte Pfeiler mit umlaufenden Kämpfergesimsen. Aus den Chorräumen der Seitenschiffe führten kleine rundbogige Türen in das Hauptchor ebenso wie bei der Kirche in Overath (Kunstdenkmäler des Kr. Mülheim, S. 124, Fig. 71). Das Chorquadrat war wie in Geistingen (s. u. S. 45) mit einer Tonne überwölbt.

Ausstattung

Von der Ausstattung ist zu erwähnen:

Romanischer zylindrischer Taufstein aus Trachyt aus dem 12.—13. Jh., 1,05 m breit, 0,75 m hoch; reiche Sockel- und Randprofile, unter dem Randgesims ein Rundbogenfries (Zs. f. christl. Kunst II, Sp. 352).


Fig. 23. Eltorf. Grundriss der alten kathol. Pfarrkirche.

Glocken

Die beiden Glocken vom J. 1631 tragen die Inschriften:

1. PATRICIUS JOANNES HEISCHEN ICH, ZU DEM DIENST GOTTES LEUTHEN ICH, DIE DODEN BECLAGEN ICH, HAGEL, BLITZ, DONNER VERDREIBE ICH, CLAUDIUS MICHELIN UND . . . . . AUS VAILLANT GHEUST MICH ANNO 1631.

2. MARIA HEISCHEN ICH, ZUM AMBT DER H. MESSEN LEUDEN ICH, IHR SUNDER BETTET (?) EUCH, SO GIBT EUCH GOTT SEIN EWIGH REICH. NICOLAUS HUNTHAENIUS PRO TEMPORE PASTOR, JOANNES SCHMIT SCHOLTES. CLAUDIUS MICHELIN GUIST MICH 1631.

Eine dritte Glocke trug nach FOGEN a. a. O., S. 140 die Inschrift: PETRUS HEISCHE ICH, DAS HAUPT DER KIRCHE BIN ICH, GOTTES EHR BEFÜRDER ICH, ALLE KETZEREI BETRÜBT MICH. JOHANN WINDSCHEIF, GERHARD BOICHER, BEIDE KIRCHENPROVISOREN, ANNO 1631.

Kapelle in Obereip

KATHOLISCHE KAPELLE IN OBEREIP (s. t. s. Francisci Xaverii). Die Kapelle wird im J. 1735 als neu gegründet erwähnt (TILLE, Übersicht I, S. 310); aus dieser Zeit stammt der noch bestehende Bau.

Kleiner dreiseitig geschlossener Saalbau in Bruchstein, an jeder Seite zwei Rundbogenfenster, auf dem Dach ein schlichter Dachreiter. In dem flach gedeckten Inneren ein Barockaltar in Stein vom J. 1701; als Mittelbild ein Ölgemälde der Kreuzigung flankiert von zwei Barocksäulen, seitlich Nischen, darin die Figuren der hh. Petrus und Paulus.

Kapelle in Alzenbach

KATHOLISCHE KAPELLE IN ALZENBACH (s. t. inventionis s. crucis). Der jetzige Bau stammt aus dem 17.—18. Jh.

Kleiner unscheinbarer rechteckiger Bau aus Bruchsteinmauerwerk mit einem Oberbau in Fachwerk, im Lichten 8,40 m lang, 5,50 m breit; auf dem Dach ein einfacher Dachreiter.

Im Inneren: Hochaltar, Holzschrein vom J. 1732, darin verbaut einige spätgotische Ornamentstreifen und zwei Reliefs der Geisselung und Dornenkrönung aus dem 15.—16. Jh. Kapelle in Alzenbach

Reste einer Wappenscheibe mit der Inschrift: REVERENDUS DOMINUS ADOLPHUS AVERDUNK HATT DIESSE FINTER (so) ZU EHREN GOTTES VERVERTIGEN LASSEN 1652.

BURG WELTERODE. WEYDEN, Das Siegthal, S. 186. — HORN, Das Siegthal, S. 102. Burg Welterode

Handschriftl. Qu. Auf dem Bürgermeisteramt Eitorf einige Akten des 16. bis 18. Jhs. (TILLE, Übersicht S. 311).

Der Hauptbestand befindet sich in dem noch nicht aufgenommenen Gräflich Nesselrodeschen Archiv zu Schloss Ehreshoven, ebendort ältere Ansicht der Burg aus dem Anfang des 18. Jh. (Kunstdenkmäler der Kreise Gummersbach, Waldbroel und Wipperfürth, S. 93).

Walderode wird schon im J. 1249 erwähnt (BEYER, Mittelrhein. U. B. III, Nr. 1011) und war im J. 1289 im Besitz der Kölner Kirche. Aus den folgenden Jahrhunderten ist über die Geschichte des Hauses wenig bekannt; ein Friedrich von Welteroide söhnt sich im J. 1405 mit der Stadt Köln aus (Mitteil. aus dem Stadtarchiv Köln XXVI/VII, S. 244). Der jetzige Bau stammt im Kern spätestens aus dem 16. Jh.; seit ungefähr derselben Zeit ist Welterode auch im Besitz der Grafen von Nesselrode-Ehreshoven, die das Gut nach 1870 an Herrn Kaufmann-Asser in Köln veräusserten, von dem es schon bald darauf der jetzige Besitzer, Herr Graf Hoensbroich zu Schloss Türnich, erwarb. Geschichte

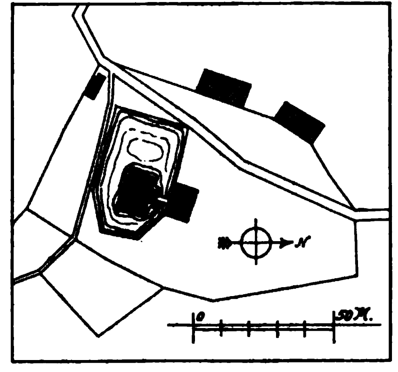


Fig. 24. Burg Welterode. Lageplan um 1828.

Schlichtes verputztes Burghaus von drei Fensterachsen Länge und drei Geschossen, von einem regelmässigen Weiher umgeben; die Brücke führt auf einen schmalen tiefen Risalit, in dem das Treppenhaus untergebracht ist. Die jetzige Form der Fenster stammt aus dem 18. Jh.; an dem Risalit noch die Spuren einer Zugbrücke. Beschreibung

Im Inneren eine einfache Treppe des 18. Jhs., im zweiten Obergeschoss ein einziger Saal mit zwei schweren Eichenstützen mit abgefasten Kanten.

Die Nebengebäude sind ganz modern.

Nach dem Lageplan aus der Zeit um 1828 hatte der Wassergraben eine grössere und unregelmässigere Gestalt; der Zugang zum Herrenhaus erfolgte durch ein dicht am Graben gelegenes Gebäude. Südlich lagen im Tal zwei weitere Wirtschaftsgebäude (Fig. 24). Die Niederlegung dieser Bauten erfolgte bei der Anlage der Strasse von Eitorf durch das Eiptal nach der Mitte des 19. Jh.

BURGHAUS EITORF. Ob das an dem Bahnhof Eitorf gelegene, jetzt dem Eisenbahnfiskus gehörige Burghaus identisch ist mit dem Hause, das der Heinsberger Stiftsherr Tilmann im J. 1378 dem Rektor der Blankenberger Schlosskapelle, Johann dem Langen von Langel, verkauft (Ann. h. V. N. LV. S. 160) oder mit einem der Abtei Siegburg gehörigen Hofe (HEINEKAMP, Siegburgs Vergangenheit und Gegenwart S. 140), lässt sich nicht feststellen. Es ist ein zweiflügeliger einfacher Bruchsteinbau von zwei Geschossen aus dem 15.—16. Jh., an der einen Ecke mit einem kleinen Rundturm versehen; die Fenster sind mannigfach verändert. Gegenüber liegt eine grosse Fachwerkscheune des 18. Jh. Burghaus Eitorf

GEISTINGEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Michaelis). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 435; II, S. 232. — MÜLLER, Siegkreis a. v. O. — DELVOS, Dek. Siegburg, S. 181. — EFFMANN in der Zs. f. christl. Kunst II, Sp. 221 mit 5 Abbild.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Compendium seu Inventarium fundationum etc. vom J. 1697. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 311.

Geschichte

In den auf das J. 1064 gefälschten Stiftungsurkunden aus dem Anfang des 12. Jhs. erscheint die Abtei Siegburg im Besitz einer Hälfte und im J. 1131 das Cassiusstift im Besitz der anderen Hälfte der Kirche in Geistingen (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 203. — Wd. Zs. XXI, S. 59, 110. — GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104). Der jetzige Bau gehört zum Teil noch der zweiten Hälfte des 12. Jh. an. Im J. 1689 — gelegentlich der Belagerung von Bonn — wurde die Kirche ausgeplündert; im J. 1875 brannte infolge eines Blitzschlages der Turmhelm nieder. Da eine Erweiterung notwendig geworden war, wurde im J. 1885 das Chorhaus mit den beiden Flankiertürmen niedergelegt und ein umfangreiches Querhaus nach den Plänen des Franziskanerbruders *Paschalis* in wenig glücklicher Form angebaut.

Beschreibung

Dreischiffige romanische Anlage des 12. Jhs. in Bruchsteinmauerwerk mit grossem vorgelagertem Westturm und modernem Querhaus und Chor, der alte Teil im Lichten etwa 15 m lang, 14 m breit (Turmansicht Fig. 25, Längenschnitt und Grundriss Fig. 26).

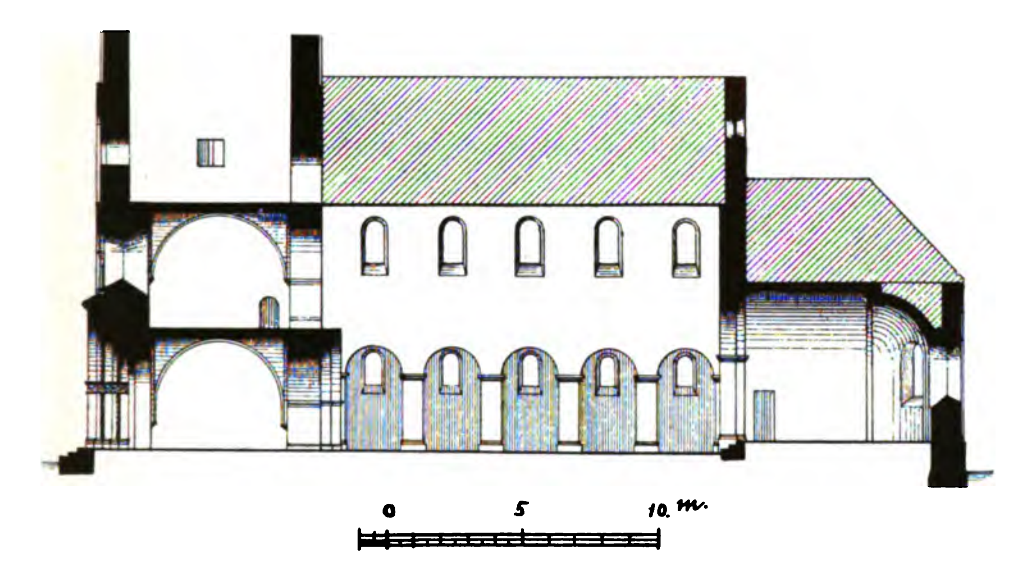
Fig. 25. Geistingen, kathol. Pfarrkirche. Ansicht des Turmes.

Turm

Der mächtige fünfgeschossige Westturm in Bruchstein mit Gliederungen aus Tuff ist neben dem Turm der katholischen Pfarrkirche in Siegburg (s. u.) der am reichsten gestaltete romanische Turm der Sieggegend. Er zeigt in sämtlichen Geschossen eine durchlaufende Blendengliederung mit Lisenen und Rundbogenfriesen; die einzelnen Geschosse sind stark eingerückt. In den beiden unteren Geschossen an jeder Seite zwei Blenden. An der Westseite das grosse rundbogige Portal, dreimal abgetreppt mit Ecksäulchen und umlaufendem Wulst, in einer rechteckigen Vorlage; die Tür selbst

rechteckig mit giebelförmigem Sturz. Über dem Portal im zweiten Geschoss eine eigenartige Rundbogenblende mit Ecksäulchen, darin ein kleines späteres Fenster. In der Glockenstube an jeder Seite drei Doppelfenster mit Ecksäulchen; reiches spätromanisches Hausteingesims, moderner achtseitiger Turmhelm. Kathol. Pfarrkirche

Im Inneren des Turmes die beiden unteren Geschosse mit Kreuzgewölben, beide zum Mittelschiff sich fast in ganzer Breite öffnend. Die Zugänge zum Ober-



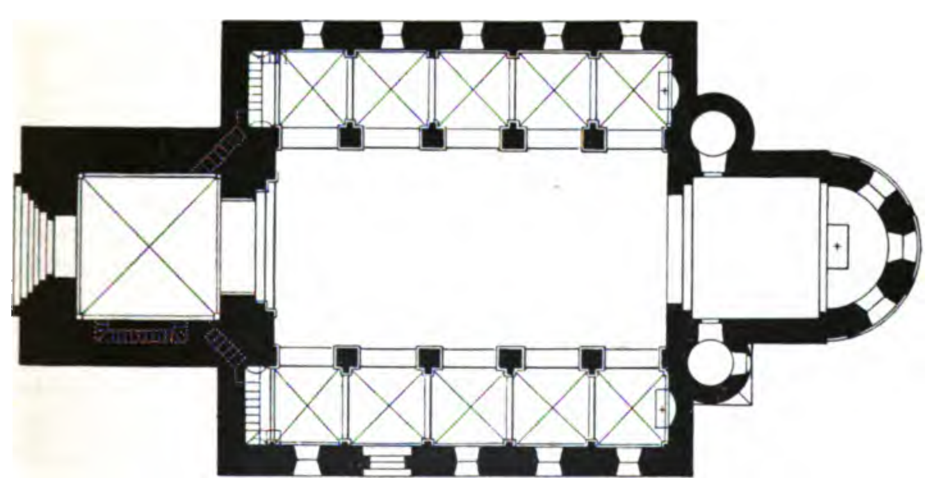


Fig. 26. Geistingen, kathol. Pfarrkirche. Längenschnitt und Grundriss vor dem Abbruch der Chorpartie.

geschoss bildeten ursprünglich zwei an den Kopfseiten der Seitenschiffe aufsteigende und in den Seitenwänden des Turmes ausmündende Treppen; die südliche Treppe ist jetzt beseitigt.

Das Langhaus von fünf Achsen aussen ganz schlicht; die Fenster scheinen nachträglich alle verändert zu sein, nur an der Südseite ist noch ein altes kleines hochsitzendes Rundbogenfenster erkennbar. Im Inneren die Arkadenpfeiler mit um- Langhaus

Kathol. Pfarrkirche

laufenden kräftigen Sockel- und Gesimsprofilen; in den Seitenschiffen einfache breite Gurte mit Kreuzgewölben dazwischen.

Das im J. 1885 niedergelegte eigenartige Chorhaus (Fig. 26) mit halbrunder Apsis war im Inneren mit einem Tonnengewölbe überdeckt; in den Winkeln zwischen Chorhaus und Seitenschiffen lagen die beiden Treppentürme, der eine von unten auf rund, der andere aus dem Viereck in das Rund übergehend. Die Türme waren jedoch schon spätestens im 18. Jh. bis auf die Mauerhöhe der Apsis abgetragen worden.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Zwei schlichte Barockaltäre im Querhaus, der eine mit der Jahreszahl 1657, verstümmelter Stiftungsinschrift und mittelmässigem Ölgemälde der Vermählung der h. Katharina, der andere mit Doppelwappen, modernem Gemälde und der Inschrift: ANTONIUS STEIN, APOLONIA MATZFELD, EHELEUTE ZU GEISTINGEN. — BALTHASAR DE WARTH & MARGARETHA MÜTSCHEID.

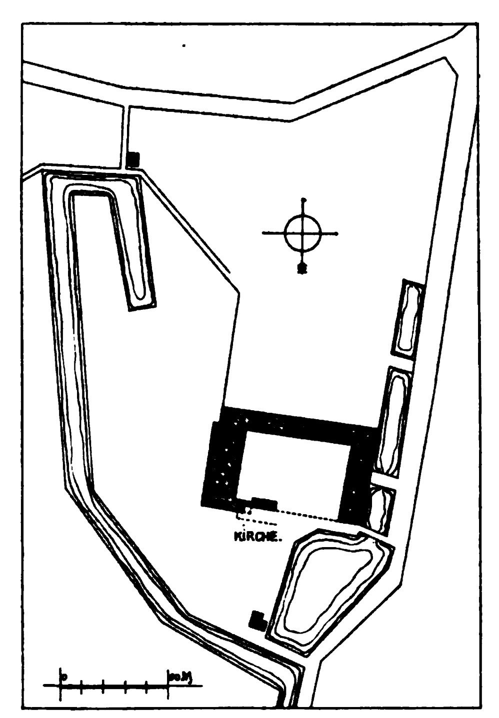


Fig. 27. Kloster Zissendorf. Lageplan vom J. 1826/27.

Romanischer Taufstein aus Trachyt vom Anfang des 13. Jhs., 1,05 m hoch, 1,10 m Durchmesser; das sechsseitige Becken mit Rundbogenfries und schlichtem, aber feinem Knospenblattwerk; das Becken ruht auf einem reich profilierten Fuss. Die Säulchen mit ihren Basen sind modern. Der hölzerne Deckel mit Knorpelornament stammt aus dem 17. Jh. Der Taufstein steht demjenigen in Blankenberg (s. o. S. 21) am nächsten (EFFMANN in der Zs. f. christl. Kunst II, Sp. 351 mit Abbild.).

Kloster Zissendorf

EHEMALIGES ZISTERZIENSERINNENKLOSTER ZISSENDORF. MÜLLER, Siegkreis a. v. O. — DELVOS, Dek. Siegburg, S. 193.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 25 Urkunden von 1247—1708. — Akten vom 16.—18. Jh., Nachrichten über die verschiedenen Besitzungen des Klosters, Einnahmeregister und Rechnungen von 1450 ab, Wiederherstellung des Klosters und der Kirche in den J. 1644—1670. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv, S. 132. — In München, Hof- und Staatsbibliothek: Samml. Redinghoven LVI, Bl. 202, Bericht über reformatorische Unruhen unter den Nonnen von 1563—1565.

Geschichte

Das im J. 1247 von Mechtild von Sayn bei der Katharinenkapelle in Blankenberg (s. o. S. 20) gestiftete Zisterzienserinnenkloster ‚De pace Dei‘ erscheint schon im J. 1248 im Besitz des Hofes Zissendorf (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 340, 341). Die Verlegung der Niederlassung nach diesem Gut erfolgte zwischen 1259 und 1288. Im 14. Jh. entstand wohl der erste grössere Kirchenbau, von dem vielleicht noch

ganz geringe Reste erhalten sind; Lambert von Heinsberg dotiert wenigstens damals den mitten in der Kirche gelegenen und anscheinend neuen Altar, vor dem seine Gemahlin beigesetzt war (Düsseldorf, Staatsarchiv; Zissendorf, Urk. Nr. 9). Teile der Klostergebäude stammen wohl noch aus dem 16. Jh.; im J. 1644 brannten Kloster und Kirche vollständig nieder. Nach einer anfänglichen Herstellung der Kirche, für die im J. 1654 ein Altar von dem Maler *Tilmann Krull* in Bonn gefertigt erscheint, hat man wohl um 1670 einen vollständigen Neubau errichtet, dem anscheinend die Reste der noch erhaltenen Nonnenempore angehören; im J. 1671 baute man an dem anstossenden Kreuzgang. Die Angabe, die Kirche sei im J. 1720 neu errichtet (Delvos, Dek. Siegburg, S. 194), beruht wohl lediglich auf dieser über einer Seitentür der Kirche angebrachten Jahreszahl (s. u.). Nach der Aufhebung des Klosters wurde der Besitz im J. 1818 an den Landrat von Hymmen in Bonn verkauft; die Kirche war nach Ausweis der ältesten Katasterkarten von 1826/7 damals schon abgebrochen. Jetziger Eigentümer ist Herr Ernst von Hymmen zu Haus Niederbach. Kloster Zissendorf

Die in dem südlichen Trakt der grossen rechteckigen Hofanlage enthaltenen Reste der Kirche (Lageplan Fig. 27) sind sehr gering; die abgebrochene Kirche erstreckte sich wahrscheinlich weiter nach Westen in den jetzigen Garten hinein. Ein hier liegender Durchgang durch den Flügel zeigt an der Gartenseite noch zwei Säulen mit glatten profilierten Kapitälen, darüber aber einen Spitzbogen in Tuff und entsprechende Bogenansätze nach dem Garten hin. Allem Anschein nach sind diese Teile, die noch einem gotischen Bau des 14.—15. Jhs. angehören, im 17. Jh. bei der Wiederherstellung der Kirche überarbeitet worden. Nach der Hofseite hat dieser Durchgang eine einfache Tür mit der Jahreszahl 1720. Der nördlich an den Durchgang angrenzende niedrige quadratische Raum mit barocker Mittelsäule und vier korbbogigen Kreuzgewölben in Ziegeln gehört anscheinend vollständig dem Neubau des J. 1670 an und es ist darin höchst wahrscheinlich die alte Emporenanlage der Kirche zu sehen. Beschreibung

Das die Westseite der ganzen Anlage einnehmende ehemalige Klostergebäude, ein mächtiger zweigeschossiger Bau von zehn Achsen mit hohem Walmdach, gehört, wie die zum Teil noch erhaltenen Kreuzsprossenfenster beweisen, im Kern vielleicht noch dem 16. Jh.; seine jetzige Gestalt erhielt es nach dem Brand vom J. 1644. Damals wurde an dem Ostende der Hofseite in dem Obergeschoss auch der zierliche mit drei Seiten vorspringende Erker in Fachwerk mit geschweiftem Dach errichtet.

Die ganze Ostseite der Hofanlage nimmt ein grosser Scheunenbau des 18. Jhs. ein, unten aus Bruchsteinmauerwerk, oben aus Fachwerk bestehend; in der Mitte die grosse rundbogige Tordurchfahrt, davor eine gemauerte Brücke.

Die übrigen Bauten an der Nord- und Südseite des Hofes sind neueren Ursprungs.

Vor dem Kloster an der Landstrasse ein Steinkreuz mit der Inschrift: A FULGORE ET TEMPESTATE LIBERA NOS, DOMINE. O JESU, DURCH DIE H. 5 WUNDEN DEIN, BITT, WOLS MIR GNEDIGER RICHTER SEIN. M. A. S. VON LUNINCK, PROF. IN ZISSENDORFF. Wegekreuz

KATHOLISCHE KAPELLE IN WARTH (s. t. s. Joannis Nep.). Delvos, Dek. Siegburg, S. 193. Die Kapelle wurde von Werner von Warth, Posthalter und Schultheis in Geistingen, im J. 1690 errichtet; im J. 1900 ist sie nach Westen erweitert und dabei der Westgiebel aus den alten Materialien sorgfältigst wieder aufgebaut worden. Kapelle in Warth

Kapelle in Warth

Einfacher dreiseitig geschlossener Saalbau mit grossen rundbogigen Fenstern und schlankem Dachreiter, im Lichten 4,70 m breit, 14,50 m lang (Ansicht Fig. 28); der reichere Westgiebel mit Eckquaderung aus Haustein, Freitreppe und einfachem Korbbogenportal. In der Mitte ist der Giebel von einem Gesims durchschnitten, darüber ein ovales Fenster. Das Hauptgesims mit dem Chronogramm: IN ANNO, QVO IOANNES WILHELMVS PRINCEPS PALATINVS SVCCESSIT PATRI IN ELECTORATV PALATINATVS RHENANI (1690). Darüber der elegante geschweifte Giebelabschluss mit einer kleinen Bildnische.

Im Inneren der Chorraum mit gratigem Gewölbe, im Langhaus eine Stuckdecke mit vier Eckkartuschen und dem Ehewappen des Herrn von Warth in der Mitte.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu erwähnen:



Fig. 28. Warth. Ansicht der kathol. Kapelle.

Schlichter Barockaltar, um 1700, mit Säulen, gleichfalls mit dem Ehewappen des Herrn von Warth.

Einzelne einfache Barockfiguren und zwei geschnitzte Konsolen mit Doppelwappen des Erbauers und wohl seines Schwagers.

Kapelle in Striefen

KATHOLISCHE KAPELLE IN STRIEFEN (s. t. s. Antonii). DELVOS, Dek. Siegburg S. 193. Unbedeutender kreuzförmiger Kapellenbau aus Fachwerk vom J. 1790; die Aussenwände mit Ausnahme der Westfront in Ziegelmauerwerk erneuert. Über der Tür die Jahreszahl 1790; kleiner Dachreiter auf zwei Pfosten. Im Inneren kleiner Barockaltar des 17. bis 18. Jhs. mit Knorpelornamenten.

Haus Attenbach

HAUS ATTENBACH. v. MERING, Gesch. der Burgen IV, S. 48; VII, S. 84. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 319. — HORN, Das Siegthal, S. 89. — WEYDEN, Das Siegthal, S. 144. — DELVOS, Dek. Siegburg, S. 201. — GISTEL, Leben des preussischen Generals Freiherrn von Halberg-Broich, genannt Eremit von Gauting, Berlin 1863.

Geschichte

Bereits im J. 1143 ist das Kloster Rolandswerth in Attenbach begütert (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 133); im 14. Jh., 1367 und 1391, erscheint ein Geschlecht gleichen Namens (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv zu Köln VII, S. 44. — ENNEN-ECKERTZ, Quellen zur Gesch. der Stadt Köln VI, S. 67). Im Beginn des 16. Jhs. ist die Burg im Besitz des Geschlechtes von Wederstein und kommt durch Heirat an Arnold von Vünfzahl und durch dessen Tochter Maria an Wilhelm von Gevertzhagen; dieses

Ehepaar liess im J. 1545 das noch bestehende Wohnhaus errichten. Von der Familie von Gevertzhagen ging Attenbach durch Erbschaft und Heirat im J. 1733 an die von Belven zu Venau, dann an die von Franken-Siersdorf über, die den Sitz im J. 1816 dem bekannten Sonderling, dem Obersten des bergischen Landsturmes, Freiherrn von Halberg-Broich, verkauften; er vergrösserte den alten Bau des 16. Jhs. um einen Flügel in gotisierenden Formen. Von ihm kam Attenbach schon bald wieder an die Familie Gistel und vor einigen Jahren an Herrn Heinrich Krumbach, der das Wohnhaus wiederherstellen liess. Die beiden Ecktürme, früher mit geschweiften Hauben versehen, sind bis auf das Erdgeschoss niedergelegt. Haus Attenbach

Beschreibung: Grosser einfacher rechteckiger Bau des 16. Jhs. von zwei Geschossen, jetzt mit einem rauhen Bewurfputz; an der Ostseite zwei runde Ecktürme, nur noch im Erdgeschoss erhalten. An der Ostseite ein hoher Giebel; an der Westseite ein gotisierender zweigeschossiger Anbau aus der 1. H. des 19. Jhs. Die Fenster sind bei der letzten Restauration zum Teil kleiner gemacht worden, nur an der Hofseite und an den Türmen noch die ursprünglichen Fenster mit den alten Eisengittern. Über der Tür an der Hofseite der alte Türsturz mit dem Doppelwappen und der Inschrift: ANNO DOMINI MV^CXLV — WILHELM VAN GEVERTZHAEN, MARIA VAN VONFTZALL. In dem Erdgeschoss des einen Eckturmes eine kleine Kapelle. Die Wirtschaftsgebäude, die den grossen nach der Sieg hin liegenden rechteckigen Hof umschliessen, sind sämtlich modern.

HAPPERSCHOSS.

Kathol. Pfarrkirche: KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Remigii). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 232. — DELVOS, Dek. Siegburg, S. 217. — MÜLLER, Siegkreis I, S. 65; II, S. 354. — Berg. Zs. XX, S. 130.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Verzeichnis und bezirk des kirchspels Neuwkirch von 1644. — Orts- und Pfarrgeschichte von 1726 an, 1848 angelegt. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 360.

Geschichte: Schon im J. 1054 besitzt die Abtei Brauweiler Land bei ‚Haperscozze‘; im J. 1129 findet die von dem h. Anno gegründete und erbaute Kirche eine ausdrückliche Erwähnung: ecclesiam in Haperscoz ab eo constructam et consecratam (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 189, 307). Im Liber valoris, um 1300, wird Happerschoss nicht genannt, erscheint dagegen im J. 1398 als eine zu Hennef gehörige Kapelle, (LACOMBLET, U. B. III, Nr. 1056). Im J. 1582 war Happerschoss mit Hennef noch von Geistingen abhängig (München, Hof- und Staatsbibliothek, Samml. Redinghoven XIX, Bl. 246); die Pfarrerhebung erfolgte vor dem J. 1676. Im J. 1807 brannte die noch aus dem 12.—13. Jh. herrührende Kirche ab und wurde durch einen schlichten Saalbau im J. 1818 ersetzt.

Beschreibung: Von dem alten Kirchengebäude sind bei dem Neubau die Reste des romanischen Portales verwendet worden, zwei Ecksäulen mit hohen Basen und schönen Blattkapitälen.

Ausstattung: Von der Ausstattung ist zu erwähnen:

Taufsteinbecken aus Trachyt, flach mit aufsteigenden Spitzbogenfeldern, darin einfaches Masswerk, wahrscheinlich 14.—15. Jh., die Schale 85 cm breit, 40 cm hoch.

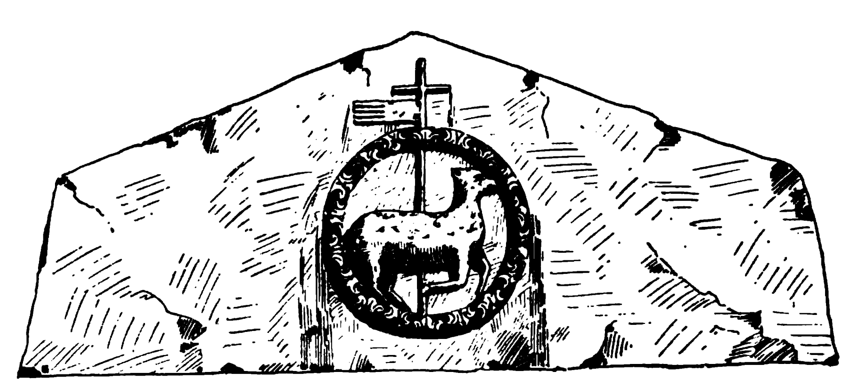


Fig. 29. Heisterbach. Der Türsturz aus dem Hauptportal der Kirche.

HEISTERBACH.

Ehemalige Cisterzienser-Abtei Literatur

EHEMALIGE CISTERZIENSER-ABTEI.

Literatur (vgl. dazu die ausführlicheren Angaben bei SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 67).

JONGELINUS, Notitiae abbatiarum ordinis Cisterziensium II, p. 3, 34. — Summarium in causa per D. abbatum Heisterbacensem introductae reformationis. Rom (um 1710). — Wahrhafft und verfolg-mässiger Geschichts-Abtruck des Abteylichen Gotteshauss Heisterbach .... wider Anwaldt Preisslich Chur-Cöllnischen Hof-Kammer (o. O. u. J., um 1766). — VON LEDEBUR, Neues allgemeines Archiv für preussische Geschichte I, S. 345. — A. KAUFMANN, Die Abtei Heisterbach unter den drei ersten Äbten in: LERSCH, Niederrhein. Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Poesie I, 1843, S. 102. — VON MERING, Gesch. der Burgen V, S. 144. — VON STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt., VIII, S. 221. — HARLESS, Heisterbach, in den B. J. XXXVII, S. 45. — MONTANUS, Die Vorzeit, 2. Aufl., I, S. 151. — L. JANAUSCHEK, Origines Cisterziensium, Wien 1877, I, S. 189. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 323. — MÜLLER, Siegkreis I, S. 330; II, S. 183. — LAMPRECHT, Rheinische Urbare S. 13. — FERD. SCHMITZ, Die Aufhebung der Abtei Heisterbach, B.-Gladbach, 1900. — Ders., Urkundenbuch der Abtei Heisterbach (Urkundenbücher der geistlichen Stiftungen des Niederrheins 1. Abt., II). Bonn, Hanstein, 1906.

Ann. h. V. N. XVII, S. 210; XIX, S. 276; XX, S. 245; XXV, S. 277; XXXVII, S. 177; XXXVIII, S. 33, 64, 83; LIII, S. 77; LIV, S. 80; LV, S. 5, 228, 319; LXV, S. 214, 235; LXX, S. 86; LXXIII, S. 88. — Berg. Zs. XXX, S. 239, 247, 250. — Studien und Mitteilungen aus dem Benediktinerorden XI, S. 464; XX, S. 37; XXV, S. 730. — Ausführlich FERD. SCHMITZ in: Beiträge zur Gesch. des Niederrheins XIV, S. 91; XVI, S. 134. — Ders. in: Rhein. Geschichtsblätter I, S. 16, 54, 123, 186, 217; III, S. 57, 148, 172, 193. — H. HÖFER, ebendort, II, S. 80, 119, 152, 216, 241, 270, 305, 332; III, S. 22, 87, 115, 144, 211, 242, 278, 314, 353; IV, S. 307; VII, S. 15, 57.

Mahlerische Reise am Niederrhein, Nürnberg 1784—1789, I, S. 45. — J. W. SPITZ, Die Rheinfahrt von Köln bis Mainz, Leipzig 1840, S. 126. — J. G. ZEHLER, Das Siebengebirge und seine Umgebung, III. Teil. — B. HUNDESHAGEN, Die Stadt und Universität Bonn am Rhein, Bonn 1832, S. 226.

Zur Kunstgeschichte: BOISSERÉE, Denkmale der Baukunst am Niederrhein, 2. Aufl., München 1844, S. 22, Taf. 39—44 (s. u. S. 52). — WIEGMANN,

Ursprung des Spitzbogenstiles. Düsseldorf 1842. — C. F. L FÖRSTER, Allgemeine Bauzeitung, Wien, X (1845), S. 402; Atlas Taf. DCC. — KALLENBACH, Atlas zur Gesch. der deutsch-mittelalterlichen Baukunst, 1847, Taf. 20. — KALLENBACH und SCHMITT, Die christliche Kirchenbaukunst des Abendlandes, 1850, Taf. 26, 29, 34. — E. FÖRSTER, Denkmale deutscher Baukunst, Bildnerei und Malerei, III, Taf. 13—16. — NÖGGERATH im Kölner Domblatt 1843, 19. März und 2. April. — KUGLER, Kleine Schriften II, S. 202. — Ders., Gesch. der Baukunst II, S. 332. — SCHORNS Kunstblatt XIV (1833), Nr. 56. — Die kunstgeschichtlich merkwürdigsten Bauwerke ... von Mitgliedern des Architektenvereins. Berlin 1855, Taf. VIII. — Denkmäler der Literatur

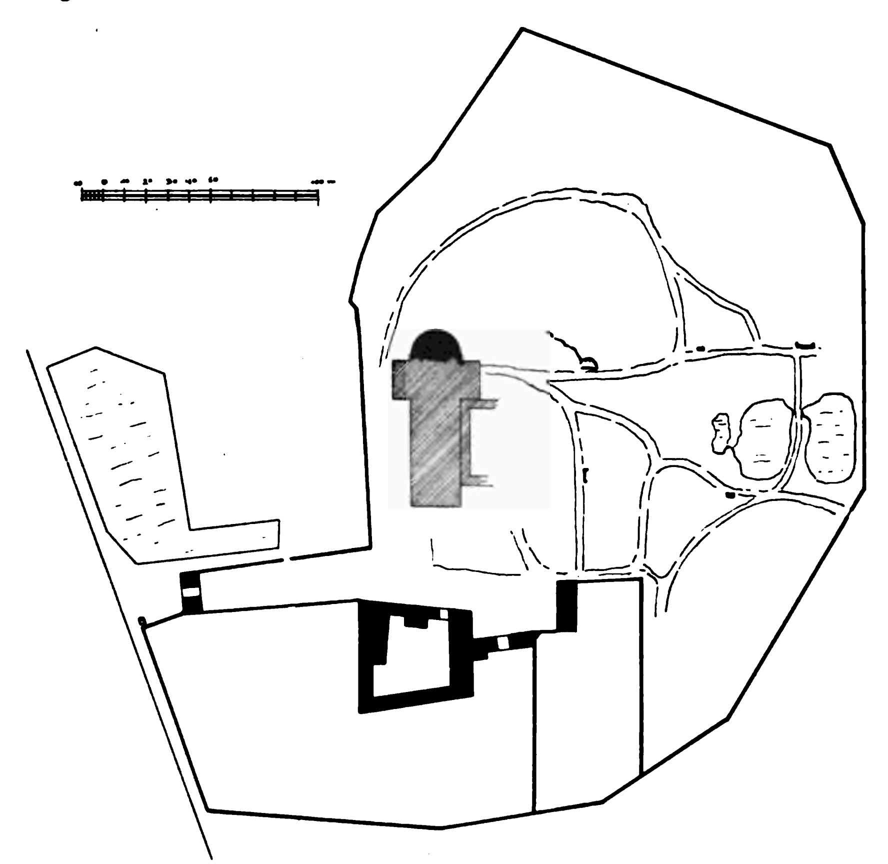


Fig. 30. Heisterbach. Lageplan des Klosters aus der 1. H. des 19. Jh.

Baukunst ... von den Studierenden der Kgl. Bauakademie, Berlin, Lief. 6, Bl. 31. — Reisealbum zur Erinnerung an den Rhein ... von den Schülern der Berliner Bauakademie, 1865, Taf. 18. — Sammlung von Zeichnungen aus dem Gebiet der höheren Baukunst ... von den Schülern der polytechnischen Hochschule zu Hannover, Taf. 2. — CHAPUY, Le moyen-âge monastique, Nr. 361. — CHARLES LUCAS, Souvenirs du congrès international archéologique de Bonn (Prusse). Bonn et ses environs. Paris 1869, S. 17. — W. LÜBKE, Gesch. der Architektur, 6. Aufl., I, S. 556. — VON REBER, Kunstgeschichte des Mittelalters S. 478. — SCHNAASE, Gesch. der bildenden Künste, 2. Aufl. V, S. 255. — DOHME, Die Kirchen des Cisterzienserordens in Deutschland S. 115. — Ders., Gesch. der deutschen Baukunst, S. 171. —

Literatur

OTTE, Gesch. der romanischen Baukunst, S. 295, 385. — LOTZ, Kunsttopographie Deutschlands I, S. 288. — A. DE CALONNE, Histoire des abbayes de Dommartin et Saint-André-au-Bois, 1875. — C. ENLART, Monuments religieux de l'architecture Romane et de transition dans la région Picarde, Anciens diocèses d'Amiens et de Boulogne. Amiens 1895, S. 104, 107 (die Grundrisse von Dommartin und Heisterbach nebeneinandergestellt). — Berichte über die Tätigkeit der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz III, S. 29. — DEHIO und VON BEZOLD, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes I, S. 482, 484, 525; II, S. 45. — Studien und Mitteilungen aus dem Benediktinerorden XXV, S. 730. — NEUWIRTH, Die Baukunst des Mittelalters S. 186, 210. — ESSENWEIN, Die Entwicklung des Pfeiler- und Gewölbesystemes in der kirchl. Baukunst, S.-A. aus Jahrbuch der K. K. Zentralkommission III, S. 54. — H. LEIBNITZ, Die Organisation der Gewölbe im christl. Kirchenbau. Leipzig 1885, S. 51.

Zu Caesarius von Heisterbach vgl. die Literatur- und Quellennachweise: H. HÖFER in: Rhein. Geschichtsblätter V, S. 341. — A. MEISTER, Die Fragmente der libri VIII miraculorum des Caesarius von Heisterbach, Rom 1901. — SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 6, Anm. 1.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Kgl. Staatsarchiv zu Düsseldorf: Der Hauptbestand des Archives, das allerdings durch den Truchsessischen Krieg im J. 1583, dann im J. 1588, namentlich im J. 1689 bei der Beschiessung Bonns, wohin es geflüchtet war, endlich auch noch im 18. Jh. stark gelitten hat. Es sind noch 359 Originalurkunden von 1142—1791; dazu kommen an Handschriften hauptsächlich zwei Kopiare des 15. u. 18. Jhs. und das im J. 1666 angelegte Memorienbuch, Akten vom 16. Jh. an, namentlich auch über die Aufhebung der Abtei (vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 84 und ausführlich SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 71).

In München, Hof- und Staatsbibliothek: Sammlung Redinghoven LVI, Bl. 157a, Verzeichnis der Grabsteine in Heisterbach.

Über die übrigen, an etwa 20 Stellen verstreuten Archivalien vgl. Beiträge zur Geschichte des Niederrheins XIV, S. 92. — Rhein. Geschichtsblätter IV, S. 307. — AUSSFELD, Staatsarchiv Coblenz S. 96, und die umfassende Nachweisung: SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 71.

Pläne und Ansichten

Ältere Pläne u. Ansichten (vgl. dazu Rhein. Geschichtsblätter VII, S. 15, 57).

1. Grundriss, Aufrisse der Ost-, Nord- und Westseite, Längenschnitt und Schnitt durch das Langhaus, aufgenommen um 1810; lithographiert nach den nicht mehr nachzuweisenden Originalaufnahmen bei BOISSERÉE, Denkmale der Baukunst Taf. 39 bis 43. Auf diese Lithographien gehen — abgesehen von der einen, wenig wahrscheinlichen Variante der Westfront (s. u. Nr. 4—7) — die sämtlichen architektonischen Abbildungen des ganzen Bauwerkes zurück; Einzelheiten in den Lithographien sind ungenau, auch finden sich kleinere Unterschiede zwischen den einzelnen Blättern.

2. Blasse skizzenhafte Bleistiftzeichnung der Kirche während des Abbruches, wohl bald nach 1810 entstanden, im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz. Die von Nordwesten aus aufgenommene Ansicht zeigt den Bau nach Sprengung der Langhauspfeiler und Abbruch des grössten Teiles der Nordwand (Fig. 31).

3. Seltener Stich, Ansicht während des Abbruches, 23×17 cm. Exemplar in den Sammlungen des Vereins Alt-Bonn, Bonn, z. Zt. nicht festzustellen.

4. Aufriss der Westfront, Kupferstich, 45×43 cm, bez. AUFRISS DER ABTEIKIRCHE HEISTERBACH BEI BONN (ELEVATION), um 1815. Exemplar in den Sammlungen des Vereins Alt-Bonn.

Pläne und Ansichten

5. Aufriss der Westfront, Zeichnung von *B. Hundeshagen*, im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz. Das Blatt zeigt im Gegensatz zu den Boisseréeschen Aufnahmen direkt über dem Hauptportal das Stockgesims, das in gleicher Höhe auch an den Seitenschiffen sich fortsetzt, ferner ungewöhnlich breite Lisenen an dem Mittelschiffgiebel; die Lösung ist jedoch sehr unwahrscheinlich.

6. Aufriss der Westfront, Lithographie nach dem vorstehenden Blatt von *Hundeshagen*, bei CORNELIUS SCHIMMEL, Denkmäler deutscher Baukunst in Westfalen, Münster 1828.

7. Rekonstruktion der Westseite, perspektivische Ansicht mit einer Prozession davor, übereinstimmend mit Nr. 5 und 6; Kupferstich, 16 × 9 cm, bez.: B. HUNDESHAGEN DEL. L. COLLARD SC. Bonn, Habicht, um 1830.



Fig. 31. Heisterbach. Die Klosterkirche während des Abbruches.

8. Vier Zeichnungen von Details a. d. Anf. d. 19. Jh. im Wallraf-Richartz-Museum in Köln: der noch erhaltene Türsturz des Hauptportals (Fig. 29), Doppelsäule und Kuppelgewölbe, eine Gewölbepartie und eines der Maasswerk-Rundfenster.

9. Unvollendete Bleistiftzeichnung mit Ansicht der Ruine vom 15. Juli 1827, bez. W. E. in Heisterbach bei Herrn Restaurateur Krieger.

10. Ansicht der Chorruine, Bleistiftzeichnung im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz, 14 × 20 cm, im wesentlichen — wie auch die folgenden Blätter — schon den jetzigen Zustand zeigend. Nur von den Resten der Rosettenfenster des Obergadens ist noch etwas mehr erhalten. Bez.: RUINE DER KIRCHE ZU HEISTERBACH, DEN 3C. JUNI 1828; u. r.: O. G. F.

11. Kleine ungenaue Ansicht, Kupferstich, mit Ansicht der Ruine, im Vordergrund eine Mauer und grosse Blöcke, bez.: DIE RUINEN DER EHEMALIGEN ABTEI HEISTERBACH AM SIEBENGEBÜRGE, um 1830, 8 × 14 cm.

12. Grosse Lithographie mit Ansicht der Ruine, im Vordergrund zwei Männer auf den Trümmern sitzend, 24 × 33 cm, gez. von *C. Schlickum*, Druck von C. W. Meissner, Bonn, um 1830.

Pläne und Ansichten

13. Ansicht der Ruine, Kupferstich, bez.: B. HUNDESHAGEN DEL., L. COLLARS SC., Bonn, Habicht. Um 1830, 9×16 cm.

14. Ölgemälde mit Ansicht durch einen Kreuzgangflügel auf den Klosterbrunnen, im Besitz des Herrn Alfred Neumann in Oberkassel, aus der 1. H. des 19. Jh., Kopie danach in dem Gartenhäuschen des Schevasteshof in Vilich (s. u. S. 70), wahrscheinlich freie Erfindung.

Die zahlreichen jüngeren Ansichten der rheinischen Reisebeschreibungen usw. geben sämtlich schon den jetzigen Zustand der Ruine.

Geschichte

Geschichte. Unter dem Erzbischof Bruno von Berg (1131—1137) hatte sich auf dem Stromberg, dem jetzigen Petersberg des Siebengebirges, ein frommer Klausner Walter mit wenigen Genossen niedergelassen; diese Niederlassung mit ihrer Marienkapelle erhielt im J. 1142 durch den Papst Silvester die Bestätigung der Augustinerregel und ihres Besitzes (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 345). Schon bald hatte das Kloster verschiedene Besitzungen in der Umgegend erworben, zuletzt noch im J. 1176, aber kurze Zeit darauf muss die Genossenschaft sich aufgelöst haben. Im J. 1189 besetzte der Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg als Vogt und Schirmherr das verlassene Kloster mit Cisterziensern aus der Abtei Himmerode; jedoch nach wenigen Jahren siedelten die Mönche nach dem Heisterbacher Tal über, wo sie bereits im J. 1175 durch eine Schenkung der Gräfin Aleidis von Molbach Besitz erworben hatten. Im folgenden Jahre wurde die dortige Niederlassung von Papst Coelestin III. als Cisterzienserkloster nach der reformierten Benediktinerregel mit allen ihren Rechten und ihrem Besitz bestätigt.

Trotz der Kriegsunruhen am Rhein, die auch das Kloster direkt schwer trafen, blühte dieses schnell empor; namentlich der dritte Abt, Heinrich, wusste bei allen Anfechtungen den Reichtum, die kirchliche und die politische Bedeutung der Abtei auf das glücklichste zu vermehren. Damals erwirbt Heisterbach das Aufsichtsrecht über die meisten anderen rheinischen Niederlassungen des Ordens; im J. 1215 erfolgt von Heisterbach aus die Gründung der Abtei Marienstatt nahe der Lahn. Abt Heinrich selbst stand in den engsten Beziehungen zu dem hohen rheinischen Adel; er erscheint an hervorragender Stelle bei allen grossen politischen Ereignissen.

Klosterbau

Das glänzendste äussere Zeugnis für die Blüte der Abtei in der ersten Hälfte des 13. Jhs. ist jedenfalls die einheitliche Durchführung des stattlichen Klosterbaues, der fast unversehrt bis zum Untergang der Abtei bestanden hat. Im J. 1202 wurde nach der Mitteilung des Caesarius von Heisterbach der Grundstein der Kirche gelegt, nachdem man sich bis dahin mit einem Holzbau beholfen hatte; im J. 1227 weihte der Bischof Wezelin von Reval 17 Altäre. Wie schon die Zahl beweist, kann sich diese Weihe nur auf den Ostbau mit seinem Kranz von neun Kapellen und den vier Kapellen des Querhauses beziehen; wahrscheinlich war damals auch ein Teil des Langhauses vollendet. Die Weihe der Kirche fand am 19. Oktober 1237 statt, unter Mitwirkung des früheren Bischofes Balduin von Semgallen, der selbst zwei weitere Altäre weihte, und unter reicher Ablassverleihung durch den Erzbischof von Köln. Im J. 1247 weihte der Bischof Theodoricus aus dem Minoritenorden eine nicht mehr nachzuweisende Kapelle der h. Muttergottes und der hh. Apostel und Martyrer, ferner erfolgt noch im J. 1278 eine Schenkung für einen noch nicht geweihten Altar. Die an die Südseite der Kirche anstossenden Klostergebäude sind nach den geringen, noch nachzuweisenden Resten (s. u.) gleichzeitig mit dem Bau der Chorpartie entstanden; bei der ersten Weihe der zahlreichen Altäre in der Kirche im J. 1227 wurde

Geschichte

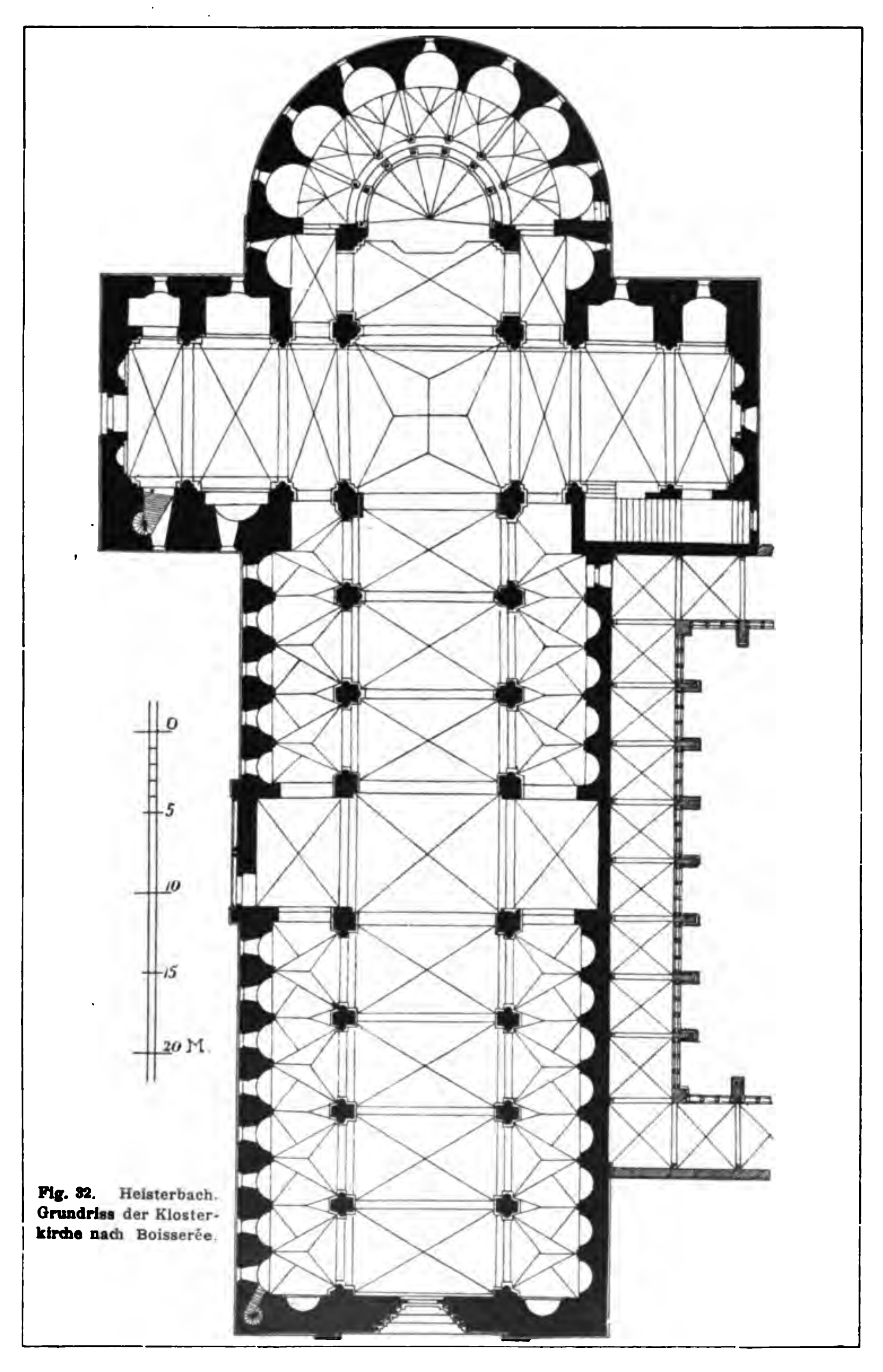


Fig. 32. Heisterbach. **Grundriss** der Kloster-**kirche nach** Boisserée.

Geschichte auch der Dreikönigsaltar in der an das Querhaus anstossenden Sakristei konsekriert (SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 164, 175, 194, 248).

Schon bald nach der Mitte des 13. Jhs. trat eine Periode des Verfalles der klösterlichen Zucht und der Vermögensverwaltung ein, die ein scharfes Eingreifen des Generalkapitels des Ordens notwendig machte. Im J. 1285 wurde die Kirche sogar mit dem Interdikt belegt und der Abt seines Amtes entsetzt. Im Laufe des 14. Jhs. erhob sich die Abtei dann zu neuem Glanze, und namentlich die erste Hälfte des 15. Jhs. ist wieder eine Zeit grösster Blüte für Heisterbach gewesen. Abt Heidermann († 1535) hat angeblich den Kreuzgang herstellen lassen (Studien u. Mitteil. aus dem Benediktinerorden XX, S. 615).

Während der Reformationsunruhen, in denen Heisterbach fest zum alten Glauben hielt, hatte die Abtei, deren reicher Besitz über die ganzen Rheinlande verstreut war, schwer zu leiden, ja in dem Truchsessischen Kriege wurden im J. 1583 der Abt und zwei Brüder nach der Burg Godesberg geschleppt und im J. 1588 wurde sogar durch die Truppen der katholischen Partei unter dem Prinzen von Chimay das Kloster auf das Schlimmste mitgenommen. Man plünderte oder zerstörte die ganze Ausstattung, riss die Dächer teilweise ein und legte dann Feuer an, das die sämtlichen Bedachungen von Kloster und Kirche verzehrte und die Glocken schmolz. Da die Gebäude mehrere Jahre verlassen blieben und ohne Dächer dastanden, so stürzten im Dormitorium, im Refektorium und im Kreuzgang die Gewölbe teilweise ein. Erst unter dem Abt Buschmann (1597—1628) und dem Abt Schaeffer (1628—1661) wurden die Gebäude hergestellt (SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 657); mit der Ausstattung des Chores durch den letztgenannten Abt im J. 1659 fand die Herstellung wahrscheinlich ihren Abschluss. In den Kämpfen um Bonn in den J. 1688/89 und 1703 litt die Abtei durch Plünderungen aufs neue.

Mit dem Abt Ferdinand Hartmann (1704—1728), der mit grosser Energie eine Reformierung der stark gesunkenen klösterlichen Zucht durchsetzte, begann eine neue Blütezeit für die Abtei, die auch in stattlichen Neubauten ihren äusseren Ausdruck fand. Im J. 1711 entstand das Brauhaus und in den J. 1722/23 der grosse Küchenhof.

Von seinen Nachfolgern hat Engelbert Schmits im J. 1736 das Kapitelshaus umgebaut (SCHMITZ, U. B. Heisterbach, S. 31); Augustinus Mengelberg errichtete im J. 1750 den grossen Torbau, wahrscheinlich auch die Ummauerung des Klostergebietes, der Abt Hermann Kneusgen (1763—1768) die Neubauten des Hofes in Königswinter und der Kapelle auf dem Petersberg. Auch ein Flügel der Klostergebäude muss im 17. oder 18. Jh. neu aufgebaut worden sein, da bei der Zerstörung des Klosters von einer alten und einer neuen „Abtei" die Rede ist. Indes hatte auch das 18. Jh. noch kriegerische Unruhen gebracht; bei der Plünderung der Abtei im J. 1758 durch hannöversche Truppen wurde der Prior des Klosters als Geisel mitgeschleppt und im J. 1795 nahmen französische Truppen auf dem Rückzug aus der Sieggegend das Kloster noch hart mit. Besitzstreitigkeiten und Teuerungen kamen hinzu, um den Besitzstand des Klosters gegen den Ausgang des 18. Jhs. schwer zu schädigen; das J. 1793 endlich brachte den Verlust der bedeutenden linksrheinischen Besitzungen des Klosters mit sich.

Aufhebung und Zerstörung Im J. 1803 erfolgte die Aufhebung des Klosters, das bewegliche Gut wurde versteigert, die kirchliche Ausstattung an bedürftige Gemeinden teils verschenkt, teils verkauft, die Bibliothek nach Düsseldorf gebracht. Über die Verwendung von Kirche und Kloster konnte man sich nicht einigen; die verschiedenen Projekte zerschlugen

Geschichte

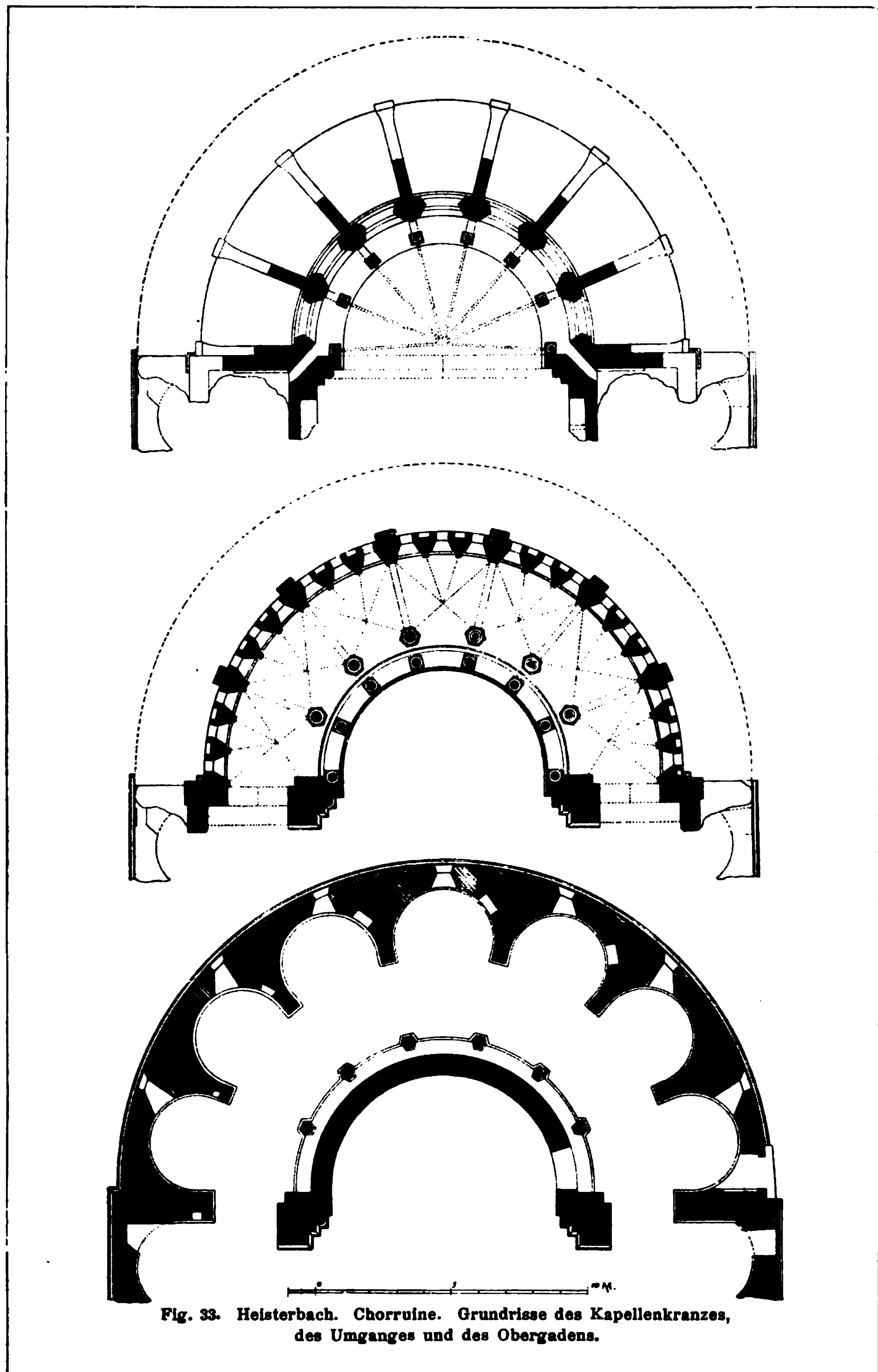


Fig. 33. Heisterbach. Chorruine. Grundrisse des Kapellenkranzes, des Umganges und des Obergadens.

Geschichte

sich und man entschloss sich zu dem Verkauf der Gebäude auf Abbruch. Zunächst wurde im J. 1805 die in sehr schlechtem baulichen Zustand befindliche alte Abtei an Adam Kaeuffer aus Niederdollendorf veräussert. Im J. 1809 fand sich in dem Unternehmer des von Neuss nach der Maas hin geplanten Nordkanals, Piautaz, ein Käufer für die Kirche, der die Materialien mit 3870 Talern bezahlte, und im J. 1810 wurden die Klostergebäude von den Baumeistern Sylvester Hockeshoven und Josef Reiner Baudewin in Köln auf einer öffentlichen Versteigerung für 15000 frs. erworben. Der mit den beiden Kölner Baumeistern geschlossene Vertrag vom J. 1811 bestimmte, dass mit dem Abbruch der Klostergebäude binnen Jahresfrist begonnen werden müsse. Das Zerstörungswerk dauerte mehrere Jahre; die Klostergebäude verschwanden vollständig, die Erhaltung des Chores der Kirche ist der bei dem Sturze Napoleons erfolgten Einstellung der Arbeiten am Nordkanal, ebenso sehr aber auch dem glücklichen Umstand zu danken, dass die in den Chorpfeilern angelegten Sprengschüsse ihre volle Wirkung nicht gehabt haben.

Der preussische Fiskus veräusserte im J. 1820 den ummauerten Klosterbezirk mit dem Küchenhof und den Ackerländereien an den Grafen zur Lippe in Oberkassel. Von dem Grafen Ernst zur Lippe-Biesterfeld, Regenten des Fürstentums Lippe, kam der Besitz für kurze Zeit an den regierenden Fürsten und im J. 1905 an dessen Bruder, Prinzen Bernhard zur Lippe in Paderborn.

Erhaltungsarbeiten des 19. Jh.

Die Chorruine hat infolge ihrer vorzüglichen technischen Beschaffenheit lange den Einflüssen der Witterung widerstanden. Als dann endlich in den 60er Jahren sich Schäden an dem unbedachten Chorgewölbe zeigten, brachte man im J. 1870 eine Zementabdeckung darauf an. In den J. 1878—1880 wurden die beiden Strebepfeiler an dem Chorbogen hergestellt, die Aussenseiten der oberen Chorpartie mit den Fenstern instandgesetzt und die Reste der Seitenschiffgewölbe gleichfalls mit Zementabdeckungen versehen. Ferner legte man den fast ganz verschütteten Chorumgang frei; da sich hierbei zeigte, dass fast der ganze Mantel von Trachytquadern ausgebrochen war, so wurde im J. 1885/86 die Neuverblendung und Bedachung des Kapellenkranzes durchgeführt. Die Zementabdeckung des Chorgewölbes hat sich im Laufe der Zeit nicht bewährt; es zeigten sich wieder Risse in dem Gewölbe, die das ganze Mauerwerk der Ruine in Bewegung zu bringen drohten. Infolge dessen entschloss man sich im J. 1896 zur Anbringung eines flachen, kaum in die Erscheinung tretenden Kegeldaches über dem Chor; dieses Dach und die Instandsetzung des Gewölbes wurden im J. 1897 unter der Aufsicht des Königlichen Baurates *Eschweiler* in Siegburg, der schon seit dem J. 1878 die Sicherungsarbeiten an der Ruine geleitet hatte, ausgeführt. Insgesamt sind seit dem J. 1878 für die Sicherung der Ruine nahezu 10000 Mk. aufgewendet worden; die Erhaltung des wertvollen Denkmales ist in erster Linie dem grossen Interesse der Eigentümer, dann auch dem Eintreten des Verschönerungsvereines für das Siebengebirge und der rheinischen Provinzialverwaltung zu danken (Berichte über die Tätigkeit der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz III, S. 29).

Beschreibung Kirche

Beschreibung.

KIRCHE. Die von dem Kirchengebäude allein noch erhaltene Chorruine umfasst die halbrunde Apsis mit dem Umgang und dem Kranz von sieben Kapellen, ferner die Ansätze des Chorquadrates mit den Gewölberesten der Seitenschiffe, der beiden weiteren Kapellen des Umganges und den Resten der Nischen und Rosettenfenster im Obergaden (Gesamtgrundriss Fig. 32, Geschossgrundrisse der Chorruine

Fig. 33, Aufriss Fig. 34, Ansichten und Rekonstruktion Taf. II u. III, Fig. 35—37, Details Fig. 38—42). Beschreibung

Chor Äusseres

Im Äusseren ist der Kapellenkranz ganz schlicht behandelt, mit glattem, fast ganz erneuerten Quaderwerk aus Trachyt, einfacher, meist noch ursprünglicher Sockelschräge und Dachgesims. In jeder Kapellennische ein kleines rundbogiges Fenster, in der Nordkapelle eine erneuerte rechteckige Tür. Die nur noch zum Teil erhaltenen Kapellen an dem Chorquadrat springen um ein Geringes über die Apsis vor. Das Mittelgeschoss mit den Fenstern des Chorumganges erhält seine Gliederung durch die kräftigen Trachytunterbauten der fünf Strebepfeiler; das schwere, gleichfalls in Trachyt ausgeführte Gesims ist um die Sockel herumgeführt. Jedes Feld

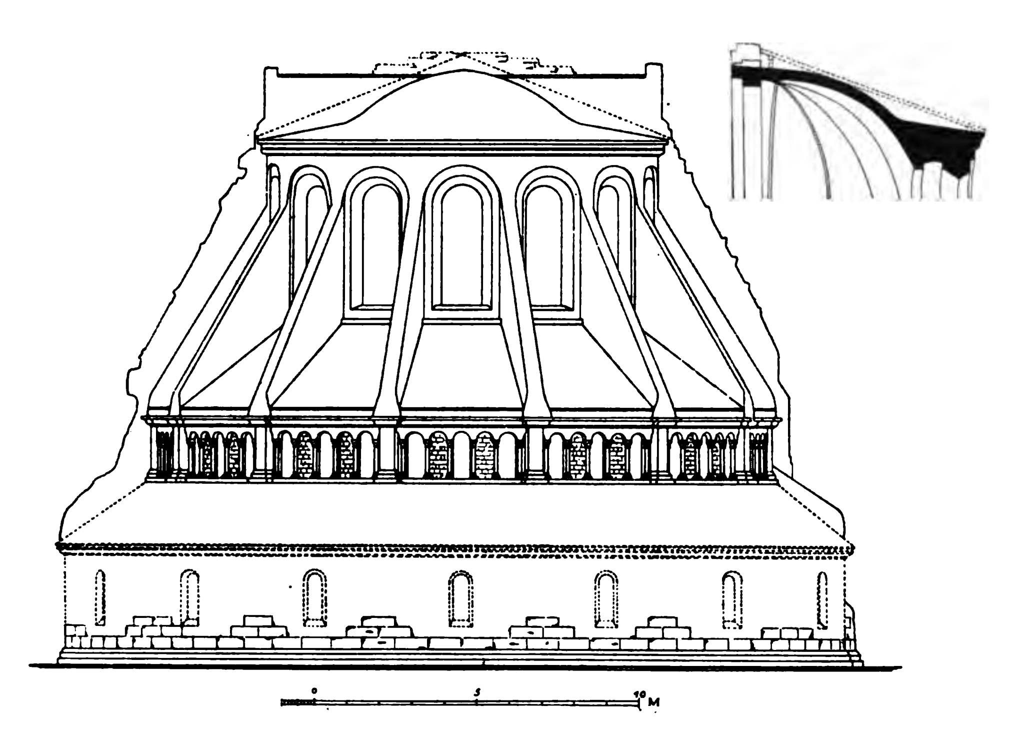


Fig. 34. Heisterbach, Chorruine. Aufriss der Ostfront mit dem neuen Schutzdach.

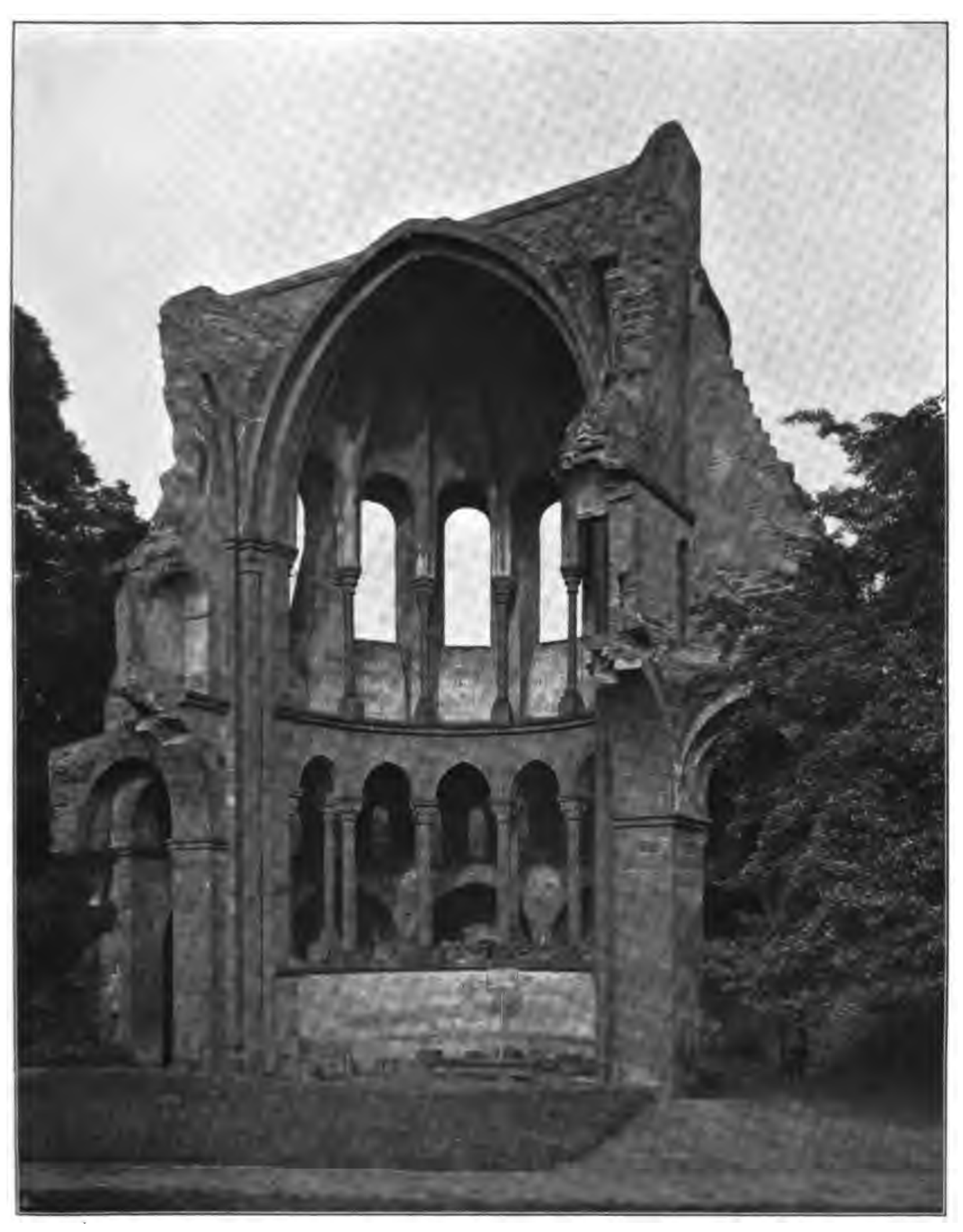
wird hier durch eine Arkadenanordnung von sechs kleinen Säulen aus Trachyt mit Basen und Knollenkapitälen gegliedert; die Säulchen stehen frei, so dass jedesmal die äusseren mit kleinen Bogenansätzen in dem Unterbau des Strebepfeilers verlaufen. Die mittlere und die beiden äusseren Arkaden sind als Fenster geöffnet; bei den anderen besteht der Grund aus Tuffmauerwerk. Sämtliche Kapitäle dieser Gliederung sind nur bossiert. Die Einzeldächer zwischen den Strebepfeilern setzen erst auf einer nachträglich aufgebrachten Aufmauerung mit sichtbarer Holzschwelle an. In dem Obergeschoss tragen die aus Tuff aufgeführten, bei einer der Restaurationen des 19. Jhs. mit Zementabdeckungen versehenen glatten Strebepfeiler eine Bogengliederung; darin sind — fast die ganzen Felder füllend — die Chorfenster angeordnet. Kräftiges Dachgesims aus Trachyt mit modernem flachen Schieferdach (Fig. 34).

Chor Der grosse Chorbogen ist nach aussen durch zwei mächtige, unregelmässig ansteigende und mit Trachytquadern abgedeckte Strebepfeiler gehalten, die in die zum Teil noch erhaltenen Kanten des Chorgiebels übergehen. Daneben sind in den Obergadenmauern des Chorquadrates die Reste der Rosettenfenster noch erhalten.

Inneres Im Inneren der Chorpartie sind die sieben Kapellen des Umganges und die Reste der beiden weiteren Kapellen in schlichtester Weise als einfache Nischen mit Halbkuppeln ohne Sockel- und Kämpfergliederung durchgeführt; die Kanten sind aus Trachytquadern hergestellt, ebenso die in jeder Kapelle befindliche rechteckige oder rundbogige Wandnische für das Messgerät. Die Südkapelle zeigt für das Anschlagen der Tür eine rechteckige Blende; danach hat der Türsturz früher um eine Quaderschicht niedriger gelegen. Über den Kapellen sitzen zwischen den Fensterchen des Umganges auf schlichten Konsolen kurze Trachytsäulchen mit bossierten Knollenkapitälen, die fast genau der äusseren Arkadengliederung entsprechen; nur sind unter jedem Gurtbogen des Umganggewölbes gekuppelte Säulchen angebracht (Taf. III). Die eigentliche Apsis ist in der Unterpartie durch eine etwa 3 m hohe verputzte ungegliederte Mauer abgeschlossen; darin nur nach Norden eine grosse im Kleeblattbogen geschlossene, jetzt als Öffnung durchgebrochene Nische mit Resten des Türanschlages, wahrscheinlich ursprünglich Sakraments- oder Reliquienschrank. Über dem Trachytgesims der Abschlussmauer erscheint die zierliche Doppelstellung von Säulen mit reicheren, auch nur zum Teil ausgeführten Kapitälen, Spitzbogen und Abschlussgesims unter der oberen Säulenstellung (Taf. III, Fig. 38 u. 39). Die hintere Säulenreihe setzt auf dem Boden des Kapellenkranzes an; die auf sechseckiger Platte aufgebauten unteren Säulen mit ihren nur angelegten Kapitälen überragen um ein Geringes die Abschlussmauer der Apsis und tragen auf sechseckigem Kämpfer die obere Säulenreihe, die durch kleine gestelzte Bögen mit der auf der Abschlussmauer ruhenden Säulenstellung verbunden ist. Merkwürdig ist die geringere Höhe und die leichtere Ausbildung der hinteren Säulenreihe (Taf. III); der vorderen Reihe entsprechen an dem Chorbogen Dienste, bei der hinteren Reihe fehlen sie. Diese ganze Gliederung ist wieder in sorgfältigster Weise aus Trachyt ausgeführt; hier auch ist wenigstens ein Teil der Kapitäle fertig gestellt worden. Die Wölbung des Chorumganges ist ganz in Tuff ausgeführt; zwischen den Gurten spannen sich die im Kern kreuzförmigen Gewölbe, deren nach aussen liegende Kappen jedoch in drei schmale Kappen aufgeteilt sind, die wiederum den kleinen Diensten des Umganges entsprechen. Die Grate der Gewölbe sind in der gerade für Heisterbach charakteristischen Form leicht vorgezogen und abgeplattet.

In dem oberen Umgang stehen die schlanken Trachytsäulen und die entsprechenden Dienste auf hohen würfelförmigen Plinthen, die Kapitäle sind nur kelchförmig angelegt, darauf die schweren runden Kämpferplatten. Das siebenteilige Tuffgewölbe der Apsis setzt mit ungewöhnlich hohen gestelzten Bögen auf diesen Kämpfern an; diese Bögen entsprechen aber den grossen oberen Fenstern des Chores und gestatten dadurch den ungehinderten Lichteinfall. Kleinere gestelzte Bögen verbinden die Säulenstellung mit der Aussenmauer. Die wie im Chorumgang behandelten Grate der Apsiswölbung sind bis auf die Kämpfer der Säulenstellung heruntergezogen. Hinter den Chorpfeilern führen schmale Durchgänge auf die Gewölbe der Seitenschiffe (Taf. II).

Die beiden Chorpfeiler mit den Ansätzen der Scheidbögen des Chorquadrates sind ganz in Trachyt ausgeführt; sie zeigen je zwei etwa 1 m über dem Boden aufsetzende, schräg nach unten gehende Bohrlöcher von Sprengschüssen, die



HEISTERBACH. AUSSENANSICHT DER CHORRUINE



HEISTERBACH. BLICK IN DEN UMGANG DER CHORRUINE

jedoch nur einzelne Quader gebrochen oder ein wenig herausgedrückt haben. Die beiden, merkwürdigerweise nur auf viertelkreisförmigem Grundriss angelegten Eckdienste des Chorquadrates steigen von den Eckblattbasen ununterbrochen bis zum Gewölbeanfang der Apsis an, wo sie über den Knollenkapitälen das Kämpfergesims der oberen Säulenstellung der Apsis aufnehmen. Der Chorbogen aus Trachyt mit Wulst Chor

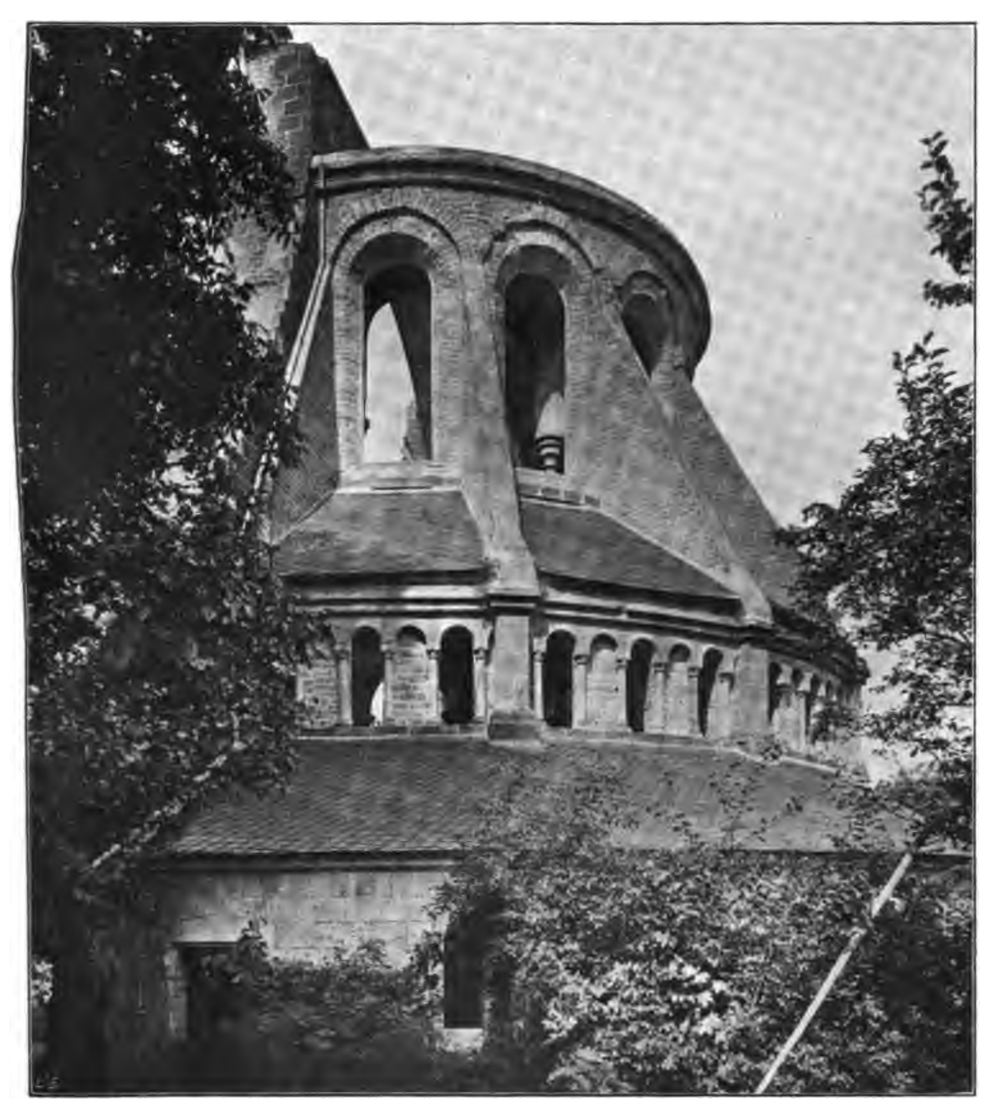


Fig. 35. Heisterbach. Aussenansicht der Chorruine.

im Scheitel ist spitzbogig; die Gewölbeansätze des Chorquadrates deuten auf ein einfaches gratiges Kreuzgewölbe aus Tuff. Die Reste der Scheidbögen mit einfachen Kämpfer- und Sockelprofilen sind bis auf die Höhe des Chorumganges in Trachyt ausgeführt und nehmen hier das Abschlussgesims der unteren Partie der Apsis auf. Der Aufbau, aus Tuff hergestellt und verputzt, zeigt die Reste des dreiteiligen Triforiums im Chorquadrat mit dem Gewände einer Tür zum Dachgeschoss

Chor des Seitenschiffes und darüber die Reste der beiden achtteiligen Rosettenfenster. Die Gewölbe über den den Chorumgang an Breite übertreffenden Seitenschiffen waren nach den Resten gleichfalls einfache gratige Kreuzgewölbe aus Tuff. An dem südlichen Strebepfeiler des Chorbogens zeigt sich ein Dachansatz, der über das den ursprünglichen Dachabschluss bildende Trachytband hinüber bis unter die Rosettenfenster reicht, wahrscheinlich die Spur des nach der Zerstörung des J. 1588 aufgebrachten steileren Steitenschiffdaches.

Langhaus Die Kenntnis des Langhausbaues beruht fast ganz auf den Lithographien bei Boisserée (s. o. S. 52), ausserdem auf den während des Abbruches gefertigten Abbildungen (s. o. S. 52 u. Fig. 31) und den geringen Resten des ornamentalen Schmuckes (s. u. S. 70). Aber auch die verhältnismässig so genaue Aufnahme bei Boisserée kann in den Details unbedingten Glauben nicht beanspruchen. Auch gelegentliche kleinere Nachgrabungen in dem mit Schutt angehöhten Terrain, so z. B. im J. 1894, haben bestimmtere Anhaltspunkte nicht ergeben; immerhin dürfte eine systematische Ausgrabung noch einigen Erfolg versprechen.

Grundriss Das Langhaus der Kirche zeigte in der Grundrissanlage (Fig. 32) zunächst ein grosses Querschiff mit vier Kapellen nach Osten, Nischengliederung in den übrigen Wänden und eine stattliche Treppenanlage im Südwestwinkel, die zum Dormitorium führte. Das eigentliche Langhaus bestand aus acht Jochen; davon war das vierte Joch von Osten her als ein zweites kleineres Querhaus ausgebildet. Der ganze Bau hatte eine lichte grösste Länge von etwa 78 m und eine Breite von etwa 37 m.

Äusseres Im Äusseren bot die Ostansicht (Fig. 36) das reichste Bild; die beiden an die Apsis anstossenden Querhausflügel waren im Unterbau glatt und zeigten einen aus dem Pultdach der Kapellenreihe hochgezogenen kleinen Risalit mit Rosettenfenster; über dem Pultdach dieses Risalites sass noch ein grösseres Fächerfenster, seitlich grosse Rundbogenfenster. Die Anlage eines Staffelfrieses in dem Chorgiebel, wie sie bei Boisserée erscheint, ist im Detail nicht sehr wahrscheinlich.

Die freiligende Nordseite hatte in dem Querhausgiebel unten ein einfaches Portal mit spitzbogiger Blende, oben ein mächtiges zwölfteiliges Rosettenfenster. Der Giebel des niedrigen mittleren Querhausbaues zeigte im Untergeschoss um das kleine Nebenportal eine zweiteilige Säulenstellung — vielleicht Ansätze einer Vorhalle, darüber drei einfache Rundbogenfenster und im Oberbau eine merkwürdige Masswerkrose, von der wahrscheinlich das eine noch in der Chorruine liegende Fragment stammt (Zeichnung im Museum Wallraf-Richartz in Köln, s. o. S. 53, Nr. 8 und S. 67). Die Flächenbehandlung der Schiffwände war von äusserster Einfachheit, glattes Quaderwerk aus Trachyt mit Sockel- und Gesimsprofilen, in den Wandnischen einfache Rundbogenfenster, in der Oberpartie der Seitenschiffe über dem niedrigen Pultdach kleine runde Lichtlöcher; im Obergaden Rosettenfenster in rundbogigen Blenden, die drei östlichen mit einer Masswerkaufteilung, die vier westlichen einfache achtteilige Rosen wie im Chorquadrat. Unter dem Westteil der Kirche lag eine Krypta oder ein Keller, der von der Nordseite durch eine rundbogige Tür zugänglich war; seitlich davon zwei Lichtschlitze. Der Übergang in der Westachse von dem Pultdach über den Seitenschiffnischen, das in dem Westgiebel nicht in die Erscheinung trat, zu dem massiven Aufbau, der die Treppe zu den Seitenschiffgewölben enthielt, ist in der Boisseréeschen Aufnahme nicht ganz warscheinlich.

In der Westfront war die Mittelschiffpartie als selbständiger Risalit behandelt; seitlich zwei Pfeiler mit inneren Ecksäulen, die wie bei der Behandlung des Quer-

armes am Schiff auf eine Vorhalle oder ein Paradies hinzudeuten scheinen (Fig. 31). **Langhaus** Das Portal mit spitzbogigem Tympanon hatte in jeder Laibung fünf Säulen, schöne Knospenkapitäle und Wulste mit Schaftringen. Der Türsturz mit dem Lamm Gottes und eine der Kapitälreihen sind in Heisterbach noch erhalten (s. u. S. 67). Im Oberbau ein mittleres grosses Rundbogenfenster und zwei kleinere Spitzbogenfenster, von Wulsten mit Schaftringen eingefasst; Ecklisenen mit Spitzbogenfries und mittleren Rundbogen dicht über dem Mittelfenster. Der Giebel mit ansteigendem Bogenfries hatte eine spitzbogige Blende in Form eines Doppelfensters mit Mittelsäule, oben im Scheitel eine kleine lilienförmige Öffnung, seitlich kleine runde Lichtlöcher.

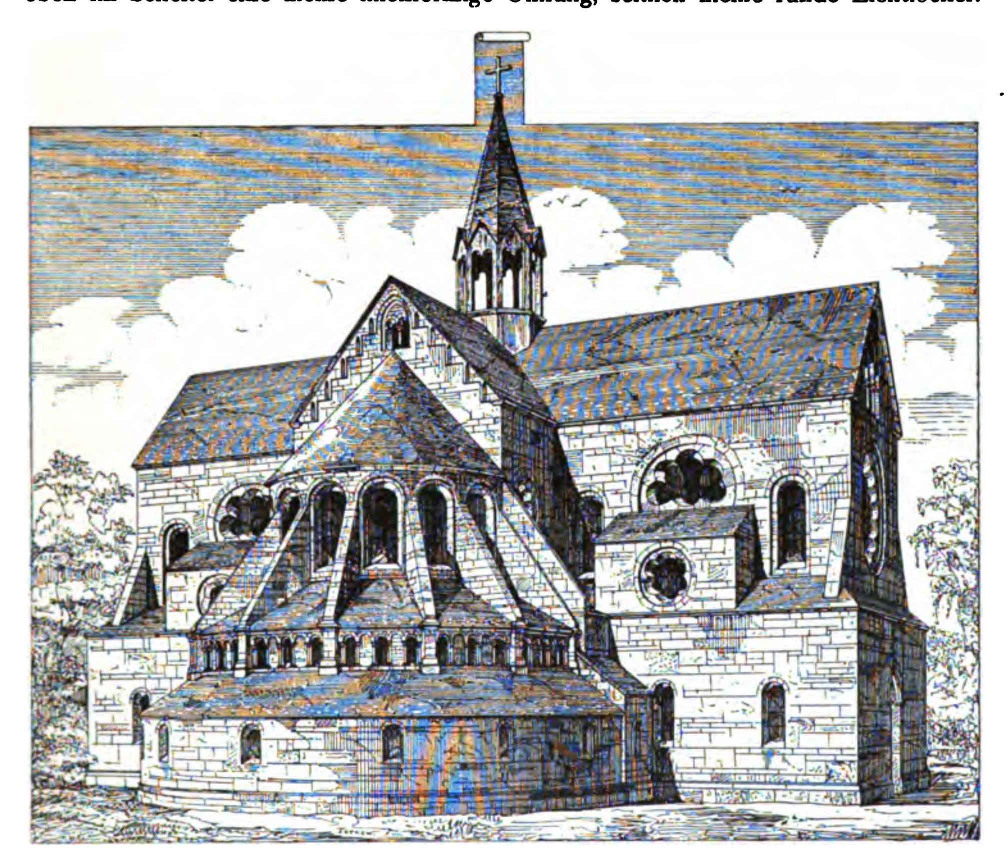


Fig. 36. Heisterbach. Rekonstruktion der Ostseite der Klosterkirche.

An den Seitenschiffgiebeln war das untere Langhausgesims umgeführt; darüber in jeder Seite ein kleines Lichtloch wie an den Seitenschiffen in der Langwand. Der Grundriss bei Boisserée zeigt eine Wendeltreppe in der Nordwestecke, der Aufriss der Westfront dagegen die zu der Treppenanlage gehörigen Lichtschlitze in der Südwestecke — wohl ein Versehen des Lithographen.

Anhaltspunkte über die Form des Dachreiters fehlen; er kann frühestens nach dem Brande von 1588 entstanden sein. Der Dachreiter in romanischen Formen bei Boisserée (a. a. O.) ist freie Rekonstruktion.

Das Innere (Rekonstruktion Fig. 37) zeigte im Langhaus rechteckige Pfeiler, **Inneres** die in den Scheidbögen mit Dreivierteldiensten besetzt waren. Nach dem Mittel-

Langhaus schiff hin legten sich mit Ausnahme zweier Pfeilerpaare in der Ostpartie, die mit ganzen Diensten besetzt waren, Dreivierteldienste vor, die einige Meter über dem



Fig. 37. Heisterbach. Rekonstruktion des Inneren der Klosterkirche.

Boden mit Blattwerkkonsolen ansetzten und ähnliche Blattwerkkapitäle trugen. Die Mittelschiffwölbung bestand wahrscheinlich — ganz wie die Reste im Chorquadrat

zeigen — aus einfachen gratigen Tuff-Kreuzgewölben zwischen Gurtbögen aus Trachyt. Eine gleiche Wölbung hatten wohl auch die Arme der beiden Querhäuser aufzuweisen; das im Grundriss bei Boisserée angedeutete vierteilige Sterngewölbe im östlichen Querhaus kommt im Querschnitt nicht zum Ausdruck; vielleicht war es eine nach dem Brande von 1588 entstandene Neuanlage. Im östlichen Querbau zeigten die Kopfseiten eine zweifache Nischengliederung, unten hohe schmale Nischen mit dem Seiteneingang an der Nordseite und der Sakristeitür an der Südseite, darüber unter dem Rosettenfenster drei kleinere Nischen. Die mächtige Westmauer des Nordflügels hatte eine grosse Nische und eine im weiteren Verlauf nicht ganz geklärte Treppenanlage; ihnen entsprach im Südflügel die frei hinter dem Dienst ansteigende Treppe zum Dormitorium (Grundriss Fig. 32). Die Ausbildung des kleineren mittleren Querhauses war ganz einfach; hier war nur eine Blende mit Säulen als Umrahmung der Rosettenfenster angebracht; die Anlage eines Umganges in der Höhe, wie sie bei Boisserée im Längenschnitt angedeutet ist, erscheint bei der Mauerstärke im Grundriss kaum möglich. Vor die Fenstergliederung der Westfront trat innen über dem Portal ein schmales von der Westtreppe aus zugängliches Triforium, dessen mit Schaftringen besetzte Säulen und Spitzbögen der Fensteranlage folgten.



Fig. 38. Heisterbach, Chorruine. Säulenstellung des Umganges.

Langhaus

Von grösster Bedeutung für die baugeschichtliche Stellung von Heisterbach war die konstruktive Behandlung der Seitenschiffe; hier wurde das System des Chorumganges in entwickelterer Form aufgenommen. Jedem Joch des Mittelschiffes entsprachen in den Seitenschiffen zwei Nischen mit vorgesetzter Blendengliederung, die aussen mit dem niedrigen Pultdach überdeckt waren. Darüber war ein schmales Triforium mit kurzen Säulen angeordnet, in dem die kleinen Rundfenster lagen. Die eigenartigen, wahrscheinlich genau wie im Chor ausgeführten siebenteiligen Tuffgewölbe stiegen gegen das Mittelschiff hinan, so dass sie die volle Öffnung der Scheidbögen erreichten und mit ihrem dreieckigen Kern den in den Diagonalen der Mittelschiffgewölbe verlaufenden Schub aufnahmen und auf die Mitte des Seitenschiffjoches ableiteten. Ob ausserdem auch noch über den Gurtbögen der

Langhaus Seitenschiffe unter dem Dachstuhl Verstrebungsmauern angebracht waren, geht aus der Aufnahme bei Boisserée nicht hervor, ist aber wohl wahrscheinlich.

Kloster-gebäude KLOSTERGEBÄUDE. Die Quellen für die Kenntnis der Klosteranlage sind sehr spärlich; einen Grundriss des an die Kirche anstossenden Kreuzgangflügels und die Abbildungen zweier Kapitäle aus dem Kreuzgang gibt Boisserée (a. a. O.). Am meisten Aufschluss gewähren die Reisebeschreibung: Mahlerische Reise am Niederrhein, 1784—1789, I, S. 45 und die im J. 1804 aufgestellte Taxation der Materialien (FERD. SCHMITZ, Die Aufhebung der Abtei Heisterbach, B.-Gladbach 1900. — Ann. h. V. N. LXX, S. 86). Über die Architekturreste s. u. S. 70. Ein zuverlässiges Bild von der ganzen Anlage würde sich an der Hand dieser Nachrichten nur gewinnen lassen, wenn es gelänge, einen älteren Grundriss des Klosters — die Anfertigung eines solchen wurde im J. 1803 dem Hofbaumeister *Huschberger* aufgetragen (Düsseldorf, Staats-Archiv, Aufhebungsakten) — oder wenigstens einen Lageplan aus der Zeit vor dem Abbruch aufzufinden.

Kreuzgang Der Kreuzgang legte sich an die Südseite der Kirche an; er zeigte nach dem Hof hin ausgebildete Strebepfeiler, die dreiteiligen Lichtöffnungen hatten überhöhten Mittelbogen und gekuppelte Säulchen (Fig. 40). Die Rückseite des Umganges war — jedenfalls der Kirchenmauer entlang — mit vollrunden Diensten besetzt; darauf setzten die Gurtbögen mit den Kreuzgewölben an. Die Boisseréesche Grundrissaufnahme erscheint nicht durchaus zuverlässig.

Der Ostflügel, der an das östliche Querhaus der Kirche anschloss, hatte unten die Sakristei und weiter das Refektorium, darüber, mit breiter Treppe aus dem Querschiff zugänglich, das grosse Dormitorium; vielleicht lag im Erdgeschoss auch noch der Kapitelsaal, dessen Gewölbe auf zwei Säulen ruhte und der ringsum — wie üblich — gemauerte Bänke und in der Mitte den Abtssitz hatte. Im allgemeinen darf man annehmen, dass der Ostflügel in der Anordnung und zum Teil auch in der architektonischen Ausbildung dem nach dem J. 1222 entstandenen Ostflügel des Cisterzienserklosters Altenberg verwandt war, von dem allerdings auch nur die Grundrisse erhalten sind (Die Kunstdenkmäler des Kr. Mülheim am Rhein S. 49, Fig. 21 u. 22). Die beiden übrigen Flügel enthielten namentlich Sommer-Refektorium und Winter-Refektorium, Küche und vier steinerne, d. h. wohl gewölbte, grosse Räume, ferner die alte, im J. 1804 ganz baufällige Abtei. Aus der Taxation geht ferner hervor, dass ein oder zwei Flügel aus dem Gebäudeviereck vorsprangen. Darunter war die sog. neue Abtei und Konventhaus; sie hatte im Obergeschoss 93, im Untergeschoss 58 Fenster, ferner zwei Einfahrten; die gleichfalls dort genannten 26 ovalen Fenster geben einen Anhalt dafür, dass der Bau in der Barockzeit errichtet worden war.

Brunnen An einer Seite des Kreuzganges — nach Boisserée an der Südseite — war ein Kapellenausbau für den grossen, in der Abbildung erhaltenen romanischen Laufbrunnen angebracht, dessen Reste in Heisterbach noch vorhanden sind (s. u. S. 67). Nach dem alten, allerdings nicht ganz glaubwürdigen Gemälde des Brunnens (s. o. S. 54, Nr. 14) führte der in der Taxation öfter genannte Seitenarm des Kreuzganges direkt auf den Brunnen zu.

Gärten Um Kirche und Kloster gruppierten sich die verschiedenen Gärten. Der Zier- oder Blumengarten lag anscheinend südlich der Abtei und stieg in Terrassen zu den am Ende des Klosterbezirkes gelegenen Weihern an. Die Terrassenmauern waren mit Hausteinen abgedeckt; genannt werden verschiedentlich Steinpyramiden mit Kugeln und zwei grosse Pfeiler mit Löwen darauf (Ann. h. V. N. LXX, S. 90),

vielleicht identisch mit zwei Barock-Löwen, die sich angeblich noch in einem Garten in Limperich bei Beuel befinden. Auch diese Anlagen sind wohl gleichzeitig mit den Klostergebäuden auf Abbruch verkauft worden. **Gärten**

Erhalten ist in Heisterbach selbst eine Reihe von Architekturteilen aus Kirche und Kloster. In der Chorruine werden 12 Wandkonsolen, teils mit einfacherer, teils mit reicherer ornamentaler Behandlung aufbewahrt, die wahrscheinlich als Anfänger der Dienste im Mittelschiff gedient haben (Fig. 41 u. 42), ferner eine Wandkonsole mit rechteckiger Auflageplatte, vielleicht Träger eines Gurtbogens in Kirche oder Kreuzgang, zwei mit einfachem Blattwerk geschmückte Dienstkapitäle aus der Kirche und das eine Kämpferstück mit fünf gekuppelten schönen Knospenkapitälen aus dem Hauptportal. Dazu kommt ein merkwürdig ösenartiges Fragment, wohl von den spätromanischen Masswerken der Rosettenfenster herrührend. Zwei schwere Basen und zwei nur kelchförmig angelegte Kapitäle, die jedoch nicht zu diesen Basen gehört haben können, stammen wohl aus den gewölbten grossen Sälen des Klosters. **Architekturreste in Heisterbach**



Fig. 39. Heisterbach, Chorruine. Kapitäle der Säulenreihe am Umgang.

In der Wiese vor der Ruine stehen zwei Barockschafte aus Trachyt, auf einem derselben ein steinerner Delphin des 17.—18. Jh., wohl von einer Fontainenanlage des Gartens herrührend. Die moderne Fontaine ist hergestellt aus der oberen Muschelschale des einst im Kreuzgang stehenden Brunnens, dessen untere, noch grössere siebenteilige Schale von sieben Säulchen getragen wurde, eine der schönsten romanischen Anlagen von Klosterbrunnen (Boisserée, a. a. O. Taf. 44. — Ann. h. V. N. LXX, S. 89). Neben der Fontaine ein merkwürdiger aus dreieckigem Ansatz entwickelter Fruchtknauf, gleichfalls spätromanisch, jedenfalls einst als Abschluss dienend.

Südlich an einem vielleicht von der Südmauer des Klosters stammenden Mauerrest zwei Grabsteine von Äbten aus dem 18. Jh. (s. u.), darüber der mächtige Sturz des Hauptportals der Kirche, um 1230, 2,70 m lang; in der Mitte in einem ornamentalen Wolkenkranz das Lamm Gottes mit der Kreuzesfahne (Fig. 29).

An Grabsteinen sind in Heisterbach die folgenden Stücke erhalten: **Grabsteine**

1. Eine früher als Tischplatte dienende, jetzt in der Chorruine aufgestellte Schieferplatte des 14. Jh. mit den stark beschädigten, in den Konturen eingravierten Figuren eines Ritters und seiner Gemahlin. Die Umschrift, von der nur noch wenige

Grabsteine

Buchstaben erhalten sind, lautete nach REDINGHOVEN (München, Hof- und Staatsbibliothek LVI, Bl. 157): ANNO DOMINI MCCCXLII, FERIA ... NATIVITATIS CHRISTI OBIIT NOBILIS DOMINUS DOMINUS HENRICUS DE LEWENBERG, CUIUS ANIMA PER MISERICORDIAM DEI REQUIESCAT IN PACE. AMEN. ITEM ANNO DOMINI MCCCXLV IN DIE BEATI GREGORII PAPAE OBIIT NOBILIS DOMINA DOMINA AGNES DE KUC, UXOR NOBILIS DOMINI HENRICI DE LEWENBERG, ANIMA EIUS PER MISERICORDIAM DEI REQUIESCAT IN PACE. Dazu gibt Redinghoven die auf dem Stein kaum noch erkennbaren Wappen Löwenberg und Kuyk an; der Stein lag rechts vom Hochaltar (SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 366 Anm. Ann. h. V. N. LVIII, S. 179).

2. Im Garten unter dem Türsturz Grabplatte des Abtes Pangh mit Wappen und Inschrift: ANNO 1728, 15. APRILIS, OBIIT REVERENDISSIMUS ET AMPLISSIMUS DOMINUS DOMINUS ADAMUS PANGH, MONASTERII ABBAS DIGNISSIMUS, AETATIS SUAE 49, REGIMINIS HEBDOMADA SEXTA. VIX DANT VOTA MITRAM usw. (Ann. h. V. N. XX, S. 426. — SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 82).

3. Ebendort der ähnliche Grabstein des Abtes Schmits mit Wappen und Inschrift: ANNO 1747, DIE 27. DECEMBRIS, OBIIT REVERENDISSIMUS ET AMPLISSIMUS DOMINUS DOMINUS ENGELBERTUS SCHMITS, HUIUS VALLIS S. PETRI IN HEISTERBACH ABBAS ET IN PROVINCIA RHENANA S. O. C. VICARIUS GENERALIS, AETATIS 66, REGIMINIS 20. ENGELBERTVS SCHMITS, VIGINTI usw. (Ann. h. V. XX, S. 426. — SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 82).

Um den Chor der Kirche steht eine Reihe einfacher Grabkreuze des 17. und 18. Jh. Vgl. über die Inschriften: Ann. h. V. N. XXV, S. 278. — SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 82.

REDINGHOVEN (a. a. O.) gibt, ausser dem erhaltenen Grabstein des Heinrich von Löwenburg und dem jetzt an der Kapelle zu Rhoendorf (s. u.) angebrachten Grabstein des letzten Burggrafen, Heinrich von Drachenfels († 1530), noch die folgenden Gräber und Grabinschriften an:

1. „Ante altare apostolorum Petri et Pauli liegt begraben Caesarius in medio dominorum, qui scripta eius calamo exceperunt."

2. „Item .... comitissa de Lantzberg, socrus Henrici comitis Sayne."

3. ANNO DOMINI MV^cXVI, DIE 18. MENSIS JANUARII, OBIIT NOBILIS VIR JOHANNES DOMINUS IN DRACHENFELTZ, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE.

4. Grabstein mit den Wappen Drachenfels und Milendonk kombiniert, Drachenfels u. Montfort kombiniert, Milendonk, Loë, dazu die Inschrift: ANNO DOMINI 1556, DIE 15. MENSIS OCTOBRIS, OBIIT NOBILISSIMA ET HONESTISSIMA VIRGO NOMINE THEODERICA, FILIA IN MELENDUNCK, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE. AMEN.

Die Grabstätten der Äbte lagen meist im Kapitelhaus; hier waren beigesetzt der 4. Abt Gerardus († zwischen 1256 und 1262), die Äbte Wilhelm von Rychwinstein († zwischen 1511 und 1514), Peter Heidermann († 1535), Johann Krechen († 1575), Johann v. S. Vith († 1597). Der Abt Ferdinand Hartmann († 1728) hatte sein Grab im Chor vor dem Marienaltar gefunden. Der Abt Engelbert Schmits (1728—1747) liess bei dem Umbau des Kapitelhauses im J. 1736 die Gebeine von fünf Äbten erheben und an anderer Stelle dort wieder beisetzen (SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 22—31).

Verstreute Architekturreste

Im Provinzialmuseum in Bonn (Nr. 12371) verschiedene, früher auch in Heisterbach aufbewahrte Reste aus der Kirche, zwei Konsolen für Dienste, ein Kapitäl eines Eckdienstes, der Rest des anderen Kämpfers mit Kapitälen aus dem Portal und der Schlußstein eines Spitzbogens mit Wulst im Scheitel; ferner ein aus der Universitäts-Sammlung herkommender und angeblich aus Heisterbach stam-

mender Kaminsturz, ein sehr feines Relief mit dem betlehemitischen Kindermord und seitlichen Ornamenten, feiner Weiberntuff, 2. H. des 16. Jh. (U. 2141). **Verstreute Architekturreste**

In dem Garten des Gutes Pfaffenröttchen (Haus Heisterberg) bei Königswinter, einst ein Weingut der Abtei Heisterbach (SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 55, 484), jetzt im Besitz der Familie Caron, verschiedene, wohl aus der Kirche stammende Architekturteile, namentlich ein ganz strenges mit aufsteigenden Blättern

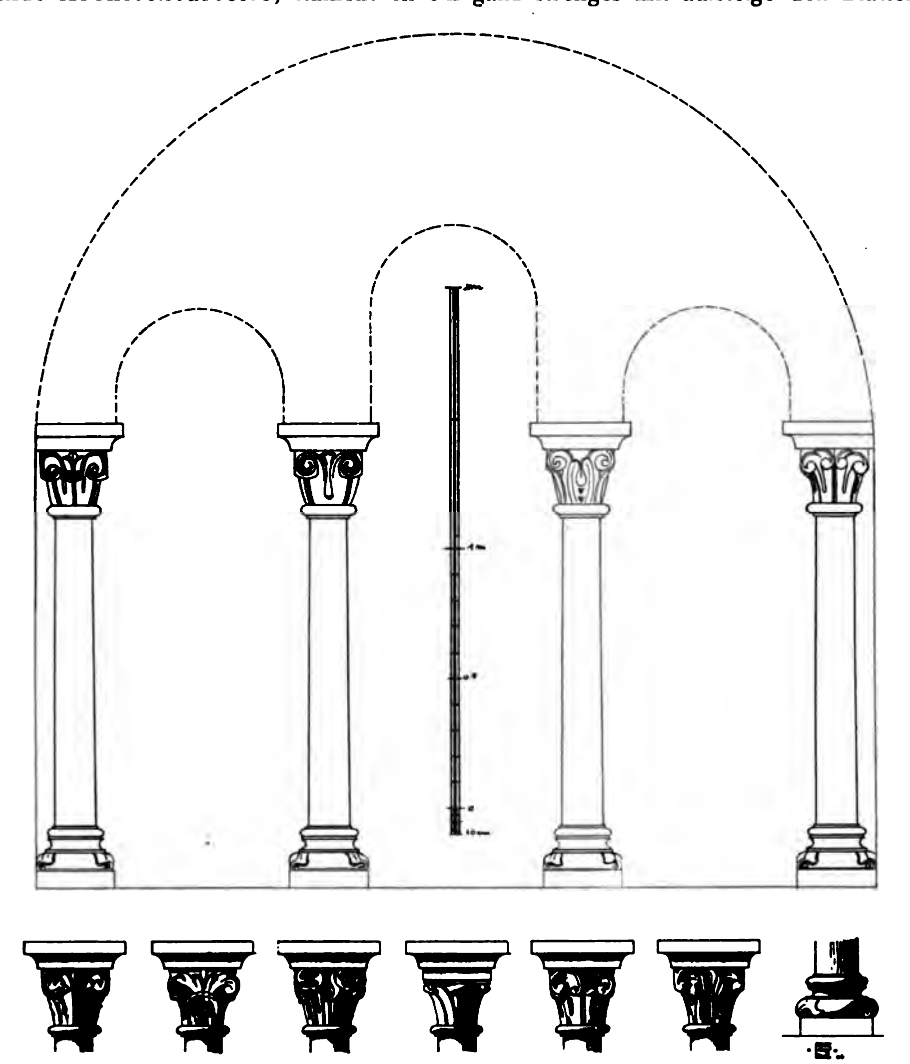


Fig. 40. Heisterbach. Rekonstruktion des Kreuzgang-Systemes nach Boisserée und den Architekturresten in Mehlem und Vilich.

belegtes Kapitäl, dessen oberer Rand mit Kehlen besetzt ist, ferner der Kämpfer eines freistehenden Kapitäls — wie an den Säulen der Apsis — jedoch der Wulst mit Kerbschnitten ausgearbeitet und mit Bändern umflochten, eine einfache Basis einer Säule und ein reicheres Trachytkapitäl, dessen Blattrippen in der rheinischen Art mit Fassetten besetzt sind, und das vielleicht von den Säulen des Brunnens stammt (BOISSERÉE, a. a. O. Taf. 44).

Verstreute Architekturwerke

Bei Herrn Prof. Effmann in Bonn-Kessenich einige einfachere Architekturteile; anderes dürfte noch in Oberdollendorf und benachbarten Orten verstreut sein.

Von dem Kreuzgang haben sich im Besitz des Herrn Theod. Wilh. Deichmann in Mehlem 13 und im Besitz der Frau Oberlandesgerichtsrat Schmidt auf dem Schevasteshof in Vilich 6 Doppelkapitäle mit den Basen und teilweise auch den Säulenschäften erhalten. Die ersteren sind zum Teil in eine Gartenhalle eingebaut, die letzteren, früher in dem Bleibtreuschen Weingut in Limperich verwendet, sind jetzt zu einem Gartenhäuschen benutzt (Die Kunstdenkmäler des Kr. Bonn S. 378. — Fig. 40: Rekonstruktion eines Joches des Kreuzganges mit Einzeichnung der Kapitäle aus Mehlem und Vilich). In Vilich auch Basis und bossiertes Kapitäl einer der grossen Säulen aus der Abtei.

Ausstattung

Über die nach dem J. 1803 verstreute Ausstattung der Klosterkirche vgl. ausführlich: F. SCHMITZ, Die Aufhebung der Abtei Heisterbach. B.-Gladbach 1900. — Ann. h. V. N. LXX, S. 82. — Beiträge zur Gesch. des Niederrheins XVI, S. 196.

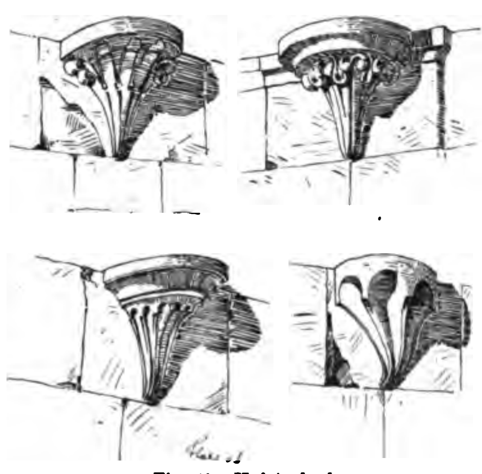


Fig. 41. Heisterbach. Konsolen von Diensten aus dem Langhaus.

Das kunstgeschichtlich bedeutendste Werk war der von einem Schüler *Stephan Lochners* um 1430 gemalte Hochaltar, der sog. Heisterbacher Altar, ein grosses Werk mit doppelten Flügeln, das von den Gebr. Boisserée erworben wurde und dessen einzelne Tafeln nach München, Nürnberg, Köln usw. verstreut sind (Ann. h. V. N. LXII, S. 1. — Zeitschrift für christl. Kunst VI, Sp. 207 Anm. — KUGLER, Kleine Schriften II, S. 293. — SCHNAASE, Gesch. der bildenden Künste, 2. Aufl., VI, S. 423 — ALDENHOVEN, Gesch. der Kölner Malerschule S. 162, 344).

Die übrigen Altäre, die in benachbarte Kirchen kamen, waren wohl meist schlichte Barockarbeiten des 17. Jhs.; der Reliquienaltar, der nach Oberpleis kam, ist untergegangen; das dazu gehörige schmiedeeiserne Rokokogitter jetzt in der Sammlung Röttgen in Bonn (Die Kunstdenkmäler der Stadt u. des Kr. Bonn S. 220).

Von den Chorstühlen, die angeblich nach Siegburg kamen, dort aber nicht mehr nachzuweisen sind, ein Strebepfeiler mit Fiale im Bonner Provinzialmuseum, gute Arbeit des 14. Jhs., Geschenk des Herrn Pfarrers Scheltenbach in Unkel, früher in Oberdollendorf.

Das Metallgerät, das schon während der französischen Zeit sehr zusammengeschmolzen war, ist wie bei den anderen aufgehobenen bergischen Klöstern in die Münze nach Düsseldorf gewandert.

Ebenso wurde die Bibliothek dorthin gebracht, hat sich aber nur zum geringen Teil in die dortige Landesbibliothek hinübergerettet.

Unter den Reliquien der Abtei wird ein Zahn des h. Johannes Bapt. genannt, den der Ritter Heinrich von Ulmen zugleich mit dem berühmten Limburger Kreuzreliquiar aus der Eroberung von Konstantinopel im J. 1204 mitgebracht hatte und den er auf Veranlassung seiner Schwester, der Meisterin des Klosters Stuben, den

Mönchen geschenkt haben soll, weil seine Mutter in der Abtei beigesetzt war (CAESARII HEISTERB. Dialogus VIII, 54, herausgeg. von Strange, II, S. 127. — RIANT, Les dépouilles religieuses enlevées à Constantinople au XIII[e] siècle: Mém. de la soc. nat. des antiquaires de France, XXXVI, p. 203). Über den Verbleib ist nichts bekannt. Ausstattung

Ebenso ist das Muttergottesbild, das besonders die Wallfahrer anzog, nicht mehr nachzuweisen.

Würdigung

In der rheinischen Baugeschichte des Mittelalters gebührt Heisterbach eine der ersten Stellen — nicht allein, dass es sich überhaupt um eine der stattlichsten Klosteranlagen Westdeutschlands gehandelt hätte, sondern die ganze Anlage stand in der einheitlichen und konsequenten, bis zum äussersten durchdachten Ausführung des Baugedankens auf einer seltenen Höhe. Aus einem Gusse wurden Kirche und Kloster im Verlauf von drei Jahrzehnten zur Vollendung gebracht. Die technische Ausführung wird wohl von keinem anderen Bau der Zeit übertroffen; die in Stenzelberger Trachyt aus den Brüchen der Abtei ausgeführten Quaderverblendungen der unteren Partien, die gliedernden Bauteile, Pfeiler und Säulen, Gesimse, Basen und Kapitäle sind von sorgfältigster Behandlung, die selbst den nur bossierten Kapitälen und Konsolen zuteil geworden ist. In gleich exakter Weise waren die Tuffpartien an den Flächen des Oberbaues und an den komplizierten Gewölben ausgeführt; namentlich die nach der Aufmauerung angearbeiteten rippenartigen Gewölbegrate sind von aussergewöhnlicher Präzision. Überall ist das konstruktive Element bestimmend gewesen; die ornamentale Behandlung ist — inmitten der Schmuckfreudigkeit, die der spätromanischen Baukunst des Rheintales eigen ist — in voller Übereinstimmung mit den theoretischen Auffassungen des Cisterzienserordens auf ein Mindestmass eingeschränkt worden.



Fig. 42. Heisterbach.
Konsole eines Dienstes aus dem Langhaus.

Die kunstgeschichtliche Einordnung der Abteikirche in Heisterbach hat bereits eine knapp umgrenzte Definition ihrer Sonderstellung gefunden, an der sich im wesentlichen wohl nichts mehr ändern wird. „Ohne Zweifel bildet der Bau von Heisterbach eine der merkwürdigsten Episoden in der Geschichte des deutschen Übergangsstiles. Es ist, als ob der Meister, mit dem Wesen der gotischen Konstruktion vollständig vertraut, den Nachweis habe liefern wollen, wie man dieselbe ungeschmälert sich zunutze machen und doch deren Auswüchse — als welche er das offene Strebewerk ansah — vermeiden könne. Das Experiment fand keine Nachfolge.“ (DEHIO u. VON BEZOLD, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes, I, S. 485.)

Darüber hinaus eröffnet sich aber immerhin noch eine ganze Reihe von für eine monographische Behandlung des Bauwerkes wichtigsten Einzelfragen. Dass die ganze Anlage auf die Entwicklung der Gotik in der Picardie und der Isle-de-France um die Mitte des 12. Jhs. zurückzuführen ist, steht ausser Zweifel; die Cisterzienserkirche in Pontigny mit ihrem Langhaus aus der Zeit um 1150 und dem um 1180 errichteten Chorbau mit Umgang, noch mehr aber die in den J. 1153—1163 erbaute,

Würdigung jetzt gleichfalls in Trümmern liegende Prämonstratenserkirche in Dommartin mit dem der Heisterbacher Anlage auffällig verwandten Chorgrundriss sind die nächstliegenden Beispiele. Es mag dahin gestellt bleiben, ob Dommartin direkt auf die ein halbes Jahrhundert jüngere Anlage von Heisterbach vorbildlich einwirkte oder ob (DEHIO u. VON BEZOLD, a. a. O. II, S. 45) beide auf ein gemeinsames, nicht mehr vorhandenes Vorbild zurückgehen. Auch die Doppelsäulenstellung zwischen Chor und Umgang hat in den ältesten Typen des französischen Kathedralgrundrisses aus dem 12. Jh. ihre Vorgänger und ebenso sind die Dreivierteldienste mit schwerem Gurtbogen in den Scheidbögen und die mit Konsolen ansetzenden Dienste im Langhaus französische Erscheinungen der gleichen Baugruppe, wie sie z. B. auch in Pontigny vorkommen.

Dem gegenüber steht in Heisterbach die bewusste Ablehnung der Elemente, die in der französischen Entwicklung gerade entscheidend sind für die Entstehung der Gotik, der offen gezeigten äusseren Verstrebungen und des Kreuzrippengewölbes. Vielleicht unter dem Druck des französischen Vorbildes entstanden die Strebepfeiler am Chor, die sich in Heisterbach allerdings nicht wohl vermeiden liessen. Vollständig eigenartig und eine ganz persönliche Äusserung des Heisterbacher Meisters sind die Wölbungen der Seitenschiffe, die den Schub der Mittelschiffgewölbe aufnehmen. Die Überleitung des Schubes von je zwei Pfeilern der Scheidemauern auf je drei versteckte Strebepfeiler in den Seitenschiffmauern, die dadurch bedingte eigenartige siebenteilige Form der gegen das Mittelschiff ansteigenden Gewölbe (s. o. S. 65) haben — soweit man bis jetzt weiss — keine Analogien aufzuweisen, sie erweisen aber auf jeden Fall für den Architekten den ausserordentlich hohen Stand seines technischen Könnens und seine gründliche Kenntnis der treibenden Konstruktionselemente in der gesamten Baukunst seiner Zeit. Ähnliche Versuche, ohne offenes Strebesystem dem Schub der Mittelschiffgewölbe zu begegnen, sind der rheinischen Baukunst vom Beginn des 13. Jhs. nicht fremd. Die Gliederung der Seitenschiffwände durch Nischen durchzieht die rheinische Baukunst seit der spätrömischen Zeit; in der Form starker Pfeilervorlagen erscheint sie in den wohl in die 1. Hälfte des 12. Jhs. zu setzenden Seitenschiffwölbungen von S. Maria im Capitol in Köln und von da aus ist sie namentlich für die Dreiconchenanlagen Kölns charakteristisch geworden, ebenso wie die auch in Heisterbach in den Seitenschiffen verwendeten Triforien. In dem gleichen Maasse ist in Westdeutschland auch der Versuch, dem Schub der Mittelschiffgewölbe durch ansteigende Wölbungen der Seitenschiffe zu begegnen, schon vor Heisterbach bekannt gewesen, so in der primitiven Form von halben Kreuzgewölben in der nach DEHIO u. VON BEZOLD (a. a. O. I, S. 318, 484) in den J. 1170—1180 errichteten Cisterzienserkirche Bronnbach, später in dem eigenartigen Versuch der Seitenschiffwölbung durch Halbkuppeln in Oberbreisig; auch die Kirche in Güls a. d. Mosel mit ihren unter den Seitenschiffdächern durchgeführten Strebepfeilern gehört hierhin. Allerdings steht Heisterbach mit seiner glänzenden Lösung dieser Aufgabe hoch über allen anderen gleichartigen Erscheinungen in den Rheinlanden.

Die Ablehnung der französischen Konstruktionsprinzipien scheint dafür zu sprechen, dass ein mit Frankreich wohl vertrauter rheinischer Meister der Baumeister von Heisterbach ist. Gerade der Cisterzienserorden hat es verstanden, damals sich von Fall zu Fall aus frommen Laien einen festen Stamm von Bauleuten zu schaffen und zu verbinden; der enge Verkehr der Klöster über nationale Grenzen hinweg gab auch diesen Laienbrüdern leicht die Gelegenheit, sich einen weiten Überblick zu verschaffen. Dass der Baumeister den Heisterbacher Bau in der Hauptsache bis zum Ende geleitet, scheint bei der Einheitlichkeit der Anlage ausser Zweifel. Nur gegen

den Schluss der Bautätigkeit, im J. 1237, kündet sich in dem Aufbau des Westgiebels, namentlich bei der eleganten Triforienanlage des Inneren, ein neues graziöseres Element an. Inzwischen hatte ja auch in Köln die Gotik schon den Sieg erfochten und gerade die Wölbung der Kirche Gr. S. Martin, deren Westgiebel mit Triforium und Fensteranordnung — jedenfalls vor dem J. 1240 vollendet — zeigen eine auffällige Ähnlichkeit mit dem Oberbau des Heisterbacher Westgiebels. Würdigung

Auch die Detailbehandlung beansprucht ein besonderes Interesse. Verbot schon an und für sich der Stenzelberger Trachyt ganz reiche Detailformen, wie sie der rheinische Übergangsstil liebte und für die er sich vielfach feinen Maaskalkstein verschaffte, so ist doch die fast allgemein, auch bei DEHIO u. VON BEZOLD, a. a. O. I, S. 525, geäusserte Anschauung über die ganz primitiven Formen der Heisterbacher Detailbehandlung



Fig. 43. Heisterbach. Der Küchenhof.

Ornamentik nicht richtig. Die uns erhaltenen Kapitäle aus dem Kreuzgang sind fast sämtlich ausgeführt — nicht so die in der Chorruine erhaltenen, die in der Formengebung mit denen des Kreuzganges ganz übereinstimmen. Einige in verschiedenen Phasen der Ausführung stehen gebliebenen Kapitäle der Doppelsäulenstellung im Chor, ein ganz ausgeführtes Säulenkämpferstück in Pfaffenröttchen (s. o. S. 69), die ganz primitiven Formen der grossen Kapitäle aus den Klosterräumen, die in Heisterbach und Vilich erhalten sind, scheinen zu beweisen, dass eine Behandlung mit Blattwerk überall beabsichtigt war. Allerdings sind die Bossierung der Kapitäle und dann das Anlegen der einzelnen Blattformen mit einer sonst nicht zu findenden Sorgfalt ausgeführt, so namentlich auch bei der oberen Säulenstellung des Chores; das hat naturgemäss zu jener falschen Anschauung geführt. Ob man absichtlich die Fertigstellung als architektonisch unwesentlich aufgegeben hat, oder ob man nur nicht dazu

Würdigung gekommen ist, mag dahin gestellt bleiben. Auf jeden Fall findet sich diese Erscheinung in Heisterbach, soweit sich heute noch übersehen lässt, nur bei den Kapitälen; die scharf unterschnittenen Basen mit den flach anliegendeu Eckblättern, die Konsolen und Gesimsstücke scheinen alle in fertig bearbeitetem Zustand versetzt zu sein.

Was die Ornamentik selbst angeht, so heben sich die untereinander übereinstimmenden Teile von Chor und Kreuzgang (Fig. 38—40) scharf gegen die rheinische Entwicklung wie auch gegen die gleichzeitige französische Belebung des antiken korinthischen und Kompositkapitäles ab. Jene etwas klobigen, schwellenden Formen der einfachen Blätter finden am ehesten Analogien in einzelnen französischen Bauten, wie z. B. S. Julien le Pauvre in Paris. Daneben taucht im Kreuzgang auch schon das Knospenkapitäl mit noch ganz winzigen Eckknollen auf. Es ist bei den vielfachen Versuchen einer neuen Ornamentik, die gerade der Übergangsstil zeigt, nicht ausgeschlossen, dass gerade diese Formen auch eine Eigenart des Baumeisters sind. Die zeitlich folgenden, in Heisterbach aufbewahrten Konsolen und Kapitäle der Dienste aus dem Langhaus (Fig. 41 u. 42) zeigen in der eleganten Kelchform mit etwas reicherem, eng anliegenden Blattwerk und dem leichteren Fluss der Linienführung entschieden einen Fortschritt, vielleicht auch eine Anlehnung an die rheinischen Formen. Die Stürze mit der Folge von Knospenkapitälen aus dem zuletzt entstandenen Westportal stehen endlich vollkommen in der Entwicklung des frühgotischen Ornamentes. Bei alledem hat aber Heisterbach sich auch darin eine eigenartig herbe Formensprache gewahrt, die sich z. B. auf das Schärfste von dem Reichtum abhebt, der bei dem nur wenige Jahre jüngeren Cisterzienserklosterbau Altenberg zum Ausdruck kommt (Die Kunstdenkmäler des Kr. Mülheim a. Rhein, S. 53, Fig. 23).

Küchenhof Küchenhof, Torbau und Umfassungsmauer. Der in den J. 1722/23 erbaute Wirtschaftshof, der sog. Küchenhof, eine sehr grosszügige Anlage von malerischer Dachgruppierung, umschliesst ein Rechteck gegenüber der früheren Westfront von Kirche und Kloster (Fig. 43). Den Nordflügel bildet die grosse Scheune unten mit Lichtschlitzen aus Trachyt, die nach aussen gewendete Kopfseite mit grossem Rundbogentor, darauf die Jahreszahl 1723, stattlicher Fachwerkgiebel mit abgewalmter Spitze. Die Ostseite enthält ein nach dem Hof hin früher zum Teil offenes Gebäude mit Walmdach, dessen niedriges Obergeschoss aus Fachwerk kleine Wohnräume enthielt. Es ist wahrscheinlich die in der Taxation vom J. 1804 genannte Fassbinderei und Kelterhaus. Ein rundbogiges Tor zwischen dem Haus und der Scheune ist jetzt vermauert; auf der anderen Seite eine von zwei Pilastern eingefasste Einfahrt. An der Südseite liegt das — nachträglich nach Osten verlängerte — Halbwinner- oder Pächterhaus, ein schlichter, zweigeschossiger Bau mit Öffnungen in Hausteinfassung und abgewalmten Dachecken. Die übrigen Seiten, namentlich die lange Westfront des Hofes, sind mit einfachen Stallgebäuden besetzt; an dem Westtrakt auf den Türstürzen die Jahreszahlen 1722 und 1723.

An das Pächterhaus stösst von Süden her ein schmaler niedriger Gebäudetrakt an, der jetzt Stallungen und Backhaus enthält. Er ist in der Mitte von einem Torweg durchbrochen, der nach aussen eine rundbogige Einfassung aus Trachyt zeigt; darüber ein auf zwei Pfosten stehender hübscher Dachreiter mit vierseitigem geschweiften Dach. An dem Flügel vorbei führt eine Rampe zu dem hochliegenden Garten; auf der Ecke steht hier über hohem, vom Hof aus zugänglichen Kellergeschoss ein langgestreckter eingeschossiger Bau von sieben Achsen mit abgewalmten Giebeln an den Schmalseiten, die sog. alte Brauerei. An der Langseite in Eisenankern: A. 1711.

Daneben an der Ostseite vor der Stützmauer des Gartens eine offene Gartenhalle des 18. Jhs. auf schlanken Säulen aus Trachyt. Küchenhof

Der Torbau im Norden, von dem aus ein beiderseits mit Mauern eingefasster Weg auf den Vorplatz zwischen Kirche und Küchenhof führt, ist eine zweigeschossige stattliche Anlage vom J. 1750. Die Ecken sind mit Trachytquadern besetzt, die Flächen geputzt. Nach aussen im Mittelrisalit die korbbogige Öffnung mit den alten mit Nägeln beschlagenen Torflügeln und einem sehr schönen reichen Oberlicht aus Schmiedeeisen; darüber der gleichfalls ganz in Trachyt ausgeführte Flachgiebel mit dem Wappen der Abtei. Die beiden Risalite der Aussenfront haben nur je ein grosses Blendfenster; in den abgerundeten Ecken neben dem Tor Nischen mit den sehr rohen überlebensgrossen Standbildern der hh. Bernhard und Benedikt aus Holz. Torbau

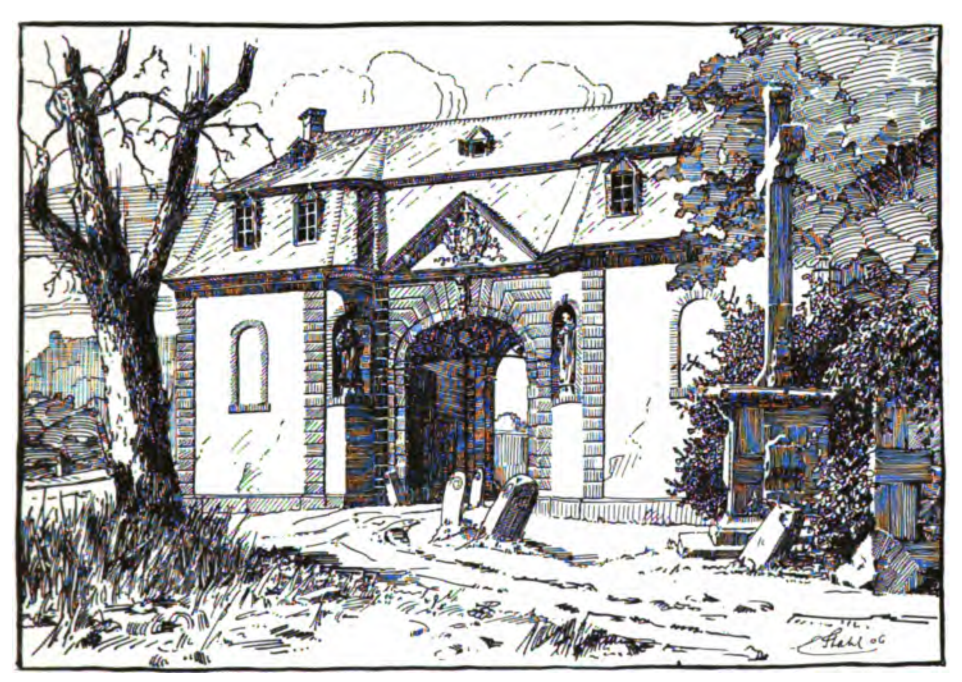


Fig. 44. Heisterbach. Ansicht des Torgebäudes.

Die glatte Innenfront zeigt auf jeder Seite in beiden Geschossen zwei Stichbogenfenster; über dem Tor eine Inschrifttafel: paX CVIQVE INTRANTI, RVRSVM paX hInC reDeVntI (= 1750). ANNO ROMAE SANCTO De sOLO ATTOLLEBAR (= 1750) und das Wappen des Abtes Augustinus Mengelberg (Fig. 44).

Das Innere noch mit der alten Einteilung und den alten Treppen; in dem Mansardgeschoss ein Sälchen mit derben Wandmalereien, auf den Wänden grosse Blumenbuketts, auf der Decke eine grosse Rosette mit dem Wappen des Abtes.

Anschliessend an die beiden Seiten des Tores umzieht die auch im 18. Jh. entstandene Klostermauer aus Bruchsteinen den ganzen Klosterbezirk mit den an dem Talanfang nach dem Petersberg hin liegenden beiden Weiern (Fig. 30). An der Ecke neben dem Torbau steht ein mächtiges schönes Barockkreuz aus Trachyt vom J. 1644; der Unterbau in Form einer Mensa mit seitlichen Voluten und Prismen, das Kreuz — selbst auch mit Barockvoluten an den Seiten — trägt das Klostermauer

Klostermauer Monogramm E. S. S. mit einem Anker und die Jahreszahl 1644 (Fig. 44). An der Ecke der Klostermauer ein Quader mit der Jahreszahl 1621 und ausgegangener Inschrift.

Entwässerungskanal Von den hochgelegenen Weihern in dem Klosterbereich her durchzieht ein mit Rücksicht auf die grosse Feuchtigkeit der ganzen Anlage wohl im 18. Jh. hergestellter Entwässerungskanal den ganzen Bezirk; der eine Arm läuft hinter dem Chor der Kirche her, der andere zwischen Kloster und Wirtschaftshof, dann durch diesen selbst. Beide Kanäle münden in die vor dem Klostertor gelegenen Weiher.

HENNEF.

Alte kathol. Pfarrkirche ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ss. apost. Simonis et Judae Thaddaei). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 435; II, S. 232. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 204.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenbuch mit Baunotizen des 18. Jh. Vgl. DELVOS, Dek. Siegburg S. 207. — Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Akten über die Bauten von 1744 und 1786 (Siegburg, Reg. 139).

Geschichte Die Kirche in Hennef ist wahrscheinlich schon bei Lebzeiten Annos durch Tausch von dem Bonner Cassiusstift an die Abtei Siegburg gekommen; der in der Folge um die Kirche sich erhebende Streit wurde im J. 1132 dahin beigelegt, dass sie ganz in den Besitz von Siegburg überging (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 202, 203, 228, 271, 278, 314. — Wd. Zs. XXI, S. 72, 78, 80, 92, 110).

Von dem alten Bau sind Reste nicht erhalten; er war im 18. Jh. schon so schadhaft, dass im J. 1713 die Decke im Langhaus erneuert und das Gewölbe im Chor entfernt werden musste; um das J. 1731 wurde der Turm wegen Baufälligkeit abgetragen und im J. 1744 der jetzige Turm errichtet. Im J. 1786 wurde der Neubau des jetzigen Langhauses durchgeführt.

In den J. 1898—1900 wurde an anderer Stelle ein Neubau nach den Plänen des Architekten *Ross* in Köln errichtet; die alte Kirche soll niedergelegt werden.

Beschreibung Schlichter dreiseitig geschlossener Saalbau des 18. Jh. aus Bruchsteinmauerwerk mit vortretendem Westturm, im Lichten 26,5 m lang, 8,5 m breit.

Der Turm mit Eckquaderung, dreigeschossig, im Erdgeschoss ein schlichtes Barockportal aus Haustein mit der Jahreszahl 1744, darüber dieselbe Zahl in Eisenankern. In der Glockenstube einfache Fenster, elegante, leicht geschweifte Barockhaube. Das Langhaus mit Rundbogenfenstern in Hausteinfassung. Das Innere der Kirche schmucklos.

Ausstattung Von der Ausstattung sind zu nennen:

Altäre in Weiss und Gold, Kanzel, Bänke usw. ganz schlicht, aus dem Ende des 18. Jh.

Barockes einfaches Taufbecken aus Stein, auf hohem Fuss, 17.—18. Jh.

Weihwasserkessel des 17. Jh. aus Gelbguss an hübschem schmiedeeisernen Wandarm vom J. 1787.

Über ein nicht mehr vorhandenes Glasgemälde mit dem Wappen der Herren von Wecus aus dem J. 1724 vgl. v. MERING, Gesch. der Burgen IV, S. 72.

Hofanlagen des 18. Jh. In der Nähe der Pfarrkirche an der Hauptstrasse verschiedene stattliche Hofanlagen aus der 2. H. des 18. Jh., verputzte zweigeschossige Wohnhäuser mit Mansarddächern, die Wirtschaftsgebäude meist in Fachwerk. Besonders zu erwähnen ist

die Klostermannsche Besitzung, deren Wohnhaus von einem Graben umgeben ist; der Wirtschaftshof mit einem Verwaltergebäude an der Strasse liegt seitwärts. Hofanlagen des 18. Jh.



Fig. 45. Schloss Allner. Ansicht vom J. 1868 nach einem Aquarell des Grafen Mörner.

SCHLOSS ALLNER. MÜLLER, Siegkreis II, S. 309. — HORN, Das Siegtal S. 85. — WEYDEN, Das Siegtal S. 137. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen mit Abb. — VON MERING, Gesch. der Burgen VII, S. 87. — VON STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt., XIII, S. 99. — RICHARDSON, Gesch. der Familie Merode I, S. 129, 133. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 209, 215. Schloss Allner

Handschriftl. Qu. Im Gräflich Mirbachschen Archiv zu Schloss Harff: Stammbaum der Familie Merode, Hs. vom Ende des 17. Jh. — Die hauptsächlichen Archivalien dürften sich in dem Fürstlich Hatzfeldschen Archiv zu Schloss Kalkum bei Düsseldorf finden. — In dem Rentamt zu Schloss Allner: Verwaltungsakten vom 18. Jh. an, darunter eine Reihe von Plänen, namentlich der Gartenanlagen. — In dem von Bourscheidtschen Archiv auf Haus Rath bei Düren: Akten des 17.—18. Jh. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 277). Handschr. Qu.

Ältere Ansichten: 1. Zwei Tuschzeichnungen, Aufrisse der Vorderseite und der Langseite des Herrenhauses, um 1800, von *J. C. Franck*, in Schloss Allner. Ansichten

2. Lithographie, Ansicht um 1860, in DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen.

3. Aquarell, Ansicht von Norden und Grundrisse des älteren Bauteiles des Herrenhauses, Hauptgeschoss und erstes Obergeschoss, 1868, in einem Skizzenbuch des Herrn Grafen Mörner, Wiesbaden, in dessen Besitz (Fig. 45 u. 47).

Im Beginn des 15. Jh. ist Allner im Besitz der Familie von Merkelsbach gen. Allner, so im J. 1420 in dem des Blankenberger Amtmannes Arnold von Merkelsbach-Allner; von dieser Familie stammt wahrscheinlich noch die Anlage der beiden Flügel der Vorburg aus der Mitte des 16. Jh. und der Unterbau des achteckigen Turmes an der Sieg. Um 1560 erwarben durch Heirat die Scheiffart von Merode den Besitz; Goswin Scheiffart II. und sein Bruder Bertram Scheiffart I., vermählt im J. 1643 mit Lucie Christine von Hatzfeld zu Merten, bauten das Herrenhaus und wohl auch einen Teil der Umfassungsmauer mit dem Haupttor. Im 17.—18. Jh. kamen die Erweiterung des Herrenhauses und das Wirtschaftsgebäude hinzu. Am Anfang des 18. Jh. brachte Maria Wilhelmine von Merode Haus Allner dem Daniel Salentin Spies von Büllesheim zu; als aber ein Prozess um das Vermögen des im Geschichte

J. 1681 verstorbenen Daniel von Hatzfeld zu Merten (s. u.) endlich im J. 1780 zu Ungunsten der Spies von Büllesheim entschieden wurde, kam es im J. 1783 zu einem Vergleich, in dem diese ausser Merten auch Allner an die Grafen von Hatzfeld abtreten mussten — als Entschädigung für die seit dem 17. Jh. aus Haus Merten zu Unrecht genossenen Einkünfte.

Durch Heirat und Kauf brachte im Jahre 1827 Freiherr Max von Loë Schloss Allner an sich; im J. 1870 veräusserten die Freiherren von Loë den Besitz an Herrn Dr. Mooren in Düsseldorf, der in den J. 1875 und 1876 durch den Franziskanerbruder *Paschalis* das Herrenhaus in wenig glücklicher Weise gotisieren und mit neuen, ganz veränderten Dächern versehen liess. Im J. 1883 erwarb dann Herr Heinrich Cockerill in Aachen († 1903) Schloss Allner; die jetzigen Eigentümer sind Herr Dr. Fleischer in Wiesbaden und seine Gemahlin, geb. Cockerill, verw. Gräfin von Adelmann-Adelmannsfelden.

Beschreibung

Stattliche Anlage des 16.—18. Jh. mit Herrenhaus, Vorburg und Wirtschaftsgebäuden, umgeben von einer grossen Maueranlage (Lageplan Fig 46, Grundrisse des Herrenhauses Fig. 47, Ansichten Fig. 45 u. 48).

Fig. 46. Schloss Allner. Lageplan aus der Zeit um 1830.

Herrenhaus

Das Herrenhaus des 17. Jh. ist ursprünglich ein äusserst interessanter viergeschossiger Bruchsteinbau auf unregelmässig kreuzförmigem Grundriss, der von Gräben umgeben war (Fig. 47). In der alten Verfassung waren die Mauerflächen geputzt, die Fenster der beiden mittleren Geschosse hatten nach den Ansichten auf Schloss Allner Kreuzsprossenfenster in Hausteinfassungen; die unter der Freitreppe in der Mittelachse der Vorderfront liegende ursprüngliche Eingangstür ist noch erhalten, eine rundbogige Türöffnung in Haustein mit dem alten benagelten Türflügel, in rechteckiger Blende für die Zugbrücke. Über dem bei dem Umbau beibehaltenen Barockgesims aus Sandstein erhoben sich die steilen Walmdächer mit einem hohen beschieferten Dachreiter in der Mitte und den grossen Kaminen. Der Nordwest- und der Südostflügel sind mit einem weiteren Geschoss in das Achteck übergeführt, sie trugen darüber welsche Hauben wie die auf dem Gartenpavillon noch erhaltene Bedachung (Fig. 45).

Bei dem Umbau des J. 1875/76 sind fast die sämtlichen Fenster mit modernen einfach rechteckigen Gewänden versehen, das Bruchsteinmauerwerk ist freigelegt, der Balkon der ersten Etage an der Vorderfront beseitigt worden; ausserdem wurde in dem hinteren Winkel der Nordwestseite ein neues Treppenhaus hinzugefügt. Das neue Dach verlor den charakteristischen Dachreiter, dafür wurden über den beiden Türmen steile Dachhauben errichtet. Die Vorderfront erhielt einen grossen Giebel in frühgotischen Formen, die Seitenfronten zum Teil ähnliche kleinere Giebel; vor die

Gartenseite legt sich jetzt eine grosse gotische Terrasse. Der Bau hat durch diese gotischen Zutaten seine Eigenart im Äusseren fast vollständig eingebüsst. **Schloss Allner**

Von besonderem Interesse ist die bei dem Umbau erhalten gebliebene, in den Hof der Vorburg hineinragende äusserst malerische Freitreppe, die wohl gleichzeitig mit dem Erweiterungsbau des Herrenhauses im 17.—18. Jh. entstand. Zwischen den beiden Treppenläufen führt ein mit einem Kreuzgewölbe überdeckter Gang auf die Tür des Untergeschosses. Die Treppenläufe und die über jenem Durchgang liegende Plattform (Fig. 47 u. 48) sind mit Balustraden aus Trachyt eingefasst. Der Zugang zum Hauptgeschoss ist jetzt gleichfalls massiv ausgeführt. Ursprünglich waren das zu ebener Erde liegende Untergeschoss (s. o.) und das in der Höhe der Plattform liegende Hauptgeschoss durch zwei übereinander angeordnete Zugbrücken zugänglich; die Maueransätze an beiden Seiten der Treppenanlage deuten auf eine **Freitreppe**

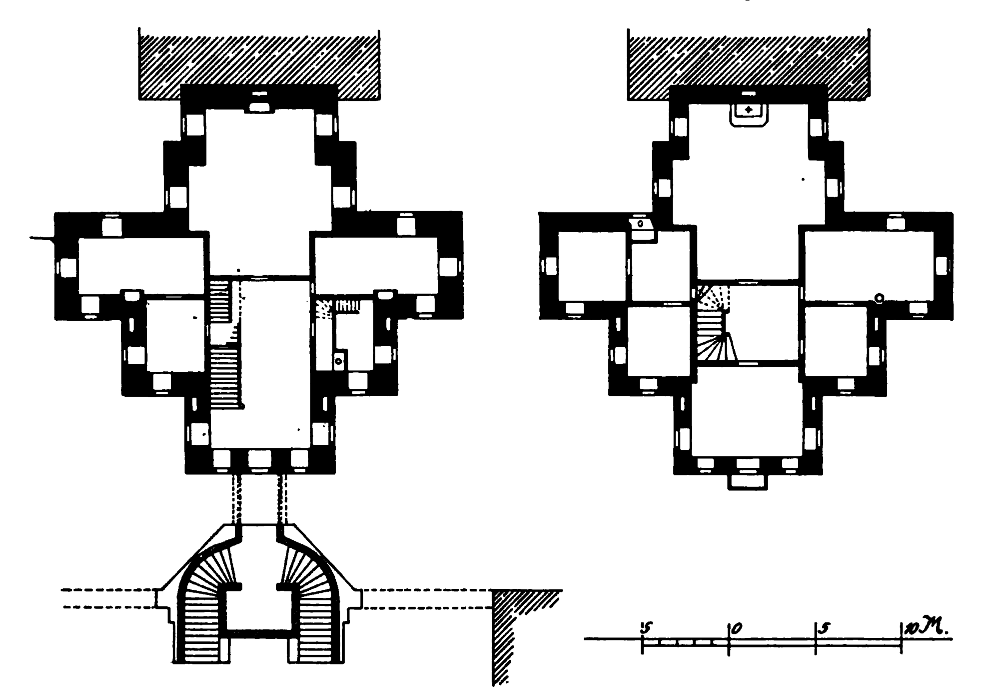


Fig. 47. Schloss Allner. Grundrisse des Herrenhauses nach Aufnahmen des Grafen Mörner vom J. 1868.

massive Mauerverbindung mit den beiden Flügeln der Vorburg hin. Die sehr eigenartige Anlage findet ihre Erklärung nur in dem Wunsch, über den Graben zwischen Herrenhaus und Vorburg hinweg ausser dem ursprünglich einzigen Zugang zum Erdgeschoss auch einen Eingang in das Hauptgeschoss zu schaffen. Vor der Treppe stehen lose zwei Merodesche Wappen des 16.—17. Jh.

An die Rückseite des Herrenhauses lehnt sich der stattliche Erweiterungsbau des 17.—18. Jh., ein langer Gebäudetrakt mit Untergeschoss und nur einem Obergeschoss mit grossen rechteckigen Fenstern. An beiden Langseiten liegt je ein dreiseitiger Risalit, der mit einem weiteren massiven Obergeschoss versehen ist und jetzt auch an Stelle der ursprünglichen welschen Hauben einen spitzen Helm trägt. Die Rückseite, im Mauerwerk etwas höher geführt als die Langseiten und mit einem Walmdach abgeschlossen, hat vereinzelte, unregelmässig angeordnete Lichtöffnungen.

Schloss Allner Inneres

Das Innere des Herrenhauses ist mit Ausnahme der Treppenanlage bei dem Umbau im wesentlichen erhalten geblieben. Das Hauptgeschoss enthielt in dem Mitteltrakt vorn eine grosse Halle mit dem Treppenansatz, hinten einen grossen kreuzförmigen Saal; in den beiden Obergeschossen war der vordere Raum in das in der Mitte des Baues liegende Treppenhaus und einen kleineren Saal aufgeteilt. Das Treppenhaus erhielt wahrscheinlich Licht von der Laterne des Dachreiters aus. Rückwärts lag in dem ersten Obergeschoss die stattliche Kapelle (Fig. 47); der Raum darüber ist in Zimmer aufgeteilt. Das Untergeschoss mit den Küchenräumen ist nur zum Teil eingewölbt. Der Erweiterungsbau enthält eine Reihe kleinerer Zimmer, die zu beiden Seiten eines durchlaufenden Korridors angeordnet sind.



Fig. 48. Schloss Allner. Freitreppe an dem Herrenhaus.

Bei dem Umbau des J. 1875/76 sind von dem Ausbau, der seine letzte Gestaltung um 1800 etwa erhalten hatte, nur einzelne Teile übernommen worden. Die neue Treppenanlage enthält in ihrem unteren Teil ein hübsches schmiedeeisernes Treppengeländer mit Monogramm aus der Empirezeit; es sass ursprünglich wohl an dem langen Treppenlauf in der grossen Halle des Hauptgeschosses (Fig. 47). Von der oberen Treppe ist an der jetzigen Dachtreppe der stattliche eichene Eckpfosten des 17. Jh. mit der Figur eines wilden Mannes in zweidrittel Lebensgrösse erhalten. Im übrigen sind einzelne Türen, einfache niedrige Holzvertäfelungen und verschiedene hübsche Marmorkamine der gleichen Zeit beibehalten worden. Auch das Untergeschoss des Erweiterungsbaues zeigt noch Holzvertäfelungen und Wandschränke aus dem 18.—19. Jh.

Wirtschaftsgebäude

Zu beiden Seiten des Vorburgplatzes zwei parallel liegende, langgestreckte Wirtschaftsgebäude des 16. Jh. mit Staffelgiebeln an den Kopfenden (Fig. 48).

Die Gebäude sind mannigfach verändert worden, ursprünglich hatten sie durchweg zwei ganz niedrige Geschosse mit kleinen rechteckigen Fenstern in Hausteinfassung; der Nordostflügel enthält jetzt Pächterwohnung und Stallungen, der Südostflügel Remisen. Aussen an dem letztgenannten Flügel ein hübsches kleines Barockportal mit Konsolen für eine schmale Zugbrücke, die über den jetzt zum Teil zugeschütteten Graben in den Garten führte; in dem gebrochenen Giebel dieses Portals ist ein älteres Hausteinwappen der Merkelsbach gen. Allner angebracht. Schloss Allner

Südwestlich von der Hauptanlage liegt ein langgestrecktes weiteres Wirtschaftsgebäude des 17. Jh.; der an den Hauptweg anstossende jüngere Teil, jetzt als Försterwohnung dienend, ist zweigeschossig und hat einfache rechteckige Fenster. An der Kopfseite unten eine rundbogige Kellertür mit der Jahreszahl 1667 auf dem Schlußstein und einer Hausteinfratze darüber zum Einsetzen des Schrotbalkens. Der andere Teil dieses Flügels mit zwei grossen Rundbogentoren in Haustein dient als Scheune.

Die Umfassungsmauer, die Schloss und Gärten umschliesst, erhebt sich an der Siegseite mit mächtigen Strebepfeilern etwa 10 m hoch über die Strasse; anschliessend daran ein achteckiger Turm, dessen drei, zum Teil verschüttete Untergeschosse mit kleinen rechteckigen Fenstern in Hausteinfassung wohl noch dem 16. Jh. angehören. Der Aufbau in der Höhe des Gartens vor dem Schloss mit grossen rechteckigen Fenstern, im 17.—18. Jh. als Gartenhaus aufgesetzt und mit einer Kuppelhaube versehen. Umfassungsmauer



Fig. 49. Schloss Allner. Haupttor in der Umfassungsmauer.

An der Südwestseite liegt in der Umfassungsmauer, etwas zurückspringend, das stattliche Haupttor aus der Mitte des 17. Jh. (Fig. 49), von dem aus eine Allee auf das Herrenhaus zuführt; der Torbogen aus rotem Sandstein mit einer Löwenmaske im Schlußstein, der Flachgiebel mit dem stark beschädigten, von zwei Löwen gehaltenen Ehewappen Merode und Hatzfeld (Bertram Scheiffart von Merode verm. seit 1643 mit Lucie Christ. von Hatzfeld).

In der Nordwestflucht enthält die Umfassungsmauer in der Nähe des Herrenhauses noch ein Tor mit zwei mächtigen bossierten und mit Knorpelornamenten besetzten Pfeilern aus Haustein: darauf die Wappen der im J. 1668 vermählten Eheleute Walraff Scheiffart von Merode und Maria Anna von Harff.

Neben diesem Tor liegt ein kleines zweigeschossiges Wirtschaftsgebäude des 17.—18. Jh. an die Umfassungsmauer angelehnt; es hat Fenster- und Türöffnungen aus Haustein und eine in der Mauerstärke, nach aussen frei liegende Treppe zum Obergeschoss. In dem weiteren Verlauf berührt die Mauer den Er-

Schloss Allner

weiterungsbau des Herrenhauses und geht, noch einmal ausbiegend, in grader Richtung wieder auf die Sieg zu.

Ausstattung

Die Ausstattung des Schlosses enthält wenig Bemerkenswertes, einige Loë'sche Totenschilde, eine Anzahl einfacherer Möbel des 17. und 18. Jh., an Gemälden namentlich zwei gute Porträts eines Herrn und seiner Frau, holländisch, 17. Jh.

HERCHEN.

Röm. Grenzwall

RÖMISCHER GRENZWALL. Nach von VEITH überschritt ein grosser, das ganze oberbergische Land und den Westerwald durchziehender Grenzwall bei Herchen die Sieg (B. J. LXXXIII, S. 2).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Petri). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 421; II, S. 232. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 123. — FOGEN, Eitorf und Umgegend, S. 128.

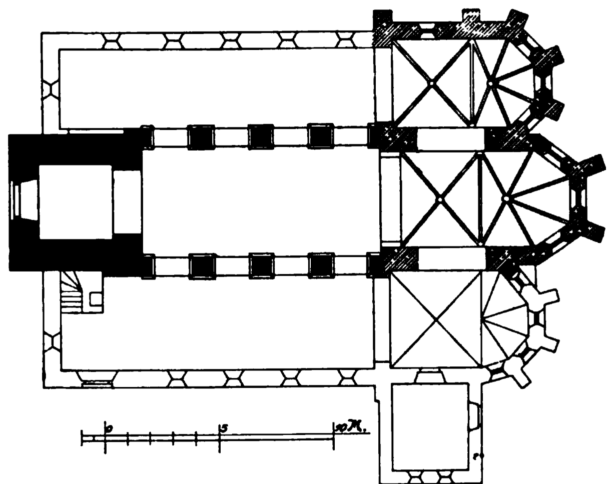


Fig. 50. Herchen. Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Im katholischen Pfarrarchiv: Rentbücher vom J. 1501 und 1574. — Armenrollen von 1594 und 1671. — Verzeichnisse, Akten usw. des 18. Jh.

Im evangelischen Pfarrarchiv: Bestätigung des Pfarrers vom J. 1611. — Akten über den Streit beider Konfessionen aus dem 17. und 18. Jh. Im einzelnen vergl. TILLE, Übersicht I, S. 312.

Geschichte

Schon im J. 1131 erscheint die Kirche in „Herchlingen" im Besitz des Cassius-Stiftes in Bonn (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104); der Turm und die unteren Teile des Langhauses gehören noch der Wende des 12. oder dem Beginn des 13. Jh. an, Hauptchor und beide Seitenchöre entstanden im 14.—15. Jh. Im J. 1578 wurde in Herchen die Reformation eingeführt, jedoch kamen die Katholiken im Anfang des 17. Jh. wieder in den Mitbesitz der Kirche, die bis zum J. 1876 als Simultankirche diente. Im J. 1878 wurden nach Plänen des Architekten *A. Lange* in Köln die Seitenschiffe in erweiterter Form neu errichtet, eine Sakristei angebaut und die alten Teile wiederhergestellt.

Beschreibung

Dreischiffiger Bruchsteinbau mit romanischem Westturm und Mittelschiff des 12.—13. Jh., spätgotischer Choranlage des 14.—15. Jh., modernen Seitenschiffen, im Lichten etwa 23 m lang, 14 m breit (Grundriss Fig. 50).

Äusseres

Der einfache viergeschossige Westturm mit einem Rundbogenportal mit abgestufter Laibung aus Trachyt im Erdgeschoss. Auf der Barocktür die Inschrift: ANNO 1617, DEN 22. TAG JUNIJ. Die weiteren zwei Geschosse ganz glatt, nur mit einzelnen Lichtschlitzen versehen. Die Glockenstube ist stark eingerückt; sie hat an jeder Seite zwei romanische Doppelfenster mit Mittelsäulchen; schlanker achtseitiger Helm.

Die spätgotische Choranlage mit flachen Strebepfeilern und ungegliederten spitzbogigen Fenstern; der Hauptchor in drei Seiten des Sechsecks, der nördliche Seitenchor im Achteck, der südliche in fünf Seiten des Neunecks schliessend. Die Hausteinteile und grosse Mauerpartien sind bei der Wiederherstellung des J. 1878 erneuert worden. Kathol. Pfarrkirche

Im Inneren das Mittelschiff mit flacher Decke auf kurzen, bei den Arbeiten des J. 1878 angelegten Diensten. Die quadratischen Pfeiler der Scheidemauern haben spätromanisches Sockel- und Kämpferprofil; die Turmhalle und das darüber liegende Geschoss mit Kreuzgewölben. Hauptchor und Seitenchöre mit einfachen spätgotischen Rippengewölben; im Hauptchor setzen die Rippen auf Konsolen mit derben Masken an. Die breiten Durchbrüche zwischen den einzelnen Chören sind nachträglich angelegt worden; in dem nördlichen dieser Durchbrüche und im Hauptchor je ein einfaches spätgotisches Wandschränkchen in Hausteinumrahmung und mit schmiedeeisernem Durchsteckgitter. An einem Pfeiler des Langhauses ein spätgotisches Weihwasserbecken, darauf ein derber Christuskopf mit Lilien-Nimbus. Inneres

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

Frühgotischer Taufstein des 13.—14. Jh. aus Trachyt, ein breites sechsseitiges Becken mit einer Gliederung durch nasenbesetzte Spitzbogen, auf einem schweren runden Schaft und 6 Säulchen ohne Kapitelle und Basen. Das Ganze, 1 m hoch, 1,20 m breit, ruht auf einer sechseckigen Platte, die noch die alte piscina zeigt (Fig. 51).

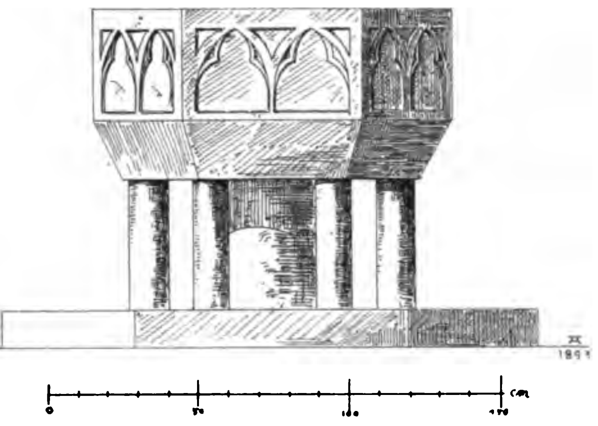


Fig. 51. Herchen, kathol. Pfarrkirche. Taufstein.

Spätgotisches Triumphkreuz des 15. Jh., neu polychromiert, etwas unter Lebensgrösse.

Vor dem Turmportal Grabplatte mit der Inschrift: HERR JOHANN GERHARD BECHER, IM 30. JAHR GEWESENER CHURPFAELTZISCHER SCHULTEIS KIRSPELS HERCHEN, STARB 1727, DEN 29. JUNIJ, IM 76. JAHR SEINES ALTERS. REQUIESCAT IN PACE, AMEN. Grabsteine

Vor der Sakristeitür Grabplatte mit der Inschrift: HEINRICH BECHER, GEWESENER SCHOLTEIS KIRSPELS HERCHEN. STAP (SO) DEN 11. JANNUARIJ 1698. ANNA BECHERIN, GEBORNE SAUR, SCHULTHEISIN, STARB DEN 15. MERT. 1679.

Ältere gotische Wandmalereien ohne besonderen Wert wurden im J. 1902 aufgedeckt; geringe Reste davon sind erhalten.

Im Pfarrhaus:

Gemälde des alten Hochaltars aus dem 18. Jh., die Fusswaschung, mit Wappen und Stiftungsinschrift: H. JOHAN THERLAEN LENNEP, STIGMEISTER.

EHEMALIGES CISTERZIENSERINNEN-KLOSTER. MÜLLER, Siegkreis I, S. 234, 245. — WEYDEN, Das Siegthal S. 193. — HORN, Das Siegthal S. 106. — Berg. Zs. XXII, S. 257; XXXI, S. 78. Cisterzienserinnen-kloster

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 90 Urkunden von 1247—1802. — Akten vom 15. Jh. an, darunter ein genaues Inventar gelegentlich

6*

Cisterzienserinnenkloster

der Aufhebung im J. 1581 und Akten über die Errichtung der Antoniuskapelle von 1702—1709. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 113.

Geschichte

Im J. 1247 gründete die Gräfin Mechtildis von Sayn auf ihrem Gute in Herchen ein Cisterzienserinnenkloster, das im J. 1266 der Abtei Heisterbach unterstellt, später aber mit Augustinerinnen besetzt wurde (GÜNTHER, Cod. dipl. II, Nr. 199. — SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 238). Als im J. 1581 das Kloster sehr verschuldet und fast alle Schwestern an der Pest gestorben waren, wurden die Einkünfte dem Kloster Merten (s. u.) einverleibt. Im J. 1702 erbaute die Meisterin des Klosters Merten, Anna Margaretha von Pampus, zur Erinnerung an das untergegangene Kloster auf dessen Gebiet die noch bestehende S. Antonius-Kapelle.

Beschreibung

Die Antonius-Kapelle ist ein kleiner schmuckloser dreiseitig geschlossener Bau, mit rundbogigen Fenstern, zum grossen Teil erneuert. Auf dem Türsturz die Inschrift: ANNO 1701 HAT DIE EHRWARDIGE ANNA MU(tter) Z. M(erten) DISE CAPEL GEBAUT.

Von den alten Klostergebäuden stehen nur noch Reste von zwei rechtwinkelig aufeinander stossenden Mauern, in die eine moderne Scheune hineingebaut ist.

HONNEF.

Fränk. Gräber

FRÄNKISCHE GRÄBER. Im J. 1871 wurden auf dem Markt und neben der Kirche fränkische Gräber aufgedeckt, die ausser den Urnen zahlreiche andere Grabbeigaben wie Bronzespangen, Tonperlen und eine eiserne Lanzenspitze enthielten (B. J. L, S. 289; LXXXII, S. 227).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Joannis B.). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 432; II, S. 238. — MAASSEN, Dek. Königswinter, S. 28. — MÜLLER, Siegkreis I, S. 114, 290, 349; II, S. 148, 284. — WEYDEN, Godesberg u. das Siebengebirge S. 78. — ENNEN, Frankreich u. d. Niederrhein I, S. 510. — Ann. h. V. N. III, S. 130; XXVIII, S. 314; XLI, S. 177; XLV, S. 72. — VON STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt., VII, S. 720. — RENTROP, Evangelische Bewegungen am Siebengebirge, Bonn (Georgi) 1903.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urk. vom J. 1494 betr. die Kapelle Domus Dei. — Ephemerides sive diarium . . . ., ausführliche Geschichte der Pfarrei von Pfarrer F. X. TRIPS, 1691. — Register, Rechnungen usw. vom 16. Jh. an. — Modernes Urkundenbuch und Chronik. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 314.

Im Düsseldorfer Staatsarchiv (Vilich, Reg. 20): Verhandlungen über die Herstellung der bei dem französischen Einfall beschädigten Kirche, Ende 17. Jh.

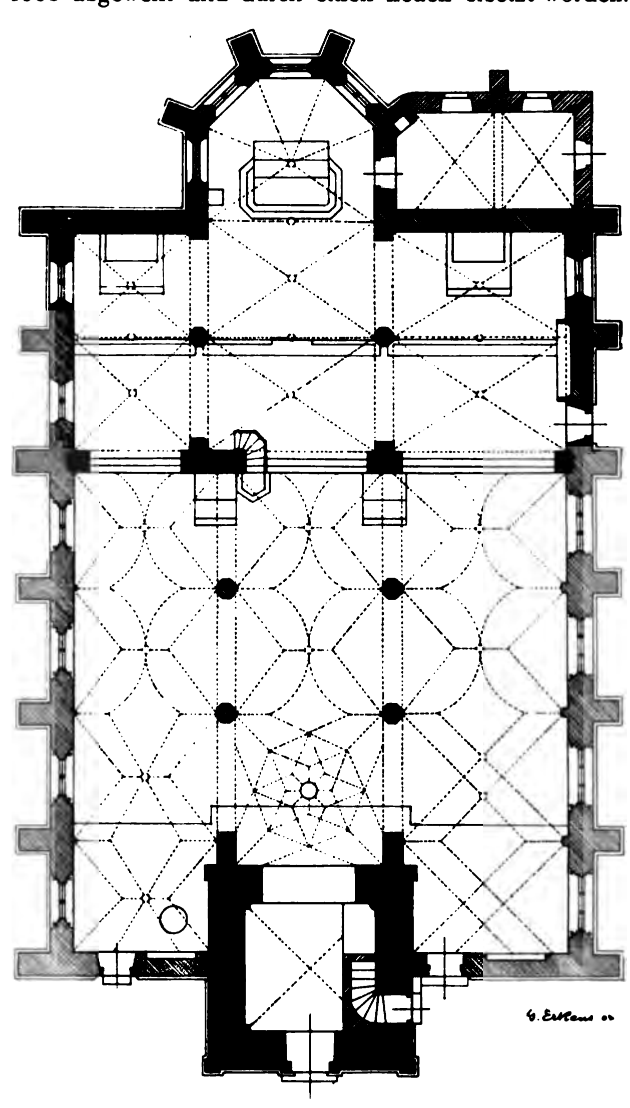
Im Pfarrarchiv von S. Columba in Köln: Chronik des Pfarrers FR. X. TRIPS (Ann. h. V. N. LXXVI, S. 242).

Geschichte

Honnef wird schon in der romanischen Inschrift in der Kirche S. Maria im Capitol zu Köln genannt, die die Schenkungen Pippins von Heristal und seiner Gemahlin, der h. Plectrudis, an dieses Kloster aufzählt; auch später erscheint der Pfarrer noch in einem Abhängigkeitsverhältnis zu diesem Stift. Im J. 1101 schenkt Albero von Honnef die Hälfte des Patronates an die Abtei Siegburg (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 260); die andere Hälfte besassen wohl die Herren von Löwenburg, so im J. 1322 (LACOMBLET, U. B. III, Nr. 192), später die Erzbischöfe von Köln. Dem 12.—13 Jh. gehört noch der grosse romanische Westturm der Kirche an; im 15. Jh. wurde die

Ostpartie und im Anschluss daran bald nach 1500 das Langhaus, ein dreischiffiger Hallenbau, neu errichtet; nach den Aufzeichnungen des Pfarrers Trips (1691) trug das linke Schiff die Jahreszahl 1502, das rechte die Jahreszahl 1505. Nach Trips war auch der Turmhelm um 1500 abgeweht und durch einen neuen ersetzt worden. Um die Mitte des 16. Jh. hielt sich eine Zeitlang das reformierte Bekenntnis in Honnef, wurde aber am Ende des Jahrhunderts schon wieder unterdrückt. Bei der furchtbaren Plünderung und Einäscherung Honnefs durch die Franzosen im J. 1689 brannten auch die Dächer der Kirche nieder, die Glocken schmolzen und die Gewölbe litten; 1692 war nach Trips das Turmdach vollendet, die Herstellung der Schiffdächer scheint sich aber bis zum J. 1711 hingezogen zu haben. Am Ende des 18. Jh. fanden weitere Veränderungen statt; die Türen wurden erneuert und das nicht mehr vorhandene Antoniuschörchen errichtet sowie die Sakristei umgebaut. Im J. 1817 zerstörte ein Blitzschlag den Turmhelm; der damals erneuerte Helm wurde schon 1860 wieder ersetzt, gleichzeitig wurden nach einem Entwurf des Dombaumeisters *Zwirner* in Köln an dem Turm die vier modernen romanischen Giebel aufgemauert.

Kathol. Pfarrkirche



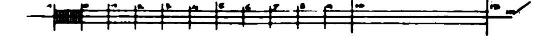


Fig. 52. Honnef. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Im J. 1638 hatte Kurfürst Wolfgang Wilhelm die Kirche dem Jesuitenkollegium in Düsseldorf einverleibt; die Streitigkeiten hierüber mit Kurköln wurden erst im 18. Jh. zugunsten der Jesuiten beigelegt.

Beschreibung

Dreischiffige spätgotische Hallenkirche aus Bruchsteinmauerwerk mit reich gegliedertem romanischem Westturm, im Lichten etwa 32 m lang, 18 m breit (Grundriss Fig. 52, Turmansicht Fig. 53, Choransicht Fig. 54).

Kathol. Pfarrkirche Turm

Der fünfgeschossige Westturm (Fig. 53) hat in den drei unteren Geschossen eine einheitliche Lisenengliederung mit flachen ungegliederten Kapitälen und Rundbogenfriesen. Die beiden Obergeschosse zeigen an jeder Seite eine Teilung in vier Rundbogenfelder mit Lisenen, davon umfassen die beiden inneren Felder jedesmal die beiden romanischen Fenster mit Mittelsäulchen; im vierten Geschoss an der Westseite das grosse Zifferblatt mit der Jahreszahl 1787, darunter zwei kleinere zweiteilige romanische Fenster. Das Hauptgesims und die unverhältnismässig steilen Giebel stammen von dem Umbau des J. 1860.

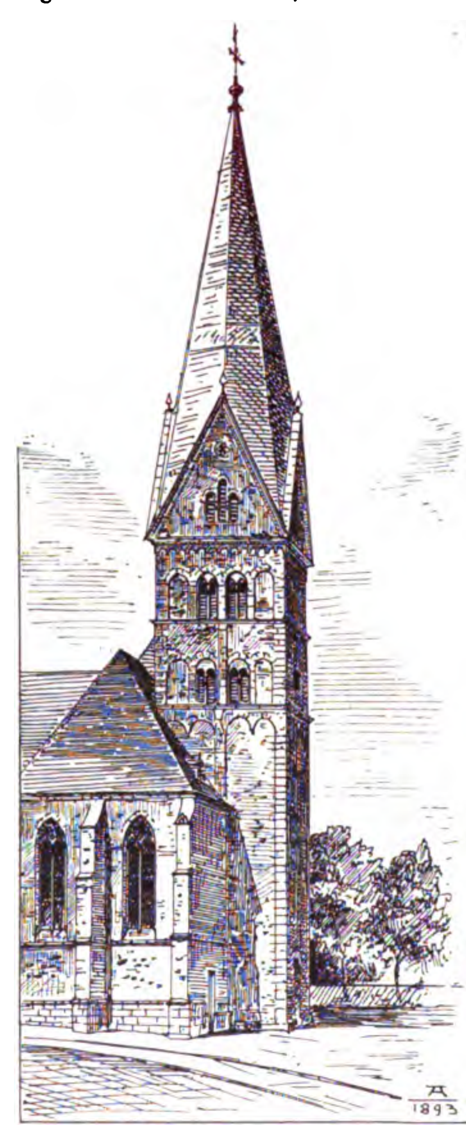


Fig. 53. Honnef. Turmansicht der katholischen Pfarrkirche.

Langhaus

Das ganze Langhaus mit hohem Sockel aus Trachytquadern; das Kaffgesims ist durchweg um die Strebepfeiler verkröpft, die darüber noch einmal sich verjüngen. Die Masswerkfenster sind zweiteilig mit Ausnahme der vier westlichen Fenster der Südseite, an dem Bauteil aus dem Anfang des 16. Jh.; hier treten reicher behandelte dreiteilige Masswerkfenster ein. Die Strebepfeiler teils mit schlichten Pultabdeckungen, teils mit reicherem Giebelabschluss. Nord- und Südschiff haben westlich je eine kleine spätgotische Tür. Die westlichen Joche der Seitenschiffe umfassen den Turm zur Hälfte. Bei der Dachkonstruktion sind je zwei Achsen der Seitenschiffe unter ein Walmdach gebracht. Die an das südliche Seitenschiff angebaute Sakristei stammt im Unterbau noch aus der Zeit um 1500, der Oberbau mit dem vor einigen Jahren abgebrochenen Mansarddach und den rechteckigen Fenstern aus dem 18. Jh.; im Inneren zwei damals gleichfalls veränderte Kreuzrippengewölbe.

Inneres

Im Inneren des Langhauses scheiden sich deutlich die beiden Bauteile durch den zwischen dem vierten und fünften Joch noch erhaltenen romanischen, schon zugespitzten Triumphbogen mit dem schlichten Kämpfergesims. Durchweg glatte achtseitige Pfeiler; die ältere Chorpartie mit einfachen Kreuz-Rippengewölben; die spätere Westpartie mit reicheren Rippengewölben von geschweifter Grundform; das an den Turm anstossende Mittelschiffjoch zeigt ein reiches Sterngewölbe. Die Rippen setzen auf kleinen Konsolen an, kleine runde Schlußsteine. Im südlichen Seitenschiff gekehlte kantige, im nördlichen runde Dienste. An der Nordseite unter den Fenstern flachbogige Nischen mit reich profilierter Einfassung, einfacher behandelte Nischen an der Südseite. Die Turmhalle

zeigt ein einfaches Kreuzgewölbe; die in der Mauerstärke der Südseite angelegte Treppe jetzt mit Tür von der Aussenseite. Kathol. Pfarrkirche

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

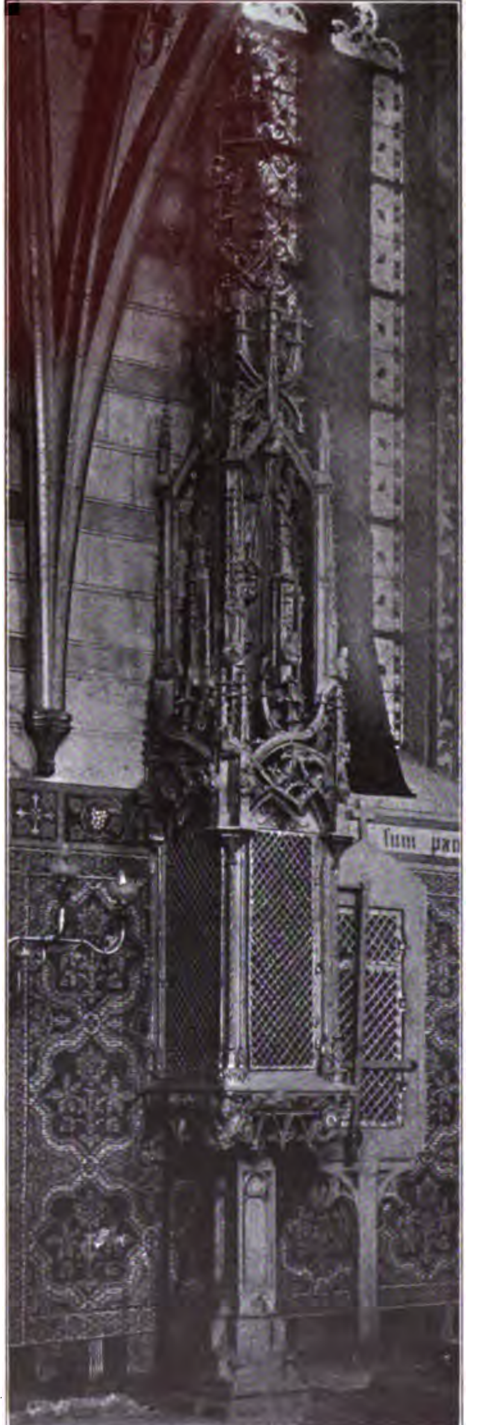
Im Chor reiches Sakramentshäuschen aus Kalkstein, um 1500. Vier-eckiger Schaft mit Überschneidung, an den vorderen Ecken zwei Halbfiguren zwischen Sakramentshäuschen



Fig. 54. Honnef. Choransicht der katholischen Pfarrkirche.

Spitzbogenfries, umlaufend ein Schriftband: EGO SUM PANIS VIVUS ET VITA, ECCE PANIS ANGELORUM. Das Gehäuse hat drei hohe schmale Türchen mit Durchsteckgitter, reicher Fialenaufbau, besetzt mit Halbfigürchen der Apostel; an den vier Hauptfialen ausserdem Standfigürchen der hh. Johannes Ev., Johannes Bapt., Maria und einer Heiligen mit Kirchenmodell (Fig. 55). Das Sakramenthäuschen stammt aus der im J. 1341 von Heinrich von Löwenburg und Agnes von Kuyck gestifteten und im

Ausstattung


Fig. 55. Honnef, katholische Pfarrkirche. Sakramentshäuschen.

Jahre 1762 wegen Baufälligkeit abgebrochenen Kapelle Domus Dei; Papst Alexander VI. gab im J. 1494 die Erlaubnis, das h. Sakrament in der Kapelle aufzubewahren — jedenfalls der Anlass zur Errichtung. Der Aufsatz hat verschiedentliche Veränderungen erfahren (MAASSEN, Dek. Königswinter S. 68. — TILLE, Übersicht I, S. 314).

Daneben einfacher Sakraments-Wandschrank, rechteckig, mit Gittertür, auf einfacher Masswerk-Auskragung; 15.—16. Jh.

Gegenüber ein kleines, sorgfältig durchgeführtes Alabasterrelief mit der Geisselung Christi: 2. H. des 16. Jh., 50 cm hoch.

Heil. Grab

Heiliges Grab, Sandsteinskulptur in Wandnische unter einem Flachbogen, der das Abschlussgesims durchschneidet, mit spätgotischem Bogenfries besetzt; auf den Fialen sehr gute Figürchen, alt jedoch nur diejenigen Mariae, Christi und des h. Matthias. Die ziemlich steifen sieben Standfiguren hinter dem Grab, über dem Christus in dem Tuch gehalten wird, in der üblichen Anordnung; die Vorderseiten des Sarkophages mit drei Reliefs: Simson, Christus in der Vorhölle und Jonas. Das ganze Werk, eine gute rheinische Arbeit aus der Zeit um 1500, in etwa zweidrittel Lebensgrösse, ist dem h. Grab in der Pfarrkirche zu Remagen sehr verwandt. Nach MAASSEN, Dek. Königswinter, S. 38, trägt das h. Grab die Jahreszahl 1508 und ist eine Stiftung des Richters des Amtes Löwenburg, Vreden, der daneben seine Ruhestätte fand.

Im rechten Seitenaltar Steinfigur der Madonna, neu bemalt und ergänzt, rheinische Arbeit aus der Mitte des 15. Jh., etwa 1,20 m hoch.

Romanischer Taufstein aus Trachyt, glattes, unten etwas schmaleres Becken, mit schlichtem Randprofil, 88 cm hoch, 105 cm breit, 12.—13. Jh.

Monstranz

Monstranz aus vergoldetem Silber, um 1500, 95 cm hoch. Der Fuss

länglich, in geschweifter Form, reich profilierter Schaft; der Aufsatz ist überaus schlank aus schmächtigem Strebewerk gebildet, aber sehr sorgfältig und elegant in der Ausführung. Zu den beiden Seiten des Zylinders und in dem oberen Strebewerke die Figürchen des Schmerzensmannes, der vier Evangelisten sowie der hh. Maria, Johannes, Sebastianus und eines weiteren Heiligen (Fig. 56).

Ausstattung

Barockkelch aus vergoldetem Silber, der Fuss mit den Leidenswerkzeugen, birnförmiger Knauf, die Kuppa in Silberfassung; Mitte des 17. Jh., 24 cm hoch.

Pokal aus Silber, teilweise vergoldet; glockenförmiger Fuss, der kleine Knauf mit Bügeln, der zylindrische Körper mit Ornamenten graviert; 2. H. des 16. Jh., 23 cm hoch.

Zwei schmiedeeiserne Kronleuchter der Matthias-Bruderschaft in Pyramidenform; in der Mitte Schaft für die grosse Kerze, darum die kleinen Arme, durch Reifen miteinander verbunden, jeder mit einem Schildchen für Initialen und Nummer des Mitgliedes, Ende des 16. Jh.

In der Sakristei Glasfenster in Grisaille mit dem h. Bonaventura in der Studierstube, darunter die Inschrift: FRANCISCUS XAVIERIUS TRIPS, P. C. ARCHIDIACONALIS SANTHENSIS PRIMO, POST HONNEFFENSIS S. JOANNIS BAPTISTAE ECCLESIAE PAROCHUS PER CRUCES ET VIGILIAS. 1679.

Wandteppich

Wandteppich mit der Darstellung der Kreuzigung, der Rand mit Wappen meist rheinischer Geschlechter. Die sorgfältig durchgearbeitete Kreuzigungsgruppe auf einem Boden mit Pflanzen und Blumen, der Hintergrund mit kleinen Wolken besetzt: die Figuren, ganz in dem niederrheinischen Charakter aus dem Ende des 15. Jh., haben in der Farbe ziemlich stark gelitten. Der veränderte und zusammengestückte Rand ist mit 16 schön gezeichneten und vortrefflich erhaltenen Ahnenwappen besetzt; es sind von oben nach rechts Mark, Jülich, Steinfurt, Neuenahr, Heppendorf, ein Löwe auf mit Schindeln belegtem Grund (Dom-



Fig. 56. Honnef, katholische Pfarrkirche. Spätgotische Monstranz.

Ausstattung martin?), Limburg, Holland; nach links Bolant, Dyck, Loen-Heinsberg, Marck, Broich, Sayn, ein Schild mit Querbalken, Salm-Reifferscheid. Nach gütiger Mitteilung des Herrn Obersten E. von Oidtman in Lübeck ergeben die Wappen in richtiger Reihenfolge die für die rheinische Genealogie wichtige Ahnenfolge des Grafen Johann von Neuenahr, eines geistlichen Sohnes des bekannten, im J. 1484 gestorbenen Grafen Gumprecht von Neuenahr (Taf. IV).

Von Grabsteinen liegt nur noch einer des 16.—17. Jh. mit den Namen ANNA KAPELLMANN und JOHAN NAGELS im nördlichen Seitenschiff teilweise offen; eine ganze Reihe angeblich durch die Bänke verdeckt.

Über die alten Glocken vgl. MAASSEN, Dek. Königswinter S. 59.

Hinter dem Chor der Kirche Kalvarienberg, derbe barocke Kreuzigungsgruppe in Lebensgrösse aus dem 17.—18. Jh., in offener Halle mit geschweiftem Dach.

Alte Kapelle in Rhoendorf

ALTE KATHOLISCHE KAPELLE zu RHOENDORF (s. t. visitat. s. Mariae). MAASSEN, Dek. Königswinter S. 70. Die Kapelle wurde nach den Inschriften im J. 1714 errichtet.

Dreiseitig geschlossener schlichter verputzter Bruchsteinbau, im Lichten etwa 9,50 m lang, 5,50 m breit, rundbogige Fenster, auf dem Dach sechsseitiger geschieferter Dachreiter. An der Westseite rundbogige Tür mit ovalem Oberlicht; darüber die folgenden Inschrift- und Wappensteine:

1. ANNO 1714, DEN 2. TAG MAY, HABEN WIR ROENDORFFER NACHBAHREN DIESSE CAPPELL AHNGEFANGEN ZU BAWEN IN NAHMEN DER ALLERSELIGSTER JUNGFRAWEN MARIA REIN UNDT WERDEN ALLEN DEREN GUTTHAETER DIESSER CAPPELLEN IM GEBET ALLE ABENDTS EINGEDENCK SEIN. BAUMAEN J. P. UNDT G. R. K.

2. JOANNES BERTRAMUS COMES DE NESSELRODE ET RHADE DE GRIMBERG, CAPITULARIS SIGBERGENSIS, PRAEPOSITUS IN OBERPLEIS ET DOMINUS FUNDI SACELLI HUIUS. 1714 (mit dem Nesselrodeschen Wappen).

3. AHN GOTTES SEGEN IST ALLES GLAEGEN. 1714. JACOBUS NEUKIRCHEN, CATHARINA WEINREICHS EHE . . . . (mit Doppelwappen).

Das Innere mit flacher Tonne, im Chor aufgesetzte Rippen.

Guter Barockaltar aus dem Anfang des 18. Jh., geschnitzt mit reichem Rahmen und Antependium, darin gute Figur der Muttergottes; im Aufsatz das Wappen des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz und seiner zweiten Gemahlin.

Neue Kapelle in Rhoendorf

NEUE KATHOLISCHE KAPELLE. Hierhin ist vor einigen Jahren die früher an der Rückseite der alten Kapelle eingemauerte schöne Trachyt-Grabplatte des letzten Burggrafen Heinrich von Drachenfels († 1530) überbracht worden. In der Mitte das Drachenfelser Wappen, darunter ein Totenkopf mit dem Inschriftband: O HOMO, MEMENTO MORI. Ringsum das Inschriftband: ANNO DOMINI 1530, TERCIA DIE MENSIS MAJI, OBJIT NOBILIS VIR HENDRICUS DE DRAECHENFELS, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE; in den Ecken Vierpässe mit den Ahnenwappen: Drachenfels, Palant, Wevelinghoven und Swalmen. Heinrich von Drachenfels wurde in Heisterbach beigesetzt; der Stein kam nach dem Abbruch der Abteikirche an Herrn Essingh in Roendorf, der ihn im J. 1836 der Kapelle schenkte. Vgl. ausführlich Ann. h. V. N. LXI, S. 237, mit Lichtdruck.

Über die Ausstattung der Merkensschen Grabkapelle s. u.

Servatiuskapelle

SERVATIUSKAPELLE. MAASSEN, Dek. Königswinter S. 71.

Der Chor der Kapelle gehört zum Teil, so namentlich der Triumphbogen, wohl noch der spätromanischen Zeit an; der Rest des Chores und die wesentlichen Teile der Langhausmauern sind spätgotisch, 15.—16. Jh. Schon im J. 1651 war eine



HONNEF. WANDTEPPICH IN DER KATHOL. PFARRKIRCHE

Wiederherstellung der in den Kriegszeiten stark verfallenen Kapelle notwendig; im J. 1751 war sie wieder so baufällig, dass im J. 1755 eine gründliche Instandsetzung erfolgte. Servatius-kapelle

Einschiffiger verputzter Bruchsteinbau, mit schmalerem Chorhaus, im Lichten 14,60 m lang, 5,90 m breit (Fig. 57). Der dreiseitig geschlossene Chor mit kleinen Rundbogenfenstern, das Langhaus mit schmalen ungeteilten Spitzbogenfenstern; an der Westseite rundbogige Tür mit der Jahreszahl 1755, darüber zweiteiliges Masswerkfenster. Auf dem Dach ein vierseitiger geschieferter Dachreiter.

Das Innere flach gedeckt, unter den Fenstern des Langhauses korbbogige Nischen.

Schlichter Barockaltar des 18. Jh., darin mittelmässige überstrichene Figur des h. Servatius aus Holz, Anfang des 16. Jh., etwa 65 cm hoch.

Abgebrochene Kapellen

Über die 1341 gestiftete und 1762 abgebrochene Kapelle ‚Domus Dei' und die gleichfalls abgebrochene alte Kapelle zu Selhof vgl. MAASSEN, Dek. Königswinter S. 68, 72.



Fig. 57. Honnef. Ansicht der Servatiuskapelle.

Burg Löwenburg

BURGRUINE LÖWENBURG. NÖGGERATH, Rheinische Provinzialblätter, 1835, III, S. 4. — J. G. ZEHLER, Das Siebengebirge und seine Umgebungen, S. 172. — MÜLLER, Siegkreis I, S. 213, 348, 392; II, S. 93, 98. — VON MERING, Gesch. der Burgen XI, S. 20. — B. HUNDESHAGEN, Die Stadt und Universität Bonn am Rhein, S. 251. — KOERNICKE, Bergische Amtsverfassung, S. 19, 35. — LÜCKERATH, Die Herren von Heinsberg, Neudruck, Heinsberg 1902, S. 13, 29, 42, 48, 53. — Ann. h. V. N. XXV, S. 271; XXXVII, S. 187; XXXVIII, S. 114; XLVI, S. 6, 13; LV, S. 4. — C. J. KREMER, Akademische Beiträge zur Gülch- und Bergischen Geschichte, I. — MAASSEN, Dek. Königswinter, S. 32. — Berg. Zs. XV, S. 228; XX, S. 122, 181; XXVI, S. 11, 49; XXIX, S. 72. — Berg. Ms. I, S. 3. — Korrespondenzblatt des Gesamtvereines deutscher Gesch.- u. Altertumsvereine XIII (1865), S. 61. — Bonner General-Anzeiger vom 11. Oktober 1896. — Allgemeine deutsche Touristen-Zeitung 1886, Nr. 9 u. 10. — VON STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt., VIII, S. 195.

Handschriftl. Qu. Das Archiv der Herrschaft Löwenburg ist in das Jülich-Bergische Landesarchiv aufgegangen und befindet sich mit diesem vereinigt im Kgl. Staatsarchiv zu Düsseldorf (ILGEN, Rhein. Archiv, S. 25). — Im Besitz des Stadtarchivars Pick in Aachen eine Rentmeisterei-Rechnung von 1732—1733 (Ann. h. V. N. XXV, S. 271).

Ältere Abbildungen: 1. Lithog. um 1850, bez. M. BAUMHAUER, ganz unzuverlässig. — 2. Bleistiftzeichnung der Turmruine vom J. 1828 im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz.

Burg Löwenburg Geschichte

Es ist wohl ausser Zweifel, dass die Anfänge der Löwenburg auf die Wende des 12. Jhs. zurückgehen, und dass die Entstehung der Burg in systematischen Zusammenhang mit der von den Grafen von Sayn am Ende des 12. Jhs. gegründeten Burg Blankenberg an der Sieg steht; Blankenberg und Löwenburg sollten wahrscheinlich dem nördlichen Teil der grossen Saynschen Herrschaft als feste Stützpunkte gegen Berg und die kölnischen Burgen des Siebengebirges dienen. Eine ausdrückliche Erwähnung findet die Löwenburg erst im J. 1247, als die Gräfin Mathilde von Sayn nach dem Tode ihres Gemahls die Saynsche Herrschaft aufteilt und dabei die Burg sich als Witwensitz vorbehält. Von den Sponheim-Heinsbergischen Erben zweigt sich schon vor dem Tode der Gräfin Mathilde (1283) eine besondere Linie der Herren von Löwenburg ab. Die Burganlage ist im wesentlichen spätestens im 13. Jh. entstanden. Noch bei Lebzeiten Heinrichs von Löwenburg († 1344), der Köln und Jülich Anrechte auf die Herrschaft Löwenburg gegeben, im J. 1336 aber auch mit von Loen-Heinsberg einen Erbvertrag geschlossen hatte, entstanden Streitigkeiten. Der Vertrag des J. 1345 machte Löwenburg zu einem kölnischen Lehen; je ein Drittel der Herrschaft kam an Köln, Dietrich von Heinsberg und den jüngeren Heinrich von Löwenburg. Der Vertrag von 1336 nennt ausdrücklich Ober- und Unterburg; um diese Zeit mag auch der Zwinger um die Hochburg und den Aussenbering entstanden sein. Nach erneuten Streitigkeiten um Löwenburg, die im J. 1360 nach dem Aussterben der Löwenburger Linie sich erhoben, fiel der Besitz — mit Ausnahme der näher festgesetzten kölnischen Anteile — durch die Verträge von 1361 und 1362 an die Herren von Heinsberg und mit Heinsberg im J. 1483 an Jülich-Berg.

Indessen hatten die Heinsberger einen erneuten Streit um die Herrschaft mit den Nachkommen der alten Löwenburger Linie zu bestehen, der erst im J. 1396 beigelegt wurde; im J. 1400 wurde die Löwenburg in dem Kampf gegen Wilhelm von Berg durch dessen Sohn Adolf von Ravensburg erobert. Schon seit der 2. H. des 14. Jhs. war die Burg entweder nur von den Amtleuten bewohnt, oder verpfändet, so am Ende des 14. Jhs. an Reinh. von Schönrath, im 15. Jh. an Werner von Vlatten, der sie im J. 1438 dem Johann von Drachenfels übertrug (RICHARDSON, Gesch. der Familie von Merode II, S. 204. — LÜCKERATH, Die Herren von Heinsberg, S. 48); dann erscheinen vor der Mitte des Jahrhunderts die von Nesselrode im Pfandbesitz.

Seit der Mitte des 16. Jhs. wohnen die Amtmänner in Lülsdorf und des Schlosses wird in ihren Bestallungsbriefen nicht mehr gedacht; wahrscheinlich war es also wohl damals schon nicht mehr in gutem Zustand, und die Kriegszüge vom Ende des 16. Jhs., unter denen das Amt Löwenburg besonders litt, mögen es vollends unbewohnbar gemacht haben. Ein schneller Verfall der Ruine, die seit dem Anfang des 19. Jhs. der Forstverwaltung untersteht, begann im Anf. des 19. Jh.; damals wurde der Hauptturm teilweise umgestürzt. Schon Dr. Nöggerath bemühte sich im J. 1835 vergeblich um Mittel zur Erhaltung der Reste; im J. 1862 wurden einzelne Wiederherstellungsarbeiten ausgeführt, im J. 1877 begannen erneute Verhandlungen, in deren Verlauf man im J. 1881 mit Mitteln aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds die Reste des grossen Turmes vollends abbrach. In den J. 1897—1901 ist dann eine Sicherung des grössten Teiles des Vorhandenen zur Durchführung gekommen; immerhin wäre eine sorgfältigere Pflege der interessanten, noch in wesentlichen Teilen verschütteten und stark überwachsenen Anlage zu wünschen.

Beschreibung

Lang gestreckte Burganlage des 13. Jhs., aus Hochburg, Vorburg und nördlichem Aussenbering bestehend (Grundriss Fig. 58).

Die Hochburg, von unregelmässig rechteckigem, nach der Westseite polygonem Grundriss, schmiegt sich eng der natürlichen Formation der Felskuppe an. Die Mauern sind durchweg nur bis auf Terrainhöhe erhalten und bis auf Brüstungshöhe neu aufgeführt. An der Nordostecke liegt der Unterbau des im Lichten etwa 6,5 m messenden quadratischen Bergfrides; über Terrain sind nur West- und Nordseite in einer Höhe von etwa 3 m erhalten. Der Aufbau, der wohl schon vor 1828 (s. o. S. 91) einstürzte und dann im J. 1881 bis auf den noch erhaltenen Rest abgetragen wurde, ging nach Hundeshagen (a. a. o.) in die Rundung über. Westlich neben dem Bergfrid die Cisterne. Die am Westende in den Zwinger hinabführende kleine Treppe ist neueren Ursprunges; ebenso die aus den Steinen des abgebrochenen Bergfrids errichtete Aussichtspyramide. **Burg Löwenburg Hochburg**

Der die Hochburg umgebende Zwinger von einer Breite von durchschnittlich 5 m folgt ziemlich genau deren Form. Von dem Eingang an der Ostseite ist noch das südliche Gewände der in einem Risalit liegenden Tür erhalten; diese war wahrscheinlich von jeher nur durch eine Treppe zugänglich, der Zugang von der Zwingertür zu der Hochburg, der jetzt auch mittels Treppe über den zugeschütteten Zwinger **Zwinger**

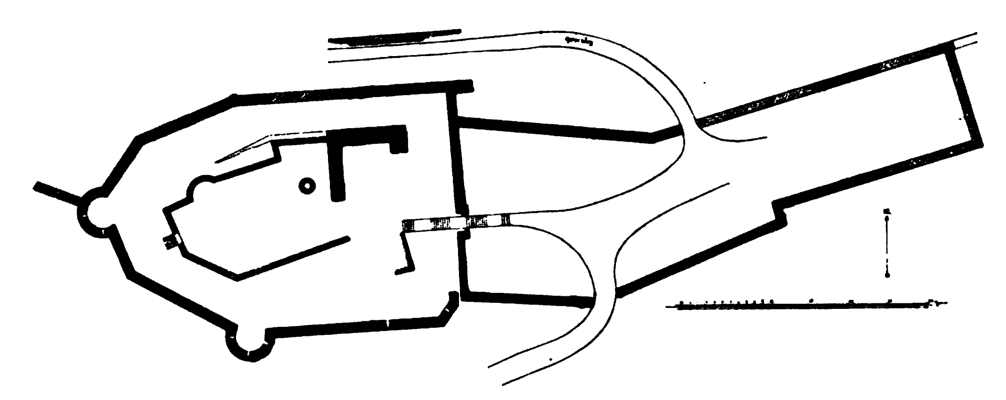


Fig. 58. Ruine Löwenburg. Grundriss.

erfolgt, bestand ursprünglich wohl in einer Brücke. Die Zwingermauern sind fast im ganzen Umfang, an der Südseite auch noch in der alten Höhe erhalten. An der Ostmauer neben dem Aufgang zwei Scharten, ebenso in der Südmauer; hier in der Mitte ein Halbturm mit drei Scharten und mit teilweise erhaltenem Zinnenkranz. An der Westspitze ein ähnlicher Halbturm, dessen Aussenmantel stark beschädigt ist. Von der Nordmauer fehlt die Mittelpartie; der östliche Teil mit frei vortretendem Pfeilerabschluss nach Westen ist in beträchtlicher Höhe erhalten. Der Zwinger ist in seinem ganzen Umfang stark verschüttet, an der Südmauer zum Teil sogar bis über den Ansatz der Brüstungsmauer.

Die langgestreckte rechteckige, in der Mitte leicht geknickte Vorburg-Anlage ist fast nur noch in den Untermauern vorhanden; nur an der Nordseite ist ein etwa 5 m hohes Stück mit drei Steinkonsolen in Geschosshöhe stehen geblieben; ihm gegenüber ein ähnlich hohes, ganz ungegliedertes Mauerstück. An der Nordostecke Ansätze eines rechteckigen Turmes. Der Zugang lag an der Nordseite, wo auch jetzt der Weg einmündet. **Vorburg**

Von besonderem Interesse ist der Anschluss des nördlichen Aussenberinges an den westlich von der Hochburg hinabreichenden Felskamm; auf ihm stehen noch Teile der an den westlichen Halbturm anschliessenden Mauer. Dicht neben dem Felsblock lag an der Westspitze das Tor des Aussenberinges, von dem die an den **Aussenbering**

Burg Löwenburg

Fels angebaute Laibung mit einer Scharte erhalten ist. Von der langen Nordmauer steht nur gegenüber dem Bergfrid ein kleines Stück als Böschungsmauer des Weges.

Ein Maueransatz an der Zwingermauer der Hochburg scheint anzudeuten, dass der nördliche Aussenbering in sich nochmals aufgeteilt war. Ob auch die östlich aus dem Bergkamm vorspringende Felskuppe — ähnlich der westlichen — mit der Vorburg in Verbindung stand, ist nicht mehr festzustellen.

Burg Reitersdorf u. Burg Honnef

BURG REITERSDORF UND DIE BURG HONNEF. In dem zur Saynischen Erbschaft gehörigen Gebiet von Löwenburg und Honnef hatte der Kölnische Ministerial Heinrich von Honnef um die Mitte des 13. Jh. eine Burg errichtet, über die sich ein Streit zwischen dem Erzbischof und den Herren von Löwenburg und Heinsberg im J. 1252 erhob. Im Jahre 1288 waren die Grafen von Jülich mit Reitersdorf belehnt; im J. 1300 wird ein erster Streit über die Burg zwischen Köln und Jülich beigelegt, und vor dem J. 1317 ist in dem Kriege Burg Reitersdorf von dem Erzbischof zerstört worden (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 786, 850, 1064; III, Nr. 163).

Ausser Reitersdorf bestand noch das Burghaus in Honnef, das in dem Kampfe zwischen Köln, Jülich, Heinsberg um die Herrschaft Löwenburg und die Herrlichkeit Honnef in der ersten Hälfte des 14. Jhs. verschiedentlich genannt wird; so setzt Heinrich von Löwenburg seinen Verwandten Dietrich von Loen-Heinsberg im J. 1336 in den Besitz dieser Burg. Es scheint, dass jene im J. 1252 genannte Burg des Kölnischen Ministerials Heinrich von Honnef (s. o.) aber mit Reitersdorf, nicht mit Honnef, identisch ist. Jedenfalls hat keine der beiden Burganlagen über das Mittelalter hinaus bestanden.

In Honnef selbst finden sich keine Spuren einer Burganlage mehr, während zwischen Honnef und Rhoendorf in dem Garten der Villa des Generals von Seidlitz gelegentlich des Baues im J. 1850 Reste eines festen mittelalterlichen Gebäudes mit vier runden Ecktürmen gefunden wurden, die wohl von der Burg Reitersdorf herrühren. Im übrigen vgl.: B. J. L, S. 289; LIII, S. 314. — Ann. h. V. N. XLI, S. 142. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 41.

Haus im Turm in Rhoendorf

Das Haus im Turm in Rhoendorf, seit dem Beginn des 19. Jhs. im Besitz der Familie Essingh, jetzt Eigentum der Frau Witwe Franz Merkens, geb. Essingh in Köln, ist der alte Sitz der Löwenburger Richter (MAASSEN, Dek. Königswinter S. 38). Erhalten sind einige Nebengebäude des 17. und 18. Jhs., sowie der grosse, im Kern vielleicht noch mittelalterliche, bei dem Anbau des klassizistischen Wohnhauses um 1830 aber ganz umgestaltete viereckige schwere Turm.

Ausstattung

Die reiche Ausstattung aus der Sammlung Merkens in Köln enthält namentlich Barock- und Rokoko-Möbel, darunter reich geschnitzte Stühle und Sessel, süddeutsche Arbeiten aus der Mitte des 18. Jhs., ein reiches Uhrgehäuse, eingelegte Möbel, eine grosse Kollektion von Kabinet-Scheiben des 17. und 18. Jhs., meist aus Köln stammend, ferner Porzellan- und Emailarbeiten des 18. Jhs., zum Teil aus der früheren Kölner Sammlung Essingh. Von Einzelstücken sind zu nennen:

Hübsche Kalksteingruppe des Abendmahls, niederrheinisch, um 1500, wahrscheinlich von einem Sakramentshäuschen stammend, etwa 60 cm breit, 30 cm hoch.

Im Hof grosses Brunnenbecken des 17. Jhs. mit Kartusch-Ornamenten, angeblich aus Heisterbach herrührend.

Die an der neuen Kapelle (s. o.) angelehnte Grabkapelle der Familie Merkens enthält ausser dem Rest eines Chorgestühles des 15. Jhs, und einer Reihe späterer Kabinetscheiben zurzeit namentlich einige ältere Gemälde der Sammlung Merkens:



RHOENDORF, SAMML. MERKENS. GEMÄLDE VON BARTHEL BRUYN







ROMMERSDORF. GLASGEMÄLDE IN DER VILLA SCHAAFFHAUSEN

Ausstattung Gemälde

1. Halbfigur der Muttergottes, mit geschweiftem Abschluss, um 1515, 55 cm breit, 78 cm hoch. Das Kind steht, an die Mutter angeschmiegt, auf einem Gobelinkissen, das auf einer mit Blumen bestreuten Steinbank liegt, und hält eine Nelke in der Hand. Die Muttesgottes mit weissem Kopftuch und blauem Mantel; links Durchblick auf Landschaft. In der Zeichnung und den zarten Fleischtönen steht das Bild den frühen Madonnen des *Joos von Cleef*, des *Meisters vom Tode Mariae*, sehr nahe, ist aber wesentlich trockener und ungeschickter als dieses Hauptwerk der Frühzeit des Meisters; nach Prof. Dr. Firmenich-Richartz dürfte es ein ganz unter dem Einfluss dieses Meisters entstandenes frühes Werk des *Barthel Bruyn* sein. Für den engen Zusammenhang mit dem Bilde des Todes Mariä spricht das auf dem Gobelinkissen angebrachte Ehewappen des Kölner Patriziers Johann Hardenrath, Stallmeister Karls V., und seiner Frau Agnes von Merle; er war der Schwager des Mitstifters des Bildes mit dem Tode Mariä, Nicasius Hackenay, und wohl auch bei der Stiftung des vlämischen Lettners in S. Maria im Kapitol beteiligt (Taf. V).

2. Taufe Christi, 43 cm breit, 83 cm hoch, ehemals wohl Flügel eines Triptychons. Christus im Jordan stehend, rechts Johannes d. J., links der Engel mit dem Gewand, oben schwebende Engel, Fernblick in Landschaft; feines westfälisches aus der Zeit um 1500, unten zum Teil übermalt.

3. Triptychon mit geschweiftem Abschluss; das Mittelbild, 105 cm hoch, 65 cm breit, zeigt vor reicher Frührenaissance-Architektur die Verehrung des Kindes, der linke Flügel die Verkündigung, der rechte den bethlehemitischen Kindermord. Antwerpener Arbeit aus der 1. H. des 16. Jhs.

4. Anbetung der Könige, 51 cm breit, 65 cm hoch, gleichfalls Antwerpener Arbeit aus der 1. H. des 16. Jhs.

Schaaffhausensche Besitzung in Rommersdorf Glasgemälde

In der Schaaffhausenschen Besitzung in Rommersdorf, im Besitz von Fräulein Marie Schaaffhausen:

Glasgemälde aus der Mitte des 15. Jhs. mit der h. Anna Selbdritt und den hh. Petrus und Paulus, im Anfang des 19. Jhs. in der alten Burg zu Coblenz gefunden (LEHFELDT, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Reg.-Bez. Coblenz, S. 168), später nach Rommersdorf gebracht. In den 70er Jahren sind die Fenster restauriert worden, dabei einzelne Partien leicht nachkonturiert, im Glas nur einige kleine Stücke ergänzt. Von den drei, je 54 cm breiten, 172 cm hohen Scheiben zeigt die mittlere die Mutter Anna mit der nur etwa halb so grossen Muttergottes, die das Kind auf dem Arme trägt — die h. Anna in hellem Mantel mit violettem gemusterten Untergewand, die Muttergottes mit ähnlich behandeltem gelben Untergewand. Der h. Petrus rechts und der h. Paulus links mit hellen Mänteln über rotem und blauem Rock. Das Ganze unter einheitlicher weiss und gelb behandelter Architektur, über dem Mittelbild ein mit Hängeblättern besetzter Korbbogen, über den Seitenfiguren Kielbögen (Taf. VI).

Die Scheiben gehören zu den besten Leistungen der rheinischen Glasmalerei aus der Mitte des 15. Jhs.; sie sind auf ganz ruhige Farbenwirkung unter möglichst grosser Verwendung farbiger Gläser gestimmt, streng und einfach in der Zeichnung, namentlich bei den beiden Einzelfiguren, hier auch die Köpfe von prächtiger grosser Auffassung. Wie die ganze Anordnung und die unten auf der Mittelscheibe sichtbare Endknolle einer Kreuzblume zeigen, stammen sie nicht aus der alten Coblenzer Burg, sondern bilden einen Teil eines grösseren dreiteiligen Fensters, das in verschiedene Geschosse durch Architekturgliederungen aufgeteilt war, und das ursprünglich wohl einer Coblenzer Kirche angehört hat.

Schaaff-hausensche Besitzung in Rommersdorf Holzfiguren

Ferner sind noch zu nennen zwei Heiligenfiguren aus Eichenholz, eine Heilige mit Buch und Kelch (erneuert) und ein auffallend streng und grosszügig aufgefaßter Heiliger mit erneuertem Stab, Buch und hohem Birett, wohl der h. Nikolaus; vielleicht süddeutsche Arbeiten aus der Mitte des 15. Jh., angeblich aus Blaubeuren stammend.

Privathäuser

In Honnef und den benachbarten kleineren Orten Rommersdorf, Rhoendorf usw. eine grosse Reihe älterer Fachwerkhäuser des 16.—18. Jhs., so namentlich die hübschen Häuser bei der Rhoendorfer Kapelle. Im einzelnen sind von Profanbauten zu nennen:

Das alte Gemeindehaus an der Ecke des Marktplatzes vor der Kirche, ein Barockbau vom Anfang des 18. Jhs. mit hohem, ursprünglich als Zwinger der Löwenburger Jagdmeute, dann als Gefängnis dienenden Untergeschoss und dem Obergeschoss mit Barockfenstern in Hausteineinfassung; grosse Freitreppe zum Obergeschoss, über die das Dach auf zwei schlanken Pfosten vorgezogen ist. Vgl. MAASSEN, Dekanat Königswinter, S. 43.

Am Markt neben dem Rathaus hübscher Fachwerkgiebel des 16.—17. Jhs.

In der Rommersdorfer Strasse ein Hof aus den J. 1817 und 1819, jetzt im Besitz der katholischen Kirche; das Einfahrttor aus Trachyt mit Ecksäulchen, hübschen Blattkapitälen und umlaufendem Wulst in dem Rundbogen, aus dem Anfang des 13. Jhs., ist den beiden romanischen Toren in Vilich verwandt (Die Kunstdenkmäler des Kr. Bonn S. 376, 377, Fig. 256).

Das jetzige Hotel Klein, am Ausgang nach Rhoendorf, ist ein stattlicher Barockbau von zwei Geschossen und sechs Achsen aus dem 17.—18. Jh., ursprünglich wohl ein Amtsgebäude; die Doppelwappen über der Tür und dem grossen Tor in der Seitengasse sind bis auf die Helmzieren weggeschlagen.

In Rommersdorf, in der Nähe der Schaaffhausenschen Besitzung, alte Zehntscheune der Pfarrei Honnef, ein kräftiger Bruchsteinbau mit Mansarddach; auf der Trachyteinfassung des Tores: DOMUS DECIMARIA PASTORALIS, 1639 INCENDIO COLLAPSA, 1719 FUNDITUS ERECTA. A. M. BROICH (MAASSEN, Dek. Königswinter, S. 79).

HONRATH.

Evang. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. MÜLLER, Siegkreis II, S. 107, 343. — BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 437; II, S. 235. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 168. — Ann. h. V. N. XXXV, S. 57.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Zehntbüchlein vom J. 1655. — Pastoratszehnten vom J. 1751. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 315.

Geschichte

Im J. 1117 ist die Abtei Siegburg in Honrath begütert; im J. 1203 erwirbt das Kloster Gräfrath Einkünfte dort (LACOMBLET, U, B. I, Nr, 282; II, Nr. 10). Der Turm der Kirche gehört noch dem 12. Jh. an. Im J. 1209 schenkt Graf Arnold von Hückeswagen, der Besitzer des Hauses Honrath, das Patronat der Kirche dem Kloster Gräfrath (ebendort II, Nr. 25). Seit der Mitte des 16. Jh. herrscht in Honrath mit nur kurzen Unterbrechungen im Anfang des 17. Jh. das lutherische Bekenntnis. In den J. 1856/57 wurde das Langhaus durch einen schlichten Saalbau ersetzt, im J. 1895 brannte das Turmdach ab, die alten Glocken schmolzen dabei.

Beschreibung

Schlichter viergeschossiger Westturm in Bruchsteinmauerwerk, über jedem Geschoss scharf eingerückt, schlanker achtseitiger Helm (Fig. 59). Im Erdgeschoss

ein einfaches rechteckiges Portal mit giebelförmigem Sturz; auf dem Sturz ein kreisförmiges, ursprüngliches Relief mit der segnenden Hand Gottvaters, darüber vermauerte Öffnung. Die Glockenstube hat an jeder Seite zwei einfache, wohl von einer Erneuerung aus der Barockzeit herrührende Rundbogenfenster. Im Inneren in den beiden unteren Geschossen gratige Kreuzgewölbe. Evang. Pfarrkirche

In der Turmhalle auseinandergenommen interessanter romanischer Taufstein vom Anfang des 13. Jh. aus Trachyt. Auf Fuss mit Eckblättern die sechs- Ausstattung

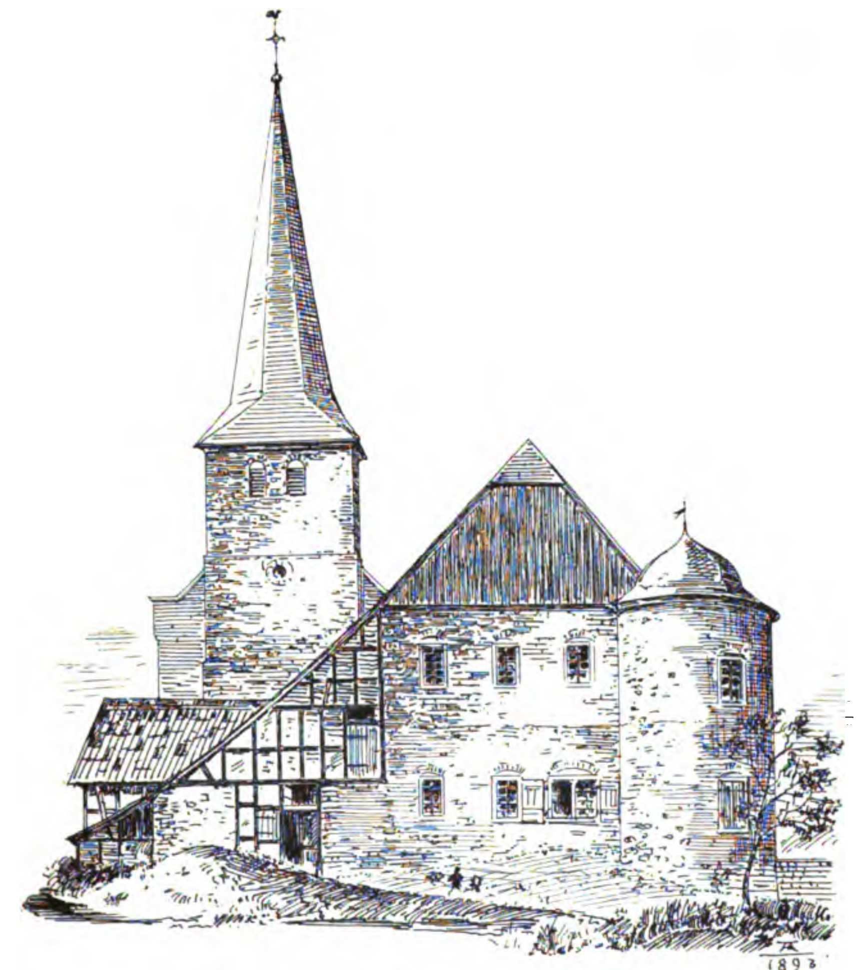


Fig. 59. Honrath. Ansicht von Kirche und Burg.

seitige Kuppa, die gegen das hohe Randprofil im Grundriss verschoben ist, so dass die ursprünglich für Säulchen bestimmten Kapitäle unter den Ecken des Randprofiles auf die Mitten der Seitenflächen des Beckens zu sitzen kommen (Fig. 60).

Gleichfalls in der Turmhalle eine Anzahl stark abgetretener Grabplatten, darunter diejenige des Hans Adam von Hammerstein († 1638) und die einer Sibylla von Hammerstein, Frau des Carl Pawel von Rammingen, mit den Wappen ihrer Eltern, Hammerstein und Luininck, in der Mitte und den Ahnenwappen am Rande (v. HAMMERSTEIN-GESMOLD, Urkunden u. Regesten zur Gesch. der Burggrafen u. Freiherren von Hammerstein S. 651, 679).

Kathol. Pfarrkirche in Neu-Honrath

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE IN NEU-HONRATH (s. t. assumptionis b. Mariae v.). MÜLLER, Siegkreis II, S. 343. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 168.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkundenbuch, betr. die Gründung der Pfarrei im 18. Jh. — Geschichte der Pfarrei in dem Taufregister. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 322.

Geschichte

Im J. 1710 wurde die von den Minoriten in Seligental bediente Missionsstelle Honrath-Wahlscheid errichtet, die zunächst die Hauskapellen zu Haus Honsbach und Haus Auel benutzte. Von 1732—1738 wurde die jetzige Kirche gebaut und am 23. August 1738 die Pfarrei begründet. Im J. 1897 wurde die Kirche wiederhergestellt. Das Patronat befand sich im Besitz der Häuser Auel und Honsbach.

Beschreibung

Einfacher Saalbau vom J. 1732 aus Bruchsteinmauerwerk mit dreiseitigem Chorabschluss, daran eine kleine Sakristei, im Lichten 20,50 m lang, 8,40 m breit. An jeder Langseite fünf grosse Rundbogenfenster, an der Westseite einfache Tür mit der Jahreszahl 1732 und der Inschrift: DOMUS MEA EST DOMUS ORATIONIS. MEIN HAUS IST EIN BETHAUSS. LUC. 19. Auf dem Dach ein hübscher sechsseitiger Dachreiter mit Zwiebelhaube.

Das Innere schlicht, mit flacher Holztonne.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Zwei einfache Rokoko-Seitenaltäre.

Einfache Barock-Kanzel aus dem J. 1747.

An der Wand aufgerichtet der früher mitten in der Kirche liegende Grabstein mit dem Ehewappen von Dötsch und von Proff und der Inschrift: HIR RUHT DIE HOCHWOHLGEBOHRNE FRAV MARIA JOSEPHA VON DOETSCH, FREYFRAV VON PROF, FRAV ZU VIRMENICH, AUEL, HONRATH, PÜTZFELD UND BICH, DIESER PFARRKIRCHEN MITPATRONIN, WELCHE IM 56. JAHR IHRES ALTERS UND 20. JAHR IHRES NACH DEM ABSTERBEN DES GEMAHL, HOCHWOHLGEBOHRNEN HERRN NICOLAI VON DOETSCH, AUFERBÄULICHST GEFÜHRTEN WITIPSTANDES GOTESEIG (SO) IM HERREN ENTSCHLIEF.

Zwei Holzfiguren des h. Rochus, 17.—18. Jh., und des h. Bartholomaeus, wohl noch 16. Jh., aber in der Barockzeit überschnitten, je 1,30 m hoch.

Einfacher Barockkelch aus vergoldetem Silber, mit der Inschrift: AEGIDIUS RIEPERTS AUSS INGERS AWELL D. D. 1737.

Einfache Barockmonstranz mit ovalem Gehäuse in Strahlenkranz, auf dem Fuss die Inschrift: WILHELMINA A HOLTERS ME VIRGO LEGAVIT IN HOENRATH, IMPLEVIT VOTUM NUNC CATHARINA SOROR, MARCODURANO PRAEFECTO NUPTA JOANNI WILHELMO A LEMMEN. HIS PRE . . QUISQUE MEMOR. ANNO 1735 IN FESTO OMNIUM SANCTORUM. Dazu das Ehewappen Lemmen und Holters; anhängend eine Reihe älterer Medaillen.

Zwei einfache Barock-Ciborien der gleichen Zeit.

In der Sakristei grosse Eisenkiste des 17. Jhs. mit kunstvoller reich gravierter Verschlussvorrichtung.

Interessanter Kirchenstuhl in Form eines grossen Sessels mit noch gotisch anklingender giebelförmiger Rückwand, darin ein kleines Türchen; auf der Rückwand oben das Leysche Wappen und die Jahreszahl 1641, unten die Inschrift: WIMAR LEY ZU HONSBACH, SCHOLTES ZU HONRODT UND WALSCHEIDT. Aus der Kirche zu Honrath herrührend, 1,83 m hoch, 0,87 m breit.

Abgeschlossene Kirchenbank des 18. Jh. mit einfachen Regence-Ornamenten und der Inschrift: ADAM MAX DE LEY, COMPATRONUS HUIUS ECCLESIAE.

Eine kleine Glocke vom J. 1742 trägt die Inschrift: JOHANN HEINRICH DIENKELMEIER GOSS MICH. Ausstattung Glocke

HAUS HONRATH. MÜLLER, Siegkreis II, S. 343. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 168, 179. — VON MERING, Gesch. der Burgen VII, S. 76. — Ann. h. V. N. LVIII, S. 189. — VON HAMMERSTEIN-GESMOLD, Urkunden und Regesten zur Gesch. der Burggrafen u. Freiherren von Hammerstein S. 636, 659, 664, 690, 696, 702. — SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 605, 624. Haus Honrath

Handschriftl. Qu. Im Königl. Staatsarchiv zu Coblenz unbedeutende Aktenmaterialien (AUSSFELD, Übersicht über die Bestände des K. Staatsarchivs zu Coblenz S. 19).

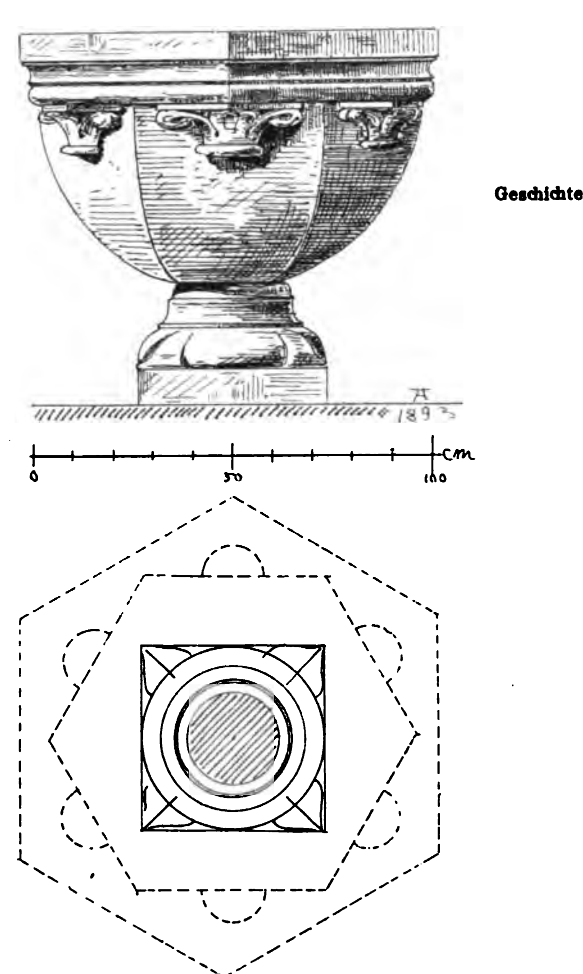


Fig. 60. Honrath, evangelische Pfarrkirche. Taufstein.

Schon im J. 1203 erwirbt das Kloster Gräfrath Besitzungen in Honrath und J. 1209 erhält es durch den Grafen Arnold von Hückeswagen dessen Besitzungen in Honrath mit Kirche und Zehnten zum Geschenk; nur die Burg neben der Kirche behält der Geschenkgeber sich und seinen Erben vor (. . . domum lapideam, que contigua est turri. LACOMBLET, U. B. II, Nr. 10, 25). Im J. 1259 verkauften die Grafen von Hückeswagen die Burg an die Grafen von Sayn und verzichten bei der Gelegenheit nochmals ausdrücklich auf das Patronatrecht und die zur Kirche gehörigen Güter (ebendort II, Nr. 475); die Burg blieb nunmehr den Grafen von Sayn, ihren Erben, den Edelherren von Loen-Heinsberg, und kam wohl durch den Verkauf der Loenschen Besitzungen im J. 1363 mit dem Kirchspiel Honrath an die Grafen von Berg, die vielleicht zunächst noch die Herren von Wachtendonk damit beliehen; im J. 1393 kam der Besitz an das Kollegiatstift in Düsseldorf. Bei einer Teilung der Luininckschen Güter im J. 1541 erscheint Honrath im Besitz dieser Familie, dann bis zum J. 1553 in dem eines Neuhoff gen. Ley, der mit Elisabeth von Luininck verheiratet war und den noch bestehenden Bau über den älteren Kellern errichtete. Dann kam es wieder an die von Luininck. Um 1600 fiel der Besitz durch Heirat an Hans Christoph von Hammerstein; bei der Hammersteinschen Teilung des J. 1716 oder bald darauf gelangte Honrath an Gertrud von der Reven zu Auel, die Tochter einer Hammerstein, und an ihren Gemahl Johann Stael von Holstein zu Eulenbroich. Von diesen Eheleuten erwarben etwa gleichzeitig die Proff von Menden die Häuser Auel und Honrath. Durch Heirat folgen im J. 1766 die von Doetsch zu Firmenich und um 1800 die von Broe in dem Besitz, um 1825 die Freiherren von la Valette-St. Geschichte

Haus Honrath

George. Aus dieser Familie erwarb um 1860 der jetzige Eigentümer, Herr Generalleutnant von Niesewand in Dresden, durch Heirat das Gut.

Beschreibung

Burghaus aus der Mitte des 16. Jhs. mit einzelnen älteren Teilen (Ansicht Fig. 59, Grundrisse Fig. 61).

Der neben dem Kirchturm gelegene hintere Teil des Burghauses, dessen Aussenmauern nur noch zum geringen Teil alt und dessen Halbturm ebenso wie die Fachwerkaufbauten inzwischen verschwunden sind (Fig. 61), liegt mit dem Vorderbau unter einem Dach. Die gegenüber dem Kirchturm liegende Wand zeigt noch den Ansatz eines Bogens, der die Verbindung mit dem ersten Obergeschoss des Turmes bildete. Teils unter dem der Kirche zunächst liegenden Bau, teils unter dem vorderen Burghaus liegen die mit Tonnen eingewölbten Keller (Fig. 61); sie entsprechen den späteren Aufbauten nicht und können recht wohl noch dem im J. 1209 erwähnten steinernen Hause angehören (s. o.).

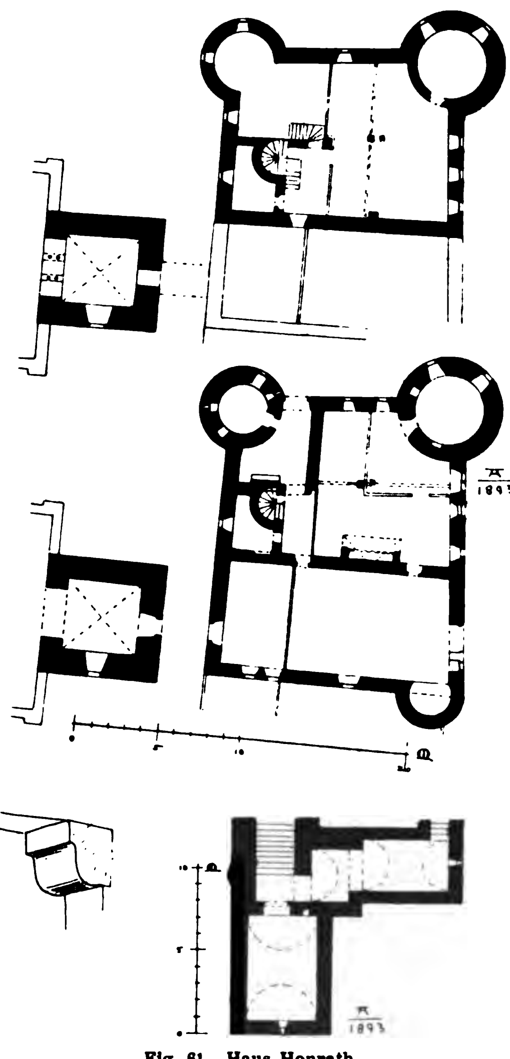


Fig. 61. Haus Honrath. Grundrisse, im J. 1893 aufgenommen.

Das vordere Burghaus ist ohne Verband mit dem hinteren Bau aufgeführt; es ist ein rechteckiger zweigeschossiger Bruchsteinbau, dessen Front von zwei verschieden starken Rundtürmen flankiert ist. Die beiden Giebel über den Schmalseiten bestehen aus Fachwerk, der eine jetzt mit Holz verschalt. Die rundbogige Tür, dicht neben dem kleineren Turm gelegen, zeigt auf dem Bogen Reste von acht kleinen, stark verwitterten Ahnenwappen, rechts die drei letzten wahrscheinlich Loë, Stael von Holstein und Herrinck; nach gütiger Mitteilung des Herrn Obersten von Oidtman in Lübeck die Ahnen jenes Neuhoff gen. Ley, der mit Elisabeth von Luininck verheiratet war und von 1541—1553 Haus Honrath besass.

Neben der Tür zeigt der kleine Turm ein vergittertes Fensterchen; der grössere, stark im Verfall begriffene Turm hat noch verschiedene Schlüsselloch-Scharten aus Haustein; mit Ausnahme einzelner kleinerer einfacher und zweiteiliger Fenster in Hausteinfassung an beiden Schmalseiten sind sämtliche Fenster im 18. Jh. verändert worden. Nach dem jetzt als Stall dienenden hinteren Bau eine kleine rundbogige Tür aus Haustein. Von den beiden wälschen

Hauben der Türme aus dem 18. Jh. trägt eine das Monogramm I. V. M. in der Wetterfahne. **Haus Honsrath**

Das Innere des Burghauses ist interessant durch seine gute Erhaltung; die Tür führt in einen Flur, von dem der eine Rundturm und der Keller zugänglich sind; die Küche mit dem grossen Rauchfang nahm den grössten Teil des Raumes ein; jetzt ist ein Zimmer in der Ecke davon abgeteilt. In der Mitte noch der mächtige, durch beide Geschosse gehende Pfosten. Aus der Küche führt auch die steinerne Wendeltreppe in das Obergeschoss, das über der Küche den grossen Saal enthielt. **Inneres**

HAUS HONSBACH, vom 16.—19. Jh. im Besitz der Familie von Ley, ist im 19. Jh. aufgeteilt worden; hier befand sich eine Kapelle, die vor der Errichtung der Kirche in Neu-Honrath von den Katholiken benutzt wurde (s. o. S. 98). Erhalten ist ein stattlicher Fachwerkbau, der noch dem 16. Jh. angehören dürfte, aber mannigfach verändert und vor einigen Jahrzehnten verkürzt worden ist. **Haus Honsbach**



Fig. 62. Haus Auel. Ansicht.

HAUS AUEL. MÜLLER, Siegkreis II, S. 348. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 179. — VON MERING, Gesch. der Burgen VII, S. 76. — MACCO, Beiträge zur Gesch. u. Genealogie rheinischer Adelsfamilien II, S. 114. — Berg. Ms. V, S. 173. — Aachener Zs. VI, S. 199, 341. — VON HAMMERSTEIN-GESMOLD, Urkunden u. Regesten zur Gesch. der Burggrafen u. Freiherren von Hammerstein S. 697. **Haus Auel**

Im J. 1391 kommt ein Peter vanme Auel urkundlich neben anderen Adeligen der Sieggegend vor; er stammt vielleicht von dem Haus Auel (ENNEN und ECKERTZ, Quellen zur Gesch. der Stadt Köln VI, p. 53). Am Ende des 15. Jh. ist Auel im Besitz der von Meuchen genannt Auel. Um 1600 fällt es durch Heirat an die von Menden, 1676 an die von Proff zu Menden, dann an Johann Franz von Lützerode, der das Gut an Heinrich von der Reven veräussert; des letzteren Schwiegersohn, Johann Gerhard Stael von Holstein, verkaufte im Anfang des 18. Jh. Auel und Honrath (s. o.) wieder an Johann Caspar von Proff zu Menden. Dieser errichtete die jetzigen Gebäude. Mit Honrath kam Auel an die von Doetsch, die von Broe und die Freiherren von la Valette St. George (s. o.). Der jetzige Eigentümer des Hauses Auel ist der Geheime Medizinalrat Prof. Dr. Freiherr von la Valette St. George in Bonn. **Geschichte**

Haus Auel
Beschreibung

Grosse Anlage des J. 1763 auf länglich rechteckigem Grundriss, ursprünglich mit Durchfahrten in den Mittelachsen der Langseiten und von Wassergräben umgeben, seit dem Abbruch der Stallgebäude um 1865 dreiflügelig (Ansicht Fig. 62).

Wohnhaus

Der Hauptflügel zweigeschossig mit rechteckigen Fenstern, nach aussen von 11 Achsen, an beiden Seiten mit kleinem Flachgiebel über der Mittelachse. Der Mittelbau in der Breite von fünf Achsen ist durch ein steiles Mansarddach herausgehoben, die Seitenteile haben einfache Walmdächer, auf dem nördlichen der hübsche Barockdachreiter mit den Glocken der Kapelle, auf dem südlichen eine grosse Wetterfahne mit Doppeladler. Über der Türe nach dem Hof ein später dort eingesetztes Doppelwappen der Eheleute Johann Caspar von Proff und Maria Felicitas von Keyner mit der Jahreszahl 1715; am Giebel die Wappen der Erbauer, Peter Joseph von Proff und seiner zweiten Frau, Maria Anna von Bardenhewer, mit der Jahreszahl 1763; an den Seitenteilen und an der Gartenfront die modernen Ehewappen Broe und Doetsch, Lavalette und Broe, Lavalette und Niesewand. Die beiden Seitenflügel, die bis zu den jetzt aussen zugemauerten und als Remisen eingerichteten rundbogigen Durchfahrten erhalten sind, sind eingeschossig, haben einfache rechteckige Fenster und Mansarddächer. Über den beiden ehemaligen Torwegen hübsche kleine Dachreiter mit geschweiften Hauben. Das Ganze zeichnet sich durch die sehr geschickte Gruppierung und malerische Führung der Dachlinien aus.

Inneres

Das Innere ist ganz schlicht; in der Mittelachse ein durchgehender Korridor, südlich das Treppenhaus mit stattlicher einfacher Barocktreppe. Die Nordhälfte wird

Kapelle

fast ganz von der grossen zweischiffigen Kapelle eingenommen, deren Scheidmauer mit rechteckigen Pfeilern und Rundbögen das nach der Gartenseite liegende kürzere und niedrigere Seitenschiff abtrennt. In dem durch beide Geschosse reichenden Hauptschiff eine vom Obergeschoss aus zugängliche Herrschaftsempore mit einfachem Barockgeländer.

Ausstattung
der Kapelle

Das Haus bewahrt eine reiche Ausstattung. In der Kapelle sind zu erwähnen:

Schöner Hauptaltar in Weiss und Gold von verhältnismässig strengen Spätrokokoformen, im Aufsatz die Figur des h. Johannes Nepomuk und das Doppelwappen des Nikolaus von Doetsch und der Maria Johanna von Proff, um 1770.

Kleinerer Seitenaltar aus der Zeit um 1700 mit reichen Barockornamenten, wohl aus der alten Kapelle herrührend.

Dreiarmiger Wandleuchter aus Messing getrieben, mit den Wappen des Erbauer Peter Joseph von Proff und seiner ersten Frau, Cordula von Kylmann († 1749).

Stiftungstafel mit Meßstiftung vom J. 1744 und den Wappen der vorgenannten Eheleute.

Unter den Gemälden, die zum grössten Teil schon in einem Teilungsverzeichnis des J. 1790 aufgeführt werden, sind in der Kapelle namentlich zu nennen:

Jakobsbrunnen, von einem Nachfolger *Rembrandts*, 2. Hälfte des 17. Jhs., 61 cm hoch, 77 cm breit.

Die vier Evangelisten, angeblich von *Januarius Zick*, Ende des 18. Jh., etwa 1,10 m breit, 90 cm hoch.

Kreuzabnahme, Halbfiguren, von einem italienisierenden Niederländer vom Ende des 16. Jhs., etwa 1 m hoch, 70 cm breit.

Auf der Empore eine Kreuzigung, nach dem Verzeichnis von dem Kölner Maler *Pottgiesser*, Ende 17. Jh.

Von den drei kleinen Glocken die kleinste mit der Jahreszahl 1676, die mittlere mit der Inschrift: 1743. IN HONOREM S. FRANCISCI XAVERII ET JOANNIS NEPOMUCENI, die grösste mit der Inschrift: S. TRINITATI ET MATRI ANNAE. Ausstattung Glocken

In den Wohnräumen eine grosse Sammlung von Porzellan und Fayence des 17. und 18. Jhs., zu erwähnen ein Satz von einer grossen Vase und zwei Flöten, chinesisches Porzellan des 18. Jhs., etwa 1 m hoch. Ferner eine Kollektion von Waffen. Unter den Möbeln sind vornehmlich eine grosse französische eingelegte Rokokokommode mit prächtigen Bronzebeschlägen, aus der Mitte des 18. Jhs., und ein einfacher Kabinetschrank vom Ende des 17. Jhs. mit dem Wappen Merode und Harff zu nennen, vielleicht aus Schloss Allner herrührend (s. o. S. 81). Sammlungen

Unter der grossen Reihe von Gemälden sind die folgenden erwähnenswert: Gemälde

Im Treppenhaus zwei grosse Hafenansichten des 18. Jhs., angeblich von *van Bloemen*.

Im Esszimmer ein Frühstück mit einem Affen, 95 cm breit, 75 cm hoch, bez. A. W. FE. AN. 1642, nach dem Inventar von 1790 von dem älteren *Weenix*; ein Stilleben, aufgebrochener hängender Rehbock und Geflügel, dabei Katze und Affe, 17. Jh., 1,40 cm hoch, 1 m breit, gutes Bild in der Art von *Snyders*.

Im Flur ein grosses Nachtstück in der Art des *Honthorst*.

Eine grosse Reihe von Familienbildnissen, darunter die folgenden:

Bildnis einer Stiftsdame in schwarzem Gewand mit weissem Überkleid und Halskrause, 1. H. des 16. Jhs., wohl kölnisch, nach dem Wappen vielleicht Amalia von Renneberg, 1538 Abtissin in Gerresheim.

Damenbildnis, angeblich eine Gräfin Hatzfeld, um 1720.

Porträts des Herrn von Frantzen und seiner Frau, Mitte des 18. Jhs.

Pastellbildnisse aus der 2. Hälfte des 18. Jhs., ein Baron Dienheim und seine Frau, geb. Gräfin Eltz, sowie deren Tochter, vermählt mit dem Freiherrn von der Vorst-Lombeck zu Lüftelberg.

Brustbild des Vaters des jetzigen Eigentümers in der Uniform der bergischen Lanziers, gutes Bild aus den ersten Jahren des 19. Jhs.

In dem Billardzimmer Gobelins, Laubwerk mit Vögeln, aus dem 17.—18. Jh.

Interessantes bemaltes Holzmodell der abgebrochenen Kapelle in Tönnisstein, die Kurfürst Clemens August von Köln im J. 1755 errichten liess, von sorgfältiger Ausführung, mit abnehmbaren Dächern, aus der Zeit der Erbauung. Vgl. darüber ausführlicher B. J. 100, S. 65, wo das Modell als untergegangen bezeichnet wird. Es kam aus dem Besitz der Freiherren von Bourscheid in dem Tönnisstein benachbarten Burgbrohl an Frau Baronin von la Valette, die mit den letzten Freiherren von Bourscheid-Burgbrohl verwandt ist.

Umfangreiche Bibliothek, namentlich ältere geschichtliche und genealogische Werke.

ITTENBACH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Mariae). MAASSEN, Dek. Königswinter S. 239, 543. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden, Abschriften usw. von 1660 ab. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 315.

Der alte schlichte Kapellenbau, der im J. 1833—1839 durch einen neuerdings mit Turm versehenen Saalbau ersetzt wurde, war im J. 1660 errichtet worden; wahr- Geschichte

Kathol. Pfarrkirche

scheinlich hat schon vorher eine Kapelle in Ittenbach bestanden. Die im J. 1667 begründete Pfarrei wurde ausgestattet mit dem Einkommen des Pancratius-Altares der Burgkapelle Drachenfels, das im J. 1634 zunächst an die Pfarrkirche in Königswinter überwiesen worden war. Das Patronat lag bis zum Anfang des 19. Jh. in den Händen der Familie Fabri.

Ausstattung

Von der Ausstattung der Kirche sind zu erwähnen:

Drei einfache Barockaltäre des 17.—18. Jh., der Hauptaltar mit dem Gemälde der Kreuzigung, der eine Seitenaltar mit drei bürgerlichen Wappen; die beiden unteren wahrscheinlich das Ehewappen des Hofrates Joh. Gabriel Fabri und seiner im J. 1695 verstorbenen Frau, Katharina Adelheid Maes.

Rokokokanzel, Mitte des 18. Jh., einfach, der Körper von Engelhermen getragen.

Pieta, kleine rohe Steinskulptur des 16.—17. Jh., 45 cm hoch, aus der Burgkapelle auf dem Drachenfels herkommend.

Holzfiguren der hh. Maria und Johannes, von der früher auf dem Hochaltar stehenden Kreuzigungsgruppe, 15.—16. Jh.

Triptychon mit geschweiftem Abschluss, in der Mitte die Anbetung der Könige, auf den Flügeln die Beschneidung und die Verehrung durch die Hirten. Mittelmässige Arbeit aus der Mitte des 16. Jh., 90 cm breit, 50 cm hoch; angeblich aus Heisterbach stammend.

Glocke

Die einzige ältere Glocke aus dem 18. Jh. trägt die Inschrift: S. MARIA, MATER DOLOROSA, ORA PRO NOBIS, UT LIBEREMUR A TEMPESTATIBUS. HOCH EDELER, EHRENVESTER UND HOCHGELEHRTER H. H. FERDINANDUS VON FABRI, EINER CHUERF. DURCHLAUCHT IN COELN WOHLBEST . . HOFFRATH.

Kreuz am Margarethenhof

Am Margarethenhof derbes Trachytkreuz mit dem Relief der h. Margaretha und der Inschrift: ANNO 1641, DEN 12. JULII, HAT EIN NAPPERSCHAF (SO) ZU ITTENBACH DISES CREUTZ AUFGERICHTET ZU EHREN GOTTES UND S. MARGARETAE.

KÖNIGSWINTER.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Remigii). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 432. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 194. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 280. — RENTROP, Evangelische Bewegungen am Siebengebirge, Bonn, Georgi, 1903. — Mahlerische Reise am Nieder-Rhein, 1784—1789, I, S. 41.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Privilegien und Indulgentien des Johanniterordens, Hs. des 14. Jh. — Sammelband, Statuten etc. des Johanniterordens vom 14. Jh. an. — Rechenbücher, Rentenregister, auch auswärtiger in Königswinter begüterter Klöster. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 316. — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Akten über den Kirchenneubau von 1779 (Vilich, Reg. 20).

Geschichte

Bereits am Ende des 9. Jh. ist die Abtei Prüm im Besitz von Weinbergen in ‚Wintre' (BEYER, Mittelrhein. Urkundenbuch I, Nr. 120, 135). Die Kirche wird im J. 1144 zuerst erwähnt; damals bestätigt Konrad III. dem Kloster Vilich den Besitz der Kapelle in Wintra (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 350). Der romanische, wohl um diese Zeit entstandene Bau war eine Ostturmanlage, entsprechend den benachbarten gleichfalls dem Kloster Vilich gehörigen Kirchen in Nieder- und Oberdollendorf (s. u. — Zeitschrift für christliche Kunst VI, Spalte 257). Im Liber valoris, um 1300, erscheint Königswinter als Pfarrkirche. Im J. 1779 wurde mit Hülfe eines

Legates, das der Wolkenburger Statthalter Phil. Heinr. de Claer gemacht hatte, der noch bestehende, aber jetzt auch zum Abbruch bestimmte Bau aufgeführt. Das Patronat war immer im Besitz des Klosters Vilich. **Kathol. Pfarrkirche**

Dreischiffiger klassizistischer Hallenbau vom J. 1779, im Lichten 28,80 m lang, 14,20 m breit (Grundriss Fig. 63). **Beschreibung**

Das Äussere ist in einfachen ziemlich strengen Formen gehalten; die Westfassade, auf die sich der ganze Schmuck vereinigt, ist aus Trachyt ausgeführt und zeigt eine durchgehende grosse Pilastergliederung. Der leicht vortretende Mittelrisalit mit einem Portal mit Flachgiebel, darüber ein Rundbogenfenster; die Seitenportale einfacher. Über dem Mittelrisalit ein grosser Segmentgiebel mit grossem Zifferblatt in Haustein. Die Fassade gehört zu den besseren Leistungen aus der Zeit des Klassizismus am Rhein. **Äusseres**

Über dem Portal die Chronogramme: ES IST KEINES MENCHEN WOHNVNG, SONDERN EIN HERRLICHES HAVS VNSERES GOTTES. I. KON. (1779). — VNI SANC-

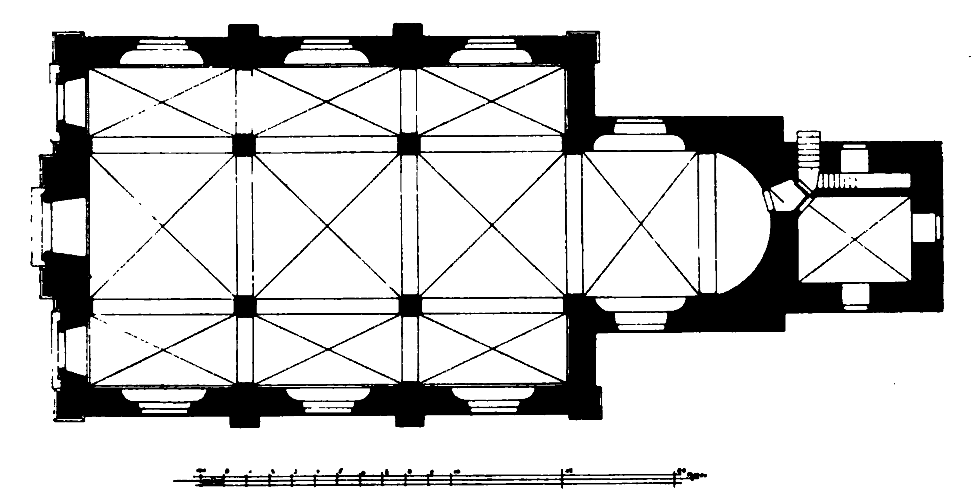


Fig. 63. Königswinter. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

TISSIMO DEO, PATRI ATQVE FILIO (ATQVE) SPIRITVI SANCTO (1779). — ERIGOR SVB MAX. FRIDERICO KOENIGSEGG, ANTISTITE COLONIENSI PIE GVBERNANTE (1779). Neben dem Portal der erneuerte Denkstein des Stifters mit Wappen und der Inschrift: I. M. PHILIPPI HENRICI DE CLAER, NAT. XVIII. OCT. MDCCXXXIV, MORT. XVII. APRIL MDCCXCII, HERES EX TESTAMENTO AVUNCULI HOC TEMPLUM F. F. ANNO MDCCLXXIX.

Die Seiten des Langhauses zeigen eine ganz schlichte Strebepfeilergliederung und je drei grosse Rundbogenfenster in Haustein; an die Rückseite des schmalen, an jeder Seite mit grossem Fenster versehenen Chores stösst der fünfgeschossige Turm, glatt verputzt mit dünnen Hausteingesimsen zwischen den einzelnen Geschossen. Die unteren Geschosse mit Lichtscharten und kleinen Fenstern im Erdgeschoss, in der Glockenstube an jeder Seite zwei gekuppelte Stichbogenfenster; vierseitige geschweifte Haube, in die das Zifferblatt der Uhr mit der Jahreszahl 1784 einschneidet. An der Rückseite des Turmes über dem Sakristeifenster das Chronogramm: SVPER BASI A CLEMENTE AVGVSTO AB GVDENAV GRATIOSE POSITA RECENS ERIGEBAR (1779).

Kathol. Pfarrkirche Inneres

Das Innere der Kirche ist ganz schlicht, aber von guten Verhältnissen; die grossen Pfeiler haben einfache Sockel und breit ausladende Gesimse; ihnen entsprechen auch die Wanddienste. Die gedrückten gratigen Kreuzgewölbe mit ihren breiten Gurten sind ganz einfach; der Chor zeigt eine entsprechende Überwölbung. Die Fenster liegen in breiten Flachnischen. In dem gewölbten Erdgeschoss des Turmes die Sakristei.

Ausstattung

Die Ausstattung der Kirche, Hochaltar mit dem de Claerschen Wappen, Kanzel, Orgelbühne, Bänke, einfache klassizistische Arbeiten, aber von guter Wirkung, gehören sämtlich der Zeit der Erbauung an. Zwei einfache Seitenaltäre aus dem 17. Jh. mit modernen Gemälden.

Im übrigen sind zu nennen:

Missale des 13. Jh., ein Band Fol., aus der Burgkapelle des Drachenfels stammend. Im Text eine Anzahl überaus reicher, fein in Deckfarben ausgeführter



Fig. 64. Königswinter, katholische Pfarrkirche. Gotisches Armreliquiar.

Initialen, spätromanische Ornamentmotive mit Tierdarstellungen, wohl aus dem zweiten Viertel des 13. Jh.

Armreliquiar der h. Margaretha aus dem 15. Jh. Silber, 35 cm lang; der ganze, vortrefflich mumifizierte Unterarm ist der Länge nach zur Hälfte in eine Schiene gefasst, auf der er durch mehrere vergoldete, mit Steinen in Kastenfassung besetzte Bänder gehalten wird. Die Hand, z. T. mit Silber umkleidet, hat auf dem Rücken einen grossen grünen Stein; auf dem Ellbogen ein ähnlich grosser Stein. Das Reliquiar, eine einfache, aber gute und vortrefflich erhaltene Goldschmiedearbeit, stammt aus der Maltheser-Kirche S. Johann und Cordula in Köln, wo es schon von GELENIUS, De admiranda magnitudine, Köln, 1645, S. 444, erwähnt wird (Fig. 64).

Kasel in Silberbrokat, auf dem Kreuz unten gestickt das de Claersche Wappen, 18. Jh.

Glocken

Die beiden Glocken vom J. 1781 und eine des 18. Jh. ohne Jahreszahl tragen die Inschriften:

I. INAUGURATA MDCCLXXXI, MENS. APR. SUB NOMINE MAXIMILIANI FRIDERICI, ARCHIEPISCOPI ET PRINCIPIS ELECTORIS COLONIENSIS, IUSTE REGNANTIS. SANCTE REMIGI, ORA PRO NOBIS. — ECCE, AGNUS DEI. URBAN MABILOT AUS SAARBURG HAT

MICH GEGOSSEN ANNO 1781. — IGNATIUS KNEIPEN, PASTOR, JOS. WINDECK, STADTHALTER, NICOL. SCHAEFER, GERICHTSSCHREIBER, THEODOR GENGER & URBAN MAUERER, SCHEFFEN, J. PET. RIEGEL & GODEFR. DRACH, VORSTEHER, HENR. PAGEN, BURGERMEISTER IN KOENIGSWINTER. MICH HAT GEGOSSEN URBAN MABILOT AUS SAARBURG. Ausstattung

2. SANCTE DONATE, ORA PRO NOBIS. UMGEGOSSEN UNTER DER AUFSICHTE UND VORSTANDT HERRN HOFRATHEN UND STATTHALTER UND MAURER, GERICHTSSCHREIBER, UND SCHEFFEN SCHAEFER, DAN SCHEFFEN BRAUN, MAURER, GENGER, VORSTEHER GENGER UND KLEIN, FORT BUERGERMEISTER WALBROEL.

3. CONSECRATA MDCCLXXXI, MENS. APR., ASSISTENT. MAXIMIL. LIB. BAR. VON LOMBECK-GUDENAU & MARIA THERESIA VON LOMBECK-LUEFTELBERG, CANONICA IN DIETKIRCHEN. — ZUR GOTTES EHR, MARIAM ZU VEREHREN, ZUR CHRISTEN LEHR LASS ICH MEIN STIMME HOEREN. JOANNES NEP., AB HOSTE PROTEGE. WILH. GENGER, NEU, BURGERMEISTER, J. PET. BRAUN, KIRCHMEISTER, GODEFRIED SCHWEFELNBACH, MAGISTER & AEDIL. 1781.

Stadtbefestigung Ältere Ansichten

STADTBEFESTIGUNG. Ältere Ansichten (vgl. hierzu die älteren Ansichten des Drachenfels, s. u.):

1. Erstürmung im Sept. 1583, Radierung aus den Hogenbergschen Geschichtsbildern mit deutschen Versen: WINTER, EIN GAR UNACHTSAM NEST usw., 20,5 × 28,5 cm.

2. Dürftige Ansicht mit Drachenfels und Wolkenburg im Hintergrund, bei: MELCHIOR AB ISSELT, De bello Coloniensi, 1584, S. 354, mit der Beischrift: CONINXWINTER.

3. Kleine ungenaue Ansicht vom Rhein, Kupferstich, bez.: 2. KOENICHS WINDER, 5,7 × 3,6 cm, auf dem Rand eines Flugblattes: EIGENTLICHE ABBILDUNG DER ORTER, WELCHE VOM SCHWEDISCHEN GENERAL BAUDISSIN . . . . . . EINGENOMMEN . . . ANNO 1633.

4. Ansicht von Königswinter mit Drachenfels und Wolkenburg, Handzeichnung aus dem J. 1722; der Ort mit Stadtmauer, Türmen und zwei runden Bastionen an der Nordseite, Köln, Stadtarchiv, Plankammer Nr. 661a.

5. Ansicht, Kupferstich von *Dupuis* um 1790, 19 × 26,5 cm.

Geschichte

Königswinter hatte im Mittelalter eine regelmässige rechteckige Ummauerung mit vier Toren erhalten, über deren Entstehung Nachrichten fehlen. Im kölnischen Krieg war Königswinter von den Truppen des Gebhard Truchsess besetzt, die es bei ihrem Abzug in Brand steckten. Die Werke wurden dann verstärkt — nach den älteren Ansichten durch zwei Bastionen an der Rheinfront — und hielten im J. 1584 die heftige Belagerung durch die Truchsessischen Truppen aus (Ann. h. V. N. XXXVI, S. 134. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 195. — VON STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt., VIII, S. 613. — SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 650). Weitere Belästigungen erfuhr Königswinter im J. 1632 durch die Schweden, im J. 1643 durch die Hessen und im J. 1689 durch die Franzosen. Schon frühzeitig scheint man mit der Niederlegung der Mauern begonnen zu haben. Die letzten Tore sollen erst Anfang der vierziger Jahre niedergelegt sein; um 1830 standen noch drei Tortürme an Süd-, Ost- und Nordseite (B. HUNDESHAGEN, Die Stadt und Universität Bonn, 1832, S. 240).

Beschreibung

Erhalten sind geringe Teile der rheinseitigen Mauer in den Böschungsmauern und den Untermauerungen der Häuser. Der Verlauf der Mauer ist durch die schmale Grabengasse, die den inneren Stadtteil umzieht, festgelegt; dort in den Untermauern der Häuser auch noch ganz geringe Reste der mittelalterlichen Mauer.

Privathäuser

Die Stadt hat eine Reihe interessanter Privathäuser des 17.—18. Jh. aufzuweisen; besonders zu nennen sind die folgenden:

von Claersches Haus, Hauptstr. Nr. 79, ein grosser Barockbau von vier Achsen und zwei Geschossen; im Erdgeschoss grosses Tor, daneben Barocktür mit

Privathäuser

Oberlicht, zu den Seiten das Ehewappen de Claer und Boschamer mit der Jahreszahl 1695.

Grosses Barockhaus, Hauptstr. Nr. 91, zweigeschossig mit fast quadratischen Fenstern, unten über den Fenstern zwei Schilde mit der Jahreszahl MDCCXVII und die Inschrift: SIT PROTECTOR DEUS ET SALVATOR MEUS IN AETERNUM. AMEN. Über der Tür ein grosses Kreuz. Über der einen Hälfte erhebt sich ein breiter, durch zwei Gesimse geteilter Volutengiebel.



Fig. 65. Königswinter. Wohnhäuser des 18. Jahrhunderts, Hauptstrasse Nr. 100, Nr. 98 und Nr. 96.

Rokokohaus, Hauptstr. Nr. 100, von zwei Geschossen und fünf Achsen mit Mansarddach, die Fassade mit Stichbogenfenster in sorgfältiger Hausteinausführung; über der Haustür Relief eines Rebstockes mit der Inschrift: IM REBSTOCK. Oben an dem einfensterigen Mittelrisalit die Jahreszahl 1757 (Fig. 65).

Barockhaus vom J. 1729, daneben, nur durch eine schmale Gasse getrennt, Hauptstr. Nr. 98, kleiner zweigeschossiger Bau von zwei Achsen mit Mansarddach; reiches Barockportal mit Oberlicht und zwei Vasen auf dem Gesims. Über dem Doppel-

fenster im Erdgeschoss ein grosser Stern mit dem Chronogramm: HVIC DoMVI BONA SteLLA FaVe, Ne NoXIa PRAESIt (1729). Privathäuser

Weiter daneben, Hauptstr. Nr. 96, schlichtes zweigeschossiges Haus des 18. Jh.; über dem Torbogen das Doppelwappen des Kurkölnischen Kanzlei-Direktors Johann Reinhard von Kempis († 1775) und seiner Frau, Maria Theresia von Franken-Sierstorff († 1795).

An dem mit neuer Fassade versehenen Wohnhaus Hauptstr. Nr. 143, ursprünglich einem zweigeschossigen Bau des 18. Jh. mit Mansarddach, ein Wappen mit Mitra und Stab, sowie der Jahreszahl 1743, vierteilig mit Anker und Baum und Herzschild, vielleicht dasjenige des Altenberger Abtes Johann Hoerde (1739—1779).

Apotheke, Hauptstrasse Nr. 73, zweigeschosser Empirebau mit hübschem Portal, um 1800.

In der Meerkatzstrasse kleines Doppelhaus, das Erdgeschoss in Hausteinquadern mit je zwei Fenstern und je einer rundbogigen Barocktür mit Laubwerk in den Zwickeln und Fratzen auf den Schlußsteinen. Zwischen den beiden Bauten eine Kartusche mit der Jahreszahl 1718. Das Obergeschoss ist in Fachwerk ausgeführt.

An der Rheinfront der Heisterbacher Hof, jetzt Hotel Düsseldorfer Hof, ein dreigeschossiger verputzter Bau von sieben Achsen, neuerdings mit Balkonen und höherem Dach versehen; die Gliederungen aus Trachyt; in dem Flachgiebel der Rheinfront das Heisterbacher Wappen mit der Jahreszahl 1764, erbaut in den J. 1763 bis 1767 durch den Abt Hermann Kneusgen. Die letzten Äbte von Heisterbach haben meist dort gewohnt (Beiträge zur Gesch. des Niederrheins XVII, S. 192. — SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 50).

In der Heisterbacher Gasse kleines Renaissancehaus des 17. Jh. mit abgetreppten Giebeln, die mit Steinkugeln besetzt sind, die Langseite zum Teil Fachwerk. Es ist das Geburtshaus des Malers *Franz Ittenbach* (1813—1879).

Auf dem Marktplatz interessantes Barockkreuz aus Trachyt vom J. 1695; auf dem Balusterschaft eine Kartusche mit der Inschrift: ANNO 1695 GOTT UND DEM H. SEBASTIAN DIE JUNGGESELLEN-BRUDERSCHAFT DIES WIDMET UNTER JOANNES AMENDT, P. T. PASTOR, SS. THEOL. LIC., PRAES. SOD. — ERNEUERT 1840 UNTER PFARRER F. CORDIER ET J. CLASEN. Darüber wieder reicher Kartuschaufbau mit der Figur des h. Sebastianus in Nische, bekrönt von dem Kruzifixus. Wegekreuze etc.

An dem Aufgang zum Petersberg Heiligenhäuschen von 1661 aus Trachyt; der Unterbau mit Barockpilastern, einem frommen Spruch, Expositionsnische, den Hausmarken und Namen der Stifter. Der Oberbau an den Seiten mit gotischem Masswerk, vorn mit Barocknischen und einem ganz rohen Relief der Geisselung, geschweiftem Dach und Kruzifixus. Das Gesims zwischen beiden Teilen trägt die Stiftungsinschrift: DIS WERCK HAT JACOB REUSCH UND SEIN HAUSF. MERG. DRACH GESETZ.

Über Wegekreuze bei Königswinter vgl. im übrigen B. J. LXII, S. 183.

Über einen Fund von frühen Goldmünzen, sog. Regenbogenschüsselchen vgl. B. J. LXVIII, S. 62. Münzfund

RUINE DRACHENFELS. MÜLLER, Siegburg a. v. O. — WEYDEN, Godesberg u. das Siebengebirge S. 98. — VON STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt., VIII, S. 5. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 200. — VON MERING, Gesch. der Burgen, I, S. 24; VII, S. 67; IX, S. 1; XI, S. 9. — B. J. LXXIII, S. 113; LXXIV, S. 111. — Ann. h. V. N. XI, S. 7; XXI, S. 201; XXIV, S. 113; XLIII, S. 20; XLVI, S. 3; LIV, S. 1; LV, S. 1 f.; LVII, S. 1 f. — Aachener Zs. XI, S. 18. — GEBAUER, Ruine Drachenfels

Ruine Drachenfels

Bonn u. s. Umgebungen, Bonn 1879, S. 67. — L. VON LEDEBUR, Archiv für deutsche Adelsgeschichte II, S. 244. — LACOMBLET, Archiv V, S. 482; VI, S. 35, 48. — NOEGGERATH, Rheinische Provinzialblätter 1834 I, 1, S. 1. — Deutsche Städtechroniken: Chroniken der Stadt Köln III, S. 887. — STRANGE, Beiträge zur Genealogie V, S. 19, 96. — LERSCH, Niederrheinisches Jahrbuch für Geschichte, Kunst u. Poesie 1843, S. 234. — MONTANUS, Die Vorzeit 2. Aufl., I, S. 474. — FABRICIUS, Karte von 1789, S. 91. — G. HÜLLE, Der Drachenfels mit seinen nächsten Umgebungen geschichtlich dargestellt, . . . Bonn 1835. — C. W. NOSE, Orographische Briefe über das Siebengebirge, Frankfurt 1789, I, S. 129. — JOHN CARR, Voyage en Hollande, Paris 1809, II, S. 110. — Reis langs den Rhijn, 2. Aufl., Amsterdam (Francois Bohn) 1796, II, S. 87. — J. G. ZEHLER, Das Siebengebirge, Crefeld 1837, S. 162. — J. W. SPITZ, Die Rheinfahrt, Leipzig 1840, I, S. 123. — B. HUNDESHAGEN,

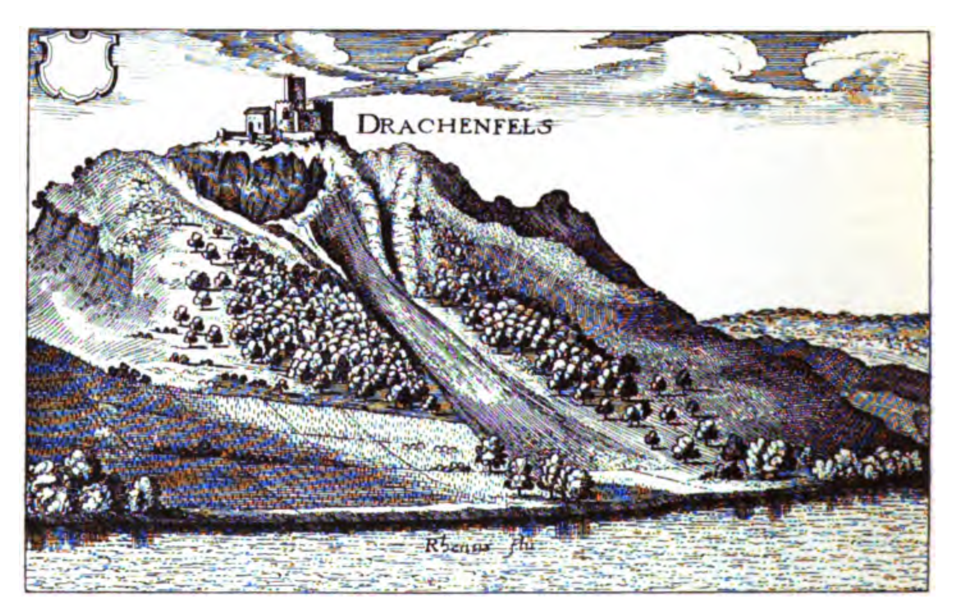


Fig. 66. Ruine Drachenfels. Ansicht des 17. Jh. nach Merian.

Die Stadt und Universität Bonn S. 243. — Mahlerische Reise am Nieder-Rhein, Köln und Nürnberg 1784—1789, I, S. 43. — Bonner Zeitung vom 4. XII. 1898, Nr. 287. Im übrigen vgl. die Ansichten.

Handschr. Qu.

Handschr. Qu. Im Gräflich Mirbachschen Archiv zu Schloss Harff wird als ein wesentlicher Bestandteil das alte Drachenfelser Archiv bewahrt. Besonders sind zu nennen: Drachenfels'sche Ausgabe- und Einnahmerechnungen, 1395—1398 (veröffentlicht in den Ann. h. V. N. LIV, S. 1). Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 92. — Die Urkunden des Drachenfelser Archives sind vollständig verzeichnet von KORTH in den Ann. h. V. N. LV und LVII.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Belehnungen, Gerichtsakten usw. im Landesarchiv von Kurköln und in dem Manderscheid-Blankenheimschen Archiv (ILGEN, Rhein. Archiv. S. 24, 136).

Im Staatsarchiv zu Coblenz: Nachrichten über die Familie von Drachenfels usw. (AUSSFELD, Staatsarchiv Coblenz S. 139).

Ruine Drachenfels

Im Pfarrarchiv von S. Columba in Köln: Prozessakten von 1621 (Ann. h. V. N. LXXVI, S. 261).

Ältere Ansichten

Ältere Ansichten (aus der grossen Reihe von Ansichten, namentlich vom Anfang des 19. Jh., können hier nur die wichtigsten Blätter aufgeführt werden):

1. Kupferstich, 14 × 8,5 cm, aus MEISSNER's Thesaurus, bez. D. 15., Anf. des 17. Jh.

2. Kupferstich, kleine ungenaue Ansicht, bez.: WOLCKENBURG 15. DRACHENFELSS., 6,3 × 3,7 cm, auf dem Rand eines Flugblattes: EIGENTL. ABBILDUNG DER ORTER, WELCHE VOM SCHWEDISCHEN GENERAL BAUDISSIN ... EINGENOMMEN .... ANNO 1633.

3. Ansicht von 1635, die Burg schon als Ruine zeigend, Radierung von *Wenzel Hollar* mit der Unterschrift: DRACHENFELSS, BONN., 5,4 × 9,3 cm (Ann. h. V. N. XXXIII, S. 168).

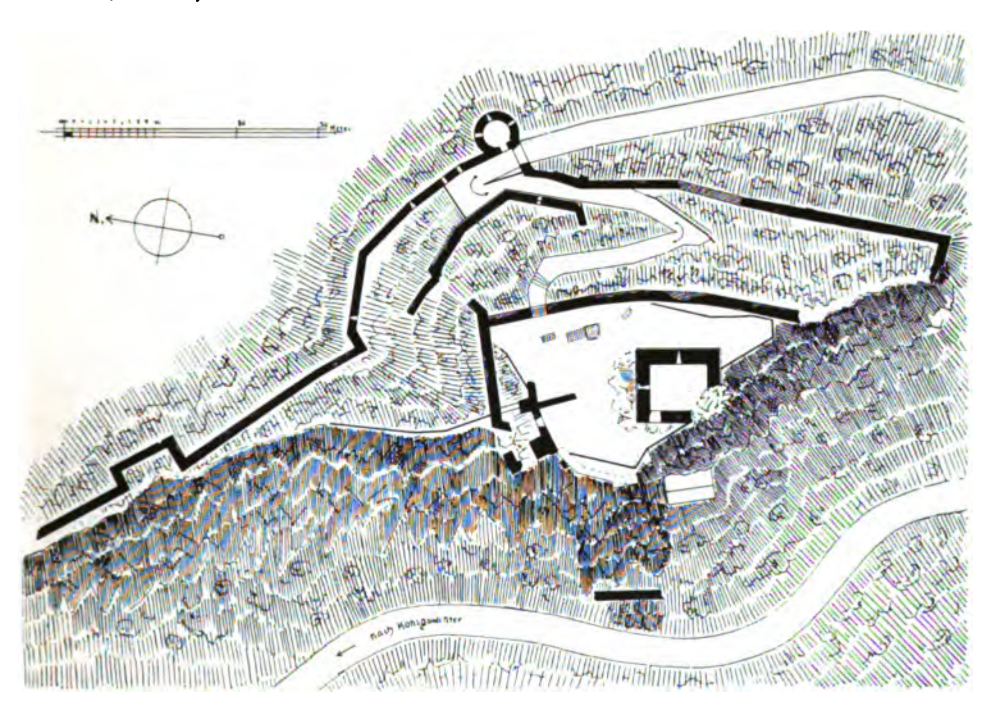


Fig. 67. Ruine Drachenfels. Grundriss.

4. Kupferstich, Ansicht von Südwesten, 10,2 × 16,3 cm, noch die ganze Burg zeigend, aus MERIAN, Topographia archiepiscopatuum Mogunt., Trevir. et Colon. 1646 (Bonner Archiv II, S. 77. — Fig. 66).

5. Ansicht, Radierung von *Wenzel Hollar,* vor der Mitte des 17. Jh., bez.: DRACHENFELS-LEVENBURG, 5,9 × 13,7 cm (Ann. h. V. N. XXXIII, S. 168).

6. Rekonstruktionszeichnung von *G. A. Fischer* in der Berg. Zs. XX, Anhang, Taf. III.

7. Fünf Ansichten des Siebengebirges mit dem Drachenfels im Vordergrund, ziemlich phantastische Kupferstiche, je 33 × 21 cm, in: Beknopte Beschrijving van den Rhijn-Stroom, Amsterdam 1796, Taf. 17—21.

8. Ungenaue Ansicht von Süden, kolorierter Kupferstich nach *C. G. Schütz,* 20,5 × 27,5 cm in: J. J. VON GERNING, A pituresque tour along the Rhine, London 1820.

Ruine Drachenfels

9. Ganz genaue Ansicht, Lithographie von 1828, 29 × 21 cm, bei: J. A. LASINSKY, Skizzenbuch. Frankfurt 1829. Das Blatt zeigt die Ruine schon genau in dem jetzigen Bestand.

10. Stahlstich, 10,5 × 14,5 cm, mit Ansicht des älteren Landsturm-Denkmales (s. u.), in TOMBLESON, Views of the Rhine, II. London 1832.

Geschichte

Die Geschichte der Burg Drachenfels, dieser stolzesten und volkstümlichsten Ruine des ganzen Rheintales, setzt im J. 1147 mit ausnahmsweise reichen Nachrichten ein: Erzbischof Arnold von Köln erklärt, dass er den Turm und einen Teil der übrigen Gebäude auf dem Drachenfels errichtet habe; er habe aber wegen Krankheit das Werk nicht vollenden gekonnt und gewollt. Er überlässt die Burg dem Bonner Cassiusstift zum Schutz seiner und der übrigen geistlichen Besitzungen der Umgegend, da seine Burgmannen das Kirchengut des Cassiusstiftes oft geschädigt hätten; der Vogt des Bonner Stiftes hatte damals das Schloss in Besitz. Der mächtige Bergfrid der Drachenfelsruine ist noch der von Erzbischof Arnold errichtete Turm. Eine Bestätigung dieser Überweisung durch Erzbischof Rainald von Dassel im J. 1166 berichtet ausdrücklich, dass der Propst Gerhard des Cassiusstiftes den Burgbau weitergeführt und in besseren Zustand versetzt habe (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 148, 183. — KNIPPING, Regesten der Kölner Erzbischöfe II, Nr. 835).

Im J. 1176 erscheint zuerst ein Godfried von Drachenfels (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 459). Dies Geschlecht der Burggrafen von Drachenfels, die den feuerspeienden Drachen im Wappen führen, scheint schon sehr bald das Abhängigkeitsverhältnis zum Cassiusstift gelöst zu haben; sie werden direkte Lehensträger des Erzstiftes Köln und Inhaber der zum grössten Teil auf der linken Seite des Rheines gelegenen Unterherrschaft Drachenfels. Die Schlosskapelle auf dem Drachenfels bestand schon im J. 1247 und hatte ihren eignen Geistlichen (SCHMITZ, U B. Heisterbach, S. 190).

Die grösste Bedeutung — namentlich in finanzieller Hinsicht — hatten die seit dem 12. Jh. überaus lebhaft betriebenen Trachyt-Steinbrüche des Drachenfels. Zahlreiche Urkunden, namentlich über den Bruch des Kölner Domes, wie auch die Drachenfelser Rechnungen des 14. Jh. geben eingehende Aufschlüsse über den Steinbruchbetrieb. Der Drachenfelser Trachyt ist mit dem Stenzelberger Trachyt der Abtei Heisterbach und dem Wolkenburger Trachyt im Besitz der Kölner Erzbischöfe für den ganzen Niederrhein und auch für dessen Hinterland vom 12. bis zum 16. Jh. fast das ausschliessliche Material für Eckquadern, Fenstergewände wie alle konstruktiven Teile der Aussenarchitektur geblieben.

Im J. 1402 erwarb Goeddert von Drachenfels das Schloss Gudenau bei Godesberg und schuf damit das Ländchen Drachenfels als kurkölnisches Lehen. Gudenau und Drachenfels blieben seitdem bis zum 19. Jh. vereinigt (Kunstdenkm. des Kr. Bonn S. 298). Die zweite Hälfte des 15. Jh. zeigt aber schon den Niedergang des Hauses der Drachenfelser Burggrafen; Klaus von Drachenfels, ein unruhiger Geist, lag dauernd im Streit mit seinem Lehnsherren und mit seinen Vettern auf dem Drachenfels.. Im J. 1493 wird er von seinem Vetter Heinrich von Drachenfels am Fusse der Burg erschlagen. Die Fehde zog sich bis weit in das 16. Jh. hinein; bald nach ihrem Ende starb im J. 1530 mit diesem Heinrich von Drachenfels das Geschlecht in den Rheinlanden aus (s. o. S. 90). Dem 15. Jh. gehört wahrscheinlich auch der umfassende Umbau der Burganlage an, bei dem der ganze äussere Bering um das Hochschloss und die Vorburg entstanden zu sein scheinen.

Im J. 1550 wurden die mit den Herrn vom Drachenfels verwandten von Mirlaer zu Mylendonk mit der Burg belehnt, und im J. 1623 ging das Lehn an den Grafen



BURGRUINE DRACHENFELS VOR DEN ARBEITEN DES J. 1891

Johann Jakob von Bronkhorst-Batenburg über. Da dieser keine männlichen Nachkommen hatte, so gab der Kurfürst es im J. 1642 an die Freiherren von Walbott-Bassenheim zu Gudenau; im J. 1695 kam es zwischen dieser Familie und dem Herzog von Croy als Schwiegersohn des Grafen von Bronkhorst zu einem Vergleich, demzufolge die von Walbott im Besitz blieben. Ruine Drachenfels

Schleifung

Inzwischen hatte die Burg im Truchsessischen Krieg die Belagerung durch die Truchsessischen Truppen im J. 1584 ausgehalten; im J. 1633 nahmen die Schweden unter Baudissin sie ein, um schon bald durch die Spanier wieder daraus verjagt zu werden. Diese fortdauernden Unruhen bewogen den Kurfürsten im J. 1634, die Schleifung der Festung zu befehlen; in dem gleichen Jahre werden die Einkünfte der Schlosskapelle der Pfarrkirche in Königswinter, später der neu gegründeten Pfarrei Ittenbach (s. o. S. 104) übertragen. Schon im J. 1642 wird der Drachenfels bei der Belehnung des Freiherrn von Walbott als Ruine bezeichnet.

Im J. 1735 wurde das Drachenfelser Ländchen an die Linie Walbott-Bassenheim zu Bornheim zu Lehen gegeben; nach langen Prozessen mit den Freiherren von der Vorst-Lombeck als Erben der Walbott zu Gudenau kam das Lehen im J. 1776 durch einen Vergleich an diese Familie. Die von der Vorst-Lombeck verkauften den Drachenfels im J. 1813 an die Gebrüder Schäfer in Königswinter, von dem er später an die Vereinigte Steinhauereigewerkschaft überging.

Es scheint, dass die Ruine noch bis weit ins 18. Jh. hinein im wesentlichen bestanden hat. Die schon auf der Ansicht bei Merian sichtbaren, im 18. Jh. aber besonders stark ausgebeuteten Brüche an der Süd- und Westseite haben den Bestand grossenteils vernichtet; nach Hundeshagen (a. a. O.) sind im J. 1788 die Aussenmauern des an der Rheinseite stehenden Wohnhauses und ein Teil der Kapelle abgestürzt.

Im Hinblick auf die drohende Gefahr für diese malerischste und bekannteste aller rheinischen Ruinen hat im J. 1836 die Königliche Staatsregierung den Drachenfels angekauft und die Brüche stillgelegt. Im J. 1855 wurde aus Mitteln des allerhöchsten Dispositionsfonds an der Westseite aus dem Boden des Steinbruches heraus der mächtige Stützpfeiler zum Schutz des Bergfrides aufgemauert. In den J. 1891/92 erfuhr die gesamte Anlage eingehende Instandsetzungsarbeiten unter der Leitung des Königlichen Kreisbauinspektors *Eschweiler* in Siegburg; im J. 1905 wurde der durch Blitzschlag beschädigte Zinnenkranz ausgebessert und eine Blitzableiteranlage mit Steigleiter angelegt.

Beschreibung

Langgestreckte von Süden nach Norden ausgedehnte Burganlage des 12.—15. Jhs. mit Hochschloss und Vorburg, auf die ganze Länge an der Westseite durch Felsabbruch stark verstümmelt (Grundriss Fig. 67, Ansichten Fig. 66 und Taf. VII, Detail Fig. 68).

Bergfrid

Der auf der Felsspitze zwischen den scharf hervortretenden Klippen gegründete dreigeschossige Bergfrid aus der 1. Hälfte des 12. Jhs., im Lichten etwa 6 zu 7 m gross, ist im ganzen Umfang aussen aus bossierten, innen aus glatten regelmässigen Trachytquadern aufgeführt. Die Südwestecke ist vollkommen abgestürzt und hat die beiden Obergeschosse der Westmauer mitgerissen, ebenso je einen schmalen Mauerstreifen von den oberen Partien der Süd- und Nordseite (Taf. VII). Das Erdgeschoss zeigt nach der Ostseite eine Lichtscharte, in die später eine Konsole eingefügt worden ist, ebenso nach der Südseite; der kleine Durchbruch an der Nordseite und die Türöffnung der Westseite sind modern; in der Laibung der letzteren wird ein sorgfältig ausgeführter, in der Nordwestecke des Turmes liegender, wohl von

Ruine Drachenfels

einem Abort herrührender Schacht sichtbar. In dem Mittelgeschoss vereinzelte Lichtschlitze, nach Osten die ursprüngliche Eingangstür, daneben der mächtige, innen mit Tuff ausgemauerte Kamin, dessen Wangen noch die ursprünglichen, nur flach aus der Wand vortretenden profilierten Auskragungen der romanischen Kaminanlagen zeigen. Neben dem Kamin ein Wandschrank. Das Obergeschoss hatte an jeder Seite ein grosses Fenster; von dem südlichen ist nur die eine Laibung erhalten, das nördliche zeigt unter einem älteren Sturz eine zweiteilige spätgotische Einfassung des 15.—16. Jh. aus Basaltlava, das östliche noch die alte romanische Gliederung mit zwei Bogen und Mittelsäule. Der Säulenschaft und das Würfelkapitäl sind neu, die Basis ist ursprünglich. Im Äusseren zeigt der Bau an allen Seiten mit Ausnahme der Nordseite, an der der kleine Binnenhof sich anschloss, die Spuren späterer Anbauten. Im Inneren in allen Geschosshöhen kräftige Konsolen; der Wehrgang hinter den relativ hohen Zinnen kragte etwas nach innen vor; Spuren einer in der Mauerstärke liegenden Treppe zum Wehrgang zeigen sich an der Südseite.

Hochburg

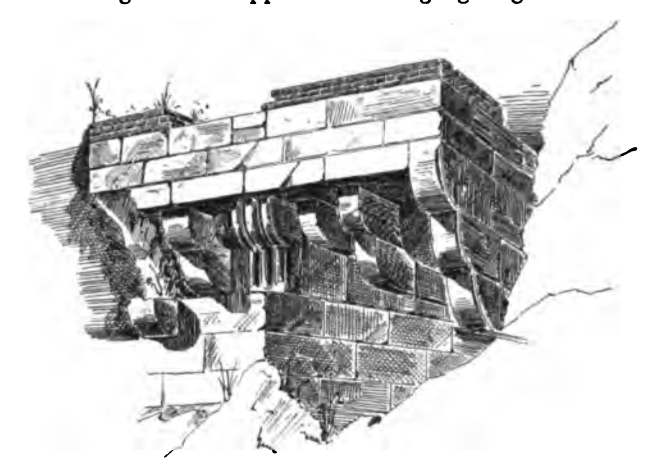


Fig. 68. Ruine Drachenfels. Erkerausbau am früheren Palas, vor der Instandsetzung des J. 1892.

Die um den Bergfrid sich legende, ungefähr rechteckige, eng bebaute Hochburg war von Norden her, wie auch noch jetzt, zugänglich; sie liess in ihrer späterer Gestaltung nur an der Nordseite des Bergfrides einen kleinen Binnenhof. Die Südwestecke ist verschwunden, die Ostmauer nur als Böschungsmauer erhalten. Der Rest der im J. 1788 abgestürzten rheinseitigen Mauer des Wohnhauses zeigt an der vortretenden Spitze den auf fünf Konsolen auskragenden Unterbau eines Erkers (Fig. 68). Der an der Nordseite in der Höhe von zwei Geschossen noch stehende Mauerrest ist von aussen durch zwei grosse ursprüngliche Mauerpfeiler gestützt; unten ein kleineres Fenster in späterer Ziegeleinfassung, oben ein grösseres mit Sitznischen, gleichfalls roh mit Ziegeln geflickt. In Geschosshöhe Balkenlöcher und Konsole an der nach dem Rhein hin sich krümmenden Mauer; jenseits der Zwischenmauer im Obergeschoss Rest eines kleinen gotischen Fensters.

Aussenbering

Von dem Aussenbering ist fast die ganze Ostmauer erhalten (Fig. 67). Die südliche Hälfte zeigt noch den Ansatz der Südmauer, ebenso ist an der Rheinseite noch ein kleines, wohl zugehöriges Mauerstück erhalten. In der Mitte der Ostseite die alte Aussenpforte, von der noch die innere Laibung des Rundbogens teilweise vorhanden ist. Daneben liegt ein in zwei Geschossen erhaltener kleiner Rundturm mit Zugang vom Torweg aus, kleinen quadratischen Scharten und Fensterchen im Obergeschoss. An den Turm anschliessend die lange Zwingermauer mit einer Reihe gleichmässiger Scharten und regelmässigen Balkenlöchern für einen Wehrgang. Aus dem kleinen nördlichen Vorhof führte der alte Zugangsweg sich umwendend hinter der hohen, noch mit Schießscharten, einem Wasserauslauf und den Ansätzen des

Wehrganges versehenen Zwischenmauer zum Plateau des Hochschlosses empor; anschliessend an die Nordostecke der Hochburg befand sich hier wohl noch ein zweites Tor. Der jetzige Fusspfad, der direkt an der Ostseite von der Aussenpforte aufsteigt, durchbricht die Südmauer des kleinen, vor das Hochschloss sich legenden Zwingers. Ruine Drachenfels

Von der nach Norden sich erstreckenden eigentlichen Vorburg ist nur die jetzt auf scharfem Felsgrat liegende Ostmauer in einer Länge von etwa 50 m in geringer Höhe erhalten; sie ist in der Mitte mit einem eckigen Halbturm versehen. Vorburg

Der aus grossen Trachytquadern bestehende Mantel dieser mit rechteckigen Schiesslöchern versehenen und wohl auch dem 15. Jh. angehörenden Mauer ist fast ganz ausgebrochen worden. Da das Plateau der Vorburg ganz dem Steinbruchbetrieb zum Opfer gefallen ist, so fehlen alle weiteren Anhaltspunkte über die Gestalt dieser Anlage.

Selbst in der verstümmelten Beschaffenheit rechnet der Drachenfels noch zu den interessantesten frühen Burganlagen des Rheintales. Die Gesamtanlage mit der langgestreckten Vorburg und dem kleinen von Zwingern umgebenen Hochschloss ist dem Bau der Löwenburg eng verwandt. Wichtig ist die durch das Material des Felsens veranlasste Ausführung der älteren Teile in grossen regelmässigen Quadern; nächst dem Bergfrid des Drachenfels ist wohl derjenige der Burg Sponheim seitlich der Nahe das interessanteste Beispiel reinen Quaderbaues unter den seltenen rheinischen Bauten dieser Art. Würdigung

Über das ursprünglich dem Major von Boltenstern und dem Joseph Genger von dem bergischen Landsturm im J. 1814 errichtete, seitdem zweimal in veränderter Form erneute Denkmal vgl. Beiheft zum Militär-Wochenblatt 1875, S. 218.

BURG WOLKENBURG. MÜLLER, Siegkreis a. v. O. — WEYDEN, Godesberg u. das Siebengebirge S. 136. — Ann. h. V. N. XIX, S. 81; XXIV, S. 113; XLVI, S. 10. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 196. — VON STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt., VIII, S. 192. — FABRICIUS, Karte von 1789 S. 91. Burg Wolkenburg

Kleine ungenaue ältere Ansichten auf den meisten Stichen von Königswinter und Drachenfels im Hintergrund (s. o. S. 107 u. 111). Ältere Ansichten

Handschriftl. Qu. Das Kurkölnische Landesarchiv in dem Kgl. Staatsarchiv zu Düsseldorf (ILGEN, Rheinisches Archiv S. 20, 24). Handschr. Qu.

Als Erbauer der Wolkenburg gilt Erzbischof Friedrich von Köln, der auch dort im J. 1131 starb (obiit in castello Wolkinbuorch, quod ipse construxerat: Catalogus archiepiscoporum Colon., Mon. Germ. SS. XXIV, p. 341). Um die gleiche Zeit — 1125 — erscheint zuerst ein Rudolfus de Wolkenburh (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 300). Das Geschlecht scheint im Anfang des 14. Jh. ausgestorben zu sein; seit der Mitte des Jahrhunderts wird Wolkenburg als kurkölnisches Amt genannt; so erscheint im J. 1344 ein Amtmann Henrich von Rennenberg (LACOMBLET, U. B. III, Nr. 417). Seitdem sind Burg und Amt Wolkenburg meist verpfändet; im J. 1425 kam die Pfandschaft an die Burggrafen von Drachenfels (LACOMBLET, U. B. IV, Nr. 163). Im J. 1493 musste der Erzbischof die Burg mit Gewalt einnehmen; es erscheint dann 1499 auf kurze Zeit ein Amtmann, aber im J. 1509 werden Johann und Godard von Drachenfels wieder in den Besitz eingesetzt; sie einigen sich mit ihren Vettern Walbott von Bassenheim über den gemeinsamen Besitz des Schlosses und des Steinbruches. Schon im 16. Jh. war das Schloss verfallen, jedenfalls schon lange vor 1592 (SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 648, 650). Im übrigen hat dann wohl der Steinbruchbetrieb den Bau allmählich vernichtet; heute ist der ganze Kegel um ein gut Teil niedriger, nur gelegentlich ist man in den letzten Jahren bei Abräumarbeiten Geschichte

Burg Wolkenburg

in den alten Schutthalden auf kleinere Aussenmauern gestossen. Der Hauptturm soll im J. 1740 infolge des Steinbruchbetriebes eingestürzt sein (WEYDEN, a. a. O.). Am Ende des 18. Jh. waren schon von der Ruine keine Spuren mehr vorhanden (Mahlerische Reise am Nieder-Rhein, 1784—1789, I, S. 41. — VOGT, Voyage pittoresque sur le Rhin, übers. v. LIBERT, III, S. 33).

LEUSCHEID.

Evang. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. BINTERIM u. MOOREN. E. K. I, S. 428; II, S. 258. — MÜLLER, Siegkreis I, S. 290; II, S. 115. — HORN, Das Sieg-



Fig. 69. Leuscheid. Ansicht der evangelischen Pfarrkirche.

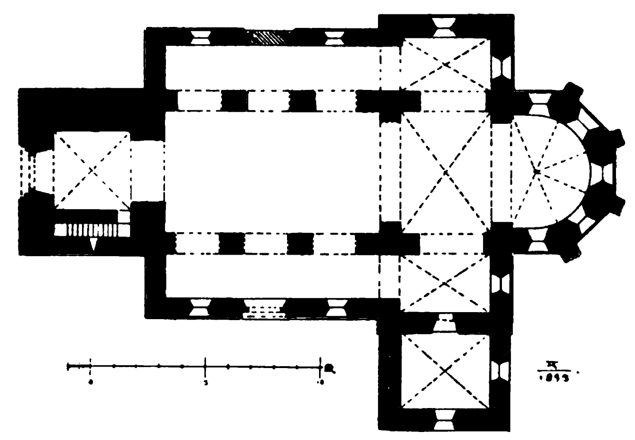
thal S. 103. — WEYDEN, Das Siegthal, S. 198. — Berg. Zs. XXIII, S. 209. — v. MERING, Gesch. d. Burgen IV, S. 89 Anm. — Berg. Ms. IV, S. 116. — Ann. h. V. N. XXIV, S. 253. — FOGEN, Eitorf und Umgegend S. 128.

Handschriftl. Qu. Im evangelischen Pfarrarchiv: Verzeichniss der Kirchengüter vom J. 1564. — Instrument vom J. 1671 über die kirchlichen Verhältnisse im Normaljahr 1624. — Akten des 18. Jh. über Streitigkeiten beider Konfessionen. Im einzelnen vergl. TILLE, Übersicht I, S. 318.

Die Kirche ist bereits im J. 1131 im Besitz des S. Cassiusstiftes in Bonn (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104); von dem noch erhaltenen Bau stammen Turm und Langhaus aus dem 12.—13. Jh., Querhaus, Sakristei und Chor aus dem 14.—15. Jh. Kollatoren der Pfarrstelle waren die Herzöge von Berg, der Vikarie S. Antonii die von Nesselrode zu Ehreshoven. Seit dem J. 1564 bis um 1640 war die Kirche zwischen beiden Konfessionen strittig und im wechselnden Besitz, bis sie endgiltig den Protestanten verblieb. Evang. Pfarrkirche Geschichte

Dreischiffiger romanischer Bruchsteinbau mit vorgelagertem Westturm, gotischem Querhaus und Chor, im Lichten 18,90 m lang, 11 m breit (Ansicht Fig. 69, Grundriss Fig. 70). Beschreibung

Der viergeschossige Westturm, in den drei unteren Geschossen ganz schlicht, zeigt im Erdgeschoss das rundbogige Portal mit abgestuftem Trachytgewände, darin Ecksäulen mit verstümmelten Blattkapitälen, die den in der Rundbogenblende umlaufenden Wulst tragen; der Bogen aussen noch einmal von einer feinen, auf Konsolen ruhenden Profilleiste eingefasst. In der Glockenstube an jeder Seite zwei romanische Doppelfenster mit Mittelsäulchen, jedes in einer Blende, die mit Rundbogenfries abschliesst; schlanker achtseitiger Helm. Aeusseres


Fig. 70. Leuscheid. Grundriss der evangelischen Pfarrkirche.

Das Langhaus mit je 3 kleinen Rundbogenfensterchen im Obergaden; an den Seitenschiffen in der Mittelachse je ein einfaches romanisches Portal, von denen das nördliche jetzt vermauert ist. In der aus Tuff hergestellten Rundbogenblende ein ganz umlaufender Wulst, die eigentliche Türeinfassung aus Trachyt; die Tür selbst noch mit dem ursprünglichen einfachen Eisenbeschlag.

Querhaus und Chor mit einfachen hohen Spitzbogenfenstern, der Chor mit ungegliederten flachen Strebepfeilern besetzt.

Die an den südlichen Querarm angebaute Sakristei gleichfalls mit spitzbogigen Fenstern, im Obergeschoss schmale Lichtscharten; schlanker achtseitiger Helm von sehr malerischer Wirkung.

Im Innern sind die beiden Untergeschosse des Turmes mit gratigen Kreuzgewölben versehen, eine Treppe in der Stärke der Südmauer verbindet beide Räume miteinander. In dem in allen Schiffen flach gedeckten Langhaus die Arkaden mit schlichten spätromanischen Laibungsgesimsen. Querhaus, Chor und Sakristei mit gratigen spitzbogigen Gewölben. Inneres

An verschiedenen Stellen des Inneren sind unter der abgefallenen Tünche Spuren einer spätgotischen Ausmalung, grosszügige Rankenornamente und derbe Figurenreste, zum Vorschein gekommen.

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

In der Sakristei der Aufsatz des ehemaligen Hochaltars, eine aus Rahmen und Füllung hergestellte Holzwand von 1,72 m Breite und 1,35 m Höhe (Fig. 71). Altaraufsatz

Ausstattung Die obere Partie besteht aus fünf Füllungen, von denen die vier äusseren mit den derben, auf primitiven Konsolen stehenden Figuren der hh. Cornelius, Hubertus, Gereon und Antonius Erem. in Flachrelief geschnitzt sind. Vor der Mittelfüllung steht auf einer stark beschädigten Konsole die vollrunde Figur der Muttergottes. Die in drei Füllungen eingeteilte untere Partie ist mit derben, stark beschädigten Malereien versehen; in der kleinen Mittelfüllung unter der Muttergottes die Halbfigur des Schmerzensmannes, links die Verehrung des Kindes, rechts die Verkündigung. In den beiden grösseren Gemälden sind von alters oben kleine rechteckige, mit Marienglas verschlossene Öffnungen ausgespart, die an der Rückseite mit vielleicht gleichfalls ursprünglichen Pendelklappen aus Eisen versehen sind; entweder waren es Reliquienbehältnisse oder Gucklöcher.



Fig. 71. Leuscheid, evangelische Pfarrkirche. Spätgotischer Altaraufsatz.

Die obere Kante der Altarwand zeigt eine Nute und verschiedene Zapfenlöcher eines Aufbaues, der in der Mitte über der Muttergottesfigur wohl als Baldachin ausgebildet war, und der wahrscheinlich noch einzelne kleinere Figürchen trug. Daher stammt wohl der kleine Engel im Levitenrock mit einem Korb voll Mannabrot im Arm (Fig. 71, rechts).

Der Altaraufsatz, der angeblich noch bis um die Mitte des 19. Jh. auf dem Hochaltar gestanden hat, ist eine in Skulpturen und Malereien recht derbe spätgotische Arbeit aus der Zeit um 1500, als ein sehr seltenes Beispiel der einfachsten Form des rheinischen Schnitzaltares kann er dennoch ein grösseres Interesse beanspruchen.

Einfache Barockkanzel mit Schalldeckel an der Rückseite des Chores, mit gedrehten Ecksäulen und Barockfüllungen, weiss lackiert, um 1700; auf der später angebrachten Hängekonsole die Jahreszahl 1752.

Romanischer Taufstein aus Trachyt, die Kuppa mit Graten und Bogenfries ruht auf feinem Sockel, oben ein reicher Blattfries, in den die Kapitäle der 6 Ecksäulchen einbezogen sind, 1,10 m hoch, 1,20 m breit (Fig. 72). Am engsten verwandt sind die Taufsteine in Gummersbach und Lindlar (Kunstdenkm. der Kreise Gummersbach, Waldbroel u. Wipperfürth S. 25 u. 113, Fig. 6 u. 65). **Ausstattung**

Die 3 Glocken von 1446, 1559 und aus dem 16. Jh. mit den Inschriften: **Glocken**

1. IN DER HELGER DRIFELDICHKEIT ERE LUDEN ICH, PETER VAN EICHTERNACH GAUS MICH ANNO DOMINI MCCCCXLVI.

2. MARIA HEISCHEN ICH, TZOM DEINST GOTZ ROIFFEN ICH, DU SUNDER, BEKEIR DICH, SO GEIFT DEIR GOT SEIN EWEGE RICH. HEINRICO, REICHTER ZU LUISCHEIT, JACOB VAN LUENEN, PASTOR. DEDERICH VAN COELLEN GUIS MICH ANNO 1559.

3. J. H. S. NAZARENUS, REX JUDEORUM. OSANNA HEISEN ICH, ARNT VON SEGEN GOIS MICH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. visitationis s. Mariae). MÜLLER, Siegkreis II, S. 115. — DUMONT, Descriptio p. 48. **Kathol. Pfarrkirche**

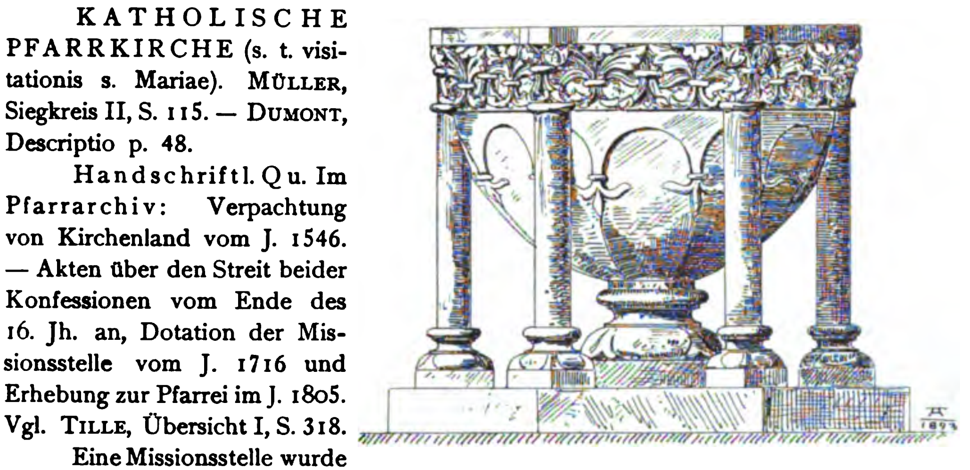


Fig. 72. Leuscheid, evangelische Pfarrkirche. Romanischer Taufstein.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Verpachtung von Kirchenland vom J. 1546. — Akten über den Streit beider Konfessionen vom Ende des 16. Jh. an, Dotation der Missionsstelle vom J. 1716 und Erhebung zur Pfarrei im J. 1805. Vgl. TILLE, Übersicht I, S. 318.

Eine Missionsstelle wurde in Leuscheid im J. 1716 errichtet und zugleich der jetzige Bau; im J. 1805 erfolgte die Erhebung zur Pfarrei. **Geschichte**

Einschiffiger schmuckloser Saalbau mit etwas schmalerem, dreiseitig geschlossenem Chor; einfache grosse Rundbogenfenster, über dem Chor ein schlichter Dachreiter. **Beschreibung**

Das Innere, im Lichten 5,90 m breit, 14,50 m lang, ganz schlicht mit gutem Barockaltar aus der Mitte des 18. Jh.

Von der Ausstattung ist zu nennen:

Grabplatte mit der Inschrift: DOMINUS ERNESTUS WILHELMUS BECKER, PER 53 ANNOS, 6 MENSES ET 18 DIES PRAETOR HUIUS PARROCHIAE, NATUS 1678: 22. OCTB., OBIJT 2. JULIJ 1750. R. I. P.

Die einzige ältere Glocke vom J. 1780 mit dem dreifachen Chronogramm: VIRGO MARIA VOCOR, TIBI LEVSCHEID EXTO PATRONA (1780), NVMINIS IN LAVDES EXCITO VOCE PIOS (1775). FVSVM IN CIVITATE OLE (wohl statt Olpe) A STOCKI BENE EXPEDITE (1775).

Im Besitz des Herrn kathol. Pfarrers Heidhues eine Sammlung älterer deutscher, italienischer und niederländischer Gemälde, darunter namentlich das Bildnis eines Geistlichen aus dem 17. Jh. **Samml. Heidhues**

LOHMAR.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. decollationis s. Joannis Bapt.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 437; II, S. 239. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 132. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 349. — Ann. h. V. N. LV, S. 223. — Zeitschr. f. christl. Kunst IX, Sp. 18. — ATZ, Die christl. Kunst in Wort und Bild, Regensburg 1899, S. 304.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden etc., betr. die von Reven zu Lohmar, von 1565 an. — Erlass von 1512, betr. die Vikarie in Lohmar. — Rentenverzeichnisse, Akten betr. die Zehnten u. s. w. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 319.

Geschichte

Die Kirche zu Lohmar erscheint im J. 1131 im Besitz des Cassiusstiftes in Bonn (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104); der Mitte des 12. Jh. gehört auch der Chor an. Das Langhaus war im Kern auch noch romanisch, im 18. Jh. aber umgebaut; der Turm wurde im J. 1778 an Stelle eines wohl schon längere Zeit zuvor niedergelegten romanischen Turmes errichtet. Im J. 1900 wurde vom Fiskus, der die Baupflicht für das Langhaus hat, ein neues dreischiffiges Langhaus mit Sakristei nach den Plänen des Königlichen Bauinspektors Baurat *Kosbab* in Siegburg errichtet.

Beschreibung

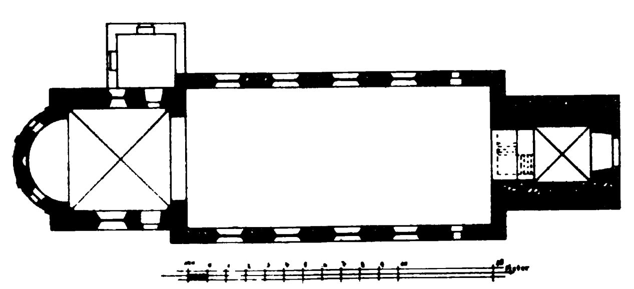


Fig. 73. Lohmar. Grundriss der kathol. Pfarrkirche vor dem Neubau des Langhauses.

Moderner romanischer dreischiffiger Bau vom J. 1900 mit Westturm von 1778 und romanischem Chor des 12. Jh. (Grundriss des alten Baues Fig. 73, Choransicht Fig. 74).

Der eingeschossige Westturm aus Bruchsteinmauerwerk mit Eckquaderung aus Trachyt; schlichtes Stichbogenportal mit der Jahreszahl 1778 auf dem Schlußstein; in der Glockenstube an jeder Seite zwei Rundbogenfenster; achtseitiger Helm. In der Turmhalle Kreuzgewölbe.

Das abgebrochene Langhaus des 18. Jh., ein schlichter Saalbau mit Rundbogenfenstern und flacher Holztonne scheint noch wesentliche Teile eines romanischen Baues umfasst zu haben; an der Südseite sassen noch Spuren von der Blende eines romanischen Portales.

Das romanische Chorhaus mit Apsis hat verputzte Bruchsteinflächen, Eckquaderung aus Trachyt, Gliederungen aus Tuff. An Apsis und Chorhaus kräftiger Rundbogenfries mit schwerem Gesims, das auch den Ostgiebel umzieht; am Chor ausserdem eine Gliederung durch Lisenen. An der Südseite liegt die moderne Sakristei, an der Nordseite früher ein Stichbogenfenster, jetzt als Rundbogenfenster hergestellt und eine kleine romanische Tür; daneben ein Wegekreuz des 18. Jh.

Das Innere gleichfalls in wirkungsvoller Gliederung, Eckdienste mit hohen steilen Basen, Blattwerkkapitälen und schwerem Kämpfergesims; gratiges Kreuzgewölbe. An der Nordseite spätgotisches Sakraments-Wandschränkchen des 15. bis 16. Jh. mit reich profiliertem Steinrahmen.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Drei schlichte Barockaltäre mit Säulenaufbauten, davon der Hochaltar mit gutem Oelgemälde der Enthauptung Johannis d. T., Anf. des 18. Jh., jetzt beseitigt. Ausstattung

Taufstein, cylindrisches Trachytbecken mit steilem Randprofil und Rundbogenfries. Auf den Körper verteilt vier Kreuze mit hohem Schaft in flachem Relief; 80 cm hoch, 120 cm breit, Mitte des 12. Jahrhunderts, wohl das interessanteste

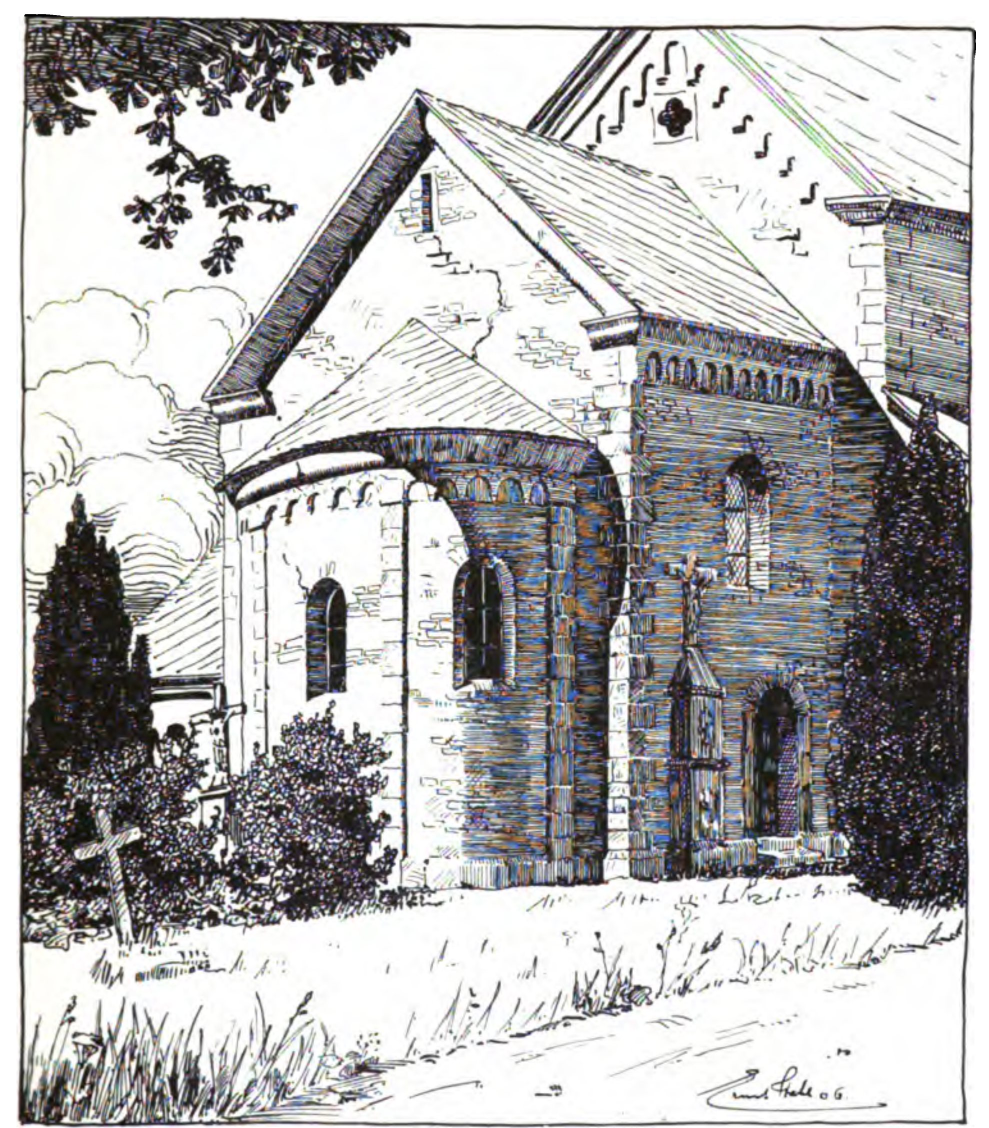


Fig. 74. Lohmar. Choransicht der kathol. Pfarrkirche.

Exemplar dieses frühen cylindrischen Typus der Taufsteine aus Siebengebirgstrachyt, verwandt denjenigen in Siegburg und Winterscheid (s. u.).

Im Turm gute Holzfigur einer weiblichen Heiligen, jetzt ohne Attribute und Hände, von stark ausgebogener Haltung und schwerem, scharf brechendem Faltenwurf. Niederrheinisch, 2. H. des 15. Jh., 118 cm hoch.

Ausstattung

Im Jahre 1882 wurden an den Wänden des Chores Wandmalereien aufgedeckt, ausser ganz unbedeutenden Fragmenten eine Darstellung des reichen Fischfanges oder ähnliches, anscheinend spätgotisch oder noch später; sie wurden wieder übertüncht, da die Erhaltung sehr schlecht war (B. J. LXXV, S. 201).

Kathol. Kapelle in Hallberg

KATHOLISCHE KAPELLE IN HALLBERG (s. t. s. Isidori). MÜLLER, Siegkreis II, S. 351. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 140.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv zu Lohmar: Akten, betr. den Zehnten vom Hof Hallberg von 1623, betr. die Kapelle von 1732 ab. Vgl. TILLE, Übersicht I, S. 319.

Geschichte

Das Cassiusstift in Bonn besitzt schon im J. 1131 ausser der Kirche in Lohmar den Hof zu Halreberg (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104). Den Zehnten des Hofes bezog der Pfarrer von Lohmar. Im 17. Jh. gehört Hallberg der Familie Henseler, im 18. Jh. dem Schultheiss Gräfrath, der im J. 1732 die jetzige Kapelle errichten liess. Seit dem Anf. des 19. Jh. befindet sich Hallberg im Besitz der Grafen von Nesselrode-Ehreshoven.

Beschreibung

Die Kapelle von 1732 ist ein kleiner dreiseitig geschlossener Bau mit zwei Rundbogenfenstern an jeder Langseite, rundbogiger Westtür und barockem Dachreiter auf dem Chorende.

Innen flache Decke. Schlichter Barockaltar aus der Mitte des 18. Jh.

Ölgemälde der unbefleckten Empfängnis in Lebensgrösse, Mitte des 18. Jh.

Der Hof hat ein malerisches zweigeschossiges Wohnhaus des 18. Jh., fünf Achsen mit Mansarddach, an einer Seite Bruchsteinmauerwerk, die anderen Seiten in Fachwerk.

In der Gartenmauer Nische mit Kreuzigung des 18. Jh.

Burg

BURG. MÜLLER, Siegkreis I, S. 385; II, S. 349. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 146. — VON MERING, Gesch. der Burgen X, S. 14, 18. — FAHNE, Gesch. der Köln., Jül. und Bergischen Geschlechter I, S. 355, 359. — Berg. Ms. XII, S. 53.

Geschichte

Um die Mitte des 14. Jh. erbaute Dietrich II. von Heinsberg, Blankenberg und Löwenburg in Lohmar ein festes Burghaus entgegen dem Vertrag von 1268; er gleicht sich im J. 1361 mit dem Grafen von Berg aus, indem er verspricht, keine weiteren Befestigungen an dem Bau vorzunehmen und ihn nur als Wohnhaus zu benutzen (LACOMBLET, U. B. III, Nr. 608). Der Kern des Burghauses scheint noch diesem ursprünglichen Bau anzugehören.

Um 1400 sind die Herren von Roide im Besitz des Hauses, das sie im J. 1408 der Familie von der Reven verpfänden und schliesslich im J. 1444 verkaufen. Jobst Max von der Reven († 1693) scheint den Besitz an Jakob von Groote († 1698) veräussert zu haben, dessen Witwe, Anna Maria zum Bach gen. Coesfeld, im J. 1717 die Vorburg neu aufbaute. Durch Heirat der Tochter Anna Helena von Groote kam Lohmar in den Besitz der Familie von Bors zu Overn, die im J. 1805 die Burg an Franz von Gumperz in Güsten verkaufte. Im 19. Jh. wurde der Besitz aufgeteilt; das Burghaus ist jetzt im Besitz des Herrn Altenhofen.

Beschreibung

Das Burghaus ist ein zweigeschossiger schwerer Bruchsteinbau des 14. Jh., dicht an der Agger gelegen, mit einem kleinen Risalit an der Landseite, angeblich im 19. Jh. um ein Geschoss gekürzt. Der Graben nach der Vorburg hin ist zugeschüttet. Im Kellergeschoss Schießscharten, in den beiden Obergeschossen nur noch geringe Spuren der alten gotischen quergeteilten Fenster; an der Wasserseite grosse Fenster mit vortretenden Eisengittern aus dem 18. Jh.; sonst sind die Fenster sämtlich im 19. Jh. verändert. In dem Risalit der Hofseite Spuren eines spitzbogigen Portales.

Die dreiflügelige Vorburg stammt im wesentlichen aus dem Anfang des 18. Jh.; Unterbau aus Bruchsteinmauerwerk, die aufsitzenden Wirtschaftsgebäude aus Fachwerk mit Ziegeldächern. In der Mitte der Langseite rundbogiges Hausteintor mit der Jahreszahl 1717 und dem Ehewappen von Groote und zum Bach (s. o.); seitlich eingemauert zwei ältere Renaissancewappen aus der Zeit um 1600, diejenigen des Caspar von der Reven zu Lohmar und seiner Gattin Maria von Blankart. Burg

Der Bachhof, seit dem 16. Jh. im Besitz der Familie von Hövelich, seit dem 18. Jh. im Besitz der Familien von Proff und von Hallberg zu Broich, mit der Burg Lohmar vereinigt im Besitz der von Bors und von Gumperz, im 19. Jh. des öfteren verkauft und seit 1847 Eigentum der Grafen von Spee, hat keine älteren Bauteile mehr aufzuweisen (DELVOS, Dek. Siegburg S. 147. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 350. — Ann. h. V. N. LXXVI, S. 212. — Berg. Ms. XII, S. 55). Bachhof

LÜLSDORF.

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Jacobi M.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 439; II, S. 241. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 101, 205. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 401. — Ann. h. V. N. XLII, S. 156. Alte kath. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Akten, Register u. s. w. erst vom 18. Jh. an. Vgl. im einzelnen TILLE, Übersicht I, S. 320.

Die Kirche, deren Turm zum Teil noch dem 11.—12. Jh. angehört, findet eine ausdrückliche Erwähnung erst im Liber valoris, um 1300. Im J. 1637 fand eine gründliche Instandsetzung und ein wesentlicher Umbau statt, von dem wahrscheinlich auch der Oberbau des Turmes herrührt. Die alte Kirche wurde im J. 1880 — nach Vollendung eines Neubaues von dem Architekten *H. Wiethase* in Köln — mit Ausnahme des Turmes niedergelegt. Geschichte

Der noch von dem alten Bau allein erhaltene dreigeschossige Turm (Ansicht Fig. 75) besteht im Erdgeschoss in einer Höhe von etwa 5 m aus unregelmässigem Basalt-, Bruchstein- und Kieselmauerwerk, vermischt mit Tuff und Ziegeln, aus dem 11. bis 12. Jh. Die einfache, rechteckige Westtür mit gradem romanischen Sturz, darin eine genagelte Tür des 17. Jh. mit der eingeschnittenen Inschrift: ANNO 1637, DO IST JORIS VASBENDER, PETER ZUR EICH KIRCHENMEISTER GEWESEN. Darüber ein grösseres, wohl spätgotisches rundbogiges Fenster. Die beiden Obergeschosse aus Ziegelmauerwerk sind an jeder Seite durch zwei rundbogige Blenden zusammengefasst, in jeder Blende oben ein Rundbogenfenster, unten eine Scharte; stumpfes Pyramidendach. Beschreibung

Von der Ausstattung der neuen Pfarrkirche sind zu nennen: Ausstattung der neuen kathol. Pfarrkirche

Mittelmässiges Gemälde der h. Walburgis in 3/4 Lebensgrösse aus dem 18. Jh., unten Wappen und die Stiftungsinschrift: PHILIPPUS VON ZIEVRE, ADMINISTRATOR ZU GÜLS UND RENDORF.

Kasel, modern, mit Stäben des 16. Jh. von rotem Samt, der mit einer feinen kleingemusterten Silberdrahtstickerei überzogen ist.

Kasel des 16.—17. Jh. aus grünem Samt mit Granatapfelmuster, die Stäbe mit Plattstich-Stickerei, vorn die hh. Johannes Bapt., Ursula und Matthias, auf dem Kreuz Crucifixus mit Maria und Johannes.

Die einzige alte Glocke vom J. 1513 mit der Inschrift: MARIA HEICEN ICH, IN DE ERE GODS LUDEN ICH, DEN LEVENTICHEN ROFEN ICH, DIE DODEN BECLAGEN ICH, DEN BUECEN GEICT VERDRIVEN ICH. MCCCCCXIII, JOAN VAN ALFTER GUS MICH.

Ausstattung der neuen kathol. Pfarrkirche

Eine neuerdings umgegossene Glocke mit der Inschrift der alten von 1416: SANCTUS MATERNUS HEISEN ICH, IN GOTT LUEDEN ICH, JOHANN HUISGEN VON COELLEN GUS MICH ANNO DOMINI MCCCCXVI.

Burg

BURG. MÜLLER, Siegkreis a. v. O. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 401. — KOERNICKE, Bergische Amtsverfassung S. 19, 35. — VON MERING, Gesch. der Burgen XI, S. 17. — Ann. h. V. N. XLVI, S. 19. — GEORG VON LÜLSDORF, Genealogische Forschungen über die Edlen von Lülsdorf. Engelskirchen 1881. Vgl. dazu Berg. Zs. XVII, S. 225. — SCHÖNNESHÖFER, Gesch. des bergischen Landes S. 159. — FAHNE, Gesch. der Kölnischen u. s. w. Geschlechter I, S. 262; II, S. 89. — ENNEN, Frankreich u. d. Niederrhein II, S. 61. — Bonner Archiv V, S. 5, 13, 29, 46, 65. — Aachener Zs. IV, S. 157. — Berg. Zs. XXIII, S. 252, 254.

Geschichte



Fig. 75. Lülsdorf. Der Turm der alten kathol. Pfarrkirche.

In Lülsdorf bestand wahrscheinlich schon früh eine dem Erzstift Köln gehörige Vogtei, deren Inhaber die Edlen von Lülsdorf waren. Der Kern des noch bestehenden Turmes gehört noch der spätromanischen Zeit, spätestens der Mitte des 13. Jh. an. Im Laufe der zweiten Hälfte des 14. Jh. wird die Vogtei Lülsdorf zu einem bergischen Amt erhoben, dieses später mit dem Ländchen Löwenburg vereinigt; um dieselbe Zeit — im 14.—15. Jh. — vielleicht auch im Zusammenhang mit dem in Lülsdorf errichteten Zoll — erfolgt ein wesentlicher Umbau des Schlosses, dem die Reste des Palas angehören. Das Schloss wird im 15. Jh. öfter als fürstliche Residenz genannt (vgl. LACOMBLET, U. B. IV, Nr. 38, 68); Graf Gerhard von Berg starb im J. 1475 auf der Burg Lülsdorf. Seit der Mitte des 16. Jh. ist Lülsdorf Sitz der Amtleúte von Löwenburg. In der Folge erlitt das Schloss mannigfache Zerstörungen — im J. 1583 durch die Tuchsessischen Truppen, im J. 1632 durch die hessische Armee, im J. 1702 durch die Franzosen. Seitdem scheint die Burg Ruine geblieben zu sein; nur der Turm, der wesentliche Umbauten aus dem 17.—18. Jh. zeigt, hatte noch ein Dach, das um 1885 durch Blitzschlag zerstört wurde.

Im J. 1829 war die Burg von dem Fiskus an den Bürgermeister Brünninghausen verkauft worden, 1843 an H. I. Rolshoven zu Ranzel; dann im Besitz der Familien Esser und Elven in Köln, kam sie vor einigen Jahren an den jetzigen Eigentümer, Herrn Güterdirektor Staatsanwalt a. D. Schüller in Mülheim a. Rhein.

Beschreibung

Rechteckige Burganlage des 13.—15. Jh., von einem breiten, teils in Basalt, teils in Ziegeln ausgemauerten Graben umgeben (Grundriss, Ansicht u. Detail Fig. 76). Von der etwa quadratischen Umfassungsmauer ist nur ein Teil an West- und Südseite erhalten. Der nach dem Rhein zu gelegene runde Turm zeigt unten eine Verblendung aus Basalten und Tuff, oben einen dem 17.—18. Jh. angehörenden Ring aus Ziegelmauerwerk. Im Unterbau drei grosse rundbogige, z. T. wieder vermauerte Öffnungen der Barockzeit mit Trachyteinfassung, dazwischen veränderte kleinere

Burg

mittelalterliche Lichtöffnungen; nach der Westseite der Ansatz eines Gebäudes und eine erneuerte Tür. Das Innere hat ein teilweise eingestürztes Kuppelgewölbe über dem Kellergeschoss und ein ähnliches Gewölbe aus Ziegeln über dem Hauptgeschoss; beide um 1700 eingezogene Gewölbe entsprechen nicht den alten Geschosshöhen und sind an die Stelle der ursprünglichen Balkendecken getreten. Im übrigen ist die interessante Anlage des mittelalterlichen, ganz in Tuff ausgeführten Innenbaues verhältnismässig gut erhalten. Aus dem Kellergeschoss führt in der Mauerstärke eine Treppe

Fig. 76. Lülsdorf. Ansicht, Grundriss und Detail der Burgruine.

an der Nordwestseite empor; das nach dem Turminneren zu abgeschrägte Gewände der Tür trägt als Übergang in die Mauerfläche ein spätromanisches Blattornament des 13. Jh. (Fig. 76). Genau über der unteren Treppe ist in gleicher Weise die Treppe zu dem nicht mehr zugänglichen Obergeschoss angeordnet; an dem Anfang der Treppe nach der Rheinseite hin die vermauerte Türe eines Abortes oder Schrankes. Das seit der Zerstörung des Daches um 1885 stark verfallene Obergeschoss enthielt einen grossen Saal, durch den der Kaiserstil der Dachkonstruktion hindurchreichte. Der Rest der Südseite zeigt die über dem Kellergeschoss noch zwei Geschosse hoch aufstehende Basaltmauer des Palas; unten eine Tür zu dem wohl erhaltenen

Burg

Keller, dessen Tonnengewölbe aus regelmässigen Trachytquadern hergestellt ist und der nach aussen drei steil ansteigende Licht- und Luftscharten zeigt. Im Erdgeschoss zwei grosse Fenster, deren Kreuzsprossengliederungen ausgebrochen sind; daneben noch ein kleineres, in Ziegeln geflicktes Fenster. Das Obergeschoss ist in geringerer Ausdehnung erhalten und hat neben der Ecke einen von einer Abortanlage herrührenden Durchbruch, daneben noch ein schmales zweiteiliges Fenster mit der alten Trachyteinfassung sowie die eine Laibung eines Kreuzsprossenfensters. An der Ecke die Konsolen eines Kragtürmchens, daneben an der Langmauer noch die Ansätze der Zinnenfenster (Fig. 76).

Hofgut

Über dem Tor des Hofgutes, das zu dem Beneficium gehört, das Wappen der Sieglohr aus Burgbrohl mit Prälatenhut, 18. Jh.

Wernellisches Gut

Das am Ausgang nach Ranzel gelegene, um 1700 dem Vogt von Wernelli gehörige Gut ist vielleicht identisch mit einem Rittersitz, den im J. 1555 die Witwe Boltzen, später wohl die Spies von Büllesheim besassen (Berg. Zs. XXIX, S. 73. — Bonner Archiv V, S. 15, 47). In der schweren Umfassungsmauer liegt die Rochuskapelle, ein kleiner dreiseitig geschlossener Bau, im Lichten 3,80 m lang, 2,60 m breit. Die Vorderseite mit rechteckiger Tür, darüber Ehewappen und die Inschrift: WERNELLI — VON CYMON. ANNO DOMINI 1700; oben ovales Fenster. Die zierliche Dachkonstruktion leicht vorkragend mit offenem Dachreiter über dem Westgiebel.

Rochuskapelle

Das einfache zweigeschossige Wohnhaus, mit der Inschrift über der Tür: JOS. ENGELB. MARGARETH WISE, EHELEUTH. 1784., mit seiner Vorderseite aus schweren Trachytquadern und den übrigen aus Fachwerk, gehört noch dem 16.—17. Jh. an.

Kathol. Kapelle in Ranzel

KATHOLISCHE KAPELLE IN RANZEL (s. t. s. Aegidii).

MÜLLER, Siegkreis II, S. 218. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 420.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv zu Lülsdorf: Lagerbuch von 1763 (TILLE, Uebersicht I, S. 320).

Geschichte

Der Ort Ransleithe kommt schon um 1100 vor (ENNEN u. ECKERTZ, Quellen z. Gesch. d. Stadt Köln I, S. 506). Der Turm stammt aus dem 12. Jh. an; das Langhaus wurde im 18. Jh. neu errichtet. Die Kapelle gehörte im J. 1582 als Filialkirche zu Lülsdorf, die Kollation stand dem Kölner Dompropst zu (München, Hof- u. Staats.-Bibl.: Slg. Redinghoven XIX, Bl. 364).

Beschreibung

Einfacher Saalbau des 18. Jh. mit romanischem Westturm, im Lichten 14 m lang, 4,90 m breit. Der kleine Turm fünfgeschossig, unten aus Bruchsteinmauerwerk mit Eckquaderung von Wolsdorfer Stein, die drei oberen Geschosse aus Tuff ganz ungegliedert. Im Erdgeschoss eine kleine rundbogige Westtür aus grossen Stücken Wolsdorfer Steins, an der Nordseite über dem Erdgeschoss 3 Konsolsteine für eine Holzkonstruktion, die einzelnen Geschosse mit schmalen Lichtscharten, in der Glockenstube ein Doppelfenster an jeder Seite; die Mittelsäulchen mit Basen ohne Eckblätter und ganz einfachen Kapitälen; stumpfes Pyramidendach. Im Inneren die Turmhalle mit Kreuzgewölbe, nach dem Langhaus im Rundbogen geöffnet.

Das Langhaus aussen verputzt, mit modernen spitzbogigen Fenstern, im Inneren schmucklos.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Drei wertlose kleine Barockaltäre des 18. Jh.

Oelgemälde auf Holz mit der Darstellung der Verkündigung in stark changierenden lichten Tönen. Mittelmässige niederrheinische Arbeit aus der 2. H. des 16. Jh., 1,18 m hoch, 80 cm breit.

MENDEN.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Augustini). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 436; II, S. 231. -- MÜLLER, Siegkreis II, S. 354. — MAASSEN, Dekanat Königswinter S. 432. — Ann. h. V. N. XXXIV., S. 16. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Unbedeutende Akten des 18. Jh. (TILLE, Übersicht I, S. 320).

Die Schenkung eines Drittels der Kirche in Menden, das Anno von dem Kölner Dom erworben hatte, bei der Gründung an die Abtei Siegburg im J. 1064 wird nicht bezweifelt, auch wenn die ältesten Mitteilungen darüber in den gefälschten Siegburger Stiftungsurkunden enthalten sind (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 202, 203, 228, 271, 278. — Wd. Zs. XXI, S. 76, 78). Auch im Liber valoris, um 1300, findet die Kirche Erwähnung. Geschichte

Der alte, dem 12. Jh. entstammende Bau war eine zweischiffige romanische Anlage, deren viergeschossiger Ostturm die übliche Gliederung durch Lisenen und Rundbogenfriese zeigte; der Chor war im 17.—18. Jh. an der Westseite des Langhauses neu errichtet und dieses dabei wesentlich verändert worden. Es wurde unter Beseitigung zweier Arkadenpfeiler ein neues geräumigeres Seitenschiff erbaut. Damals verschwand wohl auch die Apsis an dem Ostturm und wurde durch eine Tür ersetzt. Über die verwandten Ostturm-Anlagen vgl. Zeitschr. f. christl. Kunst VI, Sp. 257. — Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz III, S. 51; V, S. 59. — Die Kunstdenkmäler des Kr. Mülheim am Rhein S. 148. Beschreibung



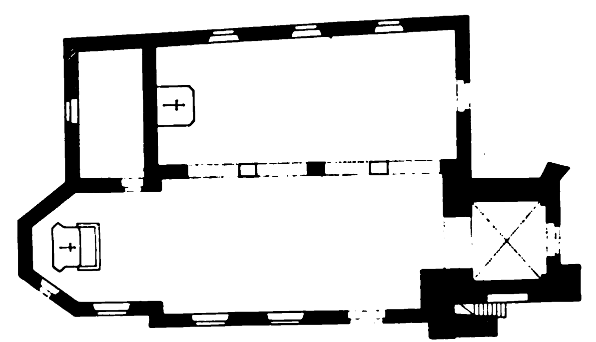


Fig. 77. Menden. Grundriss und Seitenansicht der alten kathol. Pfarrkirche.

Der Turm musste schon im Jahre 1872 wegen Baufälligkeit bis auf die Turmhalle abgebrochen werden; nach Errichtung eines Neubaues an anderer Stelle wurde der alte Bau im J. 1896 ganz abgetragen Aufnahmen im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz (Fig. 77).

Der an einem Seitenarm der Sieg gelegene ummauerte Kirchplatz mit den alten Grabkreuzen und einer stark abgetretenen Grabplatte mit dem Proffschen (?) Wappen.

NEUE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE. Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Ausstattung der neuen kathol. Pfarrkirche

Holzfigur der Muttergottes aus der Mitte des 15. Jh., ganz übermalt, 60 cm hoch.

Holzgruppe der Pietà, niederrheinische Schnitzgruppe vom Anfang des 15. Jh., mit gut modelliertem Christuskörper und von einfachem grossen Faltenwurf, etwa 1 m hoch, neu polychromiert.

Ein paar Bußsteine, zwei romanische, stark bestossene Blattkapitäle, jedes 22 cm hoch, verbunden durch eine 50 cm lange noch mittelalterliche Eisenkette.

Einfache Sonnenmonstranz aus vergoldetem Silber vom Ende des 17. Jh., 58 cm hoch, mit Augsburger Beschau- und Meisterstempel J. L.

Romanischer Taufstein des 12.—13. Jh., aus Trachyt, 96 cm hoch 109 cm Durchmesser. Das schlanke Becken auf zierlicher Basis, oben mit Rundbogenfries und umlaufendem Blattfries, der zugleich die Kapitälchen der 6 Ecksäulchen umfasst. Der Taufstein ist leider vor etwa 10 Jahren ganz roh überarbeitet worden.

Alte kathol. Kapelle in Hangelar

ALTE KATHOLISCHE KAPELLE in HANGELAR (s. t. s. Annae). MAASSEN, Dekanat Königswinter S. 191. Eine erste Kapelle wurde schon im J. 1743 in Hangelar errichtet; im J. 1791 enstand der noch bestehende Bau.

Schlichter, dreiseitig geschlossener Saalbau, aussen mit Lisenengliederung in Putz und je 3 Fenstern an der Langseite, im Lichten etwa 6 m breit, 12 m lang. Auf dem Sturz der Westtür die Inschrift: . . . . . MICH HAT SAMTLICHE HOCHLÖBLICHE GEMEINHEIT IN HANGELAR ZWAR (?) LASSEN ERBAUEN UND EINWEIHEN KLAR ZU EHREN . . . EN SELLIGEN GOTTES UND DER JUNGFRÄULICHEN MUTER. ST. ANNA, O. P. N. ANNO DOMINI IM JAHR 1791. Auf dem Dach ein einfacher Dachreiter. Das Innere ganz schlicht.

Burg

BURG. MÜLLER, Siegkreis II, S. 354. — VON MERING, Gesch. der Burgen X, S. 12. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 433.

Geschichte

Seit dem 12. Jahrhundert erscheint im Besitz der Burg ein Geschlecht von Menden, das am Ende des 15. Jh. ausstarb (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 334, 354, 374, 505). Durch Erbschaft fiel Haus Menden an die von Selbach, von dieser Familie durch Heirat in der ersten Hälfte des 17. Jh. an Franz Dietrich Kolf von Vettelhoven; durch Kauf folgt im J. 1650 Andreas de la Radt und bald Heinrich von Gülich als Eigentümer. Um 1670 erwarben als Verwandte der Familie von Menden die von Proff durch Retrakt das Haus; sie führen seit 1675 auch das Mendensche Wappen mit dem ihrigen vereinigt. Nachdem die Franzosen im J. 1702 die Burg verbrannt, erbauten die von Proff im 18. Jh. die jetzige einfache Anlage.

Durch Erbschaft kam Menden an die von Halberg-Broich; Theodor von Halberg (s. o. S. 49) verkaufte das Gut im J. 1816 an den Freiherrn von Hocherbach; durch Kauf folgen im J. 1820 der Graf von Beust, dann Freiherr von Loë und Herr Weckbecker, der im J. 1834 die Ländereien parzellierte. Seit 1856 dient das Herrenhaus der Burg als Schulgebäude.

Beschreibung

Einfache rechteckige Anlage des 18. Jh. mit Mauer gegen die Strasse und einem eingeschossigen Seitenflügel; der andere ist durch ein modernes Schulhaus ersetzt. Das zweigeschossige Herrenhaus von neun Achsen schmuckloser Putzbau mit rechteckigen Fenstern in Hausteineinfassung und Walmdach; auf beide Seiten verteilt die Jahreszahl 1799 in Eisenankern. Das Innere im 19. Jh. umgebaut.

MERTEN.

RÖMISCHE FUNDE. Im J. 1898 wurde in der Nähe der Burg (s. u.) eine von dem Berge herkommende römische Wasserleitung in einer Länge von etwa 60 m auf dem Grundstück des Gastwirtes Werner aufgedeckt. Die Leitung bestand aus ineinander gesteckten Tonröhren, von denen verschiedene noch bei dem Besitzer aufbewahrt werden (B. J. 103, S. 168). Röm. Funde

KATHOLISCHE REKTORATKIRCHE, ehemalige Augustinerinnen-Klosterkirche (s. t. s. Agnetis). MÜLLER, Siegkreis II, S. 326. — HORN, Das Siegthal S. 98. — WEYDEN, Das Siegthal S. 176. — FOGEN, Eitorf u. Umgebung S. 128. — Ann. h. V. N. XVIII, S. 326; LXIX, S. 140, 155. — Berg. Zs. XXV, S. 9; XXX, S. 200. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 163. Kathol. Rektoratkirche

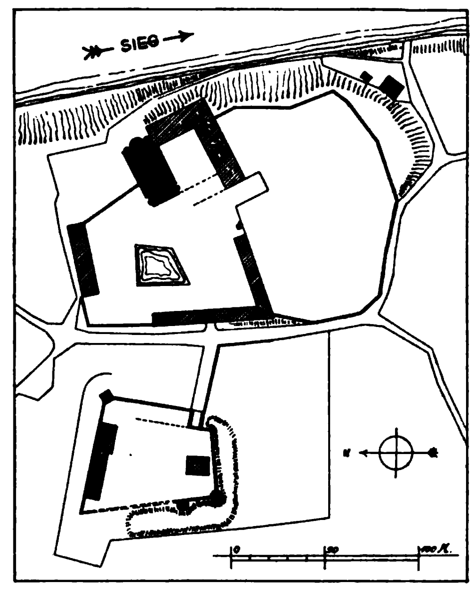


Fig. 78. Merten. Lageplan von Kloster und Burg.

Handschriftl. Qu. Das Archiv des Klosters befindet sich mit dem des seit 1582 mit Merten vereinigten Klosters Herchen im Düsseldorfer Staatsarchiv: Betr. Merten 86 Originalurkunden von 1217—1802. — Kopien mit Abschriften der Ablassbriefe 1297—1510, u. s. w. — Akten über Besitzungen und Einkünfte, Register, Lagerbücher, Verpachtungsprotokolle, Akten über Aufnahmen der Nonnen vom 15.—18. Jh. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 113.

Im Rektoratarchiv zu Merten: Drucksachen und Verzeichnis der Anniversarien. Vgl. TILLE, Übersicht I, S. 320.

Im Stadtarchiv zu Köln: Aus dem Pfarrarchiv von S. Columba 2 Urkunden von 1251 und 1270 über Besitz des Klosters in Köln.

Die Nachrichten über die älteste Geschichte des Klosters sind äusserst spärlich; angeblich ist die Gräfin Mathilde von Sayn Stifterin, vielleicht aber auch die Herren von Wildenburg als Besitzer der von den Grafen von Sayn zu Lehn gehenden, neben dem Kloster liegenden Burg. Nach dem umfangreichen spätromanischen Bau muss die Stiftung um 1200 erfolgt sein, vom J. 1217 datiert die älteste Urkunde. Es scheint, dass man zunächst das flachgedeckte Langhaus mit den drei Apsiden errichtete, ursprünglich wohl in der Absicht, einen Westturm in der Breite des Mittelschiffes vorzulegen. Um 1230 wird man mit dem äusserst interessanten doppeltürmigen Westbau begonnen haben, dessen Bau sich wohl bis zum Ende des 13. Jh. hinzog und dann doch noch unvollendet blieb. Geschichte

Im 14. Jh. scheint die Glanzzeit des später zu einem freiadeligen Stift ausgebildeten Klosters schon verflossen; es führte eine ruhige Existenz. Im 16. Jh. waren die beiden Nonnenklöster Merten und Herchen in so misslichen Verhältnissen, dass sie vereinigt und die Gebäude in Herchen ganz aufgegeben wurden (s. o. S. 83). Im J. 1510 wird in der Agneskapelle, wohl der jetzigen Sakristei, ein hergestellter Altar neu geweiht.

Kathol. Rektoratkirche

In der zweiten Hälfte des 18. Jh. erfuhr die Kirche eine durchgreifende Instandsetzung, namentlich im Inneren, und seit etwa 1760 wurden die sämtlichen Klostergebäude neu gebaut. Der Neubau des Klosters war bei der Aufhebung im J. 1803 noch nicht ganz vollendet, besonders der innere Ausbau fehlte teilweise noch. Die Kirche wurde im J. 1823 der Gemeinde Merten überwiesen, der Ostflügel des Klosters für Schulzwecke und Wohnung des Vikars bestimmt. Im J. 1821 erwarb der Graf von Hatzfeld-Wildenburg den gesamten übrigen Besitz, um ihn mit dem der gegenüberliegenden Burg (s. u.) zu vereinigen. Der Westflügel des Klosters wurde damals niedergelegt.

Wiederherstellungen

Eine gründliche Erneuerung, die durch ein Allerhöchstes Gnadengeschenk von 2360 Taler ermöglicht wurde, fand in den J. 1857/58 statt; namentlich das Obergeschoss des Glockenturmes wurde wohl fast ganz erneuert. Damals wurden die Rundbogenfriese am Langhaus grossenteils beseitigt und die neuen Fensteröffnungen in Zement hergestellt. Eine Instandsetzung der Aussenflächen des Langhauses und eine teilweise Erneuerung der Langhausdächer erfolgte im J. 1881/82 mit einem Zuschuss von 2250 M. aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds und einem solchen von 2500 M. aus Provinzialmitteln. Die Aussenflächen der Turmanlage, die von den früheren Herstellungsarbeiten nicht berührt worden sind, befinden sich jetzt in einem ziemlich schlechten Zustande.

Beschreibung

Dreischiffige flachgedeckte Basilika mit drei Apsiden und doppeltürmiger Westanlage aus der 1. H. des 13. Jh., im Lichten etwa 35 m lang, 16,50 m breit (Lageplan Fig. 78, Westansicht Fig. 79, Grundriss Fig. 80, Innenansicht Fig. 81).

Westfront

Die doppeltürmige Fassade ist aus Trachyt, Wolsdorfer Stein und Tuff in den gliedernden Teilen, aus Grauwacke und Tuff in den Mauerflächen hergestellt. Die Türme, deren Geschosse durch kräftige Trachytgesimse abgesetzt sind, haben in den drei unteren Geschossen Mittel- und Ecklisenen mit Rundbogenfriesen auf Trachytkonsolen; über jedem Feld sind zwei Rundbogen angeordnet, nur bei dem dritten Geschoss des Nordturmes drei. An Nord- und Südseite springen die bis zum ersten Gesims reichenden Treppentürme auf segmentförmigem Grundriss vor — jeder mit einer Mittellisene, Rundbogenfries und kleinen, aus einem Stein hergestellten Rundbogenfensterchen. An Stelle der alten, in den Ansätzen noch erkennbaren Schieferdächer haben sie jetzt ganz unzulängliche Zementabdeckungen. Die Westfront hat unten in beiden Türmen je ein vermauertes Rundbogenfenster, darüber im zweiten Geschoss ein reiches Schlüssellochfenster in Kleeblattblende; die dritten Geschosse haben keine grösseren Lichtöffnungen. Der unvollendete Nordturm trägt ein stumpfes Pyramidendach, der Südturm — in den beiden noch folgenden Geschossen ganz in Tuff ausgeführt — zeigt im vierten Geschoss an jeder Seite drei Lisenenfelder mit Kleeblattbogenabschluss, in der grossenteils erneuerten Glockenstube je ein dreiteiliges Fenster mit neuen Gliederungen, Ecklisenen und Rundbogenfries; darüber ein achtseitiger Helm.

Der Mittelbau der Westfront ist dem System der Türme in beiden Geschossen eingegliedert; das Erdgeschoss — ganz in sorgfältigem Wechsel von helleren und dunkleren Trachytquadern ausgeführt — zeigt eine grosse rechteckige Tür mit schwerem Sturz in einer auffallend flach profilierten Rundbogenumrahmung. Darüber im Obergeschoss ein grosses Vierpassfenster in kreisförmiger Einfassung. Der Giebel hat drei zweiteilige Fenster, von denen die beiden äusseren rundbogig, das mittlere im Kleeblattbogen überdeckt ist, darüber eine runde Luke.

Langhaus

Das Langhaus aus Bruchsteinmauerwerk ist ganz schlicht, in den Seitenschiffen und im Obergaden an jeder Seite je 6 Rundbogenfenster, die bei der In-

standsetzung von 1857/58 vergrössert und mit hässlichen Zementeinfassungen versehen worden sind. Gleichzeitig wurden die überall durchlaufenden einfachen Rundbogenfriese bis auf geringe Reste weggeschlagen. In der Mitte jeden Obergadens ist ein ganz hoch sitzendes kleines Vierpassfenster angebracht. An der Südseite westlich eine kleine moderne Tür, östlich eine ähnliche, jetzt wieder vermauerte Türöffnung; die Nordseite zeigt etwa in der Mitte eine nachträglich um eine Achse versetzte rechteckige romanische Tür in schlichter Einfassung aus schweren Trachytblöcken.

Kathol. Rektoratkirche

Chorpartie

Die Chorpartie ist in allen drei Apsiden durch schmale Lisenen gegliedert, die über einem Wulstkämpfer die Rundbogenfriese und das Hauptgesims tragen. Die Fenster sind zum Teil verändert, von den 5 Fenstern des Hauptchores die drei mittleren vermauert, die beiden anderen vergrössert. In dem Chorgiebel sind links und rechts von dem Apsidendach — ähnlich wie in den Obergadenmauern — zwei winzige kreisförmige Fensterchen angeordnet (Fig. 81).

Inneres

Im Inneren ist namentlich die Ausbildung der Turmhallen des Westbaues von Interesse; das Erdgeschoss enthält eine jetzt aufgeteilte Halle von drei Jochen mit einfachen gratigen Kreuzgewölben. Die aus Sicherheitsgründen vermauerten Wendeltreppen, deren Spindeln genau in der Mitte der Nord- und der Südmauer liegen, springen nach innen ebensoweit wie nach aussen vor. Die obere Halle mit einfachen Wanddiensten und Kreuzgewölben, von sehr stattlicher Raumwirkung, öffnete sich ursprünglich wie die Erdgeschosshalle mit einem jetzt teilweise vermauerten breiten Mittelbogen zum Schiff; davor ist der jetzt als Orgelbühne dienende Nonnenchor des 17.—18. Jh. angeordnet. Die Austritte der Wendeltreppen sind vermauert; der Zugang erfolgt von dem südlichen Seitenschiff aus über eine Holztreppe des 18. Jh. durch einen gleichzeitig angelegten Mauerdurchbruch. Ferner ist in der oberen Halle eine neue Treppe zum Turm angelegt worden.

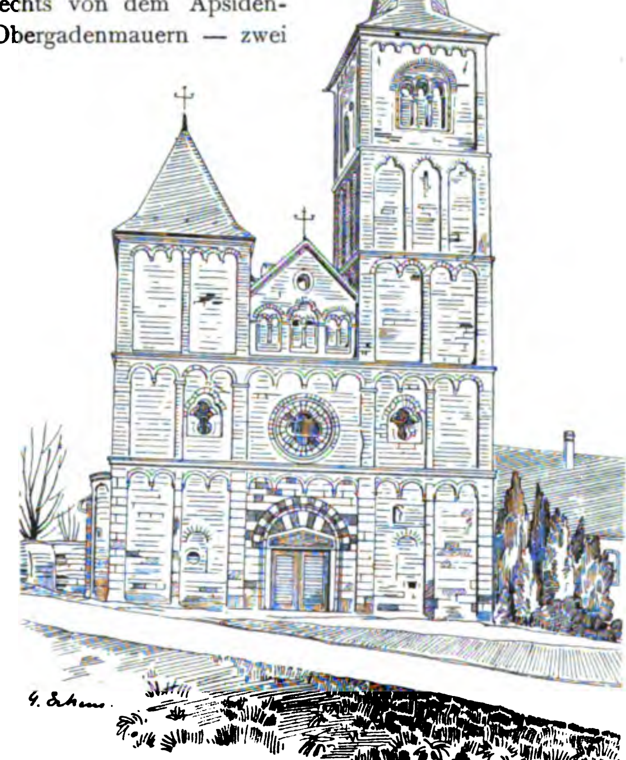


Fig. 79. Merten. Westansicht der Klosterkirche.

Die Schiffe mit flachen Pliesterdecken des 18. Jh. sind von einfachster Ausgestaltung. Die oblongen Pfeiler aus Trachytquadern haben umlaufende, kräftig

Kathol. Rektoratkirche

behandelte Sockel- und Kämpferprofile (Fig. 81). In der Chorpartie sind nur die Apsiden mit glatten Halbkuppeln überwölbt; die von alters abgetrennte, jetzt als Sakristei dienende Nordkapelle mit einem gratigen Kreuzgewölbe, darin eine Wandnische mit Lavacrum. Ein grösseres Interesse kann hier nur die Gliederung der Abschlusswand dieser Kapelle im Seitenschiff beanspruchen; zur Einrahmung des Altars ist die Wand mit einer dreiteiligen spätromanischen Säulenstellung versehen, die durch den Barockaltar ganz verdeckt wird. Der Mittelbogen ist anscheinend überhöht, die Säulen haben reichere Blattwerkkapitäle und Schäfte aus Kalksinther des Römerkanals in der Eifel. In dem südlichen Seitenchörchen eine eigenartige romanische Piscina, kelchartig auf niedrigem Wanddienst; die Wandnische darüber ist im Halbkreis von einem Gesims auf Konsolen umrahmt.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Hochaltar mit der ursprünglichen gemauerten Mensa aus Trachytquadern, mit zwei auffällig langen Platten aus Kalksinther in der Längenrichtung abgedeckt.

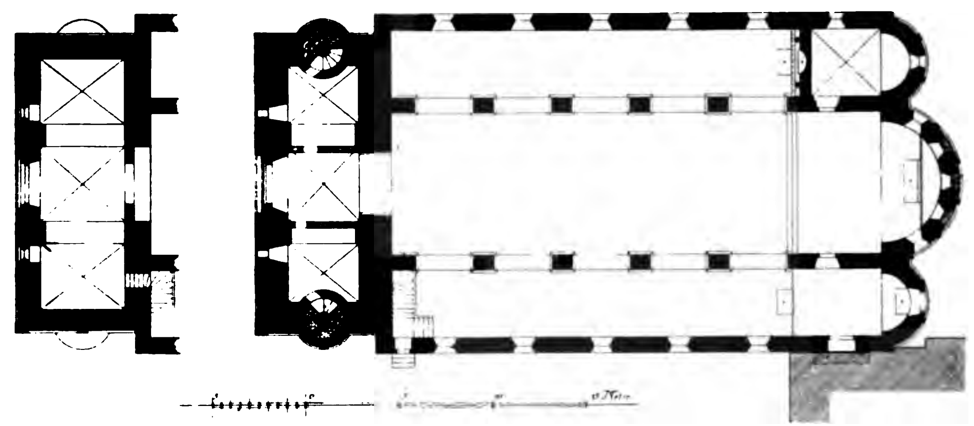


Fig. 80. Merten. Grundrisse der Klosterkirche und der oberen Turmhalle.

Der Barockaufsatz aus der Zeit um 1700, weiss lackiert, zeigt zwischen schweren gewundenen Säulen ein Tabernakel des 18. Jh. und ein grosses Bild der Dreifaltigkeit mit dem h. Augustinus und einer Nonne als Stifterin, oben das Quadtsche Wappen, in dem Aufsatz ein kleines Rundbild der h. Agnes (?). Über den Türen zu beiden Seiten des Altars stehen die Barockfiguren der hh. Agnes und Augustinus (Fig. 81).

Die beiden Seitenaltäre, gleichfalls aus der Zeit um 1700, sind ähnlich, aber einfacher, der nördliche mit einem guten Gemälde der Verkündigung, oben ein kleines Bild der Muttergottes vom guten Rat, der Patronin der Augustinerinnen; der südliche mit der Figur des h. Joseph und einem kleinen Bild des h. Peregrinus.

Auf der Orgelbühne ringsum derbe Chorstühle des 17. u. 18. Jh. und ein kleiner Orgelprospekt der gleichen Zeit.

Einfache Barockkanzel mit gewundenen Ecksäulen und grossem Schalldeckel, 17.—18. Jh.

Im Langhaus auf Konsolen die Barockfiguren der hh. Maria, Sebastianus, Augustinus, Nepomuk.

Sechs mittelmässige Gemälde des 17.—18. Jh. mit den hh. Petrus, Antonius von Padua, Hieronymus, Gertrud, Mutter Anna und Brigitta.

Moderne Kasel, darauf aufgesetzt das gestickte Ehewappen des Adam Wilhelm von Dunckel († 1701) und der Maria Kath. von Randerath († 1706), deren Tochter Anna Ursula Nonne in Merten war. Ausstattung

Zwei Dalmatiken, einfach, mit dem Hatzfeldschen Wappen, 17.—18. Jh.

Seidene Bursa des 16.—17. Jh., mit Ornamenten in Goldfäden bestickt, aufgesetzt das Doppelwappen Merode und Blanckart mit dem Monogramm: A. S. V. M. (Joh. Scheiffart von Merode-Birlinghoven heiratet im J. 1573 Sophia von Blanckart; seine Schwester Anna war Nonne in Merten).



Fig. 81. Merten, Klosterkirche. Inneres.

Im südlichen Seitenschiff an der Wand grosse Marmorplatte mit dem Merodeschen Wappen, umgeben von vier Wappen mit den Beischriften: ZU VERVO, VON HATZFELD, SPIES VON BÜLLESHEIM und VON HARFF. Darunter auf einem Vorhang die Inschrift: Grabdenkmäler

ANNO DOMINI MILLESIMO SEPTINGENTESIMO TERTIO (DUO: als Korrektur nachträglich darüber gesetzt), DIE DUODECIMA JULIJ, OBIIT ALTE REVERENDUS ET PERILLUSTRIS DOMINUS D. JOSUINUS WERNERUS SEBASTIANUS LIBER BARO SCHEIFFART DE MERODE, DOMINUS TERRITORIALIS IN MERTEN, MAGNI ORDINIS TEUTONICI EQUES ET BALLIVIATUS CONFLUENTINI IN MUFFENDORF ET WALTBREIDBACH COMMENDATOR NECNON STATUS EQUESTRIS PER DUCATUM MONTENSEM DIRECTOR ET CAPITANEUS, AETATIS 42. ORA PRO EO, VIATOR, QUI TRANSIS. R. I. P.

Im Chorboden zwei Grabplatten:

Ausstattung

1. In der Mitte mit dem Pampus'schen Wappen und der Inschrift: ANNO 1635 . . 25. NOVEMB . . IST IN GOTT ENSCHLAFFEN . . . WOHLER . . . . U . . EDLE JUNGFRAW ANNA PAMPUS, DIESSES GOTTESH . . . . FRAW MEISTER . . . R. I. P. Auf dem Rande: ANNO 1623, DEN . . . . DIESES GOTTESHAUS FRAU MEISTERIN, IHRER REGIERUNG IM 38. JAHR. D. S. G. G.

2. 1611 (77?), DEN 15. GENNE . . . . IN DEN HERRE GOTT . . . EIGH . . . ENDTCHLAFFEN . . . . WOLLEHRWURDIEGE . . . EDLE GEBORNE . . . . FER MARIA ELISA . . . H VON GRAFF FRAW . . . STERIN DEISSES . . . TTESHAUSS S. AG . . . IN MERTTEN, DEREN . . . GOTT BEGNADT. . . . . ESCANT IN PACE.

Kloster-gebäude

Die Klostergebäude des 18. Jh. (Fig. 78 u. 82) umschliessen mit ihren Mauern einen grossen, unregelmässig viereckigen Hof westlich der Kirche; südlich liegt der gleichfalls ummauerte grosse Klostergarten. Von dem eigentlichen Kloster sind der Ostflügel und der Südflügel erhalten — einfache zweigeschossige Bruchsteinbauten, die auf Putzflächen mit angeputzten Eckquadern berechnet waren, im Quadrum das Obergeschoss mit flachbogigen, das Untergeschoss mit rundbogigen Fenstern in Trachyteinfassung; die Aussenseiten durchweg mit flachbogigen Fenstern. Der als Schule und Rektorwohnung benutzte Ostflügel hat 15 Achsen, der als Herrenhaus dienende Südflügel ist 22 Achsen lang. Inmitten des Hofes liegt ein kleiner Weiher, nördlich Treibhäuser an Stelle einer früheren Scheune. Die eingeschossigen Wirtschaftsgebäude mit Mansarddach bestehen aus zwei langgestreckten, spitzwinkelig zusammenstossenden Flügeln. In der Mitte des Westflügels eine hübsche Toranlage aus Trachytquadern — das Aussentor einfacher, mit korbbogiger Öffnung zwischen zwei Pilastern; auf dem Schlußstein eine reiche Rokokokartusche mit der h. Agnes mit Schwert und Lamm, dabei die Inschrift: SIGILLUM MONASTERI MERTENSIS und das Chronogramm: SANCTA AGNES VIRGO ET MARTYR PELLENS GLADIO SVO HOSTES PIETATIS (1769). Das Innentor hat eine etwas reichere, korbbogige Toröffnung, zwischen Pilastern und einem Flachgiebel mit dem von Krafftschen Wappen, dabei ein Inschriftband: ANNA PETRONELLA WILHELMINA VON KRAFFT ABTISSIN.

Auf dem kleinen Friedhof an der Nordseite der Kirche ein hübsches, später dorthin versetztes Steinkreuz aus der 2. H. des 18. Jh. mit dem Doppelwappen von Krafft und Schönebeck sowie einem Inschriftrest, der die Abtissin Anna Petronella von Krafft, Tochter des Amtmanns von Kaster, Andreas Georg von Krafft († 1726) und der Joh. Marg. von Schönebeck († 1719), nennt.

Burg

BURG. VON MERING, Gesch. der Burgen VII, S. 90. — RICHARDSON, Gesch. der Familie Merode I, S. 135. — Ann. h. V. N. LVII, S. 33. — Vgl. die Litteraturangaben zu Kloster Merten.

Handschriftl. Qu. Archivalische Materialien über Burg Merten werden sich auf jeden Fall in dem Gräflich Hatzfeldschen Archiv zu Kalkum befinden (Wd. Zs. I, S. 405). — Im K. K. Hof- und Staatsarchiv zu Wien: Akten des Prozesses um Merten zwischen den von Hatzfeld und den Spies von Büllesheim (RICHARDSON, Gesch. der Familie Merode I, S. 135, Anm.).

Geschichte

Die Burg bestand wahrscheinlich schon vor der Gründung des Klosters um 1200; vielleicht lag diese älteste Anlage aber an anderer Stelle, auf dem kleinen Hügel nahe der Eisenbahnhaltestelle, wo sich noch geringe Mauerspuren vorfinden und deren Parzellenname noch auf eine Burganlage hinweist. Im 13. Jh. war das Haus im Besitz der Herren von Wildenburg, die es im J. 1267 den Grafen von Sayn zu Lehn auftrugen. Mit der Herrschaft Wildenburg wird im J. 1420 auch Merten

als kurkölnisches Lehn den von Hatzfeld übertragen (GÜNTHER, Cod. dipl. IV, Nr. 99). Ungefähr gleichzeitig scheint auch die in einzelnen Teilen erhaltene grosse Burganlage gegenüber dem Kloster errichtet worden zu sein. Bertram Scheiffart von Merode zu Allner, vermählt im J. 1643 mit Lucie Christine von Hatzfeld, erhielt als Mitgift seiner Frau Haus Merten. Deren Erben, die Spies von Büllesheim (s. o. S. 77), behaupteten sich in dem Besitz, bis sie den von 1681—1780 geführten Prozess um Merten endgiltig verloren und die Burg an die Grafen von Hatzfeld abtreten mussten. In die anscheinend damals schon zerstörte Burg bauten die Grafen von Hatzfeld im J. 1791 das noch bestehende Forsthaus. Burg

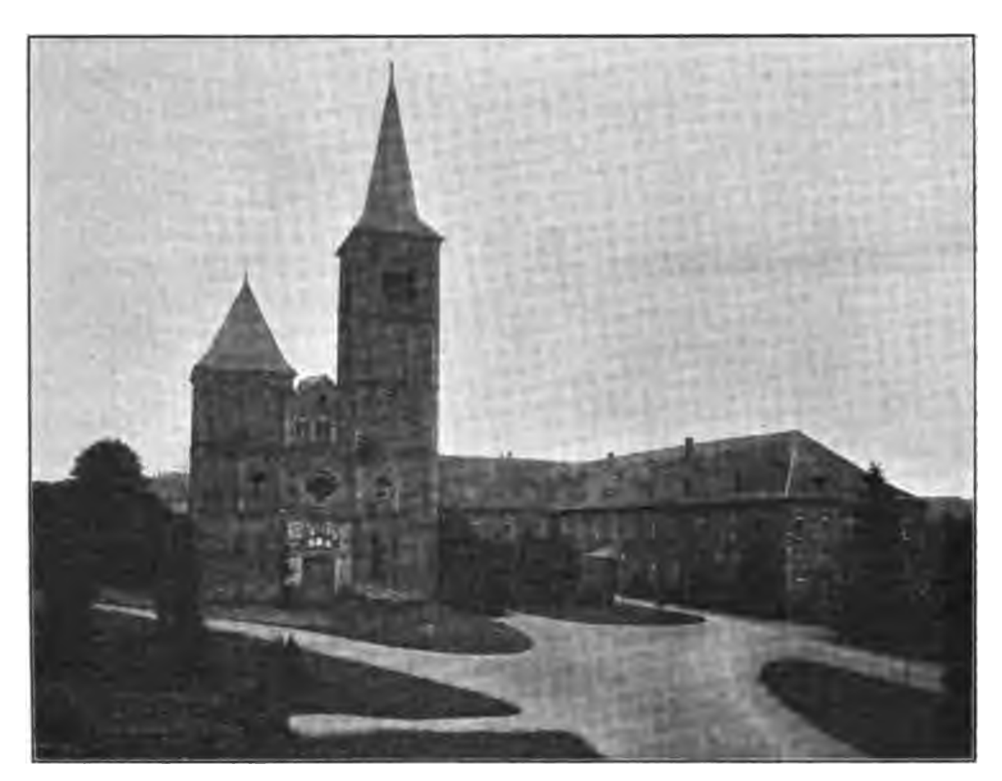


Fig. 82. Merten. Ansicht von Kirche und Kloster.

Im J. 1870 verkaufte der Fürst von Hatzfeld den seit dem Anfang des 19. Jh. mit dem Kloster vereinigten Besitz an den Kommerzienrat Landau in Berlin; von ihm kam Merten im J. 1882 an die Familie Lüps in Düsseldorf und von dieser im J. 1899 an die jetzigen Eigentümer, Herrn Walter Hoesch und Geschwister in Düren.

Die Burg umschliesst ein unregelmässig viereckiges Terrain, dessen Umfassungsgräben zum Teil noch erhalten sind (Lageplan Fig. 78). Der an der Ostseite gelegene nach Süden frei liegende Torbau zeigt unten die Reste einer Wölbung, als ob er über dem alten Graben errichtet sei, im Inneren noch die Ansätze des alten Tonnengewölbes. Nach Norden scheint sich ein langer Gebäudetrakt angeschlossen zu haben, dessen Keller erst neuerdings eingeebnet worden sind. An der Südwestecke liegt ein noch etwa 8 m hoher schlichter Rundturm mit zwei gewölbten Räumen, nördlich davon das Erdgeschoss eines weiteren Turmes. Die Mauer zwischen beiden Beschreibung

Burg

Türmen ist jetzt beseitigt. Die Nordostecke der Anlage ist mit einem schräggestellten Eckturm besetzt, von dem auch nur noch das mit einfachen Scharten versehene und mit einem Ziegeldach abgedeckte Erdgeschoss vorhanden ist. Im übrigen sind mit Ausnahme der Westseite die einfachen, mit einzelnen Schießscharten versehenen Umfassungsmauern der Anlage in einer Höhe von etwa 4 m erhalten.

Innerhalb des Mauerberinges liegt südlich das Forsthaus vom J. 1791, ein schlichter zweigeschossiger Putzbau von zwei zu drei Achsen; auf dem Holzsturz der Tür die Inschrift: CLEMENS AUGUST GRAF VON HATZFELD ET MARIA ANNA, CONJUGES. GOTT ERHALTE DIESEN GRAFENSTAND, SO LANGE NOCH ERBEN IN DIESEM LAND. REAEDIFICATA HAEC DOMUS ANNO DOMINI MDCCLXXXXI, DEN 15t. MAEY. An die nördliche Umfassungsmauer angelehnt eine Scheune und Stallgebäude, schlichte Fachwerkbauten der gleichen Zeit mit  älteren massiven Quermauern.

MONDORF.

Röm. Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN. SCHNEIDER nimmt eine Römerstrasse an, die bei Mondorf den Rhein überschreitet und über Sieglar nach Altenrath führt (Aachener Zs. XII, S. 149).



Fig. 83. Mondorf. Ansicht der kathol. Pfarrkirche vor dem Neubau des Schiffes.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Laurentii). BINTERIM u. MOOREN I, S. 438; II, S. 241. — MÜLLER, Siegkreis a. v. O. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 364. — Ann. h. V. N. XXV, S. 49. — VON RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte I, S. 528.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenbuch von 1621. — Akten über Weidenutzung, Fähre u. s. w. — Baugedingsprotokolle 1754—1832. — Vgl. TILLE, Übersicht, S. 321.

Mondorf wird schon im J. 795 erwähnt (B. J. LXXXV, S. 140).

Geschichte

Die Kirche erscheint am Ende des 13. Jh. in einem Kalendarium der Kölner Domkustodie unter „quibusdam ecclesiis specialiter, que dicuntur hovetkapellen" (ENNEN-ECKERTZ, Quellen II, S. 574), im Liber valoris um 1300 als Pfarrkirche. Das Patronatrecht besass später der Domdechant von Köln. Nach der Errichtung des Werkes Pfaffenbrille im J. 1620 wurde die Kirche so zerschossen, dass im J. 1623 das Dach vollkommen erneuert werden musste. Im J. 1666/67 wurde dann ein vollkommener Neubau errichtet, von dem noch der Turm erhalten ist. Das Langhaus wurde in den achtziger Jahren und im J. 1896 durch einen gotischen Hallenbau ersetzt.

Beschreibung

Der viergeschossige Westturm vom J. 1666 (Fig. 83), im Lichten 3,40 m × 3,40 m gross, ist im Äusseren glatt verputzt; über dem schlichten rundbogigen Portal das

Wappen des bekannten Strassburger Bischofs, Graf Franz Egon von Fürstenberg, der zugleich Domdechant in Köln war. Die Glockenstube mit einem gotisierenden Doppelfenster an jeder Seite; achtseitiger schlanker Turmhelm. Im Inneren das Erdgeschoss mit Kreuzgewölbe. Kathol. Pfarrkirche

Das im J. 1896 niedergelegte Langhaus war ein ganz schlichter Saalbau mit 3 grossen Fenstern an jeder Seite.

Von der Ausstattung ist zu nennen:

Becherförmiger geschweifter Taufstein auf hohem Fuss aus Marmor, 17. Jh.

Im Pfarrhaus kleines Gouache-Gemälde auf Pergament; Christus (?) als Knabe die Flöte blasend, bei ihm Joseph und Maria, ferner Hirten mit ihren Ziegen; äusserst sorgfältig durchgeführt; bez.: FRANZ JOSEPH ALMSTADT 1786.

Über das Nonnenkloster, Klause genannt, das im J. 1482 zuerst urkundlich bezeugt ist, von dem jedoch Reste nicht mehr vorhanden sind, vergl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 144. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 372. Nonnenkloster Klause

MUCH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 429; II, S. 258. — MÜLLER, Siegkreis I, S. 290; II, S. 134, Kathol Pfarrkirche

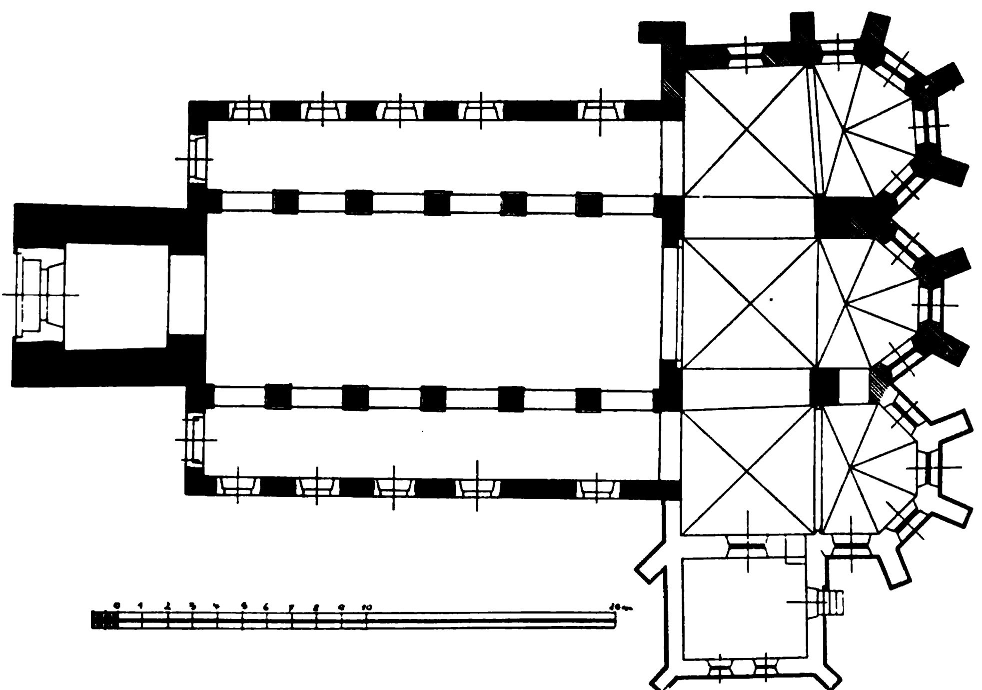


Fig. 84. Much. Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

335. — ENNEN, Reformationsgeschichte S. 352. — Ann. h. V. N. XXXII, S. 192. — FOGEN, Eitorf u. Umgegend S. 115. — Berg. Zs. XX, S. 140.

Handschriftl. Qu. Das Pfarrarchiv ist untergegangen (vgl. TILLE, Übersicht I, S. 321). Es befindet sich darin noch ein Kalendarium des 14. Jhs.

Kathol. Pfarrkirche

(Wd. Zs. I, S. 415). — In München, Hof- u. Staatsbibliothek: Samml. Redinghoven XIX, Bl. 339; LVI, Bl. 105.

Geschichte

Bereits im J. 1096 wird ein Jahrgedächtnis in der Kirche zu Much gestiftet (MÜLLER, Siegkreis II, S. 337); im J. 1131 ist die Kirche im Besitz des Bonner Cassiusstiftes (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104). Das Patronatrecht war später im Besitz der Landesherren. Von dem jetzigen Bau gehören Turm und Langhaus noch dem 12.—13. Jh. an; auch im Liber valoris, um 1300, ist die Pfarrkirche erwähnt. Im 15. Jh. wurde die Kirche nach Osten durch zwei spätgotische Chorbauten erweitert. Im Anfang des 17. Jh. kam es zu Religionstreitigkeiten, bei denen jedoch das katholische Bekenntnis obsiegte. Nachdem im 18.—19. Jh. die Seitenschiffenster erneuert worden waren, wurden im J. 1869 der südliche Seitenchor und die Sakristei

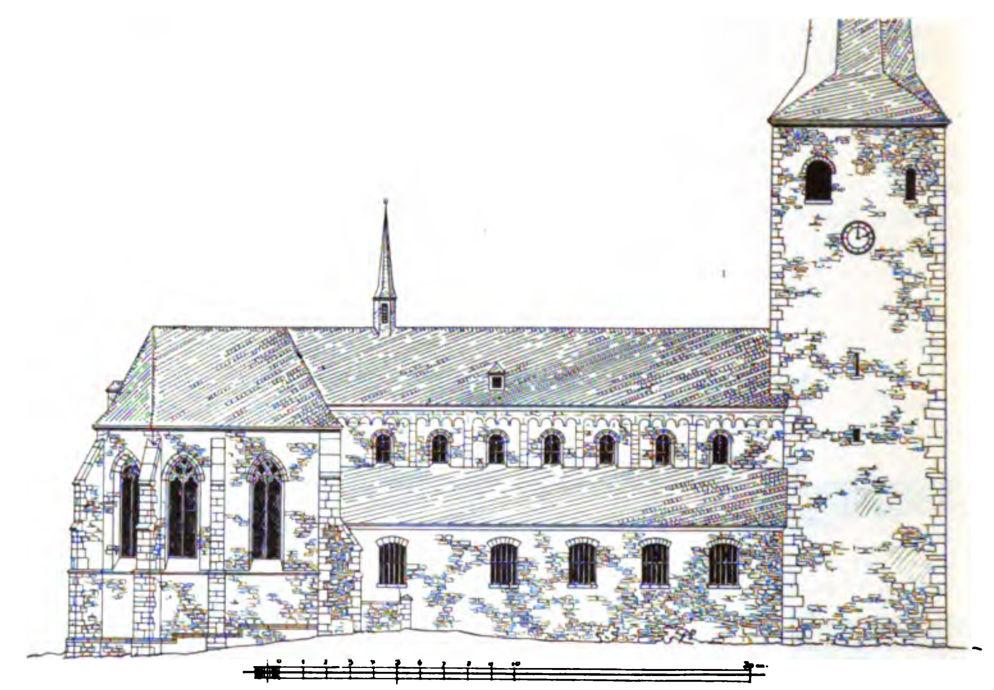


Fig. 85. Much. Seitenansicht der kathol. Pfarrkirche.

angebaut. Eine durchgängige Herstellung der Kirche wurde im J. 1904 unter der Leitung des Architekten *E. Endler* aus Köln vorgenommen.

Beschreibung

Dreischiffiger romanischer Bruchsteinbau mit vorgelagertem Westturm und gotischer Chorpartie, im Lichten 27,25 m lang, 18,50 m breit (Grundriss Fig. 84. — Seitenansicht Fig. 85).

Äusseres

Der mächtige fünfgeschossige Turm im Äusseren ganz schmucklos und glatt; im Erdgeschoss eine auffallend hohe Rundbogenblende, in der das jetzt veränderte moderne Portal liegt. In der Glockenstube an jeder Seite zwei, teilweise veränderte und zugemauerte Rundbogenfenster, z. T. noch mit Mittelsäulchen; achtseitiger Helm.

Am Langhaus die Seitenschiffe mit je 5 später eingebrochenen Stichbogenfenstern an jeder Seite; der Obergaden zeigt noch die ursprünglichen 7 kleinen Rundbogenfenster in einer flachen Gliederung von Lisenen und Rundbogenfries aus

Wolsdorfer Stein, die zum grossen Teil ganz weggewittert waren, bei der jüngsten Instandsetzung aber erneuert worden sind. Kathol. Pfarrkirche

Von der Chorpartie gehören der Hauptchor und der nördliche Seitenchor noch dem 15. Jh. an; zweiteilige Fenster, deren Masswerk zum Teil erneuert ist. Das Sohlbankgesims aus Haustein ist um die Strebepfeiler verkröpft, die darüber noch einmal eingerückt und mit Haustein abgedeckt sind. Am Hauptchor liegt auch noch das ursprüngliche spätgotische Hauptgesims aus Haustein.

Im Inneren die Turmhalle mit gratigem Kreuzgewölbe, im Langhaus die Arkadenpfeiler mit ringsum laufendem spätromanischen Kämpfergesims; alle drei Schiffe sind flach gedeckt. Der alte Triumphbogen vor dem Querhaus gleichfalls mit reichem romanischen Kämpfergesims. Das spätgotische Chorhaus hat Rippengewölbe von einfachem Schienenprofil mit runden Schlußsteinen, darin die hh. Maria und Martinus; in den Apsiden sitzen die Rippen auf Konsolen mit rohen Gesichtsmasken auf. Inneres

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

Im nördlichen Seitenchor spätgotisches Sakramentshäuschen von Kalkstein aus der Zeit um 1500, um 1860 restauriert und ergänzt (Fig. 86). Schlanker reich profilierter Schaft, darauf der Baum der Sünde mit den modernen Figuren von Adam und Eva, darüber Gottvater. Das eigentliche Gehäuse mit Baldachinen auf den Ecken, reicher durchbrochener Ornamentumrahmung und doppeltem Durchsteckgitter. Über der Tür das Relief des Abendmahls; aus dem mit Eselsrücken auskragenden Baldachin entwickelt sich um einen gedrehten Mittelschaft der reiche schlanke Fialenausbau. Das Ganze ist etwa 6,50 m hoch, 0,90 m breit.

Fig. 86. Much. Kathol. Pfarrkirche. Spätgotisches Sakramentshäuschen.

Im südlichen Seitenschiff einfacher Weihwasserstein an der Wand mit Wappen und Inschrift: JOHANNI HEINRICH WILHELM, KURFÄRSCH. SCHULT. 1710.

In der Turmhalle Crucifixus in Lebensgrösse aus dem 14.—15. Jh. auf breitem Holzkreuz, ziemlich roh, der Rumpf mit schematisch markierten Rippen und langem Lendentuch bis auf die Kniee.

Sechsseitiger romanischer Taufstein vom Anfang des 13. Jh. aus Trachyt, das schlanke Becken mit Rundbogenfries, scharfen Graten und steilem Randprofil ist jetzt ohne Basis, so dass es zwischen den schlanken Säulchen mit breiten Basen

Kathol. Pfarrkirche

und Blattkapitälen vollständig hängt. Auf der Sockelplatte alte Piscina. Das Ganze 90 cm hoch, 1,30 cm breit (Fig. 87).

Glocken

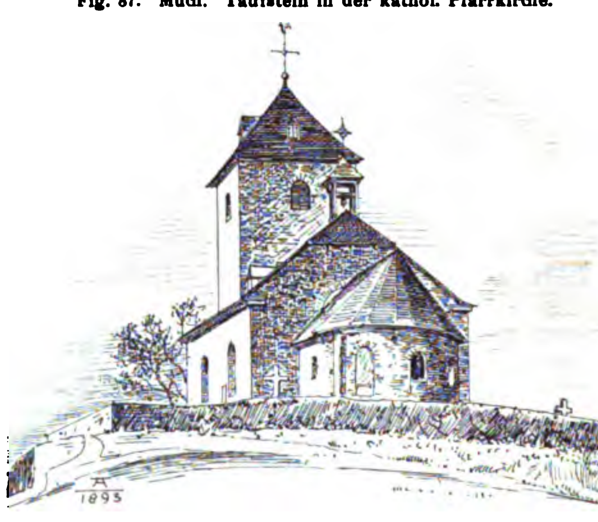


Fig. 87. Much. Taufstein in der kathol. Pfarrkirche.

Die drei alten Glocken aus den J. 1493, 1547 und 1657 tragen die Inschriften (vgl. von Meringsches Glockenmanuskript des Kölner Stadtarchivs. — MÜLLER, a. a. O. II, S. 336):

1. JHESUS, MARIA HEISEN ICH, IN DE EIRRE GOTZ LUDEN ICH, HEINRICH VAN AFERRADE (so statt Overath) GUS MICH ANNO DOMINI MCCCCLXXXXIII.

2. JESUS, MARIA, MARTINUS HEISSEN ICH, MAN SALL MICH LUDEN GEGEN VIDDER UND WINDT, HELP UNS MARIA UN IR LEIF KEINT, LUDES (so) BIN ICH UNFERDROSSEN, JOHANN VAN CÖLLEN HAIT MICH GEGOSSEN. MC^{v}XXXXVII. — IR NABER ZO MOCH, LAIT UCH NEIT VERDREISSEN, DAT DER VEIRT GANSSE KEISPEL (so) HAIT MICH DOIN GEISEN. HERR MERTEN HOND (?), PASTOIR, JONCKER OLBERT KALDENBACH, HENNIS UP DER BERMISHÖE, PETER HERFDERAD (?), KERCHMEISTER, HEIMMEN SCHOMECHER. 1547.



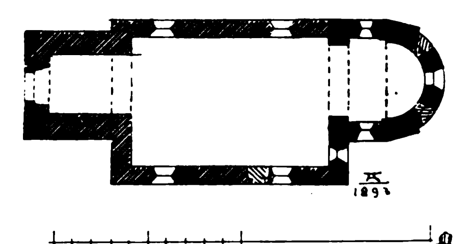


Fig. 87. Much, Kreuzkapelle. Choransicht und Grundriss vor der Erweiterung.

3. PETRUS, ANDREAS HISSEN ICH, ZU GOTTES DIENST LEUT MAN MICH, BLIX, DONNER VERTREIB ICH, DE TODEN BESCHREIE ICH. ANNO DOMINI MDCLVII. BERTRAM FREYHER VON NESSELRADT ZU ERESHOVEN, HER ZU THUMB, ERBMARSCHALCK DES FURSTENTHUMBS BERGH, ZUR ZEIT AMBTMAN ZU WINDECK, RODERICUS NEEFS, PASTOR, JOHAN SAUR, SCHULTEIS, RORICH NESHOVER, JOHAN VELDER, KIRCHMEISTER. INCAUTUS PULSUS CAUSA EST, CUR FRATA (so), RESURGO (?), PETRUS ET ANDREAS RURSUS UTANTE (?) DICOR. CLAUDI LAMIRAL ME FECIT.

Kathol. Rektoratkirche in Kreuzkapelle

KATHOLISCHE REKTORATKIRCHE IN KREUZKAPELLE (s. t. s. Joannis Bapt.). MÜLLER, Siegkreis II, S. 339. — Samml. Redinghoven

(München, Hof- u. Staatsbibliothek) XIX, Bl. 339. Von dem jetzigen Bau stammen Chor und Turm, vielleicht auch noch Teile des Langhauses aus dem 12. Jh., das Langhaus wurde im 18. Jh. umgebaut. Die Kreuzkapelle gehörte von jeher als Filiale zu Much; näheres über ihre Geschichte ist nicht bekannt. In den Jahren 1901/2 wurde der Bau durch ein Querhaus und neuen Chor nach Osten erweitert. **Kathol. Rektoratkirche in Kreuzkapelle Geschichte** **Beschreibung**

Einschiffiger romanischer Bruchsteinbau mit Westturm und Chorhaus, im Lichten 14,70 m lang, 7 m breit (Ansicht und Grundriss Fig. 87).

Der Turm viergeschossig mit stumpfen Pyramidendach, ganz schlicht; im Erdgeschoss einfache rundbogige Tür, in der Glockenstube an jeder Seite ein Rundbogenfenster, dessen Mittelsäulchen jetzt fehlt.

Das Langhaus, im 18. Jh. wahrscheinlich zum Teil erneuert, mit zwei Fenstern an jeder Seite. Im Chorhaus jederseits ein Rundbogenfenster, an der Südseite daneben eine kleine vermauerte Tür, in der Apsis 3 kleine Rundbogenfenster, von denen die beiden seitlichen vermauert waren. Neben dem Chor in der Ostwand des Langhauses ein kleines vermauertes Fensterchen. Auf dem Ostende des Langhausdaches sass ein kleiner offener Dachreiter.

Das Innere ganz einfach; die Turmhalle öffnet sich in ganzer Breite zu dem flachgedeckten Langhaus; überwölbt waren nur die Apsis mit einer Halbkuppel und das kurze Chorhaus mit einer Tonne. Der spitze Triumphbogen in der Ostseite des Langhauses ragte über das Chordach hinaus.

Die Ausstattung ist ohne Bedeutung.

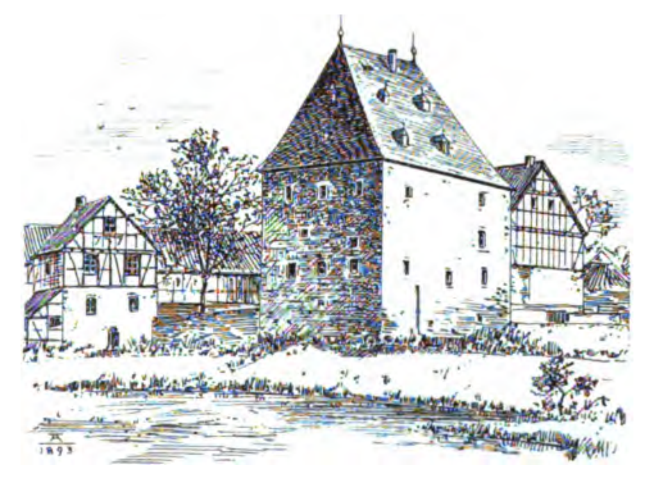


Fig. 88. Much, Haus Overbach. Ansicht.

Glocken Von den beiden alten Glocken die eine ohne Inschrift, die andere vom J. 1433 mit der Inschrift: MARIA HEISCHEN ICH, KLOIDT GUIS MICH ANNO DOMINI MCCCCXXXIII (vgl. von Meringsches Glockenmanuskript im Kölner Stadtarchiv).

Haus Overbach HAUS OVERBACH. VON MERING, Geschichte der Burgen IV, S. 93.— MÜLLER, Siegkreis II, S. 339. — Rhein. Geschichtsblätter VI, S. 139 ff. (auch als S.-A.).

Geschichte Das Haus, das um die Mitte des 16. Jh. erbaut wurde, war damals im Besitz der von Kaldenbach und kam seit 1633 durch Erbschaft und Verkauf nacheinander an die mit den von Kaldenbach verwandten Familien von Diependahl, von Schlebusch und von Omphal; im J. 1682 fiel Haus Overbach durch Subhastation an Dr. Syberz in Köln, kam im J. 1684 an den Schultheissen Adolph Sauer, durch Heirat im J. 1721 an die Familie Joesten, die es bis vor wenigen Jahrzehnten besessen hat. Aus dem Besitz des Pastors Hausmair in Lichtenau i. W. kam Overbach kürzlich an das Bankhaus Stanserhof und Spanke in Paderborn.

Beschreibung Geschlossener rechteckiger Bruchsteinbau von 3 Geschossen über einem hohen Kellergeschoss, ursprünglich ganz von Wasser umgeben (Fig. 88). Das Äussere ist

Haus Overbach

ganz ohne Schmuckformen, die kleinen Fensteröffnungen sind durchweg stark vergittert; hohes Walmdach mit 2 Reihen von Dachlucken, an der Hofseite darin ein malerischer geschweifter Fachwerkgiebel des 17.—18. Jhs. mit Aufzugtür. Die von von Mering a. a. O. genannten Jahreszahlen 1564 auf einem Kamin und 1582 an einem der nicht mehr vorhandenen Türmchen sind nicht mehr festzustellen. Das Innere zeigt eine schlichte Einrichtung des 18. Jhs., damals scheint jedoch in dem Bau ein Geschoss mehr eingezogen worden zu sein.

Die seitwärts gelegenen Wirtschaftsgebäude sind neueren Ursprungs; die Kapelle ist nicht mehr vorhanden.

Der Bau ist ebenso wie das kleine Burghaus Hof (Kunstdenkmäler der Kreise Gummersbach, Waldbroel und Wipperfürth S. 81) durch die treffliche Erhaltung der äusseren Form mit den alten Fensteröffnungen von Interesse.

Rittersitze Steinhaus, Ober- und Niedermarkelsbach

Von dem alten Rittersitz Steinhaus, der vielleicht im J. 1563 schon nicht mehr bestand (Tille, Übersicht I, S. 321), und den Rittersitzen Ober- und Niedermarkelsbach sind bemerkenswerte Reste nicht mehr erhalten (von Mering, Gesch. der Burgen VII, S. 87. — Müller, Siegkreis II, S. 342).

NEUNKIRCHEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Margarethae). Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 430; II, S. 233. — Müller, Siegkreis II, S. 353. — Ann. h. V. N. XV, S. 77; LXXVI, S. 280.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Pastoratsrenten von 1694 und 1708. — Kirchenbuch vom J. 1723. — Anniversarien vom J. 1751. Im einzelnen

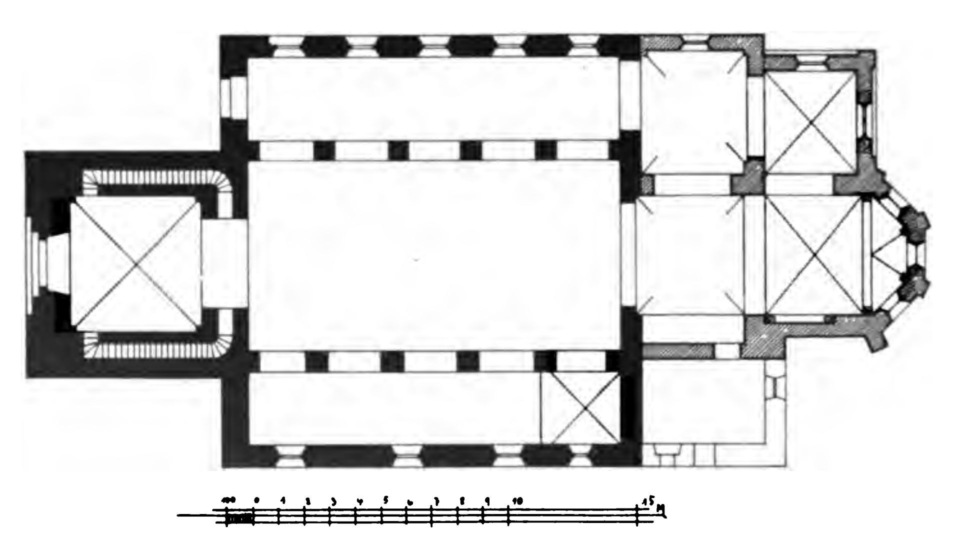


Fig. 89. Neunkirchen. Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

vgl. Tille, Übersicht I, S. 323. Ausserdem dort nicht angegeben — zwei Urk. von 1240 und 1296 betr. das Verhältnis zu S. Andreas in Köln, eine aus der 1. Hälfte des 13. Jh. betr. das Gut Heide, Meßstiftung von 1502 und eine Verschreibung von Steuern aus dem J. 1519.

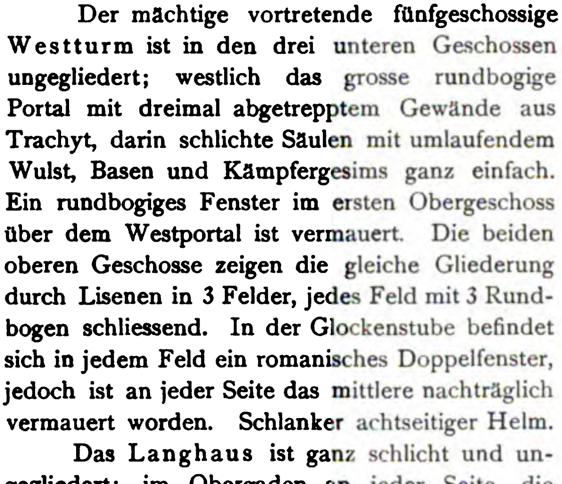
Kathol. Pfarrkirche
Geschichte

Turm und Langhaus gehören noch dem 12.—13. Jh.; die Chorpartie entstand wohl um die Mitte des 13. Jhs. Im J. 1178 ist das Kölner Stift S. Andreas in Neunkirchen zehntberechtigt (Lacomblet, U. B. IV, Nr. 634). Das Patronat besassen später die Grafen von Berg. Im 18. Jh. erfuhr der Bau verschiedentliche Veränderungen, namentlich an den Fenstern; damals wurde auch die Sakristei angebaut.

Beschreibung

Dreischiffiger romanischer Bruchsteinbau des 12.—13. Jhs. mit Querhaus, im Lichten 21 m lang, 15 m breit (Grundriss Fig. 89, Choransicht Fig. 90).

Äusseres



Der mächtige vortretende fünfgeschossige Westturm ist in den drei unteren Geschossen ungegliedert; westlich das grosse rundbogige Portal mit dreimal abgetrepptem Gewände aus Trachyt, darin schlichte Säulen mit umlaufendem Wulst, Basen und Kämpfergesims ganz einfach. Ein rundbogiges Fenster im ersten Obergeschoss über dem Westportal ist vermauert. Die beiden oberen Geschosse zeigen die gleiche Gliederung durch Lisenen in 3 Felder, jedes Feld mit 3 Rundbogen schliessend. In der Glockenstube befindet sich in jedem Feld ein romanisches Doppelfenster, jedoch ist an jeder Seite das mittlere nachträglich vermauert worden. Schlanker achtseitiger Helm.

Das Langhaus ist ganz schlicht und ungegliedert; im Obergaden an jeder Seite die ursprünglichen 6 kleinen Rundbogenfenster. Die Seitenschiffe sind im 18. Jh. verändert worden und haben grosse Stichbogenfenster erhalten; damals ist auch in die Westmauer des nördlichen Seitenschiffes eine neue Tür gebrochen worden. Nur am Ostende des südlichen Seitenschiffes hat sich noch eines der alten kleinen rundbogigen Fenster erhalten; in der Mitte der Südseite Reste einer romanischen Türblende aus Wolsdorfer Stein.



Fig. 90. Neunkirchen. Choransicht der kathol. Pfarrkirche.

Das nur nach der Nordseite ausgebildete Querhaus zeigt dort ein grosses Stichbogenfenster; der nachträglich hier angebaute quadratische Seitenchor hat an den zwei freiliegenden Seiten eine Lisenengliederung, die nach Norden gradlinig, nach Osten mit Rundbogenfries und Giebel abschliesst; hier nach Norden ein Stichbogenfenster, nach Osten ein zweiteiliges spätgotisches Fenster.

Die freiliegenden Seiten des Chores mit kräftigen Ecklisenen und Rundbogenfries; an jeder Seite ein schlankes ungegliedertes Spitzbogenfenster; an der

Kathol. Pfarrkirche

Südseite ein nachträglich vorgesetzter Strebepfeiler. Die an der Südseite angebaute Sakristei des 18. Jh. ganz niedrig mit Pultdach.

Inneres

Im Inneren die Turmhalle und das darüberliegende Geschoss mit gratigen Kreuzgewölben und mit breiten Öffnungen zum Langhaus; die beiden Treppen in der Nord- und Südmauer setzen in der Laibung des Bogens zum Langhaus an. Das Langhaus in allen drei Schiffen flach gedeckt, nur am Ostende des südlichen Seitenschiffes ein Kreuzgewölbe; in der Decke des Langhauses dünne barocke Stuckleiste und 4 gemalte Medaillons mit den Evangelisten. Die derben Pfeiler der verschieden weiten Arkaden mit gradlinigen Basen und Laibungsgesimsen. Der Triumphbogen ist ganz schlicht rundbogig. Von Interesse ist das Klostergewölbe über der Vierung; der nördliche Querarm zeigt noch kantige Eckdienste, das Gewölbe selbst ist hier durch eine flache Bretterdecke ersetzt; nach Süden im Querhaus eine tiefe Blende mit breitem Gurtgewölbe darüber. Im Chorhaus gratiges Kreuzgewölbe und ebensolches Zeltgewölbe in des Apsis; hier sitzt das Gewölbe auf spätromanischen Säulchen mit Eckblattbasen und Würfelkapitälen, die aber erst auf etwa 2 m hohen schlichten Pfeilern ansetzen. An der Südseite des Chorhauses eine kleine jetzt flachbogig abschliessende Blende mit romanischen Diensten in den Ecken.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Im nördlichen Querhaus Grabplatte mit den vier Ahnenwappen Ossa, Meerscheid genannt Hillesheim, einem ausgegangenen und Vischsporn (?) in den Ecken und der Inschrift: 1624. HIE LIGT BEGRABEN DER WOHLEDEL HENRICH VON MERC . . . GNAN . . HILLESM. ZU DAHL UND SEINER DOCHTER SOHN HANS WILHELM VON OSS . . .

Glocken

Die einzige ältere Glocke vom J. 1739 mit der Inschrift: SANCTA MARGARITA, PATRONA. VIVOS TVERE ET DEFVNCTOS EX PVRGATORIO ERIPE (1739). CHRISTIAN WILHELM VOIGT 1739.

Haus Dahl

Über die Geschichte des Hauses Dahl, jetzt ein einfacher Fachwerkbau mit geringen älteren Mauerresten, seit dem 15. Jh. nacheinander im Besitz der Familien von Zweiffel, von Schelten, von Quad, von Meerscheid gen. Hillesheim, von Ossa, von der Portzen, de la Motte, seit 1711 durch Kauf mit Burg Herrenstein (s. u.) vereinigt, vgl. FAHNE, Gesch. der Köln., Jül. u. Berg. Geschlechter, II, S. 61. — STRANGE, Beiträge zur Genealogie X, S. 33.

NIEDERDOLLENDORF.

Vorgesch., röm. und fränk. Funde

VORGESCHICHTLICHE, RÖMISCHE UND FRÄNKISCHE FUNDE. Das Fragment eines römischen Grabsteines wurde im J. 1900/01 in dem fränkischen Gräberfeld gefunden.

Das grosse fränkische Gräberfeld wurde schon im J. 1890 angeschnitten, dabei sind etwa 20 Gräber gefunden worden. Im J. 1900/01 wurden wieder zahlreiche Plattengräber aufgedeckt; Grabbeigaben fehlten fast vollständig. In einem der Plattengräber fand sich aber ein kleines vierseitiges Steindenkmal aus feinem Kalkstein, von sehr grossem Interesse, jetzt im Bonner Provinzialmuseum; auf der einen Seite in kerbschnittartigem Relief die ganze Figur eines fränkischen Kriegers mit Kamm, Schwert und sog. Pilgerflasche, auf der zweiten Seite Flechtwerk und ebenfalls die Figur eines Kriegers mit Lanze; die beiden übrigen Seiten wieder mit

Flechtornament und Schlangen (B. J. XC, S. 223; 107, S. 223 mit Abb. — ASBACH, Neues zur Geschichte der röm. Rheinlande: Jahresbericht des Düsseldorfer Geschichtsvereins 1903, S. 6). Vorgesch., röm. und fränk. Funde

Über den Steinring und die megalithischen Gräber auf dem Petersberg vgl. B. J. LXXII, S. 205; LXXIII, S. 185. — Korrespondenzblatt der Wd. Zs. I, Sp. 5.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Michaelis). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 433; II, S. 239. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 98. — Zeitschr. f. christl. Kunst VI, Sp. 257. — Ann. h. V. N. XIX, S. 276; XXIV, S. 314. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 284. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Sendordnung mit Konfirmation vom J. 1710. — Bruderschaftsbücher des 18. Jh. mit geschichtlichen Nachrichten. Vgl. TILLE, Übersicht I, S. 323.

Die Kirche erscheint unter den 5 Kapellen, die im J. 1144 dem Stift Vilich inkorporiert wurden (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 350). Das scheint, wie auch bei den anderen dieser Kapellen, der Anlass zu dem Neubau gewesen zu sein, von dem der Ostturm mit Apsis noch steht; diese Kapellen hatten oder haben noch sämtlich einheitliche Ostturmanlagen aufzuweisen. Die Erhebung zur Pfarrei erfolgte schon frühzeitig, jedenfalls vor dem J. 1372. Im 17. Jh. war infolge der religiösen Unruhen eine gemeinschaftliche Pastorierung von Ober- und Niederdollendorf eingetreten, bis Niederdollendorf im J. 1658 wieder einen eignen Pfarrer erhielt. Geschichte

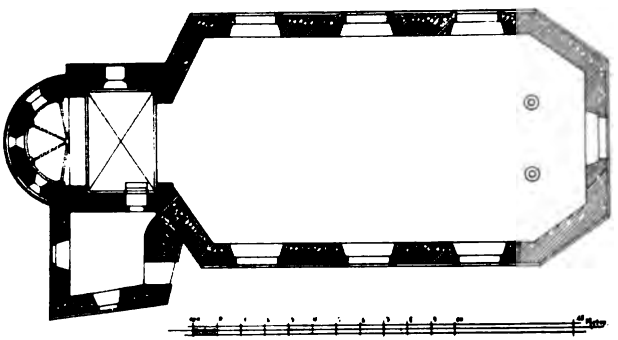


Fig. 91. Niederdollendorf. Grundriss der kathol. Pfarrkirche vor dem Neubau der Sakristei.

Im J. 1788 wurde das jetzige Langhaus errichtet; die alte, im J. 1672 erbaute Sakristei wurde im J. 1880 durch einen hässlichen zweigeschossigen Backsteinbau an der Nordseite des Turmes ersetzt. Die Niederlegung des Baues bis auf den Turm mit Chor und die Errichtung eines neuen Langhauses sind in Aussicht genommen.

Einfacher Saalbau vom J. 1788 mit spätromanischer Ostturmanlage, im Lichten 24 m lang, 8,60 m breit (Grundriss Fig. 91. — Ansicht Fig. 92). Beschreibung

Der Ostturm von oblonger Grundform mit Apsis, dreigeschossig aus reinem Tuffmauerwerk mit vereinzelten Trachytquadern im Unterbau. Das Erdgeschoss mit einem in gotischer Zeit veränderten Fenster, breiten Ecklisenen und Fries aus drei hochgestelzten Rundbögen; die kleine Apsis mit einer Gliederung aus 3 grossen Rundbögen auf ganz schmalen Lisenen, darüber ein dünner Würfelfries; das Apsidendach aus Trachytplatten mit der Inschrift: A. 1677. Das mittlere Geschoss ist ganz glatt, in der Glockenstube an jeder Seite ein hohes Doppelfenster in staffelförmiger Blende; schlanke Doppelsäulchen mit Knospenkapitälen ohne Kämpfer, die kleinen Rundbögen einmal abgetreppt. Schlanker achtseitiger Helm, der das alte Tuffgesims fast ganz verdeckt. Die Nordseite des Turmes ist zum grössten Teil durch die Sakristei verdeckt.

Kathol. Pfarrkirche

Das Langhaus mit abgeschrägten Ecken ist ein ganz schmuckloser Putzbau; an jeder Langseite 3 grosse Rundbogenfenster. An der Westseite eine Stichbogentür mit der Jahreszahl 1788 auf dem schweren Schlußstein, darüber eine Bildnische.

Inneres

Im Inneren die Turmhalle in stumpfem Spitzbogen sich zum Langhaus öffnend; das gratige Kreuzgewölbe auf einfachen Eckkonsolen, Wulste in den Schildbögen. Die Apsis hat ein dreiteiliges Zeltgewölbe mit Wulstrippen, Wulsten in den kleinen Schildbögen und einem einfachen runden Schlußstein. An der Nordseite ein einfaches spätgotisches Wandschränkchen mit Durchsteckgitter.

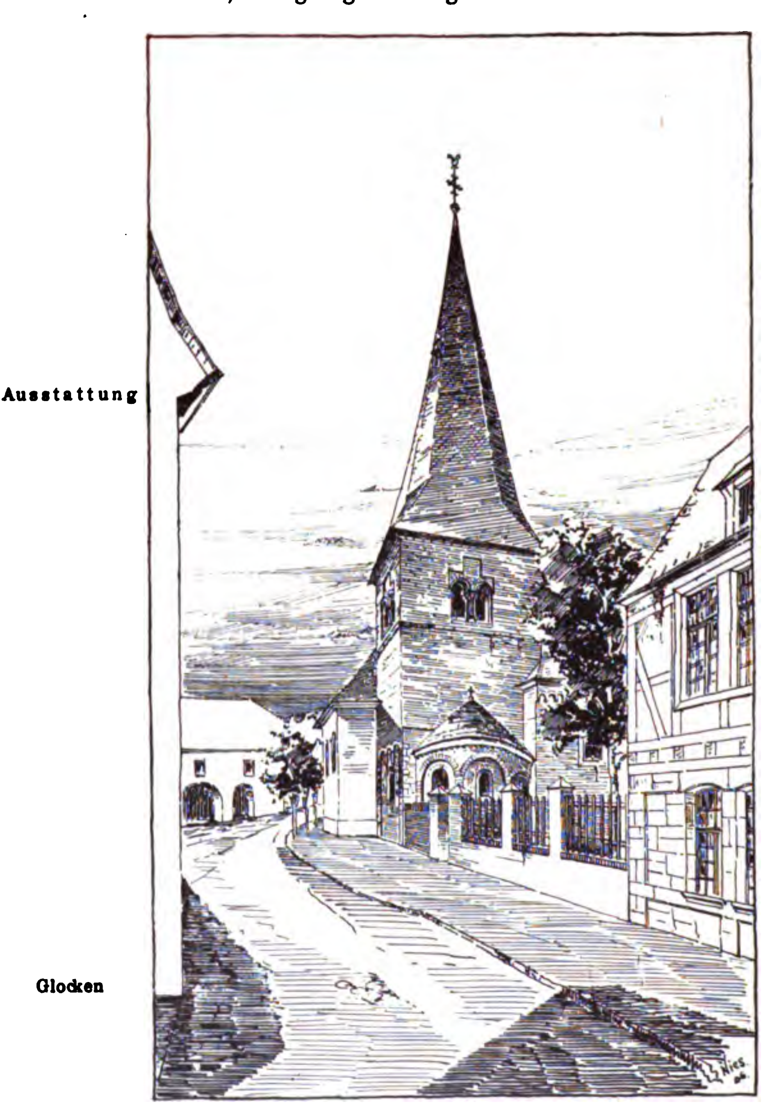


Fig. 92. Niederdollendorf. Choransicht der kathol. Pfarrkirche.

Das Langhaus ganz schmucklos mit flacher Decke.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Einfache Sonnenmonstranz aus dem Anfang des 18. Jh. mit anhängenden Medaillen.

Moderne Kasel mit altem Kreuzstab in Plattstichstickerei, restauriert, 15. bis 16. Jh., Christus am Baumkreuz.

Moderne Kasel mit vortrefflich erhaltenen guten Kölner Borden des 15. Jh., darauf wechselnd ein Crucifixus und die Kreuzabnahme, die Leidenswerkzeuge und der Name: PETER PAFFENDORF.

Glocken

Die beiden alten, jetzt umgegossenen Glocken von 1771 und 1716 trugen die Inschriften (MAASSEN, Dek. Königswinter S. 294):

1. MICHAEL SANCTE DVX STRENVE (1771) PRO ECCLESIA NOSTRA DEVM QVAESO EXORA (1771). PROSEQUOR DEFUNCTOS, INVITO VIVOS, PELLO FULMINA, PRAESAGIO TEMPUS, PULSO AVE, JOANNES ED. FRANZ LAMBERT FUCHS IN CÖLLEN GOSSEN MICH 1771.

2. ICH WAR GEBROCHEN UND ICH BIN ZU EHREN MARIAE, ANTONII, SEBASTIANI AUF NEU GEGOSSEN ANNO 1716. J. P.

Fachwerkhäuser

Der Ort hat noch eine Reihe älterer interessanter Fachwerkhäuser des 16.—18. Jh. aufzuweisen, darunter namentlich das hübsche Haus aus dem Ende

des 16. Jh. an der Ecke der Godesberger Strasse mit etwas jüngeren Wirtschaftsbauten um einen kleinen rechteckigen Hof, zum Teil noch mit den alten Bleiverglasungen (Fig. 93), ferner das gegenüberliegende Eckhaus, das neben der Pfarrkirche liegende alte Pfarrhaus mit einem Erdgeschoss aus Trachytquadern in klassizistischen Formen, vom Ende des 18. Jhs. Fachwerkhäuser

HAUS LONGENBURG. Ann. h. V. N. XIX, S. 276; XXIV, S. 314. — VON STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt., VIII, S. 618. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 286. — SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 482. Haus Longenburg

Handschriftl. Qu. wahrscheinlich im Archiv der Bonner Cassiusstiftes im Kgl. Staatsarchiv zu Düsseldorf (ILGEN, Rhein. Archiv S. 61). — Im K. K. Hof- u. Staatsarchiv in Wien: Prozessakten wegen Longenburg.

Haus Longenburg scheint ein alter Besitz des Bonner Cassiusstiftes zu sein, vielleicht identisch mit dem schon im J. 1131 erwähnten Hof des Stiftes in Niederdollendorf. Im J. 1407 ist Longenburg im Besitz des Ritters Godart von Lomer. Der zweiten Hälfte der 16. Jh. gehört der Bau des Herrenhauses an. Im J. 1638 war die Longenburg durch Kauf im Besitz des kurkölnischen Hof- u. Kammerrates Johannes Palant; seine Tochter brachte den Besitz an die Familie Burmann und weiter eine Tochter Burmann an die kölnische Beamtenfamilie Achatius; im J. 1779 war Max Friedrich von Aix Besitzer. Im 18. Jh. wurde anscheinend das Herrenhaus umgebaut und die Wirtschaftsgebäude neu errichtet. Im J. 1809 kam der Besitz durch Kauf an Daniel von Weise, nach dessen Tod die Ländereien um 1850 aufgeteilt wurden. Das Stammgut kam an Herrn Custodis und von diesem wieder durch Kauf im J. 1869 an den jetzigen Eigentümer, Herrn Freiherrn Friedrich von Loë, der das stark verfallene Haus einer umfassenden Herstellung unterziehen liess. Geschichte



Fig. 93. Niederdollendorf. Fachwerkhaus vom Ende des 16. Jhs.

Einheitliche oblonge Anlage von einem Graben rings umgeben; die östliche Schmalseite wird von dem zweigeschossigen Herrenhaus eingenommen, das an den beiden äusseren Ecken mit schlanken Rundtürmen besetzt ist und in seinem Kern noch dem 16. Jh. angehört; die Langseite mit 9, die Schmalseite mit 3 Fensterachsen. Die Fenster sind im 18. Jh. sämtlich verändert worden. Die Ecktürme tragen über dem mit dem Dachgesims des Hauptbaues gemeinsamen Gurtgesims noch ein Geschoss mit kleinen viereckigen Fensterchen und malerischen welschen Beschreibung

Haus Longenburg

Hauben (Fig. 94). Der den Hauptbau durchbrechende Torweg des 17. Jh. mit gequaderten Toreinfassungen ist seit dem J. 1870 vermauert; über den Graben führt hier eine gemauerte Bogenbrücke.

Die an den anderen 3 Seiten gelegenen Wirtschaftsgebäude sind teils einfache Fachwerkbauten des 18. Jh., teils moderne Ziegelbauten; anstossend an das Herrenhaus ist vor etwa 20 Jahren ein grosser gotischer Saal errichtet worden. Nach Westen ist der Hof offen, hier eine gemauerte Brücke, auf den Torpfeilern zwei Löwen, 18. Jh.

Das Innere bietet nichts Wesentliches von alter Dekoration; zu erwähnen ist eine Reihe alter Möbel, Waffen und Porzellan des 18. Jh.

Alte kath. Kapelle in Heisterbacherrott

ALTE KATHOLISCHE KAPELLE in HEISTERBACHERROTT

(s. t. s. Nicolai). MAASSEN, Dek. Königswinter S. 306, 403. — Berg. Zs. XX, S. 183. — REDINGHOVEN (München, Hof- u. Staatsbibliothek) XIX, Bl. 384.

Geschichte

Der Frohnhof zu Roda — ohne Zweifel Heisterbacherrott — erscheint im J. 1173 schon im Besitz des Klosters Schwarzrheindorf (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 445). Der Zeit um 1200 gehört der noch bestehende, fast ganz ohne Veränderungen erhaltene romanische Kapellenbau an; im J. 1676 scheint eine gründliche Wiederherstellung erfolgt zu sein, von der die Bildnische über der Tür herstammt. Früher wurde der h. Marcus, seit dem 17. Jh. der h. Nicolaus als Patron genannt.



Fig. 94. Haus Longenburg. Ansicht.

Bei dem Verkauf des jetzt im Besitz der Familie Essingh befindlichen Frohnhofes im J. 1820 blieb die Kapelle ausgeschlossen; seit 1866 ist Heisterbacherrott zu einem Rektorat erhoben. In den J. 1890—93 wurde eine neue geräumige Kapelle an anderer Stelle errichtet; seitdem ist der alte Bau, dessen Erhaltung dringend zu wünschen ist, ausser Benutzung.

Beschreibung

Interessanter, fast unveränderter romanischer Kapellenbau aus der Zeit um 1200, im Lichten 11,90 m lang, 4 m breit (Ansicht und Grundriss Fig. 95). Die Westfront mit kleinem Rundfenster und zwei Schlitzfensterchen im Giebel; an der Nordseite des Langhauses ein erbreitertes Fenster und die alte kleine rundbogige Tür, darüber ein Bildnische mit der Inschrift: 1676. SANCT NEGOLAE (so), BITT FÜR UNS. Von den beiden Fenstern der Südseite ist eines noch in der alten Form erhalten; am Chor das ursprüngliche Ostfenster vermauert und dafür zwei rechteckige Lichtlöcher in die Langwände eingebrochen.

Das Ganze besteht aus Tuff mit Eckquaderungen aus Trachyt; auf dem Westende kleiner neuerer Dachreiter.

Im Inneren der Chor mit einem an allen drei Seiten umlaufenden Kämpfergesims und Tonnengewölbe. Im Langhaus die kantigen Dienste mit gradlinigen Gesimsprofilen für die wohl nachträglich beseitigten, genau quadratischen gratigen

Kreuzgewölbe. In der Südwestecke ein nach innen und aussen leicht vorgezogener Mauerblock, in dem eine enge Wendeltreppe zum Dachgeschoss führt.

Kath. Kapelle auf dem Petersberg

KATHOLISCHE KAPELLE AUF DEM PETERSBERG (s. t. s. Petri). Rhein. Geschichtsblätter III, S. 172. — Beiträge zur Gesch. des Niederrheins, XVI, S. 157, 192. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 302. — VON STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt., VIII, S. 219. — SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 31, 55, 323, 354. Im übrigen vgl. Literaturangaben und Quellennachweise zu Heisterbach.

Geschichte

Der ältesten Geschichte des Petersberges als Ausgangspunkt der Abtei Heisterbach ist schon gedacht worden (s. o. S. 54). Ob die geringen Reste von Basaltmauerwerk am Südrand des Bergplateaus auf den ersten Kirchenbau zurückgehen, erscheint sehr zweifelhaft. Ein Neubau wurde im J. 1312 errichtet und den Wallfahrern reiche Ablässe verliehen. Das Heisterbacher Memorienbuch (Düsseldorf, Staatsarchiv, Ms. A 147) nennt einen im J. 1556 verstorbenen Schweinheimer Mönch Peter von Reidt und ohne Jahresangabe einen Mauritius von Reidt, die sich um die Herstellung der Kapelle verdient machten.

Im J. 1763 wurde der jetzige Bau unter dem baulustigen Abt Hermann Kneusgen (1763—1768) errichtet. Bei der Veräusserung des auf dem Petersberg gelegenen Klostergutes durch den Fiskus im J. 1834 wurde die Kapelle zur Abhaltung des Gottesdienstes der Kirchengemeinde Niederdollendorf vorbehalten.



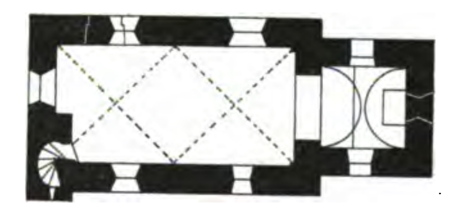


Fig. 95. Heisterbacherrott.
Grundriss und Ansicht der alten kathol. Kapelle.

Beschreibung

Schlichter Saalbau mit dreiseitigem Chorschluss und offenem Dachreiter auf dem First; an jeder Langseite vier Rundbogenfenster, die Westfront mit rechteckiger Tür, daneben zwei Nischen mit den derben Figuren der hh. Petrus und Maria, oben Flachgiebel; alle gliedernden Teile aus Trachyt. Das Innere mit flacher Decke, ganz einfach.

Um die Kapelle verschiedene alte Grabkreuze.

Ausstattung

Die Ausstattung enthält drei einfache Barockaltäre, eine fahrbare Kanzel, eine Anzahl Gemälde, eine Kreuzigungsgruppe in halber Lebensgrösse, sämtlich wenig wertvolle Arbeiten des 18. Jh., ausserdem ein kleines Rundrelief Gott Vaters aus Holz, 17. Jh.

Stationsweg

Von der Kapelle aus erstreckt sich nach Königswinter ein Stationsweg aus der 2. Hälfte des 17. Jh., durchweg ziemlich grosse reiche Barockaufbauten, zum Teil mit gotisierenden Details (s. o. S. 109).

NIEDERKASSEL.

Röm. und fränk. Funde

RÖMISCHE UND FRÄNKISCHE FUNDE. Ohligschläger vermutet mit Recht, dass Niederkassel aus einem römischen Kastell hervorgegangen sei (B. J. V, S. 235). Zwischen Niederkassel und Rheidt wurde vor 1878 ein fränkisches Grabfeld von 20 Skelettgräbern mit ziemlich reichen Beigaben, Töpfen, Tonperlen, Waffenresten usw. aufgedeckt (B. J. LXIV, S. 192). Nach SCHNEIDER ging eine römische Strasse bei Niederkassel über den Rhein und weiter nach Uckendorf und Altenrath (Aachener Zs. XII, S. 149).

Fig. 96. Niederkassel. Ansicht der kath. Pfarrkirche während des Neubaues des Langhauses.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Matthaei Ap.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 436; II, S. 240. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 220. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 391. — PICKS Ms. II, S. 301. — Berg. Zs. XX, S. 185, 186.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv. Einzelne Schuldverschreibungen des 18. Jh. Vgl. TILLE, Übersicht I, S. 323.

Grabsteine

Der Turm der Kirche gehört noch dem 12.—13. Jh. an. Eine ausdrückliche Erwähnung findet die Kirche im J. 1267; damals schenkte Theodorich von Heinsberg und Blankenberg das Patronat an das Deutschordenshaus in Köln (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 571). Im 14. Jh. ist jedoch der Graf von Berg wieder Patronatsherr; im 16. u. 17. Jh. besassen das Patronatrecht mit diesem wechselnd die von Nesselrode zum Stein und die von Plettenberg, dann deren Nachfolger, die Beissel von Schmidtheim als Besitzer eines Gutes in Niederkassel; jetzt ist es im Besitz der Freiherren von Bourscheidt. Das alte einschiffige Langhaus mit einem gotischen Chor war im J. 1719 durch die Anlage eines Seitenschiffes erweitert worden; im J. 1893 wurde dann das Langhaus durch einen Neubau in romanischen Formen, nach Plänen des Architekten *Langenberg* ersetzt.

Beschreibung

Der mächtige fünfgeschossige Westturm unten aus Bruchsteinen, oben aus Tuff mit einer regelmässigen Eckquaderung aus Trachyt und Wolsdorfer Stein ist über dem Erdgeschoss und dem ersten Obergeschoss eingerückt. An der Westseite zeigt er unten eine zweimalige strebepfeilerartige Abtreppung und ein modernes Vierpassfenster; die schlichte Tür lag an der Südseite. Im übrigen ist der Turm ganz glatt; in der Glockenstube an jeder Seite zwei romanische Doppelfenster, in einem derselben noch das ursprüngliche Säulchen aus poliertem Kalksinther. Achtseitiger schlanker Helm (Ansicht Fig. 96). Nord- und Südseite sind durch die modernen Vorhallen in wenig glücklicher Weise eingebaut.

Von der Ausstattung ist zu nennen: Ausstattung

Romanischer Taufstein von Trachyt aus dem 12. Jh.; das flache zylindrische Becken mit Rundbogenfries und steilem Randprofil steht auf einem gleichfalls zylinderischen Fuss mit hohem Sockelprofil, das auch die Basen der vier kleinen, jetzt fehlenden Ecksäulchen umschliesst; 91 cm Durchm., 96 cm hoch (Fig. 97).

Die beiden alten Glocken aus den J. 1661 und 1778 tragen die Inschriften: Glocken

1. JESUS, MARIA, JOSEPH, CUM PATRONO NOSTRO, SANCTO MATTHAEO, PROPI . . .(?) PAROCHIAE HAE ET OMNIBUS HABITANTIBUS IN EA ET A FULGURE ET A TEMPESTATE NOS SEMPE (!) RESERVATE. CLAUDI LAMIRAL IN BONN ME FECIT ANNO 1661.

2. SANTUS MATTHAEUS HEISCHE ICH, GLUCK BRINGE ICH, BLITZ UND UNGEWITTER WENDE ICH, DIE PFAR BECHÜTZE ICH, MARTINUS LEGROS VON MALMEDY GOSSE MICH 1778. — DAS CREVX SEIE VNT BLEIBE VNSER SCHIRM (1778). COMVNITAS HANC POSVIT, EVANDO (statt quando) ROSEN PASTOR ZELOSVS FVIT (1778). MARIA, DIE IVNFRAV REYN, BLEIBT VNS ALLEN EINE BESCHVTZERIN (1778).

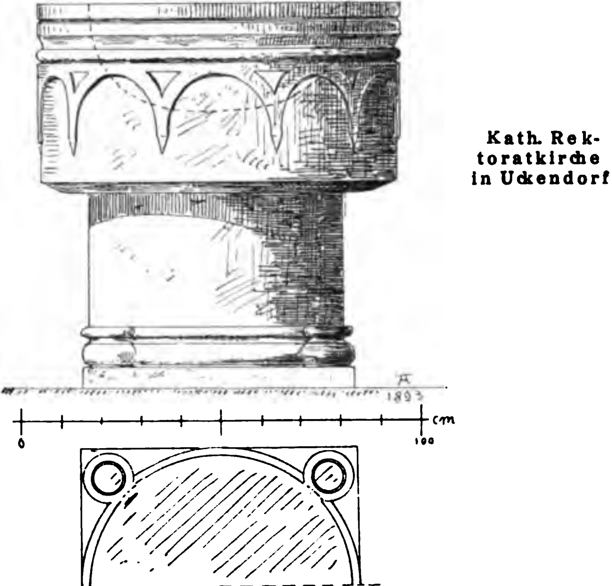


Fig. 97. Niederkassel. Taufstein in der kathol. Pfarrkirche.

KATHOLISCHE REKTORATKIRCHE in UCKENDORF (s. t. s. Mariae dol.) DELVOS, Dek. Siegburg S. 399. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 220. Kath. Rektoratkirche in Uckendorf

Die Kapelle wurde von den Einwohnern von Uckendorf im J. 1719 erbaut; die Stiftung des Beneficiums erfolgte im J. 1777.

Schlichter kleiner Saalbau vom J. 1719 mit dreiseitigem Chorabschluss; auf dem Westende ein einfacher einseitiger Dachreiter. Die spitzbogigen Fenster sind späteren Ursprungs. Über der Tür ein rohes Muttergottesrelief und die Inschrift:

ANNO 1719, DEN 24. APRIL, IST DISES GOTESHAUS GEBAUET WORTEN ZU EHREN DER SCHMERZHAFTE MUTER GOTES. DER IHR THINER WIL SEIN, DER GEBE EIN GERINES (!) HIR EIN.

NIEDERPLEIS.

RÖMISCHE UND GERMANISCHE ANLAGEN. Schneider nimmt eine Römerstrasse von Ramersdorf über Niederpleis nach Siegburg an (B. J. LXVIII, S. 2). Über germanische Gräber bei Niederpleis vgl. Nachrichten über deutsche Altertumsfunde 1894, S. 37. — Berg. Ms. II, S. 162. Röm. und german. Anlagen

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini Ep.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 436; II, S. 231. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 448. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rentenverzeichnis von 1798. — Urkundenbuch, 1868 angelegt. Vgl. TILLE, Übersicht I, S. 323.

Die Kirche in Niederpleis erscheint unter den Schenkungen des h. Anno an die Abtei Siegburg in der auf das J. 1064 gefälschten Stiftungsurkunde (LACOMBLET, Geschichte

Kathol. Pfarrkirche

U. B. I, Nr. 202); der h. Anno habe die Kirche vom Cassiusstift in Bonn eingetauscht. Der im J. 1132 zwischen dem Cassiusstift und Siegburg geschlossene Vergleich bestätigt dies im wesentlichen (ebendort, I, Nr. 314. — Wd. Zs. XXI, S. 59, 76, 80, 110). Dem 12. Jh. gehören noch die unteren Geschosse des Turmes an; Obergeschosse und Turmhelm sind wahrscheinlich im J. 1682 erneuert worden. Das im J. 1824 neu errichtete Langhaus erfuhr im J. 1906 einen Umbau und eine Erweiterung.

Viergeschossiger schwerer Westturm des 12. Jh., aus Bruchsteinen und Wolsdorfer Stein, im Lichten 4,70 × 4,70 m gross. Das Erdgeschoss mit späterem Portal, abschliessend mit Hausteingesims; die beiden mittleren Geschosse nur mit kleinen Lichtschlitzen; die Glockenstube, zum grossen Teil in Ziegelmauerwerk erneuert, mit zwei Doppelfenstern an jeder Seite; achtseitiger Helm.

Im Inneren ist das Gewölbe der Turmhalle jetzt ausgebrochen; interessant ist die Öffnung des ersten Obergeschosses zum Langhaus der Kirche hin in drei Rundbogenfenstern mit Laibungsgesimsen.

Ausstattung

Von der Ausstattung ist zu nennen:

Romanisches Taufsteinbecken aus Trachyt, zylindrisch, unten mit Sockelschräge, oben einfaches Randgesims mit tauartigem Wulst; 11.—12. Jh., 93 cm hoch, 98 cm breit.

Um die Kirche eine grosse Anzahl von Grabkreuzen des 17. und 18. Jhs.

Burg Niederpleis

Die Burg Niederpleis, seit dem 15. Jh. im Besitz der Familie von Lüninck und seit 1752 durch Tausch Eigentum der Abtei Siegburg, ist vor einigen Jahrzehnten durch einen vollständigen Neubau ersetzt und weist keine wesentlichen älteren Teile mehr auf. Jetziger Eigentümer ist Herr Amtsgerichtsrat Lauenburg in Köln. Vgl. MÜLLER, Siegkreis II, S. 296. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 448. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 103. — FAHNE, Gesch. der Köln., Berg. und Jül. Geschlechter I, S. 263.

OBERDOLLENDORF.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Laurentii). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 433; II, S. 239. — Beiträge zur Gesch. des Niederrheins IX, S. 106. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 243. — Zeitschr. f. christl. Kunst VI, Sp. 257. — Jahresbericht der Provinzialkommission f. d. Denkmalpflege in der Rheinprovinz III, S. 51. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 312. — F. SCHMITZ, Volkstümliches aus dem Siebengebirge, Bonn 1900 (Abdr. aus den Rhein. Geschichtsblättern III, S. 25).

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Nur unwesentliche Akten aus dem Beginn des 19. Jhs., vgl. TILLE, Übersicht I, S. 324. — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Vilich, Reg. 14 u. 18. Trennung der Pfarreien Ober- und Niederdollendorf 1657/58. — Bauakten des 18. Jhs.

Geschichte

Die Kirche erscheint zuerst im J. 1144, als sie dem Stift Vilich inkorporiert wird, zusammen mit den übrigen gleichfalls mit Ostturmanlagen versehenen Kirchen wie Niederdollendorf (s. o. S. 145. — LACOMBLET, U. B. I, Nr. 350). Die Erhebung zur Pfarrkirche muss bald darauf erfolgt sein, jedenfalls vor 1372. Der Ostturm mit Apsis dürfte bald nach der Mitte des 12. Jhs. begonnen sein; es ist der reichste aus dieser ganzen Gruppe der Osttürme am Siebengebirge. Die Trennung der zeitweilig gemeinschaftlich pastorierten Orte Nieder- und Oberdollendorf erfolgte im J. 1658 (s. o. S. 145).

Das Langhaus war schon im J. 1748 sehr reparaturbedürftig; im J. 1792/93 wurde dann das jetzige Langhaus errichtet. Der Turm, dessen Apsis überhöht und an den eine gemauerte Treppe angebaut worden war, wurde im J. 1896/97 mit einer Provinzialbeihilfe von 2000 Mk. und Gewährung eines Allerhöchsten Gnadengeschenkes von 2000 Mk. unter der Leitung des Königlichen Kreisbauinspektors, Baurat *Kosbab* in Siegburg, wiederhergestellt. Kathol. Pfarrkirche

Einfacher Saalbau vom Ende des 18. Jhs. mit spätromanischer Ostturmanlage, im Lichten 24,40 m lang, 11,80 m breit (Ansicht Fig. 98, Aufrisse, Schnitt und Grundrisse Fig. 99). Beschreibung

Der dreigeschossige Turm, im Erdgeschoss aus Bruchsteinmauerwerk bestehend, mit seitlichen, in gotischer Zeit veränderten kleinen Fenstern und einfachem Rundbogenfries. Die kleine Apsis ist ganz glatt, hat nur ein kleines Rundbogenfenster und einen Rundbogenfries, der aber etwas tiefer sitzt als derjenige am Turm selbst. Bis zu der Wiederherstellung sass über der Apsis noch ein niedriges Obergeschoss; seitlich führte eine sehr malerische, gemauerte Treppe an der Apsis hinauf zu dem Turm. Als Ersatz dafür ist bei der Herstellung des J. 1896/97 an der Nordseite ein Treppentürmchen angebaut worden. Das mittlere Turmgeschoss mit schmalen Lichtscharten und einfachem Abschlussgesims. In der Glockenstube an jeder Seite ein grosses dreiteiliges Fenster in von Wulst eingefasster Rundbogenblende; der kleine Mittelbogen über den Säulen ist überhöht. Über dem breiten Würfelfries des Hauptgesimses erheben sich die hohen, gleichfalls von Würfelfries und Rundbogenfries eingerahmten Giebel; in jedem Giebel ein zweiteiliges Fenster, das in der Detaillierung den Fenstern der Glockenstube vollkommen entspricht.



Fig. 98. Oberdollendorf. Ansicht der Ostpartie vor der Wiederherstellung.

Das Langhaus von 1792/93, an jeder Seite mit fünf Rundbogenfenstern, nach dem Turm hin abgeschrägt, zeigt eine schlichte Lisenengliederung; unter den westlichen Fenstern die beiden einfachen Türen, über einer derselben die Inschrift: D . . . EXSTRUEBAR 1792. Die Westseite des Langhauses hat nur zwei kleine ovale Fenster.

Das Innere des flachgedeckten Langhauses ist schmucklos; die als Sakristei benutzte und gegen das Langhaus zugemauerte Turmhalle mit gratigem Kreuzgewölbe auf Konsolen, die Schildbögen mit Wulsten.

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

Mittelmässige Barockfigur des h. Sebastianus aus Holz, etwa 75 cm hoch, davor ein guter schmiedeeiserner Wandarm des 18. Jhs.

Schmiedeeiserner Wandarm mit drei Kerzenhaltern, oben die in Eisen ausgeschnittene und bemalte Figur des h. Sebastianus, unten Schild mit der erneuerten

Kathol. Pfarrkirche

Inschrift: JUNGGESELLEN BRUDERSCHAFT ST. SEBASTIANUS IN OBERDOLLENDORF. ANNO 1661. Gute Schmiedearbeit, 1,20 cm hoch.

Glocken

Die Glocken von 1425 (umgegossen 1879), 1514 und 1748 oder 1754 (umgegossen 1879) tragen die Inschriften:

1. MARIA END CENT LAURENTIUS HEISSEN ICH, DUNRE UNDE UNGEVEDER VERDRIVE ICH, CHRISTIANUS DUSTERWALD GOIS MICH ANNO DOMINI MCCCCXXV.

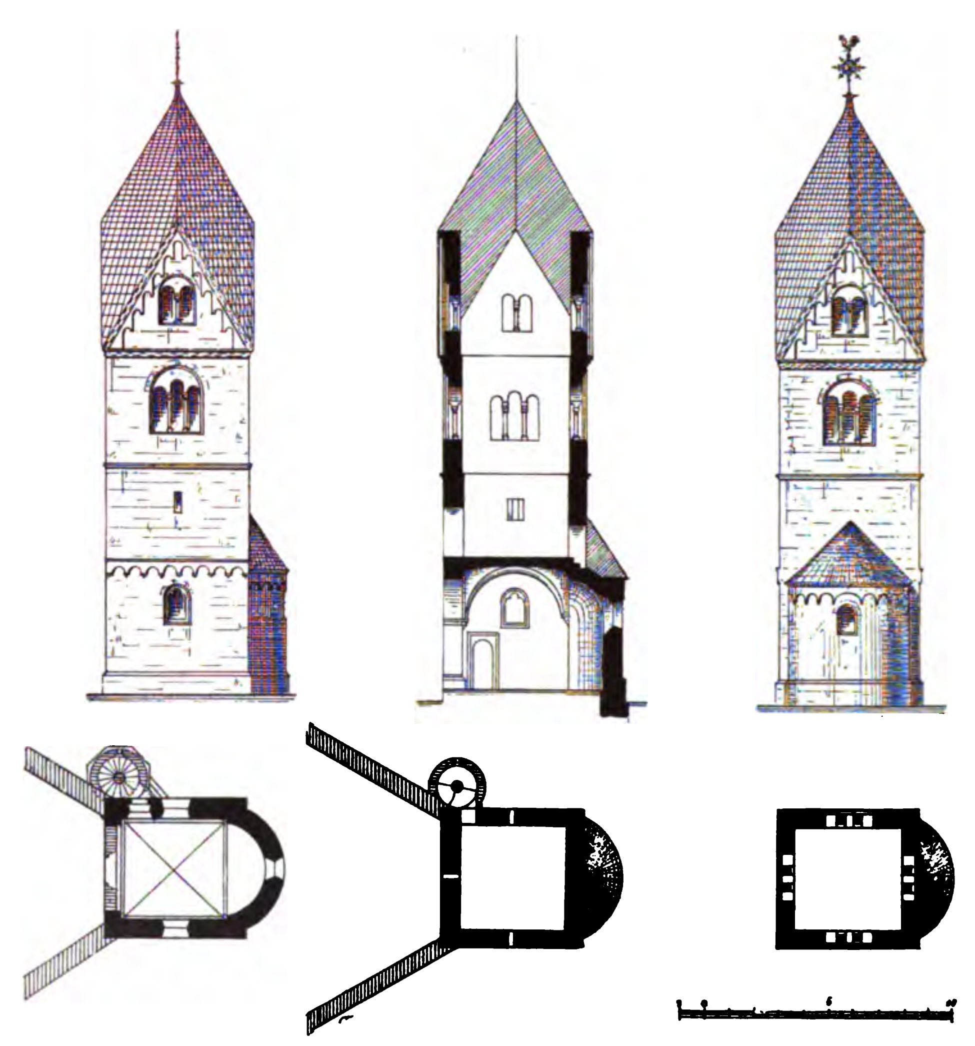


Fig. 99. Oberdollendorf. Aufrisse, Grundrisse und Schnitt des Ostturmes nach der Wiederherstellung.

2. ANNA HEICCEN ICH, EIN DE EIR DER HEILIGEN DRIVELDICHHEIT LUDEN ICH, AL BUS VEDER VERDRIFFEN ICH, JOHAN VAN ANDERNACH GOIS MICH MCCCCCXIIII.

3. LaVrentIo MartIrI patrono sVo VaLLIs sVperIor refVDIt et obtVLIt In aVgVsto. legros me fecit anno 1754 (das Chronogramm ergibt aber die Jahreszahl 1748).

Ausserdem noch ein kleines, romanisches Glöckchen ohne Inschrift, mit einzelnen primitiven Buchstaben.

In einer Seitenstrasse der sogen. Turmhalfenhof, ein grosser Hof des 17. bis 18. Jhs.; im Erdgeschoss ein grosses Tor mit Doppelwappen, das Obergeschoss geschiefert, auf dem Dach ein malerischer offener Dachreiter. Turmhalfenhof

Im Ort, namentlich in der Hauptstrasse, zahlreiche malerische Fachwerkhäuser des 16.—18. Jhs. Über die älteren Höfe vgl. Beiträge zur Gesch. des Niederrheins IX, S. 108.

BURG ROSENAU. B. J. XXXVII, S. 51. — Ann. h. V. N. XLVI, S. 12. — MONTANUS, Die Vorzeit II, S. 484. — Beiträge zur Gesch. des Niederrheins IX, S. 106, Anm.; XVI, S. 145. — SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 180, 203. Burg Rosenau

Auf dem Felskegel der Rosenau befand sich schon frühzeitig ein festes Haus eines gleichnamigen Geschlechtes; im J. 1243 verkaufte Agnes von Rosowe mit ihren Kindern die Burg dem Kloster Heisterbach, ausdrücklich mit dem Rechte der Zerstörung. Es scheint, dass die Niederlegung schon um die Mitte des 13. Jhs., nach einem Vergleich des J. 1249, ausgeführt wurde. Der jetzige Eigentümer, Herr Anselm Bachem in Königswinter, hat seit 1902 die Fundamente der Anlage aufdecken lassen.

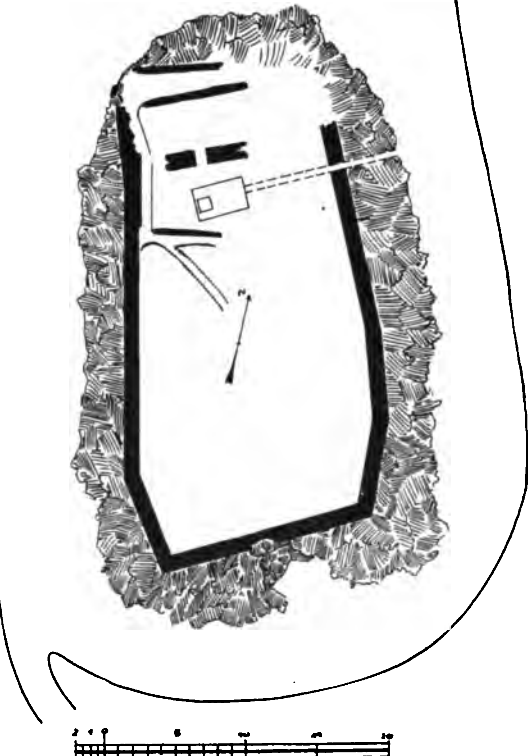


Fig. 100. Rosenau. Grundriss der romanischen Burganlage.

Die Burganlage umschliesst ein unregelmässig längliches Rechteck von etwa 18 m Breite und 30 m Länge; erhalten sind nur die schweren Grundmauern. An der Nordseite, wo sich wahrscheinlich der Aufgang befand, Reste einer Doppelmauer (Grundriss Fig. 100).

An Einzelfunden ist nur ein einfach profilierter Sockelstein, anscheinend von einer Türeinfassung, zu verzeichnen.

OBERKASSEL.

RÖMISCHE UND FRÄNKISCHE FUNDE. Schon des Namens wegen hat man für Oberkassel römischen Ursprung angenommen; Ritter glaubte in Nieder- und Oberkassel zwei von den Kastellen des Drusus zu sehen (B. J. XXXVII S. 19). Dazu kommen die zahlreichen Schuttreste, mit denen der ganze rechteckige Kirchplatz durchsetzt ist. Auch bei dem Neubau des Pfarrhauses fand man zahlreiche Spuren einer römischen Niederlassung (ausführlich WULFF i. d. B. J. XC, S. 234). Röm. und fränk. Funde

Röm. und fränk. Funde

Wie in Niederdollendorf so wurden auch in Oberkassel neben der Zementfabrik fränkische Plattengräber gefunden; als besonderes Fundstück ist eine goldene, mit Steinen besetzte Fibel anzusehen (B. J. LVIII, S. 218).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Caeciliae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 433; II, S. 239. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 98, 151. — VON STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt., VIII, S. 620. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 354.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Akten des 17. Jhs. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 324.

Geschichte

Die Kirche erscheint im J. 1144 zuerst unter den dem Kloster Vilich inkorporierten Kapellen am Siebengebirge, die sämtlich Ostturmanlagen aufzuweisen haben (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 350. — S. o. S. 104, 145, 152). Der noch erhaltene romanische

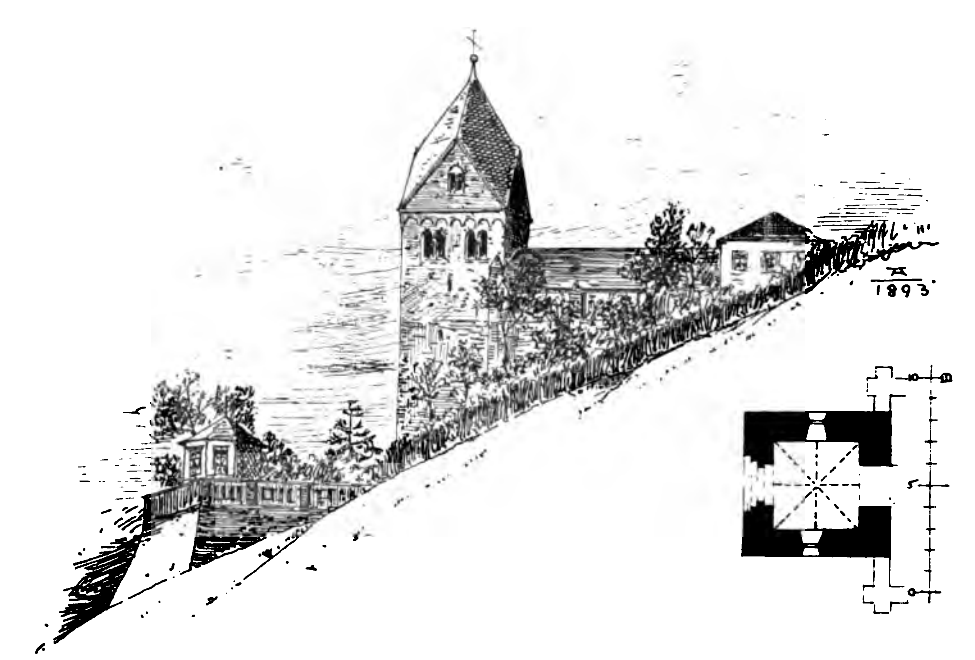


Fig. 101. Oberkassel. Grundriss und Ansicht des Turmes der kathol. Pfarrkirche.

Turm scheint der jüngste in dieser ganzen Gruppe zu sein; er stammt aus der Zeit um 1200, wahrscheinlich schon in gotischer Zeit erhielt er seine massive Bedachung. Seit dem Ende des 16. Jhs. war die Kirche zeitweilig im Besitz der Reformierten; nach langem Streit blieben diese im Besitz der Renten, die Katholiken im Besitz der Kirche, die im 17. Jh. anscheinend eine umfassende Instandsetzung erfuhr. Das im Kern noch romanische zweischiffige Langhaus und die Apsis am Turm mussten leider beseitigt werden, als in den J. 1863—1865 von dem Turm aus nach Osten ein grosses neues Langhaus errichtet wurde.

Beschreibung

Der interessante, der alten Kirche als Chorhaus dienende Turm aus Bruchsteinmauerwerk (Ansicht und Grundriss Fig. 101) ist viergeschossig mit regelmässiger Eckquaderung; das Westportal ist neu, den alten Eingang bildete eine an der Nordseite gelegene, jetzt vermauerte romanische Tür mit Kleeblattbogen, die später in der hier angebauten Sakristei lag. Die mittleren Geschosse schmucklos; in dem mit

breitem Rundbogenfries und Tuffgesims abschliessenden Glockengeschoss an jeder Seite zwei romanische Doppelfenster von sorgfältiger Durchbildung; die kleinen Rundbögen noch einmal abgetreppt. Die Giebel des Turmdaches gleichfalls mit romanischen Doppelfenstern; die massive Eindeckung aus Trachytplatten mit einem kurzen, wohl gotischen Knauf. Die Konstruktion dieser Eindeckung ist durch eine spätere, vielleicht nach einer Beschädigung durch Blitzschlag im J. 1822 eingebrachte Untermauerung von Ziegelbögen nicht mehr genau zu erkennen. Kathol. Pfarrkirche

Im Inneren dient die alte Choröffnung jetzt als Durchgang zum Langhaus die Turmhalle mit einem achtteiligen, auf schlichten Eckkonsolen ansetzenden Rippengewölbe von halbkreisförmigem Rippenprofil; hängender Schlußstein mit den spätgotischen Buchstaben J. H. S., umgeben von den acht, wahrscheinlich noch romanischen Schlangenköpfen, in die die Gewölberippen auslaufen. Die alte, in der Südmauer emporführende Treppe ist jetzt vermauert; das erste Obergeschoss mit Kreuzgewölbe und Treppe in der Mauerstärke.

Der alte Bau war eine kleine zweischiffige Kirche des 12.—13. Jhs. mit Hauptschiff, nördlichem Seitenschiff und später angebauter Sakristei; beide Schiffe flach gedeckt, nur ein Ostjoch des Seitenschiffes mit Kreuzgewölbe (ungenaue Aufnahme bei der Kgl. Kreisbauinspektion Siegburg; danach Grundriss Fig. 102).

Die beiden alten Glocken aus dem J. 1464 und aus dem 14.—15. Jh. tragen die Inschriften: Glocken

1. SANCTA SECILIA HEICEN ICH, ZO GOTZ DEINST LUDEN ICH, SIFART DUISTERWALT GOIS MICH ANNO DOMINI MCCCCLXIIII.

2. JOANNES HEIS ICH, CLAIS RICHERT GOS (m)ICH ANNO DOMINI M . . . . . . JHESUS, MARIA, ... JOANNES APLI.

Fig. 102. Oberkassel. Grundriss der kathol. Pfarrkirche vor dem Umbau.

Auf dem Kirchhof eine grosse Anzahl steinerne Grabkreuze des 17. und 18. Jhs. in der üblichen Form mit Voluten in den Winkeln.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Berg. Zs. XII, S. 256. — VON RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte I, S. 511. Vgl. die Literaturangaben zur kathol. Pfarrkirche. Evang. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Synodal- und Konsistorialakten, geschichtliche Akten vom 17. Jh. ab. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 324.

Nach dem Erkundigungsbuch von 1550 war damals ein reformierter Geistlicher in Oberkassel. Die langen Streitigkeiten zwischen den Konfessionen wurden am Ende des 17. Jhs. beigelegt; dann entstand im J. 1683 das jetzige schlichte Kirchengebäude, das schon im J. 1689 durch die Franzosen eingeäschert wurde; der Bau ist aber ohne wesentliche Veränderung erhalten. Geschichte

Schlichter rechteckiger Saalbau vom J. 1683, im Lichten 11,30 m lang, 8,10 m breit. Das Äussere mit einem Satteldach ist ganz schlicht, verputzt mit zwei grossen Rundbogenfenstern an drei Seiten. An der einen Langseite eine im 18. Jh. erneuerte Rundbogentür mit der Inschrift: LUC. CAP. 21, V. 33. HIMMEL UND ERDEN WERDEN VERGEHEN, ABER MEINE WORDT WERDEN MIT NICHTEN VERGEHEN. ANNO 1683. Der Dachreiter mit Uhr ist modern; der alte Dachreiter hatte eine Zwiebel- Beschreibung

Evang. Pfarrkirche

hause. Über dem kleinen Seitenportal an der Ostseite die Inschrift: Col. 3:16. LASSET DAS WORT CHRISTI UNTER EUCH RICHTLICH WOHNEN IN ALLER WEISHEIT. Neben der Kirche ist das stark beschädigte alte Protal mit derselben Inschrift aufgebaut.

Im Inneren flache Holztonne mit Eisenankern, einfacher Kanzel und Orgelbühne aus dem Anfang des 18. Jhs.

Grabdenkmäler

Im übrigen ist zu nennen: Einfaches klassizistisches Wandepitaph aus Marmor mit Doppelwappen und der Inschrift:

HIC JACENT CONJUGES ANNOS L ET DIES L TORO, AMORE ET IAM IN HOC TUMULO UNITI, QUORUM ANIMAE NUNC GAUDENT IN COELIS, SEMPR GEORGIUS DE CRESSENER, BRIT. REGIS LEGATUS IN AULIS ELECT. ECCLESIASTICORUM NEC NON IN CIRC. WESTPHALIAE, NATUS LONDINI XIX. APR. MDCC, DENAT. BONNAE XVII. JAN MDCCLXXXI, ET EI. UX. MARIA DE CRESSENER EX FAMILIA DE BURRIDGES, NATA LONDINI XI. MART. MDCCVI, DENATA BONNAE VIII. JAN. MDCCLXXVII. NATA MINOR FILIA IN GRATITUDINIS SIGNUM POSUIT HOC MONUMENTUM.

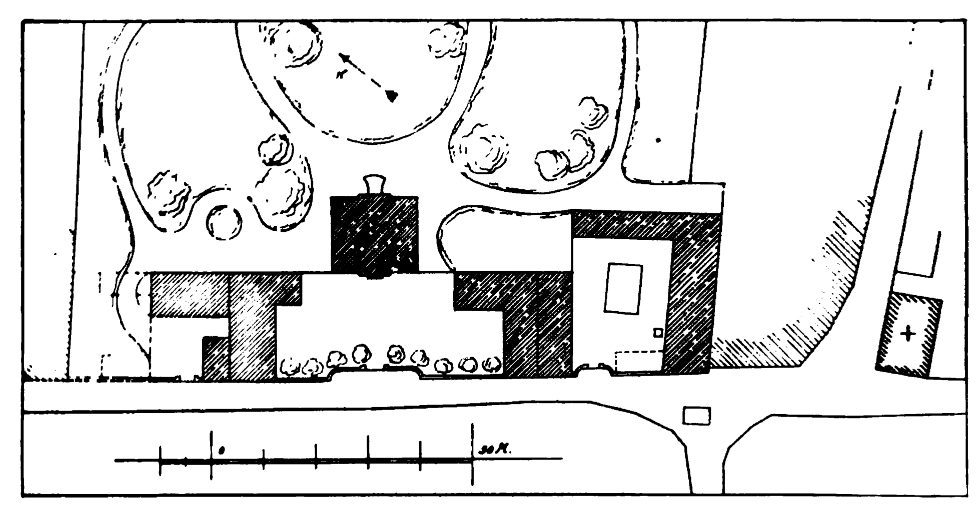


Fig. 103. Oberkassel. Lageplan des zur Lippeschen Landhauses.

Im Boden der Kirche eine Reihe von Grabplatten, deren Wappen meist abgetreten oder abgeschlagen sind, ausser einem aus dem 17. Jh. stammenden Stein der „Fraw Catharina Margaretha Lintzenich genanndt Finck“ und einem halbverdeckten des 18. Jh. mit Wappen und Inschriftrest: „. . GEBURDIG VON . . . . . IN DER GRAFSCHAFT BENTHEIM IN LXII JAHR SEINES ALTERS ET HIC SEPULTUS EST“ die folgenden für die Bonner Geschichte interessanten Steine:

1. OBIJT DEN XVII. MAY MDCCVIII DE HEER CORNELIS VERMEES, CAPITEIN IN HET REGIMENT VAN DEN HARTOG VAN SAXENEYSENACH TEN DIENSTE DER VEREENIGHDE NEDERLANDEN, IN DEN OUDERDOM VAN XLIII JAAREN EN IX MAANDEN. LIGHT ALHIER BEGRABEN (mit verstümmeltem Wappen).

2. . . . . REGIMENT VAN DEN . . . . EDELEN EN WELGEBO . . . . HEER HENDRIK BARON VAN UTENHOVE . . . ER . . . . . LIS WEE . T GENERAL MAJOR EN COLLONEL VAN EEN REGIMENT INFANTERIE TEN DIENSTE . . . . HAAR HOOGMOG . . . . JULIJ 1707 (mit verstümmeltem Wappen).

3. ELISABETH GIESIN HATT 1681, DEN 7. JUNI, GEHEHRAHT DEN HOCH EDELEN HERREN NICOLAUS SEBASTIAN HANNO, FENDRICH DES REGIMENTS IHRER HOCHFÜRST-

LICHEN DURLEUCHT DES HERTZOGEN VON SACHSEN EYSENACH, IST GESTORBEN ZU BONN 1712 . . . DEZEMPERIS, IM 48 . . . . ALTERS. Unten ein Bibelspruch. Evang. Pfarrkirche

An der Rückseite der Kirche im Rasen ein vierteiliges Wappen aus der 2. Hälfte des 18. Jh. und ein grosses achtteiliges Wappen mit Herzschild, wahrscheinlich der Aufsatz der daneben stehenden Platte mit der Inschrift: D. O. M. HIC SITA EST ELEONORA JOANNA CATHARINA EX ILLUSTRI ET ANTIQUO STEMMATE BARONUM DE SCHWARTZENAUW CUM FILIOLIS DUOBUS, SINGULARIS EXEMPLI FEMINA, QUAE, DUM VIXIT, PROPTER MORUM SUAVITATEM ET SOLIDAM ADVERSUS DEUM PIETATEM, LIBERALITATEM DENIQUE IN PAUPERES ET EGENOS DELICIUM FUIT URBIS ET POPULI, UXOR DILECTISSIMA PRAENOBILIS ET STRENUI VIRI JOANNIS DE COETIER, VICE - TRIBUNI ET VICE-PRAEFECTI URBIS ET MUNITIONUM BONNENSIUM JUSSU MANDATOQUE PRAEPOTENTIUM ORDINUM FOEDERATI BELGII, VIXIT CUM CONJUGE PER ANNOS XVI



Fig. 104. Oberkassel, zur Lippesches Landhaus. Ansicht des Herrenhauses vom Garten aus.

SINE QUERELA, OBIIT AETATIS XXXI., MENSE IX., XIII. . . . DEC . . . AN. MDCCXIII . . . HOC . . . . CUR . . . . . . TISSIMUS . . . .

Neben der Kirche das alte Schul- uud Küsterhaus, ein Fachwerkbau des 17. Jh., mit der Inschrift: DIE FORCHT DES HERREN IST DER WEISHEIT ANFANG PSALM CXI.

FÜRSTLICH ZUR LIPPESCHES LANDHAUS. VON STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt., VIII, S. 595, 611; XIII, S. 121. — Ann. h. V. N. XXIV, S. 246. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 387. zur Lippesches Landhaus

Die Kölnische Patrizierfamilie von Meinertzhagen erscheint schon im Anfang des 18. Jhs. im Besitz des Oberkasseler Gutes. Johann Gerhard Edler von Meinertzhagen, seit 1738 vermählt mit Margaretha du Fay aus Frankfurt a. M., hat nach Geschichte

zur Lippesches Landhaus — der Mitte des 18. Jh. die noch bestehende, reizvolle Anlage ganz neu errichtet. Ihre Tochter, Reichsgräfin Elisabeth Johanna von Meinertzhagen, brachte durch ihre Heirat vom J. 1770 den Besitz an die Grafen zur Lippe-Biesterfeld. Von dem Grafregenten Ernst zur Lippe kam das Gut auf kurze Zeit an den regierenden Fürsten zu Lippe-Detmold, der es im J. 1905 zusammen mit der Abtei Heisterbach seinem Bruder, dem Prinzen Bernhard zur Lippe, übertrug.

Beschreibung — Interessante Anlage aus der Mitte des 18. Jhs., der Hauptstrasse entlang liegend, mit Nebengebäuden und Wirtschaftshof (Lageplan Fig. 103, Ansicht des Herrenhauses Fig. 104).

Das malerische Herrenhaus, zwischen Vorhof und Garten gelegen, ist ein eingeschossiger Putzbau von sieben Achsen mit beiderseitigem zweigeschossigen massiven Risalit von drei Achsen und hohem Mansarddach (Fig. 104). Die Flachgiebel über den Risaliten tragen jedesmal das Ehewappen Meinertzhagen und du Fay. An der Nordseite des Vorhofes ein Bau mit grösserem Gartensaal und rückwärts anschliessendem kleineren Gartengebäude. Der entsprechende Flügel südlich des Vorhofes mit Remisen, anschliessend der Wirtschaftshof mit seinen zum Teil in Fachwerk ausgeführten Bauten; daran in Eisenankern die Jahreszahl 1764. In dem Hof eine hübsche alte Pumpe mit grossem Steinpfeiler; ein Bassin-Aufsatz des 18. Jh. aus den Gartenanlagen von Heisterbach. Der mit alten Bäumen bestandene Vorhof ist gegen die Strasse durch eine Mauer abgeschlossen, darin etwas zurückliegend das Tor und einzelne vergitterte ovale Luken. Hinter dem Herrenhaus der prächtige alte Park; jenseits der Strasse der alte Baumgarten.

Das Innere des Wohnhauses und des nördlichen Flügels mit einfacher klassizistischer Ausstattung. Zu erwähnen ist eine kleine Kollektion von Gemälden, vornehmlich Bildnisse vom 17.—19. Jh.

OBERPLEIS.

German. Anlagen — GERMANISCHE ANLAGEN. In der Nähe von Oberpleis, bei dem Ort Bennerscheid, liegt ein grosser Ringwall, von etwa 50 Schritt Durchmesser. Ausser einigen Hufeisen sind Funde nicht bekannt geworden, so dass eine nähere Datierung ziemlich schwierig erscheint (B. J. XLIV, S. 282; LXXXIV, S. 40).

Röm. Funde — RÖMISCHE FUNDE. Nach Schneider führt eine Römerstrasse von Oberkassel über Oberpleis nach Eitorf (B. J. LXVIII, S. 3). Bei der Anlage eines Kellers unter dem ehemaligen Propsteigebäude um 1890 wurde ein spätrömischer Steinsarg aus Trachyt gefunden, der jetzt unter dem Kirchhofkreuz (s. u.) angebracht ist.

Kathol. Pfarrkirche — KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Pancratii), ehemalige Benediktiner-Propsteikirche. BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 434; II, S. 232. — MÜLLER, Siegkreis a. v. O. — Studien aus dem Benediktinerorden IX, S. 458. — WIETHASE, Bericht über die Wiederherstellung der Pfarrkirche in Oberpleis, 1890. — STRANGE, Beiträge zur Genealogie X, S. 40. — EFFMANN i. d. Zeitschr. f. christl. Kunst V, Sp. 39, 109, 171. — HEINEKAMP, Siegburgs Vergangenheit und Gegenwart S. 36, 69, 211. — Ann. h. V. N. XXIII, S. 87; LV, S. 125; LVIII, S. 181. — Berg. Zs. XX, S. 188. — OPPERMANN ausführlich in der Wd. Zs. XXI, S. 89. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 473.



OBERPLEIS. CHORANSICHT DER PROPSTEIKIRCHE VOR DER WIEDERHERSTELLUNG

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Armenrechnungen von 1651. — Waldbuch der Oberpleiser Mark von 1641. — Propsteirenten von 1641, darin auch Urkundenabschriften. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 325. — Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Urkunden, Akten, Literalien in dem umfangreichen Archiv der Abtei Siegburg. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 124. Ein grösseres selbständiges Archiv hat die Propstei Oberpleis wohl nie besessen. — Im Staatsarchiv Coblenz: Akten betr. Güter am Mittelrhein (AUSSFELD, Staatsarchiv Coblenz, S. 96).

Geschichte

Im J. 948 bestätigt Erzbischof Wichfried den Sprengel und Zehntbezirk der unter dem Grafen des Auelgaues Hermann errichteten Kirche in Oberpleis (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 103). Die Abtei Siegburg hat schon frühzeitig reichen Besitz in Oberpleis erworben, darunter auch die Kirche, die in den auf das J. 1064 gefälschten Siegburger Stiftungsurkunden genannt wird. Die Nachrichten von der Existenz eines schon vor der Mitte des 10. Jh. gegründeten Klosters von Mönchen aus Corvey sind sicherlich falsch. Im J. 1121 findet die Propstei, die von der Abtei Siegburg zur besseren Verwaltung ihres umfangreichen Besitzes daselbst gegründet war, eine Erwähnung, ebenso im J. 1181. Um die Mitte des 12. Jh. entstand der stattliche Neubau von Propsteikirche und Kloster, von dem Turm, Langhaus und Krypta, sowie ein Kreuzgangflügel erhalten sind. In der 1. H. des 13. Jh. wurde über der Krypta ein neuer stattlicher Chorbau errichtet und das Langhaus eingewölbt. Die Wölbung des nördlichen Seitenschiffes stammt erst aus der Wende des 15. Jh.; vielleicht schon damals erlitt der Chorbau schwere Schäden, die seine Verstümmelung herbeiführten. Im J. 1206 war die alte Pfarrkirche der Propstei inkorporiert worden.

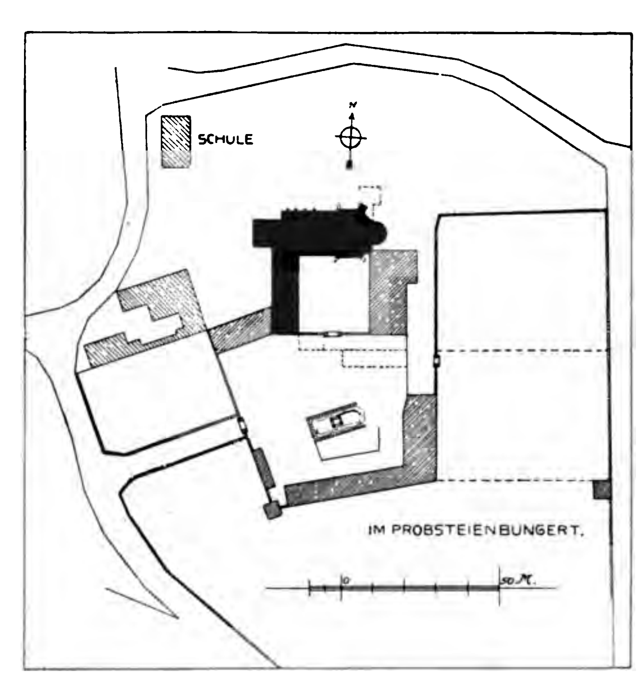


Fig. 105. Oberpleis. Lageplan der Propsteikirche, des Klosters und des Klosterhofes.

Im 17. und im Anfang des 18. Jh. hatte die Propstei schwere Kriegsschäden zu überstehen; so wurde sie bei dem Kampf um Siegburg im J. 1615 ganz ausgeplündert. Mit der Erneuerung des Ostflügels des Klosters durch den Propst Bertram von Ans im J. 1645 beginnt eine umfangreiche Bautätigkeit. Der Propst Johann Adolf Walbott von Bassenheim unternahm einen umfassenden Neubau des Wirtschaftshofes, von dem noch ein Gartentor und die im J. 1701 errichteten Stallgebäude stammen. Inzwischen wurde im J. 1703 die Propstei durch französische Truppen wieder ausgeplündert, der Propst in die Gefangenschaft geschleppt, in der er starb. Sein Nachfolger, Johann Bertram von Nesselrode, vollendete in den nächsten Jahren

Kathol. Pfarrkirche

die Bauten des Klosterhofes und der Gärten; er entzog im J. 1718 die Krypta ihrer alten Bestimmung und liess wohl auch die bei der jüngsten Herstellung der Kirche wieder beseitigte Barockeinrichtung beschaffen.

Nach der Aufhebung der Propstei im J. 1803 wurde im J. 1805 die Kirche der Pfarrgemeinde überwiesen und gleichzeitig die alte, an der Stelle der Schule (Fig. 105) gelegene Pfarrkirche, die schon seit einigen Jahren nicht mehr benutzt wurde, abgebrochen. Die Klostergebäude sind im Besitz des Staates geblieben. Der vom Fiskus verkaufte Propsteihof ist nach mannigfachem Besitzwechsel jetzt Eigentum der Familie Brambach. Die Kirche wurde in den J. 1891—1894 nach den Plänen des Architekten *Wiethase* in Köln hergestellt; nachdem schon um 1840 verschiedene Stützpfeiler angebracht worden waren, wurde damals eine vollständige Instandsetzung durchgeführt, die halb verschüttete Krypta frei gelegt und wieder in Benutzung genommen, die Chorpartie ergänzt und zum Schutz des in Bewegung befindlichen Querhauses nördlich die Sakristei angebaut. Zu den Arbeiten hat die Rheinische Provinzialverwaltung eine Beihülfe von 20000 Mk. bewilligt.

Fig. 106. Oberpleis. Ansicht der Propsteikirche von Nordwesten vor der Wiederherstellung.

Beschreibung

Dreischiffige romanische Basilika mit vorgelagertem Westturm, Querhaus und Krypta aus dem 12. und 13. Jh., im Lichten 33,5 m lang, 13,5 m breit (Lageplan Fig. 105, Grundriss Fig. 109, Ansichten Fig. 106 u. 107, Taf. VIII. — Grundriss und Ansicht der Krypta Fig. 110 u. 111. — Längenschnitt Fig. 108. — Querschnitt Fig. 112.

Turm

Der fünfgeschossige Westturm des 12. Jh. (Fig. 106 und 107) mit kräftig behandeltem Portal, darin Ecksäulen aus Sinther mit feinen Blattkapitälen und Wulst in dem Bogen; das Tympanon ist nachträglich zu einem Oberlicht geöffnet worden. Über der Tür ein Rundbogenfenster mit Ecksäulchen und Blattkapitälen; das entsprechende Fenster an der Nordseite ist modern. Das dritte Geschoss mit schmalen Lichtschlitzen; über dem Lichtschlitz der Westseite ein, links darüber noch zwei Quader mit phantastischen, roh ausgeführten Tierfiguren. Die Mauerflächen des vierten Geschosses zeigen je fünf schmale Lisenenfelder mit Rundbogenfries; die Turmstube mit je zwei grossen Doppelfenstern; achtseitiger geschieferter Helm. Die drei unteren Geschosse der Westseite sind in regelmässigen Quadern von Trachyt, die Seitenwände in gleicher Höhe aus Bruchsteinen ausgeführt; zu den beiden letzten Geschossen ist vornehmlich Wolsdorfer Konglomerat verwendet. An der Südseite des Turmes eine um 1840 angelegte Treppe zum ersten Obergeschoss; daneben eine kleine Böschungsmauer, zu der verschiedene ältere

Kathol. Pfarrkirche

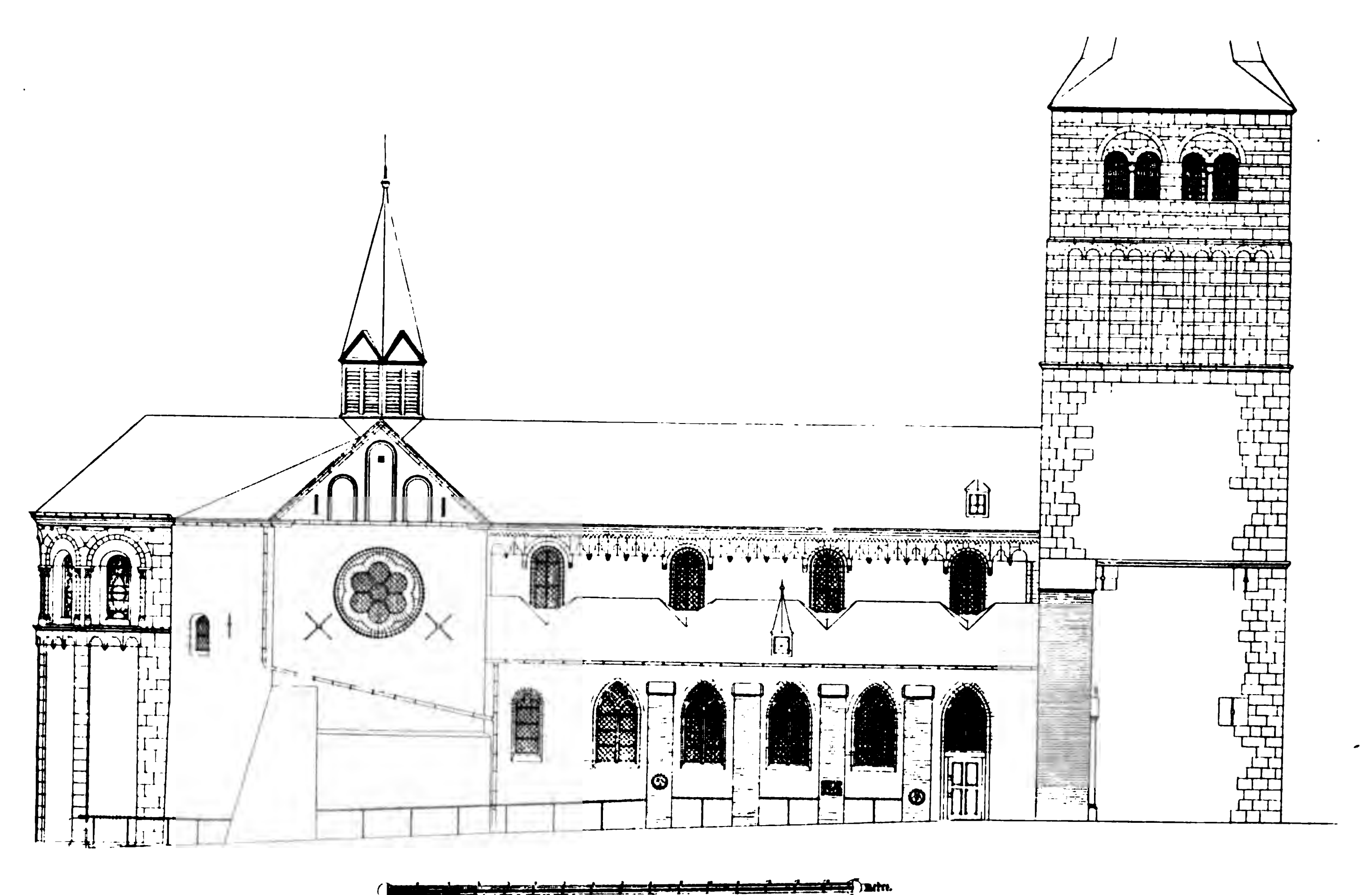


Fig. 107. Oberpleis. Die Nordseite der Propsteikirche vor der Wiederherstellung.

Kathol. Pfarrkirche

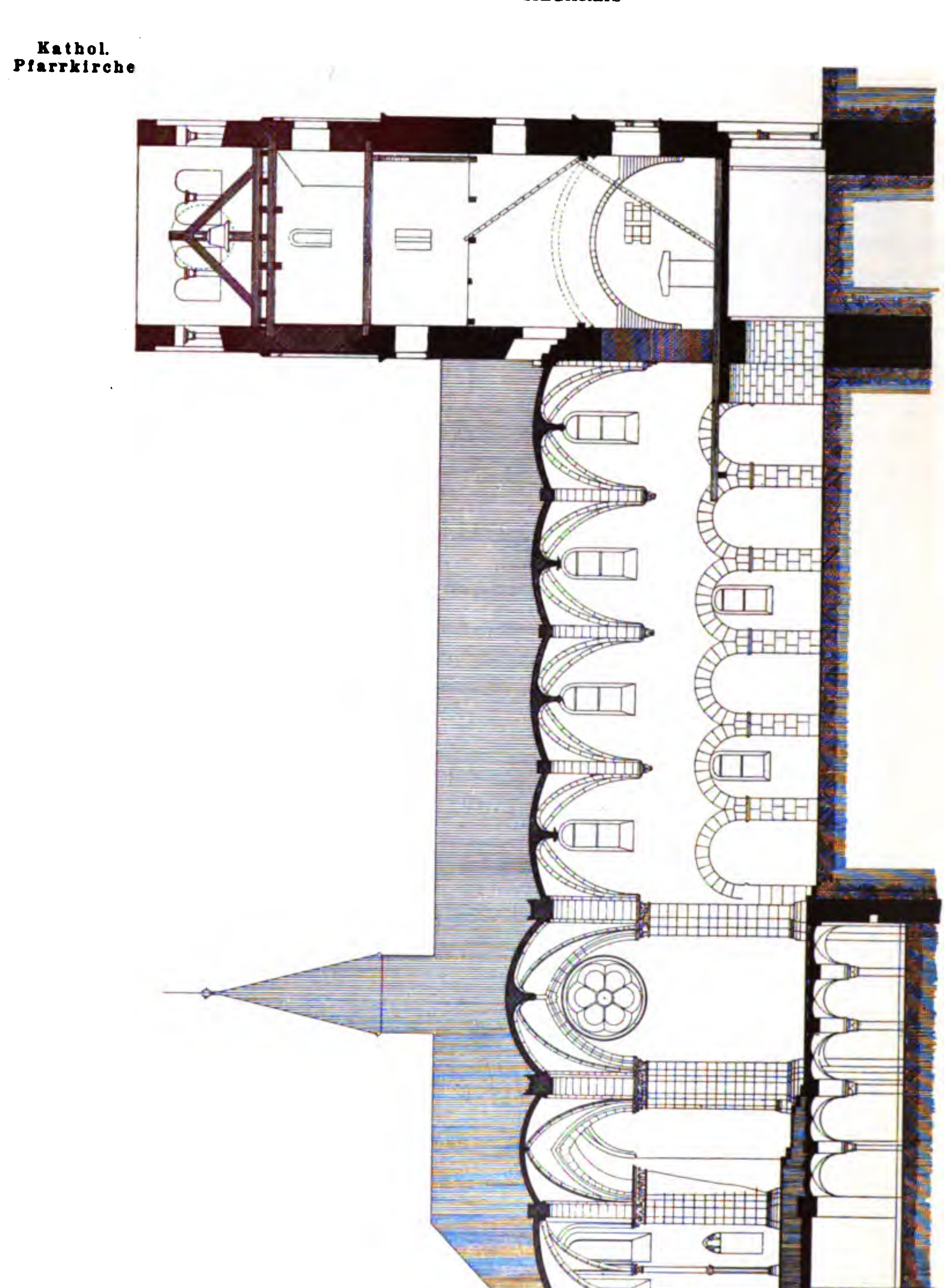


Fig. 108. Oberpleis. Längenschnitt der Propsteikirche vor der Wiederherstellung.

Kathol. Pfarrkirche

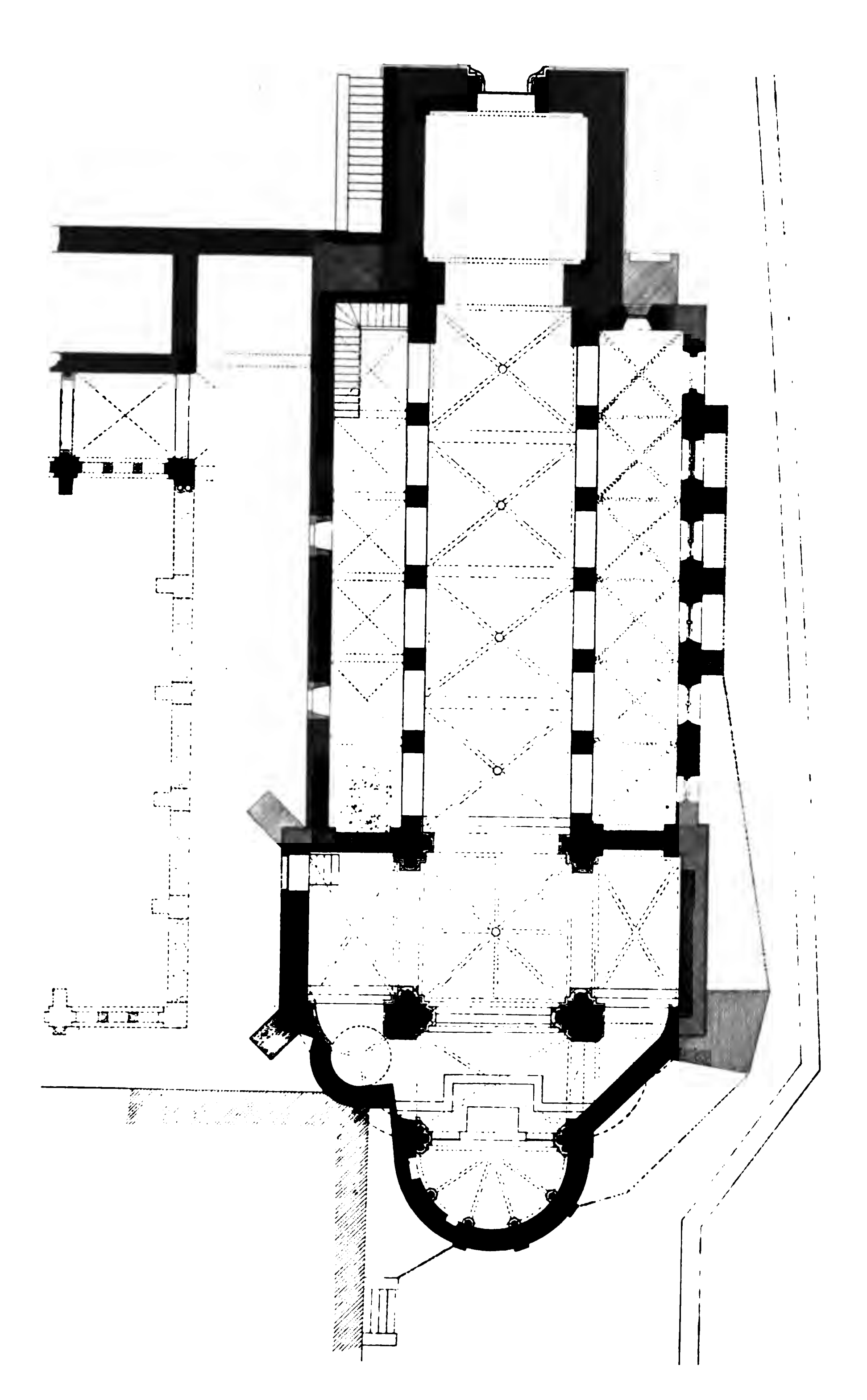


Fig. 109. Oberpleis. Grundriss der Propsteikirche vor der Herstellung.

Kathol. Pfarrkirche

Barock-Hausteinteile verwendet sind, darunter ein Stein mit dem Wappen des Propstes von Nesselrode aus dem Anfang des 18. Jh.

Langhaus

Das Langhaus zeigt an dem Turm beiderseits grosse Strebepfeiler aus der Zeit um 1840. Die Nordseite (Fig. 107) hat in dem in spätgotischer Zeit veränderten Seitenschiff ein einfaches und fünf zweiteilige Maasswerkfenster, unter dem westlichen eine erneuerte Tür. Die Strebepfeiler stammen aus der Zeit um 1840 und sind bei der jüngsten Restauration spätgotisch umgestaltet worden. Der in Tuffquadern ausge-

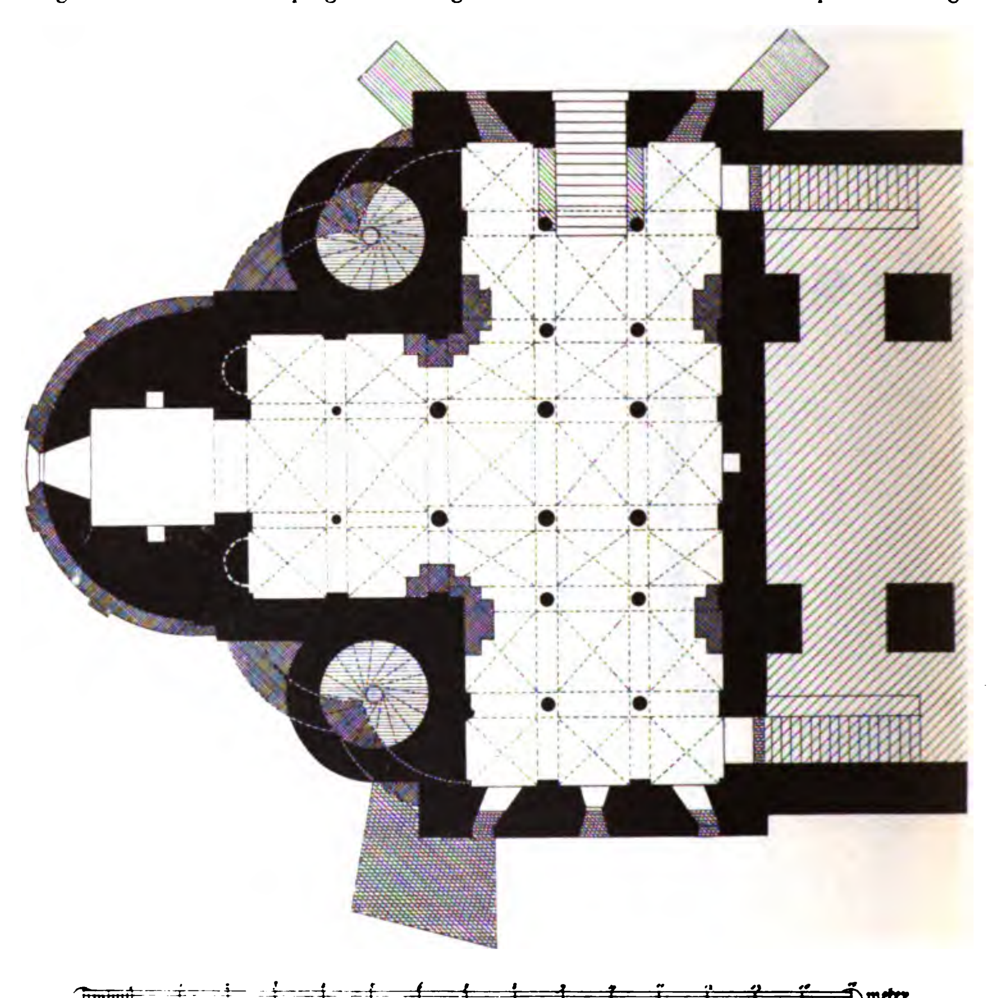


Fig. 110. Oberpleis, Propsteikirche. Grundriss der Krypta vor der Herstellung.

führte Obergaden des 13. Jh. mit einem eleganten Kleeblattbogenfries, darüber das reiche Hauptgesims mit doppeltem Zickzackfries. Die vier von Wulsten umrahmten Fenster reichen mit den Rundbogen in den Bogenfries hinein, der hier der Fensterform folgt und tiefer auf ornamentierten Konsolen ansetzt.

Ostbau

Das Querhaus unten mit drei kleinen Kryptafenstern, oben mit grossem sechspassförmigen Rosettenfenster in Kreisblende; der Giebel mit Hauptgesims und drei Rundbogenblenden. Der grosse Stützpfeiler an dem nördlichen Querarm und die spätere

Abmauerung an Stelle des alten Flankierturms sind jetzt durch die hier angefügte Sakristei von 1892/93 verdeckt. Dafür hat das Querschiff zwei leichtere moderne Strebepfeiler erhalten. Nach dem Seitenschiff hin hat das Querhaus einen einfachen Rundbogenfries; die Fläche darunter mit einem Vierpassfenster in kreisförmiger Blende. Kathol. Pfarrkirche

Die **Apsis** unten ungegliedert, mit einem Rundbogenfenster; bis zu den hochsitzenden fünf Fenstern eine Gliederung durch Lisenen mit Spitzbogenfries, die feine Konsolen und Scheitelwulste zeigen; die Lisenen aus Trachyt, die Flächen verputzt. Über dem Gurtgesims die enggestellten grossen Fenster, durch schlanke Säulen mit reichen Blattwerkkapitälen eingefasst; das kräftige Gesims ladet auf kelchförmigen Konsolen aus (Taf. VIII).



Fig. 111. Oberpleis, Propsteikirche. Inneres der Krypta vor der Herstellung.

Bis zum Anbau der Sakristei in den J. 1892/93 war die Partie zwischen Querarm und Apsis nach Norden durch eine einfache schräge Abmauerung mit einem unförmlichen Strebepfeiler ersetzt, die an Stelle des wohl schon im Mittelalter infolge der ungenügenden Fundierung abgestürzten Flankierturmes getreten waren. An der Stelle jetzt der über zwei Kreissegmenten errichtete Durchgang zwischen Querarm und Chorquadrat getreten, ebenso an der Südseite, wo bis zu der jüngsten Herstellung noch der Unterbau des Flankierturmes erhalten war, der vielleicht noch dem Bau des 12. Jh., vielleicht auch erst dem Neubau der Chorpartie in der 1. H. des 13. Jh. entstammte (Fig. 109 u. 110. — Zs. für christl. Kunst V, Sp. 120). Der ganze Mantel der Apsis stammt — auch in der Höhe der Krypta — erst von dem Erneuerungsbau der Ostpartie im 13. Jh. Die Türme sind auch bei der jüngsten Wiederherstellung nicht wieder aufgebaut worden, ebensowenig der Vierungsturm.

Kathol. Pfarrkirche

Die Westpartie der Südseite ist durch den anstossenden Kreuzgangflügel verdeckt; das Seitenschiff mit zwei späteren Rundbogenfenstern, im Obergaden eine durchlaufende Gliederung des 13. Jh. in Tuff unter dem mit einem Zickzackornament versehenen Hauptgesims: je drei Rundbogenfelder zwischen dünnen Halbsäulchen, das Mittelfeld immer mit einem Kleeblattbogen-Abschluss; in jedem vierten, etwas breiteren Feld liegt ein Rundbogenfenster (Zeitschr. f. christl. Kunst V, Sp. 115,

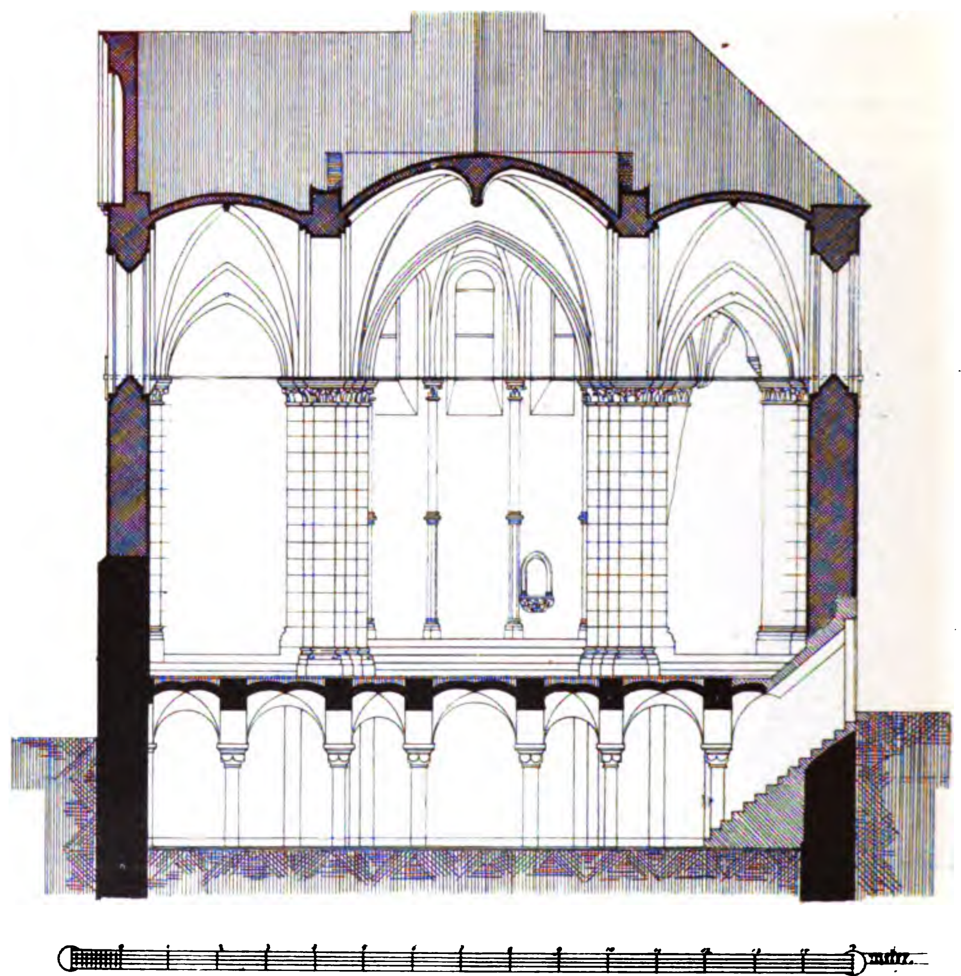


Fig. 112. Oberpleis, Propsteikirche. Schnitt durch das Querhaus und die Krypta vor der Herstellung.

Fig. 7). Verwandt damit ist die Behandlung des vierten Turmgeschosses an der Pfarrkirche zu Siegburg (s. u.).

Das Querhaus hat das gleiche sechsteilige Rosettenfenster wie der andere Querarm, nach dem Seitenschiff ebenso wie an der Nordseite ein Vierpassfenster. An den Ecken schwere Strebepfeiler aus der Zeit um 1840; schlichtes Hauptgesims mit Walmdach. An dieser Seite des Querhauses fehlt der Giebel. Unten eine moderne Tür; an Stelle des kleinen Kryptafensters befand sich bis zum letzten Umbau eine grosse rundbogige Kellertür mit dem Nesselrodeschen Wappen und der Inschrift: ANNO 1718 IST DIESER KELLER GEMACHET WORDEN.

Kathol. Pfarrkirche Inneres Krypta

Inneres. Die Krypta des 12. Jh. (Grundriss und Schnitt Fig. 110 u. 112, Ansicht Fig. 111) ist seit der Beseitigung des Einganges vom Hof aus wieder über die beiden Treppen aus den Seitenschiffen zugänglich. Der Hauptraum unter dem Querhaus umfasst 21 Kreuzgewölbe, ungleichmässige Felder auf 12 Säulen und flachen Wanddiensten; die verschieden starken Säulen mit hohen steilen attischen Basen ohne Eckknollen, die Würfelkapitäle mit zwei Lappen an jeder Seite; darauf die schweren Deckplatten von geschweiftem Profil und die einfachen Gurtbögen. Der Teil unter dem Chorquadrat mit sechs Kreuzgewölben über zwei dünneren Säulen; in den beiden Seitenachsen kleine, erst bei der letzten Restauration geöffnete Altarnischen; in der Mittelachse der rechteckige Altarraum mit Tonnengewölbe. Wie weit in den Fundamenten bei der letzten Restauration die Treppentürme blossgelegt und untersucht worden sind, darüber fehlen genauere Nachrichten. Die Gliederung der Wandflächen ist zum Teil unterbrochen durch die spätromanischen einfachen Unterbauten der Vierungspfeiler (Fig. 110). Bis zur jüngsten Herstellung war der Boden der Krypta stark aufgehöht (Fig. 112).

Langhaus

Der Boden des Langhauses ist jetzt noch stark aufgehöht; die Turmhalle mit einer Tonne, das Geschoss darüber — ehedem gegen das Schiff vermauert — öffnet sich in breitem Bogen und hat ein auf den alten Ansätzen erneuertes Kreuzgewölbe. Die quadratischen, verhältnismässig dünnen Arkadenpfeiler ohne Sockel mit einfach abgeschrägten Kämpferplatten. Der Obergaden des 13. Jh. trägt eine aus vier Jochen bestehende Wölbung mit schweren, leicht zugespitzten Gurten auf Blattwerkkonsolen; die Gewölbe mit Kreuzrippen von schwerem Wulstprofil und grossen hängenden Schlußsteinen, von denen zwei als grosse Tauben ausgebildet sind. Das südliche Seitenschiff hat eine entsprechende leichtere Wölbung über seinen sechs Jochen, während das nördliche um die Wende des 15. Jh. mit leichten Kreuzrippengewölben auf schlichten Konsolen versehen worden ist. Von den Schlußsteinen tragen die vier östlichen von Osten nach Westen nicht zu bestimmende Wappen: mit einem Schrägbalken, Hirschgeweih, Löwen und drei übereinander gestellten Vögeln. Die Öffnungen zwischen den Seitenschiffen und dem Querhaus waren bis zur jüngsten Herstellung der Kirche vermauert (Fig. 109 u. 112) — jedenfalls zur Absonderung der Ostpartie für den Chordienst.



Fig. 113. Oberpleis, Propsteikirche. Spätromanisches Lavacrum.

Querhaus

In dem Querhaus (Fig. 109 u. 112) reich ausgebildete Vierungspfeiler mit breiten Eckblattbasen und reichen Knospenkapitälen, darüber ein reich gegliedertes Gesims. Die Gurtbögen leicht zugespitzt; über der Vierung ein achtteiliges, über den schmalen Seitenjochen des Querhauses Kreuzgewölbe mit Wulstrippen. Unter dem Dachstuhl die Ansätze eines Achteckturmes über der Vierung. Apsis und Chorquadrat mit entsprechenden Rippengewölben; das Chorquadrat hat Dienste wie das Querhaus, die Apsis schlanke Dienste, die durch Schaftringe in halber Höhe in die untere achteckige und die obere runde Partie aufgeteilt sind. Rechts hinter dem Altar ein

Kathol. Pfarrkirche

konsolenartiges Lavacrum mit kurzer Spitzbogennische; das Becken mit reichem, spätromanischem Blattwerk, aber nur die rechte Hälfte ist mit den Perlstäben auf den Blättern durchgeführt, in der linken Seite sind nur die Blattformen angelegt (Fig. 113). Südlich in der Apsis eine gotische Wandnische des 14. Jh. mit dreiteiligem Maasswerk in dem Spitzbogen, jetzt geschlossen (Fig. 108).

Von den interessanten Durchgängen aus den Seitenjochen des Querhauses zum Chor ist der nördliche an Stelle der späteren glatten Abmauerung ganz erneuert; der südliche Durchgang zeigte bis zur letzten Restauration noch den Anfang des Blattwerkfrieses (Fig. 112), dann folgte ein grosses Stück der inneren Laibung des alten Treppenturmes; leider ist auch hier die Gliederung durch zwei Bogensegmente mit dünnem Runddienst an der Treffstelle ausgeführt, die alten Gewölbe beseitigt



Fig. 114. Oberpleis. Ein Joch des Kreuzgangflügels.

und damit die Spuren des Treppenturmes und der interessanten Lösung des 13. Jh. ganz verwischt worden (Zeitschr. f. christl. Kunst V, S. 123, Fig. 12).

Ausstattung

Ausstattung.

Roman. Relief

Romanisches Relief der Anbetung der Könige aus Tuff, Mitte des 12. Jh., 1,72 m breit, 1,05 m hoch; jetzt mit modernem Ornamentrahmen versehen, neu polychromiert und als Retabel des südlichen Seitenaltares aufgestellt (Taf. IX). Von den drei Platten, aus denen das Relief zusammengesetzt ist, zeigt die mittlere die Muttergottes, das Kind gerade vor sich auf den Knien haltend, in strenger archaischer Haltung auf einem Sessel mit gedrehten Stollen; links die drei Könige eng aneinandergestellt in gleichmässiger Haltung mit cylindrischen Gefässen in den Händen, der vordere ist im Begriff, sich auf die Knie zu lassen; rechts drei langgewandete Engel in ebenso monotoner Auffassung. Der Faltenwurf ziemlich fein in strenger Parallelanordnung; die Köpfe flach, mit grossen platten Augäpfeln.



OBERPLEIS. ROMANISCHES RETABEL VOR DER WIEDERHERSTELLUNG

Das Werk gehört zeitlich und stilistisch zu den Chorschranken in Gustorf (Die Kunstdenkmäler des Kr. Grevenbroich S. 35, Taf. III u. IV) und noch mehr zu dem eng verwandten Retabel mit ähnlicher Darstellung in Brauweiler (Die Kunstdenkmäler des Landkreises Köln S. 45, Taf. IV), ist aber wohl noch derber als dieses. Kathol. Pfarrkirche

In der Krypta Figur des h. Anno, Holz, angestrichen; Mitte des 18. Jh., 1,50 m hoch.

Pieta, derbe Holzskulptur des 16.—17. Jh., 70 cm hoch.

Die früher über den Langhauspfeilern angebrachten derben Holzfiguren aus dem 18. Jh. und Reste der alten Barockaltäre sind auf den Boden zurückgestellt.

Taufstein aus Marmor, flache Schale mit Langbuckeln auf Balusterfuss, 17. Jh., 82 cm breit, 106 cm hoch.

Die vier geschnitzten Kanzelfüllungen mit Judith und Holofernes, Verkündigung, Anbetung der Könige, Beschneidung aus der Mitte des 16. Jh. und das schöne schmiedeeiserne Rokokogitter vor dem nördlichen Seitenaltar, von dem Reliquienaltar der Klosterkirche in Heisterbach herkommend (s. o. S. 70), sind bei der letzten Restauration leider entfernt worden; sie befinden sich jetzt im Besitz des Herrn C. Röttgen in Bonn.



Fig. 115. Oberpleis. Romanisches Tor des Klosterhofes.

Glocken

Die beiden alten Glocken aus dem 14. Jh. tragen die Inschriften:

1. SUM VILLANORUM SALTEM, SED NON MONACHORUM. MAN SAL MICH LUDIN ZU STORME. O REX GLORIE, CHRISTE, VENI CUM PACE.

2. O REX GLORIE, CHRISTE, VENI CUM PACE.

Klostergebäude

KLOSTERGEBÄUDE. Der Bauperiode des 12. Jh. gehört noch der Westflügel an, ein zweigeschossiger Bau, dessen schlichte Aussenseite mit kleinen unregelmässigen Fenstern im 18. Jh. teilweise erneuert zu sein scheint. An der Innenseite ist das der Kirche zunächst liegende Joch ausgebrochen; anschliessend daran sind aber noch fünf Joche des stattlichen Kreuzganges erhalten. Jedes Joch mit dreiteiliger Öffnung; die Säulen mit Eckblattbasen und reich ornamentierten Kapitälen und Kämpfern; über den drei Bogenöffnungen jedes Feldes auf Konsolen ausladend eine weitere Bogenanordnung (Fig. 114). Zwischen den einzelnen Jochen kurze abgeböschte Strebepfeiler, die sich im Obergeschoss als Lisenen fortsetzen, ausserdem über der Mitte jeden Joches eine Lisene. Die ganze Mauer des Obergeschosses mit dickem

Kloster-gebäude

Rauhputz überzogen, der Gesimsabschluss fortgebrochen, späte kleine Fensteröffnungen. Im Inneren Gurtbögen auf einfachen Wanddiensten und gratige Kreuzgewölbe. In dem Kreuzgang aufgestellt der Grabstein des Propstes Christoph Everhard von Stael zu Suthausen mit dem Staëlschen Wappen, den vier Ahnenwappen Staël, Nehem, Wrede, Stevening und dem Inschriftrest: ANNO 1736, DEN 7. MAERTZ, OBIJT PERILLUSTRIS DOMINUS CHRISTOPHORUS EVERHARDUS .... STAEL .... UTHAU ...... Der Kreuzgangflügel steht der etwas älteren Anlage an dem Bonner Münster ausserordentlich nahe (Zeitschr. f. christl. Kunst V, Sp. 171, Fig. 13—19).

Die Ostseite des Quadrums enthält die im J. 1645 errichtete, jetzt als Pfarrhaus und Vikarwohnung dienende Propstei, ein einfacher zweigeschossiger Putzbau mit rechteckigen Fenstern und Walmdach; die Nordhälfte ist etwas breiter als die nach den daran stehen gebliebenen Verzahnungen etwas jüngere Südpartie. An der Hofseite die Jahreszahl 1645 in Eisenankern; hier auch über dem einfachen Barockportal das Anssche Wappen mit den Buchstaben B. V. A. P. (Bertram von Ans, Propst).

Die Südseite des ehemaligen Kreuzganghofes ist durch eine auf der Aussenmauer des Kreuzganges stehende einfache Mauer mit Schießscharten abgeschlossen worden; in der Mitte nach dem Wirtschaftshof hin ein stattliches Barocktor aus unregelmässigen Trachytquadern, rundbogige Öffnung in rechteckiger Blende, darüber flachbogiger gebrochener Giebel mit dem Nesselrodeschen Wappen und der Inschrift: JOANNES BERTRAMUS DE NESSELRODE ET RHADE DE GRIMBERG, CAPITULARIS SIGBERGENSIS ET PRAEPOSITUS IN OBERPLEIS, ANNO 1710.

Klosterhof

KLOSTERHOF. Der Wirtschaftshof (Fig. 105) legt sich südlich vor die Klostergebäude; er ist im wesentlichen um die Wende des 17. Jh. neu angelegt worden. An den alten Kreuzgangflügel schiefwinkelig anstossend das zweigeschossige, im Kern wohl noch mittelalterliche Wohnhaus mit kleinen rechteckigen Fenstern in Holzeinfassung und einer wohl noch spätgotischen Tür. Die Westmauer mit einem hübschen spätromanischen Tor aus Trachyt, rundbogig mit Ecksäulen aus Kalksinther, Schaftringen in Kämpferhöhe und umlaufendem Wulst; darauf ein Kapitäl aus dem Kreuzgang, innen das Walbottsche Wappen (Fig. 115). An der Südwestecke ein nur noch in Erdgeschosshöhe erhaltener quadratischer Eckturm mit grosser Eckquaderung, kleinen rechteckigen Fenstern und Walmdach. Das lange, die Südfront einnehmende Stallgebäude mannigfach verändert; an der Innenseite drei rundbogige Türen in Trachyt, über jeder eine Kartusche mit dem Wappen des Propstes Johann Adolf Walbott zu Bassenheim, der Jahreszahl 1701 und der Inschrift: I. A. W. P. ZU O. An der anstossenden Scheune der Ostseite das Wappen des Propstes von Nesselrode mit der Jahreszahl 1713. Die übrigen Gebäude sind modern.

In der Mitte des Hofes ein kleiner Entenweiher, ummauert und mit Pfeilern für ein Entenhaus im Wasser. Auf der Ummauerung stehen verschiedene romanische Basen, ein Knospendoppelkapitäl des 13. Jh. und ein wohl vom Kreuzgang herrührender Kämpfer des 12. Jh. In die Ummauerung eingelassen ein Nesselrodesches Wappen und ein zugehöriger, von den Gartenmauern herrührender Inschriftstein: 1704 HAT JOHAN BERTRAM VON NESSELRODE, PROBST ZU OBERPLEIS, DEN GARTEN NEU ANGELEGT. Vor dem Wohnhaus ein grosser Wassertrog aus Trachyt mit der Jahreszahl 1654.

Gärten

An Ost-, Süd- und Westseite die ursprünglich ganz, jetzt noch grösstenteils ummauerten Gärten mit einer gleichfalls beiderseits ummauerten Zufahrt auf das Westtor des Hofes (Fig. 105). Nach der Propstei hin ein rundbogiges Tor aus Trachyt mit dem Walbottschen Wappen und der Inschrift: JOHAN ADOLFF WALBOTT

V. B. P. O. In der Mitte der Ostfront ein quadratisches Gartenhäuschen mit Stichbogenfenstern und geschweifter Dachhaube, 18. Jh.

Auf dem Friedhof auf einem erneuerten Unterbau Kreuzigungsgruppe aus Sandstein in Zweidrittel-Lebensgrösse, derbe Arbeit des 17. Jh. Am Fuss des Kreuzstammes der Baum des Todes, dessen Früchte zum Teil die Form von Totenköpfen haben, und die Schlange mit weiblichem Oberkörper. Kreuz auf dem Friedhof

Hinter dem Chor der Kirche und im Kreuzganghof zwei Säulenschafte, auf dem Vorplatz der Kirche eine spätromanische Basis des 12.—13. Jh., angeblich sämtlich aus der alten Pfarrkirche herrührend. Reste der alten Pfarrkirche

Die folgenden Skulptur- und Architektur-Fragmente, die angeblich aus der alten Pfarrkirche herkommen, dann in die Strebepfeiler der Propsteikirche und in die Kirchhofmauer eingefügt, bei der letzten Restauration aber herausgenommen



Fig. 116. Oberpleis. Romanisches Relief mit zwei Engeln, jetzt im Bonner Provinzialmuseum.

wurden, sind in das Bonner Provinzialmuseum (Nr. 12861—12872) überbracht worden:

1. Eine rechteckige Platte aus Kalkstein mit Wulsteinrahmung, darin das Relief zweier knieender Engel in fein gefälteter, etwas schematisch behandelter Gewandung, die zwischen sich eine Mandorla mit Kelch darin halten; darüber die Hand Gottvaters (?), 46 cm hoch, 75 cm breit (Fig. 116). Dazu gehörig zwei Steine des gleichen Materiales mit Brustbildern in ebenso eingefassten kreisförmigen Medaillons, je 47 cm hoch, 57 cm breit (Fig. 117). Die Skulpturen sind wohl nicht vor dem Ende des 12. Jh. entstanden, besonders interessant sind die Rundmedaillons mit Brustbildern, in denen augenscheinlich das Schema des spätrömischen bürgerlichen Grabsteins der Rheinlande ausklingt.

2. Liegender Hase oder Lamm aus Trachyt mit den Krallen eines Adlers und entsprechenden Durchbohrungen für die Beine des zweifellos auf der Platte als Lektionspult angebrachten Adlers, 45 cm lang, 29 cm breit, 12.—13. Jh.

Reste der alten Pfarrkirche

3. Relief eines Löwen aus Trachyt, derbe Skulptur in der Art der am Turm der Propsteikirche befindlichen Tierreliefs (s. o. S. 162).

4. Drei Kapitäle, zwei Basen und zwei Konsolen aus Trachyt, entsprechend den spätromanischen Architekturteilen aus dem Anfang des 13. Jh. an der Propsteikirche.

Grabsteine aus der alten Pfarrkirche

In dem Chor der alten Pfarrkirche hatten die Besitzer des Hauses Niederbach ihr Erbbegräbnis (STRANGE, Beiträge zur Genealogie X, S. 40. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 407). In der Alfterschen Sammlung (Köln, Verwaltung der Studienstiftungen, Bd. H) sind die Abzeichnungen von zwei Grabsteinen und eines hölzernen Epitaphs aufbewahrt:

1. ANNO 1658, DEN 13. FEBRUA., STARB DER WOLGEBORNER HER WILHELM VON HILLESHEM, HER ZU ARENDAL UND NIDERBACH (auf den Ecken die Wappen Hillesheim, Karthaus, ein unbenanntes und Wildberg). — 2. DIE WOLGEBORNE FRAULEIN CATHARINA FREYFRAULEIN VON HILLESHEIM, DOCHTER DES HAUS ARENDAL, DES FREIADL. STIFFTS S. PETRI IN DIETKIRCHEN ZEIT LEBENS GEWESENE CANONISSA, STARB ANNO 1693, DEN 4. JANUARII, DEREN SEEL SEY GOTT GNEDIG (Holzepitaph, auf den Ecken die Wappen Hillesheim, Siberg, Karthausen, Voss).



Fig. 117. Oberpleis. Romanisches Relief mit Brustbild, jetzt im Bonner Provinzialmuseum.

3. ANNO 1662, DEN 26. AUGUSTI, STARB DIE WOLGEBORNE FRAW CATHARINA SIEBERG ZUM BUSCH, FRAW ZU ARENDAL UND NIDERBACH (Grabstein, auf den Ecken die Wappen Siberg, Voss, Spies und Hövel).

Die unter Nr. 1 u. 3 genannten, in dem Hof des Schmiedes Röttgen in Oberpleis bis vor kurzem liegenden beiden Grabsteine, ferner ein Grabstein, auf dem nur noch das Hillesheimsche Wappen zu erkennen ist, sind von Herrn Grafen von Spee erworben und in der Burg Arenthal bei Sinzig aufgestellt worden. Die ähnlichen Grabsteine des Martin von Hillesheim († 1609) und der Anna Kath. Elis. von Karthausen zu Badinghagen († 1591) lagen nach einer nicht ganz zuverlässigen Mitteilung vor etwa 20 Jahren auch noch in Oberpleis.

Haus Niederbach

HAUS NIEDERBACH. LACOMBLET, Archiv III, S. 289. — STRANGE, Beiträge zur Genealogie X, S. 39. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 484.

Handschriftl. Qu. Archivalien befinden sich in dem von Hillesheimschen Archiv, das jetzt einen Teil des Gräflich Spee'schen Archives in Heltorf ausmacht (vgl. TILLE, Übersicht I, S. 114).

Geschichte

Niederbach erscheint ursprünglich als Sitz eines gleichnamigen Geschlechtes von Nederwich; im J. 1450 ist es schon im Besitz der Familie von Zweiffel und kommt später durch Heirat an die Wolff von Metternich. Von diesen kaufte Niederbach im J. 1609 Johann Scheuermann, im J. 1622 Peter Beiwegh und endlich im J. 1636

Wilhelm von Merscheid gen. Hillesheim. Franz Caspar Wilhelm von Hillesheim errichtete im J. 1742 den noch bestehenden Bau. Mit seinen Kindern starb das Geschlecht im Mannesstamme aus; durch Heirat und Legat fiel Niederbach in den ersten Jahren des 19. Jh. an die jetzigen Eigentümer, die Grafen Spee auf Heltorf. Das Burghaus Niederbach diente bis vor kurzem als landwirtschaftliche Winterschule. Haus Niederbach

Das Herrenhaus, ursprünglich ganz von Wasser umgeben, hat drei Achsen an der Schmalseite, sieben an der Langseite, zwei Geschosse über dem hohen Souterrain, die Fenster einfach rechteckig in Hausteineinfassung. An der Hauptfront ein gut detailliertes kleines Portal in Quadern mit Pilastern und kräftigem Abschlussgesims, daran noch die Rollen für die Zugbrücke. Über den drei Mittelachsen an jeder Seite ein kleiner Giebel, in dem einen die Jahreszahl 1742 und das Allianzwappen von Hillesheim und von Hatzfeld; einfaches Walmdach. Beschreibung

Grössere Wirtschaftsgebäude sind nicht mehr vorhanden. Der Katasterplan aus dem Anfang des 19. Jh. zeigt noch an der Südseite ein zweiflügeliges Wirtschaftsgebäude und ebenso einen kleineren Bau an der Westseite, zum Teil noch ebenso wie das Herrenhaus von Wassergräben umgeben.

HAUS ELSFELD. MAASSEN, Dek. Königswinter S. 489. — VON MERING, Gesch. der Burgen X, S. 110. — TILLE, Übersicht I, S. 325. — SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 28, 64, 524, 663. Haus Elsfeld

Das Haus, das im J. 1367 im Besitz eines gleichnamigen Geschlechts ist (Mitteil. aus dem Staatsarchiv zu Köln VII, S. 44), kommt nacheinander an die Familien von Dollendorf, von Troisdorf, im J. 1600 von Scheidt gen. Weschpfennig, von Geverzhagen und von Belven, von Franken und von Francken-Siersdorf, im 19. Jh. an den Ackerer Kemp. Jetzt ein einfacher, unbewohnter Ackerhof mit geringen alten Mauerresten in den Unterbauten. An einem Nebengebäude zierliche Tür mit Rundpässen. Darauf eingeschnitten die Jahreszahl 1601 und die Wappen des Gottfried von Scheidt gen. Weschpfennig und der Katharina von Derenbach. Dasselbe Wappen auf der Wetterfahne.

RHEIDT.

RÖMISCHE FUNDE. Bei dem Abbruch der alten Kirche im J. 1835 wurden römische Ziegel und Särge der Spätzeit aus Tuffstein gefunden (DELVOS, Dek. Siegburg S. 384). Röm. Funde

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Dionysii). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 436; II, S. 240. — DELVOS, Dek. Siegburg, S. 378. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 221. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Unbedeutende Akten vom 17. Jh. an (TILLE, Übersicht I, S. 326). — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Bonn, Cassiusstift, Reg. 21: Akten über Bauangelegenheiten mit genauer Zeichnung der alten Kirche von dem Landmesser *Ehmanns* aus dem J. 1739 (Fig. 118).

Die Kirche erscheint schon im J. 1131 im Besitz des Bonner Cassiusstiftes, das auch bis zur französischen Zeit das Patronatrecht ausübte (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104). Schon im J. 1739 war der romanische, wohl noch dem 12. Jh. angehörende Bau in sehr schlechtem Zustand, wurde aber nach langen Verhandlungen wieder hergestellt. Im J. 1832 musste der Turm wegen Baufälligkeit abgebrochen werden; im J. 1833 wurde auch das Schiff niedergelegt, nachdem an anderer Stelle der jetzige Bau errichtet war. Geschichte

Kathol. Pfarrkirche

Die alte Kirche war nach der Zeichnung von 1739 (Fig. 118) ein kleiner, ursprünglich wohl einschiffiger, mannigfach veränderter Bau des 12. Jh. mit Westturm und halbrunder Apsis, an die seitlich eine wohl gotische Sakristei mit Pyramidendach angebaut worden war. Der ganze Bau war schon längere Zeit vor dem J. 1739 erhöht und unter ein grosses Satteldach gebracht worden.

Ausstattung

Von der Ausstattung der neuen Pfarrkirche sind zu nennen:

Triptychon, etwa 1,50 m hoch; in dem Mittelbild die h. Agnes mit vier Heiligen, auf den Flügeln der Schmerzensmann und Maria als Schmerzensmutter. Mittelmässige, wohl kölnische Arbeit aus der 2. H. des 16. Jh.

In der Vorhalle Martyrium des h. Dionysius, Ölgemälde, etwa 2 m breit, Mitte des 17. Jh.


Fig. 118. Rheidt. Die alte kathol. Pfarrkirche nach einer Zeichnung von 1739.

Um die Kreuzigungsgruppe im nördlichen Seitenschiff schönes spätgotisches Eisengitter aus dem Anfang des 16. Jh.; zugehörige Stücke werden im Pfarrhaus aufbewahrt.

Kasel aus prächtigem rotem Venetianer (?) Samt mit Granatapfelmuster, besetzt mit Kölner Borten; darauf Blumen und Mariensprüche. Gut erhaltene Arbeit aus dem Ende des 15. Jh.

Cylinder-Reliquiar aus Messing, einfache, aber sehr hübsche Arbeit des 15. Jh., etwa 30 cm hoch.

Reliquiar aus vergoldetem Kupfer mit ovalem Gehäuse, der Fuss mit Rokokoornamenten getrieben; 2. H. 18. Jh., etwa 30 cm hoch.

Glocken

Drei alte Glocken von 1513 und 1553 tragen die Inschriften (DELVOS, Dek. Siegburg, S. 385):

1. MARIA HEISEN ICH, ZU GOTTES EHREN LUDEN ICH, DONNER, HAGEL UND BLETZEN VERDRIVEN ICH, DER MICH HOERET, DER BETE SICH. IM JAHR 1513 JAN VAN ALFTER GUHS MICH.

2. DIONYSIUS HEISSEN ICH, ZUM DIENSTE GOTTES ROIFFEN ICH, DU SÜNDER BEKEHR DICH, SO GIET DIR GOTT SEIN EWIGE RICHT. DERICH VAN CÖLLEN GUISS MICH 1553.

3. SALVATOR MUNDI HEISSEN ICH, ZUM DIENSTE GOTTES ROIFFEN ICH. DERICH VAN COLLEN GUISS MICH 1553.

Bild bei Pfarrer Kels

Im Besitz des Herrn Pfarrers Kels eine kleine kölnische Halbfigur der Muttergottes, Gemälde in der Art des *Meisters vom Tode Mariä*, 73 cm hoch, 54 cm breit; oben links die Inschrift: MARIA, EIN KRON ALLER WEIBER.

Kapelle

In der Kapelle, die an dem alten Kirchplatz steht, verschiedene Barockfiguren des 17.–18. Jh.

RUPPICHTEROTH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Severini). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 421; II, S. 234. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 131, 330. — J. P. REIDT, Miszellaneen über Ruppichteroth, Ruppichteroth 1895. — FOGEN, Eitorf und Umgegend S. 112. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Erneuertes Rentenregister vom J. 1481, von dem Pfarrer Hynrich von Wenderschyt angelegt. — Rentenregister um 1600. — Kirchenrechnungen, Verzeichnisse usw. vom 17. Jh. an. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 326.



Fig. 119. Ruppichteroth. Ansicht der kathol. Pfarrkirche vor dem Neubau des Langhauses.

Geschichte

Die Kirche erscheint zuerst im J. 1131 unter den Pfarrkirchen, deren Patronat das Cassiusstift in Bonn besitzt (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104). Der Turm gehört noch etwa der Mitte des 12. Jh. an; aus derselben Zeit stammte das Langhaus, während die Chorpartie im 15.—16. Jh. neu errichtet worden war. Das Patronat war seit dem späteren Mittelalter im Besitz des Landesherrn. Der eine Seitenchor, die Saynische Kapelle, scheint eine Stiftung der Grafen von Sayn-Wittgenstein zu Homburg gewesen zu sein; noch im 18. Jh. hatte der Pfarrer von Nümbrecht einen Zehnten in Ruppichteroth (REIDT a. a. O. S. 36, 112). Im J. 1850 musste das Obergeschoss des Turmes wegen Baufälligkeit abgetragen werden und wurde mit dem Turmhelm neu errichtet; im J. 1892 wurde dann das ganze Langhaus niedergelegt und durch einen Neubau nach Plänen des Diözesan-Baurates *W. Blanke* ersetzt.

Moderner dreischiffiger Bruchsteinbau mit Querschiff und achteckigem Chor; der romanische Turm stammt noch von der alten Kirche. Beschreibung

Der romanische Westturm aus Bruchsteinmauerwerk mit regelmässiger Eckquaderung in Trachyt ist fünfgeschossig, ganz schlicht, nur im Erdgeschoss das reich-

Kathol. Pfarrkirche

gegliederte Portal, dreimal abgetreppt mit Säulen und umlaufendem Wulst, am Bogenansatz durchschnitten von einem reichen spätromanischen Gesims; die rechteckige Türöffnung mit feinem Laibungsprofil. Die Treppe liegt in der Südmauer. Das fünfte Geschoss des Turmes mit Doppelfenstern an jeder Seite stammt aus dem J. 1850. Das im J. 1892 niedergelegte Langhaus (Choransicht Fig. 119 — Grundriss Fig. 120) gehörte in den drei flachgedeckten Schiffen mit schweren Pfeilern und kleinen Rundbogenfenstern wie der Turm noch dem 12.—13. Jh. an. Das Chorhaus war mit einer wohl noch romanischen Tonne überwölbt; der spätgotische Chorabschluss mit schlichten spitzbogigen Fenstern und Strebepfeilern trug eine malerische schlanke achtseitige Haube wie die Kirchen in Bödingen und Leuscheid (s. o. S. 35 u. 116) Nördlich anschliessend an den Chor lag die mit dem Chorabschluss gleichzeitige gotische Kapelle, die Saynische Kirche genannt, in der die Herren von Herrenbroel ihre Gruft hatten. An der Südseite des Chors die schmucklose Sakristei.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Figuren

Figur des hl. Michael auf der Kanzel, feine spätgotische Holzskulptur um 1480, etwa 80 cm hoch, neu polychromiert.

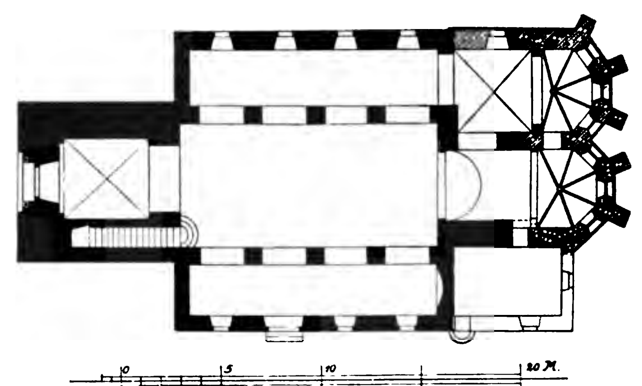


Fig. 120. Ruppichteroth. Grundriss der kathol. Pfarrkirche vor dem Neubau des Langhauses.

Die Figuren des h. Severinus, 125 cm hoch, der hh. Maternus und Cornelius, je 80 cm hoch, Holzskulpturen von etwas derber, aber lebendiger Behandlung aus dem Anfang des 16. Jh., überstrichen.

Sechsseitiger romanischer Taufstein des 12. Jh. aus Trachyt, 1 m hoch, 1,05 m Durchmesser. Die kantige, becherförmige Kuppa, mit flachen Kapitälchen auf den Ecken, ruht auf einer feinen, reich profilierten Basis; die Ecksäulchen fehlen. Der Taufstein steht dem in Alt-Honrath am nächsten (s. o. S. 97, Fig. 60).

Glasgemälde

Glasgemälde (REIDT a. a. O. S. 233). In das sechsteilige grosse Chorfenster sind vier aus dem alten Chor stammende Glasgemälde, jedes aus einem grösseren oberen und einem kleineren unteren Feld bestehend, eingefügt worden. Die beiden äusseren Felder und das Kouronnement — mit Ausnahme der Darstellungen Gott-Vaters und des h. Geistes — sind neu; die alten Teile sind im J. 1893 durch die Firma *Reuter & Reichardt* sowie den Maler *Johannes Osten* in Köln wiederhergestellt, dabei leider in Inschriften und Wappen zum Teil ganz willkürlich ergänzt worden. Von den vier alten Bahnen sassen die beiden mittleren mit dem Ritter von Scheidt und seinen beiden Frauen in dem zweiteiligen Mittelfenster des alten Chores, die beiden anderen in den einfachen Fenstern der Schrägseiten. Die alten Kouronnements sind bei dem Umbau anscheinend in Wegfall gekommen. Die alten Fenster enthalten von links nach rechts die folgenden Darstellungen:

1. Maria mit dem Kind, stehend, stark ergänzt; zu ihren Füssen knieend mit einem Spruchband: O MATER DEI, MEMENTO MEI. der Pfarrer Heinrich von Wenderschyt mit der Unterschrift: HYNEN WENDERSCHYT, PASTOR HUIUS ECCLESIAE. 1500.

Im unteren Feld, das ursprünglich zu Nr. 4 gehörte, ein knieender Ritter mit seiner Gattin, dazu das Nesselrodesche Wappen und bei der Frau ein anscheinend willkürlich ergänztes (Taf. X). Es kann sich wohl nur um die Besitzer von Herrenstein handeln, Bertram von Nesselrode, vermählt mit Margaretha von Bourscheid, oder um seinen Neffen Wilhelm von Nesselrode, vermählt mit Elisabeth Nyt von Birgel. Kathol. Pfarrkirche

2. Standfigur des h. Severinus mit kleineren Ergänzungen; unten ein h. Abt mit Kette, wohl der h. Leonhard, als Beschützer eines knieenden Ritters mit dem Scheidtschen Wappen und der ergänzten Inschrift: ENGELBRECHT VOM SCHEIDT GENANT WEDERSCHIT (Taf. X). Das letzte Wort ist zweifellos falsch ergänzt an Stelle von „Weschpfennig", dem Beinamen der von Scheidt. Der Stifter ist der Gründer der Kapelle in Schönenberg (s. u.).



Fig. 121. Ruppichteroth, kathol. Pfarrkirche. Romanisches Weihrauchfass.

3. Crucifixus mit drei das Blut auffangenden Engelchen; im Hintergrund Felslandschaft. Der Christuskopf und kleine Teile ergänzt. Unten zwei knieende Stifterinnen mit den Wappen der vom Driesch und der von Schnellenberg. Dazu die gleichfalls falsch ergänzte Inschrift: ANNA MARIA VAM DREYSSCHS GENANT SNELLENBERCH (?). An Stelle des Wortes: „genant" muss entweder ein Vorname stehen oder der Vorname Anna gehört zu Snellenberg und Maria zu vam Dreysschs; der Familienname ist zweifellos Schnellenberg. Der in Nr. 2 dargestellte Engelbrecht vom Scheidt war mit Anna von Schnellenberg verheiratet; Anna Maria vom Dreysschs, in grauem Gewand dargestellt, war zweifellos die erste, verstorbene Frau Maria, mit der er z. B. im J. 1484 als Stifter in Seligenthal erscheint (EUBEL, Gesch. der Köln. Minoriten-Ordensprovinz S. 134).

4. Die h. Margaretha mit Buch und Kreuzesfahne auf dem Drachen stehend — als Patronin der oben genannten Margaretha von Bourscheid; nur kleine Stücke ergänzt. In dem unteren Feld knieend ein Ritter mit seiner Frau wie im ersten Fenster, die Wappen mit Turm und Sparren wohl willkürlich ergänzt. Wahrscheinlich ist es das andere Nesselrodesche Ehepaar (s. o.).

Kathol. Pfarrkirche

In das eine Querhausfenster eingelassen eine Scheibe, etwa 50 × 100 cm gross, mit der Kreuzigung unter spätgotischem Abschluss, unten zwei Wappen mit den Leidenswerkzeugen. Aus der gleichen Zeit und in gleicher Ausführung wie die Chorfenster und gut erhalten, einzelne kleinere Ergänzungen.

Die Fenster gehören mit zu den besten rheinischen Glasmalereien aus der Wende des 15. Jh.; sie sind durch die ausserordentlich klaren lichten Farben, die Bevorzugung von Silberweiss und Hellgelb für die Architekturen, von Hellblau für die Luft, von Grisaille für die Fleischteile ausgezeichnet. Sowohl in dieser Behandlung, wie auch in der Zeichnung sind sie den schönen am Ende des 15. Jhs. entstandenen Glasgemälden in der Kirche zu Ehrenstein im Westerwald eng verwandt (Zeitschr. f. christl. Kunst V, Sp. 65, Taf. III) und gehen wohl zweifelsohne auf dieselbe Werkstätte zurück, da der Stifter der Ehrensteiner Fenster, Bertram von Nesselrode, auch die Fenster in Ruppichteroth mit gestiftet hat.

Weihrauchfass

Spätromanisches Weihrauchfass aus Bronze, Anfang des 13. Jh., 25 cm hoch (Fig. 121). Auf schlankem, vierseitigen glatten Fuss der mit vier Buckeln belegte, in der Mitte aufgeteilte und reich durchbrochene Körper, darüber der hohe architektonische Aufbau mit kleinen Apsiden und Schlüssellochfenstern. Die Buckel zeigen in den unteren Hälften die Personifikationen der Paradiesflüsse mit Wasserkannen, oben die Evangelistensymbole (AUS'M WEERTH, Kunstdenkmäler des christl. Mittelalters III, S. 35, Taf. XLIX, 3).

Glocken

Die beiden alten Glocken von 1718 und 1512 tragen die Inschriften:

1. S. SEVERIN HEISCHE ICH, DAS DONNERWETTER VERTRIBE ICH, DE LEBENTISCHE RUFFE ICH, DE TODTEN BEGRABE ICH, DURCH DAS FEUR BIN ICH GEFLOSSEN, GODFRID DINCKELMEYER HAT MICH GEGOSSEN VON CÖLLEN BEI LEBZEITEN DES H. BASDOREN HENRICH BEER ANNO 1718. Auf dem Rand eingraviert: PH. W. UND E. C. GEBRUDER FREYHERREN VON SCHARRENBERG.

2. IM JAHR MV^cXII HAT MICH HEINRICH VON COLLEN GEGOSSEN, DES HAT DE KETZER VERDROSSEN, NOCH MOECENT SI LIDEN, DAT ICH IN GODES LOEVE LUDEN. JOHANNES IST MIN NAME. Unten Reste von feinen Gravierungen in Kursivschrift des 16. Jh.: . . . . UP & HART, AMPTKNYCHT. — V. VAN LUTZORODT. — PETER SCHOMECHER.

Evang. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. REIDT, Miszellaneen über Ruppichteroth S. 108. — VON RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte III, S. 65, 423. Im übrigen vgl. die Literaturangaben o. S. 177.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Akten über die Religionsstreitigkeiten im 17. Jh. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 327.

Geschichte

Im Beginn des 17. Jh. ist die Kirche in Ruppichteroth abwechselnd in den Händen katholischer und protestantischer Geistlicher, bis um die Mitte des 17. Jh. das katholische Bekenntnis im Besitz der alten Kirche bleibt. Auch nach dem Religionsvergleich von 1672 blieb den Protestanten bis zum J. 1682 die freie Religionsübung untersagt. Dann erst konnten sie im J. 1683 auf einem ihnen angewiesenen Platz das Langhaus der Kirche errichten. In den fünfziger Jahren des 18. Jh. begann der Streit aufs neue um den Turmbau und den Glockenguss der evangelischen Kirche; im J. 1761 wurde die neue Glocke mit Gewalt weggenommen und erst im J. 1765 die landesherrliche Genehmigung zum Glockengebrauch gegeben. Der Turm, der wahrscheinlich 1756 begonnen wurde, wurde erst im J. 1765 fertiggestellt.

Beschreibung

Einschiffiger Bruchsteinbau vom J. 1683 mit dreiseitig geschlossenem Chor und vorgelagertem Turm aus der Mitte des 18. Jh., im Lichten 20,30 m lang und 9,20 m breit.



RUPPICHTEROTH. GLASGEMÄLDE IN DER KATHOL. PFARRKIRCHE

Der Turm ganz schlicht, viergeschossig, mit schmalen Lichtscharten, in der Glockenstube an jeder Seite zwei Rundbogenfenster. Auf beide Seiten des Turmes verteilt in Eisenankern die Jahreszahl 1765; schlanke achtseitige Haube. Evang. Pfarrkirche

Das Langhaus mit je drei Stichbogenfenstern an den Langseiten, an der Südseite unter dem Mittelfenster die Inschrift: KOMPT, LAST UNS AUF DEN BERG DES HEREN GEHEN, ZUM HAUSE GOTTES. JACOB JESAIA 2. CAP. — 1683. Darunter befand sich bis zum J. 1836 eine Tür. Oben die bei dem Emporeneinbau angebrachte Jahreszahl 1836 in Eisenankern. Der Chor gleichfalls mit Stichbogenfenstern, die wie im Langhaus zum Teil eine einfache alte Vergitterung zeigen.

Im Inneren das Chorhaus mit einfachem gratigen Gewölbe, im Langhaus eine Holztonne.

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

Grabplatte mit Doppelwappen Gülich und Quadt sowie der Inschrift: DER HOCHWOHLGEBOHRNER FRYHERR JOHAN DIETHERICH VON GULICH, HERR ZU ROSCHGEATH (?), IST AUFFEM HAUS RÖSCHGERATH AONN (SO) 1692, DEN 20. JUNY, IN DEM HERREN ENTSCHLAFFEN, SEINES ALTERS 36 JAHR, 3 MONAT.

Zwei Sterbetafeln des Johann Dietrich von Gülich zu Rötscheroth († 1692) und des Franz Karl von Gülich (geb. 1738, † 1756).

In einem oberhalb des Ortes stehenden Kapellchen spätgotische Holzfigur der Pieta, 15.—16. Jh., etwa 60 cm hoch, überstrichen. Kapelle

RUINE HERRENBROEL. VON MERING, Gesch. der Burgen V, S. 109; VII, S. 83. — REIDT, Miszellaneen über Ruppichteroth S. 32, 144, 156. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 330. Ruine Herrenbroe

Herrenbroel ist seit dem 15. Jh. Hauptsitz der Familie von Scheidt gen. Weschpfennig; durch Heirat folgen am Ende des 17. Jh. die von Scharrenberg, um die Mitte des 18. Jh. die von Neukirch gen. Nievenheim und am Ende des 18. Jh. die von Martial. Noch vor einigen Jahrzehnten lebte ein Freiherr von Martial in einem kleinen Häuschen neben der Ruine. In der Burg befand sich eine Hauskapelle. Geschichte

Von der etwa quadratischen Burganlage sind im Wesentlichen noch die Umfassungsmauern an drei Seiten in geringer Höhe erhalten. Das Wohnhaus lag über dem noch vorhandenen Keller nach der Strasse; talabwärts steht noch die Aussenwand eines vorspringenden rechteckigen Turmes in der Höhe von drei Geschossen, ein einfacher Bruchsteinbau des 15.—17. Jh. mit kleinen Scharten. Talaufwärts sind in der Wiese noch die Untermauern eines gleichfalls aus der Flucht vorspringenden eckigen Turmes erhalten. Beschreibung

Der Rittersitz JUNKERN-SAURENBACH, angeblich Stammsitz der von Scheidt zu Herrenbroel, war im J. 1612 Ruine; im 18. Jh. ist er im Besitz der von Neukirch gen. Nievenheim mit Herrenbroel vereinigt und kam durch Heirat der Maria Franziska von Neukirch († 1785) an die Staël von Holstein zu Eulenbroich. Reste davon sind nicht erhalten (Slg. Redinghoven, München, Hof- und Staatsbibliothek LVI, S. 116. — REIDT a. a. O. S. 31, 36. — FAHNE, Gesch. der Köln., Jül. u. Berg Geschlechter I, S. 304). Burg Junkern-Saurenbach

Von dem Rittersitz RODSCHEROTH, im 15. Jh. im Besitz der von Merkelsbach gen. Allner, seit dem Ende des 16. Jh. in dem der Familie von Gülich (s. o. die Grabplatte) und im 18. Jh. auch in dem der Maria Franziska von Neukirch († 1785), sind nur ganz geringe Mauerreste und der Wassergraben erhalten (MÜLLER, Siegkreis II, S. 335. — REIDT a. a. O. S. 31, 148). Burg Rodscheroth

SCHÖNENBERG.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Mariae Magd.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 234. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 334. — VON MERING Gesch. der Burgen V, S. 109. — REIDT, Miszellaneen über Ruppichteroth S. 33, 155. — Slg. Redinghoven (München, Hof- und Staatsbibliothek) XIX, Bl. 251.

Geschichte

Die Kapelle wurde als Stiftung der Herren von Scheidt gen. Weschpfennig zu Herrenbroel wahrscheinlich im J. 1517 durch Engelbert von Scheidt errichtet; um 1650 wurde der Bau durch seinen Urenkel Engelbert von Scheidt hergestellt und wahrscheinlich ein Langhaus angefügt, der Türsturz mit der Jahreszahl 1517 wohl bei der Gelegenheit entfernt (s. u.). Das Besetzungsrecht hing an dem Hause Herrenbroel. Im J. 1866 wurde Schönenberg zur Pfarrei erhoben und etwa gleichzeitig ein neues dreischiffiges Langhaus errichtet.

Beschreibung

Moderner dreischiffiger Hallenbau in Bruchsteinmauerwerk mit spätgotischem Chor von 1517, der Chor im Lichten 6,50 m lang, 5,50 m breit.

Der dreiseitig geschlossene, einfache Chor, ursprünglich wohl allein als Kapelle errichtet, zeigt im Äusseren ein umlaufendes, um die Strebepfeiler verkröpftes Kaffgesims; die Strebepfeiler sind darüber noch einmal abgetreppt und mit Steinplatten abgedeckt. Schlichte rundbogige Fenster. Aussen am Chor ist der oben erwähnte Türsturz mit der Jahreszahl MV^C^XVII nachträglich angebracht worden.

Im Inneren ein Rippengewölbe mit tief einschneidenden Kappen, dessen Rippen teils auf glatten Konsolen, teils auf Maskenkonsolen aufsitzen; auf dem Schlußstein ein Christuskopf in einem Vierpass. An der Wand ein spätgotischer rechteckiger Sakramentschrank in kräftig profilierter Hausteinumrahmung, darin Holztürchen mit Masswerkrosette und eisernem Beschlag.

An der Nordseite kleine quadratische Sakristei mit gratigem Kreuzgewölbe aus der gleichen Zeit.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Altäre

Sechsteiliger Schrein des Hochaltars, ebenso wie die Seitenaltäre unter Verwendung wesentlicher alter Teile des einen um 1540 entstandenen Altars der Kapelle neu zusammengesetzt. Alt sind die reich geschnitzten Ornamentabschlüsse der einzelnen Abteilungen mit drei Doppelwappen, diejenigen des Sohnes des Gründers, Rorich von Scheidt, und seiner Frau, Anna von Kaldenbach, dasjenige des Stifters Engelbert vom Scheidt und seiner Frau, Anna von Schnellenberg; nochmals das Schnellenbergsche Wappen und ein mit drei Muscheln besetzter Sparren. In den einzelnen Abteilungen noch die folgenden alten Figuren: oben links und rechts die hh. Barbara und Katharina, je 50 cm hoch, Anf. des 16. Jh.; unten links der h. Nicolaus von Bari aus der gleichen Zeit, rechts mittelmässige Figur des h. Rochus aus dem 16.—17. Jh., je 1 m hoch.

An dem fast ganz aus alten Teilen zusammengesetzten nördlichen Seitenaltar oben ein feiner durchbrochener Kamm mit dem Scheidtschen Wappen, in der Mitte die Figur der Muttergottes in Mandorla auf dem Halbmond stehend, über ihr die von zwei zierlichen schwebenden Engelchen gehaltene Krone, unten zwei Engel mit Spruchbändern, davon der linke modern; ursprünglich wohl das Mittelstück des Altars. Von der Predella sind die durchbrochenen Ornamentfüllungen alt; die sechs Figürchen an den Seiten scheinen neu zu sein, höchstens das eine in der Mitte links alt; sämtlich neu polychromiert (Taf. XI).



SCHÖNENBERG. NÖRDLICHER SEITENALTAR DER PFARRKIRCHE

Von dem südlichen Seitenaltar sind nur der Kamm und zwei Füllungen der Predella alt. Kath. Pfarrkirche

In der Sakristei Crucifixus aus der Mitte des 16. Jh., etwa 90 cm hoch, neu bemalt.

Im Chorbelag eine Anzahl alter Grabplatten mit Inschriften und Wappen: Grabsteine

1. . . . OCTOBER . . . . DIE HOCHWOLGEBO . . NE JOANNA MARGAR . . A FREIFRAV VON SCHARENBERG, GEBORENNE VON WESPHENNING, FRAU ZU WESPHENNINGSBROEL, SAURENBACH UND ROZEKOVEN. RESQUIESCAT IN SANCTA PACE (mit dem Scheidtschen Wappen, Gattin des Nachstehenden).

2. ANNO OBYT 1665, 24. APRILIS, DER HOCHWOLGEBORENNER HENDRICH FREYHERR VON SCHARRENBERG, HERR ZU WESPHENNINGS-BROEL, SAURENBACH UND ROZEKOVEN. REQUIESCAT IN SANCTA PACE (mit dem Scharrenbergschen Wappen).

3. 1565, DEN 3. AUGUSTI, IST DER ERENTVESTEN . . . . ERICH VAN SCHEIDE GENANT WESCHPENNINCK . . . . Grabstein des Roderich von Scheid; von den beiden allein noch erhaltenen Ahnenwappen ist das eine das seiner Mutter Bona von Selbach, das andere mit Querbalken unbekannt.

4. ANNO DOMINI 1582, DEN . . JUNY, STARB DER EDLER UN EHRENVEST VOLMER VON SCHEIDE GENAND WESCHPENNING, D. G. G. DAS WORT GOTTES BLEIBT EWIG. Grabstein eines Sohnes des vorgenannten, verheiratet mit Agnes von Derenbach; in der Mitte ein frommer Spruch, das Doppelwappen Scheidt und Derenbach mit den Ahnenwappen Derenbach, Selbach, Maisenburg und einem unbekannten mit einem Pfahl.

5. Spätgotische Platte, deren Inschrift ausgegangen ist, nach dem Doppelwappen Grabstein des Erbauers der Kapelle, Engelbert von Scheidt, 1515 Amtmann von Blankenberg, und seiner zweiten Frau, Anna von Schnellenberg zu Schönholthausen.

6. Platte, deren Inschrift ausgegangen ist, mit Doppelwappen, auf seiten des Mannes zwei Querbalken, auf seiten der Frau ein Turnierkragen (Harff?).

7. ANNO DOMINI 1583, DEN 2. TAG NOFEMBRIS IST IN GOT VERSCHEIDEN DIE EDEL UND VILTUGENTREICHE GABRE . . . VON DERENBACH (mit dem Derenbachschen Wappen).

Im Besitz des Herrn Pfr. Dr. Thywissen: Die Beweinung des Leichnams Christi, Ölgemälde aus der Mitte des 18. Jhs., bez. C. CARLONE P. 1,42 m hoch, 1,26 m breit. Das Bild ist wahrscheinlich entstanden, als der Maler um 1750 das schon durch den Brand des J. 1777 wieder untergegangene Treppenhaus des Bonner Schlosses ausmalte; es befand sich vordem im Besitz des Benefiziaten Schmelz in Lülsdorf (B. J. 100, S. 50). Bild bei Pfarrer Dr. Thywissen

SEELSCHEID.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Georgii). BINTERIM und MOOREN, E. K. II, S. 234. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 137, 353. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. III, S. 62, 423. — Gesch. der evang. Gemeinde Seelscheid in den Verhandlungen der Kreissynode Bonn, 1898. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rentbuch von 1767. — Urkundenabschriften. — Kirchenbücher des 17.—18. Jh., darin Notizen über die Familie Mosbach, gen. Breidenbach. Vgl. TILLE, Übersicht I, S. 328. — In München, Hof- u. Staatsbibliothek: Slg. Redinghoven XIX, Bl. 249, 387.

Kathol. Pfarrkirche Geschichte

Der Turm der Kirche gehört noch dem 12.—13. Jh. an; eine erste Erwähnung findet die Kirche als zu Neunkirchen gehörige Kapelle aber erst im J. 1398 (LACOMBLET, U. B. III, Nr. 1056). Da im J. 1624 und noch später den Katholiken und Protestanten der Besitz der Kapelle gemeinsam gewesen war, wurde durch fürstliche Erlasse vom J. 1677 und 1680 ein Simultaneum errichtet, das bis zum J. 1842 bestand; im J. 1680 wurde Seelscheid auch selbständige Pfarrei. In den J. 1856—1859 wurde das Langhaus als einschiffiger gotischer Kreuzbau nach Plänen von *V. Statz* neu errichtet.

Moderner einschiffiger Bruchsteinbau mit romanischem Westturm.

Beschreibung

Der romanische Westturm des 12.—13. Jh. aus Bruchsteinmauerwerk ganz schlicht, fünfgeschossig, ohne Tür im Erdgeschoss. In der Höhe des 1. Obergeschosses an der Nordseite eine kleine rechteckige vermauerte romanische Tür mit einer Einfassung aus Wolsdorfer Stein. Die Glockenstube mit je zwei einfachen Doppelfenstern, schlanke achtseitige Dachhaube.

Ausstattung

Von der Ausstattung ist zu nennen:

Grosse spätgotische Truhe des 15. Jh. mit reichem Eisenbänderbeschlag, die breiten Füsse mit Masswerk geschnitzt, 1,85 m lang, 1,05 m hoch (jetzt im Diözesanmuseum zu Köln).

Glocke

Die einzige alte Glocke vom J. 1519 mit der Inschrift:

GEORGIUS HEISCHEN ICH, IN MARIEN ERE LUIDEN ICH, DE DODEN BESCHRIEN ICH, HEINRICH OVERROID GUIS MICH ANNO DOMINI MV^{C}XIX.

Über den untergegangenen Rittersitz Seelscheid vgl. MERING, Gesch. der Burgen IV, S. 69, 80. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 353. — FAHNE, Gesch. der Köln., Jül. u. Berg. Geschlechter I, S. 388; II, S. 99.

SELIGENTHAL.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE, EHEMALIGE FRANZISKANER-KLOSTERKIRCHE (s. t. s. Antonii Abb.). MÜLLER, Siegkreis I, S. 425; II, S. 308. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 228. — Ann. h. V. N. XXX, S. 122. — Berg. Zs. XXVIII S. 172 Anm. — Zeitschr. f. christl. Kunst IV, Sp. 43. — Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz I, 1896, S. 49. — HORN, Das Siegthal S. 84. — WEYDEN, Das Siegthal S. 134. — P. SCHLAGER, Beiträge zur Gesch. der Kölnischen Franziskaner-Ordensprovinz im Mittelalter S. 26, 31. — K. EUBEL, Gesch. der Kölnischen Minoriten-Ordensprovinz S. 129.

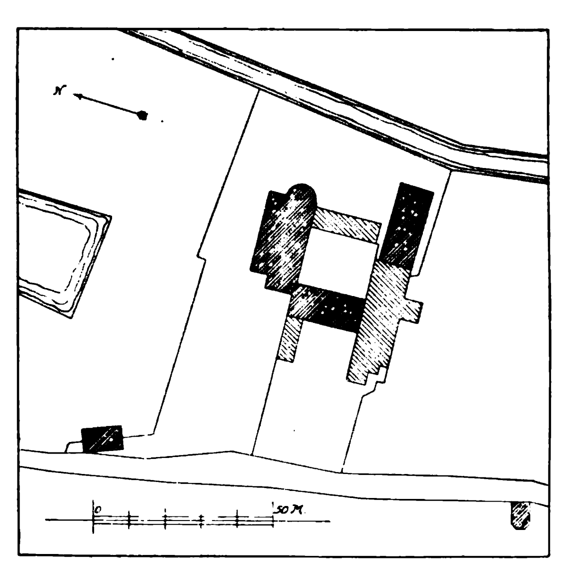
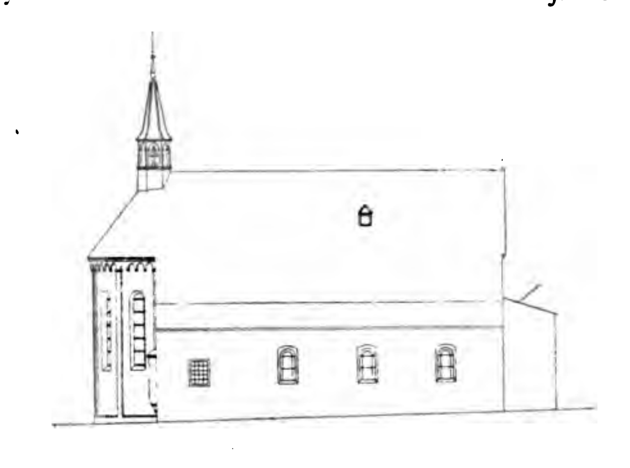


Fig. 122. Seligenthal. Lageplan des Klosters im Anf. d. 19. Jh.

Handschriftl. Qu. Das Archiv des Klosters scheint untergegangen zu sein; im Pfarrarchiv findet sich nichts (TILLE, Über-

s'cht I, S. 328). — Das Düsseldorfer Staatsarchiv bewahrt nur ein Kopiar des 17. Jh. mit etwa 40 Urkundenabschriften, Verzeichnis der Ländereien und Einkünfte (Ilgen, Rhein. Archiv S. 124). — Im Archiv des Minoritenordens in Rom: Deductio historica provinciae Coloniensis etc., um 1735 (Eubel, a. a. O. S. 1, 129). — In München, Hof- u. Staatsbibliothek: Slg. Redinghoven XV, Bl. 322, Privilegien des Klosters. Kathol. Pfarrkirche

Kloster Seligenthal ist nach übereinstimmender Überlieferung eine Gründung des Grafen Gottfried von Sayn und seiner Gemahlin Mechtildis aus dem J. 1231. Die Stifter hatten schon im J. 1222 wesentlichen Anteil an der ersten Niederlassung des Minoritenordens zu Köln im Sionsthal, die schon nach etwa 20 Jahren an andere Stelle verlegt wurde. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die untergegangene Sions-Kirche (Boisserée, Denkmale der Baukunst am Niederrhein Taf. 64–66) auf den Bau in Seligenthal von Einfluss war. Da dort schon vorher eine Einsiedelei bestand, haben die Brüder vielleicht nicht sofort mit dem Bau begonnen. Im J. 1247 war die Kirche noch im Bau, im J. 1256 aber wahrscheinlich schon vollendet (Mitteil. aus dem Stadtarchiv Köln XVI, S. 3. — Eubel, a. a. O. S. 129). Die Niederlassung, die ein ziemlich ruhiges Dasein führte, erfreute sich der Zuneigung der umsitzenden Adelsfamilien, die vielfach ihre Grabstätten in der Kirche hatten. Geschichte



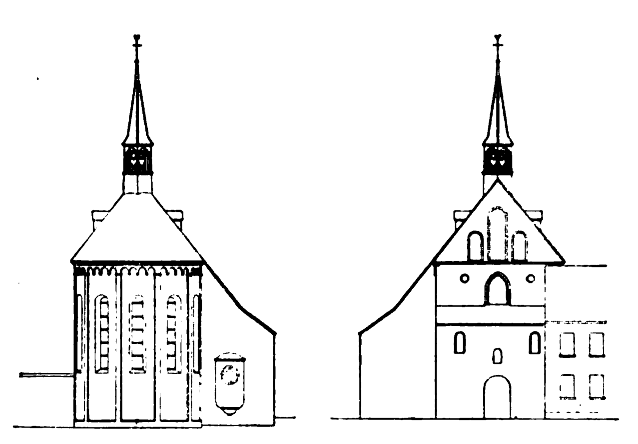
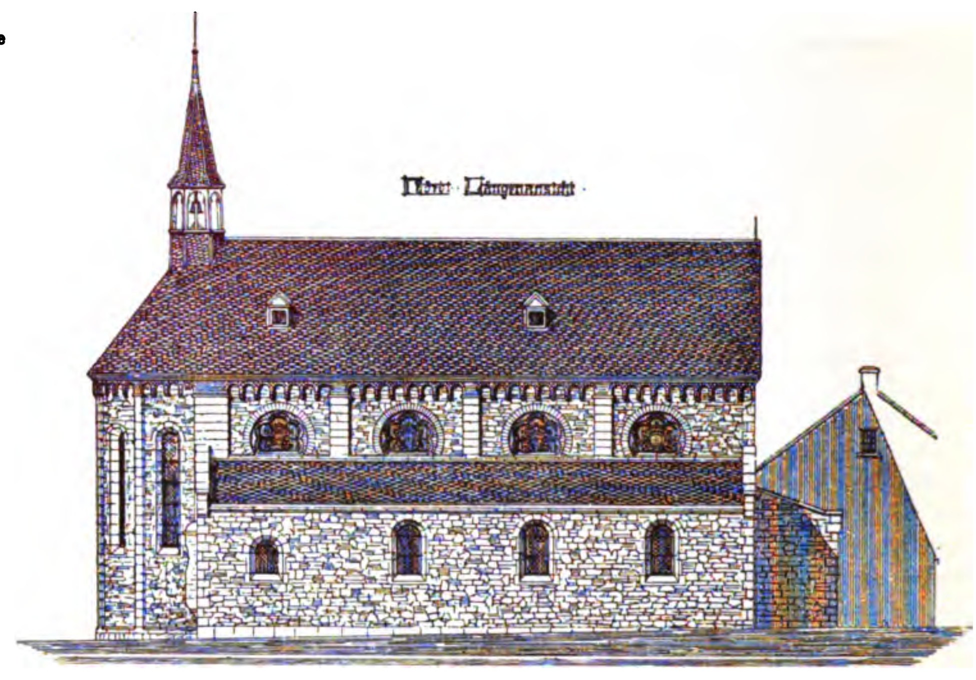


Fig. 128. Seligental. Ost-, Nord- und Westseite der Klosterkirche vor der Wiederherstellung.

Im J. 1647 wurden Kirche und Kloster durch Brand schwer beschädigt; bei der Wiederherstellung der Kirche wurde wohl die Vorhalle vor der Westfront angelegt und das Dach des Hauptschiffes über das Seitenschiff heruntergezogen. Die Klostergebäude, von denen noch zwei Flügel erhalten sind, entstanden um 1660. Nach der Aufhebung des Klosters sollte Seligenthal mit einem Geistlichen besetzt werden; dazu kam es aber erst im J. 1834; im J. 1854 wurde Seligenthal zur Pfarre erhoben.

Im J. 1894 wurde nach den Plänen des Architekten *H. Dreher* in Köln mit der Wiederherstellung der Kirche begonnen; der westliche Vorbau wurde durch einen niedrigeren in romanischen Formen ersetzt, das Seitenschiff erhielt wieder sein be-

Kathol. Pfarrkirche



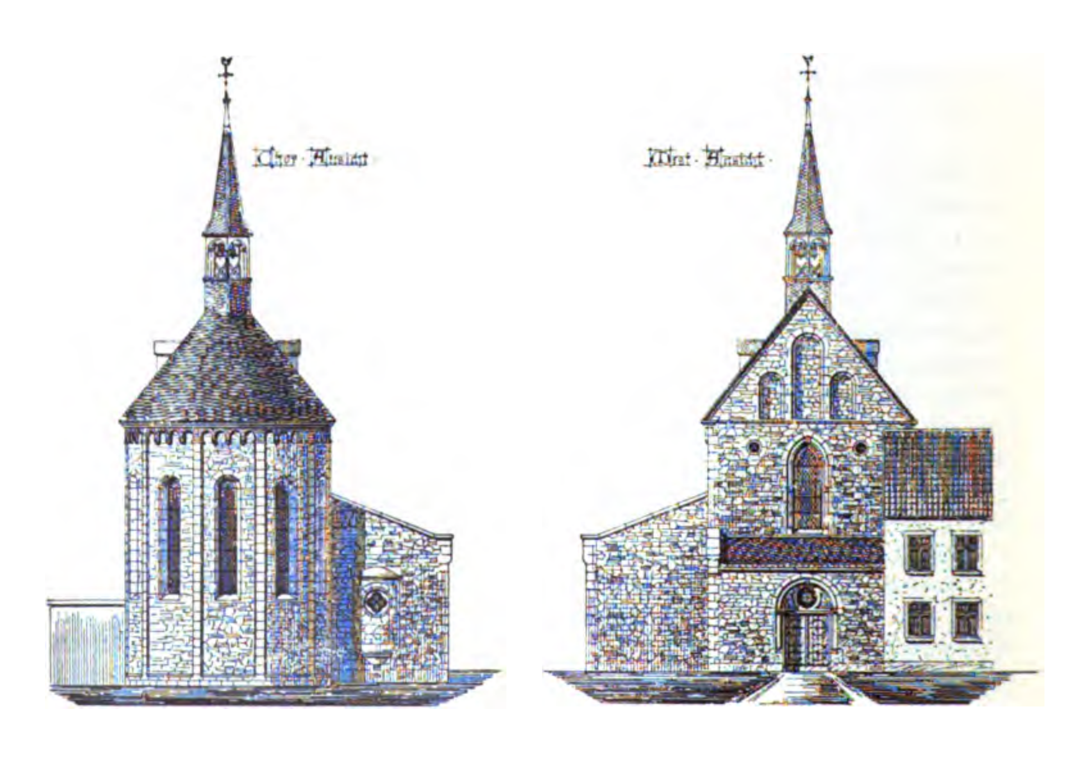


Fig. 124. Seligenthal. Ost-, Nord- und Westseite der Klosterkirche nach der Wiederherstellung.

sonderes Pultdach und die Fenster des Obergadens wurden wieder geöffnet. Im Inneren wurde das Seitenschiff gewölbt und die alte Sakristei zum Seitenschiff hinzugezogen. Zu den Arbeiten hat die Rheinische Provinzialverwaltung einen Beitrag von 6000 Mk. bewilligt. Kathol. Pfarrkirche

Zweischiffiger spätromanischer Bruchsteinbau aus der Mitte des 13. Jh., im Lichten 25,50 m lang, 16,50 m breit (Lageplan Fig. 122, Ansichten vor der Wiederherstellung Fig. 123, Grundriss und Längenschnitt Fig. 126, Ansichten nach der Wiederherstellung Fig. 124 und 125). Beschreibung.

Im Äusseren zeigen Chor und Obergaden der Nordseite eine Gliederung durch Hausteinlisenen mit Kämpferwulsten und Rundbogenfriesen mit schwerem spätromanischen Hauptgesims; die Flächen aus Bruchsteinmauerwerk, die gliedernden Teile aus Tuff. Der Chor hat zwischen den Lisenen fünf schmale hohe Rundbogenfenster; an der Nordseite des Obergadens vier fünfteilige Fächerfenster in den üblichen rheinischen Formen (Fig. 124). Von den Fenstern des Seitenschiffes östlich ein kleineres, westlich drei grössere modern rundbogig an Stelle der im 17.—18. Jh. angebrachten Stichbogenfenster. Das Chörchen am Seitenschiff kragt konsolenartig aus und ist mit einem Kuppelabschnitt überdeckt, das Ganze überputzt. Das kleine Vierpassfenster in kreisförmiger Blende mit altem Eisengitter. Die Aufsattelungen auf den Kopfseiten des Seitenschiffes sind modern. Äusseres



Fig. 125. Seligenthal. Choransicht der Klosterkirche.

Die Westfront zeigt in der Breite des Mittelschiffes eine moderne romanische Vorhalle, die unter Benutzung der alten Mauern an die Stelle der höheren zweigeschossigen Vorhalle des 17. Jh. (Fig. 123 u. 124) getreten ist. Darüber hat die Westfront ein grösseres ungeteiltes Spitzbogenfenster, in dessen Laibung schwere Wulste mit Schaftringen umgeführt sind; oben zu beiden Seiten dieses Fensters zwei kleine runde Luken. Das Gesims der Langseite ist um die Ecke verkröpft und umzieht den Giebel; in dem Giebel eine grosse mittlere und zwei kleinere seitliche Rundbogennischen. In der Mittelnische eine derbe Figur des h. Franziskus aus der Zeit um 1800.

Kathol. Pfarrkirche

Die dem Hof des Pfarrhauses zugekehrte Südseite hat unten drei grosse rundbogige, modern umgestaltete Fenster des 17.—18. Jh.; darüber sitzen noch einige Hausteinkonsolen von der Dachkonstruktion des alten Kreuzganges. Oben vier Fächerfenster wie an der Nordseite und ein feinerer Rundbogenfries als dort, in weniger starkem Relief und mit zierlicheren Konsolen. Auf dem Chorende des Daches ein sechsseitiger beschieferter schlanker Dachreiter.

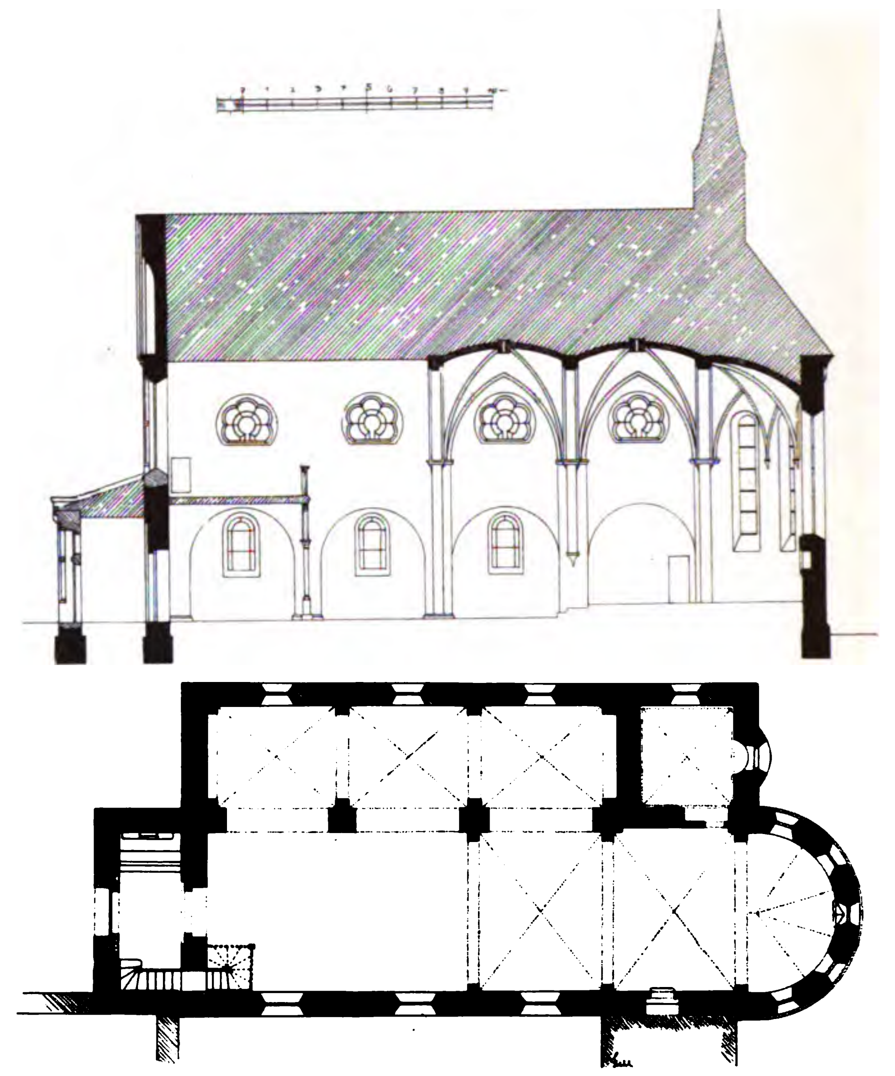


Fig. 126. Seligenthal. Längenschnitt und Grundriss der Klosterkirche.

Inneres

Im Inneren (Fig. 126) die Arkaden der Scheidemauern ohne Kämpfer. Gewölbt sind die Osthälfte des Mittelschiffes und das Seitenschiff. Die jetzt durch Ausbrechen der Wände zum Seitenschiff zugezogene Sakristei am Ostende mit einfachem Kreuzgewölbe und Wulstrippen mit hängender Kugel im Scheitel. Die drei Joche des Seitenschiffes mit einfachen eckigen Pfeilervorlagen und modernen gratigen Kreuzgewölben; vielleicht war das Seitenschiff nie gewölbt, vielleicht auch sind die Gewölbe

nach dem Brand des J. 1647 beseitigt worden. Die Mittelschiffgewölbe ruhen auf schweren viereckigen Pfeilervorlagen, davon setzen die mittleren in der Höhe von etwa 2 m auf einfachen Konsolen an; entsprechende schwere Gurtbögen. Die Gewölbe mit Wulstrippen und Schaftringen, ebenso die ringsum durchgeführten Schildbögen an den tief einschneidenden Kappen des Chorgewölbes. Im Chor hinter dem Hochaltar ein kleiner Wandschrank mit schlichtem Giebel; südlich eine reich profilierte grosse hochgotische Spitzbogennische mit alter Piscina; der Spitzbogenschluss ist abgebrochen und ein von anderer Stelle herrührender, gleichfalls reich profilierter gotischer Sturz eingefügt. Kathol. Pfarrkirche

Es scheint, dass die Bauzeit der Klosterkirche sich sehr lange hinausgezogen hat. Die Kirche hat als die älteste noch erhaltene rheinische Kirche des Minoritenordens ein besonderes Interesse; wichtig erscheint die Aufnahme der älteren rheinischen Baugewohnheit, nur das Seitenschiff zu überwölben, das Hauptschiff flach zu überdecken, auch die für die Mehrzahl der frühgotischen Bauten des Ordens charakteristische Zweischiffigkeit der Anlage. Der Chor zeigt in seiner Behandlung Verwandtschaft mit der wohl um einige Jahre älteren Klosterkirche in Merten (s. o. S. 129), die ja, wie auch das älteste Kölner Minoritenkloster im Sionsthal, eine Gründung des Grafen Heinrich von Sayn und seiner Gemahlin Mechtildis gewesen sein soll.


Fig. 127. Seligenthal. Kath. Pfarrkirche. Figur eines Engels.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Einfache Barockkanzel mit Knorpelornament, um 1700.

Figuren

Figur eines Engels, Eichenholz, 77 cm hoch, lebendig bewegt, in beiden Händen ein Schriftband vor sich haltend, die Bemalung wohl nur zum Teil noch alt; gute rheinische, wohl kölnische Arbeit aus der 2. H. des 15. Jh. von sehr liebenswürdigem Ausdruck (Fig. 127).

In der Vorhalle grosse tüchtige Rochusfigur aus Eichenholz, Mitte des 16. Jh., 1,30 m hoch, neu bemalt.

Totenschilde

Über die im J. 1833 verkauften Glasgemälde und die nicht mehr vorhandenen Totenschilde des Bertram Scheiffart von Merode zu Allner († 1699) und des Wilhelm Joseph von Wecus auf Zur Mühlen († 1799) vgl. Delvos, Dek. Siegburg S. 235, 244. — Richardson, Gesch. der Familie von Merode II, S. 404. Auch ein Totenschild der Elisabeth Augusta Spies von Büllesheim, geb. Freiin von Bourscheidt († 1739) befand sich vor einigen Jahrzehnten noch dort (Mitteil. des H. Oberst von Oidtman in Lübeck).

Über die zahlreichen Begräbnisstätten vgl. Delvos, Dek. Siegburg S. 235. — Eubel, a. a. O. S. 131. Die Grabsteine, die meist schon im 18. Jh. fast ganz abgetreten waren, sind untergegangen, einzelne vielleicht auch durch den neuen Bodenbelag verdeckt.

Kathol. Pfarrkirche Taufstein

Im Pfarrgarten, fast ganz in die Erde eingegraben, ein cylindrischer Taufstein des 12.—13. Jh. aus Trachyt; die Wandflächen zeigen eine flache Arkadengliederung, 83 cm hoch, 123 cm breit; angeblich aus Geistingen herrührend (Fig. 128. — Zeitschr. für christl. Kunst V, Sp. 279).

Kloster-gebäude

Von den Klostergebäuden (Lageplan Fig. 122) stehen nur noch zwei Flügel. Der an die Westfront der Kirche anstossende Flügel, jetzt als Pfarrhaus dienend, ist ein schmuckloser zweigeschossiger, vielfach veränderter Putzbau von fünf Achsen mit rechteckigen Fenstern; an der Hofseite die Jahreszahl 1660 in Eisenankern.

Der zu dem Hofgut im Besitz des Ackerers Joesten gehörige und als Wohnhaus benutzte Teil des Südflügels ist ein einfacher zweigeschossiger Bruchsteinbau der gleichen Zeit mit korbbogigen Fenstern, 6 Achsen lang. An der Hofseite Rest einer älteren Fenstereinfassung aus Haustein, die Ostseite oben aus Fachwerk bestehend. Die dem Wahnbach entlang liegenden Wirtschaftsgebäude des Hofes sind modern.

Kalvarienberg

Vor der Kirche Kalvarienberg aus Stein, derbe Skulpturen des 17. Jh., noch mit gotischen Anklängen.

Rochus-Kapelle

Unterhalb des Klosters an der Strasse die Rochuskapelle, ein kleiner dreiseitig geschlossener Bau vom J. 1709, im Lichten 5 m lang, 3,20 m breit. An jeder Langseite ein Flachbogenfenster mit alter Verbleiung, jedoch fehlen jetzt die früher darin angebrachten Kabinettscheiben. An der Vorderseite rechteckige Tür mit der Inschrift: ANNO 1709. und zwei vergitterte Fensterchen; vorgekragte Dachkonstruktion. Auf dem First ein kleiner Dachreiter mit hübscher schmiedeeiserner Spitze, vorn ein Antoniuskreuz.

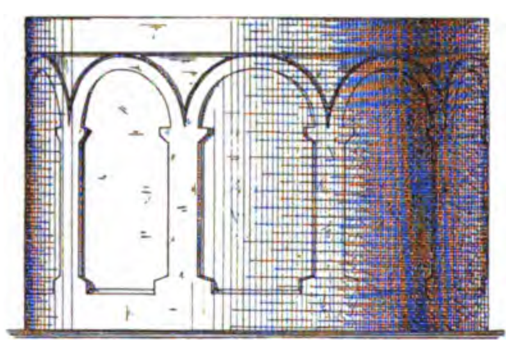


Fig. 128. Seligenthal.
Romanischer Taufstein im Pfarrgarten.

Das Innere einfach mit Holztonne; auf dem Altar gute Rochusfigur, um 1700, etwa 1,30 m hoch (DELVOS, Dek. Siegburg S. 244).

Haus Zur Mühlen

HAUS ZUR MÜHLEN. VON MERING, Gesch. der Burgen IV, S. 69. — MÜLLER, Siegkreis I, S. 302; II, S. 300. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 246. — FAHNE, Gesch. der Köln., Jül. u. Berg. Geschlechter I, S. 110, 274, 359, 444. — Ann. h. V. N. XXXI, S. 34, 41.

Geschichte

Das Gut zur Mühlen ist im Anfang des 15. Jh. im Besitz der Abtei Siegburg; im 16. Jh. sind die von der Reven Eigentümer, von denen es im Anfang des 17. Jh. an die von Gevertzhagen kommt. Nach dem Aussterben der Linie auf Zur Mühlen erscheinen um 1700 die von Wittmann in dem Besitz des Gutes, bei einer Versteigerung im J. 1735 wird es von den von Wecus angekauft. Nach dem Tode des Wilhelm Joseph von Wecus (1799) kam das Haus an seinen Schwiegersohn, Oswald Everhard von Mering, der um 1800 das noch bestehende Wohnhaus erbaute, nach dessen Tod (1824) an seinen Schwiegersohn von Kerzelli. Zur Mühlen kommt dann durch Kauf in schnellem Wechsel im J. 1827 an Herrn Neuhöfer, im J. 1845 an J. P. Weyer in Köln, im J. 1846 an Phil. Wilh. Hans von Klitzing und im J. 1857 an die jetzigen Eigentümer, die Fürsten von Salm-Horstmar.

Beschreibung

Das Herrenhaus ist ein hübscher Empirebau aus der Zeit um 1800 von 11 Achsen; die Mittelpartie in der Breite von 5 Achsen zweigeschossig, die Seiten-

teile eingeschossig. An der Hofseite eingemauert das von dem älteren Bau herrührende Ehewappen Geverzhagen und Reven mit den Initialen J. V. G. E. V. R. und der Inschrift: ANNO 1632, 21. MAY (Johann von Geverzhagen und Elisabeth von der Reven). An der Gartenseite die Wappen des Erbauers, Oswald Everhard von Mering, und seiner Frau, Elisabeth von Wecus. Das Innere des Hauses ganz einfach. Haus Zur Mühlen

Im Garten, als Tischplatte dienend, die Hälfte eines Grabsteines des 17. Jh., darauf ein halb ausgegangenes Ehewappen mit dem Geverzhagenschen auf seiten der Frau, unten links ein Wappen mit Querbalken (Velbrück?), rechts ein Wappen mit Vogel; dazu der Inschriftrest: . . . MARGARETHA VON GEVERTZHAN ABTISS . ., vielleicht der Grabstein der Wilhelmine Margarethe von Geverzhagen, Abtissin zu Vilich († 1693).

Schlichtes Heiligenhäuschen des 17.—18. Jh. mit der Darstellung der Legende des Johännchen von Troisdorf (DELVOS, Dek. Siegburg S. 244).



Fig. 129. Siegburg. Ansicht bei Merian, um 1640 (linke Hälfte).

SIEGBURG.

M. MERIAN, Topographia Westphaliae S. 91. — Ausführliche und grundrichtige Beschreibung des ganzen Rheinstroms. Nürnberg (Christoff Riegels), um 1690, Cap. XI S. 174. — MARTIN ZEILERUS, Geographisch-histor. und genealogische Beschreibung der zehen des h. R. deutschen Riechs Kreyssen, Nürnberg 1694, S. 949. — Reis langs den Rhijn, 2. Aufl. 1796, II, S. 125. — J. G. LANG, Reise auf dem Rhein, 2. Aufl. II, S. 199. — KLEBE, Reise auf dem Rhein, Frankfurt 1806, S. 520. — VOGT, Voyage pittoresque sur le Rhin, übersetzt von Libert, Frankfurt 1804—1807, III, S. 62. — Journal des Mittel- und Niederrheins, 1816, Nr. 40, S. 348. — PH. ERNST SCHWABEN, Gesch. der Stadt, Festung und Abtei Siegburg. Köln 1826. — AEGIDIUS MÜLLER, Siegburg und der Siegkreis, 2 Bde., Siegburg 1858 bis 1860. — AUG. HORN, Das Siegthal S. 65. — E. WEYDEN, Das Siegthal S. 72. — J. B. DORNBUSCH, Aus dem Leben und Treiben einer alten Siegstadt im 15., 16. u. 17. Jh. in den Ann. h. V. N. XXX, S. 83 (auch als S.-A.). — Derselbe in den Ann. h. V. N. XXI, S. 227; XXIII, S. 60, 248; XXVIII, S. 298. — Derselbe in der Zeitschr. für Kulturgeschichte N. F. II, S. 191. — RUDOLF HEINEKAMP, Siegburgs Vergangenheit und Gegenwart, Siegburg 1897. Literatur

Literatur KOERNICKE, Bergische Amtsverfassung S. 22. — Berg. Zs. XIX, S. 96, 124; XXII, S. 135. — LAMPRECHT, Rheinische Urbare S. 30. — FABRICIUS, Die Karte von 1789, S. 326. — OPPERMANN in der Wd. Zs. XXI, S. 59.

Zur Gesch. der reformatorischen Bestrebungen und der evangelischen Gemeinde: VON RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte I, S. 526. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 46. — Berg. Ms. XIII, S. 147. — HEINEKAMP, a. a. O. S. 122, 154, 443.

Kunsttöpferei Über die Siegburger Steinzeugfabrikation im Mittelalter und in der Renaissancezeit vgl. J. B. DORNBUSCH, Die Kunstgilde der Töpfer in der abteilichen Stadt Siegburg und ihre Fabrikate, in den Ann. h. V. N. XXV, S. 1 (auch als S.-A.). — Derselbe, La gilde des potiers de Siegbourg: Le Beffroi IV (1872), p. 120. — Derselbe, Über Intaglien des Mittelalters und der Renaissance: B. J. LVII, S. 120. — Westdeutsches Gewerbeblatt II, S. 80. — J. R. HAARHAUS, Siegburg und seine Töpferkunst: Die Rheinlande I (1901), Heft 7, S. 19. — RADEMACHER, Die alte Siegburger Töpferkunst: WESTERMANNS Illustrierte Monatshefte XXXIX (1895), S. 334. — SOLON, The ancient Art Stoneware, 2 Bde., 1892. — JAENNICKE, Grundriss der Keramik, 1878. — Derselbe, Katalog des Mettlacher Museums (Einleitung). — A. PABST, Die keramische Sammlung des Freiherrn A. von Oppenheim in Köln. — Derselbe, Le Grès in: Catalogue de la Collection Spitzer.

Über die Untersuchung eines Scherbenhügels und die Aufdeckung eines Ofens vgl. B. J. LXXXXVI, S. 346. Vgl. ferner: PRÜFER, Archiv für kirch. Baukunst I, S. 91. — Kölnische Zeitung 1876, 8. Dezember. — Ein Ofen in der Aulgasse wurde um 1875 für das Mettlacher Museum aufgedeckt (Mitteil. von H. Prof. aus'm Weerth).

Ansichten Ältere Ansichten:

1. Kupferstich bei MERIAN, Topographia Westphaliae S. 91, mit genauer Ansicht von Südwesten, um 1640, oben rechts ein leeres Wappenschild, bez.: SYGBURG, 11 × 33,5 cm (Fig. 129 u. 153).

2. Getuschte Federzeichnung, genaue Ansicht von Nordwesten bei E. Ph. PLOENNIES, Topographia ducatus Montani, 1715 (Hs. im Kgl. Staatsarchiv zu Düsseldorf. — Berg. Zs. XIX, S. 81 mit Abb.).

3. Ölgemälde mit ziemlich derber Ansicht von Süden, 17.—18. Jh., 1,14 m hoch, 1,52 m breit, im Besitz des Herrn Pfarrers Giesen in Altenkirchen.

4. Kupferstich, Ansicht von Südwesten, im Vordergrund links Kapelle, rechts eine Brücke, bez.: DIE STADT UND FREYHERRLICHE ABTEY SIEGBURG IM BERGISCHEN. C. DUPUIS f., 19 × 27 cm, um 1795.

5. Lithographie, Ansicht von Südosten, im Vordergrund Hohlweg mit einem Reiter, um 1820, 5,5 × 11 cm.

6. Lithographie, oben grobe Nachbildung der Merianschen Ansicht (s. o. Nr. 1), unten Ansicht von derselben Seite, dazu die Beischriften: SIEGBURG IM 16. JAHRHUNDERT. — SIEGBURG IM JAHRE 1825, und zweimal H. D. BERGS DELINIAVIT., 30,5 × 36,5 cm.

7. Lithographie mit derber Ansicht von Südwesten, im Vordergrund Reiter und Feldarbeiter, u. l. bez.: H. D. BERGS DEL. 1826 (Abb. bei HEINEKAMP, a. a. O. S. 336).

8. Zwei Aquarelle mit genauen Ansichten von Südwesten und von Nordosten, bez. B. HUNDESHAGEN, je 21 × 31 cm, um 1825, Eigentum der Stadt Siegburg.

9. Zwei Kupferstiche, übereinstimmend mit den vorgenannten Aquarellen, je 15,5 × 8,5 cm, um 1825, bez.: B. HUNDESHAGEN DEL., J. JULLIEN SC.

10. Kupferstich, aquarelliert, grosse, zuverlässige Ansicht von Norden, um 1825, 33 × 48 cm (ein Exemplar Eigentum der Stadt Siegburg, danach Abb. bei HEINEKAMP, a. a. O. S. 379). Ansichten

11. Aquarell mit Ansicht der Abtei von der Sieg aus, 20 × 25 cm, bez.: C. RORDORFF, 1829, Eigentum des Vereins Alt-Bonn in Bonn.

12. Lithographie, Ansicht von Südwesten, bez. unten: SIEGBURG, 12 × 18 cm, um 1830.

13. Tuschzeichnung, gute Ansicht von Siegburg und Umgebung, 35 × 51 cm, um 1830, im Histor. Museum der Stadt Köln (A I, 6 1155).

Handschriftl. Qu. Das Archiv der Stadt ist in dasjenige der kathol. Pfarrkirche aufgegangen; dieses enthält an städtischen Archivalien namentlich Stadtrechnungen von 1451 an, Eigentumsübertragungen, zahlreiche Gerichtsakten, Quittungen über Renten usw. vom 15. Jh. an. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 329. — ILGEN, Rhein. Archiv S. 179. — Ann. h. V. N. XXV, S. 6. Handschriftl. Quellen

Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Das Archiv der Abtei Siegburg enthält namentlich Steuersachen, Verhandlungen mit Jülich-Berg über Vogtei, Zunft-Akten, Stadtrechnungen von 1430—1440, Hexenprozesse, Akten betr. das Verhältnis der Bürgerschaft zu Abtei usw. In dem alten Jülich-Bergischen Landesarchiv Gerichtsakten des 17. u. 18. Jhs. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 30, 124.

Im Münsterschen Staatsarchiv: Kindlingersche Samml. Bd. 54, Anhang.

Im Besitz des Rentners Beuth in Hemmerden: Kriegsbericht des Marquis de Chatillon von 1742, mit Beschreibung von Siegburg.

Im Besitz des verstorbenen Kaplans J. B. Dornbusch in Köln befanden sich Archivalien, die Stadt Siegburg und die Töpfergilde betr., von 1522 und 1706 (ILGEN, Rhein. Archiv S. 179. — Ann. h. V. N. XXIII, S. 60; XXV, S. 1).

GERMANISCHE UND RÖMISCHE ANLAGEN. Auf den dicht hinter Siegburg liegenden Höhenzügen, auf dem Seidenberg, dem Hirzenberg, dem Brückberg und dem Stallberg, ferner in dem Siegburger und Lohmarer Walde finden sich grosse germanische Gräberfelder, meist Rundhügel, vereinzelt auch Langhügel. Die Hügel sind während des 19. Jhs. vielfach durchsucht, die Funde der älteren Ausgrabungen aber leider verschleppt worden. Fundstücke der jüngeren Aufdeckungen aus den J. 1893 und 1894 befinden sich in dem Museum für Völkerkunde in Berlin. Den hauptsächlichen Inhalt der Hügel bilden die üblichen grossen dunkelfarbigen Aschenurnen mit Deckel, darin einzelne kleine Bronze- und auch Eisenbeigaben; die ältesten Urnen ohne Töpferscheibe hergestellt, mit vereinzelten Bronzestäbchen darin. Im einzelnen vgl. B. J. I, S. 21; XX, S. 183; LII, S. 177; LIII. S. 295; 105, S. 7. — Nachrichten über deutsche Altertumsfunde 1894, S. 36; 1895, S. 23. — Berg. Ms. I, S. 133; II, S. 161. — HEINEKAMP, Siegburgs Vergangenheit und Gegenwart S. 3. Im Lohmarer Walde lag im J. 1808 auf einem Hügel ein grosser Stein in einem Ring von zwölf kleineren Steinen (B. J. LIII, S. 295). German. u. röm. Anlagen

Die Annahme eines römischen Kastells auf dem Michaelsberg entbehrt bis jetzt einer augenfälligen Begründung, hat aber manches für sich; schon die Wahl des h. Michael zum Patron spricht für das hohe Alter der Ansiedelung auf dem Berge. An Funden auf dem Michaelsberg sind nur einige römische Münzen zu verzeichnen (B. J. V, S. 248; LXVI, S. 88 Anm. — Winkelmann-Programm des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande 1885, S. 5. — Mitteil. von Herrn Prof. aus'm Weerth). Mitteilungen über die Aufdeckung von zwei Steinsarkophagen geben keinen genügenden Anhalt zur Datiernng dieser Stücke.

German. u. röm. Anlagen

Schneider nimmt eine Römerstrasse an, die aus der Eifel kommend den Rhein oberhalb von Bonn überschreitet und über Siegburg in das Oberbergische führt (B. J. LXVIII, S. 2).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Servatii). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 437; II, S. 234. — MÜLLER, Siegkreis, a. v. O. — HEINEKAMP, a. a. O. S. 47, 79, 84, 117, 223, 226, 317, 343, 374, 421, 442. — Ann. h. V. N. XXXI, S. 33. — Berg. Zs. XXII, S. 176. — Kölner Domblatt 1844, Nr. 83. — BAUDRI, Organ für christl. Kunst XV (1865), S. 52, 148. — Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz VI (1901), S. 43. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 18.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden von 1285—1699, Kirchenrechnungen von 1483 an, Rentenverzeichnis von 1516, Notitia archivalis von 1744,

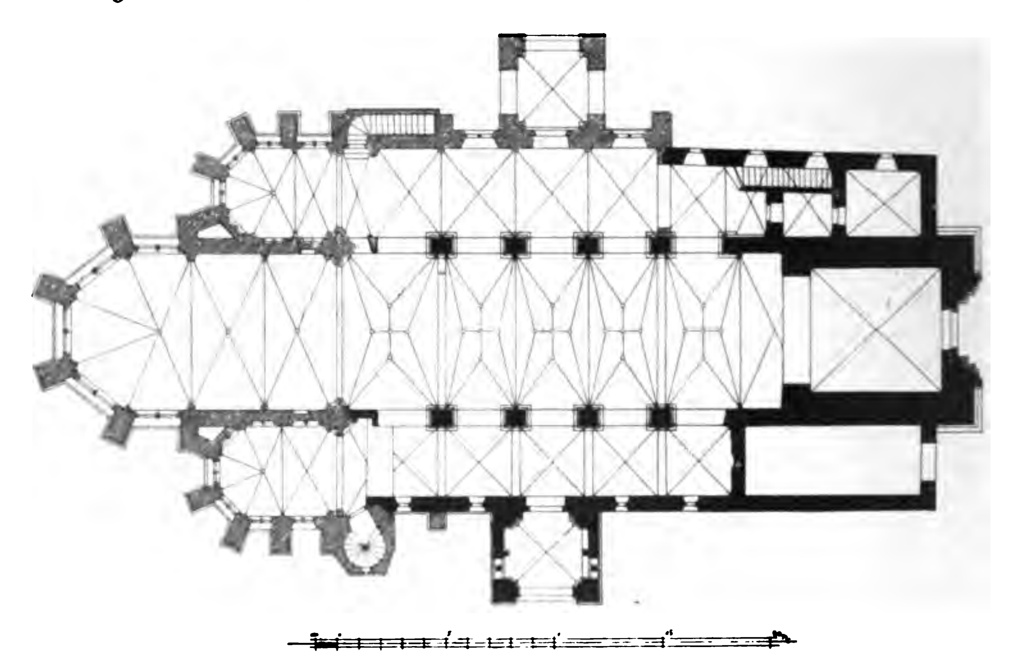


Fig. 180. Siegburg. Grundriss der kathol. Pfarrkirche aus dem Anf. des 19. Jh

Hs. mit der Vita Annonis und den Wundern des h. Anno. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 329. — ILGEN, Rhein. Archiv S. 179.

Im Düsseldorfer Staatsarchiv: In dem Archiv der Abtei Siegburg Archivalien über das Verhältnis der Pfarrkirche zur Abtei, genaues Inventar der Kleinodien, Reliquien etc. von 1598 (Siegburg, Reg. 19), Akten über die Kirche in französischer Zeit. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 124.

Geschichte

In der an den Fuss der Siegburg von dem h. Anno übertragenen Ortschaft Antreffa befand sich jedenfalls eine Kirche, die frühzeitig in den Besitz der Abtei gekommen sein wird (Wd. Zs. XXI, S. 85). Die Vita Annonis berichtet, dass der h. Anno im J. 1073 die von ihm erworbenen Reliquien des h. Benignus in der Kirche ausgestellt habe, ehe er sie in die Abteikirche feierlich übertrug (MÜLLER, Siegkreis I, S. 67). Reste des ältesten Baues sind nicht überkommen; eine genaue Aufnahme der Kirche von 1829 durch *B. Hundeshagen* (im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz) zeigt unter dem

Kathol. Pfarrkirche

jetzigen Turmgrundriss einen anderen mit dünneren Mauern, jedoch fehlt dazu jede Erläuterung.

Die Urkunde vom J. 1169, in der die Einwohner von Bergheim von ihrer Beitragspflicht zum Bau der Siegburger Pfarrkirche befreit werden (MÜLLER, Siegkreis I, Anhang p. XXXVII), scheint darauf hinzudeuten, dass damals mit dem zum grössten Teil noch erhaltenen spätromanischen Emporenbau eben begonnen war oder doch begonnen werden sollte. Dieser Bau hatte nach der Hundeshagenschen Aufnahme von 1829 (s. o.) drei in gleicher Flucht ansetzende Apsiden; die beiden Seitenapsiden zeigten von ihren kurzen Chorquadraten aus Durchgänge zum Hauptchor, wie diese Anordnung bei der Kirche in Overath noch erhalten ist und bei der alten, unter Erzbischof Philipp von Heinsberg (1167—1191) geweihten Kirche in Eitorf vorhanden war (Die Kunstdenkmäler des Kr. Mülheim a. Rhein S. 124,

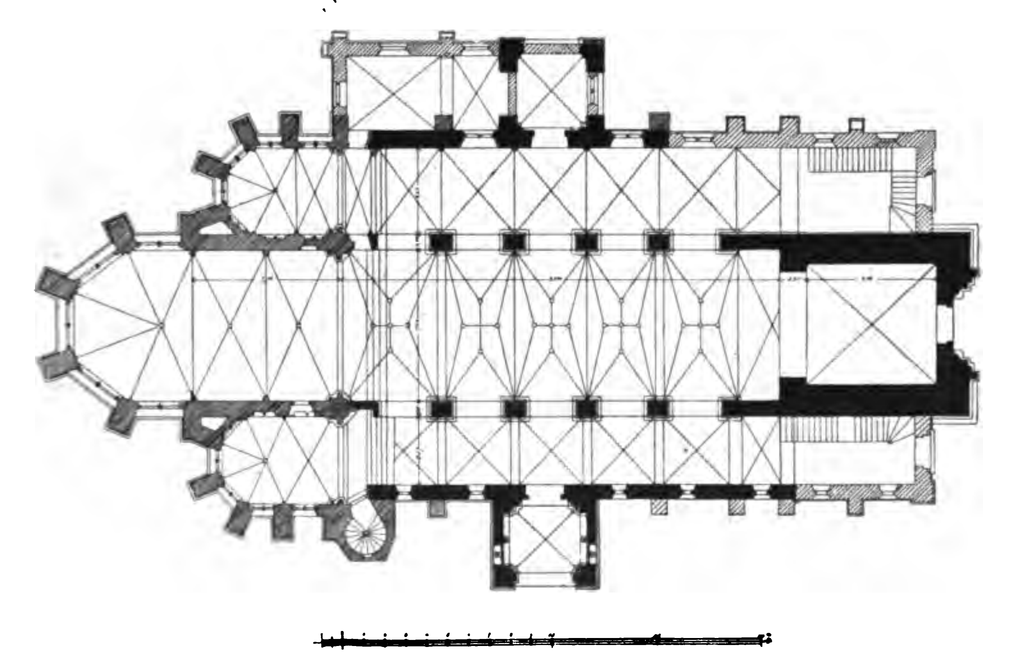


Fig. 131. Siegburg. Grundriss der kathol. Pfarrkirche aus dem J. 1900.

Fig. 71. — s. o. S. 41, Fig. 23). Der Bau des Turmes zog sich lange hin; dafür spricht die enge Verwandtschaft des vierten Turmgeschosses mit den Gliederungen an dem nicht vor dem zweiten oder dritten Jahrzehnt des 13. Jhs. entstandenen südlichen Obergaden der Kirche in Oberpleis (s. o. S. 168).

Schon am Ende des 13. Jhs. machte sich ein Erweiterungsbedürfnis geltend; unter dem seit 1275 regierenden Abt Adolf entstand — in starker Abhängigkeit von der Kölner Domhütte — die frühgotische Choranlage; der Abschluss dieser Bauperiode dürfte nach der ganzen Formensprache spätestens in die Jahre um 1300 zu verlegen sein. Im J. 1319 wurde die Pfarrkirche der in finanzielle Bedrängnis geratenen Abtei inkorporiert.

Um 1500 schritt man dann zu einem vollständigen Umbau des Langhauses; im J. 1504 sammelt man zu diesem Bau Beiträge. Das Mittelschiff wurde auf die Höhe des Chores gebracht, das Emporengeschoss des nördlichen Seitenschiffes

Kathol Pfarrkirche

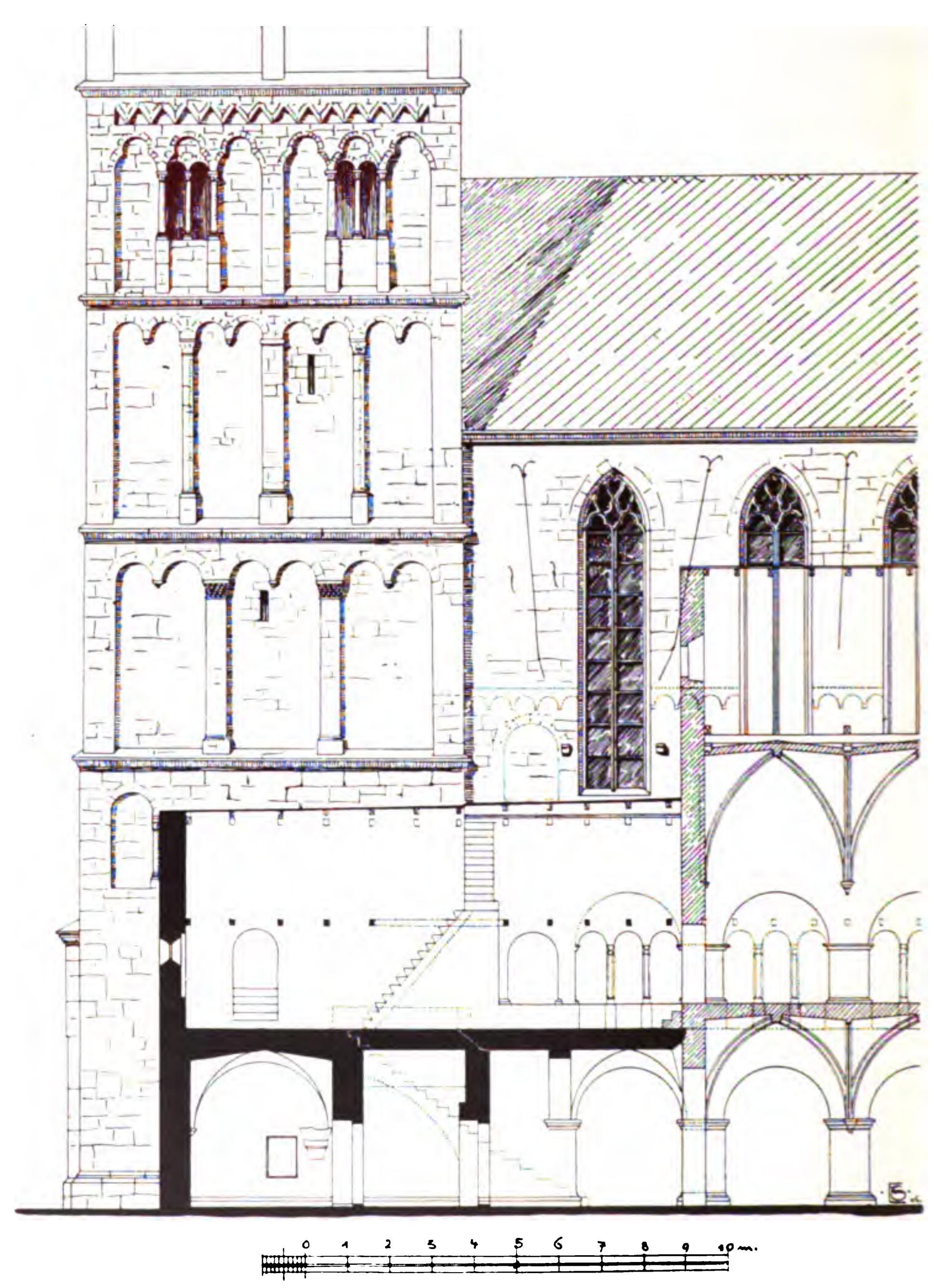


Fig. 132. Siegburg, kathol. Pfarrkirche. Schnitt durch einen Teil des südlichen Seitenschiffes und Aufriss eines Teiles des Turmes und des Obergadens (nach Hundeshagen, 1829).

erneuert, das südliche Seitenschiff mit seiner Emporenanlage und der Vorhalle von Grund auf neu errichtet.

Brand 1647.

Die Kirche, die wahrscheinlich schon bei dem Kampf um Siegburg im J. 1403 durch Brand gelitten und damals wohl den schlanken, auf dem Merianschen Stich

abgebildeten Turmhelm erhalten hatte, verlor in dem grossen Stadtbrand des J. 1647 sämtliche Dächer und erlitt schweren Schaden an den Mittelschiffgewölben. Schon in den J. 1650 – 1654 sollte der Helm erneuert werden (Bauakten des Kirchenarchives), Kathol. Pfarrkirche

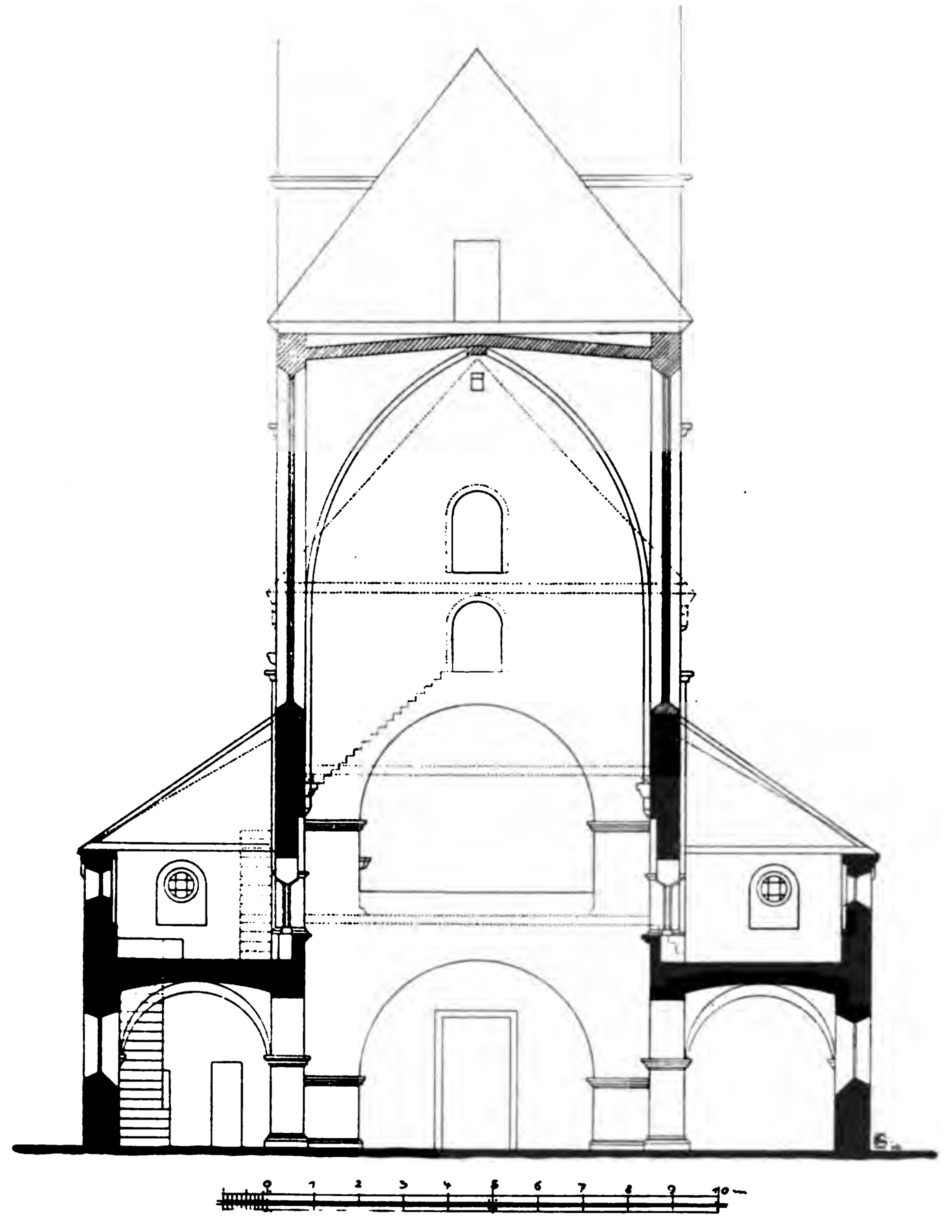


Fig. 133. Siegburg, kathol. Pfarrkirche. Querschnitt durch die Westpartie des Langhauses (nach Hundeshagen, 1829).

wurde aber erst im J. 1674 als welsche Haube hergestellt; der Obergaden erhielt die noch vorhandene schwere Verankerung.

In französischer Zeit, in den J. 1794—1810, diente die Pfarrkirche als Lazarett und als Magazin; dann fand eine notdürftige Herstellung des Innern statt, bevor der Herstellungen

Kathol. Pfarrkirche

Bau wieder als Kirche in Benutzung genommen wurde. Kleinere Instandsetzungsarbeiten erfolgten am Anfang der zwanziger Jahre; die umfassende Herstellung der Westpartie, die nach Plänen des Bauinspektors *Hehne* im J. 1827 (im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz) beabsichtigt war, scheint nicht zur Ausführung gekommen zu sein.

Eine durchgreifende Instandsetzung wurde erst in den J. 1864—1869 unter Leitung des Bauführers *Jungbecker* und unter der Aufsicht des Dombaumeisters *Voigtel* durchgeführt; dabei wurden die Emporengeschosse mit den flachen Dächern und den massiven Galerien versehen, damals verschwand die Barockhaube des Turmes und wahrscheinlich auch die Reste des romanischen Obergadens. Im J. 1888 wurden unter der Leitung des Kreisbauinspektors Baurat *Eschweiler* die an dem Turm entlang liegenden Teile der Seitenschiffe in wenig glücklicher Form ganz erneuert; gleichzeitig wurde als Ersatz für die schon in französischer Zeit abgebrochene Sakristei an der Ostseite die neue an der Südseite errichtet.

Die von den früheren Wiederherstellungen nicht berührten Teile, namentlich der Turm, einzelne neue Schäden, wie ein vollständig schadhafter Pfeiler des Chores, erhebliche Schäden an den erst in den 60er Jahren erneuerten Hausteinteilen erforderten weitgehende neue Arbeiten, die in den J. 1897—1900 unter der Leitung des Kreisbauinspektors *Kosbab* und seines Nachfolgers, Baurat *Faust*, zur Ausführung kamen. Die Provinzialverwaltung hat dazu einen Beitrag von 5000 Mk. bewilligt; im einzelnen vgl. über die Arbeiten: Jahresbericht der Prozinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz VI (1901), S. 43.

Beschreibung

Dreischiffige spätromanische Emporenkirche mit gleichzeitigem Westturm, frühgotischer Chorpartie und spätgotischer Überhöhung des Mittelschiffs, im Lichten etwa 40 m lang, 17 m breit. Als Material für die Flächen ist meist das Material des benachbarten Wolsdorfer Bruches verwendet, für die gliedernden Teile ursprünglich meist Trachyt, bei den späteren Herstellungsarbeiten auch Sandstein (Grundrisse Fig. 130 u. 131; Ansichten Taf. XII u. XIII, Fig. 137; Schnitte Fig. 132—135).

Äusseres Turm

Der mächtige sechsgeschossige Westturm (Taf. XII, Fig. 132) in den vier unteren, wohl noch im 12. Jh. entstandenen Geschossen aus Wolsdorfer Stein und Trachyt, in den beiden Obergeschossen des 13. Jhs. auch aus Tuff. Alle Geschosse sind durch Gesimse gegeneinander abgesetzt, nur die beiden unteren nicht. Kräftiges einfaches Sockelprofil; die Westfront mit rechteckiger Vorblendung für das mehrfach abgetreppte, mit umlaufenden Profilen und teilweise erneuerten Säulen gegliederte rundbogige Portal; die Tür einfach rechteckig, im Tympanon ein im 19. Jh. angelegtes Vierpassfenster. In dem zweiten Geschoss eine Gliederung durch fünf rundbogige Arkaden auf Säulen mit einfachen Blattkapitälen; in der Mittelarkade ein nachträglich vergrössertes Fenster; an den bis auf ein kurzes Stück durch die mit dem Turm gleichzeitigen Seitenschiffe verdeckten Seitenwänden hat nur je eine Arkade noch Raum gefunden. Das dritte Geschoss, das seitlich auch ganz frei liegt, hat an jeder Seite drei, jedesmal mit zwei Rundbögen auf Konsole schliessende Lisenenfelder; die Lisenen mit schachbrettartig behandelten Kämpferstücken — wie die Säulenkämpfer am Kreuzgang in Oberpleis (s. o. S. 171).

Im vierten Geschoss je 2 Lisenenfelder, von denen jedes wieder durch eine Halbsäule aus Trachyt aufgeteilt ist; die Halbsäulen mit Blattkapitälen. Das folgende, dem 13. Jh. angehörende Stockwerk hat die der südlichen Obergadengliederung in Oberpleis und auch dem Chorinneren von Neunkirchen (s. o. S. 144 u. 168) ent-



SIEGBURG. TURMANSICHT DER KATHOL. PFARRKIRCHE

sprechende Anordnung von zwei Lisenenfeldern, in jedem zwei Säulen auf etwa gleich hohen Sockeln mit Kleeblattbögen und Zickzackfries. Die im 19. Jh. anscheinend stark restaurierte Glockenstube wieder mit ganz schlichter Lisenengliederung und je zwei grössern Doppelfenstern an jeder Seite; schlanker achtseitiger Helm aus den 60er Jahren des 19. Jhs. Kathol. Pfarrkirche

Langhaus

Bei dem Langhaus sind die beiden, dem Turm entlang liegenden Seitenschiffteile im J. 1888 als zweigeschossige Emporenbauten mit wenig glücklichen massiven Treppenanlagen auf Eisenkonstruktion und in ziemlich eintöniger Formengebung mit zwei grossen Westportalen, kleinen Rundbogenfenstern und Bogenfriesen erneuert worden. Vordem war der mannigfach im Äusseren und Inneren veränderte nördliche Seitenschiffteil als Spritzenhaus verwendet; der südliche enthielt westlich ein kleines, als Archiv dienendes kreuzgewölbtes Gelass, dazu einen kleinen Vorraum mit Tonnengewölbe; seitlich davon die massive Emporentreppe (Fig. 130 u. 132).

Die Nordseite des Langhauses zeigt noch in einer Ausdehnung von fünf Achsen das alte romanische Untergeschoss des Seitenschiffes mit den kleinen ursprünglichen Rundbogenfenstern; die Strebepfeiler gehören teils der spätgotischen Zeit, teils dem 19. Jh. an. Vor dem Mitteljoch die quadratische romanische Vorhalle, mit kleinen, jetzt vermauerten Doppelfenstern nach Osten und Westen und mit breiter, von Säulen eingefasster Rundbogenöffnung nach Norden. Im Inneren kräftige Ecksäulen mit Blattkapitälen, darauf ein Kreuzgewölbe mit schweren Wulstrippen. Die Seitenwände sind durch je zwei Nischen mit ähnlicher Mittelsäule gegliedert (Schnitt Fig. 135). Der Bau des aus dem Anfang des 16. Jhs. stammenden Obergeschosses zeigt — auch in dem Raum über der Vorhalle — einfache zweiteilige Masswerkfenster; früher lag an der Westseite der Vorhalle eine zur Empore führende Freitreppe, die schon im Anfang des 19. Jhs. beseitigt wurde. Die Bekrönung der Seitenschiffmauer mit gotischer Steinbrüstung ist modern. An den ersten Pfeiler des Chores angelehnt, in fünf Achteckseiten vorspringend und bis in Gesimshöhe des Seitenschiffes reichend ein Treppenturm aus dem Anfang des 16 Jhs., daran in halber Höhe ein einfaches Fensterchen und eine rechteckige, mit hübschem spätgotischen Gitter geschlossene rechteckige Nische, mit spitzbogiger Masswerkblende darüber; in der Nische eine derbe Steinfigur des Schmerzensmannes aus dem Anfang des 16. Jhs.

Von dem südlichen Seitenschiff gehören die vier östlichen Joche mit der Vorhalle ganz der Bauperiode vom Beginn des 16. Jhs. an. In dem einen, noch frei liegenden Joch unten ein zweiteiliges Masswerkfenster mit gedrücktem Bogen, einfacher Strebepfeiler mit moderner Abdeckung. Die ursprünglich nach drei Seiten in breiten Rundbogen sich öffnende, ganz durch das Vorbild der romanischen Vorhalle der Nordseite bestimmte spätgotische Vorhalle ist bei der Restauration der 60er Jahre geschlossen und zum Teil mit zweiteiligen Masswerkfenstern versehen worden; im Inneren auf runden Eckdiensten mit glatten Kelchkapitälen ein Kreuzrippengewölbe, dessen grosser Schlußstein in einer Kielbogenumrahmung die Halbfigur des Salvators zeigt. Östlich sich anlehnend die vor den beiden Ostjochen des Seitenschiffes im J. 1888 errichtete Sakristei; vor dem einen Joch lag früher eine Treppe zur Empore (Fig. 130). Das Obergeschoss, das wie bei dem Nordschiff auch den Raum über der Vorhalle umschliesst, in der gleichen spätgotischen Ausbildung mit neuerer Stein-Balustrade.

Der Obergaden des Mittelschiffes mit fünf zweiteiligen Masswerkfenstern an jeder Seite; davon reichen die beiden westlichen bis auf den Dach-

Kathol. Pfarrkirche

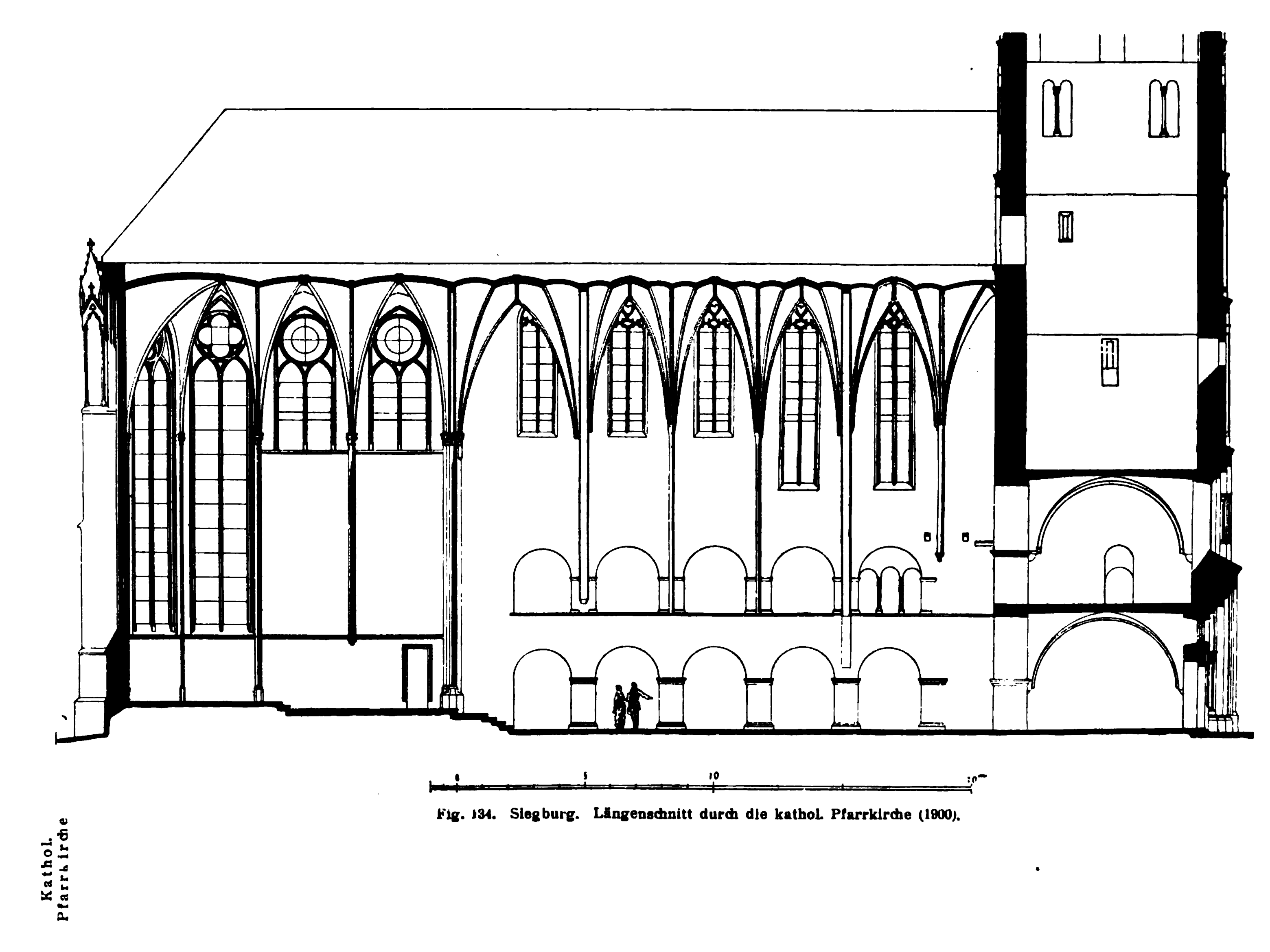


Fig. 134. Siegburg. Längenschnitt durch die kathol. Pfarrkirche (1900).

ansatz der niedrigen Seitenschiffteile hinunter, diejenigen über den östlichen Seitenschiffpartien sind der anstossenden hohen spätgotischen Seitenschiffe wegen etwa um ein Drittel kürzer. Diese Fenster waren bis zur Herstellung der 60er Jahre fast ganz vermauert, da — wahrscheinlich seit dem Brande des J. 1647 — die Seitenschiffe weit hinaufreichende steile Pultdächer besassen (Fig. 132), die wohl an die Stelle der ursprünglichen gesonderten Walmdächer getreten waren. Zwischen den einzelnen Obergadenfenstern mächtige lange, nach dem Brande von 1647 angebrachte Eisenanker. Die Hundeshagensche Aufnahme eines Teiles der Südseite von 1829 im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz zeigt interessante, vielleicht erst bei der Her- Kathol. Pfarrkirche

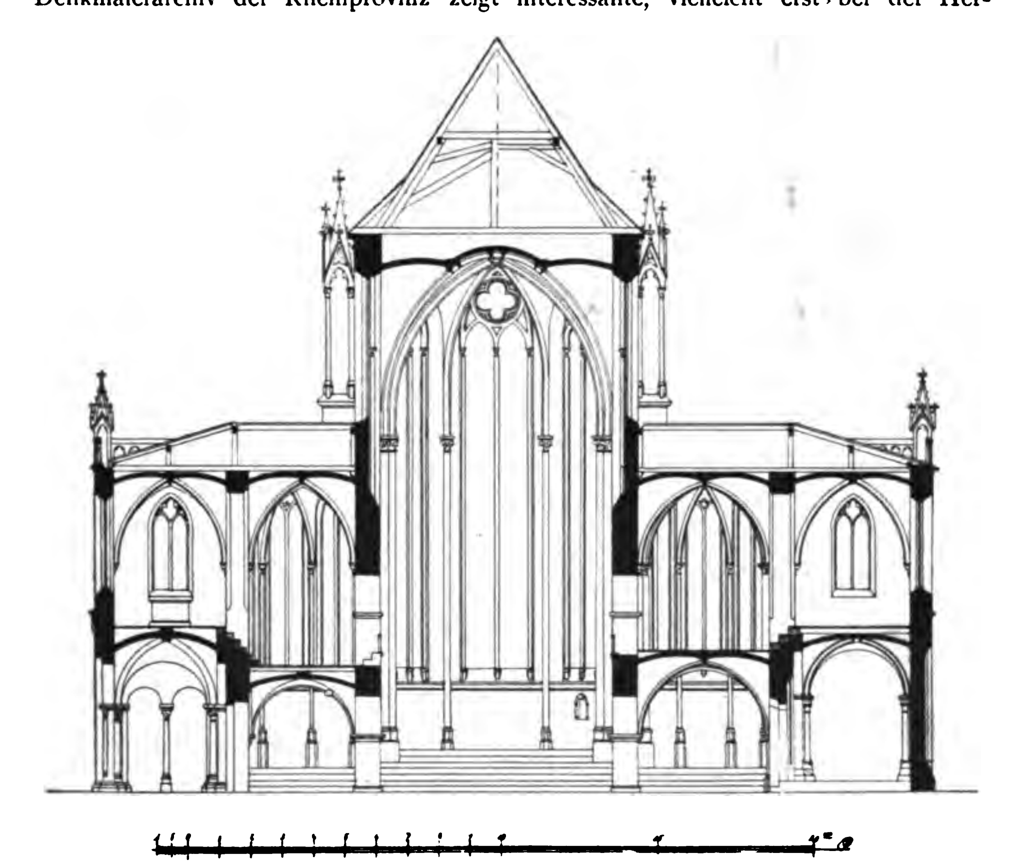


Fig. 135. Siegburg, kathol. Pfarrkirche. Querschnitt durch das Langhaus und die Vorhallen (1900).

stellung von 1864 verschwundene Reste des ursprünglichen romanischen Obergadens, Spuren des alten Ansatzes der Seitenschiffdächer mit Deckleiste, die Grösse der romanischen Obergadenfenster, Spuren des Rundbogenfrieses (Fig. 132). Nach dieser Aufnahme wäre bei der Aufmauerung des spätgotischen Obergadens von dem alten Mauerwerk sehr wenig beseitigt worden; die betreffenden Stellen zeigen jetzt eine durchlaufende Verblendung aus Wolsdorfer Quadern.

Die frühgotische Choranlage mit dem hohen Hauptchor und zwei niedrigen Seitenchören (Taf. XIII). Bei dem Hauptchor nehmen die Strebepfeiler das Kaffgesims der Fenster auf; in der Höhe des unteren Drittels der ganzen Fensterlänge eine Wassernase auf der Vorderfläche der Pfeiler, in der Höhe von zwei Chorpartie

Kathol Pfarrkirche

Dritteln beginnen über einem Gesims die Körper der Fialen, die mit Ecksäulchen, Blattkapitälen und Masswerkgiebeln besetzt sind. In diesen Masswerkgiebeln sitzen die schönen Wasserspeier in der Form von Tierfiguren, wie die Fialen selbst zum Teil erneuert. Die Fialenhelme mit Kreuzblume, Krabben und je vier kleinen Eckfialen. Das Hauptgesims schneidet in halber Höhe die Fialenhelme an. Die Laibungen der grossen Chorfenster gehen — wie bei dem Kapellenkranz des Kölner Domes — direkt in die Seitenflächen der Strebepfeiler über. Das Masswerk glatt, zweiteilig mit grossem Vierpass im Scheitel. Die beiden Fenster an jeder Langseite des Chores sind breiter als diejenigen im Chorschluss und nur etwa ein Drittel so hoch; sie zeigen bei ähnlicher Masswerkausbildung im Scheitel einen einfachen grossen Reif.

Die niedrigen Seitenchöre sind im wesentlichen von gleicher Ausbildung wie der Hauptchor, sie haben das gleiche Kaffgesims, in gleicher Höhe liegende Wassernasen an den Strebepfeilern und ähnlich behandelte, nur etwas reichere zweiteilige Masswerkfenster mit Dreipass im Scheitel. Das Hauptgesims ist um die Strebepfeilern verkröpft; die Wasserspeier sitzen dicht unter dem Gesims. Fialenaufsätze und Steinbrüstung der Seitenchöre sind modern; Anhaltspunkte über die frühere Gestaltung fehlen, die Bedachung bestand aber jedenfalls in freistehenden Walmdächern und die Strebepfeiler trugen entweder wie bei dem Altenberger Dom überhaupt keine oder — wie bei S. Ursula in Köln und bei der Abteikirche in M. Gladbach — kleine freistehende Fialen auf dem durchlaufenden Hauptgesims.

Inneres Turm

Bei dem Inneren des Turmes öffnen sich Erdgeschoss und erstes Obergeschoss fast in ganzer Breite zum Langhaus; die Öffnungen mit kräftigen Kämpfergesimsen. Beide Geschosse mit gratigen Kreuzgewölben auf ähnlich profilierten Konsolen.

Mittelschiff

Das Mittelschiff (Längenschnitt Fig. 134) zeigt — erst in einem gewissen Abstand von dem Turm beginnend — in den Scheidemauern je fünf rundbogige niedrige Arkaden; kräftige Sockel- und Kämpfergesimse umziehen die oblongen Pfeiler. Von den über dem schlichten Geschoßsims sitzenden, etwa gleich grossen und ebenso ausgebildeten Emporenöffnungen hat an jeder Seite nur die westliche eine erst in spätgotischer Zeit erneuerte Dreiteilung mit achteckigen Säulen und einfachem Kämpfer bewahrt. Zwischen diesen Emporenöffnungen und dem Turmobergeschoss war eine schmale Empore aus Holz angeordnet — wie noch jetzt die Orgelbühne —, die durch gegenwärtig vermauerte Rundbogenöffnungen von den beiden Seitenschiffemporen aus zugänglich war (Fig. 132 u. 133). Interessant war die alte Treppenanlage zu den weiteren Turmgeschossen, die darüber von dem südlichen Emporengeschoss aus die Scheidemauer durchbrach und auf einer frei auskragenden Holztreppe in der Mittelachse des Mittelschiffes in das dritte Turmgeschoss mündete. Die Konsolen, die diese Holzkonstruktion trugen und die nur noch zum geringen Teil vorhanden sind (Fig. 133 u. 134), sind mit der ganzen Anlage in der Hundeshagenschen Aufnahme von 1829 (s. o.) genau verzeichnet. Die jetzt noch vorhandene Konsole des Firstbalkens an der Turmwand gibt mit der genauen Aufnahme Hundeshagens hinreichende Anhaltspunkte für den Oberbau des romanischen Langhauses (Querschnitt nach Hundeshagen Fig. 133).

Die spätgotische Einwölbung des Mittelschiffes besteht in fünf und einem halben oblongen Sterngewölbe mit kleinen runden Schlußsteinen; von Westen aus zunächst ein schlanker Dreivierteldienst, dann folgt eine Lisene mit Gurtbogen, wieder zwei Dienste und eine Lisene. Die Gewölberippen entwickeln sich aus der Wandgliederung ohne Kämpferbetonung; einfaches Schienenprofil der Rippen.



SIEGBURG. CHORANSICHT DER KATHOL. PFARRKIRCHE

Katho l. Pfarrkirche Seitenschiffe

Von den beiden Seitenschiffen das nördliche mit gratigen gedrückten romanischen Kreuzgewölben zwischen breiten Gurten. Die Gurtbögen sitzen an den Arkadenpfeilern auf den Verkröpfungen des Kämpfergesimses auf, an der Aussenwand auf entsprechenden Konsolen. Das Obergeschoss des nördlichen Seitenschiffes mit einfachen Kreuzrippengewölben auf schlichten schlanken Konsolen; ebenso das Gewölbe in der quadratischen Kapelle über der romanischen Vorhalle, zu der einige Stufen in die Höhe führen. Darin an der Ostseite eine alte spätgotische gemauerte Mensa (Querschnitt Fig. 135). Nach dem Seitenchor hin ist das Emporengeschoss gleichfalls geöffnet; hier über dem Erdgeschoss zum Abschluss des halb fortgebrochenen romanischen Kreuzgewölbes ein spätgotischer Flachbogen mit gleichzeitigem Gitter.

In dem zu spätgotischer Zeit erneuerten und breiter angelegten südlichen Seitenschiff das Untergeschoss mit einfachen Kreuzrippengewölben, die an den Arkadenpfeilern auf den Gesimsverkröpfungen der romanischen Wölbung ansetzen. Flachbogige Tür zu der ehemaligen Vorhalle. Der Emporenboden liegt bei diesem Seitenschiff — infolge der gotischen Überwölbung auf breiterem Grundriss — höher als bei der Nordempore. Das Obergeschoss wieder mit einfacher spätgotischer Überwölbung, ebenso die um einige Stufen erhöht liegende, jetzt zur Aufbewahrung der Reliquienschreine dienende Kapelle über der südlichen Vorhalle. Auch zum Seitenchor hin der gleiche Abschluss wie bei dem nördlichen Schiff.



Fig. 136. Siegburg, kathol. Pfarrkirche. Spätgotische Säule in der südlichen Emporenkapelle.

In der Bogenlaibung zur Kapelle eine schlanke, sehr elegante und sorgfältig durchgeführte spätgotische Steinsäule vom Anfang des 16. Jhs., mit Konsole zur Aufnahme einer Figur. Sockel und gedrehter Schaft achtseitig, der Aufsatz mit 8 Ecksäulchen und sich durchschneidenden Kielbögen, die Konsole mit hängendem Masswerkfries; das Ganze 1,95 m hoch (Fig. 136). An der Ostwand der Kapelle breite Konsole und Baldachin aus der gleichen Zeit und in ähnlicher Ausführung, wahrscheinlich ursprünglich für eine Schnitzgruppe bestimmt. Die reich profilierte Konsole mit zwei Drachen, die an einem Menschen zwischen sich zerren, in der Hohlkehle; der Baldachin besteht aus sich durchschneidenden Kielbögen; Hängeknäufe und Kamm daran fehlen grösstenteils.

Die Hundeshagensche Aufnahme von 1829 gibt in dem Längenschnitt und dem Querschnitt durch das südliche Querhaus (Fig. 132 u. 133) interessanten Aufschluss über die Form der romanischen Emporengestaltung; die damals noch erhaltene Reihe der Balkenlöcher erwies, dass die flache Decke der Emporen die jetzt ganz geöffneten Rundbögen zum Mittelschiff durchschnitt.

Chorpartie

Die Ostpartie ist — in der Hoffnung eines einheitlichen Ausbaues des Langhauses — allem Anschein nach ganz frei aufgeführt und der Spalt zwischen den Scheidemauern des Mittelschiffes und den Säulen des Chores erst später vermauert worden; dabei hat man in dem Spalt der Südseite eine Öffnung für die Kanzeltreppe ausgespart (Fig. 130 u. 131). Bei dem nördlichen Seitenchor zeigen die West-

Kathol. Pfarrkirche

pfeiler in etwa ein Drittel der Höhe reiche Blattwerkfriese, die nur als Gewölbe- oder Bogenanfänger für das Seitenschiff und die Scheidemauer gedacht sein können; an dem Südchor fehlen diese Ansätze.

Der Hauptchor hat ein durchlaufendes Kaffgesims, darunter nach beiden Seitenchören je eine rechteckige Tür in reich profilierter Umrahmung. Mit Ausnahme der Dienste an den Langwänden, die erst auf dem Kaffgesims ansetzen, sind die Dienste im Chor und an den beiden schweren Schlußsäulen nach Westen ununterbrochen durchgeführt. Auf den mit Pflanzenornament belegten Kelchkapitälen die tief einschneidenden Gewölbekappen von einfachem Rippenprofil und mit runden ornamentierten Schlußsteinen. Die Fenstermasswerke sind in der für die Kölner Schule charakteristischen Weise mit Dreiviertelsäulchen und Dreiviertelstäben besetzt; die Säulchen mit gedrückten Basen und Blattkapitälen. Im Chorschluss rechts eine spitzbogige Lavabonische, deren Hohlkehle ringsum mit einer Reihe von Efeublättern belegt ist. Die auf kurzen Ecksäulchen aufsitzende Masswerkfüllung des Bogenfeldes ist fast ganz ausgebrochen. Links gegenüber eine rechteckige Wandnische mit reichem spätgotischem Gitterverschluss aus der Zeit um 1500, unten Durchsteckgitter, oben Fischblasen-Masswerk, aus Eisen geschnitten.



Fig. 137. Siegburg, kathol. Pfarrkirche. Inneres des nördlichen Seitenchores.

Die Seitenchöre zeigen im wesentlichen die gleiche Ausbildung wie der Hauptchor, nur ist hier in der grösseren Konzentration des Schmuckes auf die kleineren Verhältnisse und durch die Durchführung der Fenstergliederungen in Blendenform auf den im Hauptchor schmucklosen Langseiten der ganze Eindruck wesentlich reicher (Fig. 137). Das Kaffgesims ist auch hier ringsum geführt; die Details, in denen die Verwandtschaft mit dem Kölner Dom besonders auffällig zur Geltung kommt, sind von grosser Feinheit, allerdings erscheint das Pflanzenornament an den Kapitälen zum Teil sehr flatterig.

Unter den mittelalterlichen Kirchen des Rheinlands, die von Anfang an dem Pfarrgottesdienst gedient haben, nimmt die Siegburger Pfarrkirche eine der ersten Stellen ein. Die Emporenanlage des Neubaues aus der 2. Hälfte des 12. Jhs. ist einer der nördlichen Ausläufer, aber auch eines der stattlichsten Beispiele aus der Gruppe spätromanischer Emporenkirchen, die in der Coblenzer Gegend ihren Mittelpunkt hat; der reich gegliederte Westturm der gleichen Zeit — vielleicht abgesehen von dem Turm der Apostelnkirche in Köln — überhaupt die stattlichste romanische Turmanlage der Kölner Gegend. Die Choranlage verrät die geschickte Hand eines Meisters der Kölner Domhütte; sie ist eines der wichtigsten, unmittelbar an den Dombau anschliessenden Werke der Frühgotik am Niederrhein, durch das Ebenmass der Verhältnisse wie durch sorgfältige Detailbehandlung gleich ausgezeichnet. Von besonderer Wichtigkeit in dem Entwickelungsgange erscheint die Ausbildung der grossen Fialenaufbauten am Hauptchor, die in ihrer älteren strengen Form und in der Durchschneidung des Hauptgesimses gewissermassen Vorläufer der einige Jahrzehnte jüngeren reichen Fialenaufbauten am Kölner Dom sind. Die Seitenchöre zeigen — da vielleicht schon früher vollendet als der Hauptchor — die ältere primitive Form mit durchlaufendem ununterbrochenen Hauptgesims wie Altenberg, M. Gladbach und S. Ursula in Köln. Der Ausbau des Langhauses endlich im Anschluss an den Chorbau und an Stelle des jedenfalls anfänglich geplanten vollkommenen Neubaues, unter weitgehender Erhaltung der romanischen Anlage, ist eine der geschicktesten Lösungen der ausgehenden Gotik.

Kathol. Pfarrkirche Würdigung



Fig. 138. Siegburg, kathol. Pfarrkirche.
S. Matthias aus der Folge der spätgotischen Apostelfiguren.

Ausstattung.

Ausstattung

Altäre

Der Hochaltar, im J. 1809 neu errichtet, trägt auf der Mensa die mächtige Trachytplatte des Hochaltars von Heisterbach mit spätromanischem Randprofil, die damals nach Siegburg geschenkt wurde (Staatsarchiv Düsseldorf, Separatkommission 171 1/2). Der vor einigen Jahren beseitigte schlichte Aufbau trug zwei überlebensgrosse gute Barockfiguren der hh. Petrus und Paulus aus dem 18. Jh., die jetzt in dem oberen Turmgeschoss stehen. Gutes, durchbrochen geschnitztes Barockantependium aus dem 17.—18. Jh.

Kathol. Pfarrkirche

Der rechte Seitenaltar vom Anfang des 19. Jhs., ein schlichter hoher Aufbau mit Glaskasten, in denen früher die Schreine aufbewahrt wurden.



Fig. 139. Siegburg. kathol. Pfarrkirche. Gotische Muttergottesfigur.

Der linke Seitenaltar, wahrscheinlich im J. 1815 aus der Abteikirche überwiesen (DELVOS, Dek. Siegburg S. 51), mit einem gut geschnitzten Rokokoantependium aus der Mitte des 18. Jhs. um eine gemauerte gotische Mensa. Der Aufbau aus buntem Marmor mit einer von zwei Säulen flankierten Nische und geschweiftem Giebel. In der Nische eine gute Holzfigur des h. Servatius aus dem 18. Jh., auf dem Giebel die Inschrift: ALTARE PRIVILEGIATUM PRO OMNIBUS DEFUNCTIS (Fig. 137).

Figuren

Im Langhaus auf Barockkonsolen sechs Apostelfiguren aus Holz, neu bemalt, etwas unter Lebensgrösse, die hh. Johannes, Andreas, Philippus, Matthias, Thomas, Bartholomaeus. Die anderen Apostelfiguren sind modern. Es sind gute kölnische Schnitzarbeiten von ziemlich ungleichmässigem Wert, teils etwas steif, teils in recht flottem Faltenwurf, die Köpfe durchweg stark naturalistisch behandelt, zum Teil aber wieder ziemlich hart (Fig. 138). Die Reihe der Apostelfiguren, von denen die Hälfte untergegangen zu sein scheint, wurde bei dem Ausbau und der Herstellung der Kirche um 1515 aus Köln bezogen; sie steht stilistisch dem h. Grab und auch dem Altar mit der Kreuzigungsgruppe im Kölner Domchor aus dem Anfang des 16. Jhs. nahe (HEINEKAMP, a. a. O. S. 117, wohl nach einer Notiz im Siegburger Pfarrarchiv).

Holzfigur der Muttergottes, früher auf dem südlichen Seitenaltar, jetzt auf dem Pfeiler der südlichen Emporenkapelle aufgestellt (s. o.), gute rheinische Arbeit aus dem Anfang des 15. Jhs., in ziemlich konventioneller Haltung, aber von guter Gewand-

behandlung, etwa 90 cm hoch, neu bemalt (Fig. 139). — Lebensgrosse Figur der Muttergottes aus Holz, an dem nördlichen Chorpfeiler auf einer Konsole, flotte Arbeit aus der Mitte des 18. Jh., neu bemalt. Kathol. Pfarrkirche

In der nördlichen Vorhalle steinerne Kreuzigungsgruppe in Lebensgrösse, derbe Arbeit des 18. Jhs.

Neben dem Taufstein mittelmässiges Ölgemälde der Taufe Christi aus dem 17.–18. Jh., 73 cm hoch, 95 cm breit.

Taufstein des 12.—13. Jhs. aus Siebengebirgstrachyt, ein grosser Cylinder von 89 cm Höhe und 1,03 m Durchmesser mit einfachen Sockel- und Randprofilen. Auf dem Körper 4 schlichte Kleeblattbogen - Blenden mit Kreuzen darin.

Die Chorstühle sind einfache, anscheinend für die Stelle gearbeitete Stücke aus der Zeit um 1810. Die mit der Heisterbacher Altarplatte im J. 1809 nach Siegburg überwiesenen Heisterbacher Chorstühle sind vielleicht nie dorthin gelangt (Staatsarchiv Düsseldorf, Separatkommission 171$^1/_2$. — Vgl. oben S. 70).

In dem Bodenbelag der Kirche verschiedene ganz abgetretene Grabsteine, andere vielleicht auch unter dem Gestühl. Vor der Sakristeitür drei Grabsteine mit den Inschriften: Grabsteine

1. 1783, D. 5. AUG., OBIIT P. R. ET DOCTISS. DOM. PHILIPUS BRUNNINGHAUSEN, ABBATIAE S. MARTINI COLON. PROFESS. ET ECCLESIAE HUIUS PER ANNOS XIII PASTOR ZELOSIS (SO), ECCLESIAE, PAUPERUM, PASTORATUS BENEFACTOR INSIGNIS. R. I. P.

2. ANNO 1596, D. 4. DECEMB., STARB DER EHR- UND ACTHBAR JOHAN WORM ZUM ACKERBACH, BURGEMEISTER U. REICHTER DER STAT SIEGBURG, D. S. G. G. — Unter dem in der Mitte angebrachten Wappen: ANNO 1621, DEN 20. OCTOBRIS STARF DIE TUGENTREICHE FRAW ANNA STROE, GEWESENE BURGERMEISTERSCHE ZU SEIGBERCH, DER . . SILL GOTT GNAD.

3. Stein mit grossem Doppelwappen; von den beiden unten angebrachten Inschriften nur die linke erhalten: ANNO 1622, D. 22. OCTOBRIS, STARB D. ERNVEST U. ACHTPAR JOHAN REYDER, GEWESENER BURGMEISTER, D. ADLICHEN SUBDELEGIRTEN GERICHTS RICHTER.

Die 4 alten Glocken von 1647, 1658, 1647 und 1768 tragen die Inschriften (HEINEKAMP, a. a. O. S. 238. — SCHWABEN, a. a. O. S. 164. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 60): Glocken

1. ORA PRO NOBIS, BEATE PATER ET PATRONE NOSTER, SERVATI, UT DIGNI EFFICIAMUR PROMISSIONIBUS CHRISTI. ANNO MILLESIMO SEXCENTESIMO QUADRAGESIMO SEPTIMO ORPHANA SIEGEMONTANA COMMUNITAS POST INMISSUM INCENDIUM PIE FUNDI FECIT.

2. OMNES SANCTI ET SANCTAE DEI, INTERCEDITE PRO NOBIS. 1658.

3. ORA PRO NOBIS, SANCTA ANNA, MATER VIRGINIS MARIAE, UT DIGNI EFFICIAMUR PROMISSIONIBUS CHRISTI. ANNO 1647 ORPHANA SIEGEMONTANA COMMUNITAS POST INMISSUM INCENDIUM PIE FUNDI FECIT.

4. REGNANTE REVERENDISSIMO ET ILLUSTRISSIMO DOMINO DR. FRANCISCO DE SERAING, ABBATE SIEGBURGENSE, CIVITAS IN HONOREM SANCTI SERVATII ME FIERI FECIT SUB FRANCISCO ANTONIO BRUNNER, PASTORE, ET CONSULE FERDINANDO BRUNNER. ANNO 1768 ME FUDIT PHILIPPUS RINKER EX LEUN.

Eine der älteren, bei dem Brande von 1647 untergangenen Glocken war im J. 1516 von *Johann von Overath* gegossen worden (HEINEKAMP, a. a. O. S. 118. — Zeitschr. für Kulturgeschichte N. F. IV, S. 445).

Kathol. Pfarrkirche



Fig. 140. Siegburg. Kamm vom Giebel des Annoschreines

Kirchenschatz

KIRCHENSCHATZ.

Literatur

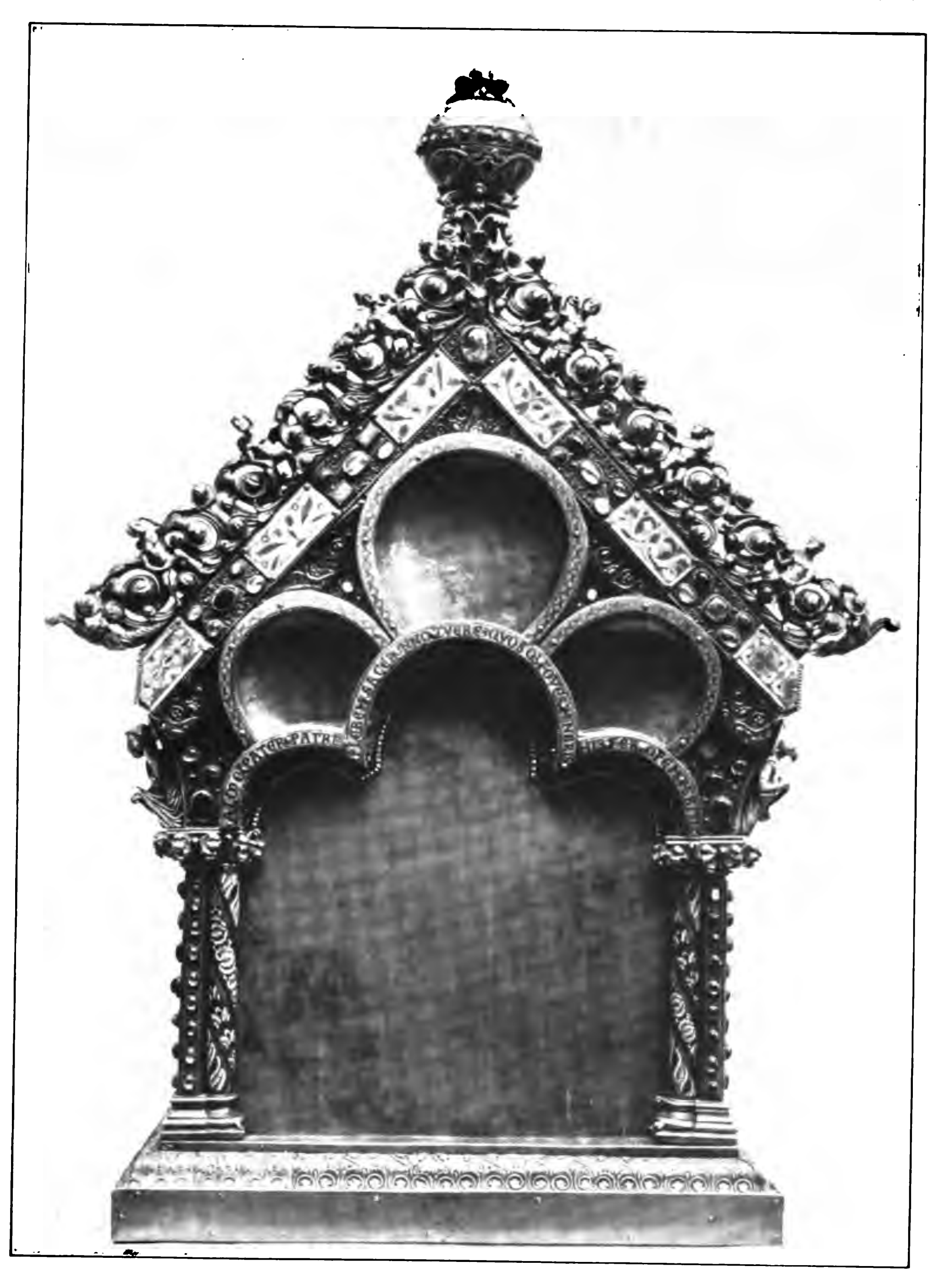
RAYMUND SEBASTIANUS, Siegburgisches Heiligtum, oder ausführlicher Bericht von dem im hochadeligen Stift Siegburg des hl. Benedictinerordens befindlichen hhl. Reliquien, so daselbst alle Jahr vom dritten Sonntag in der Fasten bis den fünften einschliesslich zur Verehrung ausgesetzet werden. 1750. — E. AUS'M WEERTH, Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden III, S. 14—34, Taf. 45—50. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 52. — KRAUS, Die christlichen Inschriften der Rheinlande II, S. 240. — BAUDRI, Organ für christliche Kunst III (1853), S. 149; VI (1856), S. 128, 138; XVI (1866), S. 11. — LABARTE, Recherches sur la peinture en émail, p. 163. — CHARLES DE LINAS, Emaillerie, métallurgie, toreutique, céramique. Les expositions rétrospectives de Bruxelles, Dusseldorf, Paris. Paris 1881. — VON REBER, Kunstgeschichte des Mittelalters S. 406, 408. — Jahrbücher der Kgl. preussischen Kunstsammlungen XXI, S. 75. — Katalog der Kunsthistorischen Ausstellung Düsseldorf 1880, Nr. 655, 656, 720, 993. — Katalog der Kunsthistorischen Ausstellung Düsseldorf 1902, Nr. 625—640. — Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz VII (1902), S. 54. — Kölnische Volkszeitung 1898, Nr. 239. – HEINEKAMP, Siegburgs Vergangenheit und Gegenwart S. 57, 218, 237, 294, 350. — MÜLLER, Siegkreis I, S. 66, 147. — CLEMEN, Die rheinische und westfälische Kunst auf der Kunsthistorischen Ausstellung in Düsseldorf 1902, S. 26. — RENARD, Die Kunsthistorische Ausstellung Düsseldorf 1902, S. 14 (Drittes Ausstellungsheft der „Rheinlande", II, Nr. 11). — O. VON FALKE und H. FRAUBERGER, Deutsche Schmelzarbeiten des Mittelalters und andere Kunstwerke der Kunsthistorischen Ausstellung zu Düsseldorf 1902, Frankfurt 1904, S. 22, 26, 46, 47, 48, 54, 95, 116 usw.; Fig. 15, 16, 48; Taf. 20, 21, 27, 28, 49—52, 55—60, 106; Farbentafeln I, XIV—XVI.

Handschr. Qu.

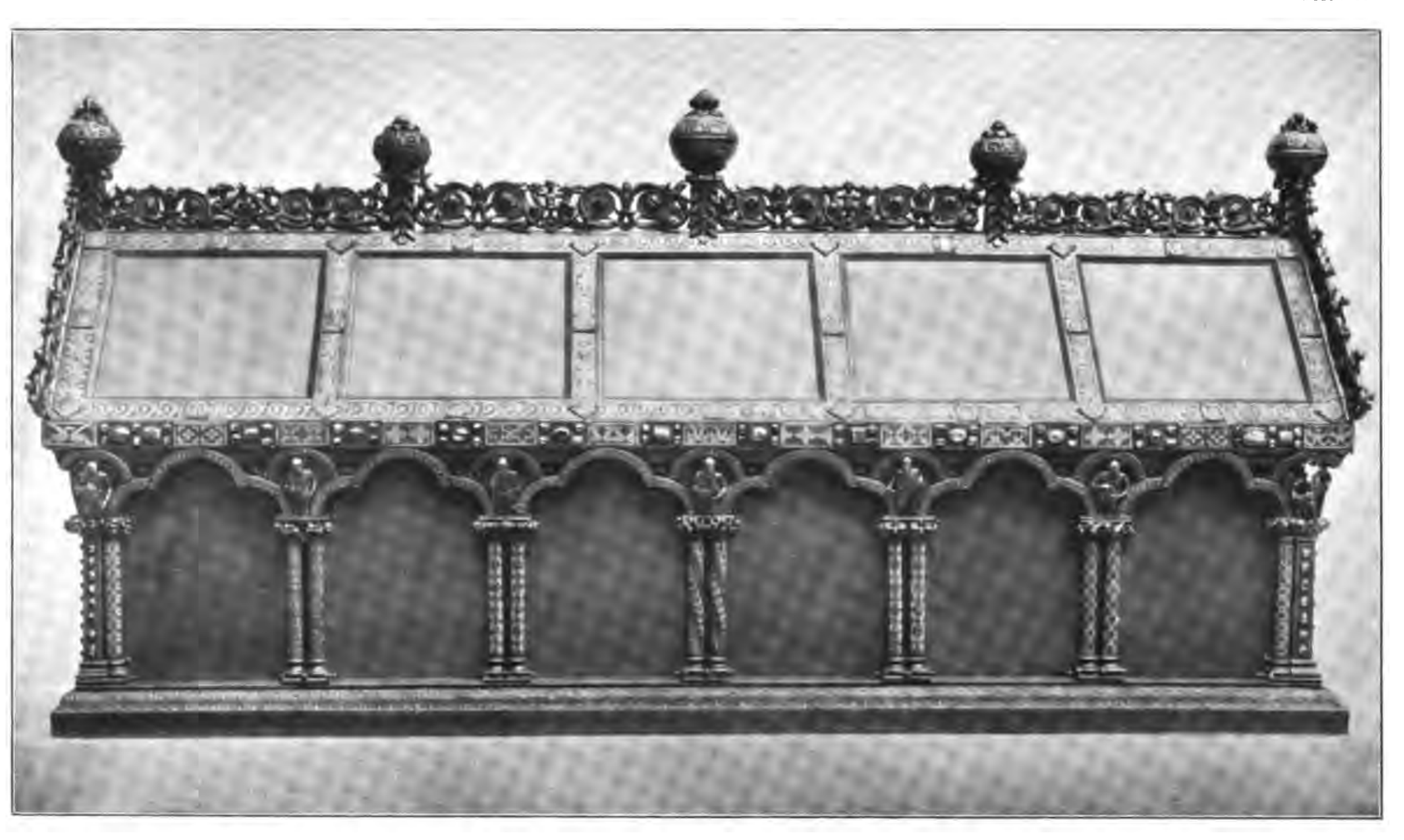
Handschriftl. Qu. Im Kgl. Staatsarchiv zu Düsseldorf: Genaues Inventar des Kirchenschatzes der Abtei Siegburg von 1608 (Reg. 19). — Akten über den Verbleib des Schatzes nach der Aufhebung der Abtei (Separatkommission, 171$^1/_2$). — Im Stadtarchiv zu Köln: Abschriften der Inschriften, namentlich des Annoschreines bei GELENIUS, Farragines XI, p. 515 und in der Alfterschen Sammlung XLVIII, Bl. 101 (danach HÜPSCH, Epigrammatophie II, p. 12).

Geschichte

Der wesentliche Bestand des Schatzes der Siegburger Pfarrkirche kommt aus dem Besitz der Benediktiner-Abtei in Siegburg (s. u.). Die Reihe der grossen romanischen Goldschmiedewerke beginnt vor der Mitte des 12. Jh., und etwa ein Jahrhundert lang hat man sich die Vermehrung dieses Schatzes von Reliquienbehältnissen angelegen sein lassen. Der im 17. bis 18. Jh. aus den verschiedensten romanischen Fragmenten zusammengesetzte Kasten bezeugt den ausserordentlichen Reichtum des Schatzes an romanischen Goldschmiedearbeiten.



SIEGBURG. KOPFSEITE DES ANNOSCHREINES



SIEGBURG. LANGSEITE DES ANNOSCHREINES

Kathol. Pfarrkirche

Im 17. Jh. beginnt für den kostbaren Besitz die Leidenszeit; bei der Bedrohung Siegburgs durch die Schweden im J. 1632 wurden die Reliquien nach Köln geflüchtet; ebenso vor der Mitte des 18. Jh. wieder nach Köln, von wo sie im J. 1750 zurückkehrten; bei dem Herannahen der Franzosen im J. 1793 wanderten sie auf kurze Zeit nach Westfalen. Die Edelmetallarbeiten des ausserordentlich reichen Schatzes, über dessen Bestand vor den grossen Kriegsnöten des 17. Jh. das genaue Inventar von 1608 Aufschluss gibt, der aber bei der Aufhebung der Abtei schon stark zusammengeschrumpft war, wurden im J. 1803 eingeschmolzen. Die romanischen Reliquiare, die wegen ihres geringeren Metallwertes diesem Schicksal entgingen, sollten im J. 1812 nach Birk geschenkt werden, kamen aber dann an die Pfarrkirche.

Nach dem Inventar von 1608 (s. o.) waren schon damals viele Steine usw. von den Schreinen abgefallen, manches wurde gesondert aufbewahrt, so eine silberne Figur von dem spätgotischen Apollinarisschrein. Eine Anzahl von Stücken hat im J. 1783 eine Wiederherstellung durch den kölnischen Goldschmied *Heinrich Rohr* erfahren, so jedenfalls der Apollinarisschrein und der grosse Limoges - Kasten. Bei diesen Arbeiten auch wurden wohl die früher mit Figuren besetzten Flächen der grossen Schreine mit rohen Unterglasmalereien versehen. Eine umfassende Herstellung sämtlicher Stücke des Schatzes wurde in den J. 1900—1902 auf Kosten der rheinischen Provinzialverwaltung mit einem Aufwand von etwa 15600 Mk. durch den Goldschmied *Paul Beumers* in Düsseldorf vorgenommen, dabei auch die derben Ergänzungen vom Ende des 18. Jh. beseitigt und an Stelle der Unterglasmalereien einfache vergoldete Kupferplatten eingefügt.



Fig. 141. Siegburg. Zwei Säulenpaare vom Annoschrein.

Öffnungen der Schreine und Untersuchungen ihres Inhaltes wurden in den J. 1819, 1826 und 1901 vorgenommen. Von den in dem Inventar des Schatzes der Pfarrkirche von 1598 genannten Stücken (HEINEKAMP a. a. O. S. 237, 280, 388. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 60) scheint sich nichts erhalten zu haben.

Beschreibung Annoschrein

1. Reliquienschrein des h. Anno, Holzkern mit Satteldach, bekleidet mit vergoldetem Kupfer, Filigran, Emailplatten und reichem Steinbesatz (Taf. XIV u. XV, Details Fig. 140—143), begonnen wahrscheinlich im J. 1183, jetzt ohne Figuren- und Reliefschmuck in den Wandnischen und Dachfeldern; 157 cm lang, 78 cm hoch, 46 cm breit.

Die geschweifte Sockelschräge mit einem gleichmässigen reichen Blattornament von kurzem Rapport. Die Langseiten mit je 6 Kleeblattbogen-Arkaden; gekuppelte, reich in verschiedenen Ornamenten gemusterte Email-Säulchen auf spätroma-

Kathol. Pfarrkirche Annoschrein

nischen Basen. Die gleichfalls gekuppelten Kapitäle sind sorgfältig ciselierte und vergoldete Kupfergüsse, nur zum geringen Teil in rein pflanzlichen Motiven; der grössere Teil zeigt verschiedenartige Menschen- und Tierfiguren in Rankenwerk (Fig. 141). Die Kleeblattbogen haben ornamentierte Laibungen, auf den Vorderseiten stehen auf blau emailliertem Grund die Inschriften, die auf die ehedem darunter befindlichen Sitzfiguren der grossen Heiligen der Kölnischen Kirche und der hauptsächlich mit Reliquien in der Abtei vertretenen Heiligen Bezug nehmen; es waren die hh. Maternus, Severinus, Evergislus, Cunibertus, Agilolfus, Heribertus, Demetrius, Vitalis, Victor, Benignus, Innocentius, Mauritius (die Inschriften genau bei AUS'M WEERTH, Kunstdenkmäler III, S. 17. — KRAUS, Die christlichen Inschriften der Rheinlande II, S. 243).



Fig. 142. Siegburg, Annoschrein. Je drei Zwickelfiguren von den beiden Langseiten.

In den Zwickeln über den Säulenpaaren die Halbfiguren der 12 Apostel und in den Halbzwickeln an den Ecken die 4 Evangelistensymbole mit Menschenleibern und Tierköpfen, alle mit Büchern und Spruchbändern; die sorgfältig ciselierten Güsse, sind auf im Halbrund geschlossene Platten mit Ornament auf Emailgrund und den Namensbeischriften aufgeheftet. Ganz augenfällig sind hier zwei verschiedene Meister tätig gewesen; der auf der einen Seite mit den Evangelistensymbolen der hhl. Matthäus und Marcus ist noch wesentlich archaischer, in der Gewandbehandlung sehr geschickt, erreicht er doch nicht vollkommen eine Individualisierung der Köpfe, die flach modelliert sind und namentlich noch grosse vorquellende Augen zeigen (Fig. 142, untere Reihe); der Meister der anderen Seite zeigt scharf modellierte, äusserst lebendige Köpfe von höchster Vollendung (Fig. 142, obere Reihe). Die Gesimsstreifen an den Langseiten wechseln zwischen kurzen Emailplättchen der üblichen kölnischen Art und gleich langen Filigranplättchen mit je 5 Halbedelsteinen.

Die Kopfseiten des Schreines haben auf den Ecken mit Filigran und Steinen besetzte Pfeiler, daneben emaillierte Säulchen wie an den Langseiten, darauf je einen grossen Kleeblattbogen. Kathol. Pfarrkirche Annoschrein

Über diesem jedesmal drei fast kreisrunde Nischen in dem Giebelfeld, das gleich den Langseiten zunächst ein Band aus Email- und Filigranplättchen zeigt. Die Zwickel sind gleichfalls mit Filigran gefüllt. An der einen Kopfseite stand unter dem Kleeblattbogen die Figur des h. Anno mit zwei Engeln, in den drei Feldern darüber waren Halbfiguren Gott Vaters und zweier Engel angebracht; auf der anderen Seite stand die Figur des Erzengels Michael als Schützer des Berges mit dem Kloster, neben ihm kniete ein Mönch mit der Beischrift: HENRICUS CUSTOS (SCHNAASE, Gesch. der bild. Künste IV, S. 660, Anm. 2). Darüber in den Nischen die Halbfigur der Muttergottes mit zwei Engeln.

Die Bänder um die Figurenfelder sind mit Inschriften gefüllt, die auf den verschwundenen Figurenschmuck Bezug nehmen (AUS'M WEERTH, KRAUS, a. a. O.), jedoch sind diejenigen um die drei Nischen über dem Platz der Figur des h. Anno verloren und im J. 1902 durch einfach ornamentierte Streifen ersetzt worden. Die vollständig erhaltenen Inschriften der Seite mit dem hl. Michael sind merkwürdigerweise nicht in dem hier sonst durchweg verwendeten Grubenschmelz, sondern in Zellenschmelz ausgeführt.



Fig. 143. Siegburg, Annoschrein. Ein Filigran- und ein Emailknauf.

Die Dachseiten sind in je fünf rechteckige Felder geteilt, die Rahmen zeigen auf den Oberflächen trefflich gezeichnetes einfaches Blattornament und sind auf den Ecken mit rechteckigen Plättchen besetzt, die in Rundmedaillons gravierte Köpfe auf blau emaillierten Grund zeigen. Die zum Teil erneuerten Schrägen des Rahmenwerkes sind in sog. émail brun mit einfachem Ornament gemustert.

Die hervorragende Qualität des Ornamentes und des Metallgusses kommt an den durchbrochenen Kämmen des Firstes und der Giebel wieder glänzend zum Ausdruck. In den Giebelkämmen, von denen diejenigen der einen Seite neu sind, ein fortlaufendes saftiges Blattornament; in jedem Stück sitzen drei nackte männliche Figuren von augenscheinlich antiker Beeinflussung, zwei von ihnen tragen sogar den geflügelten Merkurhut (Fig. 140). Die vier Stücke des Firstkammes von verwandten Ornamentformen sind symmetrisch angeordnet, als Mittelstück erscheint zwischen den Drachenköpfen, in die die Blattranken endigen, abwechselnd eine nackte Halbfigur und ein äussert naturalistisch behandelter, an seinem Hinterteil sich kratzender Affe.

Den Abschluss des Firstes bilden fünf grosse reiche Knäufe, zwei in Filigran mit aufgelöteten Knöpfchen, drei in Email; die letzteren bestehen aus zwei Halb-

Kathol. Pfarrkirche

kugeln, die in den üblichen Formen wie die kleinen Plättchen emailliert und durch einen Reif mit Filigran und Steinen verbunden sind (Fig. 143).

Innocentius- u. Mauritius-schrein

2. Reliquienschrein der hh. Innocentius und Mauritius, Holzkern mit vergoldetem Kupfer, Emails und Filigran bekleidet, Ende des 12. Jh., 148 cm lang, 74 cm hoch, 51 cm breit (Fig. 144 u. Taf. XVI); der Figurenschmuck der Wandflächen und Dachfelder ist verloren.



Fig. 144. Siegburg. Kopfseite des Schreines der hh. Mauritius und Innocentius.

Der Sockelstreifen zeigt ein flott behandeltes fortlaufendes Ornament aus grossen lappigen Blättern, die Sockelschräge ein solches von kleinem Rapport mit Vögeln und Trauben. Darüber ein schmaler Streifen, der den Säulen als Sockel dient, er trägt in sog. émail brun die auf den Figurenschmuck der Wandflächen sich beziehenden Inschriften (AUS'M WEERTH, KRAUS, a. a. O.).

Die Langseiten sind durch reich emaillierte Säulchen, die denjenigen am Annoschrein nahe verwandt sind, in je 6 grosse rechteckige Felder eingeteilt. Die Basen ohne Eckblätter sind mit Blattwerk bekleidet, die breit ausladenden Kapitäle mit fleischigem Blattwerk sorgfältig ciseliert und auch denjenigen am Annoschrein eng verwandt, aber ohne die Tier- und Menschenmotive. Bemerkenswert erscheint die Ungleichmässigkeit in der Länge der Säulenschäfte; die fehlenden Stücke sind durch kleine Metalltrommeln ergänzt, die nicht emailliert, sondern nur mit dem gleichen Ornament graviert sind. Über den Säulen der Langseiten wieder ein schmaler Streifen mit Inschriften in sog. émail brun. Von den Kopfseiten zeigte die eine Christus zwischen den hh. Innoncentius und Mauritius, die andere die Muttergottes zwischen dem Erzengel Michael und dem h. Anno; an den Langseiten waren die 12 Apostel angebracht.

Die Gesimsschräge mit geschlagenem Blattornament; der Gesimsstreifen an Lang- und Giebelseiten abwechselnd aus je einer Filigranplatte mit Steinen und je zwei Emailplättchen zusammengesetzt. Auffällig ist im Gegensatz zum Annoschrein die Verschiedenheit der Motive in den Emailplättchen; es sind teils die gewöhnlichen

SIEGBURG. SCHREIN DER HH. MAURITIUS UND INNOCENTIUS

SIEGBURG. SCHREIN DES H. BENIGNUS

palmettenartigen Ornamentmotive, teils rechteckige Felder mit gravierten Tierfiguren auf Emailgrund und mit andersfarbigem Randstreifen, auch reichere Gruppen von gravierten Tieren auf einfachem Emailgrund.

Kathol. Pfarrkirche Innocentius- u. Mauritius-schrein

Die einfacher als bei dem Annoschrein behandelten Kopfseiten (Fig. 144) zeigen über den Ecksäulen einen Kleeblattbogen mit Inschrift und Filigranfüllung des verbleibenden Zwickelfeldes mit reichem Steinbesatz; auf der einen Seite darin in der Mitte ein wohl älteres Zellenschmelzstück. Für die Steinfassung sind die bei dem Goldfiligran des 10.—11. Jhs. besonders beliebten dreibeinigen Böckchen mehrfach verwendet. Die Friese um die Giebelfelder entsprechen denjenigen der Langseiten.



Fig. 145. Siegburg. Kopfseite des Benignusschreines.

Die Dachflächen sind in je 7 rechteckige Felder geteilt, deren Reliefschmuck — wahrscheinlich die 14 Propheten — auch verloren ist. Die breiten Metallstreifen mit Vierpässen und Blattornament in Reliefstich graviert; dazwischen sind halbkugelförmige Buckel der gleichen Behandlung aufgesetzt (Taf. XVI).

Der Kamm mit drei Kristallknäufen zeigt eine sehr reizvolle Ausbildung: ein flaches palmettenartiges durchbrochenes Ornament von kurzem Rapport; darin eingelassen sind durchbohrte Kristallpasten von flacher Kugelform, in der Weise, dass sie durch Stifte festgehalten werden, deren Knäufe in Traubenform über den Rand des Kammes vorstehen. Diese Ausbildung des Kammes hat ihre Analogien u. a. bei dem Heribertusschrein in Deutz und dem Servatiusschrein in Maastricht.

Benignus-schrein

3. Reliquienschrein des h. Benignus, Holzkern mit vergoldetem Kupfer, Silber, Emails und Filigran, um 1200, 102 cm lang, 61 cm hoch, 40 cm breit, jetzt auch ohne Figurenschmuck (Taf. XVII, Fig. 145).

Der Sockelstreifen mit einem flotten breiten, Maastrichter Vorbildern entlehnten Rankenornament, ähnlich demjenigen am Innocentiusschrein, die Schräge mit einem kleinen Palmettenornament von kurzem Rapport. Die Langseiten zeigen je 6 Rundbogenarkaden auf verschiedenartig emaillierten Säulchen; an den Ecken stehen ähnlich emaillierte Pilaster. Die Eckblattbasen und die Kapitäle mit ihrem saftigen Blattwerk sind dem Annoschrein verwandt, nur wesentlich schlichter. Die Bogenstreifen tragen

Kathol. Pfarrkirche Benignus-schrein

auf hellblauem Grund die Namen der Heiligen, deren Figuren früher in den Arkaden standen. Es waren die hh. Pantaleon, Sebastianus, Quirinus, Servatius, Dionisius, Agapitus auf der einen, die hh. Anno, Erasmus, Georgius, Eustachius und Nikolaus auf der andern Langseite. Für den 6., hier fehlenden Inschriftstreifen ist ein Hinweis auf die Herstellung des Schreines im J. 1901 angebracht worden.

In den Zwickeln Filigran mit Steinen. Die Gesimsschrägen mit demselben Ornament wie die Sockelschrägen, die Gesimsflächen der Langseiten mit demselben Ornament wie die Sockel. Die Dachflächen sind in je 4 Felder geteilt durch Emailstreifen mit Zickzack- und Schuppenmusterung in Email; nur ein kleiner Teil dieser Streifen ist noch alt. Innerhalb dieser Gliederung noch ein Rahmen mit graviertem Rankenornament, verwandt der Dachflächengliederung am Annoschrein.

Die Kopfseiten mit grösseren emaillierten Säulen und Kleeblattbogen (Fig. 145); nur auf der einen Seite, an der die hh. Vincentius, Benignus und Laurentius standen, ist der Streifen mit den Namen dieser Heiligen noch vorhanden. An der anderen Kopfseite war der Kampf des h. Michael mit Lucifer dargestellt. Die Giebelflächen mit Filigran und Steinen; von den Gesimsstreifen zeigt der eine wechselnd emaillierte und gravierte Zierflächen mit Tierbildern; die andere Seite hat den üblichen Wechsel von Email- und Filgranplättchen. Die Emails sind von schlechterer Durchführung als bei den beiden vorgenannten Schreinen.

Die Kämme sind alle verschieden; auf dem First ein durchbrochenes Palmettenmotiv in wenig sorgfältiger Ausführung und drei einfache Kristallknäufe. An der einen Giebelseite ein fortlaufendes fleischiges Rankenmotiv mit Trauben; an der anderen Giebelseite ein den Kämmen des Annoschreines verwandtes Motiv mit regelmässigem Rapport; die Blattranken enden hier in menschlichen Halbfiguren, die zwischen sich die in Blattwerk gefassten Kristallpasten halten.

Honoratus-schrein

4. Reliquienschrein des h. Honoratus mit Satteldach und Giebeln über den Langseiten, mit vergoldetem Kupfer und Silber bekleidet, Anfang des 13. Jhs., 61,5 cm lang, 53 cm hoch, 30 cm tief (Taf. XVIII).

Der senkrechte Sockelstreifen geschlagen mit Ornamentfries von aufsteigenden Blättern; die Sockelschräge leicht gehöhlt mit einem feinen fortlaufenden Wellenornament graviert.

Die Langseiten haben eine fortlaufende Arkatur von 6 Bogen an jeder Seite, getragen durch gekuppelte Säulchen, deren schlichte Würfelkapitäle und Sockel jedesmal aus einem Stück gegossen sind und in der Form genau übereinstimmen. Die Säulenschäfte sind aus Blech gebogen ohne Lötung, teils glatt, teils mit einfachem Ornament in sog. Email brun, andere mit gravierten oder geschlagenen Ornamenten. Unter den Sockeln läuft ein feiner geschlagener Fries als Boden her. An der einen Langseite sind in den Arkaden noch 5 Figuren sitzender Apostel erhalten, lebendig, aber ziemlich derb in Silberblech geschlagen, Bücher in den Händen haltend, nur der h. Petrus durch die Schlüssel näher bezeichnet. Auf den Bogen schmale Streifen mit den Beischriften: PETRI, S. JOHAHNES A., ANDREE, S. THOMAS, S. SUMON; das Feld mit der Überschrift: S. JACOBUS ist leer.

In den Zwickeln die aus Kupferblech geschlagenen, stark vortretenden Brustbilder von Heiligen mit gepunzten Beischriften: S. MAURICIUS R. MR., S. JULIANUS MR., S. CLEMENS (?) PP., S. CECILIA, S. BENEDICTUS. Über den Ecksäulchen Büsten von Engeln.

Auf der anderen Seite dieselbe Gliederung, die Apostelfiguren fehlen sämtlich, auf den Bogen die Inschriften: S. JUDAS, S. BARTOLOMEUS, † PHILIPPUM, S. JACOBUS,





SIEGBURG. SCHREIN DES H. HONORATUS

PULSUS (statt Paulus), † MATHEUN. Darüber wieder seitlich die Engel, in den Zwickeln die Büsten von Heiligen mit den Beischriften: S. MARGARETA, S. NIKOLAUS, S. ANNO EPS, S. JOHES BAPTISTA, S. BENIGNUS. Die Gesimsschräge wieder mit geschlagenem Traubenornament; das Gesimsband mit fortlaufenden Kreisen und Blattwerk. Kathol. Pfarrkirche Honoratusschrein

Die Schmalseiten des Schreines mit je einem Kleeblattbogen über ähnlichen gekuppelten Säulchen; die Bogenfelder darüber sind mit Filigran gefüllt, der reich mit Steinen besetzt ist. Auf den Kleeblattbogen die Beischriften der nicht mehr vorhandenen Figuren, einerseits: S. BALBINA, S. MARIA, CELI REGINA, S. KATHERINA andrerseits: S. QUIRINUS, S. HONORATUS, S. PANCRACIUS. Das Gesims zieht sich die Giebel hinauf wie an den Langseiten, nur zeigt die Schräge ein anderes Ornament.

Die Dachflächen tragen in Kupfer geschlagen 4 grosse Reliefs: Verkündigung, Geburt, Kreuzigung und Auferstehung, umgeben von breiten Streifen mit grossen flachen Rundbuckeln. In den Zwickeln zu den Giebeln der Langseiten dreieckige

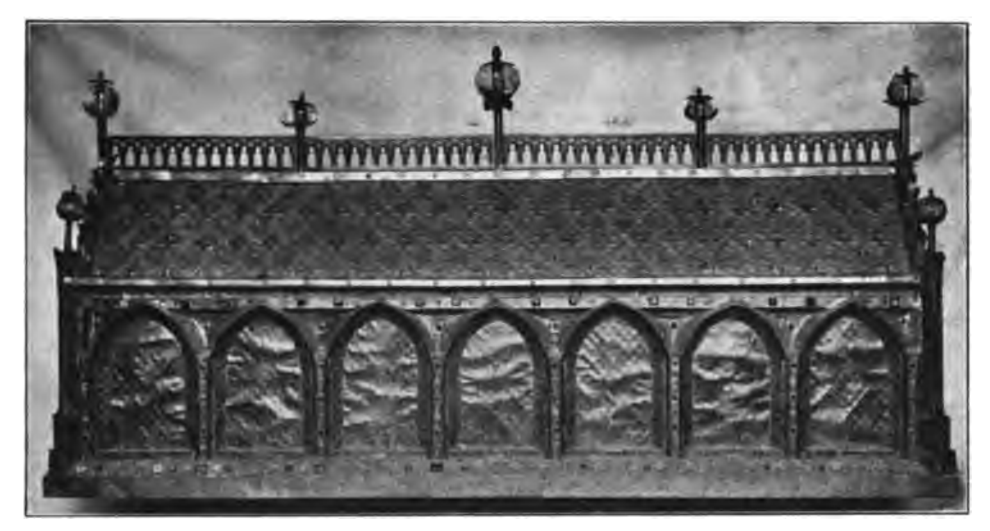


Fig. 146. Siegburg. Langseite des Apollinarisschreines.

Platten mit einfachem Ornament in sog. Email brun. Die Seitengiebel mit breitem Ornamentrand; in dem tiefen Giebelfeld, umgeben von einem Perlstreifen ein segnender Christus. Das andere Giebelfeld ist leer. Die Firsten und Giebel sind mit durchbrochenen Ornamentkämmen besetzt, an den Ecken auf achtseitigen Schäften Knäufe aus Bergkristall, in Blattwerk eingefasst.

5. Schrein des h. Apollinaris, Holzkern mit vergoldetem Kupfer bekleidet, 152 cm lang, 77 cm hoch (Fig. 146). Die Reliquien wurden nach den beiden, im J. 1819 in dem Schrein gefundenen Urkunden im J. 1394 aus der in der Apollinariskirche bei Remagen stehenden Tumba durch den Abt Pilgrim von Drachenfels nach Siegburg gebracht; im J. 1446 ist im Auftrag des Abtes Spies von Büllesheim der jetzige Schrein gefertigt worden (DELVOS, Dek. Siegburg S. 58). Über den ganz verloren gegangene Figurenschmuck des Schreines vgl. o. S. 209. Apollinarisschrein

Der stark beraubte Schrein zeigt einen geschlagenen Ornamentstreifen auf dem Sockel; darauf sind willkürlich verteilt Rosettchen aus Perlmutter und Steinfassungen. An jeder Langseite je 7 Spitzbogenfelder, deren Umrahmungen in den Laibungen

Kathol. Pfarrkirche

ein Rhombenmuster mit Blümchen zeigen und zum Teil mit Steinen besetzt sind. Der Friesstreifen wieder mit Ornamentleiste und einzelnen Steinen. Die Fonds der Spitzbogenfelder in einfacher Rautenmusterung ohne Ornament. Wahrscheinlich trugen die Bogen der Langseiten einen reicheren Besatz mit Krabben und Kreuzblume. Die ganz ungegliederten Dachflächen zeigen fortlaufend eine gleichmässige Rautenmusterung, die abwechselnd mit Lilien und Doppeladlern gefüllt ist.

Die Ecken haben grosse Strebepfeiler mit ornamentierter Vorderfläche; darauf grosse, wohl nicht ursprüngliche Kristallknäufe; auch die Bekleidung dieser Eckpfeiler stammt wohl erst von der Herstellung des Schreines im J. 1783.

Die Kopfseiten sind in je zwei Spitzbogenfelder aufgeteilt, deren Fonds mit dem Rhombenmuster der Dachflächen gefüllt und deren Gliederungen willkürlich mit einzelnen Steinfassungen besetzt sind. Die krabbenartigen Blätter der Giebel und



Fig. 147. Siegburg. Der Deckel des Andreaskastens (nach aus'm Weerth).

der gotisierende Kamm sind unter Verwendung alter Kristallknäufe wohl auch erst am Ende des 18. Jhs. angebracht worden.

Bei der Herstellung des Schreines im J. 1903 fand sich im Inneren ein Zettel mit der Inschrift: RENOVATUM ANNO DOMINI 1783 PER DOMINUM HENRICUM ROHR, VORNEMER GOLDSCHMIDT UND RATHSVERWANTER DER STADT CÖLLEN, ET DOMINUM HENRICUM JOSEPHUM MAUBACH, AURIFAVER.

Andreaskasten

6. Reliquienkasten des h. Andreas, Holzkern mit emaillierten und gravierten Kupferplatten und geschlagenen Ornamentstreifen bekleidet, 10 cm hoch, 15,5 cm breit, 25,5 cm lang, niederdeutsch, wahrscheinlich westfälisch, Ende des 12. Jhs. (Taf. XIX u. Fig. 147).

Die einfachen Sockel- und Gesimsflächen nur auf den Schrägen mit einfachem geschlagenen Rosettenband. Eine Langseite, mit einer Schmalseite zusammengehörig, zeigt auf einer durchlaufenden, in Metall gravierten Bank sitzend Christus mit einem grossen Kreuz in der Hand und die 12 Apostel, die Rollen oder Bücher

in den Händen halten, im einzelnen aber nicht näher charakterisiert sind. Auf der anderen Langseite links zwei langgewandete Engel mit Gefässen (Lampen) in den Händen, rechts das Abendmahl, ein langer, mit Gerät bedeckter Tisch, hinter dem Christus mit 11 Jüngern sitzt, vor dem Tisch hockt Judas (Taf. XIX). Auf der anderen Schmalseite Maria mit dem Kinde auf einem Thron sitzend, dessen Sitz seitlich Tierköpfe hat und dessen Beine aus Vogelfüssen bestehen; links von ihr Petrus und eine Heilige, rechts Paulus und ein Heiliger mit einer langen Rolle in der Hand.

Kathol. Pfarrkirche

Der reich durch geschweifte Spruchbänder gegliederte Deckel (Fig. 147) zeigt oben in der Mitte Christus in der Mandorla thronend, umgeben von den 4 Evangelistensymbolen, darunter die Kreuznagelung mit Longinus, Maria und Johannes. Seitlich in den Zwickeln Sonne und Mond, ihr Haupt verhüllend. In den 4 viertelkreisförmigen Feldern an den Ecken: die Verkündigung, Maria als Wöchnerin mit dem h. Joseph, drei Engeln und Gottvater; die Krippe mit Ochs und Esel und drei Engeln, sowie die Aussendung Petri und Pauli durch Christus. Die Inschriften ausführlich bei AUS'M WEERTH und bei KRAUS, a. a. O.



Fig. 148. Siegburg. Grosser Reliquienkasten mit Limoges-Email.

Die Zeichnung der Figuren ist hart und steif, die Gravierung ungeschickt. Für die Emailfonds ist wechselnd ein Dunkelblau, zwei hellere Blau und auch Grün verwendet, jedoch sind die Farben stumpf, unrein, stellenweise gesprenkelt. Bei den Emailflächen des Deckels ist der Grund aufgerauht, so dass Metallpunkte darin stehen bleiben. Über ähnlich derbe Emailarbeiten der westfälisch-niedersächsischen Gruppe vgl. VON FALKE und FRAUBERGER, a. a. O. S. 105.

Kathol. Pfarrkirche Grosser Limogeskasten

7. Grosser Kasten in Limoges-Email mit Satteldach, Anfang des 13. Jhs., 27,5 cm hoch, 11 cm breit, 32 cm lang (Fig. 148. — RUPIN, L'oeuvre de Limoges S. 154, 422).

Die Vorderseite bei Körper und Dach dreiteilig, die einzelnen Felder von dem üblichen Wellenband umsäumt. In der Mitte oben Christus in der Mandorla, umgeben von den Köpfen der Evangelistensymbole, unten Crucifixus mit Maria und Johannes, über dem Kreuzesarm 2 kleine Halbfigürchen. Links und rechts auf Dach und Kasten je zwei Heiligenfiguren unter Bogenarchitektur. Auf den Schmalseiten je eine gravierte Heiligenfigur unter Baldachin. Die Rückseite von Kasten und Dach mit runden emaillierten Rosetten auf blauem Fond, in den Zwickeln kleine Metallblümchen; der Rand mit schmalem Rosettenband. Der durchbrochene Kamm mit 3 Metallknäufen; auf dem Kamm vorn 3 Bergkristalle und 2 Emailrosetten.



Fig. 149. Siegburg. Reliquienkasten, in der Barockzeit aus romanischen Fragmenten zusammengesetzt.

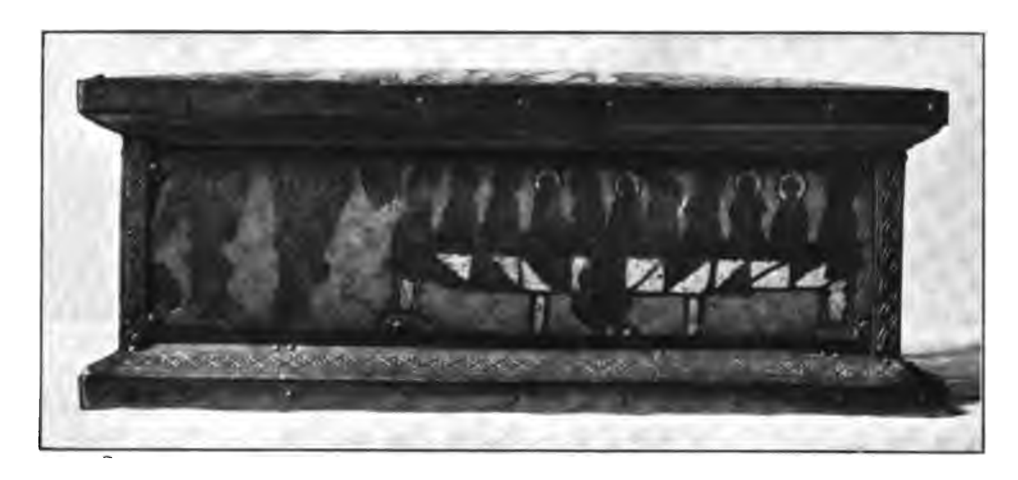
Die Technik ist die übliche der Limogeskasten; die sämtlichen, trefflich gearbeiteten Figuren der Vorderseite in Fachrelief aufgelegt aus vergoldetem Kupfer; die Fonds mit Metallsternen und Emailrosetten in einfach gegeneinandergesetzten verschiedenen Farben. Hinter den Figuren läuft in halber Höhe ein horizontales emailliertes Band.

Bei der Wiederherstellung des Reliquiars fand sich im Inneren ein Zettel mit der Inschrift: 1783, DEN 18. OCTOBRIS, IST DIESER KASTEN RENOVIRT WORDEN VON MIR, HENRICH ROHR, RATHSVERWANTER UND DOM-CAPITULARISCHER GOLTSCHMID, MARIA CATHERINA BLANCKARTHS, EHEFRAU, SUB ABATHEN LIBERO BARO DE ZERRNY (so statt Seraing).

Kleiner Limogeskasten

8. Kleiner Kasten aus Limoges-Email mit Satteldach und hohem Kamm Anfang des 13. Jhs., 22,7 cm hoch, 8,2 cm tief, 17,5 cm breit (RUPIN, L'oeuvre de Limoges S. 154, 354).

Die Langseiten und Dachseiten mit dem üblichen Wellenband umzogen. An der Vorderseite auf blauem Grund, der von einem breiten grünen Streifen quer durchzogen ist, die Darbringung im Tempel. Auf der Dachschräge die Flucht nach Ägypten, Joseph den Esel führend; dazwischen drei stilisierte Bäume. Der tiefblaue Grund ist durch Rosetten belebt. An den Schmalseiten je eine schlanke gravierte Heiligenfigur auf quadriertem Grund unter einem Baldachin; am Rand ein Fries mit kleinen Rosettenblümchen. Die Rückseite zeigt auf Wand und Dachschräge eine





SIEGBURG. RELIQUIAR DES H. ANDREAS
TRAGALTAR DES H. MAURITIUS
TRAGALTAR DES H. GREGORIUS

Musterung durch grosse Quadrate mit einfachen vierblätterigen Blumen. Der Kamm in der üblichen Form durchbrochen, mit 3 Emailrosetten an der Vorderseite besetzt und oben mit 3 Metallknäufen. Die Rückseite ist zum Öffnen eingerichtet. Kathol. Pfarrkirche

An Sorgfalt der Ausführung steht der Reliquienkasten dem grösseren Limoges-Reliquiar des Schatzes nach.

Reliquienkasten aus Fragmenten

9. Reliquienkasten mit durchbrochenen Wänden, von würfelförmiger Gestalt mit vierseitigem Pyramidendach, im 17.—18. Jh. aus romanischen Fragmenten zusammengesetzt, 41 cm hoch, 28 cm breit, 21 cm tief (Fig. 149). Der Sockel mit geschlagenen Ornamentbordüren, wie an den späteren Kölner Schreinen; die Vorderseite zeigt in der Mitte die Unterlage für die verloren gegangene Reliefﬁgur eines sitzenden Salvators, links und rechts davon unter Arkaden die flachen Reliefﬁgürchen der 12 Apostel, je drei und drei übereinander, gute geschlagene Silberarbeiten vom Ausgang des 12. Jhs. Der Streifen mit durchbrochenen Vierpässen zwischen den Apostelfigürchen und die gewundenen Ecksäulen des Kastens stammen aus der Barockzeit; ebenso die durchbrochenen Messingplatten der Seitenwände des Kastens und des Pyramidendaches mit Laubwerk und Drachen, interessant als Barocknachahmung romanischen Ornamentes. Die linke Seite trägt darauf eine geometrisch gemusterte Emailplatte vom Anfang des 13. Jhs., darum eine romanische Ornamentborde, die rechte Seite eine doppelte Arkadenreihe, ähnlich derjenigen an der Vorderseite und ringsum einen romanischen Inschriftstreifen in Niello, der seinem Inhalt nach wohl von einem Tragaltar stammt. Auf beiden Seitenflächen des Daches ein Rundmedaillon und zwei Zwickelstücke mit Emailfonds und Flachreliefﬁguren auf durchbrochenem Grund, wohl Limoges-Arbeiten vom Anfang des 13. Jhs. Die Vorderfläche der Dachpyramide zeigt oben eine rheinische Emailplatte mit 6 Kreisen, die wechselnd mit Blattrosette und einem Vogel gefüllt sind, darunter zwei vorzügliche Platten, von denen jede in Emailkonturen die Erscheinung eines Engels vor einem schlafenden Heiligen zeigt, Arbeiten aus der 2. Hälfte des 12. Jhs. von hervorragend sicherer Zeichnung, die an die Maasemails anklingen, deren Heimat aber nicht mit Sicherheit festzustellen ist (von Falke u. Frauberger, a. a. O. S. 116). Der Knauf des Schreines frühgotisch, mit niellierten Pasten und einer Kristallkugel; die Rückseite des Schreines ist schmucklos.

Mauritius-Tragaltar

10. Tragaltar des h. Mauritius, Holzkern belegt mit Emailplatten, kölnische Arbeit kurz vor der Mitte des 12. Jhs., 33 cm lang, 22 cm breit, 16 cm hoch (Fig. 150, Taf. XIX).

Der Tragaltar ruht auf Drachenfüssen, von denen nur einer alt ist. Die Bodenplatte ist in sogen. Email brun über Eck quadriert, mit Rosetten darin; in der Mitte eine kleine Platte zum Herausnehmen. Aufgenagelt in kleinem Metallrahmen ein Zettel des 15. Jhs. mit der Inschrift: HOC ALTARE VERE SANCTI MAURITII MARTIRIS EST ET DUCIS GLORIOSI. Am Rand des Bodens ein gleichfalls in sogen. Email brun ausgeführter Inschriftstreifen, der wohl schon dem 13. Jh. angehört; darauf in 4 Zeilen die Angabe des Reliquieninhaltes.

Die Sockel- und Simsschrägen mit einem derben geschlagenen Palmettenornament aus Kupferblech, die Vorderflächen dieser Teile tragen ein anderes fein gemustertes, zum Teil erneuertes Silberband der gleichen Technik.

Die Seitenwände mit Emailplatten, die weiss und rot umrändert sind und auf wechselnd dunkel- und hellblauem Grund die 16 Propheten zeigen, kleine untersetzte, aber sorgfältig gezeichnete Figürchen mit grossen Extremitäten, die Konturen dunkel emailliert, die Heiligenscheine gelb; grosse Spruchbänder in Email mit den Namen. Zwischen den einzelnen Täfelchen Emailstreifen mit Zickzackmusterung.

Kathol. Pfarrkirche

Die aus drei Stücken bestehende Deckplatte (Fig. 150) umschliesst einen Altarstein aus Porphyr; ringsum ein Streifen mit kleinen weissen Blumen. An den Langseiten je 6 Sitzfigürchen der Apostel unter weiss emaillierter Arkatur, in die Metallplatte graviert, auf blauem und grünen Emailgrund, die Heiligenschreine und Sessel gelb emailliert. An den Schmalseiten je drei Szenen übereinander; links die Halbfigur Gottvaters mit zwei Engeln, Crucifixus mit Maria und Johannes, Adam im offenen Grabe; rechts die Himmelfahrt Christi, mit fünf Figuren neben ihm, die drei Frauen am Grabe mit dem Engel und den schlafenden Kriegern, Christus erscheint der Maria Magdalena; alle Szenen mit entsprechenden Beischriften auf Bändern. Interessant sind die Versuche einer Abschattierung des Emailgrundes an einzelnen Stellen, so bei dem Grabe Christi.

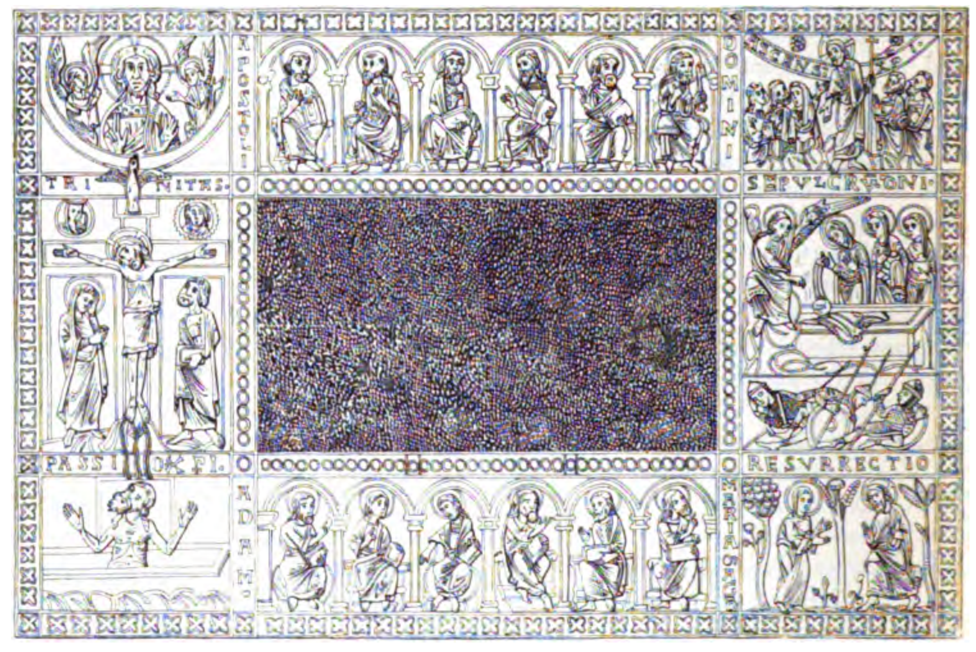


Fig. 150. Siegburg. Deckplatte des Mauritius-Tragaltares (nach aus'm Weerth).

Gregorius-Tragaltar

11. Tragaltar des h. Gregorius, Holzkern mit aufgelegten Emailplatten, kölnische Arbeit aus dem dritten Viertel des 12. Jhs., 37 cm lang, 23 cm breit, 17,5 cm hoch (Fig. 151, Taf. XIX).

Der Kasten ruht auf vier Drachenfüssen, von denen einer modern ist: die Unterseite mit einer in sogen. Email brun gemusterten Platte, Kreise mit achtseitigen Sternen darin; die Klappe mit einem Pergamentzettel des 15. Jhs: ALTARE PORTABILE BEATI GREGORII, PAPE URBIS ROME.

Die Vorderseiten des Sockels und des Gesimses mit Emailstreifen, unten wechselnd Sternchen und dreiteilige Blätter, oben breitere dreiteilige Blätter in fortlaufendem Fries; das Blattwerk in charakteristisch unruhiger gezackter Form. Die Schrägen mit geschlagenen Ornamentborten von unregelmässigem, ungewöhnlich langem Rapport, palmettenartig mit einer Fratze; die gleiche Bordüre kommt an dem Ursulaschrein in S. Ursula in Köln vor.

Die Wände mit 16 Email-Platten, die auf einem grünen Grund mit weissem und blauem Randstreifen die sehr korrekt gezeichneten und sorgfältig gravierten lebendigen

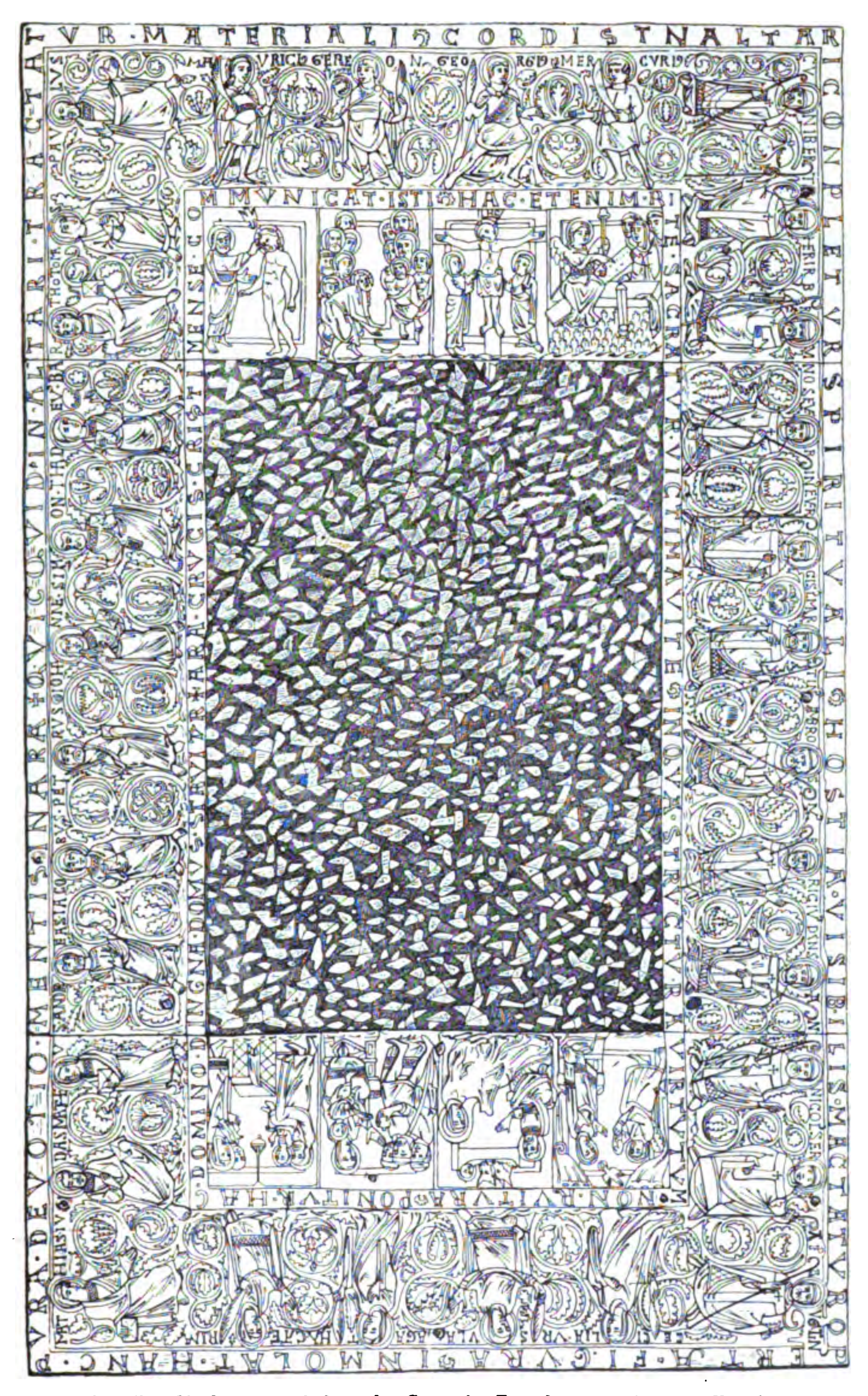


Fig. 151. Siegburg. Deckplatte des Gregorius-Tragaltares (nach aus'm Weerth).

Kathol. Pfarrkirche

Figürchen von Propheten mit ihren Namensschildern zeigen. Zwischen den einzelnen Platten kleine Achteckdienste aus vergoldetem Kupfer.

Die aus drei Stücken bestehende Deckplatte hat eine breite Randbordüre beiderseits von schmalen Inschriftstreifen eingefasst, deren Texte auf das Altarssakrament Bezug nehmen. Die Bordüre selbst ist mit Rankenornament in Email gefüllt, das den Ornamentmotiven der Sockelstreifen entspricht, und zeigt dazwischen verteilt die mit Namensbeischriften versehenen 36 Figürchen von Heiligen, in Technik und Zeichnung den Figuren der Seitenwände entsprechend. Ausser den 12 Aposteln sind es vornehmlich in Köln verehrte Heilige, darunter die legendarischen und die kanonisierten historischen Bischöfe der Kölner Kirche, einschliesslich des im J. 1147 heilig gesprochenen Heribertus. Innerhalb der Bordüre, zu beiden Seiten des aus Serpentin bestehenden Altarsteines, je vier Szenen aus der Geschichte Christi, gleichfalls graviert auf Emailgrund mit Randstreifen, anfangend mit der Verkündigung, endigend mit den Frauen am Grabe.

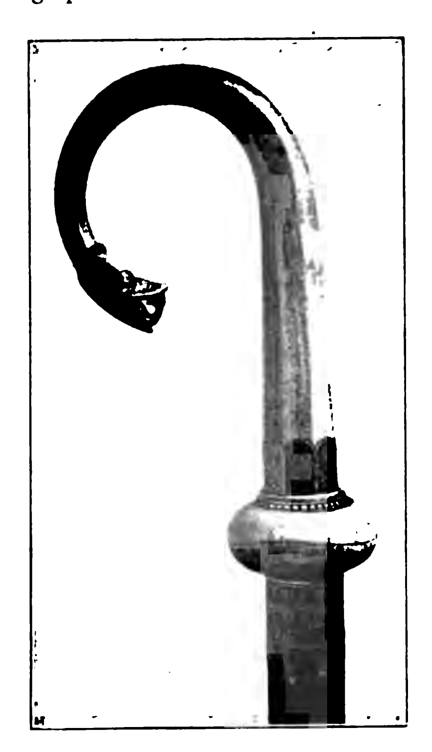


Fig. 152. Siegburg, Kirchenschatz. Bischofsstab des h. Anno.

12. Fragmente der romanischen Reliquienschreine, seit 1901 auf einer Tafel unter Glas und Rahmen zusammengestellt. Es sind 14 glatte und zwei Nimben mit erhöhtem Rande in reicher ornamentaler Musterung, ferner 6 Spruchbänder verschiedener Grösse, zweifellos von den Figuren an den Seitenwänden des Annoschreines herkommend. Zwei rechteckige Ornamentplättchen und Fragmente von solchen sind in der gleichen Art ausgeführt. Ein weiterer Nimbus, der nur die Konturen des Ornamentes in blankem Metall zeigt, scheint einem etwas älteren Schreine zugehören. Außerdem ist auf die Tafel noch ein kleines Stück eines Emailsstreifens in der Art des Besatzes des Honoratusschreines aufgeheftet. Einzelne der Stücke zeigen auf der nicht mehr sichtbaren Rückseite verschiedene Marken, darunter ein A und eine Hand.

Ein ursprünglich zugehöriges Stück befindet sich jetzt im Besitz des Hamburgischen Museums für Kunst und Gewerbe.

13. Bischofsstab des h. Anno, aus Elfenbein mit Goldbeschlag und mit Stab des 17.—18. Jhs., ursprünglich wohl in dem Schrein des h. Anno befindlich, einschl. des Knaufes 20 cm lang, 11. Jh. (Fig. 152. — Kölner Domblatt 1884, Nr. 107. — CAHIER, Nouveaux mélanges d'archéologie. Curiosités mysterieuses I, p. 27).

Die achtseitige Krümme aus Elfenbein, ganz glatt, in einen Drachenknopf endigend, der einen Vogel im Rachen hält; eine Bruchstelle oben neuerdings durch Einfügen eines schwalbenschwanzförmigen Elfenbeinstückes geflickt. Der Elfenbeinknauf flach gedrückt mit oberem Perlenkranz; der obere Beschlag besteht aus acht halbrunden Lappen aus Goldblech mit feinem Randprofil; der untere Beschlag endet in acht Zacken. Auf beide Beschlagstücke in fünf Zeilen verteilt, mit Linien zwischen den Zeilen die Inschrift: TYTYRE COGE PECUS, CECOS NE DUCITO CECUS, MORIBUS

ESTO GRAVIS, RECTOR FORE DISCE SUAVIS, ASTU SERPENTIS VOLUCRIS TEGE SIMPLA GEMENTIS (AUS'M WEERTH und KRAUS, a. a. O.). Die bei KRAUS angeführten Buchstaben auf den unteren Zacken waren bei der Herstellung im J. 1901 schon nicht mehr festzustellen. Kathol. Pfarrkirche

14. Sog. Konsekrationskamm des h. Anno, Doppelkamm aus Elfenbein, Ende des 12. Jhs., wahrscheinlich bei der Kanonisation Annos und der Bergung der



Fig. 158. Siegburg, Kirchenschatz. Konsekrationskamm des h. Anno.

Gebeine in den Schrein beigegeben, 11,5 cm hoch, 11 cm breit (Fig. 153. — ROHAULT DE FLEURY, La messe VIII, p. 170). Breite Seitenteile, oben eine feinere Zahnreihe, von der ein Teil ausgebrochen ist, unten eine breitere; auf dem Mittelstück einerseits zwei mit den Hälsen aneinandergebundene Drachen mit erhobenen Köpfen, andrerseits zwei ähnliche Drachen, deren Köpfe nach unten gerichtet sind. Diese Schnitzereien sind stark abgeschliffen. Vgl. den etwa gleichzeitigen spätromanischen Konsekrationskamm in Schloss Gracht (Die Kunstdenkmäler des Kr. Euskirchen S. 73, Fig. 31).

Kathol. Pfarrkirche

15. Silbernes Reliquiarium in Form einer spätgotischen Monstranz; der achtblättrige Fuss mit achtseitigem schlanken Schaft und Knauf, Glaszylinder mit seitlichen Fialen, daran kleine Figürchen. Oben Halbkuppel mit kleinem über Eck gestellten vierseitigen Baldachin, darunter Figürchen des h. Anno, darauf Madonnenstatuette. In dem Zylinder frühgotische Statuette des h. Paulus aus versilbertem Messing, wahrscheinlich ein Nachguss. Auf dem Fussrand Kölnischer Beschaustempel. Gute Arbeit aus der 1. Hälfte des 16. Jhs., 40,5 cm hoch.

16. Ganz ähnliches Reliquiarium aus derselben Zeit, nur in einzelnen Friesen etwas reicher, mit einer Kreuzpartikel in moderner Fassung an Stelle der jetzt gesondert aufbewahrten Statuette des h. Petrus, unter dem Baldachin eine spätgotische Silberstatuette des gleichen Heiligen; auf dem Fuss graviert ein Wappen mit einem Pfeil und die Buchstaben J. M. S., 41 cm hoch.

17., 18. Zwei derbe, silberne Reliquiarien des 17. Jhs. in Form von Monstranzen; Füsse und Schaft mit Laubwerk getrieben, die Aufbauten seitlich des Zylinders noch in gotisierenden Formen, oben auf einem Aufbau aus Voluten jedesmal die Muttergottes im Strahlenkranz. Die silbernen Figuren der hh. Anno und Servatius sind modern. Kölner Beschau. Meisterzeichen undeutlich, je 43 cm hoch.

19., 20. Zwei kleine Reliquiarien der gleichen Form und Zeit, gleichfalls mit modernen Figürchen in der Mitte. Gleiche Silberstempel, je 33 cm hoch.

21. Monstranz der Spätrenaissance aus vergoldetem Silber; der breite Fuss mit Ornament getrieben, seitlich von dem Cylinder Rankenwerk, zwischen gewundenen Säulchen die Statuetten der hh. Anno und Servatius. Über der Kuppel die Figur Gottvaters unter einer grossen, von Engeln getragenen Krone. Kölnische Arbeit aus der 2. Hälfte des 17. Jhs. mit Kölnischer Beschau und Hausmarke als Meisterzeichen, 69 cm hoch.

22. Einfacher Barockkelch aus vergoldetem Silber, die Kuppa in Rankenwerk mit Engelsköpfchen gefasst. Augsburger Arbeit um 1700, mit Beschau, 25 cm hoch.

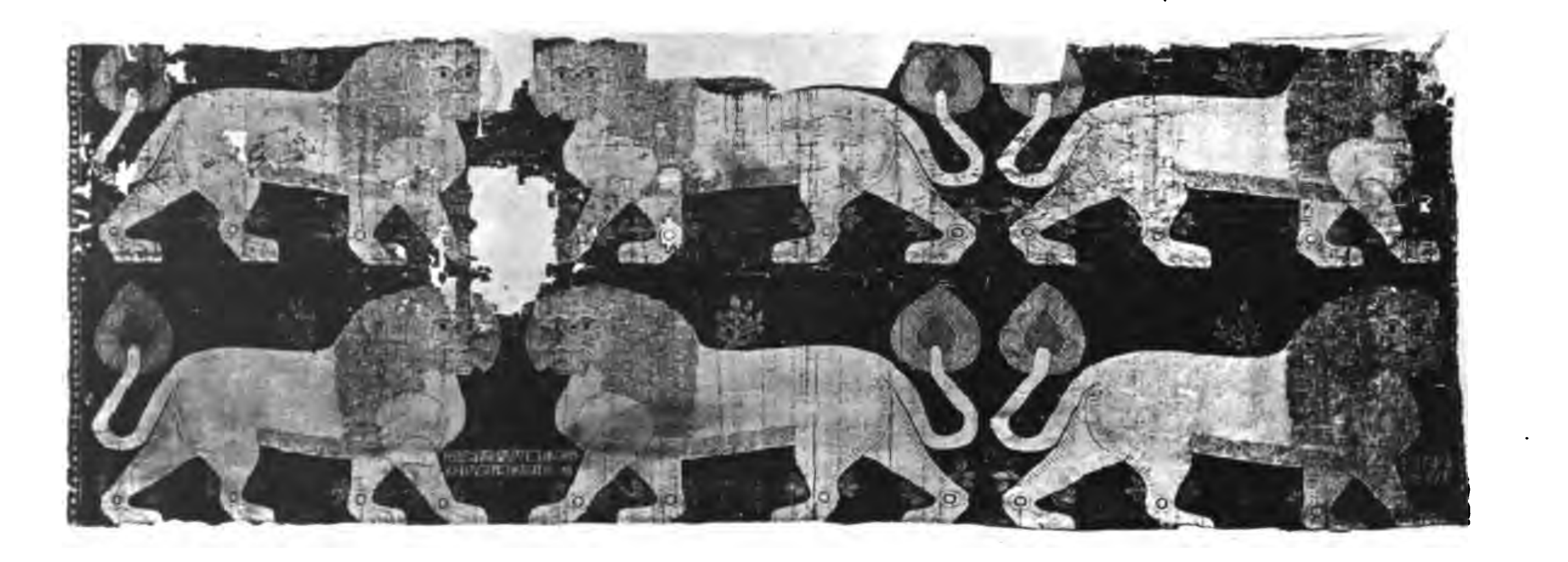
23. Rokokokelch von vergoldetem Silber, einfach mit hohem Fuss; die Marken undeutlich, wahrscheinlich Kölnische Beschau, 24 cm hoch, Mitte des 18. Jhs.

24. Silbernes Rauchfass in einfachen Barockformen, darauf die Inschrift: A. H. E. L. D. D. 1725; Kölnische Beschau mit dem Meisterzeichen J. R.

Stoffe u. Stickereien

STOFFE UND STICKEREIEN. Die in den Schreinen befindlichen Textilien sind bei der Öffnung des Js. 1901 daraus entnommen und im Königlichen Kunstgewerbemuseum in Berlin instandgesetzt worden; sie werden seitdem besonders aufbewahrt, der grosse Löwenstoff ist unter Glas und Rahmen gebracht worden.

1. Byzantinischer Seidenstoff mit je drei Löwen in zwei Reihen übereinander; die Löwen ruhig schreitend, den Kopf en face gedreht, von den 6 Löwen sind in jeder Reihe zwei einander gegenüber gestellt; an beiden Enden des Stoffes sind noch Reste einer einfachen Bordüre mit Punkten erhalten. Der Grund ist purpurviolett, die Löwen, mit ihren stilisierten Mähnen in dem gelblichen Ton der Rohseide, sind an den Knöcheln und auf dem Rücken mit goldgelben Zweigen von Granatäpfeln besetzt. Zwischen den gegenüberstehenden Löwen jedesmal die griechische Inschrift: UNTER DER REGIERUNG DES ROMANOS UND CHRISTOPHOROS, DER ALLERCHRISTLICHEN HERREN. Der Kettenfaden läuft in der Längenrichtung der Löwen, so dass die Löwen verschieden lang und nur die übereinanderstehenden genau gleich sind. Das erhaltene Stück, 80 cm hoch und 230 cm lang, ist ein Stück der Bahn; wahrscheinlich sollten eine Reihe dieser Stücke übereinander zusammengenäht werden, um so einen grossen Vorhang, Wandbespannung oder dergl. abzugeben (Taf. XX). Aus der Angabe der byzantinischen Kaiser ergibt sich eine genaue



SIEGBURG, KATHOL. PFARRKIRCHE. BYZANTINISCHER LÖWENSTOFF

Datierung des Gewebes auf die Zeit 921—931; Romanos wurde im Jahre 920 gekrönt, sin Sohn Christophoros im Jahre 921 zum Mitkaiser ernannt; dieser starb im Jahre 931. Es unterliegt nach den Inschriften auch wohl keinem Zweifel, dass es sich um ein Fabrikat der byzantinischen Staatsmanufaktur handelt (BOCK, Gesch. der liturgischen Gewänder III, S. 167. — B. J. XLVI, S. 161, Taf. X. — JULIUS LESSING, Die Gewebesammlung des Königlichen Kunstgewerbemuseums in Berlin. Tafeln mit den Marken: Scharnier, Berg, Schraube und Schiff, Krone. — S. SCHLUMBERGER, L'epopée byzantine à la fin du X. siècle, Paris 1896, II, S. 293). Das Düsseldorfer Kunstgewerbemuseum bewahrt als einziges bekanntes Gegenstück ein ähnliches Fabrikat von fast gleicher Musterung, das nach dem Namen der darauf genannten byzantinischen Kaiser in den Jahren 976 bis 1025 entstanden ist (B. J. LXXXXIII, S. 223, Taf. X. — JULIUS LESSING a. a. O., Tafel mit Marke: Schlüssel).

Kathol. Pfarrkirche Stoffe u. Stickereien

2. Rest eines weissen Seidenstoffes, durch einen spätgotischen Pergamentzettel als Dalmatika des h. Anno bezeichnet; Kreise mit je zwei von einander abgewandten Greifen und mit Ornament in den Zwickeln; 49×30 cm, wohl 12. Jh.

3. Halbseidenstoff mit Leinenkette und seidenem Schuss, gelb und purpur, Kreise, deren Rand mit Palmetten belegt ist, darin je zwei steigende Greifen, Spanien oder Sizilien, 13. Jh. (JULIUS LESSING, a. a. O., Tafel mit Marke: Rosenkranz).

4. Geköperter Seidenbrokat, einfache herzförmige Schildform, darin gold auf rot Doppeladler, die Zwickel mit Ornament und Drachenköpfen gefüllt; vielleicht Palermo, 12. Jh. (JULIUS LESSING, a. a. O. Tafel mit Marke: Ei).

5. Geköperter Seidenstoff, rote doppelköpfige Adler auf gelbem Grund, die mit jeder Klaue eine Gazelle um den Hals fassen, dazwischen stilisierte Bäume. Auf den Flügeln in Gold broschiert jedesmal die Inschrift: Caraka LILLAH = Lobpreis gebührt Allah! Das Stück ist noch etwa 105×50 cm gross (JULIUS LESSING, a. a. O., Tafel mit Marke: Wappenlilie).

6. Seidenstoff in Rot und Blau, Spitzovale mit je zwei Greifen darin, 63×68 cm gross.

7. Seidenstoff, gegliedert in vierpassförmige Felder, darin paarweise gegenübergestellte Hähne in Gelb und Rot auf blauem Grund.

8. Kleines Fragment eines Seidenstoffes mit einem weissen Elephanten auf rotem Grund.

9. Kleines Fragment eines Halbseidenstoffes; erhalten sind nur die beiden hinteren Hälften von zwei paarweise gegenüberstehenden Tieren mit Rosetten.

10. Kleines Stück eines Seidenstoffes, gemustert durch Quadrate mit Rosetten darin, in Gelb und Rot; erhalten sind noch drei Quadrate.

11. Kleines Fragment eines blauen Seidenstoffes mit kleinen grünen Adlern, die über Flügel und Hals ein ornamentiertes Band tragen.

12. Ein rot und grün gestreifter Halbseidenstoff, übereck quadriert, mit kleinen Rosetten, Vögeln und phantastischen Tieren darin, 13.—14. Jh.

13. Leinenstickerei, in einfacher Konturzeichnung mit Kreisen besetzt, darin Ornamente, Tiere usw.; in der unteren Reihe drei interessante Darstellungen aus der Weberei, wohl noch erste Hälfte des 13. Jh., 145×225 cm.

14. Fragmentierte Leinenstickerei in Zopfstich, übereck durch Spruchbänder in grosse Quadrate eingeteilt, an den Kreuzungen jedesmal ein Kreis mit einem Löwen, 13.—14. Jh.

Unter dem in die Schreine wieder verschlossenen Inhalt sind namentlich verschiedene kleine Reliquienbehältnisse des Mittelalters zu nennen; nach den durch

Reliquienbehältnisse

Kathol. Pfarrkirche Reliquien-behältnisse

Prof. AUS'M WEERTH bei der Öffnung im Jahre 1862 veranlassten, jetzt im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz befindlichen Aquarell-Aufnahmen sind es hauptsächlich 8 Behältnisse, von denen das erste in dem Benignusschreine, die anderen 7 wohl sämtlich sich in dem Honoratusschreine befinden:

1. Runde Elfenbeindose mit kleinem Knauf auf dem Deckel, eingeritzt und in den Flächen vergoldet auf den Seitenwänden zwei Paare von mit den Hälsen ineinandergeschlungenen Vögeln, ausserdem auf Deckel und Körper verteilt verschiedene kleine Rosetten und Palmetten, 10.—13. Jh.

2. Längliches Elfenbeinkästchen mit abgeschrägten Flächen am Deckel, einfachen Beschlägen aus vergoldetem Kupfer; auf den Flächen eingeritzt verschiedene Tauben mit Zweigen im Schnabel und vereinzelte kleine Ornamente, die Zeichnung mit Spuren von Vergoldung, 10.—12. Jh., etwa 12,5 cm lang.

3. Längliches Kästchen von gleicher Form und etwa gleicher Grösse, anscheinend überzogen mit einem quadrierten weissen Seidenstoff, an den Ecken mit ähnlichem bunten Stoff gleichen Musters, die Kanten mit Schnüren benäht.

4. Runde glatte Dose mit Klappdeckel aus Holz, mit geometrisch gemusterten Seidenstoffen überzogen, auf dem Deckel ein mit Golddraht übersponnener Knauf; ein ähnlicher Knopf an der Seite zum Verschluss durch eine Schnuröse; 14.—15. Jh., etwa 7,5 cm breit.

5. Ähnliche runde Dose von etwa gleicher Grösse, überzogen mit einem gotischen Seidenstoff mit Adlern und Lilien; der Verschluss mit Knopf am Deckelrand und langer seidener Schnur; 14.—15. Jh.

6. Ähnliche Dose gleicher Grösse, mit gleichem Verschluss; überzogen mit Goldstoff, auf dem Deckel verschiedene Knäufe mit Silberdraht und blauer Seide übersponnen; der Boden, der unregelmässig mit fünf Bohrlöchern versehen ist, ist mit einem älteren Seidenstoff, gelbe Adler auf rotem Grund, beklebt; 14.—15. Jh.

7. Hohe runde Dose aus Holz, mit Vergoldung auf Kreidegrund; der Körper glatt, der Deckel mit Rankenornament gepunzt, in dem Boden 7 Bohrlöcher; etwa 11 cm Durchmesser, 14.—15. Jh.

8. Runde Holzdose mit Kreidegrund, rotbraun bemalt mit einfachen Randleisten, auf dem Körper in Dunkelbraun Vögel und Pflanzen, auf dem Deckel im Mittelfeld das Lamm Gottes, darum in Gold die fragmentierte Inschrift: AGNUS DEI. Auf dem gedrehten Boden aufgemalt die Widmung: DISE PUSHEN SIN·E· KTHA IR LIEBEN IUFREIIN MATHILDI Z · INEME ZAHENT DER WAREN MINNE (eine etwas andere Lesart als nach der Aquarellaufnahme bei DELVOS, Dek. Siegburg S. 56); 15. Jh.

Unter den Kirchenschätzen der Rheinlande ist derjenige von Siegburg immer mit an erster Stelle zu nennen; an Umfang ist er nicht so bedeutend, an Emailwerken der spätromanischen Zeit aber der reichste. Während sich sonst fast nur vereinzelte Stücke erhalten haben, gibt der Siegburger Schatz mit seinen vier grossen Schreinen, zwei Tragaltären und vier kleinen Reliquiaren, der Ausstattung der Schreine mit kostbaren Geweben und kleineren Reliquienschachteln ein seltenes Bild von den Kirchenschätzen aus der Blütezeit der grossen rheinischen Abteien im 12. und 13. Jh. Der Annoschrein zeigt die Kunst der Metallbearbeitung in der romanischen Zeit auf ihrer grössten Höhe, und der Löwenstoff der byzantinischen Staatsmanufaktur ist nicht allein die hervorragendste bekannte Leistung ihrer Art, sondern vielleicht überhaupt in Komposition und Durchführung die bedeutsamste künstlerische Arbeit aus dem Gebiet der älteren Textilkunst.



Fig. 154. Ansicht bei Merian, um 1640 (rechte Hälfte).

EHEMALIGE BENEDIKTINER-ABTEI AUF DEM MICHAELSBERG, jetzt Königliche Strafanstalt. **Benediktiner Abtei Literatur**

Vita Annonis, archiepiscopi Coloniensis: Mon. Germ. SS. XI, p. 465. — Translatio S. Annonis archiepisopi: ebendort XI, p. 515. — Das Annolied, herausgeg. von J. KEHREIN, Frankfurt 1865.

Lamberti annales, herausgeg. von PERTZ, II, p. 211, 217. — Vita Wolfhelmi, abbatis Brunwilarensis: Mon. Germ. SS. XII, p. 184. — Vita Cunonis abbatis Sigburgensis: ebendort XII, p. 637. — Chronica regia, herausgeg. von WAITZ, p. 133. — Catalogus (primus) archiepiscoporum Coloniensium: Mon. Germ. SS. XXIV. p. 341. — Gedicht zum Preise des Abtes Nicolaus von Siegburg von dem Mönch Gevehardus: Anzeiger des German. Museums XXI, S. 375; XXII, S. 244. -- Neues Archiv VII, S. 623.

L. LERSCH, Erzbischof Anno II. von Cöln: Niederrhein. Jahrb. für Geschichte und Kunst II (1844), S. 193. – H. FLOTO, De sancto Annone, Berlin 1847. — AEGIDIUS MÜLLER, Anno II. der Heilige, Leipzig 1858. — TH. LINDNER, Anno II. der Heilige, Leipzig 1869. — C. F. MOOYER, Anno II. der Heilige von Köln: Zeitschr. für vaterländische Gesch. und Altertumskunde XVII, S. 167.

Im übrigen vgl. zu den älteren Quellen und zu den Darstellungen der Geschichte des h. Anno: WATTENBACH, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, 5. Aufl. II, S. 87, sowie die ausführlichen Literaturnachweise von KREBS in den Ann. h. V. N. IV, S. 311 und L. KORTH, ebendort L, S. 40, Anm. 36.

Ann. h. V. N. III, S. 150; IV, S. 301; VIII, S. 189; XXIII, S. 62; XXX, S. 75; XXXV, S. 48; XLI, S. 77; XLVIII, S. 85. — B. J. LXXIII, S. 106, 127. — Berg. Zs. XXII, S. 174; XXVI, S. 57; XXVII, S. 27, 32. — Studien und Mitteilungen aus dem Benediktinerorden IX, S. 461; X, S. 492, — OPPERMANN, Kritische Studien zur älteren Kölner Geschichte. 2. Siegburger Urkundenfälschungen und die Entstehung der Siegburger Territorialherrschaft: Wd. Zs. XXI, S. 59.

Im übrigen vgl. die Literaturangaben oben S. 191.

Handschriftl. Qu. Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Das umfangreiche Archiv der Abtei, über 700 Originalurkunden, zwei Kopiare des 15. Jhs., zwei solche des 17. Jhs., ein grosses dreibändiges Kopiar des Vikars Alfter von 1791, Nekrologium des 17. Jhs., umfangreiches Aktenarchiv vom 14. Jh. an. Im einzelnen, **Handschr. Qu.**

Benediktiner Abtei

namentlich über die Akten, vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 124. Ebendort Redinghovensche Hs. (A. 24, Bl. 450) mit Grabinschriften.

In der Landesbibliothek zu Düsseldorf: Vita S. Annonis etc. ab Adamo Christ. de Zolner a Brandt, Anno 1742. — Libellus de translatione S. Annonis, mit Hymnus auf den h. Anno, Hs. des 12. Jhs.

Im Pfarrarchiv zu Siegburg: Archivalien betr. das Verhältnis der Abtei zur Stadt Siegburg. — Manualakten der Gericht- und Stadtschreiber. — Notitia archivalis etc., Hs. von 1744, mit der Vita Annonis, einem lateinischen Lobgesang auf den h. Anno und den Miracula S. Annonis (TILLE, Übersicht I, S. 330).

Im Stadtarchiv zu Köln: Aufschwörungen der adeligen Investiten, 1678 bis 1720. — Verzeichnis der h. Blut- und Sebastianusbruderschaft, von etwa 1450 an.

In der Hof- u. Staatsbibliothek in München: Samml. Redinghoven VI, Bl. 187 (Urkundenabschriften); XVI, Bl. 49 (Gründungsgeschichte); XVII, Bl. 302 (Registrum privilegiorum).

Geschichte

Die Geschichte der Gründung des so bedeutsamen Benediktinerklosters und seiner frühesten Entwicklung ist nicht ganz klar überliefert; einerseits ist die Hauptquelle für die Entstehung des Klosters, die wahrscheinlich im J. 1105 in der Abtei Siegburg vollendete Vita Annonis, unter einem bestimmten Gesichtspunkt durchaus tendenziös abgefasst, andrerseits sind jüngst die wichtigsten ältesten Urkunden des abteilichen Archives (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 202, 203, 221, 228, 278) als sehr zielbewusste Fälschungen des 12. Jhs. nachgewiesen worden, deren Reihe bald nach 1105, der Zeit der Abfassung der Vita Annonis, einsetzt und auch in einem gewissen Zusammenhang damit steht.

Die Siegburg erscheint kurz vor der Mitte des 11. Jhs. im Besitz des Pfalzgrafen Heinrich aus dem den Ottonen verwandten pfalzgräflichen Geschlecht des Ripuarierlandes. Er geriet um 1055 mit dem Erzbischof Anno in Fehde, in der er unterlag, die Siegburg dem Erzbischofe überlassen und in ein Kloster eintreten musste — die Veranlassung zu diesem erbitterten Interessenkampf, räuberische Einfälle des Grafen in das Erzstift, und Heinrichs Schilderung als eines boshaften Gewalttäters, erscheinen erst in der Vita Annonis am Anfang des 12. Jhs. Jedenfalls hatte das Geschlecht der Pfalzgrafen immer treu zu der kaiserlichen Politik gehalten. Der Pfalzgraf kehrte zurück und nahm den Kampf mit dem Erzbischof aufs neue auf; in seiner Burg Cochem von den Erzbischöflichen belagert, erschlug er in einem Wahnsinnsanfall seine Frau; er wurde nach dem Kloster Echternach gebracht, wo er bald darauf starb.

Der h. Anno hatte den Berg zunächst mit Stiftsherrn aus Köln besetzt; im J. 1070 aber berief er dorthin Benediktinermönche aus Fructuaria bei Turin. Von Siegburg aus wurden die anderen annonischen Gründungen Saalfeld und Grafschaft in Westfalen besiedelt. An der allgemein auf das J. 1064 angesetzten Gründung des Klosters auf dem Michaelsberg wird man festhalten können; auch die unabhängigen Quellen berichten, dass Anno den Bau des Klosters betrieben, dass er mit den Mönchen von Siegburg in Demut, wie ihres gleichen, verkehrt habe. Nach der Vita Annonis ist dieser Neubau am 22. Sept. 1066 geweiht worden; die Übereinstimmung der Krypta der Abteikirche mit der auf den h. Anno zurückgeführten Kryptenanlage von S. Gereon in Köln spricht für die Angabe.

Der h. Anno hat bis zu seinem Tode im J. 1075 seiner Gründung diese eifrige Fürsorge bewahrt; auf seinen ausdrücklichen Wunsch hat er hier auch mitten

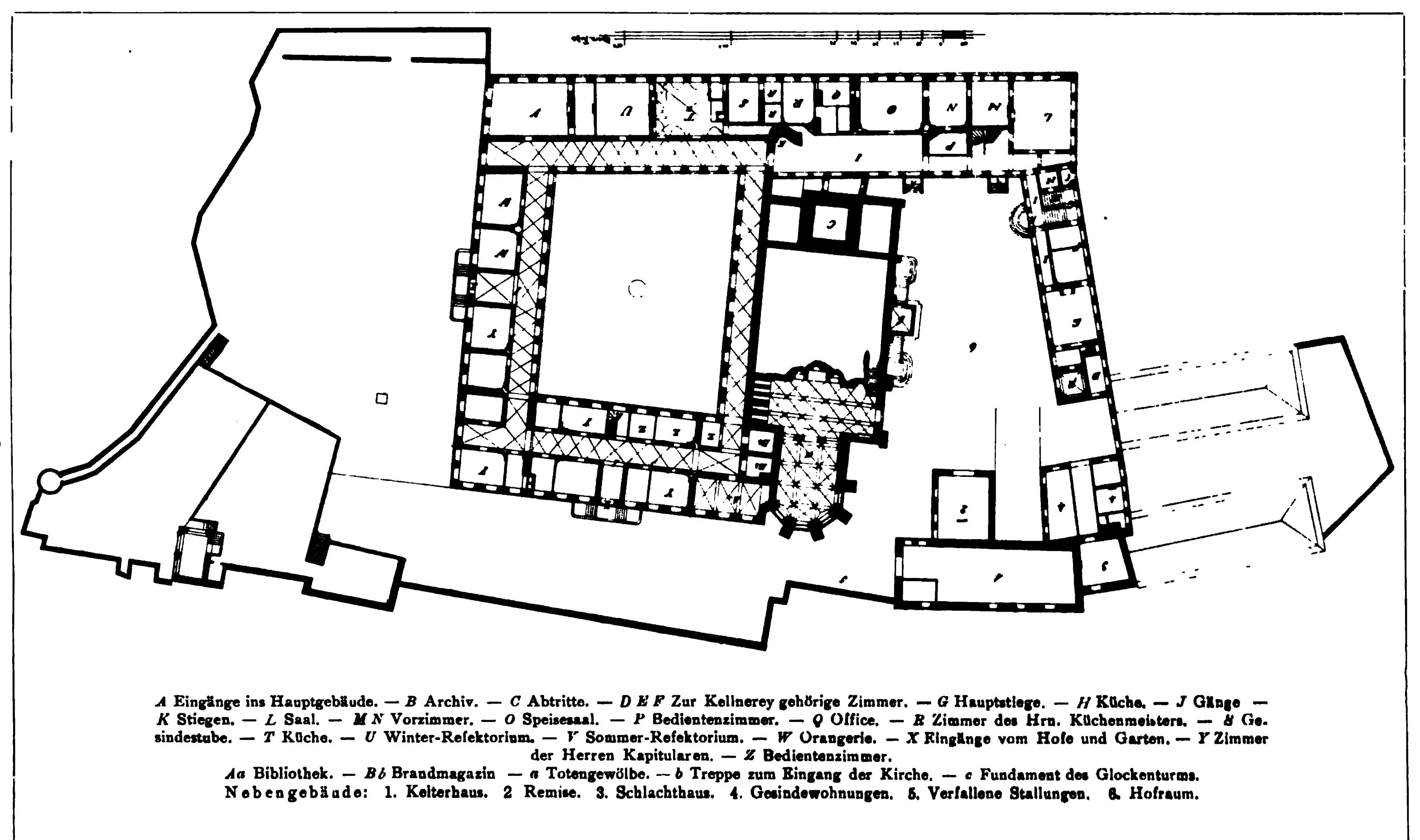
in der Abteikirche seine Ruhestätte gefunden. Auch die Nachfolger des h. Anno haben dem Kloster ihre Zuneigung bewiesen; die Erzbischöfe Hermann († 1100) und Friedrich († 1131) sind gleichfalls dort beigesetzt worden. **Benediktiner Abtei**

In schneller Entwicklung geht die Abtei ihrem Höhepunkte entgegen; Ansehen und Besitz mehren sich stetig. Schon im Beginn des 12. Jhs. beginnt auf den auswärtigen reichen Besitzungen die Gründung der bedeutsamen Siegburger Propsteien, Hirzenach, S. Apollinaris bei Remagen, Oberpleis, Zülpich, S. Cyriacus bei Overath, Millen nahe der Maas, Güls a. d. Mosel, Krucht bei Siegburg; die Frauenklöster Fürstenberg bei Xanten und Rolandswerth waren schon im 12. Jh. der Abtei unterstellt. Die Reste der Grafengewalt, namentlich die Vogtei des Klosters, erscheinen schon früh im Besitz des Grafen von Berg; das Streben nach Machterweiterung, das die Geschichte der Abtei im 12. Jh. kennzeichnet, wendet sich ebensowohl gegen diese vogteilichen Rechte in der Ausdehnung der Gerichtsbarkeit wie auch gegen die Archidiakonatrechte des Bonner Cassiusstiftes. In der Tat baut sich die Machtstellung des Klosters in der folgenden Zeit zum Teil auf den Urkundenfälschungen auf, die im Laufe des 12. Jhs. in zielbewusstem Streben auf den Ausbau der grundherrlichen Rechte der Abtei dort entstanden sind.

In ähnlich eifriger Weise scheint man auch die Heiligsprechung des Gründers, des Erzbischofs Anno, im 12. Jh. betrieben zu haben; schon die Vita Annonis deutet darauf hin, und die im J. 1147 von dem Kloster Deutz erreichte Kanonisation seines Stifters, des Erzbischofs Heribert, mag auch Siegburg zu den entscheidenden Schritten veranlasst haben. Nach der Translatio S. Annonis (Mon. Germ. SS. XVI, p. 515) hat der Kardinal Petrus Tusculanus bei Alexander III. die Kanonisation gefördert, die dann nach mancherlei Schwierigkeiten im J. 1183 unter Papst Lucius durch den Kardinal Johannes Anaquinus und den Bischof Petrus Lunensis bei feierlicher Erhebung der Gebeine im päpstlichen Auftrag erfolgt ist.

Der Wunsch nach der Kanonisation des h. Anno wird in der Translatio schon durch den Hinweis auf Kriegsschäden gestützt; auch in dem Kriege Philipps von Schwaben gegen Otto von Braunschweig am Anfang des 13. Jhs. soll Siegburg stark gelitten haben (HEINEKAMP, a. a. O. S. 70). Siegburg wurde dann in den Kampf des Jungherzogs Adolf von Berg gegen seinen Vater, Herzog Wilhelm, gezogen; der Abt Pilgrim von Drachenfels nahm Partei für den Vater, Adolf belagerte im J. 1403 Siegburg, nahm wohl auch die Stadt ein, die dann von dem Berge aus in Brand geschossen wurde (Ann. h. V. N. XXXI, S. 33). Vielleicht litt dabei auch die Abtei stark, denn Abt Pilgrim (1388—1417) gilt als der Erbauer des grossen gotischen Chores der Abteikirche, deren Krypta schon im 12. Jh. durch Anlage eines neuen Chorbaues eine erste Erweiterung erfahren hatte. Wohl im Anschluss an diesen Bau entwickelt sich eine bis zur Mitte des 16. Jhs. anhaltende eifrige Bautätigkeit auf dem Michaelsberg. Aus dieser Bauperiode stammen noch fast die gesamten grossen Böschungsmauern an der Ostseite, der Südseite und dem grössten Teil der West- und der Nordseite. An der Südseite ist von den Aufbauten noch das malerische Ecktürmchen vorhanden; die Ostseite trägt noch das Fürstenbergische (?) Wappen mit der Jahreszahl 1540. Das in spätgotischer Zeit geschaffene reiche Bild ist in dem schönen Merianschen Stich erhalten; die Kirche zeigt deutlich den hohen gotischen Chor und das niedrige Langhaus der romanischen Anlage mit Westturm und einem Flankierturm. Diese ganze West- und Südseite war mit einer Reihe malerischer kleiner Bauten und mit massiven, überdachten Wehrgängen besetzt; vor die Nordwestecke legte sich eine bastionartige Terrasse (Fig. 154).

Benediktiner Abtei



A Eingänge ins Hauptgebäude. — *B* Archiv. — *C* Abtritte. — *D E F* Zur Kellnerey gehörige Zimmer. — *G* Hauptstiege. — *H* Küche. — *J* Gänge — *K* Stiegen. — *L* Saal. — *M N* Vorzimmer. — *O* Speisesaal. — *P* Bedientenzimmer. — *Q* Office. — *R* Zimmer des Hrn. Küchenmeisters. — *S* Gesindestube. — *T* Küche. — *U* Winter-Refektorium. — *V* Sommer-Refektorium. — *W* Orangerie. — *X* Eingänge vom Hofe und Garten. — *Y* Zimmer der Herren Kapitularen. — *Z* Bedientenzimmer.

Aa Bibliothek. — *Bb* Brandmagazin — *a* Totengewölbe. — *b* Treppe zum Eingang der Kirche. — *c* Fundament des Glockenturms.

Nebengebäude: 1. Kelterhaus. 2 Remise. 3. Schlachthaus. 4. Gesindewohnungen. 5. Verfallene Stallungen. 6. Hofraum.

Fig. 155. Siegburg, Abtei. Grundriss des Erdgeschosses nach dem Plan des J. 1803.

Schlimme Zeiten erlebte die Abtei, deren Bewohner nach Köln geflüchtet waren, in den J. 1632—1635, in denen die Schweden unter dem Oberst Loyson Siegburg besetzt hielten (HEINEKAMP, a. a. O. S. 219). Zwei Jahre nach dem Siegburger Stadtbrand wurde im J. 1649 auch die Abtei von einem Brandunglück heimgesucht, das anscheinend die Kirche und die Nordpartie der Gebäulichkeiten besonders traf. Unter Erhaltung der Krypta und der Hauptteile des spätgotischen Chores sowie der unteren Teile des nunmehr ringsum eingebauten, im Kern jedenfalls noch romanischen Turmes ging man an den Neubau der jetzigen Kirche, die im J. 1667 vollendet war. Auch der Nordflügel der Abteigebäude stammt aus der Zeit um 1650. **Benediktiner Abtei Kriegsschäden**

Die Abtei war inzwischen längst von dem hohen Stande ihrer wirtschaftlichen Blüte heruntergesunken; die schweren, andauernden Kriegsnöten Siegburgs vom Ende des 16. Jhs. an hatten das Ihrige dazu beigetragen. Immer schärfer bestritten die Kurfürsten von der Pfalz die Reichsunmittelbarkeit der Abtei und prätendierten auf Grund ihrer vogteilichen Rechte eine Oberherrschaft. Die Streitigkeiten führten sogar im J. 1670 dazu, dass der Kurfürst die Abtei militärisch besetzen liess; der endlich im J. 1676 geschlossene Vertrag brachte, obwohl die Abtei in dem Papst und den geistlichen Kurstaaten eifrige Fürsprecher bei dem Kaiser hatte, für die Annonische Lieblingsgründung den Verlust der Reichsunmittelbarkeit. In dem Vertrag von 1676 (Düsseldorf, Staatsarchiv: Siegburg, Urk. 662) heisst es, der angefangene Bau auf dem Berge könne fortgeführt werden, jedoch ohne die Form einer Befestigung.

Neubauten

Wieder litt die Abtei in den J. 1688/89 bei dem Kampf um Bonn ausserordentlich; in dem siebenjährigen Krieg lagen fast andauernd auch Truppen in dem Kloster. Dabei entstand im J. 1762 ein Brand, der den grössten Teil der Nebengebäude verzehrte. Am Neujahrstag 1772 brannten infolge eines Blitzschlages die gesamten Abteigebäude nieder. Die Abtei war nur mit Hülfe bedeutender Geschenke in der Lage, den notwendigen Neubau zu unternehmen. Die Nordhälfte wurde unter Benutzung der vorhandenen Mauern wieder ausgebaut, die beiden kleinen Flügel vor dem Torweg neu angelegt; für die Südhälfte entschloss man sich zu der Anlage eines grossen regelmässigen Quadrums. So erhielt die Abtei im wesentlichen das gleichmässige Bild, das sie bis heute bewahrt hat; es scheint, dass erst damals die ganze Südecke des Plateaus von den bei Merian (Fig. 154) noch sichtbaren Gebäuden befreit und zu Gärten hergerichtet wurde.

Aufhebung

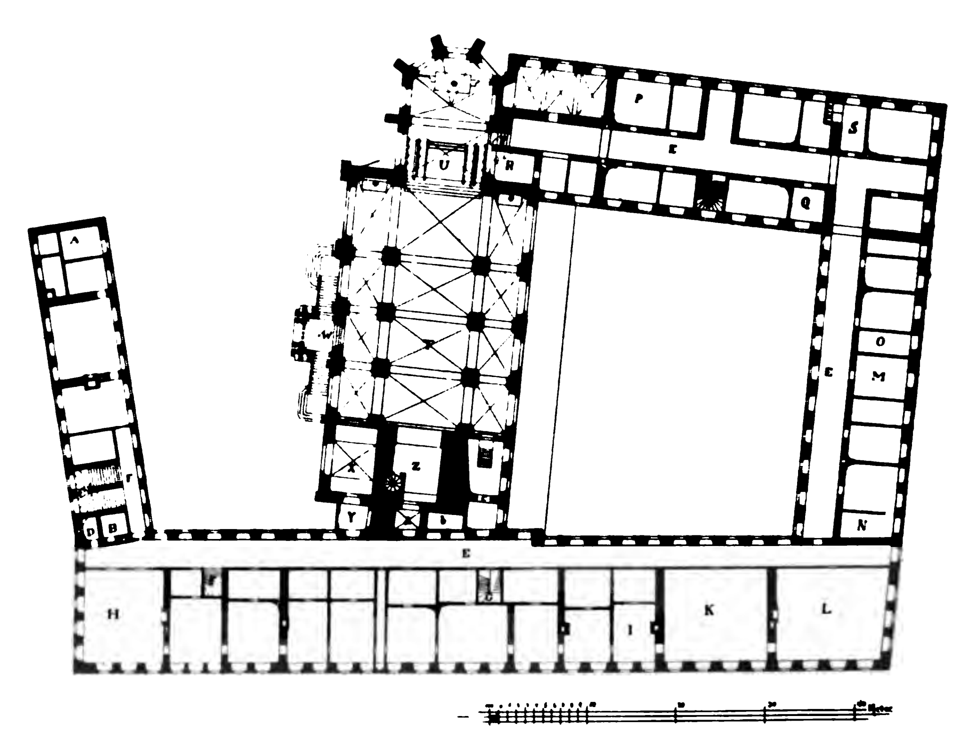
Als im J. 1803 die Aufhebung der Abtei eintrat, war der innere Ausbau des neuen Klosters erst etwa zur Hälfte vollendet; die Abtei stand damals wirtschaftlich so schlecht wie nie zuvor. Nach anfänglicher Verwendung für Schulzwecke, Landratsamt und Kaserne hat die Abtei von 1825—1879 als Provinzial-Irrenanstalt gedient, kam dann wieder in Staatsbesitz und wurde als Zuchthaus eingerichtet. Zu dem Zwecke ist auch vor etwa 15 Jahren der entstellende Zellenflügel an der Südseite errichtet worden, wie auch mannigfache, durch die Zwecke der Anstalten bedingte Einrichtungen manches von dem alten Bestande vernichteten. Die Kirche ist immer dem Gottesdienst erhalten geblieben; die Krypta, die jahrzehntelang verbaut war und als Badeanstalt benutzt wurde, ist vor einigen Jahren hergestellt und als Schulsaal eingerichtet worden. Es schweben im Augenblick Verhandlungen über die Aufhebung des Zuchthauses und Übergang des Besitzes an die Stadt Siegburg; die so zu schaffende Möglichkeit, die alte Abtei einer ihrer geschichtlichen und künstlerischen Bedeutung mehr entsprechenden Verwendung zuzuführen, dürfte nur freudig zu begrüssen sein.

Benediktiner Abtei Beschreibung

Umfangreiche, unregelmässige rechteckige Anlage auf dem Plateau des Michaelsberges mit spätmittelalterlichen Böschungsmauern und einer zum Teil noch erhaltenen, etwa gleichzeitigen Ringmauer am Fusse des Berges gegen Norden und Westen; der Gebäudekomplex aus dem 17. und 18. Jh. mit zwei grossen Binnenhöfen und romanischen und gotischen Resten an der Kirche (Lageplan Fig. 162, Grundrisse und Schnitte Fig. 155–157, Ansichten Fig. 154, 158—161).

Vorhof

Der von der Ostseite des Marktes ausgehende breite Fahrweg mündet nach zwei Wendungen in starker Steigung auf einen kleinen Vorhof, der östlich und westlich von zwei parallel laufenden eingeschossigen Bauten mit Mansarddächern vom



A-B Prälatur. — *C* Stiege. — *D* Abtritt. — *E* Gänge. — *F* Hauptstiege. — *G* Stiege. — *H-J* Gastzimmer. — *K* Bildersaal. — *L* Billard. — *M-N* Unvollendete Zimmer. — *O-P* und *Q-R* Zimmer der Herren Kapitularen. — *S* Abtritt. — *T* Kirche. — *U* Chor. — *V* Eingang in die Kirche. — *W* Haupteingang in dieselbe. — *Y* Hauskapelle. — *Z* Glockenturm. — *a* Oratorium. — *b* Hofraum. — *c* Eingang aus dem Hauptgebäude in die Kirche.

Fig. 156. Siegburg, Abtei. Grundriss des Obergeschosses nach dem Plan des J. 1803.

Ende des 18. Jhs. eingeschlossen war. Die beiden Flügel, die ganz schmucklos sind, dienten als Stallgebäude und Remisen, da die Wagen nur bis hierher gelangen konnten. Die ursprüngliche breite Durchfahrt in dem Ende 1906 niedergelegten Westflügel, die in flacher Nische mit Eckquaderung aus Haustein lag, war zuletzt vermauert. Die ursprünglich offene Nordseite, vor die sich eine in stumpfem Winkel vorspringende Bastion legte, nahm seit der Verlegung des Hauptweges im Anfang des 19. Jhs. das Tor auf (Fig. 155).

Von dem Südende des Hofes führt ein stark ansteigender Torweg unter den Gebäuden der Abtei zu dem oberen Plateau empor; in dem Torweg rechts ein vermauertes altes spitzbogiges Tor.

Der grosse Komplex der eigentlichen Abteigebäude umschliesst ein ziemlich regelmässiges Viereck, das fast ganz von Gebäuden umgeben ist, und in dem die Kirche, von Osten nach Westen sich erstreckend, zwei innere Höfe scheidet.

Benediktiner Abtei

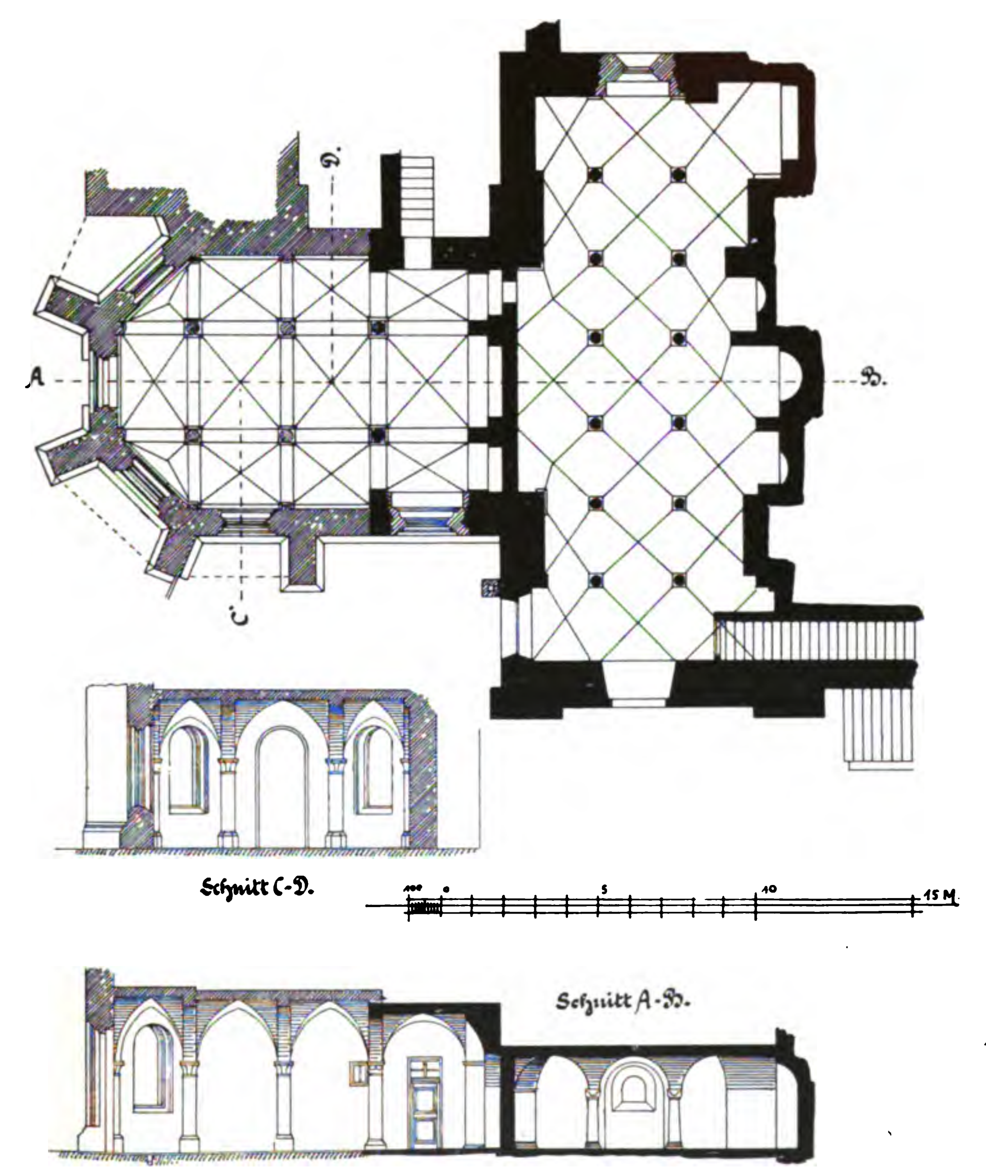


Fig. 157. Siegburg, Abtei. Grundriss und Schnitte der Kryta.

Kirche Äusseres

DIE KIRCHE. Der Bau erhebt sich nach dem vorderen Hof hin auf glatter, hoher Untermauerung. Der dreiseitige Chorabschluss in grossen Haustein-quadern gehört noch dem Anfang des 15. Jhs. an; in der Höhe der Fensterbank ein durchlaufendes Gesims, das auch um die Strebepfeiler verkröpft ist. Die Strebepfeiler haben nach einer einfachen Absetzung oben noch ein umlaufendes Gesims, über dem sich niedrige, schmälere Aufsätze erheben, wohl Nachbildungen aus dem

Kirche 17. Jh. nach den ursprünglichen spätgotischen Fialen. Das einfache Hauptgesims gehört auch der Wiederherstellung des 17. Jhs. an. Die drei Ostfenster der Krypta, einfach rundbogig, stammen aus dem 15. Jh; die beiden der Nordseite sind erst 1897 hinzugekommen. Die grossen dreiteiligen Masswerkfenster im Chorabschluss und noch eines an der Nordseite haben reich profilierte spätgotische Gewände, die Couronnements mit ihren Vierpässen sind noch ziemlich streng. Neben dem grossen Rundbogenfenster des 17. Jhs. an der Nordseite des Chores hat sich im Winkel zum Querhaus auch noch der alte spätgotische Strebepfeiler erhalten, der hier auf schlichter Konsole vorkragt.

Das Querhaus zeigt nach der Nordseite unten einen einfachen, rundbogigen späteren Eingang zur Krypta. Das grosse, rundbogige, gotisierende, aussergewöhnlich breite Fenster enthält ein sechsteiliges Masswerk mit Fischblasen und Vierpass im Couronnement. Die Ecken sind mit je einem Paar von Pilastern besetzt, die auf hohem Kämpfer das Hauptgesims tragen; darüber wiederholt sich dieselbe Gliederung in dem hohen Giebel. In der Mitte ein kleines Rundbogenfenster, zwischen den Pilastern je eine Nische. Die Pilasterpaare tragen den rundbogigen Giebelaufsatz mit der Figur der Muttergottes in einer Nische; dabei die Jahreszahl 1662. Die unteren Nischen enthalten die stark beschädigten Figuren eines Heiligen und einer Heiligen (Fig. 158).

Das Seitenschiff von drei Achsen hat die gleiche Gliederung wie das Querhaus; über dem hohen Unterbau einfache Pilaster mit Kapitälplatte und hohem Kämpfer, darüber das Hauptgesims. Eine entsprechende Gliederung zeigt die vor dem Turm liegende Kapelle; die rundbogigen Fenster mit ganz einfachem dreiteiligen Masswerk. Vor der Mittelachse des Seitenschiffes ein glatter Podestbau, der über der Balustrade ursprünglich noch eine Vorhalle mit Säulenarchitektur trug. Von den beiden Armen der Freitreppe ist nur der östliche noch erhalten. Im Obergaden dreiteilige Masswerkfenster wie im Seitenschiff.

Die nach dem Kreuzganghof hin gelegene Südseite der Kirche zeigt dieselbe Gliederung wie die Nordseite; es fehlt hier nur das Portal. Der an den Sockel angelehnte Kreuzgangflügel ist im Laufe des 19. Jhs. abgebrochen worden.

Der 10×10 m messende mächtige Westturm ist in seinen drei unteren Geschossen von der Kirche und der Abtei ganz umbaut; darüber erheben sich noch zwei hohe, durch ein schmales Gesims getrennte Geschosse, jedes Geschoss mit grossem, jetzt vermauerten Rundbogenfenster. An einer Ecke die kleinen Fenster der Wendeltreppe. Auf einer Reihe schwerer, einfacher Konsolen die Galerie aus Barockpilastern; innerhalb derselben der achtseitige Aufbau mit Kuppel, geschlossener Laterne und schlanker Spitze, ganz ähnlich den Türmen von S. Maria in der Schnurgasse zu Köln und auf dem Kreuzberg bei Bonn.

Inneres Krypta Im Inneren erstreckt sich der noch aus der Zeit des h. Anno stammende Teil der Krypta unter dem ganzen Querhaus hin und umfasst mit seinen zwei Reihen von je sechs Säulen 21 unregelmässige Gewölbefelder (Fig. 157). Die Formen der Säulen sind ganz einfach; steile, hohe attische Basen ohne Eckblätter, die Würfelkapitäle flach, oben an den Ecken mit kleinen Nasen versehen, ohne Deckplatte. Darauf setzen die einfachen, gratigen Kreuzgewölbe an, ein wenig zurückgesetzt von der äusseren Kante. Bemerkenswert ist der Umstand, dass die beiden äusseren Säulenpaare — nach Norden und nach Süden — einen geringeren Durchmesser als die übrigen Säulen haben; Kapitäle und Basen sind gleich.

An der Westseite liegen in drei tiefen Blenden halbkreisförmige Nischen, eine mittlere grössere und zwei seitliche kleinere; die letzteren ziemlich unregelmässig.

Die drei Südfelder der Krypta, die in dem Plan von 1803 (Fig. 155) zu Grabstätten verbaut waren, sind bereits im Anfang des 19. Jhs. wieder geöffnet worden. Von den Treppen, die von den Seitenschiffen der Oberkirche aus in die äusseren Joche münden, ist schon seit dem 18. Jh. nur noch die nördliche gangbar gewesen. Das an der Südseite gelegene Fenster entspricht mit seiner gekehlten Laibung den spätgotischen Kryptafenstern der Ostseite. An der Westseite sind seitlich der drei Nischen bei dem Neubau der Kirche im J. 1662 zwei Stützpfeiler für die Vierungspfeiler der Oberkirche eingezogen worden. Kirche



Fig. 158. Siegburg. Ansicht der Abteikirche von Norden.

Der durch zwei viereckige Pfeiler abgetrennte Ostteil der Krypta umschliesst zunächst noch ein romanisches Joch von der ersten, wohl schon bald nach 1100 erfolgten Erweiterung der Krypta. Die beiden Säulen haben auch noch hohe attische Basen ohne Eckblätter, die Kapitäle sind aber reicher ausgebildet mit zwei Lappen auf jeder Seite und breiten Deckplatten von geschweiftem Randprofil. Auf dem einen Kapitäl sitzen eigenartige, rhombenförmige Schilde. Das Gewölbesystem ist reicher; die Wandflächen haben Pilaster, die Kreuzgewölbe sind durch breite, regelmässige Gurte getrennt (Fig. 157).

Der unter dem spätgotischen Chor liegende Teil der Krypta aus dem 15. Jh. zeigt vier Säulen auf breiten Basen und mit glatten Kelchkapitälen. Die Gewölbe schliessen sich der einfachen Form der romanischen Teile an mit ihren schlichten,

Kirche spitzbogigen Gurten und den gratigen Kreuzgewölben. (Vgl. ausführlich EFFMANN i. d. Zeitschr. f. christl. Kunst II, Sp. 319.)

Oberkirche Das Innere der Oberkirche ist sehr licht in seinen einfachen, strengen Barockformen (Fig. 159). Den einzelnen Pfeilern im Langhaus sind grosse Pilaster auf hohen Sockeln vorgelegt, sehr reich und scharf profiliert. Die Pilaster tragen über dem jonischen Kapitäl mit hohem Kämpferaufsatz die breiten, an den Kanten profilierten Gurtbögen, die im Mittelschiff und im Querhaus rundbogig, in den Seitenschiffen spitzbogig angelegt sind. An der grossen, geschlossenen Mauerfläche des Turmes das grosse Stuckrelief eines von zwei Löwen gehaltenen Wappens, dasjenige



Fig. 159. Siegburg. Inneres der Abteikirche.

des Abtes Bock von Pattern († 1676) als Herzschild in demjenigen des Erzbischofs Reinald von Dassel (?).

In dem wesentlich höher liegenden Chor gehört das westliche Joch auch noch dem Bau des 17. Jhs. an, während die Ostpartie noch die gotischen Rippengewölbe bewahrt hat, die auf schlanken Runddiensten mit Kelchkapitälen sitzen. Im Chor rechts eine kleine, spitzbogige Sakramentsnische.

An der Treppe zu den Klostergebäuden im südlichen Seitenschiff eine hübsche Rokokotür mit Oberlicht. Der an der Nordseite des Turmes liegende Raum, der ehemalige Kapitelsaal, mit guter, kräftiger Barock-Stuckdecke aus der Zeit um 1700.

Ausstattung Die reiche Ausstattung der Abteikirche ist nach der Aufhebung des Klosters in den J. 1803—1809 zerstreut worden; das Silberwerk wurde gleich im J. 1803 an

die Münze in Düsseldorf abgeliefert. Die beiden Seitenaltäre und die wohl auch im 17.—18. Jh. errichtete marmorne Reliquienkapelle mit vergitterten Öffnungen und eiserner Tür wurden der Pfarrkirche überwiesen; jedoch fand nur der eine Altar dort Aufstellung (s. o. S. 206), Reste des anderen und wohl auch der Kapelle liegen im Pfarrgarten. Die Mobilien sind in benachbarte Kirchen verteilt worden. Die drei Glocken von 1647 und 1662 befinden sich jetzt in der Lambertuskirche in Düsseldorf (Kunstdenkmäler der Stadt und des Kreises Düsseldorf S. 50). Kirche Ausstattung

Von der Ausstattung sind nur noch zu erwähnen:

Fünf grosse Ölgemälde mit Szenen der Passion, mittelmässige Arbeiten des 18. Jhs.

An den Wänden aufgestellt Grabsteine des 16.—18. Jhs. (Vgl. dazu die Farragines des Gelenius im Kölner Stadtarchiv, XXIX, p. 123, die Alftersche Handschrift, XLVII, Fol. 99 ebendort, die Redinghovensche Handschrift im Düsseldorfer Staatsarchiv [Hs. A. 24, Fol. 450] und Berg. Ms. III, S. 241. Die nachstehenden Abschriften sind danach ergänzt): Grabsteine

1. Grabplatte aus Basaltlava mit der Figur eines Geharnischten, den vier Ahnenwappen in den Ecken und der Umschrift: ANNO 1558 D(EN 4. JUNIJ) STARF DER EDLER UND ERENTVESTER BERTRAM VON LOË, DER SEELEN GOT GNAD.

2. Trachytplatte mit fast ganz ausgegangenem Wappen und der Inschrift: ANNO MILLESIMO SEXCENTESIMO DECIMO (PRIMO), SEPTIMO (IDUUM) JULIJ, OBIIT WILHELMUS AB HOCHKIRCHEN, ABBAS IN SIEGBERG. Vgl. u. Nr. 9.

3. Trachytplatte mit vier Ahnenwappen an jeder Seite und der Inschrift in der Mitte: OBIIT ANNO 1695 REVERENDISSIMUS AC PERILLUSTRIS DOMINUS MAXIMILIANUS FRANCISCUS LIBER BARO WALBOTT A BASSENHEIM IN OLLBRUCKEN, WALTORFF ET BORNENHEIM, METROPOLITANIAE (SO) HILDESIENSIS ECCLESIAE CAPITULARIS ET CANONICUS NECNON ARCHIDIACONUS GOSLARIENSIS, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE.

4. Grabplatte mit dem Doppelwappen Bock und Pollart, sowie je vier Ahnenwappen an jeder Seite; oben Spruch in Kartusche: HIN GEHT DIE ZEIT usw., unten: ANNO 1658, DEN 30. OCTOBRIS, IST ALHIR UF DISEM LOBLICHEN GOTESHAUS SELIGLICH GESTORBEN DER HOCHEDEL GEBORNER HERR WILHELM VON BOCK ZU PATTEREN UNND WARENBERGH, SEINES ALTERS 78. JAHREN, DESSEN SEHLE GOTT GNADE. WOL GESTORBEN IST ALLES ERWORBEN.

5. Grabplatte mit Doppelwappen in Fruchtkranz, darunter die Inschrift: ANNO DOMINI 1684, DEN 1. OCTOBRIS, IST DIE HOCHWURDIG WOLGEBOHRNE FRAULEIN ANNA ELISABETHA VON BREDBACH ZU MOSELWEIS, DES H. GRABS HEROSOLOMYTER ORDENS ZU NEUS RELIGIÖS UND PROFESS, IM HERRIN (SO) ENTSCHLAFEN. REQUIESCAT IN PACE. AMEN.

6. Grabplatte mit 16 Ahnenwappen ringsum, am Fuss noch unleserliche Inschrift, in der Mitte das Doppelwappen Auwach und Koppenstein mit der Inschrift: EMILIA ROSINA, NATA BARONESSA DE KOPPENSTEIN, VIDUA BARONIS DE AUWACH, COLONIAE MORTUA, SIEGBURGI SEPULTA 21. APRILIS 1692. POSUERUNT NATI.

7. Trachytplatte mit ganzer Abtsfigur, 16 Ahnenwappen und dem Schaumbergschen Wappen oben; unten die Inschrift: REVERENDISSIMO ET ILLUSTRISSIMO DOMINO D. GODEFRIDO DE SCHAUMBERG, PERILLUSTRISSIMO HUIUS ABBATIAE, DUM VIVERET, ABBATI, LIBERO DOMINO IN SIEGBURG, STRAHLEN, GULS, HIRZENAW ETC., MODESTUS POSUIT FRANCISCUS LIBER BARO DE SERAING, ABBAS SUCCESSOR, ANNO 1780.

8. Trachytplatte wie die vorgenannte mit fast ganz ausgegangenen Ahnenwappen und der Inschrift: REVERENDISSIMO ET ILLUSTRISSIMO DOMINO GEORGIO CHRISTOPHORO AB HAGEN, PERILL . . . . ECCLESIAE, DUM VIVERET, ABBATI, LIBERO DOMINO

Kirche Grabsteine

IN . . . . . GULS, HIRTZENAW, MODESTUS . . . . . DE SCHAUMBERG ABBAS . . . . . ANNO 1762.

9. Schöne, stark abgetretene Renaissanceplatte mit ganzer Figur, acht Ahnenwappen und Inschrift: ADMODUM REVERENDO PATRI, PRAENOBILI AC MAGNIFICO VIRO, DOMINO WILHELMO AB HOCHKIRCHEN, INSIGNIS HUIUS MONASTERII, DUM VIVERET, ABBA . . ET TEMPORALI DOMINO IN SIEGBURG, STRALEN, GULS ET . . . . . HEIM, MODESTUS PIETATIS ERGO PONEBAT GENI . . . . . KOULF, ABBAS SUCCESSOR. ANNO 1611, SEPTIMO IDUUM JULY (vgl. die Grabinschrift unter Nr. 2).

10. An der Nordwand kleine Grabplatte mit vier Ahnenwappen, in der Mitte das Allianzwappen Mandelslo und Honstedt. Oben die Inschrift: PRAECISA EST VELUT A TEXENTE VITA MEA, DUM ADHUC ORDIRER, SUCCIDIT ME. ISAIAE CAP. 38; unten: ANNO 1649, AUG. 24., OBIIT COLUMBINA DE MANDELSLO, CUIUS CORPUSCULUM HIC RECONDITUM . . . . CUM SANCTIS INNOCENTIBUS TRIUMPHAT IN AETER . . . AMORIS ET MEMORIAE ERGO AMANT . . . PARENTES DOMINUS HERMAN CHRISTOPH DE MANDELSLO IN KOPPELEN ET GRONAW, SACR. CAES. MAJ. SUPER UNA PEDITUM LEGIONE COLONELLUS, ARCHIDUCIS AU . . . LEOPOLDI CAMERARIUS ET GUBERNATOR IN SIGBURGH, ET MARGARETHA GERTRUDIS DE HONSTEDE, CONJUGES, POSUERE.

11. Im Boden die stark abgetretene Grabplatte des Abtes Johann von Fürstenberg († 1549) mit dem Inschriftrest: . . . OBIIT . . . . JO . S . . FURSTENBERG, ABBAS HUIUS MONASTERII . . . . . .

Die Handschriften erwähnen noch — zum Teil unter Angabe des Standortes der Inschriften und mit Abbildung der Ahnenwappen — die folgenden nicht mehr erhaltenen Grabsteine:

12. 1621, III. NON. FEBRUAR. OBIIT PRAENOBILIS DOMINUS LUDOLPHUS A DUSTERNAU, HUIUS MONASTERII MEMBRUM AC DIVI CYRIACI PRAEPOSITUS.

13. Grabstein eines Propstes mit dem Wappen von Adelsheim.

14. ANNO DOMINI 1587, SECUNDA JUNII, OBIIT REVERENDUS AC NOBILIS IN CHRISTO PATER AC DOMINUS GODEFRIDUS AB EYIL, HUIUS MONASTERII ABBAS 31., CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE (mit vier Ahnenwappen).

15. Grabstein des Abtes Gerhard von Kolff († 22. Juni 1620) mit acht Ahnenwappen und Inschrift: . . . . . PONEBAT BERTRAMUS A BELLINGHAUSEN, ABBAS SUCCESSOR.

16. ANNO DOMINI MCCCCLXXXIX OBIIT VENERABILIS DOMINUS WILHELMUS DE LULSTORFF, ABBAS HUIUS MONASTERII, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE. AMEN.

17. ANNO DOMINI MCCCCLXII OBIIT VENERABILIS DOMINUS WILHELMUS, ABBAS HUIUS MONASTERII, CUIUS ANIMA PER DEI MISERICORDIAM REQUIESCAT IN PACE. AMEN (Abt Wilhelm Spies von Büllesheim).

18. ANNO MDXVI, NONO KAL. SEPTEMB., OBIIT REVERENDUS PATER, DOMINUS GERHARDUS DE PLETTENBERGH, ABBAS HUIUS MONASTERII, CUIUS ANIMA PER MISERICORDIAM DEI REQUIESCAT IN PACE. AMEN.

19. ANNO DOMINI MCCCCLXXVII OBIIT DOMINUS THEODERICUS STAELL DE HOILSTEIN ZUR SULTZEN ET ELSA DE BREDE . . . . ., UXOR SUA (mit zwei Wappen, Staël und Breidmar).

20. REVERENDISSIMO DOMINO DOMINO BERTRAMO A BELLINCKHAUSEN, HUIUS IMPERIALIS ABBATIAE, DUM VIVERET, ABBATI, DOMINO IN SIGBURG, STRAHLEN, GULS ET EWENHEIM NECNON POSTULATO ABBATI AC PRINCIPI FULDENSI MOESTUS POSUIT JOANNES A BOCK, ABBAS SUCCESSOR.

UT TOT REXISSET, QVOS CHRISTVS VIXERAT ANNIS, PATRONI MERVIT PROSPER ABIRE DIE (31. Mai 1653. — Mit acht Ahnenwappen).

DIE ABTEIGEBÄUDE. Der kleine, dreiflügelige Bau der Nordostecke, unter dem der Eingang zum ersten Hof führt, gehört in seinem Kellergeschoss noch einem älteren, wohl spätgotischen Bau an; er hat nach der Aussenseite in der hohen Untermauerung eine vermauerte kleine Tür, oben die Ansätze von Aborterkern. Der Hauptflügel, ehedem Kelterhaus, hat bei der Einrichtung zum Krankenhaus im Anfang des 19. Jhs. ein Obergeschoss in Ziegelmauerwerk erhalten. Nach der Hofseite eine rundbogige Tür zum Keller, darüber Reste eines alten Kreuzsprossenfensters. Die beiden Seitenflügel aus dem 18. Jh. bestehen nur aus dem Erdgeschoss mit schlichten Stichbogenfenstern und Mansarddach; sie dienten ehedem als Remise und Dienstbotenwohnung, jetzt als Aufseherwohnungen (Fig. 155, 1—4). Abteigebäude

Zwischen dem Nordostbau und dem Nordflügel ein kleiner, freier Platz, der ehemals auch überbaut war, wie die drei vermauerten Stichbogenfenster zeigen.

Der Nordflügel und der Westflügel liegen auf mächtigen leicht abgeböschten Untermauerungen. An der Nordseite sind zwei mächtige Strebepfeiler vorgelegt; dazwischen sitzt unter den Fenstern eine Barockkonsole mit Rippenanfängen, vielleicht von einem Erker des Baues des 17. Jhs. herrührend. Die Westseite ist



Fig. 160. Siegburg. Westansicht der Abteigebäude.

gleichfalls durch einen grossen Stützpfeiler am Nordende gesichert. Die unregelmässige Untermauer der Nordseite scheint in ihrer ganzen Ausdehnung noch dem spätgotischen Bau und dessen Erneuerung im 17. Jh. anzugehören; an dem Südende haben sich im Kellergeschoss verschiedene kleine rechteckige Fensterchen in Hausteinumrahmung erhalten, die auf jeden Fall noch von dem spätgotischen Bau stammen. Die Ausbildung des Mauerwerkes in Bruchstein und Wolsdorfer Stein, die Formen der einfachen Stichbogenfenster und des Mansarddaches sind an dem Nordflügel und dem Westflügel dieselben wie an dem um 1770 ganz neu erbauten Ost- und Südflügel, wenn auch die Nord- und die Westmauer nach der Ploennisschen Ansicht von 1715 (s. o. S. 192) noch im wesentlichen dem Bau des 17. Jhs. angehören. Süd- und Ostflügel erheben sich nur auf niedrigerem Unterbau über die anstossenden ehemaligen Gärten. In der Mitte des Ostflügels liegt eine kleine zweiflügelige Freitreppe, darüber die Jahreszahl 1770. In das Dach einschneidend ein kleiner Flachgiebel mit dem grossen Wappen des Abtes Schaumberg in Haustein.

Der in der Mittelachse der Südseite gelegene Ausgang mit Freitreppe ist durch die Anlage des Zellengefängnisses im J. 1889 beseitigt worden; ein von hier stammendes, wohl bürgerliches, älteres Wappen mit drei Helmzierden ist am Zellenflügel eingemauert.

Abteigebäude

Die Abmessungen des ganz schlichten, gleichmässigen Gebäudes sind kolossal, der Nordflügel zählt 16, der Westflügel 31, der Südflügel 19 und der Ostflügel 13 Fensterachsen (Fig. 156).

Nach den Höfen hin weisen die Gebäude die gleiche einfache Gliederung der Fassaden auf. Der Nordflügel hat nur an dem östlichen Kopfende und in der dritten Achse von links je eine grosse Rokokotür mit reichem durchbrochenen Oberlicht; darin das Monogramm des Abtes von Schaumberg. Zwei entsprechende Türen in dem Westflügel nach dem ersten Hof hin. Darüber hat sich im Mauerwerk noch die Jahreszahl 1651 in Eisenankern von dem älteren Bau erhalten; daneben zur Kirche hin noch die Reste einer Eisenankerzahl von dem Neubau zwischen 1770 und 1780.

Zwischen dem Westflügel und der Kirche liegt ein schmaler überbauter Durchgang mit einem kleinen Binnenhof.

Der fast quadratische, ganz umbaute zweite Binnenhof zeigt gleichfalls ganz schlichte Fassadenausbildung. Der der Kirche entlang führende Kreuzgangflügel ist beseitigt. Im Laufe des 19. Jhs. sind einzelne kleine Einbauten nach dem Hof zu angefügt worden.

Inneres

Das Innere der Abteigebäude ist seit der Einrichtung zum Irrenhaus im Anfang des 19. Jhs. ganz schmucklos. Der gewölbte Archivraum im Nordflügel scheint schon frühzeitig beseitigt worden zu sein (Fig. 155, B). Im wesentlichen war die innere Einteilung noch ganz erhalten; erst in den letzten Jahren hat man die nicht massiven Zwischenwände meist ausgebrochen, um grosse Arbeits- und Schlafsäle zu schaffen. Auffällig ist der Mangel einer grossen Treppenanlage.

An den Innenseiten laufen Korridore in verschiedener Breite den einzelnen Flügeln entlang; in dem Nordflügel und der Nordhälfte des Westflügels sind die sämtlichen Räume ungewölbt. In der Südhälfte des Baues haben der grosse frühere Küchenraum im Westflügel und die Korridore im Erdgeschoss noch zum grossen Teil die ganz einfachen Kreuzgewölbe; im Ostflügel geht der Korridor durch die Mitte des Gebäudes; hier sind die anliegenden Räume noch meist gewölbt. Das Obergeschoss hat durchweg glatte Decken. (Grundrisse Fig. 155 u. 156).

Was von der alten Ausstattung vom Ende des 18. Jhs. noch erhalten ist, einzelne Türen und Treppen, zeigt äusserst schlichte Kunstformen ohne besonderen Wert.

Ummauerung

Die Ummauerung der Abtei. Der von der Stadt in drei Läufen aufsteigende Fahrweg ist nachträglich — am Ende des 18. oder Anfang des 19. Jhs. — verändert worden; er liegt in dem von den Stadtmauern eingeschlossenen Gebiet. Der Ansatz der Stadtmauer ist an der Nordostecke noch auf ein kurzes Stück mit einem Halbturm erhalten; der Halbturm mit zwei Geschossen und grossen Scharten, die nach innen in breiten Nischen liegen, ist halb verschüttet. Das Stadtmauerstück dient hier als Böschungsmauer des Herrengartens. Der andere Ansatz der Stadtmauer mündet etwa auf die Südwestecke der Abtei (Fig. 162).

Die durch die Stadtmauer nicht gesicherten Seiten der Abtei im Osten und Süden sind teils durch die natürliche Beschaffenheit des Felsens, teils durch hohe Aufmauerung unzugänglich.

An der Ostseite liegen zunächst die hohen Aufmauerungen des Wachtgebäudes und des Krankenhauses, die im Kellergeschoss Schießscharten haben. Beim Chor der Kirche springt die Mauer rechtwinkelig vor; hier setzen die hohen Aufmauerungen vom Anfang des 16. Jhs. an. Es sind acht mächtige Stützpfeiler,

Abtei-gebäude

sehr sorgfältig in grossen Hausteinquadern ausgeführt, unten mehrfach abgestuft. Die vier nach Norden gelegenen Pfeiler schliessen oben mit einer Schräge; die vier nach Süden gelegenen tragen drei mächtige, etwa 3 m tiefe Bogen. Die dahinter liegende Mauer ist jedenfalls älteren, vielleicht noch romanischen Ursprunges, da der eine Pfeiler einen schlichten, grossen, vermauerten Halbbogen zum Teil verdeckt. Auf einem der Pfeiler in guter spätgotischer Umrahmung, oben durch eine Wassernase geschützt, das Wappen des Abtes von Fürstenberg (?) mit der Jahreszahl 1540 (?).

Johannisgarten

Nach Süden bildet ein steiler, spitzer Felsvorsprung den Abschluss; er trägt den sogen. Johannisgarten, der früher und so noch im 17. Jh. zum grössten Teil bebaut gewesen zu sein scheint (Fig. 154).

An der Südseite liegen zwei unregelmässige erkerartige Vorsprünge, zum Teil mit Pendentifs in den Ecken; auf einem derselben lag ein kleiner Bau, anscheinend ein Gartenhaus, wenigstens erscheint es so auf dem Plan von 1803 (Fig. 155). Nach der Aussenseite hin hat der Bau noch eine vermauerte Öffnung und einen Eckdienst mit spätromanischem (?) Gesims aus Wolsdorfer Stein. Anschliessend an die Spuren dieses älteren Baues, teilt eine Böschungsmauer den Johannisgarten in zwei verschieden hoch liegende Teile. Die gekrümmte Südmauer des Johannisgartens zeigt nach der Innenseite sieben grosse, in Quadern ausgeführte Mauerbogen, die den beiderseits mit Brüstungsmauern versehenen und auf der Merianschen Ansicht (Fig. 154) vollständig überbauten Wehrgang tragen. Der Wehrgang mündet, in einem reizvollen runden Ecktürmchen, das auf Konsolen vorkragt und kleine, rechteckige Fensterchen mit darüber laufendem Gesims und eine spitze Kegelhaube zeigt. Diese ganze Anlage rührt wahrscheinlich auch aus dem Anfang des 16. Jhs. her (Fig. 161).



Fig. 161. Siegburg, Abtei. Das Johannistürmchen.

Die Fortsetzung der Aussenmauer nach Westen hin, mannigfach geknickt, stammt noch ganz von der mittelalterlichen Anlage, zeigt verschiedene vermauerte Fenster, Öffnungen, Scharten und dergl., die zum Teil auch noch von der romanischen Anlage herstammen können. In der Mitte etwa liegt der Unterbau eines gotischen Wehrerkers, ein auf vier Konsolen vorkragender Spitzbogenfries. Bei dem Ansatz der Stadtmauer im Westen verläuft die Mauer in dem Gelände.

Abtei-gebäude Johannis-garten

Der grosse Baumgarten vor der Südfront der Abteigebäude ist durch die Anlage des Zellenflügels und die besondere Schutzmauer um denselben, tiefe Eingrabungen usw. ganz vernichtet worden.

Minoriten-kloster

EHEMALIGES MINORITENKLOSTER. HEINEKAMP, a. a. O. S. 154, 242, 271, 282, 284. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 46, 109. — Ann. h. V. N. XXIII, S. 108; XXX, S. 124. — EUBEL, Gesch. der Köln. Minoriten-Ordensprovinz S. 150.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Geringe Aktenbestände des 17. Jhs. in dem abteilichen Archiv (ILGEN, Rhein. Archiv S. 124).

In Siegburg bestand ein Augustinessenkloster S. Anna, auch Kluse genannt: es wurde wegen reformatorischer Unruhen im J. 1563 von dem Abt aufgehoben, das Vermögen für Armenzwecke verwendet, die Baulichkeiten im J. 1653 vorläufig und im J. 1677 dauernd den Minoriten aus Seligenthal überlassen. In den J. 1682—1715 wurden wesentliche Änderungen und Neubauten vorgenommen. Nach der Aufhebung des Klosters im J. 1803 wurde die Kirche in der 1. H. des 19. Jh. niedergelegt, das Kloster für Schulzwecke benutzt. Erhalten ist nur noch ein kleiner, unbedeutender Flügel des 17.—18. Jhs.

Kirchhof-kapelle

KIRCHHOFKAPELLE (s. t. s. Joannis Nep.) auf der Stelle der ehemaligen Propstei zur Krucht, auch Kloochkapelle genannt. Ann. h. V. N. XXIII, S. 87; XXXI, S. 34, 40. — HEINEKAMP, a. a. O. S. 94, 101, 284. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 65, 94. — ILGEN, Rhein. Archiv S. 124.

An der Auelgasse, ausserhalb der Stadtmauern, lag eine im J. 1384 zuerst erwähnte Propstei der Abtei Siegburg, »ad cryptam« genannt; die Anlage scheint bei den Kämpfen um Siegburg am Ende des 16. Jhs., bei denen namentlich die Auelgasse stark litt, untergegangen zu sein. An der Stelle wurde im J. 1722 die jetzige Kapelle errichtet.

Kleiner Saalbau von 1722 mit halbrunder Apsis, im Lichten 10,40 m lang, 5 m breit, modern überputzt. An jeder Langseite drei Rundbogenfenster, über der Korbbogentür der Giebelseite die Jahreszahl 1722. Das Innere modernisiert; auf dem Fusse des Altars die Inschrift: SUB FRANCISCO BERNARDO A WESTREM, ABBATE, ERIGEBATUR. Der Grundstein trägt das Chronogramm: ERIGEBATVR SVB FRANCISCO BERNARDO WESTREM, ABBATE (1722).

Die jetzt umgegossene Glocke von 1724 trug die Inschrift: FRANCISCUS LIBER BARO A WESTREM DE GOTTENDORF, P. T. ABBAS ET DOMINUS IN SIEGBURG. G. D. M F. 1724.

Mutter-gottes-kapelle

MUTTERGOTTESKAPELLE, vor dem ehemaligen Kölntor. DELVOS, Dek. Siegburg S. 65. — HEINEKAMP, a. a. O. S. 311.

Der jetzige Bau wurde an Stelle einer älteren, in den Kämpfen um Siegburg untergegangenen Kapelle im J. 1763 errichtet.

Hübscher Achteckbau mit geschweiftem Dach und geschlossener, beschieferter Laterne, vorn ein Risalit mit gebrochenem Giebel, über der Korbbogentür das Chronogramm: REGINAE PACIS POST PRAELIA DIRA PROCACIS BELLI SACRABAR SANCTEQVE REAEDIFICABAR (1763). Rückwärts der im Flachbogen geschlossene Chor; einfache Stichbogenfenster; im Lichten etwa 9 m lang, 5,5 m breit.

Innen in der Kuppel ein Rundbild mit der Muttergottes.

Einfacher Rokokoaltar mit grosser Figur der Muttergottes unter einem Baldachin und den Figuren der hh. Sebastianus und Rochus über den seitlichen Durchgängen.

Zwei stark beschädigte Ölgemälde des 18. Jhs., Brustbilder Christi und Mariae in ovaler Einfassung. Muttergotteskapelle

Glöckchen von 1715 mit der Inschrift: SANCTA MARIA, SANCTE SEBASTIANE, ORATE PRO NOBIS 1715.

STADTBEFESTIGUNG UND BURG. Ann. h. V. N. XXIII, S. 75, 96, 123; XXV, S. 44; XXX, S. 83; XXXI, S. 33; XLIII, S. 155; LXXIV, S. 3. — Berg. Zs. XIX, S. 91—103; XXI, S. 29; XXV, S. 29; XXX, S. 232, 246. — Wd. Zs. XXI, S. 85. — HEINEKAMP, a. a. o. passim. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 22—42. — ENDRULAT, Niederrheinische Städtesiegel S. 9, Taf. II, 15. — Buch WEINSBERG, herausgeg. von LAU IV, S. 16. — Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte der rhein. Städte. Bergische Städte. I. Siegburg, von Dr. FRIEDR. LAU. Bonn (Hanstein) 1907, (Publik. der Gesellschaft für rhein. Geschichtskunde XXIX). Stadtbefestigung und Burg

Handschriftl. Qu. s. o. S. 193.

Die ziemlich glaubwürdige Überlieferung berichtet, dass der h. Anno die Villa Antreffa an den Fuss des abteilichen Berges verlegt und mit Kaufleuten besiedelt habe; im Jahre 1125 erhalten die Siegburger Kaufleute Zollbefreiung durch den Erzbischof Friedrich von Köln, und der Vergleich des Jahres 1182 über die Erbauung der Feste Blankenberg nimmt ausdrücklich Bezug auf das Stadtrecht Siegburgs und die von dem Gründer der Stadt, dem h. Anno, verliehenen Privilegien (. . . iudicaria postestas et ius burgense, quod oppidum Sigebergense eatenus dinoscitur habuisse secundum tenorem privilegiorum et secundum, quod a tempore fundatoris sui beati Annonis . . . ei constitit, . . . LACOMBLET, U. B. I, Nr. 300, 483). Die im Jahre 1243 errichtete Burg war Eigentum der Grafen von Berg als Vögten der Abtei (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 85). Die Befestigungsanlagen, die in der 2. H. des 14. Jhs. als feste Stadtmauer Erwähnung finden, sind vielleicht bei der Eroberung und Verbrennung Siegburgs im Jahre 1403 untergegangen oder doch stark beschädigt worden; die geringen Reste der Stadtbefestigung scheinen wenigstens darauf hinzuweisen, dass im Laufe des 15. Jhs. eine teilweise oder vollständige Neuanlage erfolgte im Zusammenhang mit den spätgotischen Bauten auf dem Michaelsberg. Dafür sprechen auch der Erlass der Akzise auf 18 Jahre im Jahre 1415 und die Tradition, dass Abt Pilgrim von Drachenfels († 1417) das Mühlentor erbaut habe. Der bei dem Verlust der Reichsunmittelbarkeit der Abtei geschlossene Vertrag bestimmte die in den Jahren 1677/78 durchgeführte Niederlegung der Burg auf Kosten der Stadt. Schon im Jahre 1574 war die Stadtmauer verstärkt und ausgebessert worden. In den Jahren 1676, 1703 und 1716 wurden die drei Tore der Stadtbefestigung, das Kölntor, das Holztor und die Mühlenpforte, hergestellt und teilweise mit neuen Dächern versehen; aber schon im Jahre 1771/72 wurde ein Turm an der Mühlenpforte abgebrochen. Geschichte

Um 1830 war nach den älteren Stadtansichten die mittelalterliche Befestigung noch wohl erhalten; erst in der Folgezeit wurden einzelne Teile zerstört. Die letzten Tore, das Kölntor und die Grömmelspforte, wurden erst im Jahre 1864 niedergelegt; der Eckturm in der Nähe der Mühlenpforte verschwand angeblich erst um 1890 bei der Anlage des Wasserwerkes für die Strafanstalt. Wesentliche Mauerstrecken fielen bei der Errichtung der evangelischen Kirche um 1878 und bei dem Bau der Schützenburg.

Die in langen Strecken mehr oder weniger gut erhaltene Stadtmauer des 15. Jhs. ist aus verschiedenen Materialien hergestellt, teils aus Bruchsteinen, teils aus Wolsdorfer Konglomerat, in grossen Teilen auch aus Basalten. An der Südwest- Beschreibung

Stadtbefestigung und Burg

[illegible] der Abtei setzt die Mauer an und geht — fast in ganzer Höhe und mit den alten Scharten, vorzüglich erhalten — bis zu dem Wasserwerk der Strassenbahn herab, wo Reste des Eckturmes bis zu dessen Anlage um 1890 noch vorhanden waren (Fig. 162). Von da ab folgte sie im grossen und ganzen dem Mühlenteich. Das gegenüber dem

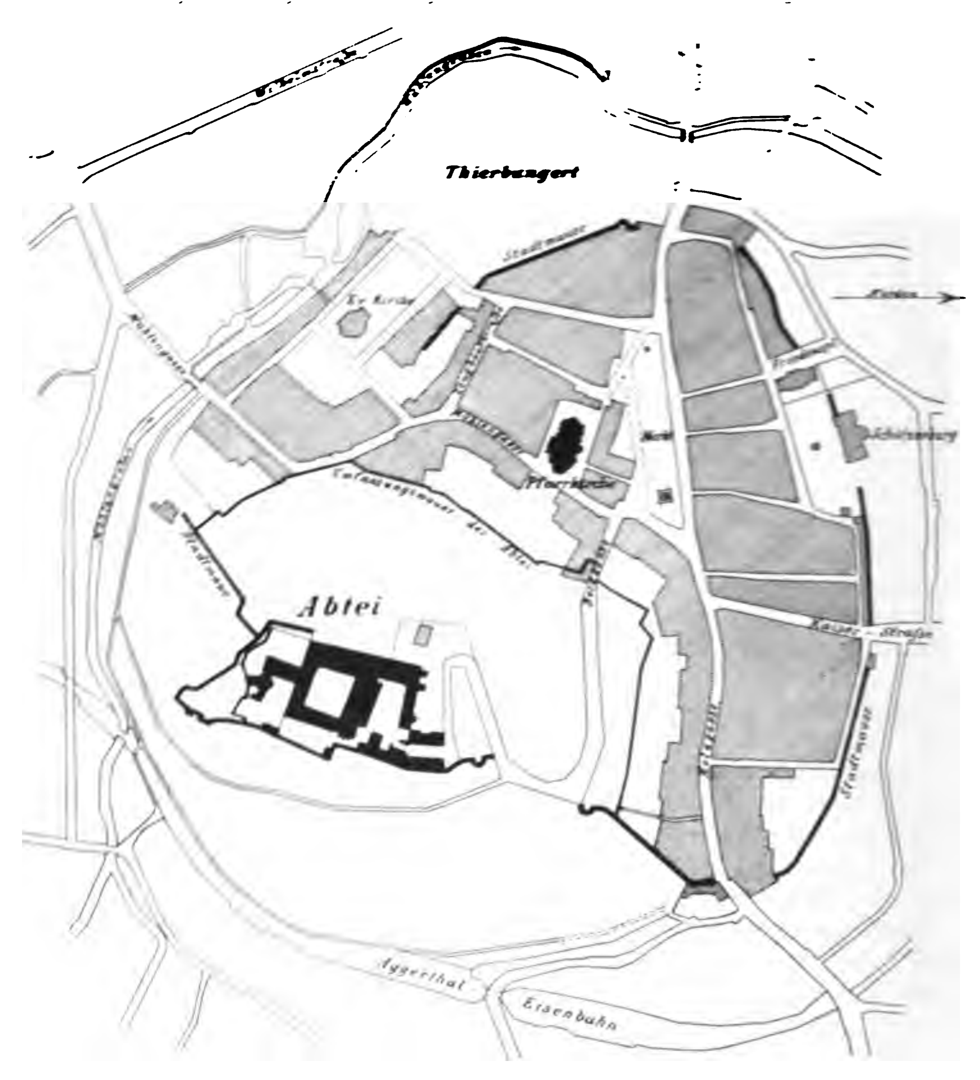


Fig. 162. Siegburg. Plan der Stadt und der Abtei.

Eckturm im Zug der Mühlenstrasse gelegene Mühlentor war nach Merian (Fig. 154) ein einfacher Torturm mit einem Dach; um 1825 war jedoch das Obergeschoss schon verschwunden (Heinekamp, a. a. O. Abb. zu S. 336). Vom Mühlentor bis hinter die evangelische Kirche ist die Mauer fast ganz beseitigt oder eingebaut; von den früher hier liegenden, an die Mauer anschliessenden Mühlen und den beiden Halbtürmen sind keinerlei Spuren mehr vorhanden.

In der Höhe von etwa 5 m besteht die Mauer noch an dem zwischen Stadt und Mühlenteich gelegenen sog. Tierbongart, der auch heute noch unbebaut ist. Der dicht neben dem Kölntor gelegene Eckturm ist noch in gleicher Höhe erhalten. Das im Zug der Bahnhofstrasse gelegene Kölntor war ein schlanker Torturm mit Pyramidendach (Fig. 129). Von dem ehemaligen Kölntor bis zur früheren Grömmelspforte, die einen ähnlich hohen Turm hatte, ist die Mauer noch fast ganz erhalten, zum Teil auch noch mit dem Graben; ein Stück bei der Muttergotteskapelle zeigt noch die alte Höhe. Durchbrüche sind bei den Schulgebäuden und der Schützenburg gemacht. Diese nimmt die Stelle der alten Stadtburg ein; Mauerreste davon sind nicht mehr vorhanden; die Geländeformation zeigt aber, dass es sich um eine etwa rechteckige, an die Stadtmauer sich anlehnende und gegen die Stadt durch Gräben abgetrennte Anlage handelte. Stadtbefestigung und Burg

Von der Grömmelspforte bis zum früheren Holztor steht die Mauer noch grösstenteils in geringer Höhe zum Abschluss der anstossenden Gärten. Die Holzpforte war nach den Ansichten aus dem Anfang des 19. Jh. damals nur noch ein ganz niedriger Bau mit einem Walmdach. Die Mauerecke neben dem Holztor steht noch in fast ganzer Höhe; von da ab ist die gegen die Ostfront der Abtei ansteigende Mauer noch streckenweise erhalten, darunter zwei Halbtürme; sie wird namentlich durch den neueren, auf den Michaelsberg führenden Weg unterbrochen, bei dessen Anlage jedoch wieder einzelne kleine Stücke als Böschungsmauer erhalten blieben (s. o. S. 232).

RATHAUS. Das alte Rathaus, das jedenfalls schon im Anfang des 15. Jhs. an der Stelle des jetzigen Gymnasiums bestand, erfuhr im Jahre 1568 einen, wie es scheint, fast vollständigen Neubau; es war ein Bau mit hohen Staffelgiebeln und einem Treppenturm, mit Kreuzsprossenfenstern aus Drachenfelser Trachyt (auf der Merianschen Ansicht deutlich sichtbar, Fig. 129). Im Erdgeschoss enthielt er an der Vorderseite eine offene Laube, dahinter lagen die gewölbten Amtsräume und das Gefängnis; das Obergeschoss bestand in der Hauptsache aus einem grossen Saal. Der Bau, der stark vernachlässigt war, ist im Jahre 1826 niedergelegt worden (HEINEKAMP, a. a. O. S. 148, 385). Rathaus

Erhalten sind von dem Bau des Jahres 1568 nur zwei Wappensteine an der Schützenburg; der eine am Hauptgebäude zeigt in noch gotischer Umrahmung das Stadtwappen, die sehr feine Halbfigur eines Engels, der das Schild mit dem bergischen Löwen vor sich hält; der andere an dem Pförtnerhaus zeigt in zierlichem Frührenaissanceornament das städtische Wappen und dasjenige des Abtes Wilhelm von Hochkirchen (1588—1610).[1] Schützenburg

In den Gartenanlagen der Schützenburg der ursprünglich vor dem Rathaus stehende Pranger (Käx), ein Trachytpfosten von etwa 1,5 m Höhe, von dem zwei Seiten in Form von derben Figuren mit gebundenen Händen ausgeführt sind; Reste der verbleiten Löcher mit Ringen für das Anbinden der Verurteilten (Ann. h. V. N. XXIII, S. 85).

Ältere Wohnhäuser sind nur noch in geringer Zahl erhalten: Wohnhäuser

Das Pfarrhaus, ein schlichter, zweistöckiger, verputzter Bau von 5 Achsen und mit Mansarddach, auf hoher Untermauerung, trägt über der Tür das Chronogramm: REGENTE GEORGIO AB HAGEN PRAELATO, ANSELMVS AVERDVNCK, PASTOR, HAS TVRBINE EVERSAS NOVITER EREXIT (1744).

In der Holzgasse Nr. 45 ein Haus des 16. Jhs., dessen zweites Obergeschoss auf hübschen Konsolen ausladet, mit hohem, beschiefertem Giebel; ein ähnliches

Rathaus

Haus, leider ganz überputzt, mit Auskragungen über dem Erdgeschoss und dem ersten Obergeschoss, Bahnhofstrasse Nr. 4; an dem Hause Markt Nr. 45 eine hübsche Rokokotür mit Oberlicht, Mitte des 18. Jh.

Slg. des Altertumsvereins

Die Sammlung des Altertumsvereins, zur Zeit im Rathaus aufbewahrt, enthält ausser verschiedenen städtischen Erinnerungen und einigen älteren Ansichten (s. o. S. 192) namentlich eine kleine Sammlung von Siegburger Steinzeugfabrikaten und eine grössere Reihe von einfachen Krügen, Scherben und Formen aus Ofenfunden der letzten Zeit. Ausserdem werden dort verschiedene Gemälde des 18. Jhs., aus dem Besitz der Abtei herkommend und jetzt Eigentum der katholischen Pfarrgemeinde, aufbewahrt.

SIEGLAR.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN. Über Römerstrassen bei Sieglar vgl. Aachener Zs. XII, S. 149.



Fig. 163. Sieglar, kath. Pfarrkirche. Romanischer Taufstein.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Johannis ante portam latinam). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 436; II, S. 240. — MÜLLER, Siegkreis, passim. — DELVOS, Dek. Siegburg, S. 324. — Wd. Zs. XXI, S. 59, 92, 96, 110.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Protokolle des Aldenforst-Waltgeding von 1578. — Stiftungen von 1639 ab. — Rentenverzeichnisse usw. aus dem 17. und 18. Jh. — Protokolle des Honschider Markgedings von 1692 u. 1730. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 332.

Geschichte

Das Dorf und die Hälfte der Kirche in ‚Lara‘ erscheinen als Eigentum der Abtei Siegburg in den auf das J. 1064 gefälschten Stiftungsurkunden der Abtei; die andere Hälfte der Kirche war im Besitz des Bonner Cassiusstiftes. Der Turm der Kirche gehört noch dem 12.—13. Jh. an. Im J. 1823 wurde das jetzige Langhaus errichtet und im J. 1902 durch einen grossen Neubau nach Osten erweitert.

Beschreibung

Der romanische viergeschossige Westturm ist jetzt ganz mit einem hässlichen Putz überzogen. Die drei unteren Geschosse sind ganz glatt; im Erdgeschoss ein mit dem Langhaus gleichzeitiges Portal aus dem Anfang des 19. Jh. Die Glockenstube zeigt an jeder Seite zwei Blenden mit Rundbogenfries, darin einfache Doppelfenster; schlanker achtseitiger Helm. Im Inneren das Erdgeschoss mit gratigem Kreuzgewölbe.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen: Holzfigur des h. Rochus, mit Pilgerhut, Stab und dem Hunde auf dem Arm, mittelmässige Arbeit des 15.—16. Jh., 60 cm hoch. — Holzfigur der h. Barbara, mittelmässige Arbeit des 14.—15. Jh., 55 cm hoch. — Holzfigur Christi, 15. Jh., etwa 1 m hoch.

Romanischer Taufstein aus Trachyt, Anfang des 13. Jh., 100 cm hoch, 110 cm breit (Fig. 163). Das halbkugelförmige Becken mit Rundbogenfries und reich

ornamentiertem Blattwerkrand, die Ecksäulchen mit breiten Basen. Es ist eines der besten Exemplare des spätromanischen Typus, wie er u. a. in Blankenberg, Leuscheid, Geistingen vorkommt (s. o. S. 21, 46, 119). Kathol. Pfarrkirche

Glocken

Die beiden alten Glocken von 1623 und 1753 tragen die Inschriften:

1. S. HIPPOLYTUS HEISCH ICH, ZU DEM DENST GOTTES LAUDEN ICH, BERTRAM JOHANNES HELLINC UND SIMON SEIN SOUN GOUSSEN MICH. VON BELLENKHAUSEN, ABT UND HERR ZU SEIBERC. ANNO MDCXXIII.

2. S. ANNONIS, S. SEBASTIANI, S. ROCHI ET S. ANTONII ABBATIS. IN EHREN JESUS, MARIA, JOSEPH, SANCTI HIPPOLITI. MEISTER JACOB HILDEN GOSS MICH IN COLLEN ANNO 1753.

Kalvarienberg

Vor der Kirche Kalvarienberg in einem halbrunden gemauerten grossen Gehäuse mit geschweiftem Dach; die steinernen Figuren von grosser Roheit; unten die Inschrift: 1763 POSUERE HENRICUS KAUFFMANNS ET CATHARINA ELISABETHA KLEINS, CONJUGES.

Eremitage

Über die im J. 1670 begründete Eremitage auf dem Ravensberg, deren Gebäulichkeiten im J. 1833 niedergelegt wurden, vgl. DELVOS, Dek. Siegburg, S. 332.

Bildstock

An dem Kirchhof vor dem Ort ein hübscher Bildstock von Trachyt, aus der Zeit um 1700. In dem halbrunden Aufsatz Gottvater, oben die Kreuzigung, unten die Schmerzensmutter auf einem von einem Engel gehaltenen Tuch und eine Kartusche mit der fast ganz ausgegangenen Stiftungsinschrift (Fig. 164).



Fig. 164. Sieglar. Bildstock an dem Kirchhof.

Haus Rott

HAUS ROTT. MÜLLER, Siegkreis II, S. 291, 361. — Ann. h. V. N. LV, S. 289, 299, 319. — ENNEN, Gesch. der Stadt Köln III, S. 200. — Deutsche Städtechroniken XIII, S. 108, Anm. 1. — Mitteilungen aus dem Stadtarchiv Köln VII, S. 91, 92. — RICHARDSON, Gesch. der Familie Merode I, S. 35 usw.

Handschriftl. Qu. Das Archiv von Haus Rott ist, wohl mit Merodeschen Archivalien, in das Gräflich Mirbachsche Archiv zu Schloss Harff gelangt; ausser verschiedenen Urkunden (Ann. h. V. N. LV, S. 289, 299, 319) dort u. a. Rechnungen von 1474—1578 (TILLE, Übersicht I, S. 92).

Geschichte

Haus Royde ist um 1400 im Besitz eines gleichnamigen Geschlechtes; Pilgrim von Royde geriet im J. 1416 in Fehde mit der Stadt Köln. Die Kölner rückten mit einem neuen grossen Geschütz vor die Burg, bei dem zweiten Schuss durchschlug die Steinkugel das Bollwerk, d. h. wohl das Burghaus, ganz und gar, so dass die

Haus Rott Belagerten sich ergeben mussten. Pilgrim von Royde machte nach dem Friedensschluss im J. 1418 Rott zum Offenhaus von Köln. Bald darauf starb die Familie im Mannesstamme aus und Rott kam durch Heirat vielleicht erst an die Schmeich von Lissingen und dann jedenfalls um die Mitte des Jahrhunderts an die von Merode-Vlatten zu Froitzheim. Das mittelalterliche Burghaus liegt, da das Haus von den Besitzern wohl selten bewohnt wurde, schon längst in Trümmern. Als mit Joh. Herm. von Vlatten im J. 1774 die Linie zu Froitzheim erlosch, kam Rott an seine Schwester Marianna († 1812), die mit Johann Hugo Spies von Büllesheim verheiratet war. Jetziger Eigentümer ist dessen Urenkel, Herr Freiherr Adolf Spies von Büllesheim zu Haus Hall (Kreis Heinsberg).

Beschreibung Zweiteilige Anlage mit fast ganz zerstörtem Herrenhaus und grossenteils neuem Wirtschaftshof, ursprünglich in einem reichen System von Wassergräben (Lageplan Fig. 165).

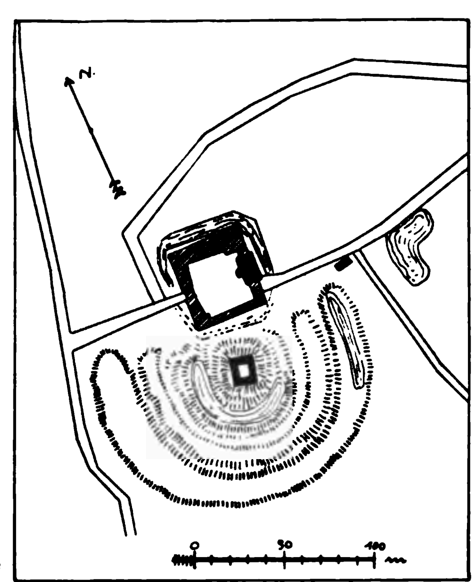


Fig. 165. Haus Rott.
Lageplan aus der 1. H. des 19. Jh.

Burghaus Das Burghaus war eine kleine spätmittelalterliche, ungefähr quadratische Anlage, von der nur noch einige ausserordentlich schwere Mauerklötze mit unregelmässiger Quaderverblendung und Gusskern in dem Wassergraben liegen. Die Mauern, die einige Meter stark waren, sind sicherlich nach der Lage der Reste künstlich, durch Sprengung oder Unterminierung, umgestürzt worden; es ist leicht möglich, dass sie noch von der Zerstörung im J. 1416 her so liegen und, dass das Burghaus nie wieder aufgebaut worden ist. Um das Burghaus mit seinem Wassergraben zieht sich ein an drei Seiten noch vortrefflich erhaltener hoher Erdwall mit einem äusseren Wassergraben.

Wirtschaftshof Der seitwärts liegende, ursprünglich auch von Gräben umgebene Wirtschaftshof, eine grosse regelmässig rechteckige Anlage, ist zum grössten Teil vor einigen Jahrzehnten erneuert worden. Alt ist das in der Mitte der einen Schmalseite liegende Pächterhaus, ein niedriges massives Erdgeschoss mit kleiner rundbogiger Türe und von grossen Mauerstärken, wohl noch aus dem 16.—17. Jh., und ein beschiefertes Fachwerk-Obergeschoss mit Walmdach aus dem 18. Jh.

SPICH.

Kathol. Pfarrkirche KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. assumpt. s. Mariae V.). DELVOS, Dek. Siegburg S. 341.

Geschichte Die Kirche entstand aus einer Kapelle, die J. B. Grammaye, Kanonikus von S. Gereon in Köln und Besitzer von Haus Spich, im J. 1694 errichten liess. Der Bau trug die jetzt im Pfarrhaus aufbewahrte Inschrift: D. O. M. ET IN HONOREM BEATISSIMAE MARIAE VIRGINIS JOANNES BAPTISTA GRAMAYE, PERILLUSTRIS ECCLESIAE S. GEREONIS COLONIENS. ET SOCIORUM MARTIRUM CHORI EPISCOPUS ET RESPECTIVE

CANONICUS CAPITULARIS, HOC SACELLUM AEDIFICARI FECIT 1694. Die Pfarrei wurde im J. 1862 begründet, gleichzeitig ein Neubau an anderer Stelle errichtet und die alte Kapelle bald darauf niedergelegt. Kathol. Pfarrkirche

HAUS SPICH. Über die Burg, von der seit dem letzten Umbau im J. 1866 bemerkenswerte Reste nicht mehr vorhanden sind, vgl. DELVOS, Dek. Siegburg S. 342. — SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 723, 727, 732, 737, 743. — Berg. Zs. VIII, S. 20, Anm. Haus Spich

Vor dem Hause ein von den damaligen Besitzern errichtetes Steinkreuz aus dem J. 1724 mit der Inschrift: CAROLUS GOTTFRIDUS MAPPIUS, SIBILLA GERTRUDIS DE WARTH. — REcVRRENTE ANNVo CoNIVGII EORVM DIE (1724), 28. MARTIS. Wegekreuz

HAUS BROICH. VON STEINEN, Westfäl. Geschichte XXVI, S. 454. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 219, 230. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 341. — SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 531. — Ann. h. V. N. XXX, S. 77; LV, S. 287. Haus Broich

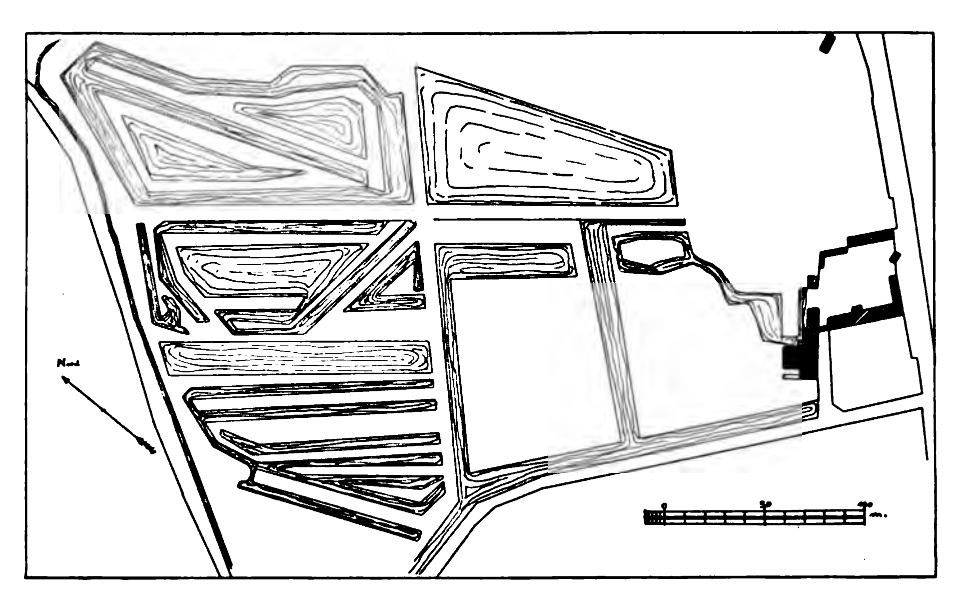


Fig. 166. Haus Broich. Lageplan aus der 1. H. des 19. Jh.

Nach dem Hause nennt sich ein am Ende des 14. Jh. zuerst vorkommendes Geschlecht van dem Broiche gen. Spich; von dem J. 1522—1742 war Haus Broich im Besitz der von Wolffen, die im J. 1623 im Anschluss an ältere Teile das jetzige Wohnhaus errichteten. Es folgen als Eigentümer im J. 1745 die Familie Molkenbauer, 1790 Kerris und 1816 Renner; im J. 1897 kam Broich an den Fabrikanten Hoddick in Langenfeld und nach dessen Tod im J. 1902 an den jetzigen Eigentümer, Herrn Kommerzienrat Wolff in Elberfeld. Geschichte

Die Hauptburg, ursprünglich wohl von Gräben umgeben, besteht aus einer zweiflügeligen Anlage. Das an einer Ecke liegende Wohnhaus, ein hoher Ziegelbau mit schmalen zweiteiligen Fenstern und geschweiften Giebeln, trägt an der äusseren Schmalseite ein hübsches Renaissance-Doppelwappen mit den Beischriften: WOLFF-VERKEN. ANNO 1623. Daran anstossend nach Norden ein kleiner Zwischenbau und ein zweigeschossiger quadratischer Eckturm neueren Ursprunges. Nach Westen stösst an das Wohnhaus ein niedriger zweigeschossiger kleiner Flügel, der wohl noch Beschreibung

Haus Broich mittelalterlich ist, mit Mansarddach des 18 Jh.; an ihm ein kleiner moderner Eckturm, wie an dem anderen Flügel (Lageplan Fig. 166).

Der östlich anstossende Wirtschaftshof ist vor 1867 fast ganz neu gebaut worden (Fig. 166).

Der jetzige Park im Norden der Burg umschloss früher ein grosses unregelmässiges, wohl zum Zweck der Trockenlegung hergestelltes System von Wassergräben (Fig. 166), wie es z. B. auch noch bei dem Haus Blumenthal im Kreis Heinsberg erhalten ist (Kunstdenkm. des Kr. Heinsberg S. 110, Fig. 86).

STIELDORF.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Margarethae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 422; II, S. 231. — MÜLLER, Siegkreis, passim. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 516. — TILLE, Übersicht I, S. 332. — Ann. h. V. N. XV, S. 71; LIX, S. 268. — SAUERLAND, Vatikanische Regesten II, S. 444.

Ältere Ansicht

Ungenaue Ansicht der Kirche auf einer Karte des von Martialschen Hofes in Stieldorf, 18. Jh. (Köln, Stadtarchiv: Plankammer Nr. 689).

Geschichte

Bereits im J. 1131 erscheint die Kirche in Stieldorf im Besitz des Cassiusstiftes in Bonn (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104); die Vita Annonis bringt die Gründung der Kirche mit einem Wunderzeichen aus der Zeit Annos in Verbindung (Mon. Germ. SS. XI, p. 475); auch im Liber valoris um 1300 findet die Kirche Erwähnung. Von dem romanischen Bau des 12. Jh. ist nur noch der Turm erhalten; das Langhaus, ein einfacher Saalbau in romanischen Formen, wurde im J. 1850 nach Plänen des Dombaumeisters *Zwirner* in Köln errichtet.

Beschreibung

Der romanische Westturm, viergeschossig, ganz schlicht, aus unregelmässigen Quadern von Wolsdorfer Stein mit einer Eckquaderung aus Trachyt. Im Erdgeschoss ein Portal vom J. 1851, darüber ein Stein mit der Jahreszahl 1651; in der Glockenstube an jeder Seite zwei Doppelfenster mit achteckigen Mittelsäulchen; achtseitiger schlanker Helm. In der Turmhalle ein gratiges Kreuzgewölbe.

Aussen am Turm Reste eines barocken Grabdenkmals des Johannes Hubertus Wüsthoven, Mönches in Siegburg und Pastors in Stieldorf, † 1723.

Ausstattung

Von der Ausstattung ist zu nennen:

Sechsseitiger romanischer Taufstein aus Trachyt mit Ecksäulchen; das schlanke Becken auf runder Basis, mit Rundbogenfries, oben ein Fries mit Blattknospen, der zugleich auch den Säulchen als Kapitäl dient; mit Basis 1,10 m hoch, 1,05 m Durchm. Die Säulchen sind aus Holz ergänzt.

Glocken

Die vier alten Glocken aus den J. 1410, 1720, 1464 und 1433 tragen die Inschriften:

1. ANNO DOMINI MILESIMO CCCC TESIMO DECIMO. AVE MARIA GRATIA PLENA . . . HONORE SANCTE MAGRETE (?).

2. GLORIA MAGNA DEO, QUI REGNA (SO) NUNC ET IN EVO. VOCOR NUNC MARIA, RESONO CUM LAUDE MARIE, FIET, ET HEC NOSTRE CAUSA LAUDIS ERIT. 1720.

3. SANCTA MARGRETA HEICCEN ICH, BLIX, DONRE, AL UNGEVEDER VERDRIVEN ICH, SIBART (?) DUCTERWALT GUS MICH ANNO MCCCCLXIIII.

4. SANCTE (SO) MARGRATA HIS ICH, IN EIR GOTZ IN CENT KATRINEN LUDEN ICH. MCCCCXXXIII.

Kathol. Kapelle in Vinxel

KATHOLISCHE KAPELLE IN VINXEL (s. t. visit. s. Mariae V.). MAASSEN, Dek. Königswinter S. 513.

Der Ort wird als Vünfselden schon im J. 1173 genannt (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 445). Um 1550 war der alte Kapellenbau verfallen und ebenso wird im J. 1672 der Bau als zerstört bezeichnet (München, Hof- u. Staatsbibl.: Slg. REDINGHOVEN XIX, Bl. 238. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 231). Der jetzige Bau wurde im J. 1758 errichtet. Kathol. Kapelle in Vinxel Geschichte

Unbedeutender dreiseitig geschlossener Putzbau von 1758 mit rechteckigen Fensterchen und kleinem Dachreiter; über der Tür der Giebelseite: ANNO 1758. Das Innere mit flacher Decke. Beschreibung

Die Ausstattung stammt angeblich aus Heisterbach: Ein einfacher Barockaltar mit Knorpelornament, 17. Jh., zwei Gemälde der h. Familie und Pieta, 18. Jh., eine Holzstatue der Muttergottes aus dem 15. Jh., etwa 60 cm hoch, und eine jüngere des 16. Jh., bekleidet, etwa 50 cm hoch, beide ziemlich derb. Einfaches Vortragekreuz des 15. Jh. aus Gelbguss mit den Evangelistensymbolen. Ausstattung

HOF FRANKENFORST. Über die Geschichte des Gutes, das im J. 1733 aus dem Besitz der von Martial an die Abtei Heisterbach überging, vgl. SCHMITZ, U. B. Heisterbach S. 63 usw. Ältere bemerkenswerte Bauteile sind nicht mehr vorhanden. Hof Frankenforst

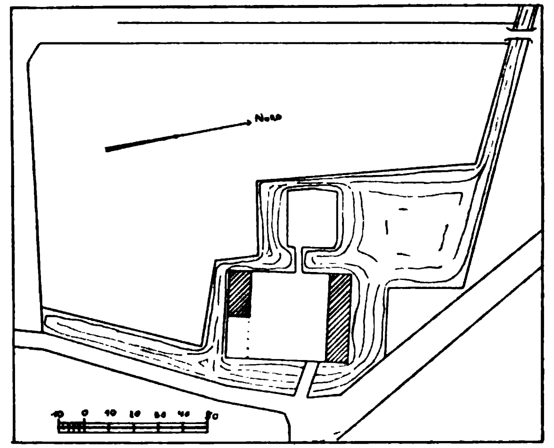


Fig. 167. Burg Birlinghoven. Lageplan aus der 1. H. des 19. Jh.

BURG BIRLINGHOVEN. VON MERING, Gesch. der Burgen, VII, S. 87. — MÜLLER, Siegkreis I, S. 115; II, S. 292. — MAASSEN, Dek. Königswinter S. 517. — RICHARDSON, Gesch. der Familie Merode I, S. 128. — Ann. h. V. N. XXV, S. 233. — SCHMITZ, U. B. Heisterbach, S. 735. Burg Birlinghoven

Handschriftl. Qu. Im Besitz des Herrn Theo von Rautenstrauch auf Birlinghoven: Urkunden von etwa 1400 an; spätere Litteralien und Akten. Das Archiv wird von Dr. Kelleter aus Neuss geordnet.

Birlinghoven ist vielleicht identisch mit Berthelinghoven unter den Gütern, die der Burggraf Franco im J. 1117 der Abtei Siegburg überträgt (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 283. — KNIPPING, Regesten der Kölner Erzbischöfe II, Nr. 133). Spätestens seit dem Ende des 14. Jh. ist die Burg im Besitz der von Royde zu Haus Rott, und durch Heirat folgten am Ende des 15. Jh. die von Merkelsbach zu Allner; mit Allner (s. o. S. 77) kam Birlinghoven im J. 1560 an die Merode und von diesen wieder durch Heirat an die von Gymnich zu Vlatten. Maria von Gymnich bringt am Anfang des 18. Jh. die Burg an die von Martial zu Veynau; durch Heirat folgen diesen am Anfang des 19. Jh. der Landrat Scheven († 1837) und sein Schwiegersohn Appellationsgerichtsrat Klostermann in Köln, dessen Erben im J. 1900 Birlinghoven an Herrn Theo von Rautenstrauch aus Köln verkauften. Dieser liess an der Stelle des alten, wohl schon am Anfang des 19. Jh. untergegangenen Burghauses ein kleines Wohnhaus und oberhalb der Burg ein neues stattliches Herrenhaus errichten. Geschichte

Burg Birlinghoven Beschreibung

Die alte Burg umschliesst eine grössere rechteckige Vorburg und eine kleine, quadratische Insel für das Wohnhaus in breiten, erst jüngst wieder hergestellten Gräben, beide noch mit den wohl mittelalterlichen Aufmauerungen (Lageplan Fig. 167).

Die Vorburg hat zwei gegenüberliegende Fachwerkgebäude, ein kürzeres Nebengebäude, das im 19. Jh. um eine Scheune erweitert wurde, und ein die ganze andere Seite einnehmendes Wohnhaus von zwei Geschossen. Im Inneren eine nachträglich umgebaute eichene Renaissance-Wendeltreppe und zwei Türen des 17. bis 18. Jh., die mit fast lebensgrossen mittelmässigen Figuren Christi und Mariae bemalt sind.

An der Stelle des alten Herrenhauses ist vor einigen Jahren ein kleiner moderner Bau mit Mansarddach errichtet worden. Die Brüstungsmauern sind mit steinernen Rokokovasen norditalienischer Herkunft besetzt.

Auf der Burg Kaminsturz mit dem Merodeschen Wappen.

An der Landstrasse gegenüber der Burg ein Wegekreuz mit dem Ehewappen Martial und Gymnich, sowie der Jahreszahl 1735.

Sammlungen

Das neue, auf dem Berge liegende Schloss ist durch den Besitzer mit auserlesenem Geschmack fast ganz mit alten Ausstattungsstücken eingerichtet worden und bewahrt eine recht stattliche Sammlung.

Im einzelnen sind von dem Ausbau zu nennen:

In dem runden Treppenhaus schönes schmiedeeisernes Geländer der Mitte des 18. Jh., aus Berlin stammend.

In dem Saal und dem Speisezimmer verschiedene italienische Barock-Marmorbecken, eines mit einem hübschen wasserspeienden Delphin der Barockzeit verbunden.

In einen Raum neben dem Saal eine stattliche Barocktäfelung von 1699 in sehr starkem Relief, aus einer Kirche der Provinz Limburg herrührend. Darüber ein Brüsseler Gobelin, aus einer Folge von 15 Stücken nach Entwürfen von *P. P. Rubens*, von der Infantin Isabella für das Klarissenkloster in Madrid gestiftet.

In den kleineren Räumen des Erdgeschosses in die Wände eingelassen eine Reihe von Hausteinfragmenten der Spätgotik und der Renaissance, wohl meist aus Köln herrührend.

Aussen an der Rückseite des Schlosses ein grosser steinerner Löwe, spätromanisch, 12.—13. Jh., aus Siegburg herrührend.

Aus den Sammlungen seien die folgenden Stücke hier genannt:

Skulpturen

An antiken Marmorskulpturen im Treppenhaus die stark ergänzte spätrömische Figur eines Orators und ein schöner lebensgrosser nackter männlicher Torso. In den Wandnischen des Saales die stark ergänzten und überarbeiteten Figuren der Athene und des Merkur, aus dem Treppenhaus des Palazzo Giustiniani-Bandini in Rom herrührend. An kleineren Stücken der vortreffliche Kopf des Vitellius, eines der besten Porträts dieses Kaisers, im J. 1872 in den Thermen des Diokletian gefunden, mit späterer Büste aus dem 2.—3. Jh. (ausführlich E. PETERSEN in den Mitteil. des Kaiserlich-deutschen archäol. Instituts in Rom XIV, S. 264, Taf. IX); ferner ein Frauenkopf aus der Spätzeit mit grosser Haarfrisur.

Von jüngeren plastischen Arbeiten sind zu nennen: Eine wohl süddeutsche Holzfigur der h. Katharina in vorzüglich erhaltener Polychromie, Ende des 15. Jh., 88 cm hoch. — Kleines derbes Alabasterrelief mit der Auferstehung Christi, französisch, 15.—16. Jh. — Neu bemaltes Holzrelief, Christus am Ölberg, um 1500, 65 × 83 cm gross. — Italienisches Relief (Florenz?) mit dem Raub der Helena.

Kreisförmiges Marmorrelief mit der Büste Ludwigs XIV., 45 cm Durchm. und zwei rechteckige Marmorreliefs mit Waffentrophäen, gute französische Arbeiten, um 1700. — Im Saal eine grosse treffliche Marmorbüste des Papstes Clemens XI., Italien, Anfang des 18. Jh. Burg Birlinghoven

An Kleinplastik sind verschiedene Bronzen zu erwähnen: ein kleines Pferd, italienisch, 16. Jh., zwei Figuren von Jägern, wohl deutsch, 17. Jh. (aus der Sammlung Thewalt in Köln, Kat. Nr. 1054, 1055), einzelne gute französische Bronzen des 18. Jh. u. a. m.

Unter den zahlreichen Gemälden italienischer, deutscher, französischer und niederländischer Herkunft seien als Hauptstücke die folgenden genannt: Gemälde

Bathseba im Bade, nach einem Pergamentstreifen am Rande von *Guercino*, etwa 2,30 m breit, 2 m hoch.

Violinspieler (Orpheus?), nackt mit rotem Überwurf, oberitalienisch, wohl Ende des 16. Jh., aus der Samml. Centurione in Genua.

Bethlehemitischer Kindermord in stattlicher Architekturszenerie, wohl bolognesisch oder römisch, 17.—18. Jh.

Die neun Musen, grosses dekoratives italienisches Bild, 17. Jh., in Düsseldorf erworben.

Verschiedene grosse italienische Ruinenlandschaften des 18. Jh.

Canaletto, Blick von dem Markusplatz auf S. Maria della Salute, 70×110 cm.

Pompeo de Battoni, zwei vorzügliche Brustbilder des jugendlichen Joseph II. und seines Bruders Leopold, wahrscheinlich die Original-Vorlagen für den grossen Stich *Battonis* mit den Brüdern in ganzer Figur, im J. 1769 in Rom gefertigt; jedenfalls stimmen die Gemälde damit ganz genau überein.

Diana, vorzüglich gemaltes grosses dekoratives Stück, 18. Jh., etwa 2,20 cm breit.

Venus und Adonis, alte, vielleicht französische Kopie nach *Tizian*, etwa 2,20 cm breit.

Die Monate, Folge von 12 etwa 1,80 m breiten und 1,40 m hohen Ölgemälden mit figurenreichen Landschaften, vielleicht von *Peter Candid*, jedenfalls übereinstimmend mit der Folge von Wandteppichen nach seinen Entwürfen im Nationalmuseum zu München. Die Bilder kommen aus dem Besitz der Abtei Heisterbach und befanden sich noch bis zum Ende des 19. Jh. in dem Heisterbacher Hof in Königswinter (s. o. S. 109).

Diogenes mit der Laterne, in reicher Figurenstaffage auf einem Marktplatz mit grossen Renaissancebauten, niederländisches Bild eines Rembrandt-Nachfolgers, etwa in der Art *Salomon de Konincks*.

Tierstück in der Art der *Roos*, Gänse und Ziegen, 18. Jh., 80 cm breit.

Die vier Stände, in der Form von vier äusserst sorgfältig durchgeführten Halbfiguren, etwa je 50×60 cm gross, angeblich von dem kurkölnischen Hofmaler *Joseph Vivien* und aus der Gemäldesammlung des Kurfürsten Clemens August stammend.

Eine grosse Zahl stattlicher Bildnisse rheinischer Kurfürsten und anderer Würdenträger aus dem 17. und 18. Jh. Im einzelnen sind darunter zu nennen:

Zwei Bildnisse des Kurfürsten Joseph Clemens von Köln und seines Bruders Max Emmanuel von Bayern, angeblich von *Vivien*, in guten alten Schnitzrahmen, aus dem kurkölnischen Schloss Hülchrath bei Neuss stammend.

Kleines vortreffliches Kniestück des Kurfürsten Clemens August als Deutschordensmeister, um 1750, wohl ein eigenhändiges Werk von *G. Desmarées*.

Burg Birlinghoven

Miniaturbildnis desselben Kurfürsten in jugendlichem Alter, in Bronzerahmen.

Miniaturbildnis des Kurfürsten Max Friedrich von Königseck.

Grosses Porträt des Trierer Kurfürsten Johann Hugo von Orsbeck, Kniestück, im Hintergrund Ehrenbreitstein.

Zwei Bildnisse des Mainzer Kurfürsten Franz Lothar von Schönborn, eines oval, im Kurrock, das andere rechteckig, in schwarzem Kostüm.

Zwei Tuschzeichnungen mit Jagdabenteuern des 18. Jh.; ein Hirsch wird bei Kaiserswerth dem Kurfürsten Clemens August von der Meute aus dem Rhein wieder zugetrieben, 1756, und ein Hirsch reisst auf der Flucht einem Jäger bei dem Bernsauer Busch mit dem Geweih die Büchse aus den Händen, 1764.

Metallarbeiten

Unter den Metallarbeiten sind an erster Stelle verschiedene gute Silberarbeiten zu nennen:

Runde Silberschüssel auf Fuss, mit spanisch-maurischen Ornamenten getrieben, 16.—17. Jh.; in der Mitte später eingefügt kleine Kristallplatte, darin von der Rückseite geschliffen das Wappen eines Kölnischen Kurfürsten aus dem Hause Wittelsbach (Joseph Clemens oder Clemens August) umgeben von einer Reihe kleinerer Wappen, mit Gold und Farben ausgelegt, Anfang des 18. Jh. Die Schale kommt aus der Samml. Bourgeois in Köln (Auktionskatalog Nr. 524). — Kleine italienische Schenkkanne aus Silber, 16.—17. Jh., gleichfalls aus der Samml. Bourgeois. — Humpen aus Silber, teilweise vergoldet, um den Körper Relief mit der Flucht nach Ägypten, innen im Deckel Bischofswappen mit ausführlicher Inschrift, danach ein Patengeschenk des Konstanzer Bischofs Franz Johann aus dem J. 1667, unbekannter Beschau, Meisterstempel C. M. — Hoher schlanker Becher aus Silber mit Ornamentfriesen, Frankfurter (?) Beschau, Meisterstempel J. D., 17.—18. Jh. — Missale in reich getriebenem Einband vom J. 1741 mit dem halb ausgekratzten Doppelwappen von Groote und Geyr (?), wohl kölnisch, Meisterzeichen J. H. Das Missale, das angeblich aus S. Maximin in Köln stammt, befand sich zuletzt in von Geyrschem Besitz zu Unkel.

Emailliertes Kupfer-Waschgeschirr des Kurfürsten Clemens August, weisser Grund mit chinesischen Blumen.

Im übrigen sind namentlich orientalische Metallarbeiten, meist aus dem Nachlass des Forschers Joest, zu nennen, darunter ein grosses japanisches Bronzebecken aus der Mitte eines Tempelhofes, verschiedene stattliche ältere Cloisonné-Vasen, ein Paar kleine indische Vögel aus vergoldetem Silber, mit Rubinen, Smaragden und Bergkristallen besetzt, zahlreiche Schmuckstücke u. a. m.

Im Treppenhaus ein schönes Geschützrohr aus Bronze mit dem Wappen des Kurfürsten Joseph Clemens von Köln, Bischof zu Lüttich, umgeben von der Kette des Michaelsordens; die Inschrift des Giessers mit der Jahreszahl ist fast ganz ausgegangen, um 1715; die Lafette neu.

Keramik

Die keramische Abteilung enthält eine Kollektion Delfter Fayence im Speisezimmer, kleinere Kollektionen von Nassauer und Siegburger Steinzeug, unter dem letzteren eine gute Schnabelkanne und ein Frauen-Sturzbecher, beide aus der Sammlung Thewalt in Köln, ferner japanisches und chinesisches Porzeilan, meist aus dem Nachlass Joest.

Möbel

Unter den Möbeln gute Stücke des 18. Jh., eine Reihe von italienischen Prunksesseln, ein rheinisches Himmelbett des 17. Jh., ein guter chinesischer roter Lackschrank des 17.—18. Jh. u. a. m.

Die noch nicht völlig geordnete Bibliothek in dem einen Eckturm enthält eine Reihe wertvoller älterer Kupferwerke, darunter manches aus einer aufgelösten Arenbergischen Bibliothek in guten alten Lederbänden mit dem Arenbergischen Wappen; meist Architektur- und Gartenbau-Werke. Burg Birlinghoven Bibliothek

TROISDORF.

GERMANISCHE GRÄBERFELDER. Die sandigen Abhänge der Wahner Haide gegen Troisdorf hin, die sog. Ravensberge, enthalten äusserst umfangreiche germanische Gräberfelder, die seit der Mitte des 19. Jh. öfters angegraben worden sind. Es sind hauptsächlich fünf verschiedene Gräberfelder festzustellen: am „dicken Stein", am „stumpe Krützchen", am Fuss des Ravensberges, am „Hollstein" und auf der Troisdorfer Haide. Das grosse, etwa 100 Hügel umfassende Gräberfeld am „stumpe Krützchen" hat sehr sorgfältig geglättete und verzierte Urnen zutage gefördert. Germ. Gräber



Fig. 168. Haus Wissem. Renaissanceflügel aus der Mitte des 16. Jh.

Der „Hollstein", ein haushoher Steinblock, der der Gegenstand zahlreicher Sagen und Legenden geworden ist, hat eine grosse natürliche Höhlung, darin eine künstliche Nische. Von den Runen, die der Stein angeblich trug, sind Spuren nicht mehr festzustellen. Im einzelnen vgl. Berichte über deutsche Altertumsfunde 1893, S. 55; 1896 S. 6. — Berg. Ms. I, S. 54; III, S. 224. — B. J. V, S. 250; XVI, S. 124; LII, S. 181; LXXIX, S. 285; LXXXIV, S. 265; 105, S. 8. — PICKS Monatsschrift IV, S. 363.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Hippolyti). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 234. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 359. — DELVOS, Dek. Siegburg II, S. 359. — Ann. h. V. N. XXIII, S. 62, 90, 111, 126. — Wd. Zs. XXI, S. 72, 82. Kathol. Pfarrkirche

Die Kirche wird in den auf das J. 1064 gefälschten Stiftungsurkunden der Abtei Siegburg genannt, ist aber vielleicht etwas jüngeren Ursprunges. Im Liber valoris um 1300 erscheint sie nicht. Von dem älteren Bau, der im J. 1771 schon baufällig war und im J. 1854 geschlossen werden musste, sind Reste nicht erhalten. Die jetzige Kirche wurde in den J. 1862—1864 errichtet und neuerdings erweitert. Das Patronat war gemeinsamer Besitz des Stifts S. Maria ad gradus in Köln und des Hauses Wissem (s. u.). Geschichte

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

angebracht. ein Teil

Taufsteinbecken, ähnlich wie der Taufstein in Lohmar (s. o. S. 121).



HAUS WISSEM.

DELVOS, Dek. Siegburg S. 46, 312, 323. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 359. — VON MERING, Gesch. der Burgen

Anschliessend daran an der Nordostseite ein langer zweigeschossiger Flügel aus der Mitte des 16. Jh., ein sehr interessanter, vortrefflich erhaltener Bruchsteinbau. Die Aussenseite unten geschlossen, oben mit kleinen und grösseren Kreuzsprossenfenstern sowie den Kragsteinen von zwei Abortanlagen. Die Hofseite, ursprünglich jedenfalls mit einer Holzgalerie versehen, mit rundbogigen Türeinfassungen und kleinen rechteckigen Fensterchen (Fig. 168). Über einem rundbogigen, später angelegten Tor das Wappen Cortenbach und Hatzfeld; seitlich die schönen Renaissancewappen wohl der Erbauer, Kaspar von Zweiffel und Elisabeth von Lützerode, um 1550. Haus Wissem

Die übrigen Bauten stammen aus dem 18. Jh.; es sind einfache Ziegelbauten mit Mansarddächern: Scheune, Stallungen und der kurze Wohnhausbau der im übrigen offnen Südwestseite; darin der Thorweg, aussen eine rundbogige Öffnung in Hausteinquaderung mit Fries und Flachgiebel, der das Cortenbachsche Wappen mit zwei Löwen und der Jahreszahl 1741 zeigt (Fig. 169).

Vor der Burg ein schlichtes Wegekreuz mit dem Cortenbachschen Wappen und der Inschrift: F. G. V. C. T. O. R. 1727 (Franz Gerhard von Cortenbach, Teutsch-Ordens-Ritter). Wegekreuz

HAUS UHLENROTH. MÜLLER, Siegkreis II, S. 362. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 230. — HEINEKAMP, Siegburgs Vergangenheit u. Gegenwart S. 108. — FAHNE, Gesch. der Köln. Geschlechter II, S. 36. — Ann. h. V. N. LV, S. 272, 298. Haus Uhlenroth

Das Haus erscheint im J. 1380 im Besitz einer gleichnamigen Familie, die es damals den Herren von Menden verkaufte und von ihnen wieder zu Lehn nahm. In den J. 1407 und 1415 wird es im Eigentum der Merode zu Hemmersbach genannt, im 16. Jh. in dem der Kölner Familie Edelkirchen, aber schon vor 1565 war das Haus durch Abschwemmung zur Ruine geworden, wie es jetzt noch steht. Am Anfang des 19. Jh. gehörte es dem bekannten Sammler Jacob Lyversberg in Köln († 1834); jetzige Eigentümerin ist dessen Urenkelin, Frau Dr. Virnich in Bonn. Geschichte

Von dem Burghaus steht nur noch eine malerisch umwachsene landseitige mittelalterliche Mauer, etwa 8—10 m hoch und 8 m breit, unten zwei Scharten, oben ein ausgebrochenes Fenster, dicht an dem steilen Ufer der Agger, die die übrigen Teile des Hauses unterspült und weggeschwemmt hat. Beschreibung

Die rückwärts gelegenen Wirtschaftsgebäude sind einfache Fachwerkbauten späteren Ursprungs.

UCKERATH.

RÖMISCHE ANLAGEN UND LANDWEHREN. Schneider nimmt eine Römerstrasse an, die vom Rhein über Oberpleis und Uckerath nach Eitorf führt (B. J. LXVIII, S. 3). Nach Fahne wären in Uckerath drei frühmittelalterliche Landwehren zusammengetroffen, eine auf Süchterscheid, die zweite auf Mühleip und die dritte auf Kircheip führend (Berg. Zs. XIV, S. 172). Römische Anlagen

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Johannis Bapt.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 430; II, S. 233. — MÜLLER, Siegkreis I, S. 290; II, S. 145, 325. — ENNEN, Reformationsgeschichte S. 352. — VON RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte I, S. 529. Alte kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Fasti sanctae Crucis in Süchterscheidt etc. vom J. 1506 an. — Hebebücher und Rentenverzeichnisse des 16. und 17. Jh. — Hoher Marckgerechtigkeit vom J. 1555. — Akten über Kirchenumbau vom J. 1660. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 333.

Alte kathol. Pfarrkirche
Geschichte

Die Kirche erscheint schon im J. 1131 im Besitz des St. Cassiusstiftes in Bonn (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104); der Bau, dessen Turm noch erhalten ist, stammte im wesentlichen auch noch aus dem 12. Jh. Das evangelische Bekenntnis konnte ebenso wie in den benachbarten Kirchen bei verschiedenen Anläufen am Ende des 16. und am Anfang des 17. Jh. nicht dauernd durchdringen. Im J. 1660 waren weitgehende Reparaturen an der Kirche notwendig, bei denen wahrscheinlich das grosse Schleifdach über allen Schiffen durchgeführt und der Chor neugebaut wurde. In den J. 1891/92 ist ein Neubau an anderer Stelle errichtet worden; das Langhaus der alten Kirche wurde im J. 1898 niedergelegt, der Turm mit einer Beihülfe des 40. Rheinischen Provinziallandtages von 3300 Mk. unter Leitung des Königlichen Kreisbauinspektors, Baurat *Faust*, durchgängig instandgesetzt und zu einer Kapelle hergerichtet (Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz IV, S. 48).

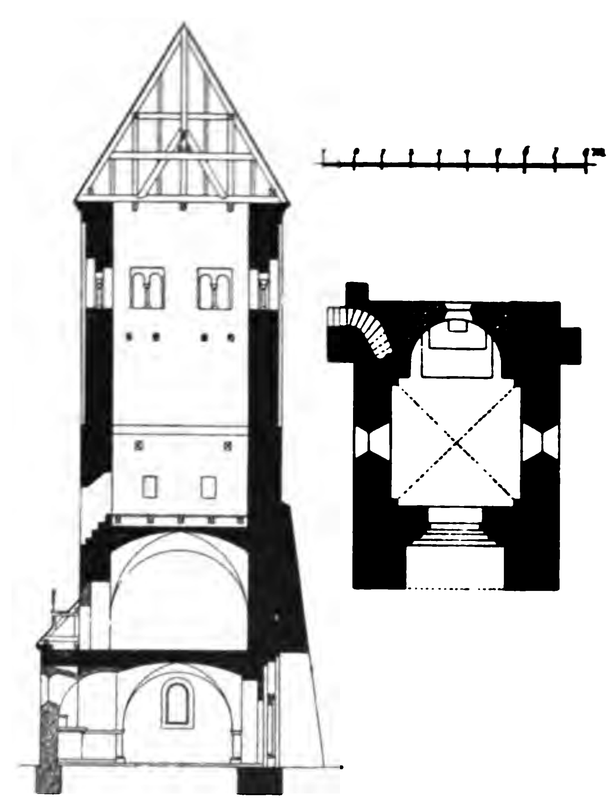


Fig. 170. Uckerath. Grundriss und Schnitt des alten Kirchturmes nach der Herstellung.

Beschreibung

Der allein noch erhaltene fünfgeschossige Turm aus Bruchsteinmauerwerk (Schnitt und Grundriss Fig. 170) zeigt in der ganzen Breite der Westfront einen abgeböschten, die drei unteren Geschosse verdeckenden Pfeiler. Im Erdgeschoss liegt hier das spätromanische in Trachyt ausgeführte Portal mit mehrfach abgestuftem Gewände: zunächst ein kleines attachiertes Ecksäulchen, dann die grössere Ecksäule mit umlaufendem Wulst (Fig. 171). Die beiden oberen Geschosse sind durch eine Blendengliederung mit Rundbogenfries zusammengefasst, in jeder Blende ein Doppelfenster mit Mittelsäulchen; einfaches stumpfes Pyramidendach.

Im Inneren sind die beiden unteren Geschosse mit Kreuzgewölben überdeckt; in das Erdgeschoss wurden bei der Wiederherstellung des Turmes seitlich kleine Rundbogenfenster eingebrochen, in die alte Öffnung zum Langhaus ist eine kleine Apsis eingebaut worden. Eine schmale Treppe führt an der Nordostecke des Turmes in der Mauerstärke zum ersten Obergeschoss, die weiteren Geschosse sind jetzt nur durch eine Leiter von aussen zugänglich.

Im Inneren verschiedene einfache Barockfiguren des 17.—18. Jh., aus der Abteikirche in Siegburg stammend.

Das im J. 1898 niedergelegte Langhaus war ein romanischer dreischiffiger Bau mit flachen Decken und einer Choranlage des 17.—18. Jh. (Ansicht und Grund-

riss Fig. 171). Der Bau hatte wesentliche Veränderungen und Entstellungen im Lauf der Zeit erfahren, namentlich waren alle drei Schiffe unter ein grosses Dach gebracht, sämtliche Fensteröffnungen verändert worden. **Alte kathol. Pfarrkirche**

Im Inneren zeigten die beiden Scheidemauern eine untereinander vollkommen verschiedene Pfeilerstellung, im Obergaden waren noch die alten romanischen Rundbogenfenster erkennbar (Aufnahmen der alten Kirche im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz).

NEUE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE. **Neue kath. Pfarrkirche**

Von der Ausstattung sind zu erwähnen: **Ausstattung**

Zwei grosse mittelmässige, im Halbrund geschlossene Altargemälde des 18. Jh., etwa 3,50 m hoch, 2,20 m breit, die Kreuzigung und die Himmelfahrt Christi.

Gemälde des 17. Jh. mit der Enthauptung Johannis; der Henker legt das Haupt auf die von Salome gehaltene Schüssel, 73 cm breit, 1,05 m hoch.

Romanischer Taufstein aus Trachyt: das mit Rundbogenfries versehene zylindrische, nach oben wenig breitere Becken mit profiliertem Sockel, oben ein flaches Randprofil, ganz entsprechend den anderen einfachen Beispielen dieser Art im Siegkreis, 96 cm hoch, 114 cm Durchm.



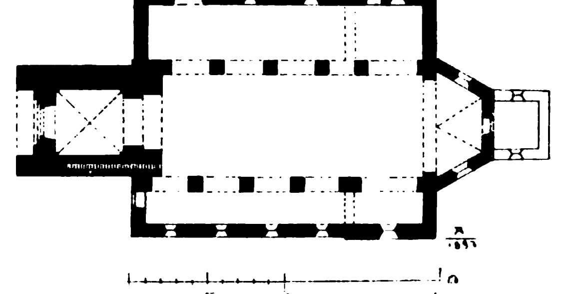


Fig. 171. Uckerath. Grundriss und Ansicht der alten kathol. Pfarrkirche.

Die 3 alten Glocken aus dem J. 1542 und der Mitte des 14. Jh tragen die Inschriften: **Glocken**

1. MARIA HEISSEN ICH, ZO DEM DEINST GOTZ LUDEN ICH, ALL BOES WIDDER VERDRIVEN ICH, DE DODEN BEKLAGEN ICH, JOHAN VAN CÖLLEN GUIS MICH 1542.

2. JOHANNES VOCOR. O REX GLORIE, VENI CUM PACE (Mitte 14. Jh.).

3. JESUS VAN NAZARET, EYN KONNINCK DER JUDEN, ERBARME DICH UNSER. URSULA HEISSEN ICH. 1542.

An der Chaussee nach Hennef ein grosses Wegekreuz aus Trachyt mit der Inschrift: 1754, DEN 26. JUNIJ, HAT DER EHRSAMER MEISTER FRIEDRICH EICHEN **Wegekreuz**

UND ELISABETH HEUFERS, EHELEUTH, ZU BOICHOLTZ, KIRSPELS UCKRATH, DIESES CREUTZ ZU EHREN GOTTES AUFFRICHTEN LASSEN.

Kathol. Kapellen in Süchterscheid

KATHOLISCHE KAPELLE IN SÜCHTERSCHEID (s. t. inventiones s. Crucis) und die daneben liegende GNADENKAPELLE (s. t. s. Mariae Virg.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 233. — Samml. Redinghoven (München, Hof- und Staatsbibliothek), VI, Bl. 312 mit Urkundenabschriften, Stiftungen, Inventar usw.

Geschichte

Die Kreuzkapelle ist zum Teil noch ein Bau des 12.—13. Jh., wohl im 18. Jh. wurde das jetzige Langhaus in Fachwerk errichtet. Die Gnadenkapelle wurde im J. 1668 oder 1688 von dem Blankenberger Pfarrer Bärenklau für das schon in der Kreuzkapelle befindliche Gnadenbild erbaut.

Beschreibung Kreuzkapelle

Die Kreuzkapelle, im Lichten etwa 12,5 m lang, 6 m breit (Fig. 172, rechts) besteht aus dem romanischen Chorhaus und dem ganz schlichten, aussen mit Brettern bekleideten und mit einem einfachen beschieferten viereckigen Dachreiter versehenen Fachwerkbau. Der Chor aussen ungegliedert mit drei kleinen Rundbogenfenstern in der Apsis und je einem solchen in jeder Langwand.

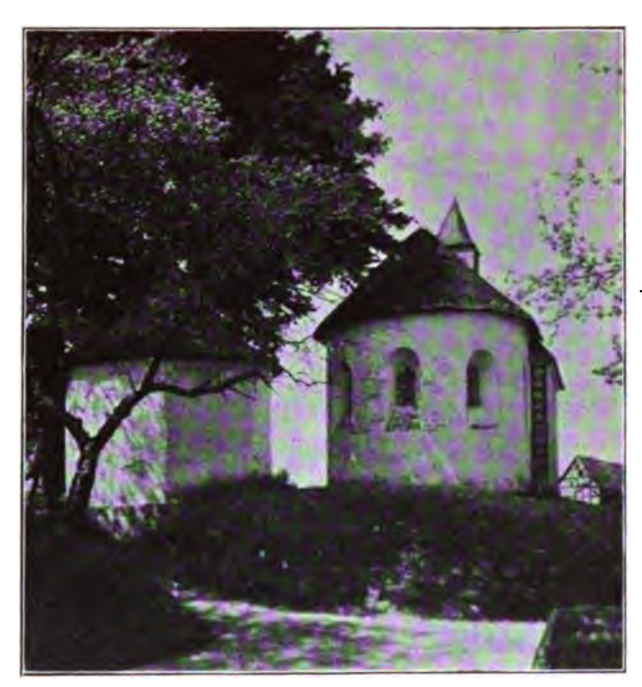


Fig. 172. Süchterscheid. Ansicht der Kreuzkapelle und der Gnadenkapelle.

Das Innere des Langhauses schmucklos; das Chorquadrat mit gratigem Kreuzgewölbe, die Apsis mit Halbkuppel. An der Nordseite einfacher rechteckiger spätgotischer Sakraments-Wandschrank aus Haustein.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Hochaltar, reicher Rokokoaufbau aus der Mitte des 18. Jh., mit Voluten und zwei anbetenden Engeln.

Ölgemälde, der h. Hubertus mit Hirsch und Hunden, im Hintergrund ein Schloss und das Siebengebirge, oben eine Kartusche mit der Inschrift: S. HUBERTUS, HUIUS SACELLI SANCTAE CRUCIS PATRONUS; rechts unten bez.: J. H. FISCHER P. 1769; 97 cm hoch, 131 cm breit.

Gnadenkapelle

Die Gnadenkapelle (Fig. 172, links) ist ein kleiner Bruchsteinbau mit Stichbogenfenstern an den Langseiten, innen mit Holztonne. Vor der Giebelseite ein offener Holzvorbau; über der Korbbogentür die Inschrift: JOANNES THEODORUS BERENKLAW, DECANUS CHRISTIANITATIS SIEGBURGENSIS, PASTOR BLANCKENBERGENSIS. ANNO 1668 (1688?).

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Gnadenbild, spätgotische unbedeutende Pieta des 15. Jh., in der Barockzeit überschnitten, etwa 60 cm hoch. Nach Redinghoven (s. o.) wurde das Bild im J. 1642 wieder hergestellt. Kathol. Kapellen in Süchterscheid

Standfigur der Muttergottes, Mitte des 14. Jh., 53 cm hoch; leider stark beschädigt und überstrichen.

Zwei Barockfiguren der hh. Nepomuk und Bernhard, weiss angestrichen, 18. Jh.

KATHOLISCHE KAPELLE IN HANFF (s. t. s. Matthiae ap.), ein unbedeutender kleiner Barockbau aus der Zeit um 1700. Kathol. Kapelle in Hanff

Von der Burg Ravenstein, seit etwa 1500 bis in das 17. Jh. hinein im Besitz der von Auel gen. Meuchen, sind bemerkenswerte Reste nicht erhalten. Es steht nur noch die zugehörige Mühle; der letzte Turm wurde vor etwa zwei Jahrzehnten abgebrochen. Vgl. FAHNE, Gesch. der Köln., Jül. und Berg. Geschlechter I, S. 12. — MÜLLER, Siegkreis II, S. 321. — Berg. Ms. V, S. 174. Burg Ravenstein

WAHLSCHEID.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. MÜLLER, Siegkreis II, S. 144, 346. — DELVOS, Dek. Siegburg S. 170. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 437; II, S. 235. — Berg. Zs. XIV, S. 10; XXXVI, S. 142. — Verhandlungen der Kreissynode Bonn 1897, S. 42. — EUGEN BECKER, Beitr. zur Gesch. der Familie Becker, Düsseldorf (Lintz) 1898, I, S. 8. Evang. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Hofweistum des Hofes des Klosters Meer, von 1577. — Rentenverzeichnisse usw. des 17. Jh. — Akten über die Religionsstreitigkeiten im 17. Jh. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht I, S. 334.

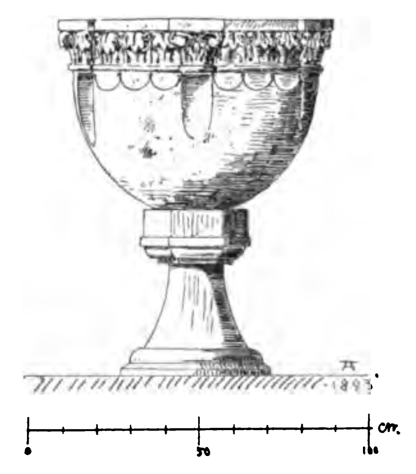


Fig. 173. Wahlscheid, Evang. Pfarrkirche. Romanisches Taufsteinbecken.

Die Kirche in Wahlscheid erscheint unter den Gütern, mit denen die Gräfin Hildegund von Meer im J. 1166 das von ihr gestiftete Kloster Meer ausstattet (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 414—416); auch im Liber valoris um 1300 findet die Kirche Erwähnung. Angeblich im J. 1557 fasste die evangelische Lehre in Wahlscheid Fuss; die Kirche blieb seitdem — mit kurzen Unterbrechungen im 17. Jh. — im Besitz der Protestanten. Im J. 1817 wurde ein neues Langhaus erbaut und im J. 1870 der wohl noch der romanischen Zeit angehörende Turm durch einen Neubau ersetzt. Geschichte

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

Romanisches Taufsteinbecken aus Trachyt, rund, mit Einschnitten für 6 Säulchen; die Kapitäle sind mit je zwei Blättern belegt, dazwischen reicherer Blattwerkfries; unter jedem Friesstück auf dem Körper drei Lappen. Die Kuppa steht jetzt auf einem hohen Barockfuss; im ganzen 105 cm hoch, 82 cm breit (Fig. 173).

Zwei hübsche Messing-Kronleuchter des 17.—18. Jh.

Auf dem Boden der stark verwitterte Torso eines Crucifixus, gute Arbeit des 15. Jh.

WINTERSCHEID.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Servatii). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 430; II, S. 234. — MÜLLER, Siegkreis I, S. 34, 387; II, S. 353. — Ann. h. V. N. LIV, S. 14; LV, S. 60. — STRANGE, Beitr. zur Genealogie IX, S. 1.

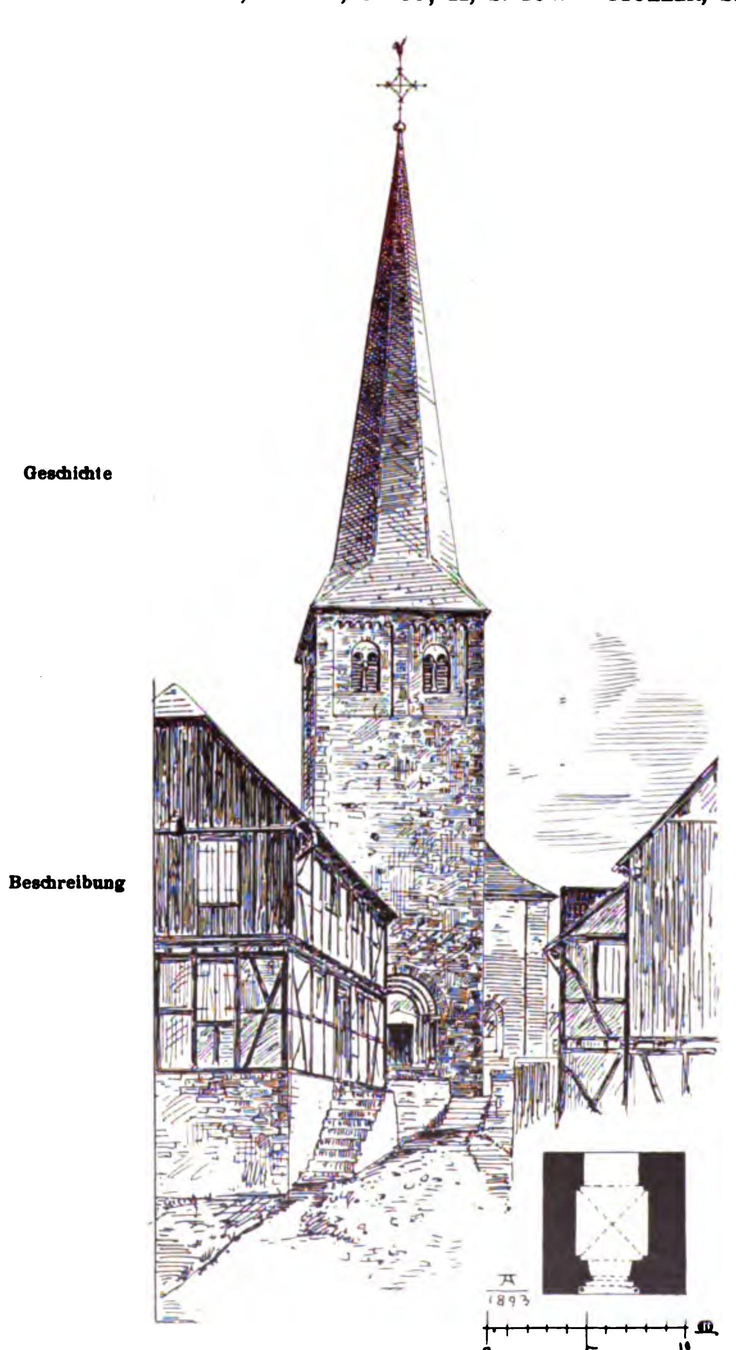


Fig. 174. Winterscheid. Westansicht der kathol. Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rentbuch vom Anf. des 18. Jh. — Kollektenbuch zum Kirchenbau vom J. 1681. — Lagerbücher, Armenrechnungen, Stiftungen des 18. Jh. Vgl. TILLE, Übersicht I, S. 334.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Akten über den Kirchenneubau von 1780 bis 1786 (Siegburg, Reg. 185).

Geschichte

Der Turm des bestehenden Baues gehört noch der Mitte des 12. Jh. an; eine ausdrückliche Erwähnung findet die Pfarrkirche erst im Liber valoris, um 1300. Nachdem schon um 1681 ein Neubau oder eine grössere Reparatur notwendig geworden war, wurde in den J. 1780—1786 der jetzige Saalbau mit Hilfe des Patronatherrn, Grafen Nesselrode zum Stein, errichtet.

Beschreibung

Einfacher Saalbau von 1780—1786 mit dreiseitigem Chorschluss und romanischem Westturm, im Lichten 11,80 m breit, 26 m lang (Fig. 174 u. 175).

Der viergeschossige Westturm aus Bruchsteinmauerwerk mit Eckquaderung aus Trachyt; das Portal mit zwei Ecksäulen, einfachen Würfelkapitälen und Bogenwulsten von äusserst schlichter, aber kräftiger Behandlung (Fig. 175). In der Höhe des ersten Obergeschosses eine vermauerte romanische Tür. Die Glocken-

stube mit zwei Doppelfenstern an jeder Seite in einfachen mit Rundbogenfries abgeschlossenen Blenden; schlanker achtseitiger Helm. **Kathol. Pfarrkirche**

Das Langhaus vom J. 1780/86 aus Bruchsteinen ganz schlicht, mit Stichbogenfenstern und regelmässiger Lisenengliederung; an jeder Seite unter dem Mittelfenster eine einfache Tür in Hausteineinfassung mit den Jahreszahlen 1780 und 1781.

Im Inneren die Turmhalle mit gratigem Kreuzgewölbe, das auf kantigen Eckdiensten ruht. Das erste Obergeschoss, dessen breite Öffnung zum Schiff jetzt vermauert ist, gleichfalls mit einem Kreuzgewölbe. Das Langhaus hat eine flache Holztonne. Die Hälfte des Chorbaues ist als Sakristei abgetrennt, hier eine grosse klassizistische Altarwand aus der Zeit um 1780, in Weiss und Gold dekoriert; zu den Seiten des Altars Türen, darüber die hh. Maria und Joseph in Mandorlen. **Ausstattung**

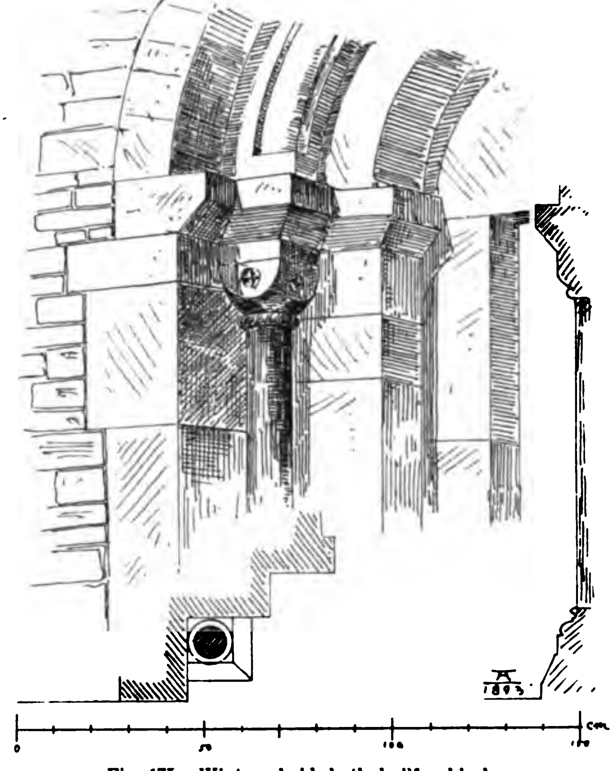


Fig. 175. Winterscheid, kathol. Pfarrkirche. Detail von dem Turmportal.

Zwei kleine klassizistische Nebenaltäre in ähnlichen Formen.

An der Nordseite im Langhaus kleines schlichtes Wandepitaph aus Marmor mit Doppelwappen und der Inschrift:

CUI UTI VIVERE CHRISTUS ERAT, SIC MORI LUCRUM REPUTANS, MAGNO QUIDEM SUORUM LUCTU, MAIORI AUTEM SUO FRUCTU VITAM MORTALEM MORTI CEDENS IMMORTALEM ADIIT VIRILIS PRUDENTIAE FOEMINA, RARAE VIRTUTIS MATRONA, VERE PRAENOBILIS DOMINA, IN PROSPERIS DEUM TIMENS SICUT IN ADVERSIS CONSTANS, PAUPERUM AMANS CATHARINA ELISABETHA COGNOMINE CONJUGALI THAMERS, PATERNO CONDICTA MYREN, VERE MYRRHA, QUAM DILECTUS ANIMAE SPONSUS, CUI ANNIS 50 FLORUERAT, PRIMO MANE MESSUIT, MUNDI MYRTETO ERIPUIT, PARADISI VIRETO INSERUIT VIGESIMA QUINTA FEBRUARY ANNO 1734.

Einfacher Kelch des 18. Jh., aus vergoldetem Silber mit Doppelwappen und der Inschrift: BERTRAM MYREN, ANNA GERDRUT LOHN DONO DEDERUNT. ORA PRO EIS.

Cylindrischer Taufstein des 12. Jh. aus Trachyt mit einfachem Sockelgesims, oberem Rundbogenfries und Randgesims, 98 cm Durchm., 83 cm hoch; auf der einen Seite ein schmales vertieftes Rundbogenfeld mit einem Kreuz auf hoher Stange (Fig. 176; vgl. den eng verwandten Taufstein in Lohmar, oben S. 121).

Die einzige ältere Glocke vom J. 1677 mit der Inschriff: OMNIPOTENTI DEO, B. VIRG. MARIAE ET S. SEBASTIANO, ASSISTENTIBUS ADMODUM REVERENDO DOMINO **Glocke**

Kathol. Pfarrkirche

BERTRAMO GREFFRATH, SS. THEOLOGIA LIC., CANONICO SPIRENSI, COMMENDAE . . . . AD S. CATHARINAM COLONIAE REDITUARIO NEC NON DOMINA ANNA CATH. GERTH. PROFF CONDICTA LEIISERE, DUCIS NEOBURG. IUDICIS JOAN. GODFR. PROFF PER TERRITORIUM BLANCK. D. CONJUGE, PROVISORIBUS WILHELM ENNENBACH, JOSEPH KNECHT, GOD. KUPER, JOHAN EX SEIFFEN, ANNO 1677 GOS MICH GOTF. HELLINGH VON WIPPERFURTH.

Burg Herrenstein

BURG HERRENSTEIN. VON STRAMBERG, Rhein. Antiquarius 3. Abt., III, S. 753. — Berg. Zs. XXIII, S. 216. — FAHNE, Gesch. der Köln., Jül. u. Berg. Geschlechter II, S. 100.

Handschriftl. Qu. Die Herrenstein betr. Archivalien befinden sich in dem Gräflich Droste-Nesselrodeschen Archiv zu Schloss Herten i. W.

Ältere Ansichten

Ältere Ansichten: In Herrenstein zwei Tuschzeichnungen aus der 1. H. des 18. Jh. mit genauen Ansichten des Schlosses (Fig. 177), von dem Hofmaler *René Roidkin*, dessen Name bei einem Neueinrahmen leider verloren ging. Vgl. Kunstdenkmäler des Kr. Euskirchen S. 65, Taf. V. — Desgl. des Kr. Köln-Land S. 110. — Desgl. der Kr. Gummersbach, Waldbroel u. Wipperfürth S. 94. — Desgl. der Kr. Erkelenz u. Geilenkirchen S. 132.

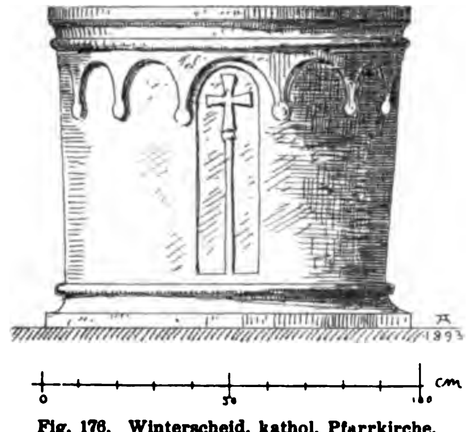


Fig. 176. Winterscheid, kathol. Pfarrkirche. Taufstein.

Geschichte

Herrenstein ist wahrscheinlich der Stammsitz des alten Edelherrengeschlechtes vam Steyne, das mit den Herren von Heinsberg-Löwenburg verschwägert war. Jener Johann vam Steyne, der um die Mitte des 14. Jh. Ansprüche auf Löwenburg erhob, trug im J. 1370 sein ‚huys zome Steyne' dem Grafen von Berg zum Lehn und Offenhaus auf (LACOMBLET, U. B. III, Nr. 705). Seine Schwester Sophia brachte Herrenstein an Johann von Nesselrode. Die schwere Schildmauer des Burghauses gehört noch spätestens jener Zeit an. Herrenstein blieb bei der Linie Nesselrode-Reichenstein, doch ist die Geschichte des Sitzes bei den gleichen Namen für die im 15. und 16. Jh. erworbenen Besitzungen Ehrenstein und Reichenstein schwer zu verfolgen. Im 15. und 16. Jh. hat die Burg im wesentlichen ihre jetzige Gestalt erhalten; im 18. Jh. wurde das Burghaus in der jetzigen Form umgebaut, um 1800 aber wesentliche Teile niedergelegt und noch später auch der am Fusse der Burg liegende Wirtschaftshof verkleinert. Mit dem Aussterben des Mannesstammes der Grafen Nesselrode-Reichenstein im J. 1826 kam auch Herrenstein an die Grafen Droste zu Nesselrode-Reichenstein zu Herten i. W., die es noch besitzen.

Beschreibung Burghaus

Die Burg (Fig. 177, Taf. XXI) liegt auf einem niedrigen, in das Tal hinein auslaufenden steilen Felskamm. Hinter dem an der Nordseite liegenden Burghaus ein kleiner, ursprünglich wohl ummauerter Garten, der durch einen künstlichen Graben von dem Bergabhang getrennt ist. Das Herrenhaus selbst, mit drei Geschossen über einem hohen Untergeschoss, zeigt nach dem Berg zu die nach oben abnehmende, unten aber fast 3 m starke Schildmauer, die bis zum Dachansatz reicht und später erst mit einigen Lichtöffnungen versehen worden ist. Die dem Tal zugekehrte Kopfseite ist in den oberen Geschossen ganz aus Fachwerk aufgeführt. Türen und Fenster



BURG HERRENSTEIN

stammen sämtlich aus dem Umbau des 18. Jh., ebenso die einfache Inneneinrichtung mit der stattlichen Rokokotreppe. Burg Herrenstein

Die Westseite des nach Süden sich zuspitzenden Geländes war ursprünglich ganz bebaut; jetzt ist neben dem Herrenhaus eine Lücke, dann folgt bis zu dem in geringer Höhe erhaltenen Eckturm ein niedriges mannigfach verändertes kleines Wohngebäude mit alter rundbogiger Tür. Der an der schmalen Südseite liegende, stark ansteigende Torweg ist nur noch in den Untermauern erhalten, daneben an der Südostecke ein stärkerer, jetzt als Terrasse hergerichteter runder Eckturm. Die Mauer an der Ostseite zwischen diesem Turm und dem Herrenhaus ist nur noch in Brüstungshöhe vorhanden. Ursprünglich trug die schmale Südfront mit dem Tor einen hohen,



Fig. 177. Burg Herrenstein. Ansicht aus dem 18. Jh.

mit den beiden Ecktürmen hochgeführten Bau und die Ostseite eine mit Zinnen ausgebildete hohe Mauer (Fig. 177).

Auf dem Hof ein schönes spätromanisches Blattkapitäl des 13. Jh.

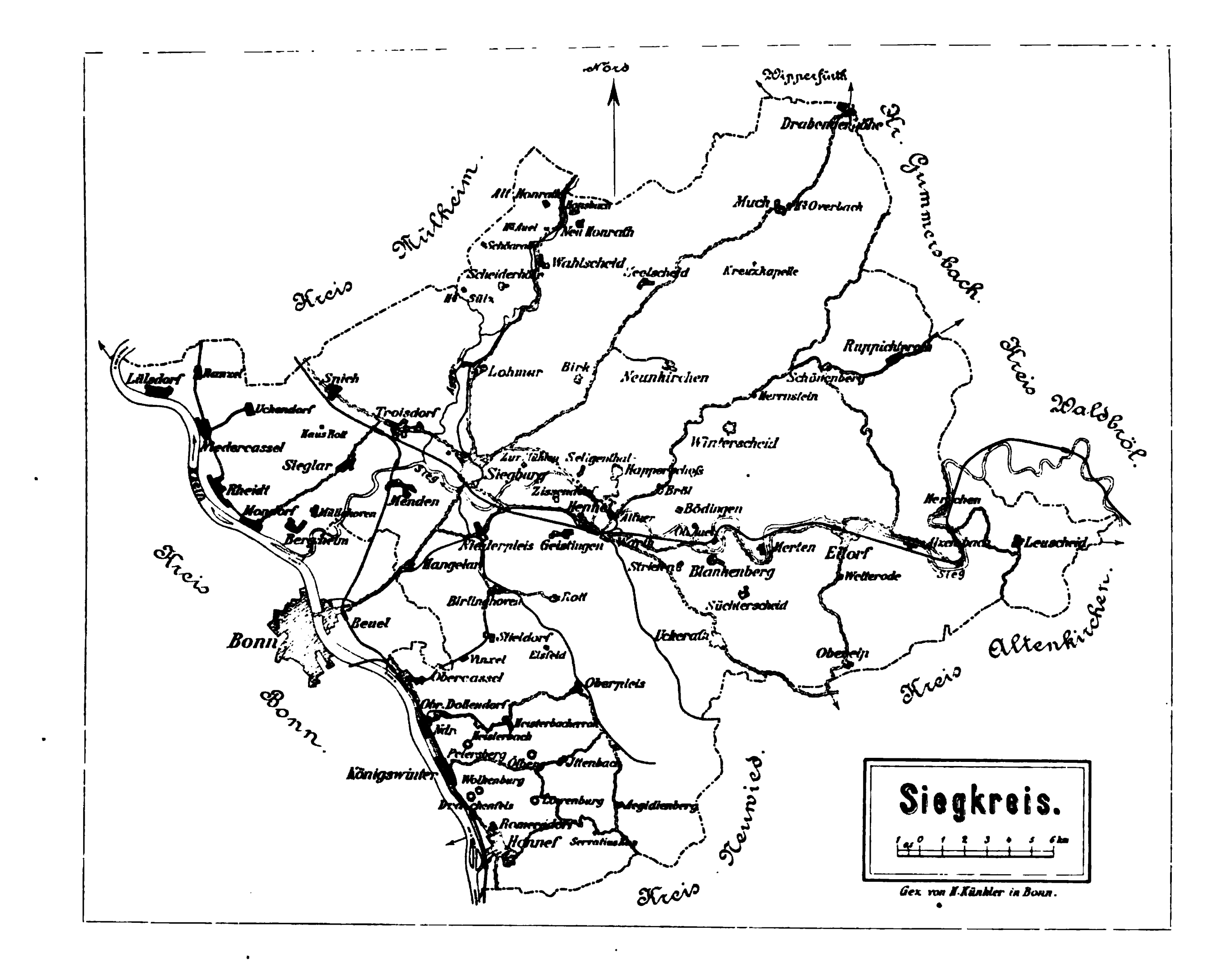
Vorburg

Von der in der Wiese östlich gelegenen Vorburg ist der Südflügel noch ein hübscher zweigeschossiger Bau des 15.—16. Jh. mit einer Reihe von Steinsprossenfenstern im Obergeschoss an der Hofseite; der Staffelgiebel an dem Ostende, das ursprünglich mit einem Eckturm versehen war, ist im J. 1906 neu aufgemauert worden. Die anderen Flügel sind modern. Nach den alten Ansichten (Fig. 177) hatte die Vorburg nach Osten hin früher die doppelte Ausdehnung und an dieser Seite einen ähnlichen zweigeschossigen Flügel mit Staffelgiebeln.

Ausstattung

Von der Ausstattung ist ausser den oben genannten Ansichten und einigen Möbeln des 18. Jh. insbesondere eine Sammlung von Bildnissen des 17. und 18. Jh., etwa 30 im ganzen, zu nennen.




Nord
Wipperfürth
Kr. Gummersbach.
Kreis Mülheim.
Kreis Waldbröl.
Kreis Altenkirchen.
Kreis Neuwied.
Kreis Bonn.
Bonn
Rhein
Sieg
Lülsdorf
Ranzel
Uckendorf
Haus Rott
Niedercassel
Sieglar
Rheidt
Mondorf
Müllekoven
Bergheim
Menden
Spich
Troisdorf
Lohmar
Birk
Neunkirchen
Alt Honrath
Neu Honrath
Wahlscheid
Scheiderhöhe
Seelscheid
Kreuzkapelle
Much
Drabenderhöhe
Ruppichteroth
Schönenberg
Herrnstein
Winterscheid
Siegburg
Seligenthal
Happerschoß
Bröl
Bödingen
Hennef
Allner
Geistingen
Niederpleis
Warth
Merten
Eitorf
Blankenberg
Süchterscheid
Wellerode
Herchen
Leuscheid
Uckerath
Oberpleis
Hangelar
Birlinghoven
Rott
Stieldorf
Vinxel
Eisfeld
Beuel
Obercassel
Ober Dollendorf
Heisterbacherrott
Königswinter
Wolkenburg
Drachenfels
Löwenburg
Aegidienberg
Ittenbach
Petersberg
Honnef
Siegkreis.
0 1 2 3 4 5 6 km
Gez. von H. Künkler in Bonn.

I. Ortsregister.

(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die Stelle, an der über den Ort im Zusammenhang gehandelt wird.)

	Seite
Ägidienberg	13
Allner, Schloss	77
Altenrath	3, **14**
Alzenbach	42
Attenbach, Haus	48
Auel, Haus	101
Bergheim	2, **17**
Birlinghoven, Burg	251
Birk	18
Blankenberg	2, 3, 4, 6, **19**, 276
Kirche	19
Burg	22
Stadtbefestigung	29
Bödingen	6, **31**, 276
Broich, Haus	249
Dahl, Haus	144
Drachenfels, Burgruine	2, 3, 6, **169**, 275
Eitorf	40
Elsfeld, Haus	175
Geistingen	3, 4, **44**
Hallberg	122
Hanff	261
Hangelar	128
Happerschoss	49
Heisterbach	2, 3, 4, 5, **50**
Heisterbacherrott	148
Hennef	2, **76**
Herchen	2, **82**
Herrenbroel, Burg	181
Herrenstein, Burg	264
Honnef	2, 3, 4, **84**, 94
Honrath	3, **96**, 99
Honsbach, Haus	101
Ittenbach	108
Junkern-Saurenbach	181
Königswinter	2, 3, 4, **104**
Kreuzkapelle	140
Leuscheid	2, **116**
Löwenburg, Ruine	2, 3, 6, **91**
Lohmar	2, **120**
Longenburg, Haus	147
Lülsdorf	3, 4, **123**
Menden	2, **127**
Merten	5, **129**
Mondorf	4, **136**
Much	2, **137**
Müllekoven, Haus	18
Neu-Honrath	98
Neunkirchen	142
Niederbach, Haus	174
Niederdollendorf	2, 3, **144**
Niederkassel	150
Niedermarkelsbach, Burg	142
Niederpleis	2, **151**
Oberauel	40
Oberdollendorf	2, 3, **152**
Obereip	42
Oberkassel	2, 3, 4, **155**
Obermarkelsbach, Burg	142
Oberpleis	1, 2, 4, 5, **160**
Overbach, Haus	141
Petersberg	149
Ranzel	126
Ravenstein, Burg	261
Reitersdorf, Burg	94
Rheidt	2, 3, **175**
Rhoendorf	4, **90**, 94, 96
Rodscheroth, Burg	181
Rommersdorf	95, **96**
Rosenau, Burgruine	155
Rott, Haus	247
Ruppichteroth	2, **177**
Schönenberg	**182**, 276
Schönrath, Haus	16
Seelscheid	183
Seligenthal	2, 5, **184**
Servatiuskapelle	90
Siegburg	1—6, **191**, 276
Kirchl. Gebäude	194
Profangebäude	248

	Seite
Sieglar	2, 3, 246
Spich	248
Stachelsaulen	15
Stein	81
Steinhaus, Burg	142
Stieldorf	2, 250
Striefen	48
Suchterscheid	260
Sulz, Haus	15
Troisdorf	255
Uckendorf	151
Uckerath	2, 4, 257
Uhlenroth, Haus	257
Vinxel	250
Wahlscheid	261
Warth	47
Welterode, Burg	43
Winterscheid	2, 262
Wissem, Haus	256
Wolkenburg, Ruine	2, 6, 115
Zissendorf, Kloster	2, 4, 46
Zur Mühlen, Haus	190

II. Sammlungen.

	Seite
Auel, Haus. Sammlung des Geh. Med.-Rates Prof. Dr. Freiherrn von la Valette St. George	102
Birlinghoven, Burg. Sammlung des Herrn Theo von Rautenstrauch	253
Rhoendorf. Sammlung der Frau Witwe Franz Merkens	94
Rommersdorf. Sammlung des Fräulein Marie Schaaffhausen	95
Siegburg. Sammlung des Altertumsvereins	246

III. Abbildungen im Text.

Die Unterschriften abgekürzt.

		Seite
Fig.	1. Aegidienberg. Pfarrkirche, Ansicht	13
"	2. Altenrath. Pfarrkirche, Grundriss	14
"	3. Haus Sülz. Ansicht	15
"	4. Bergheim. Monstranz	17
"	5. Berg. Pfarrkirche, Choransicht	18
"	6. Chorgestühl	19
"	7. Blankenberg. Schloss, Ansicht	19
"	8. Pfarrkirche, Grundriss	20
"	9. Pfarrkirche, Ansicht [illegible]	21
"	10. Plan	23
"	11. [illegible] Ansicht	25
"	12. [illegible]	26
"	13. [illegible] Ansicht	27
"	14. [illegible]	29
"	15. [illegible]	[illegible]
"	16. [illegible]	[illegible]
"	17. [illegible]	[illegible]
"	18. [illegible]	[illegible]
Fig.	20. Klostergebäude	39
"	21. Heiligenhäuschen	40
"	22. Eitorf. Alte Pfarrkirche, Turm	41
"	23. Alte Pfarrkirche, Grundriss	42
"	24. Welterode. Lageplan	43
"	25. Geistingen. Pfarrkirche, Turm	44
"	26. Pfarrkirche, Grundriss u. Schnitt	45
"	27. Zissendorf. Kloster, Lageplan	46
"	28. Warth. Kirche	48
"	29. Heisterbach. Abtei, Ruine	[illegible]
"	30. Lageplan	51
"	31. [illegible]	[illegible]
"	32, 33. Grundriss	[illegible]
"	34. [illegible]	[illegible]
"	[illegible] — 39. [illegible]	[illegible]
"	[illegible]	[illegible]
"	[illegible]	[illegible]
"	[illegible]	73

Seite

Fig. 44. Torgebäude 75
„ 45. Allner. Schloss, Alte Ansicht 77
„ 46. Schloss, Lageplan 78
„ 47. „ Grundriss 79
„ 48, 49. „ Ansichten . . . 80, 81
„ 50. Herchen. Kath. Pfarrkirche, Grundriss 82
„ 51. Kath. Pfarrkirche, Taufstein . 83
„ 52. Honnef. Kath. Pfarrkirche, Grundriss 85
„ 53, 54. Kath. Pfarrkirche. Ansichten 86, 87
„ 55. Sakramentshäuschen 88
„ 56. Monstranz 89
„ 57. Servatiuskapelle 91
„ 58. Löwenburg. Grundriss . . 93
„ 59. Honrath. Ev. Pfarrkirche u. Burg, Ansicht 97
„ 60. Taufstein 99
„ 61. Grundrisse der Burg 100
„ 62. Haus Auel. Ansicht . . . 101
„ 63. Königswinter. Pfarrkirche, Grundriss 105
„ 64. Armreliquiar 106
„ 65. Wohnhäuser 108
„ 66. Drachenfels. Meriansche Ansicht 110
„ 67. Grundriss 111
„ 68. Erker 114
„ 69. Leuscheid. Ev. Pfarrkirche, Ansicht 116
„ 70. Grundriss 117
„ 71. Altar 118
„ 72. Taufstein 119
„ 73. Lohmar. Pfarrkirche, Grundriss 120
„ 74. Choransicht 121
„ 75. Lülsdorf. Alte Pfarrkirche, Turm 124
„ 76. Burg 125
„ 77. Menden. Alte Pfarrkirche, Ansicht und Grundriss . . . 127
„ 78. Merten. Klosterkirche, Lageplan 129
„ 79. Klosterkirche, Ansicht . . . 131
„ 80. „ Grundriss . . . 132
„ 81. „ Innenansicht . . 133
„ 82. Kirche und Kloster, Ansicht . 135
„ 83. Mondorf. Pfarrkirche, Ansicht 136
„ 84. Much. Pfarrkirche, Grundriss 137
„ 85. Pfarrkirche, Ansicht 138

Seite

Fig. 86. Pfarrkirche, Sakramentshäuschen 139
„ 87. „ Taufstein . . . 140
„ 87a. Kreuzkapelle. Ansicht und Grundriss 140
„ 88. Haus Overbach. Ansicht 141
„ 89. Neunkirchen. Pfarrkirche, Grundriss 142
„ 90. Pfarrkirche, Ansicht 143
„ 91. Niederdollendorf. Pfarrkirche, Grundriss 145
„ 92. Pfarrkirche, Ansicht 146
„ 93. Fachwerkhäuser 147
„ 94. Haus Longenburg. Ansicht 148
„ 95. Heisterbacherrott. Kapelle, Ansicht und Grundriss . . . 149
„ 96. Niederkassel. Pfarrkirche, Turm 150
„ 97. Pfarrkirche, Taufstein . . . 151
„ 98. Oberdollendorf. Pfarrkirche, Ansicht 153
„ 99. Pfarrkirche, Turm, Aufrisse, Schnitt und Grundrisse . . . 154
„ 100. Burgruine Rosenau. Grundriss 155
„ 101. Oberkassel. Pfarrkirche, Ansicht 156
„ 102. Pfarrkirche, Grundriss . . . 157
„ 103. Zur Lippesches Landhaus, Lageplan 158
„ 104. Zur Lippeschen Landhaus, Ansicht 159
„ 105. Oberpleis, Klosterkirche, Lageplan 161
„ 106. Klosterkirche, Ansicht . . . 162
„ 107. „ Seitenansicht . 163
„ 108. „ Längenschnitt . 164
„ 109. „ Grundriss . . 165
„ 110. „ Krypta-Grundriss 166
„ 111. „ Krypta-Ansicht . 167
„ 112. „ Querschnitt . . 168
„ 113. „ Lavacrum . . 169
„ 114. „ Kreuzgang . . 170
„ 115. Tor des Klosterhofs 171
„ 116, 117. Romanische Reliefs 173, 174
„ 118. Rheidt. Alte Pfarrkirche, Ansicht von 1789 176
„ 119. Ruppichteroth. Pfarrkirche, Alte Ansicht 177
„ 120. Pfarrkirche, Grundriss . . . 178
„ 121. „ Weihrauchfass . . 179
„ 122. Seligenthal. Klosterkirche, Lageplan 184

Seite

Fig. 123. Klosterkirche, Ansichten vor der Wiederherstellung 185
„ 124. Klosterkirche, Ansichten nach der Wiederherstellung . . . 186
„ 125. Klosterkirche, Choransicht . . 187
„ 126. „ Längenschnitt und Grundriss . . 188
„ 127. „ Engelsfigur . . 189
„ 128. „ Taufstein . . . 190
„ 129. Siegburg. Meriansche Stadtansicht 191
„ 130, 131. Pfarrkirche, Grundrisse 194, 195
„ 132—135. „ Schnitte 196, 197, 200, 201
„ 136. Pfarrkirche, Säule 203
„ 137. „ Innenansicht . . 204
„ 138. „ Apostelfigur . . . 205
„ 139. „ Muttergottesfigur 206
„ 140—143. „ Details vom Annoschrein 208, 209, 210, 211
„ 144. „ Mauritiusschrein . 212
„ 145. „ Benignusschrein . 213
„ 146. „ Apollinarisschrein 215
„ 147. „ Andreaskasten . 216
„ 148. „ Grosser Limogeskasten . . . 217
„ 149. „ Schrein aus roman. Fragmenten . 218
„ 150. „ Mauritius-Tragaltar 220
„ 151. „ Gregorius-Tragaltar 221
„ 152. „ Stab des h. Anno 222

Seite

Fig. 153. Pfarrkirche, Kamm des h. Anno 223
„ 154. Abtei. Meriansche Ansicht 227
„ 155, 156. Abtei, Grundrisse . 230, 232
„ 157. Abteikirche. Krypta . . 233
„ 158. „ Aussenansicht 235
„ 159. „ Innenansicht . 236
„ 160. Abtei. Ansicht 239
„ 161. „ Johannistürmchen . 241
„ 162. Stadtplan 244
„ 163. Sieglar. Pfarrkirche, Taufstein 246
„ 164. Bildstock 247
„ 165. Haus Rott. Lageplan . . 248
„ 166. Haus Broich. Lageplan . 249
„ 167. Burg Birlinghoven. Lageplan 251
„ 168. Haus Wissem. Flügel des 16. Jh. 255
„ 169 Torbau 256
„ 170. Uckerath. Alte Pfarrkirche, Turm 258
„ 171. Alte Pfarrkirche, Ansicht und Grundriss 259
„ 172. Süchterscheid. Kreuzkapelle und Gnadenkapelle . . 260
„ 173. Wahlscheid. Ev. Pfarrkirche, Taufstein 261
„ 174. Winterscheid. Pfarrkirche, Turmansicht 262
„ 175. Pfarrkirche, Portal-Detail . . 263
„ 176. „ Taufstein . . . 264
„ 177. Burg Herrenstein. Alte Ansicht 265

IV. Tafeln

Seite

Taf. I. Burg Blankenberg a. d. Sieg 24
Taf. II. Heisterbach. Aussenansicht der Chorruine 60
Taf. III. Heisterbach. Blick in den Umgang der Chorruine 60
Taf. IV. Honnef. Wandteppich in der kathol. Pfarrkirche 90
Taf. V. Rhoendorf, Samml. Merkens. Gemälde von Barthel Bruyn . . 94
Taf. VI. Rommersdorf. Glasgemälde in der Villa Schaaffhausen . . . 94
Taf. VII. Burgruine Drachenfels vor den Arbeiten des J. 1891 . . 112

Seite

Taf. VIII. Oberpleis. Choransicht der Propsteikirche vor der Wiederherstellung 160
Taf. IX. Oberpleis. Romanisches Retabel vor der Wiederherstellung 170
Taf. X. Ruppichteroth. Glasgemälde in der kathol. Pfarrkirche . . . 180
Taf. XI. Schönenberg. Nördlicher Seitenaltar der Pfarrkirche . . . 182
Taf. XII. Siegburg. Turmansicht der kathol. Pfarrkirche 198
Taf. XIII. Siegburg. Choransicht der kathol. Pfarrkirche 202

	Seite
Taf. XIV. Siegburg. Kopfseite des Annoschreines	208
Taf. XV. Siegburg. Langseite des Annoschreines	208
Taf. XVI. Siegburg. Schrein der hh. Mauritius und Innocentius . . .	212
Taf. XVII. Siegburg. Schrein des h. Benignus	212
Taf. XVIII. Siegburg. Schrein des h. Honoratus	214
Taf. XIX. Siegburg. Reliquiar des h. Andreas. Tragaltar des h. Mauritius. Tragaltar des h. Gregorius	218
Taf. XX. Siegburg, kath. Pfarrkirche. Byzantinischer Löwenstoff . . .	224
Taf XXI. Burg Herrenstein . .	264



Nachträge und Berichtigungen zum fünften Bande.

Zu S. 17. Drabenderhöhe, Ev. Pfarrkirche. Die beiden Grabsteine Wülfing und Recklinghausen sind im J. 1906 auf Kosten der Wülfingschen Familienstiftung im Chor der Kirche aufgerichtet worden.

Zu S. 22. Gummersbach, Ev. Pfarrkirche. In den J. 1899 und 1900 ist die Kirche einer umfassenden Herstellung unter der Leitung des Architekten *Hofmann* in Herborn unterzogen worden. An den Turm und an das Querhaus wurden Treppentürme als Emporenzugänge angebaut, an dem südlichen Seitenschiff eine Vorhalle angelegt, die Dächer dieses Seitenschiffes umgebaut und auf dem Querhaus ein Dachreiter errichtet. Die Turmmauern mussten verstärkt werden. Das Innere erfuhr eine durchgängige Instandsetzung und einen vollständigen Umbau der verschiedenen Emporenanlagen. Zu den Arbeiten hat der 42. Provinziallandtag eine Beihilfe von 15000 Mk. gewährt. Im einzelnen vgl. über die Wiederherstellung Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz VII, S. 29 (auch in den Bonner Jahrbüchern 110, S. 271).

Zu S. 29. Schloss Homburg. In dankenswerter Weise hat der jetzige Fürst von Sayn-Wittgenstein-Berleburg im J. 1906 die umfänglichen Mittel für eine vorläufige Sicherung des Schlosses bereitgestellt. Damit sind die Balkenlagen und die Dachkonstruktion wie auch die grosse Treppenanlage abgestützt worden; das Dach wurde mit einer neuen Deckung versehen und die abgestürzte Ecke an dem Treppenhaus wieder beigemauert. Weitere Arbeiten sind beabsichtigt.

Zu S. 35. Haus Lützinghausen. Vgl. dazu noch: Berg. Ms. XII, S. 161.

Zu S. 40. Marienhagen, Ev. Pfarrkirche. Im Sommer 1907 soll ein Umbau des Turmes und der Sakristei zur Ausführung kommen.

Zu S. 51. Nümbrecht, Ev. Pfarrkirche. Mit der Herstellung der Kirche nach dem Plan des Architekten *M. Korn* in Düsseldorf ist im J. 1907 begonnen, insbesondere soll die von der Gemeinde erworbene Saynsche Grabkapelle zu der Kirche zugezogen werden. Die Provinzialverwaltung hat im Frühjahr 1907 zu den Arbeiten eine Beihilfe von 3500 Mk. gewährt.

Zu S. 53. Ründeroth, Ev. Pfarrkirche. Die Kirche ist im J. 1904/5 durch den Architekten *Hofmann* in Herborn einer umfassenden Instandsetzung unterzogen worden; dabei wurde das Chorhaus nach Osten verlängert und neue äussere Treppenanlagen zu den ganz umgebauten Emporen geschaffen.

Zu S. 64. Denklingen, Ev. Pfarrkirche. Ein Neubau an anderer Stelle ist im J. 1903 in Benutzung genommen worden; über die Erhaltung der alten Kirche schweben noch Verhandlungen.

Zu S. 68. Eckenhagen, Kath. Pfarrkirche. Der Dachreiter musste wegen Baufälligkeit abgetragen werden; im J. 1902 ist an der Westseite ein einfacher Turmbau errichtet worden.

Zu S. 77. Odenspiel, Ev. Pfarrkirche. Vgl. noch: Berg. Ms. XII, S. 147.

Zu S. 84. Waldbroel. Über den untergegangenen Rittersitz Isengarten vgl. Berg. Ms. X, S. 123.

Zu S. 92. Bechen, Kath. Pfarrkirche. Die Kirche wurde um 1290 der Abtei Altenberg inkorporiert; eine Abbildung der alten Kirche auf einem kleinen Rundmedaillon in der Altenberger Abtschronik vom J. 1517 im Düsseldorfer Staatsarchiv (vgl. Berg. Zs. XXIX, S. 180).

Zu S. 109. Kreuzberg, Kath. Pfarrkirche. Vgl. noch: Berg. Ms. IX, S. 183.

Zu S. 114. Lindlar, Kath. Pfarrkirche. Zu dem kölnischen Missale aus der 1. H. des 15. Jh. ist noch nachzutragen: Zs. für christl. Kunst VIII, Sp. 143 mit Abb. — ALDENHOVEN-SCHEIBLER, Gesch. der Kölner Malerschule, S. 86.

Zu S. 116. Haus Grund. Über die Geschichte des Hauses, das schon im J. 1316 genannt wird, ausführlich: Berg. Ms. IX, S. 144.

Zu S. 118. Olpe, Kath. Pfarrkirche. Die romanische Seitenkapelle ist nach dem Abbruch der alten Kirche im J. 1901 mit einer Provinzialbeihilfe von 500 Mk. hergestellt worden.

Zu S. 129. Wipperfürth, Franziskaner-Kloster. Die Klostergebäude sind im J. 1903 einer umfassenden Umgestaltung unterzogen worden.

Zu S. 148. Altenberg, Literatur, Darstellungen. Nachzutragen ist: Rhein. Geschichtsblätter VI, S. 43. — Ann. h. V. N. LXXII, S. 102. — Berg. Ms. X, S. 106.

Zu S. 149. Zur kunstgeschichtl. Literatur: Schorns Kunstblatt XIV (1833), Nr. 62; XXIII (1842), Nr. 365. — DEHIO und VON BEZOLD, Die kirchl. Architektur des Abendlandes II, S. 278, Taf. 447, 463.

Zu S. 151. Ältere Ansichten: Nachzutragen ist unter 12a: Blick von Westen auf die Abtei mit den abgebrannten Klostergebäuden, um 1830, Aquarell in der Sammlung auf Schloss Burg a. d. Wupper.

Zu S. 158. Wiederherstellungen. Im J. 1903 wurde das Dach des Langhauses vollständig umgebaut, wieder auf die alte Firsthöhe gebracht und nach den alten Ansichten über der Vierung der grosse beschieferte Dachreiter wieder errichtet. Im einzelnen vgl. darüber: Jahresbericht des Altenberger Dombauvereins für die Jahre 1901—1903. — Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz IV, S. 4 (auch in den B. J. 113, S. 106).

Zu S. 175. Totenschilde. Vgl. hierzu: GERLACH, Totenschilde und Grabsteine, Wien (Gerlach und Schenk) 1897, 45.

Zu S. 175. Grabdenkmal Erzbischof Friedrichs († 1158, nicht 1163, wie angegeben). Die Inschrift auch bei PODLECH, Gesch. der Erzdiözese Köln, S. 140.

Zu S. 192. Markuskapelle. Über die Herstellung vgl. ausführlich: Zeitschr. für christl. Kunst XVI, Sp. 65. — Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz VII, S. 25 (auch in den B. J. 110, S. 267).

Zu S. 195. Bensberg, Literaturangaben. Nachzutragen sind: EUGEN BECKER, Beiträge zur Geschichte Bensbergs, 1902. — Berg. Ms. VIII, S. 181, 235.

Zu S. 197. Bensberg, Liebfrauenkirche. Der Bau wurde mit Hülfe einer Kollekte im J. 1427 begonnen (Berg. Zs. XXII, S. 41). Ein hinter dem Graben der alten Burg gelegenes mittelalterliches Haus, ein einfacher rechteckiger Bau mit Giebeln und einer zierlichen Dachspitze mit bleierner Kreuzblume, im Kellergeschoss mit kleinen vergitterten Fensterchen, ist vielleicht der Rest der Liebfrauenkirche. Die Wandflächen sind vollständig umgestaltet, erhalten ist jedoch noch der alte gotische Dachstuhl. Der jetzige Bau würde das Langhaus gewesen sein, während der Chor abgebrochen wäre.

Zu S. 199. Bensberg, Alte Burg. Für die Instandsetzung des Burgturmes, die im Sommer 1907 zur Ausführung kommen soll, hat die Provinzialverwaltung im Frühjahr 1907 die Summe von 1200 Mk. bereitgestellt.

Zu S. 202. Bensberg, Neues Schloss. Zur Baugeschichte ist nachzutragen: TH. LEVIN, Beiträge zur Geschichte der Kunstbestrebungen in dem Hause Pfalz-Neuburg: Beiträge zur Gesch. des Niederrheins XIX, S. 97—213; XX, S. 123—249.

Zu S. 212 ist zuzufügen: Ruine Kippenhausen bei Frankenforst, geringe Mauerreste einer wohl frühmittelalterlichen Burganlage, über deren Geschichte nichts bekannt ist (Berg. Ms. XI, S. 174).

Zu S. 213. Bergisch-Gladbach, Kath. Pfarrkirche. Ansicht der alten kath. Pfarrkirche in einem Skizzenbuch des Malers *Oedenthal* in Köln aus der Zeit um 1840, im Besitz des Herrn Kgl. Baurates C. F. Heimann in Köln.

Zu S. 214. Dünnwald, Germanische Grabfunde. Über weitere Aufdeckungen von Grabhügeln auf der Dünnwalder Hardt vgl. ausführlich B. J. 105, S. 1; 107, S. 235.

Kath. Pfarrkirche. Zu den Literaturangaben vgl. noch: JOSEPH NIESSEN, Zur Geschichte von Dünwald, Dünwald 1900.

Zu S. 221. Flittard, Kath. Pfarrkirche. Die angebliche Schenkung des Erzbischofs Everger vom J. 989 (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 123. — ENNEN u. ECKERTZ, Quellen zur Gesch. der Stadt Köln I, Nr. 18, A u. B) ist eine Fälschung des 12. Jh. Wahrscheinlich besass S. Martin in Köln aus der Zeit Evergers in Flittard nur den Rottzehnten und wohl erst am Ende des 11. Jh., nach 1074, gründete das Kölner Stift die Kirche daselbst. Vgl. ausführlich OPPERMANN in der Wd. Zs. XX, S. 129, 137.

Zu S. 226. Herrenstrunden, Kath. Rektoratkirche. Die Kirche ist im J. 1904 einem Umbau und einer Erweiterung unterzogen worden.

Zu S. 227. Über die Geschichte der Burg Zweiffelstrunden vgl. ausführlich Berg. Ms. XIII, S. 206.

Zu S. 228. Heumar, Alte kath. Pfarrkirche. Nachzutragen ist der Titel der Kirche: (s. t. s. Cornelii p. et m.).

Zu S. 229. Haus Rath befand sich schon im 15. Jh. im Besitz der von Gevertzhagen gen. Lützenradt; über die Familie vgl. ausführlich Berg. Ms. XII, S. 28.

Zu S. 235. Haus Isenburg. Es ist nachzutragen Berg. Ms. XIII, S. 117.

Zu S. 236. Thurner Hof. Vgl. dazu ausführlich Berg. Ms. XI, S. 57; XIII, S. 204, Abb.

Zu S. 237. Haus Herl. Das Haus trägt in Eisenankern die Jahreszahl 1648. In der dem h. Mamertus geweihten Kapelle befindet sich eine auf Holz gemalte Stiftungstafel mit dem von Wendtschen Wappen; danach hat der Weihbischof Freiherr von Wendt die Kapelle erneuert und eingeweiht.

Zu S. 238. Haus Mielenforst. Nachzutragen ist: Berg. Ms. VIII, S. 83; danach kommt das Geschlecht von Mielenforst schon im J. 1196 vor.

Zu S. 240. Mülheim. Ältere Ansichten. Nachzutragen ist: 15a. Stadtansicht von Norden mit Blick auf Köln, Kupferstich um 1820, 14,5 × 21 cm., RUD. KUNTZ del et sc. in „Malerische Ansichten des Rheines", Heidelberg (J. Engelmann).

Alte kath. Pfarrkirche. In Z. 9 von unten ist zu streichen: von zwei Geschossen.

Zu S. 247. Die Sammlung von Niesewand ist am 7.—9. November 1906 durch die Bonner Firma M. Lempertz (P. Hanstein) in Köln versteigert worden.

Zu S. 247. Die Sammlung Hoelscher hat im J. 1904 einen grossen Teil der niederländischen Gemälde abgegeben; dieselben kamen in den Besitz des Schwiegersohnes des Besitzers, des Herrn Prof. Stumpf in Berlin. Seitdem ist die Sammlung aber wieder um eine Reihe wertvoller Stücke bereichert worden; die bedeutendste Erwerbung ist wohl der kölnische Flügelaltar aus der Zeit um 1410 aus dem Besitz der Freiherren von Huene in Unkel (PASSAVANT, Kunstreise S. 409. — SCHNAASE, Gesch. der bildenden Künste VI, S. 400. — KUGLER, Kleine Schriften II, S. 291. — CLEMEN u. FIRMENICH-RICHARTZ, Meisterwerke westdeutscher Malerei . . . auf der Kunsthistor. Ausstellung Düsseldorf 1904, Taf. IV. — Katalog der Kunsthistor. Ausstellung Düsseldorf 1904, Nr. 11).

Zu S. 249. Nieder-Zündorf, Alte kath. Pfarrkirche. Der Bau ist im Sommer 1906 einer durchgreifenden Instandsetzung unterzogen worden; dabei musste jedoch das in sehr schlechtem baulichen Zustand befindliche Seitenschiff bis auf die Sakristei und ein Joch niedergelegt werden. Zu den Gesamtkosten im Betrag von 7500 Mk. hat der 46. Rheinische Provinziallandtag im Frühjahr 1906 die Summe von 5000 Mk. bewilligt. Über die Wiederherstellung wird ausführlich in dem Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege XII (1907) berichtet werden.

Zu S. 260. Burg Scherffen. Vgl. dazu ausführlich Berg. Ms. XII, S. 65.

Zu S. 260. Overath. Zu den Literaturangaben für Overath und Umgebung ist nachzutragen: C. SIMONS, Das Aggerthal bei Overath, Overath 1901.

Zu S. 264. Ruine Gross-Bernsau. Zu der älteren Geschichte vgl. Berg. Ms. XI, S. 208. Die Ruine mit dem zugehörigen Burghof und den anderen aus der von Wylichschen Erbschaft herkommenden Gütern ist im J. 1904 von dem Reichsgrafen von Schaesberg-Thannheim an Herrn Joseph Dünn in Köln verkauft worden.

Zu S. 264. Burg Alt-Bernsau ist schon im J. 1348 an die von Bellinghausen gekommen; zur Geschichte der Burg vgl. ausführlich Berg. Zs XI, S. 213.

Zu S. 265. Paffrath, Kath. Pfarrkirche. Ein Erweiterungsbau oder ein Neubau an anderer Stelle ist in Aussicht genommen.

Zu S. 268. Zu Haus Blech vgl. ausführlich Berg. Ms. XI, S. 117; XIII, S. 64, Abb.

Zu S. 271. Roesrath, Kath. Pfarrkirche. Die Kirche ist um 1903 einem gründlichen Umbau unterzogen worden; das Langhaus wurde mit Strebepfeilern versehen und die Obermauern zum grossen Teil ganz erneuert.

Zu S. 274. Stammheim, Kath. Rektoratkirche. Die Kirche ist im J. 1902 erweitert worden; Turm und Chor blieben erhalten, das Langhaus wurde niedergelegt. Zur Geschichte von Kirche und Schloss vgl. ausführlich Berg. Ms. XI, S. 38.

Zu S. 278 u. 282. Die romanischen Elfenbeintafeln der Sammlung sind inzwischen in den Besitz der Königlichen Museen in Berlin übergegangen.

Zu S. 287. Haus Stade ist im J. 1899 von der Rettungsgesellschaft Düsselthal nicht an Herrn Felix Mayer, sondern an Herrn Landwirt Hugo Küsgen verkauft worden, der es noch besitzt.

Zu S. 351. Bonn, Münster. Ältere Ansichten: Nachzutragen ist unter 8a: Ölgemälde von *Berckheyde* aus der Zeit um 1665, genaue Innenansicht nach Osten mit dem Blick auf den gotischen Lettner; im Besitz des Freiherrn von Brenken in Wever.

Zu S. 478. Kanonikerhaus vom J. 1752. Das Gebäude ist im J. 1906 von den Erben der Gräfin Renesse verkauft und dann niedergelegt worden; die romanische

Helenakapelle wurde von der Stadt Bonn zum Zweck der Erhaltung angekauft und wird dem Publikum zugänglich gemacht werden.

Zu S. 544. Poppelsdorfer Schloss, Muschelsaal. Eine gründliche Instandsetzung der Dekoration ist in Aussicht genommen.

Zu S. 581. Godesberg, Burg. Über die Eroberung im J. 1583 vgl. noch Berg. Zs. XXXIX, S. 212.

Zu S. 621. Plittersdorfer Aue. Der alte Flügel ist im J. 1906 durch einen stattlichen Neubau mit Eckturm ersetzt worden.

Zu S. 673. Burg Vilich. Die alte Burg ist von dem jetzigen Eigentümer im Winter 1906/7 einem vollständigen Umbau unterzogen worden.

Zu S. 731. Blankenberg, Stadtbefestigung. Die Provinzialverwaltung hat im Frühjahr 1907 für die Instandsetzung der Stadtbefestigung die Summe von 3800 Mk. bereitgestellt; die Arbeiten sollen im J. 1907 zur Ausführung kommen.

Zu S. 731. Bödingen, Kathol. Pfarrkirche. Zu den Literaturangaben ist nachzutragen: C. CREMER, Die Wallfahrt zur schmerzhaften Mutter in Bödingen. Kurze Geschichte des Gnadenortes Bödingen (1887).

Zu S. 809. Ruine Drachenfels. Zur Literatur ist nachzutragen: W. EINFELD, Chronik der Burg Drachenfels bei Königswinter am Rhein, München 1907. Der Verfasser stellt im Vorwort das Erscheinen einer ausführlichen Veröffentlichung mit Urkundenbuch für die nächste Zeit in Aussicht.

Zu S. 883. Schönenberg, Kathol. Pfarrkirche. Die wichtigeren Grabsteine sind inzwischen an den Wänden aufgestellt worden. Auf dem Dachboden fanden sich noch die Totenschilde des Philipp Wilhelm von Scharrenberg († 10. VI. 1720), des Engelbert Christophorus Freiherrn von Scharrenberg, mit nicht ausgefülltem Sterbedatum, des Adolf Christoph Engelbert von Neukirch gt. Nievenheim († 1755, 10. Martij, aet. 55) mit dem Doppelwappen seiner Eltern, Neukirch und Keppel, ferner ein Scheidtsches Wappen des 17.—18. Jh. mit der Inschrift: ENGELBERT VON SCHEIDT GENANDT WESCHPFENNING, AMBTMANN VON BLANCKENBERG, FUNDATOR ET ERBAWER DIESER CAPELLEN, STARB ANNO DOMINI 1546.

Zu S. 928. Siegburg, Benediktiner-Abtei, Geschichte. Über die auch nach dem Tode des h. Anno noch bestehenden Beziehungen des Bischofs Benno von Osnabrück zu der Abtei Siegburg vgl. die Vita Bennonis (Mon. Germ. SS. XII, p. 65); dort ist allerdings nicht zum Ausdruck gebracht, ob die Fürsorge Bennos für Siegburg sich auf Bauangelegenheiten bezog, obwohl in demselben Kapitel die Bauausführungen Bennos am Dom zu Speyer behandelt werden.



Gesamtregister zum fünften Bande.

Vorbemerkung. Das Register zerfällt in die folgenden 13 Hauptabteilungen:

I. Römische Reste.
II. Frühgotische, germanische und fränkische Funde:
III. Kirchliche Architektur.
IV. Profanarchitektur.
V. Ausstattung der Kirchen.
VI. Werke der Malerei.
VII. Werke der Skulptur.
VIII. Goldschmiedearbeiten.
IX. Glocken.
X. Textilien.
XI. Inschriften.
XII. Künstlerverzeichnis.
XIII. Klösterliche Niederlassungen und Kommenden.

Überall ist die am unteren Rande der Seite befindliche durchlaufende Ziffer angegeben.

Abkürzungen: Ch. Chor, T. Turm, ug. umgebaut, ag. abgebrochen, z. zerstört, G. Gemälde, bar. barock, g. gotisch, K. Kelch, M. Monstranz, Cib. Ciborium. Ein Abb. oder Taf. hinter den Ortsnamen bedeutet, dass von den genannten Werke eine Abbildung oder eine Tafel gegeben ist

I. Römische Reste.

1. Städte, Lager, Kastelle, Warten, Häuser.

Bergheim 717. Bergisch-Gladbach 213. Berkum 555. Bonn (Abb.) 335, 689. Brenig 559. Endenich 523. Friesdorf 565. Gielsdorf 570. Hemmerich 599. Hersel 603. Lessenich 608. Niederkassel 850. Oberkassel 855. Overath 260. Roesberg 625. Schwarzrheindorf 685. Sechtem 661. Siegburg 893. Uckerath 957. Wesseling 685.

2. Grenzwehren.

Herchen 782. Uckerath 957.

3. Römerstrassen und Kanäle.

Alfter 551. Bonn 345, 346. Bornheim 558. Dransdorf 568. Endenich 523. Godesberg 579. Grau-Rheindorf 592. Kessenich 524. Merten (Siegkreis) 829. Mondorf 836. Mülheim 240. Niederpleis 851. Oberpleis 860. Roisdorf 630. Sechtem 661. Sieglar 946. Walberberg 676. Wesseling 685.

4. Gräber und Grabfunde.

Bonn (Abb.) 344, 366, 406, 408, 424, 484 (Abb.), 490, 496. Dottendorf 563. Niederdollendorf 844. Oberpleis 860. Plittersdorf 620. Rheidt 875. Roesberg 625. Sechtem 661.

5. Skulpturen

(die Inschriften vgl. unter XI, 1).

Berkum 555. Birlinghoven 952. Bonn (Abb.) 484, 496.

6. Münzfunde.

Bonn 346. Roesberg 625. Siegburg 893.

II. Frühgeschichtliche, germanische und fränkische Funde.

1. Anlagen.

Niederdollendorf 844. Oberpleis 860. Overath 260.

2. Grenzwehren.

Bensberg 211. Endenich 523. Engelskirchen 100. Lindlar 111.

3. Gräber und Grabfunde.

Altenrath 714. Birk 718. Bonn 366, 483. Dünnwald 214. Endenich 523. Heumar 228. Honnef 784. Kessenich 524. Merheim 235. Niederdollendorf 844. Niederkassel 850. Niederpleis 851. Oberkassel 856. Roesberg 630. Roesrath 270. Schwarzrheindorf 636. Siegburg 893. Troisdorf 955.

III. Kirchliche Architektur.

1. Bauwerke des romanischen und des Übergangsstiles.

A. Einschiffige Bauten.

Altenberg, Markuskapelle (13. Jh. Abb.) 189, 978. Blankenberg (13. Jh., ug., Abb.) 719. Gielsdorf (12. Jh., Abb.) 570. Godesberg (z. Abb.) 579. Heisterbacherrott (12. Jh., Abb. 848. Kreuzkapelle (12. Jh., Abb., ug.) 840. Oberzündorf (12.—13. Jh., ug., Abb.) 254. Refrath (12. Jh., Abb.) 269. Schwarzrheindorf (12. Jh. Taf., Abb.) 636. Westhoven (1128 (?), ug.) 221.

B. Pfeilerbasiliken.

a) mit Pfeilern.

Altenrath (12. Jh., Abb.) 714. Bonn (11. bis 13. Jh., Taf., Abb.) 347. Dünnwald) 12. bis 13. Jh., Abb.) 214. Eitorf (12. Jh., Abb-, ag., 740. Geistingen (12. Jh., ug., Abb.) 744. Gummersbach (12. Jh., ug., Abb.) 22, 972. Heisterbach (13. Jh., ag., Taf., Abb.) 750. Herchen (12.—13. Jh., ug., Abb.) 782. Leuscheid (12.--13. Jh., ug., Abb.) 816. Lieberhausen (12.—13. Jh., ug., Abb.) 35. Merten (13. Jh., Abb.) 829. Much (12. Jh., ug., Abb.) 937. Müllenbach (12.—13. Jh., ug., Abb.) 48. Neunkirchen (12.—13. Jh., Abb.) 842. Oberpleis (12.—13. Jh., Taf., Abb.) 860. Odenthal (12. Jh., ug., Abb.) 255. Overath (12.—13. Jh., Abb.) 261. Ründeroth (12.—13. Jh., ug., Abb.) 53, 972. Ruppichteroth (12. Jh., ag., Abb.) 877. Uckerath (12.—13. Jh , ag., Abb.) 958. Walberberg (11.—12. Jh., Abb.) 676. Wiedenest (12. bis 13. Jh., ug., Abb.) 57. Wipperfürth (12. bis 13. Jh., ug., Abb.) 122. Witterschlick (12. Jh., ag., Abb) 686.

b) mit Pfeilern und Emporen.

.Morsbach (12.—13. Jh., Abb.) 71. Nümbrecht (12. Jh., ug., Abb.) 51, 972. Siegburg (12.—13. Jh., ug., Taf., Abb.) 894.

c) mit Stützenwechsel.

Herkenrath (12. Jh., ug., Abb.) 223. Paffrath (12. Jh., Abb.) 265.

C. Zweischiffige Bauten.

Dottendorf (11. Jh., ag., Abb.) 561. Geilhausen-Wiedenhof (12. Jh., Abb.) 80. Lengsdorf (13. Jh., ug., Abb.) 606. Lessenich (12. Jh., Abb.) 608. Menden (12. Jh., ag., Abb.) 827. Muffendorf (12. Jh., Abb.) 614. Nieder-Zündorf (12. Jh., ug., Abb.) 249, 975. Oberkassel (12.—13. Jh., ag., Abb.) 857. Seligenthal (13 Jh., Abb.) 884. Volberg (12.—13. Jh., ag., Abb.) 284.

D. Romanische Krypten.

Bonn (11. u. 12. Jh., Abb.) 365. Oberpleis (12. Jh., Abb.) 869. Siegburg (11. Jh., Abb.) 934.

E. Romanische Zentralbauten.

Bonn, S. Martin (11. Jh., ag., Abb.) 426.

F. Reste romanischer Bauten.

Aegidienberg (T. 12. Jh., Abb.) 713. Buchheim (Ch. 12.—13. Jh.) 241. Dattenfeld (T. 12. bis 13. Jh.) 63. Drabenderhöhe (T. 12.—13. Jh.) 16. Eckenhagen (T. 12.—13. Jh., Abb.) 67. Eitorf (T. 12. Jh., Abb.) 740. Engelskirchen (Ch. 12.—13. Jh., Abb.) 100. Flittard (T. 12. Jh., Abb.) 221. Friesdorf (T. ag.) 565. Godesberg (Ch. 1210, Abb.) 586. Heisterbach (Ch. 13. Jh., Taf., Abb.) 750. Hemmerich (Ch. ug.) 600. Heumar (T. 12. Jh., Abb.) 228. Hohkeppel (T. 12.—13. Jh.) 107. Honnef (T. 12.—13. Jh., Abb.) 784. Honrath (T. 12.—13. Jh., Abb.) 796. Küdinghoven (T. 12. Jh.) 605. Kürten (T. 11.—12. Jh., Abb.) 110. Lindlar (T. 12. Jh., Abb.) 111. Lohmar (Ch. 12. Jh., Abb.) 820. Lülsdorf (11.—12. Jh., Abb.) 823. Marienhagen (T. 12.—13. Jh., Abb.) 40. Mehlem (Säulen aus Heisterbach, 13. Jh., Abb.) 612, 769. Merten (Ch. 12. Jh., Abb.) 613. Niederdollendorf (T. 12.—13. Jh., Abb.) 845. Niederkassel (T. 12. bis 13. Jh., Abb.) 850. Niederpleis (T. 12. Jh.) 851. Oberdollendorf (T. 12. Jh., Abb.) 852. Oberkassel (T. 12.—13. Jh., Abb.) 856. Odenspiel (12.—13. Jh) 77. Olpe (Kapelle, 12. Jh., Abb.) 118. Poppelsdorf (Säulen aus Bonn, 11. Jh.,) 534. Ranzel (T. 12. Jh.) 826. Rosbach (T. 12.—13. Jh., Abb.) 78. Rüngsdorf (T. 12. Jh., Abb.) 634. Ruppichteroth (T.

12. Jh., Abb.) 877. Seelscheid (T. 12.—13. Jh., 884. Sieglar (12.—13. Jh.) 946. Stammheim (T. 12. Jh., Abb.) 274. Stieldorf (T. 12. Jh.) 950. Süchterscheid (Ch. 12.—13. Jh., Abb.) 960. Uckerath (T. 12. Jh., Abb.) 957. Urbach (T. 12. Jh., ag., Abb.) 288. Vilich (12. Jh., Abb.) 665. Wahn (T. 11.—12. Jh., ag., Abb.) 289. Waldbroel (T. 12.—13. Jh., Abb.) 82. Wiehl (T. 12. Jh., Abb.) 59. Winterscheid (T. 12. Jh., Abb.) 962.

2. Gotische Bauwerke.

A. Dreischiffige Kirchen.

Altenberg (1255—1379, Taf., Abb.) 147, 978. Bödingen (15. u. 16. Jh., Abb.) 732. Bonn (1298—1318, Abb.) 429. Marienberghausen (14.—15. Jh., ug., Abb.) 38. Siegburg (Ostpartie, 13.—14. Jh., Taf., Abb.) 894. Vilich (Ostpartie, 13.—14. Jh., Abb.) 665.

B. Einschiffige Kirchen.

Bonn (15. Jh.) 410. Herrenstrunden (16. Jh., Abb.) 225. Klause (14. Jh.?) 114. Marienhagen (13.—14. Jh., Abb.) 40. Pissenheim (g.) 556. Servatiuskapelle (15.—16. Jh., Abb.) 790. Sinspert (15. Jh., ug.) 69. Stammheim (13. Jh., Abb.) 274, 975. Waldbruch (16. Jh.) 115.

C. Hallenkirchen.

Honnef (15. u. 16. Jh., Abb.) 784. Marialinden (15.—16. Jh., Abb.) 282. Marienheide (15. Jh., Abb.) 42. Ramersdorf (13. Jh., Abb.) 420.

D. Reste gotischer Bauten.

Agathaberg (Ch. 1477) 91. Birk (Ch. 14. Jh., Abb.) 718. Brenig (T. 15. Jh., Abb.) 560. Herchen (Ch. 14.—15. Jh., Abb.) 782. Holpe (Ch. 15.—16. Jh., Abb.) 69. Kessenich (15. Jh.) 525. Lindlar (Ch., 1500) 112. Schönenberg (Ch. 1517) 882. Siegburg (Ch. 13.—14. Jh., Taf., Abb.) 894; (15. Jh., Abb.) 933. Vilich (Ch. 13.—14. Jh., Abb.) 665. Villip (Ch. 15. Jh.) 675.

3. Kirchen des 16., 17. u. 18. Jh.

Alfter (1791) 551. Alzenbach (17.—18. Jh.) 742. Bensberg (1554, ag.) 196. Bergisch-Gladbach (1776 u. 1788, ug., Abb.) 218. Bergneustadt (1698) 15. Berkum (1785) 556. Bonn (1729, ag., Abb.) 405; (1658, ag., Abb.) 408; (1641, Abb.) 409; (1692—1717, Abb.) 412; (1754, ag. Abb.) 416; (1647, ag.) 419; (1752, Abb.) 437. Breidenbach (18. Jh.) 116. Ciriax (1626) 264. Denklingen (1698, Abb.) 65, 972. Dickopshof (1716) 605. Dürscheid (18. Jh., ag., Abb.) 219. Eckenhagen (1764, Abb.) 66; (1738, Abb.) 68, 972. Endenich (1721) 524. Ensen (18. Jh.) 220. Flockenberg (17.—18. Jh.) 75. Frauenhäuschen (1703) 105. Gimmersdorf (18. Jh.) 620. Godesberg (1697, Abb.) 586. Hallberg (1732) 822. Hanff (17.—18. Jh.) 961. Hangelar (1791) 828. Hennef (1744 u. 1786) 776. Herchen (1701) 784. Herl (18. Jh.) 238, 974. Hersel (1744) 603. Holpe (18. Jh., Abb.) 69. Hoppegarten (18. Jh.) 64. Hülsenbusch (1767 u. 1798) 34. Ippendorf (17. Jh.) 604. Kemmerich (1667, 1724 u. 1774) 115. Kessenich (18. Jh.) 525. Königswinter (1779, Abb.) 804. Kreuzberg bei Wipperfürth (1723, ag.) 109. Kreuzberg bei Bonn (1627 u. 1750, Abb.) 529. Leuscheid (1716) 819. Liebour (18. Jh.) 232. Limperich (17. Jh.) 610. Lülsdorf (1700) 826. Mehlem (T. 1710) 611; (1681) 612. Mondorf (1666 u. 17.—18. Jh., Abb.) 836. Mülheim (17.—18. Jh., Abb.) 240; (1784) 242; (1665) 243. Muffendorf (1760, ag.) 618. Neu-Honrath (1732) 798. Niederbachem (1681, Abb.) 618. Niederdollendorf (1788, Abb.) 845. Oberauel (1735) 740. Oberbachem (1790) 619. Oberdollendorf (1792, Abb.) 852. Obereip (18. Jh.) 742. Oberheiligenhoven (18. Jh.) 107. Oberkassel (1683) 857. Odenspiel (1713) 77. Oedekoven (1755 u. 1757) 620. Ostheim (1707) 229. Petersberg (1763) 849. Pützchen (18. Jh., Abb., 1769) 622. Ranzel (18. Jh.) 826. Rath (1741) 230. Rhoendorf (1714) 790. Roesberg (1707) 625. Roesrath (1691) 270, 975. Roettgen (1740) 631. Rosbach (1763) 78; (1744) 80. Ruppichteroth (1683 u. 18. Jh.) 880. Sand (1653 ag.; 1690) 274. Schmitzhöhe (1646) 108. Sechtem (1680 u. 1771) 662. Seligenthal (1709) 890. Siegburg (1667, Abb.) 931; (1722, 1763) 942. Spitz (1663) 220. Striefen (1790) 748. Süchterscheid (17. u. 18. Jh.) 960. Thal-Windeck (18. Jh.) 87. Uckendorf (1719) 851. Ueckesdorf (1718) 663. Unterheiligenhoven (1720) 105. Vilich (18. Jh., Abb.) 665. Villip (18. Jh.) 675. Vinxel (1758) 951. Volberg (1788, Abb.) 285. Waldbroel (18. Jh., ug.) 84. Warth (1690, Abb.) 747. Weidenbach (17. bis 18. Jh.) 100. Wesseling (1771) 686. Wilberhoven (1703) 64. Winterscheid (1780—1786) 962. Wipperfürth (1674) 129. Witterschlick (1671) 687.

4. Klosteranlagen.

Alfter (15.—16. Jh.) 553. Altenberg (13. Jh., z. u. 18. Jh., Abb.) 185. Bödingen (18. Jh., Abb.) 739. Bonn (12. Jh., Abb.) 394; (1658

ag., Abb.) 406; (1641, Abb.) 409; (1625, z., Abb.) 416; (1647) 419; (14. Jh., ug., Abb.) 485; (1750, Abb.) 437. Ciriax (17.—18. Jh.) 264. Dünnwald (17. Jh., Abb.) 218. Grau-Rheindorf (17.—18. Jh.) 592. Heisterbach (13. Jh. z. u. 18. Jh., Abb.) 750. Kreuzberg (17. Jh., Abb.) 529. Marienforst (1752) 610. Marienheide (18. Jh., Abb.) 42. Merten (1769 u. 18. Jh., Abb.) 834. Oberpleis (12., 17. u. 18. Jh., Abb.) 871. Roesrath (18. Jh.) 270 Schwarzrheindorf (12. Jh., ag., Abb.) 660. Seligenthal (1660) 890. Siegburg (15., 17. u. 18. Jh., Abb.) 939; (17.—18. Jh.) 942. Vilich (17. Jh.) 672. Wipperfürth (17. u. 18. Jh.) 129, 973. Zissendorf (17. u. 18. Jh, Abb.) 746.

5. Wegekreuze, Kalvarienberge, Stationen.

Birk (1723) 719. Bödingen (1756) 738; (1684, Abb.) 740. Duisdorf (17. Jh.) 564. Engelskirchen (1730, 1763) 102. Friesdorf (Hochkreuz, 14. Jh., Abb) 567. Godesberg (17. bis 18. Jh) 589. Hallberg (18. Jh.) 822. Herkenrath (18. Jh.) 225. Hersel (18. Jh.) 604. Honnef (17.—18. Jh.) 790. Ippendorf (1616) 604. Königswinter (1661, 1695) 809. Leidenhausen (1755) 280. Lindlar (18. Jh., Abb.) 114. Margarethenhof (1641) 804. Marienheide (18. Jh.) 47. Mehlem (1626) 612. Merten (18. Jh.) 834. Muffendorf (18. Jh.) 617. Niederbachem (18. Jh.) 619. Niederzündorf (1721) 252. Overath (1743, 1781) 265. Petersberg (17. Jh.) 850. Pützchen (1684) 623. Ramersdorf (1690) 624. Schwarzrheindorf (18. Jh.) 660. Seligenthal (17. Jh.) 890. Sieglar (1763 u. um 1700, Abb.) 947. Spich (1724) 949. Uckerath (1754) 959. Vilich (17. u. 18. Jh.) 674. Walberberg (1765) 683. Wissem (1727) 957. Zissendorf (18. Jh.) 747. Zur Mühlen (17. Jh.) 891.

IV. Profanarchitektur.

1. Romanische Burgen und feste Häuser.

Altenberg (11.—13. Jh., z.) 194. Bensberg (12.—13. Jh., Abb.) 197. Blankenberg (12.—13. Jh., Abb., Taf.) 722. Bredenbruch (12.—13. Jh.?) 37. Drachenfels (12. Jh., Taf., Abb.) 809. Friesdorf (12. Jh., Abb.) 566. Godesberg (1210, Abb., Taf.) 579. Honnef (z.) 794. Löwenburg (12.—13. Jh., Abb.) 791. Lülsdorf (13. Jh., Abb.) 824. Neuenberg (12. bis 13. Jh.) 117. Ramersdorf (Tor, 13. Jh.) 624. Reitersdorf (z.) 794. Rosenau (12.—13. Jh., Abb.) 855. Vilich (12. bis 14. Jh., Abb.) 672. Walberberg (12. Jh., Abb.) 683. Wolkenburg (12. Jh., z.) 815.

2. Gotische Burgen und feste Häuser.

Attenbach (16. Jh.) 748. Bensberg (15. Jh., Abb.) 198 Bergneustadt (14. Jh., z.) 16. Bieberstein (15.—16. Jh.) 42. Dottendorf (15. Jh., ag., Abb.) 562. Drachenfels (15. Jh., Abb.) 809. Ehreshoven (14.—15. Jh., ug., Abb.) 94. Eibach (16. Jh.) 118. Eitorf 15.—16. Jh., ug.) 743. Gimborn (T. 15.—16. Jh., ug., Abb.) 18. Gross-Bernsau (g.) 264, 975. Grund (ag.) 116. Gudenau (15.—18. Jh., Abb.) 593. Herrenbroel (15. bis 17. Jh.) 881. Herrenstein (14.—15. Jh., ug., Abb., Taf.) 964. Hof (15. Jh.?) 81. Homburg (15.—16. Jh., ug., Abb.) 29, 972. Lohmar (14. Jh., ug.) 822. Mauel (15.—16. Jh., ug.) 82. Merten (15. Jh., Abb.) 835. Ober-Sülz (15. Jh., Abb.) 287. Olpe (ag.) 120. Overbach (16. Jh., Abb.) 841. Rott (15. Jh., z., Abb.) 947. Schlagbaum (16. Jh., ug.) 238. Schwarzrheindorf (14. Jh.) 660. Schönrath (15.—16. Jh., ug.) 716. Steinbach (ag.) 118. Strauweiler (15. bis 16. Jh., Taf, Abb.) 259. Thurner Hof (16. Jh.?) 236. Uhlenroth (15—16. Jh.) 957. Unterheiligenhoven (15.—16. Jh., Abb.) 104. Unterkaltenbach (15.—16. Jh.) 108. Vilich (14. Jh., Abb., ug.) 672. Welterode (16. Jh., ug.) 743. Windeck (14.—15. Jh., Abb.) 84. Zweiffelstrunden (16. Jh.?) 228.

3 Schlösser der Renaissance und Barockzeit.

Alfter (18. Jh., Abb.) 553. Allner (16. bis 18. Jh., Abb.) 777. Alsbach (17. Jh.) 102. Auel (1763, Abb.) 801. Bensberg (1706 bis 1710, Taf., Abb.) 201, 974. Birlinghoven (17.—18. Jh., Abb.) 951. Blech (18. Jh.) 268. Bonn (17. u 18. Jh., Taf., Abb.) 450. Bornheim (18. Jh.) 559. Breidenbach (18. Jh.) 116. Broich (1623, Abb.) 949. Dransdorf (1742) 563. Duisdorf (18. Jh.) 564. Ehreshoven (18. Jh, Taf., Abb.) 94. Endenich (18. Jh.) 524. Eulen-

broich (18 Jh., Abb.) 273. Georghausen (18. Jh.) 115. Gervershagen (18. Jh.) 50. Gimborn (1602 u. 18. Jh., Abb., Taf.) 18. Grau-Rheindorf (1755) 593. Gudenau (15.—18. Jh., Abb.) 593. Hahn (18. Jh.) 219. Hemmerich (1729, Abb.) 601. Herl (17. Jh.) 237, 974. Homburg (18. Jh., Abb.) 29, 972. Honrath (16. Jh., Abb.) 799. Isenburg (17. Jh., Abb.) 286. Kitzburg (13. Jh., Abb.) 684. Koverstein (?) 37. Leerbach (16. Jh., ag.) 212. Leidenhausen (1749) 230. Ley (16. bis 17. Jh.) 56. Limperich (18. Jh.) 610. Longenburg (16.—18. Jh., Abb.) 847. Lützinghausen (1733) 35. Mauel (18. Jh.) 82. Menden (18. Jh.) 828. Muffendorf (1760) 618. Niederbach (1742) 874. Oberheiligenhoven (18. Jh.) 106. Odenhausen (1560, Abb.) 556. Overath (1662) 263. Poppelsdorf (18. Jh., Taf., Abb.) 535. Rath (17.—18. Jh.) 229. Rheindorfer Burg (17. bis 18. Jh., Abb.) 684. Roesberg (1731, Abb.) 626. Röttgen (1754, z., Abb.) 632. Sechtem (18. Jh.) 662. Stade (17. Jh.) 286. Stammheim (18. Jh., Abb.) 278. Sternenburg (18. Jh., Abb.) 546. Sülz (18. Jh., Abb.) 715. Thal (18. Jh.) 231. Venauen (1672) 272. Vilich (Schevasteshof, 17. Jh.) 674. Volperhausen (16. Jh. u. 1682, Abb.) 75. Wahn (17. Jh., Abb.) 290. Wissem (16. u. 18. Jh., Abb.) 956. Wolfsburg (1626, Abb.) 631. Zur Mühlen (um 1800) 890.

4. Schloss- und Haus-Kapellen.

Auel (18. Jh.) 802. Blankenberg (13. Jh. z.) 726. Bonn (1700, z.) 454; (1777, Taf.) 464; (12. Jh., Abb.) 479, 975. Dransdorf (15.—16. Jh.) 564. Ehreshoven (1595) 98. Gudenau (18. Jh.) 597.

5. Befestigungen, Tore, Türme.

(Vgl. IV, 2 und 3.)

Bergneustadt (Stadtbefest. 14. Jh., ag.) 16. Blankenberg (Stadtbefest. 13.—15. Jh., Abb.) 728, 729, 976. Bonn (Stadtbefest. 13.—18. Jh., Taf., Abb.) 439. Königswinter (14.—16. Jh.) z.) 807. Küdinghoven (Wartturm, 13.—14. Jh.), 606. Mülheim (Stadtbefest. 17. Jh., z.) 243. Niederzündorf (Zollturm, 15. Jh., Abb.) 252. Siegburg (Stadtbefest. 14. u. 15. Jh., Abb.) 943. Wipperfürth (Stadtbefest. 14. Jh., ag.) 130.

6. Rathäuser und Amthäuser.

Bonn (1737, Abb., Taf.) 466. Denklingen (16.—18. Jh.) 66. Gummersbach (1700) 27. Siegburg (1568, z.) 945.

7. Wohnhäuser.

A. Romanische und Gotische.

Lülsdorf (15.—16. Jh.) 826. Niederdollendorf (16. Jh., Abb.) 846. Siegburg (16. Jh) 945.

B. Der Renaissance und des 17. u 18 Jh.

Bonn (17. u 18. Jh., Abb.) 471—482. Godesberg (nach 1790, Abb.) 589. Gummersbach (18. Jh., Abb.) 28. Honnef (16.—18 Jh.) 796. Hülsenbusch (Hospital, 1765) 34. Königswinter (17. u. 18. Jh., Abb.) 807. Mülheim (18. Jh., Abb.) 245. Oberkassel (18. Jh., Abb.) 859. Siegburg (18. Jh.) 945. Wipperfürth (1699, 1782) 131.

8. Bauernhäuser.

Gummersbach (17. u. 18. Jh.) 28. Hallberg (18. Jh.) 822. Hennef (18. Jh.) 1776. Honsbach (16.—17. Jh.) 801. Kosthausen (17. u. 18. Jh.) 47. Niederdollendorf (16. bis 18 Jh.) 846. Oberagger (16 Jh.) 69. Oberdollendorf (16.—18. Jh.) 855.

V. Ausstattung der Kirchen.

1. Altäre.

A. Steinerne Altaraufsätze und reichere Mensen.

Bödingen (16. u. 18. Jh) 736. Bonn (17. Jh., Taf., Abb.) 375; (1758) 434. Gimborn (17. Jh.) 18. Küdinghoven (14. Jh., jetzt in Bonn) 605. Marialinden (1626, Abb.) 284. Obereip (1701, 1742). Siegburg (Mensa, 13. Jh.) 905; (18. Jh., Abb.) 906. Wipperfürth (17. Jh.) 127.

B. Schnitzaltäre.

Alzenbach (Reste, 15.—16. Jh) 743. Bonn (15. u. 16 Jh.) 510. Leuscheid (15.—16 Jh., Abb.) 817. Schönenberg (16. Jh., Taf.) 882. Stammheim (16. u. 17. Jh.) 276.

C. Altaraufsätze des Barock und des Rokoko.

Altenrath (17.—18. Jh.) 715. Auel (17. u. 18. Jh.) 802. Blankenberg (17.—18. Jh.) 721. Bonn (17. u. 18. Jh., Taf., Abb) 375; (bar.) 410; (18. Jh) 414; (1651, ag., Abb.) 432. Dünnwald (17. Jh.) 218. Eckenhagen (18. Jh.) 68. Geistingen (1657) 746. Godesberg (1699, Abb.) 589. Hemmerich (18. Jh.) 600. Herkenrath (18. Jh) 225. Herl (18. Jh.) 238. Herren-

strunden (17. Jh.) 226. Hersel (18. Jh.) 603. Ippendorf (18. Jh.) 604. Ittenbach (18. Jh.) 804. Königswinter (17. u. 18. Jh.) 806. Kreuzberg bei Bonn (18. Jh., Taf.) 532. Leuscheid (18. Jh.) 819. Marienheide (18. Jh.) 45. Merten (17.—18. Jh.) 832. Mülheim (bar.) 241. Muffendorf (1648) 616; (18. Jh.) 618. Niederbachem (17. Jh.) 619. Oberbachem (bar.) 619. Oedekoven (18. Jh.) 620. Overath (1639, 1641) 263. Paffrath (1659) 268. Petersberg (18. Jh.) 849. Rhoendorf (18. Jh.) 790. Roesberg (18. Jh.) 625. Roesrath (18. Jh.) 270. Roettgen (18. Jh.) 631. Sechtem (1680) 662. Siegburg (18. Jh.) 906. Stammheim (16. u. 17. Jh.) 276. Striefen (17. bis 18. Jh. 748. Süchterscheid (18. Jh.) 960. Villip (18. Jh.) 675. Walberberg (18. Jh.) 680. Warth (17.—18. Jh.) 748. Winterscheid (um 1780) 963.

2. Sakramentshäuschen und Tabernakel.

Altenberg (15. Jh., Abb.) 167. Bonn (1619) 380; (1608, Abb.) 381. Honnef (15.—16. Jh., Abb.) 787. Much (15.—16. Jh., Abb.) 839. Müllenbach (15. Jh.) 50. Olpe (1538) 119. Overath (1716) 263.

3. Lettner.

Bonn (g., ag.) 374, 975.

4. Chorstühle.

Altenberg (jetzt in Berlin, 13.—14 Jh.) 185. Berkum (17. Jh.) 556. Bonn (13. Jh, Abb.) 374. Dünnwald (15. Jh.) 218. Marienheide (16. Jh., Taf., Abb.) 46. Merten (17.—18. Jh.) 832. Rhoendorf (15. Jh.) 794.

5. Bänke und Beichtstühle.

Bonn (bar.) 416. Kreuzberg (17. Jh.) 532 Küdinghoven (18. Jh.) 605. Neu-Honrath (1641 u. 18. Jh.) 798.

6. Kommunionbänke.

Bonn (bar.) 410. Hersel (1746) 603. Kreuzberg (18. Jh., Taf.) 532. Walberberg (18. Jh.) 680.

7. Taufsteine.

A. Romanische Becken mit Eckköpfen.

Flittard (12. Jh., Abb.) 222. Herkenrath (12.—18. Jh., Abb) 225. Kürten (12. Jh., Abb.) 110.

B. Einfache romanische Becken und solche mit Ecksäulen.

Aegidienberg (12.—13. Jh.) 713. Altenrath (12. Jh.) 715. Bensberg (13. Jh.) 196. Bergheim (11.—12. Jh.) 717. Blankenberg (13. Jh, Abb.) 721. Bonn (1290), 406; (11. Jh.?) 428. Dattenfeld (12. Jh.) 63. Eitorf (12.—13. Jh.) 742. Friesdorf (13. Jh.) 565. Geistingen (13. Jh.) 746. Gummersbach (13. Jh., Abb.) 25. Honrath (13. Jh., Abb.) 797. Leuscheid (13. Jh., Abb.) 819. Lindlar (13. Jh., Abb.) 113. Lohmar (12. Jh.) 821. Menden (12.—13. Jh.) 828. Much (13. Jh., Abb.) 839. Müllenbach (12.—13. Jh., Abb.) 50. Muffendorf (12.—13. Jh.) 618. Niederkassel (12. Jh., Abb) 851. Niederpleis (11.—12. Jh.) 852. Odenspiel (12—13. Jh.) 77. Odenthal (12. Jh., Abb.) 257. Rosbach (12.—13. Jh.) 79. Ründeroth (13. Jh., Abb.) 56. Ruppichteroth (12. Jh.) 878. Schwarzrheindorf (12. Jh., 659. Sechtem (roman.) 662. Seligenthal (12. bis 13. Jh, Abb.) 890. Siegburg (12.—13. Jh.) 907. Sieglar (13. Jh., Abb.) 946. Stieldorf (12. bis 13. Jh.) 950. Troisdorf (12. Jh.) 956. Uckerath (12. Jh.) 959. Volberg (12. Jh.) 286. Wahlscheid (13. Jh., Abb.) 961. Walberberg (13. Jh., Abb.) 680. Waldbroel (12.—13. Jh.) 83. Wiedenest (12.—13. Jh., Abb.) 58. Wiehl (12. bis 13. Jh., Abb.) 60. Winterscheid (12. Jh., Abb.) 963. Witterschlick (12.—13. Jh.) 687.

C. Gotische.

Happerschoss (14—15. Jh.) 949. Herchen 13.—14. Jh., Abb.) 783. Oberzündorf (15. bis 16. Jh.) 254. Wipperfürth (Bleiguss, 15. bis 16. Jh.) 128.

D. Barocke.

Bonn (18. Jh.) 434. Kessenich (1571) 525. Mondorf (17 Jh.) 837. Niederbachem (17. Jh.) 619. Oberpleis (17. Jh.) 871. Vilich (14. Jh.,? Abb.) 670.

8. Kanzeln.

Agathaberg (16. Jh.) 91. Altenberg (17. Jh., z.) 168. Altenrath (17.—18. Jh.) 715. Bergneustadt (18. Jh.) 16. Bonn (18. Jh.) 382; (18. Jh.) 434. Hersel (13. Jh.) 603. Ittenbach (18. Jh.) 804. Königswinter (18. Jh.) 806. Kreuzberg (18. Jh., Taf.) 532. Leuscheid (1752) 818. Marienberghausen (17. Jh.) 39. Merten (17.—18. Jh.) 832. Niederzündorf (17.—18. Jh.) 251. Overath (1620) 263. Roesrath (17. Jh.) 270. Seligenthal (17.—18. Jh.) 889. Villip (18. Jh.) 675. Walberberg (18. Jh.) 680.

9. Orgeln und Orgelbühnen.

Bergneustadt (18. Jh.) 16. Bonn (18. Jh.) 382; (18. Jh.) 434. Kreuzberg (18. Jh.) 532. Lieberhausen (18. Jh.) 36. Mülheim (1725) 241.

Niederbachem (bar.) 619. Oberbachem (bar.) 619. Sechtem (18. Jh.) 662. Troisdorf (17. Jh.) 956.

10. Kronleuchter.

Altenberg (z.) 184. Gimborn (16. Jh.) 21. Hohkeppel (1782) 108. Honnef (16. Jh.) 789. Wahlscheid (17.—18. Jh.) 961.

11. Reliquienschreine
(vgl. unten VIII, 1).

Bonn (11. Jh.?, z.) 393; (17. Jh.) 393.

12. Schmiedeeiserne Arbeiten.

A. Kerzenhalter.

Bödingen (18. Jh.) 738. Bonn (18. Jh.) 410; (18. Jh.) 434; (17. Jh.) 435. Mehlem (18. Jh., Abb.) 612. Oberdollendorf (1661 u. 18. Jh.) 853.

B. Andere Arbeiten.

Altenberg (Gitter, 1644) 168. Rheidt (Gitter, 16. Jh.) 876.

13. Grabdenkmäler, Epitaphien und Totenschilde.

Altenberg (14.—18. Jh., Taf, Abb.) 169. Blankenberg (16.—17. Jh.) 722. Bödingen (16. bis 18. Jh.) 736. Bonn (1624, Abb.) 381; (15. bis 18. Jh., Abb.) 383; (9. bis 18. Jh., Abb.) 401; (1685 u. 19. Jh.) 424; (12. Jh., Abb.) 491; (16. Jh. u. 1571) 495. Denklingen (18. Jh.) 66. Dottendorf (frühmittelalterlich) 562. Drabenderhöhe (18. Jh.) 17, 972. Gummersbach (17. u. 18. Jh.) 26. Heisterbach (14. u. 18. Jh.) 767. Herchen (17. u. 18. Jh.) 783. Honrath (17. Jh.) 797. Leuscheid (1750) 819. Lindlar (1710) 114. Marienberghausen (17. u. 18. Jh.) 39. Marienhagen (16.—17. Jh.) 42. Marienheide (17. Jh.) 46. Merten (17. u 18. Jh.) 833. Neu-Honrath (18. Jh.) 798. Neunkirchen (1624) 844. Oberkassel (17. u. 18. Jh.) 858. Oberpleis (16. u. 17. Jh.) 874. Olpe (15. u. 16. Jh 119. Overath (1649) 263. Rhoendorf (1530) 790. Roesberg (1707) 626. Roesrath (17. Jh.) 272. Ruppichteroth (17. u. 18. Jh.) 881. Schönenberg (15.—18. Jh.) 883, 976. Schwarzrheindorf (17. u. 18. Jh.) 659. Seligenthal (17. u. 18. Jh.) 889. Siegburg (16.—18. Jh) 907; (Abtei, 16.—18. Jh.) 937. Vilich (romanisch, 17. u. 18. Jh.) 670, 671. Volberg (17. u. 18. Jh.) 286. Wahn (17. Jh.) 289. Wiedenest (17. u. 18. Jh.) 58. Winterscheid (1743) 963. Wipperfürth (1623) 128; (1676) 129. Witterschlick (1555) 687. Zur Mühlen (17. Jh.) 891.

VI. Werke der Malerei.

1. Wand- und Deckenmalereien.

Bensberg (um 1710, Taf.) 209. Bergheim (13.—14. Jh., z.) 717. Bödingen (15. Jh.) 736. Bonn (13.—16. Jh., Abb.) 388; (12.—14. Jh.) 400; (14. Jh.) 434; (um 1700, Abb.) 462; (1824) 465; (12. Jh.) 491. Gielsdorf (1492, Abb.) 571. Herchen (got.) 783. Kreuzberg (um 1750, Abb.) 533, 534. Küdinghoven (15. Jh.) 605. Lieberhausen (17.—18. Jh.) 36. Lohmar (got., z.) 822. Ramersdorf (14. Jh., Abb., z.) 423. Schwarzrheindorf (12. Jh, Abb., Taf.) 652.

2. Tafelgemälde.

Alfter (18. Jh.) 555. Allner (17. Jh.) 782. Auel (16.—18. Jh.) 802. Bensberg (16. Jh.) 196. Birlinghoven (16.—18. Jh.) 1953. Blankenberg (17. Jh.) 721. Bödingen (1621) 738. Bonn (um 1600) 378; (17.—18. Jh.) 392; (1738) 416; (17. Jh.) 435; (17. u. 18. Jh.) 469, 474; (14.—18. Jh., Taf., Abb.) 494; (14.—18. Jh., Abb.) 497. Dünnwald (16. Jh.) 218. Ehreshoven (16.—18. Jh.) 98, 99. Endenich (17. u. 18. Jh.) 524. Gimborn (16.—18. Jh.) 21. Godesberg (17. u. 18. Jh.) 590. Hemmerich (17. Jh.) 600. Herrenstein (17. u. 18. Jh.) 964. Hersel (um 1600) 604. Hohkeppel (16. Jh.) 108. Ittenbach (16. Jh.) 804. Kessenich (14.—18. Jh.) 526. Kitzburg (16. u. 17. Jh.) 685. Kreuzberg (17. Jh.) 532. Leuscheid (16.—18. Jh.) 819. Lülsdorf (18. Jh.) 823. Merten (17.—18. Jh.) 832. Mondorf (1786) 837. Mülheim (14. bis 18. Jh.) 247, 974, 975. Müllenbach (17. Jh.) 50. Niederzündorf (16. Jh.) 251. Oberheiligenhoven (17. u. 18. Jh.) 107. Oberkassel (17. u. 18. Jh.) 860. Poppelsdorf (17. u. 18. Jh.) 548. Ranzel (16. Jh.) 826. Rheidt (16. u. 17. Jh.) 876. Rhoendorf (15. u. 16. Jh., Taf.) 795. Roesberg (16.—18. Jh., Abb.) 629. Röttchen (17. Jh.) 231. Roisdorf (1773) 631; (16. Jh.) 631. Rosenburg (16.—18. Jh.) 526. Ründeroth (Anf. 16. Jh.) 56. Schönenberg (18. Jh.) 883. Süchterscheid (1769) 960. Uckerath (17. bis 18. Jh.) 959. Urfeld (17. Jh.) 668. Wesseling (17. Jh.) 686.

3. Bilderhandschriften.

Bonn (13. Jh.) 492; (13.—16. Jh.) 500. Ebreshoven (16. Jh.) 94. Königswinter (13. Jh.) 806. Lindlar (15. Jh) 114, 973. Stammheim (12.—15. Jh.) 283.

4. Glasmalereien.

Altenberg (13. u. 14. Jh., Taf., Abb.) 179; (1505—1532, jetzt in Köln, Berlin, Leipzig, Gondorf) 190. Alzenbach (1652) 743. Bödingen (16. Jh.) 736. Bonn (1592, z.) 392; (1699, z.) 410; (12. Jh.) 491. Dattenfeld (1741) 68. Dürscheid (17.—18. Jh.) 220. Ehreshoven (1595, Taf) 98. Herrenstrunden (1556) 226. Hersel (1747) 604. Honnef (1679) 789. Hoppegarten (1751) 64. Lindlar (um 1500, Taf., Abb.) 112. Roesberg (18. Jh.) 625. Roesrath (1704) 271. Rommersdorf (15. Jh., Taf.) 795. Ruppichteroth (1500, Taf.) 878. Schwarzrheindorf (1598) 660.

VII. Werke der Skulptur.

1. Steinskulpturen.

Altenberg (14. Jh., Abb.) 162. Birlinghoven (15.—18. Jh) 952. Bonn (13. Jh., Abb.) 374; (bar. u. 19. Jh.) 424; (16. Jh.) 449; (12. Jh., Abb.) 449; (um 1860) 460; (Marktbrunnen, 1777, Abb.) 470; (1571) 495; (18. Jh., Abb.) 506. Godesberg (18. Jh.) 590. Honnef (1508) 15. u. 16. Jh.) 788. Ittenbach (16.—17. Jh.) 804. Keldenich (17. Jh.) 605. Kessenich (18. Jh., Abb.) 526. Limperich (17.—18. Jh) 610. Mehlemer Aue (13. u. 17. Jh.) 612. Oberpleis (12. Jh., Taf., Abb.) 870, 873. Odenthal (15. Jh.) 257. Rhoendorf (15.—16. Jh.) 794. Rosenburg (15. Jh.) 526. Sechtem (15. Jh) 662. Thal-Windeck (um 1600) 87. Vilich (um 1700) 671.

2. Holzskulpturen.

A. Altäre (s. o. V, 1, B).

B. Einzelfiguren.

Agathaberg (15. Jh.) 91. Alfter (um 1500) 551. Altenberg (15.—16. Jh.) 168; (got., z) 184. Bechen (13.—14. Jh.) 92. Bensberg (14. bis 18. Jh.) 196. Bergisch-Gladbach (15.—16. Jh.) 260. Birk (15.—16. Jh.) 719. Birlinghoven (15.—18. Jh) 952. Bödingen (15. u 17. Jh.) 736. Bonn (um 1400) 377; (18. Jh.) 382; (1718) 435; (12.—18. Jh., Abb.) 492; (13. bis 17. Jh., Abb.) 511. Dattenfeld (16. Jh.) 68. Dransdorf (um 1500) 564. Dünnwald (16. Jh.) 218. Ensen (17. Jh.) 221. Gimborn (15. Jh) 21. Herchen (15. Jh.) 783. Herkenrath (14 Jh) 225. Hersel (15.—16. Jh.) 604. Kessenich (15. Jh.) 525. Lindlar (16. Jh.) 113. Lohmar. (15. Jh.) 821. Marialinden (15. Jh.) 235. Menden (15. Jh.) 828. Merten (17.—18. Jh.) 832. Morsbach (15.—18. Jh) 74. Much (14.—15 Jh.) 839. Muffendorf (17. Jh.) 617. Niederzündorf (16. Jh.) 251, 252. Oberbachem (15.—16. Jh. 619. Oberdollendorf (18. Jh.) 853. Oberpleis (16.—18. Jh.) 871. Odenspiel (17. Jh.) 77. Odenthal (18. Jh.) 257. Paffrath (16. Jh.) 268. Petersberg (17. u. 18. Jh.) 849. Roesberg (15. Jh.) 625. Roesrath (15.—17. Jh) 271. Roisdorf (16.—18. Jh.) 631. Rosbach (16. Jh.) 79. Rommersdorf (15 Jh.) 796. Ruppichteroth (15. u 16. Jh.) 878. Seligenthal (15. Jh., Abb., 16. Jh.) 889. Siegburg (15. u. 16. Jh., Abb.) 906. Sieglar (14.—16. Jh.) 946 Stein (15. Jh.) 731. Süchterscheid (14. u. 15. Jh. 961. Troisdorf (um 1400) 956. Urfeld (15.—16. Jh.) 663. Vilich (15. Jh) 670. Vinxel (15. u. 16. Jh.) 951. Wahlscheid (15. Jh) 961. Walberberg (14.—18. Jh., Abb) 680. Wipperfürth (um 1400) 128.

3. Arbeiten in Ton.

Bonn (18. Jh.) 400; (16. Jh.) 500.

4. Bronze- und Kupferarbeiten.

A. Lavabokessel.

Altenrath (16. Jh.) 715. Bergheim (15. bis 16. Jh.) 717. Hennef (17. Jh.) 776. Rüngsdorf (1638) 635. Odenthal (16. Jh. u. 1609) 258.

B. Grabplatten.

Altenberg (1898, z., Taf.) 176.

C. Andere Arbeiten.

Altenberg (Leuchter, 13.—14. Jh.) 168; (Adlerpult, jetzt in Düsseldorf, 15. Jh.) 185. Bergheim (Vortragekreuze, 14.—16. Jh) 717. Berkum (Vortragekreuz, 12. Jh.) 556. Birlinghoven (Kleinplastik, 16.—18. Jh.) 953. Blankenberg (Vortragekreuz, 15.—16. Jh.) 722. Bonn (Helenafigur, 1668, Taf.) 382; (Madonna, Blei-

guss, 18. Jh., Abb.) 457; (Büste, 18. Jh.) 503. Kreuzberg (Helenafigur, Bleiguss, 1755) 583. Paffrath (Vortragekreuz, 12.—13. Jh.) 268. Röttgen (Büsten, 18. Jh., Abb.) 631. Ruppichteroth (Weihrauchfass, 13. Jh., Abb.) 880. Vilich (Siegelstampfe, 18. Jh., Abb.) 671. Vinxel (Vortragekreuz, 15. Jh.) 951

5. Elfenbeinarbeiten.

Berkum (18. Jh.) 556. Bonn (11. Jh.) 491. Roesberg (1732) 628. Röttgen (18. Jh.) 631. Siegburg (Bischofsstab, 11. Jh., Abb.) 922; (Kamm, 13. Jh., Abb.) 923. Stammheim (Buchdeckel, Einzelfiguren, 12.—18. Jh., Taf., Abb.) 278, 975.

VIII. Goldschmiedearbeiten.

1. Vor 1250.

(Vgl. o. V, 11.)

Bonn (Rel.-Schrein, z.) 393. Sand (12. bis 13. Jh., jetzt in Nürnberg) 274. Siegburg (Rel.-Schreine, 12. u. 13. Jh., Taf., Abb.) 908. Stammheim (Vortragekreuz, 12. Jh., Abb.) 281.

2. Von 1250—1550.

Agathaberg (Rel. 15. Jh.) 91. Altenberg (Altartafel, 1302, z.) 184. Bergheim (M. 15. Jh., Abb.) 717. Bonn (M. 15. Jh.) 392. Heumar (M. 15.—16. Jh.) 229. Hohkeppel (M. 15. bis 16. Jh.) 108. Honnef (M. 15.—16. Jh., Abb.) 788. Kessenich (M. 15.—16. Jh.) 525. Königswinter (Rel. 15. Jh., Abb.) 806. Oberzündorf (K. 15.—16. Jh.) 255. Odenthal (M. 15. Jh.) 257. Rheidt (Rel. 15. Jh.) 876. Siegburg (Schrein 1446, Abb.) 915; (16. Jh.) 924. Vilich (M. 16. Jh.) 671. Wipperfürth (K. 14. Jh.) 128.

3. Später als 1550.

Altenberg (18. Jh., jetzt in Düsseldorf) 185. Bechen (M. 1684) 92. Birlinghoven (16. bis 18. Jh.) 954. Bonn (M. 18. Jh., Kreuz 1750) 393; (Cib. 1691) 485; (Pokal 17. Jh.) 508. Dünnwald (M. 17. Jh.) 218. Flittard (K. 17. Jh.) 222. Gimborn (Anfänger, 16. Jh.; Emailplatte, 17. Jh.) 21. Herkenrath (K. 18. Jh.) 225. Heumar (M. 1787) 229. Hohkeppel (M. um 1700, K. 1709) 108. Honnef (16. u. 17. Jh.) 789. Lengsdorf (M. 1761) 608. Menden (M. 17. Jh.) 828. Morsbach (M. bar.) 75. Muffendorf (Cib. 18. Jh.) 616. Neu-Honrath (K. 1737, M. 1735, Cib. 18. Jh.) 798. Niederdollendorf (M. 18. Jh.) 846. Nümbrecht (1670, 1718) 58. Rheidt (Rel. 18. Jh.) 876. Roesrath (K. 1648, 1761) 271. Rüngsdorf (M. 1573) 635. Siegburg (17. u. 18. Jh.) 924. Stammheim (16. bis 18. Jh.) 280. Vilich (K. 18. Jh.) 671. Walberberg (Rel.-Büste 16. Jh.; Rel. 17. Jh.) 681. Winterscheid (K. 18. Jh.) 963.

IX. Glocken.

12. Jh. Odenthal 258.
1262. Merheim (?) 235.
13.—14. Jh. Blankenberg 722
14. Jh. Oberpleis 871. Odenthal 258 Olpe 120
1335. Wipperfeld 121.
Mitte 14. Jh. Uckerath 959.
1397. Bödingen 738.
1398. Bödingen 738.
14.—15. Jh. Oberkassel 857
1404 Muffendorf 617.
1410. Stieldorf 950.
1413. Flittard (ug.) 222.
1416. Lülsdorf (ug.) 824.
1419. Walberberg (ug.) 682
1425. Oberdollendorf (ug.) 854.
1430. Merten (ug.) 614.
1433. Kreuzkapelle 841. Stieldorf 950.
1444. Dottendorf (ug.) 563.
1446. Leuscheid 819.
2. H. 15. Jh. Gimborn 18.
1453. Stammheim 277.
1454. Stammheim 277.
1457. Urbach 284.
1464. Oberkassel 857. Stieldorf 950.
1470. Bödingen 738.
1471. Herkenrath 225.
1474. Hohkeppel 108. Paffrath 268.
1490. Wipperfürth (?) 121.
1493. Much 840.
1494. Ründeroth 55.

1497. Agathaberg 91.
15.—16. Jh. Dürscheid 220.
16. Jh. Leuscheid 819. Odenspiel 77. Urbach (ug.) 284.
1500. Lindlar 114.
1508. Holpe 70. Wiehe 60.
1509. Drabenderhöhe (ug.) 17. Herkenrath 225.
1512. Ruppichteroth 880.
1513. Lülsdorf 823. Rheidt 876.
1514. Oberdollendorf 854.
1516. Siegburg (ug.) 907.
1519. Seelscheid 884.
1520. Odenspiel 77.
1521. Morsbach 75.
1530. Flittard 222.
1532. Villip 674.
1535. Bonn 416.
1538. Aegidienberg 713. Ründeroth 55.
1542. Uckerath 959.
1547. Much 840.
Mitte 16. Jh. Gimborn 18.
1553. Brenig (ug.) 559. Rheidt 876.
1555. Herrenstrunden 227.
1556. Roesberg 626.
1559. Leuscheid 819.
1572. Rosbach 79.
1574. Gummersbach (ug.) 27.
1595. Witterschlick 687.
16.—17. Jh. Denklingen 66.
1605. Klause 115.
1608. Müllenbach 50.
1614. Brenig 560.
1617. Gummersbach (ug.) 27. Müllenbach 50.
1623. Grau-Rheindorf 592. Hersel 604. Sieglar 947.
1627. Hohkeppel 108. Lindlar 114.
1631. Eitorf 742. Urfeld 664.
1638. Gielsdorf (ug.) 572.
1643. Vilich 671.
1644. Ensen 221.
1647. Siegburg 907.
1649. Roesberg 626.
1653. Dottendorf (ug.) 563.
1657. Engelskirchen (ug.) 102. Much 840. Urfeld 664. Walberberg 682.
1658. Siegburg 907.
1660. Blankenberg 722.
1661. Niederkassel 851.
1665. Witterschlick 687.
1666. Grau-Rheindorf 592.
1668. Waldbruch 115.
1669. Dattenfeld 63.
1672. Holpe 70.
1673. Hohkeppel 108. Küdinghoven 606.
1676. Westhoven 221.
1677. Winterscheid 963.
1685. Buchheim (ug.) 242.
1687. Gielsdorf 572.
1699. Marienberghausen 39.
18. Jh. Bergneustadt 16. Gummersbach (ug.) 27. Ittenbach 804.
1706. Niederzündorf 252.
1708. Ründeroth 55.
1715. Siegburg 943.
1716. Niederdollendorf 846.
1718. Ruppichteroth 880.
1719. Alfter 552.
1720. Stieldorf 950.
1723. Kreuzberg (ug.) 109.
1724. Siegburg (ug.) 942.
1727. Villip 675. Waldbroel 84.
1728. Liebour 232.
1729. Buchheim (ug.) 242.
1732. Bonn (ug.) 416.
1733. Holpe (ug.) 71.
1739. Neunkirchen 844.
1741. Oberheiligenhoven 106. Sand (ug) 274.
1742. Neu-Honrath 799.
1745. Walberberg 681.
1746. Rüngsdorf 635.
1747. Paffrath 268.
1750. Wipperfeld (ug.) 121.
1752. Overath 263.
1753. Sieglar 947.
1754. Brenig 560. Oberdollendorf 854. Schmitzhöhe 108.
1755. Bechen (ug.) 92. Holpe (ug.) 71. Kürten 110.
1756. Bonn 393. Mülheim 241.
1757. Bödingen 788.
1763. Bergneustadt 16.
1764. Sinspert 69.
1766. Gummersbach 27.
1767. Endenich 523.
1768. Siegburg 907.
1770. Bensberg (ug.) 196.
1771 Marialinden (ug.) 235. Oberdollendorf 846.
1772. Nümbrecht 53.
1774. Hemmerich 601. Urfeld 664.
1775 Zweiffelstrunden 228.
1776. Gielsdorf (ug.) 572. Klause 115. Marienheide 47.
1778. Eckenhagen 68. Lessenich 609. Morsbach 75. Niederkassel 851.
1779. Dünnwald 218.
1780. Leuscheid 819. Marienheide (ug.) 47.

1781. Königswinter 806.
1782. Dattenfeld 63. Sechtem 662.
1785. Hemmerich 600. Langel 232. Oberzündorf 255. Sand (ug.) 274.
1791. Kessenich 525.
1792. Alfter 552. Lengsdorf 608. Vilich 672.
1797. Ueckesdorf 663.
Ende 18. Jh. Rüngsdorf 635.

X. Textilien.

1. Kaseln, Kapellen, Chormäntel usw.

Alfter (um 1520) 552. Altenberg (jetzt in Düsseldorf) 185. Bonn (18. Jh.) 393. Dünnwald (14.—16. Jh.) 218. Gimborn (17. Jh.) 18. Hohkeppel (17.—18. Jh.) 108. Kessenich (um 1570) 525. Königswinter (18. Jh.) 806. Kreuzberg (1626) 533. Lülsdorf (16. u. 17. Jh.) 823. Merten (16.—18. Jh.) 833. Niederdollendorf (15.—16. Jh.) 846. Odenthal (17. u. 18. Jh.) 258. Rheidt (15. Jh.) 876. Röttgen (18. Jh.) 631. Siegburg (10. Jh., Taf.; 11.—14. Jh.) 924. Vilich (18. Jh.) 671.

2. Gobelins.

Auel (17.—18. Jh.) 803. Birlinghoven (17. Jh.) 952. Bonn (18. Jh, Abb.) 473; (18. Jh.) 505. Honnef (15.—16. Jh., Taf.) 789.

XI. Inschriften.

1. Römische.

Beuel 558. Bonn 485. Dottendorf 560. Godesberg 579. Hersel 603. Lessenich 608.

2. Romanische.

Bonn (12. Jh.) 385. Dottendorf 562. Schwarzrheindorf (12. Jh.) 640. Siegburg (12.—13. Jh.) 910; (11. Jh.) 922; (10. Jh.) 924. Walberberg (12.—13. Jh., z.) 682.

3. Gotische.

Altenberg (14. Jh) 162. Attenbach (1545) 749. Bödingen (1472 u. 1515) 738. Bonn (14. Jh., z.) 480. Wipperfeld (1426 ?) 121.

4. Spätere.

Alsbach (17. u. 18. Jh.) 103. Altenberg (1692) 188. Bechen (1701) 92. Bensberg (1710) 202. Bonn (1747) 360; (1701) 367; (1696) 374; (17. u. 18. Jh.) 375; (17. Jh, z.) 430; (1777) 470. Buchheim (1593, z.) 242; (1786) 246. Dransdorf (1745) 564. Eckenhagen (18. Jh.) 68. Ehreshoven (1595) 98. Gimborn (17. Jh.) 20. Heisterbach (1750) 775. Herrenstrunden (1556 u. 18. Jh.) 227. Honnef (1679) 789. Kemmerich (1668, 1774) 115. Königswinter (1779) 805. Kreuzberg (1730) 109. Lessenich (1762) 609. Lülsdorf (1637) 823. Merten (1769) 834; (1791) 836. Mülheim (1692) 240. Niederbachem (1681) 619. Niederzündorf (1690, 1712) 251. Nümbrecht (1694) 53. Oberpleis (1704) 872. Plittersdorf (1719) 621. Rhoendorf (1714) 790. Sechtem (1680) 662. Siegburg (1722) 942; (1744) 945. Spich (1694) 948. Uckendorf (1719) 851. Ueckesdorf (1718) 663. Vilich (1740) 671. Villip (1751) 675. Volperhausen (1682) 76. Warth (1690) 748. Witterschlick (1750) 687.

XII. Künstlerverzeichnis.

1. Architekten, Gartenbaumeister und Steinmetzen.

Albertis, Graf Math. de. Bensberg (1706) 202.
Arntz, Ludwig, Köln. Schwarzrheindorf (1902) 645.
Bartolus, Aloysius. Bensberg (1706) 202.
Biercher, Bauinspektor. Altenberg (1834) 156.
Blanke, W. Ruppichteroth (1892) 877.
Bongarts, Maevis. Bonn (1729) 406.
Cadusch, Gerh., Brühl. Altenberg (1752) 186.
Cotte, Robert de, Paris. Bonn (1715) 450, 454. Poppelsdorf (1715) 537.

Doffus, S. L. Bonn (1689) 355.
Dreher, Hans, Köln. Seligenthal (1894) 885.
Endler, Eduard, Köln. Much (1905) 838. Olpe (1896) 118.
Essenwein, August, Nürnberg. Bonn (1869) 355.
Fortier, Benoît de. Bonn (1715) 454, 471.
Freyse, Kreisbauinsp., Köln. Altenberg (1894) 158. Bödingen (1884) 732.
Grund. Altenberg (1834) 156.
Hauberat. Bonn (1716) 454, 471. Poppelsdorf (1716) 535.
Heimann, F. C., Baurat, Köln. Altenberg (1899) 192.
Hellwig. Mülheim (1784) 242.
Henry, Albert. Bonn (1872) 357.
Hinden, Jakob, Köln. Stranweiler (1862) 259.
Hofmann, Ludw., Herborn. Gummersbach (1899) 32, 972. Ründeroth (1904) 972.
Hundeshagen, Bernh., Bonn. Altenberg (um 1820) 152. Bonn 351, 395, 426. Dottendorf (um 1830) 561. Heisterbach 753. Siegburg (1829) 894.
Hupe, Karl, Bonn. Bonn (1889) 435. Godesberg (1894) 587.
Ihne, Hofbaurat, Berlin. Bonn (um 1890) 502.
Korn, Moritz, Düsseldorf. Nümbrecht (1907) 972.
Krabelkamp, Köln. Bonn (1737) 466.
Kranz, Baumeister. Altenberg (1834) 156.
Kremer, Theod., Köln. Essen (1894) 220. Füttard (1897) 221. Keidenich (1888) 604. Marialinden (1897) 232. Rosbach (1896) 80. Ründeroth (1893) 56.
Kronenberg, Baumeister. Altenberg (1834) 156.
Lange, Aug., Köln. Bensberg (1876) 196. Dattenfeld (1879) 68. Herchen (1878) 782. Morsbach (1868) 72. Sand (1870) 274.
Langenberg, Franz, Bonn. Dottendorf (1895) 561. Lengsdorf (1894) 606. Niederkassel (1888) 550. Niedermendorf (1897) 249.
Lassaulx, von. Ramersdorf (1844) 42[illegible], 42[illegible].
Le[illegible], Michael, Bonn (1729 [illegible]) 4[illegible], 455, 4[illegible] 4[illegible] 47[illegible] 476. Poppelsdorf (um 174[illegible]) 54[illegible].
[illegible] aus Poppelsdorf. Berg-Gladbach (177[illegible]) 213.
[illegible] Johann. Altenberg (177[illegible]) 188.
M[illegible], Baurat, [illegible]. Berg-Gladbach (189[illegible]) 213.
N[illegible], Köln. [illegible] (18[illegible]) [illegible]. R[illegible] (187[illegible]) [illegible]. [illegible] (187[illegible]) [illegible].
N[illegible], J. [illegible]. [illegible]. Kreuzberg (17[illegible]) 5[illegible]. Poppelsdorf (um 17[illegible]) 54[illegible].
N[illegible], Köln. Altenberg (um 18[illegible]) 17[illegible].
Paschalis, Peter. Allner (1875) 778. Geistingen (1885) 744.
Pasqualini. Mülheim (1588) 239, 244.
Renard, Heinr., Köln. Agathaberg (1894) 91. Marienheide (1894) 43.
Reynoldus, lapicida. Altenberg (Ende 14. Jh.) 155, 162, 176.
Richter, Johann. Bonn (1869) 435.
Riva, Antonio. Bonn (1697) 454.
Ritzefeld. Brenig (1895) 560.
Ross, Theod., Köln. Hennef (1898) 776. Herkenrath (1892) 223.
Roth, Bonn. Mülheim (1784) 242.
Roth, Heinr., Bonn. Röttgen (1754) 632.
Schmitz, Franz, Köln. Bonn (1873, 1887) 355, 356. Wipperfürth (1870) 123.
Schmitz, Theodor. Bonn (1887) 355.
Schnitzler, Hauptmann. Bensberg (1838) 204.
Schwamborn, Jos. Bonn (1900) 356.
Schwister, Joh. Bonn (1884) 355.
Seidl, Gabriel, München. Leerbach (1900) 212.
Sprenger, Simon. Altenberg (1775) 186.
Statz, Franz, Köln. Endenich (1891) 523.
Statz, Vincenz, Köln. Bechen (1876) 92. Engelskirchen (1878) 101. Gielsdorf (1880) 570. Gimborn (1867) 18. Gran-Rheindorf (1875) 592. Kreuzberg (1869) 109. Ründeroth (1866) 56.
Stüler, Berlin. Drabenderhöhe (1845) 17.
Sültenfuss, Düsseldorf. Bechen (1899) 92. Dürscheid (1895) 219.
Thoma, Johann. Bonn (um 1890) 356.
Thoma, Wilhelm. Bonn (1883) 355.
Thomann, Kreisbaumeister. Mehlem (1861) 611.
Wetterstach. Berg.-Gladbach (1788) 213.
Wiethase, Heinr., Köln. Bonn (1881) 406. Lammerskapelle (1883) 592. Lülsdorf (1880) 523. Marienheide (1891) 43. Wipperfeld (1894) 121.
Zucalli, Enrico, München. Bonn (1697) 450, 454.
Zwirner, Dombaumeister, Köln. Mülheim (1845) 242. S[illegible]dorf (18[illegible]) 95[illegible].

2. Bildhauer und Stukkateure.

A[illegible]. Bonn (um 18[illegible]) 424, 425.
An[illegible]. Kreuzberg (um 17[illegible]) 534.
A[illegible]. Bonn (um 17[illegible]) 465. Poppelsdorf (um 17[illegible]) 543.
B[illegible]. Poppelsdorf (um 17[illegible]) 543.
B[illegible]. Bonn (18. Jh.) 466.
[illegible]. Kreuzberg (um 17[illegible]) 534.
[illegible]. Bonn (18. Jh.) 465.
[illegible]. [illegible]berg (1899) 587.

Cauer, R. Bonn (um 1875) 424, 425.
Damen, Joh. van, aus Köln. Bonn (1735) 380.
Dierix. Bonn (1756) 416.
Dondorf, A. Bonn (1880) 425.
Drake. Bonn (um 1845) 425.
Ferretti. Bonn (1756) 416.
Fuchs, Peter. Bonn (um 1860) 460.
Heider. Bonn (um 1845) 425.
Keesemaker, Jakob, aus Goch. Bonn (1700) 377.
Küppers, A. Bonn (1877) 425.
Laporterie, Peter. Poppelsdorf (um 1750) 543.
Majano, Benedetto da, Art. Bonn 500.
Metzler, Jos., aus Köln. Bonn (1735) 380.
Moest, Richard. Wipperfürth (1899) 128.
Morsegno. Bonn (18. Jh.) 465.
Neeff, Jean. Roesberg (1732) 628.
Osten, Petrus. Bonn (1571) 495.
Pajou. Bonn (1782) 503.
Radoux. Bonn (1756) 416.
Rauch, Christian. Bonn (um 1830 und 1855) 424, 425.
Robbia, Art. Bonn 500.
Rottermondt, W. und H. Kreuzberg (1755) 583.
Rousseaux. Bonn (18. Jh.) 472.
Schrantz, aus Mainz. Bonn (1758) 484.
Zamboni. Bonn (1722) 379.

3. Maler.

Achen, Joh. van. Bonn 378.
Albani, Francesco. Bonn 522.
Alberts. Bonn 504.
Allart, H. Roesberg 629.
Almstadt, Franz Joseph. Mondorf (1786) 887.
Appelius. Bonn (18. Jh.) 377.
Aretino, Spinello, Art. Bonn 499.
Backhuysen, Lud. Mülheim 247.
Bardenhewer, A. Altenberg (1899) 193.
Battoni, Pompeo de. Birlinghoven 953.
Batzem, Wilh. Ründeroth (1900) 56.
Beckenkamp, K. E. Bonn 482.
Bega, Cornelis. Mülheim 249.
Bellucci, Ant. Bensberg (1710) 203.
Berchem, Nicolaes. Mülheim 248.
Bergen, Dirk van. Bonn 522.
Berkheyde, G. A. Bonn 425, 975. Kessenich 528.
Bie, F. de. Godesberg 590.
Bles, Herri met de. Kitzburg 685. — Art: Bonn 497.
Bloemen, van. Auel 803.
Bloot, Pieter de. Mülheim 249.
Bootsens, J. A. Bonn 522.
Bosch, Hier. v. Aken, gt. Bonn 497, 691.
Botticelli, Schule. Bonn 499.
Bourguignon. Mülheim 249.
Bout, Peter. Mülheim 249.
Bouts, Aelbert. Bonn 497.
Bouts, Dirck, Schule. Bonn 495.
Breughel. Röttchen (?) 231. Bonn 521.
Bril, Paul. Bonn 521.
Brouwer, Adriaen. Bonn 498.
Bruyn, Barthel. Rhoendorf 795.
Bugiardini, Giuliano. Bonn 499.
Canaletto, Antonio Canale, gt. Birlinghoven 953.
Candid, Peter. Birlinghoven 953.
Carlone, Carlo. Bonn (1750) 465. Schönenberg 883.
Cignani, Carlo. Bonn 522.
Cimabue, Schule. Bonn 498.
Claesz, Pieter. Mülheim 249.
Cloot, von. Ehreshoven (18. Jh.) 98.
Codde, Pieter. Mülheim 248.
Conegliano, Cima da, Art. Bonn 499.
Cornelisz, Jakob. Bonn 495. — Art. Bonn 497.
Cornelius, Peter. Bonn 465. Kessenich 528.
Counet, L. Bonn (1687) 508.
Craesbeeck, Joost van. Mülheim 247.
Cuylenborch, Abrah. Bonn 522. Mülheim 248.
Cuyp, A. Bonn 521. Mülheim 247.
David, Gerard, Schule. Bonn 509.
Dekker, Cornelis. Bonn 522. Mülheim 249.
Desmarées, Georg. Birlinghoven 953.
Dietrich, C. W. F. Rosenburg 526.
Drooch-Sloot, J. Corn. Bonn 522.
Dubois, W. (?). Bonn 504.
Duck, Jakob. Mülheim 248.
Dürer, Albrecht (?). Bonn 504.
Dujardin, Karel. Oberheiligenhoven (?) 106. Mülheim 248.
Dupuis, C. Bonn 475.
Dyck, A. van. Bonn 521. Mülheim 249. — Schule: Ehreshoven 99.
Eberle. Bonn (1824) 465.
Fischer, J. H. Bonn 470. Süchterscheid (1769) 960.
Förster, Ernst. Bonn (1824) 465.
Fremel, G. W. Bonn (1665) 508.
Fuchs. Bonn (18. Jh.) 474.
Fyt, Jan. Mülheim 248.
Gael, Barend. Mülheim 249.
Garbo, Rafaellino del (?). Bonn 499.
Geiges, Fritz. Bonn 356, 392.
Geldorp Gortzius. Bonn 521. Mülheim 249.
Gerini, Niccolo di Pietro. Bonn 498.
Ghirlandajo, Schule. Bonn 501.
Gianpetrino. Bonn 507.

Giotto, Nachfolger. Bonn 499.
Götzenberger. Bonn (1824) 465.
Goyen, J. van. Mülheim 247, 248.
Grass, Peter, Glasmaler. Altenberg 465.
Greis. Roesberg 629.
Greither, Elias, aus Weilheim. Roesberg (1597) 629.
Griffier, Jan. Bonn 522.
Grimmer, Hans (?). Rosenburg 526.
Guercino. Birlinghoven 953. Bonn 521.
Hackaert, Jan. Mülheim 249.
Hals, Frans (?). Mülheim 249.
Hals, Dirk. Mülheim 249.
Haarlem, Cornelisz van. Bonn 498.
Heda, Claes. Mülheim 249.
Heem, J. David de. Mülheim 249.
Helst, Barth. v. d. Bonn 521. Kessenich 528.
Hermann, Heinr. Bonn (1824) 465.
Hohe, in Bonn. Ramersdorf 423. Schwarzrheindorf 653.
Hondecoeter, Melch. de. Bonn 521, 522. Mülheim 249.
Honthorst, G. Auel 803. — Art.: Bonn 470.
Huchtenburgh, Jan van. Mülheim 248.
Janssens, van Ceulen. Mülheim 249.
Jordaens, J., Art. Bonn 521.
Ittenbach. Bonn 432.
Kaulbach. Bonn (1824) 465.
Kayo, Arnulfus de, in Amiens. Bonn (1286) 500.
Keyser, Thomas de, Mülheim 247.
Klaphauer. Kessenich 528.
Kneller, Sir Godf., Kopie. Bonn 504.
Koninck, Sal. de, Art, Birlinghoven 953.
Kranach, Lukas. Bonn 498.
Kügelgen, Gerh. von. Roesberg 629.
Labrador. Bonn 521.
Lampi, von, d. Ä Bonn (1806) 498.
Langer, Akad.-Direktor. Altenberg (um 1805) 184.
Laporterie, J. M. Bonn (1788) 386, 387.
Leemanns, A. Oberheiligenhoven (1662) 106.
Linnemann, A. Altenberg 181. Bonn 392.
Lippi, Filippino, Nachf. Bonn 499.
Lochner, Stephan, Art. Bonn 495.
Lombard, Lambert (?). Bonn 497.
Lorenzetti, Ambrogio, Schule. Bonn 498. Kessenich 526.
Luini, Bernardino. Art. Kessenich 528.
Luzzi, Lorenzo. Bonn 499.
Mabuse, J.. G., Art. Bonn 503, 508.
Maeurer. Bonn (um 1800) 502.
Mainardi, Sebastiano, Kopie. Bonn 499.
Martin, Aug. Bonn 356, 388.
Massys, Nachfolger. Bödingen 739. Bonn 497, 520.
Meer, Jan v. d., d. J. Bonn 498.
Memling, Nachfolger. Bonn 519.
Metz, M. Bonn (18. Jh.) 466.
Metz, Konr. Bonn (1819) 502.
Mierevelt, Art. Ehreshoven 99.
Mieris, Frans. Röttchen 231. Bonn 504.
Millet, François. Bonn 522.
Molenaer. Bonn 521.
Molenaer, J. M. Bonn 507. Mülheim 249.
Monaco, Lorenzo. Bonn 598.
Müller, Franz. Bonn 432.
Müller, Karl. Bonn 432.
Murant, E. Mülheim 249.
Muscher, Michiel van. Bonn 522.
Nani, Giacomo. Godesberg 590.
Neefs, Pieter. Mülheim 249.
Neer, A. van der. Mülheim 248.
Netscher, Const. Bonn 507.
Oppenord, G. M. Bonn (1717) 466.
Orley, Barend van. Art. Bonn 510, 520, 521.
Ostade, Adriaen v. Mülheim 248.
Ostade, J. van. Mülheim 248.
Palamedesz, A. Mülheim 248.
Patinier, Art. Bonn 497.
Pellegrini, Ant. Bensberg (1710) 203, 209, 210. Bonn 466.
Pencz, Georg. Bonn 504.
Pesne, Art. Bonn 503.
Philippart. Bonn (1813) 502.
Platzer, J. Mülheim 249.
Poel, E. v. d. Mülheim 248.
Poelenburgh, Corn. Bonn 522.
Potter, Paul (?). Oberheiligenhoven 106.
Pottgiesser (?). Auel 802.
Pynacker, Adam. Mülheim 249.
Quast, Pieter. Endenich (1644) 524.
Quellinus, Erasmus. Roesberg 629, 692.
Querfurth, A. (?). Bonn 504.
Rembrandt, Nachfolger. Auel 802.
Reynoldus, Glasmaler. Altenberg (14. Jh.) 180.
Ribera, G., Art. Bonn 521.
Roidkin, R. Ehreshoven 93, 94. Herrenstein 964.
Roitier. Bonn (18. Jh.) 466.
Roos, Art. Birlinghoven 953. Gimborn 21.
Rosa, Salvator, Art. Bonn 521.
Rost. Bonn (1756) 416.
Rousseaux. Bonn (1756) 416.
Rubens, P. P., Schule. Mülheim 247. Bonn 470.
Ruysdael, Jac. van. Bonn 498, 522. Mülheim 248.

Ruysdael, Sal. van. Mülheim 247, 248.
Santi, Rafael (?) Kessenich 527.
Schaffner, Martin. Bonn 498.
Schalcken, G. Roesbesg 629.
Schimon, Ferd. Bonn (1819) 482.
Schmitz, H., Coloniensis. Roisdorf (1778) 631.
Schöpf, Adam. Bonn 465. Kreuzberg 533. Poppelsdorf 543, 548.
Schütz. Bonn 507.
Scoreel, Jan van. Bonn 495.
Seghers, D. Mülheim 249.
Selajo, Jacopo del. Bonn 499.
Snyders, Frans. Gimborn 21. — Art.: Auel 808.
Sodoma, Art. Bonn 500.
Spilberg, Joh. Bonn (1651) 481.
Steen, Jan. Mülheim 248.
Strigel, Bernhard. Bonn 498, 504.
Tempel, Abrah. v. d. Bonn 521.
Teniers, Dav. Bonn 504, 521. Mülheim 247, 248.
Terborch, G. Bonn 522.
Ter-Himpel, Anton. Kessenich 528.
Theotocopuli, Domenico, gt. il Greco. Bonn 506.
Tizian, Kopie. Birlinghoven 958.
Uhden, van (?). Oberheiligenhoven 109.
Valkenburg, Joh. von. Bonn (1299) 500.
Vecchieta, Lorenzo di Pietro gt. Bonn 498.
Venusti, Marcello (?). Bonn 500.
Vernet, J. Bonn 521.
Vinci, Lionardo da, Art. Bonn 507.
Vinckboom, Art. Röttchen 281.
Vinne, Lorenz van der. Kessenich 528.
Vivien, Joseph. Birlinghoven 958.
Vriendt, F. de, gt. Floris. Kessenich 528.
Weenix, Jan. Bensberg (1710) 208. Mülheim 249. — Art: Auel 808. Kitzburg 685.
Weenix, Giov. Batt. Bonn 507. Mülheim 247.
Weyden, Rogier v. d., Kopie. Bonn, 497, 516.
Weynants, Jan. Mülheim 249.
Winter, Joh. Georg. Röttgen (um 1755) 633.
Wisselinck. Bensberg (1770) 208.
Witte, Em. de. Mülheim 248.
Wyck, Thomas. Mülheim 249.
Zanetti. Bensberg (1710) 203, 209.
Zick, Januarius. Auel 802.

Anonyme Meister.

Kölnische Meister.

Meister Wilhelm, Schule. Bonn 521. Mülheim 975.
Meister des Marienlebens. Bonn 495, 518. — Art: Bonn 520.
Meister von S. Severin. Altenberg 189. Bonn 495, 516, 520.
Meister der h. Sippe, Art. Bonn 519.
Kölnischer Meister um 1470. Bonn 516.
„ „ Anf. 16. Jh. Ründeroth 56.

Niederrheinische Meister.

Bonn (15. Jh.) 495; (Anf. 16. Jh.) 510, 516. Dünnwald (um 1550) 218.

Niederländische Meister.

Bonn (Ende 15. Jh.) 520; (um 1580) 510. Roisdorf (16. Jh.) 631.
Meister vom Tode Mariae, Art. Rheidt 876.
Antwerpener Meister. Rhoendorf (Anf. 16. Jh.) 795.
Brüsseler Meister. Bonn (um 1500) 521.

Westfälische Meister.

Bonn (Mitte 15. Jh.) 511. Rhoendorf (um 1500) 795.

Mittelrheinische Meister.

Bonn (Mitte 15. Jh.) 495.

Süddeutsche Meister.

Bonn (15.—16. Jh.) 510, 511.

4. Goldschmiede.

Beumers, Paul, Düsseldorf. Siegburg (1901 bis 1903) 909.
Henricus, aurifex. Bonn (12. Jh.) 387.
Maubach, Heinr. Joseph, aus Köln. Siegburg (1783) 916.
Rodt, Dietr. von, aus Aachen. Bonn (17. Jh.) 508.
Rohr, Heinr., aus Köln. Siegburg (1783) 909, 916, 918.

5. Orgelbauer.

Kamper, Peter, aus Poppelsdorf. Poppelsdorf (18. Jh.) 382.

6. Glockengiesser.

Afferade s. Overath.
Alfter, Hermann von. Urbach (1457) 284.
Alfter, Johann (Jan) von. Hohkeppel (1474) 108. Lülsdorf (1513) 823. Paffrath (1474) 268. Rheidt (1513) 876.
Andernach, Johan von. Oberdollendorf (1514) 854.
Bourlet, Johann, von Jülich. Buchheim (1685 ug.) 242. Hohkeppel (1673) 108. Küdinghoven (1673) 606.
C. s. K.

Dinckelmeyer. Liebour (1728) 232.
Dinckelmeyer, Gotfried. Buchheim (1729, ug.) 242. Kreuzberg (1723, ug.) 109. Ruppichteroth (1718) 880.
Dinckelmeyer, Joh. Heinr. Gummersbach (18. Jh., ug.) 27. Neu-Honrath (1742) 799. Sand (1741, ug.) 274.
Drouot, C. Alfter (1792) 552. Kessenich (1791) 525. Lengsdorf (1792) 608.
Duisterwalt, Christian. Flittard (1413, ug.) 222. Oberdollendorf (1425, ug.) 854. Walberberg (1419, ug.) 682.
Duisterwalt, Gerardus. Bödingen (1397) 738.
Duisterwalt, Syfart. Oberkassel (1464) 857. Stieldorf (1464) 950. Wipperfeld (1490?) 121.
Echenach, Peter (?). Rosbach (1722, ug.) 80.
Edel, Joh. Peter. Niederzündorf (1706) 252.
Eichternach, Peter van. Leuscheid (1446) 819.
Forst, C. de. Alfter (1792) 552. Kessenich (1791) 525. Lengsdorf (1792) 608.
Fuchs, Carl Engelbert. Holpe (1733, ug.) 71.
Fuchs, Engelbert. Villip (1727) 675.
Fuchs, Engelbert Joseph. Paffrath (1747) 268. Rüngsdorf (1746) 635.
Fuchs, Franz. Zweiffelstrunden (1775) 228.
Fuchs, Joh. Eduard Franz Lambert. Niederdollendorf (1771) 846.
Fuchs, Peter. Villip (1727) 675.
Gaillot, Abraham, aus Flamersheim. Brenig (1614) 560.
Gunder, Bartholomaeus. Holpe (1755, ug.) 71. Marialinden (1771, ug.) 235. Oberheiligenhoven (1741) 106. Overath (1752) 263.
Helling, Godert. Holpe (1672) 70.
Helling, Gotfrit. Dattenfeld (1669) 63. Winterscheid (1677) 963.
Helling, Johannes, Hohkeppel (1627) 108. Lindlar (1627) 114. Müllenbach (1608) 50. Sieglar (1623) 947.
Helling, Matheis. Dattenfeld (1669) 63.
Helling, Simon. Hohkeppel (1627) 108. Lindlar (1627) 114. Sieglar (1623) 947.
Hilden, Jakob, aus Köln. Klause (1776) 115. Marienheide (1776) 47. Sieglar (1753) 947.
Huisgen, Johann, van Coellen. Lülsdorf (1416 ug.) 824.
Ceulen, Hermann van (vgl. Coellen). Urbach, (16. Jh., ug.) 284.
Claren in Coellen. Sand (1785, ug.) 274.
Kloidt. Kreuzkapelle (1433) 841.
Coellen, Dederich (Derich) von. Leuscheid (1559) 819. Rheidt (1553) 876. Roesberg (1556) 626. Rosbach (1572) 79.
Coellen, Henrich von. Rosbach (1572) 79. Ruppichteroth (1512) 880.
Coellen, Johan van. Much (1547) 840. Uckerath (1542) 959.
Cromel, Engelbert, von Meien. Gielsdorf (1687) 572.
Lamiral, Claudi. Dottendorf (1653, ug.) 563. Engelskirchen (1657, ug.) 102. Much (1657) 840. Niederkassel (1661) 851.
Legros. Oberdollendorf (1754) 854.
Legros, Martin, aus Malmedy. Bensberg (1770, ug.) 196. Bonn (1756) 393. Brenig (1754, 1776) 560, 561. Dünnwald (1779) 218. Gielsdorf (1776) 572. Lessenich (1778) 609. Niederkassel (1778) 851.
Legros, Peter. Langel (1785) 232. Oberzündorf (1785) 255. Sechtem (1782) 662.
Maas, Philipp. Urfeld (1774) 664.
Mabillot, Moritz. Bergneustadt (1763) 16. Nümbrecht (1772) 53.
Mabillot, Urban, aus Saarburg. Königswinter (1781) 907.
Michelin, Claudius. Eitorf (1681) 742.
Moll, Michael. Schmitzhöhe (1754) 108.
Overath, Heinrich van. Hohkeppel (1474) 108. Much (1498) 840. Odenspiel (1520) 77. Ründeroth (1494, 1538) 55. Seelscheid (1519) 884.
Overath, Johan van. Siegburg (1516, z.) 907.
Paris, Anton. Engelskirchen (1657, Fig.) 102.
Petit, Alexius. Mülheim (1756) 241.
Reutter, Johan, aus Meyntz. Grau-Rheindorf (1623) 592.
Richert, Clais. Oberkassel (14.—15. Jh.) 857.
Rincker, J. J. Bergneustadt (18. Jh.) 16.
Rincker, Philippus, ex Leun. Siegburg (1768) 907.
Rosengarden, Hinricus. Bödingen (1398) 738.
Ross, Heinrich, in Köln. Bödingen (1757) 738.
Segen, Arnt van. Leuscheid (16. Jh.) 819.
Sifride (Mavisgen?, Magister?). Wipperfeld (1335) 121.
Simon, N. Alfter (1792) 552. Hemmerich 1785/86) 600. Kessenich (1791) 525. Lengsdorf (1792) 608. Rüngsdorf (Ende 18. Jh.) 635.
Stocki. Leuscheid (1780) 819.
Stocky, Joh. Michael. Gummersbach (1766) 27. Marienheide (1780, ug.) 47.
Stocky, Michael. Vilich (1792) 672.
Stommel, Cordt van. Grau-Rheindorf (1666) 592.
Stommel, Goddert van. Witterschlick (1665) 687.
Thoma, zu Collen. Herkenrath (1509) 225.

Trier, Gregorius van. Gummersbach (1574, ug.) 27.
Trier, Johann von. Gimborn (Mitte 16. Jh.) 18.
Trier, Jan van, Aegidienberg (1538) 713. Villip (1532) 675.
Unckel, Kerstgen van. Klause (1605) 115. Witterschlick (1595) 687.
Unkel, Nikolaus. Urfeld (1657) 664.
Voigt, Christian Wilhelm, von Dremmen. Kürten (1755) 110. Neunkirchen (1739) 844.
Voigt, Christian, der Sohn. Bechen (1755, ug.) 92. Kürten (1755) 110.
Wickraht, Joannes. Westhoven (1676) 221.

XIII. Klösterliche Niederlassungen und Kommenden.

1. Augustiner.

Männerklöster: Bödingen 731. Roesrath 270.
Frauenklöster: Alfter 552. Bonn 407. Merten 899. Siegburg 942.

2. Benediktiner.

Männerklöster: Ciriax 264. Oberpleis 860. Siegburg 927, 942.
Frauenklöster: Bonn 405. Schwarzrheindorf 644. Vilich 664.

3. Brigittinerinnen.

Marienforst 610.

4. Cisterzienser.

Männerklöster: Altenberg 147. Heisterbach 750.
Frauenklöster: Blankenberg 720. Graurheindorf 592. Herchen 783. Walberberg 676. Wesseling 686. Zissendorf 746.

5. Dominikaner.

Marienheide 42.

6. Franziskaner.

Bonn 408. Wipperfürth 129.

7. Jesuiten.

Bonn 410.

8. Johanniter.

Herrenstrunden 226.

9. Kapuziner.

Männerklöster: Bonn 416.
Frauenklöster: Bonn 419.

10. Karmeliten.

Pützchen 622.

11. Minoriten.

Bonn 428. Seligenthal 884. Siegburg 942.

12. Prämonstratenser.

Männerklöster: Dünnwald 214.
Frauenklöster: Dünnwald 214. Marienforst 610.

13. Serviten.

Kreuzberg 529.

14. Ursulinerinnen (Welschnonnen).

Bonn 437.



... should b...
... on or before the last ...
...w.
...ve cents a day is i...
... beyo...d the ...



